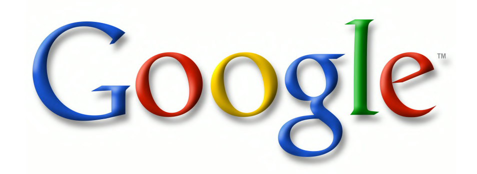
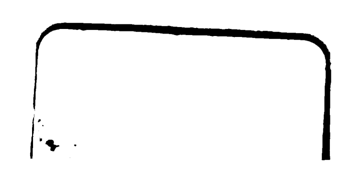



VE RI
TAS









# Repertorium

der

# gesammten deutschen Literatur.

---

Jahrgang 1835.

---

Fünfter Band.

# Repertorium

der

# gesammten deutschen Literatur.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

Fünfter Band.

Leipzig:

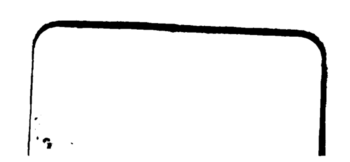
F. A. Brockhaus.

1835.

# Register.


VE
RI
TAS









# Repertorium

der

# gesammten deutschen Literatur.

---

**Jahrgang 1835.**

---

**Fünfter Band.**

Seite

# Register.



Seite

Seite

# Literarische Miscellen.

№ X.

# REPERTORIUM

der

# gesammten deutschen Literatur

## für das Jahr 1835.

---

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von


E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.


---

## Fünfter Band. I. Heft.

---


Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1835.

(Ausgegeben am 31. Mai 1835.)

# Register.

# Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[1387] **Skeireins Aivaggeljôns thairh Iôhannên.** Auslegung des Evangelii Johannis in gothischer Sprache. Aus römischen und mayländischen Handschriften nebst lateinischer Uebersetzung, belegenden Anmerkungen, geschichtlicher Untersuchung, gothisch-lateinischem Wörterbuche und Schriftproben. Im Auftrage Sr. Kön. Hoh. des Kronprinzen Maximilian von Bayern erlesen, erläutert und zum ersten Male herausgegeben von *H. F. Massmann.* Mit 1 Lithogr. München, Jaquet. 1834. VIII u. 182 S. gr. 4. (2 Thlr. 12 Gr.)

Hr. Prof. Massmann fand auf einer, im Auftrage des Kronprinzen von Bayern unternommenen wissenschaftlichen Reise nach ...en in der Vaticana und in der Ambrosiana die Blätter, die er ... gegenwärtigem Werke, dessen Inhalt wir im Folgenden ge...r angeben wollen, edirt. Nach einer Widmung an den er...ten Prinzen, von dessen Eifer für vaterländische Sprache und ...atur das Werk ein schönes Zeugniss gibt, folgt der Vorbe..., in welchem der Vf. über seine Reise und den Gewinn, den ...he überhaupt für das Gothische ergeben (ein genauer Ab...k der ravenner Urkunde, die Hr. M. in Neapel neu vergli... hat, wird versprochen), und über die Blätter im Allgemeinen ...de gibt, welche er in dem vorl. Werke mittheilt, und die nach ...r, in einem folgenden Abschnitte genauer begründeten Con...r Bruchstücke einer gothischen Uebersetzung von des Theo... von Heraklea ἑρμηνεία εἰς τὸ εὐαγγέλιον κατὰ Ἰωάννην ...lten. Darauf folgt: I. Aufstellung des alten Textes nach ... Handschriften (S. 1—34); „ein zeichen- und zeilengenauer ...ck". II. Herstellung des gothischen Textes nebst lateinischer ...setzung und den rechtfertigenden Anmerkungen (— S. 53). ...stellung und Untersuchung über Handschrift und Inhalt

(— S. 118). 1. Die Handschrift. §. 1. Her- und Vorkommen; §. 2. Beschaffenheit und Umfang; §. 3. Schrift. Es sind 8 Blätter, stammend aus dem Kloster Bobbio, davon 3 in einer Hdschr. der Vatic; 5 in einer der Ambrosiana, und zwar Palimpsesten und danach beschaffen (auch durch Mai's, über den der Vf. öftere Klage führt, Galläpfeltinctur verderbt); sie sind von Einer Hand geschrieben, zu Einem Werke gehörig, aber vereinzelte Blätter,, für deren Aufeinanderfolge die Durchflechtung des Evang. Johannis den Faden gibt; jedes Blatt ist in 2 Spalten getheilt; alle zusammen enthalten 800 Zeilen. 2. Der Inhalt. §. 4. Evangelium Johannis, hieraus erhalten wir 37 Verse in goth. Uebersetzung, von denen 15 zum Vergleich mit dem Cod. argenteus, die andern zur Ergänzung dienen, ausserdem noch mehrere Verse aus den Evangelien und der Apostelgesch., zwei aus den Psalmen. Das Ganze enthielt eine vollständige Auslegung des Ev. Joh. mit Parallelstellen. §. 5. Brief an die Hebräer (Eine Stelle 9, 13. 14. 19.), woran sich die Frage schliesst, ob die Denkmäler Arianische Sonderlehre zeigen. §. 6. Sabellius und Marcellus (gegen welche mehrere Stellen des Werkes). §. 7. Arianismus. §. 8. Lehre vom Sohne. §. 9. ἴσος, ὅμοιος. ibna, galeiks. Durch die in diesen §§. geführte Untersuchung das Resultat in §. 10. „Unser Werk ist semiarianisch" (und zwar höchstens so zu nennen; bekanntlich auch in Ulfila's Uebersetzung, soweit wir sie haben, keine Spur von Arianismus). 3. Der Verfasser. §. 11. Gothe oder Grieche? §. 12. Theodorus von Heraklea (semiarian. Bischof, von dessen Auslegung des Ev. Johannis Bruchstücke in der aus einer wiener Hdschr. von Corderius herausgeg. Catena patrum. Amst. 1630. erhalten, Vf. der griech. Urschrift). §. 13. Sein Sprachgebrauch. §. 14. Seine Theologie. §. 15. Seine Lebensthätigkeit. §. 16. Thrakien. Mailand (die 15 V. aus d. Ev. Joh. stimmen aufs genauste mit dem cod. argent.). §. 17. „Ulfila's Uebersetzung in unserm Werke" (entweder Ulfila selbst übersetzte den Theodorus, oder ein anderer gothischer Geistlicher fügte die Bibelverse aus seiner Uebers. ein; gewiss noch vor dem Jahre 400). 4. Christenthum der Gothen. §. 18. Frühe Bekehrung und Belebung. §. 19. Deutsche Bibel, Predigt und Liebe. §. 20. Märtyrerthum. §. 21. Ulfila. §. 22. „Der Gothen Arianerthum" (die Gothen nicht durch Ulfila Arianer, sondern gleich von Anfang durch arian. und semiarian. Priester im Christenthume unterrichtet, aber) §. 23. „Rückblick und Schluss" (doch nur, wenigstens vor ihrem Zuge gegen Westen, Semiarianer. Zeugnisse für der deutschen Völker sittliche und geistige Kraft und Tüchtigkeit). IV. Wörterbuch (— S. 182), in das auch die Worte aus dem letzten Beitrag von Castillionaeus (Mediol. 1834) aufgenommen sind. Die Nomina propria besonders verzeichnet. In den Corrigendis finden sich auch Emendanda zu Castillion. spec. (1819) und ep. ad Cor. II.

(1829). — Von der Wichtigkeit des Werkes für deutsche Sprachforschung zu sprechen ist unnöthig; dass dasselbe auch für Kirchengeschichte nicht unbedeutend und daher auch für Theologen der Beachtung werth sei, werden unsere Leser aus unserer Inhaltsanzeige, mit der wir uns hier begnügen, ersehen haben. 108.

[1388] Uebersicht der Fehler der neutestamentlichen Exegese, und Anfang der Kritik der drei neuesten Commentare zum Evangelium Johannes; als Ankündigung einer „Neuen Auslegung des Evangeliums Johannes" von Dr. *Geo. Christ. Rud. Matthäi.* Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1835. XII u. 46 S. gr. 8. (8 Gr.)

Ein kleines, aber, wie schon der Titel zur Gnüge zeigt, mit gewaltigen Ansprüchen auftretendes Schriftchen, das man, auch wenn man dem Vf. nicht bloss in Einzelnheiten, sondern in der Hauptsache selbst Recht geben wollte, doch um des in ihm herrschenden Tones willen nicht ohne gerechte Missbilligung lesen kann. Der Vf. findet die neutestamentliche Exegese in ihrem jetzigen Zustande im höchsten Grade und in jeder Beziehung fehlerhaft und ungründlich und zählt fürs erste wenigstens sieben der bedeutendsten Fehler auf, nämlich 1. die mangelhafte sprachliche Worterläuterung; 2. die mangelhafte sprachliche Satzerläuterung; 3. die mangelhafte alterthümlich-geschichtliche Erläuterung; 4. das mangelhafte Aufzeigen des Zusammenhangs; 5. den Mangel an Principen der Auslegung; 6. den Mangel an Ordnung des exegetischen Stoffs und 7. den Mangel an praktischen Resultaten. Diese Fehler bespricht und weist er in einzelnen Beispielen nach bis S. 36, dann folgt die auf dem Titel bemerkte Kritik der Erklärung der 3 neuesten Commentare (von Tholuck, Lücke und Olshausen) von Joh. 1, 1—3., welche beweisen soll, was „Sprachgebrauch und Geschichte" leisten, wenn sie wie Principe des Auslegens behandelt werden. Der Vf. will eine neue Aera der neutestam. Exegese herbeiführen, deren Princip das Gesammtglaubensbewusstsein, sowohl das jüdische als christliche Glaubensbewusstsein, ist; die zeitherige Exegese liegt ganz im Argen, und wenn auch einzelne Exegeten Einzelnes von Dem, was der Vf. von der wahren Exegese fordert, geahnet oder theilweise geleistet haben, so hat doch keiner einen klaren und deutlichen Begriff von seiner Aufgabe gehabt und nur etwa zufällig oder unwillkührlich das Richtige, wiewohl noch immer unvollkommen, getroffen. Dem Vf. ist es vorbehalten gewesen, die einzig wahre und richtige Exegese zu entdecken. Aber freilich „dreizehnjährige Forschung von den Morgenden (?) bis in die Nächte hat dazu gehört, um diese 3 Bogen zu schaffen". Und was wird nun der Lohn des Vfs. für diese mühevolle Arbeit und ausserordentliche

Entdeckung sein? Darüber lässt er sich selbst in der Vorrede an seine „Herren Zuhörer", welchen er das Schriftchen „im wahrhaften Bewusstsein Dessen, was er ihnen vorträgt", gewidmet hat, unter Anderm auf folgende Art aus, nachdem er gerühmt hat, wie das vorige Jahrhundert Semler's Verdienste um die Exegese zu würdigen und zu nutzen gewusst habe: „Wie ganz anders die Exegeten des jetzigen Jahrhunderts! Sie sinnen und sinnen: „„Nein! wir wollen jetzt Mehres nicht; was du uns Neues sagen willst, haben wir doch alles schon gehabt, oder es sind Flicken aus neuerer Philosophie; daher sind wir Dir sogar auch in Sprache und Geschichte nicht gründlich genug."" Hätte doch einer ihrer glorwürdigen viri auctoritatis Das angedeutet, was zur Anerkennung zu bringen, der namenlos schwere Beruf des Vfs. ist, und was er unfehlbar bei der jüngern Generation dazu bringen wird! das würde einmal ein Benutzen der Andeutung sein. Da kämen sie von Süd und West. „„Ja! seht! da haben wir einen Fund! Gold und Edelstein! kommt! geniesset mit uns!"" würden sie rufen. Ja wahrlich im dritten Decenninm dieses Jahrhunderts hat die rügewürdige Selbstsucht der kleinen Gelehrten einen monströsen Gipfel erreicht. Und wenn ich darin lüge, so soll der Fluch der Gerechten auf mich kommen." Diese Sprache, welche durch alle drei Bogen hindurch klingt, ist freilich nicht geeignet, der neuentdeckten Wahrheit des Vfs. den Eingang zu verschaffen, welchen er trotz aller entgegentretenden Selbstsucht der kleinen Gelehrten mit der entschiedensten Zuversicht hofft, und führt in Versuchung, entweder die Reinheit oder die Besonnenheit des Eifers in Zweifel zu ziehen, mit welchem er für dieselbe kämpft. Indem Ref. den angegriffenen ehrenwerthen Triumvirn überlässt, ob und wie sie ihre Erklärungen gegen diesen Widersacher rechtfertigen wollen, kann er jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, dass auch das Gesammtglaubensbewusstsein ein in seiner Anwendung sehr unsicheres und schwankendes Princip bliebe, wenn auch von dem Vf. nachgewiesen worden wäre, wie man sicher zu demselben gelangen könnte. Denn da er Sprachgebrauch und Geschichte für unzureichend hält zur Erschliessung des Sinnes der heil. Schrift, so muss man glauben, der Vf. fordere jenes Bewusstsein schon als Bedingung, um zu demselben zu gelangen, welche Forderung freilich ungereimt wäre. 45.

[1389] **Die Theologie und die Revolution.** Oder: **Die** theologischen Richtungen unserer Zeit in ihrem Einflusse auf den politischen und sittlichen Zustand der Völker. Von **Dr.** ***Karl Gli. Bretschneider.*** Leipzig, Vogel. 1835. (X u.) 178 S. gr. 8. (18 Gr.)

Die vielfach wiederholte Behauptung, dass die „neuwissenschaftliche“ Theologie den religiös. Indifferentismus und die Unkirchlichkeit des Zeitalters sowie die politischen Bewegungen und demokratischen Bestrebungen der Gegenwart verschuldet habe und dass eine Heilung der sittl. und polit. Gebrechen der Völker nur von dem Zurückgehen zur altkirchl. Theologie zu hoffen sei, veranlasste den Hrn. geh. CR. Br. zu der vorl. Untersuchung, welche mit der dem Vf. eigenen Klarheit und Leidenschaftslosigkeit geführt wird und ganz besonders geschickt ist, das Urtheil über den in Frage stehenden Gegenstand auch in den nichtwissenschaftlichen Kreisen zu erleichtern. Ref. begnügt sich, den Inhalt kurz anzugeben. Nachdem gezeigt worden, wie und seit wann man zu jenen Ansichten gekommen sei, wird nachgewiesen, dass, so wie jede Zeit über Verschlechterung der Menschen und Sitten Klage geführt habe, diess namentlich im Reformationszeitalter, in welchem „der kirchliche Glaube in seiner vollesten Kraft und Gültigkeit war, und wo es noch keinen sogen. Rationalismus gab“, von Luther und Andern geschehen sei. Trotz dem damals jugendlich-kräftigen Supernaturalismus finden wir Gleichgültigkeit gegen kirchl. Anstalten und Unsittlichkeit, Bauernkrieg und Wiedertäufer mit theokratisch-republican. Principien. Liessen sich auch gefallene Systeme, polit. und geistige, wogegen aber die Geschichte streitet, repristiniren, so würde doch die altkirchl. Theologie in unserer Zeit schwerlich Uebel heilen, die sie zur Zeit ihrer Blüthe nicht hindern konnte. Die neuere Theologie ist die Folge aller seit 300 Jahren im Culturzustande der Nationen gemachten Fortschritte, die Zurückführung der altkirchl. Theologie also, wenn sie möglich wäre, würde der Cultur der Zeit den Krieg erklären. Es ist das Kirchenthum überhaupt nicht die sichere Stütze des monarch. Princips und der Legitimität, wofür man es hält; auch haben die Feinde der aufgeklärten Theologie den inneren Zusammenhang derselben mit den polit. Bestrebungen des Zeitalters noch zu erweisen. Die Revolutionslust wird schwinden, wenn Verbesserungen, welche der jetzige Weltzustand dringend fordert, von den Regierungen nicht verweigert, sondern auf gesetzl. Wege herbeigeführt werden; Wissen und Glauben aber müssen „ein Concordat schliessen“, welches nur dadurch zu Stande kommen kann, dass man das ewig Wahre, die religiös. Ideen, als das Wesentliche festhält. (Die wichtigsten dieser religiös. Ideen werden kurz angedeutet. Wenn aber S. 138 sittl. Freiheit nur Dem zuerkannt wird, welcher „der Sünde nicht mehr dient und sich nach dem Gesetze bestimmt“, so ist wohl der Zustand des (relativ) Freigewordenseins, also das Ziel, welches immer nur Wenige erreichen, mit der Anlage, welche Allen zukommen muss, verwechselt.) Durch die Dogmen von Erbsünde u. s. w. wird dem Zeitalter kein höherer Schwung gegeben. Dieser ist überhaupt von der Kirche allein nicht zu erwarten; der

Staat muss mitwirken, indem er die Sittlichkeit der Bürger öffentlich anerkennt und bei Besetzung von Staatsämtern mehr als bisher zur Bedingung macht. Der Sittlichkeit entgegen aber wirken indirecte Abgaben und Zölle, das Militairwesen in seiner jetzigen Beschaffenheit, das Duell und die Politik. Die „Hegelsche" Philosophie, obgleich von den Politikern begünstigt, wird die Gebrechen der Zeit nicht heilen, denn ihr fehlt allgemeine Verständlichkeit, sie steht mit den wesentlichen Lehren des Christenthums selbst im Widerstreit, geht über das Urgewisse hinaus und ist einseitig. — Diess sind die Hauptpuncte dieser Schrift. Möge sie die Feinde der „neuwissenschaftl." Theologie veranlassen, ihre Gründe wider dieselbe von Neuem zu prüfen; die Freunde derselben werden sie mit Dank aus der Hand legen. Papier und Druck sind gut. 28.

[1390] Was ist von den neuesten kirchlichen Ereignissen in Schlesien und von der Anwendung militairischer Gewalt wider die strengen Lutheraner daselbst zu halten? Eine Abhandlung zur Berichtigung des Urtheils über diese Ereignisse. Herausgeg. von Dr. *Herm. Olshausen*, Prof. d. Theol. an der Univ. zu Erlangen. Leipzig, Brockhaus. 1835. 62 S. gr. 8. (8 Gr.)

Wenn bisher die durch die schlesischen Dissidenten veranlassten beklagenswerthen Ereignisse fast nur durch Das, was Scheibel und seine Freunde publicirt haben, bekannt geworden sind, obschon die wirkliche Verkehrtheit und fanatische Richtung dieser paläolutherischen Partei schon längst das offene Urtheil eines namhaften Theologen hätte hervorrufen sollen, so ist es ungemein verdienstlich, dass durch die hier anzuzeigende Flugschrift dieses befremdende Schweigen gebrochen und der Anfang zu einer gerechten Beurtheilung nicht nur jener Vorfallenheiten, sondern auch der Grundsätze der dabei implicirten Partei gemacht wird. Denn es enthält diese Schrift zuvörderst (S. 5—13) „eine authentische und actenmässige Darstellung" der gedachten Ereignisse, zu welcher der Vf. bei Gelegenheit seines mehrwöchentlichen Aufenthalts in Schlesien während seines Umzuges von Königsberg nach Erlangen die Data sammeln konnte, und welche die durch die Zeitungen uns zugekommenen Berichte vielfältig modificirt. Schon diese ruhige Erzählung, bei welcher der Vf. seiner Sache so gewiss ist, dass er Jeden, der irgend einen, auch nur geringen Zug als unrichtig beweisen könne, diess öffentlich zu thun auffordert, hat ihr grosses Verdienst. Dieses wird aber durch die treffenden Bemerkungen erhöhet, welche an die Geschichtserzählung angeknüpft werden. In ihnen wird das Verfahren der Landesbehörden vollkommen gerechtfertigt, sowie das eigenmächtige Handeln der

Häupter der dissentirenden Partei und ihr vielfältiges Abirren so klar nachgewiesen wird, dass man die Verbreitung dieser kleinen Schrift nach allen Seiten hin nur wünschenswerth finden kann, um auch diejenigen Stimmen wieder zum Schweigen zu bringen, welche in wahrheitswidriger Darstellung das Vorgefallene auszubreiten bemüht sind. Das Urtheil unseres Vfs. mag aber um so unparteiischer erscheinen und dürfte um so weniger von den bekämpften Parteigängern abzulehnen sein, da es bekannt ist, dass Hr. Dr. Olshausen selbst zu den Vertheidigern des lutherischen Abendmahlsbegriffs gehört und demnach nicht vorausgesetzt werden kann, dass ihn dogmatische Differenzen von den schlesischen Separatisten getrennt und gegen sie eingenommen haben. 89.

[1391] **Einige Urkunden**, betreffend die Geschichte der lutherischen Gemeinde in und um Halle in ihrer Bildung und Bedrängung und die Behandlung ihres Pastors des Hrn. Dr. Th. Guerike. Vorläufig herausgeg. zur abgedrungenen Vertheidigung und Rechtfertigung von der lutherischen Gemeinde in Halle und Naumburg. **Leipzig, Fr. Fleischer. 1835. VI u. 84 S. gr. 8. (8 Gr.)**

Man kann dem Eifer und Ernste Derjenigen, welche die sogenannte streng-lutherische Gemeinde (in Schlesien, Halle, Naumburg u. s. w.) bilden, an sich alle Anerkennung widerfahren lassen, ohne gleichwohl in ihnen die Meinung zu nähren, als ob sich gegen die Grundsätze ihrer Partei gar nichts Triftiges aufbringen lasse. Diess bestätigt sich beim Durchlesen dieser in vielfacher Beziehung interessanten Actenstücke; welche die Correspondenz des Dr. Guerike mit der königl. preuss. Regierung in Merseburg, mit dem Consistorio in Magdeburg und dem Ministerio in Berlin, die Verhandlungen über die Vocation und Ordination des gedachten Gelehrten und über die Dienstentlassung desselben, die Absetzung des Kinderlehrers Winter zu Planena und dgl. mehr enthalten. — Man kann es doch gewiss nur beklagen, dass die Opposition so ins Extrem hat können getrieben werden, dass derselben entsprechende drückende Maassregeln von Seiten der vorgesetzten Behörden unvermeidlich blieben, und wenn hinsichtlich der Verfahrungsweise der Unterbehörden auch hier und da Missgriffe vorgekommen sein mögen — welche Regierung könnte man aber wohl für jede Form in der Ausübung ihrer Befehle durch die Untergebenen verantwortlich machen? — so unterliegen doch die Hauptmaassregeln der Regierung schwerlich einem begründeten Tadel und Manches, was als Beleg für die der preussischen Regierung vorgeworfene Härte und Grausamkeit aufgeführt wird, fällt in sich selbst zusammen. Da z. B. in Preussen durch allgemeine Gesetze für Schulversäumnisse Strafen be-

stehen, so können doch diese gesetzlichen Bestimmungen nicht sofort aufgehoben werden, wenn die Separatisten Bedenken tragen, ihre Kinder in die unirte Schule gehen zu lassen. Uebrigens sollen diese Actenstücke nur Vorläufer einer vollständigen urkundlichen Geschichte der Bildung und des Bestandes der sogenannten lutherischen Gemeinde in und um Halle aus der Feder des Dr. Guerike sein. Diese Geschichte wird alsdann auch die gewiss vielfach interessanten Unterhandlungen des Hrn. Bischofs Dräseke mit Guerike enthalten, indem bekanntlich der gedachte Hr. Bischof ausdrücklichen Befehl des Königs von Preussen erhalten hatte, behufs der Abstellung jener separatistischen Unordnungen seine persönliche Wirksamkeit eintreten zu lassen. 89.

**[1392] *Erläuterungen der Hermesischen Einleitung in die christkatholische Theologie. 1., philosophischer Theil. Ein Versuch. Trier, Gall. 1835. VIII u. 135 S. 8. (16 Gr.)**

Der Vf. dieser Erläuterungen (er unterzeichnet sich unter den Vorbemerkungen S. VIII als L. Neumann, Pfarrer in Olgheim und Schul-Insp. d. 3. Bezirks im Kreise Prüm in der Eifel) hat die Absicht, der Klage über die Dunkelheit und Unverständlichkeit der philosophischen Einl. des verst. Hermes abzuhelfen; insbesondere aber die verschiedenen Meinungen, welche sich in der katholischen Theologie für und wider den sogen. Hermesianismus haben vernehmen lassen, zum gegenseitigen Verständniss zu bringen. Die vorl. Schrift hat daher, vorzüglich in der, sich theils auf diese verschiedenen Meinungen selbst beziehenden, theils Bekanntschaft mit den Hermes'schen Schriften schon voraussetzender, mehr in der Form eines abspringenden Commentars als einer zusammenhängenden Entwickelung ihren Gegenstand behandelnden Form, nur ein sehr particuläres Interesse und wird nur sehr Wenigen das Urtheil abgewinnen, dass sie dem Standpuncte der wissenschaftlichen Deductionen über religiöse Fragen, wie sie jetzt auch bei katholischen Schriftstellern gar nicht selten versucht werden, angemessen sei. Der Inhalt derselben bezieht sich, abgesehen von vielen Einzelnheiten, hauptsächlich auf zwei Vorfragen: über den Begriff der christlichen und christkathol. Theologie, und über die Quellen derselben; sodann auf die drei Hauptfragen: gibt es für Menschen eine Entschiedenheit über Wahrheit (S. 11—51)? ist ein Gott, und wie ist er beschaffen (S. 51—97)? muss eine übernatürliche Offenbarung Gottes an die Menschen, als möglich zugelassen und unter welchen allgemeinen Bedingungen als wirklich erachtet werden (S. 97—134)? Die Beantwortung dieser Fragen besteht meistens in Erklärungen und Eintheilungen, Antworten auf Einreden, Widerlegung von Einwendungen u. s. w. 106.

[1393] *Das Resultat meiner Wanderungen durch das Gebiet der protestantischen Literatur oder die Nothwendigkeit der Rückkehr zur katholischen Kirche, ausschliesslich durch die eigenen Eingeständnisse protestantischer Theologen und Philosophen dargethan von Dr. *Jul. V. Hoeninghaus.* (1. Abtheil.) Aschaffenburg, Pergay. 1835. IV u. 222 S. gr. 8. (18 Gr.)

Was unserer protestantischen Kirche von ihren katholischen Gegnern bereits unzählige Male und fast bis zum Ueberdruss vorgeworfen worden ist, dass sie nämlich keine Einheit in sich selber habe, und dass die unendliche Verschiedenheit der Ansichten in den Schulen der Theologen nothwendig ihre Auflösung mit sich führen müsse, das soll hier auf eine neue Weise durch Aneinanderreihung einer Menge von Aussprüchen protestantischer Schriftsteller dergestalt nachgewiesen werden, dass sich, nach der Meinung des Sammlers, unmittelbar nach dem Lesen die Nothwendigkeit einer sofortigen Rückkehr in den Schooss der alleinseligmachenden Kirche ergeben soll. Was nun die Sache selbst anlangt, so findet freilich in unserer Kirche die Gleichförmigkeit nicht statt, welche nur da möglich ist, wo alle Individualität in einer den freien Geist bindenden Auctorität untergeht; Einheit des Glaubens aber und Uebereinstimmung über Das, was das Wesen des christlichen Lebens ist, kann auch bei der grössten Mannichfaltigkeit der Ansichten und bei aller Verschiedenheit der dogmatischen Systeme bestehen. Wie sich aber der Herausg. der vorliegenden Schrift die Zusammenstellung divergenter Ansichten erlaubt hat, ist er zunächst wegen des so ganz vagen Citirens seiner Gewährsmänner höchlich in Anspruch zu nehmen, sowie auch einzelne Stellen oft ganz aus ihrem Zusammenhange gerissen sind; nicht weniger Tadel verdient das Untereinanderwerfen der verschiedensten Schriftsteller, deren vielen wenigstens von den protestantischen Theologen selbst eine gültige Stimme nicht zugestanden werden dürfte. Kann es denn unserer Kirche angemuthet werden, den Ausspruch eines jeden excentrischen und phantastischen Kopfes, eines Kotzebue, Valenti, Krummacher u. A. m., zu vertreten? Wenn es aber dem Herausgeber durch das Anziehen solcher incompetenter Sprecher gelungen ist, das Lesen seines unzusammenhängenden und buntscheckigen Centos zu einem höchst unerfreulichen Geschäfte zu machen: so möchte man ihn doch fragen, was er dazu sagen würde, wenn man die unsittlichen und staatsgefährlichen Grundsätze der Jesuiten in der Absicht zusammendrucken liesse, um in ihnen einen Maassstab für die Auffassung der Moral in der katholischen Kirche darzubieten? Uebrigens zerfällt — recht im eigentlichen Sinne — der Inhalt dieser

ersten Abtheilung in 6 Capitel, welche überschrieben sind: „Zustand des Protestantismus; Erforschung der Ursache des gefahrvollen Zustandes; Unthunlichkeit der Heilung aus dem Protestantismus selbst; einzig mögliche Radikalcur; Begründung der Tradition als Glaubensquelle; weitere dogmatische Begründung der Glaubenswahrheiten und Heilsmittel, um welche die Stifter des Protestantismus deren (dessen?) Anhänger gebracht haben“. Es wird mit der Nacherscheinung von noch zwei Abtheilungen gedroht; bei ihrem wirklichen Hervortreten wird brevitatis causa auf diese Anzeige Bezug genommen werden können. 89.

[1394] *Wanderungen eines irländischen Edelmannes zur Entdeckung einer Religion. Mit Noten und Erläuterungen. Aus dem Engl. von *Thom. Moore*. 4. Aufl. Köln, Du Mont-Schauberg. 1835. XVI u. 381 S. gr. 8 (1 Thlr.)

Eine gewiss nicht unwichtige Erscheinung unserer Zeit ist es, dass während eines Zeitraums von sechszehn Monaten 3 Auflagen dieser Schrift (vgl. Repert. Bd. 1. No. 638. und Bd. 2. No. 1008.) verkauft werden konnten, obschon noch eine zweite deutsche Uebersetzung von Mor. Lieber (Repert. Bd. 3. No. 2827.) gefolgt war, und die freiere französ. Uebertragung ebensowohl wie das englische Original hie und da in Deutschland Leser gefunden hat. Die gehässige Tendenz dieser Schrift dürfen wir als bekannt voraussetzen, und gewiss ist es, dass sie vorzugsweise nur durch die glänzende Darstellungsgabe ihres als Dichter und Romantiker gefeierten Vfs. die Aufmerksamkeit erregen konnte, die sie bisher sich erhalten hat. Einige mit Gründlichkeit und Scharfsinn geschriebene Entgegnungen sind zusammengestellt in der Schrift „Die Religions-Wanderungen des Hrn. Th. M., beleuchtet von einigen seiner Landsleute“. Aus dem Engl. übers. und mit erläut. Anmerkk. begleitet von Dr. J. C. W. Augusti. Köln. 1835. (Vgl. Repert. Bd. 4. N. 8.) 23.

[1395] Das Walten des Geistes Gottes in der Heidenwelt, oder Sammlung edler Characterzüge aus dem Leben tugendhafter Heiden. Mainz, Wirth. 1835. VI u. 203 S. 8. (16 Gr.)

Es fehlt unserer Literatur nicht an ähnlichen Sammlungen, z. B. Mössler's „Basilius Magnus, eine Sammlung Anekdoten und edler Züge aus der Heidenwelt“ (Neust. b. Wagner); wir heissen aber auch die vorl. willkommen, weil sie, verständig angelegt und übersichtlich geordnet, nicht nur überhaupt eine nützliche Lectüre darbietet, sondern auch insbesondere in den Händen der Religions-

lehrer in Schulen vielfach mit Nutzen wird gebraucht werden können. Der ungenannt gebliebene Sammler hat seine Beispiele nach der gewöhnlichen Eintheilung der Moral — Pflichten gegen Gott, sich selbst und den Nächsten — geordnet und das vorangestellte specielle Verzeichniss erleichtert das Aufsuchen des gewünschten Einzelnen. Dabei ist die gute Einrichtung getroffen, dass jedem einzelnen Abschnitte ein entsprechender kurzer Ausspruch des N. T. voransteht, der auch, wo es nöthig ist, eine kurze Erläuterung findet. Es wird durch diese durchlaufende Zurückweisung auf die christliche Ethik dem Verdachte vorgebeugt, als sei es auf eine Erhebung der heidnischen Moral über die christliche abgesehn; wie auf der andern Seite der auch in unsern Tagen auftauchende Wahn, die Schriften der Heiden für Ausgeburten des Satans auszuschreien, thatsächlich widerlegt wird. In mancher andern Beziehung gewährt die Lectüre dieser Schrift Genuss. Wenn man S. 25 zu Matth. 7, 13 u. 14. die Stelle des Hesiodus:

> Mühlos sammelt der Mensch die Laster um sich in Schaaren,
> Geht zu ihrer Behausung auf stets geebnetem Pfade;
> Aber die Tugend, so wollte die Gottheit es, sie ist des Schweisses
> Edelster Preis, und lang die Strasse, die uns ihr zuführt;
> Erst mit Dornen bewachsen; ist aber das Ende errungen,
> Lachend und seelenentzückt, so mühvoll sie anfangs uns deuchte

angeführt findet, so kommt man fast auf den Gedanken, es habe Gellert bei seinem bekannten Verse: Des Lasters Bahn u. s. w. vor Augen gehabt. Freilich ist zu bemerken, dass die Uebersetzung, die hier gegeben ist, mit dem Originale (Ἔργ. κ. ἡμέρ. v. 285 — 90.) selbst verglichen, mehr als frei genannt werden muss. 89.

[1396] Gemälde und Paraphrasen aus der heil. Geschichte des neuen Testaments mit Anmerkungen. Von *M. Bierauer*, Pred. der evang. Gemeinde A. u. H. Confession zu Grätz. 1. Theil. Grätz, Damian u. Sorge. 1835. (VII u.) 299 S. 8. (20 Gr.)

Das Vorurtheil, welches Ref. gegen poetische Uebertragungen der heil. Geschichte hat, welche er in ihrer ursprünglichen schlichten Prosa viel lieber lieset und ungleich kräftiger findet, ist durch dieses Werk ihm nicht benommen worden. Wohl tritt der mit der Sache der evangel. Wahrheit es recht gut meinende H. mit lobenswerther Bescheidenheit auf, und Ref. zweifelt nicht, dass seine theils gereimten, theils ungereimten Paraphrasen in verschiedenartigem Metrum unter den Freunden solcher Poesie, welche mässige Ansprüche machen, Anklang finden werden; er selbst aber konnte keine Erbauung bei der Betrachtung obiger Gemälde finden, und ist überzeugt, dass viele mit ihm in gleichem

Falle sind. Ein eigentliches Bedürfniss der christlichen Gemüth wird durch Versificirung der Evangelien nicht befriedigt, zum wenn durch dieselbe, wie es gewöhnlich geschieht und auch hi nicht selten der Fall ist, der kernige Inhalt derselben verwässe wird; es ist also mehr das subjective Bedürfniss des versificirende und poetisirenden Vfs., das befriedigt wird, indem er seiner Ne gung sich hingibt und seine Lieblingsbeschäftigung treibt. Ue brigens ist dem Vf. obigen Werkes eine gewisse Leichtigkeit un Gewandheit der Darstellung nicht abzusprechen, und auch die An merkungen sind für gewöhnliche Leser nicht unzweckmässig. E verfolgt den Faden der evangel. Geschichte in diesem 1. Thl in einzelnen Abschnitten, welche ihre Ueberschriften tragen, vo Anfange bis zur Erzählung von der Heilung zweier Blinden Matt 9, 27—38., und schickt ein Lied (denn zur Ode fehlt ihm d Schwung) voraus, die „Messias-Hoffnung" betitelt, dessen letz Strophe wir mittheilen, um doch eine Probe der Poesie des Vf zu geben:

Doch, wie Wen'ge auch die Himmelssonne
Seh'n im stillerhab'nen Jesus Christ,
Ihren Tag der Erdkreis mit der Wonne
Dankeszähren doch dereinst begrüsst.
Alles wahrhaft Edle, Schöne, Grosse
Kommt nur in der Stille Demuthschoosse.

Um jedoch auch die Paraphrasen des Vfs. einigermaassen kenn lich zu machen, setzen wir ohne Wahl den Anfang der „Ankün digung der Geburt Johannis" her:

Zu Herodes Zeit ein Priester,
Dessen Name Zacharias,
In Judäa lebt mit seinem
Trauten Weib, Elisabeth.

Lieb' und Ehrfurcht gen Jehovah
Wohnet treu in beider Herzen,
In der Leiden dunkeln Tagen
Frommergebenes Vertrau'n!

Aber Kinder, — ach! des Hauses
Höchster Segen, — fehlen ihnen;
Hoffen sie auch, da schon beide
Wohlbetaget sind, kaum mehr u. s. w.

Bruchstücke aus dem Lobgesange der Maria, dessen poetisch Prosa im Original hier als prosaische Poesie erscheint, sowie a der versificirten Bergpredigt des Herrn wollen wir den Lesern e sparen. Die äussere Ausstattung ist anständig und die Correct im Ganzen genau. Doch findet sich S. 6, Str. 5 Gruss st. G nuss u. S. 7, Str. 5 des Segensworte st. des Segens Wort

45.

[1397] Predigten von *Friedrich Schleiermache*

1—3. Bd. Neue Ausgabe. Berlin, Reimer. 1834, 35. 692, VIII u. 758, X u. 789 S. gr. 8. (n. 6 Thlr. f. 4 Bde.)

Auch u. d. Tit.: *Fr. Schleiermacher's* sämmtliche Werke. 2. Abtheilung. Predigten. 1—3. Bd.

So gewiss es auch ist, dass Schleiermacher's vielumfassender Geist in den verschiedensten Gebieten des menschlichen Wissens und Forschens so Ungemeines leistete, dass sein entschiedener Einfluss zum Theil erst später ganz klar hervortreten wird, so ist doch in seinem Wirken als Theolog und Prediger der eigentliche Mittelpunct seiner grossartigen Thätigkeit zu suchen. Nicht Gemeines hat er durch seine treue Wirksamkeit in der ihm anvertrauten Gemeinde zur Wiederbelebung christlicher Frömmigkeit, namentlich in Berlin selbst, geleistet, und die reiche Fülle der christlichen Erkenntniss, des gelehrten und umfassenden Schriftverständnisses und der begeisterten Rede, welche seinen Predigten inwohnten, machen die Gesammtzahl derjenigen, welche im Drucke bereits erschienen sind und noch erscheinen werden, zu einem in der That köstlichen Vermächtnisse für die christliche Nachwelt. Es kann hier nicht der Ort sein, das Wesentliche der Schleiermacher'schen Kanzelberedsamkeit auseinanderzusetzen, besonders da diess in einer, von dem engen Raume dieser Blätter gebotenen Kürze nicht geschehen könnte, dagegen auf die bekannte und gelungene Charakteristik Schweizer's (vgl. Repert. Bd. 3. No. 2536.) Bezug genommen werden kann; für unsern Zweck reicht es hin, das Dasein der vollständigen Sammlung der Schleiermacher'schen Predigten anzukündigen, welche nur eine Unterabtheilung seiner „sämmtlichen Werke" bilden wird. Es enthalten aber die beiden ersten Bände im neuen Zusammendrucke, zugleich mit den früheren Vorreden, die seither im Drucke herausgekommenen einzelnen Sammlungen von Predigten, deren erste bekanntlich bereits im Jahre 1801 erschien und dann mehrere Male neu aufgelegt wurde. Es ist übereinstimmend von verschiedenen Beurtheilern anerkannt worden, dass alle in diesen Sammlungen befindliche Predigten reiche und kräftige Nahrung für den Geist mehr als für das Herz darbieten, und dass ihnen, wenn auch nicht das Prädicat der Erbaulichkeit, doch das der Gründlichkeit und einer genialen Ansicht der moralischen Welt zukomme, obschon theils das Dunkel, in welches sehr oft die interessantesten Bemerkungen und Winke verschleiert werden, theils selbst die Eigenthümlichkeit der Wortstellung ein fortgehendes Studium dieser Predigten bedingen. Alles dieses gilt nun auch von den sämmtlichen Predigten aus den Jahren 1831—1834, welche den Inhalt des 3. Bandes bilden, der Zahl nach 64, bisher, einige wenige abgerechnet, noch nie gedruckt. Es werden zum Theil sehr anziehende Hauptsätze durchgeführt (z. B. dass

wie uns mit der Plage künftiger Zeiten nicht sollen voreilig belästigen; über Matth. 6, 34. Wie wir den Gegenstand der Erntefeier in Uebereinstimmung bringen können mit dem Verbote des Erlösers, nicht zu sorgen; üb. Matth. 6, 31. Ueber das Verhältniss des Reichthums zum Reiche Gottes; üb. Luc. 18, 24—27. Was für eine Bewandniss es hat mit der Selbsterniedrigung und dem Erhöhetwerden des Christen; üb. Matth. 23, 12.); vorzüglich aber muss auf den Cyclus von Predigten über Texte aus der Apostelgeschichte aufmerksam gemacht werden, welche zu dem Vorzüglichsten gehören, was in ascetischer Hinsicht über dieses so wichtige Buch des N. Test. vorhanden ist. Man kann nicht oft genug daran erinnern, wie erspriesslich es sei, die Apostelgeschichte bei öffentlichen Religionsvorträgen zum Grunde zu legen und fortgehend zu erläutern. — Mögen die Schleiermacher'schen Predigten immer eifriger von Denen studirt werden, welche eine Befruchtung ihres Geistes wünschen und einer solchen fähig sind!

89.

[1398] Jesus Christus der Weg zum wahren Leben. Nach den Evangelien St. Marci und Lucä. Von *J. J. Cramer*, Archidiakon am grossen Münster zu Zürich. 2. Thl. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1835. X u. 260 S. gr. 8. (16 Gr.)

[(1. Thl.) 2. Aufl. Ebendas. 1832. 16 Gr.]

Erst durch diesen 2. Thl. ist Ref. mit dem Unternehmen des Hrn. Cramer, die Schriften des N. T. in deutscher Sprache wiederzugeben und die einzelnen Abschnitte mit erklärenden Bemerkungen und erbaulichen Betrachtungen zu begleiten, bekannt geworden. Obschon diess bereits von Mehrern geschehen ist und namentlich Dinter in seiner „Bibel als Erbauungsbuch“ etwas sehr Gelungenes geliefert hat, so wollen wir doch darum die Arbeit des Hrn. C. für nichts Unnöthiges und Ueberflüssiges erklären. Dieser 2. Theil, den ein sehr preciöses und geschraubtes Vorwort eröffnet, enthält die Evangg. des Marcus und Lucas. Die Uebersetzung, die im Ganzen genommen wenig von der Lutherschen abweicht, ist treu, verständlich und fliessend. Die nöthigen Erklärungen einzelner Verse sind kurz und bündig und entfernen jede Dunkelheit. Die beigefügten Betrachtungen bieten dem Leser reichen Stoff zum weitern Nachdenken dar und verrathen uns in dem Vf. einen Mann von vorurtheilsfreiem Geist, reifer Erfahrung und hoher Begeisterung für das Reich Gottes. Wir sehen mit Freude der Fortsetzung dieses Werkes entgegen und wünschen dem würdigen Vf. dazu Kraft und Musse. Papier und Druck lassen nichts zu wünschen übrig.

53.

[1399] **Christliches Erbauungsbuch für gebildete Landleute,** von *K. F. C. Burkhardt,* Pfarrer in Zipsendorf bei Zeitz. Zeitz, Webel. 1835. VI u. 205 S. 8. (10 Gr.)

Kein geringes Verdienst hat sich der würdige Vf. durch die Herausgabe dieses Werkchens erworben. Zwar fehlte es bisher unserer Literatur an Schriften dieser Gattung keineswegs; aber die wenigsten darunter entsprechen den Forderungen, die man nothwendig an sie macht. Erbauungsbücher für Landleute müssen der Berufsart, den Sitten, Gewohnheiten und Bedürfnissen derselben angemessen sein und ihre wichtigsten Lebensverhältnisse berühren; es muss darin eine edle Popularität, Klarheit, Herzlichkeit und ein Christenthum herrschen, dass nicht bloss dem Geiste, sondern auch sogar den Worten nach biblisch ist. Der Vf. war sich dieser Erfordernisse bei der Ausarbeitung seines Werkes bewusst, und darum musste ihm auch die nicht so leichte Aufgabe, die er sich gestellt hatte, gelingen. Sein Erbauungsbuch für Landleute ist das beste, was Ref. je in den Händen gehabt hat, und man muss wünschen, dass alle Landprediger Kenntniss davon erhalten, um es ihren Parochianen anempfehlen zu können. Es enthält Betrachtungen, Gebete, biblische Abschnitte und Liederverse für gewisse Tages- und Jahreszeiten, für gewöhnliche und ausserordentliche Lebensverhältnisse des Landmannes, und ist insbesondere sehr reichhaltig für die Feier des heil. Abendmahls und in Bezug auf Leiden und Tod. Möge es reichen Segen bringen, wo man sich desselben zur Erbauung bedient! 53.

[1400] **Der Christ vor Gott.** Ein evangelisches Andachtsbuch auf alle Tage des Jahres. Nach Sturm, Spieker und Andern bearbeitet von einem evangelischen Geistlichen. 4 Hefte. Jan.—Dec. Wesel. (Crefeld, Funcke.) 1834. 285 u. 256 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Ob es gerade rathsam sei, für jeden Tag im Jahre ein besonderes Gebet vorzuschreiben, möchte Ref. aus mehr als einem Grunde in Zweifel ziehen. Selten wird es sich treffen, dass der Inhalt der vorgeschriebenen Betrachtung der gegenwärtigen Gemüthsstimmung und der äussern Lage Dessen entspricht, der in diesen Heften Erbauung sucht. Auch sind mehrere sehr wichtige Feste der christlichen Kirche bewegliche Feste; es wird daher dem Leser oft begegnen müssen, dass er gerade zu solchen Zeitpuncten für sein geistiges Bedürfniss in diesem Andachtsbuche nichts findet. Wie weit zweckmässiger sind dagegen „die Stunden der Andacht", die in der christlichen Welt so viel Aufsehen gemacht haben, auch in dieser Hinsicht eingerichtet. Jeder sucht sich unter den zahlreichen, alle wichtige Angelegenheiten und Zu-

stände des Lebens berührenden Betrachtungen diejenige heraus, die gerade seinem augenblicklichen Bedürfnisse entspricht. Doch der ungenannte Vf. hat nun einmal jene Methode vorgezogen, und wir wollen nicht weiter mit ihm darüber rechten. Das Andachtsbuch selbst enthält grösstentheils nur Umarbeitungen und Auszüge aus bereits vorhandenen Erbauungsbüchern, wie auch auf dem Titelblatte zugestanden wird. Doch gebührt dem Vf. das Verdienst, dass er die vorhandenen Stoffe geschickt benutzt, in edler Sprache wiedergegeben, jedwedes Lebensverhältniss im Auge gehabt und sich dabei der nöthigen Kürze befleissigt hat. Jedem Gebete steht ein passender Liedervers voran, der gewissermaassen den Grundton zur folgenden Betrachtung angibt. Nur hier und dort vermisst man Einheit und Zusammenhang zwischen beiden, und man kann oft gar nicht begreifen, wie die ausgewählte Strophe an die ihr angewiesene Stelle hingekommen ist. Doch das sind nur kleine Mängel, welche der Brauchbarkeit dieses Andachtsbuches keinen Abbruch thun. Es wird in jedem Hause, wo es Eingang findet, dazu beitragen, frommen Sinn zu erhalten und zu erhöhen. Rühmliche Anerkennung verdient auch die äussere Ausstattung dieser Schrift. 53.

[1401] De Christiano capitis poenae vel admittendae vel repudiandae fundamento. Commentatio in certamine liter. — praemio ornata. Auctore *Car. Geo. Wiselero*, sem. reg. homil. et catech. sod. Gottingae, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1835. VI u. 78 S. gr. 4. (16 Gr.)

Diese von einem jungen Theologen verfasste und von der theolog. Facultät zu Göttingen mit dem Preis beehrte Abhandlung behandelt ihr Thema in 3 Abschnitten, einem historischen, einem exegetischen und einem dogmatischen, unter welche der Inhalt auf befriedigende Weise vertheilt sein könnte. — Auf den Grund der Aeusserung des Erlösers, dass er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, basirt der Vf. die Nothwendigkeit, zuvörderst die alttestamentl. Ansichten über Todesstrafe kennen zu lernen, um den christlichen Geist in dieser Beziehung völlig erfassen zu können. Jene Ansichten werden nun mit Unterscheidung dreier Perioden mitgetheilt, von denen die erste bis Moses, die zweite bis zur Erwählung der Könige, die dritte bis Christus sich erstreckt. In den einzelnen Perioden wird regelmässig erst von den einzelnen Capitalverbrechen und dann von der Todesstrafe selbst gehandelt, nach der doppelten Beziehung wer sie vollstreckte, und in welchem Strafübel sie bestand. Interessant ist es, im Zusammenhange mit dem Hauptthema die Grundzüge der Genesis des jüdischen Strafrechts überhaupt zu finden und zu erkennen, wie auch bei diesem Volke theils theokra

tischer Einfluss, theils die Inconvenienz der Privatrache, die, vom Anfang an uneingeschränkt, nachher an gewisse juristische Formen gebunden wurde, zur wirklichen Strafe führte. — Im zweiten exeget. Theile werden die einzelnen neutestamentl. Stellen interpretirt, welche die Uebereinstimmung der Todesstrafe mit den Principien des Christenthums nach der gewöhnlichen Meinung beweisen sollen. Hier wird mit Scharfsinn und Gewandtheit von dem grössten Theile dieser Stellen dargethan, dass sie gar nicht hierher gehören, und nur Joh. 19, 10. 11., Röm. 13, 4. als solche beibehalten, die bestimmte Billigung der Todesstrafe aussprechen. Die Erklärungen des Vfs. haben den Ref., soweit er als Jurist darüber urtheilen kann, befriedigt, mit Ausnahme einer einzigen über Joh. 8, 3—11., wo nach der Meinung des Ref. vom Erlöser nur eine Missbilligung der Todesstrafart der Steinigung ausgesprochen wird, als welche, vom Volke vollzogen, mit der Idee der Gerechtigkeit nicht übereinstimmt. — Hat der Vf. auf diese Weise die Billigung der Todesstrafe im Christenthume überhaupt dargethan, so geht er im 3. Abschnitt auf die Frage über, welche Capitalverbrechen es im christlichen Staate noch gebe, bei deren Lösung der eingeschlagene Weg der Forschung völlig gemissbilligt werden muss. Statt zu untersuchen, welche von den alttestamentlichen Capitalverbrechen noch christlichem Geiste gemäss sich halten können, und welche Ergänzungen vielleicht das System jener nach diesem erheische, verfährt der Vf. vielmehr so, dass er einen dem Christenthum gemässen Begriff des Staates aufzustellen versucht, die Kirche definirt, die verschiedenen Strafrechtstheorieen unvollständig aufzählt und kritisirt, seine eigene, der neuesten Henke'schen ganz ähnliche aufstellt, die für und wider die Zulässigkeit der Todesstrafe vorgebrachten Meinungen behandelt, die Capitalverbrechen nach seiner Ansicht (doloses homicidium, Hochverrath, Spionerie, Desertiren und gewisse Verbrechen gegen die Heeresdisciplin) mittheilt und endlich über die Todesstrafarten und die Vorbereitung des Verbrechers zum Tode sein Urtheil beifügt. Dem Ref. ist es vorgekommen, als hätte sich der Vf. nach der für seinen Zweck nöthigen Lectüre einiger in das sogen. philosoph. Staats- und Strafrecht gehörigen Bücher in diesem neuen Felde der Erkenntniss gefallen und seinen Standpunct des Lernens für den allgemeinen des Wissens gehalten. Daher kommt die Aeusserung, dass Viele den Staat für einen Vertrag hielten, was Niemanden einfällt, die Weglassung aller Restitutionstheorien in der Aufzählung der Ansichten über Grund und Zweck der Strafe, die Bezeichnung: poenae civiles st. p. forenses (S. 42), und andere Inconvenienzen, die bei weniger Kühnheit im Ueberschweifen in dem Vf. fremde Gebiete des Wissens vermieden worden wären. Doch fehlt es auch bei diesen Män-

geln des letzten Abschnittes nicht an guten Bemerkungen, welche die Urtheilskraft des Vfs. auf erfreuliche Weise beurkunden.

[1402] *Trost für Kleinmüthige, ein Krankenbüchlein aus verschied. frommen Schriftstellern in latein. Sprache gesammelt von dem gottsel. Abte *Ludov. Blosius* und nun ins Deutsche übers. von einem kathol. Geistlichen der Augsb. Diöcese. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1835. XXVIII u. 303 S. 16. (9 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Ausgewählte Schriften des ehrwürd. Abtes *Ludov. Blosius*. 1. Bdchn. Trost für Kleinmüthige.

[1403] *Heilige Maria, bitt' für uns! Geistreiche Weise, den h. Rosenkranz täglich andächtig zu beten, mit sechs Litaneyen, den kleinen Tagzeiten von den vornehmsten Geheimnissen der allerseligsten Jungfrau Maria. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1835. IV u. 86 S. gr. 12. (Druckpap. 5 Gr., Schreibpap. 6 Gr., Postpap. 8 Gr.)

[1404] Predigt bei der ersten kirchl. Jahresfeier des Missions-Hülfsvereines in Weissenfels am 2. März 1835 gehalten von *H. E. Schmieder*. Halle, (Anton.) 26 S. 8. (n. 3 Gr.)

Text: Apostelgesch. 13, 1—3. Der Missionstrieb in der christl. Kirche nach seiner Quelle, seiner Wirksamkeit und seiner Frucht.

# Jurisprudenz.

**[1405] Strafrechtsfälle, bearbeitet von Dr. *Anton Bauer*. 1. Bd. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1835. VIII u. 543 S. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)**

Die Mittheilung dieser Strafrechtsfälle, welche aus dem reichen Schatze einer fünfunddreissigjährigen Erfahrung, welche Hr. Hofrath Bauer als Mitglied zweier Spruchcollegien zu machen Gelegenheit fand, ausgewählt sind, muss mit dem grössten Dank erkannt werden. Zwar haben wir bekanntlich an ähnlichen Sammlungen keinen Mangel, aber an solchen, wie die vorliegende ist, auch keinen Ueberfluss, da in der Darstellung wissenschaftliche Form und Eleganz, in der Beurtheilung Gründlichkeit und Umsicht, und in der Auswahl weise Berücksichtigung Dessen beobachtet ist, was in praktischer Beziehung Belehrung und Interesse bietet. Ein Mann von Geist kann natürlich nicht das Schreckliche für das Interessanteste halten und muss desshalb die Fehler mancher neueren Bearbeiter von Strafrechtsfällen vermeiden, welche lieber ein grosses Lesepublicum bedienen, als einen klei-

neren gebildeten Kreise belehren wollen. Die Form der vorliegenden Strafrechtsfälle, welche als Relationen erscheinen, ward durch den besondern, vom Vf. beabsichtigten Zweck herbeigeführt, seinen Zuhörern nämlich in dem Collegium über Strafprocess und in dem Practicum eine Beispielsammlung in die Hände zu geben, durch welche ihnen das Verhältniss der Theorie zum Leben anschaulicher gemacht würde. Dieser besondere Zweck erheischt aber noch eine Anzahl von Relationen minder schwieriger und verwickelter Fälle, welche der Vf. für den zweiten, hoffentlich bald nachfolgenden Band zugesagt hat. Die Benutzung der Sammlung zum Zwecke des Unterrichts wird sich dann bald und schnell über den Hörsaal des Vf. hinaus verbreiten. Der erste Band enthält 6 Relationen in folgenden 6 Untersuchungssachen: 1) wider den Baurath Bandhauer wegen des Einsturzes der von ihm bei Nienburg an der Saale erbauten Hängebrücke (ein für Beurtheilung der strafbaren culpa, die in diesem Falle nicht vorliegt, höchst interessanter Aufsatz); 2) wider den D. Reingaaum zu Frankfurt, als Verfasser, und andere 265 Personen, als Unterzeichner der Druckschrift: „Protestation deutscher Bürger für Pressfreiheit in Deutschland“ (Hanau 1832) wegen Missbrauchs der Presse, insbesondere indirecter (?) Aufforderung zur Unzufriedenheit und Widersetzlichkeit, sowie wegen Injurien gegen die deutsche Bundesversammlung und die in ihr repräsentirten Regierungen; 3) wider den Forstlaufer Dill wegen Tödtung eines Holzfrevlers (kunstvolle Nebeneinanderstellung und Beurtheilung eines Anzeigenbeweises); 4) wider den Tischler Wendt und Cons. wegen Giftmord, Brandstiftung und Diebstahls (von besonderem Interesse für Gerichtsärzte und Psychologen); 5) wider den vormal. Landrath v. Z. wegen Entwendung der im gerichtlichen Depositenkasten verwahrt gewesenen Gelder (hierbei S. 365—369 eine gute Zusammenstellung der Beweisgründe, um deretwillen auch nach gemeinem Rechte ein bloss künstlicher Beweis die Auflegung der ordentlichen Strafe zulässt, und Beseitigung des aus dem Art. 22 der P. G. O. resultirenden Gegengrundes); 6) wider die 26 Mitglieder der Kadeler Räuberbande (schon in Hitzig's Annalen abgedruckt und gebührend belobt). — Alle Aufsätze flössen vor der Durchdrungenheit des Vf. von der Idee der Gerechtigkeit die grösste Ehrfurcht ein. Doch zeigt sich jene nirgends glänzender als in der das politische Vergehen sub 2 behandelnden Relation. Wir erkennen bei der letzteren, besonders bei Vergleichung der Verfügung des Apellationsgerichts zu Frankfurt S. 63 mit dem göttinger Facultätsurthel S. 97, mit sehr schmerzlichen Gefühlen über den heutigen Rechtszustand die Wahrheit der Behauptung, dass die im Rechte der Actenversendung an auswärtige Universitäten liegende Garantie gegen möglichen Einfluss äusserer Verhältnisse auf die Rechtssprechung, gerade in Strafsachen und be-

sonders bei politischen Vergehen, von der grössten Wichtigkeit ist.

[1406] Neue vollständige Gesetzsammlung für die Mecklenburg-Schwerinschen Lande, vom Anbeginn der Thätigkeit der Gesetzgebung bis zum Anfange des 19. Jahrh., in 5 Bänden. 1. Bd. Von Prozess und Justiz-Sachen. 1. Lief. enth. die drei Landes-Prozessordnungen. Parchim, Hinstorff. 1834. 96 S. gr. 4. (....)

Das vorliegende Werk, dessen Anzeige Ref. nicht länger verzögern will, ob er gleich bis jetzt nur die erste Lieferung vor sich hat, ist ohne Zweifel dasjenige, welches bei einem ähnlichen Unternehmen in Wismar (Rep. Bd. 4. No. 127) das Geheimhalten des Plans so rathsam und nöthig erscheinen liess. Und wirklich mag es auch, caeteris paribus, schon seiner äussern Ausstattung nach — es ist in Grossquart sehr elegant auf gutes Velinpapier gedruckt — als ein gefährlicher Rival erscheinen. Der Umfang hinsichtlich der Zeit und der Bände ist auf dem Titel angegeben, sonst kann Ref. von dem über Aufnahme und Stellung der Gesetze befolgten Plane nur im Allgemeinen Das wiederholen, was die Redaction auf dem Umschlage der Lieferung darüber geäussert hat, dass nämlich mit Weglassung der bloss temporairen oder veralteten Gesetze, über deren Nichtgültigkeit kein Zweifel obwaltet, die grösseren allgemeinen Gesetze vorangestellt und dann die einzelnen Verordnungen in chronologischer Ordnung gegeben werden sollen. Demnach sind in diesem Hefte die Hof- und Landger.-Ordnung vom 2. July 1622, die Schwerinsche Canzlei-Ordnung vom 25. Aug. 1637, und der grössere Theil der Güstrovschen Canzlei-Ordnung vom 2. Mai 1669 zu finden. Eine genauere Anzeige behält sich Ref. nach dem Erscheinen des vollständigen 1. Bandes noch vor.

12.

[1407] Ueber die Gründe der Verpflichtung zur Edition von Urkunden (im Civilprocesse), von Dr. *M. Mittermaier*. Heidelberg, (Mohr.) 1835. 6 Bog. gr. 8. (9 Gr.)

So lautet die Aufschrift auf dem Umschlage einer Monographie, womit uns der Sohn eines Coryphäen unter den deutschen Rechtslehrern die Erstlinge seiner gelehrten Thätigkeit darbietet. Auf dem eigenthümlichen Titel fehlt der, allerdings die Schrift bestimmter charakterisirende Zusatz „im Civilprocesse", wogegen wir daraus erfahren, dass diess die Inauguraldissertation des jungen Mannes ist. Ungern vermissen wir ein Vor-

wert, das uns über Manches, namentlich über die Tendenz des Ganzen, über die Wahl der deutschen Sprache zu dieser Inauguraldissertation (wofür die Andeutung [S. 40], dass die Schrift besonders dem Praktiker bestimmt sei, eine nicht ausreichende Entschuldigung scheint), Aufschluss gähe. Möchten jedoch recht viele junge Doctoren solche vollgültige Zeugnisse erlangter gründlicher Quellen, Literatur-, Auslegungs- und und Rechtsgeschichtskenntnisse, in Summa erlangter Reife bei ihren ersten Druckschriften zu Tage fördern. Die Titelfrage ist auf die Bestimmungen der Gesetze gegen die zeitherigen gemeingültigen Ansichten der Praktiker gründlich zurückführt, hingegen ist davon Alles davon ausgeschieden, was in den gewöhnlichen Grundsätzen darüber blose den Meinungen der Rechtsgelehrten angehört, und so sind wir in der That der Ueberzeugung, dass die Wissenschaft über diesen singulären Gegenstand durch die vorliegende Bearbeitung wesentlich gewonnen hat. Klar hat der Vf. nachgewiesen, dass dem eigentlichen Wortsinne der römischen Gesetze nach (S. 68) der Grundsatz gegenseitiger Freiheit der Parteien von der Edition besteht; wir möchten aber nicht behaupten, dass derselbe durch das Hausrecht des Bürgers, durch die Freiheit des Eigenthums und durch die Ansicht, dass Niemand gesetzlich gezwungen werden kann, vor Gericht etwas zu thun, was ihm Schaden bringt, gerechtfertigt werde. Wir können daher auch dem Vf. nicht beistimmen, wenn er, der selbst (S. 75) sich dahin ausspricht, dass „jeder Beweisführung entweder Erlangung der möglichst wirklichen Wahrheit, oder Begnügung mit einer bloss förmlichen Wahrheit“ zum Grunde liege, überall diese letztere im Prozess über die erstere stellt, ja auf diese Art in der Ansicht über die von ihm (S. 69) gut zusammengestellten Beispiele grossentheils das Recht zum Unrecht macht, bloss weil (S. 76) „die erhabene Idee der wirklichen Gerechtigkeit auch im bürgerlichen Rechtsstreite an den Leidenschaften der Menschen eine ewige Klippe findet und (S. 77) nie ganz erreichbar ist“. Nun denn! so wollen wir uns doch jenem Ideal so weit als möglich nähern und nicht das oft schädliche Surrogat zum allgemeinen Ziel unseres Strebens darum machen, weil wir zuweilen die Sache selbst nicht erlangen können! Wir danken vielmehr den Praktikern, die, sowie im Durchschnitt das römische Processrecht durch die Praxis für uns erst geniessbar gemacht worden ist, auch hier dem materiellen Rechte im Durchschnitt uns näher gebracht haben als das römische Recht, wenn wir gleich manche zu grosse Ausschreitungen (S. 35 ff.) nicht verkennen, dagegen aber auch die Pflicht des Bürgers zur Beförderung der Wahrheit vor Gericht (S. 76, 89 ff.) eben so wenig zu einer bloss moralischen Pflicht machen lassen können, als wenig wir überhaupt dem Vf. da beistimmen, wo

ihn der jugendliche Feuereifer (S. 45, 82, 85 ff. bis 92) zu weit führte. Die äussere Ausstattung ist auch gut. 10.

[1408] Ueber die rechtliche Möglichkeit, einem verbietenden Gesetze eidlich zu entsagen, nebst einem Erkenntnisse des Herzogl. Braunschweigischen Landes-Gerichts und einem Gutachten der Juristenfacultät zu Heidelberg. Von *F. Lyncker*, Advocaten zu Braunschweig. Leipzig, Kollmann. 1835. 48 S. gr. 8. (n. 8 Gr.)

In Braunschweig ist es den Lotteriecollecteurs streng untersagt, den Interessenten besondere Geschenke anzusinnen. Drei Personen, die jede ein Viertel eines Hauptgewinnes der dritten sächsischen Landeslotterie gewonnen hatten, schlossen mit ihrem Collecteur einen Schenkvertrag vor dem Vf. des vorlieg. Schriftchens. Von ihm auf das erwähnte Gesetz aufmerksam gemacht, entsagten sie eidlich den aus demselben für sie abzuleitenden Ausflüchten. Die Sache ward ruchbar; der Notar lieferte selbst das Protokoll ein und ward in Folge der Untersuchung wegen Aufnahme jener Schenkverträge und deren eidlicher Bestärkung des Notariats verlustig erklärt. Er sucht nun die Gerechtigkeit dieser Verfügung durch allerdings sehr gewichtvolle Gründe, die ihn als tüchtigen Juristen bewähren, zu entkräften. Ein beigefügtes, ausführliches Gutachten der heidelberger Juristenfacultät, findet höchstens einen Verweis gerechtfertigt, aber keinen hinreichenden Grund zur Amtsentsetzung. Jeder Leser wird dem beipflichten. 11.

[1409] Das preussische Militair-Strafrecht wie es besteht, systematisch dargestellt von Dr. *Carl Friccius*, Generalauditeur d. Armee, Ritter u. s. w. Berlin, Nicolai'sche Buchh. 1835. XVI u. 267 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Das Buch enthält bei weitem mehr, als der blosse Titel besagt, indem ausser den hieher gehörigen wirklichen Strafgesetzen als Einleitung die verschiedenen Disciplinarvergehen und deren Bestrafung und die Strafprocessordnung in einem dritten Abschnitt und zwar in der Art, dass die beiden ersten Theile des Buchs wieder in einen allgemeinen und in einen besondern Theil geschieden sind, behandelt werden. In zwei andern Anhängen wird dann noch das Nöthige von den Rechtsverhältnissen der Landwehr, der Reservemannschaften und anderer mit dem Militairdienste in Beziehung stehender Personen, und von den, theils wegen der Aufführung der Officiere, theils wegen der unter ihnen statt gehabten Streitigkeiten angeordneten Ehrengerichten beigebracht. — Der Vf. hat meist die eigenen Worte der einschlagen-

den Gesetze angeführt, die ganze Darstellung ist klar und verständlich, und so wird sich das Werk auch besonders bei Officieren, die vermöge ihrer Stellung auch an den Militairgerichten Theil nehmen müssen, von selbst empfehlen. 12.

[1410] Die Königl. Preuss. Gesetze und Verordnungen über das Bauwesen. Vollständig und in alphabetischer Ordnung zusammengestellt als Hülfsbuch für Baumeister und Bauherren. Von *O. W. L. Richter*, kön. pr. Criminalrathe. Leipzig, Baumgärtner. 1835. (VI u.) 394 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Repertorium der Königl. Preuss. Landes-Gesetze. Von u. s. w. 6. Bd.

[Vgl. Repert. Bd. 4. No. 146.]

Wie überhaupt in dem Fache der sogenannten Wohlfahrtspolizei, so ist die preussische Gesetzgebung namentlich bei dem Bauwesen sehr thätig gewesen. Die einzelnen Verordnungen und Erlasse der Behörden sind vielfach in allerlei Sammlungen verstreut; vollständig zusammengestellt nirgends, wenigstens nirgends so vollständig wie in dem vorliegenden 6. Bande des Repertoriums der preussischen Landesgesetze, durch dessen Edirung sich Herausgeber und Verleger ein hohes Verdienst erwerben. Der hier besprochene Band wird gewiss recht nützlich werden; wäre es auch nur, um durch Verbreitung besserer Gesetzkenntniss den zahlreichen Streitigkeiten zwischen Bauherren und Baugewerken vorzubeugen. Die äussere Ausstattung ist lobenswerth. Ein sehr sorgfältig gearbeitetes Register erleichtert den Gebrauch des Werkes. 11.

[1411] Beleuchtung von Dr. *Hepp's* actenmässiger Darstellung und Prüfung der Verfolgungen des Berner Obergerichts u. s. w. Bern, Jenni, Sohn. 1835. 78 S. gr. 8. (15 Gr.)

Das berner Obergericht, welches die von dem Regierungsrathe einer Specialcommission übertragene und von letzterer in acht Abtheilungen eingeleitete Untersuchung über das im Jahre 1832 in Bern entdeckte Reactionscomplott mittelst Beschlusses getrennt und die Untersuchung und Entscheidung der nunmehr getrennten Proceduren an die verschiedenen Amtsgerichte gewiesen hatte, musste desshalb nicht bloss viele Vorwürfe, sondern auch eine Untersuchung seines Geschäftsganges in Criminalsachen, wozu die Stettler'sche Fälschungssache Gelegenheit gab, erleiden, und erhielt von dem grossen Rathe schliesslich noch einen derben Ver-

weis wegen seines Verfahrens. Dr. Hepp, welcher zu jener Zeit als provisorischer Staatsanwalt in Bern fungirte, hat sich nun in einer grössern und kleinern Schrift, und sonst anderwärts des Berner Obergerichts angenommen und dessen Verfahren zu rechtfertigen gesucht. Gegenwärtige Schrift sucht nun theils jene Uebertragung der gesammten Untersuchung an eine Behörde als in der allgemeinen Theorie des Criminalrechts und nach bernischen Gesetzen vollkommen begründet darzustellen (auch in Sachsen kann in mehreren Fällen eine solche Ueberweisung statt finden), theils die vielen (unverkennbaren) Mängel und Missgriffe in der von dem Obergerichte geleiteten Stettler'schen Untersuchung zu beweisen. Sie ist mit vieler Wärme, aber mit Anstand geschrieben; eine bestimmte Entscheidung, auf welcher Seite das Recht sei, bleibt aber wohl für Jeden, der nicht ganz in die Verhältnisse eingeweiht und hinsichtlich Dessen, was die Acten enthalten, nur auf die Mittheilungen der gegenüberstehenden Parteien beschränkt ist, fast unmöglich. 12.

[1412] **Die Mallet'sche Frage und der Voget'sche Vertheidigungsversuch, rechtlich erörtert von *Thd. v. Kobbe*,** Vf. des über diesen Gegenstand handelnden Aufsatzes in den Mittheilungen aus Oldenburg No. 10, vom 7. März 1835. Oldenburg, Schulze. 1835. 45 S. 8. (6 Gr.)

Nicht der französische General, sondern ein niedersächsischer Geistlicher Mallet hat in dem bremer Kirchenboten von 1834 über die Sitten der oldenburgischen Geistlichen geklagt. Darauf hat ein Theil derselben in den oldenburger Blättern geantwortet. Diess hat den Mallet zu einer nothgedrungenen Erklärung veranlasst, die an Stil und Beredsamkeit ein Muster sein soll. Ebenso hat ein Freund von ihm, Dr. Voget, ihn vertheidigt, und gegen Letzteren ist vorliegende Schrift vorzüglich gerichtet. Sie ist unklar und geschraubt. Herr v. Kobbe sollte bei seinen Novellen bleiben. 11.

[1413] Vollständiges alphabetisches Sachregister der in den von Kamptz'schen Jahrbüchern für die preuss. Gesetzgebung u. s. w. enthalt. Verordnungen, Rescripte, Publicanda und Abhandlungen, mit gleichzeitiger Hinweisung auf die 7 Bde. der von dem Justiz-Commiss. Gräff herausgeg. Sammlung der Verordnungen. Herausgeg. von *H. Gräff*, Justiz-Commiss. Breslau, Aderholz. 1835. IV u. 234 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Sehr fleissig gearbeitet, übersichtlich und brauchbar.

# Medicin.

[1414] *Ludov. Lemosii* judicium operum magni Hippocratis, primum seorsim edidit et praefatus est *Joh. Gli. Thierfelder*, med. ac chir. Doct. et ap. Misenenses med. publ. et pract. Misenae, Klinkicht u. Sohn. 1835. (VIII u.) 60 S. gr. 8. (8 Gr.)

Der Hr. Herausg., welcher im J. 1821 sich durch seine Inaug.-Disp.: „De signis ex lingua in morbis praesertim acutis", als einen Mann ankündigte, welcher die Wichtigkeit semiotischer Kenntnisse für den praktischen Arzt vollkommen eingesehen hat, fand zu des Lemosius Schrift: „De optima praedicendi ratione libri VI", desselben „Judicium etc." besonders (15 S.) angedruckt und beschloss, da diese Schrift sehr selten ist, dieselbe durch einen Wiederabdruck nach der 2. Ausgabe, Ven. 1592 (nicht 1542, wie in der Vorrede steht), zu einer allgemeinern Kenntniss zu bringen. Ref., welcher im Besitze der venediger Ausgabe ist, verkennt zwar die Seltenheit dieser Schrift, über welche sich schon Gruner, als er seine „Censur. librorum Hippocr." herausgeben wollte, beklagte, auf keine Weise, glaubt aber doch, dass ein blosser Abdruck jenes „Judicii" jetzt nach Erscheinung des vollständigern Gruner'schen minder nothwendig war. Der Herausg. würde sich die Leser mehr verpflichtet haben, wenn er beide Schriften, die von Lemos und von Gruner, mit einander verglichen und die Abweichungen genau angegeben hätte. — Nach vorausgeschickter Absicht seiner Schrift handelt Lemosius in folgg. 11 Cap.: 1. Wie nothwendig es sei, die Schriften der Alten unverfälscht zu haben. 2. Von der Gewohnheit derselben, auf Tafeln zu schreiben, und von dem Ursprunge der Buchdruckerkunst (derselbe wird in das J. 1440 gesetzt und als Erfinder Joh. Gutenberg angegeben). 3. Von dem grossen Hippokrates, dessen Vater und Grossvater, Kindern und Enkeln. 4. Von den Ursachen der Verderbnisse Hippokratischer Schriften. 5. Von den vom Hipp. geschriebenen Büchern. 6. Von den Schriften des Polybus, welche unter des Hippokrates Namen angeführt werden. 7. Von den Büchern, welche dem Drakon, des Hippokrates Sohne, zugeschrieben werden. 8. Von den Büchern, deren Verf. Thessalus, ein Sohn des Hippokrates gewesen sein soll. 9. Galen legt die Koischen Voraussagungen und die Prorrhetica beiden Hippokrates bei. 10. Urtheil über das Buch von der Lebensordnung. 11. Gesetzt auch, dass die übrigen Schriften von dem grossen Hippokrates nicht verfasst sind, so haben sie doch irgend einen alten Arzt zum Vf. — Das Aeussere dieses Abdrucks ist sehr zu loben. Dr. Kühn, sen.

[1415] De causo Hippocratis et Aretaei Cappadoc commentatio, quam conscripsit *Herm. Aug. Köhle* Med. et chir. Dr., utramque artem practice exercens, et in A bert. univ. privatim doc. Regiomonti Pruss., Gebr. Born träger. 1834. 54 S. 8. (8 Gr.)

Der Vf., vielleicht durch seines Lehrers, Hrn. Prof. Die Beispiel und Empfehlung veranlasst, verwendete gegen das En seiner akademischen Studien fast alle seine freien Stunden a das Studium der Hippokratischen Schriften und freut sich je eine Gelegenheit gefunden zu haben, die Erstlinge dieses Studium öffentlich bekannt machen zu können. Er sammelte nämlich d Stellen aus den ächten und unächten Schriften des Hippokrat in welchen des καῦσος Erwähnung geschieht, und fand bei ih Vergleichung, dass derselbe hiermit keine bestimmte Krankheit form bezeichne, deren Zufälle man sich allezeit vergegenwärtig müsse, wenn man das Wort καῦσος höre. Daher kommen i 3. Buche der Volkskrankheiten (T. 3. S. 478 u. 502 d. Lpz. Aus Beschreibungen zweier, Kausus benannter Krankheiten vor, wel von einander verschieden sind, und ähnliche Stellen versichert d Vf. noch mehrere in Bereitschaft zu haben, welche beweisen, da verschiedene Krankheitszustände vom Hippokrates mit demselb Worte bezeichnet werden. Es sei daher kein Wunder, dass d spätern Aerzte sehr von einander verschiedene Krankheiten, z. Synocha, Entzündungen der ersten Wege, aus Entzündung entste dene Gallen- und Nervenfieber u. s. w. καῦσος benannt hab Bloss 3 Stellen befinden sich im Hippokrates, worin derselbe u ständlich vom Kausus handelt: de diaet. acut. Th. 2. S. 65 u Epidem. I. u. III. Thl. 3. S. 401 u. 485, welche Stellen S. 17— sowohl griechisch als in der latein. Uebersetzung mitgetheilt wo den sind. — Die unächten Bücher des Hipp. geben von die Krankheit meist nur Das wieder, was in den ächten darüber e halten ist. — Wenn man dagegen das, was Aretäus in sei Beschreibung des Kausus über diese Krankheit sagt, mit d von Hipp. hierüber Beigebrachten vergleicht, so wird man e so grosse Verschiedenheit wahrnehmen, dass an eine Vereinigu Beider nicht zu denken sein dürfte. Aretäus gibt vom Kau ein weit vollständigeres Krankheitsbild als Hippokrates und u terscheidet den ächten Kausus von dem unächten. Der äc Kausus ist nach ihm eine eigene mit Fieber verbundene, s schwere Krankheit, deren Ursache im Unterleibe, und zwar Gangliensysteme gesucht werden müsse. — Ref. beschliesst di Anzeige mit folgender Stelle, welche zugleich als eine Probe des Vfs. lateinischem Stile gelten mag: „Quodsi omni dubio e emptum est, Aretaeum malum illud, quod causum nuncupavit, n semel observasse, eoque adductum fuisse, ut singulari capite, qu

...que de hoc morbo in promptum (?) sibi paraverat, exhiberet, ...m denique ipsum ut aegerrimum aliquod describeret, nemo ...e, credo, erit, quin nobis concedat, esse ab eo per casum non ...entum aliquem non quidem rarum, sed casu tamen conflatum ...ndam symptomatum, sed verum quendam morbum fuisse intellectum.“ Dr. Kühn, sen.

[1416] **Der torpide Croup**, die gefährvollste Art der häutigen Bräune. Ein Beitrag zur nähern Erforschung der Natur des Croups, zur Diagnostik und glücklichen Heilmethode der verschiedenen Arten und zu einer neuen Theorie dess. von *Phil. von Hagen*, M. Dr., mit Zusätzen und physiologisch-nosologischen Betrachtungen über das Wesen des Torpors und verwandte Gegenstände, von *Ludw. Aug. Kraus*, Dr. Ph. u. Med. leg. u. s. w. Mit 1 Tabelle und 1 Kupfer. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1835. XVI u. 220 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Eine Schrift von Wichtigkeit für den praktischen Arzt, bei der Ref. deshalb etwas länger zu verweilen sich gedrungen fühlt. Herr Dr. v. Hagen in Duderstadt unterschied schon seit einer Reihe von Jahren eine besondere Art des Croups, bei welcher er nur Heil in starken Gaben kräftiger Reizmittel fand. Ihm wurde dadurch Zweifel gegen die entzündliche Natur der Krankheit überhaupt erregt, zumal da er selbst 24 am irritabeln Croup leidende Kranke ohne Blutegel heilte, und so kam er zu der Ueberzeugung, dass die Entzündung zwar Theil an der Krankheit habe, jedoch bei weitem mehr die Nerven davon ergriffen wurden, der Hauptsitz der Krankheit aber in den Lungen zu suchen sei. Welche mächtige Bedenken sich von vielen Seiten gegen die rein inflammatorische Natur des Croups erhoben haben, ist wohl keinem gebildeten Arzte unbekannt geblieben; eben so wenig wird es einem beschäftigten Praktiker an Beobachtungen fehlen, in welchen, ähnlich denen des Vfs., sich die unglaubliche Gleichgültigkeit des Organismus gegen starke Dosen von kräftigen Arzneien, namentlich Brechmitteln, documentirt, und manches Räthsel im Verlaufe der Krankheit ungelöst bleibt. Deshalb ist das ärztliche Publicum dem Vf. grossen Dank schuldig, dass er die Sache, und zwar auf diese Weise zur Sprache gebracht und zu weiterer Fortstellung von Beobachtungen aufgemuntert hat. Entfernt lebend von literarischen Hülfsmitteln und theilweise unbekannt mit den neuesten Theorieen, ersuchte er seinen Freund Kraus, das Werk mit erläuternden und ergänzenden Anmerkungen zu begleiten. Ref. muss sich enthalten, sich über dieselben weiter zu verbreiten, da sie keine kurze Relation erlauben. Doch werden sie in Kurzem ausgeführter in einem besondern Werke erscheinen und dann auch ihren Platz in diesen Blättern finden. — Hr. v. H. unterscheidet

vier Modificationen des Croups: 1. den catarrhalischen oder ein
fachen (Asthma acutum simplex); 2. den spasmodischen (A. spas
modicum s. Millari); 3. den irritabeln (A. acutum irritabile); 4. de
torpiden (A. acutum torpidum s. paralyticum). Der erstere unter
scheidet sich vom Catarrh bloss durch den Croupton; es fehlt de
den höheren Graden eigenthümliche zischende Ton beim Inspirire
und die Heiserkeit, doch ist er schwer zuweilen von derselben z
unterscheiden. Der zweite, das alte Millar'sche Asthma, steht auc
hier als ein streitiger, schwer zu erörternder Punct. Bei der Se
tenheit der Krankheit fehlt es an hinlänglichen Beobachtungen
die vorhandenen sind gewiss nicht alle sicher und brauchba
Der Vf. weist selbst auf die Schwierigkeit der Unterscheidung hi
Der irritable, entzündliche Croup ist häufiger und leichter zu he
len als der torpide, doch oft schwer von demselben zu untersche
den, da die Differenz graduell und in den verschiedenen Grad
der Reizbarkeit begründet ist. Er kommt schnell, mit heftige
Fieber, häufigem, erstickendem Husten; der Kranke ist sehr be
ängstigt, unruhig, verträgt wenige reizende Medicamente, besit
überhaupt einen grössern Vorrath von Reizbarkeit. Beim torpide
Croup unterscheidet der Vf. bis zur Genesung 6 Perioden. I
macht catarrhalische Vorboten, das Fieber schleicht sich ein un
intermittirt oft, wie die übrigen Symptome; der Kranke hustet we
nig, hat kleinen und frequenten, oft ungleichförmigen Puls, i
gleichgültig, schlafsüchtig, liebt das Bett, die bedeckten Körpe
theile schwitzen, die entblössten sind kühl, der Körper verträ
die stärksten Reizmittel. — Die Ursache des Croups ist nic
Entzündung. Dafür stellt v. H. 17 Gründe auf, von denen Re
nur anführen will, dass sich bei Sectionen zuweilen keine Spure
derselben gefunden haben, die Kranken fast nie über Schme
klagen, die Krankheit Remissionen macht, die wirkliche Entzündun
der Luftröhre und der Bronchien ganz andere Symptome zeig
der Croup eine neue Krankheit ist, Entzündung dieser Thei
aber schon immer vorgekommen sein müsse u. s. w. Dass d
Krankheit ihren Sitz in den Lungen habe, schliesst der Vf. a
der schnellen und heftigen Bewegung der Respirationsorgane, de
entschiedenen torpor der Lungen im torpiden Croup, dem Zustan
der Bronchien nach dem Tode, dem Sopor und Gleichmuth d
meisten Kranken, dem schnellen Sinken der Lebenskräfte, d
kritischen Expectorationen und den gewöhnlichen Nachkrankheit
der Respirationsorgane. Demnach besteht das Wesen des Crou
in einem eigenthümlichen, bis jetzt noch unerkannten Zustan
des Organismus, welcher sich hauptsächlich durch einen torp
des Nervensystems, besonders in den Lungen zu erkennen gi
Er ist ein tonischer Krampf, ein Tetanus, vorzugsweise in d
Muskelfasern der Blutgefässe der Bronchien, verbunden mit Re
zung dieser und der benachbarten Theile, der sich bis zur En

mischung steigern kann. Prognosis. Der torpide Croup ist der gefährlichste, Recidive bringen grosse Gefahr, vorausgesetzt, dass sie nach einem oder wenigen Tagen kommen. Je länger die Vorboten, desto gefährlicher die Krankheit, desgleichen bei wenigem Husten. Bei gehörigem Vorrathe von Reizbarkeit ist die Gefahr geringer. Freiwilliges Erbrechen ist ein gutes Zeichen, desgleichen, wenn der Kranke viel Calomel verträgt, ohne dass es durchschlägt. Cur. Bei den leichtern Formen die bekannten, leichtern Mittel, die jedoch nicht mehr ausreichen, wenn der zischende Ton beim Athmen nicht mehr intermittirt,' sondern anhaltend wird. Die Hauptindication ist: in die organische Mischung kräftig einzugreifen, dadurch das die Nervenkraft Unterdrückende zu entfernen und den abnormen Zustand der Reizbarkeit auf die Norm zurückzuführen. Die Krankheit muss gewaltsam gebrochen werden. Blutegel wirken nur palliativ, vorbereitend beim irritabeln Croup; Calomel bleibt ein Hauptmittel, nicht als antiphlogisticum, sondern als alterans, um eine Mercurialkrankheit hervorzubringen. Brechmittel wirkten dem Vf. nichts auf der Höhe der Krankheit. Er räth, sie vor oder während dem Blutlassen zu geben, wodurch sich die Wirkung derselben verstärkt. Vom irritabeln Croup heilte der Vf. 24 durch reichliche Gaben von Calomel (18—36 Gr. in 24 Stunden bei 2—8jährigen Kindern). Um das Durchschlagen zu verhindern setzte der Vf. etwas Opium hinzu. Es erfolgt dann nach 24 Stunden freiwilliges Erbrechen, Hautausdünstung, Stuhlgang und Expectoration. Innere Reizmittel und Einreibungen unterstützen die Wirkung des Calomel; nur selten Blutentziehung; sie würde die Schwäche noch vermehren, die die starke Quecksilberkur an und für sich bei dem Kranken hinterlässt. Nach des Vf. Ansicht ist es schwer, die Dosis, wie der Vf. wünscht, dem Grade der Erregung anzupassen, auch ist die Mercurialinfection doch nicht zu gering anzuschlagen. Die Cur des torpiden Croups kann bloss durch grosse Dosen heftig reizender und auflösender Mittel bewirkt werden. Mercur bleibt auch hier das Hauptmittel; da aber grosse Dosen zu leicht durchschlagen und ein Zusatz von Opium den torpor vermehren würde, verbindet sie der Vf., bei gleichzeitiger Anwendung von Quecksilbereinreibungen, mit Senega, Squilla, Goldschwefel, Kermes, Kamphor, Ammonium und Canthariden, wobei er mit Tinct. Cantharidum befeuchtete Läppchen bis zum Blasenziehen auf Brust und Hals legen lässt. Seine Heilmethode unterscheidet sich daher von der bisher gebräuchlichen hauptsächlich dadurch, dass bei ihr Mittel, und zwar in grösseren Gaben, gleich zu Anfange gereicht werden, die man bis jetzt erst in den spätern Stadien, und zwar aus anderer Absicht, anwendete. Schliesslich unterwirft der Vf. die bekannten Hauptmittel gegen den Croup einer kritischen Musterung und fügt einige Krankengeschichten hinzu. — Somit glaubt Ref. das Seinige gethan zu

haben, um den Praktiker auf den ersten, und für ihn wichtigsten Theil des Werkes aufmerksam zu machen. Herr Dr. K. wird aber freundlichst ersucht, diess nicht als Zurücksetzung seines Antheils, der reichhaltig und interessant genug ist, anzusehen, und die oben angeführte Entschuldigung neben der, die Ref. in dem ihm zugetheilten Raume in diesen Heften finden muss, gelten zu lassen. 57.

[1417] Die Hautkrankheiten und ihre Behandlung, systematisch beschrieben von *Ludw. Carl Oberkampff*, Dr. d. Philos., Med., Chir. u. Geburtshülfe. 1. Heft. Hannover, Helwing'sche Hofbuchh. 1835. 168 S. 8. (21 Gr.)

Die Schrift ist dem kön. hannöv. Leibchirurg Dr. G. P. Holscher gewidmet. In der Einleitung sagt der Vf. Einiges über die Haut im Allgemeinen, über die Beziehung derselben zu dem übrigen Organismus und der Aussenwelt. Die Haut ist den verschiedensten Affectionen ausgesetzt, und der Vf. hat diejenigen, welche nicht unmittelbare Wirkungen äusserer, mechanischer oder chemischer Potenzen sind, diejenigen also, welche man Hautausschläge nennt, einer besondern Erörterung unterworfen. Unter Hautausschlag versteht er: Selbständige Krankheiten der Haut mit Form- und Farbeveränderung, also mit Entstehung neuer Hervorragungen und Färbungen in und auf ihr, zunächst von der Haut selbst ausgehend. Das Wesen besteht in einer Anomalie des Vegetationsprocesses der Haut, welche sich in einem erethischen Zustande befindet, aber nicht entzündet ist, wie Einige annehmen. Dieser Vegetationsprocess in der Haut ist durch eine besondere Säure bedingt, deren Mischungsverhältnisse die verschiedenen Formen bestimmen, welche sich als Knötchen, Pusteln u. s. w. darthun. Es werden demnächst die verschiedenen Systeme anderer ärztlichen Schriftsteller tadelnd angeführt, wobei es S. 20 sehr ungeziemend von Plenck heisst, dass er die „Hautaffectionen wie Kraut und Rüben durch einander geworfen habe". Die künstlichen Classificationen sind sämmtlich mangelhaft. Der Vf. folgt einem natürlichen Systeme. Diess ist ein solches, bei welchem eine grössere Menge und zwar wesentlicher Merkmale zum Eintheilungsprincipe dienen. Dem Zwecke, sowohl auf die äussere Erscheinung oder Grundform, auf den Verlauf, die Mitleidenheit anderer Organe im Körper, selbst auf die Verschiedenheit der Ursachen und die Wirksamkeit der Mittel Rücksicht zu nehmen, glaubt der Vf. durch die hier mitgetheilte Classification zu entsprechen. Er bildet 10 Classen: A. Exanthemata variolosa. B. Ex. scarlatinosa. C. Ex. erysipelacea. D. Ex. miliaria. E. Ex. scabiosa. F. Ex. serpiginosa. G. Ex. leprosa. H. Morbi capillitii. I. Morbi epidermidis. K. Exanthemata Framboesiana. Hierauf werden verschiedene innere und

innere Mittel gegen Hautkrankheiten durchgegangen und dabei manches fremde und eigene Recept angeführt, und sodann in diesem 1. Hefte unter A. Variola, Varicella, Vaccina, Varioloidea; unter B. Scarlatina, Rubeolae, Morbilli; unter C. Urticaria, Roseola, Pemphigus, Zona, Erysipelas abgehandelt. Hinter jeder dieser Form finden sich einige literarische Angaben. Falls das Werk fortgesetzt werden sollte, so werden wir auf dasselbe zurückkommen. Erwünscht würde es sein, über den Zweck, welcher den Vf. zur Herausgabe bestimmte, etwas Näheres zu erfahren. 27.

[1418] **Das Kreosot in chemischer, pharmaceutischer und therapeutischer Beziehung,** zunächst für Aerzte und Pharmaceuten von *A. Leo Bergmann*, Dr. d. Med., Chir. und Geburtshülfe u. s. w. zu München. Nürnberg, Campe. 1835. X u. 86 S. 8. (12 Gr.)

Dieses Schriftchen schliesst sich an ähnliche Monographieen neuer Arzneimittel, von Magendie u. A., passend an, und wird, da es das Wichtigste enthält, was über diesen Gegenstand bisher in Journalen und Büchern erschienen ist, hauptsächlich für die von Nutzen und Interesse sein, welchen ihre Verhältnisse nicht gestatten, mit der periodischen Literatur gleichen Schritt zu halten. Nach einer kurzen Geschichte der Entdeckung des Kreosots durch Reichenbach folgt dessen Darstellungsweise aus Holzessig und Theer, hierauf Calderini's einfaches Verfahren, sowie die Beschreibung der Kreosotbereitung nach Simon, Hübschmann und Buchner. Den Abschnitten von dem physischen und chemischen Verhalten des Kreosots schliesst sich die Lehre von der Prüfung der Reinheit desselben an, dieser eine kurze Betrachtung der physiologischen und therapeutischen Wirkungen des Mittels; hierauf folgen Vorschriften für den pharmaceutischen Gebrauch und schliesslich eine Aufzählung der kreosothaltigen Mittel. — Das Schriftchen ist gut und zweckmässig verfasst und darf sich gewiss bald einer 2. Aufl. erfreuen, in welcher Ref. aber die Ausdrücke: „torpurisch" und „lapis chirurgicorum", mit andern vertauscht zu sehen wünscht. 57.

[1419] **Der ärztliche Rathgeber in heimlichen Krankheiten,** mit besonderer Berücksichtigung der Behandlung ohne Merkur. Von Dr. *Wilh. Andresse*, prakt. Arzte, erstem Arzte d. französ. Kolonie, Direk. d. franz. Hospit. u. s. w. in Berlin. Berlin, Vereinsbuchhandlung. 1835. VI u. 112 S. 8. (18 Gr.)

Der Vf. sagt in der Vorrede, dass sich nur sehr selten Männer von gediegenen Kenntnissen zur Abfassung von Volks-

schriften entschlossen haben, worin wir ihm völlig beistimme Anders verhalten wir uns bei den Gründen, welche er dafür a giebt. Es heisst nämlich: „Die Gründe liegen sehr nahe. M muss den abzuhandelnden Stoff vollständig durchdrungen hab und eine nicht gewöhnliche Gewandtheit der Sprache besitz um medicinische Kenntnisse klar, lichtvoll und nutzreich für d Laien vortragen zu können. (In dieser Beziehung wären do wohl Männer von gediegenen Kenntnissen die berufensten). D Mühe aber, welche Schriftsteller auf solche Arbeiten verwend müssen, wird ihnen auf keine (?) Weise belohnt. Die ärztlich Kunstgenossen verurtheilen im voraus jede (?) medicinische Volk schrift, und die Bessern um so mehr, weil sie den Wirkung kreis der Aerzte schmälern (! ? —). Die Laien aber sind de malen gewohnt, für ihr gutes Geld schlechte Bücher zu kauf u. s. w. Das Honorar aber, das der Autor empfängt, kann b dem geringen Umfange, den die hier in Rede stehenden Schri ten in der Regel haben, gar nicht in Anschlag gebracht werde (?) Alle diese Rücksichten hielten indess den Vf. nicht ab, d Schrift mit grosser Liebe zu bearbeiten, weil er überzeugt wa dass ein zweckmässig bearbeitetes Werk über die in unser leichtsinnigen Zeit weit verbreitete (?) Syphilis von grosse Nutzen sein müsse." Die Schrift zerfällt in 2 Abschnitte (S. Vom Schanker. S. 61 Der Tripper) und enthält vieles Wah so von S. 57 an, wo über die Diät gesprochen wird. Auch ist d einfache Behandlung gut beschrieben, und zu loben, dass d Laie besonders auf sie verwiesen wird. Die Syphilis ist na dem Vf. seit einigen Jahrhunderten in Europa bekannt, man we aber so viel mit Bestimmtheit (?), dass sie zuerst im Jahre 14 in Italien sich äusserte. Ausserdem sind folgende Angaben w niger zu billigen, zu beschränken oder zu verwerfen: Un Bubo versteht man eine entzündliche Anschwellung der Leiste drüsen, welche sehr schmerzhaft ist. S. 19: Mit den Hautau schlägen pflegen in der Regel Feuchtwarzen vorhanden zu sei unter welchen man krankhafte Hervorwucherungen versteht u. s. S. 28 werden die Merkmale des venerischen Geschwürs, u unter diesen auch: eine hochrothe, leicht blutende, schmerzha Grundfläche angegeben. S. 54: Spanischer Kragen soll von d Aerzten Phimosis (?) u. Paraphimosis genannt werden. S. u. s. w. ist die Tripperaugenentzündung beschrieben. „Sie e steht vorzüglich nach plötzlicher Unterdrückung (?) des Tripp ausflusses. Schon nach 3—5 Tagen (schon nach 2, selbst 1 Ta bilden sich die unglücklichsten Ausgänge. S. 83 ff.: Die C beben werden im entzündlichen Stadium des Trippers immer oh Nachtheil (?) gegeben, und von dem Vf. zu 2 Unzen täglich. Sie s len einen sehr unangenehmen Geschmack haben. S. 89: M

hat von grossen Gaben des Balsams, ausser Verdauungsschwäche, keinen Nachtheil zu befürchten u. s. w. 27.

## Badeschriften.

[1420] Ueber den Gebrauch und die Wirkungen künstlicher und natürlicher Mineralbrunnen. Ein Beitrag zur Begründung einer Pharmakodynamik der Mineralwasser. Von Dr. *Aug. Vetter*. Berlin, Hirschwald. 1835. XVI u. 188 S. 8. (20 Gr.)

Diese dem Freih. Alex. v. Humboldt gewidmete Schrift verräth einen denkenden Kopf. Sie besteht aus 9 Capiteln, wovon das erste von den Heilquellen und den mineral. Wässern im Allgemeinen handelt; das 2. sich über natürliche und nachgebildete Mineralbrunnen verbreitet. Es wird zwar zugegeben, dass man die Eigenschaften der Mineralwässer nicht bloss und unbedingt in ihren hervorstechendsten Bestandtheilen suchen dürfe, dessenungeachtet aber nicht in Abrede gestellt, dass sich auf chemischem Wege ein Mineralwasser darstellen lasse, das in seinen Kräften dem natürlichen gleichkomme. Im 3. Cap. mit der Ueberschrift: „Standpunct und Ansichten", stellt der Vf. nach vorausgeschickten physiologischen Sätzen über Leben, Gesundheit u. s. w., wovon das erstere in die gesetzmässig fortwährende Thätigkeit des lebensfähigen Körpers gesetzt wird, drei Heilungsprincipe auf, wovon das erste in einem Abgehen von dem in der bisher befolgten Lebensweise Schädlichen oder in der Veränderung besteht; das zweite sich gegen die materiellen Veränderungen richtet, welche sich bereits in Form und Mischung der Organe entwickelt haben, und das dritte auf die Umänderung der organischen Mischung in den flüssigen Theilen des Körpers dergestalt hinzuwirken strebt, dass das Arterielle und Plastische zu höherer Vitalität heraufgesteigert werde. Dieses Princip macht einen Theil der roborirenden Methode aus, welchen man, insofern er den Ton der Faser wieder herstellt, als den tonisirenden unterscheiden dürfte. Eine Brunnenkur solle, wie jede andere kunstmässige Heilung, nicht auf Anwendung des Mittels, sondern der Methode gegründet sein, als deren Hauptbestandtheil freilich der Mineralbrunnen betrachtet werden müsse. Diese Heilungsprincipe werden nun im 4., 5. u. 6. Cap. weitläufiger in Betrachtung gezogen. Einzelne aus der Classe der auflösenden und stärkenden Arzneistoffe, welche in Mineralwässern vorzukommen pflegen, werden sorgfältig abgehandelt. Dahin gehört das Wasser §. 54 ff., die Salze §. 57 ff., unter welchen besonders drei elementarische Stoffe, Natrium, Talcium, Calcium, in ihren Verbindungen mit Sauerstoff und Säuren am häufigsten in den Mineralwässern vorkommen. Das 7,

Cap. enthält eine nähere Betrachtung einiger Mineralbrunnen und ihres Verhältnisses zu normwidrigen Lebenszuständen. Die besonders gegen chronische Krankheiten empfohlenen Mineralwässer sind die Quellen von Salzbrunn, von Selters, die Therme von Ems, die Quelle von Pyrmont, die Brunnen von Spaa, Eger, Marienbad, die Thermen von Carlsbad und endlich die Bitterwasser. Ueberall sind für den praktischen Arzt brauchbare Bemerkungen beigefügt worden. Bei Gelegenheit der Quellen von Carlsbad, die der Vf. für die wichtigsten aller Mineralquellen hält, wird für Kranke, welchen zwar diese Therme den grössten Nutzen gewähren würde, die sich aber in Umständen befinden, welche ihnen sowohl die Quellen selbst als die Struve'schen Nachbildungsanstalten unbedingt untersagen, S. 155 f. eine Anweisung gegeben, sich den carlsbader Neubrunnen und den emser Kesselbrunnen selbst zuzubereiten. Auch hierdurch hat sich Herr Dr. Struve um die leidende Menschheit sehr verdient gemacht. Im 8. Cap. werden Bemerkungen über den Gebrauch der Mineralwässer und diätetische Regeln mitgetheilt. Im Allgemeinen ist es die Natur der Krankheit, nicht die Beschaffenheit des dagegen angewendeten Heilmittels, welches die Diät bestimmt. Im 9. und letzten Cap. wird von der Zusammensetzung neuer Heilwasser gehandelt. Die natürlichen Mineralwasser genügen nicht allen Heilzwecken, welche man auf dem Wege der Mineralwasserkuren zu erreichen wünscht. Es dürfte daher, sagt der Vf., des Versuchs werth geachtet werden, möglichst zweckmässige Formeln zusammen zu setzen, um den Bedürfnissen der Kranken auf die geeignetste Weise abzuhelfen. Die Eigenschaften der neuen Zusammensetzungen, deren Bedürfniss der Arzt von Zeit zu Zeit empfindet, sind S. 181 angegeben worden. Die ersten Versuche müssen mit den einfachsten Bildungen vorgenommen werden, um auf diese Weise die Wirkungen sicherer in Voraus bestimmen, und genauer beobachten zu können. Dieses Verfahren, neue Mineralwasser zu schaffen, welche den individuellen Verhältnissen des Kranken angemessen sind, würde zum Vortheil nicht allein der Kranken, sondern auch der Wissenschaft gereichen, indem es die Wirkungen einfacher Stoffe in der für die Entwickelung ihrer arzneilichen Kräfte geeignetesten Form zeigen würde. Der Vf. versichert, auf diese Weise die auflösenden Kräfte des kohlensauren Natrums und die tonisirenden des schwefelsauren Eisens über das ihnen gewöhnlich zugeschriebene Maass entwickelt zu haben. Mit Recht wird aber erinnert, dass die Bereitung zusammengesetzter Lösungen einen sehr hohen Grad chemischer Kenntnisse erfordere, und dass die Anordnung solcher Zusammensetzungen von Seiten der Aerzte nur nach einer sehr grossen Zahl von Erfahrungen über die einfachen verdünnten Stoffe und ihre Mischun-

gen versucht werden könne. — Auch das Aeussere dieser Schrift ist auf eine lobenswerthe Weise ausgestattet.

Dr. Kühn, sen.

[1421] Ueber die Wirkungen und den Gebrauch der Bäder, besonders der Seebäder zu Doberan, von *J. D. W. Sachse*, Grossherz. Meckl. Schwer. Leibarzte, geh. Med. Rathe u. s. w. Berlin, Nicolai'sche Buchh. 1835. 8. XXII u. 337 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Medicinische Beobachtungen und Bemerkungen. 1. Bd. Ueber Bäder u. s. w., besonders in Beziehung auf die Seebäder von Doberan.

In der Einleitung erzählt der berühmte Vf., dass er seit 14 Jahren alljährlich vier Monate in Gesellschaft des geh. Med. R. v. Vogel und des geh. Med. R. Becker Doberan besucht, und so hinlängliche Gelegenheit gehabt habe, die Wirkungen des dasigen Seebades zu beobachten. Da v. Vogel jetzt im 86. Lebensjahre die Fortsetzung der Annalen aufgegeben habe, so glaube er gleichsam verpflichtet zu sein, dem sachkundigen Publicum seine Beobachtungen über die Heilkräfte dieses Bades mitzutheilen, und hiermit einen Versuch zu einer physiologischen Betrachtung der Einwirkung der Bäder überhaupt zu verbinden. — Das 1. Cap. theilt Bruchstücke aus der Geschichte der Bäder mit. Hier sind von den ältesten Zeiten bis 1834 alle Diejenigen namhaft gemacht worden, welche die Bäder als Gesundheitsmittel gebraucht, oder durch Schriften empfohlen haben. Hierbei und bei der Anordnung der Excerpte ist aber manche Notiz an falsche Stellen gekommen und diess bei der Revision übersehen worden. So ist z. B. S. 7 Aëtius beim Jahre 357 vor Chr. Geb. als ein Lobpreiser der kalten Seebäder angeführt worden, und in beiden angeführten Stellen kommt auch kein Schriftsteller oder sonstiger Umstand vor, welcher zur Beglaubigung des angef. Jahres dienen könnte. S. 15 bekommt Aëtius eine richtigere Stelle, aber der Druckfehler c. 108, welcher S. 7 vorkommt, ist beibehalten worden. Es muss heissen c. 91. Ein ähnliches Versehen steht S. 7, wo Horaz und Seneca zu Anfange des letzten Jahrh. vor Chr. Geb. gelebt haben sollen, oder wo Soranos, welcher unter der Regierung Trajans und Adrians nach Rom kam, vor den Themison, Ant. Musa und ähnliche Aerzte gesetzt wird, endlich wo S. 73 Apulejus 150 Jahre vor Chr. gelebt haben soll. — Cap. 2. Bestandtheile der Seebäder. In Rücksicht auf die chemischen Untersuchungen des Seewassers verweiset der Vf. auf Vogel über Seebäder, wo das Geschichtliche derselben beigebracht ist, und die Gründe der so grossen Verschiedenheit in Rücksicht des Salzgehaltes angegeben sind. Die Analysen, welche im Meerwasser eine beträchtliche Menge salz-

sauren Kalks und schwefelsauren Natrums gefunden haben wollen, die nach A. Vogel in Paris darin nicht befindlich sind, werden denjenigen Aerzten unangenehm sein, welche sich bedeutende Einflüsse auf den Körper von diesen Bestandtheilen versprochen hatten. Der Vf. gesteht selbst, in diesem Falle in Ansehung des salzsauren Kalkes gewesen zu sein, von welchem er eine ansehnliche Zusammenziehung der Gefässe annahm. Diese Widersprüche zeigen uns nach Hrn. S., dass wir von den Kunstbädern und Kunstbrunnen sagen müssen: sie sind Gebräude, sehen aus wie Wein, sinds aber nicht. Die Wirksamkeit der Seebäder hängt theils von dem Salzgehalte, theils von dem Eindringen der Salztheile in das Innere des Körpers ab. Dieses Eindringen hat man zwar in Zweifel gezogen, weil man bloss auf lymphatische, dabei thätige Gefässe Rücksicht nahm; allein es gibt noch einen andern Uebergang aufgelöseter Stoffe ins Blut durch Tränkung der unsichtbaren Hautporen. — Die Ostsee sage mehr schwachen Nerven zu, welche einer mildern Reizung bedürfen; die Nordsee hingegen sei bei Individuen vorzuziehen, wo Dyskrasieen, hartnäckige Ausschläge u. s. w. ein heftigeres Eingreifen nöthig machen. — Die Salubrität der Seeluft, welche eine bedeutendere Menge von Sauerstoff enthält, ist allgemein bekannt, wenn auch das noch nicht durch sorgfältige Versuche ausgemittelt ist, nach welchen Bedingungen und in welchen Verhältnissen elektrische und magnetische Stoffe, Salztheilchen und verflüchtigte Salzsäure an dieser Salubrität Theil haben. Nach heftigen Stürmen wird der Gehalt der Luft an Salztheilen ungemein vermehrt. Aber nicht die Bestandtheile und Umgebungen des Meeres allein geben demselben eine so grosse Wirksamkeit, sondern auch die Temperatur. Ueber die Verschiedenheit der Wärme des Meeres, des Quellwassers und des stehenden Wassers sind seit 1813 bis 1830 in Doberan Beobachtungen angestellt worden, deren Resultate S. 95—103 im Auszuge mitgetheilt werden. — Die Normalwärme des Körpers sinkt nur um 1° Fahrenh. Offenbar hat man bei kalten Bädern ein zu grosses Gewicht auf Wärmeentziehung gelegt, Sie sind vielmehr zur Regulirung der Wärme im Körper geeigneter u. s. w. Die grosse specifische Schwere des Seewassers ist von ebenso wesentlichem Einflusse auf seine Wirksamkeit wie die im Meerwasser befindliche Elektricität (§. 30), wofür 9 Gründe beigebracht werden. Merkwürdig sind einige von Neubert, Chemnitz und Sass in Travemünde u. s. w. gemachte Beobachtungen über das Leuchten des Meeres bald vor oder nach Lufterscheinungen, die mit der der atmosphärischen Elektricität in Verbindung stehen. — Dass den animalischen Stoffen sowohl von lebenden als abgestorbenen Thieren, wie Hufeland behauptet hat, ein Theil der Heilkräfte der Seebäder zugeschrieben werden könne, findet der Vf. so verwerflich nicht, wenn man das Meerwasser mit einem

starken Vergrösserungsglase betrachtet. — Cap. 3. Von den Wirkungen der Bäder, besonders der Seebäder. Am augenfälligsten sind ihre Wirkungen auf das Nervensystem. S. 143 erklärt sich der Vf. über Darwin's Theorie über die Wirkungen der Bäder, nach welcher kalte Bäder nicht bloss die Thätigkeit der Haargefässe der Haut gänzlich aufheben, und sucht die Frage: sind kalte Bäder schwächend oder stärkend? zu lösen. Vorzüglich hat er es hier mit Werner und Aronson zu thun. Durch eine grosse Menge von Zeugnissen angesehener Aerzte belegt er die stärkende Kraft kalter Bäder. — Cap. 4. Von den Wirkungen der Bäder nach Verschiedenheit ihrer Anwendungsarten. Diese Wirkungen sind verschieden: 1. nach der Verschiedenheit ihrer Temperatur, wo denn zuerst die ganz kalten, nachher die kalten, die warmen, und endlich die heissen Bäder nach ihren Wirkungen auf den Organismus durchgegangen werden. Bei der Frage: welche Kranke warm, welche kalt baden sollen, gebe oft die genaueste Prüfung keinen Aufschluss. Der gewöhnliche Eindruck, welchen Wärme oder Kälte auf den Körper machen, gebe den besten Maassstab ab. 2. In Ansehung der Zeit, und 3. der Tageszeit, in welcher gebadet wird. 4. In Beziehung auf die Vorbereitungen zum Baden und endlich 5. in Rücksicht auf die Art des Badens oder auf das Verhalten vor, in und nach den Bädern. — Cap. 5. Andere Anwendungsarten des Seewassers, und zwar: 1. die innere und 2. die äussere örtliche, wohin das Uebergiessen des Kopfes und anderer Theile des Körpers gehört. 3. Anwendung des Seewassers mit Zusätzen von Kräutern und andern Arzneistoffen. — Cap. 6. Bäder für Gesunde und Säuglinge, Kinder und Individuen im männlichen Alter, wo besonders auf Gelehrte und Handwerker Rücksicht genommen wird, und endlich für Bejahrte. — Cap. 7. Bäder für Kranke, wo die Anzeigen und Gegenanzeigen sehr genau angegeben sind. — Cap. 8. Das Seebad bei Doberan. Beschreibung des heiligen Dammes, welcher 10—15 Fuss Höhe und 50—200 Fuss Breite hat, und 1427 während eines schrecklichen Ungewitters in einer einzigen Nacht entstand. Woher diese Masse von 5 Millionen nicht mit einander verbundener Steine gekommen sei, wird für immer ein Räthsel bleiben. Dass durch die Reibung Elektricität erzeugt und hierdurch die Wirksamkeit des Seebades erhöht werde, meint der Vf. (?). — §. 139. werden die vom J. 1794 an allmählich ausgeführten Veränderungen und Verbesserungen der Badeanstalt angeführt. Im J. 1819 wurde die Schwefel- und die muriatische Bittersalzquelle, 1820 eine Eisenquelle entdeckt, von welcher v. Vogel in den Annalen nichts gesagt hat. Im J. 1824 wurde eine Struve'sche Trinkanstalt künstlich bereiteter Mineralwasser am Kamp errichtet und dadurch Veranlassung zu einer liter. Fehde über den Nachtheil gegeben, welchen der mit den Seebädern gleichzeitige Gebrauch des Trinkens mineral.

Wasser verursachen soll. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Veranstaltung gedacht, frische Eselsmilch gleich bei den Trinkzimmern zu haben. Diese Einrichtungen machen in Doberan Curen möglich, welche in keinem andern Seebade mit gleicher Leichtigkeit, ja wohl gar nicht bewirkt werden können. Diess geht auch aus der grossen Anzahl von Besuchenden hervor, über welche von der Entstehung des Bades bis 1834 eine Liste mitgetheilt worden ist. Im J. 1834 betrug die Anzahl der Badenden über 17000. Preise der verschiedenen Bäder. — Cap. 9. Schwefelquelle und Bäder am Strande zu Doberan. Chemische Zergliederung ders. von dem Erfinder der erstern, dem Prof. Mähl, und dem Apotheker Grischow. Nach Hermbstädt ist dieses Schwefelwasser schwächer als das zu Aachen, Enghien und Nenndorf; ganz gleich dem eylsner und warmbrunner; kräftiger als das landecker, badener bei Wien, langensalzer und ildesloher u. a. — Cap. 10. Eisenquelle und Bäder zu Doberan. Der Kaufmann und nachmal. Badeinspector Mühlenbruch entdeckte sie 1820. Dieses Bad erfordert bedeutend hohe Wärmegrade, indem die meisten Badenden noch bei 88 bis 90° Fahrh. darin froren. — Cap. 11. Tadel mancher Einrichtungen in Doberan und Vorschläge zu ihrer Abhülfe. Sie verdienen sorgfältige Beachtung. — Cap. 12. beleuchtet die Frage: Sind die Nordseebäder denen an der Ostsee vorzuziehen? Das Resultat ist, dass der Tadel der Ostseebäder auf Unkunde beruhe. Dr. Kühn, sen.

**[1422] Die Eisenquellen bei Steben. Von Dr. *Heidenreich* in Ansbach. Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1835. XIV u. S. 15—68. gr. 8. (9 Gr.)**

Der Hr. Vf. gesteht zwar selbst, dass über die in dem Obermainkreise Bayerns gelegenen Heilquellen zu Steben mehrere Schriften erschienen seien, glaubt aber dennoch, dass die seinige, welche sich vorzüglich mit Bekämpfung vieler irrigen, dieses Bad betreffende Behauptungen beschäftigen solle, nicht überflüssig sein werde. Ref. rechnet die Berichtigung Osann's, dass die Gegend um die dasigen Mineralquellen den Charakter einer kolossalen und rauhen Gebirgsnatur habe, oder Reichel's, dass die Gegend um Steben kahl sei u. s. w., dem Vf. nicht als hinreichende Entschuldigung an, dass er diesen Gegenstand noch einmal dem Publicum vorgeführt habe. Er setzt vielmehr ihren Werth in unparteiische Aufdeckung der mannichfaltigen Mängel, deren Abhülfe sehr zu wünschen sein dürfte. — Nach einer Schilderung der Gegend, beschreibt der Vf. die Lagerung. Die vorherrschende Gebirgsart in der ganzen Umgegend ist schwärzlicher Thonschiefer, und dann Grünstein, welcher sowohl als Gerölle als in grossen Lagern vorkommt. Steben scheint eine

Scheidungslinie zwischen Grünstein und Thongebirge zu bilden, indem nördlich und nordöstlich mehr Schiefer und Eisenstein, südlich und südöstlich aber mehr Schiefer und Graustein gefunden wird. Bei der Betrachtung der Quellen hat der Vf. Gelegenheit, Mehreres zu erinnern, z. B. dass der 3. u. 4. Brunnen nicht überdeckt, sondern allen Unbilden der Witterung preisgegeben sind; dass die jetzt benutzten Quellen nicht so viel Wasser liefern, als für die schnelle Befriedigung der Badenden erforderlich ist. Bei dem jetzigen Wasserstand glaubt er, dass nicht mehr als 80 bis 90 Bäder täglich zu geben möglich sei. Die Bestandtheile der Quellen sind nach Hildebrandt's, Spörl's und Bachmann's Analysen, wovon die letzte die fleissigste zu sein scheint, angegeben. Die physische Eigenthümlichkeit des stebener Mineralwassers besteht in dem bedeutenden Vorherrschen des Eisens und in dem festen Gebundensein dess. an die Kohlensäure und das Wasser bei wenigen kalisch erdigen Salzen und bei Gegenwart von etwas Kieselerde. Zur Vergleichung dieses Mineralwassers mit 13 andern Eisenwassern ist eine Tabelle S. 49 beigebracht, welche die verschiedenen Gehalte derselben an kalisch erdigen Salzen und an Eisen in Granen, an Kohlensäure hingegen in Kubikzollen angibt. Die medicinische Wirkung der einzelnen Bestandtheile des St. Wassers betrachtet der Vf. eher, als er dessen Gesammtwirkung bestimmt. Da die Kohlensäure und das Eisen um so unbeschränkter hervortreten, je weniger die Kalien und Mittelsalze Einfluss äussern, so wirkt das stebener Wasser unter diesen Verhältnissen zusammenziehend, stärkend und befestigend. Desshalb nimmt der Vf. vier Krankheitsgattungen an, gegen welche dasselbe nützlich sein kann: 1) Blutmangel, 2) Nervenleiden, 3) Muskelschwäche und 4) Atonie der Häute. Die Wirkungen bei Seelenstörungen sind zeither nicht so beachtet worden, wie sie es verdienen. Ist aber gesunkene Thätigkeit des Hirnorgans die Ursache der Seelenstörung, dann können wir Grosses von einem Heilmittel erwarten, welches dem Organe seine physische Kraft wiedergibt. In dem „Aussenverhältnisse" überschriebenen Artikel kommen viele Dinge vor, deren Abhülfe dringend nothwendig ist, wenn das Bad zahlreicher besucht werden soll. Denn hat man gegenwärtig keine weitere Kenntniss von denselben, als die man aus diesem Abschnitte geschöpft hat; so gehört ein heroischer Entschluss dazu, ein Bad zu wählen, wo man fast gar nichts für die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Besuchenden gethan hat. Es ist daher sehr zu wünschen, dass die von dem Vf. gethanen Vorschläge baldigst beherzigt werden.

# Classische Alterthumskunde.

[1423] **Ptolemaei Hephaestionis novarum historiarum ad variam eruditionem pertinentium excerpta e Photio edidit lectionis varietate instruxit et commentario illustravit** *Jos. Imm. Gisl. Roulez*, phil. et aa. ll. doctor. Praefatus est *Frid. Creuzerus.* Bruxellis. Aachen, Mayer. 1834. 166 S. 8. (1 Thlr.)

Hr. R., rühmlichst bekannt durch seine Arbeiten über Themistius, theilt jetzt erst diese, vor mehreren Jahren schon gezeitigte Frucht seines Aufenthaltes auf deutschen Universitäten mit, welche Verzögerung die damals ausbrechenden belgischen Unruhen veranlassten. Vorzüglich auf Anregung Creuzer's, der auch das Buch empfehlend bevorwortet hat, wandte er (den Anfangs ergriffenen Antonius Liberalis, als längerer Studien bedürftig, zu späterer Bearbeitung bei Seite legend) seine Aufmerksamkeit auf den Grammatiker Ptolemaeus, Chennus genannt, des Hephästion's Sohn, der, zur Zeit der Kaiser Trajan und Hadrian lebend, ein Buch unter dem Titel: „Παράδοξος ἱστορία“ oder „Περὶ τῆς εἰς πολυμαθίαν καινῆς ἱστορίας“, verfasste, aus welchem Photius Excerpte aufbehalten hat. Zur Herstellung des Textes dieser Auszüge sind ausser den früheren Ausgaben des Photius benutzt die Scriptt. hist. poet., von Gale (Paris, 1675); die Ausg. des Ptol. Conon und Parthenius, von Teucher (Lips., 1793); vor Allem aber die Bekker'sche Ausg. des Photius; sämmtliche Abweichungen, sowie die hin und wieder beiläufig von andern Gelehrten gemachten Verbesserungen (wozu sich noch einige dem Herausgeber von Hrn. K. O. Müller mitgetheilte Bemerkungen gesellen) stehen sorgfältig gesammelt unter dem Texte, an welche sich der sehr reichhaltige und mit grosser Belesenheit und Sachkenntniss ausgearbeitete Commentar anschliesst. Das Verdienstliche dieser Bearbeitung, welche einen bisher wenig zugänglichen und beachteten Schriftsteller dem Gebrauch und dem Verständniss näher bringt, unterliegt bei dem stets wachsenden Interesse an mythologischen Forschungen, so wenig auch damit die Vorzüglichkeit des Autors selbst ausgesprochen werden soll, gar keinem Zweifel. Die Ausstattung ist schön. 96.

[1424] **Die Aleaden des Sophokles.** Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte dieses Dichters von *Friedr. Vater.* Berlin, Mylius. 1835. 32 S. 8. (6 Gr.)

Der Vf. dieser Erstlingsschrift (denn das darf man wohl aus

dem Motto auf dem Titel: „semper ego auditor tantum?" — schliessen) bringt hier, nachdem er über Vernachlässigung der Fragmente des Sophokles seit Brunck geklagt, wobei er also die verdienstliche Abhandlung des Hrn. Th. Bergk: „De fragmentis Sophoclis" (Lips., 1833. 8.), nicht gekannt hat, die Frage über des Sophokles Stück *Ἀλωάδαι* oder *Ἀλεάδαι* zu Gunsten der letzteren Form zur Entscheidung und zeigt, dass die vorhandenen Fragmente sich nicht auf die Aloaden, die riesigen Söhne des Aloeus, beziehen könne, sondern auf die Nachkommen des Arkaders Aleos zu deuten sind, und dass aus ihnen sich schliessen lasse, Telephos, der Enkel des Aleos, habe in dem Stücke die Hauptrolle gespielt. Die Fragmente selbst, welche hier commentirt werden, geben freilich keinen genügenden Aufschluss über den Umfang der Fabel und den Gang des Stückes; dennoch versucht der Vf. denselben vermuthungsweise zu bestimmen, und wir können, ohne ins Einzelne weiter einzugehen, versichern, dass er seinen Beweis mit Ruhe und Umsicht geführt hat, sollten auch in diesem dunkeln Labyrinthe noch andere Wege zum Ausgange führen. Beachtenswerth ist die S. 26 ff. entwickelte Vermuthung, dass der *Ναύπλιος καταπλέων*, die *Ἀλεάδαι* und die *Μυσοί* des Sophokles eine Trilogie gebildet haben, wozu der *Τήλεφος* als Satyrstück gehörte. 96.

[1425] Scholia in Homeri Iliadem quae in codice bibl. Paull. acad. Lips. leguntur post Villoisonum et Imm. Bekkerum nunc primum ex ipso codice integra edidit ac recensuit *Ludov. Bachmannus*. Vol. I. Fasc. I. Lipsiae, Kollmann. 1835. 284 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Da nach einer auf dem Umschlage befindlichen Bemerkung, die Vorrede des Werks erst mit dem 3. Hefte, als dem letzten des 1. Bds. ausgegeben werden wird, auch gegenwärtig die schon edirten Scholien zur Ilias uns nicht zur Hand sind, so dass wir weder über den Plan und die Grundsätze des Herausgebers, noch über den Werth der vorliegenden Scholien selbst ein Urtheil abzugeben vermögen, so begnügen wir uns mit dieser vorläufigen Anzeige des verdienstlichen Unternehmens und behalten uns eine ausführlichere Relation für die Zukunft vor.

[1426] *C. Sallusti Crispi* opera quae supersunt. Ad fidem codicum manu scriptorum recensuit, cum selectis Cortii notis suisque commentariis edidit et indicem accuratum adjecit *Frid. Kritzius*. Appendix. Vol. I. et II. indicem continens. Lipsiae, Lehnhold. 1835. 88 S. 8. (12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Index in commentaria de Catilina et Jugurtha confectus a *Fr. Kritzio*.

Zahlreichen Aufforderungen zu genügen, änderte Hr. K. seinen frühern Plan, die Indices erst mit dem 3. Bde., welcher die Fragmente enthalten soll, zu geben, und liess dieselben als Anhang zum 2. Bde. besonders abdrucken. Das Sonderbare dieses Verfahrens, das die ohnehin schon theuere Ausgabe ohne Noth noch mehr vertheuert, und das Erscheinen des letzten Bandes in ziemlich ferner Perspective zeigt, ergibt sich aus folgenden Worten der Vorrede: „eos quorum rationibus nunc consulere constitui, monitos velim, ut indicem hunc tantummodo ad tempus sibi datum existiment, quem seponant ac non exstare putent, ubi volumen tertium, pleniore illo instructum, prodierit. Quod quo commodius fiat, suadeo, ne quis hunc (?) appendicem secundo volumini per bibliopegum agglutinandum curet, sed seorsum habeat a suo tempore a nostra Sallustii editione prorsus removeat.“ Oder wird etwa dieser Index den Besitzern der Kritz'schen Ausgabe unentgeldlich geliefert? 96.

[1427] Chronologie der griechischen und römischen Künstler bis zu Ablauf des fünften Jahrh. nach Christi Geburt. Nebst vorausgehender Uebersichtstafel der ägyptischen Kunst. Durch *Friedr. von Bartsch*, Custos an der k. k. Hofbibliothek. Wien, Rohrmann u. Schweigerd. 1835. 10 Bog. gr. fol. (1 Thlr. 8 Gr.)

Dem völligen Mangel an Uebersichtstafeln, um die Resultate der kunstgeschichtlichen Erörterungen mit einem Blicke zu umfassen, ist in neuerer Zeit von mehreren Seiten abgeholfen worden, und namentlich sind für die griechisch-römische Kunstgeschichte die Hülfsmittel nicht selten. Sillig und Meyer hatten dem Vf. der vorliegenden so vorgearbeitet, dass er Bedenken trug, sich von ihrem Muster zu entfernen, und keineswegs kann das dem Verdienste des Hrn. v. Bartsch Eintrag thun, vorausgesetzt, dass er seine Arbeit mit der Genauigkeit und Kritik ausführte, die auch einem nachfolgenden Werke neuen Werth gibt, wenngleich dem Ansprache auf Ausfüllung einer fühlbaren Lücke in der Literatur vorlängst genügt war. Hr. v. B. scheint nicht beabsichtigt zu haben, einen Ueberblick der Kunstentwickelung durch seine Tafeln zu erleichtern. Er hat nur eine Chronologie der Künstlernamen gegeben, die in der Mehrzahl leider! blosse Namen sind. Um mit ihnen einen Begriff zu verbinden, wäre freilich eine Hinweisung auf ihre Werke oder deren Trümmer belehrender; aber wo sind sie? Eine geschichtliche Uebersicht dieser Art hätte nach des Ref. Bedünken kein altes Denkmal, das sich chronologisch bestimmen lässt, übergehen sollen. Erst dadurch wird ein solches Namenskelet zum Körper; doch das lag ausserhalb des Planes des Hrn. v. B., wenigstens dem gewählten

Titel zufolge. — Wie bei Sillig sind die hier gegebenen Tafeln in 3 Abtheilungen geschieden, deren erste geschichtliche Ereignisse, die zweite Literatur, Agonistik und Didaskalik (von Taf. VI. ab: Literatur, Plünderungen und Verheerungen), die dritte: Künstler und ihre Werke, überschrieben ist. Nach der Vorrede war es sein Zweck, die Angaben der genannten Gelehrten mit denen des HR. Müller im Handbuch der Archäologie und denen von Thiersch in Concordanz zu bringen, und er that diess auf die einfachste Weise durch blosse Nebeneinanderstellung. Sehr wenige Angaben werden sich finden, die diesen Vorgängern nicht entlehnt sind, und selbst die Ungenauigkeit des Ausdruckes ging zuweilen mit über, so aus Müller §. 209, 3. die Angabe, dass durch Licinius die Skenographie des Apaturius zerstört worden sei, was bei Vitruv. VII, 35 nicht zu lesen ist. Welchen Gewährsleuten die Angabe entlehnt ist, dass Parrhasio's (angesetzt Ol. 95, 4.) und mit Rosen genährter Theseus nach Euphranor's gemalt gewesen sei, während er Euphranor selbst Taf. V. um Ol. 104 ansetzt, wissen wir nicht; auch kommt nichts darauf an. Der Irrthum ist hier offenbar. Falsch citirt ist bei Theoderich (denn so muss er nach Manso statt Theodorich heissen) „lässt über die Erhaltung der Statuen wachen, Cassiodor 1. IV. ep. 41. et l. II. form. 13.“ Es muss verbessert werden: Cassiod. Var. I. VII. form. 15. et l. II. ep. 35. Nach Gruter und E. Q. Visconti in M. Pio-Cl. T. VII. tav. 43. las man einst am bronzenen Pinienzapfen P. Cincius Salvius, nicht P. Cincius, P. L. Salvius fil. Jetzt ist nur A. noch erhalten. Etwas affectirt ist die Schreibart: Alkimachos, Medeia u. s. w., besonders wenn sie, wie T. VII., Anlass zu einem Irrthume gibt (Apollonios Nestoro's [sic] Athenäios εποιει), anstössig. Die vorausgeschickte Uebersichtstafel der ägyptischen Kunst (?!) wird nur für Die Werth haben, welche an die Seyffarth'schen Berechnungen glauben.

[1428] **Die altgriechische Bronze des Tux'schen Kabinets in Tübingen. Beschrieben und erklärt von *Carl Grüneisen*. Mit 1 lithogr. Zeichnung. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1835. 80 S. 8. (12 Gr.)**

Eine gelehrte Einzelnschrift über eine interessante Bronze, die jedenfalls der genauen Erörterung werth war. Mit Recht erkennt der Vf. darin einen wagenlenkenden Helden, und zwar, nach Abweisung einiger andern Meinungen, Amphiaraos. Ref., der ausser der beigegebenen Zeichnung die Behauptungen des Vfs. mit einem Gypsabgusse vergleichen kann, den er der Güte des Hrn. Prof. Walz verdankt, würde eher seinen Wagenlenker als den Seher und Helden selbst in dem kleinen Monumente erkannt haben und kann die S. 46 gegen diese Voraussetzung aufgestellten Gründe

nicht als überzeugend anerkennen. Durch eine über das Eigenthümliche der attischen und äginetischen Kunstschulen sich verbreitende Auseinandersetzung sucht der Vf. das interessante Werk als ein Original aus der Zeit oder Schule des Ageladas darzuthun (S. 39), was nur dem willigen Glauben zu beweisen möglich sein wird, da sichere Denkmäler zur Vergleichung durchaus fehlen. — Die folgende Geschichte des Denkmals wird belehrend durch die beigebrachten Notizen über antike Denkmäler, welche auf Würtembergs Grund und Boden zu Tage kamen, obgleich es wahrscheinlich dünkt, dass die hier besprochene, vom Reg.-Rath Tux 1798 der Universität Tübingen vererbte Bronze aus Italien herstammt. Es ist erfreulich, sie jetzt so aus der Vergangenheit gezogen zu sehen. Mag sie stets der Schmuck der sich bildenden Antikensammlung bleiben und Würtembergs Kunstfreunde veranlassen, einen Boden fernerhin aufmerksamer zu erforschen, der vielleicht noch manchen zu hebenden Schatz umschliesst. 30.

[1429] *Homeri* carmina. Recognovit et explicuit *Frid. Henr. Bothe*. Odysseae vol. alter. Lib. IX — XVI. Lipsiae, Hahn. 1834. 271 S. gr. 8. (21 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 500.]

[1430] *Anakreon's* Lieder übersetzt und mit erklärenden Anmerkungen versehen, nebst einer Zugabe eigener Gedichte von Dr. *Friedr. Gfr. Rettig*, erstem Insp. des k. Schull.-Sem. in Hannover. 2. Aufl. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. XVI u. 167 S. 8. (12 Gr.)

[1431] *Titus Livius* römische Geschichte übersetzt von *C. F. Klaiber*, k. württ. Obercons. u. Oberstudienrathe. 25—27. Bdchn. Stuttgart, Metzler. 1834. S. 3155—3566. 12. (à 3 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen. Herausgeg. von *G. L. F. Tafel*, Prof. zu Tübingen, *C. N. Osiander* u. *G. Schwab*, Proff. zu Stuttgart. 85. 96. 97. Bdchn.

Enthält die Uebersetzung des 45. Buchs der Gesch. Cap. 16. bis Ende, des Inhalts der verlornen Bücher und ein fleissig zusammengestelltes Namenregister.

[1432] *Cajus Cornelius Tacitus* Werke. 6. 7. Bdchn. Die Jahrbücher (Annalen) des Tacitus übers. von *H. Gutmann*, Pf. zu Meila am Züricher See. 1. 2. Bdchn. Stuttgart, Metzler. 1834. S. 691—917. 12. (à 3 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen u. s. w. 86. u. 89 Bdchn.

Enthält Annalen B. 1—3.

[1433] *Cajus Suetonius Tranquillus* Werke. Deutsch und mit Anmerkk. begleitet von Dr. *Karl Andree* in Braunschweig. 1—3. Bdchn. (1. Abtheil.) Stuttgart, Metzler. 1834. S. 1—317. 12. (à 3 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen. 90., 93. und 99. Bdchn.

Enthält die Lebensbeschreibungen des C. Jul. Cäsar, des Augustus, Tiberius und Caligula.

[1434] *Justinus* Philippische Geschichte, übersetzt und mit erläut. Anmerkk. begleitet von *Chr. Schwarz*, Prof. am obern Gymnas. zu Ulm. 1—3. Bdchn. Stuttgart, Metzler. 1835. S. 1—359. 12. (à 3 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen u. s. w. 94., 95. und 98. Bdchn.

Enthält Buch 1—15.

# Naturwissenschaften.

[1435] Nova acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae naturae curiosorum. Tomi XVII. pars prior. C. tab. aen. et lithogr. (XXXIV.) Bonnae, Weber. 1835. 617 S. gr. 4. (. . . .)

Auch u. d. Tit.: Verhandlungen der Kaiserl. Leopoldin.-Carolin. Akademie der Naturforscher. IX. od. XVII. Bd. 1. Abthl.

[Tom. I—VIII. Nürnberg, Stein. 1757—91. 26 Thlr. 10 Gr. — IX. Erlangen. (Bonn, Marcus.) 1818. 5 Thlr. — X. p. 1. 2. Ebendas. 1821, 22. 17 Thlr. 8 Gr. — XI—XVI. à 2. pts. und 3 Supplement. Bonn, Weber. 1823—34. 113 Thlr. 14 Gr.]

Durch die königliche Gnade ihres h. Protectors, Friedrich Wilhelm III., dem der vorlieg. Band geweiht ist, haben die Schriften der Akademie in der letztern Zeit neuen Aufschwung gewonnen, und sie können sich dem Besten, was in diesem Zweige das Ausland liefert, getrost an die Seite stellen. Auch dem Einflusse und der Rührigkeit ihres Präsidenten, Nees v. Esenbeck d. A., muss sich die Akademie in Bezug auf die zweckmässige Redaction verpflichtet fühlen. Der vorliegende Band enthält sehr tüchtige Abhandlungen von verschiedenartigem Inhalte, und ganz kurze Aufsätze und Notizen, die mehr den Zeitschriften angehören, sind hier sorgfältiger vermieden als in einigen früheren Bänden. Man findet vielmehr besonders Abhandlungen, welche nothwendig von Abbildungen begleitet sein mussten, und die, eben der letztern wegen, ohne Hülfe der Akademie entweder gar nicht, oder nur

unvollständig ans Licht getreten sein würden. Der Inhalt besteht aus folgenden 16 Aufsätzen: I. Die Eriocauleae als selbständige Pflanzenfamilie, von v. Martius, mit t. I—V. II. Neesia, genus plantar. javanic. repert., descript. et figura (tab. VI.) illustr. a C. L. Blume. N. altissima ist das Bungan, Bungun oder Bungur der Javaner, ein hoher Baum aus der Abtheilung Bombaces in der Familie der Malvaceen, dessen Holz, Rinde und Früchte benutzt werden. III. Carus Beobachtung über einen merkwürdigen schöngefärbten Eingeweidewurm Leucochloridium paradoxum und dessen parasitische Erzeugung in Succinea amphibia. Mit tab. VII. Der Vf. hat immer das Glück, wunderbare Dinge aufzufinden. IV. Ueber fossile Reste von Ochsen, deren Arten und das Vorkommen derselben von Herrm. v. Meyer (tab. VIII — XII. A.). Bos priscus und trochoceros werden erläutert und abgebildet. Letzterer schliesst sich an B. primigenius an. Reichhaltig und interessant. V. Die 2 urweltlichen pferdeartigen Thiere, welche im tertiären Sande bei Eppelsheim gefunden werden, bilden eine eigene Unterabtheilung der Gattung, welche den Uebergang zu Palaeotherium macht. Von Kaup. Mit 1 Tafel (XII. B.) Hippotherium gracile und nanum darstellend. Sechs Beiträge zur Zoologie, gesammelt auf einer Reise um die Erde von Meyen. 7. Abhandl. Amphibien, bearbeitet von A. F. A. Wiegmann d. J. Mit 10 Steintaf. (XIII — XXII.). Enthält nicht weniger als 31 Arten, von denen 18 für unbedingt, 3 für fraglich neu erklärt werden. — VII. Beschreibung einiger neuen oder weniger bekannten Schmarotzerkrebse, nebst allgem. Betracht. von Herm. Burmeister. Mit 4 Kupfert. (XXIII — XXV. incl. XXIV. A.). Sehr reichhaltig, gründlich und interessant. — VIII. Beitrag zu nähern Kenntniss des Auges der Cephalopoden von A. D. Krahn. Mit tab. XXVI. Eine sehr genaue Untersuchung, die eine hohe, dem Wirbelthiere nahe stehende Beschaffenheit des Organs darlegt. — IX. Beobachtung einer sehr eigenthümlichen Schimmelvegetation (Pyronema Marianum) auf Kohlenboden, von Carus; nebst tab. XXVII. und einem Nachtrage von C. G. Nees v. E. Nakte Körnerschläuche, von einem Hypothallus oder Rhizopodien umgeben. — X. Zwei neue fossile Corallenarten. Erläutert von Prof. Zenker. Mit 1 Steint. (XXVIII.) Lithodendron stellariaeforme u. Syringites imbricatus. — XI. Ueber das Gefässsystem des Braunfisches von v. Baer. Hierzu tab. XXIX., worauf die sehr bedeutenden Venengeflechte der Bauchhöhle dargestellt sind. — XII. Merkwürdiger Fall von Elephantiasis, mitgeth. von Dr. J. Bluff. Mit tab. XXX. u. XXXI. Sollte Pathologisches, das in den neueren Schriften der Akademie so vereinzelt steht, nicht besser ganz daraus entfernt werden? — XIII. Entomologische Beiträge von J. T. C. Ratzeburg. Mit tab. XXII., Larve von Curculio notatus und Zerstörungen derselben darstellend, und XXIII. Bostrichus

Laricis. Eine weitläufige aber nicht sehr wichtige Abhandlung über Forstinsekten. — XIV. Lebens- und Vertilgungsweise einiger dem Landwirthe schädlichen Insekten, nebst Angabe einer neuen Fangmethode für mehrere Nachtschmetterlinge. Von F. J. Schmidt (in Laibach). Mit tab. XXXIV., auf welcher Pyralis silicealis als Feind der Hirsefelder mit Raupe und Puppe dargestellt ist. Der Aufsatz ist in landwirthschaftlicher Hinsicht beachtenswerth und für ein Journal dieses Faches passend. — XV. Beiträge zur Insektenkunde von P. Fr. Bouché. Ueber Larven der Diptera. Ueber die Gattung Pulex mit Unterscheidung von 10 auf Thieren lebenden Arten. — XVI. Meteorologisches Jahrbuch der grossh. Sternwarte zu Jena, von L. Schroen, Jahrg. 1833. 48.

[1436] **Die Urwelt und das Alterthum, erläutert durch die Naturkunde von Dr. *H. F. Link*, k. pr. Geh. Med. Rathe, Prof. u. s. w. 2., ganz umgearb. Ausg. 1. Thl. Berlin, Dümmler. 1834. VI u. 462 S, gr. 8. (2 Thlr.)**

Die schnelle Zunahme der Kenntnisse von der früheren Beschaffenheit des Erdkörpers und die eigenthümliche geistige Beweglichkeit des verdienten Vfs. haben dieser 2. Auflage der mit grossem Beifall aufgenommenen Schrift eine ganz veränderte Gestalt verschafft. Dass sie der erstern in mancher Hinsicht vorzuziehen sei, kann nicht bezweifelt werden; gleichwohl muss man wünschen, sie in einigen Stücken noch vollkommner zu finden. Diese kleinen Mängel scheinen jedoch nur Folgen grosser Eile zu sein. Besonders ist wenig Sorgfalt auf den Stil und die Revision des Druckes verwandt, denn der Druckfehler sind Legion. Auffallend erscheint die Orthographie des Vfs., indem er das h in vielen Worten, als Narung, Höle, Häne, Bewoner, füren u. s. f., weglässt, dagegen aber: ähnlich, Thiere schreibt. — Mit grossem Fleisse ist der 1. Abschnitt, über untergegangene organische Körper, bearbeitet. Als Beispiel von dem nahen Untergange noch jetzt lebender Thiere wird der Steinbock angeführt. Ref. muss aber nach den an den Orten seines Vorkommens eingezogenen Nachrichten bezweifeln, dass das Thier so selten geworden ist, als man glaubt. Auf den südlichen Alpenzügen Savoyens kommt er nicht selten vor und fehlt auch nicht ganz in den nördlichen, wie frisch ausgestopfte Exemplare ihm bewiesen haben. Nach glaubwürdiger Versicherung kommen einzeln sogar noch in Tirol Steinböcke vor. — Der Vf. läugnet die, z. B. von Alex. v. Humboldt angenommene, höhere Temperatur des Erdkörpers in frühern Perioden, sowie alle grossen Revolutionen und kommt, hier ganz mit v. Hoff's Ansichten über die allmälige Veränderung des Erdkörpers überein. In Bezug auf die Lagerungsverhältnisse zeigt sich der Vf. als ganz strenger Vulcanist. Ein Irrthum ist

es, wenn der Vf. S. 129 sagt, dass Schweigger bis jetzt der einzige sei, der die Insecten des Bernsteins mit den noch lebenden verglichen habe. Es ist diess nicht weniger von Germar, Dalman, besonders aber von Berendt geschehen. Die Erklärung des Namens der Pflanzengruppe der Endogenen (S. 141), welcher daher kommen soll, dass der Embryo im Samen noch nicht ausgebildet ist, sondern die junge Knospe erst beim Keimen aus dem Innern des Embryo hervorbricht, ist dem Vf. eigenthümlich; denn bekanntlich leiteten die französischen Botaniker das Wort von der Zunahme des Stammes vom Mittelpuncte aus her. — Die Steinkohlenlager sind dem Vf. (S. 170) Torfmoore der Vorwelt, und das darin gefundene Holzartige sind nur darin versunkene Stämme. — Des Vfs. Urtheil, welches er im 2. Abschnitte bei Vergleichung der Urwelt mit der jetzigen Welt über das natürliche System der Botanik (S. 205) fällt, ist grell und scharf, aber leider wahr und aus dem Munde eines so vorzüglichen Botanikers, als der Vf. ist, sehr beachtenswerth. In dem 3. Abschnitte wird über die Verbreitung organischer Körper und im 4. besonders über die Verbreitung des Menschen, sowie im 5. und letzten dieses Bandes über die ersten Bedürfnisse des Menschen gesprochen.

128.

[1437] Ornithologische Gallerie, oder Abbildungen aller bekannten Vögel. Von *C. F. Dubois*. 1. u. 2. Heft. Jedes mit 6 ausgemalten Taf. (2. mit Beiblatt.) Aachen, (Mayer.) 1835. 16 S. 4. (1 Thlr. 12 Gr.)

Mit diesem Unternehmen ist es auf ein blosses Bilderbuch abgesehen, denn alles Wissenschaftliche fehlt. Man findet kaum einmal eine Autorität, noch weniger ein Citat. Wären die Abbildungen vorzüglich, so liesse sich diess übersehen. Aber die Darstellung ist selten naturgemäss und die Illumination bunt und grell. Als bessere Abbildungen kann Ref. Recurvirostra, Pipra longicauda und Paradisea sexsetacea bezeichnen. Man sieht zugleich dass In- und Ausländer vermischt sind, die letztern walten indessen vor. Das schwarze Beiblatt des 2. Heftes gibt den Schnabel der Platalea Ajaja. Dass die Namen nicht auf den Tafeln stehen, hält Ref. für unbequem. Der Text enthält allgemeine Bemerkungen über die Gattungen mit den Kennzeichen derselben und sodann kurze Beschreibungen der Arten. — Jeden Monat soll ein Heft dieser Gallerie erscheinen und 16—18 werden einen Band bilden, dem dann ausser Titel, Einleitung, Register u. s. w. ein systematisch geordnetes Inhaltsverzeichniss beigegeben werden wird.

[1438] Systematische Aufzählung der Vögel Würtem-

bergs, mit Angabe ihrer Aufenthaltsörter und ihrer Strichzeit. Im Auftrag der Central-Stelle des landwirthschaftl. Vereins in W. entworfen von *Christ. Ludw. Landbeck*, Rentbeamten zu Steinegg. Besonders abgedruckt aus d. Correspondenzbll. d. landw. Ver. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1834. XII u. 84 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der würtembergische landwirthschaftliche Verein macht sich auch für die specielle Naturkunde des Vaterlandes mehrfach verdient und hat schon eine Menge Beiträge zur Fauna und Flora Würtembergs veranlasst. Der hier vorliegende hat einen unterrichteten Ornithologen, der bereits durch den Anfang der Bearbeitung einer Naturgeschichte und Abbildungen sämmtlicher Vögel Europas sich bekannt machte, zum Verfasser. Die Schrift ist mit Berücksichtigung der neuesten Nomenclatur abgefasst, die, wie bekannt, kaum mehr als eine Art in jeder Gattung, hier Sippe, bildet. Die Synonymie und nöthigen Citate aus Naumann's, Meyer und Wolf's, Brehm's, Cuvier's (Voigt), Thienemann's, Sturm's u. A. Werken sind beigebracht. In der Vorrede erklärt sich der Vf. gegen Brehm's Subspecies, wie diess denn, und mit Recht, von allen Seiten geschieht. Unter den 295 Arten von Vögeln, die hier als Würtemberg eigenthümlich aufgezählt werden, befinden sich auch mehrere neue, zum Theil vom Vater des Vfs. zuerst im Elsass beobachtete Arten, über deren Haltbarkeit, wegen mangelnder Beschreibungen, kein Urtheil zu fällen ist. Sie werden in dem grössern Werke des Vfs. nach und nach erscheinen. Cannabina palustris, Galerida anthirostris, Curruca rubricapilla, 2 neue Tauben, Peristeria lugubris und maxima (dubia Br.?) sind erwähnt und manche gute Bemerkungen über Vorkommen und Lebensart der Vögel Würtembergs beigebracht, aber auch manche Arten nach unverbürgten Nachrichten und vermuthungsweise aufgenommen, was Ref. nicht zu billigen vermag. So wird Herodias Egretta schon in den Berichtigungen ausgestrichen und einige andere Arten möchte später dasselbe Schicksal treffen. Gleichwohl ist an interessanten Vögeln kein Mangel. 48.

[1439] **Abbildungen zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlingskunde**, besonders der Microlepidopterologie, als Supplement zu Treitschke's und Huebener's europ. Schmetterlingen, mit erläuterndem Text, herausgeg. von *J. E. Fischer Edlen v. Röslerstamm*. 3. Heft. Mit 5. illum. Kupf. Leipzig, (Hinrichs'sche Buchh.) 1835. 4 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 3. No. 2279. u. 2775.]

Das günstige Urtheil, welches von Ref. über die früheren

Hefte dieses Werkes gefällt worden ist, bestätigt auch das vorliegende dritte. Es enthält folgende Arten: Tortrix Grotiana T. (flavana Hbnr.) Taf. 11. 1., richtiger als die Hübener'sche Figur. T. laevigana W. V. (Oxyacanthana [♀] Acerana [♂] Hbnr.) fig. 2. Cochylis Kindermannana Tr., Taf. 12. fig. 1. Zum ersten Male abgebildet. C. Tischerana Tr., fig. 2. ebenfalls. Lita Heroldella Hbnr., Taf. 13., neu, mit Verwandlung und neu diagnosirt. Lita Cerasiella Hbnr., Taf. 14., ebenfalls. Die Raupe früher unter Caesiella beschrieben. Oecophora pygmaeella Hbnr., Taf. 15. fig. 1., zum Vergleiche mit der folgenden. O. Sorbiella Tisch., fig. 2. O. Cornella F., fig. 3. O. Fundella Tisch, fig. 4. Noch völlig unbekannt, von Mann in Reichstadt entdeckt. Vielleicht Phal. Punctella Scop. Der Cornella zunächst stehend. 48.

**[1440] Die Schmetterlinge von Europa.** (Fortsetzung des Ochsenheimer'schen Werkes.) Von *Fried. Treitschke*, k. k. Hoftheat. Oekon. in Wien u. s. w. **X. Bd. 1. u. 2. Abthl. der Supplemente. Leipzig, E. Fleischer. 1834 u. 1835. X u. 286, 340 S. gr. 8. (4 Thlr. 3 Gr.)**

[Die Schmetterlinge v. Europa. Von F. Ochsenheimer. 1—4. Bd. 6 Thlr. 16 Gr. — 5—9. Bd. fortges. v. F. Treitschke. 16 Thlr. 12 Gr.]

Es ist sehr erfreulich, dass die Supplementbände dieses Werkes schnell hintereinander erscheinen, damit möglichst wenig Supplemente der Supplemente erforderlich werden. Die 3. Abtheilung, oder der Schlussband, soll, wie man Ref. versichert, noch im Laufe dieses Jahres ausgegeben werden. Die 1. Abthl. enthält die Gattungen Melitaea bis Euprepia. Ein Verzeichniss der benutzten neueren entomologischen Schriften geht der Beschreibung der Arten voraus. Noch völlig unbekannte Arten dieses Theiles sind: Chimaera nana, von Dahl in Sicilien gefunden; Sesia uroceriformis, von Kindermann aus Ungarn gesandt; Macroglossa milesiformis, bisher mit M. bombyliformis verwechselt; Smerinthus Tremulae, von Zetter bei Moskau entdeckt, dem S. Populi nahestehend, und Lithosia vitellina, aus Oestreich und Frankreich. Das systematische Verzeichniss führt hier die Ueberschrift: Systema Lepidopterorum Europae. — Die 2. Abthl. umfasst die Gattungen Acronycta bis mit Idaea. In der Stellung der Arten sind hier manche, und gewiss sehr naturgemässe Veränderungen erfolgt, theils durch Beobachtung der früheren Stände, theils durch genauere Vergleichung des vollkommenen Insekts veranlasst. Mit Vergnügen gewahrt man rücksichtlich jener, die Menge an verschiedenen Orten zerstreuter, tüchtiger Beobachter, deren Arbeiten hier theils aus brieflichen Mittheilungen, theils nach gedruckten Nachrichten der periodischen Literatur zusammengestellt sind. Die Zahl der aufgenommenen neuen Arten ist sehr beträchtlich

dagegen vereinigt auch eine sorgfältigere Kritik manche früher getrennte Formen. Die Art der Bearbeitung ist ganz die frühere, vom entomologischen Publicum mit so viel Beifall aufgenommene. Noch nirgends erwähnte Arten, meist in dem Süden von Dahl, Kindermann u. A. entdeckt, sind unter den Eulen: Agrotis lata, Noctua faceta, Apamea unanimis, von der sehr verwandten didyma geschieden, Caradrinia gluteosa und lurida, Simyra dubiosa, Leucania sicula und Caricis, Cleophana Cymbalariae und serrata, Anarta Virgo, anthophila, Wimmerii und Catocala eutychea; von Spannern aber Fidonia perspersaria, Acidalia straminata und corticata, und Larentia simpliciata. Als 2. Abthl. des Bandes ist das so brauchbare, systematische Verzeichniss der zu den Gattungen dieses Bandes gehörigen Arten gegeben. Druck und Papier sind tadellos. 48.

[1441] **Reise durch Tyrol, Oberitalien und Piemont nach dem südlichen Spanien. Von Dr. Med. *Jos. Waltl.*** Nebst einem Anhange zoologischen Inhalts. **Passau, Pustet-sche Buchh. 1835. VI u. 367 S. 8. (2 Thlr. 4 Gr.)**

Die Reise, deren flüchtige Schilderung in der vorliegenden Schrift enthalten ist, wurde im Frühjahre 1829, und zwar in zoologischer, besonders entomologischer Hinsicht unternommen. Man darf daher in Bezug auf andere Fächer die Anforderungen nicht zu hoch stellen. Das Buch zerfällt in zwei Theile, die Reiseerzählung und Nachrichten über die Thiere Andalusiens. Anerkennung verdient die Beobachtungsgabe des Vfs. und seine Aufrichtigkeit. Er gibt sich theils dadurch, theils durch die oft wiederholten Enkomien des Bieres und seinen Abscheu vor der Magerkeit, ebenso auch durch viel Provinzialismen (ferners, ausgeschloffen u. s. w.) als ächten Bayer zu erkennen. Die Schilderung von Andalusien und seinen Bewohnern ist wohl in dem erzählenden Theile des Interessanteste, aber die Notizen kommen freilich, indess wohl ohne Schuld des Vfs., etwas spät. Sonst findet sich manches aus Encyklopädieen Entnommene; denn vielseitige und gelehrte Bildung leuchtet aus der Schrift nicht hervor. Der Stil ist vielmehr sehr vernachlässigt. Es befremdet z. B., von einem Naturforscher (S. 12 und 18) vom Wochenbett und sogar Geburtsnöthen der Fische sprechen zu hören. Dagegen sind die Abschnitte über Cochenillenzucht (S. 219—21) und die Abhandlung über den Wein (S. 239—47) lesenswerth. Wo es geht, zeigt sich der Herr W. als Chemiker; Botaniker ist er nicht. — Der zoologische Theil ist aus Mangel eines Verlegers sehr kurz abgehandelt und ohne Abbildungen. Die Sammlungen des Vfs. sind grossentheils veräussert; Amphibien und Seekonchylien sind in den Händen von Hrn. Agassiz, Spinnen, Landcrustaceen und viele In-

sekten im wiener Naturalienkabinet, die neuen Hymenopteren im berliner Museum, Coleopteren zum Theil im frankfurter Museum und in den Händen vieler Privaten, Neuropteren und Hemipteren hat Dr. Heinrich Schäffer, Diptera Prof. Wiedemann und v. Winthem. — Michahelles hat die Waltl'schen Amphibien zum Theil in der Isis beschrieben, hier finden sich Rhinechis Agassizii und Pleurodeles Waltlii, sowie Beobachtungen über Amphibaena fuliginosa, das Chamaeleon, Lacerta oculata und den Gecko (Platydact. fascicularis). Ueber Insekten handelt der Vf. am ausführlichsten. Von Coleopteris sind beschrieben 62 Arten, unter denen 2 neue Gattungen: Sphaerophorus (aus den Histeriden) und Polyscopus aus den Tenebrioniten. Ferner 44 meist von Klug bestimmte Hymenopteren, 19 Dipteren. Die neuen Hemipteren wird Dr. Heinrich Schäffer beschreiben und abbilden. Das Papier ist schlecht, der Druck ziemlich fehlerhaft und der Preis hoch genug. 128.

**[1442] Genera Filicum. Auctore *H. Schott.* (Fasc.) III. Vindobonae, Wallishauser. (1835.) Mit 5 gest. Steintaf. u. 5 Bl. qu. fol. (2 Thlr.).**

[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 518.]

Die ganz in der früheren Weise bearbeiteten Gattungen sind: Lonchitis und zwar L. pubescens. Ueber die Beziehungen der Gattung zu mehreren Arten von Pteris, wohin z. B. Lonchitis hirsuta Sieb. gehört, ist nichts gesagt. — Meniscium (sorbifolium). Auch hier sind fehlgeschlagene Sporangien als stipelli sporangiorum bezeichnet. — Bolbotis Schott (Acrostichum serratifolium). Scheint nur durch die grossen, an der Mittelrippe der Fiedern befindlichen, von Kapseln freibleibenden Maschen ausgezeichnet. Die Sporen sind gerandet. Beiläufig bemerkt der Vf., dass er von Acrostichum auch noch A. simplex, conforme und ähnliche als Elaphoglossum und flabellatum, peltatum u. s. w. als Rhipidopteris trennen werde. — Hemionitis (palmata). — Marattia. Die hier als M. Raddiana bezeichnete Art möchte wohl mit cicutaefolia Klfs. gleich sein. Mit Synangium bezeichnet der Vf. hier die Vereinigung der Sporangien, das Indusium nicht einbegriffen; mit hemistomium die Spalten desselben. Die Darstellung ist ausgezeichnet schön.

**[1443] Enumeratio plantarum Africae australis extratropicae,** quae collectae determinatae et expositae sunt a ***Christ. Fried. Ecklon* u. *Car. Zeyher*. Pars. I. Dec. 1834. Hamburgi, (Perthes u. Besser.) 1835. 144 S. gr. 8. (...)**

Die beiden auf dem Titel genannten Reisenden haben be-

kanntlich das südliche Afrika vom Kap aus weiter durchsucht als irgend ein Naturforscher vor ihnen, und die reichsten zoologischen und botanischen Sammlungen mitgebracht, welche Hr. Ecklon zu Hamburg käuflich ablässt. Es verdient besondern Dank, dass die Reisenden nun auch für die Bekanntmachung ihrer Entdeckungen Sorge tragen. Die vorliegende Enumeratio ist in synoptischer Form und nach Decandolle geordnet. Von bekannten Arten wird nur ein Citat, besonders die Thunberg'sche Fl. Cap. Ausg. von Schultes, DC. prodrom. und Monographisches angeführt. Die neuen werden ausreichend diagnosirt, und bei allen aufgeführten Arten sind genaue Fundorte, die Höhe derselben nach den von Hrn. Ecklon früher bekannt gemachten Bestimmungen und Blüthezeit angegeben. Die vorlieg. Abtheilung enthält 36 Familien, Ranunculaceae bis Terebinthaceae, von denen die letztere aber noch im 2. Hefte fortgesetzt wird. Die Zahl der Arten geht bis 1097. Dass an neuen und auch wohl begründeten kein Mangel sei, war zu erwarten. Die Bearbeitung verdient alles Lob; nur in der Sprache hätte Ref. mehr Correctheit gewünscht. Als neue Gattung zeichnen die Vff. das Elaeodendron croceum DC. unter den Celastrinen aus und nennen sie Crocoxylon. Der Druck ist ohne wesentliche Fehler und das Papier ausgezeichnet. 48.

[1444] **Neuer Pflanzen-Kalender,** oder Anweisung, welche in Deutschland wachsenden Pflanzen man in jedem Monate blühend finden könne, und an welchem Standorte. Nach dem jetzigen Standpuncte der Botanik eingerichtet von Dr. *Karl Friedr. Dobel.* **1. u. 2. Bd. Nürnberg, Campe. 1835. VIII u. 838 S. 8. (2 Thlr.)**

Ein unbrauchbareres Buch in einem so schönen Gewande, ist Ref. kaum noch vorgekommen. Die deutschen Gewächse aus Reichenbach's fl. g. excursoria sind nach den Monaten ihrer Blüthezeit und unter den Monaten wieder alphabetisch nach den Standorten zusammengestellt, auch mit Synonymen und deutschen Namen versehen. Bei jeder Gattung ist die Classe des Linné'schen Systemes, zu der sie gehört, durch römische Ziffern angegeben. Voilà tout! Wenn uns Jemand sagen will, was hiermit anzufangen sei, werden wir ihm Dank wissen. Schade um den schönen Druck und das weisse Papier. 48.

[1445] **Die Menagerieen,** oder die merkwürdigsten und nützlichsten vierfüssigen Thiere, belauscht in ihrer Lebensweise und ihren Gewohnheiten. **1. Abthl. Mit 39 Abbildd. Leipzig, Baumgärtner'sche Buchh. 1835. 250 S. 8. (21 Gr.)**

Auf dem Titel dieser Schrift sollte noch „aus dem Engli-

schen“ beigefügt und erwähnt sein, dass die Abbildungen eingedruckte Holzschnitte sind. Diese verdienen alles Lob und das Buch enthält eine Menge eben so belehrender als unterhaltender Nachrichten über bekanntere, meist in Menagerieen vorkommende Thiere, Jagdanekdoten u. s. w. Es eignet sich nicht nur für die Jugend, sondern wird jedem Gebildeten, der sich nicht specieller mit Zoologie beschäftigt, eine angenehme und nützliche Unterhaltung darbieten. Eine systematische Ordnung ist nicht befolgt, und es wäre diess auch hier unnöthig. Druck und Papier sind lobenswerth und der Preis nicht zu hoch. 48.

[1446] Mineralogische Jahreshefte von Dr. *E. Fr. Glocker*, Prof. zu Breslau. Zugleich als fortlaufende Supplemente zu des Vfs. Handbuch der Mineralogie vom Jahre 1831. 3. Heft. 1833. Nürnberg, Schrag. 1834. VI u. S. 167—296. gr. 8. (15 Gr.)

[1. u. 2. Heft. Ebendas. 1833. 18 Gr.]

Diese Jahreshefte bilden für die Mineralogie ein Seitenstück zu Berzelius Jahresber. für Chemie u. Physik und Wikström's für die Botanik; sie machen sich wie jene durch ihre grosse Vollständigkeit Jedem völlig unentbehrlich, der den Fortschritten der Mineralogie genau folgen will und doch die ungemeine Mühe des Zusammenlesens und Zusammentragens der nöthigen Notizen nicht selbst übernehmen kann. Auch dieses Heft steht den andern an Reichhaltigkeit nicht nach und gibt abermals Zeugniss von dem Eifer und der Geschicklichkeit des Vfs.; die Einrichtung der Hefte ist bekannt und einen Auszug hieraus zu geben unmöglich. Es genüge daher die Versicherung, dass uns in den ersten 6 Abschnitten nichts von irgend einer Wichtigkeit übergangen zu sein scheint. Was den letzten Abschnitt, die Geognosie, betrifft, so ist, wenn wir nicht irren, schon anderwärts über dessen Mangelhaftigkeit geklagt worden. Es ist diese eine nothwendige Folge des engen, diesem Abschnitte eingeräumten Platzes und der doch nur anhangsweisen Behandlung. Wir glauben dass ohne eine solche geognostische Uebersicht, welche nicht einmal unmittelbar im Plane des Werks begriffen ist, der Werth dieser Hefte für die Mineralogie nicht nur nicht geschmälert, sondern in gewisser Rücksicht erhöht werden würde. Der Druckfehler in dem kleinen Hefte sind leider sehr viele und mitunter bedeutende; sie sind jedoch sehr vollständig am Ende angezeigt. 94.

[1447] Grundzüge der Chemie in Tabellenform. Zunächst als Repertorium für angehende Aerzte und Pharmaceuten bearbeitet von Dr. *J. M. Mecklenburg*, pract. Arzte und

*J. Franz Simon*, examin. Apoth. Berlin, Hirschwald. 1835. VI u. 156 S. gr. 4. (1 Thlr. 8 Gr.)

Wenn es sich auch vielleicht einst als sehr zweckmässig und das Studium der Chemie erleichternd bewähren dürfte, von der bis jetzt in den chemischen Lehrbüchern gebrauchten Methode abzugehen und, während nur die allgemeine Chemie in fortlaufender Darstellung abgehandelt würde, alles Specielle, Darstellung, Eigenschaften u. s. w. der einzelnen Körper Betreffende in Tabellenform zu bringen, so würde doch das erste nach dieser Methode umfassende Lehrbuch einen seines Gegenstandes ganz mächtigen Meister und eine nicht kleine Umsicht und Genauigkeit erfordern. Auf die vorliegende Weise ausgeführt kann, unserer Ansicht nach, diese Methode nur Schaden bringen. Mit Recht wird oft über die unzulängliche chemische Kenntniss der Praktiker geklagt; sie eben in dieser Unzulänglichkeit recht zu befestigen ist das vorliegende Buch ganz geeignet, welches sich gleich auf dem Titel als für den Praktiker bestimmt ankündigt. Die wenige Aufmerksamkeit, welche zukünftige Praktiker der Chemie schenken, ist in der Meinung begründet, dass es nur nöthig sei, die für die Pharmacie wichtigen Stoffe zu kennen, dass man sich diese Kenntniss aber sehr gut verschaffen könne, ohne sich mit den trocknen Allgemeinheiten der Chemie, mit den unbequemen Verhältnissen, mit der mühsamen Auffassung allgemeiner Gesichtspuncte zu plagen. Welche Gründlichkeit auf diese Weise zu erlangen möglich sei, liegt am Tage; ebenso dass auf diese Weise das Studium der Chemie nicht erleichtert, sondern erschwert, nothwendigerweise zu einem blossen Auswendiglernen der isolirt hingestellten Thatsachen gemacht wird. Das vorl. Buch zeigt, wie sehr die Vf. desselben selbst in dieser Meinung befangen gewesen sind. Diess zeigt zuerst die dürftige, 8 Seiten lange Einleitung, welche mit einem ganz überflüssigen, den Platz der Chemie in der Reihe der Naturwissenschaften andeutenden Schema anfängt, darauf die gewöhnliche unzulängliche Definition der Chemie und nun die Lehre von den die Vereinigung der Körper bewirkenden Kräften unter den drei Rubriken: Cohaesion, Adhaesion und Affinität vorträgt. Wie tief der Vf. der Einleitung in die chemische Theorie eingedrungen ist, beweise folgende Stelle: „Die Art und Weise nun, wie man sich das Wirken der chemischen Affinität zu erklären gesucht hat, bildet die verschiedenen chemischen Systeme. Die Chemie hat deren drei gehabt: 1. die phlogistische Theorie; 2. die antiphlogistische Theorie; 3. die elektrochemische Theorie u. s. w. (!!) Es folgen die Namen der Elemente mit ihren Zeichen, ihre Eintheilung in Gazolyta, Halogenia, Metalloida, Metalla. Der Vf. geht zu den Basen, Säuren und Salzen über, deren Begriff er durch folgende äusserst klare

Definitionen erklärt: Basen entstehen durch die Verbindung eines elektropositiven Metalls mit Sauerstoff und sind Das, was man Alkalien, Erden und Metalloxyde nennt; Säuren sind diejenigen Oxyde, welche von den electronegativen Metallen und Metalloiden gebildet werden und mit den Basen Salze bilden, Salz ist die Verbindung einer Säure mit einer Basis zu einem, beiden heterogenen Körper. Es gibt 2 Arten Salze, Amphidsalze und Haloidsalze. „Hiermit schliesst die Einleitung, ohne nur eine Andeutung der chemischen Verhältnisse und deren Bezeichnungsart, deren Kenntniss jetzt für Jeden unerlässlich ist, gegeben zu haben. Die Tabellen selbst enthalten die Rubriken: Name, Vorkommen, Darstellung, Eigenschaften, Verbindungen, officinelle Präparate, Bemerkungen. Die Stoffe folgen nach der elektrochemischen Reihe der einfachen Stoffe, sodass nach jedem einfachen Stoff sogleich seine Verbindungen mit den schon abgehandelten, und später bei den Basen auch die Salze abgehandelt werden. Alles, was nicht in Beziehung zur Praxis steht, ist weggelassen, ganz unsere oben ausgesprochene Ansicht bestätigend. Eine Rubrik, die chemische Formel des Körpers enthaltend, hätte nicht fehlen dürfen, wenn die Einleitung die Verhältnisse berührt hätte; so aber ist es lächerlich, wenn wir bei dem Wasser die Formel $2H + O$, gleich darauf die Formeln der Stickstoffoxyde und des Ammoniaks in der Weise $NH^3$, weiterhin die Formeln vieler Oxyde und Salze mit Benutzung der Puncte für den Sauerstoff und in der organischen Chemie die Formeln für Alkohol, Aether u. s. w. finden; denn wie sollen diese verstanden werden, namentlich bei der inconsequenten Bezeichnungsart? Alles, was durch einen allgemeinen Anhaltepunct erleichtern könnte, ist vermieden, nirgends findet man die allgemeinen Charaktere der Salze nach den Säuren und Oxyden, beim Wasserstoff nichts über die Wasserstoffsäure im Allgemeinen, beim Cyan nichts über Cyanverbindungen u. s. f. Ferner vermisst man Gleichmässigkeit in der Bearbeitung, zuweilen auch Vollständigkeit. So ist z. B. gleich im Anfange die Darstellung des Stickstoffs aus dem Muskelfleische übergangen; bei vielen Stoffen wird einer bestimmten medicinischen Anwendung erwähnt, bei andern wieder nicht. Auch Bemerkungen, die gar nicht hergehören, und deren Platz hätte passender ausgefüllt werden können, trifft man an, so z. B. S. 15 die Exclamation beim Schwefel: „So sehr ändert ein verschiedener Aggregatzustand das Aeussere der Körper!" die sich mit dem übrigens so empirischen Tone des Ganzen gar nicht verträgt. Weitere Beispiele anzuführen, verbietet der Raum. Bis S. 94 ist auf diese Weise von Mecklenburg die anorganische Chemie abgehandelt worden. Von hier an folgt, durch Simon bearbeitet, die organische Chemie. Wie wenig hier gewonnen werden könne, namentlich in der Thierchemie, durch eine so isolirte Behandlung der einzelnen näheren Bestandtheile,

darüber ist wohl kein Zweifel; indess ist, hiervon abgesehen, dieser Theil etwas sorgfältiger gearbeitet als der erste. Aufgefallen ist, dass im 1. Theile des Bittermandelöls unter dem Namen Benzoyl-Wasserstoff Erwähnung geschieht, während im zweiten das Benzoyl, und zwar mit vollem Rechte, nicht erwähnt wird. Die Zugabe, Analysen mehrerer Thierstoffe enthaltend, scheint uns in so geringer Vollständigkeit überflüssig. Was die Ausstattung des Buches betrifft, so ist die Zahl der Druckfehler ausser den angezeigten enorm. Diess übrigens unsere Ansicht von dem Buche. Dem grossen Publicum der Mediciner und Pharmaceuten wird es eine sehr willkommene Erscheinung sein und examinis causa (und das ist wohl die eigentliche Bestimmung des Buchs) lebhaft gekauft und verschlungen werden, wozu wir den Vff. und der Verlagshandlung von Herzen Glück wünschen. 94.

[1448] **Jahrbuch** für Physiker, Chemiker, Mineralogen, Techniker, Pharmaceuten, Fabrikanten, Oekonomen und alle Freunde der Naturwissenschaften und Technologie. Enthaltend die Fortschritte der Physik, Chemie, Mineralogie, Geologie und Technologie im Verlaufe des Jahres 1833. Zusammengestellt und herausgeg. von *J. F. Hessler*, Dr. d. Philos., u. ö. o. Prof. der Physik u. s. w. zu Grätz. 1. Jahrg. 1. Abthl. Enthält Chemie und Physik. Grätz, Damian u. Sorge. 1835. XVI u. 342 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Der Titel zeigt mit grosser Vollständigkeit Alles an, was wir in diesem Buche zu erwarten haben; man sieht auch aus demselben, dass es der Vf. für ein recht sehr ausgebreitetes Publicum bestimmt hat. Ueber den Werth eines solchen Buches im Allgemeinen lässt sich nicht viel sagen; es ist zu sehr von Vollständigkeit, Auswahl und Zeit abhängig. Nur bei vollständiger Auswahl alles Guten, was für das zu bearbeitende Fach geschehen, und nur bei möglichst schnellem Erscheinen kann man jetzt, wo es an ähnlichen Compilationen und compilatorischen Journalen nicht mangelt, von einem solchem Buche sagen, dass es ein wahres Bedürfniss erfülle oder wenigstens nicht überflüssig sei. Keinen von beiden Erfordernissen genügt das vorliegende Werk, theils kommt es zu spät, theils aber ist von einer consequenten Auswahl und Vollständigkeit, namentlich was die sehr dürftig ausgestattete technische Chemie betrifft, nicht sehr die Rede. Man sieht es dem Buche an, dass es Das ist, was der Vf. selbst sagt, ein Excerptenbuch; dafür, dass manchmal flüchtig excerpirt, Manches übersehen wurde, manche gute Arbeit und manches fremde Journal gar nicht in des Vfs. Hände kam, also nicht benutzt werden konnte, dafür kann das Buch nicht und auch nicht sein Verleger, wohl aber Letzterer für das Löschpapier, auf welches das Büch-

lein gedruckt ist. Druckfehler sind viel, unter den nicht verbesserten z. B. Querin Varry durchgängig statt Guerin Varry.

# Staatswissenschaften.

[1449] **Die Staatswissenschaft nach geschichtlicher Ansicht neu entwickelt und begründet.** Eine Skizze. Mit ersten, allgemeinen Entwürfen zu der Universalgeschichte des Rechts und der Politik, Philosophie des Rechts und der Politik, allgemeinen Staatslehre, europ.-germanisch-gemein-deutschen Verfassungs- und Verwaltungs-, Justiz- innern od. Polizei-, Finanz- und äussern Politik, ingleichen zu einer — abgesondert nicht angemessen auszuführenden — preussischen Politik (als Beispiel einer particularen deutschen Politik). Von Dr. *Jos. Cp. Rinne*, k. pr. Reg.-Assessor. Berlin, (Jonas.) 1835. VII u. 96 S. 8. (12 Gr.)

Schon zu lange, sagt der Vf., habe ein negativer, abstracter, schematisirender und irreligiöser Geist in allen Gebieten des Lebens und der Wissenschaft gewaltet, in jüngster Zeit jedoch sei wieder ein positiver, concreter, systematischer, religiöser Geist erwacht, der mehrere Gebiete der Wissenschaft bereits durchdrungen habe, aber auf dem der Staatswissenschaften noch immer mangele. Der Vf. thut nun den ersten Schritt, das Fehlende zu begründen. Wir wünschten, er hätte nicht bloss den ersten Schritt gethan, er hätte sich nicht begnügt, ein blosses Skelett seines Systems, das sich wahrhaftig ziemlich schematisirend und abstract darstellt, zu entwerfen, sondern, wenn auch nur für sich selbst, die Ausführung der einzelnen Theile versucht; vielleicht würde er sich dann von der Untauglichkeit vieler seiner formellen Ansichten für den praktischen Gebrauch überzeugt haben. Das vorliegende Schema hätte die Welt noch einige Zeit missen können, denn schwerlich werden unsere Publicisten sich dadurch bewogen finden, ihre Systeme darnach umzuarbeiten. 11.

[1450] **Bedenken gegen die Oeffentlichkeit der Berathung und Beschlussfassung moralischer Personen, besonders des Staats.** Von *Friedr. Bernh.* Freih. *v. Seckendorff*, kön. pr. Regier.-Vice-Präsidenten zu Liegnitz. Glogau, Heymann. 1835. XII u. 118 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Im Wesentlichen aus psychologischen Gründen, aus den Operationen, welche die Berathung und Beschlussfassung im Innern der Individuen vermitteln, leitet der Vf. seine Bedenken gegen die Oeffentlichkeit besonders der Rechtspflege und der Landtage ab

[m]ache sehr richtige Einwürfe gegen die Oeffentlichkeit, die er in Verfolge seiner ruhig und besonnen gehaltenen Untersuchung [au]fstellt, treffen nur die Einrichtung der meisten deutschen Land-[ta]ge, nicht aber das englische Verfahren und noch weniger die in Frankreich übliche Einrichtung des Comités, in welchem die ver-[trau]liche Besprechung gepflogen wird, der dann erst die öffentliche Berathung folgt. Letztere ist dabei nicht, wie der Vf. glaubt, [ein]e blosse Komödie, sondern der edelste und wohlthätigste Impuls [fü]r würdige und gewissenhafte Berathung, die beste Controle und [da]s einfachste Vehikel der Souverainetät der öffentlichen Meinung. Wenn nach der Ansicht des Vfs. „bei Berathungen und Beschlüs-[se]n Alle Nichts, Viele Weniges, Wenige Vieles vermögen, aber [de]r Einzelne Alles in voller Einigkeit mit sich selbst vermag“, so [ha]t er wohl nicht bedacht, dass, wenn das Letztere wahr wäre, [ma]n auf eine Wahlmonarchie dringen müsste. Denn den Unsinn, [da]ss Alles, was irgend ein Einzelner beschliesst, gut und recht sei, wird er nicht behaupten wollen. Der Vf. gesteht, dass die mo-ralische Person des Staats oft tief in die Privatinteressen des ein-zelnen Bürgers beschränkend eingreife; tröstet aber darüber durch die Bemerkung, dass er ihn dafür das unschätzbarste aller bür-gerlichen Güter, das Recht, und die öffentliche Ruhe und Ordnung gebe. Das Recht gibt der Staat nicht, sondern ein Recht, das [sei]ne; eine Ordnung, die aus einer Menge, vielleicht nothwendi-ger Uebel zusammengesetzt ist. Dass aus dem Rechte des Staats [im]mer mehr das Recht überhaupt werde, und dass die öffentliche Ordnung jedes nicht unbedingt nothwendige Uebel ausschliesse, [da]ss also die Menschheit das unschätzbare Gut der Freiheit ge-[win]ne, dessen Mittel und Schutzwehren Recht und Ordnung sind, [da]s möchten wir mehr von öffentlichen Berathungen freier und kräftiger Versammlungen unabhängiger Volksvertreter, als von den vertraulichen Berathungen der Staatsdienercollegien erwarten. Doch jeder urtheilt nach seinem Standpuncte. Die Gesinnung und Denkweise des Vfs. verdient alle Achtung. Das Aeussere der Schrift ist trefflich. 11.

[1451] **Allgemeine geschichtliche Betrachtungen über den Entwickelungsgang des Menschengeschlechts zur ver-nünftig geordneten Freiheit.** Als zeitgemässe Einleitung in das Studium der Weltgeschichte für alle Stände. Vom Anfang der historischen Kenntniss bis auf unsere Zeit, mit einem summa-rischen Hinblick auf die Freiheitsbewegungen in Europa seit dem Sturze Napoleons. Bearbeitet von *Jos. Ant. Kaltschmidt*, Dr. d. Philos. **Rotweil, Herder. 1834. VIII u. 356 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)**

Ein Nachtreter und Schildknappe von Rotteck. Alle Vorzüge

und Gebrechen dieses wackern Mannes, erstere im verjüngten letztere im erweiterten Maassstabe. Nichts was nicht in politischer Hinsicht Rotteck, in kirchlicher z. B. Carové längst viel besser gesagt hätten. Natürlich, dass dabei viel Gutes und Wahres in dem Buche enthalten ist. Nur wird Alles behauptet und nichts bewiesen. Die schon überzeugt sind, werden die mit Pathos und Eifer wiederholten Glaubenssätze mit Vergnügen lesen, die Gegner mit verstärktem Widerwillen sich davon abwenden. Bezeichnend ist es, dass England fast mit keinem Worte und selbst da nicht erwähnt ist, wo der Vf. ausdrücklich die andern europäischen Staatsformen ausserhalb Frankreichs besprechen will. Fühlte er vielleicht, dass er sich in Widersprüche mit seinem Systeme verwickeln würde, wenn er die englische Verfassung bespräche, oder ging ihm das Verständniss ihres Geistes ab? 11

**[1452] Olla Potrida von *Friedrich Seybold.* Rotweil, (Herder.) 1834. VI u. 342 S. 12. (1 Thlr. 8 Gr.)**

Wahrscheinlich haben Censurrücksichten den früheren Herausgeber der „Neuen Stuttgarter Zeitung", der „Neckarzeitung" und anderer Blätter bestimmt, einige kleinere und schon früher gedruckte Sachen, statt einer zweiten Ausgabe der einzelnen, hier in einer grösseren Sammlung zu vereinigen. Sie bestehen in seiner Vertheidigungsschrift gegen die, wegen der „Erinnerungen aus Paris" erhobene Pressklage; in einer als Gegenstück gegebenen Uebersetzung der Verhandlungen bei dem Richterspruch der französischen Deputirtenkammer gegen die Tribune; in jenen Erinnerungen aus Paris selbst, mit Weglassung der durch das Erkenntniss des Gerichtshofes als gesetzwidrig bezeichneten Stellen, und in den Reminiscenzen eines württembergischen Constituirenden. Die pariser Erinnerungen sind aus dem Jahre 1831, und der Vf. hätte sich jetzt wohl fragen sollen, wieviel von seinen damaligen Voraussetzungen in Erfüllung gegangen sei, oder vielmehr, wie wenig, wie gar nichts. Im Ganzen sieht man jedoch, dass der Vf. Frankreich beurtheilt hat, wie es damals der grosse Haufe der liberalen Partei beurtheilte; er hat nachgesagt, was Alle sagten. Viel richtiger sind seine Ansichten über dieses deutsche Verfassungswesen, und zur geheimen Geschichte der württembergischen Verfassung gibt er mit dem guten Humor, der die ganze Schrift beseelt, ergötzliche Beiträge. 11.

**[1453] Die Eröffnungsfeier der Hochschule Bern den 15. Nov. 1834. Bern, Fischer u. Comp. 1835. VI, 30 u. 26 S. gr. 8. (6 Gr.)**

Eine kurze Beschreibung der Festfeier, ein französischer Dis-

curs des Staatsraths und Präsidenten des Erziehungsdepartements Neuhaus, eine kurze Rede des ersten Rector Magnificus Snell, eine Abhandlung des Professor Troxler über Idee und Wesen der Universität in der Republik. Reden und Abhandlungen, wie sie freilich noch auf keiner deutschen Universität vorgekommen. Aufrichtig gesagt, hat uns der französische Discurs des Staatsraths besser gefallen als die deutschen Phrasen der Gelehrten. Im Ganzen, wie die Schweiz immer noch an ihren grossen Vorfahren zehrt, so leben auch diese Redner meist von den Kraftsentenzen Johannes von Müller's. Noch möchte man fragen, was die Herren wohl zu der Stellung sagen, in die die Universität Bern jetzt ein halbes Jahr nach jenem Feste dem Staat gegenüber gekommen ist. 11.

[1454] Ueber die Ansprüche des britischen Garde-Obersten Augustus von Este, eheligen Sohnes des britischen Pairs, Herzogs von Sussex, K. H., auf Titel und Familienrechte eines Prinzen in Grossbritannien und besonders in Hannover; wider die beifällige Deduction des Herrn Staatsrath Klüber. Von *F. A. Rüder*, vormal. Redacteur des Oppositionsblattes. Hannover, Helwing'sche Buchh. 1835. 28 S. gr. 8. (5 Gr.)

In staatsrechtlicher Hinsicht freilich den Schriften von Schmidt und Mohl über denselben Gegenstand und in gleichem Sinne nicht zu vergleichen, stellt die vorliegende das Geschichtliche treu und ansprechend dar und verschafft sich durch vielfache Erinnerung an ähnliche Vorfälle wie der Besprochene Interesse. 11.

[1455] Briefe an Herrn Anton Theodor Hartmann, Dr. u. ord. Prof. d. Theol. zu Rostock, über die von demselben aufgeworfene Frage: Darf eine völlige Gleichstellung in staatsbürgerlichen Rechten sämmtlichen Juden schon jetzt bewilligt werden? von Dr. *Gho. Salomon*, Pred. am neuen israelitischen Tempel zu Hamburg. Altona, Hammerich. 1835. 61 S. gr. 8. (8 Gr.)

Professor Hartmann zu Rostock hat im 5. und 6. Bande des Alex. Müller'schen Archivs für die neueste Gesetzgebung die auf dem Titel genannte Frage in einer sehr weitläuftigen Abhandlung aufgeworfen und verneinend beantwortet. Für die vielen Entstellungen und Verdrehungen, die er sich dabei zu Schulden kommen liess, empfängt er in vorliegender Schrift eine scharfe Züchtigung. Das lehrreiche und interessante Werkchen macht der Logik und der Gesinnung seines Vfs. alle Ehre. 11.

# Geschichte.

[1456] **De Ottonis IV. et Philippi Suevi certaminibus atque Innocentii labore in sedandam regum contentionem insumto scripsit** *G. H. R. Wichert,* P. D. A. L. M. **Regiomontii Pruss., Gebr. Bornträger. 1834. VIII u. 158 S. 8. (n. 20 Gr.)**

Diese nach den Quellen gearbeitete Schrift stellt die zwischen Otto IV. und Philipp stattgehabten Streitigkeiten ziemlich ins Einzelne eingehend dar und gewährt somit ein Bild von den damaligen Zuständen Deutschlands. Manches erscheint allerdings etwas abgerissen, was freilich bei der Art Monographieen nicht allemal gut zu vermeiden ist. Auch lässt es sich bezweifeln, ob da, wo der Vf. seine Schrift schliesst, nämlich mit den nächsten Vorgängen nach der Ermordung Philipp's, ein hinreichender Abschnitt der Geschichte jener Zeit vorliegt. Die Anmerkungen stehen hinter dem Texte S. 97—158. 95.

[1457] *Lorenz von Westenrieder's* **sämmtliche Werke.** Erste vollständige Originalausgabe. Herausgeg. von einigen Freunden der vaterländischen Literatur. **6. Bd. Kempten, Kösel. 1834. 329 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)**

[1—5. Bd. Ebendas. 1831—33. à 1 Thlr. 8 Gr.]

Alles was sich in den seit dem Jahre 1790 erschienenen 26 Jahrgängen der Westenriederschen histor. Kalender von ihm selbst gearbeitet vorfand, erscheint hier gesammelt und wörtlich abgedruckt. Die Ordnung scheint durchgängig in Bezug auf die einzelnen Aufsätze dieselbe zu sein, wie sie in den einzelnen Jahrgängen des hist. Kalenders auf einander folgten. Die Kalender selbst erschienen von 1790—1806, 1810, 1811, 1813 und 181[illegible] und machen mit dem Register 21 Bände in 16. aus.

[1458] **Chronik von Wandsbeck, entworfen von** *Adolph Ulrich Hansen,* Pastor in Wandsbeck. **Altona, Aue 1834. VIII u. 71 S. 8. (n. 16 Gr.)**

Wer eine Chronik schreibt, sagt der Vf., der hat nothwendig einen guten Zweck im Auge, denn er schreibt Geschichte, und Geschichte — ist ein Tugendspiegel für die zurückdenkende Nachwelt. Warum aber der Vf. diesen guten Zweck in Bezug auf Wandsbeck vor Augen gehabt und inwiefern er denselben erreicht, geht daraus hervor, dass er sagt, er habe dieselbe zu

deshalb geschrieben, „weil später manches Auge geschlossen sein wird, welches von den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts herab alle Veränderungen mit an- auch wohl durchgesehen hat". Die Schrift selbst zerfällt in 8 Abschnitte. 1. Der Schauplatz unserer Geschichte (eine sehr allgemein und oberflächlich gehaltene Einleitung). 2. Ursprung und Name Wandsbeck. Hier bemerkt der Vf., dass im 15. Jahrh., (weiter geht er nicht zurück,) der Name Wandsburg und Wandsbeck vorkomme; ersterer wird durch Wendenburg erklärt. Die Wenden sollen die Burg Wandsbeck gegen etwaige Angriffe Hamburgs angelegt haben. 3. Erweiterung und Verschönerung Wandsbecks. Hier werden auch die Besitzer Wandsbecks aufgeführt. Heinr. Ranzau baute 1568 das Schloss neu auf; A. B. Berens verschönerte den vordern Flügel 1648 u. s. w. 4. Wandsbecks Verfassung. 5. Kunst und Gewerbfleiss. 6. Wandsbeck als Gemeine (erst seit 1623; während es früher zu Rahlstede gehörte). 7. Kirchliche und bürgerliche gemeinnützige Anstalten. 8. Geist Wandsbecks. Hier wird unter den berühmten Männern namentlich des Matthias Claudius und des Joh. Heinr. Voss gedacht; beiläufig auch des Schützlings des Heinr. Ranzau, Tycho Brahe. 9.

[1459] **Vierzig Jahre von Frankfurt a. M.** oder Frankfurt im Jahre 1792, im Jahre 1832 und im Jahre 1872; nebst chronolog. Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten Frankfurts von 1700—1833. 2 Thle. Mit 1 Kpfr. u. 1 Steintaf. Frankfurt a. M., Döring'sche Buchh. 1834. VIII u. 108, XVI. u. 131 S. 12. (1 Thlr. 4 Gr.)

Die vorliegende Chronik, belebt durch einen Geist, der sich in der neuesten Zeit mehrfach, selbst öffentlich ausgesprochen hat, ist zunächst Denen zu empfehlen, die ausführliche statistische Notizen über Frankfurt suchen. Es erstrecken sich diese Notizen bis in das Kleinliche herab und scheinen sorgfältig gearbeitet zu sein. Historischen Werth hat diese Chronik sonst nicht. Der Hinblick auf das Jahr 1872 besteht aus einem leeren Blatte, mit folgender erklärenden Anmerkung: „Das Jahr 1872 ist für uns unbeschriebenes, ungedrucktes Blatt; welcher Sterbliche darf es wagen die Zukunft zu enthüllen! — Wir stehen am Vorabend wichtiger Ereignisse. — Das Licht der Vernunft hat die Welt erleuchtet; die Menschen im Allgemeinen fangen an mündig zu werden. — Pfaffentrug und Despotengewalt haben ihre Kraft verloren, um die Menschen mit Fesseln zu belasten, wie es leider in den früheren Jahrhunderten geschah. Möchte 1872 die Morgenröthe erscheinen, welche alle Menschen im Geiste Jesu für die Tugend und Wahrheit entflamme, damit das Reich Gottes, welches uns dereinst erwartet, schon hier anfange." Das Kupfer, Frankfurt

im Jahre 1810, ist veraltet, die Karte dagegen ist ziemlich gut. Als Titelvignette findet sich bei dem 1. Bde. eine Tabelle über die Zeit des Thorschlusses; die Erklärung dazu S. IV. Als Vf. nennt sich unter dem Vorworte zum 1. Bde. D. Ring.

[1460] Historisches Netz des Rezatkreises, von *Karl Heinr.* Ritter *von Lang.* Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1834. 69 S. 4. (16 Gr.)

Diese kleine Schrift zerfällt in zwei Abtheilungen: A. alt ansbachische Bestandtheile des Rezatkreises, und B. nicht ansbachische Bestandtheile. — Zu diesen letzteren gehören namentlich Nürnberg, Erlangen, Dinkelsbühel, Oettingen, Nördlingen u. a. In diesen Abtheilungen werden nun der Reihe nach die Städte, Land- und Herrschaftsgerichte, Burgen, Schlösser und Klöster aufgezählt, unter Beifügung kurzer historischer und literarischer Notizen. — So ist diese Schrift, eine der letzten des hochverdienten Vfs., an sich zweckmässig eingerichtet und im Allgemeinen genau und gleichmässig gearbeitet; nur ist zu bedauern, dass Das, was hier eigentlich und vorzüglich zu berücksichtigen war, die Literatur, nicht vollständiger angegeben wurde.

## Schul- u. Erziehungswesen.

[1461] *Geschichte der christlichen Kirche für Volksschulen. 1—3. Bdchn. Mainz, Wirth. 1835. IV u. 113, 112 u. 142 S. 8. (18 Gr.)

Was die in religiöser Bildung so weit fortgeschrittene katholische Kirche unseres deutschen Vaterlandes in irgend einer Hinsicht fördern kann, heissen wir freundlich willkommen, und nur freuen können wir uns, wenn die Geschichte der christlichen Kirche auch in katholischen Schulen mehr, als es bisher der Fall sein mochte, zu einem stehenden Unterrichts-Artikel erhoben wird. Die guten Folgen davon können nicht ausbleiben; die Geschichte bleibt nach Cicero's Bezeichnung die „lux veritatis". Der ungenannte kathol. Vf. der hier anzuzeigenden Geschichte der christlichen Kirche für den Zweck des Volksunterrichts erscheint zwar noch immer sehr in das Legendenwesen, welches in der katholischen Welt so tiefe Wurzeln geschlagen hat, und in manche sonst beliebt und gangbar gewesene Ansicht, welche die Zeit gerichtet hat, verstrickt; dessenungeachtet ist seine Gabe, im Ganzen betrachtet, dankenswerth. Nur sei er darauf aufmerksam gemacht, wie unangemessen in einem für Volksschulen bestimmten Buche das häufig vorkommende Anführen lateinischer und sogar griechischer

Sätze und Wörter und das Verweisen auf Stellen aus lateinischen Schriftstellern sei, und wie sehr er für das Auffassen des Einzelnen gesorgt haben würde, wenn er die Geschichte nicht immer an einem Faden sich hätte abwickeln lassen, sie vielmehr in einzelne, mit besonderen Aufschriften bezeichnete Capitel abgetheilt hätte. Uebrigens enthält das 1. Bdchn. die Geschichte der drei ersten Jahrhunderte; das 2. Bdchn. die von Constantin bis zur Reformation; das 3. Bdchn. die von der Reformation bis auf unsere Zeiten. Druck und Papier sind ziemlich gut; doch haben sich viele Druckfehler eingeschlichen. 89.

[1462] **Allgemeine Schul- und Hausbibliothek für die deutsche Jugend. 2. Abthl.** Lehrbücher. Erd- und Himmelskunde. 1. Bdchn. Vollständige Einleitung in die Geographie und Staatenkunde zur Jugendbildung und als Hülfsbuch beim öffentlichen und Privat-Unterrichte, herausgegeben von *C. Ludw. Schwabe*, Pastor in Grosshermsdorf b. Borna. 1—4. Thl. Dresden, Grimmer. 1834. X u. 74, 48, 53, 73 S. 8. (21 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 2022.]

Um für das geographische Studium Interesse zu erwecken, hält der Vf. dieses sehr instructiven Werkchens eine gründliche und fassliche Einleitung für nothwendig. Die Aufgabe ist in den vorlieg. 4 Theilen, in denen die Geschichte der Geographie, die mathematische, physische und politische Erdbeschreibung abgehandelt wird, mit Erfolg gelöst. Letztere will Hr. Pastor Schwabe aus nicht zu verwerfenden Gründen die angewandte genannt wissen und theilt dieselbe in Choro-, Ethno-, Poli-Topographie. Der 4. Thl. ist ganz, der 1. zum grössten Theile Werk des Vfs. Dagegen hat er, wie er im Vorworte nicht verhehlt, bei Abfassung des 2. Theiles, dem eine Anleitung zum Chartenzeichnen beigefügt ist, und des 3. die Vorarbeiten Anderer benutzt, jedoch den Stoff nach seinem Plane geordnet und geformt. Zwar wird der Inhalt des 1. Theiles für die meisten Leser den grössten Reiz der Neuheit haben; aber in den folgenden sind nicht nur die neuesten Forschungen sorgfältig berücksichtigt, sondern auch die Grundlehren mit einer Bestimmtheit und Klarheit ausgesprochen, welche nichts zu wünschen übrig lässt. Ein anderer Vorzug dieses Lehrbuches ist grosse Vollständigkeit bei geringer Bogenzahl, sodass es nicht leicht über irgend einen der in das bezeichnete Gebiet gehörigen Puncte rathlos lassen wird. Das beigegebene Register erhöht die Brauchbarkeit. Ungeachtet unsere Zeit an trefflichen Lehrbüchern der Geographie keineswegs arm ist, so muss doch das vorl. als das Geisteserzeugniss eines durch entschiedene Vorliebe und ausgezeichnete Kenntniss der Wissenschaft

zur populären Bearbeitung berufenen Vfs. eine sehr erfreulich Erscheinung sein und den Wunsch nach Fortsetzung des Unte nehmens rege machen. 63.

[1463] **Sammlung von Liederversen und Denksprüche** nach den Wahrheiten der Glaubens- und Pflichtenlehre geordne Zum Gebrauche bei dem 2. und 3. Cursus seiner christlichen R ligionslehre, von M. *Chr. F. L. Simon*, Vesperpred. an d Nicolaikirche in Leipzig u. s. w. Leipzig, Cnobloch. 183 130 S. 8. (6 Gr.)

Wer aus Erfahrung weiss, welch ein treffliches Mittel, d Gedächtniss zu stärken, den Geschmack zu verfeinern, das rel giöse Gefühl zu beleben und einen Schatz sittlicher Grundsätze de Gemüthe einzuprägen, das frühe Memoriren religiöser Lieder is musste bedauern, dass es bisher an einer zweckmässigen Samm lung für die Mittelclassen der Volksschulen noch fehlte. Dieser von praktischen Schulmännern tiefgefühlten Bedürfnisse wird dur das vorlieg. Werkchen des, durch mehrere Jugendschriften rühn lichst bekannten Vfs. auf eine sehr befriedigende Weise abgeho fen. Mit Recht hat derselbe bei Aufnahme der Liederverse Rei heit der religiösen Ideen und Fasslichkeit der Darstellung vorzug weise berücksichtigt. Dennoch wird man auch freundliche Bild und Schwung der Rede, sofern das kindliche Alter denselben e tragen kann, in vielen der hier zusammengestellten Verse nic vermissen. Die an einzelnen derselben vorgenommenen Veränd rungen sind sehr angemessen, und die Sammlung ist so reichha tig (sie enthält 363 Verse), dass selbst Lehrern, welche beim Au geben mit kritischer Strenge zu Werke gehen, hinreichende Au wahl dargeboten ist. Sämmtliche Liederverse und Denksprüc sind nach dem Plane geordnet, welcher dem 2. und 3. Cursus d christl. Religionslehre des Vfs. zum Grunde liegt; daher fortlaufen Hinweisung auf die Paragraphen des Lehrbuchs stattfindet. I nun in vorlieg., mit jenem in genauer Beziehung stehender Samm lung dieselbe methodische Anordnung und derselbe praktisc Takt sich darlegt, welcher den erwähnten Religionslehrbüche die gebührende Anerkennung erwarb, so wird gewiss auch d jetzt dargebotene Hülfsmittel bei seiner Unentbehrlichkeit der J gend und ihren Lehrern eine willkommene Gabe sein und in ble bender Erhebung des kindlichen Gemüths den schönsten Seg wirken. 63.

[1464] **Deutsche Sprachlehre** zunächst für die höhe Bürgerschulen, von Dr. *A. Lehmann*. Sorau, Julie 1834. XVI u. 456 S. 8. (20 Gr.)

Der Vf. spricht sich in der Vorrede bescheidentlich dah

aus, dass er die Absicht gehabt, in diesem Buche nicht sowohl Neues aufzustellen, als vielmehr das Neue und Bewährte in Verbindung mit dem Alten zusammenzustellen und allgemein zugänglich und fasslich zu machen, was jedoch manche eigenthümliche Auffassung und Ansicht und überhaupt die Selbstthätigkeit des Ordners nicht ausschliesse. Als die drei Gelehrten, die er besonders benutzt, bezeichnet er für das Historische Grimm, für die Satzlehre Schmitthenner, für die Wortlehre Becker. Die Eintheilung des Buches ist folgende: I. Haupttheil: Wortlehre. 1. Theil: (S. 7—30) Wortgrundtheillehre in 2 Abschn.: Laut- und Sylbenlehre. 2. Theil: Wortformenlehre (S. 31—259) in 3 Abschnitten: Lehre von den Wortarten, von der Wortbildung, von der Wortbeugung. 3. Theil (S. 260—293) Rechtschreiblehre. II. Haupttheil: Satzlehre (S. 294—432) in 7 Abschnitten: Einstimmungslehre, Bestimmungslehre, Lehre vom einfachen Satz, von den zusammengesetzten Sätzen, von der Wort- und Satzfolge, Tonlehre der Sätze und Satzgefüge, Lehre von den Satzzeichen. Von 433—56 folgen Nachträge und Berichtigungen. Des Vfs. gute Absicht, der Grammatik der jetzigen deutschen Sprache auch für den Schulunterricht die geschichtliche Grundlage zu geben, verkennen wir keineswegs und loben sie; aber wir gestehen, dass uns in seinem Buche die rechte Weise, nach welcher die Ergebnisse der geschichtlichen Grammatik der deutschen Sprache für den besagten Unterricht angewendet werden sollen, nicht getroffen scheint. Der Vf. scheint seines Stoffes noch nicht vollkommen freier Herr gewesen zu sein, und so kommt es, dass in dem Buche jener historische Stoff nur zu oft als eine für den Lehrer mindestens nicht nöthige, für den Schüler aber selbst hinderliche Zugabe erscheint, wo er in den Inhalt als wesentlicher Bestandtheil verarbeitet sein sollte. Daher auch, dass jener Stoff sich nicht selten allzubreit macht, was namentlich mit einer Menge von Etymologien, die in solcher Ausdehnung wenigstens nicht hieher gehören, der Fall ist. Der Vf. hat hierin und, wenn wir nicht irren, noch in manchem Andern zu sehr bloss zusammengestellt, wo er hätte verarbeiten sollen; in wie weit er sich dabei als kritischen Kenner des ältern Deutsch bewiesen habe, diese zu beurtheilen müssen wir ausführlicheren Anzeigen überlassen; auf jenes compilatorische Verfahren deutet aber auch schon die Art hin, wie er die drei obenangeführten Grammatiker als von ihm benutzt nebeneinanderstellt und auch in der That nebeneinander benutzt. So würden wir dies Buch für höhere Bürgerschulen, für die es zunächst bestimmt ist, für die es aber viel zu viel, wir möchten sagen todt daliegende Gelehrsamkeit erhält, nicht für geeignet halten, ja selbst höhern Classen der Gelehrtenschulen es zu empfehlen würden wir Bedenken tragen, wünschen aber sehr, dass es dem Vf., dem es mit seiner Absicht unverkennbarer Ernst

ist, selbst noch gelingen möge dieselbe auf recht geeignete Weise zu realisiren. 108.

[1465] **Grundzüge für den ersten Unterricht in der teütschen Sprache, von Dr. *Jos. Müller*,** Dir. am kön. kath. Gymnas. zu Glatz. **Neisse, Hennings. 1834. XII u. 182 S. 8. (16 Gr.)**

Zu den nicht unerfreulichen Zeichen der Zeit gehört unstreitig der bedeutende Zuwachs, den unsere Literatur im Fache der deutschen Sprachlehre mit jeder Messe erhält. Zu bedauern ist nur, dass man bei allen Forschungen in diesem Gebiete noch nicht bis zu sichern und festen Anhaltspuncten vorgeschritten ist. Denn abgesehen davon, dass der Eine seine Sprachlehre nach diesem, der Andere nach einem andern Plane bearbeitet, dass der Eine das Ganze in die Rechtrede- und in die Rechtschreibelehre unterscheidet, der Andere auch die Rechtschreibelehre unter die Wort- und Satzlehre zu bringen weiss, der Eine bei jedem dieser Theile mehr oder weniger verschiedenartige und verschieden benannte Unterabtheilungen macht, wird dieses Studium noch mehr durch gewisse Eigenthümlichkeiten in der Schreibweise, mit welcher fast Jeder seine Sprachlehre ausstatten zu müssen glaubt, erschwert. Diese Bemerkung gilt auch von den vorl. nicht ohne Fleiss, und nicht ohne Einsicht in den Geist der deutschen Sprache ausgearbeiteten Grundzügen, wie schon die Schreibweise des Worts „teütsch" auf dem Titel zeigt. Sie zerfällt nach einer Eintheilung in 3 Theile, deren erster in 3 Abschnitten: 1. Hauptnamwort (das einfache, abgeleitete, zusammengesetzte), Bei-, Für- und Zahlwort; 2. das Zeitwort; 3. Umstands-, Vor- und Bindewort behandelt und in einem Nachtrage das Zeit- und Tonverhältniss der Wörter angibt. Der zweite Theil verbreitet sich in 3 Abschnitten über die Wortbeugung und der dritte über die Wortfügung, in 2 Abschn.: 1. der einfache und zusammengesetzte Satz; 2. Satzgefüge; 3. Gliedersatz. Ueberall sind Aufgaben beigefügt und ein besonderer Abschnitt liefert noch einen Anhang von Gedichten in „ächtteütschen" Versmaassen. Für die beiden ersten Theile will der Vf. kein Vorbild gehabt haben; in dem dritten ist er Heinr. Müller gefolgt und hat auch aus Schubart und Becker Manches genommen. „Da (S. 46) das z aus t + s zusammengesetzt ist, so erscheint z auch nach einem Selbstlaut ausreichend und für das Auge gefälliger, besonders, wenn t nachfolgt"; und „Immer allgemeiner wird jetzt kk für ck". Man darf sich daher nicht wundern, wenn der Vf. Bokk, Kaze schreibt. Aber warum kömmt statt kommt, Erfaszung statt Erfassung, heüte statt heute? Für den ersten Unterricht, im strengsten Sinne des

Werts, sind diese Grundzüge zu reichhaltig und über die Fassungskraft der Schüler hinausgehend. 13.

[1466] **Deutsche Formen- und Satzlehre,** für die obern Klassen gehobener (sic) Volksschulen, für höhere Bürgerschulen, die untern Klassen der gelehrten Schulen und für Schullehrerseminare. Herausgegeben von *W. Stern.* Karlsruhe, Groos. 1834. XI u. 250 S. 8. (16 Gr.)

Diese Schrift schliesst sich an frühere desselben Vf., zunächst an dessen: „Begründung, Unterscheidung und Uebung der ersten wesentlichen Sprachbegriffe" gewissermassen als Fortsetzung an, ist aber auch für sich zu gebrauchen. Sie behandelt I. die Formenlehre (declinat. des Nomens und des Verbums), II. die Satzlehre. (a. der einfache Satz, b. die Satzverbindung), enthält eine ziemliche Menge von Uebungsbeispielen und schliesst sich im Ganzen der gewöhnlichen Art des deutschen Sprachunterrichts an.

[1467] Lehrbuch der christl. Religion für Konfirmanden und für die obern Klassen der Stadtschulen, auch für die mittlern Klassen der Gelehrtenschulen von *E. Thierbach,* f. schwarzb. CRathe und Superint. zu Frankenhausen. Sondershausen, Eupel. 1835. XII u. 163 S. 8. (8 Gr.)

[1468] Handfibel für den ersten Unterricht im Lesen nach der Lautmethode, von M. *E. Th. Rolle.* 2., umgearb. Aufl. Sondershausen, Eupel. 1835. 88 S. 8. (2½ Gr.)

[1469] Erstes Hülfsbuch beim Unterrichte in der deutschen Sprache für Kinder in Elementarschulen, von *J. H. Ch. Seffer,* Insp. des Schullehrersem. zu Alfeld. 2., verb. Aug. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. VI u. 106 S. 8. (3 Gr.)

[1470] Deutsche Sprachlehre für Schulen. Von *Max. Wilh. Götzinger,* Lehrer an der Realschule zu Schaffhausen. 3., verb. Aufl. Aarau, Sauerländer. 1835. XXIII u. 415 S. gr. 12. (15 Gr.)

[1471] Stylistisches Elementarbuch, oder erster Cursus der Stylübungen, enthaltend: eine kurze Anleitung zum guten Styl, eine grosse Anzahl Aufgaben u. s. w. für Anfänger im schriftl. Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt von *Ch. F. Falkmann,* fürstl. Lipp. Rath und Lehrer am Gymn. zu Detmold. 4., verm. u. verb. Aufl. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. VIII u. 348 S. gr. 8. (16 Gr.)

[1472] Stylistik, oder vollständiges Lehrbuch der deutschen Abfassungskunst für die obern Classen der Schulen und zum Selbstunterrichte, von *Ch. F. Falkmann,* fürstl. Lipp. Rath und Lehrer am Gymn. zu Detmold. 3., verb. u. verm. Aufl. Han-

nover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. XI u. 554 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Practische Rhetorik, oder vollständ. Lehrbuch der deutschen Redekunst für die obern Classen u. s. w. 1. Abthl.

[1473] Deutsches Lesebuch für Schulen. 1. Cursus. Für Kinder von etwa 8—11 Jahren. Sammlung aus deutschen Dichtern und Jugendschriftstellern u. s. w., von *Carl Oltrogge.* 2., verb. Aufl. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. VIII u. 432 S. gr. 8. (16 Gr.)

Die 1. Aufl. erschien 1833 und hat verdienten Beifall gefunden. Der 2. Cursus unter dems. Titel, für das reifere Jugendalter bestimmt, ist oben Bd. 2. No. 1676. besprochen worden.

[1474] Funfzig Lieder zum Gebrauche bei dem ersten Unterrichte im Gesange, zunächst für die untern Classen des k. Andreanums und für die Töchterschulen zu Hildesheim bestimmt. Grösstentheils 2- und 3stimmig nach bekannten und nach eigenen neuen Melodieen bearbeitet und herausgeg. von *G. F. Bischoff.* 1. Samml. 3. Aufl. (Mit einem Anhange.) Leipzig, Weinedel. (1835.) IV u. 62 S. 4. (8 Gr.)

[1475] * Das Kinder-Paradies. Ein Festgeschenk in Reimen für die kathol. Jugend. Von P. *A. Passy,* Priester aus der Versammlung des heil. Erlösers. (Mit 1 Abbild.) Wien, Armbruster. 1834. 151 S. 12. (8 Gr.)

# Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[1476] Altdeutsche Blätter von *Mor. Haupt* und *Heinrich Hoffmann.* 1. Heft. Leipzig, Brockhaus 1835. 112 S. 8. (16 Gr.)

Die Herausgeber beginnen mit diesem Hefte kleineres Material zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur bekann zu machen. Wenn sie dabei über die Gränze zu streifen scheinen und z. B. in diesem Hefte die altfranzösische Literatur berücksichtigen, so thut dies der Schicklichkeit des Titels keinen Eintrag; er bezeichnet das Hauptsächliche, ohne strenge Absonderung die ohnedem in der gegenseitig sich ergänzenden und erklärenden Literatur des Mittelalters nicht an ihrer Stelle ist. In dieser Hinsich sind die S. 15—29 mitgetheilten Nachträge des Hrn. Ferd. Wol in Wien zu seiner trefflichen Schrift über die neuesten Leistunge

der Franzosen für die Herausgabe ihrer National-Heldengedichte der Bestimmung dieser Blätter nicht ungemäss, ob sie gleich die altdeutsche Poesie nicht so unmittelbar berühren, als der erschöpfende, und mit manchen eignen Bemerkungen bereicherte Auszug, den derselbe Gelehrte aus der Abhandlung über den Schmied Wieland von Depping und Francisque Michel (Véland le forgeron, diss. sur une tradition du moyen-âge etc.) S. 34—47 gibt. — Der übrige, von den Herausgebern herrührende Inhalt dieses Heftes ist: S. 1 ff. Nachträge zu Jac. Grimm's Reinhard Fuchs. S. 10 ff. lateinische Sprüchwörter aus einer wiener und andere aus einer Sanct Florianer Hds., von denen die ersten echt volksmässigen Inhalts, und vielleicht schon vor dem 12. Jhdt. lateinisch abgefasst sind. S. 14 f. ein Beispiel aus einer wiener Hds. des Stricker's. S. 29 ff. der Alte und der Junge, ein gereimtes Gespräch aus einer wiener Hds. des 15. Jhd. S. 47 ff. Bruchstück aus der Nibelunge nôt, ein Papierblatt aus dem 15. Jhdt., zu kritischer Benutzung abgedruckt. Daran schliesst sich ein Zeugniss für die deutsche Heldensage. S. 49 ff. ein märe aus der melker Hds. kleiner Gedichte. S. 52 ff. was Schaden tanzen bringt, Prosa aus einer wiener Hds. des 15. Jhdt., für Sittengeschichte interessant. S. 63 ff. der spiler, Reime gegen das Spielen aus einer leipz. Hds. des 14. Jhdt. S. 66 ff. Fragespiel, ein mittelniederländisches Gedicht aus e. haager Hds. vom Anfang des 15. Jhdt. S. 74 ff. altholländische Sprüche zum Theil aus derselben Hds., die meisten aus einer jüngern im Besitz des Hrn. Prf. Hoffmann. S. 78 ff. poetische Glosse über das Salve Regina aus einer dresdner Hds. des 15. Jhdt. Ein Theil dieser Glosse ist eine Umarbeitung des im 2. Theile der Bodmer'schen Minnesingersammlung S. 219 b. enthaltenen Lobgesangs auf die heilige Jungfrau vom Meister Sigeher. S. 88 ff. Spiegel der tugende aus e. leipz. und der schlechtern nur erwähnten dresdner Hds., ein mittelmässiges Spruchgedicht. Aus dem. dresdner Hds. S. 105 ff. die scherzhafte Erzählung von Berhten mit der langen Nase, und die S. 108 ff. mitgetheilten drei Beispiele. Den Beschluss macht S. 111 f. ein Auszug aus einer gereimten, in einer göttweicher Hds. v. Anf. des 16. Jhd. enthaltenen Tischzucht. — Die äussere Ausstattung, namentlich auch die Correctheit des Druckes sind zu loben, der Reichthum des Inhalts aber sowie die überall ersichtliche Sorgfalt und Genauigkeit, mit welcher die gelehrten Hrn. Herausgeber zu Werke gehen, verpflichten uns denselben zu Dank und erregen den Wunsch für ungehinderte Fortsetzung ihres für Geschichte der deutschen Spr. und Lit. erspriesslichen Unternehmens. — 108.

[1477] Madonna. Unterhaltungen mit einer Heili-

gen. Herausgegeben von *Theodor Mundt.* Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1835. IV. u. 436 S. 8.

Niemand erräth aus der Firma dieses Buchs, was hinter derselben verkauft wird. Referent, dem für Titelheraldik und Adresshermeneutik die alte Regel gilt: a potiore fit denominatio, erwartete, da ihm die Firma: Th. M. als Novellenausschnittgeschäft bekannt ist, einer Erzählung mit drein gewebter religiöser Sentimentalität oder narkotischer Mystik zu begegnen, traf aber hinter dem Titelblatt auf einen Index, der ihm eine Posthornsymphonie, folglich einen Postwagen auf einer Poststrasse, ferner böhmische Dörfer, Madonnen, Philister, Teplitz und Prag, und dazwischen hinein noch Allerlei arabeskenartig geschlungen, präsentirte. So kann ein Titel täuschen! Also nicht ein Novellenwebestück ist hier kritisch zu scheeren und zu bürsten; als blinder Passagier muss Ref. mit Hrn. Th. M. reisen und zusehen, für welchen Zweck der Vf. reiset: ob für Topo- oder Ethnographie, für Gastronomik, Physiognomik oder Gnomonik, für Natur, Kunst oder Sentiment. Wie doch wieder ein Index täuschen kann! Das Buch ist keine Reisebeschreibung. Es ist zwar eine, aber nur stückweise, oder vielmehr: die Reisebeschreibung ist nach homöopathischem Dispensatorio in das Buch verdünnt. Nun, in welches Reich des literarischen Universi gehört dann dieses Werk und, enfin, in welchen Bibliothekschrank? Ein bibliothekarischer Linné mag's classificiren. Der Vf. gesteht zwar selbst in der Nachrede zu seinem Buche, dass es sich nicht classificiren lasse, bezeichnet es jedoch als „ein Buch der Bewegung", als „ein Stück Leben" — NB. insofern Leben Bewegung ist —, vindicirt ihm also wenigstens Muskelorgane und hat ihm daher unwillkürlich seinen Platz, nach Oken's Classification, unter den Amphibien angewiesen. Eine Reise durch Böhmen nach Wien ist in demselben — nicht beschrieben, sondern beschriftstellert. Auch ohne Reise vorher, auch nach einer Reise durch die Sandsteppen der Mark würde der Vf. genau dasselbe Buch geschrieben haben. Er glaubt darin Contoure aus der ethischen Gesinnung unserer Zeit zu geben, hat aber nicht bedacht, dass dazu Anschauungen rein objectiver Zustände gehören, dass aber die Entfaltung der eignen Subjectivität nicht als ein Stück aus der ethischen Stimmung der Gegenwart ausgegeben werden könne. In manchen Stücken lässt sich dies Buch bald mit Yorik's empfindsamer Reise, bald mit Heine's Reisebildern vergleichen, indem es, wie jener, reine Subjectivität entwickelt, wie dieser, über Zeitthemata raisonnirt, phantasirt, ironisirt; nur ist wieder der Unterschied zu gross, indem aus Sterne Empfindungen, aus Th. M. raisonnirende Phantasieen sich losringen, und indem Heine die Gegenwart mit starker Faust packt und mit kritischem oder

mkritischem Messer an ihr hanthiert und secirt, Th. M., aber ihr anatomische Vorlesungen über sich selbst hält. — Die Madonna ist die Tochter eines böhmischen Schulmeisters, die der Vf. endlich Protestantin werden lässt. Mit ihr, als Wahlverwandtin, correspondirt er über Politik und Literatur, Kunst und Religion. Merkwürdig sind seine Religionsphilosopheme, worin er die Functionen der Vernunft lediglich der Phantasie übertragen hat und halb Wahres wie ganz Falsches in einem recht absoluten Clärobscür von philosophischem Deutsch prächtig herausputzt. Dahin gehört die „Wiedereinsetzung des Fleisches" S. 386, wo er das Christenthum zu einem Amalgamirwerk der sinnlichen und geistigen Potenzen des Menschen machen will. Die Bekenntnisse einer weltlichen Seele, welche Madonna schreibt, würden das beste Stück des Buches sein, wenn sich die ungewöhnliche Hypersthenie eines solchen weiblichen Charakters in psychologischer Genesis entwickelte. Uebrigens ist in dem Buche Vieles gelungen und anziehend. Der Vf. schreibt geistreich (er perhorrescirt dieses Wort S. 330) und handhabt die Sprache mit Gewandtheit. Er wird Anerkennungswerthes leisten, wenn er seine Feder vor der burschikosen Richtung bewahren will, die von einigen Schrifthelden der neuen Zeit beliebt worden ist.

**[1478] Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal. 2 Thle. XII u. 356, 324 S. u. Tagebuch. 243 S. Mit 3. Kupf. Berlin, Dümmler. 1835. gr. 12. (5 Thlr.)**

Wir gestehen, dass es uns bei diesem Buche Vergnügen macht, durch Saumseligkeit einer ausführlichern Anzeige desselben für das Repert. entgangen zu sein, um so mehr als diese Saumseligkeit ihren Grund in der Lust hat, mit dem wir öfter wieder zu dem Buche zurückkehrten, und in der Unlust, die wir dann jedesmal empfanden, wenn wir daran dachten, von einem Buche so voll reichen, poetischen Lebens, und was man sonst noch darin finden will, in kurzen, trocknen, gesetzten Worten eine für den Plan des Repert. schickliche Anzeige fertigen zu müssen. Jetzt ist es bereits so bekannt, so besprochen und auch beschwatzt, dass wir sogar hoffen können, es werde ein besonderes und ruhiges Urtheil über dasselbe bald allgemeiner werden, und sicherlich hätten wir uns mit der blossen Aufführung des Titels begnügt, wenn wir es nicht für unsere Pflicht gehalten hätten, das Buch wenigstens durch ein paar Zeilen Anzeige von der Gesellschaft derjenigen Werke der „schönen Literatur" zu söndern, deren blosse Namhaftmachung für das Repert genügt. 108.

**[1479] Lustspiele von *Johann v. Plötz.* München, Franz. 1835. VIII u. 335 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)**

Von drei hier gebotenen Stücken: Der Choleramann, Stolz der Geburt und Stolz des Glücks, und die Abenteuer einer Neujahrsnacht, ist das zweite in München mit Beifall wiederholt, das dritte aber, nach der gleichnamigen Erzählung Zschocke's bearbeitet, in Berlin gegen funfzigmal aufgeführt worden, und auch das erste würde, trotz der etwas verbrauchten Figur des Kotzebue'schen Sperlings, vielleicht da, wo die Furcht vor der Cholera nicht so weit vergessen ist, dass man auch nicht mehr darüber scherzt, Effect machen. Der Vf. spricht übrigens von dem Werthe seiner Leistungen mit Bescheidenheit, was ihm um so leichter geworden sein mag, als sich dieselben nach dem Ebengesagten schon von selbst empfohlen haben. 109.

[1480] Lustspiele von *J. R. Lenz-Kühne*, Mitgl. d. Stadttheaters in Hamburg. 2 Bde. Mainz, Kupferberg. 1835. 124, 120, 68, 80, 168 u. 160 S. 8. (2 Thlr. 18 Gr.)

Wir erhalten hier 6 Blüthen des Auslandes, deren jede mit besonderm Titel und besonderer Seitenzahl ein Ganzes für sich bildet. Das erste Stück: „Die Macht der Irrungen", ist als Lustspiel bezeichnet und aus dem Englischen des Samuel Tuke entlehnt, allein von diesem offenbar einem spanischen Original entnommen; der Gracioso des spanischen Theaters tritt zu deutlich hervor, Alles bewegt sich in wunderlichen Intriguen und Ereignissen, welche eben so gut tragisch als komisch enden können, und eine pretiöse Sprache, die ganz flach gezeichneten Charaktere lassen es nie zu einem wahren Interesse kommen; viel mehr spricht „Katharina und ihr Hof", Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen (wessen?), an, dürfte aber, da Katharina's politische Charlatanerie und Liebe zum männlichen Geschlechte sehr gut gezeichnet sind, überall Anstoss finden, wo ein russischer Resident ist. Ganz gemein ist ein dem Englischen entnommenes Lustspiel: „Die vornehme Welt in der Bedientenstube", in 2 Aufzügen, von denen aber gleich der erste Auftritt den Ausgang sehen lässt. Es gibt die Betrügereien und Nachäfferei der Dienerschaft in einem grossen englischen Hause. Das beste, den 1. Th. schliessende Stück ist: „Karl II. oder der lustige Monarch", Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Franz. des Alex. Duval; es wird überall gefallen, wenn es rasch und lebendig gegeben wird. „Margarethe von Valois und die Missvergnügten im Jahre 1579", Drama nach dem Französischen (wessen?) in 5 Aufzügen athmet den Geist der neuern romantischen pariser Schule. An Handlung, an frappanten Situationen und derbgezeichneten Charakteren fehlt es nicht, und die Bosheit, Tücke, Frömmelei, Heinrich's III. ist wie Margarethens Männersucht lebendig auf-

getragen. Desto weniger spricht das letzte Stück an: „Hochmuth kommt vor dem Fall“, Lustspiel aus dem Englischen, ebenfalls ohne Angabe des Dichters; es ist überreich an Verwickelungen und der Knoten wird am Ende mehr zerhauen als gelöst. Die Charaktere sind alltäglich. — Das Aeussere ist gut, aber der Druck sehr incorrect. 5.

[1481] *Silvio Pellico's* Franziska von Rimini, ein Trauerspiel. Aus dem Italiänischen metrisch übersetzt und mit einer Einleitung herausgeg. von *P. J. J. Schädelin.* Zürich, Orell. Füssli u. C. 1835. 102 S. gr. 12. (12 Gr.)

Die Trauerspiele S. P's., namentlich das vorliegende, sind dem Publicum schon durch mehrfache Uebersetzungen hinreichend bekannt, und es ist hier nicht der Ort, auf die Verschiedenheiten und resp. Vorzüge der einen vor der andern speciell einzugehen. Wir haben daher nur in Beziehung auf die der vorlieg. von S. 3—19 vorgesetzte Einleitung zu bemerken, dass sie den dem Trauerspiele zu Grunde liegenden geschichtlichen Stoff mittheilt, auf die Behandlung desselben bei Dante (Inferno c. V. v. 73—138) übergeht, diese mit der dramatischen vergleicht und nach Maroncelli einige Nachrichten über die nächste Veranlassung und die Wirkung mittheilt, welche dieses Trauerspiel in Italien gehabt hat. Die Uebersetzung ist fliessend, die äussere Ausstattung gut.

[1482] Frankfurter Bilder von *Eduard Beurmann.* Mainz, Kupferberg. 1835. 394 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Wer von einem Buche nichts weiter als eine gefällige Darstellung und sprachliche Gewandheit verlangt, und statt der Gedanken sich mit bisweilen guten, bisweilen sehr ausgesponnenen Einfällen begnügt, dem werden diese wohl sehr schnell gearbeiteten Bilder in ihrer Mannichfaltigkeit wohl gefallen; wer aber etwas mehr als dieses verlangt, wird es zu der grossen Classe von unnöthigen Büchern rechnen müssen, die sogar recht fatal sein können, wenn der Vf. seine Subjectivität gar zu geltend macht. Diess ist hier im Ganzen wenigstens nicht auffallend, überhaupt aber herrscht in dem Buche Anstand und Mässigung vor, was sich schon darin zeigt, dass der Vf., ob er gleich in Goethe den Dichter und den Geheimenrath zu unterscheiden, über Börne's blutendes Herz Einiges beizubringen und im Kaisersaale einige deutschthümliche Ideen zu entwickeln sich gedrungen fühlt, von seinen Ansichten über den deutschen Bundestag glücklicher- oder klüglicherweise sehr wenig vorgebracht hat. — Die äussere Ausstattung ist sehr gut.

[1483] **Scheidemünze**, ein Taschenbuch für Jedermann. Oder: 5000 neue deutsche (sic) Sprichwörter von *K. F. W. Wander*. 1. Gabe. Hirschberg, Zimmer. 1835. LII u. 251 S. 12. (n. 16 Gr.)

[1484] **Scheidemünze**, oder: neue deutsche Sprichwörter biblischen, naturgeschichtlichen, fabellehrigen (sic) und vermischten Inhalts. Mit beinahe 500 erklärenden Winken und Bemerkungen. Von *K. F. W. Wander*. 2. u. letzte Gabe. Hirschberg, Zimmer. 1835. XVIII u. 264 S. 12. (n. 16 Gr.)

Diese beiden Büchlein, auf sehr grauem Papiere gedruckt, erhalten nur durch die neu aufgeklebten Titel den Anspruch, im Repert. mit aufgeführt zu werden. Die erste Gabe ist schon 1831, die zweite 1833 erschienen. — Beide zusammen enthalten Gnomen, Denksprüche u. s. w. im Tone der Sprichwörter, deren Erfindungsgeschichte der Vf. mit einiger Selbstgefälligkeit in den langen Vorreden erzählt. Da das Buch, obgleich es auch öffentliche Beurtheilungen erfahren hat, dennoch schon in Vergessenheit gekommen zu sein scheint, so will Ref. hier keine weiteren Bemerkungen darüber machen; in der Hand eines geschickten Lehrers kann aber diese Sammlung nichtsdestoweniger ein ganz gutes und zweckmässiges Hülfsbuch werden, Kinder im Bemerken, Beobachten, Vergleichen und Denken zu üben.

[1485] **Geschichte eines deutschen Steinmetzen** von *Friedr. Beck*. Herausgeg. von der Gesellsch. für deutsche Alterthumskunde in München. München, Liter.-Artist. Anstalt. 1834. IV u. 144 S. 8. (18 Gr.)

Vorl. Erzählung verdankt dem geselligen Verbande und dem Ideenaustausche des auf dem Titel genannten Vereins ihre erste Entstehung, und sie wird allerdings auch beitragen, das Erkenntniss der germanisch-christlichen Entwickelung, wie sich solches namentlich an den Bauwerken des Mittelalters eröffnet, zu befördern. Der historische Stoff ist von dem Dombau zu Cöln und den Wechselwirkungen, in denen Italien mit seiner alten Kunst und Deutschland damals standen, entnommen, der alterthümliche Ton der Darstellung in seiner naiven Behaglichkeit gut getroffen, und auch sonst manche recht gute und fruchtbare Ansicht ohne viel Gepränge ausgesprochen worden. Noch enthalten 2 Querblätter die Musik zu einigen im Texte eingewobenen Liedern. Das Aeussere ist anständig. 109.

[1486] **Die drei Könige.** Eine Novelle. Dem Englischen

nacherzählt von *Louise Marezoll* und Redkandir. 1. u. 2. Bdchn. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1835. 150, 166 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Ref., der gern gesteht, dass er für literarische Producte, welche aus England kommen, ein günstiges Vorurtheil hegt, hat mit besonderem Eifer gelesen, um die Vorzüge dieser Novelle zu finden, aber freilich vergebens, denn sie ist sehr gewöhnlich. Die zweite Erzählung aber, Redkandir, wie sie auf dem Titel, und Redkandir, wie sie im Buche heisst, ist orientalisch-moralisch und, da sie ohnehin wohl nichts weiter als ein Beistück sein soll, auch sehr unbedeutend.

[1487] Fis. Roman von *Alfons Karr*. Aus dem Franz. übers. von *Theod. Hell*. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1835. 204 S. 8. (21 Gr.)

[1488] Mathurin Cantara, und Oskar Vernier, ein Künstlerleben. Aus dem Franz. übers. von *Theod. Hell*. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1835. 149 S. 8. (18 Gr.)

[1489] Der Engel von Saint-Jean, nach dem Französischen der Herzogin von Abrantés und Lecomte, nach dem Englischen des *Leigh Ritchie*. Uebersetzt von *Theod. Hell*. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1835. 171 S. 8. (18 Gr.)

[1490] Drei Jahre in der Sclaverei, vom Hauptmann *A. v. Manguenac*. Die Räuber im Himmelaya, von *Vict. Jacqueminot*. Der Todtengrund. Die ersten Colonisten der Seward-Inseln. A. d. Franz. übers. von *Theod. Hell*. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1835. 168 S. 8. (18 Gr.)

Es ist gar nicht zu verwundern, dass die Parteien in Frankreich, von welcher Färbung sie auch sein mögen, so sehr viel Sympathie in Deutschland für sich zu entdecken und auf Beistand von Deutschen rechnen zu können glauben. Sind, schliessen sie ganz richtig, so viel Hände geschäftig, unsere Werke mit möglichster Schnelligkeit zu übersetzen, so müssen, da jede Hand einen Arm voraussetzt, wenn die Herrn Autoren selbst mit dem Schwerte statt der Feder bis an den Rhein kommen, tausend und aber tausend Arme vorhanden sein, wodurch jene übergesetzt werden können. Ref. aber seinerseits glaubt in diesem Uebersetzungseifer ein auf die Eitelkeit der Franzosen gegründetes, weitverzweigtes Unternehmen gegen die französische Literatur zu sehen. Die Zeit ist schwerlich fern, wo französische Schriftsteller, weil sie sehen, dass Alles übersetzt wird, gar nicht mehr für die

Unterhaltung ihrer Landsleute, sondern nur zum Zweck der Uebersetzung französisch schreiben; ist es endlich so weit gekommen, dann wird der Deutsche wohl auf die Ueberzeugung gerathen, dass er es auch so machen könne, Originalschriftsteller reiht sich dann an Originalschriftsteller, und das erwachte Selbstgefühl schafft Geisteswerke, die zugleich als Bollwerke dienen können. Aber im Ernste, so wenig wir auch das Verdienst des rühmlich bekannten Uebersetzers hinsichtlich der Treue und Eleganz schmälern wollen, müssen wir offen gestehen, dass durch die Uebersetzung der vorl. Werke, wenigstens der drei letzterwähnten, ein wirklicher Gewinn nicht gemacht worden ist. Nur No. 1487. verdient, weil es eine tiefere Idee unter narrenhaftem Gewande behandelt, selbst für Die, welche von der Idee nichts wissen wollen, wegen seiner kecken Laune und seines Witzes der Albernheit, hervorgehoben zu werden. No. 1488. bringt ein Künstlerleben im deutschen Stile, nur die agirende Dame würde in Deutschland sittsamer sein, blaue Augen aber hat sie. No. 1489. enthält zwei sehr traurige Geschichten. No. 1490. im Ganzen nur Unbedeutendes, was überdem, so viel Ref. weiss, durch Journale schon mitgetheilt worden ist. Die äussere Ausstattung ist, wie man es von der Buchhandlung gewohnt ist. 109.

[1491] Erzählungen aus der Copenhagener fliegenden Post. Ins Deutsche übertragen von *L. Kruse.* 3. Thl. Die hellen Nächte. — Heiraths-Gesuch. Leipzig, Kollmann. 1835. 308 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 729.]

[1492] Skizzen aus dem Leben eines Seemannes. Von *R. Termo.* 2. Aufl. (Mit 1 Abbild. auf Stein) Meissen, Klinkicht u. Sohn. 1835. VI u. 212 S. 8. (1 Thlr.)

[1493] Leben, Gräuelthaten und Ende eines furchtbaren Banditen im Kirchenstaate. Wahre Begebenheiten. Gesammelt und niedergeschrieben von *A. Leibrock.* Leipzig, Kollmann. 1835. 278 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

[1494] Zweihundert Aphorismen oder Stammbuchsblätter, von *Alexis* dem Wanderer. Gera, Schumann. 1835. 96 S. 12. (6 Gr.)

# Schöne Künste.

[1495] **Neues allgemeines Künstler-Lexikon,** oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Medailleure, Zeichner, Lithographen u. s. w. Unter Mitwirkung von Gelehr

ten, Künstlern, Kunstkennern und Kunstfreunden bearbeitet von Dr. *G. K. Nagler*. In 6 Bdn. nebst den Monogrammen. 1—4. Lief. München, Fleischmann'sche Buchh. 1835. S. 1—384. gr. 8. (à 9 Gr.)

Da die Vorrede zu diesem vielversprechenden und vielumfassenden Werke erst mit der letzten Lieferung des 1. Bandes nachgeliefert werden wird, bis jetzt aber erst 4 Lieferungen vorliegen, wagt es Ref. nicht, ein bestimmtes Urtheil über den Plan des Ganzen auszusprechen, und begnügt sich einstweilen mit nachstehenden kurzen Bemerkungen. Unbestreitbar war es schon längst Wunsch und Bedürfniss aller Kunstfreunde, Fuessli's allbekanntes und schätzbares „Künstlerlexikon" den Bedürfnissen der Zeit und den Fortschritten der Wissenschaft entsprechend umgearbeitet, ergänzt und fortgesetzt zu sehen. Denn bei allen vielen und grossen Vorzügen ist das Werk doch veraltet, und sein innerer Werth steht nicht mehr im richtigen Verhältnisse zu dem hohen Preise desselben; auch erschwert die Doppelnatur des Buches, nach welcher es in das ursprüngliche, aber mangelhafte Hauptwerk (2 Bde.) und in die folgenden vollständigern Supplemente zerfällt, seinen Gebrauch gar sehr. Rechnen wir dazu den schwerfälligen Stil, die geringe Berücksichtigung der Monogramme und endlich den Zeitpunct, bis zu welchem F. sein Werk fortgeführt hat, so muss der Gedanke, dasselbe durch eine neue, bis zur neuesten Zeit fortgehende Arbeit ähnlicher Art zu ersetzen, ein glücklicher und zeitgemässer genannt werden. Hrn. Nagler gebührt der Ruhm, denselben zuerst ausgeführt zu haben, und wir sind ihm dafür zu Danke verbunden, wenn wir auch die Mängel seines Werkes, soweit uns dasselbe bis jetzt vorliegt, nicht verkennen. Bei einer derartigen Arbeit ist ja ohnehin Tadeln viel leichter als Bessermachen, und nur zu leicht verfällt man bei dem Bemühen, einen Fehler zu vermeiden, in andere nicht minder erhebliche. Namentlich dürfte dieses von der Kürze gelten, mit welcher unser Vf. einzelne Artikel behandelt hat, und wobei freilich der genauere Kunstforscher manche Notiz vermisst, die er selbst in dem oder jenem seltenen Werke, oder durch glücklichen Zufall in seinen Studien unterstützt, gefunden hat. Es kann ja doch ein solches vielumfassendes Werk die an sich schon voluminösen Arbeiten eines Bartsch, Brulliot, Zani u. dgl. nicht in extenso in sich aufnehmen; Dass sie der Vf. aber mit Fleiss und Umsicht benutzte, ist nicht zu verkennen, ohne sie jedoch entbehrlich gemacht zu haben. — Soll sich Ref. auch ein Urtheil über das Aeussere des Werkes erlauben, so möchte er ein grösseres Format, etwa gr. 4., wie das Brulliot'sche classische Werk gedruckt ist, vorschlagen, weil dadurch die Benutzung sicherlich sehr erleichtert würde. Das gewählte Octav ist viel zu klein für ein lexikalisches Werk dieses

Umfanges. Druck und Papier sind gut. Und so wünschen wir denn dem Vf. wie dem Verleger ausdauernde Kraft und hinreichende Unterstützung zur weiteren glücklichen Ausführung des kühnen Werkes, welches in dem letzterschienenen 4. Hefte bis della Bella fortgeführt ist. 86.

[1496] Ueber Niederländische Kunst, oder biographisch-technische Nachrichten von den vorzügl. Meistern in der Zeichnungskunst und Malerei in den verein. Niederlanden, als Stoff zu Vorlesungen auf Kunst- und Wissenschaftlichen Schulen. Aus den vorzügl. Quellen bearb. von Lit. *A. C. Nilson*, qui. Secr. bei d. Magistr. der St. Augsburg. Augsburg, v. Jenisch u. Stage'sche Verlagsbuchh. 1834. XII u. 284 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Ein ehemaliger Beamter bei dem Magistrate zu Augsburg suchte seine Musse durch kunstgeschichtliche Beschäftigungen zu erheitern und sorgte so sehr weise für seine Belehrung und seinen Zeitvertreib. Was er niederschrieb, hat nun ein Buchhändler gedruckt, und wir wollen wünschen, dass der auch für seinen Vortheil gesorgt habe. Doch ist aller Grund da, daran zu zweifeln. Ein schon dem Titel nach in den Elementen der Sprache und des Denkens nicht sicherer Vf., der allem Anscheine zufolge nicht einmal Holländisch versteht, meinte, dass Excerpte aus Fiorillo und Fuessli schon zu einem solchen Buche genug seien. Das ist ihm nicht übel zu nehmen, aber dem Verleger ist es sehr zu verargen, der von den Bedürfnissen der Zeit besser unterrichtet sein sollte. Von niederländischer Kunst, das soll wohl heissen, von dem eigenthümlichen Stile und Kunstcharakter der Niederländer in ihren Werken, ist nirgends die Rede; Landsmannschaft ist das Princip der Zusammenstellung, und gleich der erste Artikel über Hubert und Johann van Eyck ausreichend, um das Weiterlesen zu ersparen.

[1497] Umriss einer Theorie der bildenden Künste. Von *Ludwig Schorn*. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1835. 44 S. 8. (6 Gr.)

Ein Fragment aus einem grössern Werke, das aber nach diesem Nachfrage erregen wird. Denn mit geistreicher Bestimmtheit erörtert der Vf. das geistige Element der bildenden Künste, dem einstigen Werke die Auseinandersetzung des Begriffs der Schönheit vorbehaltend und für das sinnliche und technische Element der Künste sich auf seine früheren vielverbreiteten Schriften beziehend. Dem Titel getreu, sind es nur Andeutungen, jedoch aus so klarer Einsicht hervorgegangen, dass diese wenigen Seiten bän-

geistliche Werke aufwiegen. Die Architektur, als die Kunst der abstracten Gestalten (S. 8), ist es, die den Künsten vorausgeht, welche sich zur Versinnlichung des Gedankens der Nachahmung der natürlichen Gestalten bedienen. Bildnerei und Malerei sind indessen der Baukunst näher verwandt, als man auf den ersten Anblick voraussetzt, „denn die mathematischen Formen, welche diese benutzt, sind die Elemente aller und jeder körperlichen Schönheit und liegen den mannichfaltigen schönen Bildungen zu Grunde, in welchen das Leben der Natur sich ausprägt“. Bei der Bildnerei wird die sinnliche Schönheit doch erst Eigenthum der Kunst durch die Schönheit des Gedankens, durch die edle Auffassung des Geistigen, das sich im Sinnlichen ausprägen sollte. Nicht ganz glücklich ausgedrückt scheint Ref. die Behauptung, „dass die Idee sich nicht immer völlig im Sinnlichen ausdrücken lasse, desshalb bediene sich öfters die Bildnerei der Allegorie“ (S. 21). Es liess sich streiten, ob eine solche Idee vom Künstler gewählt werden sollte, ob sie dem anschaulich, nicht im Begriffe denkenden Künstler sich aufdringen werde, sowie es Jemanden, der eine Sprache in ihren innersten Tiefen kennt, auch nicht beikommen wird, Alles, was er in einer andern findet, eben so in der seinen auszudrücken. Mit grosser Umsicht spricht der Vf. (S. 27) über die Verbindung der natürlichen Farbe mit der Bildnerei und über die Eigenthümlichkeit des Reliefs; geht dann, von S. 28 an über zu dem eigenthümlichen Charakter der Malerei, ihrem durchaus lyrischen Charakter; belehrt über das Erfassen des ausdruckvollsten Momentes, über die Darstellung des Wunderbaren, über das Eigenthümliche der Genremalerei, welche Verständniss des Lebens, geistvolle Auffassung seiner Erscheinungen und Nachempfinden der in ihm ausgesprochenen Gedanken (S. 36) sich im Gegensatze der Historienmalerei zur Aufgabe macht, die den Gedanken voransetzt und Naturgestalten zu Trägern desselben frei erfindet. „Während bei dieser sich das Geistige concentrirt, breitet bei jener sich das Sinnliche aus“. — Angefügt sind einige Bemerkungen über die Bedingungen, unter welchen im Kunstwerk der Gedanke sich mit der sinnlichen Schönheit vereinigt, wo man des Vfs. bekannte Ansichten über Composition, Stil und Manier wiederfindet, welche sich als erprobt von selbst empfehlen. In einer geistreichen Erörterung mit einem einsichtsvollen Gegner wurden sie früher schon durchgesprochen. — So enthält das kleine Büchelchen goldene Körner, die besonders von jungen Künstlern gesammelt zu werden verdienen und auch durch ihre Schale, den beredten und klaren Ausdruck des Vfs., sowie durch den saubern Druck sich empfehlen.

30.

[1498] **Beschreibung der herzoglichen Gemälde-Gallerie zu Gotha, mit Berücksichtigung des chinesischen Cabinets**

u. s. w. Von *Georg Rathgeber*. 2. u. 3. Lief. Gotha, Müller. 1834, 35. 320 S. gr. 8. (à Lief. 16 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1900.]

Mit Vergnügen zeigt Ref. die Fortsetzung eines Werkes an, welches er beim Erscheinen der 1. Lieferung als einen dankenswerthen Beitrag zur Kunstgeschichte bezeichnen musste. Mit gewohnter Genauigkeit und unermüdlichem Fleisse fährt der sachkundige Vf. fort, uns als Exeget durch die Schätze der herzogl. Kunstsammlungen zu führen, und benutzt dabei jede Gelegenheit belehrende Notizen über die Geschichte der bildenden Kunst in den verschiedenen Perioden beizubringen. Die 2. Lief. enthält folgende Abschnitte: Holbein (S. 164); bis auf Kranach's Tod 1553 (S. 164—187); bis auf Rottenhammer's Tod, mit interessanten Notizen über das durch die Grumbach'schen Händel zu traurigem Ruhme gelangte ehemal. Schloss Grimmenstein in Gotha; den grössten Theil dieses Abschnittes nimmt die Beschreibung des bekannten, von Christoph Maurer (geb. 1558, gest. 1614) gemalten grossen Schirmes ein, dessen auf beiden 74 Seiten ... Tafeln 148 Darstellungen aus den vier Evangelien enthalten, wobei besonders auch das landschaftliche Nebenwerk Beachtung verdient. Der folgende 9. Abschnitt führt bis zum J. 1675 ... enthält besonders schätzbare Notizen über Medaillen und silberne und goldene Gefässe aus dieser Zeit; auch eine interessante Beilage über den Bau des Schlosses Friedenstein. Allgemeine Betrachtungen (S. 402 bis Ende) schliessen die 3. Lieferung und mit ihr den 1. Band des ganzen Werkes. Möge der 2. recht bald nachfolgen. 86.

[1499] Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften, oder Universal-Lexicon der Tonkunst. Bearbeitet von M. *Fink*, *de la Motte Fouqué*, Dr. *Gross*heim, Dr. *Heinroth*, Prof. Dr. *Marx*, Dir. *Na*... G. *Nauenburg*, *L. Rellstab*, Ritter *v. Seyfried*, Prof. *Weber*, Baron *v. Winzingerode*, u. A. und dem Redacteur Dr. *Gustav Schilling*. 1. Bd. A bis Bq. Stuttgart, Löflund u. Sohn. XII u. 740 S. gr. 8. (Subscript. Pr. n. 3 Thlr.)

Dass das Werk einem längst gefühlten Bedürfnisse entgegenkommt, beweist schon das Erscheinen mehrerer ähnlicher, freilich gegen das vorl. nur im verjüngten Maassstabe angelegter Wörterbücher und deren theilweise schneller Absatz und dadurch nöthig gewordene neue Auflagen. Es leuchtet aber ein, dass die engen Grenzen jener Bücher eine nur einigermaassen ge...

[illegible] Lösung der gestellten Aufgabe nicht gestatten, und dass [illegible], bei der Verschiedenartigkeit und dem Umfange der einzelnen Zweige der gesammten Theorie der Musik und deren Hülfswissenschaften, nicht das Werk eines Einzelnen, auch noch [illegible] vielseitig Gebildeten, sein könne. Um so erfreulicher ist es, [illegible] die Namen der ersten Kunsthistoriker, Harmoniker, Akustiker, Aesthetiker Deutschlands vereinigt zu sehen, um ein Werk hervorzurufen, „das neben den Biographieen aller für den Musiker wichtigen Personen, die Erklärung und Erläuterung aller, der Musik in irgend einer Weise nur zugehörigen Gegenstände enthalten solle". Die Masse des Stoffes ist „nach Theorie und Geschichte, Wesen und Form" so vertheilt, dass jedes der einzelnen Fächer einen in demselben ausgezeichneten Kunstgelehrten als Hauptbearbeiter erhalten hat. Demnach sind die HH.: M. G. W. Fink in Leipzig für die Geschichte, Prof. Dr. Marx in Berlin für den Contrapunct, Nauenburg in Halle für die Gesangstheorie, Prof. Weber in Göttingen für die Akustik vorzugsweise die Bearbeiter; der Redacteur behielt sich ausschliesslich die hebräische Musik und die Aesthetik vor. Da wir die Namen und Verdienste der Vff. als allgemein und auch dem [illegible] Tonkünstler, wenn er nicht blos Musikant ist, als hinlänglich bekannt voraussetzen dürfen, so überheben wir uns um so lieber eines specielleren Urtheils über das Werk, als dasselbe bei einem umfangreichen Wörterbuche und bei der blossen [illegible] eines einzelnen Bandes doch nur bedingt und auf Voraussetzungen und Vermuthungen gestützt sein könnte, und verweisen nur noch, um einen ungefähren Maasstab wenigstens für die äussere Vollständigkeit des Werkes zu geben, auf den Umfang dieses ersten Bandes, der auf 47 Bogen die Buchstaben A bis B-quadrat, einige Notenbeilagen und einen Stammbaum der Bach'schen Familie enthält. Die äussere Ausstattung ist nicht glänzend, aber solid, der Druck bis auf wenige Kleinigkeiten (S. 56 l. Glarean st. Glorean) correct. Das Werk erscheint in [illegible] Lieferungen von 8 Bogen à 12 gr. oder 48 kr. C. M. [illegible] mit Erscheinen der zweiten Lieferung eingetretnen Subscriptionspreis. O. Lorenz.

[1500] **Kurzgefasste Anweisung das Pianoforte selbst stimmen zu lernen.** Auf strengen Regeln der Akustik und der Harmonie gegründet. Nützliches Werkchen für alle Personen, welche sich mit Musik beschäftigen, und besonders für diejenigen, welche einen Theil des Jahres auf dem Lande zubringen. Von *C. Montal*, ehem. Repet. des Blindeninstit. und Klavierstimmer der berühmtest. Profess. des par. Conserv. Mainz, Schott's Söhne. 20 S. 8. Mit 4 Notentafeln. (6 Gr.)

Der Vf. empfiehlt das Stimmen im absteigenden Quintenzirkel und die drei grossen und vier kleinen Terzien, die die Octave theilen, und die Quarte als Proben und Unterstützungsmittel, bei sich ergebender Differenz in der letzten Quinte zwischen dem Anfangs- und Endpunct aber den aufsteigenden Quintenzirkel, als Mittel den Fehler zu entdecken und zu verbessern. Das ist ganz gut. Wenn er aber z. B. angibt, dass man zuerst die Octave a a ganz rein, dann zu a die Unterquinte d ebenfalls rein stimme, diese Reinheit der Quinte a aber durch Drücken auf die Saite temperire, so wird man zwar diesen letztern Zweck erreichen, zugleich aber auch die Reinheit der Octave a a zerstören und da der Ton a unverändert bleiben soll, so lässt sich nicht absehn, wie auf diesem Wege vollkommene Reinheit zu erzielen sei. Doch da die Uebersetzung überhaupt an vielen Stellen, und in dieser, in welcher noch dazu einige Druckfehler sich vorfinden, insbesondere den Sinn mehr errathen lässt, so steht dahin ob dieser im Original nicht vielleicht ein anderer sei. Beim Gebrauch dieser Anweisung wird man sich daher an die beigegebenen Notentafeln, welche wenigstens correct sind, zu halten haben. Das Schriftchen ist ein Auszug eines unter der Presse befindlichen Werkes desselben Vf. über diesen Gegenstand. 56.

[1501] Zur Vervollkommnung der Wohngebäude in den Städten. Abgedr. aus Crelle's Journal. Mit 5 Kupfert. (4 in qu. 4 gr. fol.) Berlin, Reimer. 1834. 12 Bog. gr. 4. (1 Thlr. 18 Gr.)

[1502] Neue, leichte und angenehme Methode zum Elementarzeichnen-Unterricht. Mit vielen lithogr. Zeichnungen. Hirschberg, Zimmer. 1835. 10 S. mit 24 Steintaf. qu. 4. (6 Gr.)

[1503] Ueber Kenntniss und Behandlung der Oehl-Farben. Eine zeitgemässe Schrift für Künstler und Kunstfreunde, von *Frz. X. Fernbach.* München, Weber'sche Buchh. 1834. (VIII u.) 91 S. 8. (12 Gr.)

[1504] Gründliche Anweisung zum vollkommenen und zweckmäss. Betreiben der oriental. Malerei und der Schnell-Oelmalerei. Nebst einer Anleit. Blumen, Obst und ähnliche Gegenstände nach der Natur zu zeichnen. Nach eigenen Versuchen und Erfahrungen herausgeg. von *G. Steffens*, Maler. Mit 2 Steintaf. Köln, Dü Mont-Schauberg. 1835. 31 S. 8. (8 Gr.)

[1505] Gesellschafts-Liederbuch für Guitarre. Eingerichtet nach dem Commersbuch von *A. Methfessel.* 2., verb. und verm. Aufl. Leipzig, Schuberth u. Niemeyer. (1835.) 162 S. qu. 4. (20 Gr., das Textbuch allein 6 Gr.)

# Berg- und Hüttenwesen.

[1506] **Die Grubenwetter**, oder Uebersicht aller in den Gruben vorkommenden Gasarten, der Ursachen ihrer Bildung, der Mittel diese zu verhindern, die gebildeten Gasarten zu entfernen oder zu zerstören, und die in denselben Verunglückten zu retten. Von Dr. *Alo. Wehrle*, k. k. Bergrath u. Prof. der Chemie u. Hüttenkunde an d. Bergakad. zu Schemnitz u. s. w. **Mit 2 Taf. Abbild. Wien, Tendler. 1835. XVI u. 107 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)**

Die unmittelbare Veranlassung zu Abfassung dieses Werkes war für den Vf. der Befehl einer hohen Hofstelle; sein Zweck, dem Bergmanne einen leicht fasslichen Unterricht zu ertheilen. Um aber doch dem Beamten zugleich die Mittel an die Hand zu geben den wissenschaftlichen Gesichtspunct aufzufassen, von welchem aus alle Vorsichtsmaassregeln geleitet werden müssen, ist der Stoff zuerst wissenschaftlich abgehandelt und dann Das besonders in Tabellenform aufgestellt worden, was auch dem Arbeiter zu wissen Noth thut. Stellt sich nun die Nützlichkeit eines Werkes, wie das vorliegende, in welchem die gesammte erschienene Literatur gewissenhaft benutzt ist, dadurch hervor, dass es Menschenleben zu schützen sucht, so ist auch auf der andern Seite die Sichtung so specieller Gebiete einzelner Wissenschaften durch Gelehrte, die auf dem Höhenpuncte der Wissenschaft stehen, namentlich auch in der Beziehung sehr verdienstlich, dass sie, was die Fortschritte des menschlichen Wissens darbieten, hier entweder selbst anwenden oder doch die Anwendung empfehlen können, und auch in dieser Beziehung dürfte vorlieg. Schrift willkommen geheissen werden. Der ganze vorliegende Stoff ist aber so bearbeitet, dass eine Einleitung zuerst über die Natur der Luft, Zusammensetzung derselben, Beschaffenheit und Menge derselben, die das Leben eines Menschen erhalten kann, Aufschluss gegeben wird, dann im 1. Abschnitte das Vorkommen, die Ursache der Bildung, die Eigenschaften und Wirkungen des Stickstoffes, kohlensauren Gases, Wasserstoffgases, Kohlenwasserstoffgases, ölbildenden Gases, Schwefelwasserstoffgases, Phosphorwasserstoffgases, Kohlenoxydgases, salzsauren und schweflichtsauren Gases, Arsenikwasserstoffgases, Quecksilberdampfes und der Miasmen näher erörtert wird, woran sich die Aufzählung der nachtheiligen Wirkungen dieser Gasarten für den Bergbau, eine Eintheilung derselben nach den vorzüglichsten Eigenschaften und Angaben des Verfahrens, sie zu erkennen, knüpfen. Der 2. Abschnitt behandelt die Mittel, die Bildung schädlicher Wetter zu verhindern oder doch

zu vermindern, die gebildeten abzuleiten, zu zerstören oder doch ih
schädlichen Wirkungen zu vermindern und hierbei namentlich d
Verhinderung der Bildung durch Beseitigung der Zimmerung od
doch Anwendung von verkohltem Holze, durch Beseitigung der Veg
tation, stehender Grubenwässer, stark ausdünstender Menschen, übe
flüssiger Verbrennungsprocesse und thierischer Ueberreste; ferner A
leitung matter oder schlechter Wetter durch natürlichen Luftzug o
auch durch künstlich hervorgebrachten; Zerstörung schädl. Gasart
durch Wasser, Kalkmilch, Chlor, langsames Verbrennen, geschwi
des Verbrennen (Erklärung und Abbildung von Wood's Wecke
vorrichtung zum Anzünden der Gase zu jeder beliebigen Zei
endlich die Verhinderung der schädlichen Wirkungen, des Aus
schens der Lichter, der Entzündung schlagender Wetter, die Nac
theile auf die Gesundheit der Arbeiter. Hierbei empfiehlt der V
namentlich eine Anwendung der von Döbereiner entdeckten W
kung des Platinschwammes, da Kugeln von Platinschwamm u
Thon gebildet, selbst ausgeglüht, immer wieder die Kraft erlang
werden, schlagende Wetter zur Wasserbildung zu disponiren, wä
rend vom Platin nichts verloren geht. Ferner zieht der Vf. Go
don's tragbare Gasbehälter, die selbst oft vor Ort ausgewechs
werden könnten, allen bis jetzt vorgeschlagenen Vorrichtungen, u
dem Lichte Luft zu geben, vor. Ein 3. Abschnitt gibt endl
ausführliche Anweisung über die den Verunglückten darzureiche
Hülfleistung und die Mittel, sie ins Leben zu bringen. Auf
Tafeln werden für Stickstoff, kohlensaures Gas (böser Schwade
Schwefelwasserstoffgas, reines oder gekohltes Wasserstoffg
Miasmen die nöthigsten Lehren über Vorkommen und Ursach
der Bildung, Mittel sie zu erkennen, Mittel sie zu entfernen, Hü
bei Verunglückungen in denselben aufgestellt, endlich auf ei
6. die Hauptregeln zur Wiedererweckung der in unterirdisch
Wettern Erstickten gegeben. Die Tafeln sind in Quart so ein
richtet, dass sie aufgezogen und im Huthause aufgehangen w
den können, wo sie auch von Zeit zu Zeit den Bergleuten vorg
lesen werden sollen. 125.

# Forst- und Jagdwissenschaft.

[1507] **Die Forstmathematik** mit Anweisung zur Forstv
messung, Holzschätzung und Waldwerthberechnung nebst Hül
tafeln für Forstschätzer von *G. König*, Grossh. Sächs. For
rathe u. s. w. **Mit 4 Steintafeln. Gotha, (Becker'sc
Buchh.) 1835. XII, 436 u. 56 S. 8. (2 Thlr. 16 G**

Auch u. d. Tit.: Die Forstwissenschaft für den Forstdie
bearbeitet. Erste Hauptabtheilung: Forstmathematik u. s. w.

Der Vf. fühlt sich zur Bearbeitung der Forstwissenschaften im Allgemeinen vorzüglich berufen wegen des von Cotta genossenen Unterrichts, Oetters Unterweisung, seiner Uebung im untern Revierdienst, Forsttaxation und Wirthschaftsbetrieb in grossen lehrreichen Waldungen; eine 40jährige Erfahrung berechtigt ihn, hier dem praktischen Forstmann einen Beirath darzubieten und dem Zöglinge ein Werk in die Hand zu geben, an dem er sich heranbilden kann. Die an diesem praktischen Werke überall vorleuchtende Rücksichtnahme auf das Bedürfniss und die Anwendung erfüllte Ref. fast auf jeder Seite mit Freude; um so mehr muss er beklagen, dass wenigstens im Anfange, von einer Methode gar nicht die Rede sein kann, indem sich oft praktische Regeln nur angeführt finden, ohne einen Grund oder Beweis dafür anzugeben, wodurch es der Mathematik schwerlich möglich werden kann, selbst auf den Forstmann so nützend einzuwirken, als es der Vf. in der Vorrede angibt. Als Haupttheile der Forstmathematik werden vom Vf. nach einander abgehandelt: die forstliche Rechenkunst, Landmesskunst und Körpermesskunst, und zwar im 1. Thle. durch eine kurze Aufstellung der Lehren von den Grundoperationen, Potenzen, Gleichungen, Proportionen und Progressionen die Waldwerthberechnung vorbereitet, in welcher die nöthigen Lehren der Rentenrechnung gelehrt und ein paar Beispiele über Werthberechnung unter verschiedenen Umständen ausführlich berechnet werden. Die 2. Abtheilung ist unter den 6 Titeln: Figurenbetrachtung, Figurenzeichnung, Figurenberechnung, Linienmessung, Flächenmessung, Forstvermessung, so behandelt, dass die Lehren der reinen Mathematik mit denen der Geodäsie verschmolzen, immer auf den speciellen Zweck des Buches angewendet, alle Beispiele nur in Beziehung auf ihn aufgestellt werden. Geometrische Beweise finden sich häufig vor, manche Lehre, z. B. die des Parallelismus, ist auf Anschauung dadurch reducirt, dass angenommen wird, die Gegenwinkel sind gleich, da sie bei Bewegung der einzelnen Parallele gegen die andere einander decken, die Berechnung des Dreiecks aus den Seiten wird als Resultat angeführt. In dem mehr praktischen Theile vermisst der Ref. ungern die genaue Angabe der Fehlergrenze für die verschiedenen Messwerkzeuge, weil dadurch erst eine Beurtheilung der Glaubwürdigkeit einer Messung ermöglicht wird, und namentlich für die Boussole, wo die Grösse der täglichen Variation als hier besonders wichtig, hätte angegeben werden mögen. Die 3. Abtheilung berücksichtigt namentlich die für den Forstmann wichtigsten Körperformen und gründet zum Theil auf sie die ausführlich mitgetheilte Holzschätzung. Der Anhang enthält: Cylindertafeln mit der Kreisfläche zu jedem Umfang und Durchmesser, Richthöhentafeln, Höhenzuwachstafeln, Holzzuwachstafeln, Abstandstafeln, u. s. w. nebst Vergleichung der forstlichen Maasse Deutschlands. Die

äussere Ausstattung sowie die Correctheit sind sehr lobenswerth. Der Einleitug zufolge würden der Forstmathematik noch folgende 5 Abtheilungen folgen: Forstverhältnisskunde, Forstbehandlung, Forstbenutzung, Forsteinrichtung, Forstverfassung.

# Land- und Hauswirthschaft.

[1508] **Allgemeine Witterungskunde.** Ein tägliches Taschenbuch für Jedermann, besonders für Reisende, Forstbeamte, Landwirthe, Jagd- und Gartenfreunde von *V. H.* Herborn. (Frankfurt a. M., Herrmann.) 1834. XVI u. 296 S. 8. (16 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Der rheinische Wetterprophet, nach welchem man die Witterung nicht allein auf einzelne Tage und Wochen, sondern Monate lang vorausbestimmen kann, von u. s. w.

Einer kurzen Einleitung über Bestimmung des Begriffs von Wetter und Witterung folgt der erste Theil: Vorbereitungen zur Witterungskunde, worin nach einander mehr beschreibend behandelt werden: Luft, Ausdünstung, Wolken, Gewitter, Regen, Nebel, Duft, Thau, Reif, Schnee, Wind, Regenbogen, Höfe, Ringe, Nordlichter, Meteore, Feuerkugeln, Irrwische, Höhenrauch und anhangsweise Blut-, Schwefel-, Feuer-, Sand-, Frosch- und Steinregen. Hieran knüpfen sich zum genauen Verständniss unterrichtende Anmerkungen physikalischen und chemischen Inhalts, nämlich über Wärme, Schwere, Elektricität, Element, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Wasser, Feuer, und in einem Anhange über Barometer, Thermometer, Hygrometer. Die hier vorliegenden Ableitungen sind grösstentheils in ruhigem Fortschritte abgehandelt, allgemein verständlich gemacht und unter einander und mit angeführten Gesetzen der physikalischen Naturbetrachtung in Einklang gebracht. Der 2. oder angewandte Theil der Witterungskunde dagegen enthält nur Sätze der Erfahrung, mit physikalischen Betrachtungen nicht in Zusammenhang gesetzt, oder in ihnen begründet, lediglich also eine sehr ausführliche Sammlung von Witterungsregeln, die mehr oder weniger, je nachdem sie eine Zeitlang eingetroffen haben oder nicht, in grösserem oder geringerem Ansehen stehen. Damit wollen wir aber nicht sagen, es seien gar keine stets haltbaren Regeln hier mit zu finden. Nachdem der Einfluss der Sonne, Mond, Planeten (Kometen werden gewiss von Vielen sehr schmerzlich vermisst!) auf die Witterung erwogen ist, werden die Andeutungen einer zukünftigen Witterung zuerst nach den Jahreszeiten, dann nach den einzelnen Monaten, dann nach den Himmelskörpern, an denen sie sich zeigen, classificirt aufgestellt,

worauf die Vorzeichen von Wind, Gewitter, Kälte, Frost zusammengestellt, dann die Prophezeiungen im Pflanzenreich, denen des Thierreichs gegenübergestellt, und mit denen an leblosen Dingen verbunden. In einem Nachtrage sind die Hauptwitterungsregeln noch namentlich für Reisende kurz zusammengestellt worden, nach denen sich bestimmen lässt, ob man am ersten, zweiten Tage anhaltend schönes Wetter oder Regen zu erwarten habe, ob Gewitter eintreten u. s. w. 125.

[1509] Handbuch für Weinpflanzer zur Verbesserung des Weinbaues am Bodensee und in den Rheingegenden; oder gründl. und leichtfassl. Anleitung, welche praktisch lehrt, wie man ohne alles Künsteln den Weinbau zur grössern Vollkommenheit bringen kann, um gesunde, gute Weine zu erhalten. Von *Jos. Mohr.* 1. u. 2. Thl. mit 7 Steintaf. Freiburg, Herder'sche Buchh. 1834. XIV u. 105 S. gr. 4. (1 Thlr.)

Die sehr zweckmässigen Vorschläge eines erfahrenen Praktikers verdienen am Oberrhein, wo die Weincultur noch auf einer niederen Stufe steht, besondere Berücksichtigung, und sie werden mit Hülfe der beigegebenen Steindrücke von jedem Winzer leicht verstanden werden. Es ist desshalb der Schrift eine weite Verbreitung zu wünschen. Der Preis ist mässig.

[1510] Neues System einer naturgemässen einfachen und weniger kostspieligen Bodencultur des Weinlandes, nebst Versuch mit lehrreichen Bemerkungen für die Cultur des Ackerlandes, insbesond. über Benutzung der Dung- und Reitzmittel. Nebst Angabe eines Versuches Frühlings-Reifschäden abzuhalten. Mit näherer Rücksicht auf den fränkischen Weinbau bearbeitet. Würzburg, Stahel'sche Buchh. 1834. (5¼ Beg.) gr. 8. (6 Gr.)

# Technologie.

[1511] Mittheilungen des Industrievereins für das Königreich Sachsen. 1834. 3. Jahrgang. 6 Hefte. Leipzig, (Barth.) 385 S. 8. (n. 2 Thlr.)

[1. u. 2. Jahrg. 1832, 33. Ebendas. 5 Thlr. 21 Gr.]

Dem localen Zwecke des Vereines selbst zufolge sollen diese Mittheilungen theils stete Rechenschaft über die Wirksamkeit des Vereines ablegen, theils eine nähere Verbindung der ziemlich getrennten Glieder bewirken, theils aber, und hauptsächlich, die grosse Zahl vaterländischer Gewerbtreibender mit Dem, was Neues in irgend einem Zweige im Inlande erfunden wurde, mit den Verord-

Angen und einschlagenden Landesgesetzen bekannt, und auf neue Erwerbsquellen aufmerksam machen. Daher denn dieses Organ, durch das ein fürs Vaterland sehr wohlthätiger Verein sich mittheilt, zuerst Das aufstellt, was in Bezug auf Organisation des Vereins geändert hat, dann unter dem Titel Tagesordnung, Das referirt, was in den Haupt- und übrigen Versammlungen besprochen oder sonst im Geschäftsgange vorgegangen ist, und endlich noch eine dritte Abtheilung „Originalaufsätze" enthält. Das in den letztern mitgetheilte wird diesen Heften den Weg auch über des Vaterlandes Grenzen bahnen; wir glauben daher einige der Hauptaufsätze aus dieser Abtheilung namhaft machen zu müssen. Preusker über Sonntags- und Gewerbschulen. — Freiherr von Burgk über das Eisenhüttengewerbe in Sachsen. — Lampadius über die Prüfung, Bildung und Anwendung der Cemente. — Verschleiss sächsischer Producte und Fabrikate auf ausländischen Märkten, namentlich in Amerika, aus amtlichen Mittheilungen. — Auszug aus einer Relation über die Runkelrübenzuckerfabrikation in Frankreich. — Gützschmann, die Schiefer und Schieferbrüche im sächsischen Voigtlande, welcher Mittheilung aus einem Reisejournale, da sich die Möglichkeit der Benutzung zu Tafel- und Griffelschiefer bei Plauen und Reichenbach, sowie bei Dittersdorf ergibt, eine vollständige Beschreibung der Schiefertafelfabrikation am thüringer Walde anschliesst, die mit ausführlichen Abbildungen begleitet ist. — Wohlgemeinter Rath der deutschen Gesellschaft von Maryland an Deutsche, die irgend ein Interesse an der Auswanderung nach den vereinigten Staaten von Nordamerika fühlen; ein Aufsatz, aus vieljähriger Erfahrung und Localkenntniss hervorgegangen, von Allen gelesen zu werden verdienend, die sich fremde Erfahrung zu Nutze zu machen verstehen. — Gewerbliche Notizen, gesammelt auf einer Reise nach Berlin im Jahre 1834, von einem sächsischen Mitgliede des Vereins. — Die äussere Ausstattung ist recht lobenswerth.

[1512] Ueber die Anlegung und Ausführung aller Arten von Eisenbahnen, nach den Grundsätzen der Mechanik und den Ergebnissen der Erfahrungen, welche bis auf die neueste Zeit in England, Amerika, Frankreich und Deutschland beim Baue eiserner Schienenwege gesammelt worden sind, nebst ausführlicher Kostenberechnung nach dem Franz. des Herrn *Ed. Biot*, mit Benutzung der besten und neuesten einschlägigen englischen, französischen und deutschen Literatur. Herausgeg. von Dr. *Ch. H. Schmidt*. Mit 7 lithogr. Taf. Weimar, Voigt. 1835. XVIII u. 291 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. T.: Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke. 76. Bd.

In Bezug auf die bei Abfassung des Werkes benützte Literatur haben wir folgende Citate angeführt gefunden: Richard Badnall's Werk über undulirende Eisenbahnen, Essai sur les bateaux à vapeur par Tourasse et Mellet, Schmitz über Berechnung deutscher Eisenbahnen und Hoars Karren aus Dingler's Journal. Wir verdenken es daher dem Vf. sehr, dass er seine Worte auf dem Titel nicht durch Anführung der Quellen rechtfertigte. Das Ganze ist grösstentheils klar und allgemein verständlich vorgetragen und wird nach seinem Theile gewiss zur Beseitigung manches Vorurtheils in Deutschland beitragen, konnte sich aber eben deshalb über Manches, dessen Anwendbarkeit noch sehr problematisch, ja was bereits widerlegt ist, etwas kürzer fassen, wie z. B. über undulirende und die verschiedenen schwebenden Eisenbahnen. Die Einleitung enthält eine gedrängte statistische Uebersicht der bereits ausgeführten und der im Plane begriffenen Eisenbahnen, das Werk selbst aber 3 Abschnitte, von welchen der erste über das Material der Eisenbahnen handelt, und zwar von den Schienen, Lagern und Würfeln in ihrer verschiedenen Einrichtung, von den auf der Eisenbahn zum Transport bestimmten Wagen, von den Durchkreuzungen und Ausweichungen, den Mitteln des Auf- und Abladens und den verschiedenen Widerständen der Zugkraft. Im 2. Abschn. werden die verschiedenen bewegenden Kräfte, die auf der Eisenbahn dienen können, näher gewürdigt, und zwar die Pferde, die Schwerkraft auf schiefen Flächen, feststehende Maschinen und Dampfwagen. Endlich enthält der 3. Abschn. allgemeine Betrachtungen über die Eisenbahnen, bei denselben aber namentlich berücksichtigt die allgemeinen Bedingungen des Entwurfs, Anlegekosten, Unterhaltung, Vergleichung der verschiedenen Transportmittel, namentlich der Bahnen mit Canälen, Transport der Passagiere und kostbarer Waaren, die grossen Eisenbahnlinien und Anwendung der Dampfwagen auf gewöhnlichen Strassen. In den Nachträgen ist überdiess eine Uebersicht der Rechnungen von der Liverpool-Manchester-Compagnie aufgenommen, nebst einer speciellen Nachweisung aller Einnahmen und Ausgaben während eines Semesters.

125.

[1513] Neu erfundene vollkommene, nützliche und sehr wichtige Mittheilungen für Porzellain-, Fayence- und Steingutfabriken u. s. w. Enthaltend: eine Anweisung zur Bereitung vieler neu erfund. bleifreien Prachtglasuren, ferner: Porzellain und Steingut mit Gold und Platina zu überziehen, Kupfer-Emaille, weisses Kupfer und Semilor dem Golde ähnlich zu verfertigen, sowie jedes Metall ächt zu vergolden und zu versilbern. Von J. E. Bitschwerth, Kupferschmied. Neue wohlf. Ausg. Eisenberg, Schöne. 1834. Unsiegelt. 8. (n. 12 Gr.)

[1514] Neue sehr wichtige Mittheilungen für Kupferschmiede,

Klempner u. s. w., enthält die Bronzirkunst für alle Kupfer-, Stahl-, Eisen- und Messingarbeiter, nebst einer gründl. Anweisung, sowohl Kupfer, als auch Eisenblech zu vermessingen, wie auch den engl. Stahl zu schweissen. Von *J. E. Linsenbarth.* Neue wohlf. Ausg. Eisenberg, Schöne. 1834. Versiegelt. 8. (n. 12 Gr.)

# Zeitschriften für 1834.

## Allgem. Literaturgeschichte, Buchdruckerei u. Buchhandel.

[1515] **Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgiesserei u. die verwandten Fächer.** Herausgeg. von *Joh. Heinr. Meyer*, (1. Jahrg.) 1834. (Mit lith. Abbild., Holzschn., Schriftproben u. Beilagen.) Braunschweig, J. H. Meyer. 6 Nrn. Hoch 4. (n. 1 Thlr.)

Die in der neuesten Zeit, besonders durch ungemein billige, im Innern und Aeussern ansprechende Productionen der Presse neu erwachte Leselust, versetzte auch die deutschen Buchdruckereien in eine bis jetzt nie dagewesene Thätigkeit. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn der gesteigerte Eifer, vorzüglich schöne Erzeugnisse zu liefern, manche neue Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen hervorrief. Wollte sich aber der Einzelne mit dem Neuen stets vertraut erhalten, so kostete es ihm viel Zeit und Mühe durch Correspondenz oder Lectüre davon Kunde zu bekommen. Gewiss muss daher das Erscheinen des obigen Journals, welches zum Zweck hat: alles Neue, was die Typographie und die damit verwandten Geschäftszweige darbieten, schnell zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, für jeden der sein Fach wahrhaft liebt und schätzt höchst wünschenswerth und erfreulich sein, zumal da die vorliegenden Nummern hinreichend darthun, dass der Hr. Herausgeber, beseelt von seinem Berufe, Alles aufbietet, was zur Vervollkommnung der Kunst und zum Nutzen seiner Leser beiträgt. Man kann desshalb nur aufrichtig wünschen, dass sich dieses Blatt unter den Kunstverwandten sowie bei allen Freunden der Buchdruckerkunst einer recht warmen Theilnahme zu erfreuen haben möge. Die äussere Ausstattung ist für die Officin des Herausgebers sehr empfehlend. 122.

[1516] **Börsenblatt für den deutschen Buchhandel und für die mit ihm verwandten Geschäftszweige** herausgeg. von den Deputirten des Vereins der Buchhändler zu Leipzig. 1. Jahrg. 1834. (Begründet und von No. 1—26 redig. von *Otto Aug. Schulz*, No. 27—44 redig. von Dr. *J. A. Bergk*, No. 45—52

ständig. unter Verantwortlichkeit d. Herausg. von Dr. *A. v. Binzer.*) Leipzig, Verl. d. Vereins d. Buchhändl. (Frohberger.) gr. 4. (n. 2 Thlr.)

Schnelle Kundmachung dessen, was auf Förderung des Buch-, Musikalien- und Kunsthandels, sowie des Antiquargeschäfts Bezug hat, ist der nächste Zweck dieser neuen Zeitschrift, die einem Mangel begegnete, der besonders in den letzten Jahren scharf hervortrat. Sie zerfällt in 2 Theile, wovon der eine Aufsätze über den Buchhandel und die mit ihm verbundenen Geschäftszweige in sich aufnimmt, der andere aber nur Inserate enthält. Unstreitig haben sich die Deputirten des Vereins der leipz. Buchhändler durch das Erscheinenlassen dieser Zeitschrift um den gesammten deutschen Buchhandel sehr verdient gemacht, und dass man die Nützlichkeit derselben erkannte, scheint die grosse Theilnahme zu beweisen, welche sie überall gefunden hat. Einen gleichen Zweck verfolgt das

[1517] Organ des deutschen Buchhandels, oder allgemeines Buchhändler-Börsenblatt. Redigirt und herausgeg. von *Heinr. Burchhardt.* 1. Jahrg. (1834.) Berlin, (Krause.) 52 Nrn. gr. 4. (n. 4 Thlr.)

welches nach seiner Ankündigung nur Inserate enthalten sollte, sich jedoch besann und nach dem Muster des Börsenblattes ähnliche Aufsätze lieferte, wovon einige nicht ganz ohne Interesse sind. Ob sich diese Zeitschrift einer grossen Theilnahme neben dem Börsenbl. zu erfreuen haben dürfte, möchte wohl zu bezweifeln sein, da man durch jenes schon hinreichend befriedigt wird. Die typographische Ausstattung beider Journale ist angemessen.

[1518] Allgemeine Literatur-Zeitung, vom Jahre 1834. Herausg. von den Professoren *L. H. Friedländer, W. Gesenius, J. G. Gruber, L. F. Kaemtz, M. H. E. Meier, Ch. F. Mühlenbruch, T. G. Voigtel, J. A. L. Wegscheider.* 12 Hefte. Nebst Ergänzungs-Blättern und Intelligenz-Blatt. (Zusammen 5 Bde.) Halle, Schwetschke u. Sohn. ca. 420 Nrn. (½ Bog. gr. 4. (n. 12 Thlr., Schreibpap. n. 15 Thlr.) — Die Ergänzungsbl. apart (n. 4 Thlr., Schreibp. 5 Thlr.)

[Diese literar. Zeitschr. ist unter den noch fortbestehenden eine der ältesten. Sie wurde gegründet in Jena 1785 von *F. Just. Bertuch* und *Chr. Gtfr. Schütz* und erschien dort bis 1803, weshalb diese Jahrgg. auch als *ältere Jenaische* Lit.-Zeit. bezeichnet werden. Von 1804—27 wurde sie von letztern im Verein mit *J. S. Ersch* herausgegeben. Nach E's. Tode († 16. Jan. 1828) traten der Redaction noch bei: *F. Blume, L. H. Friedländer, W. Gesenius, J. G. Gruber, L. F. Kaemtz, G. Reisig, T. G. Voigtel, J. A. L. Wegscheider*; von ihnen wurden die Jahrgg. 1828—33 besorgt. Aus diesem Kreise schieden jedoch 1829 *C. Reisig*, 1832 *F.*

*Blume* und *C. G. Schütz*, dagegen kamen hinzu 1829. *M. H. E. Meier*, 1831 *C. F. Mühlenbruch*. — Die Preise der frühern Jahrgg. sind mit den oben angegebenen gleich.]

[1519] Allgemeine Jenaische Literatur-Zeitung. Jahrg. 1834. 12 Hefte. Mit Ergänzungsblättern. (Herausgeg. vom Hof. *H. C. A. Eichstädt.*) Jena, Expedition d. Lit.-Zeit. gr. 4. (n. 12 Thlr. — n. Postpap. im grössten Format n. 17 Thlr.) — Die Ergänzungsbl. apart (n. 4 Thlr., Postpap. n. 6 Thlr.)

[Nachdem mit Ende des J. 1803 die bis dahin in Jena erschienene Lit.-Zeit. nach Halle übergegangen war, gründete der jetzige Herausg. eine neue literar. Zeitschrift unter obigem Titel, welche zum Unterschiede von der frühern auch die *neuere* Jenaische Lit.-Zeit. genannt wird. Jahrg. 1804—16. à n. 8 Thlr., Schreibp. à n. 10 Thlr. — Jahrg. 1817—33 mit Ergänzungsbl. à n. 12 Thlr., Schreibp. à n. 17 Thlr. Ebendas.]

[1520] Leipziger Literatur-Zeitung. (32 Jahrg.) 1834. Redact.: Prof. *Drobisch*, Prof. *Fechner*, Stadtgerichtsrath *Hänsel*, Prof. Dr. *Radius*, Prof. *Wachsmuth* und Kirchenrath Prof. Dr. *Wiener*. 1—3. Heft. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. gr. 4. (n. 2 Thlr. 12 Gr.)

[1. Jahrg. Jun.—Dec. 1803. 4 Thlr. — 2—9. Jahrg. 1804—11. à 8 Thlr. Leipzig, Beygang. — 10—30. Jahrg. 1812—32., erschienen unter der Redaction von *Christ. Dan. Beck*, *Kämmer*, *Krug*, *Heinroth*, *Rosenmüller*, *Pölitz* und *Brandes*. à n. 8 Thlr. — Jahrg. 1833, nebst Ergänzungsheft, herausgeg. von obigen. n. 10 Thlr. Ebendas.]

[1521] Göttingische gelehrte Anzeigen, unter der Aufsicht der kön. Gesellschaft der Wissenschaften (herausgeg. vom Hofr. und Prof. *A. H. L. Heeren*). Jahrg. 1834. Göttingen, (Vandenhoeck u. Ruprecht.) 208 Stücke. 8. (n. 7 Thlr. 14 Gr.)

[Jahrg. 1739—52. à 1 Bd. à J. 2 Thlr. — 1753—82. à 2 Bde. (1761 u. 62 bilden jedoch zusam. nur 2 Bde.) 1783—1809. u. folg. à 3 Bde. à J. 5 Thlr. 8 Gr. — 1810 u. 11. à J. 5 Thlr. 16 Gr. — 1812—15. à J. 6 Thlr. — 1816—20. à J. 7 Thlr. 12 Gr. — 1821—27. à J. 7 Thlr. 16 Gr. — 1828—33. à J. 7 Thlr. 8 Gr. — Zugabe f. d. J. 1770—82. à 20 Gr. — Allgem. Regist. von 1753—82. von *Fr. Ekkard*. 2 Thle. (3 Bde.) 1784. 85. 4 Thlr. 4 Gr. — Dass. v. 1783—1822. herausg. v. *J. M. Hartmann* und *J. D. L. Hess*. 8 Thle. 1829. 16 Thlr. Ebendas. — Der Titel der frühern Jahrgg. erlitt öftere aber unbedeutende Abänderungen. Die Jahrgg. 1739—83 sind im Buchhandel nicht mehr zu haben.]

[1522] Heidelberger Jahrbücher der Literatur, unter Mitwirkung der vier Facultäten, redig. vom Geh. Rath *F. C. Schlosser*, Geh. HRath *Muncke* u. Prof. *Chr. Baehr*. 27. od. neue Folge, 1. Jahrg. 1834. 12 Hefte. Heidelberg, Winter. gr. 8. (n. 8 Thlr.)

[1. Jahrg. 1808. 15 Hefte. Herabges. Pr. 3 Thlr. 8 Gr. — 2. u. 3. J. 1809. 10. à 52 Hefte. Herabg. P. à J. 4 Thlr. 6 Gr. In einzeln. Abtheil. ebenf. in herabg. Pr. — 4—7. J. 1811—14. à 12 Hefte. Herab. Pr. à J. 3 Thlr. — 8—13. J. 1815—20. à 12 Hefte. Herabg. Pr. à J. 3 Thlr. 8 Gr. — 1—4. J. auch u. d. Tit.: Revision d. Literatur. Heidelberg, Mohr. — 14—21. Jahrg. 1821—28. auch u. d. Tit. neue Folge 1—7. J. à 12 Hefte. (14. J. 6 Thlr. 16 Gr. — 15—21. J. à 7 Thlr. 12 Gr.) Hei-

[illegible] Osswald. — 22—26. J. 1829—33. à 12 Hefte. à J. 7 Thlr. 12 Gr. Heidelberg, Winter.]

[1523] Jahrbücher der Literatur. 65—68. Bd. (Jahrg. 1834, Herausg. vom Regierungsrath *J. L. Deinhardstein.*) Wien, Gerold. gr. 8. (n. 8 Thlr.)

[1—64. Bd. Jahrg. 1818—33. 42 Thlr. 16 Gr. — 33—64. Bd. Jahrg. 1826—33. à J. n. 8 Thlr. Ebendas.]

[1524] Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausg. v. der Societät f. wissenschaftl. Kritik zu Berlin. Jahrg. 1834. Redig. von Prof. *v. Henning.* 2 Bde. od. 12 Hefte. Berlin, Duncker u. Humblot. gr. 4. (n. 12 Thlr.)

[Jahrg. 1827—33. Jan.—Jun. Stuttgart, Cotta. à J. 12 Thlr. — Jahrg. 1833. Jul.—Dec. Berlin, Duncker u. Humblot. 6 Thlr.]

[1525] Blätter für literarische Unterhaltung. Jahrg. 1834. Mit vielen Beilagen. Leipzig, Brockhaus. 365 Nrn. (à ½ Bog.) gr. 4. (n. 12 Thlr.)

[Diese Zeitschrift erschien zuerst unter dem Titel: Literar. Wochenblatt. 1—5. Bd. Jahrg. 1818—20. (1—5. Bd. herausg. von *Aug. v. Kotzebue*, 6. Bd. von *F. A. Brockhaus.*) Herabges. Pr. n. 12 Thlr., einzeln à Bd. n. 4 Thlr. Von 1821—Juni 1826 führte sie d. Tit.: Literar. Conversations-blatt. Herausg. unt. Verantwortlichkeit d. Verlagshandl. Herabg. Pr. n. 8 Thlr.; à Jahrg. n. 10 Thlr., beide Folgen zusammengenommen n. 18 Thlr. — Seit Juli 1826 hat sie obigen Titel angenommen. — Jahrg. 1826, Juli—Dec. 1827—29. à n. 18 Thlr. — Jahrg. 1830—33. à n. 12 Thlr. Ebendas.].

[1526] Literarische Blätter der Börsen-Halle. Herausgeg. v. Gad. u. *Hagstrèm.* Redigirt von *F. Niebour* u. Rath, Dr. *Ludwig.* 9. Jahrg. 1834. — Mit der Beilage: Kritische Blätter der Börsen-Halle. Redigirt v. Dr. *C. F. Wurm.* 4. Jahrg. Hamburg, (Herold.) Lit. Bl. 104 Nrn. (Bog. v. No. 881 an.) Krit. Bl. 52 Nrn. (Bog. v. No. 183 an.) gr. 4. (n. 10 Thlr.)

(Die krit. Blätter sind bei A. Campe auch einzeln für n. 3 Thlr. 16 Gr. zu haben.)

[1. 2. Jahrg. à n. 8 Thlr. 12. — 3—6. Jahrg. à n. 9 Thlr. — 7. 8. J. à n. 10 Thlr. Ebendas. 1826—33. — Die Beilage: *Kritische Blätter etc.* ist seit 1831 hinzugekommen.]

[1527] Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgeg. im Vereine mit mehreren Gelehrten von *E. G. Gersdorf,* Oberbibliothekar an d. Univ. zu Leipzig. Jahrg. 1834. od. 1—3. Bd. (Mit den Beilagen: Literarische Miscellen u. Bibliograph. Anzeiger.) Leipzig, Brockhaus. Ca. 150 Bog. gr. 8. (à Bd. n. 3 Thlr.)

[1528] Literarische Zeitung. Redacteur: *K. Büchner.* 1. Jahrg. 1834. Berlin, Duncker u. Humblot. 52 Nrn. (ca. 60—70 Bog.) 4. (n. 1 Thlr. 16 Gr.)

[1529] Bibliographie von Deutschland, oder wöchentliches vollständiges Verzeichniss aller in Deutschland herauskommenden, neuen

Bücher und Kunstsachen, mit Angabe der Bogenzahl, des Preises und der Verleger u. s. w. IX. Jahrg. 1834. Leipzig, Industrie-Comptoir. Nrn. u. Zahl unbest. gr. 8. (n. 1 Thlr. 16 Gr.)

[I—VIII. Jahrg. Ebendas. 1826—33. à n. 1 Thlr. 16 Gr.]

[1530] Magazin f. die Literatur des Auslandes. Herausg. v. der Redact. d. Allgem. Preuss. Staats-Zeitung. Jahrg. 1834. Berlin, (Duncker u. Humblot.) 156 Nrn. (à ½ Bog.) kl. fol. (n. 3 Thlr.)

[1531] Dorpater Jahrbücher für Litteratur, Statistik u. Kunst, besonders Russlands, herausgeg. von den Professoren DDr. *Blum, Bunge, Friedländer, Göbel, Kruse, Neue, Rathke, Struve, Walter* u. Univ. Synd. *v. d. Borg.* 2. u. 3. Bd. à 6 Hefte. (Jahrg. 1834.) Riga u. Dorpat, Frantzen's Buchh. gr. 8. (n. 6 Thlr.)

[1. Bd. 6 Hefte. (Jahrg. 1833.) Ebendas. n. 3 Thlr.]

Ueber die Tendenz dieser Zeitschrift und ihren innern Gehalt ausführlicher zu berichten, würde jetzt um so überflüssiger sein, da die achtbarsten literar. Blätter des In- und Auslandes mit wohlverdientem Lobe derselben bereits mehrfach gedacht haben. Diejenigen unserer Leser, welche mit den Fortschritten der Literatur und Kunst im Norden sich bekannt machen wollen und zugleich genaue statistische Angaben zu erhalten wünschen, machen wir jedoch von Neuem auf diese gehaltvolle Monatsschrift aufmerksam und wünschen derselben einen recht gedeihlichen Fortgang. Die Herausgeber erwarben sich durch die Umsicht, mit welcher sie dieses verdienstliche Unternehmen begründeten, und durch die Uneigennützigkeit und Ausdauer, mit der sie es unter ungünstigen Verhältnissen fortsetzten, gerechte Ansprüche auf den Dank jedes wahren Literaturfreundes.

[1532] Echo. Zeitschrift für Litteratur, Kunst, Leben und Mode in Italien. Herausg. v. *Paolo Lampato.* 2. Jahrg. 1834. Mailand. (Wien, Beck's Univ. Buchh.) kl. fol. n. 10 Thlr. 16 Gr.)

[1. Jahrg. 1833. Ebendas. n. 7 Thlr. 12 Gr.]

[1533]. Literarischer Hochwächter, Literatur- u. Conversations-Zeitung für die Gebildeten im deutschen Volke. Redacteur *Fd. Philippi.* 2. Jahrg. 1834. Grimma. (Leipzig, Arnold'sche Buchh.) 104 Nrn. (à ½ Bog.) gr. 4. (n. 4 Thlr.)

[1. Jahrg. Jul.—Dec. Leipzig, Wigand. 1833. n. 2 Thlr.]

[1534] Wochenblatt für Buchhändler u. Antiquare. Redacteur *J. Chr. Krieger.* 14. Jahrg. 1834. Kassel, Krieger. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 3 Thlr.)

[1—13. J. 1820—33. Ebendas. à n. 1 Thlr. 16 Gr.]

[1535] Wöchentlicher Anzeiger für Bücherfreunde und Antiquare. Herausg. v. *J. Ullrich.* Jahrg. 1834. Stuttgart, Ullrich. Gr. 52 Nrn. (à ½ Bog.) 4. (n. 12 Gr.)

Seite

## Literarische Miscellen.



---

№ XI.

# REPERTORIUM

der

# gesammten deutschen Literatur

## für das Jahr 1835.

---

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

---

## Fünfter Band. 2. Heft.

---

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1835.

(Ausgegeben am 15. Juni 1835.)

# Register.

# Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[1536] **Das Buch Daniel.** Verdeutscht und ausgelegt von *Caesar von Lengerke*, Prof. der Theologie zu Königsberg i. Pr. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1835. CXVI u. 576 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Dieser Commentar über das Buch Daniel nebst der vorausgeschickten kritischen Einleitung ist, wie der Vf. selbst sagt, zunächst durch die reactionären Bemühungen solcher Gelehrten hervorgerufen worden, welche die traditionelle Theologie in unsern Tagen gern wieder zu Ehren bringen möchten. Die Einleitung beschäftigt sich daher ausführlich mit der Darstellung der Unächtheit dieses Buches; in Betreff dieser bedarf es zwar für wissenschaftliche Kritiker neuer und stärkerer Beweise, als bereits vorgebracht worden sind, nicht; indess ist des Vfs. Auseinandersetzung aus dem Grunde nöthig und verdienstlich, da einige Theologen neulich die Aechtheit des Daniel wieder behauptet haben. Der Vf. folgt (Einleitung S. I—L.) demjenigen unter ihnen, welcher die grösste Mühe und Gelehrsamkeit zur Rettung derselben aufgeboten hat, dem Prof. Hengstenberg als Vf. der Schrift: „die Authentie des Daniel und die Integrität des Sacharjah" (1831), Grund für Grund mit kurzer schlagender Widerlegung, welche zugleich auf Hengstenberg's Nachfolger, Hävernick (Comment. üb. Daniel. 1832) und Keil (Apolog. Vers. üb. d. Chron. u. d. Integrität des B. Esra. 1833.) Rücksicht nimmt. Die sorgfältige Ausführung vieler zur Sache gehörender Einzelnheiten findet sich im Commentar selbst an den betreffenden und vom Vf. citirten Stellen. Nur über zwei der von den Gegnern aus der chaldäischen Sprache entlehnten Gründe erlaubt sich Ref. hier kurze Bemerkungen. Die von Hitzig angeführten Unterschiede der Sprache zwischen dem Chaldäischen des Buches Daniel und des Esra verlieren sehr an Bedeutung, wenn man die auffallenden Eigenthümlichkeiten,

Fehler und Freiheiten der Sprache in beiden Büchern genau übereinstimmend findet, was allerdings bei dem Zeitunterschiede ihrer Abfassung einige Schwierigkeit macht, so dass Ref. den aus dieser Sprachgleichheit abgeleiteten Scheingrund für die Aechtheit des Daniel für den stärksten anerkennt, der sich überhaupt aufbringen lässt. Auch sollte der zwischen dem biblischen und targumischen Chaldäismus entschieden hervortretende Unterschied der Sprache, aus welchem die Vertheidiger der Aechtheit des Buches Daniel ein vorhasmonäisches Zeitalter für die Sprache desselben folgern, weder durch Herabsetzung der Targumim in eine spätere Zeit (diese bleibt noch immer ungewiss), noch andernfalls aus der Differenz von anderthalb Jahrhunderten, in welchen die weitere Ausbreitung der griechischen Sprache und das Aussterben der hebräischen auf das Aramäische eingewirkt habe, abgeleitet werden; Ref. wenigstens zweifelt nicht, dass jener Unterschied der Sprache, wenn man ihn in seinen einzelnen Erscheinungen genauer betrachtet, provinzieller, nicht aber temporeller Natur ist. — Nach einer kurzen Geschichte der Angriffe gegen die Authentie (S. L—LII) folgen die äusseren und inneren Gründe gegen dieselbe (S. LII—LXXXII) lichtvoll dargestellt, unter welchen die beiden letzten, 16. und 17., die den Charakter der Weissagung behandeln und den Umstand hervorheben, dass der Vf. des Buches Daniel den Anbruch des messianischen Reiches gleich nach des Antiochus Epiphanes Tode ansetzt, bis zu welchem sie die Geschichte mit grosser Bestimmtheit und Ausführlichkeit fortgeführt hat, schon allein die schlagendste Ueberzeugungskraft besitzen. Dann behandelt der Vf. noch die Geltung und Stellung des Daniel im Kanon; die Veranlassung, Tendenz und Grundidee des Buches, wobei er mit Recht die historische und die rein moralisch-didaktische Tendenz desselben ganz zurückweist; die Form; die Quellen und die Typik des ersten Theiles des Buches (hier wird sehr wahrscheinlich gemacht, dass der Vf. des Buches den von Ezechiel gerühmten Namen nur aufgegriffen habe, und dass sämmtlichen Erzählungen von Daniel keineswegs Sagen, in denen ein historisches Element vorhanden war, zu Grunde zu liegen brauchen); Einheit des Buchs; Parallelen zu demselben; die alten Versionen und apokryph. Zusätze. Im Commentar selbst haben die einzelnen Abschnitte des Buches wieder ihre besonderen Einleitungen, die mit gleicher Umsicht und ausführlich verfasst sind. Die philologischen Anmerkungen laufen unter der Uebersetzung hin. Bei der Erklärung des prophetischen Theils findet man nicht selten neue, überdachte und gefällige Lösungsversuche der schwierigen Stellen. 2.

[1537] Nova scriptorum Veteris Testamenti sacrorum ianua, i. e. vocum Hebraicarum explicatio, cui notae, ad Geseni

Ewaldique Grammaticas spectantes, aliaeque adnotationes, sensum locorum difficiliorum eruendo servientes, sunt adjectae, auctore Dr. *Jo. Friedr. Schroeder.* Tom. II. Lipsiae, Fr. Fleischer. 1835. 478 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 3. No. 2533.]

Schon folgt hier der andere Theil der Schröder'schen Janua, über deren Beschaffenheit, Einrichtung, und relativen Werth bereits bei Anzeige des 1. Theils das Nähere referirt worden ist, wobei bemerkt wurde, dass dieses Werk vorzüglich Solchen, die noch keine grosse Uebung in der hebr. Sprache haben, und denen die copia vocabulorum noch nicht zu Gebote steht, zur cursorischen Lectüre verschiedener Schriften des Alt. Test., die sie einem strengeren Studium zu unterwerfen nicht gesonnen sind, ein willkommener Führer sein wird. Dieser Band enthält die Vocabeln und Erläuterungen zu einzelnen alttestamentl. Büchern in folgender Ordnung: Die Bücher der Chronik, das Buch Esra, Nehemia, Esther, Hiob (S. 134—217), die Psalmen (S. 218—381), die Sprüchwörter (S. 382—447), Koheleth, und das hohe Lied.

2.

[1538] Der Apostel Paulus, oder Uebersetzung und Erklärung der Briefe des Ap. Paulus an die Corinther und an die Römer, von *Karl Schrader*, Dr. d. Theol. u. Pred. 4. Bd. Leipzig, Kollmann. 1835. IV u. 490 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

[1—3. Thl. Ebendas. 1830—33. 4 Thlr. 9 Gr.]

Ueber Das, was die Leser in diesem Werke finden werden oder sollen, lassen wir am füglichsten den Vf. selbst reden, dessen kurzes Vorwort dieses ist: „In dem nachfolgenden Commentare finden sich nicht so viele philologische und kritische Bemerkungen und keine solche unendliche Masse von Citaten als in anderen Commentaren unserer Zeit. Ich hoffe aber den Leser dafür durch eine wort- und sinngetreue deutliche Uebersetzung, wobei ich selbst auf das sorgfältigste die Regeln der Philologie und Kritik befolgt, umsomehr zu entschädigen, als ich so Raum gewonnen habe, in den Geist und das Leben des Apostels den für solche Untersuchungen Empfänglichen einzuführen. Wenn es mir dennoch nicht gelungen ist, den ganzen Commentar zu Pauli Briefen und zur Apostelgeschichte in einen Band zusammenzudrängen, sondern ich erst in einem unverzüglich erscheinenden fünften Theile das Werk über Paulus beschliessen kann, so befürchte ich nicht, desshalb getadelt zu werden, da mich dabei allein die Liebe zu unserm grossen Apostel und zu seinem so sehr verkannten Evangelium geleitet hat. Möge ein Funken des Geistes,

der durch ihn wirkte, auch mit dieser Schrift sein!" Die äussere Einrichtung des Werkes ist nun diese, dass die Uebersetzung jedes der drei in ihm enthaltenen Briefe Pauli vorangeht, und dann die Erklärung eines jeden (1 Kor. S. 31—232, 2 Kor. S. 251—339, Br. an die Röm. S. 368—490) in kleinern oder grössern Abschnitten, welche eine summarische Uebersicht des Inhalts und Zusammenhangs an der Spitze tragen, ohne weitere Unterbrechung nachfolgt. Mag man nun auch mit den von dem Vf. in den 3 ersten Theilen dieses Werks angestellten Untersuchungen und dargelegten Behauptungen über das Leben und die Lehre des Apostels keineswegs durchgängig einverstanden sein, so wird man ihm doch den Ruhm einer selbständigen, mit Fleiss und Eifer betriebenen Forschung, und den Vorzug einer nicht gewöhnlichen Kraft des Geistes in dem Gedanken und in der Sprache nicht absprechen können, dessen sich der Vf. freilich auch bewusst ist, so dass er auf das von ihm Vorgetragene und Geleistete einen zu hohen Werth legt, als ob man durch ihn allein erst den Schlüssel zum wahren Verständniss des Apostels erhielt. Und doch dürfte es noch sehr in Frage gestellt werden, ob namentlich seine Erklärung dieser Briefe des Paulus vieles Neue und Unerhörte enthalte, was nicht schon anderwärts, vielleicht nur einfacher und anspruchsloser, gesagt worden wäre. Die Uebersetzung des Vfs. ist allerdings sehr wortgetreu und schliesst sich oft bis zur Undeutlichkeit an den griech. Text an, aber doch nicht so treu, dass sie nicht inconsequenterweise hin und wider ohne Noth vom Texte abwiche. Beispiele von Beidem wollen wir aus dem 1. Cap. des 1. Br. an die Kor. beibringen: *Ἐν παντὶ τόπῳ, αὐτῶν τε καὶ ἡμῶν* — an jedem Orte von ihnen und auch mir; *ὅτι* — v. 5. — indem; *ἐν παντὶ λόγῳ* — an allen Worten; *καθὼς* — seitdem (dazu im Commentar die Anmerkung, dass wir sowie auch für seitdem gebrauchen); *ἐν ὑμῖν ἐβεβαιώθη* — bei euch befestigt; *ὃς καὶ βεβαιώσει* — und er auch wird euch befestigen; *ἵνα τὸ αὐτὸ λέγητε πάντες* — dass ihr alle dasselbe sagt; *ἐν σοφίᾳ λόγου* — mit Weisheit im Worte; *ςαυρὸς* — die Kreuzigung (dazu die Bemerkung S. 40 des Commentars, dass dem Paulus *ςαύρωσις* unbekannt sei, und er *ςαυρὸς* meistens nicht in der Bedeutung Kreuzespfahl, sondern Kreuzigung nehme; warum behielt der Vf. also Kreuz nicht bei, da er sonst so wörtlich übersetzt?); *σωζομένοις* den Errettetwerdenden (der Vf. scheut nicht neue Wörter zu bilden, wie er z. B. *προφητεία* durch Gottdolmetschung gibt). — V. 21 lautet: „Denn weil die Welt mit der Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannt hat, so hat es Gott gefallen, durch die Thorheit der Predigt zu retten die Glaubenden"; *οὐ πολλοὶ εὐγενεῖς* — nicht viele Wohlgeborne; *τὰ μὴ ὄντα* — das Nichtige; *τὰ ὄντα* — das Seiende. So ist der Vf.

auch bemüht, die Partikeln $\mu \grave{\epsilon} \nu - \delta \grave{\epsilon}$, $\tau \epsilon \ \kappa \alpha \grave{\iota} - \kappa \alpha \grave{\iota}$ sorgfältig wiederzugeben, aber nicht durchgängig. — Der Commentar greift mit Uebergehung manches Wortes und Gedankens, der dem Vf. der Erklärung nicht bedürftig schien, das ihm Wichtigere aus dem Texte heraus, und ist wie billig besonders auf die Entwickelung der paul. Vorstellungen gerichtet. Und im Allgemeinen trifft er das Richtige und enthält so viel Anregendes, klar Gedachtes und lebendig Dargestelltes, dass wir unsere Anzeige, die uns in weitere Erörterungen einzugehen nicht gestattet, kein Bedenken tragen können mit der Versicherung zu schliessen, dass es Niemanden gereuen wird, sich näher mit ihm bekannt gemacht zu haben. 45.

[1539] **Erweckungen zu christlichem Glauben und Leben. In Predigten von Dr. *G. A. F.* (?) *Goldmann*,** Pastor zu Gross-Dahlum im Herzogth. Braunschweig. **Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. VIII u. 361 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)**

Auch u. d. Tit.: Predigten zunächst für häusliche Erbauung. Von u. s. w. Dritte Sammlung u. s. w.

Die beiden ersten Sammlungen von Predigten, auf welche der Nebentitel zurückweiset, erschienen in den Jahren 1816 und 1825, und es haben sich öffentliche Blätter nicht unvortheilhaft über die homiletischen Leistungen des Hrn. Pastor Goldmann ausgesprochen. Diess wird nun bei der Anzeige dieser neuen Sammlung noch mehr der Fall sein können und müssen, da bei vorgeschrittener Reife manches zu Auffallende, Ueppige und Fehlerhafte, was den früheren Vorträgen allerdings anhing, vermieden worden ist. Es verdienen demnach die Predigten wegen des gemüthlichen in ihnen herrschenden Tones, ihrer fleissigen und nicht selten höchst glücklichen Text- und Bibelbenutzung und der vielen treffenden und überraschenden, auf Menschenkenntniss und Beobachtungsgeist gegründeten Bemerkungen rühmlichst ausgezeichnet und dem auf dem Nebentitel angegebenen Zwecke gemäss empfohlen zu werden; auch lassen diese Vorzüge kleinere Mängel — (in einzelnen der Kanzel nicht ganz würdigen Wendungen und Ausdrücken, in Dispositionsversehen, in ziemlich häufiger Einmischung der Personalität des Redners u. s. w.) — gern übersehen. Die Zahl der grösstentheils über die gewöhnlichen Sonntagsevangelien gehaltenen Predigten ist 27. Es sei vergönnt, die Hauptsätze wenigstens einiger dieser Predigten anzugeben. Am Weihnachtsfeste: Das Heil, das der Heiland brachte. — Am 2. Sonnt. n. Epiph. Wir sind Christi Leib (mit der glücklichen Disposition: also muss 1. Christi Geist uns beseelen; 2. so sind die Anderen unsere Mitglieder an dem Leibe Christi; 3. so ist jeder Einzelne nur

dazu da, dass er des ganzen Leibes Wohlergehen mit beförder und dadurch selbst bestehe). — Am Sonnt. Septuages.: Die Kenn zeichen der Auserwählten. — Am 6. Sonnt. n. Trinit.: Die Chri stenpflicht gegen Beleidiger und Feinde. — Am 16. Sonnt. n Trinit.: Der Heiland bringt noch immer Hülfe in jeder Erden noth. — Am 22. Sonnt. n. Trinit.: Vergebung bringt den Him mel in die Kränkungen der Erde. — Am 24. Sonnt. n. Trinit. Warum wird so Manchem von Christo nicht geholfen? — Vor zügliche Auszeichnung verdienen die Homilien über die Evangelie am 11. und 12. Sonntage nach Trinitatis. — Die Ausstattung is höchst anständig und der starke Druck auch auf Bejahrtere be rechnet. 89.

[1540] **Gemeinnütziges Handbuch der Bibel**, oder Al phabetische Uebersicht der biblischen Merkwürdigkeiten A. u. N Test., mit Beisatz der Stellen, wo solche ausführlich zu lese sind; dann mit beigefügter Chronologie. Nebst Anhang z den apokryph. Büchern des A. T., nämlich 3. u. 4. Buch Es und 3. Buch der Maccabäer. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh 1835. 267 u. 70 S. gr. 8. (18 Gr.)

Diese Schrift enthält eine Realencyklopädie aller historische geographischen und theilweise auch der naturwissenschaftliche Gegenstände, deren in der h. Schrift Erwähnung geschieht. A solche ist sie sehr vollständig und zum Nachschlagen beque Billigen Anforderungen dürfte sie hinsichtlich der Zusammenstellun und Bearbeitung des gegebenen Materials wohl genügen, und m wird sie bei dem Bibellesen mit Nutzen gebrauchen können. D Schreibart Bäna, Bäsa u. dgl. ist nicht zu empfehlen, dann müs es auch Isräl, Heeäl u. s. f. heissen; auch die Zählung nach Jahr der Welt in der chronologischen Tabelle ist bei ihrer Unsicher unbrauchbar. Der Anhang enthält die auf dem Titel genann Bücher, und soll, da diese nur in wenigen älteren Foliobibeln finden sind, ihre weitere Verbreitung bezwecken. Viel Wichtig für den schlichten Christen enthalten sie freilich nicht. — Pap und Druck sind gut, letzterer sehr weit und übersichtlich, Preis dabei billig. 113.

[1541] **Der evangelische Kirchenfreund.** Ein praktisc Handbuch zur nähern Kenntniss des Wesens und der Gestalt evangelischen Kirche, ihrer Entstehung und Ausbildung im A gemeinen, sowie ihrer Haupt- und Unterscheidungslehren, E richtungen, Gebräuche, Handlungen, Personen, Oerter, Sachen Rechtsgrundsätze insbesondere. Für alle Gebildete, vorzüglich Geistliche, Lehrer und Katechumenen, von *A. W. Knau*

[...]sideacous zu Celle. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. VIII u. 230 S. 8. (1 Thlr.)

An Schriften, welche sich die Darstellung des Lehrbegriffs und des Cultus unserer evangelischen Kirche zur Aufgabe machen, fehlt es unserer Literatur freilich nicht; vielmehr fehlt es diesen Schriften eher an Lesern. Dessenungeachtet vereinigt die hier anzuzeigende, mit Fleiss und Genauigkeit zusammengetragene Schrift Vieles in sich, was sonst in ähnlichen Büchern nur zerstreut vorhanden ist, und es sind ihr in unsern, dem Mysticismus sich so sehr zuneigenden Tagen ernstlich Leser zu wünschen. Alsdann wird es kaum fehlen können, dass nicht die einfache und ungeschminkte Darstellung des Wesens unserer Kirche, wie sie hier vorliegt, einen angenehmen Eindruck und die Ueberzeugung zurücklassen sollte, dass unsere Kirche es durchaus nicht nöthig habe, sich durch die Blendwerke des liturgischen Pomps der katholischen Kirche aufhelfen zu lassen. Nicht mit Unrecht äussert der Vf. in der Vorrede, der Unbefangene werde nur sagen: die evangelische Kirche sei eine weniger tändelnde Mutter, die das Kind weniger in der Unmündigkeit zu erhalten suche als die katholische. — In 8 Abschnitten werden die auf dem Titel bereits speciell angegebenen Gegenstände und fast in der nämlichen daselbst aufgestellten Reihenfolge erläutert. Die hier eine Ausbeute gewährenden Schriften von Planck, Winer, Augusti, Eisenschmidt, [...]hlhorn, Schlegel, Bidlitz u. A. m. sind auf eine verständige [We]ise benutzt, und es ist geflissentlich jeder gelehrte Punct vermieden, sowie es auch gar nicht Absicht war, irgend welche neue Untersuchungen anzustellen und neue Resultate zu begründen. Am wenigsten dürfte der letzte, die kirchlichen Rechtsgrundsätze [be]sprechende Abschnitt (S. 185—229) genügen, indem bei der im Allgemeinen auf die evangelische Kirche Deutschlands zu nehmenden Rücksicht das einzeln Provinzielle, welches bei der immer fortschreitenden kirchlichen Gesetzgebung vielfach modificirt erscheint, nicht hat können aufgeführt werden. — Die Ausstattung in Papier und Druck ist höchst anständig. 89.

[1542] **Ostergabe oder Jahrbuch häuslicher Andacht und frommer Betrachtung** über Tod, Unsterblichkeit, ewiges Leben und Wiedersehen, für das Jahr 1835. Herausgegeben von Joh. *Chr. Ernst Lösch*, Dr. d. Phil. u. Pf. zu St. Jacob. [Nür]nberg, Bäumler. 1835. VII u. 288 S. 8. (1 Thlr.)

[Vgl. Reperter. Bd. 2. No. 1131.]

Eine Todtenhalle. Aber hier waltet kein schauerliches Dunkel, weht nicht der kalte Hauch der Verwesung, drückt nicht das traurige Schweigen des Todes. Hier ist's hell und freudig.

Durch offne Kuppel strömen tausend Frühlingslichter ein, und an den Särgen flattern Blumen empor. Oben steht lichtblau der unbewölkte Himmel. Nicht in tröstlichen Euphemismus bloss ist der Tod gehüllt, vollblühendes Leben springt aus seinem Geheimniss hervor, und Glaube und Hoffnung feiern ein triumphirendes Osterfest. Das Buch ist ein Tempel der Unsterblichkeit. Die Ausstattung besteht theils in Betrachtungen, Predigten und Schilderungen, theils in Gedichten, von Verfassern, deren Namen grösstentheils schon einen guten literarischen Klang besitzen. Es liessen sich allerdings gegen Einzelnes gegründet Erinnerungen anbringen (z. B. gegen die „Beweise für die Unsterblichkeit der Seele" vom Herausgeber, gegen die Predigten von Kapp und d'Autel u. s. w.) aber wo des Vortrefflichen so viel geboten wird, da verschwinden kleine Mängel. Am schwächsten sind die poetischen Gaben, die sich nicht über das Gewöhnliche erheben, mit Ausnahme des Dietelmair'schen „Des Grabes Grauen und Anmuth". Kostbar ist der Beitrag von de Wette: „Die Liebe ist grösser als der Glaube", nebst den zwei Betrachtungen von Schottin: „Die Stimme der Gräber an den Christen" und: „Der Christ bei dem Grabe Derer, die sich freiwillig des Lebens beraubten". Mit solcher werthvollen Ostergabe wird der Herausgeber auch in diesem Jahre fröhlich willkommen geheissen. 26.

[1543] **Fromme Betrachtungen zur Erbauung in den Tagen des Schmerzes und der Wehmuth von** ***Chr. Fr. Oertel,*** Pfarrer in Berggiesshübel und **M.** ***A. F. Reh,*** Pf. in Struppen. **Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. IV u. 139 S. gr. 8. (....)**

Eine Collecte. Die beiden Vff. haben aus ihrem Vorrath der Eine sechs, der Andere acht Predigten colligirt und zusammengeschossen, den Predigtschnitt in eine andere Form verschnitten und damit für die durch Wassersnoth verunglückten Einwohner in Plauen Subscriptionsgeld colligirt. Das Beste, was sich von dieser ascetischen Collecte sagen lässt, ist, dass sie eine philanthropische Collecte sammelt, und diese Absicht derselben wird sie noch manchem Käufer bestens empfehlen. So gut aber auch diese Herausgabe gemeint war, so wenig kann sich ihr Inhalt gegen die Forderungen der homiletischen Kritik behaupten. Die Betrachtungen, statt aus ihren Texten vollsaftig herauszuwachsen, sind an dieselben nur nothdürftig angepfropft und treiben eine kümmerliche Gedankenvegetation. Das praktische Moment, statt ein umnachtetes Leben mit allen Sternen des Muthes und Trostes zu durchblitzen, ist immer nur mattes Lampenlicht. Die Sprache ist zwar populär, aber dabei eintönig und schirrt sich gern mit Synonymen und Epitheten auf, wozu schon der Titel Beleg ist. Ausser ein

gen Verstössen gegen die Rechtschreibung finden sich auch Sprachunrichtigkeiten, z. B. S. 27 zum Preise st. preisgegeben werden; S. 59 bist gesessen; S. 136 ein sich vorgefundenes Loch u. a. m.

26.

[1544] *Fest- und Gelegenheitspredigten von *Fr. Jos. Weinzierl* u. s. w., nach dessen Tode herausgegeben von seinen Freunden. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1835. XVI u. 776 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Auch u. d. Tit.: *Franz Jos. Weinzierl's*, ehemal. Dompredigers und bischöfl. geistl. Rathes zu Regensburg, nachgelassene Schriften religiösen Inhalts. 1. Abtheil. Predigten. 5. Bd.

[Vgl. Reperter. Bd. 1. No. 539.]

Unter diesen Festpredigten sind nicht Kanzelvorträge zu verstehen, welche an den allgemein bestehenden Kirchenfesten gehalten worden sind, sondern Predigten, welche Festtagen gelten, die nur an manchen Orten observanzmässig gefeiert werden oder von dem apostolischen Stuhle jetzt abgeschafft sind. Unter Gelegenheitspredigten sind solche Sonntagspredigten verstanden worden, in welchen der verst. W. auf sonst besonders gefeierte und nun abgeschaffte Marienfeste, Apostel- und Heiligentage Rücksicht genommen hat, wenn genannte Tage auf einen Sonntag fielen; auch werden die Sonntagspredigten mit darunter begriffen, welche zur Erinnerung an manche Dogmen und Institute der kathol. Kirche gehalten wurden. Die Festpredigten gelten dem Feste der heil. Jungfrau und Märtyrin Barbara, des heil. Ev. Johannes, der Erfindung des heil. Kreuzes, des heil. Kaisers Heinrich, des heil. Jakobus, der heil. Anna, des h. Laurentius, der h. Clara, des h. Bartholomäus, der h. Schutzengel, der Erhöhung des h. Kreuzes, des h. Matthäus, des h. Michael, dem Rosenkranzfeste, dem Feste der h. Apostel Simon und Juda, des h. Wolfgang, des h. Bischof Martinus, der h. Katharina, der Opferung Mariä und der h. Elisabeth. Die Zahl der sogenannten Gelegenheitspredigten ist zu gross, als dass wir hier aller der Heiligen, Märtyrer, kirchlichen Dogmen, Institute und Zeiten besonders Erwähnung thun können, deren in denselben bald mit Ausführlichkeit, bald in Kürze gedacht wird. Im Ganzen bieten die Herausgeber (W. J. Emmerig, J. B. Weigl, P. Werner, C. Weinzierl) im vorlieg. Bde. 72 Predigten aus dem Nachlasse ihres verstorbenen Freundes dem Publicum dar und verdienen dafür gebührenden Dank. Die Predigten zeichnen sich vor vielen andern hinsichtlich ihrer praktischen Tendenz und des biblisch kräftigen Tones aus, der in ihnen herrscht. Gegen das Architektonische liesse sich Manches erinnern, und unerfreulich ist es namentlich, dass der Text der Predigten gewöhnlich nur als Motto versteht; dagegen zeigt der

Vf., besonders in Behandlung des geschichtlichen Stoffes, dieselbe Gewandtheit und denselben Tact, den wir an ihm namentlich aus den Predigten über die Leidensgeschichte Jesu schon früher kennen gelernt haben. Er richtet sich nicht streng nach den Regeln der Logik, und doch fehlt es seinen Vorträgen durchaus nicht an innerm Zusammenhange. Frisch und lebendig, wenn es das Gemüthsleben betrifft, auch kräftig und eindringlich ist seine Rede; mit vielem Interesse sind wir ihm da gefolgt, wo er politische und einzelne casuelle Fälle auf eine der Kanzel ganz angemessene Weise behandelt. Die Darstellung ist im Ganzen genommen gut, jedoch nicht überall frei von Nachlässigkeiten und Provinzialismen. So kommen Ausdrücke vor wie: Strengheit st. Strenge, Peinen st. Pein, sonderheitlich st. sonderlich, wachbar st. wachsam u. dergl. m. Auch Druckfehler sind uns zuweilen aufgefallen.

[1545] *Neunzig Betrachtungen über das Leiden und Sterben unsers lieben Herrn Jesu Christi, nach den Betrachtungen des frommen Ludwig de Ponte, bearbeitet von *Ant. Etzinger*, d. Z. Stadtcooperator in Weiden. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1835. X u. 646 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Ein junger Geistlicher übergibt hier, aufgefordert dazu von Andern, diese Blätter dem Erbauung suchenden Publicum, wahrscheinlich in der Absicht, damit dasselbe sich ihrer bei Privatandachten während der Fastenzeit bediene. Ohne seine Leser auf einen Standpunct zu stellen, von wo aus sie die Leiden Jesu im Zusammenhange mit seinem heiligen Berufe und mit der Gründung eines Gottesreichs auf Erden übersichtlich auffassen konnten, beginnt der Vf. mit Beantwortung der Fragen: „Wer hat gelitten? (Unser grösster Wohlthäter.) Was hat er gelitten?" u. s. w. Es würde uns zu weit führen, wollten wir die einzelnen Betrachtungspuncte hier der Reihe nach aufzählen. So viel aber können wir versichern, dass der Vf. nichts Wichtiges aus der Leidensgeschichte unberührt gelassen hat, und vielmehr deshalb Tadel verdient, dass er Nebendinge, die nicht einmal geschichtlich begründet sind, zu Gegenständen besonderer Betrachtungen erhoben hat. Hierher gehören z. B. die Betrachtungen: „Jesus mit dem Schilfrohre; Jesu werden seine Kleider wieder ausgezogen; Veronika reicht Jesu das Schweisstuch" u. a. m. Nirgends ist ein biblischer Text den Betrachtungen zu Grunde gelegt, der Vf. setzt vielmehr bei seinen Lesern die völlige Bekanntschaft mit der Leidensgeschichte, selbst soweit sie Tradition und Legende ist, voraus. Die Behandlung des Stoffs ist sehr gleichförmig; der Vf. zerspaltet nämlich die einzelnen Betrachtungen in eine Menge von Theilen und Unterabtheilungen, was nicht nur den

Fluss der Rede hemmt und dem Ganzen etwas ungemein Steifes giebt, sondern auch keinen rechten Totaleindruck zulässt. So zerfällt die 4. Betrachtung: „Von dem Entschlusse der Feinde Jesu, ihn zu tödten“, welche nur 4 Seiten einnimmt, in 14 durch Zahlen und Buchstaben markirte Haupt- und Untertheile. Die 42. handelt: „Von den Leiden Christi bei seiner Geisselung.“ Er litt: I. an seinem Leibe; 1.) durch das Anbinden an die Säule; 2.) durch die Geisselung selbst, und zwar: a) wegen seiner überaus zarten Leibesbeschaffenheit (weil er nämlich sein Fleisch von der zarten Jungfrau Maria genommen hat, war dasselbe überaus zart); b) wegen der Art der Geisselung mit dünnen Stäben; c) wegen der Menge der Schläge.“ (Sehr naiv sagt der Vf.: „Die Soldaten schlugen auf ihn ein, bis sie den Arm nimmer [soll heissen: die Arme nicht mehr] heben konnten“ u. s. w.) II. An seiner Seele, indem er nämlich hierbei seinen Leib entblössen musste.“ — Jedem der Haupt- und Untertheile folgt sogleich die Anwendung, welche gewöhnlich nur ganz allgemeinen Inhalts ist. Uebrigens lässt der Vf. bei Deutung der verschiedenen Momente der Leidensgeschichte seiner Phantasie freien Spielraum. Selbst die wunderlichsten Legenden scheinen ihm noch nicht wundervoll genug zu sein. Und diess Alles thut er, um, wie er in der Vorrede selbst sagt, den Beifall „seiner heiligen Mutter, der römischen Kirche“, zu erlangen. — Inzwischen soll hiermit nicht gesagt werden, dass diese Blätter durchaus nichts Wahres und Brauchbares enthalten. Wie sollen sie diess nicht, da sie die Leidensgeschichte Jesu behandeln?! Das Ganze aber hat zu sehr das Ansehen einer Schülerarbeit. Es fehlt an Geist und Leben. Materialien sind über Materialien gehäuft, nichts durchgearbeitet, ja, selbst die Sprache ist des erhabenen Gegenstandes, von dem es sich handelt, nicht würdig. Wenn es z. B. in der 59. Betrachtung von Jesu heisst: „Seine Wangen sind mit Blut und Geschwulst überdeckt, das wollene Gewand klebt durch den Schweiss, nicht eines Nagels Breite war an seinem Rücken ohne Wunden und Geschwulst“, so fühlt gewiss jeder Unbefangene das Unzarte und Widrige solcher Ausmalungen. Spielerei endlich ist es, wenn dem Gürtel Jesu eine höhere Bedeutung beigelegt wird, und mehr als diess, wenn es heisst, es sei derselbe dreifarbig gewesen, nämlich: weiss, um die makellose Reinigkeit Jesu, blau, um sein abgetödtetes (?) Leben, roth, um seine unvergleichliche Liebe anzuzeigen. Fast auf jeder Seite lassen sich Sprachfehler nachweisen, wozu wir nicht einmal Begierlichkeit st. Begierden, auf ein Neues st. aufs Neue, umrungen st. umringt, rechnen wollen, da diess Provinzialismen sind. 98.

[1546] Johann Andreas Eisenmenger und seine jüdischen Gegner. In geschichtlich literarischen Erörterungen kri-

tisch beleuchtet von *Ant. Theod. Hartmann*, grossherz. Mecklenburg. CRathe, Dr. u. Prof. der Theol. in Rostock. Parchim, Hinstorff'sche Buchh. 1834. (II u.) 40 S. 8. (4 Gr.)

Diese kurze aber gehaltreiche Abhandlung, welche aus dem Kirchen- und Schulblatte für Mecklenburg von Karsten und Schmidt besonders abgedruckt wurde, verdient in unsern Tagen die grösste Beachtung, zumal da in derselben gründliche Kenntniss des Stoffs mit der höchstmöglichen Unparteilichkeit sich paarte, während Parteisucht und Vorliebe in ununterbrochenem Kampfe das entdeckte Judenthum, seitdem es ans Tageslicht gefördert wurde, verdächtigte oder verherrlichte, so dass eine ruhig prüfende Kritik ihre Waffen gar nicht anbringen konnte. Um diese herbeizuführen, schrieb der Vf. diese Abhandlung und gab seinen früheren Plan, eine Fortsetzung des Eisenmenger'schen Werkes zu liefern, vorläufig auf, aus Besorgniss, dass Unberufene von seinen Mittheilungen und überraschenden Entdeckungen einen falschen Gebrauch machen könnten. Vielleicht hätte diese Arbeit den Emancipationssüchtigen in unsern Tagen, die gern Alles gleich stellen möchten ohne Rücksicht auf die nothwendige Reife, die Augen ein wenig geöffnet! Nachdem der Vf. über die Lebensverhältnisse Eisenmenger's berichtet hat, erzählt er mit Belegen das merkwürdige Schicksal jener Schrift, welche durch die Lästerungen eines Oberrabbiners der hochdeutschen Juden in Amsterdam gegen Jesum und durch die empörenden Erfahrungen, welche Eisenmenger in jener Stadt selbst gemacht hatte, hervorgerufen, nach einem 19jährigen Studium von 193 hebr. Schriften vollendet, dann durch Intrigue und Unverstand vom Drucke abgehalten und endlich durch das kräftige Eingreifen des Königs von Preussen, Friedrich I., ans Licht gefördert wurde, als ihr Vf. schon das Land der Täuschung verlassen hatte. Hierauf werden die Zeugnisse der Freunde und Feinde für und gegen dieses Werk aus der Zeit seines Erscheinens angeführt und geprüft, des Vfs. Urtheil über dasselbe begründet und dahin abgegeben, dass, obgleich mancher Tadel gegen dasselbe mit Recht ausgesprochen werde, den man jedoch in Rücksicht auf Charakter, Wissenschaft, Zeit, Standpunkt u. s. w. des Vfs. mildern müsse, Eisenmengers entdecktes Judenthum ein ächt wissenschaftliches, tief gelehrtes, und hinsichtlich der zu lösenden Hauptaufgabe desselben, das Judenthum nämlich in seiner feindlichen Stellung gegen Nichtjuden, besonders gegen das Christenthum und seine Anhänger ausführlich zu schildern, ganz gelungenes Werk sei, aus welchem die christlichen Theologen die reichsten Belehrungen schöpfen können. Von S. 32 an werden die Versuche gewürdigt, welche seit den letzten 50 Jahren, wo dem verfolgten und arg gemisshandelten Judenvolke ein

schöneres Daseia zu erblühen begann, von den verschiedensten Seiten gleichsam wetteifernd gemacht wurden, um Eisenmenger's ärgerliche Mittheilungen als Irrthum und Lüge zu verdächtigen. Dass auch der Vf. dieser Abhandlung Widerspruch erfahren würde, war zu vermuthen; schon hat eine Stimme in der allgemeinen Kirchenzeitung gegen ihn sich erhoben, deren Ton aber Ref. nicht gefallen hat. Möge man bei Beantwortung der Frage, ob die Juden reif und fähig sind zur Emancipation in christlichen Staaten, Eisenmenger's entdecktes Judenthum und Hartmann's neueste Schriften in dieser Beziehung nicht ganz übersehen, wenigstens zur Vorsicht dadurch sich führen lassen! Die versprochenen Aufsätze, welche das Judenthum in seinen lehrreichsten und anziehendsten Beziehungen aufzufassen und aufzuklären bestimmt sind, werden gewiss dem Hrn. Vf. den Dank des gelehrten Publicums verdienen. Druck und Papier sind sehr gut. 102.

[1547] Jacob Böhme. Eine Gedankenreihe über das im Leben der Menschheit sich gestaltende religiöse Moment. Von *Aug. E. Umbreit*. Heidelberg, Mohr. 1835. VI u. 122 S. 8. (12 Gr.)

S. 1—32 dieser Schrift sucht in „einer gedrängten Darstellung", in welcher es aber schwer sein würde, bestimmte Begriffeund feste Haltpuncte nachzuweisen, zu zeigen, „wie der Mensch, wenn die Idee der Menschheit mit aller Energie ihres selbstbewussten Gefühls in ihm hervortritt, den ächt menschlichen Standpunct zum Weltlichen und Göttlichen behaupte". Dann folgt S. 83 eine Reihe von Stellen aus Jak. Böhme's Schriften, welche der Vf. mit der Anführung vieler verwandter und ähnlicher Gedanken und Aussprüche aus anderen Schriftstellern durchmischt hat. S. 84—98 enthalten einige fragmentarische Beiträge zur Charakteristik des philosophus Teutonicus. Von S. 99 an endlich folgen „Randbemerkungen", meist Citate zu den obigen Citaten enthaltend. Das Büchlein mag für den, der Jakob Böhme noch nicht kennt, nicht uninteressant sein; gewiss aber verdient es keinen Namen weniger als den einer „Gedankenreihe", wenn dadurch nicht ein blosses Aggregat fremder Gedanken und eigener Ansichten bezeichnet werden soll. 106.

[1548] Kirchen-Ordnung für die evangel. Gemeinden der Provinz Westphalen und der Rhein-Provinz. Koblenz, Bädeker. 1835. 17 S. 8. (4 Gr.)

[1549] Worte zur Beherzigung über die von dem Herrn Prediger Schumann verfasste Schrift: „der wahre Christ, sowohl Rationalist, als Supernaturalist", von einigen Predigern der Stadt-Synode Stolp. (*Zahn, Fischer* und *Matthey.*) Stolp, Heinemann. 54 S. 8. (4 Gr.)

[1550] Die Psalmen als Choral-Gesänge aus dem Grundtexte bearbeitet und herausgeg. von *J. G. Fr. Irmler*. In 6 Abtheil., jede fünf und zwanzig enthaltend. 1. Abtheil. Zielenzig. (Berlin, Stuhr'sche Buchh.) 1835. VI u. 58 S. 8. (8 Gr.)

[1551] * Ueber die Bedeutung des Predigtamtes in der kathol. Kirche. Eine Predigt bei der Primiz-Feier des hochw. Herrn *Geo. Rammoser* u. s. w., am 19. Oct. 1834 gehalten von *H. Buzwurm*, Prof. am kathol. Gymnasium. Augsburg, Kranzfelder'sche Buchh. 1834. 24 S. gr. 8. (2 Gr.)

Text: Matth. 28, 19. Das christl. Predigtamt; 1. der Priester als Lehrer des göttl. Wortes, 2. die Nichtpriester als Hörer desselben.

[1552] * Zwölf gottselige Betrachtungen über die Vorzüge und Pflichten des Ordens der barmherzigen Schwestern als Armen- u. Krankenpflegerinnen in den Spitälern. Neue mit den Gedanken der ehrw. Frau Luise v. Marillak üb. den Beruf und die Gelübde der barmh. Schwestern verm. u. verb. Aufl. Herausg. von *M. Hauber*, Superior dieser Ordensschw. in München. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1835. 156 S. gr. 12. (8 Gr.)

[1553] * Katholisches Haus-Buch auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres zur Beförderung häusl. Andacht. 2 Thle. München. (Jaquet.) 1835. IV u. 414, 370 S. 8. (n. 1 Thlr.)

[1554] * Emmanuel. Ein Advent-Buch. Aus kirchl. Schriftstellern, vorzügl. aus dem heil. Bernhard übers. und geordnet von *J. P. Silbert*. Mit 1 Titelkupf. Wien, Haas'sche Buchh. (1835.) 176 S. gr. 12. (16 Gr.)

[1555] * Der Nahme des Herrn sey gebenedeyt. Gebetbuch für kathol. Christen. Von *Joh. Mich. Leonhard*, Bischof von Abila, Weihbisch. u. General-Vicar in Wien. Mit 5 Kupf. Wien, Buchholtz. (Leipzig, Liebeskind.) (1835.) 235 S. gr. 12. (1 Thlr.)

[1556] * Die Ostereier. Eine Erzählung zum Ostergeschenk für Kinder und Kinderfreunde. Von dem Vf. der Genoveva. Mit besond. Genehmigung der Verlagsh. veranstaltete Prachtausgabe. Mit 6 Kupf. (lithogr. Abbildd.) Carlsruhe, Velten. 1835. IV u. 26 S. gr. 4. (1 Thlr.)

[1557] * Dom heiliger Sänger, oder fromme Gesänge der Vorzeit. Von *J. P. Silbert*. Mit Vorrede von *Fr. v. Schlegel*. Neue Ausg. Wien, Haas'sche Buchh. 1835. XXII u. 330 S. 8. (1 Thlr.)

[1558] * Der goldene Weihrauchaltar, oder Gebethe der Heiligen Gottes. Ein vollständiges kathol. Gebeth- und Andachtsbuch sowohl zum kirchlichen als zum häuslichen Gebrauche. Gewählt und geordnet von *J. P. Silbert*. 2., verb. u. verm. Aufl. (Mit

6 Kupf.) Wien, Haas'sche Buchh. (1835.) (XXIII u.) 412 S. 12. (1 Thlr.)

[1559] *Die Parabeln des Vaters Bonaventura; ein vortreffliches Hülfsbüchlein für Seelsorger, Lehrer und Eltern zur Verdeutlichung christl. Wahrheit und Sittenlehre. 2., unveränd. Aufl. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1835. VIII u. 328 S. 8. (16 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Lehrreiche Unterhaltungsschriften von kathol. Verfassern mit Rücksicht auf Sittenreinheit und gute Gesinnung ausgewählt. 1. Lief. Die Parabeln u. s. w.

[1560] Der Heimgang zum Herrn, oder Ermunterung, Trost und Erhebung in heil. Gesängen bei den Leichenbegängnissen evangel. Christen u. s. w. Nebst einem Anhange von auserlesenen Stellen der heil. Schrift u. s. w. 2. Aufl. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1835. IV u. 172 S. gr. 12. (9 Gr.)

# Jurisprudenz.

[1561] Vollständige alphabetische Sammlung der gegenwärtigen Verfassungs- und Verwaltungsnormen im Königr. Bayern. Ein belehrendes Handbuch für jeden Staatsbürger. Von Dr. *W. G. Christlieb.* 1. Lief. 1—4. Heft. Passau, (Pustet'sche Buchh.) 1835. (VIII u.) 160 S., — S. 320, — S. 512, — S. 688. gr. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

Auf die heutige Mündigkeit des Volkes pflegen sich unter 10 Autoren wenigstens 9 zu berufen, die es schriftlich belehren wollen; auch der Vf. thut es und glaubt, dass sein Unternehmen in einem Staate wie Bayern, „dessen Bürger dem Geschenke der gesetzlichen Mündigkeit mit dankbarem Eifer entgegenkommen", nicht ohne Verdienst sein dürfte. Ref. will dieser Meinung nicht geradezu widersprechen, und gestehen, dass, wenn man es nun überhaupt für nothwendig hält, über Gegenstände und Verhältnisse, von denen ein Jeder, der darunter aufgewachsen und sonst mit gesundem Verstande begabt ist, so viel weiss, als er für das gewöhnliche Leben bedarf, noch besondere Schriften herauszugeben, gerade eine genauere Kenntniss derjenigen Rechtsnormen, welche der Vf. zusammengestellt hat, nicht ohne allgemeineres Interesse ist. Und wenn, wie der Vf. versichert, ihm durch besondere Gnade — sein Buch ist auch dem Könige mit dessen Genehmigung gewidmet — gestattet war, auch ungedruckte Quellen zu benutzen, so wird auch mancher Andere, dem die übrige Quellen zu Gebote stehen, es mit Nutzen gebrauchen können, obgleich vielleicht seit Herausgabe des Buchs, welche ungewöhnlich sich verzögert hat — das Privilegium gegen Nachdruck

ist von 1829, die Vorrede vom October 1831, während der Umschlagstitel 1834 enthält — Manches sich anders gestaltet hat. Ein genaueres Eingehen in das Formelle, ob nämlich die Titel nicht oft zu sehr zerspalten, würde erst bei dem Erscheinen des vollständigen Werkes möglich sein. Was das Materielle betrifft, so hat der Vf. im Ganzen die Grenzen zwischen den nicht hieher gehörigen Theilen der Rechtswissenschaft und den eigentlich auf Verfassung und Verwaltung sich beziehenden Normen beachtet; wenigstens will Ref., da überhaupt die für den Zweck, welchen der Vf. hatte, zu befolgende Grenzlinie sehr schwer zu halten sein dürfte, nicht weiter mit ihm darüber rechten. So ist unter „Eid" allerdings bloss der bei Uebernahme von Aemtern und Bestallungen zu leistende zu berücksichtigen; der „Eid vor Gefährde", als ins Processrecht gehörig, konnte füglich übergangen werden. — Was sonst das Aeussere betrifft, so soll das Werk 4 Bde. oder Lieferungen in Heften zu je 11 Bogen anfüllen, es ist wenigstens im Interesse der Käufer zu wünschen, dass es baldigst zu Ende geführt und der versprochene Nachtrag über die inzwischen erschienenen Gesetze nicht zu weitläufig werden möge. 12.

[1562] Ergänzungen und Abänderungen der Preuss. Gesetzbücher oder Sammlung aller das Allgem. Landr., die Allgem. Gerichts-, Criminal-, Hypotheken- u. Deposital-Ordnung ergänzenden, abändernden und erläuternden Verordnungen, verbunden mit einem Repertorium der Justiz-Ministerial-Rescripte und der in der Simon- und v. Strampffschen Sammlung von Rechtssprüchen der preuss. Gerichtshöfe enthaltenen Judicate, nach den Materien der Gesetzbücher geordnet. Mit Genehm. E. H. Justiz-Ministerii herausg. von *A. J. Mannkopff*, K. Pr. Just.-R. und Stadtger. Dir. Berlin, Nauck'sche Buchh. 1835. VIII u. 404 S. 8. (7 Thlr. f. 6 Bde.)

Auch u. d. Tit.: Ergänzungen und Abänderungen der Preuss. Gesetzbücher. 1. Bd. Enthaltend das allgem. Landr. Thl. I. Tit. 1—23 u. s. w.

Da es sich hier um den Anfang eines ziemlich umfassenden Werks handelt, so will Ref. zu Dem, was sich aus dem vollständig beigebrachten Titel ergibt, noch bemerken, dass von den Gesetzen und Verordnungen nur die berücksichtigt worden sind, die wirklich mit dem allgem. Landrecht in Verbindung stehen, mithin mit Ausschluss aller derjenigen, welche rein administrative oder polizeiliche Bestimmungen enthalten, sowie auch die, einzelnen Corporationen ertheilten Statuten, provinzialrechtlichen Bestimmungen und in der Regel die mit auswärtigen Staaten abgeschlossenen Verträge übergangen worden sind. Die benutzten Gesetze aber sind mit Weglassung des solennen Eingangs wörtlich voll-

ständig gegeben, und zwar, wenn sie sich auf mehrere Stellen beziehen, bei der einen im Ganzen, während bei den übrigen nur zurückgewiesen wird. Die Ministerialverordnungen anlangend, so sind bloss die Nachweisungen, wo sie zu finden, gegeben worden; die im vorigen Jahre erschienene Gräff'sche, auch nach Materien geordnete Sammlung liess einen nochmaligen Abdruck überflüssig erscheinen. Was sonst noch im Buche zu finden, gibt der Titel an die Hand, zu dem wir noch bemerken, dass in den beabsichtigten 6 Bänden die ersten 4 das allgem. Landrecht, der 5. u. 6. aber die übrigen Gesetze, wozu noch das Stempelgesetz und die Gebührentaxe zu rechnen, betreffen werden, und dass ein chronologisches Repertorium das Ganze schliessen soll. Das Werk selbst muss nothwendigerweise die allgemeinste Theilnahme erregen; die Buchhandlung hat bei sehr angemessener Ausstattung durch den wirklich höchst mässigen Subscriptionspreis auf rühmenswerthe Weise dessen Anschaffung erleichtert. 12.

[1563] **Belehrungen über Gesetz und gerichtliches Verfahren in den preussischen Staaten für den Bürger und Landmann. Von einem praktischen Juristen. 1. Heft.** Den Mandats-, summarischen und Bagatell-Process betreffend. Siegen, Friedrich's Buchh. 1835. 72 S. gr. 8. (6 Gr.)

Die Einrichtung dieses Heftes, dem noch vier andere über gleiche wichtige Theile des Rechts folgen sollen, ist die, dass den mit Deutlichkeit gegebenen Regeln weitläuftige Formulare und die Darstellung der danach geführten Processe folgen, wodurch, wenn auch vielleicht nicht gerade die auf dem Titel angegebene Tendenz auf wirklich fruchtbare Weise erreicht werden, doch der Ausländer in den Stand gesetzt wird, auf angemessene Weise sich von der durch die diessfallsigen neuesten Gesetze bewirkten Gestaltung des preussischen Processes zu belehren.

[1564] **Die singulären Verjährungen des preussischen Landrechts, zusammengestellt von *F. Stute*,** K. Pr. Justiz-Comm. u. Notar. Soest. (Paderborn, Crüwell u. Rempel) 1835. 72 S. gr. 8. (8 Gr.)

Es sind hier nach Ordnung der §§. des L. R. die einzelnen in den verschiedenen Verhältnissen bei Verfolgung der Rechte oder deren Erwerb zu beobachtenden Fristen zusammengestellt; ein ähnliches Werk wurde am Ende des vorigen Jarhunderts in Sachsen, jedoch so, wie es auch zweckmässiger scheint, dass die einzelnen Verhältnisse nach der Zeit ihrer Dauer geordnet waren, gemacht. Das Verdienst hiebei ist unbedeutend, besonders da bei

gänzlicher Uebergehung der seit dem Landrecht fernerweit erschi-nenen Gesetze, an der Vollständigkeit sehr zu zweifeln ist.

[1565] Synopsis juris ecclesiastici, ad normam Ma Schenkl. In usum auditorum. Passau, Winkler. 18 (II u.) 171 S. gr. 8. (10 Gr.)

Der Herausgeber (Dr. Friedr. Poesl) rechtfertigt das Ersch-nen der vorl. Synopsis in der kurzen Vorrede durch die Bem kung, dass den Studirenden der Theologie es unfehlbar von g sem Nutzen sein müsse, „si sub uno quasi obtutu omnia, q ad juris scientiam canonicam pertinent, viderint“. Desshalb habe er ein schon vorhandenes, aber in Vergessenheit gekom nes Werkchen zur Grundlage gebraucht, und nur hin und wi habe er einige, auf das neuere Recht Beziehung nehmende merkungen beigefügt. Dieses Werkchen nun, dessen Titel Herausg. nirgends angeführt hat, ist das im Jahre 1786 in akadem. Druckerei zu Salzburg erschienene, 1787 zu Cöln n gedruckte Syntagma von Maurus Schenkl, ein zu seiner allerdings recht brauchbarer, jetzt aber durchaus veralteter Gr riss. Der Herausgeber hat überall nichts dazu beigetragen, in dieser neuen Ausgabe mit den Berichtigungen auszust welche die Wissenschaft fordert, und aus diesem Grunde erkl wir seine Bemühung für eine vollkommen überflüssige. Das gegebene Druckfehlerverzeichniss ist unvollständig.

[1566] Die Pfarrmatrikel nach ihrer Geltung und lage, von *Carl Bernh. König*, Pred. zu Danstedt bei berstadt. Halberstadt, (Helm.) 1835. X u. 145 S. (8 Gr.)

Eine erschöpfende, wissenschaftliche Darstellung der L von den Kirchenmatrikeln und der rechtlichen Bedeutung ders insbesondere wird man in dem vorl. Schriftchen vergeblich su Was wir gefunden haben, besteht in einem bedeutungslosen sonnement über den überall nicht bestrittenen Nutzen der M keln (welcher zugleich an einem vor dem OLGerichte zu Halb stadt zwischen dem Magistrat zu Mühlhausen und den Predig und Schullehrern der mühlhauser Dörfer geführten Processe na gewiesen wird) und in einer ziemlich auf der Oberfläche geh tenen Beantwortung der Fragen, von wem, wann, und in welc Weise dieselben abzufassen seien. Angefügt ist endlich das v der königl. preuss. Regierung zu Erfurt erlassene Regulativ v gen Anfertigung der Kirchen-, Pfarr- und Schulmatrikeln d. Sept. 1824, und ein Entwurf einer Matrikel für die Pfarrei Vfs., welchem sich verschiedene, nicht selten weit abschweifen

und manches Heterogene (z. B. S. 105—111 eine Abhandlung von Schlemm in Halberstadt zur Geschichte der Zehnten, insbesondere des Rauchhuhns im Halberstädtischen) enthaltende Bemerkungen anschliessen. — Eine vollständige Darlegung und Prüfung der Ansichten des Vfs. liegt ausser dem Kreise, in welchem sich das Repert. plangemäss bewegen soll; doch können wir uns nicht enthalten, wenigstens eine hervorzuheben, weil sie vorzugsweise beurkundet, dass der Vf. über das Wesen und die Bedeutung der Matrikeln sich in vollkommener Unklarheit befinde. Er behauptet nämlich S. 61 gegen das mitgetheilte Regulativ der Regierung zu Erfurt, dass die Anerkenntniss der Matrikeln durch das Presbyterium und die Gemeinde zur Herstellung der Beweiskraft für künftige Zeiten entbehrlich, ja sogar schädlich sei. Es seien nämlich in Beziehung auf die Pfarrgrundstücke die Hypothekenscheine genügend, und die Festsetzung der Stolgebühren sei nicht Sache der Gemeinde, sondern der Regierung, und aus diesem Grunde bedürfe es nicht des Anerkenntnisses dritter Personen, „die eigentlich gar nichts anzuerkennen haben"; eine Behauptung, mit welcher denn auch die S. 41 ausgesprochene in Verbindung steht, nach welcher die Abfassung der Matrikeln lediglich Sache der Pfarrer sein solle. Einer Widerlegung dieser überaus confusen Sätze können wir uns füglich überheben. Der Vf. selbst findet die Bestimmung der Matrikeln ganz richtig darin, dass sie das Recht des Pfarrers auf die einzelnen, von ihm zu beziehenden Gehaltstheile rechtsgültig nachweisen, und unnützen, verderblichen und kostspieligen Processen vorbeugen sollen (S. 6). Wie aber in aller Welt kann solche Wirkung die nach der Ansicht des Vfs. vom Pfarrer aufgenommene Matrikel, diese bedeutungsloseste Scriptura pro scribente, haben? Und bestehen denn, fragen wir dann noch, die Intraden des Vfs. nur im Ertrage der Pfarrgrundstücke und der Stolgebühren, und hat er nicht selbst in seiner sog. Matrikel eine reichliche Anzahl von Zinsen und Diensten verzeichnet? Allerdings verlangt er, dass jede nach seiner Angabe verfasste Matrikel in einem Anhange alle die gerichtlichen Urkunden enthalten solle, durch welche die einzelnen Gehaltstheile festgestellt oder bestätigt worden seien. Dabei hat er aber unberücksichtigt gelassen, dass es in allen Parochieen observanzmässige Abgaben gibt, welche im Weigerungsfalle nur im Rechtswege festgestellt, nicht einseitig durch die Aufsichtsbehörde gesichert werden können (S. 63), und dass eben diess die Bestimmung der Matrikeln ist, diese Weiterung durch Vertrag zu beseitigen. — Der Vf. prophezeit seinem Schriftchen (zu Ende der Vorrede) eine nicht ganz ungünstige Aufnahme; doch verspricht er im Entstehungsfalle seine Feder während der nächsten Jahre ruhen zu lassen. Hoffen wir, dass es mit dieser Zusage redlich gemeint sei. 7.

# Anatomie und Physiologie.

[1567] Lehrbuch der vergleichenden Anatomie von *Rudolph Wagner*. 2. Abtheil. Leipzig, Voss. 1835. XXX u. S. 255—607. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 788.]

Ref. betrachtet hier nur die 2. Lief. dieses schätzbaren Lehrbuches, da er sich über die 1. Lief. bereits a. a. O. ausgesprochen hat. Wir enthalten uns daher gegenwärtig eines allgemeinen Urtheils, um so mehr, als der Vf. die begonnene Arbeit mit Consequenz durchgeführt hat. Einer Erwähnung bedarf es aber, dass der Vf. die Morphonomie, die er am Ende des Werkes zu geben beabsichtigte, weggelassen und für eine besondere Arbeit aufgespart hat. Wir können nur bedauern, dass ein so erfahrener und sinniger Beobachter als Herr W., diesen interessantesten Theil der Zootomie für jetzt wenigstens aufgegeben hat, um so mehr, da die Studirenden, denen dieses Buch nicht genug empfohlen werden kann, gerade hier den Fingerzeig des Lehrers am wenigsten entbehren können, auch wohl geneigt sind, zootomische Thatsachen für überlästigen Ballast anzusehen, wenn nicht allgemeine Resultate aus der unabsehbaren Masse der Einzelnheiten hervortreten. — In vorl. Lieferung finden sich im 5. Cap. die Organe der Harnbereitung; im 6. Cap. besondere Absonderungsorgane; im 7. Cap. Organe der Zeugung; im 8. Cap. Nervensystem; 9. Cap. Sinnesorgane; 10. Cap. inneres Skelet; 11. Cap. Hautskelet und äussere Bedeckung; 12. Cap. Muskelsystem und aktive Bewegungsorgane. — Eine vergleichende Anatomie der Entwicklungsgeschichte ist nicht beigegeben. Die Anmerkungen zu den §§. enthalten, wie schon in der 1. Abtheil., ein sehr reiches Detail, welches vielleicht hin und wieder eine noch strengere Auswahl gestattet hätte. Die Deutung des Skelets, der Hirntheile und andere schwer zu bestimmende Organe, überschreitet nirgends die Grenzen einer vorsichtigen Analogie, was einem Lehrbuche zur besonderen Empfehlung gereicht. 88.

[1568] Die Fötuslunge im gebornen Kinde. Für Pathologie, Therapie und gerichtliche Arzneiwissenschaft geschildert von *Ed. Jörg*, Dr. d. Phil., Med. u. Chir. u. s. w. Mit 1 Kupf. Grimma, Gebhardt. 1835. XIV u. 255 S. 8. (1 Thlr. 15 Gr.)

Der Hr. Vf., welcher in seiner wohlgeschriebenen Inaugural-Dissertation: De pulmonum vitio organico, einen Gegenstand behandelte, zu welchem eine im hiesigen Entbindungsinstitute vo

gekommene Zergliederung eines todtgebornen Kindes die Veranlassung gab, hat denselben in gegenwärtiger Abhandlung, welche er bei der medic. Facultät wegen eines von ihr genossenen ansehnlichen Reisestipendiums zum Beweise des aus ihr gezogenen Nutzens einzureichen hatte, weitläuftiger bearbeitet. Es ist dieses mit grosser Belesenheit in den älteren und neueren Schriften, worin ähnliche Fälle von dem beschriebenen organischen Lungenfehler, den er Atelektasis der Lungen nennt, vorkommen, und mit einem so richtigen kritischen Urtheile geschehen, dass diese Schrift auf jeden Fall ihrem Vf. zur Ehre gereicht. — Nach einer Einleitung, worin die gewählte Benennung des Lungenfehlers gerechtfertigt wird, wird im 1. Cap. das erste Athmen des Neugeborenen in sorgfältige Betrachtung gezogen. Der Hr. Vf. hat sich durch eigene Untersuchung der Präparate, womit W. Hunter das Dasein der tunica decidua reflexa beweisen wollte, vollkommen davon überzeugt, dass H. sich geirrt habe. Denn wenn man auch gleich eine Verwachsung der decidua reflexa mit der innern Haut des Fruchthalters wirklich wahrnimmt, so beweise doch die Kreuzung der Fasern an der Verbindungsstelle beider Häute deutlich, dass kein Umschlagen der decidua vera die reflexa bilden könne. Ebendaselbst versichert er, dass Rob. Lee durch eigene neuere Versuche das Irrthümliche seiner früheren Meinung von dem Baue des Fruchtkuchens eingesehen habe. Im 2. Cap. ist das Bild des krankhaften Zustandes, welcher aus dem nach dem Austritte der Frucht aus dem Fruchthalter unvollkommen zu Stande gebrachten Athmholen entsteht, geschildert. Ref. gesteht, dass ihm die Stellung der in diesem Cap. vorgetragenen Materie nicht ganz gefallen hat, indem bei der Aetiologie, welche im 4. Cap. vorkommt, Vieles, was hier schon genau abgehandelt wird, noch einmal, wenn auch nur mit kurzen Worten wiederholt werden muss. — Die verschiedenen Ausgänge der Krankheit sind der Gegenstand des 3. Cap. Hier wird unter Anderm bemerkt, dass es spätern Beobachtern überlassen bleibe, darzuthun, inwiefern Respirationsfehler und Beschwerden, oder spätere hitzige Krankheiten mit der Atelektasis Neugeborener in Verbindung stehen, und wie sich diese zu erkennen gebe. — Das 4. Cap. ist der Aufzählung der Ursachen der Atelektasis gewidmet. Hierher gehören 1. eine schnell und leicht erfolgte Geburt; 2. grosse Schwäche des eben gebornen Kindes; 3. Geschwulst der Nase und der Lippen, und Alles, was die Luftwege zu verengen im Stande ist; 4. heftige Kälte, welche die Lebensthätigkeit, vorzüglich der Lungen zu schwächen im Stande ist. Cap. 5. gibt die Zeichen an, welche uns von dem Dasein der Atelektasis der Lungen vergewissern. Hierher gehört ein oberflächliches, kurzes, ängstliches, zuweilen kaum vernehmbares, nicht selten aussetzendes Athmen, eine schwache, klagende Stimme, verminderte Saugkraft, unzureichend erweiterter Brust-

kasten, mit stärker sich ausdehnendem Unterleibe, eine bläuliche, und beim Schreien blaurothe Hautfarbe, eine geringe Hautwärme und ein schwacher, langsamer Puls. Ausser diesen Kennzeichen räth der Vf. den Gebrauch des Stethoskops zur Ausmittelung der Atelektasis der Lungen an. Er theilt, da er selbst sich wenig Uebung in dem Gebrauche dieses Instruments erworben zu haben gesteht, das von Andern, besonders in Paris und Dublin hierüber in Erfahrung Gebrachte mit. Cap. 6. Prognose. Wenn das Uebel sogleich, oder nur wenige Tage nach der Geburt erkannt wird, und eine passende Behandlung Erleichterung der Zufälle verschafft, so kann die Voraussagung ziemlich günstig gestellt werden. Waren aber die im 2. Cap. geschilderten Zufälle heftiger, und kam noch Husten mit fast unaufhörlichem Wimmern und steter Unruhe hinzu, so haben wir, wenn nicht bald Nachlass dieser Zufälle und schnell fortschreitende Besserung eintritt, keinen günstigen Ausgang zu hoffen. Der höchste Grad dieser organischen Lungenkrankheit, dessen Kennzeichen genau angegeben sind, verläuft ohne Rettung tödtlich. Cap. 7. Behandlung. In Beziehung auf die Verhütung der Atelektasis ist Folgendes zu beobachten. Um eine zu schnelle und leichte Geburt zu verhüten, muss man der Kreisenden, bei welcher eine solche zu erwarten steht, sich niederzulegen und beim Erscheinen der Wehen das Mitpressen zu vermeiden anrathen, und die Geburt auf keine Weise durch treibende Mittel oder mechanische Hülfe vor der rechten Zeit befördern; man muss ferner heftigen Druck des Gehirns, grosse Dehnung des Rückenmarkes und Blutungen des Fötus während der Geburt vermeiden, und endlich müssen mechanischr Hindernisse des Odemholens beseitigt werden. Können die Ursachen des Uebels nicht abgewehrt werden, oder hat sich die Krankheit schon entwickelt, so muss das Hauptbestreben der Kunst darauf gerichtet sein, die Lunge im ganzen Umfange ihres Parenchyms gehörig mit Luft zu füllen und die Verwachsung mit ihren Folgen abzuwehren. Ref. übergeht die weitere Auseinandersetzung der von dem Vf. vorgeschlagenen Behandlungsweise, empfiehlt aber das sorgfältigste Studium dieses Capitels, besonders was den Gebrauch des Kalomels anbelangt, allen und vorzüglich jüngern Aerzten. Das 8. Cap. erzählt die Ergebnisse der Zergliederungen. Weit entfernt, hier die einzelnen, bei den ersten neun Krankengeschichten aufgefundenen Abnormitäten einzeln aufzuführen, beschränkt sich Hr. Dr. Jörg auf Anführung der bei jedem zergliederten Kinde aufgefundenen, wesentlichsten, auf das unvollkommene Athmen neugeborner Kinder Bezug habenden Erscheinungen. Im 9. Cap. werden zwölf Beobachtungen von W. J. Schmitt mitgetheilt, wobei nach dem Vf. nur zu bedauern ist dass ein so fleissiger und scharfsinniger Beobachter, wie Schmitt die genaue Beschreibung der dem Tode vorausgegangenen Krank-

heit, und bei den Sectionsberichten des Zustandes des Herzens, der Lungen, des Gehirns u. s. w. unterliess. Doch sind gerade die wenigen Erscheinungen, welche Schmitt mehr zufällige, nichts erklärende nennt, pathognomische, und beweisen, dass die Atelektasis der Lungen im Gegensatze mit den bis jetzt darüber gemachten Erfahrungen, sehr häufig vorkomme. Das 10. Cap. enthält drei Fälle mit günstigem und ungünstigem Ausgange. Im 11. Cap. werden Beobachtungen anderer Schriftsteller, die Atelektasis betreffend, mitgetheilt. Im 12. und letzten Cap. endlich finden sich die Resultate der Kenntniss von der Atelektasis für die gerichtliche Medicin. Die Lebensfähigkeit todtgefundener Kinder ist ein sehr wichtiger Gegenstand der gerichtlichen Medicin, und daher muss auch die Frage, ob eine Krankheit der Lungen, wie die im zweiten Capitel beschriebene ist, sich zur Begründung der medicinisch gerichtlichen Erklärung, dass sie Lebensfähigkeit aufhebe, eigene, sehr wichtig sein. In Verbindung mit der Zergliederung muss eine sorgfältige Wägung der Lungen nach Ploucquet's Vorschrift vorgenommen werden. Drei aus eigener Erfahrung entlehnte Beispiele werden als Belege für den Werth der Blutlungenprobe angeführt. Unterschiede der Lungen todtgeborener Früchte, denen man Luft eingeblasen hat, von solchen, die sich im lebenden Zustande die Luft angeeignet haben. — Die Kenntniss der Atelektasie ist auch für den Richter darum noch von Wichtigkeit, weil sie ihm in vielen Fällen genauere Einsicht in den Thatbestand eines vermutheten Kindermordes verschafft, und folglich die Beurtheilung desselben erleichtert. Je wichtiger nun die Aufschlüsse sind, die uns das Vorhandensein und den Grad der Atelektasis entseelt gefundener Neugeborener zu geben vermag, desto sorgfältiger sollten gerichtliche Aerzte bei der Untersuchung derselben verfahren und den Zustand der Lungen genauer erforschen, als es leider seither geschehen ist. Die Verfahrungsart dabei wird genau beschrieben. — Das beigefügte, von unserm Schröter vortrefflich gezeichnete Kupfer ist der Natur vollkommen getreu, wie sich Ref. durch Vergleichung der Zeichnung mit den atelektatischen Lungen überzeugt hat.

Kühn sen.

# Classische Alterthumskunde.

[1569] **Das Attische Theaterwesen.** Zum bessern Verstehen der griechischen Dramatiker nach den Quellen dargestellt. Von Dr. *Gottl. Carl Wilh. Schneider*, Prof. am Gymn. zu Weimar. Mit einer Abbildung. Weimar, Hoffmann. 1835. IV u. 268 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Ueber die Zweckmässigkeit des Unternehmens, die griechische Scenik selbst nach den Untersuchungen von Genelli, Stieglitz u. A aufs Neue zum Gegenstande gründlicher Forschung zu machen dürfte wohl Jeder mit dem Vf. einverstanden sein, der im Verlau eigener Studien erkannt hat, wie so manchen Zweifeln noch einzelne Puncte dieser schwierigen Materie unterworfen sind. Herr Sch., der durch langen Umgang mit den scenischen Dichtern allerdings Beruf zu diesem Unternehmen erworben haben konnte hat also schon dadurch, dass er eine so schwierige Frage aufs Neue zur Discussion brachte und durch Aufspeicherung des Stoffes einer allseitigen und umsichtigen Besprechung die Bahn brach sich Ansprüche auf den Dank der gelehrten Welt erworben, sollte auch die Ausführung selbst hinter den Erwartungen zurückbleiben welche man zu machen berechtigt ist, wenn man in der Vorrede liest, dass der Vf. sich schmeichelt, manche weniger bewährte Puncte mehr ins Auge gefasst, manche Dunkelheit aufgehellt und sich von unhaltbaren Hypothesen oder unsicheren Combinationen möglichst frei gehalten zu haben. Fürs Erste können wir nicht umhin, uns durchaus und entschieden gegen die Anlage des Buches zu erklären. Herr Sch. theilt seinen Stoff in Text und Anmerkungen; wir würden diess, selbst bei dem schreienden Missverhältniss, dass dem ersteren 18, den letzteren 250 Seiten zugewiesen sind, nicht rügen, wenn nicht der Gegenstand selbst ein von dem beobachteten verschiedenes Verfahren zu erheischen schiene Zwar wird vorgegeben, es sei diese Anordnung gewählt worden damit die Uebersicht nicht verloren gehe. Allein uns dünkt, als sei gerade so erst das Befürchtete eingetreten. Man erhält nur eine Uebersicht über die kurz zusammengestellten Ergebnisse, die der Vf. aus seinen Untersuchungen zog, nicht eine Uebersicht über das, worauf es doch hier am meisten ankam, über die Beweisführung. Der Leser muss vor der Hand glauben, was ihm der Text sagt, oder jeden Augenblick mitten im Zusammenhange abbrechen und sich aus den Anmerkungen die Bestätigung des oben Gesagten zusammenlesen. Bedenkt man dass 20 und 30 Seiten lange Anmerkungen vorkommen, so wird man unser Urtheil nicht ungerecht finden und wohl den Wunsch nicht unterdrücken können, Hr. Sch. möchte Beweis und Resultat anstatt getrennt, seinen Lesern lieber im organischen Zusammenhange vorgelegt haben. Was die Erläuterungen selbst betrifft, so bestehen sie grösstentheils aus ausgedruckten Beweisstellen, was wegen der Seltenheit mehrerer der benutzten Schriften ganz zu billigen ist, wobei jedoch ein strengeres Sichten der Autoritäten zu wünschen gewesen wäre. So wenig von Belang wir nun auch in der Darstellung der Hauptsache vermissen, die, von dem Ursprunge der scenischen Spiele ausgehend, sich über die dionysischen Feste, die Aufführung, die Construction des Theaters und

sonstige Umstände verbreitet, so wenig können wir doch gestehen, über einzelne Puncte ganz mit dem Vf. einverstanden zu sein. Der Raum dieser Blätter gestattet keine ausführliche Auseinandersetzung; indem wir daher die Würdigung anderer Puncte Anderen überlassen, heben wir hier nur einen hervor, die Construction des griechischen Theaters, zu deren Veranschaulichung nach der Idee des Vfs. am Schlusse eine Abbildung in ziemlich kleinem Maassstabe beigegeben ist. Dieser Grundriss sowohl, als Text und Erläuterung geben keinen richtigen Begriff; Richtigeres konnte bei unbefangener Benutzung der beigebrachten Beweisstellen und der von neueren Reisenden an Ort und Stelle gemachten Untersuchungen (wir verweisen namentlich auf Donaldson's Abhandlung über Gestalt, Einrichtung und Bauart des griech. Theaters, im Supplem.-B. zu Stuart und Revett's Antiqu. of Athens, der deutsch. Uebers. Th. III. S. 197 ff., obgleich auch hier noch zu wünschen übrig bleibt) leicht gewonnen werden. Richtig setzt Hr. Sch. die θυμέλη in die Mitte des nach Vitruvius Anweisung gezogenen Kreises; wenn er aber die den Sitzreihen zunächst gelegene und angeblich durch ein Bretergerüst erhöhete Hälfte dieses Kreises als die eigentliche ὀρχήστρα darstellt, darauf nach der Scene zu hinter der θυμέλη die κονίστρα wieder zu ebener Erde gelegen, dann das 10 bis 12 Fuss erhabene, spitz auslaufende und bis zur θυμέλη hereinspringende λογεῖον, endlich ein breites προσκήνιον und eine noch breitere σκήνη folgen lässt, so widerspricht diess aller Wahrscheinlichkeit ebenso, als den Angaben der Alten. Es wird zwar Suidas und das Etymol. M. angeführt, wo es heisst: μετὰ δὲ τὴν θυμέλην ἡ κονίστρα, τουτέστι τὸ κάτω ἔδαφος τοῦ θεάτρου, Worte, die an sich, je nachdem man den Standpunct denkt, freilich auf doppelte Weise gedeutet werden können; liest man aber jene Stelle im Zusammenhange und vergegenwärtigt sich dabei den Zweck und die Natur theatralischer Vorstellungen, so ist man genöthigt anzunehmen, dass jene Beschreibung von der Scene aus gegeben, also τὸ κάτω ἔδαφος der den Sitzreihen zunächst gelegene Theil ist, die κονίστρα, und dann in aufsteigender Linie an dem Ende derselben die θυμέλη, hierauf die ὀρχήστρα, das λογεῖον, das προσκήνιον; die σκήνη selbst ist nichts als die Bühnenwand, an welche sich dann die παρασκήνια anschliessen. Fast scheint es, als habe Hr. Sch. zu dieser Umstellung sich in der Absicht verleiten lassen, dem Souffleur und den Musikanten einen möglichst passenden Platz anzuweisen. Aber die kann man jetzt getrost auf die θυμέλη verweisen. S. Hermanni Opusc. t. VI. 2. p. 152 sqq. Diess Wenige möge genügen, um zu zeigen, dass man den Angaben des Vfs. nicht unbedingt und ohne eigene Nachprüfung trauen darf. Die Ausstattung ist sauber. 96.

[1570] ***Synesios* des Kyrenaeers Aegyptische Erzählungen über die Vorsehung.** Griechisch und deutsch. Nach Handschriften verbessert und erläutert von *Jo. Ge. Krabinger*, Custos an d. k. Hof- u. Stadtbibl. zu München. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1835. X u. 388 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Schneller, als man erwarten konnte, erfüllt Hr. K. sein in der Vorrede zur Ausgabe des Calvit. Encom. gegebenes Versprechen. Wie dort, so ist auch hier die Bemühung, einen möglichst umfassenden kritischen Apparat herbeizuschaffen, dankbar anzuerkennen, eine Bemühung, bei welcher dem Herausgeber seine amtliche Stellung sehr zu Statten kam. Vier Codd. Monacc., wovon einer saec. XIII., einer saec. XIV. und zwei saec. XVI., hat er selbst verglichen; von den übrigen verglich für ihn die vier ältesten Codd. Paris. saec. X. XII. XIV. Herr Prof. le Bas in Paris; den Cod. Vindob. saec. XV. Hr. Kopitar in Wien (diese vollständig, die folgenden nur theilweise); den Cod. Ambros., die zwei ältesten Codd. Florent. saec. XI. XII., den Cod. Barberin. saec. XIII. oder XIV., sechs Codd. Vatic. Hr. Prof. Massmann in München; einen Cod. Venet. saec. XIV. Hr. Dr. Heimbach; einen Cod. Matrit. saec. XIV. Hr. Prof. Dietz; einen Cod. Oxon. saec. XV. Hr. Rich. Cleasby in London. Dazu erhielt Hr. K. noch den Cod. Rehdiger. saec. XV. aus Breslau und benutzte die von Rüdinger in dess. lat. Uebers. dieser Schrift (Basil. 1557. 8.) mitgetheilten Lesarten einer Handschrift aus der Bibliothek des Bilibald Pirckheimer. Mit Recht wird in der Vorrede die Hoffnung ausgesprochen, es werde aus der vollständigen Mittheilung der Var. Lect. dieser Hdschrr. Niemand dem Herausgeber einen Vorwurf machen, da es bei einem bisher so vernachlässigten Schriftsteller auf die grösste Genauigkeit ankomme, und nur so möglich werde, die Verwandtschaft und den Werth der Handschriften genau zu bestimmen. Allein eben diess, Nachweisung der Verwandtschaft und Bestimmung des Werthes der benutzten Handschriften, hätte Hr. K. nicht seinem Leser überlassen, sondern gleich als Resultat kritischer Durchprüfung des gesammten Apparats an die Spitze stellen sollen; so weit wenigstens Ref. gelesen hat, findet sich diese Nachweisung und Bestimmung nicht, ein Mangel, der auch auf die Feststellung des Textes Einfluss gehabt und ein gewisses eklektisches Gutdünken statt kritischer Consequenz nach sich gezogen zu haben scheint. Im Uebrigen glauben wir, was Anordnung und Ausführung betrifft, uns über vorlieg. Stück des Synesios eben so aussprechen zu müssen, als es schon über Hrn. K's. Bearbeitung des Calvitii Encomium (Repert. Bd. 3. No. 3170.) geschehen ist. Zugleich können wir den

Wunsch nicht unterdrücken, dass es ihm, dem durch seine Stellung vor vielen Andern Bevorzugten und durch genaue Kenntniss der Gräcität jenes Zeitalters besonders dazu Befähigten, gefallen möge, neben der ausführlichen Bearbeitung einzelner Schriften, auch eine kritische Textesausgabe der gesammten Werke des Synesios zu veranstalten. 96.

[1571] *Q. Horati Flacci* satira libri primi nona, quam versibus redditam germanicis et commentariis instructam edidit *Frid. Roeder.* Lipsiae, Kummer. 1835. 40 S. 4. (n. 8 Gr.)

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Satire überhaupt und deren ächt römischen Ursprung und einer kurzen Apologie der zuweilen aus falschem Gesichtspuncte beurtheilten Horazischen Composition, bestimmt Hr. R. das Argument des vorlieg. Gedichts gegen die gewöhnliche Annahme, dass Horaz einen Schwätzer züchtigen wollte, mit Recht dahin, dass der Spott des Dichters vielmehr den zudringlichen Versemachern gelte, welche ihn, Horaz, als Vermittler zwischen ihrer Erbärmlichkeit und der goldenen Gunst des Mäcenas verfolgten. Hierauf (S. 11—14) die deutsche Uebersetzung, der es zwar nicht an einzelnen Mängeln gebricht (wie z. B. V. 27 „leben musst", V. 31 „den wird kein", als Daktylen), die aber im Ganzen den Ton der Horazischen Satire recht gut trifft und unbedingt der Voss'schen, ja selbst der gerühmten Kirchner'schen Uebersetzung vorzuziehen ist. Rügen müssen wir aber, dass nicht zugleich der lateinische Text mit abgedruckt, ja nicht einmal die Verszahlen beigesetzt sind. Auch die Enarratio (S. 15 ff.), welche sich vorzugsweise mit Erläuterung des Sinnes und Nachweisung des Zusammenhanges beschäftigt, enthält manche gute Bemerkungen, wozu namentlich auch die Mittheilungen aus des sel. Reisig Vorlesungen vom J. 1828 gerechnet werden müssen. Das Ganze zeugt, wenn man auch im Einzelnen nicht immer beistimmen kann (z. B. S. 21. vicus enim ortum est ex via et οἶκος), von gründlichem Studium. 96.

[1572] Progymnasmata Ciceroniana sive selecta e M. Tullii Ciceronis libris capita in usum tertiae gymnasiorum classis edidit *Gust. Pinzger.* Lignicii, Kuhlmey. 1835. XVI u. 192 S. 8. (16 Gr.)

Eine, wie uns scheint, im Ganzen zweckmässig getroffene Auswahl grösserer Stellen aus Cicero; blosser Text ohne alle Anmerkungen. I. Historiae (— S. 86). II. Epistolae selectae (— S. 150). III. Ex orationibus selecta quaedam (— S. 192).

[1573] Chrestomathie der lateinischen Dichter von Dr. *J. T. G. Beutler.* 1. Thl. Gotha, Hennings und Hopf. 1835. XXII u. 135 S. (12 Gr.)

Dieser 1. Theil enthält ausgewählte Stücke aus Ovid's Heroiden, Tristien und Metamorphosen; Einleitungen und Anmerkungen in deutscher Sprache sind beigefügt, von denen wir besonders die letztern grossentheils nicht billigen können, da sie meist sich damit befassen, dem Schüler die Mühe zu ersparen, selbst sich des Sinnes der Stelle durch eigene Kräfte zu bemeistern.

[1574] Thatsachen des archäologischen Instituts in Rom. Von Dr. *Eduard Gerhard.* 2., veränd. Ausg. Berlin, 1834. 40 S. gr. 8. (.. Gr.)

Diese Ausgabe ist gegen die frühere (1832) durch die Berichte über die Veränderungen, die das Institut seitdem erfahren hat, vermehrt. Wir ersehen zu unserer Freude, dass thätige und fördernde Theilnahme an demselben sich auch in Deutschland gesteigert habe, und wünschen den besten Fortgang der verdienstlichen Unternehmung.

# Morgenländische Sprachen.

[1575] Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, von *Wilh. Gesenius,* d. Phil. u. Theol. Dr. u. s. w. 2. Thle. 4., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Vogel. 1834. L, 1160 u. 921 S. Lex.-8. (3 Thlr. 18 Gr.)

Gesenius' Verdienste um die hebr. Philologie sind viel zu allgemein anerkannt, als dass eine neue Auflage seines Wörterbuchs Veranlassung geben könnte, darüber beredt zu werden, um so mehr, da hier bei der Verwandtschaft beider Werke auf eine gründliche Recension des mit vorl. Aufl. theilweise noch gleichzeitig gedruckten Lexicon manuale (Allgem. Hall. Lit. Zeitung 1834. No. 115—117.) verwiesen werden kann. Jedoch hat die vorl. Aufl. vor demjenigen Theile der latein. Bearbeitung, welche früher gedruckt wurde, schon wieder mancherlei Früchte der unermüdlichen Forschung des Hrn. Vfs. voraus. Die verbessernde Hand desselben zeigt sich zuerst in einer fast durch alle Wort durchgehenden Vereinfachung und zweckmässiger Anordnung der Bedeutungen der Wörter. Das Verzeichniss der Nomm. propr. ist bereichert und dürfte wohl vollständig genannt werden; auch di

gefällige Form, welche des Vfs. sämmtliche Werke auszeichnet, ist nicht weniger berücksichtigt worden. Namentlich haben die Partikeln neue, umfassende Verbesserungen erfahren, wenn freilich erneute Untersuchungen in dieser Beziehung immer noch vorzugsweise nöthig erscheinen dürften; desgleichen ganz besonders die Stammwörter. Schon die fortgesetzte Beobachtung des Sprachgebrauchs und der Dialekte, sowie mancher andere in neuerer Zeit gewonnene Gesichtspunct haben viele hierher gehörige Veränderungen nach sich gezogen. Was indessen der lateinischen Bearbeitung sowohl, als der gegenwärtigen 4. Aufl. den eigentlich unterscheidenden Charakter und neue Farbe gibt, und hier jedenfalls eine weitere Auseinandersetzung anräth, sind die etymologischen Forschungen, welche durch das ganze Werk hinlaufen. Die alte zu verschiedenen Zeiten verschieden beantwortete Frage über Verwandtschaft der semitischen Sprachen mit den indogermanischen muss seit einiger Zeit, wo man von mehreren Seiten angefangen hat, mit Kritik in dieser Hinsicht zu verfahren, als entschieden angesehen werden, und zwar dahin, dass eine so eigenthümliche und fremdartige Erscheinung auch die semitische Sprachenfamilie zu sein scheinen mag, eine uralte Verwandtschaft derselben mit den indogermanischen Sprachen wenigstens in den Stammwörtern durch den ganzen Sprachschatz hindurch sich unverkennbar beurkundet, wenn von den Wörtern nur erst, so zu sagen, das semitische Gewand abgezogen ist. Dieses semitische Gewand besteht aber vorherrschend in der Erweiterung alter kürzerer einsilbiger Formen vermittelst hinzugekommener dritter Buchstaben, durch welche die Wörter zweisilbig geworden sind. Schon alt ist die Bemerkung, dass, wie es sich besonders bei den unregelmässigen Verben herausstellt, die Stammwörter mit zwei gleichen Stammbuchstaben auch in Bezug auf ihre Bedeutungen sich mehr oder weniger nahe kommen und nur als verschiedene Ausbildungen einer und derselben Radix bilitera anzusehen sind. Die neuesten Untersuchungen haben gezeigt, dass gerade in diesen zweibuchstabigen Wurzeln das gemeinschaftliche Sprachgut der indisch-germanischen und der semitischen Sprachen enthalten ist, und dass im Hebräischen es nur dieser dritte Buchstabe oder die sonstige Form des Wortes überhaupt ist, welche man als semitische ausbildende Zuthat anzusehen hat. Ja bisweilen kommt es wohl auch hier und da vor, dass alle drei Radikalbuchstaben übereinstimmen, entweder weil in jener Sprachenfamilie gerade eine Stammsilbe dieselbe Erweiterung erfahren hat, oder weil das Wort einen sehr concret-sinnlichen Begriff enthält, der schon vor der Trennung beider Sprachstämme diese Ausbildung erfahren haben konnte. Wenn nun diese Entdeckung der neuesten Zeit überhaupt angehört und Nachweisungen dieser Art in einzelnen Theilen von verschiedenen Seiten geschehen sind, so finden wir in gegenwärtigem Werke

zum ersten Male theils die durchgreifende Darstellung dieser Erscheinung, theils ein so nüchternes Verfahren, dass man bei aller Bedenklichkeit ihm seinen grossen Beifall nicht vorenthalten kann, obgleich Ref. nicht ansteht zu bekennen, dass er bei weitem nicht alle Combinationen die das vorliegende Werk bietet, unterschreiben möchte. Der Grund ist, dass ihm die Regeln, welche er als leitende Principien für dieses Geschäft betrachtet, nicht durchgängig befolgt zu sein scheinen. Dieselben jedoch bei einem Gegenstande, wo Alles von einem genauen Eingehen in Specialitäten abhängt, an diesem Orte auch nur ganz kurz anzudeuten, würde zu weit führen. Jedenfalls ist klar, dass in diesem Bereiche die grösste Unzuverlässigkeit herrscht, die zur grössten Vorsicht mahnt; dass dermalen die Strasse noch nicht so geebnet ist, dass nicht noch lebensgefährliche Sprünge gemacht werden müssten, und dass etymologisches Forschen im Bereiche der einzelnen und naheverwandten Sprachen viel sicherer und viel fruchtbarer sei als das auf abgeleitete Bedeutungen hin unternommene Haschen nach ähnlichen Lauten fremder Idiome. Ref. glaubt hier, si licet magnis componere parva, die Anzeige eines Schriftchens von seiner Feder anknüpfen zu können, welches den Titel führt:

[1576] **De particulae Hebraicae כי origine et indole commentatio,** qua societati hebr. philol. justum duodec. numerum impletum gratulatur M. *Gust. Maur. Redslob*, in acad. Lips. priv. doc. Lipsiae, Weinedel. 1835. VII u. 52 S. gr. 8. (n. 8 Gr.)

Dieses Schriftchen, durch eine zufällige, daselbst namhaft gemachte Veranlassung schleunig hervorgerufen, und darum in einigen Puncten wohl etwas flüchtiger gehalten und wohl gar übereilt, soll nämlich zunächst der Partikel כי ihren rein hebräischen Ursprung (كن, كى ?) vindiciren, denselben im Stamme כן nachweisen, demnach als Grundbedeutung die affirmativ-thetische mit dem Uebergange in die hypothetische (es ist der Fall, es sei der Fall, gesetzt ἦ, εἰ jenes aus dem Indicativ, dieses aus dem Optativ von εἰμί gebildet) feststellen und eine Ableitung des übrigen Gebrauchs unter Vergleichung des Gebrauchs anderer Affirmativpartikeln, namentlich des arabischen Lam asseverativum, versuchen, oder vielmehr die Gesichtspuncte ordnen, die bei Beurtheilung dieser interessanten, aber lange noch nicht hinreichend beobachteten Partikel zu nehmen sein dürften. Der etymologische Zusammenhang, in welchen dadurch כי namentlich zu כן, ה[illegible] אכן, כ gesetzt wird, und die Entstehung der in diesen Wörtern enthaltenen Vorstellungen aus dem Begriffe der aufrechten Stellung (כון = קום), desgleichen der analoge Gebrauch von כי und den

aus אֲשֶׁר entstandenen Pronomens אֲשֶׁר führten aber zu weitern Untersuchungen über mehrere sinnverwandte hebräische Stammwörter und ihre Uebertragungen, und führen endlich zu allgemeinen Ansichten über das Wesen der Pronomina und Partikeln. Es wird von diesen beiden Wortclassen dargestellt und, wie ich glaube, bewiesen, dass sie die spätesten Sprachbestandtheile sind, die sammt und sonders ihren Ursprung so gut wie andere Wörter in sinnlichen Vorstellungen haben, und was die hebräischen anbelangt, aus rein hebräischem Boden erwachsen sind, so dass jede andere Deduction derselben ein Fehlgriff ist. Die Argumentation selbst hier anzugeben, dazu ist das Schriftchen selbst nicht gross genug, sie stützt sich aber auf die oben angedeuteten Ansichten des Vfs. über das Verhältniss des Semitischen zum Indogermanischen. Das Urtheil über das Schriftchen sei andern Männern überlassen.

Prof. **Redslob.**

# Philosophie.

[1577] **Ueber Willensfreiheit und Determinismus** mit sorgfältiger Rücksicht auf die sittlichen Dinge, die rechtliche Imputation und Strafe und auf das Religiöse. Eine philosophische Abhandlung. Von *J. P. Romang*. Bern, Jenni Sohn. 1835. (XII u.) 320 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Die vielseitigen Interessen, welche sich an die Frage nach der menschlichen Freiheit knüpfen, und die verschiedenen Bedeutungen und Wendungen, welche eben desshalb die Speculation diesem Begriffe selbst und den von ihm abhängigen Bestimmungen zu geben sich veranlasst gesehen hat, machen es erklärlich, warum dieser Gegenstand immer von neuem und zwar in den letzten Jahren wiederholt einer speciellen Untersuchung unterworfen wird. Die vorl., auch äusserlich bei sehr compressem Drucke umfangreiche Schrift nimmt neben den übrigen eine jedenfalls sehr ehrenvolle Stelle ein. Ihr Zweck geht im Allgemeinen dahin, den scharf und streng aufgefassten und consequent festgehaltenen Determinismus gegen alle im Namen des gemeinen Bewusstseins, der Sittenlehre und des religiösen Gefühles wider ihn sich erhebenden Einwürfe zu rechtfertigen und ihn als diejenige Ansicht durchzuführen, in welcher „die strenge Consequenz des wissenschaftlichen Gedankens bewahrt werde, welche den praktischen Interessen, die sie anfänglich zu verletzen scheine, am vollkommensten entspreche und ihrem innersten Wesen nach wahrhaft religiös sei“ (S. 319). Die Untersuchung selbst zerfällt in 3 Hauptabtheilungen. Die erste, ausgehend von dem gemeinen Freiheitsbegriff (der äquilibristischen Ansicht), beschäftigt sich damit, die gänzliche

Leerheit und Nichtigkeit Dessen, was dadurch gesagt werden solle, an den Tag zu legen. Es geschieht diess 1. durch eine logische Analyse dieses Begriffes an sich (S. 15—27); 2. durch die Nachweisung, dass weder eine experimentirende Aufzeigung der indeterminirten Freiheit, noch die Berufung auf ein sogen. unmittelbares Bewusstsein von der Freiheit irgend-zu einem bestimmten Resultate führe (S. 27—40); 3. dadurch, dass die Unverträglichkeit der gemeinen Ansicht von der Freiheit sowohl mit dem wissenschaftlichen Begriffe des Naturzusammenhangs (S. 40—49) als mit dem Verhältnisse der Creatur zu dem Schöpfer (S. 57—70) entwickelt wird, endlich viertens durch die Auseinandersetzung, dass die von Plato (Republ. X, 617.) vorbereitete, von Kant neuerfundene, von Schelling u. A. beibehaltene intelligible und transcendentale Freiheit nur ein verzweifelter, aber in jeder Hinsicht verfehlter Ausweg sei (S. 57—70). Daran schliesst sich die durch das Motto aus Spinoza: „Ea res libera dicetur, quae ex sola suae naturae necessitate existit et a se sola ad agendum determinatur", indicirte „richtige Bestimmung des Freiheitsbegriffes" dass sie sei „die Selbständigkeit des Seins und Selbstbestimmung zum Wirken", womit also nicht die Nothwendigkeit, sondern die Unfreiheit als ihr Gegensatz erscheint. Die unmittelbar daraus fliessenden Folgerungen, dass sonach einestheils kein endliches Wesen, als bedingt durch einen unendlichen Causalnexus, auf vollkommene Freiheit Anspruch machen könne, anderntheils aber jedes einen relativen Anspruch darauf habe, erkennt der Vf. an und sucht nur nachzuweisen, wie dem aufgestellten Begriffe gemäss, nichtsdestoweniger dem Leblosen, Organischen und Lebendigen, endlich dem geistigen Leben und Wirken des Menschen ein sehr verschiedner Grad von Freiheit zuzusprechen sei (S. 7[illegible]—87). Obgleich sich nun Ref. beinahe in Allem, was sich auf die Kritik des Indeterminismus bezieht, mit dem Vf. so sehr einverstanden erklärt, dass er sogar hofft, diese Schrift werde beitragen, die in diesen Dingen „fast alle Belehrung ausschlagende Hartnäckigkeit der gemeinen Ansicht" wenn auch nicht zu bekehren, doch zum Nachdenken zu bringen; obgleich er ferner dem Vf. nicht im geringsten darin widersprechen möchte, dass sowohl die transcendentale Freiheit als die libertas aequilibrii dem sittlichen Interesse nicht angemessen, sondern ihm sogar entgegengesetzt ist, weil sie die Zurechnung nicht bedingt, sondern in eine unendliche Ferne hinausschiebt, mithin aufhebt und die Bildung eines sittlichen Charakters geradezu als unmöglich erscheinen lässt; obgleich er endlich zugibt, dass die religiöse Weltansicht nur in dem Gedanken des Determinismus einen festen Haltepunct finden kann, einem Gedanken, der kein Grauen erregen wird, wenn die Idee der Liebe und des Wohlwollens auf die Ausbildung unsers Begriffes von Gott der gehörige Einfluss verschafft wird: so muss

er doch bemerken, dass ihm schon in der blossen Begriffsbestimmung der Freiheit vom Vf. eine sehr nothwendige Unterscheidung übergangen worden zu sein scheint; die nämlich, dass Freiheit, als ein Prädicat, welches einem Wesen überhaupt nur im Verhältniss zukommt, im Allgemeinen nur ein negativer Begriff ist, der selbst nichts setzt, sondern nur etwas ausschliesst, die Bestimmtheit nämlich des freien Wesens durch ein anderes; dass aber Freiheit, als ein Prädicat, welches einem Vernunftwesen im Verhältniss zu sich selbst, und vermöge dessen diesem Wesen ein Werth zukommt, eine positive Bedeutung hat, oder wenigstens bekommen soll. Jedoch führt diese Bemerkung zur 2. Haupttheil., welche die Angemessenheit des Determinismus an die ethischen Begriffe und seine Verträglichkeit mit Zurechnung und Strafe nachweist. Sie zerfällt in 8 Abhandl., von denen die drei ersten (I., die gegenwärtige Aufgabe S. 87—90; II. allgemeine Bestimmung des Guten und Bösen S. 90—105; III. die Entstehung des Werthurtheils aus dem Triebe) Präliminarfragen behandeln, die IV. durch Induction nachweist, wie der grösste Theil des inneren Geschehens, nämlich Alles, was in das Gebiet des niedern und höhern Vorstellens und Erkennens, und in das des sinnlichbestimmten Handelns gehört, unzweifelhaft dem Determinismus anheimfalle, und auch in die nichtsinnlichen praktischen Thätigkeiten das Unfreiwillige hereingreife (S. 123—133). Die V. enthält eine „Erklärung der wichtigeren allgemeinen Thatsachen des sittlichen Bewusstseins, zu welchen die deterministische Ansicht in einer Beziehung steht" (S. 133—152); die VI. die Wiederlegung aphoristischer Einwürfe und Folgerungen (S. 152—173); die VII. die Möglichkeit der juridischen Zurechnung und der bürgerlichen Strafe bei der Annahme des Determinismus (S. 173—204); die VIII. die Rechtfertigung „der objectiven Realität des Guten" bei demselben (S. 204—219). Um kurz zu sein, mag, was der Vf. später selbst ohne Rückhaltung andeutet, bemerkt werden, dass die hier dargelegte Ansicht von den sittlichen Dingen in allen wesentlichen Puncten die Schleiermacher'sche ist und somit allen den Einwürfen und Widersprüchen unterliegt, welche der kosmologischen, den Spinozismus durch die neuerdings gewöhnlich gewordene prägnante, aber ganz unbestimmte und für die Genauigkeit sittlicher Urtheile durchaus unzureichende Bedeutung der Worte: Vernunft und Geist, scheinbar rechtfertigenden Ethik Schleiermacher's im Laufe der Zeit sich wohl von selbst entgegenstemmen werden. Daher sich Ref. auch nicht hat wundern können, dass der Vf. überall geneigt ist, den für die Sittlichkeit schlechthin vernichtenden Begriffen und Sätzen des Spinoza, die vielleicht ihm selbst „auf den ersten Anblick theils unsittlich, theils aber sich untereinander aufhebend scheinen" mochten (S. 120 Anmerk.), einen erträglichen Sinn unterzulegen. Der gleiche Ein-

fluss Schl.'s ist nun auch in der 8. Abtheil. bemerklich, welch „über die göttlichen Dinge nach dem System der Vorherbe stimmung handelt". Nach einem Abschnitt, welcher „die allge meinsten Bestimmungen der vernünftigen Vorstellung von den gött lichen Dingen" vorausschickt (S. 219—230), geht der Vf. in glei cher Ausführlichkeit, wie das Uebrige die Lehrstücke von d göttl. Allmacht und Allwissenheit, der Erhaltung und Regierun der Welt, den Wundern (wobei zugleich der Begriff der Offenba rung mit untersucht wird) und der Gebetserhörung durch und e örtert endlich (Abschn. IV. u. V.), wie das Geordnetsein sowo des Uebels und der Sünde als des Guten in Hinsicht auf d göttl. Prädestination zu denken sei. Der Schluss (S. 312 ff.) gi einen allgemeinen Ueberblick nicht sowohl der behandelten Gege stände, als der gesammten Weltansicht des Vfs. — Genauigke der Begriffsbestimmung, Ruhe und Besonnenheit der Untersuchu wobei indessen allzuweit abführende Vorbereitungen und Umwe bisweilen etwas sorgfältiger hätten vermieden werden sollen, w die Darstellung, welche sich die Schleierm. in der ganzen A der Behandlung als Muster gewählt zu haben scheint, werden m Diejenigen mit Achtung gegen den Vf. erfüllen, welche in man chen sehr wichtigen Puncten von ihm abzuweichen sich genöthi sehen sollten. 29.

[1678] **Wo wird die Wissenschaft ihre Ruhe u Vollendung finden?** Eine durch die Schrift „Philosophie d Geschichte oder über die Tradition" besonders aber deren (nä lich erschienenen) 2. Theil, veranlasste und die wichtige Bede tung dieser Schrift zu beleuchten suchende Abhandlung von *Leo Schmid.* Heidelberg, Mohr. 1835. 37 S. 8. (3 Gr.

Ist eigentlich mehr ein kurzer Auszug als eine Beleuchtu der auf dem Titel genannten Schrift (vgl. Repertor. Bd. 3. N 3176.). Der Vf. dieser Broschüre hält jene für so wichtig, da er S. 19 naiverweise versichert, der Vf. (der Philos. d. Geschich nämlich) selbst habe „nicht gedacht, dass er so Wichtiges u Hohes leisten werde". Dabei wünscht er, wohl in Betracht se ner „schwachen Kräfte und mangelhaften Kenntnisse", von we chen S. 17 die Rede ist, „dass der Hr. Ritter von Baader v dem Mangelhaften dieser Beleuchtung Veranlassung nehmen mög ein kräftigeres Wort darüber zu sagen". Am Schlusse hofft „auch die Wichtigkeit der Leistungen Fr. von Baader's, glei falls Görres', Windischmann's, W. v. Schütz und einiger Ander so weit er so hohe und kräftige Geister aufzufassen vermöge, da stellen zu können". Uebrigens kommen an einigen Stellen, z. B S. 17, so ganz tiefsinnige Sachen vor, dass hoffentlich Manch

wenig Bedenken tragen wird, sie für Unsinn zu erklären. Als der Vf. jener Schrift wird hier Molitor genannt.

[1579] **Beitrag zur Emancipation der Philosophie.** Veranlasst durch ein vielgelesenes Literatur-Blatt für Gebildete. Allen wahrhaft Gebildeten d. i. Würdigen und Denkenden gewidmet von **Dr. J. Salat**, ord. und vieljährigem Prof. d. Philos. a. d. ehem. Ludw.- Maxim.-Univ. zu Landshut. **Stuttgart, Löflund. 1835. XXIV u. 407 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)**

Da Ref. den Schmutztitel dieser Schrift: „Versuche zur Befreiung der Philosophie aus den Banden der Scholastik und Phantastik", übersehen hatte, so musste er bis S. 166 lesen, um eine bestimmte Antwort auf die Frage zu erhalten, wovon eigentlich der Vf. die Philosophie emancipirt wissen wolle. Derselbe beabsichtigte laut der Vorrede, „nur eine Beilage und einen Nachtrag" zu der Uebersicht der neuesten philos. Literatur, welche J. H. Fichte im Literaturbl. zum Morgenbl. 1831, No. 86—91. gegeben hatte. „Aber bald drängt sich Mehreres hinzu, obschon der Vf. nur Wichtiges und Interessantes aufzunehmen bestrebt war; so entstand, indem später noch Anderes hinzukam, das vorl. Buch". Der Andrang muss sehr heftig gewesen sein; denn das Buch ist sehr dick geworden und verräth die Art seiner Entstehung so sehr, dass Ref. wiewohl nicht gegen die Absicht des Vfs. sich nur mit Hülfe der vorausgeschickten Uebersicht des Inhalts in ihm einigermaassen hat orientiren können. Der Vf. folgt nämlich im Allgemeinen jenem Aufsatze von J. H. Fichte und theilt die gegenwärtige Philosophie in die construirende, mystische und reflectirende. Zu der ersten Partei rechnet er Hegel, J. J. Wagner und Herbart (!); zur zweiten Fr. Schlegel, Fr. Baader, Windischmann, Eschenmayer, Heinroth, Steffens (wer sich hierbei an einer Art Zahlenmysticismus ergötzt, wird gerne lesen, dass die 3 Ersteren Katholiken, die 3 Letzteren Protestanten sind); zur dritten endlich Kant, Jacobi, Fries. Das Raisonnement über die verschiedenen Ansichten dieser Denker und Nichtdenker durchkreuzen aber Fragen, Ausrufungen, Parenthesen, Gedankenstriche, Episoden, Nebenpuncte u. s. w. so sehr von allen und nach allen Seiten hin, dass nur die Polemik gegen philos. Scholastik und Phantastik im Allgem. und die häufige Wiederkehr einiger Hauptgedanken, an welche der Vf. die Bedeutung und die Existenz der Philosophie geknüpft glaubt, eine Einheit zwar nicht darbieten, aber doch wenigstens zu suchen auffordern. Dennoch beginnt fast der gleiche Cyclus zum zweiten Male von S. 166 an, indem unter den Ueberschriften: Hegel, Fries, Herbart, Reinhold der Sohn, Fichte der Sohn, eine ganz auf gleiche Weise desultorische Po-

lemik, untermischt mit Andeutungen, Hinweisungen und Bemerkungen aller Art, an jene Namen angeknüpft wird. Dann folgen von S. 294 „Nachträge" über die neueste philos. Literatur, z. B. Schmidt's Metaphysik der innern Natur, Reinhold's Metaphysik u. s. w., endlich von S. 304 an noch eine „Zugabe" über Schelling's jüngstes öffentliches Wort. Den Eifer des Vfs. für die Sache der Philosophie wird nicht leicht Jemand verkennen, und auch diese Schrift, welche nach Verlauf von nicht ganz einem Jahre einer nicht viel schwächern nachgefolgt ist (vergl. Repertor. Bd. II. No. 1168.) beurkundet nicht nur eine lebendige Theilnahme an den neuesten Erscheinungen im Gebiete der Wissenschaft, sondern auch eine nicht ganz fruchtlose Aufmerksamkeit auf persönliche und der Wissenschaft als solcher ganz fern liegende, dennoch aber für den Einfluss der Systeme auf das Zeitalter gar nicht unwichtige Verhältnisse, die bisweilen wenigstens zu interressanten Vergleichungen über die Gründe, warum ein System Einfluss erhält, ein anderes aber nicht, Veranlassung geben könnten. Dennoch würde sich Ref., wenn ihm die Möglichkeit einer weiteren Ausführung gegeben wäre, eben so sehr gegen die Art erklären müssen, wie der Vf. einzelne Systeme von seinem Standpuncte aus auffasst, als er nicht hoffen kann, dass die Bemühungen des Vfs. einen irgendwie bedeutenden Einfluss auf die Umgestaltung der Wissenschaft haben werden. Freilich mögen wohl seine persönlichen Verhältnisse und Erfahrungen nicht weniger als das Schreckbild des Obscurantismus, der unter dem Namen der Philosophie seine Schatten wieder auszubreiten anfängt, und von welchen wenigstens der Vf. sich schon rings umgeben glaubt, das Ihrige dazu beitragen, um seinen Epikritiken diejenige Form zu geben, durch welche, wie sie nun einmal ist, auch dieses Buch im Ganzen so wenig geniessbar geworden ist. 29.

**[1580] Die Naturlehre der Seele, für Gebildete dargestellt von Dr. *Fr. Fischer*, Prof. d. Phil. zu Basel. 3. u. 4. Heft. Basel, Schweighauser'sche Buchh. 1835. S. 389—641. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)**

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1981. Bd. 3. No. 996.]

In der Anzeige dieser beiden letzten Hefte dieser Psychologie können wir uns um so kürzer fassen, als der Charakter des Buches a. d. a. O. schon angegeben worden ist und die vorliegenden Hefte weniger eigenthümliche Ansichten enthalten, als die beiden ersten. Das 3. behandelt die Lehre von den Gefühlen, das 4. die vom Willen. Jene werden überhaupt als „bewusste Zuständlichkeit" definirt, ihr specifischer Charakter als angenehmer und unangenehmer auf ihre Angemessenheit oder Unangemessenheit an die Triebe, d. h. auf die durch die Gesetzmässigkeit ihrer Natur be-

dingten Richtungen und Wirkungsweisen (Tendenzen) der Seele zurückführt und in sinnliche und geistige, die letzteren wieder in weltliche und heilige eingetheilt, welche letztere Eintheilung mit der Unterscheidung einer theoretischen und praktischen Seite der Gefühle in Verbindung gesetzt wird. Nach diesem Fachwerke richtet sich die specielle Betrachtung (S. 389—478). Dann folgt ein Capitel über die Temperamente, deren eigenthümlicher Sitz in dem Gefühlsvermögen gesucht wird, sodass die mit ihnen verbundenen körperlichen Erscheinungen mehr Folgen, als Ursachen derselben seien. Der Hauptgedanke ist, dass das Temperament die „eigenthümliche Reizbarkeit des Triebes" sei, die Verschiedenheit derselben sich aber darauf gründe, je nachdem die Erregungen langsam und rasch verlaufen und tief oder nur oberflächlich eingreifen. Daher die Verbindung: tiefes Eingreifen und langsamer Verlauf = melancholisch. T.; oberflächliches Eingreifen und langsamer Verlauf = phlegmat. T.; tiefes Eingreifen und rascher Verlauf = cholerisch. T.; oberflächliches Eingreifen und schneller Verlauf = sanguin. T. Innerhalb dieser Hauptverschiedenheiten werden die specielleren Modificationen noch auf den Unterschied sthenischer und asthenischer Reizbarkeit zurückgeführt (S. 478—498). Den Schluss dieser Abtheilung macht noch ein Capitel über die Grundtriebe der Seele, den theoretischen unter dem Gesetze der Wahrheit, und den praktischen unter dem Gesetze der Zweckmässigkeit (S. 498 — 509). Die letzte Abtheilung, der Wille und der Charakter überschrieben, entwickelt im 1. Cap. (S. 510—525) die Definition des Willens als der sich äussernden und damit gegenständlich werdenden Seelenthätigkeit und gibt die verschiedenen praktischen Verrichtungen des Willens an. Das 2. Cap. hat die „körperliche Aeusserung" zum Gegenstande; das 3. die Frage nach der Freiheit (S. 536 — 573). Der Vf. entscheidet sich dafür, dass die menschlichen wirklichen Handlungen sowohl determinirt als indeterminirt seien, und beruft sich zur Erklärung dieser „gemischten Ansicht", welche einen concursus der Selbstbestimmung und der Bestimmung durch Anderes statuirt, auf die Erfahrung; obwohl er auch nachzuweisen sucht, wie die Wahlfreiheit in die Bestimmtheit der Gewohnheit, der Fertigkeit und des Charakters übergeht. Das 4. Cap. hat die Ueberschrift „das Naturell" (S. 573—600); das 5. Cap. „der Charakter" (S. 609—631). In jenem werden die Begierden und Neigungen von den sinnlichen bis hinauf zu den sittlichen und religiösen behandelt; in diesem der Charakter als sinnlicher, bewusster, uns selbständig wollender unterschieden. — Das Schlusswort spricht kurz und bestimmt die Forderung aus, dass die Psychologie ächte Naturforschung sei, und der Vf. erklärt, dass er seine Meinungen nicht anderen Meinungen, wohl aber widerlegenden Thatsachen gegenüber aufgeben werde. Ref., der jene Forderung in ihrer

ganzen Strenge anerkennt, kann aber doch nicht bergen, dass ih der Vf. durchgängig das Factische von dem zum Behufe der Er klärung angenommenen Hypothetischen bei weitem nicht scha genug getrennt zu haben, und eben desshalb zu schnell zu Hy pothesen geeilt zu sein scheint, die den Mangel einer metaphys schen Begründung der Psychologie, als eines integrirenden Theil der Naturphilosophie bisweilen sehr fühlbar machen. 29.

# Länder- und Völkerkunde.

**[1581] Erste Reise nach dem nördlichen Amerika i den Jahren 1822 bis 1824, von *Paul Wilhelm*, Her zog von Würtemberg. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 183 IV u. 394 S. gr. 8. nebst 1. Karte. (2 Thlr.)**

Die Literatur der Reisebeschreibungen hat durch das Er scheinen dieses Werkes einen höchst schätzbaren Beitrag an na turhistorischen, ethnographischen und statistischen Nachrichten übe die Länderstriche des nordwestlicsen Amerikas, insbesondere de obern Missourigebietes erhalten, und obwohl der hochgestellte V in der Vorrede, die als ein Muster wahrer Anspruchlosigkeit gel ten kann, seinen Reisebericht nur als fragmentarische Mittheilun gen aus seinem Tagebuche bezeichnet, so kann Ref. doch versi chern, dass der Leser hier ein vollständiges, deutlich hervortre tendes Bild der gesammten, aus so verschiedenen, scharfgeschie denen Elementen bestehenden Bevölkerung dieser umfangreiche Staaten, sowie ein lebendiges, farbenvolles Gemälde jener üppigen in ungeschwächter Kraft sich entwickelnden Naturbildungen, wi sie nur die Urwälder Amerikas darbieten können, finden wir Die Hoffnung welche der Herzog gibt, seine geographischen un naturhistorischen Beobachtungen, wozu die Zuziehung seiner Samm lung unbedingt nothwendig war, in besondern Abhandlungen be kannt zu machen, muss in jedem Freunde der Wissenschaft de Wunsch rege machen, dass sich dieselbe bald verwirklichen mög Der Herzog segelte auf einem neuyorker Dreimaster, dem High lander, am 17. Oct. 1822 aus dem Hafen von Hamburg und kai nach einer ziemlich stürmischen Ueberfahrt am 21. Dec. in Nev orleans an. Da eine Aufzählung des nach Capiteln geordnete Inhaltes nur von geringem Interesse sein würde, so erlauben wi uns, die Aufmerksamkeit des Lesers auf einige hervorstechend Einzelnheiten zu lenken. Der Vf. benutzte schon die Ueberfah zur Anstellung von physikalischen und meteorologischen Untersu chungen und versäumte nicht, die Naturgeschichte der Fische, de Seethiere und der Seepflanzen mit schätzbaren Beiträgen zu ver mehren. Der Strömung des Golfstroms schenkte er besonder

Aufmerksamkeit und fand, dass der Sixthermometer in einer Tiefe von 60 Faden im 73° 30′ der westlichen Länge von London einen Unterschied von kaum ¼° Fahrenheit zeigte, doch stieg später die Strömung bis auf 3 englische Meilen in der Stunde, im 86° 15′ westlicher Länge. Ueber den Unterschied, welcher bei den französ. und spanischen Creolen zwischen Mosquitos, Moustiques und Maringuis stattfindet, bemerkt der Vf. Folgendes: Die Mosquitos sind kleine Fliegen, von denen die brulots beinahe mikroskopisch erscheinen; die Maringuins, bei den Spaniern Zancudos (Langfüssler, Lascanças largas), sind unsern Schnaken und Mücken zugehörig. Was die Ortsnamen in den von französischen und spanischen Creolen bewohnten Gegenden der neuen Welt betrifft, so geben die häufig wachsenden Pflanzen oder auffallende Gegenden den Namen der Orte die Entstehung. Der Anglo-Amerikaner sowie der eingewanderte Deutsche zieht die Namen der Städte oder Dörfer seiner ehemaligen Heimath vor und belegt eine neue, oft elende Hütte mit dem hochtrabenden Namen grosser Städte seines Vaterlandes; die französ. Creolen nennen selbst grössere Städte Villages, der Anglo-Amerikaner zwei bis drei hölzerne Baracken Town. Zu den interessantesten Partieen des ganzen Werkes gehört die ausführliche Schilderung seines Aufenthaltes auf der Insel Cuba, deren Besuch früher von der spanischen Regierung den Reisenden streng untersagt war; der Herzog drang selbst weit in das Innere der Insel vor und gewann für seine botanischen Studien eine überaus reiche Ausbeute. In der Auffassung der eigenthümlichen Physiognomie, welche die Städte und Dörfer des Missisippi- und Missouristaates auszeichnet, hat der Herzog eine ganz besondere Gewandtheit bewährt und die hervorstechendsten Züge kurz und treffend zusammengestellt. Seine Bemerkungen über die Sklaverei und den Negerhandel in den südlichen Staaten zeugen durchaus von einer humanen und besonnenen Ansicht dieses so oft besprochenen und immer noch nicht zur Befriedigung erledigten Gegenstandes, und verdienen die allgemeine Aufmerksamkeit. Die hohe politisch-commercielle Bedeutung der Flussverbindungen zwischen dem Ohio und Missisippi hat der Vf. auf geistvolle Art gewürdigt, indem er seinen Blick auf eine nicht mehr so ganz ferne Zukunft richtet, „in welcher dieser fruchtbare, von der Natur so reichlich ausgestattete und dem Klima des gemässigten Europas so analoge Theil der neuen Welt einst der Schauplatz werden wird, welcher den durch moralische Kraft ausgezeichneten Staaten der alten Welt in Betreff der inneren Stärke nichts nachgeben wird". Vor Allem aber empfehlen wir der Aufmerksamkeit des Lesers alle jene Mittheilungen, zu welchen dem Herzog seine öfters wiederholten Besuche bei den indianischen Stämmen einen reichlichen Stoff darboten, und die sich durch eine gerechte und erschöpfende

Charakteristik jener zum Theil schon dem Untergange entgegen
eilenden Urstämme auszeichnen. Die treffenden Bemerkunge
welche der Vf. 175 über indische Sitten und Gebräuche mittheil
beweisen zur Genüge, dass diese Urvölker nur durch die nach
theiligen Einflüsse, welche die Gewinnsucht europäischer Colon
sten auf dieselben ausübte, in jenen Zustand thierischer Rohhe
und Verworfenheit heruntergesunken sind, welchen Reisende, d
dieselben nie in ihrer einfachen Lebensweise, entfernt von alle
Verkehr mit den Weissen, beobachtet haben, in eine bildlich
Skizze aller Urvölker Amerikas ummodeln. Die Ansichten d
Vfs. über die indische Malerei (S. 217 und 244) vereinig
sich dahin, dass, obgleich alle Zeichnungen einen eigenthümlich
Charakter haben, sie dennoch in den steifen Formen, welche all
primitiven Proben dieser Kunst eigen zu sein scheinen, ein g
wisses Talent entwickeln, welches von jeher in der Nachbildu
der Gegenstände, besonders hieroglyphischer Gestalten, die me
sten rohen Völker auszeichnete und zu wichtigen historischen U
tersuchungen über den Ursprung und die Verbreitung des Me
schengeschlechtes Anlass gibt. Der Herzog liess es sich beso
ders angelegen sein, die religiösen Ideen und gottesdienstlich
Gebräuche der indischen Stämme näher kennen zu lernen, und ö
ters überraschte ihn die auffallende Aehnlichkeit derselben mit d
nen der Völker des Alterthums; gleichwohl glaubt er sich dur
hinlängliche Gründe berechtigt, sich gegen die Ansicht auszuspr
chen, als sei die Gesittung, welche sich bei den Peruanern, Mex
kanern und Natchez findet, aus Asien übertragen worden. „I
scheint mir vielmehr", setzt er hinzu, „dass die Keime der moral
schen Ausbildung dieser Völker eher in dem grössern geselli
Zusammenleben derselben zu suchen seien, da mildere Sitten u
deren Dauer und Vervollkommnung durch weltliche und religiö
Gesetze eine Folge der grösseren Bevölkerung wird, die das B
dürfniss der inneren Erhaltung in einem viel höherem Maas
fühlen muss als kleinere Menschenvereine, die ihren Unterh
auf eine weniger erschwerte Weise gewinnen können" (S. 363
Dem Herzog wurde die seltene Auszeichnung zu Theil, einen i
dischen Tempel der Pahnis besuchen zu dürfen; die Beschreibu
des Innern sowie der bei dei dem Besuche stattgefundenen Cer
monie gewährt durch die Neuheit des Gegenstandes einen beso
deren Reiz. — Die dem Werke beigegebene Karte ist nach de
Plane der in Philadelphia im J. 1823 bei Carey und Lea erschi
nenen Karte von der Louisiana gezeichnet und gibt eine Uebe
sicht des ganzen hydrographischen Systems vom Missisippi vo
33. Breitengrade abwärts; allein es wäre sehr zu wünschen g
wesen, dass sich die Karte bis zu dem 41. Breitengrade erstrec
hätte, da der Mangel eines solchen Hülfsmittels sich bei der Le
türe der Expedition des Herzogs an die obern Missourigegend

sehr fühlbar macht. Die Ausstattung des Buches ist gut; doch ist zu bedauern, dass, obgleich eine ziemliche Anzahl Druckfehler am Schlusse berichtigt ist, doch manche sinnstörende stehen blieben, so z. B. S. 363 wildere Sitten, statt mildere; auch sollte eine grössere Uebereinstimmung zwischen den Ortsnamen des Buches und denen der Karte herrschen.

[1582] ***Alphons von Lamartine's*** **Reise in den Orient in den Jahren 1832 und 1833.** Erinnerungen, Empfindungen, Gedanken und Landschaftsgemälde. Uebersetzt von *Gustav Schwab* und *Franz Demmler*. 1. Bd. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1835. X u. 310 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Wenn es bei Beurtheilung eines Buches vor Allem Pflicht des Ref. ist, den Leser mit den Ansichten des Vfs., welche ihn bei Herausgabe derselben geleitet haben, wo möglich mit seinen eigenen Worten bekannt zu machen, so müssen wir bei der Anzeige des vorl. Werkes um so mehr derselben Genüge leisten, als bei dem glänzenden Dichterrufe, den sich Lamartine durch seine „Méditations" und „Harmonies" erworben hat, die Erwartungen des Publicums sich vielleicht höher gesteigert haben, als es in der Macht oder in dem Willen des Dichters stand, sie zu befriedigen. Der Vf. wollte nichts als abgerissene, dem Augenblicke ihre Entstehung verdankende Notizen geben, die weder Anspruch auf ein wohlgeordnetes Buch, noch auf eine mit gelehrtem Wissen ausgestattete Reisebeschreibung machen sollen. „Ich gebe sie ungern, sagt er in der Vorrede, sie taugen für nichts als für meine Erinnerungen, sie waren für Niemand bestimmt als für mich selbst. Zur Abfassung einer Reisebeschreibung wäre Zeit, Freiheit des Geistes, Aufmerksamkeit, Arbeit nöthig gewesen; von diesem Allem hatte ich nichts aufzuwenden. Mein Herz war gebrochen, mein Geist abwesend, meine Aufmerksamkeit zerstreut, meine Muse dahin; ich musste diese Notizen ins Feuer werfen oder sie geben, wie sie waren; Umstände, deren Auseinandersetzung zu nichts führte, haben mich zu dem letzteren Entschlusse bewogen; ich bereue es jetzt, aber es ist zu spät. Interesse können sie keines haben, Glück können sie keines machen, Nachsicht haben sie nur zuviel Recht anzusprechen." Wir haben keine Gründe, in dieses offene Geständniss des Vfs. den mindesten Zweifel zu setzen und müssen ihm Dank wissen, dass er sich nicht durch eine zu weit getriebene Bescheidenheit verleiten liess, diese Reisefragmente gänzlich zu unterdrücken. Lamartine verliess auf einem gemietheten Fahrzeuge von 250 Tonnen, begleitet von seiner Familie und mehreren Freunden, am 10. Juli 1832 den Hafen von Marseille, dessen Bewohner ihn auf die wohlwollendste und gast-

freundlichste Weise aufgenommen hatten, erreichte am 22. Juli die Rhede von Malta, lief am 9. August in den Meerbusen von Argos ein, besuchte Athen, brachte einige Tage in Rhodus und Cypern zu und landete glücklich am 6. September an der Küste von Beirut, dem alten Berytus, das er einstweilen zu seinem Wohnort bestimmt hatte, um von hier aus seine Excursionen in das Innere des Landes anzutreten. Der Grundton, welcher alle Empfindungen und Erinnerungen, die die wechselnden Reisescenen in dem Dichter hervorriefen, beherrscht, ist jener tiefe, christlich-religiöse Sinn, der sich in seinen früheren Werken auf so glänzende Weise bekundet hat und ihnen jenen Charakter innerer Einheit und Harmonie aufdrückt, der in der jetzigen französ. Literatur so selten geworden ist. Der Leser wird auch in diesem Buche einen Reichthum an wirklich grossen und erhebenden Ideen finden, deren Mittelpunct die Verherrlichung des Christenthums ist, und welche in dem Grade an Begeisterung und Innigkeit gewinnen, als er sich dem Lande nähert, wo der Stifter desselben lebte und wirkte. Die Reise in das Morgenland diente dem Dichter nur als der Rahmen, in den er mosaikartig die zartesten und sinnvollsten Gedanken seiner Seele über die Wunder der Schöpfung und über die Geheimnisse der Menschenbrust, sowie sie von dem Eindrucke des Augenblicks in ihm angeregt wurden, einfügte. Obgleich diese inneren Anschauungen und Betrachtungen einen grossen Theil des Buches füllen, so fehlt es doch auch nicht an farbenreichen Schilderungen der wechselnden Scenen, die am Bord des Schiffes vorfielen, sowie der üppigen Landschaften, an denen er vorübersegelte, oder die sein Fuss betrat. Zu den letzteren rechnet Ref. das lebendige Bild, welches er von der Insel Malta und ihren halb maurischen Bewohnern entwirft, die den Unterschied der südlichen und nördlichen Völker in seiner ganzen Schärfe veranschaulichen. Griechenland, „das classische Land der Schönheit", bot der bildenden Phantasie des Dichters einen reichen Stoff zu fruchtbaren Vergleichungen der Gegenwart mit der Vergangenheit, und wenn seine Mittheilungen auch für den Archäologen keine Ausbeute gewähren, so ergreifen sie dafür um so mehr das Gemüth des für das Schöne und Grosse begeisterten Menschen. Der längere Aufenthalt in Beirut, in dessen Umgebung Lamartine mehrere aneinanderstossende Wohnungen gemiethet hatte, bot dem Dichter vielfache Gelegenheit die Sitten und Gebräuche der Orientalen in unmittelbarer Nähe zu beobachten, und Ref. gesteht gern, dass sich die Auffassung derselben durch ein tiefes Eindringen in das eigenthümliche Wesen dieser noch so innig mit der Natur verwachsenen Menschen, denen europäische Cultur im modernen Sinne noch lange fremd bleiben wird, auszeichnet. Der Besuch bei der Lady Esther Stanhope gehört zu den interessantesten und anziehendsten Partieen des ganzen Buches, und

wer auch nicht die Ansichten dieser geistvollen Abenteurerin über das Erscheinen eines zweites Messias theilt, wird doch mit Vergnügen der Unterhaltung derselben mit unserm Dichter folgen. Die an Ort und Stelle gesammelten Notizen über den Emir Beschir, den jetzigen Beherrscher des Libanon, muss man mit um so mehr Dank annehmen, als, ungeachtet diese Länder dem europäischen Verkehre so nahe liegen, doch verhältnissmässig äusserst wenige und unzuverlässige Nachrichten über dieselben vorhanden sind. Was die Uebersetzung betrifft, so gebührt ihr das Lob, dass sie die fliessende Eleganz des Originals glücklich wiedergegeben hat; der Zauber jedoch, der der Rede Lamartine's so eigenthümlich ist, ging verloren; die poetische Uebertragung, obwohl gelungen, lässt diesen Verlust noch fühlbarer erscheinen.

## Schul- u. Erziehungswesen.

[1583] Joseph Jacotot's Universal-Unterricht, nach dessen Schriften und nach eigener Anschauung dargestellt und ausgeführt von Dr. *J. A. G. Hoffmann*, Licent. u. a. o. Prof. der Theol. an der Univ. zu Jena. Jena, Cröker'sche Buchh. 1835. XVI u. 221 S. 8. (18 Gr.)

Unter allen neueren Lehrmethoden hat wohl die im vorl. Wochen besprochene am meisten Aufsehen gemacht. Der Grund davon ist nicht etwa nur in dem innern Werthe derselben, sondern grossentheils auch in dem Umstande zu suchen, dass ein Franzose der sogen. Erfinder ders. war, also ein Mann, der es besser als Andere versteht, seine Waare an Mann zu bringen und seinen Ansichten Geltung zu verschaffen, und welcher, während Andere viel versprechen, Alles zu leisten sich anheischig macht. Ja, nur ein Franzose konnte einen „Universalunterricht" (enseignement universel) aufstellen; aber auch nur ein Franzose konnte auf so viel Anerkennung im übrigen Europa rechnen. Dass er dieselbe namentlich auch bei uns, in Deutschland, finden würde, war zu erwarten, und unsere pädagogische Literatur hat bereits eine ziemliche Anzahl von Schriften über dieselbe aufzuweisen, denen sich die hier anzuzeigende des Hrn. Dr. Hoffmann als eine der besten anreihet. Die darin niedergelegten Resultate gründen sich grösstentheils auf eigene Anschauung; denn das Interesse, welches der Vf. für die neue Methode gewann, veranlasste ihn selbst nach Löwen zu reisen, wo er Jacotot zu treffen glaubte. Dort sah er aber nur das Institut der Mlle. Marcelis, nach J.'s Grundsätzen eingerichtet, kam jedoch dadurch in seinem Urtheile über die Methode noch nicht ins Klare, und richtete daher seinen Weg weiter nach Valenciennes, wo sich eben J. bei

seinem Sohne aufhielt. Er lernte in ihm einen Mann kennen, „welcher sich durch die Kraft, Bildung und Lebendigheit, sowie durch das Edle seines Geistes unter seinen Zeitgenossen vortheilhaft auszeichnet“, schauete die Ausführung seiner Methode in den meisten Unterrichtsgegenständen an, und ist „nicht nur von der Anwendbarkeit derselben, sondern auch von dem grossen Nutzen der Anwendung fest überzeugt worden“. — Da die pädagogische Würdigung des gut geschriebenen Werkchens ausserhalb der Grenzen dieser Blätter liegt, so gibt Ref. hier nur noch eine kurze Uebersicht des darin abgehandelten Stoffes. Das Buch zerfällt in eine kurze Einleitung — über den Begriff des Universalunterrichtes — und drei Theile: I. Von einigen Grundsätzen und Lehren Jacotot's. Ref. kann sich nicht enthalten die 4 Hauptsätze anzuführen: a. Alle Menschen haben gleiche Intelligenz; b. Alles ist in Allem, Nichts in Nichts; c. etwas lernen und darauf alles Andere beziehen, und d. jeder Mensch kann sich ohne explicirenden Lehrer unterrichten. II. Kurzer Abriss einer allgemeinen Jacotot'schen Methodik. Dieser Theil zerfällt in 4 Capp.: a. Vom Lehrgange, oder von der Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes; b. von der Lehrform; c. von dem Lehrtone, und d. von dem Lehrapparate. III. Specielle Methodik. Sie verbreitet sich zuerst über das Studium der Muttersprache, wobei auch über Taubstummen- und Blindenunterricht einige nicht uninteressante Bemerkungen beigebracht werden, dann das Sprachstudium überhaupt und das der fremden Sprachen insbesondere; hierauf folgen in besondern Capiteln die nöthigen Winke über die Anwendung der Methode bei dem Unterrichte in der Religions- und Sittenlehre, in der Geschichte, Chronologie, Geographie, Arithmetik und Mathematik (?), Naturbeschreibung, Naturlehre, Anthropologie, Musik und Gesang, Zeichnen und Malerei. Ein kurzer Anhang endlich fügt noch einige Worte hinzu über die Folge, nach welcher die einzelnen Unterrichtsgegenstände geordnet sein müssen, wenn man den Unterricht in der bezeichneten Weise mit Erfolg ertheilen will. — Jedenfalls verdient das Werkchen die Aufmerksamkeit der Männer vom Fach. 86.

[1584] **Der wissenschaftliche Schulunterricht als ein Ganzes.** Oder die Stufenfolge des naturkundigen Schul-Unterrichts als des organischen Mittelgliedes zwischen dem der Erdkunde und der Geschichte. Zweiter Beitrag zur welthistorischen Ansicht alles Unterrichtes. Von Dr. *Friedr. Kapp*, Direct. des K. Gymn. zu Hamm. Hamm, Schulz'sche Buchh. 1835. IV u. 182 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. der vorliegenden ideenreichen Schrift ist bereits als denkender und tüchtiger Schulmann hinreichend bekannt, und

beweiset auch in dieser Arbeit aufs Neue seinen Eifer und sein Geschick in Förderung rationeller, dem Schlendrian und geistlosen Methodenkram entgegenarbeitender Lehrweise. Da dieselbe bereits von andern wissenschaftlichen Zeitschriften, namentlich in der Allg. Schulzeitung (No. 64 dies. Jahrg.), und vom Kirchenrath Schwarz in den Heidelberger Jahrbb. d. J. die verdiente Würdigung erfahren hat, kann sich Ref. hier darauf beschränken, auf die interessante Erscheinung wiederholt aufmerksam zu machen und sie allen Lehrern, welche beim Unterrichte und über denselben zu denken gewohnt sind, angelegentlichst zu empfehlen. Dinter'sche Katechesen sind's freilich nicht, d. h. nichts zum Nachsprechen, wohl aber zum Nachdenken; wer aber das liebt, der wird aus dem Buche Vieles lernen können, sollte er auch nicht in Allem dem Vf. beistimmen, wie das auch Ref. namentlich in Beziehung auf Beilage No. 1. nicht kann, so geistreich auch die Anlage dieses Lectionsplanes sein mag. — Eine sehr schätzbare Zugabe zum Ganzen bildet Beilage No. 4.: „Verzeichniss der in dem letzten Jahrzehnd von den preuss. Gymnasien einander mitgetheilten naturkundigen Programmabhandlungen". Möchten wir recht viele solcher Repertorien erhalten, und dadurch die betreffenden, fleissigen Arbeiten vor einer allzuschnellen Vergessenheit bewahrt werden. Auch die äussere Ausstattung des Werkchens durch die Verlagsbuchhandlung verdient Lob. 86.

[1585] **Kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche.** Ein Leitfaden beim Unterrichte in den obern Klassen der Bürgerschulen, nebst einem kurzen Abrisse der Geschichte des jüdischen Volkes und einer Zeittafel, bearbeitet von *Eduard Straubel*, Candid. d. Pred. und Lehrer. Leipzig, Lauffer. 1835. VI u. 180 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der Vf. gibt sich in der Vorrede die ganz unnöthige Mühe, den Nutzen der „Geschichte der christlichen Kirche, als der grössten (?) Lehrerin christlicher Weisheit und christl. Tugend", beweisen zu wollen, und berührt dabei auch mit zwei Worten die Nothwendigkeit des Unterrichtes in derselben für Bürgerschulen. Das ist aber auch die einzige Rechtfertigung, die Ref. für die auf dem Titel bezeichnete ausdrückliche Bestimmung des Buchs hat auffinden können, wenn nicht etwa die unwissenschaftliche, bisweilen sehr nachlässige Sprache, die darin herrscht, dafür angesehn werden soll. Neues oder Besonderes in Anlage und Plan ist darin durchaus nicht zu finden, und die Ausführung ist so ungleich, dass Ref. sich des Gedankens nicht erwehren kann, es sei das Ganze nur der Auszug aus einem Collegienhefte, was auch der oft aller Verbindung entbehrende Stil glaublich macht. Dabei fehlt es nicht an Wiederholungen, wovon wir nur die Anmerkun-

gen zu S. 118 u. 153 anführen wollen, wo sich der Vf. über die Mystiker ausspricht, deren Bedeutung für das Mittelalter er eben so wenig verstanden hat, als seine Erklärung auf die Mystik der neuesten Zeit passt. Selbständige Ansichten sucht man vergebens darin; nur das Gewöhnlichste wird hier wiederholt, und von diesem wieder gerade das Bekannteste am breitesten, wie z. B. die Geschichte Gregor's VII., in welchem freilich auch unser Vf. nur den schlauen, herrschsüchtigen Pfaffen sieht, ohne seine Wichtigkeit für sein Zeitalter auch nur im entferntesten anzudeuten. Kurz, Ref. muss das Buch für ein überflüssiges und übereiltes Werk erklären, und kann es weder Lehrern noch Schülern der auf dem Titel bezeichneten Schulen empfehlen; denn für jene ist es zu flach und geistlos (man lese z. B. nur die kurze Nachricht über den St. Simonismus S. 145), für diese viel zu breit und zu nachlässig in der Form. Auch an Druckfehlern ist kein Mangel, wie: der Reichstag zu „Oldenburg" (S. 167), Haard, Tzschoppau u. m. a. 86.

[1586] Deutsche Schul-Grammatik von *A. Herr*, Lehrer am königl. Gymn. in Wetzlar u. s. w. Grimma, Gebhardt. 1835. XIV u. 230 S. 8. (16 Gr.)

Bei Bearbeitung dieser Sprachlehre, welche in 2 Theile, in die Sprach- und Schreibelehre, die erste aber in 6 Theile: Laut-, Silben-, Wort-, Satz-, Satzverbindungs- und Verslehre zerfällt, benutzte der Vf. nicht nur neuere Sprachlehrer: Schmitthenner, Becker und besonders Götzinger, sondern auch ältere: Heinsius, Heyse u. A. Die Redetheile eröffnet er mit dem Verb; bei den Declinationen nimmt er 6 Fallendungen an: Locativ, Vocativ, Nominativ u. s. w. Durch Beispiele aus deutschen Classikern, sowohl Dichtern als Prosaikern, werden die aufgestellten Regeln erläutert. Bei der Eintheilung der Buchstaben und auch anderwärts scheint die Nomenclatur fast überhäuft. Das Bestreben, auch Das, was sich schwer unter allgemeine Regeln bringen lässt, nicht ohne Regel zu lassen, führte die Nothwendigkeit herbei, unter die Regel mehrere Ausnahmen zu stellen. Ueber die Präpositionen, welche den Dativ und Accusativ regieren, ist der Vf. zu kurz. Sternhagen hätte hier benutzt werden können. Die angeblich deutsche Endung: Docter, des Docters (S. 72) würde sich Ref. nicht erlauben. Uebrigens ist diese Sprachlehre nicht werthlos und unbrauchbar. Auch Druck und Papier ist gut. 13.

[1587] Lehr- und Uebungsbuch für die, welche sich ohne Lehrer mit den Hauptregeln der deutschen Sprache bekannt machen, und in dem Gebrauche derselben so üben wollen, dass sie sich mündlich und schriftlich sprachlehrrichtig ausdrücken lernen. Ein Seitenstück zu dem Lehr- und Uebungsbuche im Rech-

schreiben von *J. C. F. Baumgarten*, Rector d. Töchterschule in Magdeburg. Leipzig, Barth. 1835. 182 S. 8. (12 Gr.)

Die Einrichtung dieses Buches ist folgende: eine grosse Anzahl von Sätzen ist in Abtheilungen, die durch Regeln bedingt und mit Nummern bezeichnet sind, eingeordnet; zuerst stehen in jeder Nummer einige Beispiele mit Beifügung der Verbesserung und des grammatischen Grundes für diese letztere; dann folgt eine grössere Menge von fehlerhaften Sätzen zur Verbesserung; am Schlusse des ganzen Büchleins sind die Verbesserungen der einzelnen Sätze angegeben. —

[1588] Rede, gesprochen bei der feierl. Eröffnung des Lyceums in Augsburg am 15. Decbr. 1834 von dem königl. Studiendir. zu St. Stephan *Max. Furtmair.* Augsburg, Kranzfelder'sche Buchh. (1835.) 8 S. gr. 4. (2 Gr.)

[1589] Spruchbuch. Eine Sammlung von Beispielsprüchen zum Gebrauch bei dem Religions-Unterricht in den israelit. Schulen des Königr. Württemberg. Auf Veranstaltung der k. israelit. Ober-Kirchenbehörde. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagshandl. 1835. 168 S. 8. (roh. 4 gr., geb. n. 6 Gr.)

[1590] Mnemosyne oder stufenweise geordneter Stoff zu Gedächtnissübungen. Ein nützliches Handbuch für die Jugend und ihre Bildner. Herausgeg. von einem Lehrervereine. Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1835. VIII u. 209 S. gr. 8. (8 Gr.)

[1591] Schulatlas für den ersten Unterricht in der Geographie, 36 Charten enthaltend, methodisch entworfen vom Lehrer *J. F. Kante*, gezeichnet und lithogr. von *Albr. Platt.* Magdeburg, Heinrichshofen. 1835. 34 Bll. Steindr. qu. 4. (18 Gr.)

[1592] Kurze Geographie nach den neuesten Staatsveränderungen. Ein Elementarbuch für den Schulunterricht von Dr. *E. Thd. Pinter.* 3., verb. Aufl. Darmstadt, Leske. 1835. VIII u. 87 S. 8. (4 Gr.)

[1593] Historisch-geographische Beschreibung von Palästina, für Schulen; zunächst bearbeitet als Wegweiser zur Wandkarte dieses Landes u. s. w. von *K. M. Ernst*, weil. Lehrer am k. Seminar zu Neuzelle. 2. Aufl. Breslau, Hentze. 1835. 44 S. 8. (4 Gr.)

[1594] Grundriss der Naturgeschichte. Für Gymnasien und höhere Bürgerschulen entworfen von Dr. *Herm. Burmeister*, Lehrer der Naturgesch. am köln. Real-Gymn. zu Berlin. 2., verb. Aufl. Berlin, Reimer, 1835. VIII u. 184 S. gr. 8. (12 Gr.)

[1595] Die vorzüglichsten in Thüringen wildwachsenden Gift-pflanzen, mit besond. Rücksicht auf ihren Standort im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, zur Selbstbelehrung der Jugend und zum Schulgebrauche dargestellt von *Otto*, Dr. der Med., ausüb. Arzte u. s. w. Mit 26 lithogr. Abbild. Rudolstadt. (Leipzig, Engelmann.) 1834. 29 S. 8. (illum. n. 12 Gr., schw. n. 8 Gr.)

Verdient die beste Empfehlung; die Abbildungen sind ganz vorzüglich gelungen.

[1596] Der Unterricht im Rechnen. Eine Anleitung für Lehrer an Volksschulen, durch zweckmässigen Unterricht sichere und gewandte Rechner zu bilden. Von M. *F. G. Kapff*, Diak. und Schulconferenz-Dir. zu Crailsheim. Stuttgart, Steinkopf. 1835. X u. 201 S. 8. (12 Gr.)

# Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[1597] Deutsches Lesebuch von *Wilhelm Wackernagel.* 1. Theil. Poesie und Prosa vom IV. bis zum XI Jahrhundert. Basel, Schweighauser. 1835. XXVIII 872 Sp. 4. (2 Thlr. 4 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Altdeutsches Lesebuch von *W. W.*

Wir vermögen dieses Buch, das eine fühlbare Lücke auf d glücklichste ausfüllt, nicht besser zu charakterisiren, als ind wir die Worte auf dasselbe anwenden, deren sich der Hera in der Vorrede gleich zu Anfang in Bezug auf die Forderun bedient, die man an ein deutsches Lesebuch, wie es bis jetzt fehle, machen müsse. „In einer chronologisch geordneten R von Beispielen führt es die Entwickelung der deutschen Spr und Literatur, mithin auch die einzelnen Dichtungsarten und trischen Formen in ihrer geschichtlichen Begründung dem L vor Augen; Literaturgeschichte und historische Grammatik, Di kunst und Verskunst wird man aus ihm lehren, es akademisc Vorlesungen wie dem Schulunterrichte zum Grunde legen, und gemüthlicher Freund der Literatur wird mit so grösserem gnügen in ihm Blumen lesen können, weil er daneben auch kraut gewachsen sieht". Von dem Werth und Nutzen des ches auf welches wir das Vorstehende mit bestem Gewissen wenden konnten, haben wir nicht nöthig besonders zu sprec und meinen, dass jeder Freund der altdeutschen Literatur Sprache, der schon weiter eingedrungen, wie Der, der zu le beginnt, dem Herausgeber für seine Gabe dankbar sein we

Nur Eines müssen wir bedauern, dass es dem Herausgeber nicht gefallen hat, dem Buche, dass er einmal zunächst für Lehrlinge bestimmt hat, ein Wörterbuch, das wenigstens die schwereren Wörter enthielte, hinzuzufügen. Dagegen müssen wir noch besonders hervorheben, dass ein kritisch genauer und richtiger Text der ausgewählten Stücke, wie wir ihn freilich von dem kundigen Herausgeber nicht anders erwarten konnten, nicht das kleinste Verdienst desselben ist, und dass er seinem Buche dadurch, dass er in ihm aus Handschriften theils mehrere noch unedirte Stücke neu, theils mehrere bereits gedruckte mit verbessertem Text darbietet, für den Gelehrten noch einen ganz besondern Werth, ganz abgesehn von seiner Bestimmung als Lesebuch, gegeben hat. Durch engen, aber sehr deutlichen, nur nicht ganz fehlerfreien Druck (auf schönem weissem Papier) ist es möglich geworden, auf verhältnissmässig geringem Raume eine sehr bedeutende Menge in Bezug auf Geschichte der Sprache wie der Literatur gleich sorgfältig ausgewählter Stücke zu geben; dass aber bisweilen ziemlich lange Stücke aufgenommen sind (z. B. der arme Heinrich ganz; aus Walther von der Vogelweide 27 Stücke; aus Wolfram's Parzival 26 Spalten), wird man nur loben können. Um sowohl den Reichthum des Buches als dessen Anordnung unsern Lesern vor Augen zu legen, müssten wir den Inhalt desselben hier mittheilen. Daran aber verhindert uns das Maass des zugestandenen Raumes; wir begnügen uns daher, hier nur die Stücke aufzuzählen, die in dem Buche zuerst edirt erscheinen; sie sind, aus dem X. Jahrh.: Aus der Sangallischen Rhetorik, und Sangallische Abhandlung von den Syllogismen (Sp. 49—75). XI. Jahrh. Aus der Sangall. Uebers. des Boëthius lib. III., metr. IX. (4 Sp.). XII. Jahrh. Sermo in nativitate domini (S. 127—133). Aus Heinrichs Liede von dem gemeinen Leben (Sp. 153—159). Aus Hartmann's Rede von dem heil. Glauben (Sp. 175—183). Gebet zum heil. Petrus (Sp. 205—207). Eingang der Legende vom Pilatus (Sp. 207—211). Bruchstücke von Predigten (Sp. 219—225). XIII. Jahrh. Aus dem Welschen Gast Thomasins von Zercläre (Sp. 407—11). Aus der Kindheit Jesu, von Konrad von Fussesbrunnen (Sp. 429—431). Ein Beispiel des Strickers (Sp. 455). Das Mähre von den drei Wünschen (Sp. 455—461). Aus dem Frauendienst Herrn Ulrich's von Lichtenstein (Sp. 487—505). Aus dem Gauriel von Muntavel Meister Kunharts von Steffel (Sp. 507—513). Lieder Meister Konrads von Würzburg (Sp. 551—553). Aus der Marter der heil. Martina von Bruder Hugo von Langenstein (Sp. 589—606). Aus der Meissner Naturlehre (Sp. 603—609). XIV. Jahrh. Zwei Predigten von Johann Tauler (Sp. 661—75). Aus Hermanns von Fritslar Buch von der Heiligen Leben (Sp. 675—678). Sprüche deutscher Mystiker (Sp. 679—683). Lied eines Mystikers (Sp. 683). Aus dem Spiegel der Minne (Sp. 683—687).

Aus einem Gespräch von Herrn Selpharts Regel (Sp. 687—691). Aus der Verdeutschung von Johannes von Hildesheim Legende von den heil. drei Königen. Von der Welt Valschheit. Von einer Heidinn (Sp. 727—734). XV. Jahrh. Aus dem Leben Diocletians von Hans von Bühel (Sp. 735—741). Aus dem Heldenbuch der Hätzlerin (Sp. 745—749). Aus einem Osterspiele (Sp. 781—793). Meistergesang vom ernsten König Eginhard (Sp. 795—797). — Ein 2. Theil des Buches soll nur poetische Stücke vom Ausgang des XV. Jahrh. bis auf heute enthalten. Die Nachfolge eines dritten bloss prosaischen Theils für diese Zeit wird versprochen, wenn, wie wir es wünschen und erwarten, das Unternehmen Beifall findet. 108.

[1598] Die Vor- und Nachsylben der hochdeutschen Sprache. Bearbeitet von *C. F. Meyer*. Magdeburg, Creutz'sche Buchh. 1835. VIII u. 214 S. 8. (18 Gr.)

Des Vfs. Zweck geht dahin, die der Ableitung und Zusammensetzung dienenden Vor- und Nachsylben der neuhochdeutschen Sprache geschichtlich zu erklären; neue sprachgeschichtliche Forschungen darf man indess in dieser Schrift nicht suchen; der Vf. bekennt selbst in der Vorrede dankbar, dass er „die Materialien zur historischen Grundlage aus J. Grimm's Grammatik genommen und auf sie seine Arbeit gebaut habe“. Eben aber diess Bemühen, den Gewinn, den jenes Werk darbietet, auch für die Bearbeitung der neuhochdeutschen Grammatik anzuwenden, ist aller Anerkennung werth, und die Schrift namentlich denjen. Lehrern der heutigen deutschen Sprache wohl zu empfehlen, die daran verhindert sind, an die grössern Werke über geschichtliche deutsche Grammatik unmittelbar sich zu wenden.

[1599] Allgemeines Fremdwörterbuch oder Handbuch zum Verstehen und Vermeiden der in unserer Sprache mehr oder minder gebräuchlichen fremden Ausdrücke, mit Bezeichung der Aussprache, der Betonung und der nöthigsten Erklärung, von Dr. *Joh. Chr. Aug. Heyse*, weil. Schuldir. in Magdeburg u. s. w. 1. Thl. A—J. 7., rechtmässige vielfach bereicherte und verbess. Ausg. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. XXII u. 512 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Im J. 1832 erschien die 6. Aufl. dieses als trefflich anerkannten Fremdwörterbuchs. Der schnelle Absatz derselben ward für den Bearbeiter der vor uns liegenden 7. Ausg., den Hrn. Prof. Dr. K. W. L. Heyse in Berlin, ein Sporn, an der Vervollkommnung dieses, von seinem Hrn. Vater herausgegebenen Buchs unermüdet fortzuarbeiten, und theils durch eigene Sammlung, theils

durch fremde Beiträge aus gedruckten Werken, namentlich von Petri und Courtin, aus handschriftlichen Beiträgen von Hrn. Dr. Pappe und dem Bruder des Herausgebers, ist es dem letztern gelungen, diesen 1. Theil schon mit ungefähr 3000 neuen Artikeln zu vermehren, und nach den, von ihm (S. XVIII f.) aufgestellten sehr richtigen Grundsätzen hervortreten zu lassen. So bedarf denn diese anerkannt zweckmässige Schrift, die sich auch durch Druck und Papier empfiehlt, unserer besonderen Empfehlung nicht.

13.

[1600] Ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache von Dr. *J. C. A. Heyse.* 5. Ausg. Neu bearbeitet von Dr. *K. W. L. Heyse*, ausserord. Prof. a. d. Univ. zu Berlin. 1. Bd. 1. Abthl. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. 272 S. gr. 8. (20 Gr.)

Nur die ersten gedruckten Bogen der 1. Abtheil. der hier versprochenen gänzlichen Umarbeitung der Heyse'schen Sprachlehre liegen jetzt vor uns. Auf dringende Nachfrage entschloss sich die Verlagshandlung zu dem Abdrucke dieser noch unvollendeten *1. Abtheil.*, deren Schluss im Laufe des Sommers nachgeliefert werden soll. Ausser einer schätzbaren Einleitung, welche sich vorzüglich auf Geschichte und Literatur der deutschen Sprache bezieht, wird hier die Laut- und Schriftlehre begonnen, welcher in dem 1. Bde. noch die Wortlehre, im 2. Bde. aber die Satz u. Verslehre, sowie Uebungsaufgaben und Register nachfolgen sollen. Nach dem Inhalte der vorl. Bogen, die sich auch durch Druck und Papier empfehlen, darf man sich in dem vollendeten Ganzen eine gediegene Arbeit versprechen. 13.

[1601] Novellen u. Gedichte von *J. J. A. Pfyffer.* 2., verm. Ausg. Zürich, Schulthess'sche Buchh. 1835. IV u. 224 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Ausser zwei grössern Erzählungen, die ihren Schauplatz in Java haben, enthält das Buch noch manche andere prosaische und poetische Stücke, aus denen allen ein edles und gebildetes Gemüth spricht. Ref. möchte, wenn er den Eindruck, den der Ton des Ganzen auf ihn gemacht hat, bezeichnen soll, die Vermuthung aussprechen, dass der Vf. als Missionair in Java war oder sonst durch äussere Umstände auf diese religiös-innige Stimmung zurückgebracht wurde. In den eingestreuten Schweizerliedern muss diese Sehnsüchtelei ohnehin als charakteristisches Ingrediens hervortreten. Die Ausstattung ist zu loben. 109.

[1602] Faust der grosse Mann, oder seine Wanderungen

mit dem Teufel bis in die Hölle. 1. u. 2. Thl. (Mit 2 Vign. u. 2 Kupfrn.) Wien, Haas'sche Buchh. 1835 258 S. 8. (20 Gr.)

Der Vf. versichert, dass die Aufschürzung der Begebenheiten von Faust's Leben und die Katasrtophe derselben den besten Romanen die Wage halten solle, dass er für Gelehrte nicht geschrieben habe und die Kunstrichter dazu sagen mögen, was sie wollen; er hab so gut das Recht seinen Helden in seiner Manier, nach seinem Gefallen zu malen, wie jeder Andere. Ref. lässt ihm dies Alles, und bemerkt nur, dass die Scenen des Klinger'schen Faust meist wörtlich benutzt, Tugend, Laster, Gedanken und Gefühl ziemlich handgreiflich gemacht worden sind, dass aber sonst das Buch in dem Kreise seines Publicums nicht gerade schaden wird.

[1603] König Christiern II. Historischer Roman von *Agathe S**** (*Suhr*?) 3 Thle. Leipzig, Rein'sche Buchh. 1834. 198, 186, 182 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

[1604] Elisabeth Tarakanow oder die Kaiserstochter. Ein histor. Roman aus der neueren Zeit von *Wilhelmine Lorenz*. Altenburg, Expedit. d. Eremit. 1835. 219 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die Vfn. der unter No. 1603. aufgeführten Bde. hat, wie der Augenschein lehrt, die Geschichte des zweiten Christian von Dänemark mit lobenswerthem Fleisse studirt. Sie befindet sich hiernächst in dem durch Uebung erworbenen Besitze der nöthigen Fertigkeit im Gebrauch der Redensarten und in der Erfindung romantischer Situationen, und auf diese Weise hat sie einen sogenannten histor. Roman zu Stande gebracht, welcher gewiss nicht schlechter ist als hundert andere, in denen es eben so wenig auf psychologische Entwickelung der Charaktere ankommt, und besser als alle diejenigen, vor welchen er den Vorzug eines interessanteren Objects voraus hat. Zu diesen letzteren rechnen wir die unter No. 1604. verzeichneten Roman des Fräuleins Wilhelmine Lorenz, der Vfn. der Croaten in Altenburg, welche im Repert. Bd. 1. No. 961. als eine belehrende, rührende, schauerige, moralisch-romantische Geschichte bezeichnet worden sind. Alle diese Prädicate, oder doch die besten, würde vielleicht ein galanter Kritiker auch dem vorl. histor. Romane aus der neuern Zeit ertheilen; wir unsererseits müssen gestehen, dass wir ihn, obschon ein unschuldig hingeopfertes Schlachtopfer (eine von der Kaiserin Elisabeth mit dem Fürsten Alexei Rasumowski erzeugte Tochter) und zwei recht garstige Bösewichter darin vorkommen, und er gar nicht ohne blumenreiche Floskeln geschrieben ist, dennoch für einen

sehr alltäglichen und langweiligen halten. Die äussere Ausstattung beider Bücher ist sehr zu loben. 14.

[1605] Sinzendorf. Wahrheit u. Dichtung von *Franziska v. Stengel.* 2 Theile. Carlsruhe, Marx'sche Buchh. 1835. 175, 188 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Der Sinzendorf, von welchem der vorl. Roman seinen Namen führt, ist der österreich. Hofkammerpräsident Graf v. Sinzendorf, welcher eine schöne Tochter, Clara, und einen armen Secretair, Heinrich von Blum, hat. Ungemessener, namentlich durch eine stolze Gemahlin verursachter Aufwand hat ihn zu grossen Pflichtverletzungen verleitet, und desshalb will er seine Tochter erst an den Grafen Stahremberg und dann gar an den armen Secretair verkuppeln, zu welchem sie, wie das sich von selbst verstehen muss, ohnediess schon längst in stiller Liebe befangen ist. Beide jedoch sind zu redlich, als dass sie auf Rechnung ihres Gewissens die Rettung des Grafen erkaufen möchten; desshalb kommt denn das Gewitter zum Ausbruch, und der Graf wird als reus criminum falsi, concussionis, furti, peculatus, perjurii, repetundarum, neglecti et male administrati officii zuerst zu lebenslängl. Festungsstrafe und dann zur Confiscation verurtheilt. Clara begleitet ihn in das angewiesene Exil, und das Leben des zum Hofkammerrath gewordenen Secretairs will Bd. 1., S. 174 in dem unnenbaren Wehe enden. Da erscheint zu Anfang des 2. Bds. der Rettungsengel in einem Vetter Sinzendorf's, der aus langer Kriegsgefangenschaft mit unsäglichem Reichthum zurückkehrt. Er ist der Vater des in nicht ganz ebenbürtiger und desshalb von den stolzen Verwandten desavouirten Ehe erzeugten Heinrich, der, nun selbst ein Sinzendorf, sehr bald geheimer Rath wird. Dass nun nach langer Prüfung die Heirath stattfindet, ist leicht zu denken, und so gewinnt das Ganze einen leidlich fröhlichen Ausgang, an welchem nur zwei Personen nicht participiren: der von der Nemesis getroffene Graf, welcher kurz vor der Trauung stirbt, und die Gräfin, welche mit einem Fürsten Lobkowitz nach Paris durchgegangen ist. Man wird nach dieser allerdings dürftigen Exposition leicht wahrnehmen, dass der Roman ein an Verwickelungen reicher und zugleich recht moralischer ist, und wenn wir noch hinzufügen, dass die Vfn. auch für ein humoristisches Ingrediens, in der Person eines närrischen Projectmachers gesorgt hat, und dass sie zugleich die Feder recht gut zu handhaben versteht, so werden wir eine besondere Empfehlung an das leselustige Publicum hinzuzufügen nicht nöthig haben. Druck und Papier sind vortrefflich. 14.

[1606] Poetische Feldblumen. Für Frauen in einen Strauss

gebunden. Von *G. Thiele.* Tilse. (Leipzig, Hermann u. Langbein.) 1834. (VI u.) 124 S. 8. (16 Gr.)

[1607] Sprache des Herzens und der Liebe in Blumen von *C. Riemann.* Nordhausen, Müller. 1835. 80 S. 12. (6 Gr.)

[1608] Der Gelehrte. Aus meinen Papieren; vom Verf. des Pelham, Eugen Aram u. s. w. Aus dem Engl. übers. von *Louis Lax.* 1. u. 2. Thl. Aachen, Mayer. 1835. XII u. 341, 374 S. 8. (2 Thlr.)

Auch unt. d. Tit.: *E. L. Bulwer's* sämmtl. Werke. 15. u. 16. Bd. Der Gelehrte u. s. w.

Dasselbe Werk in der Taschenausgabe. 2 Thle. Ebendas. 1835. X u. 264, 307 S. 12. (16 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: *E. L. Bulwer's* sämmtl. Werke. 5. u. 6. Bd. Der Gelehrte. Aus dem Engl. von *Louis Lax* u. s. w.

[1609] Der Landprediger von Wakefield. Eine Erzählung von *Oliv. Goldsmith.* 5., verb. Aufl. Mit 5 Stahlstichen. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1835. X u. 360 S. gr. 12. (1 Thlr. 6 Gr.)

[1610] Drei Nächte im Grabe der Scipionen. Aus d. Ital. des Grafen *Verri* übers. von *Lebr. Günth. Förster.* 2. Aufl. Gera, Schumann. 1835. XII u. 244 S. 8. (18 Gr.)

[1611] Die Vehmrichter, oder: der Ritter und der Mönch. Erzählung aus dem 13. Jahrhundert von *Ludw. Scoper.* Nordhausen, Müller. 1835. 199 S. 8. (20 Gr.)

[1612] Adele und Germeuil. Aus dem Franz. übers. von *L. G. Förster,* 2. Aufl. Gera, Schumann. 1835. 254 S. 8. (18 Gr.)

[1613] Otto und Pauline. Eine Novelle. 2. Aufl. Gera, Schumann. 1835. 159 S. 8. (12 Gr.)

[1614] Des Zwingvoigts Tod. Romantische Erzählung aus dem Jahre 1307. Frei nach Wilh. Tell von Florian, von *Ludw. Scoper.* Nordhausen, Müller. 1835. 176 S. 8. (18 Gr.)

[1615] Ernst und Scherz. Eine Sammlung vermischter Erzählungen. Enth.: Die Legende von St. Christoph, die Wanderungen des Spiegelschwaben, nebst vielen andern erbaul. und ergötzlichen Historien. Neue wohlf. Ausgabe für Volksfreunde. Nebst einer Abbild., den schwäb. Sonn- und Mondfang vorstellend. München, Jaquet. 1835. 192 S. gr. 12. (12 Gr.)

[1616] Allgemeine Liedersammlung für fröhliche Gesellschaften und zur Erheiterung einsamer Stunden. 1. Hundert. München, Jaquet. 1835. 108 S. 12. (4 Gr.)

[1617] Auserlesene Stammbuchsaufsätze aus den besten Dichtern gesammelt. Durchgesehen und verm. mit neuen Aufsätzen von *Carl Riemann*. 2. Aufl. Nordhausen, Müller. 1835. 48 S. 12. (4 Gr.)

# Technologie.

[1618] **Farbenchemie. 1. Thl.** Die Kunst zu färben, gegründet auf das chemische Verhalten der Baumwollenfaser zu den Salzen und Säuren. Auch u. d. Tit.: **Lehrbuch der praktischen Baumwollenfärberei,** nach chemischen Grundsätzen bearbeitet von Dr. *F. F. Runge*, ausserord. Prof. d. Techn. zu Breslau. Mit 108 in den Text eingeklebten gefärbten Probemustern. Berlin, Mittler. 1834. XVI u. 276 S. gr. 8. (5 Thlr.)

[1619] **Der Zeugdruck und die damit verbundene Bleicherei und Färberei.** Von *C. F. Kreisig*. 1. Bd. Mit 3 Kupfertaf. Berlin, Rücker. 1834. XIV u. 692 S. gr. 8. (5 Thlr.)

Wir verbinden die beiden genannten Werke in einer Anzeige vorzüglich desshalb, weil das erstere von einem vorzugsweise theoretischen, das andere von einem nur praktischen Manne herrührt. Die praktischen Färber und Drucker werden a priori der Meinung sein, dass letzteres Werk das bessere sein müsse, und sie haben auch in diesem Falle nicht unrecht; No. 1619. ist reich an einer unendlichen Menge Vorschriften und man kann seinen Hauptzweck, vollständig zu sein, soweit es bis jetzt sichtbar ist, als erreicht ansehen. Indess können wir uns doch mit der ganzen Anlage des Buches nicht einverstanden erklären. Der Titel verspricht nur einen Zweig der gesammten Färbekunst abzuhandeln, und doch ist das Werk so verfasst, dass es, wenn nach der Einleitung eine Abhandlung für die Färbestoffe im Allgemeinen und die Theorie der gesammten Färbekunst, nur in demselben praktischen Geiste und mit demselben richtigen Tacte, der bei Ausarbeitung der recht brauchbaren Einleitung geleitet hat, abgefasst, eingeschoben worden wäre, recht füglich als allgemeines Färbebuch eine nicht unrühmliche Stelle hätte einnehmen können. Mit einem Worte, der Kopf des Buches passt nicht zum Körper. Diess ist offenbar einem Bestreben, welches man leider an reinen Praktikern oft bemerkt, zuzuschreiben, nämlich ihrem Buche durch theoretische Einleitungen und dergleichen den rein empirischen Ton zu mildern, als ob sie sich dessen zu schämen hätten. Dass Letz-

teres nicht der Fall ist, wenn andere das Buch nur gut ist, zeigt das vorl. Werk sehr deutlich. Der Inhalt des vorl. Bandes ist kürzlich folgender: Die Einleitung enthält das Wichtigste aus der anorganischen Chemie, was dem Färber zu wissen nöthig ist, in einer äusserst passenden Auswahl und mit hauptsächlicher Rücksicht auf die nöthige Waarenkunde. Nun hätten aber aus der organischen Chemie nicht bloss die wenigen in der Färbekunst vorkommenden Säuren, sondern auch andere wichtige Stoffe, namentlich aber die Färbestoffe in ihrem allgemeinen chemischen Verhalten u. s. w. aufgeführt werden sollen, wenn nämlich überhaupt eine dergleichen allgemeine Einleitung hier an ihrem Platze war. Der Einleitung folgt die Abhandlung über das Bleichen; sehr vollständig und praktisch mit Kupfern, die theils aus Schuberth's techn. Chemie, theils aus Kurrer's Bleichkunst entlehnt sind, erläutert. Hieran schliesst sich die 1. Abthl. des eigentlichen Werkes, denn bis hierher war auch alles auf Färberei im Allgemeinen anwendbar; sie umfasst den Handdruck baumwollener Zeuge und die damit verbundene Färberei. Die hier befolgte Anordnung ist nun sehr lobenswerth. Zuerst werden alle Mordants, vorräthig zu haltenden Farbebrühen (wobei auch, vielleicht nicht ganz am rechten Orte, eine gute Abhandlung über den Indigo eingeschoben ist) und die Verdickungsmittel aufgeführt, in einer solchen Masse und Vollständigkeit von Vorschriften, dass man sie kaum grösser finden kann. Nun folgt erst der Handdruck mit Farben, welche der Nachfärbung bedürfen, wobei mit Recht die allgemein bekannten Operationen des Handdrucks selbst mit Stillschweigen übergangen, dagegen alle andere Kunstgriffe und die Farbennüancen in grosser Vollständigkeit aufgenommen sind; man vermisst keinen der gebräuchlicheren Färbestoffe, nur die neuerdings so sehr empfohlene Anchusa tinctoria ist uns selbst andeutungsweise nicht aufgestossen. Hierauf folgen die Metallfarben und zuletzt der Tafeldruck. Was über Druck baumwollener Zeuge noch zurück ist, sowie der Druck wollener, seidener und gemischter Zeuge, soll im 2. Bande folgen. In den ganzen praktischen Abschnitten sieht man, wie der Vf. darin zu Hause ist, und das Buch wird sicher seiner Bestimmung, ein Repertorium für den praktischen Zeugdrucker zu sein, entsprechen. — Wenn es bei No. 1619. zu wünschen gewesen wäre, dass sie der Vf., ein reiner Praktiker, auch nur als solcher gegeben hätte, so ist im entgegengesetzten Sinne bei No. 1618. derselbe Wunsch nicht zu unterdrücken. Ein wunderlicheres Buch ist uns nicht leicht vorgekommen als dieses Werkchen des durch schon manche wunderliche Idee der chemischen Welt bekannten Vfs. Trotz dem, dass der Vf. in der Vorrede sagt, er habe nur aufgenommen, was er selbst praktisch geprüft habe, sieht man doch aus der ungemeinen Unvollständigkeit des Buches, wie wenig praktischer Fär-

ber derselbe ist. Da ist von Rothholz, Fisetholz, Wau gar keine Rede; da ist von den unzähligen Farbennüancen keine Spur, am wenigsten aber von Rücksicht auf Modefarben, da sucht man vergebens nach den eigentlichen technischen Kunstgriffen; kurz von allen den Dingen, die recht eigentlich praktisch sind, nichts Vollständiges, Erschöpfendes; dagegen eine Menge recht brauchbarer praktischer Notizen, vorzüglich in den ersten einleitenden Abschnitten und in der Schlussabhandlung über das Zngutemachen verdorbener Waare; sehr brauchbar ferner sind die bei den Hauptfarben über das Verhalten derselben gegen verschiedene äussere Einwirkung gegebene Notizen, und wie der Vf. selbst sagt, ein guter Beitrag zur Fleckenkunde. Aber als Handbuch für den praktischen Baumwollenfärber dürfte es sich durchaus nicht empfehlen. Diess soll es jedoch auch nicht sein, sondern ein Lehrbuch, sogar eine Farbenchemie, wie der Titel sagt. Es ist aber keins von den beiden letztern. Dass es keine Farbenchemie ist, wenn man nämlich darunter die Theorie der Pigmente in ihrem ganzen Umfange versteht, sieht man sogleich aus dem Inhalte. Zwar soll der 2. Band eine Chemie der Färbestoffe nachliefern; indessen hätte damit der Anfang gemacht werden sollen. Des Ref. Ansicht nach könnte ein Lehrbuch der Färbekunst nur die folgende Einrichtung haben. Eine Einleitung könnte, doch wäre diess nicht gerade nöthig, das von Kreisig in seiner Einleitung Gegebene enthalten, nur müssten die Färbestoffe im Allgemeinen für sich und im Verhalten zur vegetabilischen und thierischen Faser, dann die Lehre von den Beizen im Allgemeinen und nun die einzelnen Färbestoffe in ihrem Verhalten für sich, wobei auch die Waarenkunde nicht zu vernachlässigen wäre, zur Faser und zu den Beizen, sowie endlich im Allgemeinen die Lehre von den Schönungsmitteln u. s. w. folgen. Unter diesen Rubriken würde sich Alles, was nur auf die Theorie der Vorbereitung zum Färben und des Färbens selbst Bezug hat, so vollständig abhandeln lassen, dass man dann ohne Gefahr, missverstanden zu werden, einen zweiten, rein praktischen, nach den Farben und ihren Nüancen geordneten, die Färberei und den farbigen Druck für Baumwolle, Leinen, Wolle und Seide enthaltenden Theil zufügen könnte. Was soll man aber sagen, wenn eine Farbenchemie sogleich mit einem Lehrbuche der Baumwollenfärberei anfängt, dieses Lehrbuch selbst aber folgende Ordnung oder vielmehr Unordnung befolgt: Zuerst vom Wasser, den Hauptsäuren, den Alkalien, den hauptsächlichen Metallsalzen (wobei blausaures Kali mit eisenblaus. Kali durch die Verbindungspartikel „oder" gleichgestellt wird), vom Chlorkalk und Chlornatron. Von der Kleie und ihrer Wirkung auf Blauholz und Krapp mit Thon- und Kupferbeize (obgleich bisjetzt weder von Krapp und Blauholz, noch von Beizen die Rede gewesen). Vom Kuhkoth (dessen Wirkung der Vf. durch Kuhkothsäure, die er

unter allen Chemikern wohl allein, wie seine Steinkohlendestillationsproducte die er auch in diesem Buche zu preisen nicht unterlässt, gesehen haben mag, ganz definitiv erklärt und darin glücklicher ist, als alle andere Färber, denen diess noch nicht befriedigend hat gelingen wollen). Vom Seifenwasser. Vom Bleichen, vom Beizen, vom Färben der Kattune. Das Probefärben im Kleinen (sehr gute Bemerkungen). Galliren der Kattune. Verhalten der Baumwollenfaser zu den Farbestoffen. Verhalten der mit Färbestoff verbundenen Baumwollenfaser zu den Beizen, insbesondere des mit Galläpfeln, Bablah und Krapp gekochten Kattuns zur Eisenbeize. Von den Thonbeizen nebst dem Verhalten der Cochenille, des Fernambucs, Krapps, Beerengelbs, Quercitrons und der Alkanne dazu (nur 3 Arten der essigs. Thonbeize, auf Farbennüancen wenig Rücksicht). Von den Eisenbeizen und dem Eisenalaun (2 Arten essigs. Eisenbeize), Verhalten des Gelbholzes, Quercitrons, Blauholzes, Schmets, der Eichenrinde und Cochenille. Kupferbeize, bloss mit Blauholz. Gemischte Beizen aus Eisen- und Thonbeize, Verhalten zu Krapp und Quercitron; aus Thon- und Kupferbeize, mit Blauholz und Weidenrinde. Kupferbeize nach dem Färben. Zinnbeize auf Thonbeize, Thonbeize auf Eisenbeize, Eisenbeize auf Kupferbeize. Wirkung verschiedener Zusätze beim Färben mit Quercitron, Krapp und Blauholz. Gemischte Farben (sehr unvollständig). Wirkung des gebeizten Kattuns auf Flotten, die mehrere Farbstoffe enthalten, Wirkung mehrerer gleichzeitig vorhandener Farbestoffe auf einander (recht gute Bemerkungen). Verhalten der Thon- und Eisenbeize in verschiedenen Verdünnungsgraden. Einige neue Farbstoffe (Manjeet, Granatschalen, Catechu, Bablah, Nymphaea, Mahagoniholz). Künstliche Erzeugung neuer Farbstoffe (hier wird das Melinol, Pyrrol und die Koholsäure vorgeritten). Färben ohne Beizung; Blauholzküpe, Indigküpe (kann nicht leicht dürftiger sein). Oel zum Färben (gut). Wirkung des Sonnenlichts auf gefärbte Kattune. Anwendung des Dampfes zum Heizen der Farbekessel. Mineralfarben (Chromgelb, Chromorange, Chemischblau, Chromgrau, Titangrün, Chrombraun, Chemischbraun, Bistre). Von den Fehlern die ein Färber begehen kann und dem Zugutemachen verdorbener Waare. — Bei genauer Ansicht dieses Inhaltes sieht das Buch eher einer Zusammenwürfelung einzelner gesammelter, für sich recht brauchbarer Notizen und Beobachtungen ähnlich als einem Lehrbuche in dem sich doch wenigstens eine Spur eines leitenden Fadens finden sollte. Die gefärbten Proben sind gut und ihre Beifügung eine glückliche Idee, aber dasselbe planlose Herausgreifen aus der Masse, wie es bei dem Material des Buches bemerkbar ist, hat auch hier den Hauptnutzen vernichtet. An Druckfehlern ist kein Mangel, solche wie Zinnsatz statt Zinnsalz und Reserrage statt Reservage sind bei solchen Büchern schon von Bedeutung. 94

[1620] **Anleitung zur Untersuchung des Bieres, nach seinen sowohl erlaubten, als unerlaubten Bestandtheilen für Polizeibehörden, Chemiker und Bierbrauer. Von Prof. *Zenneck* in Tübingen. Mit 1 Steintaf. München, Literar.-Artist. Anstalt. 1834. VI u. 142 S. gr. 8. (1 Thlr.)**

Der in diesem Zweige der technischen Chemie schon vortheilhaft bekannte Vf. beschenkt hier das brauende und trinkende Publicum mit einer sehr braucharen Schrift. Dieselbe zerfällt in zwei Theile, die Untersuchung der erlaubten Bestandtheile und die Untersuchung der unerlaubten. Der 1. Theil handelt zuerst von der unmittelbaren Untersuchung, d. h. von Dem, was sich aus Farbe, Geruch, Geschmack des Bieres über seine Qualität schliessen lässt; darauf von der physikalischen Untersuchung, d. h. der Bestimmung des Gehaltes an Kohlensäure, Weingeist und festen extractiven Bestandtheilen, deren Gang recht klar dargestellt, die Anwendung des Aerometers dabei gut erläutert und alles durch die nöthigen Berechnungen und Tabellen, sowie durch passende Zugabe einiger nach dieser Methode wirklich ausgeführten Bieruntersuchungen vervollständigt ist. Endlich folgt die chemische Methode, d. i. die Bestimmung der übrigen Bestandtheile durch chemische Mittel; Beilagen, welche nöthige Zahlenangaben und Versuche enthalten, schliessen diese Abtheilung. Der Abschnitt von den unerlaubten Bestandtheilen bestätigt durch seine Kürze schon abermals die traurige Wahrheit, wie wenig die Chemie bis jetzt noch im Entdeckung gerade der schädlichsten Beimischungen vegetabilischer Natur zu leisten vermag. Die beigefügte Steintafel enthält die Apparate des Vfs. Der Preis des Buches kommt uns etwas hoch vor bei der geringen splendiden Ausstattung. 94.

[1621] Technologisches Allerlei. Ein belehrendes Handbuch zum Selbstunterricht für Alle, welche ihre Erholungsstunden zu Verfertigung kleiner mechan. Arbeiten zu benutzen wünschen und eines Unterrichts dazu bedürfen. Von *G. Wernei.* Eisenach, Bärecke. 1835. X u. 108 S. 8. (12 Gr.)

[1622] Neue, erprobte Einmeischungsweise, wodurch aus Kartoffeln die höchste Brandweinausbeute entsteht, ohne dass in der Brennerei eine Veränderung nöthig ist; mit Angabe zweckmässiger Abkühlung für Kartoffel und Getreidemeische; nebst einer Zeichnung. Mit dem Anerbieten: Demjenigen eine Prämie von 5 Friedrichsd'ors auszuzahlen, welcher nachweist, durch eine nicht umständlichere Behandlung eine ansehnliche Mehrausbeute an Brandwein zu erzielen. Leipzig, Hermann u. Langbein. 1834. 28 S. gr. 12. (verklebt 12 Gr.)

[1623] Vorzügliches Verfahren fuselhaften Brandwein leicht, billig und schnell vollkommen zu reinigen, so wie Rum und Cognac vortheilhaft zu bereiten auf kaltem Wege und durch Destillation u. s. w. Mit 1 Zeichnung. Leipzig, Hermann u. Langbein. 1835. 25 S. gr. 12. (verklebt 1 Thlr. 12 Gr.)

[1624] Sammlung mehrerer wichtiger neuer Angaben und Erfindungen, durch prakt. Erfahrung bewährt, für jeden Bierbrauer und Brandweinbrenner u. s. w. Von *G. Kraus.* 2 Hefte mit lithograph. Abbildd. 4., verb. u. verm. Aufl. 1. Heft für Bierbrauer. 2. Heft für Brandweinbrenner. Leipzig, Hermann u. Langbein. 1835. VI u. 143, IV u. 131 S. gr. 12. (1 Thlr. 16 Gr., einzeln jedes Heft 1 Thlr.)

[1625] Ausführliche Anweisung zur verbess. Schnell-Essig-Fabrikation, welche dem besten praktischen Betriebe entnommen, am vortheilhaftesten, ohne kostspielige Einrichtung, vorzüglichen, reinen und haltbaren Essig liefert. Mit mehreren Abbildd. 2., durchaus umgearb. u. verb. Aufl. Leipzig, Hermann u. Langbein. 1834. 66 S. gr. 12. (verklebt 1 Thlr.)

# Land- und Hauswirthschaft.

[1626] Vorschläge zur Verbesserung der Landwirthschaft mit besonderer Rücksicht auf Sachsen, von *Heinrich Schubarth*, Secr. der ökon. Gesellschaft im Königreich Sachsen. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1835. VI u. 55 S. gr. 8. (8 Gr.)

Bekanntlich regt sich jetzt in Sachsen ein erfreulicher Eifer für die Verbesserung und Hebung der Landwirthschaft, welche bisher in gewisser, vom Vf. angedeuteter Beziehung, sich nicht so frei bewegen konnte, als in den benachbarten Ländern, in welchen die Resultate wissenschaftlicher Forschungen auf sie mit Erfolg angewendet wurden. Die neueste Zeit lüftete die Fesseln, und die Landstände fanden sich veranlasst, 5000 Thlr. zu der in Rede stehenden Verbesserung zu verwilligen. Gesellschaften und patriotisch gesinnte Männer machten es sich zur Berufspflicht zur besten Verwendung Vorschläge zu thun. Aus gleichem Antriebe fand sich auch der Vf. zu dieser Schrift veranlasst, von der wir im Allgemeinen gute Folgen erwarten. Als den gelungensten Abschnitt erkennen wir die Einleitung. Sie enthält eine, freilich nur zu kurze Geschichte über den früheren und jetzigen Zustand der Landwirthschaft in Sachsen. Die Vorschläge betreffen „eine Creditanstalt für Sachsen“. Was Ref. davon hält, hat er im

„Archive der Landwirthschaft“ unverholen ausgesprochen. „Ferner „Verbreitung erforderlicher Kenntnisse und richtigere Ansichten zu Verbesserung des landwirthschaftl. Betriebes“, allerdings nur ein erfreuliches Vorwort; aber sonderbar, selbst unerklärbar muss man die Behauptung finden, dass ganze Bibliotheken landwirthschaftl. Schriften ohne Wirkung verbleiben, und doch schreibt der Vf. über Prämien (gut abgefertigt); „Aufgaben der Dreifelderwirthschaft und Einführung einer angemessenen Wirthschaftseinrichtung mit besonderer Berücksichtigung auf Vermehrung der Viehzucht; die Schaf- und Rindviehzucht auf grossen Gütern; möglichst wohlfeiler Wirthschaftsbetrieb“. Der Anhang enthält Beiträge von fremder Hand.

Pohl.

[1827] **Topographisch-statistische Beiträge zur Kenntniss der Lehdenverhältnisse,** besonders aber zur richtigen Beurtheilung der Ablösung, Zerschlagung und Zusammenlegung der Grundstücke im Königreiche Sachsen, von *Fr. Christ. Franz,* kön. sächs. Hofrath. Dresden, Grimmer'sche Buchh. 1834. 78 S. gr. 8. (9 Gr.)

Dieses gut geschriebene Werkchen bezweckt eine zeitgemässe Belehrung über eine an sich gar wichtige Angelegenheit, und wir müssen ihm nicht nur fleissige Leser, sondern auch Beherzigung des Vorgetragenen wünschen. Es ist in Sachsen jetzt mannichfaltige Anregung erwacht, das Störende in der Landwirthschaft auf legalem Wege zu beseitigen und das Versäumte durch kräftige Mittel nachzuholen. Dass das neue Wirken nicht ohne Widerstand geschieht, bedarf keines Beweises, jedoch hat es den besten Anschein, dass derselbe mit der Sache selbst im Lichte der errungenen Wissenschaft allmälig verschwinden werde. Zudem ist es auch keineswegs zu verkennen, dass Unkunde und Vorurtheil, gemeiniglich vereint, ihre Rolle auch hier nicht aufgeben wollen. Daher sind Belehrungen sehr wünschenswerth, auch wenn man sie ungern vernimmt; sie haben ja schon oft die Gegner späterhin zu den eifrigsten Beförderern umgeschaffen. Der Verbesserung muss die Erkenntniss Dessen, was zur Verbesserung kommen kann, vorausgehen. Hierzu bietet nun der umsichtige Vf. seine helfende Hand. Er weisst in Sachsen auf 30,000 Acker Lehden (nicht gehörig oder fast gar nicht benutzte und doch der Benutzung fähiger Landesstrecken) nach. Sie sind nach Kreisen aufgezählt und nur die ergriffen, die dem Vf. selbst vorkamen. Eine Nachlese dürfte vielleicht eine noch grössere Zahl nachbringen. Schafhutungsgerechtsame liessen sie auf unsere Zeit übergehen. Nächstdem weisst nun der Vf. auch auf die Mittel und Art hin, sie in den Culturzustand zu setzen. Mit herzlicher Zu-

stimmung schliesst Ref. diese Anzeige mit des Vfs. Worten S. 26: „Es ist Berufspflicht eines jeden praktischen Landwirthes, alle das Cultursystem seines vaterländischen Bodens noch drückenden Fehler und Gebrechen, unter welchen das Nationalwohl oftmals erliegt, freimüthig aufzudecken und immer solche Erzeugnisse bemerklich zu machen, welche nach einer jeden Landesart am häufigsten gesucht und am besten bezahlt werden. Das landwirthschaftliche Gewerbe eignet sich so wohl als jedes andere zu industriösen Speculationen und muss jedes Bedürfniss befriedigen können, wenn nur die Wirthschaft nicht nach dem gewöhnlichen Schlendrian betrieben wird.“ Pohl.

[1628] **Vollständige Anleitung zur zweckmässigen Behandlung des Seidenbaues und des Haspelns der Seide,** so wie zur Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume, nach den neuesten Erfahrungen und Beobachtungen von *Wilh. v. Türk*, Königl. Preuss. Regierungs- und Schulrath. Mit 2 Kupfertafeln. 2., umgearb. Aufl. Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1835. XVI u. 220 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Diese Schrift bewillkommnen wir, wie man einen von der Reise zurückkehrenden Freund empfängt; man freut sich seiner und harrt mit geziemender Erwartung des mitgebrachten Neuen. Und wirklich bringt uns das vorl. Buch des würdigen Hrn. Vfs. gar viele nützliche Neuigkeiten, die alle den Stempel der Gediegenheit an sich tragen und wohl geeignet sind, über eine in ihrer Wichtigkeit für das Gewerbswesen noch nicht hinlänglich erkannte Angelegenheit helles Licht zu verbreiten, welches um so nöthiger ist, als Unkunde der nützlichen Sache die verdiente Aufmerksamkeit noch vielfältig entzieht. Wenn schon die 1. Ausg. eine Menge Vorurtheile gegen die Seidenproduction, als sei sie des Klimas wegen für Deutschland nicht passend, zerstreute und berichtigte, so wird die neue, gänzlich umgearbeitete Aufl. es in einem viel höhern Grade vermögen und hoffentlich bewirken. So wie der Staatsrath von Hazzi in Baiern, bewirkte der Regierungsrath von Türk im preuss. Staate in der jüngsten Zeitperiode den Seidenbau durch Schrift und Beispiel. Auf diese Männer haben wir zu sehen. Sie geben uns Alles, was wir zum Aufnehmen dieses neuen, unserm Klima und den Verhältnissen ganz angemessenen ländlichen Gewerbszweiges zu wissen bedürfen. Ref. kennt des Hrn. Vfs. dafür getroffene Einrichtungen und den erfolgreichen Betrieb. Die Leser werden sie aus dem Buche kennen lernen und sich freuen, Alles viel leichter und einfacher zu finden, als man bisher glaubte. Vorrede und Einleitung geben eine überaus interessante Geschichte des deutschen Seidenbaues,

besonders im preuss. Staate, wo derselbe in jedem Jahre nahmhafte Fortschritte macht und neue Theilnehmer gewinnt. — I. Abtheil. Ueber den Seidenbau im Allgemeinen, mit vorzüglicher Rücksicht auf Deutschland. II. Abtheil. Anleitung zur zweckmässigen Betreibung des Seidenbaues. III. Abtheil. Von der Benutzung der Cocons zur Bereitung der Seide, vom Haspeln derselben u. s. w. Hierbei ist eine neue sehr bequeme Haspelmaschine beschrieben und abgebildet. IV. Abtheil. Von dem Maulbeerbaume u. s. w. Pohl.

[1629] Der Rathgeber in Haus- und Landwirthschafts-Angelegenheiten. Ein nützliches, alphabetisch geordnetes Handbuch für Hausväter und Hausmütter. Herausgeg. von *C. Rümpler*. Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1835. XII u. 76 S. 8. (8 Gr.)

[1630] Jahres-Bericht des Hannöverschen Vereins für Pferdezucht. 1834. Hannover, (Helwing'sche Hofbuchh.) 60 S. gr. 4. (9 Gr.)

[1631] Neuere Erfahrungen in der höhern Schafzucht von *J. G. Elsner*. 2., stark verm. Aufl. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1835. IV u. 265 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1632] Taschen-Handbuch für die Bienenzucht, enthaltend: allgemeine Regeln und Lehren, Arten der Bienen, Bienenfeinde, Bienenkalender, kurze Regeln, Bereitung des Honigs, des Honigessigs, des Wachses u. s. w. Auf 54 jähr. Erfahrungen gegründet. Herausg. von *Dan. Eckardt*. Leipzig, Weinedel. 1835. 60 S. gr. 16. (6 Gr.)

[1633] *Joh. Geo. Vothmann's* Gartenbau-Katechismus für den Landmann. 5. Aufl. von *Jak. Ernst v. Reider*, k. b. erstem Landgerichtsass. u. s. w. 2 Thle. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1835. XXIII u. 127, XVI u. 232 S. 8. (18 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: *J. G. Vothmann's* Gartenbau-Katechismus für den pract. Unterricht zum Anbau der Gemüse, der Handels- und der Obstpflanzen auf dem Lande u. s. w.

2. Thl. unt. d. Tit.: *J. G. V.'s* Gartenbau-Katech. für den Gartenbesitzer auf dem Lande. Neueste Aufl. u. s. w.

[1634] Die Gartenbestellung, Obst und Blumen-Kultur im Freien wie im Zimmer. Nebst gründl. Anweisung des Pfropfens, Okulirens und Kopulirens junger Obst- und Rosenbäumchen, und einer kurzen Hindeutung auf die Behandlung der Weinstöcke. Auch Anweisung zu Bereitung des Knochenmehles als Düngungsmittel,

Von *Wilhelm v. Sydow* (*Isidore Grönau*). Sondershausen, Eupel'sche Hofbuchh. 1835. 4 Bog. gr. 12. (n. 8 Gr.)

[1635]. Die Wiener-Köchin wie sie sein soll, oder mein eigenes durch 30 Jahre geprüftes Kochbuch in 6 Abtheilungen. Enthaltend 1475 Speisen für Fleisch- und Fasttage, nebst allen Gattungen Backereien, Blamascheen, Sülzen u. s. w. auch einem Anhang von Speisezetteln für Mittags und Abends auf ein ganzes Jahr nebst mehr. grossen und kleinen Tafeln und in Kupfer gestochenen Tafel-Arrangements u. s. w. Verfasst von *Theres. Ba*[illegible]*uf*, verehel. [illegible] 3. Von ihrer Schülerin *Maria H.* [illegible] verm. u. verb. Aufl. Mit 4 Kpfr. Wien, Wimmer, 183[illegible]. IV, 636 u. 52 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[1636]. Gründliches Kochbuch, oder eine allgemein vollständ[ige] genaue Anweisung wie Suppen, allerley wildes und zahmes Flei[sch,] Fische, Krebse, Schnecken, Gemüse u. s. w. gut und geschi[ck]voll zugerichtet und bereitet werden sollen. 7. Aufl. Münch[en,] Jaquet. 1835. 145 S. 8. (4 Gr.)

*Literarische Miscellen.*



---

**Bibliographischer Anzeiger No. 11.**

---

№ XII.

# REPERTORIUM

der

# gesammten deutschen Literatur

## für das Jahr 1835.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,
[illegible] an der Universität zu Leipzig.

## Fünfter Band. 3. Heft.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1835.
(Ausgegeben am 30. Juni 1835.)

# Register.

# Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[1637] *Η ΚΑΙΝΗ ΔΙΑΘΗΚΗ.* Das neue Testament griechisch und deutsch, zum Handgebrauch für Prediger und Candidaten des Predigtamts. 1. Lief. Berlin, Nauck'sche Buchh. 1835. 128 S. gr. 8. (8 Gr.)

*Die* benannte Buchhandlung hat hierdurch einen in dem homiletisch-liturg. Correspondenzbl. ausgesprochenen Wunsch ganz in der Weise erfüllt, in welcher er ausgesprochen war. Sie hat also in gewöhnlichem Bibelformate den griechischen Text des N. T. und zwar nach der Knapp'schen Recension desselben in der 4. Ausg., mit danebenstehender Luther'scher Uebersetzung so drucken lassen, dass die Verse einzeln abgesetzt sind und sich genau einander gegenüberstehen, die Sonn- und Festtagsperikopen angegeben und ausserdem die Parallelstellen in den Evangelien nach der Synopsis von De Wette und Lücke bemerkt sind. Das Werk erscheint in 6 Lieferungen, die schnell auf einander folgen sollen, deren jede vor der Beendigung des Ganzen für den oben bemerkten Preis abgelassen wird, und deren erste bis zum 6. Cap. des Marcus reicht. Da die 1741 erschienene deutsche Original-Bibel in 2 Quartbänden, welche freilich auch das A. T. umfasst, selten geworden und zum gewöhnlichen Gebrauche nicht bequem ist, und doch eine Ausgabe, namentlich des N. T., welche beide Texte gibt, für den praktischen Geistlichen recht zweckmässig ist, so kann erwartet werden, dass dieses Unternehmen Beifall und der Verleger seine Rechnung bei demselben findet. Gegen die getroffene Einrichtung des Werks ist nichts einzuwenden; mit der Güte der griech. und deutschen Lettern, sowie mit der Schärfe des Drucks kann man zufrieden sein; die Correctur ist im Ganzen genau, obwohl zu wünschen wäre, dass der Text ganz rein von Fehlern (nicht Druck-, sondern Correctur-Fehlern) wäre, deren denn doch einige auf dem ersten Bogen befindliche

angezeigt worden sind, und hauptsächlich in den Accenten noch mehrere nicht angezeigte angetroffen werden, z. B. Matth. 9, 8. τόν für τὸν und 12. Ἰησούς für Ἰησοῦς, 24, 21. θλῖψις für θλίψις und 22. ἄν für ἄν. Der Preis ist sehr annehmlich, und so bleibt nur der nicht unbillige Wunsch übrig, dass das Papier besser und weisser sein möchte. 45.

[1638] *Ausführliche Untersuchung über die Finsterniss bei dem Tode Jesu. Zur Richtigstellung der Ansichten darüber für wissenschaftliche wie für gebildete Leser, vorzüglich in exegetischer und apologetischer Rücksicht, aber auch in astronomischer und tellurischer Beziehung, wie in Hinsicht auf das prodigiöse Moment derselben. Von *Joh. Ad. Grausbeck*, Pf. zu Emerfelden und Billafingen. Tübingen, Osiander. 1835. XII u. 169 S. gr. 8. (16 Gr.)

Schon an diesem weitläuftigen Titel kann man die fast unerträgliche Breite abnehmen, in welcher der obige Gegenstand in dieser Schrift abgehandelt ist. Der Vf. hat in ihr einen kleinen, früher niedergeschriebenen und in den Kirchenblättern für das Bisthum Rottenburg aufgenommenen Aufsatz über einen an sich sehr beachtungswerthen und einer neuen monographischen Untersuchung wohl bedürftigen Gegenstand in allen angegebenen Beziehungen weiter ausgeführt, sich allerdings als einen wissenschaftlichen, mit der katholischen nicht minder als mit der protestantischen Literatur wohl bekannten und letztere ohne Vorurtheil benutzenden, und als einen sehr fleissigen und umsichtigen Forscher kundgegeben, aber durch das Bestreben, recht gründlich und auch für nicht-theologische Leser verständlich seine Aufgabe zu lösen, sich verleiten lassen, des Guten zu viel zu thun, und die Gründlichkeit und Deutlichkeit in Weitschweifigkeit und Wortfülle gesetzt. Schon die Vorrede zeigt, dass er die Kunst nicht verstehe, mit Wenigem Viel zu sagen. Wer sich inzwischen durch die Ausführlichkeit der Untersuchung und die Breite der Darstellung nicht abschrecken lassen will, wird manches Brauchbare in dieser Monographie finden, die Alles umfasst, was nur entfernt auf den abgehandelten Gegenstand Bezug hat. Nach einer vorausgehenden Einleitung gibt sie im 1. Abschn. die Auseinandersetzung und Erörterung des evangel. Berichts über die Finsterniss bei dem Tode Jesu, die Untersuchung über die Dauer und Ausdehnung derselben theils mit Rücksicht auf den evangel. Text, theils mit Beziehung auf astronomische und tellurische Naturerscheinungen; im 2. Abschn. die Nachweisung der Wahrheit des evangel. Berichts, wo auch dargethan wird, dass das Stillschweigen über diese Finsterniss bei Johannes, in den Jahrbüchern der Völker und in den astronomischen Nachrichten der Alten, nicht nachtheilig für die Glaub-

würdigkeit der Synoptiker sei, und im 3 Abschn. die Schlussfolgen aus dem Abgehandelten. Das Resultat der Untersuchung ist: „Weder eine natürlich astronomische, noch eine übernatürlich bewirkte eigentliche Sonnenfinsterniss (sondern nur eine mit dem darauf folgenden Erdbeben in Verbindung stehende Verdunkelung der Luft oder Verfinsterung der Sonne) ist hier annehmbar; immerhin ist jedoch diese Finsterniss als prodigiös, als eine besondere Veranstaltung der Vorsehung (nicht als ein zufälliges Ereigniss) zu betrachten." Sowie der Stil des Vfs. keineswegs fliessend und präcis ist, so ist er auch reich an neugebildeten Wörtern und provinziellen Ausdrücken, z. B. Richtigstellung, (wirklich-factische) Zugetragenheit, Zeiterstreckniss, Zugeträgniss, Unrechtheiligkeit, beziehlich, wenigst, vorurtheilig, fürdauernd u. a. m. So gut die Schrift auch sonst von der Verlagshandlung ausgestattet ist, so reich ist sie doch an Correcturfehlern, welche ein anderthalb Seiten langes Verzeichniss noch nicht alle enthält; die griechischen Worte sind selten ohne Fehler, und selten steht einmal richtig Matthäus, indem unzählige Male Mathäus gesetzt ist.

45.

[1639] **Geschichte des Christenthums** oder Schilderung des christlichen Glaubens und Lebens seit Begründung des Christenthums bis auf unsre Zeiten. Ein Handbuch der christlichen Kirchengeschichte für Studirende und gebildete Leser aller Stände, herausgeg. von Dr. *Aug. Christiani.* Quedlinburg, Becker'sche Buchh. 1835. VIII u. 358 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Hr. Dr. Christiani ist nur der Herausgeber dieser Geschichte, die sich „im Nachlasse eines sehr geachteten Gelehrten" vorgefunden hat, der sich derselben „als leitenden Fadens bei seinem mündlichen Vortrage der Geschichte des Christenthums im Kreise edler und wissbegieriger Jünglinge bedient hat". Er führt sie mit folgender Empfehlung ein: „Diese Schrift hat so sichtbar das Gepräge der Gründlichkeit und Unparteilichkeit, wie einer liebenswürdigen Milde im Urtheil über die Veränderungen, welche die heiligste Angelegenheit der Menschen seit 18 Jahrh. erfahren hat, dass ihre Bekanntmachung ein Gewinn für unsere Literatur zu sein scheint. Sie enthält nämlich eine genügende Uebersicht der wichtigsten Momente im Glauben und Leben der Christen aller Zeiten, welche nicht ohne eigenthümlichen Forschungsgeist ihres Vf. entworfen ist. Verbunden damit ist eine Uebersicht der politischen Geschichte jedes Zeitraums, insofern diese mit der Geschichte der christl. Kirche in enger Verbindung steht. Wenigstens ist dem Herausgeber keine populäre Schrift bekannt, welche dem gebildeten Leser in gleicher Kürze das Wissenswürdigste über diese

Gegenstände mittheilt und ebenso dem studirenden Jünglinge zur Förderung seiner gelehrten Kenntnisse gereichen könnte. Für beide letztere (?) hat der Herausg. noch einzelne (freilich sparsame) literarische Nachweisungen und ein ihm nöthig scheinendes Namen- und Sachregister hinzugefügt.“ Ausserdem ist noch bemerkt, dass gegenwärtige Geschichte des Christenthums „als ein fortlaufender Commentar zum ersten Abschnitt des vortrefflichen Lehrbuches der Religion vom unvergesslichen Aug. Herm. Niemeier“ (Niemeyer) betrachtet werden könne. Inzwischen hält sich der Vf. nicht so ganz streng an die Ordnung des Lehrb., indem er das Ganze der Geschichte in 6 Perioden eintheilt, die in ihre mit besondern Ueberschriften versehenen §§. zerfallen. Verkennt nun gleich Ref. keineswegs den sorgsamen Fleiss, welchen der verstorbene Vf. auf sein Manuscript gewendet hat, und zweifelt er auch nicht daran, dass dieses Werk dem Bedürfnisse solcher Lehrer, welche die Kirchengeschichte auf Schulen vorzutragen haben, so wie den Wünschen studirender Jünglinge auf Schulen (denn für Studirende auf Akademieen ist es in der That nicht geeignet) und gebildeter Leser entsprechen werde, so kann er doch nicht bergen, dass ihm dasselbe wenigstens kein Gewinn für die Literatur zu sein scheint, und dass es sehr zu bezweifeln steht, ob der Verstorbene in die Herausgabe gewilligt haben würde. Jedenfalls fehlt doch dem Werke die letzte Feile in dem Material und in der Darstellung. Es sind von dem Vf. viele Quellen mit Fleiss und Sorgfalt benutzt und die Resultate dieser Benutzung treu und übersichtlich nebeneinandergestellt worden, aber diese Zusammenstellung hat etwas Trockenes, und man vermisst einen, das Ganze lebendig durchdringenden und zu einer Einheit verbindenden Geist, wie sich diess wohl erklären lässt, wenn Jemand sein Augenmerk darauf richtet, Materialien zusammenzusuchen, durch welche er einen Paragraphen eines vorliegenden Lehrbuchs nach dem andern erläutern und weiter ausführen will. Das ist wenigstens der Eindruck gewesen, welchen Ref. empfangen hat, und aus dem Mangel eines solchen, das christliche Leben selbständiger erfassenden Geistes rührt unstreitig die vom Vorredner gerühmte Milde im Urtheile her, welche sich unter andern freilich in dem 1. §. des 2. Abschn. der 1. Periode: „Jesus, der Messias, in seinen Lehren, Leben und Wirken“, kund gibt, aber mit Verkennung oder Verschweigung des höhern Zweckes Jesu, indem derselbe nur dargestellt wird als „der Plan, allen Aberglauben zu stürzen und durch Verbreitung religiöser Wahrheit eine vernünftige Verehrung Gottes auf der ganzen Erde einzuführen“. Was hierauf unter No. 2, 3, 4, aufgeführt wird, ist nicht mehr Bestandtheil dieses Planes, sondern Mittel zur Ausführung und Wirkung der Ausführung, was aber unlogisch als Darstellung des Plans gegeben ist. Der Mangel der letzten Feile in Hinsicht der logischen und stilistischen

Form erhellt aus Sätzen wie folgende: „Etwas von den jüdischen Secten, welche den grössten Einfluss bei der ersten Gründung des Christenth. hatten“ (einen hindernden oder fördernden?), S. 8, Ueberschrift des 3. §. „Die Pharisäer legten gleichen Werth auf bloss mündlich überlieferte Gebote, die sie, in einem unbestimmten frühern Zeitalter verloren, als ungeschriebene Mosaische Gebote Gottes betrachteten“ (sie sollen also ungeschrieben gewesen, verloren worden und doch mündlich überliefert worden sein), S. 8. „Ein zweiter Versuch (des Synedriums) zog die Apostel ein, und geisselte sie“, S. 18. „Viele ängstliche Gemüther gingen in andere Gegenden von Judäa“, S. 19. Doch Ref. bricht ab, da diese Bemerkungen ohnehin dem Vf. nicht gelten können.

[1640] **Der Christen-Glaube in seiner Fruchtbarkeit,** oder das Glaubensbekenntniss in kurzen Abschnitten praktisch behandelt zur Privat-Erbauung, von *Georg Gessner*, Antistes in Zürich. **Stuttgart, Steinkopf. 1835. XII u. 403 S.** gr. 8. (1 Thlr.)

Der Titel dieses Werks gibt seine Tendenz und seinen Inhalt ziemlich bestimmt und deutlich an. Dem ehrwürdigen Vf. desselben, der sich nicht verhehlt, dass diese Schrift die letzte seines Lebens sein könnte, scheint es nicht nur Pflicht zu sein, sondern ist es auch Freude, recht unumwunden das Bekenntniss seines Glaubens abzulegen, der nicht nur die allgemeinen Wahrheiten der Religion, sondern alle positiven und eigenthümlichen Lehren des Evangeliums mit Demuth, Freude und Zuversicht umfasst, alle, die Jesus Christus und seine Apostel ausgesprochen haben, und welche das Glaubensbekenntniss enthält, auf das er einst getauft ward, dessen Schriftmässigkeit zu erforschen und sie seinen Brüdern treu und ungefälscht zu verkündigen die von Gottes Vorsehung ihm angewiesene Aufgabe seines Lebens war (S. VIII). Er geht von dem Satze aus: „Der Glaube des Christen muss durchaus zur Wurzel eines christlichen Lebens werden und in alle Fugen desselben eingreifen; muss eine Gesinnung und einen Wandel zur Folge haben, die ohne ihn nicht möglich und nie in dieser Reinheit und Kraft vorhanden sind.“ Der Zweck dieser Schrift ist darauf gerichtet, klar zu machen, in welchem unzertrennlichen Zusammenhange Christenglauben und Christenleben mit einander stehen. Er legt dazu das apostolische Glaubensbekenntniss zu Grunde, nicht bloss darum, weil es im Gedächtnisse aller seiner Leser liege, sondern (auch) weil es so klar und einfach, so wohlgeordnet und vollständig alle Wahrheiten unseres Glaubens enthalte und, wiefern er ein historischer Glaube ist, auch das Geschichtliche des Evangeliums klar bezeichnen (S. V). An der Hand dieses Glaubensbekenntnisses, welches nicht bloss

sein Alter, sondern auch seine vollkommene Uebereinstimmung mit der gesammten heiligen Schrift uns ehrwürdig mache, geht nun der Vf. die sämmtl. Hauptwahrheiten des Christenthums zu dem immer im Auge behaltenen Zwecke durch; ihren Zusammenhang und ihren praktischen Einfluss auf das Leben zu entwickeln und darzustellen. Er thut diess in 12 Artikeln, welche wiederum in 121 kürzere Betrachtungen zerfallen, deren jede eine ihren Hauptinhalt bezeichnende Ueberschrift und eine auf diesen Inhalt bezügliche Bibelstelle an der Spitze trägt, z. B. 8. Artikel. 77. Der Geist der Verheissung. Ephes. 1, 13. 14. 78. Die Lehre des Evangeliums vom heil. Geist. Joh. 14, 16. 17. 79. Die Wirkung des heil. Geistes in uns. Röm. 8, 15. 16. Darüber dass er sich nicht selten wiederholt, manche Wahrheiten öfter hervorgehoben, manchen zusammenhängenden Gegenstand in mehrere kürzere Abschnitte getheilt, und den Ton der Selbstbetrachtung und des darstellenden Raisonnements durch unmittelbare Anreden an die Leser unterbrochen habe, erklärt sich der Vf. selbst auf eine sehr beifallswerthe Weise. Der uns verstattete Raum und die Natur dieses Andachtsbuches erlauben uns nicht, irgend einen Abschnitt desselben zur Probe mitzutheilen; wir können aber nach dem Eindrucke, welchen das Lesen in demselben auf uns gemacht hat, die Versicherung geben, dass es ein treffliches Werk sei, dem der Vorzug vor vielen Andachtsbüchern gebührt, und das gerade auch desshalb selbst gebildetern Lesern empfohlen zu werden verdient, weil es ihnen die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens, an deren lebendiger Erkenntniss es leider so sehr unter uns fehlt, in grosser Vollständigkeit und in ihrem innern Zusammenhange vor Augen legt und zwar in einer sehr ansprechenden, das Gemüth ergreifenden Weise. Der Vf. ist kein Mystiker, aber auch kein Buchstäbler, das Evangelium ist Geist und Leben in ihm geworden, und daher herrscht auch Geist und Leben in jeder einzelnen Betrachtung, und seine Rede ist eben so belehrend als salbungsvoll. Hin und wieder entdeckt wohl der Kundige einen Verstoss gegen die Richtigkeit und Reinheit der Sprache (wie es z. B. S. IV der Vorrede heisst: „Wir müssen uns — als edlere Menschen beweisen, als es uns ohne diesen Glauben nicht möglich wäre"); aber solche kleinere Mängel werden weit überwogen durch das Geistvolle und Lebendige des Vortrags. Möge auch diese Anzeige dazu dienen, dem auch übrigens bestens ausgestatteten und überaus billigen Buche manche Leser zu gewinnen!

[1641] *Christliche Moral nach der Grundlage der Ethik des M. v. Schenkl von Dr. *G. Riegler*, Prof. d. Theol. a. k. bayer. Lyc. zu Bamberg. 3., verb. Aufl. In 3 Bdn. 1—4. Theil. Augsburg, Kranzfelder'sche Buchh. 1835.

XVI u. 512, X u. 494, XVIII u. 510, XXIV u. 559 S. gr. 8. (5 Thlr.)

[1642] *Oberster Grundsatz der christlichen Moral. Aufgestellt und gegen Dr. Luft, Prof. in Giessen, vertheidiget von Dr. *G. Riegler*, Prof. d. Theol. a. k. bayer. Lyc. zu Bamberg. Augsburg, Kranzfelder'sche Buchh. 1835. (IV u.) 46 S. gr. 8. (6 Gr.)

Dass die vorl. Moral in verhältnissmässig kurzer Zeit 3 Aufl. erlebt hat, hat sie wohl weniger ihrem wissenschaftlichen Gehalte oder der Eigenthümlichkeit der in ihr aufgestellten Ansicht, als ihrer grossen Popularität zu danken. Im Allgemeinen kann eine hinreichende Bekanntschaft mit Stoff und Geist derselben vorausgesetzt werden, so dass hier eine nähere Charakteristik nicht nöthig scheint. Ref. bemerkt daher bloss in Beziehung auf die äussere Anordnung, dass der 1. Theil die allgemeine Sittenlehre d. h. die Bestimmung der das ganze Gebiet der Sittenlehre beherrschenden Begriffe enthält; der 2. Theil aber als Fortsetzung der allgemeinen Sittenlehre im 1. Bande von den Pflichten der Christen gegen Gott und sich selbst, im 2. von den Pflichten des Christen gegen Andere handelt. Der 3. u. 4. Theil bilden einen (den 4.) Band; jener enthält die besondere Pflichtenlehre, dieser die christl. Ascetik. Der Vf. sagt in der Vorrede zum 1. Theil, er habe nicht nur Vieles verbessert, sondern auch abgekürzt; uns kommt Vieles noch sehr weitläufig vor. Jedoch wollen wir desshalb nicht leugnen, dass das Werk für Lehrer (nur nicht gerade als Vorlesebuch), für Candid. der Theol., Seelsorger, Prediger, Katecheten und gebildete Laien, wirklich dem Wunsche des Vfs. gemäss ein gemeinnützliges Buch sein könne. — Die kleine polemische Schrift die wir unter No. 1642. aufgeführt haben, ist gegen eine in den frankfurter Jahrb. d. Theol. u. christl. Philos. u. s. w. (1834, 2. Bd. 1. Hft. S. 76—131) befindliche Abhandlung des Dr. Luft: „Ueber Construction und Behandlung der Moral", gerichtet, in welcher der letztere den von Dr. Riegler aufgestellten Grundsatz der Moral verworfen hat. Die Sache hat weiter kein besonderes Interesse, und wir haben die Dialektik des Dr. R. nicht sonderlich scharf gefunden. Unangenehm fällt übrigens auf, dass der Vf. fortwährend: formäl, materiäl, st. formal, material, sogar gesöndert st. gesondert schreibt. 106.

[1643] **Adrian Gretsch*, weil. Priester und Capitular des Stiftes Schotten in Wien, Dr. d. Theol. Prof. u. s. w. Feiertags-Predigten. 3. Thl. Herausg. von *Leop. Scherlich*,

Pred. u. Curaten zu den Schotten in Wien. Wien, Mechitaristen-Congreg.-Buchh. 1835. 392 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 809.]

[1644] **Adrian Gretsch*, weil. Priester u. s. w. Fasten-Predigten. Herausg. von *Leop. Scherlich*, Pred. u. Curaten u. s. w. Ebendas. 1835. 325 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Schon einige Male ist im Repertor. (vgl. Bd. 2. No. 1934., Bd. 4. No. 124.) der Gesammtausgabe des „homilet. Nachlasses des weil. A. Gretsch", von welchem die vorlieg. Bde. den 9. u. 10. Bd. bilden, mit gebührendem Lobe gedacht worden. Was von einigen frühern Bdn. hier gesagt wurde, leidet durchweg auch auf die zuletzt erschienenen vollkommene Anwendung. Der 3. Thl. der Feiertagspredigten enthält 3 Predigten am Feste der Geburt Mariä, 2 am Namensfeste Mariä, 1 am Kirchweihfeste, 3 am Feste Allerheiligen, 4 am Gedächtnisstage aller abgestorbenen Christgläubigen, 3 am Feste des heil. Leopold und 3 am heil. Charfreitage. Der folgende Theil enthält 14 Fastenpredigten und 1 Predigt am grünen Donnerstage.

[1645] Sammlung geistlicher Amts-Reden, von *Ernst Sigism. Ferdin. Schultz*, kön. Superint. der Berlin. Stadt-Diöces und Erstem Pred. an der Sophien-Kirche. Berlin, Oehmigke. 1835. 1 Thl. 2. Aufl. XVI u. 328, 2. Thl. VIII u. 335 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Obwohl der erste Theil dieser schätzbaren Amtsreden hier in unveränderter Gestalt zum zweiten Male erscheint, und ihm nur neue casuelle Vorträge beigefügt sind, so will doch Ref. den Inhalt desselben angeben, da in dieser Zeitschrift noch nicht von ihm Bericht abgestattet worden ist. Es enthält derselbe 6 Taufreden, 4 Einsegnungsreden, 6 Traureden, 6 Grabreden (am Grabe von Confirmandinnen, am Sarge eines Geistlichen und eines Beamten, und bei Bestattung von Wittwen), 2 Reden bei der Taufe jüdischer Proselyten, 2 Reden bei Eröffnung von Armenschulen, 1 Rede bei Eröffnung eines neuen Begräbnissplatzes, 2 Reden bei der Feier von Ehejubiläen, 4 Beichtreden, 1 Schul- und Erziehungspredigt und 1 Rede am Sarge der Nichte des Hrn. Vf. Der zweite Theil aber, der hier zum ersten Male erscheint, umfasst überhaupt 35 Reden und Predigten, in welchen noch mannichfaltigere Stoffe behandelt werden, und von welchen sich viele auf Zeitereignisse beziehen, die an sich sehr merkwürdig und für die Wirksamkeit des Geistlichen von der grössten Bedeutung waren. Ref. zieht das Gleichartige aus dem, die Reden in anderer Ordnung aufzählenden Inhaltsverzeichnisse zusammen, und berichtet demnach,

che in dieser Sammlung enthalten sind: 4 Reden bei Einführung von Geistlichen und Schulvorstehern, 3 Reden bei Einweihung von Schulen und Kirchhöfen, 2 Taufreden, 4 Einsegnungsreden, 5 Traureden, 4 Grabreden und 1 Gebet am Grabe, und 12 bei verschiedenen Veranlassungen, namentlich mit Beziehung auf die Cholera, das Reformationsfest und die Communionfeier gehaltene Predigten. Es möchte wohl überflüssig sein, nach dem Beifalle, welchen die homiletischen Arbeiten des Vfs. schon gefunden haben, sie noch besonders empfehlen zu wollen. Es herrscht zwar in ihnen kein grosser Schwung und Glanz der Beredsamkeit, die Themata und Dispositionen der Predigten sind nicht gerade neu und originell, die Gedanken sind nicht eben ganz ungewöhnlich und überraschend; aber sie zeichnen sich alle durch den evangelischen Sinn und Geist, der in ihnen waltet, durch eine ruhige Klarheit und milde Wärme, welche über sie ausgegossen ist, und durch eine äusserst fliessende und ansprechende Diction aus, welche auch den Schmuck eines passenden Bildes nicht verschmäht. Ohne sagen zu wollen, dass sich nicht äusserst treffende, aus der Tiefe christlicher Erkenntniss und Erfahrung geschöpfte Gedanken in ihnen fänden, so setzt doch Ref. den Charakter derselben in eine seelenvolle Gemüthlichkeit und kann sich den Eindruck, den der Vf. auf seine Zuhörer macht, sehr natürlich erklären, da er auch die Kunst versteht, die obwaltenden jedesmaligen Verhältnisse meisterhaft zu benutzen. Man wird also von ihm nicht bloss wirklich erbaut, sondern kann auch in homiletischer Hinsicht viel von ihm lernen; nur wird es freilich Niemanden gelingen, so zu Herzen zu sprechen, der nicht von dem Leben des Glaubens und der Liebe wahrhaft beseelt ist, welches dem Verf. ungesucht an die Hand gibt, was und wie er reden soll. Er denkt sehr bescheiden und anspruchslos von seinen Leistungen, es ist ihm vor Allem um wahre Erbauung und Befestigung christlicher Seelen im Worte göttlicher Wahrheit zu thun, und diesen hohen, herrlichen Zweck erreicht er unfehlbar auf ausgezeichnete Weise. Ein versprochener dritter Theil dieser Sammlung, der Fest- und Passionspredigten enthalten soll, kann daher nur höchst willkommen sein. Um den Besitzern der 1. Ausgabe des 1. Theils einen Dienst zu leisten, bemerkt Ref., dass die der 2. Ausg. beigegebene Schul- und Erziehungspredigt nach Anleitung und mit trefflicher Benutzung der Stelle Joh. 4, 47—54. den Satz abhandelt, „dass allen unsern Vater- und Mutterfreuden der Schmerz zur Seite geht". Zuerst wird die Wahrheit dieser Behauptung näher vor Augen gestellt, und sodann die Frage beantwortet, wozu uns diese Wahrheit auffordere und ermuntere. In eine nähere Beurtheilung der einzelnen Reden und Predigten des 2. Theils kann Ref. in diesen Blättern natürlich nicht eingehen; freut sich aber, dass dieses Werk auch in so beifallswerther äusserer Gestalt er-

schienen und durch so billigen Preis recht Vielen zugänglich gemacht worden ist. 45.

[1646] Zur Feier des ersten öffentl. Glaubensbekenntnisses junger Christen, oder Versuche, die Confirmationshandlung an Eindruck zu erhöhen. Von *Frz. Geo. Ferd. Schläger*, Senior min. u. Past. prim. in Hameln. 2., verm. Aufl. Leipzig, Dörffling. 1835. XXXI u. 261 S. 8. (18 Gr.)

Die erste Auflage erschien 1823 und fand eine wohlverdiente günstige Aufnahme. Der vorlieg. zweite Abdruck wurde mit der zur Confirmationsfeier 1828 gehaltenen Rede und einer Beschreibung der Confirmationsfeier vermehrt und empfiehlt sich auch durch seine äussere Ausstattung.

[1647] Entwickelung des paulinischen Lehrbegriffs in seinen Verhältnissen zur biblischen Dogmatik des Neuen Testaments. Ein exeget.-dogmatischer Versuch von *L. Usteri*. 5. Ausg. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1834. 456 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Ein unveränderter Abdruck der 4., grösstentheils umgearbeiteten Ausgabe vom J. 1832, für dessen anderweite Verbesserung der früh der Wissenschaft durch den Tod entrissene Vf. nichts mehr thun konnte.

[1648] Weckstimmen für das evangelische Missionswerk von *R. Stier* und *A. Tholuck*. Enthalt. zwei Berichte, welche die Geschichte des evangel. Missionswerkes und seinen neuesten Zustand darstellen, von Pastor *Stier* und eine Missionspredigt von Dr. *Tholuck*. Halle. (Anton.) 1834. 52 S. gr. 8. (n. 4 Gr.)

[1649] Das Gebet. Predigt, gehalten von *Cp. Tschudy*, ersten Pred. an der französ. Kirche in St. Gallen. Ins Deutsche übersetzt durch Veranstaltung des Herausgebers. St. Gallen, Huber u. Comp. 1835. 16 S. gr. 8. ($2\frac{1}{2}$ Gr.)

Text: Psalm 105, 1. Die Eigenschaften, welche zum Wesen eines guten Gebetes gehören, sind die Einfachheit, die Ehrfurcht, die Aufrichtigkeit und das Vertrauen.

[1650] Christliches Sendschreiben an gläubige Christen und christl. Gemeinschaften, namentlich in Würtemberg. Stuttgart, Köhler. (Löflund und Sohn.) 1835. 30 S. 8. (5 Gr.)

[1651] Warnung an die, welche versucht sind, sich von der evangel. Landeskirche Preussens zu trennen. Von *F. A. E. Heinicke*, Diak. an der St. Wenzelskirche. Naumburg. (Zeitz, Webel.) 46 S. 8. (6 Gr.)



[1652] Das heilige Land oder Palästina bis auf unsere Zeiten. Von *Ferd. Gessert.* 8., verb. und verm. Aufl. (Auch zur Erläuterung der Karte des heil. Landes von A. W. Möller.) Essen, Bädeker. 1835. 37 S. gr. 8. (4 Gr.)

[1653] Kommunionbuch für gebildete Christen. Von *Val. Karl Veillodter*, Dr. d. Theol., Decan u. Hauptpred. in Nürnberg. 9. Aufl. (Mit 1 Kupf.) Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1835. VI u. 257 S. 8. (9 Gr.)

[1654] Gebetbuch eines evangelischen Christen ohne Unterschied des Alters. Herausgeg. von *Frz. Wilh. Schmidag*, evang. Pred. in Pinkafeld. Wien, Gerold. 1835. VIII u. 196 S. 12. (9 Gr. Velinpap. 12 Gr.)

[1655] Die fromme Mutter, welche ihr Kind zu Bette bringt und sein Erwachen behütet. Von *Karl Blumauer.* Mit 1 Titelkupfer. Essen, Bädeker. (1835.) XVI u. 104 S. gr. 12. (14 Gr.)

[1656] *Die drei Bücher von der himmlischen Weisheit. Eine Sammlung auserwählter Gedanken und Denksprüche, gezogen aus den göttlichen Offenbarungen und heil. Büchern des Glaubens, mit Auslegungen auf alle Tage des Jahres vertheilt, zur Beförderung der andächtigen Communion und des innern Gebetes u. s. w. von *P. Heinr. Gossler*, Ordenspriester. Münster, Theissing'sche Buchh. 1835. 252 S. 8. (16 Gr.)

[1657] *Christkatholisches Unterrichtsbuch oder kurze Auslegung aller sonn- und festtägl. Episteln und Evangelien, sammt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einer deutlichen Erklärung der vornehmsten Kirchengebräuche und beigefügter Leidensgeschichte Jesu von *R. P. Goffine.* Neue, mit den Episteln und Evangelien und ihrer Erklärung auf alle Tage in der Fasten verm. Aufl. 2 Thle. (Mit 2 Titelkupf.) Augsburg. (Landshut, Manz.) 1834. 60 Bog. 8. (n. 20 Gr.)

[1658] Rede bei dem Antritt seines Amtes als Rabbiner zu Stuttgart, am 2. Sabbath Chanucca 5595 (3. Jan. 1835) gehalten von Dr. *Maier*, geistl. Mitgl. der k. württ. israelit. Ober-Kirchenbehörde. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagsh. 1835. 24 S. gr. 8. (4 Gr.)

Text: Zachar. 4, 1–7.

# Jurisprudenz.

**[1659]** Civilistische Versuche von *J. W. L. Ferd. Fuhr* und *Emil Hoffmann.* 1. Heft. Darmstadt, Lange. 1835. II u. 138 S. gr. 8. (16 Gr.)

Diese Versuche sind laut Vorwort literarische Erstlinge, Erzeugnisse der Mussestunden, welche den Vffn. die Geschäfte der von ihnen ergriffenen praktischen Laufbahn übrigliessen. In der Art und Weise, wie in dem Civilistischen Archiv und andern der Fortbildung des Civilrechts gewidmeten Zeitschriften verfahren wird, haben die Vff. in den vorlieg. Abhandlungen schätzbare Beiträge zum Verständniss einzelner Lehren des röm. Rechts geliefert und hierbei nicht nur eine befriedigende Kenntniss der Quellen und einschlagenden neuesten Literatur, sondern auch nicht selten Beweise umsichtiger und selbständiger Forschung zu Tage gelegt. Eine kurze Angabe des Inhaltes der einzelnen Abhandlungen wird über Plan und Zweck derselben den besten Aufschluss geben. — I. „Auf welche Weise muss bei Servituten, damit dieselben ersessen werden können, der Besitz erworben und ausgeübt werden?" von Hoffmann (S. 1—29). Hier nimmt der Vf. die von Hasse im Rheinischen Museum Bd. 2. S. 394—435 aufgestellte Theorie, wonach zur Verjährung der Servituten kein justus titulus erforderlich ist, es vielmehr genügt, wenn sie nec clam, nec vi nec precario ausgeübt wurden, gegen die neuerlichen Angriffe des Staatsprocurator Bessel im Civilistisch. Archiv in Schutz, sucht dieselbe von Neuem zu begründen und im Einzelnen zu berichtigen. — II. „Von dem Einfluss der Adoption auf das sogenannte peculium adventitium." Von Fuhr (S. 27—36). In dieser Abhandlung wird die Ansicht von v. Wening-Ingenheim (Zeitschrift für Civilrecht und Process Bd. 1. S. 345), welcher auch Thibaut in der achten Auflage seines Pandektensystems beigetreten ist, dass der leibliche Vater durch die adoptio (plena) den Niessbrauch an dem sogenannten peculium adventitium ordinarium, den er einmal erworben habe, behalte, bestritten und dagegen in Beziehung auf das sogen. peculium adventitium irregulare ebenfalls gegen v. Wening-Ingenheim behauptet, dass der Adoptivvater daran keinen Ususfructus erwerbe. — III. „Wer trägt bei der promissio, delegatio, acceptilatio, cessio dotis das periculum, und was muss in Folge dessen nach der Trennung der Ehe restituirt werden?" Von Hoffmann (S. 37—61). Umsichtige Erörterung dieser Rechtsfrage unter Berücksichtigung der Hauptfälle, welche vorkommen können. — IV. „Beitrag zur Erklärung der Const. 30. C. de inoff. test. III. 28. und der Nov. CXV." Von Fuhr (S. 62—71). Nach Herrn Fuhr's Ansicht kann, wenn der Testator die Ergän-

nung des nicht vollständig hinterlassenen Pflichttheils, wegen Undankbarkeit des Berechtigten verboten hat, nach der const. 30. cit. nicht auf Ergänzung geklagt, sondern allein die querela inofficiosi testamenti angestellt werden, und dauert selbst nach der Novelle die Querel im angegebenen Falle mit allen ihren Wirkungen und Eigenthümlichkeiten fort. — Diese mit sorgfältiger Benutzung der bekannten Werke von Bluntschli und Franke geschriebene Ausführung hat den Referenten besonders angesprochen. V. „Liegt in der Verafterpfändung einer Sache auch zugleich die Verpfändung einer Forderung?" Von Hoffmann (S. 72—80). Wird gegen Hepp und Büchel bejaht. — VI. „Ueber die Berücksichtigung der Notherben bei der Pupillar- und Quasipupillarsubstitution." Von Fuhr (S. 81—92). Erklärung des fr. 8. §. 5. D. V. 2. und der const. 9. C. VI. 26. und Widerlegung der Meinung Francke's, dass jeder substituirende Adscendent, mit einziger Ausnahme des Adscendenten eines Blödsinnigen, den Pflichttheilsberechtigten des Wahnsinnigen den Pflichttheil hinterlassen müsse. — VII. „Von dem Einflusse des Irrthums über den Gegenstand und die Person, sowie über die physischen Eigenschaften derselben bei Verträgen." Von Hoffmann (S. 92—134). Der Vf., früher entschlossen die Lehre vom Irrthume in ihrem ganzen Umfange zu bearbeiten, handelt hier lediglich von dem Einflusse des Irrthums in Beziehung auf die Identität, Quantität, Qualität und Existenz einer Sache, sodann von dem Einflusse des Irrthums über den Gegenstand, im Falle durch Stellvertreter gehandelt wird, und endlich von dem Irrthum, der die Person und deren physische Eigenschaften betrifft. — VIII. „Ueber die gesetzliche Verpflichtung der Frau, sich selbst eine dos zu bestellen." Von Fuhr (S. 135—138). In dieser letzten Abhandlung wird die bereits anderwärts vielfach bestrittene sonderbare Behauptung v. Tigerström's in seiner Schrift: „Das Dotalrecht der römischen Ehegatten", dass die Frau vor Allen zur Bestellung einer dos verpflichtet sei, mit Recht verworfen. — Die Vff. versprechen in einiger Zeit die Herausgabe eines zweiten Heftes, für welches Hr. Ferd. Fuhr mehrere grössere Abhandlungen bestimmt hat. Den vorliegenden Leistungen zufolge lässt sich davon nur Gutes und Erfreuliches erwarten. Druck und Papier sind gut.

Dr. Petschke.

[1600] **Rechtsfälle mit Entscheidungen der französischen und belgischen Gerichtshöfe.** Zur Erläuterung des französischen Civilrechts mit Rücksicht auf das badische Landrecht, herausgeg. von *Ludw. Lauckhard*, Hofgerichtsrath in Mannheim. 1. Bd. 1. u. 2. Heft. Mannheim, Schwan u. Götz. 1834. IV. u. 316 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Bei Sammlung und Bearbeitung dieser Rechtsfälle hatte der Herausgeber zunächst das Bedürfniss der praktischen Juristen derjenigen deutschen Staaten vor Augen, in welchen das französische Civilgesetzbuch entweder in seinem ganzen Umfange oder doch theilweise Anwendung leidet. Seit dem Erscheinen desselben ist in Frankreich bekanntlich sehr viel für die Vervollkommnung und Ausbildung der Civilgesetzgebung geschehen, und haben hierzu nicht nur einzelne Gelehrte durch Commentare und hermeneutische Schriften, sondern auch die Gerichtshöfe durch die Entscheidung streitiger Rechtsfälle wesentlich beigetragen. Namentlich hat sich der Cassationshof durch Veröffentlichung seiner gründlichen und gediegenen Urtheile grosse Verdienste in der angegebenen Beziehung erworben. Da nun, sagt der Vf. in der Vorrede, die Anschaffung der bändereichen Sammlungen dieser Urtheile Einzelnen beschwerlich falle, und diese Urtheile auch für Viele der eigenthümlichen französischen Gerichtssprache wegen nicht leicht verständlich seyen, so habe ihn diess veranlasst, die interessantesten bei den französischen und belgischen Gerichtshöfen zur Entscheidung gekommenen Rechtsfälle in deutscher Sprache zu bearbeiten und dadurch denjenigen praktischen Juristen, welche das französische Civilrecht interessire, denen aber die grössern Sammlungen der Urtheile der französischen Gerichtshöfe unzugänglich seien, Gelegenheit zu verschaffen, sich mit den Ansichten dieser Gerichtshöfe und mit der fortschreitenden Cultur des französischen Civilrechts in Frankreich bekannt zu machen. Es werden in den beiden vorl. Heften unter fortlaufender Nummer überhaupt 57 verschiedene Rechtsfälle vorgetragen. Der Raum gestattet nicht, dieselben einzeln auszuheben, und Ref. muss sich daher begnügen, die Art und Weise anzugeben, in welcher der Herausgeber seinen Stoff behandelt hat. Den Urtheilen geht in der Regel eine gedrängte Darstellung der Streitverhältnisse voraus, wobei die Hauptgründe, welche von den Parteien zur Vertheidigung ihrer Ansichten angeführt worden sind, mitgetheilt werden. Hierauf folgt das Urtheil des in der Sache competenten Gerichtshofes unter genauer Angabe der Motiven. Sind über dieselbe Streitfrage mehrere gleichlautende Urtheile ergangen, so ist dasjenige Urtheil ausgehoben, welches sich durch Gründlichkeit und umfassende Beleuchtung der Controverse auszeichnet. Weichen dagegen die Entscheidungen der verschiedenen Tribunale von einander ab, so werden auch die Gründe erörtert, welche für die abweichende Meinung des einen oder des anderen Gerichtshofes sprechen. Vorzugsweise häufig finden sich die Urtheile des Cassationshofes. Nebenher hat der Herausgeber wichtige Incidentpuncte fast nirgends ausser Acht gelassen, einschlagende verwandte Rechtsfragen, soviel thunlich, berührt und durchgängig die neueste Literatur des französischen Civilrechtes, namentlich die bekannten Werke von

Grenier, Chabot, Merlin, Duranton, Troplong, Toullier berücksichtigt. Am meisten ist Sirey's Recueil général des lois et des arrêts benutzt worden. Für die Besitzer des trefflichen Handbuchs des französischen Civilrechts von Zachariä wird das vorl. Werk ganz besonders brauchbar sein. Denn wo sich Zachariä, um Raum zu sparen, zur Begründung einzelner aufgestellter Sätze lediglich damit begnügen musste, auf die Urtheile der französischen Gerichtshöfe zu verweisen, findet man hier nicht selten die entsprechenden ausführlichen Belege dazu. Des Vfs. Darstellung ist klar und geordnet, seine Sprache angemessen. Ohne Zweifel beabsichtigt er, bald eine Fortsetzung seiner Arbeit erscheinen zu lassen. Möge er sich überzeugt halten, dass sie mit Dank aufgenommen werden wird. Dr. Petrschke.

[1661] Versuch einer Entwickelung des Begriffes der Exceptionen mit Rücksicht auf die Beweislast. Eine von der Jur. Facultät der Univ. zu München 1831 mit dem Preisaccessit belohnte historisch-practische Abhandlung von *Jul. Knappe*, D. d. R. München, (Jaquet.) 1835. X u. 127 S. gr. 8. (12 Gr.)

Es sind in unserer Zeit mehrfache Versuche gemacht worden, den schwierigen Begriff der Exceptionen festzustellen, freilich nicht sowohl durch Behandlung der ganzen Lehre, als vielmehr bei Erörterung einzelner Einreden, z. B. der non adimpleti contractus u. s. w., welche zugleich als negative Einlassung gelten konnten. Der Vf., durch die von der Univ. München 1830 gestellte Preisfrage über den eigenthümlichen Begriff und die processualischen Wirkungen der Exceptionen nach altem röm. Recht, über die Veränderungen dieser Lehre und über ihre heutige Bedeutung, veranlasst, hat, wenn auch nicht zuerst, doch aber selbständig diese Lehre nach den eben angegebenen Rücksichten behandelt und damit ganz abgesehen von den erlangten Resultaten, den Weg angedeutet, auf dem einzig und allein eine sichere Entscheidung der Controversen zu erlangen sein wird. Dass seine einzelnen Ansichten, namentlich auch die Art und Weise, wie er hier und da die Quellen behandelt, durchgängig Uebereinstimmung finden soll, will Ref., der hier nicht näher auf einzelne Puncte eingehen kann, nicht behaupten, jedenfalls aber verdient der Fleiss und Scharfsinn des Vfs. die vollste Anerkennung. Nur um das Eigenthümliche dieser wissenschaftlichen Behandlung näher zu bezeichnen, heben wir folgende Sätze heraus. So lange das strenge Recht mit den legis actionibus bestand, konnte keine Exception vorkommen; erst als die aequitas durch den Prätor geltend gemacht wurde kam sie auf und ist daher das Rechtsmittel, durch welches der Prätor die gerichtliche Geltendmachung eines nach

dem jus civile zustehenden Anspruchs aus Gründen der Billigkeit verhindert. Sie hob daher die Obligation an sich nicht auf, sondern hinderte bloss deren Klagbarkeit, was auch die dilatoria that; in einem b. f. judicium gab es keine Exceptionen. (Der Vf. hätte vielleicht hier die Verhältnisse der restit. in int. besonders hervorheben können.) Die folgenden Capitel entwickeln nunmehr die spätern Modificationen dieser Lehre theils nach röm., theils nach canon. und deutschen Rechten, bis endlich für die heutige Zeit, wo der Gegensatz von Recht und Billigkeit nicht mehr besteht, Exception nicht anders gefasst werden kann, als das Vorbringen einer rechtshindernden oder rechtsvernichtenden Thatsache. Wenn man nun verneinende Einlassung mit dem Vf. das Negiren einer rechtserzeugenden Thatsache nennt, so ergibt sich leicht, wie man nach diesen Ansichten bei verschiedenen zweifelhaften Einreden: non adimpleti contr.; l. Anastasianae; rei non sic, sed aliter gestae u. s. w., welche der Vf. in dem letzten Abschnitte des Werkes einer näheren Erörterung unterwirft, über die Vertheilung der Beweislast urtheilen muss. Eine Anwendung der Grundsätze auf die Lehre von der confessio qualificata würde auch nicht fern liegen.

12.

[1662] Ueber Wechselarrest, Erörterung der Frage: Kann der Wechselgläubiger, welcher in den Concurs sich einlässt, seine Forderung zugleich auch nach Wechselrecht geltend machen, und Wechselarrest impetriren, oder nicht. Nürnberg, Riegel und Wiessner. 1835. 40 S. gr. 8. (6 Gr.)

In Sachsen ist durch Dec. 26. v. 1746 diese Frage verneinend entschieden, welche der Vf. nach den allgemeinen Grundsätzen des gemeinen und baierischen Rechts bejahen zu müssen glaubt, wobei er wohl auf die Natur der eigentlich mit Unrecht begünstigten eigenen Wechsel zu viel, auf den eigenthümlichen Geist und die Entstehung des Instituts aber, und darauf, dass eben weil kaufmännisches Vermögen zu wechselnd ist, unter Kaufleuten ein anderes Sicherungsmittel, als durch Unterpfand nöthig erschien, zu wenig Rücksicht genommen hat.

[1663] Repertorium der gesammten neueren Preuss. Gesetzgebung von 1806 bis Ende 1834, nach den verschiedenen Zweigen und Gegenständen der Verwaltung systematisch geordnet von *Alex. Schrader*. Magdeburg, Heinrichshofen. 1835. VIII u. 155 S. gr. 4. (1 Thlr. 4 Gr.)

Die Gesetze und Verordnungen aus dem auf dem Titel bezeichneten Zeitraume sind unter 13 Titel vertheilt und deren Ueberschriften in chronologischer Ordnung mitgetheilt worden

doch so, dass ein Gesetz, wenn es zu mehreren Branchen gehört, auch öfter vorkommt. Die Arbeit mag in mancher Hinsicht zum Gebrauche bequem sein; dass sie nicht ausreichend ist, um alle seit dem Landrechte erschienenen Normen chronologisch übersehen zu können, lehrt schon der Titel.

[1664] Kurzer Entwurf des Leibeigenthums-Rechts überhaupt, und insonderheit wie selbiges in der Grafschaft Hoya und einigen anderen Westphälischen Provinzen hergebracht ist; nebst e. Vorbericht, nach welchen Rechten und Gesetzen man sich eigentlich in der Grafschaft Hoya zu richten habe, ausgef. von *J. C. Palm.* 2., mit allgemeinen Bemerkk. verm. Aufl. von dem Vf. d. Handb. des ges. gem. R. in Deutschland. Hannover, Helwing'sche Hofbuchh. 1835. XXXII u. 140 S. gr. 8. (16 Gr.)

Das Buch erschien in den vierziger Jahren des vor. Jahrh. in 4.; der neueste Herausgeber, nach der Vorrede C. E. Berger, hat es in seiner alten Form durchgängig gelassen und nur hier und da „allgemeine Bemerkungen", die wenigstens nichts Neues enthalten, sondern nur auf einige Nachweisungen sich beschränken, hinzugefügt. Einen praktischen Werth hat das Werk überhaupt nur wohl noch in dem beschränktesten Maasse, und ob Denen, welche nach den Umgestaltungen, welche die germanischen Rechtsbildungen seit Mitte des vor. Jahrh. erfahren, dieser Schrift sich zu bedürfen glauben, nicht auch noch die ältere Ausgabe zugänglich sein dürfte, lässt sich wenigstens fragen. 12.

[1665] Merkwürdige Criminal-Rechts-Fälle für Richter, Gerichtsärzte, Vertheidiger und Psychologen, herausgegeben von Dr. *Bischoff*, grossherz. sächs. Criminal-Richter u. s. w. 2. Bd. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. VIII u. 644 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Gr.)

[1. Bd. Ebendas. 1833. 2 Thlr. 20 Gr.]

Ein reges Leben herrscht gerade in unserer Zeit auf dem Gebiete des Strafrechts, und der Antheil, der ihm im Allgemeinen gewendet wird, steht hinter der Thätigkeit der Männer vom Fache nicht zurück. Zu dem Interesse, welches der Gegenstand an und für sich einflösst, kommt jetzt die vermehrte Thätigkeit der Gesetzgebung, das aufgeweckte Leben, zu welchem die Praxis in der Wissenschaft aus den Anstoss erhält, die Verwerfung der gesetzlichen Beweistheorieen, welche in den Ländern, deren Rechtszustand uns näher angeht, entweder schon ausgesprochen ist, oder gewünscht, oder doch wenigstens discutirt wird. Diess Alles, na-

mentlich wenn es als Gegensatz zu der Thätigkeit oder vielmehr Unthätigkeit einer unlängst vergangenen Zeit aufgefasst wird, macht den regen Antheil an den Bearbeitungen strafrechtlicher Gegenstände erklärlich. Strafrechtsfälle stehen aber vornehmlich bei unserm Zeitalter in Gunst, und deren Mittheilung ist den Bedürfnissen des Juristen eben so entsprechend als den Wünschen der Laien willkommen; ein Umstand, der auf der einen Seite eben so sehr zur Vermehrung dieser Literatur als auf der andern Seite, da Niemand zweien Herren dienen kann, zu der Herabdrückung ihres Werthes beigetragen hat. Nach der Ansicht des Ref. dürfen die Bearbeiter von Strafrechtsfällen in Ländern, die noch keine vollständigen Particulargesetzgebungen haben, nur für das eine oder andere Interesse arbeiten, weil da, wo das gemeine Recht das Gesetz bildet, die wissenschaftliche Darstellung sehr viel Discussion aus Rechtsquellen erheischt, mit denen selbst der gebildete Laie keine Art von Bekanntschaft gemacht zu haben pflegt. Versucht Ref. diese Ansicht auf den 2. Band der Bischoff'schen Criminalrechtsfälle anzuwenden, so muss er sich überzeugen, dass Hr. Dr. Bischoff zwar wesentlich das Interesse der Wissenschaft, hier und da aber auch die Vergnügung von Laien im Auge gehabt und dieser manches Opfer gebracht hat. So hat gewiss die letztere Rücksicht die Aufnahme der Vertheidigungsschrift für Ulrich wegen Münzverbrechens (S. 1—22) herbeigeführt, die bei grosser Vernachlässigung der factischen Vertheidigungsmomente in vielen hochtrabenden, oft undeutschen Phrasen auf Rührung des Richter mehr hinarbeitet, als der Zweck der Defension gestattet. Nicht einmal als Begnadigungsgesuch möchte Ref. eine solche Schrift zulassen, da schon ihre Form das nicht eben ehrende Zutrauen des Vfs. aussprechen würde, dass die Ausübung des Rechts der Gnade nicht durch die höchsten Ideen der Gerechtigkeit, sondern durch Gemüthswallungen sich leiten lasse. — Sehr empfehlenswerth sind folgende Abhandlungen: 1. Untersuchungsprocess wegen Verwandtentodtschlags (S. 23—58), bei welchem der subjective Thatbestand und das Schwanken des Willensfehlers zwischen dolus eventualis und culpa besondere Aufmerksamkeit verdient; 2. der Untersuchungsprocess wegen Raubmordes (S. 59—100), welcher den Ref. durch eine Note des Herausgebers besonders angezogen hat, in der aus den Annales d'hygiène publique eine für die gerichtliche Medicin sehr wichtige neue Entdeckung über das Erkennen der Quelle ausgeflossenen Blutes durch den Geruch, mitgetheilt wird; 3. Fall einer durch unbefugtes Kuriren und Vernachlässigung dabei herbeigeführten Körperverstümmelung (S. 279—311), interessant wegen der schwierigen Maassbestimmung der desshalb eintretenden arbiträren Strafe; 4. Untersuchungsprocess wegen verheimlichter Schwangerschaft und Geburt

ingleichen wegen verdächtigen (?) Kindermordes, für die gerichtliche Medicin nicht ohne Wichtigkeit; 5. ein Criminalfall von Bigamie und Ehebruch (S. 455—483); sowie 6. eine Untersuchung wegen Verdachts der versuchten Ermordung einer Geliebten (S. 535—592), beide in psychologischer Hinsicht merkwürdig; 7. Fall eines in der Trunkenheit verübten Kirchendiebstahls (S. 601—611), bei welchem nach Ref. Ansicht von der Spruchbehörde erster Instanz ein grosser Irrthum dadurch begangen worden war, dass sie nach den Regeln vom Kirchendiebstahl bestraft hatte, während die Trunkenheit das Verbrechen als ein culposes erscheinen liess, ein culposer Diebstahl aber nicht existirt; 8. Untersuchungsprocess wegen dritten Diebstahls, in welchem der Inculpat in erster Instanz zum Tode condemnirt, in zweiter Instanz aber wegen gehörig motivirten Widerrufs des früheren Geständnisses ab instantia absolvirt wurde (S. 613—644). Gute Defensionen bieten namentlich die unter 9. und 14. mitgetheilten Untersuchungsprocesse wegen Brandstiftung und Verdachts eines homicidium praemeditatum. Eine kurze Abhandlung über Thatbestand und Strafe des Incendiums nach gemeinem Rechte enthält der Rechtsfall No. 19, dessen Bearbeiter dem Gerichtsbrauche zu enge Grenzen setzt, wenn er S. 440 behauptet, dass, wenn Strafgesetze zu unbestimmt, unverständlich seien, diess dem Gerichtsbrauche noch kein Recht gebe, bestimmte Begriffe hineinzutragen. — Aus diesen kurzen Bemerkungen über einige einzelne Abhandlungen ergibt sich schon der reiche Inhalt der angezeigten zweiten Probe des Hrn. Dr. Bischoff, der auch noch für die Strenge Dank verdient, mit der er Fehler in der Strafrechtspflege häufig gerügt hat. Den schärfsten Tadel verdiente das im Rechtsfall No. 17. enthaltene, fast aus lauter Suggestivfragen zusammengesetzte Specialverhör, die bei No. 15. erwähnte Peinigung durch Prügel, und das bei No. 12. mitgetheilte unnütze und nachtheilige Vorspiel zu einer Hinrichtung, welches im J. 1825 von einem Landrichter, Dr. R., in einem der sächsischen Herzogthümer aufgeführt worden ist. 33.

[1666] Verhandlungen des Assisenhofes in Mainz über die der Giftmörderin Marg. Jäger und ihrer Mitschuldigen Elis. Kath. Renter zur Last gelegten Verbrechen. Nebst d. Portr. u. kurzen Biogr. d. Jäger. Mainz, Kunze. 1835. 64 S. gr. 8. (8 Gr.)

Ueber diese durch die Zeitungen bereits vielfach erwähnte Angelegenheit genüge die Bemerkung, dass die Geschwornen erstgenannte Verbrecherin von 7 Giftmorden, deren sie angeklagt, bei 6, und der einmaligen Mithülfe für schuldig erklärt haben. Ref.

ist von der Richtigkeit des Ausspruchs vollkommen überzeugt, hat aber doch den Geist, der, wie S. 25 der Untersuchungsrichter erzählt, von zwei andern Mitgefangenen schon mehrere Nächte vorher und erst später von der Jäger bemerkt wurde, und dessen Erscheinen sie zum Geständnisse brachte, ein Geständniss welches sie, in ihr früheres Gefängniss zurückgebracht und bis zum Ende der Untersuchung beharrlichst widerrief, etwas bedenklich gefunden.

[1667]. De finibus inter civitatem et ecclesiam caute regundis. Comm. juris publici, qua V. Perill., Jur. Cons. Christ. Jac. Eisenstuckio, Supr. Coll., quod in Sax. Reg. jurisdictioni praefuit, praesidi etc., summos in utroque jure honores, quos ante hos L. annos consecutus est, pie gratulatur Dr. *Frid. Haenel*, Pot. Reg. Sax. a consil. eccl. intimis. Dresdae, (Grimmer.) 1835. X u. 36 S. gr. 8. (. . Gr.)

Unter den Hauptfragen des öffentlichen Lebens hat jene nach dem Verhältnisse, in welchem die Kirche sich in und zu dem Staate bewegen soll, in der neuesten Zeit unendlich an Bedeutung gewonnen. Allerdings hat man die Nothwendigkeit einer genauen Feststellung auch in früherer Zeit nicht verkannt, und das unablässige Ringen nach einem wissenschaftlichen Haltpuncte für das bestehende Recht, wie es in dem Episcopal-, dem Territorial- und dem Collegialsystem sich ausspricht, beurkundet diess zur Genüge. Doch galt es in der That nur der theoretischen Begründung des Bestehenden, nicht einer Uebertragung der als wahr anerkannten Grundsätze in das Staatsleben hinaus, unter dessen strengen monarchischen Formen jedwedes freie Bewegen der Kirche untergegangen war. In den jüngsten Tagen ist nun unter dem Einfluss der Zeit eine vollkommene Aenderung der Ansichten und Verhältnisse hervorgetreten. Die Forderung eines angemessenen, gesicherten Rechtszustandes der Kirche hat durch die Einführung der repräsentativen Staatsverfassung festen Grund gewonnen, und weit entfernt, die überaus zahlreichen Schriften, welche sie immer und immer wieder aussprechen, als verwerfliche Zeichen revolutionären Strebens anzusehen, halten wir sie vielmehr für die erfreulichsten Merkmale des lebendig gewordenen kirchlichen Sinnes. Dadurch dass es dabei ohne mancherlei Extravaganzen nicht abgegangen ist, halten wir uns nicht widerlegt, und es ist damit nur so viel dargethan, dass es vor allen Dingen der klaren Verständigung über die Grundlagen, der genauesten Feststellung der Grenzen des Staates und der Kirche bedürfe. Desshalb halten wir denn auch jeden Beitrag zu dieser Feststellung für beachtenswerth, um so mehr aber, wenn er wie der vorl. von einem Manne geliefert

wird, der vermöge seiner kirchlichen Stellung, vermöge seiner innersten Einsicht in das Wesen der Kirche seines Vaterlandes vor Allen zur Stimmgebung berechtigt ist. Dürfen wir uns hierin der allgemeinen Beistimmung für versichert halten, so glauben wir zugleich, dass die folgende Skizzirung des Inhaltes der vorl. Schrift nicht als überflüssig erscheinen werde. Die Kirche ist die, zur innern Gottesverehrung nach gleicher Weise eingegangene Gemeinschaft (Consociatio) der Christen, als deren höchster Zweck die Gestaltung des Lebens nach dem Willen Gottes und seinen Verheissungen sich darstellt. Dagegen ist der Staat die unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte eingegangene Verbindung zur Realisirung der Rechtsidee, nicht zur Erzielung der höchsten Glückseligkeit, welche nur als erweiterter oder entfernter Zweck erscheinen kann. Das sogenannte System der absoluten Einheit ist also durchaus verwerflich, es sind vielmehr Staat und Kirche ihrer innersten Natur nach selbst dann verschieden, wenn alle Staatsbürger Mitglieder derselben Kirche sind, ein Grundsatz, dessen Nichtachtung u. a. namentlich durch das Ergreifen des Gegensatzes gegen die hierarchischen Principien der kathol. Kirche bedingt worden ist. Die Rechte nun, welche die Kirche gegen den von ihr verschiedenen Staat in Anspruch nehmen darf, sind einmal das selbständige Wirken in ihrem Kreise zu Erreichung ihres Zweckes, und dann Schutz und Gerechtigkeit, wie sie allen Unterthanen zu Theil werden. Der Staat aber hat zuförderst das Informations-, Aufsichts- und Schutzrecht (Jura circa sacra), welche wesentlich schon aus seiner Bestimmung sich ableiten lassen. Zunächst ist er dann, wenn alle, oder doch die meisten Staatsbürger derselben Kirche angehören, und die übergrosse Menge das freie Walten der Kirche hemmen würde, dergestalt einzugreifen berechtigt, dass er die Leitung der Sorge kirchlicher Angelegenheiten übernimmt, immer aber durch besondere, derselben Kirche angehörende Beamte und unter dem Beirath der erfahrensten Theologen; nicht aus eigener Gewalt, sondern quasi mandato, gleich wie der Vormund gegen den Mündel, und nie in Beziehung auf Glaubens- und Gewissenssachen, in denen er ohne die Uebereinstimmung der Mehrzahl nicht wirksam werden kann und, selbst wenn diese vorhanden, dennoch gegen die an dem Althergebrachten hängende Minderzahl nie eine Zwangsgewalt äussern darf. Als eine der Folgen des festgestellten getrennten Verhältnisses des Staats zu der Kirche wird zuletzt namentlich diese hervorgehoben, dass nicht die bürgerlichen Repräsentanten der Einzelgemeinden dort zu handeln berechtigt seien, wo es den Angelegenheiten der Kirche gelte, sondern dass überall die Wahl besonderer Vertreter sich als nothwendig ergebe. — Ein näheres Eingehen in diese mit grosser Belesenheit und scharfsinnig begründeten Sätze, eine

Vergleichung derselben mit dem Inhalte der symbolischen Bücher, vielleicht auch eine nähere Prüfung der soeben angedeuteten eigenthümlichen Ansicht des Vfs. über die erweiterte Wirksamkeit des Staats in Beziehung auf die Kirche, müssen wir uns hier versagen, doch können wir uns nicht enthalten, der Kirche unseres Vaterlandes zu der Thätigkeit eines Mannes Glück zu wünschen, dessen reine Begeisterung für die höchsten Beziehungen des Lebens so offen und klar sich ausgesprochen hat. Gedenken wir schliesslich noch des Umstandes, durch welchen das Erscheinen der Schrift bedingt wurde. Sie war bestimmt, dem hochverdienten Präsidenten Dr. Chr. Jak. Eisenstuck an dem Tage seines Doctorjubelfestes die Gefühle der Verehrung und die besten Wünsche des ihm blutsbefreundeten Vfs. vorzulegen. In jene und diese wird das Vaterland dankbar einstimmen. 7.

# Medicin.

## Medicinische Topographie.

[1668] Medicinisch-physikalische Abhandlung über die Heilquellen zu Altwasser in Schlesien, nebst einer kurzen Beschreibung des Ortes und seiner Umgebung, von Dr. *Rau*, kön. Kreisphys., Brunnen- u. Badearzte. Mit 1 Kupf. Breslau, W. G. Korn. 1835. XVI u. 136 S. gr. 12. (18 Gr.)

Dieses Mineralwasser, welches seit den letztern Jahren sehr stark besucht worden ist, hat durch den jetzigen Besitzer, den Rittmeister und Landesältesten, Hrn. von Mutius, sehr gewonnen und es verdiente daher eine neue Beschreibung, da die von dem Vorgänger des Vfs., dem Hofrath Hinze, verfasste, wegen der vielen seitdem eingetretenen Veränderungen unbrauchbar geworden war. Der Vf. entwarf diese Beschreibung, um die Badegäste mit Allem, was sie hier vorfinden, was sie mitbringen müssen, wie sie sich einzurichten haben, und was sie sich von dem Gebrauche der hiesigen Mineralquellen versprechen können, bekannt zu machen. Ref. findet nach fleissiger Durchlesung dieser Schrift, dass er sie Allen, welche nach Altwasser zur Herstellung ihrer Gesundheit reisen wollen, als einen sichern Führer mit gutem Gewissen empfehlen kann. — Die chronologisch geordnete Literatur dieser Mineralquellen ist vollständiger, als sie Osann geliefert hat. Hierauf folgen geschichtliche Nachrichten über Altwasser. In einem 1357 ausgefertigten Kaufcontracte führt das Dorf Altwasser den Namen aqua antiqua. Die verschiedenen Besitzer dieser Minera

quellen haben nicht viel zum Emporbringen derselben beigetragen, bis im Jahre 1788 dieser Curort an den ältesten Sohn des geh. Justizrathes von Mutius, Jos. Franz Ernst, kam, der die von seinem Vater begonnenen Erweiterungen und Verschönerungen mit bedeutendem Aufwande fortsetzte. Die von 1806—1815 bedrängten und veränderten Zeitverhältnisse zerstörten die wohlgeordneten Vermögensumstände dieses sehr verdienten Mannes, und Altwasser würde ganz im Verfall gerathen sein, wenn die kön. Regierung nicht aus einem bei der Badeanstalt errichteten Ersparungsfonds reichliche Unterstützungen bewilligt hätte. Der jetzige Grundherr hat sich durch Herstellung und Verbesserung der Wohnungen, durch Aufführung neuer Gebäude, durch Auffindung der neuen Mineralquelle u. s. w. sehr verdient um diese Heilquelle gemacht. — Es folgt eine genaue Beschreibung der Lage des Ortes und seiner Umgebungen, die durch das beigefügte Kupfer noch mehr versinnlicht worden ist. — Im J. 1834 brauchten die dortigen Mineralquellen 432 Familien, während 1815 nur 239 Familien nach Altwasser gekommen waren. Rührte diese Frequenz von den bedeutenden Verbesserungen der Badeanstalten her, oder hatte auch ein Befehl der kön. Regierung, durch welchen das Besuchen auswärtiger Mineralquellen sehr beschränkt wurde, daran Antheil? — Einrichtung der drei Badehäuser, in welchen nicht Tabak geraucht, kein Hund mit in die Badegemächer genommen werden darf. — Die vier hiesigen Quellen sind sämmtlich zu den kalten zu zählen, indem ihre Temperatur immer + 7° R. beträgt. Die chemische Analyse derselben hat Hr. Prof. Fischer im J. 1830 unternommen, und andere Resultate als Mogalla erhalten, welche Osann mitgetheilt hat. — Eilf Puncte werden zur Beobachtung empfohlen, wenn man sich durch das Baden nicht schaden will. — Die Brunnentrinker sind in der Regel keiner besondern strengen Enthaltsamkeit zu unterwerfen. — Von der Bade- und Polizeicommission. — Betten müssen Familien mitbringen, und wegen des in Gebirgsgegenden schnellen Temperaturwechsels muss auch für wärmere Kleidungsstücke u. s. w. Sorge getragen werden. — Von S. 94 bis mit S. 127 folgt nun eine Angabe und Beschreibung von 32 nahen und entfernten Spaziergängen und Sehenswürdigkeiten. — Bade- und Brunnentaxe, welche S. 128 beigebracht ist, überhebt den Brunnengast einer Menge von Fragen. — Die Angabe der Gebirgsarten, welche bei Altwasser vorkommen, sowie die Aufzählung einiger Pflanzen, welche hier wild wachsen, sind dem Vf. unstreitig erst mitgetheilt worden, nachdem das Schriftchen schon beendigt worden war, denn sonst würden beide Gegenstände wohl schicklicher bei Beschreibung der Ortslage ihren Platz gefunden haben. Kühn sen.

[1669] **Mittheilungen aus der Erfahrung über die Wirkung und Anwendung der Soolbäder, insbesondere zu Salzhausen. Eine Anleitung zum zweckmässigen Gebrauche derselben für Kurgäste und angehende Aerzte von Dr. *C. Ph. Möller*,** Grossh. Hess. Med. Rathe, erstem Physicatsarzte, dirig. Arzte zu Salzhausen u. s. w. **Mit 1 Karte u. 1 Ansicht. Darmstadt, Pabst. 1835. XVI u. 207 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)**

Diese ausnehmend splendid ausgestattete Badeschrift macht uns mit einem Mineralwasser bekannt, welches als Soolquelle schon im 16. Jahrh. benutzt worden ist, als Heilquelle aber in den neuesten Zeiten erst die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich gezogen hat. Daher beschränkt sich auch die Literatur derselben nur auf zwei Abhandlungen, die von Graff, 1825, und die gegenwärtige. Die grosse Menge hülfsbedürftiger Kranker, welche sich in den letzten Jahren dort versammelten, hat die Staatsregierung veranlasst, für gutes Unterkommen und Alles, was den Aufenthalt in einem Badeorte angenehm machen kann, möglichst zu sorgen. Die Entstehung der Mineralquellen hängt von Processen ab, welche in dem Innern der Erde vor sich gehen, und wobei Elektricität, Galvanismus und Magnetismus sich thätig beweisen. Selbst die Soolquellen dürfen wir nicht für blosse Auflösungen von Chlornatrium ansehen, welches das Wasser aus Steinsalzlagern, die es durchströmt aufnimmt. Schon Paracelsus sagt: die Soole wirkt in einer Stunde mehr, als das Salz, wenn es wieder zur Soole aufgelöst wird, in einem Monate. Die Grundwirkung aller Mineralwasser, nach Verschiedenheit des plastischen Lebens, ist einerseits deren Beziehung auf die assimilative und resorbirende, andererseits auf die ab- und aussondernde Thätigkeit, worin das ganze reproductive Leben des Organismus in seiner Grenze sowohl nach innen als nach aussen besteht. Der Boden von Salzhausen und der ganzen Umgegend besteht hauptsächlich aus Basaltstein, basaltischen porösen Laven, Augit, Magneteisenstein, Chrysolith u. s. w. Die Soolquellen kommen am Fusse von Basaltanhöhen in einem starken Lager von lockerem Triebsande unter einer torfhaltigen Mooroberfläche zu Tage. Das Braunkohlenlager, welches den Lauf der Soolquellen begleitet, ist bei Salzhausen gegen 100 Fuss stark und wegen interessanter Gegenstände, die man von Zeit zu Zeit in demselben entdeckt, merkwürdig. Unter Anderm hat man hier amerikanische Nüsse von den hier verschütteten riesenmässigen Baumstämmen, deren mehrere 13 Fuss im Durchmesser halten und über der Wurzel abgebrochen sind, desgleichen den Schenkelknochen eines Rhinoceros gefunden. Das specifische Gewicht der Soole beträgt bei mittlerer Lufttemperatur 1,00825, die Temperatur derselben ist

zwischen 11 u. 12 °R., das Aussehen vollkommen klar und durchsichtig, der Geruch an der Quelle dem des Meerschwamms ähnlich, der Geschmack ist bitterlich salzig, etwas prickelnd und erwärmend auf der Zunge. Die Ergiebigkeit der Quelle beträgt in einer Stunde weit über 40 Ohm. Die Bestandtheile sind, nach Prof. Liebig's Zergliederung, in 10,000 Wasser 95,64 salzsaures Natrum, 11,44 salzsaure Bittererde, 3,35 salzsaure Kalkerde, 14,55 schwefelsaure Kalkerde, 0,77 hydriotsaures (nicht hydryots.) Natrum, und 2,39 Verlust, welcher salzsaures Kali und Eisen enthielt. Den Eisengehalt dieses Wassers beweiset theils der röthlichgelbe Niederschlag, welcher sich nach einigem Stehen an freier Luft von selbst absetzt und durch gelindes Erhitzen des Wassers noch vermehrt wird, theils das Absetzen von Eisenocker an Gegenständen, welche das Wasser häufig berührt, theils endlich die Anwendung der gewöhnlichen Reagentien auf Eisen. Aus der zehnjährigen Uebersicht der Krankheiten, gegen welche dieses Mineralwasser gebraucht worden ist, geht hervor, dass es sehr wirksam gegen Lymph- und Drüsenstockungen, als Skropheln, Rhachitis, Atrophie, Physkonie, Kröpfe u. s. w., ferner gegen Hautkrankheiten und endlich gegen gichtische und rheumatische Beschwerden befunden worden ist. Unter allen Krankheiten stehen die Skropheln und Flechten, sowie schlaffe und veraltete Geschwüre der Haut, sowohl in Hinsicht der vorgekommenen Menge einzelner Formen als in Rücksicht der dagegen bewiesenen intensiven Wirksamkeit der Quelle oben an. — Die Soolbäder werden im Allgemeinen contraindicirt durch hitzige, kalte und hektische Fieber, welche einen bedeutenden Grad der Heftigkeit erreicht haben, durch alle chronische Leiden und solche Constitutionen, wozu sich solche Fieber leicht gesellen, daher zu hohe Reizbarkeit der Nerven und Gefässe, zu grosse Erschlaffung und Säfteverlust, zu grosse Auflösung der Säfte u. s. w. den Gebrauch widerrathen. Die Regeln, welche zur Sicherung der Wirkungen dieses Bades befolgt werden müssen, zerfallen in die der Vorbereitung zum Gebrauche, in die des Gebrauchs selbst, in die des sonstigen Verhaltens sowohl während des Gebrauchs als nach demselben, und endlich in die der Zubereitung des äussern Mittels zum zweckmässigen Gebrauche. Auch die Trinkkur der Soole ist S. 168 ff. berücksichtigt, und die nöthigen Vorschriften dazu mitgetheilt. Bei Betrachtung des diätetischen Verhaltens während des Gebrauchs der Soole wird dasselbe vor, in und nach dem Bade, in Beziehung ferner auf das geistige Benehmen und den Gemüthszustand, in Beziehung auf Spiel und Tanz, auf Bewegung und Ruhe, auf Wachen und Schlaf, auf Kleidung und Witterungswechsel, in Beziehung auf Essen und Trinken in Betrachtung gezogen. Endlich werden noch die Anstalten und Einrichtungen zum

Gebrauch der Soole, nämlich die Bäder im ältern und neuern Badehause, das Kurhaus, der Kursaal, die Gartenanlagen, Alleen u. s. w. beschrieben. — Das Titelkupfer liefert eine Ansicht von dem Kurhause und Badeorte Salzhausen; die Karte hingegen den Grundriss sowohl, als die vordere Ansicht des Kurhauses, desgleichen die Anlagen bei Salzhausen und die Umgegend dieses Badeortes. Kühn sen.

# Classische Alterthumskunde.

[1670] Die Tragödien des Sophokles. Uebersetzt von *Wolfgang Robert Griepenkerl.* 1. Thl. König Oedipus. Berlin, Mittler. 1835. 136 S. 8. (12 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: König Oedipus Tragödie des Sophokles, Uebers. von u. s. w.

Bei dem abermaligen Erscheinen einer Verdeutschung des Sophokles kann man sich wahrhaftig der Frage: „cui bono?“ nicht erwehren, zum wenigsten fühlt man sich nach so manchem schon gemachten und keineswegs misslungenen Versuche der Art zu bedeutenden Erwartungen und Anforderungen berechtigt, und diese spannen sich um so höher, wenn (wie es immer sein sollte) ein Dichter wie Hr. G., dessen Bilder griechischer Vorzeit mit Beifall aufgenommen worden sind, es unternimmt, einen Dichter des griechischen Alterthums in deutschem Gewande einzuführen. Der Vf. vorliegender Uebersetzung hat dadurch, dass er dieselbe unbevorwortet in die Welt schickt, seinem Beurtheiler die Sache erschwert und sich selbst vielleicht keinen Dienst geleistet. Warum hat er nicht lieber in der Kürze die Grundsätze, nach denen er gearbeitet, auseinandergesetzt und durchgesprochen? Ihm wie dem Leser hätte dadurch so Manches klarer werden müssen. So aber legt der unpoetische Beurtheiler vielleicht nicht den richtigen Maassstab an, beurtheilt wenigstens das Gegebene nach selbstgebildeten Grundsätzen, ohne die Einwürfe des andern Theils vernehmen zu können. Nach Lesung der ersten Abtheilung Vs. 1—216, (die Verszahlen sind leider nicht beigefügt), konnte Ref. mit sich nicht auf's Reine kommen, in wie weit der Uebersetzer sein Original treu wiederzugeben beabsichtigte; bald glaubte er wörtliche Uebertragung, worauf auch das festgehaltene Versmaass und undeutsche, dem Griechischen abgerungene Wendungen (wie z. B. Vs. 58: *ὦ παῖδες οἰκτροί, γνωτὰ κοὐκ ἄγνωτά μοι κτἑ.*, „beklagenswerthe Kinder, wohl bekannt, mir ist nicht unbekannt, mit welchem Wunsch ihr naht“) hinführen, bald freie Nachbildung zu finden, wie sich aus willkürlichen, zwar an sich unerheblichen, aber mit

Treue er Uebersetzung unvereinbaren Aenderungen im Sinn wie in der Satzfügung zu ergeben schien. Als Probe setzen wir die ersten Verse her:

O Kinder, ihr, des alten Kadmos junger Stamm,
Mit welchem Flehn zu diesen Sitzen eilet ihr,
Geschmückt mit Zweigen wie die Hülfesuchenden?
Es ist erfüllt mit Opferdüften überall
Die Stadt und mit Päanen und mit Klageruf.
Diess will ich nicht von andern Boten hören, drum,
O Kinder, trat ich selber hier zu euch heraus,
Ich, gross genannt von Allen, König Oedipus.
Wohlan, o Greis, so rede du, da dir's gebührt,
Für sie das Wort zu führen, was nur trieb euch her?
Was fürchtet, oder wünschet ihr? Ich bin gewillt,
In Allem euch zu helfen! Fühllos wär' ich ja,
Wenn solcher Sitzung Flehen mich nicht jammerte.

Man vergleiche die hervorgehobenen Stellen mit dem Originale, und man wird unsere Bemerkung gegründet finden. Auch die folgende Rede des Priesters dürfte Stoff zu ähnlichen Ausstellungen geben. Gelungener sind jedenfalls die Chöre, obgleich ebenfalls nicht ganz rein von Verstössen gegen die Uebersetzertreue und von kleinen Geschmackssünden; dabei ist das Originalversmaass zwar beibehalten, aber nicht immer eingehalten; vgl. z. B. im ersten Chor, Strophe Vs. 155, und Antistrophe Vs. 163. Dürfen wir ein allgemeines Urtheil wagen, so ist diese Verdeutschung nichts weniger als misslungen zu nennen, lässt jedoch ihre Vorgänger keineswegs so weit hinter sich zurück, als man von einem abermaligen Uebersetzer des Sophokles zu verlangen berechtigt ist. 96.

[1671] Andocidis orationes quattuor recensuit et lectionum varietate instruxit Dr. *Car. Schiller*, Fridericiani Suerinens. collab. Accedunt analecta ad Lysiae orationes et Theod. Bergkii ad editorem epistola. Lipsiae, Köhler. 1835. VIII u. 160 S. 8. (12 Gr.)

Hr. Sch. gibt hiermit die Fortsetzung seiner Untersuchungen über Andokides, deren erstes Resultat er in seiner neuen Bearbeitung der „Lectiones Andocideae“ von Sluiter mitgetheilt hat. Seine kritischen Hülfsmittel beschränkten sich auf die Bekker'sche Variantensammlung, welche vollständig unter den Text gesetzt und zugleich daselbst kurz besprochen ist. Die angehängten Analecta S. 79—108 beziehen sich auf einzelne Stellen aus verschiedenen Reden des Lysias, wogegen die S. 111—160 folgende briefliche Mittheilung des Hrn. Thd. Bergk, die Zierde des Ganzen, Stellen des Andokides (bis S. 132), dann wiederum einige des Lysias ausführlich erörtert. In der Beurtheilung dieses Unterneh-

mens ist uns ein einsichtsvoller Kritiker, Hr. Prof. R. Klotz, in den Jahrbb. für Philol. u. Pädag. 1835. Bd. 13. Heft 4. S. 371—398 zuvorgekommen. Mit Hinweisung auf diese Recension, die wir unterschreiben, können auch wir unser Urtheil nicht anders als dahin abgeben, dass Herr Sch. zwar seinen Gegenstand mit Fleiss erfasst und ausgeführt, allein in der Feststellung des Textes und in der Motivirung seiner Abweichungen von seinen Vorgängern keineswegs ganz den sichern Tact und die kritische Umsicht so bewährt hat, wie sich diess von einem Herausgeber des Andokides nach mehrjährigem vertrauten Umgange mit demselben wohl erwarten liess. 96.

[1672] *M. Tullii Ciceronis* Tusculanarum disputationum libri quinque ex Orellii recensione edidit et illustravit *Raphaël Kühner*, phil. doct. in lyc. Hannov. conr. etc. Editio alt. auct. et emend. Jenae, Frommann. 1835. XVI u. 478 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Da diese Ausgabe sich auf dem Titel als „editio altera auctior et emendatior" ankündigt (nämlich als 2. Ausg. der Jen. 1829 erschienenen und von Hrn. K. besorgten „Neidiana altera" wovon die erste ibid. 1798 erschienen war), so ist es fast unbegreiflich, warum der Herausgeber seine Leser über die hier angebrachten Vermehrungen und Verbesserungen ganz im Dunkeln lässt und seinem Buche die Vorrede vom J. 1829 (Epistola ad Lud. Dissenium) vorsetzt. Etwas Neues zu sagen wäre nach Ablauf von 6 Jahren (bei der jetzigen literarischen Betriebsamkeit ein gar bedeutendes Intervall) wohl der Mühe gewesen. Ref., der die erste Ausgabe nicht besitzt, war lange in Zweifel über das „auctior et emendatior", bis er auf Stellen stiess, wie I. 17, 40. 22, 50. u. A. und nun wohl sah, dass Herr K. neuere Untersuchungen über die Tusculanen sorgfältig zu Rathe gezogen und umsichtig benutzt hat. Die Wiederholung der alten Vorrede beweist übrigens, dass der Herausgeber die früher angenommenen Grundsätze auch jetzt noch als die richtigen anerkennt. Ohne ihm diese Consequenz verübeln zu wollen, unterdrücken wir sogar den Wunsch, der sich uns aufdringen will, es möchte Hrn. K. gefallen haben, etwas Neues von Grund aus und nach durchgreifenden Grundsätzen zu geben, ein Wunsch der nächstens durch die versprochene Ausgabe der Tusculanen des Hrn. Prof. Klotz befriedigt werden wird. Hier begnügen wir uns, in der Voraussetzung dass die sonstigen Vorzüge der Kühner'schen Bearbeitung allen Ciceronianern vom Fach längst und hinlänglich bekannt sind, den Plan und die Anlage des Ganzen kurz mit den eigenen Worten des Herausg. zu charakterisiren (S. X): „Id maxime sequutus

sum consilium, ut editionem pararem, qua praeceptori, Tusculanas discipulis suis explicanti, non solum accuratiore eos horum librorum intelligentia imbuendi, Ciceroniani sermonis consuetudine fingendi, et Tullii philosophandi ratione initiandi copia pararetur, sed etiam iuveniles mentes acuendi subtilioribusque instituendis persequendisque disquisitionibus assuefaciendi materia suppeditaretur." 96.

[1673] *M. Tulli Ciceronis* pro P. Sestio oratio. Cum varietate Ascensianae secundae, Ascensianae tertiae, Hervagianae, Naugerianae, Ernestianae et Madvigii emendationibus in usum lectionum tertium edidit *Jo. Casp. Orellius.* Heidelbergae, Winter. 1835. VIII u. 40 S. 4. (10 Gr.)

Der eben so unermüdliche als scharfsinnige letzte Herausg. der gesammten Schriften des Cicero sah sich zur dritten Bearbeitung der Sestiana (die erste in der Gesammtausgabe, die zweite nebst der R. pro M. Caelio Rufo, c. annot. in us. schol. ed. Turic. 1832. 8.) theils durch eigene fortschreitende Studien, theils durch Madvig's in einigen akademischen und in dessen Opuscul. p. 411 sqq. wiederholten Schriften entwickelten Scharfsinn, theils endlich durch einige neue kritische Subsidien veranlasst. Unter letzteren ist namentlich die von Hrn. O. lange vergeblich gesuchte, jetzt endlich gefundene Ascensiana tertia, Cic. oratt. Paris. ap. Jodoc. Badium Ascen. 1531 (von welcher 2 Ex. auf der königl. Bibliothek zu Paris, 1 in Turin, 1 in Lyon sich befinden) zu verstehen, aus deren Vergleichung mit den beiden andern Ausgaben, in welchen zuerst die Sestiana vollständig erscheint, der Hervagiana 1534 und der Naugeriana 1584, constatirt wird, dass sämmtliche Herausgeber verschiedene Handschriften vor Augen hatten, unter ihnen die beste And. Naugerius. Am deutlichsten stellt diess die unter dem Texte stehende Var. lect. jener Ausg. heraus, wenn Hr. O. noch die Abweichungen von Ernesti gefügt hat, „ut, quid optimorum codicum ope et criticorum studiis inde ab his sexaginta annis emendatum sit, manifestius appareret". Auch Madvig's Emendationen und eigene Bemerkungen des Herausgebers sind zugegeben. Für die Kritik des Cicero also wieder ein Schritt vorwärts. 96.

[1674] Anthologia veterum latinorum epigrammatum et poematum. Editionem Burmannianam digessit et auxit *Henr. Meyerus* Turicensis. 2 Tom. Lipsiae, Gerh. Fleischer. (Frohberger.) 1835. L, 276 u. 218, 252 u. 208 S. gr. 8. (6 Thlr.)

Es hat die literarische Betriebsamkeit unserer Tage nicht leicht ein Unternehmen hervorgebracht, dem wir eine grössere und freudigere Theilnahme versprechen zu können glauben als das vorliegende. Die Gesammtheit der lat. Epigrammatiker liegt verwaist seit dem J. 1773, wo der 2. Bd. von Burmann's Anthologie erschien. Wie sehr aber eine neue Bearbeitung derselben an der Zeit sei, ist eben sowohl von Denen, welche die Wichtigkeit dieses Zweiges der röm. Literargeschichte zu würdigen verstanden, anerkannt, als von Einzelnen bald in lehrreichen Andeutungen und literar. Nachweisungen (wie von Bardili in Jahn's Jahrbb. 1828. 2. S. 216 ff.) öffentlich ausgesprochen, bald durch Versuche im Kleinen (wie von Bernstein, versus ludicri in Rom. Caesares, Hal. 1810. 8., von Sillig und Dübner in Jahn's Jahrbb.) hinlänglich bethätigt worden. Es kann daher nicht anders als ein glücklicher Gedanke genannt werden, den Hr. M. fasste, diesen lange vernachlässigten Gegenstand so viel als möglich auf die Stufe zu heben, welche derselbe in dem Complex der Alterthumsstudien nach jetzigen Begriffen einzunehmen verdient, und in der That muss man sich Glück wünschen, dass die Ausführung dieses schwierigen Unternehmens in so tüchtige Hände gefallen ist. Unsere Leser werden sich einen Begriff von der Reichhaltigkeit dieser Sammlung machen können, wenn sie erfahren, dass die Anzahl der hier mitgetheilten Gedichte sich auf 1704 beläuft, die Anzahl der genannten Vf. an 150 beträgt, und unter diesen eine Menge Namen von gutem Klange (wie Naevius, Ennius, Plautus, Pacuvius, Lucilius, Manilius, Varro, Cicero u. s. w.), wobei ungefähr 130, was von bedeutendem Interesse ist, historisch sich feststellen lassen, endlich dass die hier aufgestapelten Reste der epigrammatischen Poesie einen Zeitraum von etwa 1500 Jahren umfassen; sie werden sich aber auch einen Begriff von der Schwierigkeit der Arbeit machen können, wenn sie bedenken, dass hier nicht wie bei den Griechen durch alte Sammlungen vorgearbeitet war, sondern dass das an verschiedenen Orten Zerstreute erst zusammengelesen werden musste, und zwar theils aus Handschriften, theils aus Schriftstellern, theils aus Inschriften. Hier hatte nun zwar der wackere Burmann eigentlich das Wesentliche schon gethan, allein einem neuen Herausgeber blieb so Manches noch zu thun übrig; B. bot nur die Grundlage dar, auf welcher fortgebaut werden musste und diese Aufgabe hat Hr. M. mit grosser Vorliebe und Gewissenhaftigkeit gelöst. Sein Hauptgeschäft war, die ganze Sammlung, ohne die Grundzüge des Originals der Burmann'schen Bearbeitung zu verwischen, unter nochmaliger Durchprüfung der Quellen einer neuen Sichtung zu unterwerfen, Unechtes und Schlechtes auszuscheiden, Uebersehenes nachzutragen und das Ganze so viel als möglich historisch und kritisch festzu-

stellen. Zu diesem Zwecke suchte zuerst der Herausgeber für diejenigen Dichtungen, die aus Handschriften geflossen sind, neue Subsidien zu erwerben, und hier gelang es ihm, die handschriftlichen Schätze des Hrn. Dr. Sillig zur Benutzung zu gewinnen, nämlich Collationen von 6 codd. Paris., 4 codd. Guelferbyt., 2 codd. Thuan., 1 cod. Lindenbrog., 1 cod. Rehdig. und des berühmten cod. Salmasianus, welcher mehr als 300 Gedichte enthält und die Quelle mehrerer anderer Mss. ist, obgleich nach Burmann's Ausbeutung gerade aus ihm wenig mehr zu gewinnen war; dazu kamen noch 2 von Orelli mitgetheilte codd. Turic., die von Wernsdorf zu den Poet. lat. minor. vernachlässigten Addenda zu Burmann's Ausgabe, und Das, was Dübner 1828 aus einem cod. Goth., und Mai 1831 aus codd. Vatic. bekannt gemacht haben. Aus der 2. Quelle, den Schriftstellern, wurde Manches durch aufmerksame Lectüre gewonnen; ebenso aus der dritten, den Inschriften, wiewohl hier die schärfste Sichtung nothwendig war, theils weil in vielen Fällen die Zeit der Entstehung sich nicht ermitteln lässt, theils weil die Mehrzahl dieser poetischen Ergüsse, wie es die Natur der Sache mit sich bringt, höchst mittelmässig und der Verewigung kaum würdig ist. Das ganze Material ist nach Burmann's Vorgange (doch nicht ohne den Eintheilungsgrund zu vermissen; s. praef. p. VIII) in folgende Classen vertheilt: No. 1—14, Epigrammata Saturnia; No. 15—535, epigrammata secundum auctorum aetates descripta; No. 536—559, auctores incertae aetatis; No. 560 sqq. carmina, quorum auctores ignoti sunt; liber primus (Dichtungen auf Götter und Heroen), No. 560—695; liber secundus (Dichtungen auf Menschen), No. 696—875; liber tertius (Dichtungen auf Sachen), No. 876—1143; liber quartus (sepulcralia), No. 1144—1536; carmina supposititia, No. 1537—1606; appendix, No. 1607—1615; catalecta veterum poetarum in Priapum, No. 1616—1704. Jedem der beiden Theile, von denen der zweite mit dem III. Buche beginnt, ist ein besonders paginirter Commentar beigegeben, enthaltend kritische und erläuternde Bemerkungen in der gedrängten Kürze, welche wir auch an andern Schriften des Herausgebers als einen seltenen Vorzug anerkennen; ihren sonstigen Werth im Einzelnen zu würdigen bleibt billig ausführlichen Beurtheilungen überlassen. Besonders aber verdient den Freunden der röm. Literaturgeschichte die Vorrede empfohlen zu werden, wo über die Vf. der in die Anthologie aufgenommenen Gedichte kurz, aber mit Sachkenntniss und Umsicht gesprochen wird. Am Schlusse Addenda S. 157—173, Index epigrammatum S. 174—205, Catalogus poëtarum S. 206 f., auctores recentiores S. 208. Die Ausstattung ist tadellos. 96.

[1675] Die Sage von Odysseus nach Homer. In Reimen be-

arbeitet von Dr. *Edu. Eyth.* 3. Bdchn. 17—24. Buch mit 4 Abbildungen. Karlsruhe, Braun. 1835. 136 S. 8.

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1681. Bd. 4. No. 503.]

# Naturwissenschaften.

**[1676] Monographia Psittacorum. Auct. *Wagler.*** (Aus dem Bande [welchem?] der Denkschriften d. kön. Akad. d. Wiss. in München besonders abgedruckt.) München, Jaquet. 1835. 288 S. 4. (2 Thlr.)

Ein Opus posthumum des talentvollen Vfs., in dem aber das Bizarre seiner Arbeiten weniger hervortritt als in früheren Werken. Vielmehr sind die lobenswerthen Eigenschaften Wagler's, glückliche Beobachtungsgabe, fleissiges Sammeln, lichtvolle Zusammenstellung, hier deutlich zu bemerken. Das Vorwort ist vom Christtage 1830 datirt. Die Monographie eröffnet ein gedrängter Ueberblick der Geschichte der Papageien. Der Vf. vergleicht hier, wie in seinem Systeme der Amphibien, diese Vögel mit den Nagern. Er will beobachtet haben, dass die Papageien, nachdem sie harte Körper benagt haben, die Unterkieferschneide an den, auf der Innenseite der Oberkieferspitze hintereinander stehenden und emporspringenden, am Vorderrande scharfen Leistchen, wie an einer Art von Feile wetzen und schärfen, und glaubte aus der Entwickelung dieser Vorrichtung auf die Nahrung, ob sie aus harten oder weichen Früchten bestehe, mit ziemlicher Sicherheit schliessen zu können. Psittacus L. wird in 30 Gattungen getheilt: 1. Palaeornis Vig. mit 11 Arten der alten Welt. 2. Polytelis Wglr. Der australische P. Barrabandi. 3. Pezoporus Illig. formosus. 4. Nymphicus Wglr. 2 austral. Arten bisetis und nov. Holl. 5. Pronitarus Wglr. platurus aus Asien. 6. Platycercus Vig. Australisch. 21 Arten, z. B. pacificus. 7. Deroptyus Wglr. accipitrinus aus Mittelamerika, den Kakatus analog. 8. Euphema Wglr. 4 austral. Art. E. discolor u. s. w. 9. Trichoglossus Vig. Horsf. 10 A. asiat. u. austral. 10. Charmosyna Wglr. papuensis (Japonic. auct.). 11. Eos Wglr. 7 Art. aus Asien u. Austral., z. B. P. indicus. 12. Coryphilus Wglr. 5 austral. Arten, z. B. solitarius Lath. 13. Domicella Wglr. 5 asiat. Art. Lory u. s. w. 14. Eclectus Wglr. Linnaei und grandis a. Asien. 15. Psittacodis Wglr. 5 austral. u. asiat. A. Maregrafs Parugua; aber aus Waigiou. 16. Psittacus Wglr. 20 amer. und afrik. Arten, z. B. Erithacus. 17. Pionus Wglr. ebenso, 15 Art. 18. Psittacula Kuhl 19 Art. 19. Nasiterna Wglr. pygmaea, austral. 20. Triclaria Wglr. cyanogastra Vieill. brasil. 21. Sittace Wglr. 43 amerik.

A., z. B. Tuipara. 22. Tanygnathus Wglr. 2 austr. A., z. B. macrorrhynchus. 23. Coracopsis Wglr. mascarina und nigra aus Afrika. 24. Dasyptilus Wglr. (Psittrichas Less.) Pecquetii aus Amerika. 25. Microglossus Geoff. aterrimus, austral. 26. Calyptorhynchus Vig. 5 austral. A., wie funereus u. s. w. 27. Corydon Wglr. galeatus, neuholl. 28. Cacatua Vieill. 7 asiat. u. austral. Arten. 29. Licmetis Wglr. tenuirostris und 30. Nestor Wglr. hypopolius, beide australisch. — Hierauf folgen die von den Beschreibungen leider getrennten Artdiagnosen; von S. 277—85 die zweifelhaften Arten und endlich ein Register. Mehrere Tafeln sind citirt, aber nicht beigegeben. — Diese letzte Arbeit des Vfs. ist gewiss recht verdienstlich, da der Kuhl'sche Conspectus veraltet war. An neuen Arten und Berichtigungen der Synonymik ist kein Mangel. Der Druck ist correct, aber das Papier könnte besser sein. 48.

[1677] **Deutschlands Insecten, herausgegeben von Dr. *G. W. F. Panzer,* fortgesetzt von Dr. *G. A. W. Herrich-Schäffer.* 125—133. Heft. Jed. m. 24 color. Steintafeln u. meist eben so viel Blättern Text. Regensburg, Pustet. 1835. 8. mit Umschlag u. Futteral (à Heft 21 Gr.)**

[Heft 111—124. Ebendas. à 16 Gr.]

Nachdem längere Zeit von dieser Fortsetzung der Panzerschen Fauna nichts erschienen war, werden auf einmal 9 Hefte ausgegeben, was schwerlich den Abnehmern angenehm sein möchte. Da im Repertor. von diesem Werke noch nicht die Rede war, so muss bemerkt werden, dass der Herausgeber ein sehr tüchtiger und in allen Zweigen seines Faches wohl bewanderter Entomolog zu Regensburg ist, die Zeichnungen zum Theil gut sind; dass aber Lithographie, Illumination und Papier eine Vergleichung mit dem Panzer'schen Werke keineswegs aushalten. Es ist wirklich zu bedauern, wie wenig Sorgfalt auf das Aeussere dieser Hefte gewendet wird. Und doch wäre dieselbe um so mehr zu erwarten, als vom 125. Hefte an der Preis um 5 Gr. erhöht worden ist. Für die Crustaceen, Myriapoden und Arachniden hatte der Herausg. das Glück einen sehr geeigneten Mitarbeiter in dem Kreis-Forstrathe C. L. Koch zu Regensburg zu gewinnen, und es werden vom 132. Hefte an diese in der Fauna von Panzer fast ganz vernachlässigten Ordnungen auch getrennt als selbständiges Werk unter dem Titel verkauft: „Deutschlands Crustaceen, Myriapoden und Arachniden. Ein Beitrag zur deutschen Fauna von C. L. Koch u. s. w. Herausg. von Dr. Herrich-Schäffer.“ Das 132. und 133. Heft besteht ganz aus Insecten dieser Ordnungen,

die der Vf. sehr genau studirt zu haben scheint. Man findet die Arachniden in den, meist sehr abweichenden beiden Geschlechtern, und es gibt hier Gelegenheit, eine Menge der Hahn'schen Irrthümer zu verbessern. Auch eine Anzahl mikroskopischer Milben sind aufgenommen, und es scheinen bei diesen Ordnungen Lithographie und Illumination besser zu sein als bei anderen, besonders den Käfern. Hemipteren werden mit Vorliebe behandelt und die Ausführung derselben ist im Ganzen viel besser als die der Hymenopteren und besonders der Coleopteren, deren Darstellung am unvollkommensten ist. Dipteren und Orthopteren werden in dem Werke nur sehr wenig berücksichtigt. Noch muss bemerkt werden, dass diese Fauna auch eine Menge ausserdeutsche Insecten, doch nur europäische, enthält. So sind z. B. die von Dr. Waltl aus Spanien mitgebrachten Hemipteren u. s. w. in den vorliegenden Heften zum Theil aufgenommen. Die Umschläge enthalten Indices und Anzeigen neuer entomologischer Werke. 48.

[1678] **Genera plantarum florae Germanicae iconibus et descriptionibus illustrata. Auctore *Th. Fr. Lud. Nees ab Esenbeck*, Med. Dr. et in univ. F. W. Rhen. Prof. Fasc. V. et VI. Bonnae, Henry u. Cohen. 1835. 20 S. mit 20 lithogr. Taf. 8. (n. 2 Thlr.)**

[Fasc. I—IV. Ebend. n. 4 Thlr.]

Dieses fleissig gearbeitete Werk ist zum Unterrichte sehr brauchbar und scheint allgemeinen Beifall gefunden zu haben. Die Tafeln sind von Henry unter Aufsicht des Vfs. naturgetreu gezeichnet und reinlich lithographirt. Das 5. Heft enthält die Orchideae nach den Begrenzungen der Neueren, besonders Richard's, 17 Gattungen. Satyrium viride ist als Habenaria Br. aufgeführt. Von Irideen sind die Gattungen Iris, Gladiolus, Trichonema und Crocus dargestellt, sodass dieses Heft, den schon als Probe des Werkes ausgegebenen Crocus mitgerechnet, 21 Tafeln enthält. Eigene Untersuchungen sind hier nicht zu verkennen. Das 6. Heft gibt die Gattungen der Liliaceen, Amaryllideen, mit der nicht eigentlich deutschen Sternbergia, die Cochicaceen, Lemnaceen, bei denen Ref. Hooker's Untersuchungen vermisst, die Fluviales, Hydrocharideae, Alismaceae und Butomeae. Der Text enthält eine Angabe der Stellung jeder Gattung in den verschiedenen Systemen und Anordnungen, einen ausführlichen Character generis, eine kurze Schilderung der Tracht der Pflanzen, nebst dem Vorkommen, und die Erklärung der Tafel.

[1679] **Beschreibung des Symphytum Zeiheri und seiner 2 deutschen verwandten der S. bulbosum Schimp. und S. tu-**

...essum Jacq. von *K. Fr. Schimper*, Dr. d. Phil. Aus d. 28. Bande von Geiger's Mag. f. Pharmac. besonders abgedruckt. Mit 6 Steintaf. Heidelberg, Winter. 1835. 119 S. 8. (20 Gr.)

Der auf dem Titel bemerkte Theil des Inhalts dieser kleinen Schrift, nämlich die mit selbstgefälliger Breite und manchen Seitenhieben abgefasste Beschreibung und Auseinandersetzung der 3 verwandten und auf den ersten 5 Tafeln erläuterten Symphytumarten ist bei weitem weniger wichtig als der nicht angezeigte Theil, nämlich das geistvolle System der Blattstellung des Vfs., worüber derselbe in der botanischen Section der stuttgarter Versammlung d. N. einen Vortrag hielt, und wovon Al. Braun bereits in der Flora Bericht erstattete. Eine genauere Prüfung wird lehren, ob diese, unstreitig scharfsinnigen Ansichten wirklich aus der Natur genommen, oder vielmehr in dieselbe hineingelegt worden sind.

[1680] Neues System der Chemie. Zum Leitfaden eines geregelten Studiums dieser Wissenschaft bearbeitet von *P. T. Meissner*, ord. öffentl. Prof. d. Chemie am k. k. polyt. Inst. in Wien u. s. w. 1. Bd. Chemie der nichtmetallischen Stoffe. Wien, v. Mösle's Wittwe. 1835. XX u. 764 S. u. 1 Bog. Tab. gr. 8. (4 Thlr. 12 Gr.)

Lange nicht ist uns eine Anzeige eines Buches schwerer geworden als die des vorl., theils der Mühe wegen, die es kostet, sich in das Buch erst hinein, geschweige denn hindurch zu arbeiten, theils der, nach glücklich überstandener Lectüre eintretenden Verlegenheit halber, was man eigentlich dazu sagen solle. Schon im 2. Bde. des Repertor. S. 54 hatten wir bei der Anzeige der Aequivalentenlehre des. Vfs. Gelegenheit, Einiges über die Eigenthümlichkeiten seiner Chemie zu erinnern; wir wollen uns dessen als Basis bedienen. Wenn wir schon damals in Bezug auf die Veränderungen, welche der Vf. mit der Atomgrösse, den Sauerstoffverbindungen u. s. w. vieler Körper vornehmen zu müssen geglaubt hat, sagten, dass er, im richtigen Gefühle zwar mancher gegenwärtigen Unsicherheit und Unzulänglichkeit, doch an deren Stelle nur grössere Unsicherheiten, bedeutendere Unzulänglichkeiten gesetzt habe, so müssen wir diess jetzt nicht nur in derselben Beziehung, sondern auch in einer neuen, der des Araeons, wiederholen. Der Vf. hat es nämlich für gut gefunden, mit dem Wärmestoff unter dem Namen Araeon, die Reihe der einfachen Körper anzufangen, wobei ihm jedenfalls die ganz richtige Bemerkung zum Grunde lag, dass wir den Wärmestoff bisher zu sehr vernachlässigt haben. Uns scheint jedoch, als sei unsere

Kenntniss der chemischen Verhältnisse des Wärmestoffes und di Mittel, seine Menge nur irgend genau zu bestimmen, bis jetzt noch unzureichend, um ihn in die chemischen Formeln mit aufzunehmen, in denen er doch nur mit dem Exponenten x auftreten kann um so mehr, da wir keinen von Wärme freien Stoff kennen und sich diese Vernachlässigung also wieder ausgleicht. Der Vf. hat nun die Kenntniss des Wärmestoffs durchaus um keinen Schritt weiter gebracht; es liegt nicht einmal ein Versuch vor, seine chemischen Verhältnisse der Forschung etwas näher zu rücken; der ganze reformatorische Fortschritt des Vf. besteht darin, dass er den Wärmestoff unter dem Zeichen Ar, welches er auch abkürzend durch Puncte unter dem Buchstaben des Radicals, oder wenn wie diess in den meisten Fällen sich ereignet, die Menge des A unbekannt ist, durch einen kleinen horizontalen Strich an derselben Stelle bezeichnet, in die chemischen Formeln einführt, dadurch aber 1. alle bisherigen einfachen Körper mit einem Schlage zu Araoiden und 2. alle Formeln gerade noch einmal so weitläufig macht, ohne dass es ihm doch je wirklich gelungen wäre, die Atomzahl des Araeons oder seine Verbindungsverhältnisse nur etwas mehr aufzuklären. Eine Ausnahme finden wir von der im Allgemeinen der Menge nach unbestimmten Angabe des Araeons; diese Ausnahme ist aber geradehin lächerlich zu nennen; der Vf. nimmt nämlich vom Sauerstoff (nämlich dem uns noch unbekannten, einfachen) eine Reihe von 13 Verbindungen mit Araeon an, und zwar stellen O Ar, O Ar², O Ar³ den gewöhnlichen Sauerstoff unter verschiedenen Verhältnissen, O Ar⁴ den Magnetismus, O Ar den Galvanismus, O Ar⁶ die Reibungselectricität und O Ar⁷ — O Br¹³ die verschiedenen Farbestrahlen des Lichtes dar. Diese Eigenthümlichkeiten hat nun das Buch einen grossen Theil seines Umfanges zu danken, indem natürlich darin die ganzen physikalischen Abschnitte von den Imponderabilien (welchen Namen der Vf. verschmäht und wohl mit Recht, indem er sagt: ungewogene Stoffe sind desshalb nicht unwiegbare), welche, in dieser Ausdehnung wenigstens, den meisten chemischen Lehrbüchern fehlen, aufgenommen sind. Die Abweichungen des Vfs. in Behandlung der übrigen nicht metallischen Stoffe, sind theils nothwendige Folge des Araeons, theils die schon am frühern Orte erwähnten: Schwefel, Phosphor, Solon, Kohlenst., Stickst., sind sämmtlich nicht einfache Körper (nach dem Vf. einfache Araeoide), sondern Sauerstoffverbindungen, wodurch die Reihe der Oxyde aller jener Körper um 1, beim Kohlenstoff sogar um 2, da der Diamant als Kohlenoxyd aufgeführt ist, vermehrt wird. Die Chlortheorie verwirft der Vf. bekanntlich, indem ihm Salzsäure und die analogen Säuren Sauerstoffsäuren unbekannter Radicale, das Chlor, Iod und Brom aber sehr zusammengesetzte Körper sind. Diess Alles scheint

Neuerungen zu sein, die den Vf. zu einem Revolutionnair in der Chemie stempeln könnten; wir müssen aber gestehen, dass uns gerade das Gegentheil stets bei den Schriften des Vfs. in den Sinn gekommen ist, indem es uns scheinen will, dass unter dem Schein einer fast renommirenden Neuheit nur alte, aber längst widerlegte Ansichten vorgetragen werden. Von diesen Eigenheiten abgesehen, ist das Buch sehr gut geschrieben, wenn sich auch nicht gerade Neues darin erwarten lässt. Nur die Nomenclatur scheint uns absolut verwerflich; warum, wenn einmal „deutsch" darüber steht, schreiben Hydrogen, Carbon, Carbonsäure u. s. f.? ist das deutsch? Gegen die Anordnung des Buches lässt sich insofern viel erinnern, als die Lehre von den chemischen Verhältnissen anfängt, dann aber erst die von der Anziehung im Allgemeinen und der Verwandtschaft abgehandelt wird; diess scheint uns die Pferde hinter den Wagen gespannt. Die Abschnitte von chemischen Operationen und Geräthschaften gehören nicht in ein „System" der Chemie. Der etwas breite Stil und das auch für einen Veteran der Wissenschaft zu grosse Vertrauen auf die Richtigkeit eigener Ansichten finden sich, wie in den übrigen Schriften des Vfs., so auch hier. Die Ausstattung ist gut. 94.

[1681] *J. W. Döbereiner's* neueste Erfahrungen und Beobachtungen im Gebiete der physikalischen und technischen Chemie u. s. w. 3. Heft. Jena, Cröker'sche Buchh. 1835. IV u. 140 S. 8. (16 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Beiträge zur physikalischen Chemie von *J. W. Döbereiner*, Dr. d. Phil. u. Medicin u. s. w.

Der thätige Vf. beschenkt uns hier wieder mit einer Anzahl seiner Erfahrungen und Beobachtungen. Sie sind in folgende 8 Abschnitte gebracht: zur Chemie des Lichts, zur Thermologie, zur philosophischen Chemie, zur chemischen Geschichte des Platins, zur analytischen Chemie, zur Phytochemie, zur technischen Chemie, zur mechanischen Physik. Vieles unter dem hier Gegebenen ist von nicht unbedeutendem Interesse; Ref. rechnet darunter namentlich folgende Aufsätze: über die Zersetzung des oxals. Eisenoxyds durch das Licht, so wie über die übrigen Zersetzungen, welche das Licht bei andern mit Oxals. vermischten Körpern hervorbringt; den ganzen Abschnitt über das Platin, seine Eigenschaften und Verbindungen (namentlich platins. Natron); letztere Beobachtungen sind indess zum grossen Theile schon aus der Journalliteratur bekannt; ferner die Beiträge zur analytischen Chemie (Manganoxydul wird durch Magnesia nach d. Vf. gefüllt); Bestimmung der Oxals. des Kalks aus dem Volumen der entwickelten Kohlens., so wie kleiner Mengen Salpeters aus dem Vo-

lumen des entwickelten Stickstoffoxydgases; über Erzeugung von Sauerstoffäther bei unvollkommener Oxydation des Alkohols; über einige künstliche Doppelsilikate, neue Bereitungsmethoden des Bleizuckers und Zinnobers u. s. w. Anderes gehört in das Reich der Speculation, wie das über Gruppirung der elementaren Stoffe, über technische Anwendung der Stosskraft des explodirenden Knallgases Gesagte, ja Manches versteigt sich in dieser Hinsicht in eine Region wo das Lächerliche anfängt, z. B. der Vorschlag zur Prüfung S. 126, und das über die Verwendung des heidelberger Fasses zu einem akustischen Barometer und die Entstehung des Napoleon'schen Magenkrebses Vorkommende. Endlich kommen auch Vorschläge zu Apparaten und Versuchen vor, welche theils wirklich praktisch, wie das Platinessiglämpchen und das portative Feuerzeug, theils mehr angenehme Spielereien sind. Einzelne Notizen sind von sehr geringer Bedeutung. Man sieht, dass sich hier sehr Verschiedenes zusammendrängt und der Vf. überhaupt promiscue Mehreres aus seinem Schatze herausgegriffen hat; dabei kann man freilich den Wunsch nicht unterdrücken, dass es ihm gefallen haben möge, manches Unbedeutende mit Bedeutenderem, woran es ihm nicht fehlen konnte, zu vertauschen. Unangenehm sind so gesucht zusammengesetzte Worte, wie Oxyrhophon, Zymosympiziometer u. s. w. für Dinge, die man sehr gut deutsch sagen kann; namentlich fällt eine dergleichen Hellenomanie auf, wenn man z. B. durchgängig „empyrisch" statt empirisch liest. 94.

[1682] **De lucis effectibus chemicis.** Commentatio, qua Viro Illustriss. J. B. Trommsdorf ad festa doctor. semisecul. condecoranda gratulatur ordo philos. in univ. Regiomont. interprete *Frid. Phil. Dulk*, Chem. P. O. Regimontii, Unzer. 1834. 24 S. 4. (6 Gr.)

Diese kleine Schrift verbreitet sich nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung nicht sowohl über die chemischen Wirkungen des Lichts im Allgemeinen, als vielmehr über die chemischen Wirkungen des violetten, grünen und rothen Strahls auf Quecksilberoxyd, Sublimat, Chlorsilber, Silberoxyd, Kupferoxyd und mit Zucker abgeriebenes Quecksilber, zu welchem Behufe der Vf. neue Versuche mit gefärbten Glasglocken anstellte. Diese Versuche bilden nun den eigentlichen Kern der Abhandlung; da sie aber bereits in Erdmann's Journal, und, wenigstens die das Chlorsilber betreffenden, auch in das pharmaceutische Centralblatt übergegangen sind, enthalten wir uns, etwas Weiteres darüber zu sagen. Das Latein der Schrift leidet an mancher Unbeholfenheit, eine Eigenschaft, von der man an den deutschen Schriften desselben Vf. gerade das Gegentheil zu sehen gewohnt ist. 94.

[1683] Vergleichende orographische Tabellen zur Darstellung einer Charakteristik des Hoch- und Tieflandes. In der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur vorgetragen von *F. v. Strantz*, inact. kön. pr. Oberstlieut. und Ritter. Breslau, Grass, Barth u. Comp. 1835. 36 S. gr. 8. (6 Gr.)

# Staatswissenschaften.

[1684] Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa von Dr. *Friedr. Wilhelm Schubert*, ord. Prof. der Geschichte und Staatskunde an der Univers. zu Königsberg. I. Bds. 1. Theil. Die allgemeine Einleitung und das russische Reich. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1835. XII u. 380 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Wie reichhaltig auch die neuere staatswissenschaftliche Literatur sei, die Werke sind nicht zahlreich, durch welche unmittelbar eine fühlbare Lücke in der Wissenschaft ausgefüllt würde, und die sich als unentbehrlich für das politische Studium darstellten. Das vorliegende gehört zu diesen seltenen Werken. Es behandelt eine Seite der Staatswissenschaft, die so gut wie gar nicht bearbeitet ist, da sie nicht vollständig, oder nicht dem jetzigen Standpuncte der Wissenschaft und des Lebens angemessen bearbeitet war. Eine natürliche Erscheinung, da sich derartige Bücher weder zu einiger Vorzüglichkeit compiliren, noch aus dem freien Walten des Geistes erschaffen lassen, sondern ein langes und mühevolles Vorbereiten, Sammeln und Erkundigen bedingen, dann aber, wenn die grosse und jahrelange Arbeit nicht fruchtlos gewesen sein soll, eine geistvolle, kritische, auf richtige Grundsätze gestützte und das Wesentliche hervorhebende Bearbeitung folgen muss. Beides hat unser Vf. geleistet. Wir unterlassen hier die Einwürfe, die wir in formeller Hinsicht in Bezug auf Begriff, Grenzen und Anordnung der Wissenschaft erheben könnten, und begnügen uns, den Lesern des Repert. mitzutheilen, was sie in dem Buche zu suchen haben. Es liefert eine Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der europ. Staaten, mit besonderer Berücksichtigung ihrer öffentlichen Einrichtungen. Denn das ist eben das Charakteristische des Buchs, dass es die Einrichtungen des Staats und die staatsrechtlichen, politischen und kirchlichen Verhältnisse des Volks mit besonderer Vorliebe behandelt, während die Güterwelt, obwohl auch hiervon das Nöthige sorgsam und gründlich mitgetheilt wird, mehr im Hintergrund bleibt. Darum eben füllt dieses Werk eine sichtbare Lücke aus, da die Statistik bisher sich vorzugsweise mit den Güterverhältnissen beschäftigte;

in jener Beziehung aber nur die constitutionellen Staaten, und auch bei diesen nur die Verfassungen in einiger Vollständigkeit behandelt worden sind. Darum ferner wird dieses Werk vielleicht einen bleibenden Werth behalten, weil seine Hauptobjecte, wenngleich der Veränderung unterworfen, doch bei weitem nicht so oft, so wesentlich und so schnell wachsen, als die Zahlen des Güterverkehrs. Darum endlich müssen wir die formelle Anordnung, dass nämlich der Vf. keine vergleichende Zusammenstellung beliebt hat, sondern jeden Staat als abgesondertes Ganze behandelt, vorzüglich billigen. Die Notizen über die Güterwelt erhalten erst durch jene andere Methode einen höheren wissenschaftlichen Werth, zum Theil, da sie, im Einzelnen unzuverlässig, doch zur Vergleichung brauchbare Thatsachen bieten, allen Werth erst dadurch. Dagegen dürfte ein Gesammtbild des Volks- und Staatslebens und eine praktische Benutzung desselben nur aus einer, den organischen Zusammenhang hervorhebenden abgesonderten Darstellung zu gewinnen sein, während eine vergleichende Zusammenstellung nur als Beleg in die Politik zu verweben ist. Der 1. Bd. enthält eine allgemeine Einleitung über: Begriff, Hilfslehren, Eintheilung, Methode, Zweck, Quellen, Geschichte der Wissenschaft, allgemeine Bemerkungen über das Verhältniss Europas zu den übrigen Erdtheilen, namentlich über seine Bevölkerung; eine Classificirung der europäischen Staaten nach ihrer Souverainetät und deren Alter, nach ihrem Range, nach ihrer Regierungsform; dann eine Vergleichung ihrer finanziellen Verhältnisse und ihrer Land- und Seemacht. Endlich die Darstellung des russischen Reichs; gründlich und lichtvoll behandelt; von mannichfachstem Interesse. — Eine 2. Abtheil. soll Frankreich und England, eine dritte die übrigen nichtdeutschen Staaten umfassen. Der 2. Bd. soll in der ersten Abtheil. Oesterreich und Preussen, in der zweiten die mittleren und kleineren Staaten Deutschlands darstellen. Wenn dem Vf. überall die nöthigen Hülfsmittel zu Gebote stehen, so wird hier manche terra incognita aufgeschlossen werden, und gewiss würde sein Publicum nichts dawider haben, wenn er seinen Raum noch erweiterte. Denn allerdings können die Verhältnisse eines kleinen Staates oft reicheren Stoff zur Darstellung bieten, als die einer Grossmacht, und für die Wissenschaft richtet sich die Bedeutung der Staaten nicht nach Rang oder Länderumfang. 11.

[1685] Acten des Wiener Congresses in den Jahren 1814 und 1815. Herausgegeben von Dr. *Johann Ludwig Klüber*. 9. Bd. Supplementband mit Register. Erlangen, Palm u. Enke. 1835. XVI u. 350 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Zwanzig Jahre bereits ist es her, dass diese Sammlung begonnen, vierzehn dass sie im Wesentlichen vollendet worden. Wohl fehlte noch Manches, dessen Vorhandensein bekannt war, zum Theil nur geahndet wurde. Aber erst von einer späteren Zukunft musste man die Veröffentlichung von Documenten erwarten, über die jetzt noch der Schleier des Staatsgeheimnisses verhüllend sich breitete. Es mag eine innige Freude für den ehrwürdigen Herausgeber gewesen sein, dass er selbst noch das Werk, das seinen Namen verewigen wird, in sehr wesentlichen Punkten ergänzen konnte. Während er in jener Zeit auch nicht ein Actenstück von einem Hofe mitgetheilt bekam, verdankt er in diesem 9. Bde. einer Grossmacht die Protokolle der fünf Mächte und das Separatprotokoll der vier Mächte vom 22. Sept. 1814. Von höchstem Interesse ist aber der hier zuerst vollständig mitgetheilte Tripel-Allianzvertrag zwischen England, Oesterreich und Frankreich vom 3. Januar 1815, sowie die Note des Bevollmächtigten der zum Beitritt eingeladenen Niederlande, die sich ebenso wie Sardinien anschlossen. Zwei Handbillets des Fürsten von Hardenberg an den Fürsten von Metternich verdienen gleichfalls ernste Erwägung. Viel Wichtiges findet sich in diesem Supplementbande über die polnische und sächsische Frage, die Angelegenheiten der Schweiz und mehrerer Mediatisirten. — Das Register am Schlusse des Bandes enthält zugleich Nachträge zu dem Hauptregister über die ersten 8 Bde. In der Vorrede theilt der Herausgeber ein Verzeichniss der Actenstücke mit, die auch jetzt noch fehlen. Es umfasst 23 Nummern. Möge er es erleben, sie alle noch aufzufinden und in einem 10. Bde. vereinigt herauszugeben. 11.

[1686] **Die landständischen Verirrungen in Würtemberg.** Ein Beitrag zur Charakteristik der Zeit. Stuttgart, Steinkopf. 1835. 152 S. 8. (10 Gr.)

Anderer Standpunct und Alles erscheint anders. Es kann eine Sache recht gut von zwei entgegengesetzten Seiten dargestellt werden, ohne dass die Wahrheit sichtlich verletzt wird. Entscheiden lässt sich aber, wenn diese verschiedene Darstellung gleichzeitig vorliegt und man die Licht- und Schattenseiten vergleichen und abwägen kann. Obige Schrift ist eine Schilderung der Schattenseiten, die das landständische Leben in Würtemberg gezeigt haben soll. Die Lichtseiten sind aber darin ganz übergangen. Hier und da dürfte der Schatten auch erst durch künstliche Schirme entstanden sein, die der Vf. zwischen die Thatsachen und das Licht gestellt hat. In den meisten Fällen handelt es sich nur um etwas schroffe, formlose Aeusserungen, in denen der würtembergische Landtag allerdings etwas stark war, und um die

Anbildung von Rechten, die man wohl hatte, die man aber irrthümlicherweise aus unanwendbaren Theorien ableitete. Die Schrift ist Parteischrift. Aber es ist nicht zu leugnen, dass sie mit Geist und Leben geschrieben ist. Es lässt sich auch gegen die Vordersätzte überall weniger einwenden, als gegen die Schlüsse daraus. Erhebend ist die Schilderung der Leistungen der jetzigen würtembergischen Regierung; zum Theil treffend gezeichnet die Darstellung der heutigen Lage der Staatsdiener. Unter allen Parteischriften gegen die ständische Opposition möchten wir dieser den ersten Rang zugestehen. 11.

[1687] **Einige Abhandlungen über Gegenstände der hamburgischen Verfassung,** von dem Vf. der dem Abdruck der Hamburg. Grundgesetze hinzugef. erläuternden Uebersicht. Hamburg, Campe. 1835. XXX u. 463 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Wenn der Vf. dieses Werkes, der durch langjährige Amtsführung, selbst in der schwersten Zeit Hamburgs, um diese Stadt hochverdiente Bartels, als Motto desselben die Worte Cicero's: „Mihi ita jucunda fuit hujus libri confectio, ut non modo omnes absterserit senectutis molestias, sed effecerit mollem et jucundam senectutem", wählt, so kann Ref. seinerseits auch versichern, dass die Erscheinung des Buches wirklich eine der erfreulichsten sei, die ihm seit langer Zeit vorgekommen ist. Der edle Sinn des Vfs., dem es um das wahrhaft Gute überall zu thun ist, spricht sich, wie in der Vorrede, so in dem ganzen Buche aus, und die Fülle von Mittheilungen und Erfahrungen, die geboten wird, wird nicht bloss in dem Kreise, welchen sie zunächst betreffen, sondern auch ausserhalb desselben dankbar empfangen und benutzt werden. Sämmtliche 10 in dem Werke befindlichen Abhandlungen, zu denen theilweise noch einzelne Anlagen beigegeben sind, und deren einige, bereits früher erschienen, hier in erneuerter Gestalt wiederum geboten werden, beschäftigen sich mit Gegenständen der städtischen Verfassung, manche allerdings nur in Beziehung auf Verhältnisse, die Hamburg ganz eigenthümlich sind, z. B. 4, 5, 9, 10, während die übrigen, wenigstens insofern als sich mit den in dem übrigen Deutschland neueingeführten Städteordnungen manche interessante Vergleichungspuncte auffinden lassen dürften, auch allgemeiner benutzt werden könnten. Ref. macht unter Andern in Bezug auf Sachsen, wo die Fertigung des Localstatuts jetzt Hauptgegenstand für die Thätigkeit der Stadtbehörden ist, besonders auf Abh. 1. Ueber die Grundsätze, denen man im Hauptrecess gefolgt ist, über dessen Ratification und Nichtpublication; Abh. 3. Ueber die zum Behuf der Entscheidung von

Differenzen angeordnete Rath- und Bürgerdeputation; Abh. 6. Ueber Recursverfahren, aufmerksam. Ein trauriges Interesse hat auch neben der Anl. 2. zur Abh. I. besonders 3., wo eine genaue Specification der Ausplünderungen durch die Franzosen, z. Th. mit bestätigenden Bemerkungen von Bourrienne S. 82 ff. gegeben wird. Demnach betrugen die Ausgaben vor 1806 bereits 2,274,000 Franken, die Besetzung vom 19. Nov. 1806 bis 31. Oct. 1809 in baaren Zahlungen 44,381,311 Fr.; während sich der im Jahre 1813 erlittene Schaden auf wenigstens 85 Millionen Franken beläuft. Hier und da werden auch noch Züge erzählt, die wirklich nur durch die Person des Erzählers glaubhaft werden. — Die äussere Ausstattung ist anständig. 12.

[1688] Ueber die Frage: Ob sich die Städteordnung besser für grosse oder für kleine Städte eigne? Von *Karl Streckfuss*, Kön. Pr. Geh. Ober-Reg. Rathe zu Berlin. (Aus dem 4. Hefte des 2. Jahrg. der „Abhandlungen über Preussens Communalwesen u. s. w. herausgegeben von *J. E. Th. Janke*", besonders abgedruckt.) Berlin, Trautwein. 1835. 17 S. 8. (2 Gr.)

Ueber jene Frage kann unter Vernünftigen eigentlich kein Streit sein. Der Vf. zeigt mit gewohnter Klarheit, dass gerade in kleinen Städten sich Manches finde, was die Anwendbarkeit der Städteordnung eher begünstige als hemme. Die Geschäfte sind einfacher, und die Lage der Sache ist Allen bekannter. Freilich ist der Kreis, aus dem gewählt werden kann, nicht so gross und die Einflüsse, die bei der Wahl wirken, sind manchmal etwas kleinlich. Zum Schlusse schreibt der Vf. noch der Städteordnung das Verdienst zu, dass die Ereignisse des Jahres 1830 von den preussischen Städten fern blieben. 11.

[1689] Ueber Domainen und deren Verwaltung, mit besonderer Rücksicht auf die Preussische Domainen-Verfassung. Von einem schlesischen Landwirthe. Breslau, W. G. Korn. 1835. VIII u. 56 S. 8. (8 Gr.)

Wir wünschten nicht, dass dieses Schriftchen im Gedränge des literarischen Marktes übersehen würde; denn es ist offenbar mit grosser Sachkenntniss, lebendigem Eifer für hochwichtige Angelegenheiten und mit jener Mässigung geschrieben, welche der beste Beweis des aufrichtigen Strebens nach Wahrheit und die sicherste Bürgschaft der Erreichung des Zieles ist. Es betrifft auch nicht bloss die auf dem Titel erwähnte Frage, sondern enthält sehr einsichtsvolle Winke über die Lage des Landbaues überhaupt.

Im Wesentlichen ist es gegen einige Stellen in Bülau's „Der Staat und der Landbau", gerichtet, dessen Ansichten im Uebrigen der Vf. beitritt. Er will aber die Veräusserung der Domänen wenigstens in Zeiten, wo das Grundeigenthum entwerthet ist, suspendirt wissen, und hält es für möglich, die Domänen auf eine dem Volkswohl und dem Nationalvermögen sehr vortheilhafte Weise zu verwalten. Darüber enthält nun das Schriftchen die näheren Vorschläge, sowie vielfache Ausstellungen an dem vorherrschenden Systeme der Verpachtung der Domänen. 11.

[1690] Ueber Gemeinheits-Theilungen u. Ablösungen, mit besonderer Beziehung auf den nördlichen Theil des preussischen Thüringen, von *X — V.* Nordhausen, Müller. 1835. 36 S. 8. (6 Gr.)

Etwas fragmentarisch, aber mit grosser Einsicht, Sach- und Localkenntniss abgefasst, wird diese Schrift gewiss dem achtungswerthen Zwecke des Vfs., über das hochwichtige und, wenn gut ausgeführt, so wohlthätige Geschäft, dem sie gewidmet ist, aufzuklären, entsprechen. Der Vf. beleuchtet die Hindernisse, die in dortiger Gegend dem nationellen Landbau vornehmlich entgegenstehen, und die zweckmässigste Weise ihrer Entfernung. Er ertheilt den Parteien sehr nützliche Winke und macht die ausführenden Beamten auf Manches aufmerksam, was sich nicht füglich in Gesetzen vorschreiben lässt, und dessen Uebersehung doch nicht selten die Wohlthaten des Gesetzes in Unheil verwandelt. 11.

[1691] Ueber Auswanderungen überhaupt und Auswanderungen nach Amerika insbesondere, von dem Standpuncte der Geschichte, der Universalphilosophie, der Moral und Politik. Rudolstadt, Fröbel. 1834. 34 S. 8. (4 Gr.)

Eine im blühenden Stile geschriebene, etwas breite Abhandlung über Auswanderungen, die sich vielleicht mehr für eine Zeitschrift geeignet und dann hoffentlich besseres Papier erhalten hätte als das graue, auf dem sie jetzt gedruckt ist. Der Vf. stellt Betrachtungen über Kosmopolitismus und Vaterlandsliebe an, berührt Geschichte und Ursachen der Auswanderungen, stellt deren Folgen im Ganzen als günstig dar, besorgt aber doch eine Zunahme der Auswanderungen nach Amerika und in Folge dessen eine Verarmung Europas und empfiehlt Belehrungen über die Vorzüge des Vaterlandes, Fortsetzung der Reformen im Geiste des Laissez faire, Beförderung heilsamer Auswanderungen, Erweckung der Liebe zum Grundbesitz und Beschränkung der Sucht, sich über seinen Stand zu erheben. 11.

[1692] Ueber Censur und Pressgesetzgebung. Nebst einem Entwurfe zu einem allgemeinen constitutionellen Pressgesetze für Deutschland. Ein Votum der Kirche von Dr. *Wohlfahrt.* Rudolstadt. (Leipzig, Engelmann.) 1835. 36 S. 8. (6 Gr.)

Das Gewöhnliche über Pressfreiheit und Pressfrechheit; die Vorschläge im Ganzen die schon früher von Krug gemachten. Obwohl der Vf. die Censur für eben so zwecklos als zweckwidrig erklärt, so kommt sie doch in seinem Gesetzentwurfe, gegen dessen formelle Fassung sich übrigens viele Ausstellungen erheben liessen, wesentlich vor. Und zwar gerade bei diesem wichtigsten Puncte, dem §. 16., sind wahrscheinlich durch Druckfehler verschuldete Lücken, die es unmöglich machen, zu ersehen, welche Schriften eigentlich der Vf. der Censur unterworfen wissen will. Die vorgeschlagenen Strafen sind mild. 11.

[1693] Erinnerungen an die zum ungarischen Reichstage bestimmten Deputirten der Königreiche Kroatien und Slavonien. Ein Beitrag zur Würdigung des politischen Lebens im ungarischen Staatenvereine, von einem Alt-Kroaten. Aus dem Illyrischen übersetzt. Leipzig, Liebeskind. 1834. X u. 56 S. 8. (10 Gr.)

Wem es um etwas genauere Kenntniss des politischen Lebens eines Staatenvereins, der, bei den reichen Kräften, die in ihm schlummern, gewiss noch dereinst eine bedeutende Rolle in der Geschichte Europas spielen wird, zu thun ist, der wird im vorliegendem Schriftchen manchen interessanten Beitrag dazu finden. Zugleich aber wird ihn die innere, durch Tüchtigkeit gemässigte Kraft des Sinnes und die klare Einsicht erfreuen, in denen mancher Franzose und Deutsche diesem Altkroaten nachstehen dürfte. Auch über die slavischen Sprachen und ihr Verhältniss zu einander findet sich manches Bemerkenswerthe. Der Uebers. würde sich ein Verdienst erworben haben, wenn er durch einige Anmerkungen, in Bezug auf Verfassung, namentlich dem auswärtigen Leser erklärt hätte, was der Vf. dem inländischen Leser nicht zu erklären brauchte. 11.

[1694] Die Nichtigkeit der Ansprüche des Obersten Sir Augustus d'Este auf Thronfähigkeit in Grossbritannien und Hannover, gegen die Gutachten von Dillon, Klüber und Zachariä, nachgewiesen von Dr. *Robert Mohl*, ord. Prof. der Staatswiss. in Tübingen. Tübingen, Osiander. 1835. VIII u. 136 S. 8. (16 Gr.)

Die Streitfrage ist bekannt, und auch in dem Repert. sind schon mehrere Schriften für und gegen die Ansprüche des von dem Herzoge von Sussex mit Lady Augusta Murray erzeugten Sohnes angezeigt und beurtheilt worden. Die vorliegende, mit dem bekannten, zuweilen etwas auf die Spitze stellenden Scharfsinne des Vfs. durchgeführt, zeichnet sich besonders durch gründliche Beleuchtung der einschlagenden Rechtsgrundsätze aus und widmet der englischen Gesetzgebung und den Ansprüchen auf Grossbritannien und Irland fast noch grössere Aufmerksamkeit als dem deutschen Recht und den Ansprüchen auf Hannover. Deshalb ist sie auch mehr gegen Klüber als gegen Zachariä gerichtet.

11.

[1695] **Die Eisenbahn in Kurhessen.** Bericht des landständischen Ausschusses für Handel und Gewerbe, erstattet vom Abgeordneten *J. W. Schäffer*, Kurf. Ober-Berginspector u. s. w. Nebst zugefügten Noten und zweien Anlagen, enthaltend: 1) Zusammenstellung der bisher. Schriften über Eisenbahnen; 2) Prospectus und Vorschlag zur Anlage einer grossen Continental-Eisenbahn u. s. w. von dems. Vf. Kassel, Luckhardt'sche Buchh. 1835. 82 S. 8. (n. 8 Gr.)

Ueber Eisenbahnen wird das Publicum in dieser Schrift nicht eben etwas Neues finden. Und auch die ausserordentliche Exaltation, mit der diese Angelegenheit darin behandelt wird, ist nichts Neues. Wir erfahren aber darin, dass sich in Cassel eine Gesellschaft unter dem Namen: „Kurhessischer privilegirter Verein für Eisenwegebau", gebildet hat, die manche Localuntersuchungen anstellen lässt. Dass Bayern sich für die Erbauung eines Canals entschieden habe, beklagt der Vf. und findet die Städte Nürnberg und Fürth erleuchteter als die Reichsstände. Abgesehen davon, dass jener Canalbau von der Regierung sehr lebhaft betrieben und von den Ständen in einer Zeit, wo das Eisenbahnfieber noch nicht epidemisch geworden war, nur genehmigt wurde, hätte der Vf. doch vorher etwas genauer darüber nachdenken sollen, ob es nicht Fälle gebe, wo Canäle den Eisenbahnen vorzuziehen seien. — Zu dem Verzeichniss der Eisenbahnschriften könnten wir dem Vf. noch mehrfache Nachträge liefern, empfehlen ihm aber vor der Hand nur: „(Cort) railway impositions detected" (London, 1834. 8.). Der Prospectus wiederholt im Wesentlichen die Lobpreisungen der Eisenbahnen und knüpft daran kühne Pläne. Er ist auch besonders erschienen unter dem Titel: „Prospectus und Vorschlag zur Anlage einer grossen Continental-Eisenbahn, zur Verbindung der Ost- und Nordsee mit dem Main, der Donau — dem schwarzen Meere. Von Schäffer, Kurh. Ober-Berginspector u. s. w."

(Kassel, Luckhardt. [Ohne Jahreszahl]. 32 S. 8. 4 Gr.). Aus diesem besonderen Abdrucke ersieht man, dass derselbe schon 1832 verfasst und zuerst 1833 in der Kasseler Allgemeinen Zeitung abgedruckt worden ist. 11.

[1696] **Entwurf einer Kameral-Rechnungs-Ordnung.** Zum Gebrauche für Gesetzgebungs-Kommissionen deutscher Staaten und Standesherrliche Rentkammern, sowie zum Selbstunterrichte im Kameral-Rechnungswesen. Von *Carl Hüffell*, Dr. d. Rechte, fürstl. Solms-Braunfelsischem Kammer-Assessor. Giessen, Ricker. 1834. XXXVIII u. 403 S. nebst 42 Anlagen in Steindruck. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Der Vf. lernte in seinem Berufe das Bedürfniss einer zureichenden Kameral-Rechnungs-Ordnung selbst kennen und fühlte sich berufen, diese bisher noch ganz unbetretene Bahn der doctrinellen Literatur zu eröffnen. Dieser mit grosser Sachkenntniss und Umsicht ausgeführte erste Versuch gereicht dem Vf. um so mehr zur Ehre, als er brauchbare Materialien nur spärlich und zerstreut in einzelnen Instructionen und Verordnungen vorfand, also fast in jeder Hinsicht auf sich selbst verwiesen war. Ob sich die Zwecke des Buchs, die schon der Titel hinlänglich anzeigt, in der Wirklichkeit erfüllen werden, kann unmöglich Erwägung in diesen Blättern finden. Wir begnügen uns, um von dieser neuen Enscheinung einen Begriff zu geben, den Inhalt zu skizziren. Die Einleitung gibt in 32 Paragraphen die Grundbegriffe und obersten Grundsätze des Staats- (Domanial-) Rechnungswesens. Das 1. Hauptstück führt den Beruf der Aemter, die Beamten (Rechte und Pflichten), die Amtsausübung, die Organisation der Aemter in 3 Capiteln oder 146 §. auf. Das 2. Hauptstück zeigt uns in 21 §§. die Gegenstände der Rechnungsverwaltung. Das 3. Hauptstück in 8 §§. Raum und Zeit der Rechnungsverwaltung. Das 4. Hauptstück in 21 §§. die Pflichten und Befugnisse der Rechner hinsichtlich der Disposition über die Substanz des verwalteten Vermögens. Das 5. Hauptsück in 131 §§. die Führung des Rechnungshaushaltes (Erhebung und Verwendung der Gefälle, Cassen-, Speicher-, Scheuer- und Magazinverwaltung). Das 6. Hauptstück in 84 §§. die Beweisführung über die pflichtmässige Rechnungsverwaltung (Urkunden). Das 7. Hauptstück in 479 §§. die Verrechnung der Gefälle (Rechnungsführung, Hülfsbücher u. s. w.). Das 8. Hauptstück in 71 §§. die Buchhalterei. Das 9. Hauptstück in 25 §§. die Nachweisungen. Das 10. Hauptstück in 379 §§. das wichtige Revisionswesen in allen seinen Zweigen. Druck und Papier sind gut. 17.

[1697] **Vollständiger alphabetischer Zoll-Tarif,** oder al-

phabetisches Waaren-Verzeichniss mit Angabe der gesetzlich angeordneten Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben, sowie der Statt findenden Tara-Vergütungen und Befreiungen. Nach den ältern amtl. Waarenverzeichnissen und unter Berücksichtigung aller im Laufe der Jahre 1834 u. 35 ergangenen abändernden Bestimmungen, bearbeitet von *W. F. Goetz*, kön. sächs. Ober-Inspector, und *W. Lubow*, kön. pr. Steuer-Inspector. Leipzig, Vogel. 1835. VI u. 145 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Durch diese Schrift wird bei einer Menge ähnlicher dennoch einem wesentlichen Bedürfnisse durch die Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit abgeholfen, mit welcher die Herausgeber das Hierhergehörige zusammenstellten. Nächstens folgt diesem Verzeichnisse ein zweites, welches eine Uebersicht der französ. und englischen Benennungen aller Handelsgegenstände mit Beziehung auf den Tarif, ein Verzeichniss der Zoll- und Steuerämter in sämmtl. Vereinsstaaten u. s. w. enthalten soll.

[1698] Geschäfts-Briefsteller, oder Anweisung zu schriftl. Geschäfts-Aufsätzen aller Art. Mit Formularen zu Briefen, Bittschriften, Berichten, Bekanntmachungen, Klagen u. s. w. Ein brauchbarer Leitfaden für alle Staats-Einwohner. Des Haussekretairs von *E. A. W. Schmalz* 1. Thl. 5., durchaus verm. u. verb. Aufl. Glogau, Heymann. 1834. VI u. 134 S. gr. 8. (12 Gr.)

[1699] Gesetz- und Verfassungs-Kenntniss für preuss. Staatsbürger jeden Standes. Vom Eigenthum, dessen Beschränkungen und dessen Erwerbung u. s. w. Von der Ehe und den Rechts-Verhältnissen der Eheleute u. s. w. Ein brauchbarer Leitfaden u. s. w. Des Haussekretairs von *E. A. W. Schmalz* 2. Thl. 5., durchaus verm. u. verb. Aufl. Glogau, Heymann. 1834. VI u. 77 S. gr. 8. (10 Gr.)

[1700] Uebersicht des Geschäftskreises, der Dienst- und Ressort-Verhältnisse sämmtlicher Behörden des preuss. Staats. Ein brauchbarer Leitfaden für alle Staats-Einwohner. Des Haussekretairs von *E. A. W. Schmalz* 4. Thl. 5., durchaus verm. u. verb. Aufl. Glogau, Heymann. 1834. 52 S. gr. 8. — Angehängt sind: Titulaturen preussischer Behörden und Beamten. Des Haussekretairs u. s. w. 5. Thl. 5. Aufl. Ebendas. 183[illegible] 8 S. gr. 8. (8 Gr.)

[1701] Ueber Wittwen-Cassen, insbesondere über die Oldenburgische. Von *J. F. Schaffer.* Oldenburg, Schulze'sche Buchh. 1835. 23 S. gr. 8. (6 Gr.)

[1702] Ueber Schutz und Hilfe gegen Feuersbrünste. Den Bewohnern der kleinen Städte, der Märkte, Dörfer und einzelnen Höfe in Oesterreich gewidmet von *J. Scheiger.* Wien, Gerold. 1835. (VI u.) 74 S. gr. 8. (6 Gr.)

# Geschichte.

[1703] Geschichte Napoleons von *William Hazlitt.* Aus dem Engl. übersetzt und mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen von *Joh. Sporschil.* 2. Bd. Leipzig, O. Wigand. 1835. VI u. 514 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Das anerkennende Urtheil, welches wir im Repert. über den 1. Bd. dieser schätzbaren Arbeit abgaben, ist bald nachher von vielen kritischen Blättern ungleich ausführlicher wiederholt worden, als uns der enge Raum gestattete. Es wird dieser 2. Bd. sich noch viel mehr Freunde erwerben. Hazlitt starb gerade als er sein Werk vollendet hatte; die Vorr. zum 3. Bde. des Orig. musste von fremder Hand beigegeben werden, und wir erfahren aus ihr, dass er 2 Jahre in Paris zubrachte, Bücher, Urkunden zu sammeln und über Einzelnheiten von Augenzeugen Kunde zu erhalten. Dieser 2. Thl., welcher den 3. u. 4. Bd. des Originals fasst, beginnt mit dem Bruche des Friedens von Amiens und erzählt nun in 30 Capiteln Napoleon's höchstes Glück bis zu seinem peinlichen Tode, den ihm früher, als es von der Natur bestimmt war, Hudson Lowe auf Helena durch die raffinirtesten Peinigungen bereitete. Die Mühe, welche sich H. gibt, dunkle Thatsachen ins gehörige Licht zu setzen, z. B. Pichegrüs Tod (S. 40 ff.), Wright's Tod, die Napoleon soll haben umbringen lassen; die Unparteilichkeit, welche er zeigt, wo Napoleon in der That politisch oder moralisch fehlte, z. B. bei Enghien's Tode (S. 42) oder bei dem Verfahren gegen Spanien, welches „eine macchiavellistische Politik genannt werden kann" (S. 114 ff.); die gedrängte Darstellung und edle Sprache, welche in der Uebersetzung nichts verloren ist, geben dieser Biographie einen Werth, wie ihn bis jetzt keine von Napoleon erreichte, und der nur etwa der Vorwurf gemacht werden kann, dass der Vf. sich des gefallenen Helden wärmer annimmt, als man es in den Jahren 1813—1820 zu hören gewohnt war. Er hatte nach Hazlitt einen grossen politischen Fehler: nicht auf dem Throne geboren, sondern durch die Umstände und seinen Riesengeist hinaufgehoben zu sein. Wichtige Schilderungen Hazlitt's können als Meisterstücke gelten, z. B. der Brand von Moskau, die Schlacht von Waterloo, der Tod des Kaisers. Ei-

nige Druckfehler hätten billig am Ende bemerkt werden können; z. B. S. 218, wo man auf der 6. Zeile **Kreml** st. **Kanal** lesen, und S. 289, wo der 14. st. der 15. Octbr. stehen muss. 5.

[1704] **Oesterreichs Stellung im Zeitalter Franz des Ersten.** Betrachtungen bei dem Tode dieses Kaisers. Keine Parteischrift. Von Dr. *Friedrich Ludwig Lindner*, Kön. Bayer. Legationsrath. Stuttgart, Löflund u. Sohn. 1835. 46 S. 8. (8 Gr.)

Eine Betrachtung über das während der Regierungszeit des verewigten Kaisers von Oestreich im Innern und gegen Aussen befolgte System, die es als ein nothwendiges und folglich weises darstellt. Eine etwas diplomatische Abfassung war dabei freilich hier und da nöthig. Es soll ein Wort zur Versöhnung sein und ist es insofern, als dem Vf. der Beweis, dass man auch dort demselben Ziele, nur mit anderen, durch die Verhältnisse gebotenen Mitteln zustrebe, zum Theil geglückt ist. 11.

[1705] **Russlands Helden.** Dargestellt von Dr. *Heinr. Döring.* Leipzig, Hartknoch. 1835. IV u. 148 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Welchen Zweck der Vf. bei den Biographieen dieser russischen Feldherren hatte, findet sich, da keine Vorr. beigefügt ist, nicht angegeben. Sie gehören alle der neuern Zeit an u. beginnen mit Menzikow; Diebitsch macht den Beschluss; die Gesammtzahl beträgt zwölf. Die Darstellung ist im Ganzen schlicht u. mit ziemlicher historischer Treue, doch fehlt es ihr bisweilen an gehöriger Deutlichkeit. So z. B. S. 11, wo von Katharina's Thronbesteigung nur gesagt wird: „Menzikow hatte sie dazu erhoben;" über das Wie verlautet keine Sylbe. Strich es vielleicht die Censur? Eben so kurz u. dunkel ist die Thronbesteigung der Elisabeth S. 47 angegeben, welche Münnich's Sturz zur Folge hatte. Am allerdunkelsten wird die Thronbesteigung von Katharina II. angedeutet, welche „ihrem Gemahle bald nachfolgte". So angenehm sich daher das Werkchen in einer müssigen Stunde lesen lässt, so wenig gibt es daraus zu lernen. Das Aeussere ist sehr anständig. 5.

[1706] **Skizzen der allgemeinen Geschichte.** Vorlesungen gehalten in Danzig im Winter 1811 von Dr. *Hans Carl Dippold*, ehemal. Prof. d. Gesch. das. Nach seinem Tode herausgegeben. 1. Bd. 1—8. Vorlesung. Von den ält. Zeiten bis auf den Verfall des röm. Reichs. 2. Aufl. Berlin, Dümmler. 1835. VIII u. 308 S. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

[1707] Des Schweizerland's Geschichte für das Schweizervolk. Von *Heinr. Zschokke.* 5., wohlfeilste Originalausg. Mit Fortsetzung der neuern Geschichte. Aarau, Sauerländer. 1835. 10 Bog. gr. 12. (9 Gr.)

[1708] Meine Gefangenschaft in Russland in den Jahren 1812 und 1813. Ein Blick in Russlands Grösse und Herrlichkeit. Von *J. F. v. Lindemann*, kön. preuss. Major v. d. Armee, Ritter u. s. w. 2. Aufl. Mit 2 lithogr. Taf. Gera, Schumann. 1835. 94 S. 8. (9 Gr.)

[1709] Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrichs des Grossen. Herausgegeben von *C. Hildebrandt.* 5. u. 6. Bdchn. Leipzig, Weinedel. 1835. 158 S. 12. (à 9 Gr.)

# Biographie.

[1710] Jacob Glatz, eine biographische Skizze von *Joh. Georg Wenrich*, Prof. der bibl. Literatur an d. k. k. protestantisch-theol. Lehranstalt in Wien. Mit dem (lithogr.) Bildnisse des Verewigten. Wien, Heubner. 1834. VIII, 328 u. XI S. 8. (21 Gr.)

Der würdige Glatz hat einen würdigen Biographen an dem geachteten Prof. Wenrich gefunden. Schon die Charakterschilderung Wächters beurkundete desselben ausgezeichnete Befähigung zum Biographen, und die vorliegende Skizze ist ein neuer Beweis dafür. Zusammenstellung, Anordnung und Ausführung sind gleich gelungen zu nennen und die dazu benutzten Quellen sind als die reinsten zu betrachten. Es sind eigentlich im Leben des berühmten Glatz der Form nach keine so hervorstechenden Puncte aufzufinden, die durch ihre Eigenthümlichkeit schon an sich anziehend wären; allein der Biograph hat das nur gewöhnlich Scheinende in der Lebensgeschichte desselben so höchst interessant und lehrreich zu machen gewusst, dass man das wirklich Ausgezeichnete in demselben nicht verkennen kann, und der protest. Kirche von Herzen Glück wünschen muss, dass sie einen so vortrefflichen Mann, wie Glatz war, auf katholischem Boden besass. Wer weitläuftige psychologische Raisonnements hier sucht, irrt sich sehr; wer aber das rein Geschichtliche im Leben Glatz's in einer gefälligen Form zu lesen wünscht, wird höchst befriedigt werden, und der Theolog manche lehrreiche Seite finden, die ihm zur Aneiferung dienen kann. Jacob Glatz ward geboren 1776 in der Stadt Poprad in Oberungarn, studirte auf mehrern Gymnasien seines Vaterlandes, besuchte dann die Universität Jena, von wo aus er an dem Salz-

mann'schen Institute in Schnepfenthal als Lehrer angestellt wurde, und nahm nach einem Aufenthalte von 7 Jahren, 1804 den Ruf als erster Lehrer an der protest. Schulanstalt in Wien an. Ein Jahr später ward er 3. Prediger bei der evangel. Gemeinde daselbst, und schon nach 5 Monaten rückte er in die 2. Stelle auf, mit welcher zugleich eine Rathsstelle im k. k. Consistorium A. C. verbunden ist. Der Kaiser Franz entliess ihn jedoch, als er 1816 wegen häufig wiederkehrender Gichtanfälle um Entlassung von seinen Aemtern bat, von der Rathsstelle im Consistorio nicht, weil er ihn als ehrlichen Mann schätze und ungern aus seinen Diensten verlieren würde; seine Kinder läsen seine Schriften mit Vergnügen und hätten ihm viel Gutes zu danken u. s. w. Ja er erhielt sogar eine Gehaltszulage. Ehre dem nun auch vollendeten Franz! Als Prediger hat Glatz keine ausgezeichnete Arbeiten geliefert, aber durch seine Herzlichkeit viel genützt, wie wenig ihn auch sein Aeusseres unterstützte. Desto ausgezeichneter sind seine zahlreichen pädagogischen Schriften; nur kann Ref. nicht verhehlen, dass es ihm geschienen, als hätte Glatz zu viel geschrieben. Sein Mitwirken bei Errichtung einer protestant.-theolog. Lehranstalt in Wien 1819 verdient dankbare Erwähnung. Im Jahre 1824 zog er nach Pressburg mit seiner ganzen Familie, namentlich seines ältesten Sohnes wegen, damit dieser unter seiner genauen Aufsicht dort das protest. Gymnasium besuchen möchte; er blieb aber dessenungeachtet wirklicher Consistorialrath, so dass er schriftlich und, wo möglich, auch persönlich seinen geistlichen Rath ertheilte. Am 25. September 1831 endete dort ein Nervenfieber sein segensreiches Leben. — Höchst anziehend und belehrend ist von S. 205 an eine Beurtheilung desselben als Mensch, Familienvater und Schriftsteller. Beigegeben ist von S. 239 an eine Beilage, welche Bruchstücke und Glatz's Briefwechsel mit berühmten Männern enthält. Den Beschluss macht ein langes Subscribentenverzeichniss (S. I — XI). Ausser den bemerkten Druckfehlern hat Ref. nur wenige gefunden; die äussere Ausstattung des Buches ist überhaupt lobenswerth. 102.

[1711] Andrea del Sarto. Von *Alfred Reumont*. Mit einem Grundriss der Servitenkirche in Florenz. Leipzig, Brockhaus. 1835. XXVIII u. 231 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Eine mit Fleiss, Sorgfalt und dem Streben nach möglichster Vollständigkeit gearbeitete Monographie über das Leben und die Werke des auf dem Titel genannten Künstlers. Der Vf. hatte Gelegenheit, während eines längeren Aufenthaltes in Italien an Ort und Stelle selbst zu sammeln, und konnte daher den Vasari, welcher, obgleich Schüler und Bewunderer des Andreas del Sarto

doch auch hier Flüchtigkeiten, Lücken und Ungenauigkeiten sich zu Schulden kommen lässt, häufig berichtigen. Mit grösserer Dankbarkeit erwähnt der Vf. die Schrift von Biadi: Notizie inedite della vita d'Andrea del Sarto, raccolte de manoscritti et documenti autentici (Florenz 1830), und bekennt, von ihr häufigen Gebrauch gemacht zu haben. Sein Hauptzweck ging auf feste Bestimmung der Zeitfolge, und Beschreibung und Charakteristik der einzelnen Werke. Daher geht er in zusammenhängender Geschichtserzählung, ohne Unterbrechung durch Capitel u. s. w., das Leben des A. d. S. von seiner Geburt mit steter Rücksicht auf die zu jeder Zeit gefertigten Gemälde durch (S. 1—198); dann folgen Mittheilungen über die unvollendeten (S. 198—204) und über die in verschiedenen Galerieen unter seinem Namen befindlichen, aber dem Ursprung oder auch nur der Zeit nach nicht mit Gewissheit bestimmbaren Gemälde (S. 204—223). Beigegeben ist noch das Testament des A. d. S. im Originaltexte, sowie ein chronologisch geordnetes Verzeichniss seiner Werke, der vorhandenen sowohl, als der verschwundenen, der ächten wie der zweifelhaften und unvollendeten, mit Angabe des Ortes, wo sie sich jetzt befinden, und, falls Kupferstiche vorhanden sind, der Meister der letzteren. Ueber die Handzeichnungen des A. d. S., seine freie Uebersetzung des Batrachomyomachia des Homer (herausg. vom Ab. Franc. Fontani. Florenz. 1788) und einige andere ihn betreffende Puncte verbreitet sich die Vorrede.

[1712] **Züge aus dem Leben der Anna Reinhard,** Gattin des schweizerischen Reformators Ulrich Zwingli. Von *Gerold Meyer von Knonau.* Erlangen, Heyder. 1835. 54 S. 8. (2 Gr.)

Es gebührt dem Vf. Dank, dass er uns durch diese wohlgelungene Schrift in das Heiligthum des häuslichen Lebens des trefflichen Zwingli einblicken lässt. Wer die hier zusammengestellten Notizen mit Dem in Verbindung setzt, was der Keyser'sche Reformations-Almanach vom Jahre 1819 S. LXXXVII—C darbietet, wird sich eine klare, wohlthuende Vorstellung von dieser ausgezeichneten Frau machen können, welche bei ihren Zeitgenossen in hoher Achtung stand. Da die vorl. Schrift, bei trefflichem Drucke und Papiere, um einen äusserst niedrigen Preis verkauft wird, der ihre weiteste Verbreitung möglich macht, so soll auch hier ein Auszug aus ihr nicht gegeben werden. — In dem angezogenen Almanache findet sich auch Anna's Bild und es bestätigt, was die Familienschriften der Meyer von Knonau sagen, welche die Anna in der damaligen Ausdrucksweise „ein überaus schön Mentsch" nennen. 89.

[1713] *Gottlieb Hier. Werner Heusinger v. Waldegge*, weil. Pred. zu Grossen Nenndorf in d. Grafschaft Schaumburg u. s. w. in seinem Leben und Wirken dargestellt von seinem Enkel *Edmund H.* Hannover. (Helwing'sche Hofbuchh.) 1835. 36 S. gr. 12. (6 Gr.)

Eine mit Innigkeit und Wärme geschriebene Biographie eines in seiner amtlichen Wirksamkeit höchst ausgezeichneten und im häuslichen und geselligen Leben wahrhaft liebenswürdigen Greises.

[1714] Dem Andenken an Dr. Heinr. Jul. Willerding, weil Hauptpastor an der Kirche St. Petri, Scholarchen und Senior d. hamburg. Ministerii von Dr. *E. A. F. Krämer*. Hamburg, Perthes und Besser. 1834. 87 S. 8. (12 Gr.)

# Freimaurerei.

[1715] **Die Freimaurerei in ihrem Zusammenhang mit den Religionen der alten Aegypter, der Juden und der Christen. Nach dem Französischen des *F. M. K. de S**. Für denkende Geschichtsfreunde frei bearbeitet und mit Anmerkungen begleitet von *R. S. Acerrellos*, 1. Bd. Leipzig, Weber. 1835. XII u. 338 S. gr. 8. (Prän. Pr. 6 Thlr., Lad. Pr. 10 Thlr. f. 4 Bde. mit Atlas.)**

Wenn auch aus manchen Systemen und aus manchem Ritus der höhern Grade besonders der die Spielerei liebenden französischen Maurerei und noch mehr aus den Geweben von auffallenden Meinungen, Formen und Gebräuchen, welche Betrug oder Schwärmerei ersann und als Aushängeschild zum Anlocken für Leichtgläubige mit dem Namen einer alten (z. B. ägyptischen) Freimaurerei stempelte, Gebräuche, Benennungen und Formen durchschimmern, von welchen man etwas mehr oder weniger bei allen Völkern, bei Aegyptern, Hebräern u. s. w. findet, so bleibt es doch eine, den Ursprung und die Geschichte der Maurerei keineswegs aufklärende Hypothese, einen Zusammhang dieses Instituts mit den Religionen der alten Aegypter, Juden und Christen nachweisen zu wollen, wie der Vf. der vorl. Schrift, welcher noch 3 Bände nachfolgen sollen, zu thun versucht hat. Wissenschaftlich gebildete Freimaurer werden lächeln, wenn sie S. 19 des Vfs. Befremden über Diejenigen lesen, „welche nicht sehen gewollt haben, dass in der Geschichte der Freimaurerei alles auf die Mysterien der Aegypter, Mosis, der Bibel, Jesus Christus, des neuen Testaments, der verschiedenen philosophischen Secten unter den Christen, der Kreuzritter, der Tempelherren u. anderer Erneuerer

der Beschützer dieses Ordens zurückzuführen ist." — Wahrscheinlich wird der belesene Vf. auch in einem der folgg. B. die grosse Gährung nicht unerwähnt lassen, die unter den F.M. entstand, als Hund 1764 den Orden der Tempelherren wiederherstellen und mit der Freimaurerei amalgamiren wollte, und dass 1782 von den Deputirten der vornehmsten der Logen auf dem Convente zu Wilhelmsbad dieses Project als Betrügerei verworfen ward. Bei dieser Voraussetzung muss es denn allerdings befremden, wie der Vf. die obige Behauptung, dass sich die Geschichte der M. auch auf die Mysterien der Tempelh. zurückführen lasse, niederschreiben konnte. Eines Lächelns wird sich der besonnene Maurer ebenfalls nicht erwehren können, wenn er S. 34 das Versprechen liest: „wir werden uns bemühen, wenn es möglich ist, auf das einleuchtendste zu beweisen, dass die Maurerei eine religiöse Gesellschaft ist (nur wahr, wenn damit gesagt sein sollte, dass die F.M. ein Institut ist, von dessen Mitgliedern auch die Religion hochgeachtet werden soll), von welcher die ersten Christen einen Theil ausmachten, u. dass sie selbst vor dem Christenthume schon da war". — Der Vf. tischt eine Menge ohne historische Kritik zusammengelesener, zum Theil mehr oder weniger bekannter, mitunter auch nicht ganz uninteressanter historischer Notizen oder Dichtungen auf, die zum Theil nur in sehr entfernter Verbindung selbst mit der franz. M. stehen. Aber es fehlt auch an solchen nicht, von denen sich auch nicht die entfernteste Verbindung mit der M. nachweisen oder nur ahnen liesse, z. B. im 9. Cap. S. 162 über die Zeiten, in welche man die Vff. der 4 Evangelien setzt; die 3 ersten reden von Jesu, als von einem Menschen; der Evang. Johannes behauptet die Göttlichkeit Jesu u. s. w. C. 10, von den Träumen im Ev. Matth., Verhalten Joseph's gegen seine Gattin; die Magier werden durch Träume benachrichtigt u. s. w. Wem das Lesen solcher Notizen, von denen der Vf. unter einer grossen Anzahl wenigstens einige in eine Art von Verbindung mit einer Gattung, meistentheils mehr der After-, als der wahren M. zu bringen sucht, Vergnügen macht, der wende 10 Thlr. daran — denn so hoch ist der Ladenpreis aller 4 Bde gestellt — und kaufe dieses Buch. Wer aber glauben wollte, hier eine wahre Geschichte des Ursprungs u. Fortgangs der M. zu finden, der würde das Buch unbefriedigt aus der Hand legen müssen und würde bedauern, nicht lieber den von dem kenntnissreichen FM. D. Krause verfassten Artikel: Freimaurer, im Brockh. Convers.-Lexikon nachgelesen zu haben. △ △.

[1716] Sarsena oder der vollkommene Baumeister, enthaltend die Geschichte u. Entstehung des Freimaurer-Ordens und die verschied. Meinungen darüber, was er in unsern Zeiten sein könnte; was

eine Loge ist, die Art der Aufnahme, Oeffnung u. Schliessung ders. u. s. w. treu u. wahr niedergeschrieben von einem wahren u. vollkomm. Bruder Freimaurer. Aus dessen hinterlass. Papieren gezogen u. unverändert zum Drucke übergeben. 5. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 1835. VI u. 258 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

[1717] Akazien-Blüthen. Eine Sammlung Gedichte für Freimaurer. Von *Friedr. v. Sydow.* Sondershausen, Eupel in Comm. 1835. 11½ B. 8. (n. 1 Thlr.)

# Schul- u. Erziehungswesen.

[1718] **Grundsätze der Erziehung** oder Anleitung zur vernünftigen Kinderbildung. Ein Hülfsbuch für Eltern und Erzieher. Herausgegeben von *Heinr. Ney,* Vorsteher einer Pensionsanst. 2. Aufl. Hamburg, Schuberth u. Niemeyer. 1834. XII u. 178 S. 8. (18 Gr.)

Unter der Voraussetzung, dass hier wirklich eine neue Auflage vorliegt, könnten wir den Inhalt des Buches als bekannt voraussetzen; wenn wir aber die Vermuthung aussprechen wollten, dass es, wie man sich jetzt auszudrücken pflegt, nur eine neue „Ausgabe“ ist, so könnte das ein Vorurtheil gegen die Brauchbarkeit des Buches erregen. Das Letztere ist nun keinesweges unsere Absicht, um so weniger, als der Vf. selbst keine hohen Ansprüche macht. In einigen zwanzig Abschnitten, die ohne systematische Anordnung auf einander folgen, wird von dem Wichtigsten gehandelt, was bei der Erziehung zu beachten ist, und in einer populären Sprache auf Fehler der Kinder, wie der Erziehung selbst aufmerksam gemacht. Häufig führt auch der Vf. fremde, aber achtbare Autoritäten an. Dennoch ist es nicht zu verwundern, wenn dergleichen Bücher unter der Menge ausführlicherer und besserer, so wie unter der Fluth solcher, die mit ihnen ungefähr in derselben Linie stehen, nur eine sehr geringe Aufmerksamkeit erregen.

[1719] **Kurze Darstellung der Lehr- und Erziehungs-Methode Jesu,** verbunden mit Bemerkungen und Rathschlägen für Eltern und angehende Lehrer und Erzieher. Ein Versuch von *Joh. Heinr. Schickedanz,* Pastor in Salzdetfurth. Mit einem Titel-Kupfer von *Ramberg.* Hannover, Helwing'sche Hofbuchh. 1835. (X u.) 148 S. gr. 8. (18 Gr.)

Mit dem Titel ist es nicht genau zu nehmen, denn nach der

Verr. sollen nur „einige der Hauptregeln aus Jesu Verhalten entwickelt und ausgehoben" (umgekehrt!) werden. Den Plan herauszufinden, nach welchem diess von Hrn. S. geschehen sei, bleibt dem Leser überlassen; Refer. hat vergebens darnach gesucht. Nachdem in 5 einleitenden §§. Jesus als Ideal für d. Lehrer hingestellt worden ist, werden in 27 §§. ungefähr eben so viele Regeln für Erziehung und Unterricht ohne innere Nothwendigkeit ihrer Aufeinanderfolge, aufgestellt, an Jesu Beispiele nachgewiesen, wie sie anzuwenden seien und dann Bemerkungen und Rathschläge hinzugefügt. Die angezogenen Stellen der Evangelien sind fast immer wörtlich abgedruckt (sie nehmen ein Drittel des ganzen Buches ein), einige auch durch Zusätze erweitert, (z. B. die Unterr. mit der Samariter., in welcher sich Jesus nach Hrn. S. der sokratischen Methode bedient), die Ermahnungen an Lehrer und Aeltern aber hie und da mit grosser Wärme und rühmlicher Begeisterung für die Sache der Erziehung ertheilt; auch wird viel Wahres und Beherzigenswerthes gesagt, was nicht auf unfruchtbaren Boden fallen möge. Um so mehr jedoch muss bedauert werden, dass man liest: „Denken und Handeln nach sittlichen Zwecken"; „aus Ueberzeugung denken", oder: der Menschenbildner veredle die Anlagen auch „extensiv d. h. der Summe auswärtiger und dadurch veranlasster innerer Erfahrungen nach", oder §. 5: „Erbaue auf den innern Grund von Empfindungen, Gedanken, Begriffen und Urtheilen, welcher in jedes Menschen Seele verborgen liegt, höhere, moral.-religiöse Grundsätze" u. s. w., od.: „Das sicherste Mittel gibt es nicht, als" u. s. w. Die Zahl der gelungenen Versuche hat Hr. S. durch den seinigen schwerlich vermehrt. Das Kupfer stellt Jesum nach Luc. 2, 41 ff. im Tempel lehrend dar, was auf die Gesichter zweier Juden keinen angenehmen Eindruck macht. Das letzte Blatt hätte besser für ein Druckfehlerverzeichniss als für eine Erinnerung an einige Werke der Verlagshandl. benutzt werden können. 28.

[1720] **Entwurf einer Verordnung die Reise zum akademischen Studium betreffend;** einem hohen Ministerium des Cultus und öff. Unterrichts im Königr. Sachsen zu geneigter Berücksichtigung bei Berathung desselben mit den Rectoren der sächs. Gelehrtenschulen u. a. Sachverständigen im J. 1835. ehrfurchtsvoll gewidmet von einem sächs. Patrioten. Leipzig, Reclam. 1835. 32 S. gr. 8. (4 Gr.)

Der Vf. theilt nach dem durch die verschiedenen Studienzwecke verschieden modificirten Bedürfnisse der Vorbildung die Studirenden in zwei Hauptabtheilungen. Die eine Abtheilung, welche dem Staate dienen will, soll soviel wissen, als dieser vor-

schreibt, die andere, welche für Privatzwecke durch wissenschaftliche Bildung brauchbarer zu werden sucht, kann so viel Vorkenntnisse mitbringen, als sie will, wenn sie nur die Perceptionsfähigkeit so ausgebildet hat, dass die Anhörung von Collegien für sie von Nutzen sein kann und sie die Würde der Anstalt nicht verunehrt. Ohne Prüfung der Reife soll Niemand zugelassen werden, vielweniger ein völliger Idiot. Indessen wird bedingt Reifen der Zutritt gestattet. Die Bedingung lautet aber für Alle dahin, dass sie sich späterhin über ihre unbedingte Reife noch ausweisen müssen. Hauptsächlich wird auf Reife der Geistesfähigkeiten gesehen. Die Kenntnissreife findet zwar in der classischen Bildung einen gemeinschaftlichen Typus, jedoch ist der Mannichfaltigkeit der Anlagen und Neigungen ziemlich viel Freiheit in ihrer Entwickelung gelassen. Auch die Censuren, wie die Prüfungsbehörden, werden nach diesem Vorschlage anders als bisher in Sachsen und sonst zu modificiren sein. Wir empfehlen die Schrift Schulmännern und Schulbehörden zur Berücksichtigung und Prüfung.

[1721] **Festreden** gehalten in dem Dom-Gymnasium zu Halberstadt von Dr. *Fr. Karl Heinr. Maass*, Direct. d. Dom-Gymnas. Halberstadt, Helm. 1835. VIII u. 247 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Es liegt in der Natur der Sache, dass solche Reden wie die hier dargebotenen das nächste Interesse für Diejenigen haben, an welche sie einst gehalten wurden; sind sie jedoch über allgemein anziehende und beherzigenswerthe Gegenstände mit einer gewissen tiefer eingehenden Gründlichkeit und in einer nicht bloss fliessenden, sondern auch blühenden Sprache gehalten, so können sie auch in einem grössern Kreise Eingang und Beifall finden und mannichfachen Nutzen stiften. Ref. sieht sich in dem angenehmen Falle, im Allgemeinen von obigen Festreden die bemerkten Eigenschaften rühmen zu können. Die Sammlung derselben enthält in der 1. Abtheil. 6 Reden am Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs von Preussen, und in der 2. Abtheil. 29 Reden (das Inhaltszerzeichniss gibt nur 28 an; es findet sich aber zwischen der 3. u. 4. Rede noch eine über das Thema: „Nicht Alles endet wie es begonnen hat") bei Entlassung von Gymnasiasten zur Akademie, welchen noch in einem Anhange eine Vorlesung in der literar. Gesellsch. zu Halberstadt 1801 über die Kinderspiele und eine Anrede: „Der Jugend Feierstunden", an die Gymnasiasten der beiden obern Classen beim Beginne der Sommerferien beigefügt ist. Die Themata der Reden der 2. Abtheil. sind grösstentheils, obwohl zunächst aus dem Bereiche des Schullebens genommen, von allgemeinerem Interesse und greifen vielfach in das

Leben ein, z. B.: Wissen und Glauben; Leserei; geheime Gesellschaften; halbes Wissen blähet auf; geniesse und entbehre; die Leitung der Jugend; die Ueberklugheit der jetzigen Jugend; des Wissens Schranken erweitern sich stetig, je höher wir steigen; die Freude an der Natur; die Schriftwerke der Griechen und Römer bieten dem Geiste der studirenden Jugend die kräftigste Nahrung u. s. w. In Hinsicht der Gründlichkeit und Gediegenheit müssen diese Reden, da sie aus verschiedenen Zeitpuncten herrühren und zum Theil von geringem Umfange sind, natürlich sehr verschieden sein, wie denn gleich die erste Rede: „Wissen und Glauben", die Sache keineswegs erschöpft und den beiden folgenden über Leserei und geheime Gesellschaften bedeutend nachsteht; indessen lässt sich nirgends ein vielseitig gebildeter Geist, Gelehrsamkeit und Menschenkenntniss, und ein richtiger und klarer Blick in das Wesen der Schulbildung und Schulerziehung verkennen. Die Darstellung endlich ist eine sehr lebendige und blühende, so dass Ref., dem die persönliche Bekanntschaft mit dem Hrn. Vf. abgeht, nach diesen Reden sich kein anderes Bild von ihm machen kann als das eines jovialen Mannes voll Feuer und Leben, dem auch ein Kraftausdruck wohl ansteht. Nur Eines, was freilich von hoher Bedeutung gerade in solchen Momenten ist, in welchen der Redner aufgetreten, kann Ref. nicht unbemerkt lassen, dass nämlich das religiöse und im Besondern das christliche Element auch in diesen Vorträgen wie in den meisten, welche auf unsern Gelehrtenschulen gehalten werden, nicht gehörig hervortritt, welches sich denn doch selbst mit der strengern Wissenschaft sehr wohl vereinigen lässt. Es findet sich in diesen Reden viel Phantasie und Beredsamkeit, viel Eifer und Wärme, viel Moral und Lebensklugheit, aber wenig Ausdruck des Geistes, der in dem christlichen Glauben die Quelle des rechten innern Lebens erkannt hat und nun natürlich auch Andere auf diese Quelle hinweisst, wozu ein obendrein vielleicht übel angebrachtes Amen am Schlusse einer Rede nicht hinreicht. Uebrigens finden sich ausser den angezeigten Erratis noch vielerlei Setzer- und Correctorfehler, und hin und wieder nimmt es auch der Vf. nicht allzustreng mit der Construction und der Reinheit und Deutlichkeit des Stils. Dem Ref. stiess Mehreres der Art auf wenigen Seiten auf, z. B. das W e r k des ersten Druck w e r k s; Fügung in d e r öffentlichen Ordnung; d a s, wenn es vereinzelt steht, S c h w a c h e; über fester, durch innigere Bande vereinte und doppelt starke Gauen; Ansprüche, die an Euch, d e r Blüthe der Jugend, gemacht werden u. s. w. 45.

[1722] Die allgemeine Geschichte für die weibliche Jugend, erzählt von *Vict. Aug. Jäger*, Dr. der Philos.

und Stadtpfarrer zu Gmünd. 1. Bdchn. Stuttgart, Löflund. 1835. (IV u.) 172 S. 8. (10 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Bibliothek für die weibl. Jugend, in Gemeinschaft mit Mehreren herausgeg. von *V. A. Jäger* u. s. w.

Mit diesem Bdchn. beginnt eine, wie aus der auf der Innenseite des Umschlags abgedruckten, von Hrn. J. unterzeichneten Subscriptionsanzeige erhellt, auf 50—60 Bdchn. berechnete, Religion, Naturwissenschaften, Geschichte, Poesie und Hauswirthschaft umfassende Bibliothek für die weibl. Jugend, durch welche Mädchen, die vorher eine gute Elementarschule besucht haben, in den Stand gesetzt werden sollen, alle Kenntnisse, welche den Gebildeten ihres Geschlechts ziemen, sich anzueignen, ohne aus ihrem Familienkreise in ein Institut versetzt zu werden. Hr. J. hat die Darstellung der allgem. Geschichte übernommen, welche 6—8 Bdchn. füllen soll. Aus dem vorl. ersten, welches bis auf Nebukadnezar geht, sieht man, dass er aus der Masse des geschichtl. Stoffes das für seinen Zweck Taugliche zu wählen und dasselbe durch lebendigen Vortrag und fliessenden Stil zugleich unterhaltend zu machen versteht; indessen, da die Bibliothek die Selbstbildung möglich machen soll, steigern sich die Ansprüche an dieselbe und man darf es auch mit dem Einzelnen genauer nehmen. So finden wir gleich die Entwickelung des Begriffs der Geschichte nicht genügend. „Dass die allgem. Geschichte das allgemein Denkwürdige zu erzählen habe", reicht nicht hin; die Mädchen müssen auch erfahren, wodurch ein Ereigniss zu einem denkwürdigen werde. Diese Unbestimmtheit rächt sich an Hrn. J. selbst, denn er schreibt: „Das Christenthum war das Denkwürdigste und Folgenreichste" u. s. w., da es doch jenes ohne dieses gar nicht sein würde. Wenn es ferner S. 3 heisst, dass Moses die Ueberlieferungen der Vorzeit zusammengestellt habe, die er unter dem Gewirre der Völkersagen „als die wahren" erkannte, so dürfte dadurch, da das Verhältniss der Sage zur Geschichte nirgends berührt worden ist, bei der Jugend leicht der Irrthum veranlasst werden, als hätten beide ganz gleichen Anspruch auf Glaubwürdigkeit, und zum Factum gehöre auch die mythische Hülle, welche dasselbe als seinen historischen Kern einschliesst; denn die Behauptung: „die Wahrheit des im 1. Buch Moses Erzählten sei verbürgt durch das Ansehen, das Moses als einem Propheten Gottes zukomme", erklärt zwar im Voraus manche Ansicht Hrn. J.'s, dürfte aber selbst bei Mädchen die Zweifel an der buchstäblichen Wahrheit mancher Mos. Erzählung schwerlich niederschlagen. — Die Aeusserung übrigens auf S. 20, dass in Becker's Weltgesch. für die Jugend „überhaupt nichts Heiliges unentweiht bleibe", scheint hier ganz am unrechten Orte zu stehen; zumal da wir in der

Weltmann'schen Bearbeitung dieses Werkes die Stellen, welche jenes Urtheil hervorriefen, vergebens gesucht haben. Wenn Hr. L. wie wir wünschen, seiner Darstellung der Geschichte alle die Vorzüge gibt, welche den bereits vorhandenen fehlen, so brauchen Mädchen gar nicht zu erfahren, dass es ausser der seinigen noch andere gibt. Druck und Papier sind gewöhnlich. 28.

[1723] Die Lieder der Jugend. Für Schule und Haus. Bern, Fischer u. Comp. 1835. IX u. 254 S. 8. 10 Gr.

Selten hat Ref. auf einem so kleinen Raum so viel Zweckmässiges zusammengestellt gefunden, als hier. Lieder für die Jugend zu wählen ist gar nicht so leicht, zumal, wenn man weder weiss, wie der Ton eines Liedes klingen muss, noch, wie anders er in der Brust eines Kindes als in der eines Erwachsenen anklingt. Der Sammler spricht sich darüber in der Vorrede genügend aus. Die Wahl selbst ist meistentheils glücklich; nur einige wenige Gedichte, wie z. B. der Zauberlehrling von Göthe, hätten vielleicht wegbleiben können. Die Sammlung beginnt mit Ammenliedern und Spielliedern; dann folgt ein Abschnitt mit der Ueberschrift: Religiöses und Naturschilderung; dann unter der Aufschrift: Romanzen, Gedichte, deren Stoff die Beziehungen der Menschen zu einander und zur Natur sind; endlich ein Anhang schweizerischer Gedichte. Wir empfehlen den Aeltern das Büchlein mit dem Motto, welches ihm der Sammler vorgesetzt hat: „Kind! lass dir gefallen dieses kleine Haus; gröss're kann man bauen, mehr kommt nicht heraus!" —

[1724] Biblische Geschichte für den Jugendunterricht und als Einleitung in das Bibellesen. 2 Thle. Das alte und neue Testament. (Mit 1 Kupf.) Basel, Schweighauser. 1834. 27½ Bog. gr. 8. (n. 18 Gr.)

[1725] Anleitung zur Anfertigung schriftlicher Aufsätze in geordneter Stufenfolge von den einfachsten Uebungen u. s. w. bis zu Uebungen im Anfertigen von Beschreibungen und Schilderungen, von Erzählungen und kleinen Abhandlungen, von Briefen und bürgerl. Geschäftsaufsätzen. Ein Hand- und Hülfsbuch für Lehrer in Volks- und Bürgerschulen so wie in den untern Klassen der Gymnasien von *J. C. F. Baumgarten*, Rector der Volks-Töchterschule in Magdeburg. 2., verb. u. verm. Ausg. Leipzig, Barth. 1835. XIV u. 290 S. 8. (18 Gr.)

[1726] Methodischer Unterricht für den Rechtschreib-Unterricht in Volksschulen und Seminarien von Inspect. *M. Wagner*. Nebst einem Uebungsbuche für die Schüler der Volksschule.

2., ganz umgearb. Aufl. Essen, Bädeker. 1835. XVI u. 104 S. gr. 12. (8 Gr.)

[1727] Uebungsbuch für den Rechtschreib-Unterricht in Volksschulen. Vom Insp. *M. Wagner.* 2., ganz umgearb. Aufl. Essen, Bädeker. 1835. 84 S. 12. (3 Gr.)

[1728] Arithmetische Uebungen bestehend in einer progressiv geordneten Sammlung von 400 Rechenaufgaben in reinen ganzen Zahlen. Ein Anhang zu allen Rechenbüchern für Volksschulen u. s. w. Bearbeitet und allen denkenden Lehrern gewidmet von *Wilh. Wedemann,* Seminarlehrer in Weimar. Weimar, Voigt. 1835. VI u. 56 S. 8. (6 Gr.)

# Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[1729] Liebesbriefe. Novelle, von *Heinr. Laube.* Leipzig, O. Wigand's Verlagsexpedit. 1835. XXXVI u. 185 S. 8. (1 Thlr.)

Der Briefsteller ist diesmal ein Graf, der von Carlsbad aus seine Geliebte von seinen mit einer Comtesse und einer gewissen Francisca angeknüpften Liebschaften brieflich unterhält. Die Sache nimmt jedoch einen andern Ausgang, als den Maximen nach, die der Vf. früherhin proclamirt hat, zu erwarten stand. Ein alter Cavalier, der zuletzt als Onkel des Grafen erkannt wird, führt nämlich dem jungen Herrn zu Gemüthe, wie schlecht es sei, 'Frauenzimmer' auf die Weise zu hintergehen, und der junge Herr heirathet wirklich seine erste Geliebte Blanca. Uebrigens ist in dem Buche von allem Möglichen die Rede, nur nicht von Politik und von einer absichtlichen Verflechtung der Begebenheiten, die einiges Interesse an der Sache erregen könnte. Die ziemlich lange Vorrede dedicirt sich und das Büchlein dem Fürsten Pückler-Muskau, und die confidentielle Vertraulichkeit gegen den „Verstorbenen" und „Tuttifruttisten" ist mit einer ehrerbietigen Zurückhaltung gegen „Se. Durchlaucht den Fürsten" gar nicht übel vereinigt.

[1730] Die Weissenburger im 15. Jahrh. Historischer Roman von *Walther Balde.* 2 Thle. Gotha, Hennings u. Hopf. 1835. 310 u. 328 S. 8. (3 Thlr.)

Es wäre wohl ein Versuch, an dem auch ein eminentes Talent scheitern müsste, einen historischen Roman zu schreiben, de

weder in Situationen u. Scenerie noch seinem Personale nach Reminiscenzen erweckte. Man muss vielmehr den schon gut finden, wo weder die Manier zu sehr hervortritt, noch der Verbrauch des historischen Materials zu überwiegend gegen die Erfindung des Vfs. ist, u. einen solchen hat hier der Vf. geboten. Leser wird er ohnehin wohl finden, u. diesen will Ref. noch versichern, dass sie mit den zwei Bänden durchaus nicht zu kurz kommen, da der compresse Druck recht leicht auf den Raum von 3 oder 4 Bänden hätte ausgedehnt werden können. 109.

[1731] Biographische und historische Gemälde von C. G. *Förster*. Gera, Schumann. 1835. 215 S. 8. (15 Gr.)

Der Vf. hat in seinen Nebenstunden Manches gelesen und was ihm davon gefallen zu Papier gebracht, hierauf ist solches in 12 Abtheilungen zu einem Buche gemacht und gedruckt worden. Es lässt sich darüber weiter nichts sagen, als dass es in seinem Kreise eine geeignetere Lectüre als mancher Roman abgeben wird.

[1732] Fünf und dreissig Gedichte für Teutsche von *Georg Leisler*. Darmstadt, Ed. Heil. 1835. VI u. 53 S. 8. (6 Gr.)

[1733] Prinz Otto und seine Zeit. Historischer Roman von B. S. *Ingemann*. Aus dem Dänischen übersetzt von *L. Kruse*. 1. Thl. Leipzig, Kollmann, 1835. 313 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1734] Trevelyan oder die natürliche Tochter. Ein Roman von der Vfin. von „a marriage in high life". Frei nach dem Engl. von *L. v. Alvensleben*. 1. Thl. Altenburg, Exped. d. Eremiten. 1835. 275 S. 8. (3 Thlr. f. 2 Thle.)

[1735] E. L. Bulwer's Werke. Aus dem Engl. 32—37. Bdchn. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1834, 35. 8. (à n. 3 Gr.)

32—36. Bdchn. Auch unt. d. Tit.: Die letzten Tage Pompeji's. Ein Roman von dem Vf. des Devereux u. s. w. Aus dem Engl. von *Fr. Notter*. In 6 Bdchn. 2—6. Bdchn. 162, 184, 158, 136, 134 S. 8.

37. Bdchn. auch unt. d. Tit.: Der Verstossene. Ein Roman von dem Vf. der letzten Tage Pompeji's u. s. w. Aus dem Engl. von *Fr. Notter*. In 8 Bdchn. 1. Bdchn. VIII u. S. 9—100.

[15—31. Bdchn. Vgl. Report. Bd. 4. No. 216.]

[1736] Chronik des Oeil de Boeuf der innern Gemächer des Schlosses und der Gesellschaftssäle von Paris. Herausg. durch d. verwittw. Gräfin von B***. 13. u. 14. Bd. Leipzig,

Stuttg, (Liter. Museum.) 1835. (VI u.) 216, (VI u.) 143 S. 8. (2 Thlr.)

Auch unt. d. Tit.: Pariser Nächte. Eine Gallerie galanter Abentheuer, geheimer Liebes- und andrer Geschichten der Pariser Grossen. In 6 Bänden. 5. u. 6. Bd. Das neue Paris. u. s. w.

[Vgl. Repert. Bd. 3. No. 2221.]

[1737] Eine Reise auf den Prairien. Von Washington Irving. A. d. Engl. Mit dem Bildniss des Vfs. Frankfurt a. M., Sauerländer, 1835. VI u. S. 7—256 16. (n. 8 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Wash. Irving's sämmtl. Werke. 48—50. Bdchn. Eine Reise u. s. w.

# Ausländische Sprachen und Literatur.

[1738] *Ὀνομαστικὸν τετράγλωσσον γαλλαγγλογραικελληνικὸν κ. τ. λ. ὑπο Γεωργ Θεοχαροπούλου Πατρέως. Ἐν Μονάχῳ τῆς Βαναρίας,* (Jaquet.) 1834. $\chi\vartheta'$ u. 871 S. 8. (....)

Auch u. d. Tit.: Vocabulaire français-anglais, grec moderne et grec ancien etc., par *G. Theocharopulos* de Patras.

Der den Freunden und Kennern der neugriech. Literatur bereits aus Iken's „Leukothea" (Leipzig, 1825) und durch einige neuere schriftstellerische Arbeiten bekannte gelehrte Grieche und frühere Professor am Gymnasium zu Jassi, Georg Theocharopulos aus Patras, hat mit diesem Wörterbuche, das man wohl nicht mit Unrecht eine Art Reallexikon nennen könnte, und wobei das englisch-französische Wörterbuch des Prof. Poppleton zum Grunde gelegt ist, sowohl der griechischen Jugend, als denjenigen Freunden nützen wollen, welche die griechische Sprache, theils die alte theils die neue kennen zu lernen beabsichtigen und der französischen und englischen Sprache mächtig sind. Indess bezweckt es in dieser letzteren Hinsicht und namentlich in Betreff der neugriechischen Sprache nur deren genaueres und tieferes Studium, und es dürfte sich desshalb weniger für Anfänger eignen als vielmehr nur für Solche, die mit der Sprache schon etwas vertrauter geworden sind. Wenigstens können die unter dem Texte (S. 24-493) sowie unter dem neugriechischen Wörterbuche (S. 714-794) und am Ende (S. 795—839) beigefügten etymologisch-exegetischen Ausführungen über Wörter der griechischen Sprac

nur für Letztere berechnet sein, und sie können auch nur für sie besondern Werth haben. Im Ganzen enthält das Buch, das allerdings für die Sprachgelehrsamkeit des Vfs. zeugt, zu Vieles, und es fehlt ihm dazu auch etwas zu sehr an der rechten Anordnung der einzelnen Massen, als dass es leicht und ohne Mühe benutzt werden könnte. Da jedoch die (von S. 494—794) beigefügten 4 alphabetischen Verzeichnisse (französisch, englisch, alt- und neugriechisch), auf den (von S. 23—493) in den einzelnen vier Sprachen nach besonderen Kategorieen vereint aufgehäuften Sprachschatz (das oben sogenannte Reallexikon) verweisen, so ist dadurch wenigstens in Etwas jenem Mangel abgeholfen worden. Ausserdem hat der Vf. noch Bemerkungen über die neugriechische Aussprache und Orthographie vorangestellt und am Ende (S. 840—849) etwas ungehörig die Verordnung über die Eintheilung und Verwaltung des Königreichs Griechenland, vom 15. April 1833, in der griechischen Originalsprache angehängt. Die neugriechisch geschriebene Vorrede, die jedoch auch in einer deutschen Uebersetzung beigefügt ist, ist an die Neugriechen gerichtet und enthält für moralisch-geistige Ausbildung derselben sehr zweckmässige Ermahnungen, ganz im Sinne des trefflichen A. Korais, den der Vf. auch sonst, was namentlich die neugriechische Sprache selbst anlangt, gefolgt ist. 37.

[1739] **The Enchanted Rose,** a poem in three cantos, translated from „die bezauberte Rose" of *Schul(t)ze*: with an introduction and notice of his life. By ***Wm. Waddilove.*** **Hamburg. (Leipzig, Fr. Fleischer.) 1835. VIII u. 89 S. gr. 8. (n. 20 Gr.)**

Es war kein leichtes Beginnen, das zart gewobene, im Schleier eines magischen Duftes leicht wie ein blosser poetischer Hauch dahinschwebende Gedicht Schulze's mit allen seinen Schönheiten in eine andere Sprache zu übertragen, so bereitwillig sich diese auch ihrem Wesen nach dazu hergeben mochte. Wir dürfen dem Uebersetzer die Gerechtigkeit angedeihen lassen, dass er sich in Wort und Versbau dem Deutschen treu angeschlossen hat; aber leider scheint es, als ob durch eben diese Treue die zarten Fäden, an die sich das Ganze reihet, zerrissen oder sich so eckig verkörpert hätten, dass der Zauber gebrochen ist. Als Probe diene nur die 28. Stanzen des 2. Gesanges.

Sie steht verschämt am weichen Ufermoose,
Sie hebt die Hand, sie wiegt das Haupt, sie sinnt,
Dann lächelt sie und bricht die schönste Rose,
Der Liebe Bild, des Lenzes jüngstes Kind,
Und wirft sie sanft ins liebliche Gekose
Der stillen Fluth, die zu ihm niederrinnt.

Verstohlen scheint ihr Blick dem Quell zu sagen:
Geh, meinem Freund dies Pfand hinabzutragen.

She now abash'd to the soft moss-bank goes,
There rais'd her hand, and droop'd her head, and smil'd,
Then stoop'd and trembling plucked the fairest rose —
Love's image dear — of Spring the youngest child —
The tender flower she in the streamlet throws,
That past him winded with its current mild,
Her modest look seem'd to the brook to say: —
Haste, — to my friend, this pledge of love, convey.

Die äussere Ausstattung ist schön zu nennen. 17.

[1740] Neue französisch-englisch-deutsche Gespräche über die gewöhnlichsten und fasslichsten Gegenstände der alltäglichen Unterhaltung. Von *W. A. Bellenger.* 2. Aufl., sorgfältig durchgesehen u. verbes. von *W. C. Schröder.* Leipzig, Zirges. 1835. XXVIII u. 251 S. 8. (21 Gr.)

Auch mit französ. und engl. Titel.

Diess Buch wurde Anfangs für Franzosen geschrieben, die das Englische erlernen wollen und später fügte Hr. Schröder das Deutsche hinzu. Es gibt in der That wenige, vielleicht kein einziges Buch der Art, das den Anforderungen, die man an ein solches machen muss, so allseitig entspräche. Dazu gehört vor Allem die freie Uebersetzung in allen 3 Sprachen, und damit diese Freiheit dem Anfänger nicht nachtheilig werde, eine Zerlegung der Gespräche in so kurze Phrasen als nur möglich. Es sind ferner nicht aus den unzähligen, schon erschienenen Büchern der Art abgeschriebene, sondern frisch aus dem Leben geschöpfte, durch Neuheit und Wahrheit sich auszeichnende Redeformen. — Von S. 1—38 befinden sich Vocabeln mit Uebungen der Zeitwörter untermengt. Dann folgen in 18 Abschnitten die nothwendigsten Phrasen für das alltägliche Leben; darauf 46 leichte Gespräche; ferner 40 etwas schwerere (dialogues familiers) und endlich Muster zu Briefen, Wechseln, Quittungen u. s. w. — Die äussere Ausstattung ist gut. 17.

[1741] Praktische Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische (,) mit Hinweisung auf die Grammatiken von Herrmann, Franceson u. Hirzel. Enth.: eine grosse Anzahl mustergültiger, nach den Regeln der Grammatik geordneter, aus den besten franz. Schriftstellern entlehnter Sätze u. grösserer Fragmente mit Wörterverzeichnissen (,) bearb. v. *Fr. Herrmann,* Lehrer d. franz. Sprache u. Lit. an d. K. Friedr.-Wilhelm's-Gymn. u. s. w. und *Louis Alb. Beauvais,* Insp.

des franz. Schull.-Semin. u. s. w. Berlin, Nauck'sche Buchh. 1835. IV u. 314 S. gr. 8. (20 Gr.)

Das Buch zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: a. in grammatische, b. in grössere (vermischte) Uebungsstücke. In ersterer werden in 22 Capiteln, von denen jedes nach Maassgabe der Schwierigkeit des Gegenstandes 5 bis 15 einzelne Uebungssätze von verschiedener Länge enthält, die Redetheile einzeln geübt. Hinter jedem Capitel sind die Vocabeln und Redensarten nach den Uebungssätzen abgetheilt dermaassen aufgestellt, dass Das, was nicht wörtlich übersetzt ist, durch den Druck ausgezeichnet wurde. Ebenso ist der zweite Theil eingerichtet, in welchem man 1) die Kirche der Petit-Pères zu Paris in 40 Absätzen; 2) 7 Briefe v. Friedrich II. an Voltaire; 3) die Leopardenjagd in 4, und die Reise nach den Cedern des Libanon in 2 Absätzen; 4) neun mythologische Uebungsstücke; 5) Grizel Cochrane, in 9 Absätzen; 6) 56 geographische Uebungen, u. endlich 7) Schiller's Neffe als Onkel findet. — Die Wahl der Sätze für die grammatischen Uebungen ist höchst lobenswerth, nur finden wir ihre Menge dem Gegenstande nicht immer angemessen und können nicht einsehen, warum die so nothwendigen Uebungen über den Conjunctiv, das Parfait défini u. den Infinitiv ganz weggelassen wurden. — Druck u. Papier gut. 17.

[1742] Französisches Lesebuch mit erklärenden Noten und einem Wörterbuche von *J. F. Schaffer.* Dritte, mit mehreren Bruchstücken aus den neuesten französischen Schriftstellern u. mit Guillaume Tell, par M. *de Florian.* vermehrte Aufl. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. IV u. 326 S. 8. (16 Gr.)

Der Vf. ist sowohl durch dieses Buch, als besonders durch seine übrigen sprachwissenschaftlichen Werke schon hinlänglich bekannt, sodass wir nur auf die schon oben (s. Titel) angeführten Vermehrungen dieses neu aufgelegten Lesebuchs aufmerksam zu machen haben. Der Druck ist deutlich, doch nicht ganz correct (z. B. S. 8 parti anstatt partie, S. 10 ecossais st. écossais, S. 11 freres st. frères, S. 12 desespéré st. désespéré u. s. w.). 17.

[1743] Vollständige gründliche und kurzgefasste italienische Sprachlehre von *Ferd. Reifferscheid.* Leipzig, Baumgärtner'sche Buchh. 1835. 67 S. gr. 8. (8 Gr.)

Wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, dass, wenn die Re-

geln der Aussprache, die Formenlehre, die Syntax, die ital. Poesie, Phrasen, Sprüchwörter, Lesestücke u. s. w. auf 67 Seiten zusammengedrängt sind, ohne dass der Druck unleserlich klein ausfällt; diess Alles nur höchst ungenügend ausfallen muss. Indess sind solche Bücher in einer Zeit angenehm, wo man sich so gern mit oberflächlichen Begriffen begnügt. Druck u. Papier ist gut. 17.

[1744] Cours théorique et pratique de la langue Italienne, simplifiée et réduite à ses vrais principes. Par *A. J. de Fornasari-Verce*, prof. de langue et de littér. ital. à l'univ. etc. de Vienne. 3. édit. orig. Vienne, Volke. 1835. VIII u. 376 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[1745] Cours de grammaire et de lecture; oder Stufenfolge zur theoret. und prakt. Erlernung der franz. Sprache. Zum Gebrauch für Schulen und zum Privatunterricht. 1. Cursus. 3., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Serig'sche Buchh. 1834. 8 Bog. 8. (6 Gr.)

[1746] Recueil de mots à l'usage des enfants arrangés de manière à leur faciliter la distinction de l'article, et à les mettre par là en état de parler bientôt français. Französ. Wörterbuch für Kinder eingerichtet u. s. w. von *Sophie Sommer*, Unternehm. und Vorsteherin einer Erz.- und Unterr.-Anstalt in Erlangen. Erlangen, Heyder. 1835. VIII u. 118 S. gr. 8. (8 Gr.)

[1747] Ornemens de la mémoire. Recueil de poésies à la portée des jeunes personnes. Berlin, Duncker u. Humblot. 1835. (IV u.) 95 S. 12. (12 Gr.)

[1748] Deutsche, englische und französische Gespräche. Dialogues German, English and French. Dialogues Allemands etc. Nach der 7. Aufl. der englisch-französ. Gespräche von *Rosillon*, herausgegeb. von *Fr. Schott*. Leipzig, Kummer. 1835. VIII u. 264 S. gr. 16. (16 Gr.)

[1749] Repertoire du théâtre français à Berlin. No. 133—144. Berlin, Schlesinger. 1835. 12 Bdchn. gr. 8. (n. 2 Thlr. 18 Gr.)

Auch einzeln: No. 133. Le retour, ou la suite de Michel et Christine, comédie-vaudeville en un acte, par MM. *Scribe* et *Dupin*. 32 S. (n. 4 Gr.)

No. 134. Le budget d'un jeune ménage, comédie-vaudeville en un acte, par MM. *Scribe* et *Bayard*. 48 S. (n. 6 Gr.)

No. 135. Le mari de la veuve, comédie en un acte et en prose, par Mme *Sophie Gay*. 56 S. (6 Gr.)

No. 136. Sabinsky, ou l'amoureux de la reine, comédie en

deux actes, par MM. *Scribe*, *de Rougemont* et *du Comberousse*. 53 S. (6 Gr.)

No. 137. Les charmettes, ou la jeunesse de J. J. Rousseau, comédie mêlée de couplets, par MM. *Bayard*, *Vanderburch* et *de Forges*. 40 S. (4 Gr.)

No. 138. Un matelot, comédie en un acte mêlée de chants, par MM. *T. Sauvage* et *G. de Lurieu*. 37 S. (4 Gr.)

No. 139. La lectrice, ou une folie de jeune homme, comédie-vaudeville en deux actes. Par M. *Bayard*. 50 S. (8 Gr.)

No. 140. Le jeune homme en loterie, comédie en un acte et en prose, par M. *Alex. David*. 38 S. (6 Gr.)

No. 141. Estelle, ou le père de la fille, comédie-vaudeville en un acte, par M. *Scribe*. 50 S. (6 Gr.)

No. 142. Une heure de mariage, comédie en un acte. Par *C. G. Etienne*. 39 S. (4 Gr.)

No. 143. Partie et revanche, comédie-vaudeville en un acte. Par MM. *Scribe*, *Francis* et *Brazier*. 36 S. (4 Gr.)

No. 144. La fille de l'avare, comédie-vaudeville en deux actes. Par MM. *Bayard* et *Paul Duport*. 71 S. (8 Gr.)

[1750] Histoire de Charles XII., roi de Suède, par *Voltaire*, mit erläut. Bemerkungen, Hinweisungen auf die französ. Sprachlehren von Sanguin und Hirzel, und einem vollständigen Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauch von *Carl Wilh. Schiebler*. 2., verb. Ausg. Leipzig, Müller. 1835. 23 Bog. 8. (9 Gr.)

[1751] Neue prakt. engl. Sprachlehre für Schulen und Privatunterricht nebst einer Anleitung zur Kenntniss und Einübung der Handelsausdrücke und einem Anhang deutscher Gespräche, Comödien und engl. Fabeln von *Geo. H. Stehr*, Lehrer etc. Neue unveränd. Ausg. Hamburg, Literatur-Comptoir. 1834. VIII u. 407 S. 8. (1 Thlr.)

[1752] Semele, a dramatic poem by *Schiller*, with some choice poems of *Louis*, King of Bavaria and Count *Augustus Platen*. Translated from the German by *Charles Hodges*. Munich, Weber'sche Buchh. 1835. 144 S. 8. (16 Gr.)

Auch unter deutschem Titel.

# Land- und Hauswirthschaft.

[1753] Beiträge zur Landwirthschaft vermischten Inhalts, herausgeg. von Dr. *Weber* in Breslau. Mit einem Steindr.

Neue, unveränd. Ausg. des 5. Bdes des neuen Jahrbuchs der Landwirthschaft, herausgeg. von *Plathner u. Weber*. Breslau, (Schulz u. Comp.) 1835. IV u. 150, 114 u. 127 S. 8. (n. 1 Thlr. 4 Gr.)

Der sehr geachtete Hr. Herausgeber legt hier den 5. Bd. des von ihm und dem Kammerr. Plathner besorgten neuen Jahrbuches u. s. w. (Breslau, 1828) dem ökonomischen Publicum unter einem besondern Titel vor in der sehr begründeten Ueberzeugung, es könnten die darin enthaltenen Abhandlungen und Aufsätze praktischen Landwirthen recht nützlich werden. Wir heben hier folgende aus: „Zur Geschichte der Gewinnung der feinen und edeln Wolle, des Wollhandels und der Wollpreise in den J. 1826 u. 1829" (S. 1—83). „Ueber Verbesserung untragbarer Wiesen durch Ueberfahren mit Erdboden, durch Abheben, Tieferlegen, Verjüngen, u. s. w., mit 1 Zeichn. von Plathner (S. 84—117 u. 1—41); „Ueber das tiefe Pflügen und über Rübsenbau, aus den hinterlass. Papieren des Grafen Schönburg v. Rochsburg" (S. 116—129). „Versuch einer kurzen Beschreibung des Anbaues der Röthe bei Breslau", von Dr. Weber (S. 94—100); „Ueber die Fütterung des Rindviehes im Kloster Camenz" von Plathner (S. 70—101) u. s. w.

[1754] Die Landguts-Rechnungslegung, um durch sie nicht nur die nothwendige Sicherstellung zu bezwecken, sondern auch unmittelbar und auf einfachen Wegen das Verhalten und den reinen Ertrag der verschiedenen Verwaltungszweige für sich allein zu erfahren. Nebst einigen Grundsätzen über die Güterverwaltung selbst und ihre Organisation. Von *Jos.* Baron *v. Buschmann*, fürstl. Lichtenstein. dir. Hofrath und Kanzley-Dir. 2., unveränd. Aufl. Wien, Gerold. 1835. XVI u. 367 S. 4. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1755] Ueber Erziehung für den Stand der Rittergutsbesitzer in Schlesien von *F. v. K.* Breslau, W. G. Korn. 1834. 35 S. gr. 8. (2 Gr.)

[1756] Kleiner Geschwindrechner nach preuss. Silbergroschen von 1 Pf. bis 15 Sgr. bei allen im Handel vorkommenden Gegenständen, als Ellen, Maassen, Pfunden, Stücken u. s. w. zu gebrauchen für jeden handeltreib. Geschäftsmann wie für Wirthschafterinnen und Hausfrauen ein zweckmässiger und schneller Rathgeber. Nordhausen, Müller. 1835. IV u. 180 S. gr. 12. (8 Gr.)

[1757] Anweisung zur nützlichsten Anpflanzung der Tafeltrauben und anderer Traubensorten an unbenutzten Plätzen in Höfen, Gärten, an Häusern und Mauern u. s. w. von *Joh. Phil. Brenner*,

Apotheker und Weihgutsbesitzer in Wiesloch u. s. w. Mit Abbild. (auf 1 Steintaf.) Heidelberg, Winter. 1835. VI u. 57 S. gr. 8. (12 Gr.)

# Veterinärkunde.

[1758] *Fr. Gerber* et *Jos. Volmar*, Icones anatomicae equi. Fasc. III u. IV. Mit 8 lith. Taf. u. 4 Bl. Erläuterungen. Bern, Jenni, Sohn. (1834.) Roy. fol. (n. 4 Thlr.)

[Fasc. I. II. Ebendas. 1832. n. 5 Thlr.]

Diese lithographirten Tafeln, wovon die 4. den skelettirten Kopf eines persischen Pferdes, die 5. einen durchsägten Pferdekopf, die 6. die bloss präparirten Vorderkniee und Sprunggelenke eines arabischen Pferdes und die 12. einen von der Haut entblössten Pferdekopf darstellt, zeichnen sich durch ihre Genauigkeit, Deutlichkeit und Feinheit vor allen anderen ähnlichen aus und empfehlen sich besonders noch dadurch, dass die Lithographieen nach Theilen von Pferden der besten Raçe gemacht, und jeder einzelnen Tafel noch eine zweite beigegeben ist, welche von dem lithographirten Theile, vermöge ihrer vollkommenen und schönen Ausführung und Weglassung der Angabe der einzelnen Theile, einen vortheilhaften Totaleindruck erzeugt. Um so sicherer können wir nun diese Tafeln, die an sich schon als ein zierendes Kunstwerk dienen, jedem Pferdezüchter und Liebhaber und Thierärzte als ein vorzügliches Mittel zur nützlichen Belehrung in der Hippotomie empfehlen und nur wünschen, dass sich der Erscheinung der übrigen keine Hindernisse in den Weg stellen mögen, da nur das Ganze erst ein wahrhaft brauchbares und nützliches Werk darstellen kann. — Der erläuternde Text ist, wahrscheinlich der allgemeinen Brauchbarkeit wegen, in lateinischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache geschrieben. Druck des Textes und Papier überhaupt, besonders der Tafeln, sind sehr lobenswerth. Dr. Funke.

[1759] Erfahrungen aus dem Gebiete der Thierheilkunde, oder Anweisung zum Gebrauch echt specifischer, durch mehrjährige Prüfung bewährter Homöopathischer Heilmittel gegen die am häufigsten vorkommenden Krankheiten der Haus- und Nutzthiere. Von einem pract. Landwirthe. Düsseldorf, Schaub. 1835. VIII u. 88 S. 8. (9 Gr.)

Dieses kleine homöopathisch-thierärztliche Werkchen, dessen

ungenannter Vf., nach seinen in unendlicher Zahl verrichteten thierärztlichen Wunderthaten zu schliessen, mehr ein praktischer Thierarzt als Landwirth sein muss, soll alle Zweifel über die Nützlichkeit des wunderkräftigen homöopathischen Heilverfahrens bei Thierkrankheiten gänzlich beseitigen. Eine kurze Beleuchtung des wesentlichen Inhaltes dieses Schriftchens, welches den Grund zur Verarmung der Scharfrichter in sich trägt, wird uns über den wahren Werth desselben genügenden Aufschluss geben. 1. Der Vf. behauptet in der Vorrede, dass der homöopath. Thierarzt zur Wahl des echt specifischen Heilmittels nur die an gesunden Menschen von den verschiedenen Arzneimitteln gefundenen Wirkungen zu kennen und zu benutzen brauche. „So hebt z. B. Ferrum aus dem Grunde die Blattlähme bei Thieren, weil es beim Menschen einen lähmigen Schmerz in den Oberarmmuskeln und dem Schlüsselbeine, besonders beim Aufheben des Armes erzeugt; und Ruta hebt desshalb die Fessellähmung bei Thieren, weil es beim Menschen schmerzhafte Bewegung der Hand- und Fusswurzelgelenke hervorbringt u. s. w.“ Hätte der Vf. doch erst kennen gelernt a. dass zwischen den Organisations- und Lebensverhältnissen eines Menschen und eines Thieres ein grösser Unterschied ist, ja dass sich unsere Hausthiere selbst wieder auffallend von einander unterscheiden; b. dass manche Mittel auf den Menschen sehr heftig und auf die Thiere verhältnissmässig sehr schwach einwirken, ja dass wieder einzelne Thiere gewisse, für andere Thiere in ganz geringer Menge schon sehr schädliche Stoffe in ziemlicher Dosis ohne Nachtheil (z. B. jungen Schierling, Pferde arsenik u. s. w.) geniessen können; c. dass die meisten Thiere, und gerade die am häufigsten blattlahm werdenden (Pferde), kein Schlüsselbein besitzen und die Blattlähme sehr oft auch in den Schultergelenke und den Brustmuskeln ihren Sitz hat und von verschiedenen, oft rein mechanischen, inneren und äusseren Ursachen herrührt; d. dass die Hand- und Fusswurzelgelenke beim Menschen durchaus nicht mit den Fesselgelenken, sondern nur mit den Vorderknie- und Sprunggelenken der Thiere verglichen werden können u. s. w. Solche absurde Behauptungen, wie die des Vfs., widersprechen selbst den Lehrsätzen der Homöopathie. Der homöopathische Thierarzt muss durchaus als solcher die reinen Arzneiwirkungen nicht nur an Thieren überhaupt, sondern an jeder einzelnen Gattung und Species derselben genau kennen. — 2. Nur nach homöopathischem Grundsatz kann, wie der Vf. behauptet, eine Thierkrankheit geheilt werden. So heilte der Vf. als Allopath hitziges Fieber mit unterdrückter Mistung bei Pferden durch Opium, und grosse nach Quetschung entstandene Anschwellungen durch warme Bähungen mit Fliederdecoct (infusum?) u. s. w. Halten wir uns aber mit Uebergehung aller theoretischen Erör-

trungen (worüber man „Allopathie und Homöopathie u. s. w.“ Leipzig 1834. gr. 8. nachlese) an die in Berlin genau angestellten isopathischen und homöopathischen Heilversuche an Thieren (s. med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. 1834. No. 14), so müssen wir obige Behauptung geradezu als falsch erklären, und um so mehr, weil das ungünstige Resultat jener Versuche keineswegs auf die unpassende Wahl und Dosengrösse der versuchten Mittel geschoben werden kann; indem nämlich Alles streng nach den Vorschriften des berühmten Hr. M. Lux geschah, welcher doch in seinen Schriften von grossen Thaten spricht, woven wir freilich in praxi das Gegentheil darthun könnten. — Und sollte nun wirklich der Vf. als früherer Allopath, das Opium bei gedachter Krankheitsform angewendet haben, so musste, wenn nicht die Natur auf eine wunderbare Weise siegte, ein übler Ausgang nothwendig erfolgen. Die gedachten Bähungen wirken beim angeführten Fall allerdings wohlthätig, jedoch nicht nach homöopathischem Grundsatz, denn sonst müssten sie auch bei Gesunden erst Quetschung erzeugen. 3. Anlangend die angeführten Beobachtungen über Thierkrankheiten, wogegen der Vf. im Ganzen 50 einzelne homöopathische Arzneimittel angewendet haben will, so lässt sich aus diesen Folgendes abnehmen: a. der Vf. scheint mit gutem Vorbedacht vermeintliche homöopathische Heilungen schwieriger Krankheiten nicht angeführt zu haben; b. in schlimmeren Fällen nahm der Vf. seine Zuflucht zu allopathischen Mitteln (Kalkwasser gegen Blähsucht und Windkolik u. s. w.); c. viele Krankheiten der Thiere hat der Vf. nach den angenommenen reinen Arzneiwirkungen beim Menschen gemodelt, und mehrere der angeführten Beispiele enthalten gar nicht die wesentlichen Erscheinungen der bezeichneten Krankheit (z. B. bei Lungenentzündung des Pferdes), wodurch ein nicht geringer Zweifel über die Echtheit dieser an sich zwar nichts sagenden homöopathischen Heilversuche entsteht, den man um so mehr hegen muss, als gerade jetzt in der homöopathischen Menschenheilkunde derartige Schwindeleien getrieben werden. Mit einem Worte: die Homöopathie kann und wird nie Glück bei der Behandlung der Thierkrankheiten machen, und wir müssen desshalb allen Viehbesitzern anrathen, in dieser Beziehung die Homöopathie gleich der Rinderpest, Lungenseuche, Schafpockenseuche und Egelkrankheit u. s. w. zu fliehen. Druck und Papier des Schriftchens sind das einzige Lobenswerthe an ihm.

Dr. Funke.

[1760] Die gesetzlichen Hauptmängel der Hausthiere im Königreiche Würtemberg und den angrenzenden Staaten, in polizeilicher und gerichtlicher Beziehung zur allgemeinen Belehrung für Rechtsgelehrte, Aerzte und Landwirthe, wissen-

schaftlich dargestellt von *Bernhard Ritter*, Dr. d. Med. u. Chir., prakt. Arzte u. s. w. zu Rottenburg a. N. Rottenburg, Bäuerle'sche Buchh. 1835. XIX u. 600 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Die häufigsten und oft bittersten Klagen, selbst von angesehenen und bewanderten Rechtsgelehrten, über die unvollkommene und fehlerhafte Fassung des Statutes „über die Hauptmängel der Hausthiere" im Königreiche Würtemberg und der Mangel einer allen Erfordernissen entsprechenden und verständlichen Belehrung über die Hauptmängel, Klagen, die leider auch noch in Sachsen gehört werden, veranlassten Hrn. R. zur Herausgabe dieses schätzbaren Werkes, dessen Inhalt im Allgemeinen folgender ist: I. Formeller Theil. A. Geschichtlicher Ueberblick. B. Wissenschaftliche Deduction. C. Gerichtlich-thierärztliche Untersuchungen. Anhang: Formularien von Untersuchungsberichten. — II. Materieller Theil. A. 1. Abtheilung: Krankheiten des Pferdegeschlechts, welche als Hauptmängel gesetzlich zu betrachten sind: Rotz, Koller, Wurm, Dampf, fallende Sucht, Mondblindheit. Anhang: Mängel, die in manchen Ländern als Hauptmängel gelten, wissenschaftlich betrachtet, als solche nicht gelten können: Krätze, Staarblindheit, Stätigkeit, Taubheit, Lungen- und Leberfäule, Kehlsucht u. s. 2. Abtheil.: Krankheiten essbares Fleisch liefernder Thiere, welche als Hauptmängel gesetzlich zu betrachten sind. I. Hauptmängel der Wiederkäuer. A. Des Rindviehs: Stiersucht, fallende Sucht, Schwindel, Lungenschwindsucht. Anhang: Krankheiten des Rindviehs, welche unter die Hauptmängel aufgenommen werden sollten: Nagen der Kühe, Dampf, Tragsackvorfall. — B. Der Schafe: Raude, Egelkrankheit. Anhang: Krankheiten der Schafe, welche in einzelnen Ländern als Hauptmängel behandelt, oder als solche vorgeschlagen werden: wurmige Lungenseuche, Schafpockenseuche, Drehkrankheit, Schafrotz. — C. Der Ziegen: wie bei den Schafen. II. Hauptmängel der Schweine: Lungenfäule, Finnen. — Anhang: I. Beschreibung der Hundswuth. II. Formularien rein polizeilicher und polizeilich-gerichtlich thierärztlicher Gutachten, nebst Literatur. — Aus dieser allgemeinen Anzeige des wesentlichen Inhaltes des vorlieg. Werkes ist für Jeden ersichtlich, wie umfassend der Vf. den betreffenden Gegenstand bearbeitet hat. Ungeachtet wir schon einige sehr schätzenswerthe Werke gleicher Tendenz haben, so müssen wir doch bekennen, dass sich das vorlieg. durch seine logische, gründliche, umfassende und deutliche Darstellung der abgehandelten Gegenstände rühmlichst vor allen anderen auszeichnet und ihnen in jeder Hinsicht vorgezogen werden muss. Ein grosses Verdienst, nicht nur um die gerichtliche Thierheilkunde, sondern auch um die Zoopatholo-

ge überhaupt, hat sich der Vf. besonders noch dadurch erworben, dass er die wesentlichen, gemeinschaftlichen und zufälligen Erscheinungen genau und richtig von einander unterschieden und angegeben, und die gewöhnlich vorkommenden Betrügereien, besonders beim Pferdehandel, ausführlich erwähnt und so die Diagnose der Hauptmängel selbst ins klarste Licht gestellt hat; ein Versuch, welchen alle Rechtsgelehrte und Thierärzte gewiss dankbar anerkennen werden. Die allgemeine Brauchbarkeit des Werkes ist besonders noch dadurch erhöht, dass der Vf. auch die in den übrigen Ländern Deutschlands, ja selbst in Italien und Frankreich, geltenden Gesetze über Viehmängel, mit angegeben hat. — Die beigegebenen Formularien sind lehrreich und nützlich. — So sehr wir nun das Verdienst, welches sich der Vf. erworben hat, lobend und dankend anerkennen, so wenig können wir doch in allen Puncten ihm beistimmen, wesshalb wir, da es hier der Wissenschaft gilt, uns gedrungen fühlen, ihm Folgendes hauptsächlich entgegenzuhalten: a) er nimmt im Allgemeinen eine zu kurze Gewährszeit an, besonders bei dem Koller und der Mondblindheit; c) er definirt den Koller nach der unstatthaften Erregungstheorie und sucht irrigerweise die alleinige nächste Ursache im Nervensytem, da sie doch am häufigsten im Venen-, besonders Pfortadersystem gegründet ist; d) er hält den Wurm für eine reine Hautkrankheit, da er doch ein tieferes lymphatisches Leiden ist; e) er will unrichtigerweise nur den nervösen Dampf bei dem Pferde als Hauptmangel gelten lassen und sieht die organischen Veränderungen der Brustorgane als blosse Folgen dieser Krankheit an, da sie doch sehr oft die wahre Ursache derselben selbst sind, und auch der Dampf aus organischen Fehlern, besonders des Herzens, sehr periodisch und leicht künstlich zu mildern, zu unterdrücken ist; f) er hält die Mondblindheit fälschlich für eine ursprünglich katarrhalische Ophthalmie, da sie doch eine innere ist, wie auch selbst aus seiner Krankheitsbeschreibung (S. 380) hervorgeht; g) er will den schwarzen Staar nicht als Hauptmangel gelten lassen, jedoch mit Unrecht, indem diese Krankheit ganz die wesentlichen Erfordernisse eines Hauptmangels besitzt; h) er hat des Schwindels als Hauptmangels beim Pferde gar nicht gedacht, indem doch diese Krankheit ebenso bei dem Pferde, als bei dem Rinde zu den Hauptmängeln gezählt werden muss; l) er leitet fälschlich die Wucherungen bei der Stiersucht von dem übermässigen Begattungstriebe und fruchtbaren Begattung ab, da doch beides nur Symptome der Krankheit sind, daher ist auch seine Benennung dieser Krankheit „Mutterwuth" ganz unpassend, sowie das Synonym halten der Worte Rinderigsein und Stierseuche ganz ungewöhnlich. Dessenungeachtet aber können und müssen wir dieses sonst ausgezeich-

nete Werk Rechtsgelehrten, Aerzten und Viehbesitzern nicht nur in Würtemberg, sondern im gesammten Deutschland zur vorzüglichen Belehrung bestens empfehlen, wobei wir nur noch den Wunsch aussprechen, dass man allseitig die vom Vf. gethanen Vorschläge erwägen und nach ihnen, nur mit einigen Abänderungen, wie zum Theil unsere Bemerkungen andeuten, die Gesetze über Hauptviehmängel abfassen möge. Am besten wäre es freilich, wenn wir, besonders des allgemein verbreiteten Pferdehandels wegen, für ganz Deutschland allgemein gültige Gesetze über die Hauptviehmängel erhielten. — Papier und Druck sind gut, letzterer jedoch nicht ganz frei von Fehlern. Dr. Funke.

**[1761] Homöopathische Heilversuche an kranken Hausthieren. 1. Brief: Heilung der Pferde. Von einem Laien. Magdeburg, Heinrichshofen. 1835. VI u. 109 S. gr. 8. (10 Gr.)**

Es ist nichts dawider einzuwenden, dass die Homöopathie auf die Thierheilkunde übergetragen werde, nur muss es die rechte sein; hier aber vermisst man die Grundlage alles Andern, die Versuchsprüfungen an gesunden Thieren. Wollen homöopathische Thierärzte eine solche Verantwortlichkeit auf sich nehmen, ohne diese Grundlage mit den an Menschen geprüften Mitteln an den Rossen zu experimentiren? Uebrigens ersieht Ref., ein Menschen- und Pferdefreund, mit Betrübniss aus den Angaben des Vfs., dass auch die Pferde durch und durch voll Psora stecken, und dass die Fohlen, wenn sie auch noch so munter herumspringen, doch an diesem Erbfeinde alles Lebenden siechen. Des Vfs. Vorschläge dagegen verdienen also alle Beherzigung. 90.

[1762] Der Hufbeschlag ohne Zwang. Eine Abhandlung über die Art, reizbare, böse und gänzlich verdorbene Pferde u. s. w. binnen einer Stunde dahin zu bringen, dass sie sich willig beschlagen lassen und ihre Widersetzlichkeit für immer ablegen. Nach rationellen, aus der Psychologie des Pferdes geschöpften Grundsätzen von *Const. Balassa*, k. k. Rittmeister. 2. Aufl. (Mit 6 Steindr. in fol. Wien, Gerold. 1835. 48 S. gr. 8. (1 Thlr.)

## Zeitschriften.

[1763] Archiv für Naturgeschichte. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. *Ar. Fr. Aug. Wiegmann*, Prof. zu Berlin. 1. Jahrg. 1. u. 2. Heft. Berlin,

Nicolai'sche Buchh. 1835. 292 S. mit 4 Taf. 8. (Jahrg. v. 6 Heften n. 6 Thlr.)

Die, einzelnen Fächern gewidmeten Zeitschriften abgerechnet, besass Deutschland nur zwei allgemein naturwissenschaftliche Blätter, Oken's Isis und von Froriep's Notizen. Die erste ist aber, ihrem Titel nach, encyclopädisch und enthält grossentheils Auszüge ausserdeutscher Arbeiten; die letztern sind nicht bloss der Natur-, sondern auch der Heilkunde gewidmet und verbreiten ebenfalls nur fremden Stoff. Für Botanik und Mineralogie gibt es besondere Zeitschriften; aber die Zoologie besass, den werthlosen, und wie es scheint, schon wieder verstorbenen Faunus nicht gerechnet, kein periodisches Blatt, und etwas Aehnliches, wie es Frankreich in seinen Annales des sciences naturelles besitzt, England in seinem Zoological Journal besass, an dessen Platz die Proceedings of the zoolog. soc. getreten sind, stellte sich längst als ein Bedürfniss dar. Ganz entsprechend bestimmt demnach der Herausgeber in dem Prospectus die Grenzen seiner Zeitschrift so, dass sie vorzugsweise Zoologie, Zootomie nur, so weit sie in die Systematik einschlägt, unter Meyen's Beihülfe Phytotomie, Phytophysiologie und Phytogeographie, die in den botanischen Zeitschriften mehr vernachlässigt werden und doch von allgemeinem Interesse sind, endlich Geognosie, für welche F. Hoffmann hülfreiche Hand leistet, enthalten soll. Der Herausgeber stellt sich die schwierige Aufgabe, über die genannten Fächer Jahresberichte zu geben, und das 1. Heft enthält schon den Bericht über die Fortschritte der Zoologie im J. 1834 (Zoophyten). Den über Insecten wird Burmeister liefern. Das 2. Heft gibt den Jahresbericht über die Arbeiten im Felde der physiologischen Botanik von 1834, von J. Meyen. Dem letztern wünschte Ref. etwas mehr Parteilosigkeit und beiden grössere Kürze. Arbeiten dieser Art müssen ihrem Wesen nach mehr kritisch als referirend sein. — Man sieht aber hieraus sowohl als aus dem sonstigen Inhalte der Hefte, wie der als Zoolog verdiente Herausgeber durch sich selbst ebenso als durch seine äussere Stellung zur Herausgabe dieses Archivs ganz befähigt ist. Originalaufsätze fehlen schon in diesen ersten Heften nicht, und das Mitgetheilte ist fast ohne Ausnahme interessant und tüchtig. Wir begnügen uns, den Inhalt hier kürzlich anzugeben und übergehen nur die schon oben erwähnten Berichte. Heft I. Helminthologische Beiträge von Dr. C. T. v. Siebold in Königsberg. Höchst wichtige physiologische Beobachtungen über die Erzeugung des Monostomum mutabile, mit Taf. 1. — Eschscholtz über Anchinia Savigniana aus den Petersb. Mémoiren mit Abbild. fig. 2. 3. auf Taf. 2. — Psittacus cyanolyseos, Note aus Pöppig's Reise. Ist bekanntlich Azara's Patagon

(Ps. patagonus Vieill.). — Lichtenstein über Lutra maculicollis sibi aus dem Kafferlande. Neue, gut unterschiedene Art mit color. Abbild. Taf. 2. fig. 1. — Beschreibung der von Hrn. Alex. v. Humboldt nach Europa gebrachten Amerikanerschädel von J. F. Meckel. Noch ungedruckt und von Hrn. v. H. dem Herausgeber mitgetheilt. — Ueber Rumphius Culilawanbaum, von Blume. Aus v. d. Hoeven und Vriese's Tijdschrift entlehnt. — Sickler urweltliche Thierfährten im bunten Sandstein. — Essbare Tange, aus Meyen's Reise. — Heft II. Ueber den Cucurrito Chile's von Pöppig. Dieses neue Nagethier hat bereits nicht weniger als vier Namen. Zuerst hielt es der Entdecker für eine Art von Bathyergus, dann nannte es Wagler Spalacopus Pöppigii, hierauf Pöppig in seiner Reise Psammomys, unbekannt mit Cretschmar's gleichnamiger Gattung, und nun endlich Psammoryctes! — Neue südamerikanischen Käfergattungen aus der Familie der Blätterhörner von W. Erichson. Hierzu Taf. 3. sämmtlich südamerikanisch, theils Scarabaeidae, theils Melonthidae. — Ueber das Thier der Solenomya mediterranea von Dr. R. A. Philippi (T. 4. fig. 1—5.). — Ueber Veretillum pusillum n. sp., von demselben (fig. 6—10.). Beide sicilianisch. — Rüppel's neue abyssinische Wirbelthiere — Cumingia, neue Bivalvengattung von Sowerby. Name zu ändern wegen der Don'schen Pflanzengattung Cumingia. — Neue von Cuming gesammelte Conchylien, beschrieben von Broderip. Aus den Proceed. of the zool. soc. 1833. — Das Aeussere ist sehr anständig, der Druck correct, die Tafeln sind meist in Kupfer gestochen, der Preis aber nicht zu billig. 129.

[1764] **Isis, encyclopädische Zeitschrift. Herausg. von *L. Oken.* Iahrg. 1835. (12 Hefte.) 1. Heft. Leipzig, Brockhaus. 4. (n. 8 Thlr.)**

In der wohlbekannten Weise schreitet diese Zeitschrift, jedoch in neuerer Zeit etwas langsam, vorwärts. Vom laufenden Jahre ist erst das Januarstück erschienen und früher als die letztern Stücke von 1834, wovon der December noch fehlt. Es ist diese Unregelmässigkeit für Journalcirkel besonders lästig. Die Entfernung des Herausgebers vom Orte des Druckes und der Ausgabe mag sie wohl veranlassen. Die Ausdauer und Uneigennützigkeit des berühmten Herausgebers verdiente wohl durch Einsendung zahlreicherer Originalaufsätze belohnt zu werden. Denn die Menge der Auszüge, zum Theil schon veralteter ausländischer Schriften ist jetzt überwiegend. Gleichwohl wird die Isis von keinem Naturforscher unberücksichtigt gelassen werden.

[1765] **Linnaea.** Ein Journal für die Botanik in ihrem ganzen Umfange. Herausgeg. von Dr. *F. L. v. Schlechten-*

*dal*, Dr. u. Prof. zu Halle. **IX. Bd. 2—5. Heft. Halle, Schwetschke u. Sohn. 1834. 8. (Jedes Heft 1. Thlr.)**
[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 624.]

Auch diese Zeitschrift ist neuerlich etwas zurückgeblieben, der Zeit nach nämlich, keineswegs in Betreff des Inhalts, der immer noch wie früher sehr Wichtiges und Lehrreiches von Originalabhandlungen darbietet, aus denen sie im Wesentlichen besteht. Ausser den schätzbaren Arbeiten des Herausgebers enthält dieser Band Beiträge von Link, Nees v. E., v. Chamisso, Lehmann, Kunze, Roeper, Lessing, Zenker, Klotzsch u. A. Auch die literarische Abtheilung bringt manches Interessante, obgleich dem Herausg. hinsichtlich dieser Abtheilung seine Entfernung von Berlin wohl manche Schwierigkeiten in den Weg legen mag. Wie Ref. versichert worden ist, wird der 10. Jahrgang dieses wichtigen Journals, dem eine lebhaftere Theilnahme wohl zu wünschen wäre, unfehlbar erscheinen.

[1766] **Flora oder allgemeine botanische Zeitung.** Unter besonderer Mitwirkung der Herren (folgen die Namen der Mitarbeiter an jedem Bande) und im Auftrage d. k. bayer. botan. Gesellschaft zu Regensburg herausg. von **Dr. *Dav. H. Hoppe*,** Director, und **Dr. *A. Em. Fürnrohr*,** Docent der Nat. **18. Jahrg. I. Bd. Regensburg. (Nürnberg, Riegel und Wiessner.) 1835. 24 Bog. mit Literaturberichten, Beibll. und Intelligenzbl. 8. (n. 4 Thlr. 16 Gr. f. 2 Bde.)**
[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 623.]

Hier waltet ein zwar nicht immer streng wissenschaftliches, aber lebhafteres Treiben, als es in andern naturwissenschaftlichen Zeitschriften wahrgenommen wird, und man erkennt leicht die Regsamkeit der Apothekerzunft, welche dieses Journal schuf und es erhält. Gleichwohl hat sich die botanische Zeitung auch der Beiträge unserer tüchtigsten Botaniker zu erfreuen, und die Namen Al. Braun, Koch, v. Martius, H. Mohl, Nees v. E. d. Aelt., Roeper, Treviranus, welche zu dem vorliegenden und vorhergehenden Bande Beiträge lieferten, gereichen jeder Zeitschrift zur Ehre und Zierde. Einen grossen Theil der Blätter nehmen die Berichte über die Arbeiten der botanischen Section der stuttgarter Versammlung deutscher Naturforscher ein, und der in französischer Sprache dort gehaltene, übrigens nicht sehr wichtige Vortrag des Prof. Fée über die Thecae der Lichenen ist vollständig abgedruckt. Weit interessanter ist des scharfsichtigen Braun's Vortrag über die Charen und sein Bericht über Schimper's sinnreiche Blattstellungsgesetze. H. Mohl's Bemerkungen über das Wachsthum des Stammes

der Monocotyledonen sind polemisch und gegen Duvernoy gerichtet. Koch beschreibt das verkannte Sempervivum globiferum L. und gibt eine Abbildung davon, dessgleichen setzt er die die deutschen Erigeronen auseinander. Roeper über A. Zaluziansky's method. Herbariae, bibliographische Notiz; Heuffel beschreibt neue ungarische Gewächse. Nees Aufsatz über Reichenbach's Arbeiten schliesst sich in der Art der Behandlung an seinen Bosenstreit des vorigen Bandes an. Martins Denkrede auf den Grafen de Bray ist auch zu erwähnen. Die Intelligenzblätter sind für den botan. Verkehr von Interesse.

[1767] Allgemeine Gartenzeitung. Eine Zeitschrift für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehenden Wissenschaften. In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes herausgeg. von *Fr. Otto*, k. preuss. Garten-Direct. u. s. w. zu Berlin und Dr. *Alb. Dietrich*, Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin. 3. Jahrg. 1835. Mit Kupfertaf. u. Holzschn. Berlin, Nauck'sche Buchh. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 4 Thlr.)
[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 626.]

[1768] Allgemeine deutsche Gartenzeitung. Herausg. von der praktischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf. XIII. Jahrg. 1835. Mit Beilagen u. Holzschn. Regensburg, (Pustet.) 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)
[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 625.]

[1769] Zeitblatt für Gartenbesitzer und Blumenfreunde. Redacteur *F. W. Bayer*. 3. u. 4. Bd. oder Jahrg. 1835. Mit Abbildd. Berlin, (Plahn.) 52 Nrn. (Bog.) u. 12 Nrn. (½ Bog.) Correspondenz- u. Literatur-Blatt. 8. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)
[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 627.]

[1770] Blumen-Zeitung. Herausgeg. von *Friedr. Häss*... VIII. Jahrg. 1835. Mit Beilagen. Weissensee. (Sondershausen, Eupel.) 26 Nrn. (à ½ Bog.) 4. (n. 1 Thlr. 4 Gr.)
[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 628.]

[1771] Feld- und Gartenzeitung für Jedermann. Herausgeg. von *Nefflen*, *Hertz* und *Schmidlin*. 2. Jahrg. 1835. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 104 Nrn. (à ½ Bog.) 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)
[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 629.]

## Literarische Miscellen.



---



---

№ XIII.

# REPERTORIUM

der

# esammten deutschen Literatur

## für das Jahr 1835.

---

Herausgegeben

m Vereine mit mehreren Gelehrten

von


E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.


---

## Fünfter Band. 4. Heft.

---


Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1835.

(Ausgegeben am 15. Juli 1835.)

# Register.

# Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[1172] Kurze Erklärung des Briefes an die Römer. Von Dr. *W. M. L. de Wette*. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1835. IV u. 159 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Wäre es auch nicht ausser dem Zwecke des Repertor. läge, ausführliche Recensionen zu geben, so würde doch schon der Name des berühmten Vfs. uns des Geschäftes überheben, in eine nähere Beurtheilung obigen Werkes einzugehen. Da der kritische und exegetische Scharfsinn dieses Gelehrten hinlänglich bekannt ist, so reicht es vollkommen hin, das theologische Publicum nur mit der Erscheinung dieses neuesten Commentars bekannt zu machen und über die Einrichtung dess. kurzen Bericht zu erstatten. Der Vf. übergibt aber laut des mit prägnanter Kürze abgefassten Vorworts dem theol. Publicum mit dieser Erklärung des Br. an die Römer das erste Stück eines exegetischen Handbuchs zum N. T., und wir wünschen ihm aufrichtig, was er sich selbst von Gott erbittet, Kraft und Gesundheit zur Vollendung des Ganzen. Es wird den Umständen, dass der Commentar des Römerbriefes zuerst fertig wurde; aber die Erklärung des Ev. Matth. und Joh. ist schon grösstentheils fertig und soll bald folgen. Dass eine solche kurzgefasste Erklärung des N. T., wie sie uns hier im ersten Stücke desselben vorliegt, ein Bedürfniss sei und sehr willkommen sein werde, erleidet keinen Zweifel. Mit Recht glaubt der Vf., dass selbst der Mann von Fach gern einmal in einer fruchtbaren und gehaltvollen Kürze ausruhen werde, wenn ihn das Studium der weitläufigen Commentare eines Fritzsche, Rückert, Reiche u. A. ermüdet hat. Eine solche fruchtbare und gehaltvolle Kürze ist nun diesem Commentare in so hohem Grade eigen, dass wir uns der Verwunderung nicht haben enthalten können, wie der Vf. auf so wenigen Seiten über einen so schwierigen und vorzüglich in der neuesten Zeit mit Erklärungen

überfluthten Brief alles Dasjenige zusammengedrängt habe, was zum Verständniss desselben erforderlich ist, ohne eine wesentliches Stück Dessen, was man als Aufgabe der Exegese betrachtet, zu übergehen. Denn was er im Vorworte ausspricht, das bestätigt jede Seite: dass er sich nämlich innerhalb der ihm vorgeschriebenen engen Gränzen alle nur mögliche philologische Genauigkeit und Schärfe zum Gesetze gemacht und ebenso der Sacherklärung durch Andeutung des Wesentlichen zu genügen gesucht habe. Während er ferner für die Kritik des Textes das Nöthige gethan zu haben glaubt, bekennt er, bloss für die Geschichte der Exegese wenig geleistet zu haben. Hätte er aber nach dem Vorgange mehrerer Neueren alle Meinungen älterer und neuerer Ausleger anführen, classificiren und beurtheilen wollen, so hätte er freilich keine kurze Erklärung liefern können; und doch müssen wir bezeugen, dass er namentlich bei schwierigern Stellen nicht bloss einen sorgfältigen Gebrauch von den vorzüglichsten Commentaren gemacht habe, sondern auch mit einer gewissen Vollständigkeit die verschiedenen Ansichten übersichtlich mitgetheilt und beurtheilend einander gegenüber gestellt habe. [illegible] wünscht übrigens, dass seine Arbeit dazu beitragen möge, [illegible] neutestamentl. Exegese vor zwei Abwegen zu bewahren, auf welche sie sich in der neuesten Zeit zu verirren drohe, nämlich vor [illegible] philologischen Kleinmeisterei der Einen und dem neu aufgep[illegible] ten Dogmatismus der Andern. Mit Hinweisung auf seine Ein[illegible] in das N. T. gibt er in 5 §§. das Unentbehrlichste „zur Ein[illegible] tung in den Br. an die Römer", unter Anderm auch eine Ueb[illegible] sicht des Inhaltes desselben (der Hauptinhalt besteht ihm in [illegible] Lehre vom seligmachenden Glauben oder von der allein durch [illegible] Glauben zu erlangenden Gerechtigkeit) und eine Uebersicht [illegible] vorzüglichsten Literatur der hierher gehörigen Erklärungsschri[illegible] Der Br. selbst ist dann in einzelne durch seinen Inhalt gegeb[illegible] Abschnitte zerlegt, über welche die Summa ihres Inhalts in b[illegible] diger Kürze als Titel gesetzt ist, und nun verfolgt die natür[illegible] mehr glossematische, aber doch den Zusammenhang der [illegible] nicht aus den Augen lassende Erklärung ohne Absatz Vers [illegible] Vers und Wort für Wort. Wem nun diese Art der Bearbei[illegible] zusagt, wird bei dem zwar sehr gedrängten, aber sehr sch[illegible] und deutlichen Drucke mit lat. Lettern noch mehr finden, a[illegible] vielleicht nach dem geringen äussern Umfange des Buches er[illegible] ten dürfte. Da auch das Papier und die Correctur vorzüg[illegible] ist, so kann der höhere Preis, welchen die Verlagshandlung [illegible] stellt hat, Entschuldigung finden. [illegible]

[1773] Das Neue Testament nach der deutschen Ue[illegible] setzung Dr. Luthers. Mit Erklärungen, Einleitungen, einer [illegible] monie der vier Evang., einem Aufsatz über Palästina und [illegible]

Bewohner, einer Zeittafel über die Apostelgeschichte, und mehreren Registern versehen. Zum Gebrauch für alle Freunde des göttlichen Worts, insonderheit für Lehrer in Kirchen und Schulen, bearb. von *Fr. Gust. Lisco*, Pred. an der St. Gertraud-Kirche in Berlin. 1. Thl. 2., verm. u. verb. Aufl. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1835. VIII u. 376 S. Lex. 8. (à 2 Thlr. 12 Gr. f. 2 Thle.)

Da den Lesern des Repertor. von der ersten, 1833 erschienenen Aufl. dieses Werkes keine Anzeige gemacht werden konnte, so benutzt Ref. mit Freuden die ihm durch die 2. Aufl. gegebene Gelegenheit, dieselben mit der Einrichtung und dem Geiste dieser im hohen Grade zweckmässigen und brauchbaren Arbeit bekannt zu machen, sofern es bei der weiten Verbreitung, welche dieselbe bereits gefunden hat, noch nöthig sein sollte. Der Text ist nach der Stereotypausg. (Berlin 1824) gegeben und läuft in ununterbrochener Folge oben auf jeder Seite fort, so jedoch, dass statt der gewöhnlichen Capitelüberschriften grössere oder kleinere Abschnitte des Textes, welche ein Ganzes des Inhalts bilden, abgesetzt und durch römische Ziffern bezeichnet sind. Unter dem Texte befinden sich in fortlaufender Ordnung theils die Ueberschriften jener Abschnitte, theils eine nähere Auseinanderlegung des Inhalts in kleinere Abtheilungen, die mit den gewöhnlichen [illegible]n bemerklich gemacht worden sind, und eine Nachweisung des Zusammenhangs der Rede, verbunden mit Erklärungen des Schwierigern im Ganzen oder Einzelnen. Denn das war das vornehmste Augenmerk des Vfs., die fortschreitende Entwickelung der Gedanken darzulegen und zu zeigen, wie das Einzelne als [illegible], Beweggrund, Folgerung u. s. w. zum grössern Ganzen sich verhalte. Dabei ist er nun von dem unbezweifelt richtigen Grundsatze ausgegangen, die Schrift aus der Schrift zu erklären, jedoch, wie ganz unverkennbar ist, mit grossem Fleisse und [illegible]er Sorgfalt die Ergebnisse der Forschungen gelehrter Schrifterklärer benutzt. Ohne die Quellen und Gewährsmänner der gegebenen Erklärungen gerade nahmhaft zu machen, was nicht wohl [illegible] war, bemerkt er doch in der Vorrede im Allgemeinen, [illegible] er die Schrifterklärungen der Reformatoren und unter den [illegible]n insonderheit die von Lücke, Neander, Olshausen und [illegible] zu Rathe gezogen. Ueber das Mehr oder Weniger, was [illegible] gegeben hat, lässt sich nicht mit ihm rechten, da die [illegible] und Bedürfnisse der Freunde göttlichen Wortes so sehr [illegible]den sind; inzwischen scheint der Vf. dem Ref. im Allgemeinen [illegible] Mitte gehalten zu haben, zumal da er ausdrücklich [illegible], dass er hauptsächlich auf Lehrer Rücksicht genommen [illegible] deren Amt und Beruf es ist, Andern die heil. Schrift zu [illegible]n; zu diesem Zwecke ist die präcise, oft mehr andeutende

Sprache, welche in den erklärenden Anmerkungen herrscht, seh gut gewählt und sehr glücklich getroffen. Um das Verfahren de Vf. wenigstens einigermaassen anschaulich zu machen, will Re nur den Gang im Allgemeinen bezeichnen, welchen der Vf. in de Erklärung des Gesprächs Jesu mit Nikodemus Joh. 3, 1—21 beobachtet hat. I. V. 1—21. „Jesus und Nikodemus." Gan anders, als mit jener nur äusserlich angeregten Menge Cap. 2 23 ff. verhält es sich mit dem zwar in Vorurtheilen befangene aber doch nach Wahrheit, Licht und Frieden sich sehnenden Ni kodemus (der ein Oberster, Mitglied des hohen Rathes war), de der gnadenvolle Herr was er sucht zu gewähren bereit ist. 1) 1 — 3. Die Wiedergeburt ist nothwendig. Nikodemus spri seine Ansicht von Jesu vor diesem aus, dass er ihn, V. 2., einen von Gott gesendeten Lehrer (darum aber noch nicht ger auch für den Messias) halte; Grund zu dieser Ueberzeugung w ren die von Jesus verrichteten, von Nikodemus und seinen Z genossen anerkannten Wunder u. s. w. (Hier folgt nun die w tere Entwickelung des 1 — 3. V. nach dem oben angegebe Gesichtspuncte.) 2) V. 4—6. Beweis für die Nothwendigkeit Wiedergeburt. Da Nikodemus Jesu Worte eigentlich nimmt u. s. 3) V. 7. 8. Die Möglichkeit dieser geistigen, nicht in die Au fallenden Veränderung u. s. w. 4) V. 9—13. Die Glaubwür keit des Zeugnisses Christi überhaupt verpflichtet zum Glaube jede besondere Erklärung und Forderung desselben, muss uns auch von der Nothwendigkeit und Möglichkeit der Wiederge überzeugen. a) V. 9. Nikodemus versteht jetzt den Sinn der derung Jesu; V. 3., aber eben diese ist ihm anstössig. b) V. Jesus straft zunächst seine Unwissenheit. c) V. 11 — 13. D straft er des Nikodemus Unglauben. 5) V. 14—17. Beleh über den unergründlichen Rathschluss Gottes von der Erlö (V. 12.). Nicht bloss das Zeugniss, Wort des Mensche V. 11., sondern Er selbst, ganz und gar, in seiner ganze scheinung ist Gegenstand für den Glauben, zu dem Jesus abermals ermuntert. a) V. 14. 15. Das Erlösungswerk durch eine Vergleichung mit der 4 Mos. 21, erzählten Beg heit dargestellt. Dort Versündigung durch Murren gegen G hier Erhöhung des Messias am Kreuze; Beides Gnadenents und Gnadeneinrichtung Gottes. Den Schlangenbiss heilt Blick auf ein Schlangenbild, und der Glaube an einen Ge nen besiegt den Tod. Das Heilmittel erscheint demnach i Gestalt des zu Heilenden. b) V. 16. 17. Ausführlichere Bel über die Erlösung durch Satz, V. 16., und Gegensatz, V. 17 ist V. 16. Eine Bibel im kleinen. Grund der Erlösung ist unermesslich grosse Liebe — Mittel die Dahingabe, Se Leiden, Tod — Zweck, auf dass Alle nicht verloren geh Ordnung zu wirklicher Theilnahme ist Glaube. — 6) V. 18

Der Glaube allein ist es, wodurch man der Erlösung theilhaftig wird u. s. w. Hierauf folgt nun II. V. 22—36. „Zeugniss des Täufers über Jesum.“ (Dass die Worte Joh. 3, 16—21. höchst wahrscheinlich nicht Worte Jesu, sondern des, Jesu Rede erklärenden und weiter ausführenden Evangelisten sind, hat der Vf. nicht angedeutet.) Diese Probe kann zugleich ein Zeugniss von dem Geiste sein, in welchem dieses Werk gearbeitet ist. Ref. hat demnach nichts weiter zur Empfehlung desselben hinzuzufügen, als dass auch die auf dem Titel angegebenen Zuthaten von der Umsicht und dem ruhigen, unbefangenen Blicke zeugen, mit welchem der Vf. das Brauchbarste und Zweckmässigste ausgehoben und zusammengestellt hat, ohne auf eigenes Urtheil zu verzichten. Die Harmonie der vier Evv. ist hauptsächlich nach J. A. Bengel und Clausen „Tabulae synopticae“, der Aufsatz über Palästina nach Röhr gegeben. Der Druck ist zwar sehr compendiös, aber keineswegs unangenehm und undeutlich, die Correctur bis auf Weniges sehr sorgfältig und der Preiss unverhältnissmässig billig. So möge denn dieses Werk in seiner vermehrten und verbesserten Gestalt den Segen zu stiften fortfahren, um welchen es dem schätzbaren Vf. einzig zu thun ist! 45.

[1774] *Geo. Lor. Bauer's*, öff. ord. Prof. zu Altdorf u. ...idelberg, kurzgefasstes Lehrbuch der hebräischen Alterthümer ...s alten und neuen Testaments. Zur weitern Erläuterung in ...lesungen bestimmt. Zweite, verb. u. verm. Ausgabe von ...nst *F. Karl Rosenmüller*, d. Th. u. Phil. Dr. u. der ...genländ. Lit. ord. Prof. auf d. Univ. Leipzig. Leipzig, ...eygand'sche Verlagsbuchh. 1835. XXII u. 230 S. (1 Thlr.)

Dieses, im Jahre 1797 zuerst erschienene Lehrbuch hatte ...rch, dass es die zur biblischen Alterthumskunde gehörigen ...genstände auf eine bündige u. leicht zu übersehende Weise zu...menstellte, eine ziemlich weite Verbreitung gewonnen, und der ...enwärtige Herausgeber hat, ohne die innere Einrichtung selbst ...ändern, die literarischen Nachweisungen bis auf die gegen...ige Zeit fortgeführt und dadurch zugleich die nöthige Prüfung ...cher Ansichten Bauer's, welche wohl nicht mehr ganz haltbar ... dürften, veranlasst. Die literarischen Supplemente hätten ... wohl noch vollständiger sein können; auch fehlt es nicht an ...ckfehlern in Namen und Citaten, z. B. S. 2 Margly st. Man...; S. 20 Epiphanus st. Epiphanes u. s. w. Doch ist die ...stattung von Seiten der Verlagshandlung im Ganzen sehr an...ig. — Für Diejenigen, welche mit diesem Lehrbuche noch ... bekannt sein sollten, stehe noch die Notiz hier, dass es in ... Abschnitte getheilt ist, welche die politische Verfassung, den

häuslichen Zustand, den Gottesdienst und die gottesdienstlichen Gebräuche und den Zustand der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften unter den Hebräern abhandeln. 89.

[1775] Geschichte der christlichen Dogmen in pragmatischer Entwickelung, von Dr. *C. G. H. Lentz*, Pastor zu Halchter u. Linden im Herzogth. Braunschweig. 2. Thl. Helmstädt, Fleckeisen'sche Buchh. 1835. 409 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

[1. Bd. Ebendas. 1834. Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1927.]

Schon bei Anzeige des ersten Theiles dieser Dogmengeschichte wurde bemerkt, dass dieselbe zwischen einem Compendium und einer ausführlichen Darstellung die Mitte halten, nur bei Gegenständen von wesentlicher Bedeutung ins Einzelne eingehen, besonders aber auf den allmähligen Bildungs- und Entwickelungsgang der christl. Glaubenslehren aufmerksam machen soll. Dieser Plan ist auch in dem vorl. 2. Theile, welcher die 4 letzten Perioden der Dogmengeschichte (die 5. bis 8.) umfasst, mit ziemlicher Sorgfalt festgehalten worden. — Die V. Periode enthält den Zeitabschnitt vom Ende des 11. Jahrh. bis zum Jahre 1517. (Ausbildung der Scholastik. Lehre vom Abendmahle, Transsubstantiation, Messopfer, Entziehung des Kelchs beim Abendmahle, Erlösung, Ablass, Beichte, griechische Kirche.) VI. Periode. Vom Anfange der Reformation bis zur Vollendung des protest. Lehrbegriffs durch die Concordienformel. — Anfang bis Ende des 16. Jahrh. — (Geschichte des luther. Lehrbegriffs und der Lehren der Heilsordnung, Rechtfertigung, gute Werke, Synergismus, Prädestination, Abendmahl, Kindertaufe, Gesetz, lutherische Dogmatik, Lehrbegriff der Reformirten, Socinianer, Unitarier, Katholiken u. s. w.) VII. Periode. Von der Vollendung des protest. Lehrbegriffs durch die Concordienformel bis zur Bildung der neuen protest. Theologie, oder vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrh. (Geschichte des luther. Lehrbegriffs, Synkretismus, Pietismus, Herrnhuther, Quäker, Methodisten, Lehrbegriff der reformirten, katholischen, griechischen Kirche, Philosophie und Theologie im Streite.) VIII. Periode. Von der Bildung der neuen protest. Theologie bis auf die neuesten Zeiten, oder von der Mitte des 18. Jahrh. bis jetzt. (Philosophie, Geschichte des protestant., kathol. und griechischen Lehrbegriffs.) Am Schlusse jeder Periode werden die Resultate aus der vorangegangenen Darstellung kurz zusammengefasst, wodurch die Uebersicht wesentlich erleichtert wird. Mit Ausführlichkeit sind besonders die dogmatischen Streitigkeiten während der 6. Periode behandelt, und vorzüglich gelungen möchten wir die Darstellung der letzten Periode nennen; sie zeugt von fleissiger Benutzung der betreffenden Lit

rator. Nun liesse sich freilich hinsichtlich der Zusammenstellung und Anordnung, sowie in Betreff der Behandlung, des Hervorhebens, Abkürzens und Weglassens Manches tadeln, und offenbar steht das Viel und Wenig nicht immer in dem rechten Verhältnisse (warum z. B. eine verhältnissmässig ziemlich lange Kritik des theologischen Systems von K. Hase?), allein der Vf. ist im Ganzen doch seinem Plane treu geblieben, und wird, wie er wünscht, Manchen mehr zu den dogmengeschichtlichen Studien hinziehen. Zu einem gründlichen, tiefwissenschaftlichen Studium der Dogmengeschichte eignet das Werk sich nicht; inzwischen werden Diejenigen, welche ohne grosse Ansprüche eine allgemeine Uebersicht der Dogmengeschichte sich verschaffen wollen, weil darin nichts Wesentliches übergangen, das Urtheil nüchtern und unbefangen, die Darstellungsweise anziehend ist, es nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Zweckmässig ist die am Ende des Werks beigefügte chronologische Uebersicht der wichtigsten Synoden und Religionsgespräche, aber leider fehlt ein allgemeines Register der Namen und Sachen.

[1776] **Adalberts Bekenntnisse, herausgeg. von *Franz Theremin*. 2., verm. Aufl. Berlin, Duncker u. Humblot. 1835. XIV u. 328 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)**

Vorl. Schrift enthält eine geistreiche Apologie der zum Theil ins Mystische überstreifenden Richtung, welche die Religionsansichten mancher unserer Zeitgenossen genommen haben. Der Vf. spricht sich selbst über den Zweck derselben also aus: „Die göttliche Gnade, welche allein den Menschen bekehrt, gefällt sich in der grössten Mannichfaltigkeit der Führungen, die jedoch alle in einzelnen Puncten übereinstimmen. Eine solche ganz individuelle Führung (nämlich vom Unglauben zum Glauben), in welcher sich die Hauptmomente der mehresten wiederfinden, versuchte ich darzustellen." Diess geschieht nun in der Darstellung der Bildungsgeschichte Adalbert's. Dieser, ein junger, älternloser Engländer, welcher in einem unerlaubten Umgange mit der Frau eines seiner Freunde gelebt und diesen im Duell gefährlich verwundet hatte, geht, beunruhigt von den Vorwürfen seines Gewissens, nach Deutschland und wählt hier eine kleine Stadt zu seinem wesentlichen Aufenthaltsorte. Von da aus schreibt er einem seiner Freunde, und diese brieflichen Mittheilungen sind es, welche hier vorliegen. Weder geselliger Umgang, noch Besuch des Theaters, noch Lectüre spricht ihn an; er verfällt in eine Schwermuth, die sich bis zur Verzweiflung steigert. Da tritt ein Wendepunct seines Lebens ein. An seinem 28. Geburtstage erinnert er sich einer Bibel, die er einst von seinen Aeltern zum Geschenk erhalten. Das Lesen in derselben macht ihn ruhiger und zufriedener, indem sich ihm die Ueberzeugung aufdringt: Christus ist Gott,

(Reflexionen über Bibel, Gottheit Christi, Wunder, Nothwendigkeit einer Offenbarung.) Plötzlich erhält er von der Frau seines unglücklichen Freundes ein Schreiben, worin ihm diese meldet, dass ihr Mann an den Folgen der im Duell erhaltenen Wunde und des Grames über die Gewissenlosigkeit seines Freundes (Adalbert's) gestorben sei, sie selbst aber höchst unglücklich sich fühle. Diese Nachricht versetzt ihn wieder in den traurigsten Gemüthszustand, in welchem er an der Gnade Gottes verzweifelt, bis er endlich einigen Trost in dem Glauben an das unendliche Verdienst Christi findet. Er tritt mit einer Familie Steindorf, welche dem Pietismus ergeben ist, in Verbindung, was für die fernere Richtung seines Geistes einflussreich ist, und entschliesst sich, nachdem er noch längere Zeit ein blosses Gefühls- und Reflexionsleben geführt hat, in sein Vaterland zurückzukehren, um hier seine Thätigkeit mehr auf die Aussenwelt zu richten. Sein Abschiedsgespräch mit Steindorf enthält viel Ueberschwengliches über den Umgang mit Christus. Ein „gläubiger" Landpfarrer, an den er ein Empfehlungsschreiben von St. erhalten hatte, zieht ihn aber so an, dass er seine Reise unterbricht und bei ihm längere Zeit sich aufhält. Dieser, ein Heros in der Selbstverleugnung und voll tief-religiöser Schwermuth, theilt ihm seine Lebensgeschichte mit und stirbt mit Vorahnung seines Todes gleich nach beendigter Erzählung. So weit die Selbstbekenntnisse Adalbert's. Glücklich ist der Vf. in der Wahl seiner Hauptperson nicht gewesen; A. erscheint vielmehr als ein gemüthskranker Mensch, und dass dieser, krankhaft erregt, von allem Verkehre mit der Aussenwelt abgeschlossen, nach jahrelangem Brüten diesem oder jenem Systeme sich zuwendet, kann Letzterem nicht zur Empfehlung gereichen. Dagegen führt der Vf. in Zeichnung der innern Gemüthszustände des Menschen die Feder meisterhaft. Die Lebendigkeit seines Stils, der grosse Reichthum von ergreifenden Bildern, die Tiefe echt religiösen Gefühls, wen sollte diess nicht ansprechen? Man lese nur die Schilderung von dem Erwachen Adalbert's zum Bessern durch die Erinnerung an die Bibel, das Geschenk frommer Aeltern; des Vaters ermahnendes Wort an seinen Sohn und die Beschreibung von dem Tode der Gattin Steindorf's u. a. Aber die finstere, trübe, erschlaffende Ansicht vom Christenthume, welche hin und wieder stärker hervortritt, können wir nicht gut heissen. Eine tiefer gehende Kritik des Ganzen zu geben, zu beurtheilen, ob die hier enthaltene Darstellung von dem Anfange und der Ausbildung des christlichen Glaubens und Lebens in A. mit der menschlichen Natur überhaupt in Einklang zu bringen sei, oder nicht, verbietet der beschränkte Raum dieser Blätter. Die Uebergänge erfolgen wenigstens sehr rasch. Uebrigens ist uns aufgefallen, dass der Vf. ahnden für ahnen und auch

einmal hoffen für fürchten schreibt. Druck und Papier sind sehr gut.

[1777] *Religionsbekenntnisse zweier Vernunftfreunde, nämlich eines protestantischen und eines katholischen Theologen. Mit Vorrede und Beurtheilung vom Herausgeber. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1835. 256 S. 8. (20 Gr.)

Diese Schrift eines Ungenannten ist eigentlich nichts weiter als eine kritische Beleuchtung und versuchte Widerlegung der Grund- und Glaubenssätze der evangel.-protest. Kirche von Dr. Röhr, und zwar von einem Katholiken, welcher zugleich den Katholicism. nicht bloss gegen die gelegentlichen Angriffe des Dr. Röhr in seiner Schrift zu vertheidigen, sondern auch als die ganz vernunftgemässe und allein richtige Auffassung und Darstellung der christlichen Religionswahrheiten zu rechtfertigen sucht, indem er das Glaubensbekenntniss eines kathol. Theologen, der auch ein Freund der Vernunft sein soll, der aber nicht genannt wird und vielleicht mit dem Herausgeber eine und dieselbe Person ist, jenen Grund- und Glaubenssätzen gegenüber stellt. Dem Ganzen Buche ist zum Motto gegeben: „Und der Glaube, er ist doch kein leerer Wahn" u. s. w.; der Vorrede aber der Ausspruch: „Der Verschmelzung aller Parteien und der Vereinigung aller Redlichen." Die Vorrede, welche 26 S. einnimmt, zeigt schon deutlich, wess' Geistes Kind der Herausgeber und Beurtheiler sei; ihm ist durchaus ein Reichthum schöner Kenntnisse, eine Gewandtheit in spitzfindiger Beweisführung, eine Gabe anziehender Darstellung nicht abzusprechen, aber eben so wenig ein grosses Maass von Befangenheit und Parteilichkeit neben manchen offenen, selbst nachtheiligen Aeusserungen über seine Kirche. Zum Beweis für die Befangenheit und Parteilichkeit möge nur eine Stelle hier stehen: „Immerhin wagen wir den Ausspruch: erschlichen war dieser Sieg (der Reformatoren) über die katholische Kirche, erschlichen durch Ueberraschung und durch kluge Benutzung der schwankenden Zeitverhältnisse; nicht widerlegt (— o, dass nur Augsburgs Mauern reden könnten!) hat man ihre Lehren, nicht verbessert ihre Anstalten, ihre allseitige Wirksamkeit nicht ersetzt". So steht S. 11 geschrieben, und wir bitten jeden wahrheitsliebenden Geschichtskenner, der diess liest, den Vf. desshalb ja nicht zur Verantwortung zu ziehen, denn vor diesem tollkühnen Wagestück muss die Geschichte selbst erblassen und durch ernstes Schweigen ihm das Urtheil sprechen! Nach der Vorrede sind die in der Röhr'schen Schrift S. 51 — 71 enthaltenen constitutiven Grund- und regulativen Glaubenssätze der evangel.-protest. Kirche von Dr. Röhr nach der 2. Ausg. abgedruckt, jedoch so, dass der Beurtheiler die dort nur angezeigten Bibelstellen ausführlich gab

aus der 2. Ausg. der Bibelübersetzung von de Wette; diese geschah, „um zu zeigen, dass die hierdurch zu begründenden Sätze (des Dr. R.) nicht verloren hätten, wenn die Bibelstellen viel sparsamer, sorgfältiger gewählt und hie und da der von dem Vf. selbst aufgestellten Auslegungsregel entsprechender mitgetheilt worden wären" u. s. w. Hierauf folgt: „mein Glaube, aus der Handschrift eines kathol. Theologen". Eben so wenig als Ref. die Sätze von Dr. R. hier nochmals beurtheilen will, kann er es unternehmen, bei dem beschränkten Raume, dieses Glaubensbekenntniss vollständig zu beleuchten; nur so viel muss er sagen, dass es ein Versuch ist, Vernunft in den ganzen Katholicism. zu bringen, also ohne eine Lehre desselben aufzugeben, was niemals gelingen kann. Zwar idealisirt der Herausgeber in seiner beigefügten Beurtheilung, für welche er sich die Worte: „Mein Glück besteht darin, Katholik zu sein. Welche Kraft der Sicherheit und des Trostes liegt in unserm Glauben!" zum Motto gewählt hat, von S. 115 an die Lehren seiner Kirche gewaltig, beweist aber eben dadurch „die Kraft der Sicherheit seines Glaubens" keineswegs, wirft sogar einzelne Dogmen als nicht allgemein gültig weg, welche ausser Andern auch von R. wenigstens angedeutet wurden, weil sie in öffentlichen, autorisirten Lehrbüchern der kathol. Kirche stehen; zwar gesteht er, um den guten Schein der Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe nicht zu verlieren, zu, dass mancher der kathol. Kirche gemachter Vorwurf gegründet sei, sucht sie jedoch desshalb gleich so viel als möglich zu entschuldigen; aber bei aller Gewandtheit in diesen Künsten, bei allen Mitteln der aufgebotenen Gelehrsamkeit, hinkt der Versuch, welcher zugleich Aussöhnung (diese erlebt unser Jahrhundert nicht!) der protest. mit der kathol. Christenheit bezwecken soll. Möge Gott sein Gebet erfüllen, das er unter der sonderbaren Ueberschrift: „Uebung des Glaubens", zum Schlusse seines Buches niederschrieb. Ref. empfiehlt übrigens diese Schrift zur Beachtung und vollständigern Beurtheilung.

[1778] Lobschrift auf das Christenthum für gebildete Leser, von *Friedr. Chrestin.* Wismar, Schmidt u. v. Cossel'sche Rathsbuchh. 1835. 330 S. 8. (1 Thlr.)

Theils weil in unseren Tagen der Sinn für Religion und Christenthum lebendiger zu werden begonnen hat, theils weil eine encyklopädische Bildung allgemein gesucht und gewünscht wird, lässt sich vorl. Schrift als eine zeitgemässe Erscheinung bezeichnen. Sie enthält zwar hauptsächlich eine Darstellung des Inhaltes und Werthes der christlichen Religion, verbreitet sich aber auch dergestalt über den Glauben, die Philosophie, die Sitten und Gebräuche der vorchristlichen Zeit und der Völker, welche noch dem

Eintritte des Christenthums die meiste geschichtliche Bedeutung erlangt haben, stellt über Vergangenheit und Gegenwart so interessante Vergleichungen an, enthält so vieles geschichtlich Wissenswerthe, dass der gebildete Leser, welcher sich einen Ueberblick über die wichtigsten Religionen, philosophischen Systeme, religiösen Sitten und Gebräuche, welche einst Geltung hatten und zum Theil noch haben, zu verschaffen wünscht, diese Schrift nicht unbefriedigt aus der Hand legen und dabei die christliche Religion als eine göttliche Anstalt zur Beseligung der Menschheit betrachten und schätzen lernen wird. Eine tiefer eingehende gelehrte Entwickelung und Kritik der einzelnen Religionen, selbst des Christenthumes würde man freilich hier vergeblich suchen. — In der Einleitung beantwortet der Vf. die Fragen: Was ist Glaube und was Gottesliebe? Hierauf folgt: I. eine Darstellung des Lebens vor Christo; A. des heidnischen Lebens (Polytheismus) der Germanen, Griechen, Indier und Römer, nach ihren Sitten, Gebräuchen, Glaubensansichten, ihrer Mythologie und Philosophie. B. Verehrer eines Gottes (Israeliten, Glaube und Leben derselben). II. Darstellung des christlichen Lebens. A. Beweis, dass die christliche Religion als Offenbarung wahr sei: 1. aus der Geschichte des Christenthums (Aechtheit der Schriften des N. T., Glaubwürdigkeit der Apostel, Leben, Lehre und Schicksale Jesu, Gründung und Ausbreitung der christlichen Kirche, Harmonie des Christenthums mit den Volksthümlichkeiten, über die es herrscht); 2. aus der Uebereinstimmung des Christenthums mit den Forderungen der menschlichen Natur. B. Die christliche Religion erfüllt ihren Zweck, sie führt den Menschen seiner eigentlichen Bestimmung entgegen. C. Verhältniss der christl. Religion zum praktischen Leben. Schluss: Im Christenthume ist dem Menschen das ganze Räthsel seines irdischen Daseins gelöst. — Was Wahl und Anordnung des Stoffes anlangt, so liesse allerdings Manches sich tadeln, allein wir halten uns bloss an das Gegebene. Hier nun vermisst man eine gründliche Apologie des Christenthums ebenso wie die philosophische Darstellung der Glaubensweisen nichtchristlicher Völker. Neue Untersuchungen darf man nicht suchen, nur eine gewandte Zusammenstellung des Allbekannten. Selbst Unrichtigkeiten laufen mit unter. Wenn der Vf. z. B. von dem Polytheismus sagt, er bilde seine Götter, „indem er das ihn Umgebende als Wirkung unsichtbarer Ursachen betrachte", so ist diess falsch; denn das Wesen des Polytheismus besteht darin, dass die Natur vergöttlicht und sichtbaren Dingen eine übermenschliche göttliche Wirksamkeit zugeschrieben wird. Wenn es heisst, die Kaaba sei ein schwarzer Stein, so ist das falsch; sie ist ein viereckiges, heiliges Gebäude, in welches jener schwarze, in Silber gefasste Stein (Kebla) eingemauert ist u. s. w. Mit Recht ist in der Art der Darstellung alles Schwerfällige und Trockene mög-

lichst vermieden. Das Leben Jesu hätte aber kürzer, kräftiger, idealer geschildert werden können; es erscheint, wie vorliegt, zu sehr als Excerpt und Paraphrase der Evangelien. — Diese Ausstellungen sollen jedoch den Werth dieses Werkchens im Allgemeinen keineswegs herabsetzen, vielmehr wünscht Ref., dass es in die Hände vieler gebildeter Laien kommen möge, und versichert, dass es namentlich recht gut zu Geburts- oder Weihnachtsgeschenken für Personen sich eignen würde, welche bei der nöthigen Vorbildung Sinn und Liebe fürs Christenthum haben. Druck und Papier sind gut, nur der Druckfehler sollten weniger sein.

[1779] **Evangelisches Prediger-Magazin.** In Verbindung mit mehreren evangel. Geistl. herausgegeben von *Chr. Phil. Heinr. Brandt*, Decan u. erstem Pfarrer in Windsbach. 3. Bd. 1. Heft. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1835. XVI u. 720 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

Das vorlieg. 1. Heft des 3. Bds. enthält in seiner 1. Abtheilung Predigten, und zwar 1. zur vergleichenden Homiletik, eine aus dem Engl. und eine aus dem Franz. übersetzt, gehalten von Mason und Malon; 2. 9 Festpredigten von verschiedenen Vff.; 3. 4 Passionspredigten; 4. 6 Sonntagspredigten; 5. eine Antrittspredigt; 6. eine Abschiedspredigt und 7. 2 Leichenpredigten. Die 2. Abth. gibt 22 Casualreden, die dritte bietet Predigtentwürfe dar, denen nach einer confusen Einrichtung und merkwürdigen Ordnung in den Ziffern und Materialien auch Dispositionen zu Beicht- und Taufreden beigefügt sind. Die 4. Abth. liefert Entwürfe zu Liederhomilien bei Hochzeiten und Leichen u. s. w. mit einer Vorrede, rücksichtlich welcher Ref. den Vf. bittet, diese ersten Mittheilungen künftig ja fortzusetzen, da er aus eigner Erfahrung weiss, welchen Nutzen Liederhomilien bei solchen Gelegenheiten stiften, selbst in den Nachmittagsgottesdiensten. Der Geist welcher in diesem Predigermagazin herrscht, ist bekannt; dem Ref. gefällt er nicht, und ebenso verhält es sich im Allgemeinen mit der Art und Weise zu disponiren. Allein der Leser begegnet in den mitgetheilten vollständigen Aufsätzen einigen schönen Rednertalenten. Besonders hat dem Ref. die Predigt vom Herausgeber S. 320 ff., nach Abzug einiger Stellen gefallen; nur führt dieselbe eine merkwürdige Ueberschrift: „Predigt bei der Beerdigung eines entschiedenen (?) Christen". Eine schöne, obgleich in Rücksicht auf den Gegenstand mitleiderregende Zugabe sind die drei Reden von Heinr. Bomhard, Pf. zu Dorfkemnathen, bei Beerdigung von drei in wenigen Tagen hintereinander gestorbenen Kindern seines Freundes Dan. Pürkhauer, Pf. zu Illenschwang, und die Einsegnung derselben von dem Vater selbst. Der Lei-

abenredner hat aus einem tieffühlenden Herzen gesprochen und dadurch die laute und gerechte Klage der tiefgebeugten Aeltern gewiss in stille Wehmuth verwandelt, wenn auch nicht vollkommen getröstet, da in solchen Fällen auch dem kräftigsten Glauben oft um Trost sehr bange wird. Die Dispositionen zu Beichtreden sind theils zu schwerfällig und darum nicht leicht fasslich, theils zu lang und darum schwer zu behalten, theils zu gesucht und darum nicht ergreifend. Einzelne Gedanken in denselben sind gar nicht übel; einfacher hingestellt würden sie ihren Zweck viel besser erreichen. Namentlich Beichtreden müssen ganz einfach und leicht verständlich sein, wenn sie Das leisten sollen, weshalb sie gehalten werden, nämlich den Communicanten eine Anleitung zur Selbstprüfung und zur ernsten Vorbereitung auf die Feier des heil. Mahles zugeben. Fast dasselbe gilt von den Taufreden dess. Vfs. Eine höchst gefährl. Partie hat der Vf. besonders in der 6. Disposition übernommen, wo er nachweisen will, Kinder sind ein Geschenk von Gott, und zwar b) weil er einen Theil ihnen (Druckfehler!) des Schöpfergeschäftes (!) überwies (das will delicat behandelt sein!). Uebrigens hätte sich das Thema: „Kinder sind ein Geschenk", viel anziehender disponiren lassen, als: a) von Gott, b) an Gott. Die Liederhomilien vom Herausgeber haben Ref. sehr wohl gefallen; möge er sich überwinden, Dinter's Homilien dieser Art bei Fortsetzung dieser Abtheilung in den folgenden Heften nicht ganz unbeachtet zu lassen. Frei von Druckfehlern ist auch dieses Heft nicht! 102.

[1780] Geistliche Amtsreden bei besonderen Fällen gehalten von *Frz. Geo. Ferd.* Schläger, Sen. minist. und Past. prim. zu Hameln. 4. Bdchn. Schul- u. Einführungsreden. Weimar, Voigt. 1835. VI u. 158 S. 8. (16 Gr.)

Obgleich die theolog. Literatur unseres Zeitalters besonders reich ist an homiletischen Erzeugnissen, so sind doch gelungene Arbeiten im Fache der speciellen Casualhomiletik keineswegs überflüssig. Als einen schätzbaren Beitrag zur Erweiterung dieses Zweiges der Literatur kann vielmehr Ref. die vorliegende Sammlung bezeichnen. Sie enthält 20 geistliche Amtsreden, welche theils bei Schulfeierlichkeiten, theils bei Einführungen von Predigern und Schullehrern (auch eine bei Einführung einer Hebamme) gehalten worden sind. Die Hauptsätze sind einfach und praktisch, z. B. „Ueber die heilige Pflicht der Aeltern, für die Bildung (wozu?) ihrer Kinder zu sorgen" (bei einer Schulprüfung). „Des Lehrers Würde. Ueber das Wesen einer verständigen Schuldisciplin. Ein religiöser Geist soll in den Schulen leben. Was ist von dem höheren Schulwesen unserer Zeit zu halten?" (Sämmtlich bei Einführungen von Schullehrern.) „Der Segen der weib-

lichen Bildung“ (bei Einweihung einer Töchterschule). Was fordert die Kirche von ihren Dienern?“ (Bei Einführung von Geistlichen.) „Worin fehlen Aeltern gegen ihre die Schule besuchenden Kinder?“ (Ohne Angabe der Gelegenheit.) — Die gelungensten sind die auf das Schulleben sich beziehenden Reden (hier tritt auch das rein Casuelle am meisten hervor), während die bei Einführungen von Geistlichen gehaltenen Reden meist zu allgemeinen Inhaltes sind. So erwartete Ref. in der 11. Rede, über den Hauptsatz: „Worauf hat ein Diakonus zu achten?“ etwas Besonderes zu finden, z. B. eine Andeutung der besonderen Pflichten der Diakonen der ersten christl. Kirche, eine Hinweisung auf einzelne besondere Obliegenheiten der Diakonen überhaupt und an dem betreffenden Orte; doch nur Ermunterungen ganz allgemeinen Inhaltes mit Beziehung auf 1. Tim. 3, 8—13. liegen hier vor. — Durchdrungen von einem ächt religiösen Geiste, belebt durch eine edle, lebendige Sprache, ausgezeichnet durch eine amtskluge Berücksichtigung der Nebenverhältnisse, werden diese Reden Geistlichen, welche bei ähnlichen Gelegenheiten Vorträge zu halten haben, eine willkommene Gabe sein und wie zur Nahrung des Geistes, so insbesondere zur Bildung des richtigen Tactes angehenden Predigern nützlich sein.

[1781] Worte des Glaubens und der Hoffnung. Einige Kanzelvorträge nebst Anhang, seinen Freunden gewidmet von *B. G. Denzel*, Kön. Würtemb. Prälaten, Herzogl. Nassauschem Oberschulrathe u. s. w. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1835. 111 S. 8. (10 Gr.)

Es gewährt einen eigenthümlichen Reiz, einem Manne, den man nur auf dem pädagogischen Gebiete einheimisch glaubt, auch auf dem theologischen zu begegnen, besonders wenn er sich auf dem, seiner eigentlichen Sphäre fremden Felde so gewandt bewegt, wie diess bei dem Vf. der vorlieg. Predigten der Fall ist. Mögen sie auch hier und da in Beziehung auf Disposition, genauen Zusammenhang und gleichmässige Ausführung der einzelnen Theile manche Ausstellung zulassen, auch bisweilen dem Vorwurfe einer gewissen redseligen Breite nicht entgehen, so entschädigen sie doch durch eine im Ganzen edle und abgerundete Darstellung, durch glaubensvolle Auffassung der christlichen Ideen und gemüthliche Vergegenwärtigung der wechselnden Erscheinungen des Lebens. Da übrigens diese Predigten eigentlich nur Manuscript für Freunde sind, so entwaffnen sie auch aus diesem Grunde eine strengere Kritik. Die sechs hier dargebotenen Predigten behandeln folgende Themata: I. Am Neujahrstage: „Unsere Zeit auf Erden im Lichte der Religion Jesu.“ Ueber Hebr. 13, 8. II. An dems. Feste: „Ueber das Unvergängliche in dem vergäng-

lichen menschlichen Leben.“ Ueber Jes. 9, 6. III. Am Feste der Erscheinung: „Betrachtungen über die wunderbaren und segensvollen Wege Gottes im menschlichen Leben.“ Ueber Matth. 2, 1–23. IV. Am Sonnt. Estomihi: „Der Glaube an unsern Herrn in seiner Entstehung, in seinem Wachsthum und in seiner Vollendung nach dem Vorbilde der Maria.“ Ueber Joh. 12, 1 — 8. V. Am Charfreitage: „Die Empfindungen des Christen bei dem Kreuze Jesu.“ Ueber Matth. 27, 45. 46. VI. Am Osterfeste: „Von der Aufrichtung, welche uns eine andächtige Feier der Auferstehung Jesu in den Tagen der irdischen Noth gewähren kann.“ Ueber Marc. 16, 1—8. — Den Anhang (S. 101—110) bildet die Cantate: „Der Frühling“, welche nicht ohne poetischen Werth ist. Dächte man sich den Cyclus der Jahreszeiten gleichmässig behandelt, so müsste er einem gewandten Componisten eine wünschenswerthe Unterlage darbieten, einen Pendant zu den Haydnschen Jahreszeiten ins Leben zu rufen. 89.

[1782] *Unfruchtbarkeit der von den Protestanten zur Bekehrung ungläubiger Völker unternommenen Missionen. Dargethan aus den eigenen Berichten der Missionäre. Eine Abhandlung von *Nicol. Wisemann*, Rector des englischen Collegiums u. Prof. der oriental. Sprachen an d. Univers. zu Rom u. s. w. Nach dem italienischen Original treu übersetzt. Augsburg, Kollmann'sche Buchh. 1835. VIII u. 119 S. 8. (10 Gr.)

Seitdem der Jesuit Dubois als einer der heftigsten und scheinbar begründetsten Gegner der Missionsanstalten in Ostindien aufgetreten ist, ob er gleich an Townley und Hough glaubwürdige Widerleger gefunden hat, ist auch im Schoosse der evangel. Kirche selbst der gesegnete Erfolg der von ihr ausgehenden Missionsanstalten vielfach bezweifelt und das ganze Missionswesen aus verschiedenen Gründen bekämpft worden. Was Wunder also, dass die kathol. Kirche auch hier ihre Stimme erhebt und eine absolute Unfruchtbarkeit der von den Protestanten zur Bekehrung ungläubiger Völker unternommenen Missionen proclamirt. Man darf indessen durch die vorlieg. Abhandlung die Acten in dieser Angelegenheit noch nicht für geschlossen ansehen, denn der Vf. hat das Ganze der evangelischen Missionsanstalten nicht in Betracht gezogen, und welches ganz anderes Resultat ergibt sich, wenn man sich hier einen solchen Totalüberblick zu verschaffen weiss, wie ihn z. B. Schlegel in der Fortsetzung der Mosheimschen Kirchengeschichte Bd. 5. S. 133 ff. gewährt; abgesehen davon, dass man vom Standpuncte des Evangelismus aus das katholische Missionswesen noch weit nachdrücklicher als unfruchtbar zu bekämpfen haben würde, inwiefern es doch grösstentheils nur

Aberglauben und Menschensatzungen gegen Aberglauben und Menschenlehren umtauschen lehrt. — Diess im Allgemeinen gegen die vorlieg. Schrift bemerkt, mag man Manches, was dem evangelischen Missionswesen zur Last gelegt wird und seine partielle Unwirksamkeit bekundet, gern zugeben. Auch ist dem Vf. nöthige Belesenheit nicht abzusprechen; das von ihm gezogene Resultat aber ist, dem Obenangeführten zufolge, in Anspruch zu nehmen. Es ist folgendes: „Ich glaube nun bewiesen zu haben, dass, wo die Protestanten es versuchten Missionen zu begründen, sei es in Asien oder Amerika, wenn sie auch alle möglichen Vortheile genossen, es ihnen doch nicht gelungen ist, eine Kirche zu gründen oder Ungläubige zu bekehren, während dass es den Katholiken so zu sagen ein Leichtes war, diese Zwecke zu erreichen. Keiner der Gründe also, welche die Protestanten, um dieses Fehlschlagen ihrer Zwecke zu entschuldigen, anführen, nämlich den Mangel an Hülfsmitteln oder die Vorurtheile und Denkungsart der Völker, denen sie das Christenthum predigen, kann nunmehr als gültig angenommen werden. Es bleibt demnach nur Eine mögliche Ursache übrig, d. h. die Unfruchtbarkeit des Samens, den sie ausstreuen. Der Herr hat nur für die Ausbreitung eines einzigen Glaubens seine Mitwirkung verheissen, nämlich des Glaubens der Apostel. Nur zu denjenigen, die sich in die einzige Arche geflüchtet hatten, sprach er: crescite et multiplicamini. Unsere Gegner haben durch ihre Versuche vollkommen bewiesen, dass nicht sie die Erben dieser Verheissungen seien, sondern dass diese allein der katholischen Kirche vorbehalten sind.“ (S. 117 —118.) Der Uebersetzung fehlt es an der nöthigen Präcision und Reinheit, auch ist kein Mangel an Druckfehlern. 89.

[1783] *Hosianna. Vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Köln, Renard u. Dubyen. 1835. VIII u. 464 S. 8. (Druckp. 10 Gr. Velinp. 1 Thlr.)

Vorlieg. Gebetbuch enthält nur wenig Gebete, die allgemeinen Inhalts sind, z. B. nur ein allgemeines Morgen- und Abendgebet, desto mehr aber ist darin auf kirchliche Festzeiten, Messe, Beichte und Abendmahl, überhaupt auf solche Zeiten, Umstände und Gelegenheiten Rücksicht genommen worden, wo das religiöse Bedürfniss der Gläubigen einer bestimmten Hinweisung und Anleitung bedarf. Ausser den Gebeten, die sich auf Beichte und Abendmahl, auf Weihnachten, Neujahr, Ostern und andere Feste beziehen, welche mit Jesu in Verbindung stehen, sind auch mehreren Heiligen besondere Andachten gewidmet, z. B. den heil. 3 Königen, dem heil. Joseph, dem heil. Johannes d. T., dem heil. Ap. Paulus, dem h. Apollinaris, Anton v. Padua, Maternus, Hubertus und Franz v. Xavier. Hiezu kommen noch Gebete am

Namens- und Geburtstage, für den Papst, Bischof, König, für Aeltern, Kinder, Kranke, Wohlthäter u. dgl. m. Die h. Messe ist vollständig aus dem Latein. ins Deutsche übersetzt. Einigen alten, werthvollen latein. Kirchenliedern, wie: Defensor noster adspice, Dies irae, Ecce panis, Genitori genitoque, Salve regina, Stabat mater u. a. m., ist gleichfalls eine deutsche Uebersetzung beigegeben. Die Gebete selbst, wenn auch nicht vorzüglich, ja selbst nicht durchgängig gut zu nennen, gehören doch im Allgemeinen zu den besseren Producten ihrer Art, sowohl in Rücksicht auf Inhalt als auf Form. Sie haben meist den richtigen Gebetston, sind in einer einfachen, würdigen, selten incorrecten Sprache abgefasst, nicht hochtrabend, sondern selbst für den Mindergebildeten verständlich und praktisch. Besonders haben wir uns durch die auf Beichte und Abendmahl bezüglichen angesprochen gefühlt und durch einige andere, wohin wir das Gebet am Feste der Geburt Jesu und am Tage Johannis des Täufers zählen. Oefters leiden sie aber an zu grosser Wortfülle und an Wiederholungen, wie diess z. B. bei der Umschreibung des Gebetes des Herrn (S. 435 ff.) der Fall ist. In den Gebeten, welche sich auf kirchliche Feste beziehen, herrscht im Allgemeinen das dogmatische Element zu sehr vor. Die katholische Kirchenlehre ist überall mit Sorgfalt festgehalten und manche Gebete stammen aus der Urzeit, was dem Herausgeber keineswegs zum Vorwurfe gereichen wird. Die eingeschalteten Lieder dagegen sind werthlos und hätten durch bessere ersetzt werden sollen. Wie sehr contrastirt das S. 4 befindliche Morgenlied, dessen 3. Vers also lautet:

„Mein Schutzengel! ich dich grüsse,
Dass du stets mir mögst beisteh'n;
Meine Arbeit mir versüsse,
Was du willst, soll jetzt gescheh'n;
Thu' zum Guten mich antreiben,
Lass mich Gottes sein und bleiben,
Bis ich mög' ihn ewig sehn."

mit dem weit bessern, voranstehenden Morgengebete! — Der Druck ist scharf und deutlich und der Preis äusserst niedrig.

[1784] **Perlen der heiligen Schrift.** In metrischen Bearbeitungen herausgegeben von *Ernst Gotthelf.* 1. Hft. Jesu Christi Parabeln. Iserlohn, Langewiesche. 1835. VIII u. 64 S. 8. (8 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Jesu Christi Parabeln. Metrisch von u. s. w. Der Vf. meint in der Vorrede, Jesus würde nicht „der unerschöpfliche Lehrer" sein, wenn er nicht auch Dichter wäre; lässt uns bedenken, wie gross die Meisterschaft Jesu im Improvisiren gewesen sei, und bedauert, dass Jesus seine Parabeln nicht selbst aufgeschrieben habe. Warum nicht auch noch, dass er sie nicht

versificirt hat, wie hier 37 derselben zu lesen sind? — Der Vf. meint es gewiss redlich; dennoch muss Ref. aussprechen, dass dergleichen Paraphrasen ihm grösstentheils, und namentlich auch hier wieder als etwas höchst Ueberflüssiges erschienen sind.

[1785] Letztes Hauptstück der Erkenntniss christl. Vollkommenheit. Camenz. (Kittlitz, Zobel.) 1835. XIV u. 106 S. 16. (5 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Kleines Haus- und Taschengesetzbuch für Freunde des Rechts, der Gesetze und einer dadurch begründeten friedlichen Ruhe. 4. Thl. die Gesetze des heil. Geistes enth.

Die Angabe des Titels würde dem Plane dieser Zeitschrift gemäss hier vollkommen genügen, wenn wir nicht anderseits uns für verpflichtet hielten, auf Schriften, die einen so traurigen Beleg für die Verirrung des menschlichen Geistes in den geschmacklosesten mystischen Träumereien abgeben, wie die vorliegende, besonders aufmerksam zu machen, und ernste, ächt christlich gesinnte Leser vor dem Ankaufe und der Benutzung derselben nachdrücklichst zu warnen.

[1786] *S. A. Petit-Pierre's* in Neuchatel gehaltene Predigten. Heft I. Gott ist die Liebe. Nur in Christo ist Heil. Das Reich Gottes. Berlin, Fröhlich u. Co. (1835.) 14, 16 u. 16 S. gr. 8. (n. 8 Gr.)

Auch einzeln u. d. Tit.: Gott ist die Liebe. Eine üb. 1. Joh. 4, 8. gehalt. Predigt u. s. w. Ebendas. 1834. (Vgl. Repert. Bd. 1. No. 648.) — Nur in Christo ist Heil! Eine von u. s. w. über Apost. 4, 12. gehalt. Predigt. Aus dem Französ. übersetzt. II. Ebendas. 1834. 16 S. (2 Gr.) — Das Reich Gottes. Eine üb. Mth. 10, 8. gehalt. Predigt. Aus d. Franz. übers. III. Ebendas. 1835. 16 S. (2 Gr.)

[1787] Suchet in der Schrift. Zwei Predigten zur 300jährigen Jubelfeier der Luther'schen Bibelübersetzung u. s. w. von *R. Franz*, ev. Pfarr. zu Alzei in Rheinhessen. Darmstadt, Heyer'sche Hofbuchh. 1835. 31 S. gr. 8. (4 Gr.)

I. Text Joh. 5, 39. Suchet in der Schrift und zwar im Irrthume Belehrung, im Zweifeln Entscheidung, im Irdischen Erhebung, zum Guten Anweisung, im Leiden Beruhigung, im Sterben Hoffnung. II. Text. Luc. 24, 45. Gründe, die uns zum Suchen in der Schrift bestimmen sollen. Wir haben das Recht, die Mittel, die Pflicht und den Segen, um uns zum Suchen in der Schrift bestimmt zu fühlen u. s. w.

[1788] * Christliches Festgeschenk. Eine Sammlung frommer Betrachtungen und Gebete zur Beherzigung fürs ganze Leben. Gebildeten kathol. Jünglingen u. Jungfrauen gewidmet von *J. P.* [illegible]

tert. (Mit 1 Titelkupf.) Wien, Haas'sche Buchh. (1835.) (K u.) 336 S. gr. 12. (1 Thlr.)

[1789] * Die Himmelspforte. Ein vollständ. Gebeth- und Andachtsbuch für kathol. Christen. Von *J. P. Silbert*. Mit 1 Kupf. Wien, Wallishausser. 1835. 340 S. gr. 12. (1 Thlr.)

[1790] * Gott, mein Alles, meine Freude, mein Trost! Ein Andachtsbuch für gebildete Christen von *Carl Cleynmann*. 4. Orig. Ausg. Wien, Wallishausser. 1835. 392 S. gr. 12. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1791] * Gründe gegen die Möglichkeit einer allgemeinen Verbreitung des Unglaubens. Eine Vorlesung, gehalten auf der k. rhein. Friedrich-Wilhelms-Univ. von Dr. *J. Neeb*, ehem. Prof. an der weil. kurf. cöln. Univ. zu Bonn, dermalen Bürgermeister in Niedersaulheim bei Mainz. Bonn, Weber. 1834. 20 S. gr. 8. (3 Gr.)

[1792] Anleitung zur Entwerfung von Familienbüchern für Prediger nebst tabellar. Formularien von *C. A. Hoffmann*, grossh. hess. Decan u. erstem Pf. zu Grosenlinden. Giessen, Ricker. 1834. IV u. 31 S. 8. u. 2 lithogr. Bog. fol. (n. 6 Gr.)

# Jurisprudenz.

[1793] Ueber die Stelle des Varro von den Liciniern (de re rust. I, 2. §. 9.). Nebst einer Zugabe über Fest. v. Possessiones und Possessio. Zwei Abhandlungen aus dem Gebiete der Alterthumswissenschaft und Rechtsgeschichte von *Ph. Ed. Huschke*, der Phil. u. d. Rechte Dr. u. d. letztern ord. öffentl. Prof. an d. Univ. zu Breslau. Heidelberg, Mohr. 1835. IV u. 123 S. 8. (16 Gr.)

Man erkennt den tüchtigen Philologen, als welchen der Vf. sich in allen seinen bisherigen Schriften bewährt hat, auch in dieser überall wieder. Nur wer diese Eigenschaft mit einer so gründlichen Kenntniss des römischen Rechts verbindet, wie der Vf., konnte die Gegenstände der beiden vorliegenden Abhandlungen in so gediegener Weise und mit so glücklichem Erfolge behandeln. Die erste Abhandlung, welche, wie mancher andere gründliche Beitrag zur Philologie, auf Veranlassung der philomathischen Gesellschaft in Breslau entstanden ist, behandelt eine von den dunkeln Stellen in Varro's „libris de re rustica", welche in neuerer Zeit mehrfach besprochen worden ist, insbesondere von [illegible]ing in einem Programm v. J. 1831. Das Resultat der Un-

tersuchungen des Vfs. ist nun zwar nicht völlig neu; es stimmt im Wesentlichen mit der Ansicht Anderer überein. Allein nichtsdestoweniger ist es ein wahrer Gewinn für die Wissenschaft, dass der Vf. die Sache von Neuem beleuchtet hat. Denn nicht bloss verdanken wir ihm eine wirkliche Begründung und weitere Ausführung der Ansicht, an welche er sich angeschlossen hat, sondern seine Schrift ist auch durch die gelungene Art, mit welcher er Meinungen der Neueren, namentlich Niebuhr's berichtigt, höchst lehrreich geworden und hat besonders durch einige eingewebte Untersuchungen einen bedeutenden selbstständigen Werth erhalten. Namentlich macht Ref. alle Alterthumsforscher auf die Bemerkungen aufmerksam, welche sich S. 40 ff. über die Bedeutung und die Geschichte des römischen Forum finden. In Bezug auf die Erklärung, welche der Vf. von der obigen Stelle gibt, kann Ref. hier nur hervorheben, dass der Vf. die lex Licinia de modo agri mit Hüllmann u. A. auf das Maass alles Grundbesitzes, nicht bloss, wie Niebuhr, auf das der possessio agri publici bezieht; dass er mit Niebuhr in der Interpunction der Stelle und in der Annahme, dass Varro von zwei Liciniern, dem Urheber des obigen Gesetzes und dem, dessen Baumcultur gerühmt und von dem gesagt wird: „Primus populum ad leges accipiendas in septem jugera forensia eduxit", übereinstimmt, und endlich dass er diese letzteren Worte selbst, theilweise nach dem Vorgang des Pighius von einer Aufforderung des Licinius an das ganze Volk versteht sich mit ihm von dem Comitium auf den Marktplatz zur Annahme von Gesetzen zu begeben. Ref. findet diese Erklärung den Worten des Varro so entsprechend und durch sie erst den wahren Sinn des Schriftstellers so richtig aufgeklärt, dass er ihr nichts Gegründetes entgegenzusetzen weiss; auf Einzelnheiten, in welchen er dem Vf. nicht beistimmt, kann er hier nicht eingehen. Die zweite Abhandlung beschäftigt sich mit zwei Stellen des Festus von welchen die zweite von den Neueren fast gar nicht berücksichtigt worden ist. Diese Zugabe, welche zugleich zur Erläuterung der ersten Abhandlung dient, ist ein recht interessanter Beitrag zur älteren Geschichte des Besitzes und des ager publicus. Sie soll nach der Vorrede eine Probe der Art, wie der Vf. die Geschichte des röm. Rechts behandelt, sein, und Ref. freut sich, versichern zu können, dass diessmal die tiefere Begründung des Gegenstandes, welche der Vf. versucht hat, der Klarheit und Verständlichkeit keinen Abbruch gethan hat. So lässt sich denn selbe denn auch wohl für die Fortsetzung der Zimmern'schen Rechtsgeschichte hoffen, eine Hoffnung, die man nach den Versuchen einer tieferen Auffassung des Rechts, welche der Vf. früher mitgetheilt hat, kaum zu fassen wagte. Möchte sie recht bald Erfüllung gehen!

76.

[1794] Die verschiedenen Strafrechtstheorieen in ihrem Verhältnisse zu einander und zu dem positiven Rechte und dessen Geschichte. Eine criminalistische Abhandlung von *Jul. Friedr. Heinr. Abegg*, d. Phil. u. b. R. Dr. u. ord. Prof. an d. Univ. zu Breslau. Neustadt a. d. O., Wagner. 1835. VIII u. 171 S. 8. (21 Gr.)

Die Schriften des Hrn. Dr. Abegg haben immer in den Augen des Ref. besonders deswegen einen hohen Werth gehabt, weil sich durch die Bearbeitungen der verschiedensten Materien eine leitende Hauptidee hindurchzieht, deren Hervortreten dem entlegenen Einzelnen eine befriedigende Beziehung zu einem Ganzen gewährt. Ueberall findet sich bei ihm dasselbe klare Bewusstsein desselben Ausgangspunctes und Zieles, überall in der Art der Gewinnung der Resultate dieselbe Methode. Man sieht bald, dass er der neuern Richtung der Philosophie angehört, welche dem Geschichtlichen wieder einen Werth zugesprochen und in dem Seienden eine Vernunft gefunden hat, welche desshalb im Rechte kein ausserhalb der sittlichen Verhältnisse des Staats liegendes Gesetz um das Seinsollende fragt, sondern jene als positive anerkennt und ihr Bestehen durch das Nachweisen der Idee rechtfertigt, welche sie hervorgetrieben. In der Methode gehört der Vf. der Hegel'schen Philosophie an, ohne jedoch die gewöhnlichen Fehler der Anhänger dieser Schule zu theilen, die für Ref. namentlich in dem unbarmherzigen und eintönigen Spiele der Dialektik bestehen, welchem die geistvollern Hegelianer nur hie und da durch Coloraturen, z. B. Bilder und Analogieen, sein grausses Unisono zu nehmen suchen. — Hr. Abegg trägt nun in dem anzuzeigenden Buche an seine Mitwelt eine Schuld ab, die ihr eigentlich jeder bedeutende Criminalist zu zahlen hat, indem er seine Strafrechtstheorie für sich und im Verhältniss zu den Ansichten Anderer mittheilt und rechtfertigt. Ref. glaubt den Auszug folgender Hauptsätze derselben den Lesern des Repertor. schuldig zu sein. Die vernünftige speculative Betrachtung eines Gegenstandes soll nicht von aussen her die Vernunft erst in ihn hineinführen, sondern die darin enthaltene nachweisen. Die Idee, die sich nothwendig äussert, erlangt in historischer Gestalt ihre Wirklichkeit, und es ergeht desshalb an die Philosophie nur die Forderung, in dem Positiven den Ausdruck der Idee von dem Zufälligen, bloss Aeusserlichen zu sondern. So ist auch das Recht nicht Gegenstand verständiger Aussinnung, sondern es ist, indem die Idee sich ein ihr angemessenes Dasein in der Zeit zu geben bestrebt, vorhanden, ehe das Denken sich die Aufgabe setzt, es in seiner Berechtigung darzustellen. Der Begriff hat nur in seinen historischen Entwickelungsstufen seine geistige Geschichte, sowie denn auch den nothwendigen Kategorieen desselben die

geschichtlichen Erscheinungen entsprechen. Die Strafe anlangend, so sind auch bei ihr die Kategorieen ihres Daseins die erste unmittelbare Erscheinung, ihre ungetheilte Einfachheit, dann die Trennung in die besondern Merkmale ihres Begriffs und das selbständige Hervorheben des einen oder andern derselben, und endlich der Fortschritt zu einer vermittelten Einheit, in welcher die Ergebnisse früherer Bildungsstufen mit enthalten sind. Diesen Stufen entsprechen in der geschichtlichen Erscheinung der Strafe ebenfalls drei Entwickelungsmomente. Die erste unmittelbare Erscheinung der Strafe ist die von dem subjectiven Gefühle eines zu vergeltenden Unrechts ausgehende Rache, eine blosse Ahnung der Forderung des Rechtes, dass das Unrecht nicht bestehen dürfe. Der nächste Fortschritt ist der von der Rache zur Strafe, die sich allmählig als Objectives zu äussern anfängt, von der bürgerlichen Gesellschaft erfordert, auf die verschiedenen Rücksichten, welche die letztere zu nehmen hat, bezogen, und als Mittel zu Zwecken geltend gemacht wird. Der dritte Schritt wird von der Heraushebung einzelner Seiten der Strafe zum Grunde derselben gethan, der zugleich ihr Zweck ist, nämlich zur Gerechtigkeit. Gleich entsprechend dieser dreifachen Gestaltung der Strafe ist auch die Entwickelung des strafbaren Unrechts, in dessen Begriffe sich als das erste Moment das der Verletzung, als das zweite das der gefährlichen Handlung, als das dritte das der Nichtachtung des im Staate herrschenden Rechtes so darstellt, dass dieses letzte die beiden ersten in sich begreift. Die Gerechtigkeitstheorie, welche die zweite Entwickelungsstufe, auf der die relativen Theorieen stehen bleiben, als Durchgangspunct betrachtet, würde sonach diese sein, die Grund und Zweck der Strafe darein setzt, dass das an sich heilige und unverbrüchliche Recht herrsche, folgeweise das ihm entgegenstehende Unrecht aufgehoben werde. Sie würde die relativen Theorieen, soweit sie nicht dem Princip der Gerechtigkeit widersprechen, in sich begreifen, dadurch aber nicht zu einer synkretistischen werden, sondern vielmehr als die vermittelnde Einheit der früher entgegengesetzten und sich bekämpfenden Rücksichten erscheinen. Auf die Darstellung dieser Theorie folgt in treuer Befolgung der erwählten Methode der Versuch, in dem positiven Rechte, so weit es uns zunächst angeht, also im römischen, canonischen und deutschen, die Wahrheit der vorigen Ansichten nachzuweisen. Diess geschieht mit Feinheit und Umsicht, und der fortwährenden Hinweisung, wie sich das Princip der Gerechtigkeit ungeachtet des häufigen Verkennens desselben, dennoch immer kraft seiner innern Nothwendigkeit geltend macht. Noch bemerkt Ref., dass die Abeggsche Schrift mehr für Kenner der wichtigen Controverse und ihrer früheren Behandlung, als für den ersten Unterricht über dieselbe geschrieben ist. Wir wissen dem Vf. dafür Dank, dass er

diesen Standpunct behauptete und erklären, dass wir ihn für diese Arbeit nicht bloss für berufen, sondern auserwählt halten, da sich Tiefe der philosophischen und juristischen Bildung selten bei einem Bearbeiter dieser Controverse in gleichem Maasse antreffen werden. Einwendungen gegen Princip und Methode der hier zu findenden philosophischen Behandlung wären gegen das System im Ganzen zu richten und finden desshalb hier keinen Platz.

33.

[1795] Versuch über die Begründung des Strafrechts. Von *Friedr.* Freih. *v. Preuschen.* Darmstadt, Heyersche Hofbuchh. 1835. VIII u. 104 S. 8. (n. 14 Gr.)

Ref. hatte vor wenigen Tagen erst das Studium der neuesten Abegg'schen Abhandlung über die Strafrechtstheorieen beendet und die Anzeige davon für das Repertorium entworfen, als er die Schrift des Hrn. v. Preuschen zu demselben Zwecke zur Hand nahm. Bei den durch Abegg's Abhandlung gesteigerten Anforderungen an jede fernere literarische Arbeit, welche sich als Erzeugniss auf den Boden derselben Streitfrage ankündigt, stellte sich für Ref. der Gegensatz der Schrift des Hrn. v. Pr. noch um so greller und verletzender heraus. Aber auch ohne diese dem Vf. höchst nachtheilige Veranlassung zu Anstellung von Vergleichungen würde Ref. den unumwundensten Tadel über einen Versuch haben aussprechen müssen, dessen Veröffentlichung ihm als eine seltene Kühnheit erscheint. Eine Arbeit über Strafrechtstheorie darf überhaupt nach des Ref. Dafürhalten jetzt nur noch aus einem dreifachen Gesichtspuncte unternommen werden. Von der Wahl des einen oder andern wird zugleich eine totale Verschiedenheit der wissenschaftlichen Behandlung bestimmt; daher auch die Verbindung derselben in einer Schrift wohl nicht rathsam ist. Erstens nämlich kann man für Anfänger, die sich auf dem Boden dieser Streitfrage orientiren wollen, eine Darstellung der Hauptzüge der einzelnen Theorieen, auch mit Beifügung einer Kritik derselben, liefern. Diese Kritik ist jedoch nicht in der gewöhnlichen Weise statthaft, dass man nämlich jede Theorie an einer gebilligten dritten Ansicht, als dem Maassstabe der Wahrheit, misst, sondern nur in dem Maasse, dass man das Interesse, durch welches die Theorieen hervorgetrieben wurden, nachweist und nach der vorübergehenden oder dauernden, bloss partiellen oder umfassenden Natur dieses Interesses die Wahrheit seines Productes beurtheilt. Die Straftheorieen so vorzutragen, dass man sie in absolute und relative abtheilt und für die Herzählung dieser wieder einen willkürlich gewählten Eintheilungsgrund hinstellt, kann keiner Einsicht förderlich sein. Auch hier muss die Entwickelung genetisch und ungefähr in der Weise von Statten gehen, wie die

verschiedenen Ansichten über Rechtsphilosophie überhaupt von Stahl im ersten Bande seines Werks über diese Wissenschaft dargestellt worden sind. Zweitens kann man ausländische Strafrechtstheorieen, die bei uns weniger bekannt sind, durch treue Darstellung zugänglich machen und bei uns zur Discussion bringen, wie diess z. B. durch Hepp's Schrift „über die Gerechtigkeits- und Nutzungstheorieen des Auslandes" u. s. w. geschehen ist. Der dritte Gesichtspunct endlich ist die Aufstellung einer in der Grundannahme selbst, oder in der Art der Begründung eigenen Theorie, ein Gesichtspunct, für welchen nur Männer arbeiten sollten, die aus der Wissenschaft und dem Leben des Rechts das gewesene und gewordene Besondere und Einzelne vollständig kennen und überschauen, und dadurch eben zu Abstractionen über das Allgemeine legitimirt sind. Welchen Gesichtspunct Hr. v. Preuschen im Auge gehabt habe, kann Ref. nicht sagen. Auf 104 weit gedruckten, auch der Form nach wenig enthaltenden Seiten werden verschiedene fremde Strafrechtstheorien aufgezählt, ein Bischen mit den alten, bis zum Ekel schon anderwärts wiederholten Gründen bekriegt, eine sogenannte eigene Ansicht (die aber in der That nur eine unbedeutende Mischung von absoluter und Feuerbach'scher Abschreckungstheorie ist) aufgestellt, diese etwas auf die Lehren vom Strafgesetz, Verbrechen, Strafe u. s. w. angewendet, dabei noch Vieles aus der Criminalpolitik, die Frage über Zulässigkeit der Todesstrafe und Anderes mehr en passant entschieden und mit einigen Worten über die oberherrliche Begnadigung geschlossen. Es thut dem Ref. leid, seine Worte mit einer Verurtheilung schliessen zu müssen, die er aber der Gerechtigkeit schuldig ist, zu deren Uebung Hr. v. P. selbst auffordert. Das Ergötzlichste an dem Schriftchen sind eine immense Masse von Druckfehlern, von denen der 3 Seiten lange Katalog derselben nur einen Theil aufführt. 33.

[1796] **Vervemung des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern** durch die heimliche Acht in Westphalen. Ein vollständiger Vemprozess nach neuentdeckten Urkunden dargestellt von **Dr. *Bernh. Thiersch*,** Director d. königl. Gymnas. zu Dortmund. Essen, Bädeker. 1835. 144 S. gr. 8. (18 Gr.)

Der Vf. war bei Nachforschungen in dem dortmunder Stadtarchive so glücklich, einige 80 Urkunden mit der vielversprechenden Aufschrift: „Diess soll Niemand lesen noch hören, er sei denn ein Freischöffe", vorzufinden, und unter diesen einige 30, welche die Vervemung des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern aus den Jahren 1429—1431 enthalten. Die Mittheilung dieser Urkunden hat der Vf. zum Gegenstand des anzuzeigenden Buches gemacht, und jener sowohl eine allgemeine, den Begriff

des heimlichen Gerichts und seine Macht behandelnde, als auch eine besondere, diesen Vehmfall betreffende historische Einleitung vorausgeschickt. Angehängt ist ein Verzeichniss der schweren Wörter und eine kurze Nachricht über neue Entdeckungen an Urkunden, die der Vf. während des Druckes seiner Schrift gemacht hat. Der hier behandelte Vehmfall entwickelte sich in Folge eines von Heinrich dem Reichen an Herzog Ludwig dem Bärtigen von Baiern begangenen meuchlerischen Anfalls und Friedensbruchs und anderer Verletzungen, welche der erstere namentlich an Caspar von Torringen verübt hatte. Ludwig brachte seine Sache an den Kaiser, der den Heinrich erst in die Acht erklärte, bald aber ihm wieder verzieh. Durch den Torringer jedoch wurden die Unbilden Heinrich's an das heimliche Gericht gebracht, welches den Friedensbrecher in contumaciam vervemte und ungeachtet der Einsprüche des Kaisers die gewohnten Maassregeln zur Vollstreckung des Urtheils traf. Der Kaiser, nach Benachrichtigung von diesem Verfahren, auf Ludwig aufgebracht, sagt diesem den Frieden ab und setzt ihn in die Nothwendigkeit, den Schutz seiner Rechte bei dem westfälischen Gerichte zu suchen. Hier nimmt man sich seiner an; die Freischöffen machen seine Sache zu der ihrigen; erlassen die drei gewöhnlichen Vorladungen an den Beklagten und verfolgen ihr Verfahren, ungeachtet aller Einsprüche des Kaisers und aller Versuche, das heimliche Gericht an seinem Werke der Gerechtigkeit zu hindern. — Diese Ereignisse sind es, welche die Urkunden aneinander reihen. Vom ersten Process gegen Heinrich ist die Vervehmung und ihre Wirkungen, vom zweiten die Anklage und die verschiedenen Reclamationen, Vorladungen u. s. w. vorhanden; und wirklich ergänzen sich die Urkunden gegenseitig zu einem vollständigen Vehmprocesse. Aber freilich ist es nur ein Contumacialfall, welchen sie darstellen, ein Fall also, dem wegen des Ermangelns alles Exculpationsverfahrens ein grosser Theil des für die Geschichte des Strafprocesses Interessanten fehlt. Vielleicht erzielt der Vf. bei seinem fleissigen Forschen noch grössere Resultate, welche dann als Mittel zur Gewinnung ganz bestimmter Erkenntnisse von dem Grund und Boden anerkannt werden müssen, auf dem unser Inquisitionsprocess aufgewachsen ist. Bei ähnlichen Arbeiten, wie die vorliegende, möge nur der Vf. es an historischen Vorstudien weniger fehlen lassen, damit es solcher Nachträge wie S. 51—62 nicht wieder bedürfe. Mehr Sorgfalt bedarf auch der Stil und die Disposition des Ganzen. Die historische Einleitung darf nicht so grosse, beim Abdrucke der Urkunden wiederholte Stellen der letzteren enthalten. — Die äussere Ausstattung ist anständig.

33.

[1797] Ueber die Todesstrafe. Ein Versuch zur Ver-

theidigung derselben gegen die Ansichten des ehemaligen Hrn. Marquis von Beccaria, und des Hrn. Prof. Dr. Grohmann in Hamburg, von dem Amts-Aktuar *Chr. Lebr. Fritzsche*, zu Colditz. Colditz. (Leipzig, Kummer.) 1835. IV u. 78 S. gr. 8. (n. 8 Gr.)

Hr. Actuar Fritzsche, der jetzt nicht zum ersten Male als Schriftsteller auftritt (Ref. kennt von ihm aus dem vorigen Jahrzehend „Meditationes juris XII." und „Commentationes de variis juris — capitibus"), gibt durch diese Seite seiner Thätigkeit ein recht erfreuliches Zeichen von einem wissenschaftlichen Eifer, der sich unter einer Masse nicht eben sehr belebender Berufsgeschäfte in steter Regsamkeit erhält. Schon von dieser Seite her würde seine Arbeit als etwas dankenswerthes erscheinen. Aber seine Abhandlung, in der er seinen eignen Gedanken gefolgt ist und fremde Ideen mit Vorsatz unberücksichtigt gelassen hat, bietet auch ihrem Inhalte nach manche schätzenswerthe Bemerkung. Der Weg, den der Vf. einschlägt, ist folgender. Er beginnt mit einer kurzen Relation der von Beccaria und Grohmann gegen die Zulässigkeit der Todesstrafe gemachten Einwendungen und wendet sich hierauf zur Kritik derselben. Zuerst sucht er Beccaria's bekannte Argumentation: „Der Mensch dürfe sich selbst nicht tödten, also eben so wenig der Gesellschaft ein Recht hierzu übertragen", durch den Beweis zu beseitigen, dass der Selbstmord aus guten Gründen, allerdings eine statthafte Handlung sei, und dass man die Uebertragung eines eventuellen Rechts am Leben der Bürger an den Staat für geschehen annehmen müsse. Hierauf wendet sich der Vf. gegen Grohmann und leitet seine Gegenbemerkungen durch Mittheilung eigener Ansichten über den Grund von Recht, Staat und Strafe ein. Seine Gegenargumente bestehen namentlich in folgenden Sätzen: die Abschaffung der Todesstrafe werde ein nothwendiges Glied in der Kette der Strafen, und die a n g e m e s s e n e Bestrafung der härtesten Verbrechen aufheben, eine Angemessenheit, die theils nach dem todeswürdigen Verbrechen selbst, theils nach der Pflicht des Staats, sich vollkommen zu sichern, theils nach dem Verhältnisse zu den wegen gewisser Verbrechen eintretenden Freiheitsstrafen bemessen wird; — die Grohmann'sche Appellation an das Gefühl sei theils an sich unstatthaft, theils beruhe sie auf Täuschung; — auch sei sein Einwand, dass diese Strafe, da sie Gleiches mit Gleichem vergelte, sehr nahe an die Rache gränze, eben so unzulässig, wie noch mehrere andere Grohmann'sche Behauptungen, die so unbedeutend und seicht sind, dass wir uns die Anführung der Gegengründe ersparen. Nach Ref. Urtheil ist es zu beklagen, dass Hr. F. seine Bemerkungen über die Todesstrafe an Beccaria's und Grohmann's Schrift angeknüpft hat. Denn so bedeutend die erstere für ihre

Zeit war, so gering ist doch jetzt ihre praktische Bedeutsamkeit; und so lauter und lobenswerth auch die Absicht war, welche die zweite erzeugte, so schwach an Inhalt und Form ist sie doch selbst geworden. Dazu bekam der Vf. durch beide Schriftsteller Gelegenheit, sich über Rechtsphilosophie überhaupt und Strafrechtstheorie im Besondern auszusprechen und dabei Meinungen darzulegen, welche in ersterer Beziehung nicht weit über den Standpunct des Thomasius, in der letztern nicht über den von Feuerbach hinausreichen. Ref. macht den Vf., um ihn in beiden Beziehungen zu neuen Studien zu veranlassen, auf den Mangel aller Realität aufmerksam, den die Erzählung S. 18 hat, dass der Mensch sich aus dem grässlichen Naturstande in eine äussere Ordnung der Dinge sehne, dass er mit Andern um der Sicherheit willen in einen Staatsverband trete u. s. w., und auf den Widerspruch, der in dem von ihm mehrmals ausgesprochenen Gedanken einer gerechten Abschreckungsstrafe liegt. Wo der Vf. vom criminalpolitischen Standpuncte aus seinen Gegenstand behandelt, finden wir dagegen gründliche Beobachtung, treulich benutzte Erfahrung, überzeugende Darstellung. Oft begegnet man Stellen, in denen sich ausser diesen Vorzügen auch noch ein recht treffliches Gemüth beurkundet, und Ref. rechnet zu diesen namentlich die lange Note von S. 44 an, in welcher sich der Vf. über den grausamen Irrthum der Gesetzgeber ausspricht, die zur Gleichheit in der Bestrafung fordern, dass alle Verbrecher, ohne Unterschied des Standes, der Bildung, der früheren Verhältnisse, idem, nicht tantundem leiden sollen. Auf diesen Irrthum aufmerksam gemacht zu werden, war vielleicht keinem Zeitalter so nöthig, als es dem unsrigen ist, in welchem man in der grossen Gefahr steht, die Form der Gerechtigkeit für den wahren Inhalt derselben zu nehmen. 31.

[1798] Handbuch der vom Jahre 1572 bis auf die neueste Zeit erschienenen noch jetzt gültigen Civil-Process-Gesetze des Königreichs Sachsen. Herausgeg. von *Friedr. Freiesleben.* 2. Thl. Leipzig, Volkmar. 1835. XIV u. 428 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr. für 2 Thle.)

[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 311.]

Schneller als zu vermuthen war, ist dieser zweite Band erschienen, der die Sammlung schliesst, und indem er die Gesetze bis zum 4. Febr. 1835 enthält, auch die durchgreifenden und wichtigen vom Ende Januars d. J. zugleich umfasst. Dass gerade durch diese letzteren dem Herausgeber eine planmässige Auswahl bei Aufnahme der früheren oft sehr schwierig und zweifelhaft wurde, wollen wir gern glauben; er hat inzwischen, da sie nicht in allen denjenigen Stellen angeführt werden konnten, wo sie ab-

ändernd oder aufhebend eintreten, durch eine schliesslich gegebene vergleichende Uebersicht diesen Mangel zu ergänzen gesucht. Von S. 389 geht das Sachregister, welches Ref., soweit er mit dessen Prüfung sich beschäftigen konnte, vollkommen genau und ausreichend gefunden hat. 12.

[1799] **Handbuch der Preussischen Stempelgesetzgebung,** oder Zusammenstellung des Stempelgesetzes vom 7. März 1822 mit den bis in neuester Zeit ergangenen Gesetzen, Verordnungen und Rescripten, welche dasselbe ergänzen, abändern oder erläutern; nebst vollständigem chronologischen und Sachregister. Herausgeg. von *F. J. Hafemann*, kön. pr. Justizcommissarius. Leipzig, Köhler. 1835. IV u. 436 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Der äussere Umfang des Werkes allein lässt auf einen bedeutenden Reichthum der hierher gehörigen Gesetze schliessen, und wirklich sind sie auch schon in solcher Anzahl vorhanden, dass eine, auf schnellen Ueberblick berechnete Zusammenstellung zu mehr als der blossen Bequemlichkeit dient. Es fehlt auch nicht an solchen Arbeiten, vor denen jedoch die vorliegende, nicht bloss weil sie die neueste und vollständigste ist, sondern auch wegen der Zweckmässigkeit ihrer Anordnung den Vorzug verdient. Zuvörderst ist nämlich, wie billig, die Ordnung des Stempelgesetzes selbst und des dazu gehörigen Tarifes der Zusammenstellung der einschlagenden Verordnungen zum Grunde gelegt, diese letztern aber in ihrem dispositiven Theile allemal vollständig und unverkürzt wiedergegeben worden, da es ja eben bei den meisten Stellen auf die eigenen Worte ankommt. Um das Aufsuchen derjenigen Verordnungen zu erleichtern, welche an mehreren Orten vorkommen können, ist ein chronologisches Register mit dem vollständigen Rubrum des Gesetzes, und endlich ein vollständiges Inhaltsverzeichniss hinzugefügt worden. — Somit kann das Buch auch für andere dergleichen, wo es auf Zweckmässigkeit der Anordnung ankommt, als Muster dienen, und wird sich, ob es gleich bei seinem Umfange nicht ganz wohlfeil geliefert werden konnte, doch dem Gebrauchenden vielfach empfehlen.

[1800] **Magnum Bullarium Romanum,** summorum Pontificum Clementis XIII., Clementis XIV., Pii VI., Pii VII., Leonis XII. et Pii VIII., constitutiones, literas in forma brevis, epistolas ad principes viros et alios, atque allocutiones complectens, habita temporum ratione, cum suis appendicibus et summariis. Accedit cujusque pontificis imago. Opus Andreae Advocati Barbèri, Curiae Capitol. Collateralis. Fasc. II—IV. (Viennae, Mechi-

taristen-Congreg.-Buchh.) 1835. S. 41—160 fol. (n. à 16 Gr.)

Des im Jahre 1834 erschienenen ersten Heftes einer Fortsetzung des Bullarium Rom. ist im Repertor. Bd. 3. No. 2745. bereits gedacht worden. Die fernerweit erschienenen Hefte weichen in der inneren Einrichtung durchaus nicht ab, und wir verweisen desshalb lediglich auf unsere frühere Anzeige. Doch können wir nicht unterlassen, zweierlei zu bemerken: zuvörderst hat das erste Heft einen neuen Umschlag erhalten, auf welchem der früher fehlende Name des Herausgebers Barbèri genannt ist, und dann ist der auf dem Titel des früheren Umschlags angedeutete Plan insofern einer, wie uns dünkt, wenig zweckmässigen Modification unterworfen worden, als die dort verheissene Vita cujusque pontificis wegbleiben wird. Dass zugleich auch der Preis der Einzelhefte eine zweckmässige Reduction erlitten habe, wird die Vergleichung lehren. Uebrigens gehen die bis jetzt gelieferten Stücke bis zu No. 67, und zwar enthält No. 66 die von Clemens XIII. nach seinem Regierungsantritte (7. Jul. 1758) erlassenen Kanzeleiregeln, welche der Herausgeber mit der überaus ungenauen und unzulänglichen Bemerkung einleitet: Regulas Cancellariae, Universi fere summi Pontifices publicare fecerunt in eorumdem Pontificatum exordio, illasque impressas invenire praestat in Bullario Maynardi. Sie wird zugleich eine Probe von der schlechten Latinität des Herausgebers liefern. — Die Interpunction, welche wir bei der Anzeige des ersten Heftes als äusserst fehlerhaft bezeichnet haben, verdient auch jetzt noch kein anderes Prädicat, und auch die Correctur ist sich vollkommen gleich, d. h. eben so ungenau geblieben. 69.

[1801] **Ausführliche Erläuterung des zweiten Hauptstückes des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches von §. 44—77. Von Dr. *Thom. Dolliner*,** k. k. wirklichem Hofrathe u. s. w. 1. Bd. Wien, v. Mösle's sel. Wittwe. 1835. XII u. 452 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Mit dem gegenwärtig zur Anzeige zu bringenden Bande beginnt der um die Ausbildung des östreich. besonderen Rechts sehr verdiente Vf. eine neue Ausgabe seines Handb. des in Oesterr. geltenden Eherechts. Wir dürfen voraussetzen, dass dasselbe allen Freunden kirchenrechtlicher Studien bekannt sei, und werden aus diesem Grunde der uns gestellten Aufgabe vollkommen genügen, wenn wir versichern, dass es nicht nur an äusserem Umfange, sondern auch an innerem Gehalte in seiner neuen Gestalt wesentlich gewonnen habe. Allerdings können wir nicht verschweigen, dass die bedeutende Erweiterung des ersten zum Theil durch die

von dem Vf. beliebte, äusserst weitläufige Darstellung bedingt worden sei; doch wird der Vf. in der nothwendigen Rücksicht auf die, der juristischen Vorbildung entbehrenden Seelsorger ebensowohl Entschuldigung finden, als in dem Umstande, dass gerade das eigenthümliche Verhältniss des kanon. R. zu der östreich. Ehegesetzgebung im Allgemeinen, wie es Droste-Hülshoff in seiner bekannten Diss. de juris austriaci et communis canonici circa matrim. imped. discrimine (Bonn. 1822.) nur kurz angedeutet hat, und des A. B. G. zu den politischen Verordnungen insbesondere die genaueste, jeden Zweifel möglichst beseitigende Feststellung forderte. — Die Entscheidung über die Vollständigkeit der gelieferten particularrechtlichen Bestimmungen überlassen wir den einheimischen Rechtsgelehrten, indem wir uns mit dem Wunsche begnügen, dass es dem Vf. gefallen haben möchte, dem ausseröstreichischen Leser durch eine, wenn auch kurze Geschichte der neuern östr. Ehelegislation, des Ehepatents, des bürg. Gesetzbuches von 1786 und des A. G. von 1811, die Einsicht in die allerdings verwickelten Verhältnisse in höherem Grade zu erleichtern. Dagegen bemerken wir in Beziehung auf die Darstellung des kanon. Rechts, dass die reichhaltigen Ergebnisse der Forschungen neuerer Zeit von dem Vf. nur wenig, oder richtiger, gar nicht benutzt worden sind, wesshalb denn dieser Theil seines Werkes ein etwas veraltetes, an die Leistungen der letzten Jahrzehnde des vor. Jahrh. erinnerndes Angesehen gewonnen hat. Müssen wir desshalb unser Bedauern aussprechen, dass der Vf. seinem Buche in dieser Hinsicht nicht die Vollendung gegeben hat, wie wir sie im Interesse der Wissenschaft wünschen, so können wir doch auf der andern Seite des Geistes, in welchem das kanon. und kirchl. Eherecht überhaupt aufgefasst ist, nur mit hohem Lobe gedenken; denn er ist ein unbefangener und nüchterner und steht zu den verwerflichen Versuchen mancher neuerer Schriftsteller, der Kirche das ausschliessliche Ehegesetzgebungsrecht zu vindiciren, im wohlvertheidigten und verwahrten Widerspruche. — Schliesslich noch die Bemerkung, dass mit dem Erscheinen des 2. Bandes zugleich die ausführliche Erläuterung des A. G. enthaltenen Eherechts vollendet sein wird, da die beiden letzten, den Eheprocess enthaltenden Bände schon früher ausgegeben worden sind, vgl. Repert. Bd. 3. No. 2742. 7.

[1802] Ueber die Verbindlichkeit der kanonischen Ehehindernisse im Betreff der Ehen der Evangelischen. Eine kirchenrechtliche Abhandlung von *G. D. Berg*, Dr. der Theol. u. o. Prof. ders. zu Breslau. Breslau, Max u. C. 1835. 63 S. 8. (6 Gr.)

Der Vf. entscheidet die Frage: „ob nach den Grundsätzen

des kathol. Kirchenrechts mit einer Person evangelischer Confession, die eine nach den Grundsätzen ihrer Kirche gültige Ehe, der aber ein trennendes kanonisches Ehehinderniss entgegenstand, eingegangen und später geschieden ist, bei Lebzeiten des anderen geschiedenen, Ehetheils eine gültige Ehe eingegangen werden könne?" dahin: dass die Gründe, welche für die Verbindlichkeit der trennenden kanon. Ehehindernisse in Betreff der Ehen der Evangelischen vorgebracht werden, unzulänglich und nicht vermögend seien, die für die entgegengesetzte Ansicht (die Nichtverbindlichkeit) sprechenden Momente zu entkräften; es müsse also auch angenommen werden, dass die von den Evangel. mit einem kanon. Ehehindernisse eingegangene Ehe gültig und unauflösbar sei, und sonach keiner der so Verehelichten, wenn sie auch gerichtlich geschieden worden, bei Lebzeiten des andern mit einer dritten Person eine (pro foro canonico) gültige Ehe eingehen könne. — Ref. stimmt mit dem Vf. in der Ansicht über die Unverbindlichkeit der kanon. Ehehindernisse für die Evangelischen vollkommen überein; aber er wünscht, dass der Vf. zugleich die von ihm angenommene Anwendbarkeit des Verbotes der Ehetrennung auf die Ehen der Protestanten einer näheren Untersuchung unterworfen und den Satz: dass die ausserhalb der Kirche stehenden Personen nicht nach ihrem eigenen Rechte, sondern nach den kirchl. Satzungen zu beurtheilen seien, bewiesen hätte. Der Vf. hat sich dieser Beweisführung durch eine petitio principii überhoben, vielleicht weil er fühlte, dass sie unmöglich sei, wenn man nicht hierarchische Anmaassungen anstatt der Rechtsgründe bieten will. 7.

[1803] Polizeiliche Nachrichten von Gaunern, Dieben und Landstreichern nebst deren Personal-Beschreibungen. Ein Hülfsbuch für Polizei- und Criminal-Beamte, Gensd'armen, Feldjäger u. Gerichtsdiener, von *Fr. Eberhardt*, herz. Polizeirath in Gotha. 3. Bd. Gotha, Gläser. 1835. VI u. 230 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1804] Ueber Ursprung, Wesen und Erfolg des Schiedmannsinstituts im Preuss. Staate. Zur Belehrung für Schiedsmänner und Alle, welche davon Kunde nehmen wollen. Von dem Regierungsrathe Dr. *Janke*, Ritter u. s. w. Berlin, Vereins-Buchh. 1835. 27 S. 8. (4 Gr.)

# Medicin.

[1805] Systematisches Handbuch der gerichtlichen Psychologie. Für Medicinalbeamte, Richter und Vertheidiger, von *J. B. Friedreich*. Leipzig, O. Wigand. 1835. VIII u. 872 S. 8. (4 Thlr. 12 Gr.)

Was wohl viele Aerzte und Rechtsgelehrte im Stillen gewünscht haben, wozu eine grosse Menge trefflicher Vorarbeiten und Materialien vorhanden sind, und Henke mit Klarheit und Präcision den Umriss gab (Abhandlungen zur gerichtlichen Medicin 2. Aufl. 3. Bd. S. 225), hat Hr. Prof. Friedreich in vorliegendem Werke ausgeführt. Sammlung und Anordnung des mannichfaltigen, oft sehr disparaten Stoffes, war allein schon des Dankes werth, weil es Belesenheit und auch Unbefangenheit voraussetzt, die wir in diesem Werke, erstere besonders, auf jeder Seite anzuerkennen haben. Aber eine andre, schwerer zu erfüllende Forderung darf an ein systematisches Handbuch gestellt werden. Soll nämlich eine Doctrin daraus hervorgehen, so darf es neben der, wenn auch systematischen Eintheilung des Stoffes nicht an einer Entwickelung durch Lehrsätze fehlen. Darauf kann erwidert werden, einmal, dass es unvorsichtig sei, in einer empirischen Wissenschaft allgemeine Normen aufzustellen, die bald der Erläuterung durch Beispiele bedürfen, bald durch einzelne Thatsachen widerlegt oder wenigstens zweifelhaft gemacht werden. Gewiss ist es schwer, etwas Allgemeingültiges in einer so schwankenden, sich erst bildenden Disciplin herauszustellen; aber Belehrung und Anwendung wollen in bestimmte Begriffe und Vorschriften zusammengefasst sein, denen die Erörterungen in Thatsachen, einzelnen Ansichten und daraus sich ergebendem Widerstreite der Meinungen nur zur Unterlage dienen dürfen. Sodann kann man erwidern, dass dergleichen in diesem Werke allenthalben zu finden sei. Wohl, aber dermaassen in den Stoff, aus welchem es genommen wurde, verwebt, dass man recht gut den Vf. als einen Gelehrten erkennt, der mit den hier einschlagenden Gegenständen aufs innigste vertraut ist, nicht aber den Schöpfer einer Wissenschaft, die allerdings noch in dem Keimen liegt, jedoch durch dieses Werk eine bestimmte Gestaltung erhalten sollte. Ist diese in den blossen Eintheilungen und Ueberschriften enthalten? Wenn wir diese auch alle als gültig annehmen wollten, was wir keineswegs können, so ist doch überall nur bemerkt, worauf es ankommt; dann aber geht es sogleich in die Unendlichkeit der Discussionen des Einzelnen über, und es bleibt dem Leser meistens überlassen, was er daraus für sich gewinnen, wofür er sich entscheiden soll. Diess ist allerdings, wie schon bemerkt, vorsichtig, aber nicht systematisch, insofern nämlich unter System nicht bloss Gliederung, sondern auch Exposition einer Lehre verstanden werden muss. Der Fehler liegt in des Vfs. Voraussetzung, dass die Leser dieses Buchs mit der Psychologie als solcher ohne Anwendung auf Rechtspflege, bekannt sein werden; wer aber den Zustand der Psychologie kennt, wird sogleich fragen: mit welcher oder er wird erwarten, dass man sich erst mit ihm darüber verständige. Möchte daher der Vf. neben der höchst dankenswer-

then Sammlung der Thatsachen und Meinungen den Muth gehabt haben, sich mehr in die Mitte zu stellen mit Dem, was er für die daraus hervorgehende Doctrin gehalten wissen will. Wir glauben diese Forderung an ihn richten zu dürfen, indem wir voraussetzen, dass blosse Belesenheit das geringste Verdienst des Hrn. F. um die Psychologie sei, dass er gar wohl vermöge selbständig aufzutreten, wo er so vielseitig und durchgreifend das Für und Wider erörtern konnte. Desshalb sind wir aber nicht allenthalben mit Dem einverstanden, was er selbst gibt. So z. B. halten wir die Definition der Freiheit, wie sie Clarus als vermittelndes Princip für Aerzte und Juristen aufstellt, für völlig genügend; Hrn. F.'s Zusatz aber: „durch Vernunftgründe bestimmt", desshalb für unzulässig, weil Vernunftgründe wohl die Nichtübertretung, nicht aber die Uebertretung des Gesetzes bestimmen können. Dennoch nennt man auch den psychisch-gesunden Uebertreter des Gesetzes frei, und gerade wegen des Gebrauchs der Freiheit, sich nicht nach Vernunftgründen zu bestimmen, verfällt er der Strafe. Wird der eigne Entschluss aber durch Vernunftgründe bestimmt, so kann von Uebertretung des Gesetzes nicht die Rede sein. Gerade durch die Definition: „Derjenige ist frei, der zwischen Uebertretung und Nichtübertretung des Gesetzes nach eignem Entschlusse zu wählen im Stande ist", entging Clarus der Schwierigkeit der Henke'schen Definition: „Freiheit ist das Vermögen sich mit Selbstbewusstsein und Vernunftgründen zu bestimmen", welche, so gefasst, allerdings ganz richtig ist, von der man aber in die Clarus'sche nichts übertragen darf, ohne ihre Bestimmungen zu stören und zu falschen Consequenzen zu veranlassen. Der Vf. hat ferner die Lehren von der Mania sine delirio und die von den Monomanieen als gültig aufgenommen. Was die erstere betrifft, so muss man, auch ausser der Darstellung der Einwürfe Henke's bei unserm Vf., Henke's dahin gehörige Abhandlungen selbst lesen, und Ref. bekennt wenigstens offen sich zu einem Anhänger des Letztern. Die Monomanieen sind eine Parallele zu der Vervielfältigung der Seelenvermögen, der sich auch schon Henke entgegengesetzt hat, und die wohl mit der Zeit als eine Aushülfe unzureichender Erkenntniss- und Erklärungsgründe in diesem Felde dastehn wird. Mit Vergnügen hat aber Ref. den ersten Abschnitt, den Werth und die Anwendung der Psychologie für den Untersuchungsrichter betreffend, gelesen. Übergangen wird Hrn. F.'s Werk bei künftigen Bearbeitungen niemals werden dürfen; dafür ist durch Vollständigkeit und Ausführlichkeit in den Nachweisungen und Darstellungen der verschiedenen Lehren hinlänglich gesorgt, und auf der einmahl gebrochenen Bahn fortzugehen, wird allerdings leichter sein, als sie zuerst zu brechen; es wird jenes aber nicht ohne Anerkennung der Verdienste unsers Vfs. geschehen können. 60.

[1806] **Beiträge zur ärztlichen Behandlung mittelst des mineralischen Magnetismus von Dr.** ***M. E. v. Bulmerincq*****, Kais. Russ. Hofrath, Ritter u. s. w. Mit einer Vorrede vom Prof. Dr.** ***Heinr. Steffens.*** **Berlin, Hirschwald. 1835. VI u. 74 S. gr. 8. (10 Gr.)**

Auf eine schätzbare historische Darstellung der bisher bekannten magnetischen Versuche folgen mehrere von dem Vf. selbst gemachte Erfahrungen über die Heilkraft des mineralischen Magnetismus, namentlich bei Fällen von eingewurzelten rheumatischen oder rein nervösen Leiden, die, wenn sie auch nicht alle durch einen glänzenden, ja nicht einmal immer durch günstigen Erfolg gekrönt erscheinen, doch durch manche interessante Eigenthümlichkeit, durch neue Beobachtungen, hauptsächlich aber durch die Reinheit der Experimente und die lobenswerthe Bescheidenheit des, seinem Gegenstande durchaus gewachsenen Vfs. recht anziehend und belehrend werden. Es bringt derselbe die Anwendung des Stahlmagnets in Uebereinstimmung mit dem kosmischen und allgemeinen Erdmagnetismus. Seiner Ansicht nach ist der Körper mit positivem und negativem Elektromagnetismus erfüllt, ein Missverhältniss zwischen diesen beiden Polaritäten bedingt das Entstehen von Krankheit; Genesung erfolgt durch Wiederherstellung des natürlichen Gleichgewichts derselben; um dieses zu erlangen, sucht der Vf. den Ueberschuss der überwiegenden Polarität nach der Erde abzuleiten oder dem Körper Erdmagnetismus zuzuführen, und bedient sich hierzu der Anheftung von hufeisenförmigen Magneten an die untern Extremitäten, des Strichs so wie einer eigenthümlichen Lage und Stellung des Patienten im magnetischen Meridian. Von den 12 aufgezählten Krankheitsfällen (chronische Entzündung der Mandeln, am eignen Körper beobachtet, chron. Rheumatismus, Verstopfung, Zahnweh, Podagra, Erbrechen bei der Schwangerschaft, Harthörigkeit, nervöser Kopfschmerz, Hüftweh u. s. w.) sind dem Ref. nur einige wichtig und entscheidend erschienen, namentlich die, in welchem örtliche Application der Magnete einen pustulösen Aufschluss hervorbrachte und das Metall auf eine eigenthümliche Weise angezogen und förmlich in die Haut eingedrückt wurde, eine Erscheinung, die vor dem Vf. schon Andry und Thouret beobachteten. Dem historischen Theile der Schrift ist ein Versuch einer allgemeinen Theorie der Anwendung des mineralischen Magnets sowie eine Anweisung zu Verfertigung derselben beigefügt. Ref. stimmt vollkommen dem rühmlich bekannten Vorredner bei, wenn er sagt: „Hinlänglich ist die Wirksamkeit magnetischer Curen dargethan, so lange aber diese nur an den Erfolg, der, wie günstig er auch sein mag, doch nur eine schwankende, unsichere Regel für d

künftige Anwendung gibt, geknüpft ist, darf man nicht behaupten, dass diese Curmethode sich das Recht erworben hat, wissenschaftlich in der Arzneikunde aufzutreten"; doch sind jedenfalls die Beiträge dankbar aufzunehmen, die wie die vorliegenden auf wissenschaftlichem Wege Licht in ein Gebiet zu bringen suchen welches leider bisher so oft der Tummelplatz der grössten Charlatanerie und Beutelschneiderei abgegeben hat. 57.

[1807] **Die Wasserheilkunde**, oder pharmakologisch-therapeutische Darstellung des gemeinen kalten und erwärmten Wassers und der sämmtlichen Mineralwässer, mit besonderer Berücksichtigung der Karlsbader Thermalquellen. Von **Dr.** ***Ed. Hlawaczek***, ausübd. Arzte in Karlsbad. **Wien, Wenedikt'sche Buchh. 1835. VIII u. 216 S. 8. (1 Thlr.)**

Der Vf., ein Eingeborner Karlsbads, und als solcher laut Vorrede gleichsam genöthigt, sich dem Berufe eines Brunnenarztes zu widmen, verspürte bei Antritt seiner ärztlichen Laufbahn das Bedürfniss einer gedrängten, wissenschaftlichen Uebersicht sämmtlicher bekannten Heilquellen, und edirte desshalb vorliegendes Werkchen, ursprünglich zu seinem eigenen Bedarf geschrieben, hauptsächlich in der Absicht, seinen jüngern Collegen in ähnlichen Verhältnissen einen Anhaltepunct zu geben. Der Uebersicht der Mineralwässer, die natürlich nur kurz hinsichtlich ihrer Heilkräfte und Bestandtheile, mit Ausschluss aller topographischen und andern Notizen, in einem so beschränkten Raume abgehandelt werden konnten, geht eine Betrachtung der therapeutischen Anwendung des warmen und kalten gemeinen Fluss- und Quellwassers voraus; die Heilquellen selbst sind eingetheilt in Eisenwässer, Schwefelwässer, alkalische Mineralwässer, Bittersalzwässer, Glaubersalzwässer, Kochsalzwässer und Säuerlinge. Nur über Karlsbad verbreitet sich der Vf. ausführlich, gibt eine physiologische Einleitung über die Functionen der assimilirenden und blutbereitenden Organe, hauptsächlich des Pfortadersystems, eine pathologisch-therapeutische Abhandlung über die krankhaften für Karlsbad passenden Zustände derselben, und führt namentlich 24 Hauptfälle auf, in denen er es besonders empfohlen wissen will. Ueber die chemischen Analysen sind vergleichende Tabellen angehängt. Jedem, der sich in gleicher Verlegenheit mit dem Vf. befindet, kann man zum Ankaufe dieser wohlfeilen und bis auf mehrere, nicht im Verzeichnisse angegebene Druckfehler (z. B. Libra st. Libra S. 65, postos st. pastos S. 138 u. s. w.) gut gedruckten Compilation aus Ueberzeugung rathen. 52.

[1808] **Welche Gesundbrunnen sind die heilsamsten und wohlfeilsten?** Beantwortet vom Prof. ***Kirchmayr***

in München, Mitstifter des hydropathischen Vereins und Vf. der bewährtesten und wohlfeilsten Mittel gesund und lange zu leben u. s. w. Mit zwei Anhängen und einem zufälligen Nachtrage. München, (Fleischmann.) 1834. XII u. 162 S. 8. (n. 16 Gr.)

Ueber die Hydropathik hat Ref. den Lesern nichts zu sagen; wohl aber rühmt er die Bescheidenheit des Vfs., der, obwohl Mitstifter des hydropathischen Vereins u. s. w., doch sein ganzes Werkchen zu Ehren des Prof. Oertel in die Welt gehen liess. Ja, es kommt zuletzt ein Gedicht an Letztern, das so beginnt:

*O* grosser Denker und erhabner Geist!
*E*rlaube, dass ich rühmend so Dich nenne!
*R*ein, wie ich Deinen grossen Namen kenne,
*T*reu liebend, wie es aus dem Herzen fleusst.
*E*in lautes Lob ist Deines Ruhmes Zeichen;
*L*ass mich auch Dir den Kranz der Achtung reichen.

Gerührt stimmt Ref. mit ein:

„Herrn Professor Doctor Oertel's Namen
Bleib' im Segen, wie sein hohes Haus!
Und es ruft der Grosse, wie der Kleine:
Heil dem hydropathischen Vereine!"

[1809] **Der praktische Rathgeber in Wochen-, Kinder- und Kranken-Stuben, von *J. L. Carl d'Alnoncourt*, Dr. der Medizin. 2. u. letzte Abtheilung. Leipzig, O. Wigand. 1835. S. 240—596. gr. 8. (Beide Abtheilungen 2 Thlr.)**

Das Urtheil, was Ref. über die erste Abtheilung dieses Rathgebers im Repertor. Bd. 4. No. 992. gefällt hat, kann und mag er fast wörtlich über diese zweite wiederholen; selbst von seltsamen naturhistorischen Erfahrungen des Vfs. findet sich, wie damals unter „Biss", so hier unter „Stich" ein Beispiel. Es wird nämlich der Saft von Feigenblättern gegen den Stich der giftigen Kellerspinne empfohlen, die, wenn sie in Schwärmen (also muss sie auch fliegen können!) einen Menschen überfällt, diesen zu tödten im Stande sein soll! — Von den einzelnen Artikeln dieser Abtheilung glaubt Ref. besonders die über Liebe, Lebensalter, Onanie, Schlaf, Schreien der Kinder, Rheumatismus, Schlafsucht, Stillen, Schnürleib, Wartefrau, Veränderung und Zulp als gut und ausführlich anführen zu müssen. Der Zusatz von einer halben Unze Aq. Laurocerasi zu einem Brustsafte für Kinder, beim Keuchhusten ist jedenfalls zu stark, die Heilung der Ueberbeine durch Anstechen gewiss nicht als die gründlichste und beste zu empfehlen. S. 287 soll der Herbst seine kräftige Zeit und sei

blühenden Reben bis an das grünende Grab ziehen; bekanntlich tragen aber dieselben um diese Zeit in der Wirklichkeit überall schon Trauben. 57.

[1810] **Handbuch der Haupt-Anzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel.** Oder: Sämmtliche zur Zeit geprüfte homöopathische Arzneien in ihren Haupt- und Eigenwirkungen, nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette bearbeitet und mit einem systematisch-alphabetischen Repertorium des Inhaltes versehen von *G. H. G. Jahr.* 2., durchaus umgearb., verb. u. ansehnlich verm. Ausg. Düsseldorf, Schaub. 1835. 8. XX u. 728 S. 8 (4 Thlr.)

Ueber das Werk selbst sich zu verbreiten, scheint sehr unnöthig, da es in den Händen aller Homöopathiker ist oder zu sein verdient. Daher ist nur zu bemerken nöthig, wodurch sich diese 2. Ausgabe von der frühern unterscheidet. Neue Mittel sind gegen 30 hinzugefügt, das Wesentliche in den Symptomen überall genauer hervorgehoben und über Grösse und Wiederholung der Gaben diessmal nichts bemerkt, da man immer mehr einsieht, dass Wechsel in den Potenzen und Wiederholen der Gaben bei übrigens richtig gewähltem Mittel glückliche Heilungen vollbringen kann, die ausserdem auch unter jener Hauptbedingung nicht zu Stande kommen würden. Das Studium der Quellen wird durch dieses Werk nicht entbehrlich gemacht, wohl aber erleichtert. 90.

[1811] Gemeinnütziger Rathgeber für diejenigen, welche an Verschleimung leiden, enthaltend: Den Verlauf und die Behandlung des Stockschnupfens, der Verschleimung der Luftwege, der Brustorgane, des Magens u. s. w., nebst dazu erforderl. diätetischen Vorschriften. Von Dr. *Wilh. Andresse,* prakt. Arzte, erstem Arzte der französ. Colonie u. s. w. zu Berlin. Berlin, Stuhr'sche Buchh. 1835. 66 S. 8. (8 Gr.)

[1812] Brunnendiätetik, oder Anweisung zum zweckmässigen Gebrauche der natürl. und künstlichen Gesundbrunnen und Mineralbäder Deutschlands. Von Dr. *Fr. Aug. von Ammon,* Prof. an der chir. med. Akad. zu Dresden u. s. w. 3. Ausg. Wien, Gerold. 1835. XV u. 279 S. 8. (20 Gr.)

[1813] Die ersten Mutterpflichten und die erste Kinderpflege zur Belehrung junger Frauen und Mütter dargestellt von Dr. *F. von Ammon,* Prof. an der chir. med. Akad. zu Dresden u. s. w. Ausg. Wien, Gerold. 1835. XII u. 256 S. 8. (1 Thlr.)

[1814] **Die Wassercuren des Vinz. Priesnitz zu Gräfenberg in Oesterreichisch Schlesien. Ein Trost- und Handbuch für Kranke**

von *Theod. Brand.* 2., verm. u. verb. Aufl. Breslau, Schulz u. Comp. 1835. 83 S. 8. (6 Gr.)

# Classische Alterthumskunde.

1815] Sophoclis Aiax. Commentario perpetuo illustravit *Christ. Aug. Lobeck.* Edit. sec. novis curis elaborata. Lipsiae, Weidmann'sche Buchh. 1835. X u. 506 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Den Schreck, den Ref. beim Anblick eines Buches empfand in welchem 66 Seiten Text durch 424 Seiten Anmerkungen commentirt sind, und welches noch dazu als ersten Theil sich ankündigt (wenn auch nicht auf dem Titel, doch in der Praef. S. IX ff. mit den Worten: „cetera alteri reservantur volumini, destinavi dissertationes de praeceptis euphonicis, de nominibus monosyllabis, de asyntaxia generum, de substantivorum motione, nominatione, paraschematismo, aliasque compluscula partim syntacticas partim eius generis, quod in Etymologia tractatur"), verscheuchte sogleich wieder der berühmte Name des Herausgebers, die sicherste Garantie für die Tüchtigkeit des Dargebotenen, auch hier den Empfänger nicht trügen wird. Der grosse Umfang des Unternehmens findet seine Rechtfertigung in der leider wahren Bemerkung, dass die Grammatik, anstatt nach wissenschaftlicher Selbständigkeit zu ringen, sich zur Dienstbarkeit für die Zwecke der Interpretation und Emendation erniedrigt; da rein wissenschaftliche Werke nicht gesucht und also auch nicht gekauft, folglich auch vom Buchhändler nicht verlegt werden; da der Gelehrte endlich gezwungen sei, seine Untersuchungen nullo loco aut minus opportuno mitzutheilen. Dabei mag von unserer Seite die Bemerkung nicht unterdrückt werden, dass doch wohl die Schuld weniger am Publicum, als an den Gelehrten selbst liegt; so lange diese sich dem Geschmacke der Mehrzahl, wie er nun gerade ist, accommodiren, wird es immer beim Alten bleiben. — Seit der 1. Ausg. des Aiax von Hrn. L. (J. 1809) ist eine geraume Zeit verstrichen; kein Wunder also, dass der Herausg. so Manches zu ändern, zu bessern und streichen fand; allein gerade in letzterer Hinsicht musste mit Vorsicht verfahren werden, da Vieles aus der 1. Ausg. als dort befindlich allgemein angenommen und in fremde Schriften übergegangen ist; die Hauptsache musste demnach als historische Grundlage stehen bleiben, und daran ist das Neue (unter besonderer Angabe Dessen, was schon in der Ed. pr. stand) angeknüpft. Dies im Einzelnen zu würdigen, bleibe Anderen überlassen; hier genüge

es, auf die grosse Reichhaltigkeit des aufgesammelten Materials, bei der nun wohl der Aiax einige Zeit unedirt bleiben wird, auf die gesunde Kritik und die bekannte umfassende Kenntniss des Herausg. im Gebiete der Grammatik, wovon fast jede Seite glänzend Zeugniss gibt, aufmerksam zu machen. Druck und Papier sind wie bei allen neueren Unternehmungen der geschätzten Verlagshandlung wahrhaft schön. 96.

[1816] **De sortitione iudicum apud Athenienses commentatio.** Scripsit *Franc. Volcm. Fritzsche*, eloqu. et poes. in acad. Rostoch. prof. p. o. Lipsiae, Lehnhold. 1835. 86 S. 8. (12 Gr.)

Man ist an die polemische Tendenz der Schriften des Herrn Fr. schon so gewöhnt, dass man sich gar nicht mehr darüber wundert, wohl aber sich freut, wenn man den barschen Ton, der doch wahrhaftig nicht geeignet ist, dem Gegner für die Wahrheit Aug' und Ohr zu öffnen, in etwas wenigstens gemildert sieht, wie es in vorliegender gegen Hrn. Prof. Schömann's dissert. de sortitione iudicum apud Athenienses (Gryphisw. 1820. 8.) gerichteter Schrift der Fall ist. Nach den einleitenden Bemerkungen und dem Schlussworte („quam mallem nunc, omisso Schoemanno, animum et, ut plerumque facio, impetum meum sequutus essem: tum profecto longe melius scripsissem.“ Uebrigens ein Geständniss, das durch eine gänzliche Umarbeitung vermieden werden konnte; man sollte doch nicht Alles so drucken lassen, wie es zuerst niedergeschrieben ist, wenn man es nachher selbst nicht gut heisst.) zu schliessen, wäre der Vf. auf dem besten Wege, die persönliche Tendenz mit einer rein wissenschaftlichen zu vertauschen; allein man findet sich getäuscht, wenn man auf dem besonderen Titel die Worte liest: „scripta est mense Maio 1832“. Wir wollen versuchen, das Positive dieser Abhandlung kurz zusammenzufassen, und zwar in der natürlichen Aufeinanderfolge, so wenig diese auch von dem Vf. selbst beobachtet worden ist. Als Hauptquelle gilt das vierfache Scholion zu Arist. Plut. v. 277, 278. Dieses selbst aber ist in seinen einzelnen Abtheilungen mit grösster Vorsicht zu gebrauchen, indem in der ersten von der Erloosung der Epheten, in der zweiten von der jährigen, in der dritten von der täglichen Loosung der heliastischen Richter die Rede ist. Die erste alljährige Loosung ging unter Leitung des Archontencollegiums auf dem Markte vor sich und war eine doppelte; jeder Candidat brachte ein ehernes Täfelchen (πινάκιον) mit, worauf sein und seines Vaters Name und der Demos, aus welchem er stammte, bemerkt war; diese Täfelchen wurden, nach den Phylen gesondert, in 10 Urnen als Loose gethan und daraus die bestimmte Anzahl, 6000, gezogen; war diess geschehen, so

wurde zweitens für die verschiedenen Richterabtheilungen einer der neun Buchstaben *B* bis *K*, womit die Dikasterien selbst bezeichnet waren, gezogen; dem Täfelchen wurde dann der gezogene Buchstabe hinzugefügt und diess dem Gewählten nebst dem Richterstabe (βακτηρία, welcher zugleich die Farbe und auf dem an der Spitze desselben befindlichen βάλανος den Buchstaben trug, wodurch die einzelnen Gerichtshöfe bezeichnet und unterschieden wurden) übergeben, und nun war er zum Richter in dem gleichbezeichneten Hofe fürs ganze Jahr bestimmt. Nachdem hierauf auf dem Ardettos der jährlich wiederkehrende Eid geleistet war (Pollux, dessen hier begangener Irrthum scharfsinnig aufgedeckt wird, ist S. 9 wohl etwas zu Lucianeisch beurtheilt), folgte vor dem Hofe ἐπὶ Λύκῳ unter Aufsicht der Thesmotheten die zweite, tägliche Loosung, nicht aber dazu bestimmt, um Gerichtshöfe erst zu constituiren, sondern nur um die schon bei der ersten jährigen Loosung constituirten nach dem jedesmaligen Bedürfnisse zu completiren. Gesetzt, an einem Tage sollten 2 Gerichtshöfe stärker als gewöhnlich besetzt werden, während die übrigen unbeschäftigt waren, so wurde jenen die nöthige Zahl aus diesen zugeloost; ward nicht die volle Zahl 500 gebraucht, so looste man nach den Demen, und zwar vor dem Gerichtshofe, zu dem die schon durchs Loos zur Ergänzung bestimmte Abtheilung gehörte. Ebenfalls ἐπὶ Λύκῳ endlich erhielten die Richter von den dazu angestellten Unterbeamten das σύμβολον, und nach dessen Zurückgabe an die Kolakreten den Sold. Die Vertheilung aber in die 9 Gerichtshöfe (insgemein 10 genannt, indem man den mit *α* bezeichneten Areopag dazuzog) ward wahrscheinlich so gemacht, dass in den 4 phonischen Höfen, ἐπὶ Παλλαδίῳ, ἐπὶ Δελφινίῳ, ἐπὶ Πρυτανείῳ, ἐν Φρεαττοῖ, 4 Abtheilungen (deren Normalzahl 500), also 2000 sassen, von den übrigen 5 Höfen, in denen Privathändel geschlichtet wurden, in der Ἡλιαία 1000, im Μητιχεῖον 1000, in dem ἐπὶ Λύκῳ 500, im Τρίγονον 500 und im Παράβυστον 500, so dass von 6000 also 500 als Ersatzmänner übrig blieben, oder höchstens 1000, wenn man auf das Μητιχεῖον (worüber noch Osann im Tübing. Kunstblatt 1832, No. 75, zu vergleichen) nur 500 annehmen will. — Sind auch die Acten über alle einzelnen Puncte noch keineswegs geschlossen, so wird doch Hr. Prof. Sch. die Hauptsache wohl zugeben. Der ganze Beweis ist mit grossem Scharfsinn geführt und mit steter Beziehung auf Aristophanes (daher sich auch die Abhandlung, wiewohl indirect, als Quaest. Arist. I. ankündigt), in welcher Hinsicht vorzüglich Cap. II. p. 55—73 reich ist, wo Plut. vs. 277, 972, 1167, u. Eccles. 677 sqq. besonders beleuchtet werden. Andere ins Einzelne gehende Untersuchungen, wie z. B. über βακτηρίον σφηκίσκος u. A. können hier nur angedeutet werden. Die äussere Ausstattung ist mittelmässig. 96.

[1817] **C. Vellei Paterculi,** quae supersunt ex historiae romanae libris duobus. Ex codice Amerbachiano addita varietate lectionis Rhenanianae, Burerianae, Gelenianae, Ruhnkenianae cum reliquae delectu expressit *Io. Casp. Orellius.* Accedunt C. Crispi Salusti orationes et epistolae ex deperditis historiarum libris expressae ex codice Vaticano MMM. DCCC. LXIV. **Lipsiae, Weidmann'sche Buchh. 1835. XVI u. 208 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)**

Es ist bekannt, dass es von der Geschichte des Velleius Paterculus nur eine einzige, jetzt verlorene Handschrift gab, den sogen. Codex Murbacensis, welchen Beatus Rhenanus 1515 im Kloster Murbach im Oberelsass entdeckte und 1520 zu Basel bei Froben abdrucken liess. Jedoch der Abdruck ward nicht unmittelbar vom Original genommen, sondern von einer, nach Rhenanus eigenem Urtheil flüchtig von einem Freunde genommenen Abschrift. Lange hielt man diese Abschrift für identisch mit dem Codex Amerbachianus des Velleius in Basel, der laut Unterschrift von Bo. Amerbacch im J. 1516 geschrieben ist. Hr. Prof. O. hat aber, kürzlich mit zur Abschätzung der baseler Bibliothek berufen, durch Vergleichung dieses Codex mit der Ed. princ. gefunden, dass derselbe ein ganz anderer und weit vorzüglicherer sei als die Abschrift, aus welcher die Ed. pr. hervorging. Er setzt die Vorzüge desselben in folgende 5 Puncte: 1. bietet er vorzügliche Emendationen und Supplemente oder führt doch auf das Richtige; 2. bestätigt er mehrere von einzelnen Gelehrten aufgestellte Vermuthungen; 3. deckt er des Rhenanus stillschweigend gemachte Interpolationen auf; 4. zeigt er, dass derselbe Mehreres stillschweigend, doch richtig geändert; 5. beweisst er, dass Vell. die alterthümliche Schreibart befolgt, deutlicher und mit mehr Consequenz als die Ed. pr. Ein zweites unverächtliches Hülfsmittel bot sich Hrn. O. dar in einem auf der baseler Bibliothek befindlichen Ex. der Ed. pr., an deren Rand Sigism. Gelenius (der Herausgeber der Ed. Basil. 1546) sowohl die gesammte Var. lect. des nochmals von Burerius verglichenen Cod. Murb. (mitgetheilt in einer Appendix zur Ed. pr.) und dessen Vermuthungen, sowie seine eigenen Emendationen und Conjecturen angemerkt hatte. Ueber den Untergang eines von Montfaucon gekannten Vell. Pat. cum libro msto collatus a Petro Pithoeo tröstete sich der Herausg. um so eher, da er vermuthete, es sei diess nichts Anderes gewesen als eben jene Burer'sche Collation des Cod. Murb. Dagegen standen ihm 4 Exemplare der Ed. pr. zu Gebote, und aus genauer Vergleichung derselben ist endlich die Ueberzeugung gewonnen, dass die von Andern schon zur Sprache gebrachte Verschiedenheit derselben sich nur auf 6 Stellen bezieht und keines-

wegs die Annahme einer doppelten Herausgabe begründet, sondern wohl durch Aenderung während des Druckes zu erklären ist. Natürlich ist nun der Cod. Amerb. nebst Burer's Ergänzungen dem Texte zum Grunde gelegt, dann die Ed. princ., die von Gelenius und Ruhnken zu Rathe gezogen und der wichtigsten Conjecturen unter dem Texte Erwähnung geschehen (wozu neuerdings wieder Morgenstern einige Beiträge geliefert hat). Nachträglich S. XVI noch Einiges vom göttinger Corrector, Hrn. A. Lion. Die gelehrte Welt wird auch diese Bereicherung der classischen Literatur, wie die übrigen, welche der Herausg. schon in so reichem Maasse geboten hat, mit gebührendem Danke hinnehmen. Von S. 151 an folgen die oratt. und epp. des Sallust aus dem vorzüglichen Cod. Vatic. No. 3864. Saec. X., dessen Vergleichung Hr. Th. Heyse besorgte. Am Schlusse S. 173 ff. ein ausführlicher Index rerum in Velleio memorabilium. Die Ausstattung lässt nichts zu wünschen übrig. 96.

[1818] *Marcus Tull. Cicero's* Werke. 34—36. Bdchn. Reden, übers. von *C. N. Osiander*, Prof. am ob. Gymnas. zu Stuttgart, Ritter u. s. w. 8—10. Bdchn. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1834. S. 965—1324. 16. (à 3 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen. Herausg. von *G. L. F. Tafel*, Prof. zu Tübingen, *C. N. Osiander* und *G. Schwab*, Proff. zu Stuttgart. 87., 91. und 100. Bdchn.

[1819] Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische zur Befestigung in der griech. Formenlehre, von *Wilh. Herm. Blume*, Dr. d. Phil. u. Theol., Dir. u. Prof. des k. Gymn. zu Potsdam. 1. Abthl. 4., aufs Neue durchges. u. bericht. Ausg. Stralsund, Löffler'sche Buchh. 1834. XVI u. 215 S. 8. (12 Gr.)

[1820] Tabelle der lateinischen Genus- und Casusregeln. (Stralsund, Löffler.) 1835. 1 Bog. fol. (2 Gr.)

# Philosophie.

[1821] Grundzüge der Metaphysik. Von *C. H. Weisse.* Hamburg, Perthes. 1835. XVIII u. 564 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Bei der Anzeige eines Werkes, welches in der ruhigen Ausführlichkeit der philosophischen Darstellung den Inhalt einer Wissenschaft, wie die Metaphysik ist, sich entwickeln lässt, ist es hier überhaupt nicht möglich, auf das Besondere dieses Inhaltes und

die specielle Gliederung des Gedankenganges auch nur referirend eingehen, sondern es ist nur nöthig, das Verhältniss des Werkes zu der herrschenden Zeitphilosophie im Wesentlichen anzudeuten. Die Vorbemerkungen der Einleitung gehen davon aus, dass es Thatsache sei, dass die Gegensätze des philosophischen Bewusstseins der Zeit ihre höchste Spitze in den Begriffen der Nothwendigkeit und der Freiheit erreicht haben. Der Gegensatz des Idealen und Realen, des Subjectiven und Objectiven sei durch die Fortschritte der Speculation nach Kant überwunden, keinesweges aber der zwischen Nothwendigkeit und Freiheit. Diesen Gegensatz kenne die Hegel'sche Philosophie nicht, wenigstens nicht als gültig in Beziehung auf Dasjenige, was ihr für das allein wahrhaft Seiende, für das ausschliessliche Object der Philosophie gelte, — auf die Idee. Denn Können und Möglichkeit des Gegentheils — d. h. das Freie als das auch nicht sein oder anders sein Könnende — seien für sie Kategorieen, die, nur für den untergeordneten Standpunct der Reflexion gültig, in der Idee verschwinden, so dass diese Philosophie das eine Glied des Gegensatzes, die Nothwendigkeit, d. h. den Begriff dessen, was nicht nicht sein oder nicht anders sein könne als es ist, repräsentire. Darum „läugne sie überhaupt die Wahrheit dieses Gegensatzes in dem Sinne, dass jenes das Nichtnichtseinkönnende, dieses das Auchnichtseinkönnende bedeute, weil ihr das Wahre nur ein Nichtnichtseinkönnendes, nicht ein Auchnichtseinkönnendes sei" (S. 7). Ihr gegenüber stehe aber das System der Freiheit, indem Schelling das Auchnichtsein- oder Auchandersseinkönnende als das allein wahrhafte Seiende und Wirkliche ausgesprochen habe. Da nun der eigentliche Vertreter dieser letzteren Richtung noch nicht selbst mit der unmittelbaren Gestalt seines Gedankenganges vorgetreten sei, und sich also nicht sagen lasse, inwiefern der Gegensatz ihm bewusst und im Bewusstsein seiner Berechtigung gelöst sei, so sei, namentlich in Beziehung auf die geschichtliche Gestalt, in welcher der Gegensatz aufgetreten, ein Entgegenkommen von Seiten des Systems der Nothwendigkeit zur Lösung unerlässlich. Der Hr. Vf. spricht S. 13 seine Ueberzeugung aus, dass das System der Freiheit in dem angegebenen Sinne durchaus im Rechte, dass die Nothwendigkeit durchaus im Unrechte sei, so jedoch, dass demungeachtet die Metaphysik eine Wissenschaft von dem Nichtnichtseinkönnenden sei. Da nun das ein Widerspruch zu sein scheine, dass das Nothwendige das Nichtseiende sei, und dass es dennoch eine Wissenschaft von diesem Nichtseienden gebe, deren Resultat eben das Nichtsein des Nothwendigen und das allein wahrhafte Sein des Freien sei, so könne die Lösung dieses Widerspruches eben nur die Aufstellung der angekündigten Wissenschaft selbst sein. Diese hat demnach das Positive nicht durch sich selbst zu erfassen, sondern vielmehr durch die Betrachtung des Negativen

hindurch zu dem Positiven aufzusteigen, sie ist die Wissenschaft des Nothwendigen, die zu ihrem Resultate das Nichtsein des Nothwendigen und die alleinige Realität des Freien hat. Das Nothwendige hat Wahrheit als ein Negatives; aber der Gedanke der ewigen Nothwendigkeit setzt nicht das Nothwendige selbst, sondern sein Gegentheil, das Freie, als das vermöge der Nothwendigkeit des Begriffes, die als das allein wahrhaft Seiende das Gegentheil ihrer selbst fordert, Positive und Wirkliche. — Was die Methode betrifft, so erklärt der Hr. Vf. die trichotomischen Fortschreitungen der Hegel'schen Dialektik für die einzige, in welcher der speculative Gedanke sich seine wesentliche Gestalt und Entwickelung geben könne, und bekennt S. 97, dass Hegel's Logik ihm bei dieser gesammten Bearbeitung der Metaphysik als nächstes Vorbild vor Augen liege, daher er denn auch, trotz der Verschiedenheit in der Grundansicht von der Stellung und der Bestimmung der Wissenschaft und zum grossen Theile in der Gestaltung des Einzelnen, doch in vielem anderen Einzelnen mit jener unmittelbar zusammentreffe. Das letztere gilt namentlich vom ersten Theile der Metaphysik. — Was den Inhalt und die Entwickelung der Sache selbst anlangt, so muss es genügen, nur ganz kurz zu bemerken, dass die Einleitung (S. 1—99) in 5 Capiteln, wie schon angedeutet, theils eine allgemeine Nachweisung der Lösung seiner Aufgabe, theils specielle und auf die Entwickelungsgeschichte der Metaphysik Rücksicht nehmende Erörterungen über den Inhalt, den Namen und Begriff, die Methode der Metaphysik, ihr Verhältniss zur Logik, Mathematik und Empirie u. s. w. enthält. Die äussere Gliederung des Werkes selbst endlich ist folgende: I. Buch: Die Lehre vom Sein. 1. Abschnitt: die Kategorieen der Qualität a. Sein, b. Dasein, c. Unendlichkeit. 2. Abschn.: die Kategorieen der Quantität a. Zahl, b. Grösse, c. Verhältniss. 3. Abschn.: die Kategorieen des Maasses a. Individuum, Art, Gattung, b. specifische Grösse — Regel, Gesetz, c. Form und Inhalt. II. Buch: Die Lehre vom Wesen. 1. Abschn.: Die specifischen Grundzahlen der Wesenheit a. Identität — Einheit, b. Zweiheit — Gegensatz, c. Specifische Dreiheit. 2. Abschn.: Die Kategorieen des Raumbegriffes a. Ausdehnung, b. Ort, c. Raum. 3. Abschn.: Die Grundbestimmungen der Körperlichkeit a. Schwere, b. Polarität und Cohäsion, c. Chemismus. III. Buch: Die Lehre von der Wirklichkeit. 1. Abschn.: Die Kategorieen der Reflexion a. Substantialität — Möglichkeit, b. Causalität — Wirklichkeit, c. Wechselwirkung — Nothwendigkeit. 2. Abschn. Die Kategorieen des Zeitbegriffes a. Bewegung, b. Dauer, c. Zeit. 3. Abschn. Die Grundbestimmungen der Lebendigkeit a. Teleologie und Organismus, b. Leben, c. Freiheit. 29.

[1822] Commentatio de vi, quam graeca philosophia

in theologiam tum Muhammedanorum, tum Iudaeorum exercuerit. Particula I. Auctore *Augusto Tholuck*, Th. D. et P. P. O. Hamburgi, Fr. Perthes. 1835. 23 S. 4. (n. 8 Gr.)

Diese eben so gelehrte als gehaltreiche akademische Gelegenheitsschrift behandelt einen noch ziemlich wenig erforschten Gegenstand in einer Weise, dass das gelehrte Publicum ihre allgemeinere Veröffentlichung nur mit Dank annehmen kann. Nach einigen kurzen Bemerkungen über den sehr verschiedenen Einfluss, welchen die Platonische und Aristotelische Lehre von jeher auch auf das Christenthum gehabt, geht der Vf. zu der ähnlichen Erscheinung im Islamismus über und zeigt, wie sich auch hier durch das Bestreben, den Inhalt des Glaubens dialektisch zu begründen, eine theologische Scholastik und neben ihr sowohl häretische, als verschiedene orthodoxe Lehransichten gebildet haben (S. 2—6). Die Frage nach dem Antheile der Philosophie an dieser Erscheinung führt zu der Frage, ob Plato oder Aristoteles unter den Moslemin mehr Einfluss gehabt haben. Das Resultat der hier angestellten Untersuchung ist in der Kürze: 1. Aus der häufigen Erwähnung des Plato im Orient lässt sich nicht mit Sicherheit auf das Studium seiner Schriften im Originale schliessen. Das älteste Zeugniss dafür dürfte des Avicenna liber de sapientia orientali sein, wenn dieses anders nach Tuphail (philos. autod. ed. Pococke p. 13.) für eine Einleitung in die Geheimnisse des Platonismus zu halten ist. Das einzige Beispiel einer Uebersetzung Platon. Schriften ins Arabische ist die paraphrasirende Uebersetzung der Republik von Averroes (latein. v. J. Mauricus. Rom. 1539. Ven. 1552. 4.). 2. Demungeachtet lassen sich mehrere Spuren einer Kenntniss seiner Lehre nachweisen, welche aber 3. nicht aus den Quellen selbst, sondern den Schriften der Commentatoren des Aristoteles geflossen ist. (Von Wichtigkeit ist hier vorzüglich das Studium des Galenus unter den Arabern gewesen; als Vermittler sind die Perser, namentlich die nestorianischen Christen anzusehen.) Hierauf werden Spuren des Platonismus bei Sohrawerdi, Alfarabi, Tuphail, namentlich aus des Gazali liber quadraginta placitorum circa principia religionis (Cd. MS. bibl. Diezian. Berol. 102 Q. u. LB. 316.) nachgewiesen (S. 12—18) und dadurch das Resultat gerechtfertigt, dass der Einfluss des Plato im Ganzen bedeutender gewesen sei, als man gewöhnlich annehme. S. 18—23 beschäftigt sich mit der Mittheilung von ebenfalls zum Theil noch nicht bekannt gemachten Proben aus den Schriften solcher arabischer Theologen, die sich mehr der Aristotelischen Denkweise anschlossen. Zuletzt wird die Thatsache, dass die Aristotelische Lehre bei den Arabern, trotz ihrer Bekanntschaft mit allen Schriften desselben, bei weitem weniger als bei den

Christen eine Quelle häretischer und irreligiöser Lehren geworden sei, auf die Gleichgültigkeit der Araber gegen gründliche philosophische Untersuchungen als die Ursache bezogen. — Da die Schrift einiges bisher noch nicht Bekanntgemachte enthält, und durch eine den arabischen Stellen hinzugefügte lateinische Uebersetzung auch Denen zugänglich gemacht worden ist, die mit dem Arabischen unbekannt sind, so ist ihr die Theilnahme Derer, welchen diese Gegenstände nahe liegen, gesichert. 29.

[1823] Von den Beweisen für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele im Lichte der speculativen Philosophie. Von *Carl Friedr. Göschel.* Eine Ostergabe. Berlin, Duncker u. Humblot. 1835. XXII u. 272 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Die Andeutungen, welche der Vf. schon zu Anfang des vorigen Jahres in den berl. Jahrbb. für wiss. Kr. über den Gegenstand des vorl. Werkes gegeben hat, erlauben die Vermuthung, dass der neuerdings erhobene Streit, ob die persönliche Unsterblichkeit des Individuums mit den Sätzen der Hegel'schen Philosophie vereinbar sei oder nicht, die nächste Veranlassung zu diesem Buche gewesen sei. Ihre Nothwendigkeit nun zu erweisen und nach allen Seiten hin zu rechtfertigen, ist die eigentliche Aufgabe desselben; und die auf dem Titel angekündigte Berücksichtigung der bisherigen Beweise für und Ansichten über die Unsterblichkeit dient nur dazu, um zu zeigen, wie die verschiedenen Versuche, dieses Problem zu behandeln, in dem nothwendigen Gange der speculativen Begriffsentwickelung als Momente enthalten seien. Das Historische macht den Anfang, und der erste Abschnitt hat, nachdem die Einleitung (S. 1—15) sich über den sogen. historischen Beweis verbreitet hat, die Ueberschrift: „von den dogmatischen Beweisen für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele". Der Mittelpunct dieses Abschnitts ist die Nachweisung, dass diese philosophischen Beweise sich nach Analogie der Beweise für das Dasein Gottes entwickelt haben. Demnach werden unterschieden der metaphysische, aus der Einfachheit der Seele, als entsprechend dem kosmologischen Beweise für das Dasein Gottes (S. 23—32), der teleologische oder physikotheologische, aus der Bestimmtheit der Seele für unendliche Zwecke, wohin auch die sogenannten moralischen gehören, welche bald theologisch, bald physiologisch, bald anthropologisch gefasst worden seien (S. 33—42); und der logische oder ontologische, aus dem Begriffe der Fortdauer, auf dem Grunde, dass die völlige Austilgung des Seienden sich mit dem Gedanken nicht vertrage (S. 42—50). Der Gedankenfortschritt in diesen Beweisen wird dahin bestimmt, dass die Seele in ihnen als Ding und Object, als Subject, und endlich als Begriff gefasst

wird, zugleich aber auch der Unterschied dieses Beweisverfahrens von den für das Dasein Gottes angegeben (S. 50—54). Die Frage, ob die Zahl dieser Beweise dem geschichtlichen Reichthume entspreche, wird bejaht und gibt Veranlassung, aus den Gedichten des Aonius Palearius und des Isaak Hawkins Browne über die Unsterblichkeit dankenswerthe Proben mitzutheilen und einen allgemeinen Blick auf die Popularphilosophie, namentlich des vorigen Jahrhunderts zu werfen (S. 55—78). Die Frage endlich, ob diesen Beweisen die Beweiskraft wirklich inwohne, da sie in allen ihren Wendungen auf der unerwiesenen Voraussetzung einer Uebereinstimmung des Denkens und Seins, also auf der Behauptung des Dualismus beruhen, führt zum 2. Abschnitte, welcher unter der Aufschrift: „Die Persönlichkeit oder von der immanenten Entwickelung der Seele und ihrer Unsterblichkeit", die obige Aufgabe zu lösen unternimmt. Im allgemeinen braucht nun wohl hier kaum gesagt zu werden, dass das immanente Werden, der Process der Seele nach Maassgabe der Hegel'schen Dialektik beschrieben wird. Seele (Individuum), Bewusstsein (Subject) und Geist (Einheit des Subjects und Objects) sind die Momente dieses Processes, die hier mit der Platonischen Dreitheilung, des Aristoteles ψυχὴ θρεπτικὴ, αἰσθητική u. νοητική u. s. w. parallelisirt werden. Das Resultat ist der Geist als persönlicher; „der Geist besteht einerseits in der Identität der Seele mit ihrem Leibe, andererseits in der Identität des Geistes selbst mit anderem. Die Identität der Seele mit ihrem Leibe ist es, wodurch die Seele ihre Individualität und Subjectivität in ihrer Persönlichkeit bewahrt. Die Identität des Geistes mit seinen Gegenständen, mit allem Anderen ist es, wodurch der Geist wieder seine Persönlichkeit in ihrer Freiheit bewahrt weiss" (S. 115). „Mit der Persönlichkeit ist das Wesen der Freiheit identisch; die Freiheit findet in der Person ihre Fassung. Sie ist negativ die Negation einer fremden, den Geist bestimmenden Macht, positiv diese Macht der Selbstbestimmung; mit dieser Freiheit ist auch die Unsterblichkeit garantirt" (S. 117), Individualität, Bewusstsein, Erinnerung, Seligkeit sind darin eingeschlossen. — Nachdem dieses Resultat aufgestellt ist, ist der Vf. bemüht, den der Hegel'schen Philosophie gemachten Vorwurf, als könne sie es nicht erreichen, aus dem Irrthume abzuleiten, dass man das Sein und nicht das Denken in ihr für das Erste gehalten. „Das Denken ist das Urprincip und das Erste, das prius tempore et dignitate; es ist nicht bloss das Letzte, sondern das Erste. Das Sein hingegen ist der Anfang, womit wir zu sein und zu denken anfangen, womit das Endliche als noch unentwickelt beginnt" u. s. w. (S. 146, 142 ff.). — Der 3. Abschnitt hat die Ueberschrift: „Von der Triplicität der Beweise für die Unsterblichkeit im Lichte der Speculation." Ausser einem reichen historischen Material enthält er mit Berücksichtigung des Neuesten,

was über diesen Gegenstand geschrieben worden, eine Kritik derselben von dem Satze aus, dass, „indem das Sein, in dessen Sphäre sich die Beweise zerarbeiten, zum Denken sich erhebt, die Kategorieen des Seins und Wesens sich zu der Wahrheit verklären, welche die Kategorieen des Begriffs enthalten". Der 4. Abschnitt handelt „von den wesentlichen Momenten des Geistes", und ein Anhang von S. 263 an enthält eine Reihe von Stellen aus Hegels Schriften über Persönlichkeit und Unsterblichkeit. — Der philosophische Geist des Vfs. ist im Kreise Derer, welche mit ihm übereinstimmen, längst zu laut anerkannt, als dass es nöthig wäre, darüber noch ein Wort hinzuzusetzen. Die äussere Ausstattung ist besser, als man sie in Deutschland bei wissenschaftlichen Werken gewohnt ist. 29.

[1824] **Anti-Hegel.** Antwort an Herrn Prof. Rosenkranz in Königsberg auf dessen Sendschreiben, nebst Bemerkungen zu der Recension meiner Schrift über Hegels System in den Berliner Jahrbüchern von Hrn. Prof. Hinrichs in Halle. Ein unentbehrliches Actenstück zu dem Processe gegen die Hegel'sche Schule, von Dr. *C. Friedr. Bachmann*, herz. Sach.-Altenb. Hofrath, Prof. d. Phil. zu Jena, Direct. d. Gh. Weimar. mineral. Anstalten u. s. w. Jena, Cröker'sche Buchhandl. 1835. VI u. 198 S. gr. 8. (20 Gr.)

Der Titel gibt über die Veranlassung dieser Schrift genügende Auskunft, und es muss Denen, welche an philosophischen Streitigkeiten Interesse nehmen, überlassen bleiben, ob sie sich mit dem Inhalt derselben näher bekannt machen wollen. Dieser ist bedingt und hervorgerufen durch die frühere Streitschrift des Hrn. Prof. Rosenkranz gegen Hrn. Hofr. Bachmann (vergl. Repertor. Bd. 2. No. 1475.). Hatte jener wie es schien, in seiner Schrift die schärfsten Waffen gebraucht und sich nicht gescheut, den Gegner auf die empfindlichste Weise anzugreifen, so bleibt Hr. Hofr. Bachmann, namentlich in Beziehung auf die Anerkennung der persönlichen Befähigung des Gegners, über philosophische Fragen mitzusprechen, in der That nichts schuldig, und in beiden Schriften sehen wir die Gegner sich ohne alle Zurückhaltung Dinge sagen, die allerdings aussehen wie Injurien, obwohl man keine Injurienklage darauf gründen könnte. So beginnt der Vf. der vorl. Schrift die Vorrede mit den Worten: „Meine Schrift über Hegel's System hat ihre beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt. Das stets geschäftige, in seinem instinctartigen Thun gestörte Volk dieser Schule ist bienenschwärmerisch über mich hergefallen, um mir wenigstens durch die Menge seiner kleinen Stiche eine empfindliche Wunde zu versetzen. Eins der giftigsten, boshaftesten und unverschämtesten dieser Thierchen, dessen Stachel aber zum

Glück nur aus Rosenblättern besteht, hat mich mit unbeschreiblicher Wuth angefallen, so dass ich mich genöthigt gesehen, da es der gelinden Bewegung der Hand nicht weichen wollte, gegen dasselbe den Stock zu gebrauchen. Der ganze Auftritt war mir zum Ernst zu geringfügig, zum blossen Spasse aber doch zu wichtig; desshalb schien mir ein Ton, zwischen Ernst und Scherz in der Mitte schwebend, der angemessenste" u. s. w. In der Schrift selbst verfolgt der Vf. die seines Gegners ebenso Schritt vor Schritt, wie dieser es vorher mit der des Hrn. Hofr. Bachmann schon gethan hatte, und sucht hauptsächlich nachzuweisen, dass jener, weit gefehlt, das System seines Meisters verstanden zu haben, überhaupt ganz unfähig sei, den Zusammenhang eines vielfältig verzweigten Gedankensystems zu überschauen und in seinen Consequenzen zu beurtheilen. Ebenso werden in den (von S. 172 an folgenden) Bemerkungen zu der Recens. des Hrn. Prof. Hinrichs nicht weniger als 12 Missverständnisse aufgeführt, deren sich der Letztere schuldig gemacht. So interessant in gewisser Beziehung die Lectüre solcher Schriften ist, so ist doch die nächste Folge solcher Gladiatorenkämpfe, die öffentlich aufgeführt werden, gewöhnlich Geringschätzung der Philosophie selbst von Seiten eines Publicums, welches, ausser ihr stehend, ohnediess keine *Lust* hat, sich auf den dornigen Weg der philosophischen Speculation zu begeben. 29.

[1825] **Kantius cum Hermesio in philosophia theoretica comparatus.** Dissertatio, quam scripsit ***Petr. Volkmuth.*** Vratislaviae, (Schulz u. Comp.) 1834. 34 S. gr. 8. (8 Gr.)

[1826] **Apologie des sogenannten Hermesianismus wider einige arge Missverständnisse mehrerer seiner Angreifer und Vertheidiger.** Von ***Ant. Lutterbeck,*** Cand. d. gel. Schulamt. u. d. Theol. Befl. auf d. Akad. zu Münster. Münster, Theissing'sche Buchh. 1835. 41 S. gr. 8. (6 Gr.)

No. 1825. ist eine akademische Habilitationsschrift, welche die *Differenzen* zwischen Hermes und Kant mit einem lobenswerthen Streben nach Bestimmtheit darzulegen bemüht, und dem ersteren mehr als dem letzteren beizustimmen geneigt ist. —. No. 1826. enthält eine Reihe aphoristischer Aufsätze über das auf dem Titel bemerkte Thema und gehört zu den Schriften, deren Nichtexistenz, da sie durch eine besondere äussere Veranlassung nicht gerechtfertigt sind, wenigstens für die Wissenschaft kein Verlust sein würde.

# Naturwissenschaften.

[1827] Museum Senckenbergianum. Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte. Von Mitgliedern der Senckenbergischen naturforsch. Gesellschaft in Frankfurt a. M. 1. Bd. 3. Heft. Mit 1 schw. u. 7 bunt. Tafeln. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. X u. S. 190—300. 4. (n. 2 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1065.]

Mit dem vorlieg. Hefte wird der erste Band dieser schätzbaren Gesellschaftsschriften geschlossen. Der Inhalt ist wiederum interessant und besteht aus Folgendem: Beschreibung mehrerer neuer oder wenig gekannter Arten des Geschlechts Acanthurus im stillen Ocean, beobachtet und nach dem Leben abgebildet von F. H. von Kittlitz. Sieben Arten dieser auffallend gebauten und gefärbten Fische sind von dem bekannten Naturforscher der Lütke-schen Expedition beschrieben und auf Taf. 12. u. 13 dargestellt. — Zoologische Miscellen von Adolph Reuss, Med. Dr., Arachniden. M. Taf. 14—18. Der Bearbeiter ist Oberpfarrer F. Wi[illegible] zu Beerfelden im Odenwalde, der auch die Exemplare der Gesellschaft zum Geschenk machte. Der Herausgeber hat nur die Bestimmung übernommen. Doch sind auch einige von Dr. Rüpp[ell] gesendete Arten eingeschaltet. Die Zahl der beschriebenen und abgebildeten Arten ist 62. Darunter eine neue ägyptische Gattung Megamyrmaekion caudatum Reuss., die sehr ausgezeichnet ist. Die colorirten Steintafeln sind deutlich. Unter der Rubrik kürzere Mittheilungen, zeichnet Ref. folgende aus: Fresenius Nachrichten über die Abstammung zweier abyssinischer Getreidearten des Teff (Poa abyssinica Jacq.) und des Tocusso (Eleusine indicae affinis); E. Rüppell's Skizze der geologischen Formation Abyssiniens. Sehr wichtig! — H. v. Meyer gibt Nachricht über mehrere Petrefacten. Taf. X. Glaucium arabicum gehört zu Fresenius Abhandlung des vorigen Heftes. Register, Titel und Vorrede zum 1. Bande sind beigegeben. Möchte das Unternehmen hinreichende Theilnahme finden, um eine baldige Fortsetzung zu gestatten. 48.

[1828] Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände von Prof. *Oken*. 12—19. Lief. (5. Bd. S. 433—1200.) Stuttgart, Hoffmann. gr. 8. (à 5 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 3. No. 2148.]

Nicht ohne vielfältige Veranlassung, dem Lobe eines ande

Ref. etwas beizufügen, begnügen wir uns den Inhalt dieser Lieferung darzulegen. In der 12. Lieferung beschliesst der Vf. die Classe V. mit der Darstellung der noch übrigen Schnecken und beginnt auf S. 495 die Classe VI. Herzenthiere, Kracken. (Tintenfische u. s. w.), auf S. 439 den 3. Kreis (durch einen unverzeihlichen Druckfehler „Zweiter Kreis" überschrieben; vgl. S. 255), die Athemthiere, Ringelthiere, enthaltend. Hier müssen wir bedauernd anmerken, dass leider in den Ueberschriften gar keine Uebereinstimmung, namentlich der Typen, herrscht, was einem systematischen Werke Eintrag thut, indem die Uebersicht sehr erschwert wird. Beweise findet man bei Vergleichung von S. 10, S. 255 und S. 539; ferner S. 12, 57, 182, 262, 391, 494, 541, 599 u. s. w. Unter den letzten, Ueberschriften der Classen, finden sich 4 Abweichungen. Bei den Ordnungen und Unterabtheilungen ist es noch bunter. Ueberhaupt ist das Werk nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit von Druckfehlern gesäubert. — Wir fahren in unserer Angabe des Inhaltes fort S. 599. Cl. VIII. Kiementhiere — Krabben (Asseln, Krebse, spinnenartige Insekten). S. 709. Cl. IX. Luftröhrenthiere — Fliegen. (I. 1. Mucken, *Diptera*; 2. Immen, Hymenoptera; 3. Falter, Lepidoptera. II. 4. Wasserjungfern oder Bolden, Neuroptera; 5. Heuschrecken oder Schricken, Orthoptera; 6. Wanzen, Hemiptera. III. Käfer, Coleoptera; 7. Viergliederige: an allen Zehen 4 Gl.; 8. Ungleichgliederige: an den Zehen der zwei vordern Fusspaare 4 Gl., an den andern 5. — 9. Fünfgliederige: an allen Gliedern 5 Gl. — Wir haben hier die Uebersicht dieser Classe vollständig gegeben, obgleich der Vf. auf S. 1050 der 18. Lief. erst die Ordnung der Immen beschliesst und auf der folgenden Seite die der Falter mit der Darstellung des Allgemeinen, welche auch durch die 19. Lief. fortgeht, beginnt. 97.

[1829] Lehrbuch der Zoologie. Von Dr. *Karl Jul. Perleb,* Prof. d. Naturg. u. Bot. zu Freiburg u. s. w. 2. Abthl. Freiburg im Breisgau, Wagner'sche Buchh. 1835. VIII S. 401—856. gr. 8. (2 Thlr.)

Nach einem Zeitraume von 4 Jahren folgt nunmehr die Fortsetzung dieses sehr brauchbaren Lehrbuches der Zoologie als Schluss des Handbuches der Naturgeschichte, dessen 1. Band bereits 1826 ausgegeben wurde. Dass ein auf diese Weise verzögertes Erscheinen bei dem Lehrbuche einer Wissenschaft, die so rasch vorwärtsschreitet, manche Inconvenienzen mit sich führt, kann nicht verkannt werden. Gleichwohl ist es zugleich ein Beweis der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit des Vfs. Die oben genannte Abtheilung begreift die Vertebraten. Die Fische sind fast ganz nach Cuvier behandelt, insoweit dessen Werk Materialien an die

Hand gab, und sonst nach den besten Quellen. Die Reptilien oder Lurche besonders nach Merrem, Fitzinger und Wagler. Doch musste der Vf. hier sich sehr beschränken, und es liegt eben hierin und in einer passenden Auswahl das grösste Verdienst eines Handbuchs. Gleiche Schwierigkeiten bot die Classe der Vögel dar, wo indessen doch auch die Zahl der Gattungen mit Umsicht beschränkt worden ist. Am ausführlichsten ist die Classe der Säugethiere behandelt, bis auf den Menschen mit seinen Varietäten, und gewiss wird nichts einigermaassen Wichtiges vergeblich hier gesucht werden. Wie in den ersten Abtheilungen des Handbuchs, sind zu Anfange jeder Familie auch hier sämmtliche Gattungen mit ihren wichtigsten Synonymen namentlich aufgeführt. Der 3. Abschnitt handelt von den Beziehungen des Thierreichs im Ganzen zur übrigen Natur, d. h. von Verbreitung, Aufenthalt, nach den Klimaten und Faunen, und gibt eine recht belehrende Uebersicht. Dann folgen Zusätze und Berichtigungen sowie ein vollständiges Register. Der Druck ist im Ganzen correct und das Aeussere überhaupt anständig.

[1830] **Die Paukenhöhle der Säugethiere.** Ein Beitrag zur vergleichenden Anatomie des Gehörorgans von *Eduard Hagenbach*, Dr. d. Med. zu Basel. Mit 1 Kupfert. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1835. VIII u. 48 S. 4. (20 Gr.)

Der Vf., Schüler von Fr. Arnold, gibt in der gegenwärtigen sehr elegant ausgestatteten Schrift eine Reihe fleissiger Untersuchungen über die Paukenhöhle der Säugethiere, die als Fortsetzung seiner früheren Schrift: Disquisit. anatom. circa musculos auris internae hominis et mammal. etc. (Basil. 1833), zu betrachten sind. Sie betreffen meistens einheimische Säugethiere; doch hat der Vf. auch die vom verstorbenen Dr. Rengger aus Paraguay mitgebrachten Schädel zu benutzen Gelegenheit gehabt. Das Ergebniss der Hagenbach'schen Forschungen ist, dass die Paukenhöhle nach der Geburt des Thieres weder in Grösse, noch in Gestalt der einzelnen Theile wesentliche Veränderungen erleidet, und dass dieses Organ weder zur Grösse des ganzen Körpers noch zu der Schärfe des Gehörs im Verhältnisse steht, noch auch in der ganzen Classe, oder den einzelnen Familien derselben eine charakteristische Bildung zeigt. Vielmehr besitzen z. B. die Fledermäuse, der Igel, die Ratten und Beutelthiere eine ganz analoge Structur dieser Theile. Der Vf. handelt zuerst von der Paukenhöhle im Allgemeinen, dann von der Paukenkapsel (bulla ossea), dem Paukenfell und seiner knöchernen Einfassung, den einzelnen Gehörknöchelchen, dem Vorgebirge, dem foramen ovale und rotundum, den Gruben für die Gehörmuskeln und dem fallopischen

Halbkanälchen und von der Entwickelung der Paukenhöhle besonders. Die Resultate seiner Untersuchungen und die Erklärung der Tafel, welche die Gehörknöchelchen verschiedener Mammalien darstellt, beschliessen diese verdienstliche Schrift. 48.

[1831] **Flora Regni Borussici.** Flora des Königreichs Preussen, oder Abbildung und Beschreibung der in Preussen wildwachsenden Pflanzen. Von Dr. *Albert Dietrich.* 3. Bd. 1. u. 2. Heft. Mit 12 color. Abbildd. (in Steindruck.) Berlin, Oehmigke. 1835. 26 S. schmal gr. 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Das Gebiet eines so ausgedehnten Staates, als der preussische ist, muss eine sehr mannichfaltige Flora darbieten. An natürliche Grenzen und einen Haupttypus der Gewächse des Bezirkes kann natürlicherweise hier nicht gedacht werden; aber dass eine Masse interessanter Pflanzen in den verschiedenen Provinzen Preussens vorkommen muss, von denen manche noch unbeachtet blieben, war zu vermuthen. Aus dem vorliegenden, mit den Monaten Januar und Februar bezeichneten Doppelhefte dieser Flora in einfachen, zwar alles künstlerischen Werthes ermangelnden, aber doch naturgemässen Abbildungen, geht diess aufs deutlichste hervor. Es enthält eine Vorbemerkung zur Gattung Orobanche mit 7 Arten derselben und unter ihnen nicht weniger als 3 neu unterschiedene: O. Buekii, tubiflora und robusta Dietr. Die letztere ist eine der ausgezeichnetsten Arten, wie ramosa verzweigt, aber zweimal so gross mit ganz verschiedenen blauen Blüthen; dagegen tubiflora in Hinsicht auf die Bildung der Blüthen nicht so auffallend erscheint, als der Name vermuthen lässt. Die folgenden Tafeln 152 — 56 stellen nur bekannte Arten und weit weniger gut als die Orobanchen dar. Es sind Alectorolophus hirsutus All., Galeopsis ochroleuca Lam., G. Tetrahit L., Teucrium chamaedrys und Convolvulus arvensis. Der Text enthält die Citate aus den wichtigsten preussischen und deutschen Floren, sowie ausführliche und kunstgerechte Beschreibungen. Druck und Papier sind schön. 48.

[1832] **Versuch einer wissenschaftlichen Würdigung der Chemie und Pharmacie auf ihren jetzigen Standpunkten,** oder Beleuchtung der Frage: Was haben diese Wissenschaften seit Ende des 18. Jahrhunderts geleistet? Zugleich als Beitrag zur Geschichte dieser Wissenschaften. 1. Bd. 1. u. 2. Hft. Von Dr. *Ludwig Franz Bley,* Apotheker zu Bernburg u. s. w. A. u. d. T.: Fortschritte und neue Entdeckungen im Gebiete der Chemie und Pharmacie und der damit

**verbundenen Hülfswissenschaften, für Chemiker, Apotheker, Techniker, Künstler, Fabrikanten und Alle, welche sich für diese Wissenschaften interessiren und aus ihren Fortschritten Nutzen ziehen wollen. Erste Abtheilung u. s. w. Halle, Kümmel. 1. Hft. 1834. XVI u. S. 1—188. 2. Hft. 1835. S. 189—338. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)**

Schon seines Titels wegen muss man diesen Versuch unter die bedauerlichen Erscheinungen unserer Zeit rechnen; er ist wieder ein Beweis, dass die abgeschmackte Titelmarktschreierei selbst dahin gedrungen ist, wo sie am wenigsten hinpasst, in die naturwissenschaftliche Literatur. Indess ist vorliegender Versuch nicht das erste Buch, welches einen ähnlichen Titel trägt, und man ist daher schon gewöhnt, in einem dergl. Buche meist das Gegentheil von dem auf dem Titel Verheissenen, oder vielmehr gar nichts zu suchen, namentlich, was das so unsäglich gemissbrauchte Prädicat „wissenschaftlich" betrifft. Auch vorlieg. Werk befestigt uns in diesem Vorurtheile, denn man muss ihm gradezu absprechen, dass es wissenschaftlich ist, und ebenso, dass es eine Würdigung enthält; von Kritik ist nämlich keine Spur in dem Buche. An diesen getäuschten Erwartungen ist aber bloss der Titel schuld; wäre der zweite Titel zum eigentlichen gemacht worden, oder ein ähnlicher, so liesse sich schon viel weniger erinnern, ja man könnte das Buch in manchem Betrachte gut nennen. Dies wird am besten aus der Inhaltsanzeige ersichtlich werden. Aus der mit Declamationen gegen die häufigen schlechten Bücher und mit überschwenglicher Bescheidenheit ausgerüsteten Vorrede ersehen wir, dass es des Vfs. allerdings sehr lobenswerther Plan war, eine vollständige und übersichtliche Zusammenstellung des seit 1800 in der Chemie und Pharmacie und deren Hülfswissenschaften Gethanen zu geben und so eigentlich, kurz gesagt, durch eine Geschichte der Chemie und Pharmacie des 19. Jahrhunderts eine längst gefühlte Lücke auszufüllen. Er wollte diess, nachdem er den Standpunct dieser Wissenschaften zu Ende des 18. Jahrh. einleitend festgestellt, in 6 Perioden thun: 1. von Lavoisier's antiphl. System, 1793, bis zur Entdeckung des Verhältnisses zwischen elektrischer und chemischer Thätigkeit durch H. Davy, 1805. (Indess ist es noch sehr zweifelhaft, ob Davy diess wirklich entdeckt hat, unseres Wissens kennt man es jetzt noch nicht.) 2. Von 1805 bis zu Aufstellung der Chlortheorie durch Gay Lussac und Thénard, 1809. 3. Von 1809 bis zu Begründung der, von J. B. Richter 1789 entdeckten, bestimmten Verhältnisse der chemischen Körper (gibt es auch unchemische?) durch Berzelius, 1815, oder zur Entdeckung der Sicherheitslampe durch H. Davy. (Letzteres ist eine durchaus zu untergeordnete Thatsache, um zu Begränzung einer Periode zu dienen.) 4. Von 1815 bis

zu Entdeckung der magnetischen Polarität durch Oerstedt oder des Wasserstoffhyperoxyds durch Thénard, 1821. (Viel zu willkührliche Begrenzung.) 5. Von 1821 bis zu Entdeckung des Broms durch Balard oder zu Aufstellung der Atomgewichte der einf. Körper durch Berzelius, 1826. 6. Von 1826 bis zu Entdeckung des Benzoyls durch Liebig und Wöhler, 1833. Jede dieser Perioden in sich soll aber nach folgenden Rubriken geordnet werden: I. Physik, soweit sie hierher gehört. II. Chemie: 1. theoretische, A. allgemeine, B. specielle, a. synthetische, b. analytische; 2. angewandte, a. technologische, b. Agriculturchemie, c. medicinische. III. Pharmacie: a. Pharmacochemie, b. Waarenkunde, c. Gesetzgebung u. s. w. IV. Apparate. V. Literatur. Man kann auch diese Oekonomie nicht missbilligen, die Rubrik IV etwa ausgenommen, welche besser in die übrigen zu vertheilen wäre. In den vorlieg. zwei Heften erhalten wir nun die Einleitung und die ersten zwei Drittheile der ersten Periode. Die den Ursprung und frühesten Zustand der Chemie und Pharmacie behandelnde Einleitung hätte sich der Vf. ersparen können; sie enthält nur allgemein Bekanntes, neue Forschungen in Bezug auf die frühesten Zeiten sind nicht angestellt, auch überhaupt ohne kritische Sonderung die Angaben Anderer wiederholt. Zu bemerken ist zu diesem Abschnitte, dass die ältesten Arzneibereiter nicht Phizotomen, sondern Rhizotomen hiessen, und dass Bergman's Vorname nicht Tobern, sondern Torbern war; dergl. Druckfehler sollten in einem solchen Werke nicht vorkommen. Es folgt hierauf eine Vergleichung des Zustandes der Chemie und Pharmacie am Ende des 18. Jahrh. mit dem jetzigen, welche eigentlich, wenn das Werk seiner Absicht entsprechen sollte, das Ganze beschliessen und krönen müsste. Sie besteht jedoch hauptsächlich nur in einer Aufzählung einiger wichtigen Entdeckungen und der berühmtesten Namen, ohne an eine wahre Vergleichung zu denken. Lächerlich ist es, unter den Hauptvorzügen der neuern Zeit in Bezug auf Chemie und Pharmacie die Verbesserung des Styls der einschlagenden Schriften aufgeführt zu finden. Nun folgt die erste Periode und der Verf. wird hier gleich zu Anfange seinem Plane untreu, indem er die allgemeine Chemie vor der Physik abhandelt. Cohäsion, Attraction, Materie im Allg. sind unter die allgemeine Chemie verschlagen worden. Es folgt die Physik nach den Rubriken: Licht, Wärme (hat das specifische Gewicht nolens volens mit aufnehmen müssen), Elektricität, worunter auch der Magnetismus gehört. In dem nun folgenden synthetischen Theile der speciellen Chemie ist im ersten Abschnitte von den Gasarten Alles curios durcheinandergeworfen. Der Sauerstoff fängt an, von der Verbrennungstheorie gefolgt, wie billig; nun kommen aber durcheinander alle Beobachtungen von Detonationen, Selbstentzündungen, ja sogar vulkanische Erscheinungen, die in Betracht kom-

menden Körper mögen nun sauerstoffhaltig sein oder nicht. Die übrigen Körper folgen nach der gewöhnlichen Ordnung. Bei den Metallen ist Vieles aufgenommen, was in den analytischen Theil gehört hätte. Die organische Chemie wird mit Bemerkungen über Säuren im Allgemeinen eröffnet, welche in den allgemeinen Theil gehören, und wird im 2. Hefte bis zu den Steinkohlen fortgeführt, sodass also von der ersten Periode noch der Rest der organischen Chemie, der ganze analytische Theil, die angewandte Chemie und alles Uebrige sub III — V des Plans Aufgeführte im Rückstand ist, woraus man auf die künftige Corpulenz des Werks schliessen kann. Die Behandlung des Stoffes ist nun sehr einfach, sie besteht darin, dass eine jede in diese Zeit gehörende Beobachtung, Erfahrung u. s. w. an ihrem Orte kurz erwähnt und mit dem nöthigen Citate versehen wird. Alles, was dem Verf. aufstiess, ist aufgenommen, nie eine kritische Bemerkung beigefügt, nur hier und da etwas weitläuftiger ausgezogen (doch hat diese Weitläufigkeit nicht immer gerade das Wichtigere getroffen). Die meisten Sachen sind in folgender Art erwähnt: N N stellte Versuche darüber an, N N machte Bemerkungen über diesen Gegenstand bekannt, N N stellte eine neue Ansicht auf. Was für Versuche, was für Bemerkungen, was für Ansichten? Darüber findet man nichts, geschweige denn eine Beurtheilung ihres Werthes. Nach allem hier Gesagten ist es wohl klar, das des Vfs. Werk nichts weiter ist und werden kann als ein Repertorium. Die Mühe, die sich der Verf. gegeben hat, vollständig zu sein, ist anerkennungswerth; er hat aber dieses Verdienst durch zweierlei Nachlässigkeiten fast ganz neutralisirt: einmal durch den oben gezeigten Mangel an Ordnung, welcher das Aufsuchen erschwert, jedoch durch ein gutes Register ausgeglichen werden kann; das andere Mal aber durch die höchst ungenauen Citate. Durchgängig fehlt die Angabe der Seitenzahlen, und wo eine Zeitschrift oder ein Werk zum ersten Male citirt wird, wird keine nähere Nachweisung gegeben, die namentlich bei Journalen, welche bald nach der Jahreszahl, bald nach der Bandnummer citirt werden, höchst wünschenswerth ist; endlich, was soll man mit Citaten anfangen, wie folgende: Le Roi in Mem. d. Math., Socquet Essai, Morozzo J. d. Phys. und dergl. mehr. Wir haben gezeigt, was das Buch allenfalls sein könnte, und warum es auch dieses nicht ganz ist. Hiermit glauben wir aber auch den Widerspruch, in dem das Werk mit seinem Haupttitel steht, vor Augen gelegt zu haben. Wir möchten wissen, was der Herr Verf. unter einer wissenschaftlichen Würdigung versteht, da er sie in einem Werke gegeben zu haben glaubt, welches sich mit Kritik gar nicht befasst, jede allgemeine Auffassung verschmäht und selbst eine einigermassen wissenschaftliche Anordnung nicht festgehalten hat. Zu einer wissenschaftlichen Würdigung der Fortschritte der Che-

wie in unserem Jahrh. ist es aber erstens noch gar nicht die rechte Zeit, zweitens ist diess eine Sache, zu der nur der Eingeweihteste berufen ist, und an deren Ausführung auch dieser immer noch mit einem gerechten Misstrauen in seine Kräfte gehen wird. Dass dem Vf. die meisten Hülfsmittel hierzu abgehen, bekennt er selbst und hätte schon desswegen das Ganze unterlassen sollen; dass er aber auch übrigens einer solchen Aufgabe nicht gewachsen ist, hat er uns bewiesen. Der Herr Vf. ist durch mehrere tüchtige Arbeiten im Fache der Pharmacie und Pflanzenchemie bekannt, möge er auch ferner vielmehr mit praktischen Arbeiten uns erfreuen, die Niemand dankbarer aufnehmen wird, als Referent.

[1833] **Handbuch der Physik von *Johann Ph. Neumann*,** Prof. am k. k. polyt. Inst. zu Wien. **2. Band. Mit 12 Kupf. 2., bedeutend geänderte u. verm. Aufl. Wien, Gerold. 1835. XVI u. 744 S. gr. 8. (4 Thlr.)**

Nach einem bedeutenden Zwischenraume folgt endlich der zweite Band der zweiten Auflage dieses bereits in seiner ersten Auflage sehr günstig aufgenommenen Werks. Eine bedeutend geänderte und vermehrte Auflage heisst sie, und mit Recht; denn erstens ist sie durch hinzugekommene Erweiterungen und Zusätze beinahe um ein Sechstheil vermehrt, zweitens aber ist sie in typographischer Hinsicht geändert, nämlich weit compresser gedruckt worden. Die Anordnung der Materien, die Vertheilung des Stoffs in die grösser gedruckten Paragraphen und die kleiner gedruckten Erläuterungen sind dieselben geblieben, ebenso die Verweisung der grösseren mathematischen Auseinandersetzungen im letzteren beibehalten worden. Die einzelnen Punkte, in denen sich diese zweite Auflage von der ersten unterscheidet, durchzugehen, ist der Raum zu beschränkt, daher wir es bei dieser kurzen Anzeige bewenden lassen müssen.

[1834] **Die Lehre von der Cohäsion,** umfassend die Elasticität der Gase, die Elasticität und Cohärenz der flüssigen und festen Körper und die Krystallkunde, nebst vielen neuen Tabellen über alle Theile der Cohäsionslehre, insbesondere über die Elasticität und Festigkeit von ***M. L. Frankenheim*,** ausserord. Prof. an der Univ. zu Breslau. **Breslau, Schulz u. Comp. 1835. VI u. 502 S. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)**

Des Vfs. Zweck war bei Abfassung dieses Werkes hauptsächlich, dem Gesammtgebiete der Cohäsionserscheinungen eine ähnliche Stelle in der Physik als Wissenschaft anzuweisen, wie sie der Optik, Elektricität u. s. w. bereits gegönnt ist. Er fasst da-

her hier vielerlei zusammen, was der Anordnung nach ziemlich getrennt in Lehr- und Handbüchern der Physik sich vorfindet. Ob durch diese Behandlungsarten Dem, welcher zuerst mit der Physik sich bekannt machen will, grosse Erleichterung zu Theil werden wird, mag Ref. für jetzt nicht entscheiden, muss aber gestehen, dass ihn die Folge der Materien in dieser Zusammenstellung an vielen Stellen mehr verletzt als erfreut hat. Der Vf. folgt meist der Erklärungsart der dynamischen Ansicht mit Beibehaltung des Sprachgebrauchs der Atomistik und Zurückweisung auf eine Naturphilosophie. Unter Cohäsion versteht er alle im Innern des Körpers wirkende Kräfte, welche seine räumliche Anordnung bestimmen, aber weder in seinem Aggregatzustande, noch in seinem chemischen Verhalten eine Aenderung hervorbringen. Die Erscheinungen der Cohäsion gruppirt er unter 4 Rubriken, specifisches Gewicht, Gestalt, Elasticität, Cohärenz. Indem er nun diese Erscheinungen mit den erfahrungsmässig in den 3 Aggregatzuständen vorkommenden Körpern verbindet, erhält er 6 Theile, die er nach einander abhandelt: 1. Elasticität der Gase; 2. Elasticität, 3. Cohärenz der Flüssigen; 4. Elasticität; 5. Gestalt; 6. Cohärenz der Festen. Die Menge des bei den einzelnen Capiteln gegebenen Materials ist dem Raume nach sehr verschieden. Die beiden ersten Theile reichen bis S. 46 und umfassen Gleichgewicht, Ausfluss und Diffusion der Gase, Dalton's und Graham's Gesetz, Compression und Schwingungen flüssiger Körper. Im 3. Theile behandelt der Vf. von S. 46—237 die Cohärenz der flüssigen Körper im Gleichgewichte (Capillarität), im Conflict der Aggregatzustände (Absorption und Insorption) und bei der Bewegung an oder zwischen festen Wänden und die sich daran knüpfende Diffusion. Die neue Einführung der Benennungen Synaphie und Prosaphie zur Bezeichnung der Cohärenz des Flüssigen gegen Flüssiges oder gegen Festes rechtfertigt sich vielleicht durch die umfangreiche Behandlung dieser Erscheinungen an dieser Stelle, ohne dadurch auf weiteren Gebrauch Anspruch zu machen. In dem 4. Theile findet sich eine aus den gesichteten Resultaten der besten Beobachter mit Berücksichtigung des Werthes der Beobachtungen berechnete Tabelle der Spannkräfte fester Körper, in welcher die Zahlen den Bruch andeuten um welchen sich die Länge eines Stabes verkürzt, wenn auf ihn ein Druck von einer Atmosphäre wirkt; und aus derselben eine Tabelle der specifischen Spannkräfte abgeleitet, welche der Vf. als Quotienten aus obigen Zahlen durch das specifische Gewicht des Stoffes erhält. Im 5. Theile begegnen wir einer Krystallkunde, abgehandelt in den 4 Abschnitten: Krystallographie, Charaktere Krystallophysik und Krystallogonie. Endlich haben wir beim 6. Theile anzuführen, dass seine 4 Abschnitte vom Gefüge, den Elementarbewegungen, der Festigkeit und den Anziehungen zwi-

schen heterogenen Körpern handeln, und dass sich im dritten eine ziemlich ausführliche Zusammenstellung der besten Versuche vorfindet, aus welchen die vom Vf. eigens berechneten Werthe zu einer tabellarischen Uebersicht zusammengestellt sind, die sich vorzüglich darum sehr empfiehlt, weil in ihr Maximum und Minimum der Tragkraft angegeben, eine Zahl für die Geschwindigkeit aufgeführt, die Querschnitte der untersuchten Materie aber dadurch aus der Tabelle entfernt sind, dass die Tragkraft unmittelbar in Atmosphären angegeben wird. Der Behandlung der einzelnen Abschnitte ist gewöhnlich die beste dahin einschlagende Literatur und vielfältig ein Urtheil über die Schriftsteller und Beobachter vorausgeschickt, welches an dieser Stelle wohl nicht eigentlich gesucht werden dürfte, jedoch davon zeugt, dass der Vf. alle Quellen, deren er habhaft werden konnte, selbst benutzt hat. Die äussere Ausstattung ist zu loben, jedoch einzelne leicht abzustellende Nachlässigkeiten im Drucke, die aber häufig wiederkehren, und der Mangel an Typen zur guten Bezeichnung der mathematischen Werthe zu tadeln. 125.

[1835] **Neues Instrument zu sehr wichtigen physikalischen Untersuchungen** namentlich zur Bestimmung der mittleren Dichtigkeit der Erde, zur direkten Beweisführung ihrer Rotation u. s. w. Erfunden und gründlich dargestellt von *L. Hengler*. Mit 1 Steintaf. Rottenburg a. N., Bäuerle'sche Buchh. 1835. 32 S. 8. (6 Gr.)

Das Instrument ist nach des Vfs. Ausdruck ein Mittelding zwischen Pendel und Wage, unterscheidet sich aber von den bisher construirten hauptsächlich dadurch vortheilhaft, dass statt der auf Lagern ruhenden Bewegungsaxe eine Kugel angebracht ist, welche auf einer Flüssigkeit schwimmt; um das Anstossen der Kugel am Gefässe zu vermeiden, sind von den horizontalen Armen der Wage und bestimmten Puncten des Gefässes Fäden angeknüpft, welche in ihrer Mitte kleine Gewichte tragen, die dahin streben, die ganze Wage in der Vertikalebene zu erhalten, welche man durch die beiden Anknüpfpuncte am Gefässe legen kann. Unter der Voraussetzung, dass die Wage auf diese Art eine über alle bis jetzt construirte Vorrichtungen gehende Empfindlichkeit habe, wozu die Bedingungen jedoch sehr oberflächlich angegeben sind, zeigt nun der Vf. mit einem nicht eben zu grossen Talente der Darstellung, durch welche Modificationen der Vorrichtung und durch welche Rechnungen man dahin gelangen könnte, die Kraft zu bestimmen, mit der sich ein Körper wegen der Axendrehung der Erde gegen den Aequator bewegt, oder die Attractionskraft, oder die Abnahme der Schwere mit der Höhe, oder den Halbmesser der Erde bis auf den fünfundzwanzigsten Theil

eines Fusses genau, oder die mittlere Dichtigkeit der Erde. Der Vf. hätte sich unstreitig ein grösseres Verdienst erworben, wenn er statt der Demonstration einen mit einem solchen Instrumente wirklich ausgeführten Versuch mitgetheilt und uns dadurch Gelegenheit gegeben hätte, zu beurtheilen, ob sich in der Ausführung (bis zu welcher von dem blossen Erdenken eines Experiments eine so unendliche Kluft sich ausbreitet) denn wirklich so wenig Schwierigkeiten zeigen, und die sich zeigenden so leicht überwinden lassen, wie es den Resultaten seiner angestellten Rechnungen zu Folge ihm glaublich zu sein scheint. 125.

[1836] **Das Mikroskop**, oder Anweisung zur näheren Kenntniss und zum Gebrauche desselben Behufs einer belehrenden und nützlichen Beschäftigung in den Stunden der Musse, nebst Angabe, wie die interessantesten mikroskop. Objekte aus den drei Naturreichen aufzufinden, zu präpariren, aufzubewahren und auch zweckmässig zu beurtheilen sind. Ein Geschenk für die reifere Jugend, so wie für Freunde der Natur überhaupt. Von Dr. *H. Rockstroh*. Mit 12 zum Theil illum. Kupfertaf. Berlin, Schüppel. 1835. XII u. 263 S. 12. (1 Thlr. 12 Gr.)

Soll die Beschäftigung mit dem Mikroskope als Glied in die Reihe der verschiedenen Mittel aufgenommen werden, wodurch man von jeher der reiferen Jugend, welche Langeweile empfindet, dieselbe zu verkürzen und zwar dieses so zu bewerkstelligen sucht, dass sie selbst noch einen Nutzen davon hat, so hat der Vf. für die Classe von Lesern, welche sich in den Musestunden durch eine mathematische Veranschaulichung der Wirkungsart dieses Instrumentes abschrecken lassen, mit diesem populär und in gefälligem Tone geschriebenen Buche sich allerdings ein Verdienst erworben. Er führt im 1. Abschnitte die verschiedenen Eigenthümlichkeiten des Mikroskopes und seinen zweckmässigen Gebrauch auf eine leicht fassliche Art durch, berücksichtigt aber dabei vorzüglich die Geschichte der Erfindung dieses Instrumentes und verbreitet sich, wie uns dünkt, ein wenig zu wortreich über die nicht sehr von einander abweichenden älteren Constructionsarten, wofür wir lieber eine Erwähnung der besten neueren und neuesten Erfindungen, die auch einen vielleicht weiter gehenden Nutzen gewähren konnte, gewünscht hätten, obgleich sich der Vf. im Voraus gegen diesen Vorwurf dadurch rechtfertigt, dass, wenn man die früheren Einrichtungen kenne, der Gebrauch der neuesten keine Schwierigkeit haben könne. Der Demonstration stehen Abbildungen zur Seite, die keinen Zweifel über den Zweck der einzelnen Theile für Den übriglassen werden, der dieses Buch als Anleitung zum Gebrauche eines Mikroskops benutzt. Die beiden folgenden Abschnitte enthalten eine ziemlich

grosse Anzahl naturhistorischer Objecte systematisch aufgestellt, mit kurzer Charakteristik, um das Aufschlagen einer Naturgeschichte entbehrlich zu machen, und namentlich bei besonders gut zu beobachtenden Objecten mit einer Anweisung, wie dieselben zur Beobachtung vorzubereiten und dann auch aufzubewahren sind. Auch hier wird die Demonstration durch ziemlich häufig beigegebene Abbildungen, die selbst mit Farben versehen sind, unterstützt. So vortheilhaft nun namentlich eine mehr systematische Aufstellung der zu beobachtenden Objecte aus den Naturreichen ist, so möchte sich doch der naturhistorische Werth, den der Vf. für dieselbe in Anspruch nimmt, nicht sogar weit erstrecken, wenn man aus dem Mineralreiche noch zuletzt nur ein paar Objecte und zwar bloss aus den Salzen aufgeführt findet, wo des Materials aus den übrigen Classen viel hätte angeführt und dessen Anschaffung bei der ziemlich allgemeinen Verbreitung von Mineraliensammlungen eben so gut vorausgesetzt werden können, als die der Objecte aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Zu bemerken ist, dass das Buch der reifern Jugend gewidmet ist, bei welcher man eine Bekanntschaft mit dem Umrisse der Naturgeschichte und der Erhaltung der Species voraussetzen darf. Die äussere Ausstattung ist zu loben. 125.

[1837] **Gemeinfassliche Darstellung einiger der wichtigsten und anziehendsten Gegenstände aus der Naturlehre,** welche einer Veranschaulichung bedürfen. Zunächst als Zugabe zu Melos, Desaga, Kries und andern Naturlehren, welche erläuternder Abbildungen entbehren. Nebst 8 Figurentaf. Rudolstadt, Hofbuchh. 1835. 56 S. 8. (6 Gr.)

Der ungenannte Vf. verbreitet sich in kurzen, aber deutlich aneinandergefügten Sätzen über Bewegung der Körper, Barometer, Heber, Luftpumpe, Sprach- und Hörrohr, Thermometer, Elektrisirmaschine, das Sonnensystem, die Jahreszeiten, Mondbahn, Sonnen und Mondfinsternisse, Grössenverhältnisse der Weltkörper unsers Systems und die Kometenbahnen. Die Erklärungen sind kurz und bis zu einer gewissen Gränze, sodass z. B. gerathen wird das Amalgama in der Apotheke mischen zu lassen; die Figuren, die gar nicht übel sind, können allerdings bei einem von Figuren ganz entblössten Lehrbuche gute Dienste leisten, sind jedoch in so geringer Anzahl immer ein unvollkommenes Aushülfsmittel; kurz Ref. konnte sich des Gedankens nicht erwehren, das Ganze habe seinen Ursprung dem Bedürfnisse des Vfs. zu verdanken, sich über einige Puncte scharf und distinct auszuschreiben, wodurch sich die Wahl der Gegenstände von selbst rechtfertigt. 125.

[1838] **Leitfaden für den Unterricht in der Physik auf Gymnasien,** Gewerbeschulen und höhern Bürgerschulen von *H. A. Brettner*, ord. Lehrer der Mathem. u. Phys. am kön. Gymnasium zu Gleiwitz. Mit 4 Steintaf. 4., verb. Aufl. Breslau, Max u. Comp. 1835. VI u. 320 S. 8. (18 Gr.)

Wenn wir beim Erscheinen dieser 4. Aufl. auf die Anzeige der dritten, Repertor. Bd. 3. No. 2452., zurückverweisen, indem sie mit ihr wörtlich einstimmt und sich nur durch etliche verbesserte Druckfehler von ihr unterscheidet, so können wir der neuen Auflage eines Buches, das selbst von Munke lobend aufgenommen worden ist, nur wünschen, dass sie in eben so kurzer Frist von einer 5. verdrängt werde, und dem Vf., dass ihm Musse bleibe, die gerügten Mängel mehr und mehr zu entfernen. 125.

# Staatswissenschaften.

[1839] **Die Erwartungen der Deutschen von dem Bunde ihrer Fürsten.** Von *Aug. Wilhelm Rehberg*, königl. hannövrischem Geheimen-Cabinetsrathe u. s. w. (Aus der Minerva besonders abgedruckt.) Jena, Bran'sche Buchh. 1835. 87 S. 8. (6 Gr.)

Der Name Rehberg als Verfasser, und Jeder weiss, dass gesunder Sinn und wohlbegründete Erfahrung über ernste Angelegenheiten ein aufrichtiges und, gebe Gott, fruchtbringendes Wort sprechen. Rehberg ist zum Vermittler zwischen den streitenden Parteien geschaffen, weil er sich Beiden verständlich machen kann; weil er in den Bestrebungen mit den edleren Liberalen eins ist, aber nicht so sklavisch wie Viele unter ihnen an den Formen haftet, die den Gegnern anstössig sind. Dabei spricht überall das Horazische: Nil admirari, aus ihm, in welchem soviel Weisheit und Glück liegt. — In vorliegendem Schriftchen beleuchtet er manche Schwierigkeiten des deutschen Staatslebens: die Stellung der Bundesstaaten bei inneren Streitigkeiten; die deutschen Stände und namentlich die Lage der Staatsdiener in diesem Ständewesen; die Universitäten in ihren Beziehungen zum Staate. Da spricht er goldene Worte. Wenn nur in unseren Zeiten die Ueberzeugung einiges Gewicht hätte und nicht bloss der Wille entschiede! 11.

[1840] **Verhandlungen der ersten Kammer der Landstände des Grossherzogthums Hessen im Jahre 1834.**

Von ihr selbst amtlich herausgegeben. 1. u. 2. Heft. Darmstadt, Heil. 1834. 8. XII u. 402 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Die an Zahl ziemlich schwache und unter allen in Deutschland am meisten aristokratisch constituirte erste Kammer von Darmstadt enthält mehrere Mitglieder, die sich nicht blose an Gesinnung, sondern auch an Geist den ausgezeichnetern Torys nähern; einige Wenige, die etwa auf der Stufe der conservativen Whigs stehen. So enthalten denn ihre Verhandlungen Manches, von dem die Mitglieder wohl Alle innerlich fühlen, dass es blose Redensarten sind, von dessen Nothwendigkeit sie aber doch so fest überzeugt sind, dass ihnen die Sache sich von selbst versteht. Vieles, worin sie in directem Widerspruche mit der zweiten Kammer und der herrschenden Richtung der Zeit stehen. Durchgängig Beweise festerer Consequenz in Behauptung ihres Systems, als in irgend einer Adelskammer zu finden sind. Einzelnes aber auch, worin sich eine sehr richtige und tiefe Anschauung ausspricht. Von Letzterem machen wir aus den vorliegenden Verhandlungen, die nur einen kurzen Zeitraum umfassen, da jener Landtag plötzlich aufgelöst ward, besonders auf Das aufmerksam, was über die Schiedsmänner, über die Friedensgerichte in Rheinhessen und über die Thierärzte gesagt wird. Geschichtlich merkwürdig sind die Ansichten, die Prinz Emil von Hessen über die Nothwendigkeit strenger Maassregeln gegen die demagogischen Umtriebe ausspricht. Im allgemeinen sind fast alle Mitglieder monarchisch und aristokratisch gesinnt; eigentlich ministeriell spricht sich nur D. Linde aus, der Kanzler der Universität Giessen, der auch die längsten Reden hält. Die ächten Torys sind nicht für die Allgewalt der Verwaltung. 11.

[1841] Der neue Landtag in Darmstadt, oder kurze Biographieen und Charakteristiken sämmtlicher Mitglieder der ersten und zweiten Kammer der Grossh. Hess. Ständeversammlung von 1835. Mit einer Einleitung. Hanau, König. 1835. 58 S. 8. (6 Gr.)

Die Einleitung, die sich über den letzten Landtag und die Gründe zu dessen Auflösung verbreitet, ist das Interessanteste an diesem Schriftchen. Die Biographieen wollen grösstentheils nicht viel sagen; von vielen Mitgliedern wird nur ein dürftiger äusserer Umriss unbedeutender Lebensumstände gegeben; bei den interessantesten auf eine frühere Schrift: Gallerie sämmtlicher Abgeordneten in Darmstadt, verwiesen. Am gelungensten und in der That nicht unwichtig ist die Charakteristik von Gagern's des Vaters. Censurrücksichten scheinen mehrfach gewaltet zu haben. Der Vf. gehört aber offenbar der Oppositionsseite an. 11.

[1842] Ueber geheime Verbindungen auf Universitäten. Ein Fragment aus den Vorträgen über die Hodegetik von *Henrich Steffens.* Zum Besten der Schleiermacherschen Stiftung. Berlin, Duncker u. Humblot. 1835. 28 S. 8. (4 Gr.)

Eine schlanke ionische Säule und oben darauf eine berusste nordische Feueresse gesetzt; so ist uns so Manches in den Schriften des geistreichen Steffens erschienen. Man liesst mit Interesse sein ergreifendes Raisonnement und erschrickt, am Schlusse ein so lahmes Ergebniss zu finden. Eine so freie und hohe Anschauung des Lebens, und zuletzt Ermahnungen im salbungsreichen Tone ängstlicher Criminalräthe! Woher der Contrast?

[1843] Ueber den projectirten Anschluss Oldenburg's an das Hannöversche Zollsystem. Oldenburg, Schulzesche Buchh. 1835. 20 S. 8. (4 Gr.)

Dieses von „einigen Kaufleuten" unterzeichnete Schriftchen erklärt sich mit sehr verständigen und überzeugenden Gründen gegen den Anschluss an den kleinen deutschen Zollverein, aus dem es gar keinen Vortheil, wohl aber viele Nachtheile für Oldenburg weissagt. Günstiger scheinen seine Vff. für den grossen deutschen Zollverein gestimmt zu sein und den kleinen als eine im englischen Interesse gefasste Opposition gegen denselben zu betrachten. Im Ganzen scheint, dass Oldenburg in der glücklichen Lage ist, für sich stehen zu können, und das dürfte vor der Hand wohl das Beste sein. Das Ganze ist jetzt nicht von der Art, dass man ihm Opfer bringen möchte. 11.

[1844] Ueber den Beitritt Oldenburgs zu dem Hannöverisch-Braunschweigischen Zollverband, nebst einer vergleich. Zusammenstellung der wichtigeren Gegenstände, welche nach dem Preuss. u. Hannöv.-Braunschw. Zollsysteme einem Aus- u. Eingangszolle unterworfen sind. Oldenburg, Schulze'sche Buchh. 1835. 32 S. gr. 8. (4 Gr.)

# Geschichte.

[1845] Geist der Geschichte. Von *Wolfgang Menzel.* Stuttgart, Liesching. 1835. 195 S. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)

Ein Werk über den Geist der Geschichte von 195 sehr kleinen und weitläuftig gedruckten Seiten musste, wenn es nur einigermassen genügen sollte, in einem Lapidarstile geschrieben sein,

der mit jedem einzelnen Worte nicht etwa nur einen, sondern mehrere Gedanken auszudrücken verstände. Indessen macht die vorliegende „Skizze" keinesweges Anspruch darauf, ihre Aufgabe zu erschöpfen, sondern „bezweckt nur den Eindruck zu schildern, den der gewaltige Geist der Geschichte auf eine fühlende Seele gemacht hat". Der Vf. gibt den einzelnen Abschnitten die Ueberschriften: astronomisches Problem, theologisches Problem, mythologisches Problem, genealogisches Problem, historisches Problem. — In diesem letzten Abschnitte, dem längsten, sucht der Vf. die welthistorischen Völker und Zustände zu charakterisiren; die allgemeine Ansicht über den Gang der Geschichte selbst enthält am deutlichsten der 2. Abschnitt. „Verherrlichung des Schönen im Kampf und Untergang ist der ganze Inhalt von der ersten bis zur letzten Seite, die vielleicht einst ein Engel im Heldenbuche unserer Geschichte aufschlägt" (S. 41). Die Frage S. 192: „Sollte nicht die Geschichte mit einer allgemeinen Verwilderung enden?" findet darin ihre Antwort von selbst. Dergleichen glaubens- und zuversichtslose Ansichten, welche die endliche Realisirung des Edelsten und die Aussicht auf ein wirkliches Fortschreiten zum Besseren dem ästhetischen Interesse am Tragischen zu opfern kein Bedenken tragen, contrastiren freilich seltsam mit den erhebenden Aussichten für die Zukunft, welche die prophetischen Geister des vorigen Jahrhunderts, die den Gedanken einer Philosophie der Geschichte anregten, sich geöffnet zu sehen glaubten. Diese Bemerkung weiter auszuführen überhebt uns eine kleine Broschüre, die unter dem Titel:

[1846] Wolfgang Menzels (Un-) Geist der Geschichte, vernunftgemäss beleuchtet. Speier, Neidhard. 1835. 47 S. 8. (4 Gr.)

soeben erschienen ist. Sie hat zwar nicht alles Das, was Menzel in aphoristischer Kürze hingeworfen hat, vollständig kritisirt, dennoch aber einzelne auffallende Blössen des Menzel'schen Schriftchens gut benutzt, um die Frage anzuregen, wie viel und was für ein Geist denn in der Geschichte herrschen würde, wenn es der W. Menzel'sche wäre?

[1847] Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache im Königl. Geh. Staats- und Cabinets-Archive zu Berlin. Herausgegeben von *Ludw. Frz. Höfer*, geh. Staats- u. Kab. Arch. u. s. w. Hamburg, Perthes. 1835. VIII u. 407 S. 4. (n. 4 Thlr.)

Diese Sammlung von Urkunden in deutscher Sprache umfasst einen grossen Theil des deutschen Vaterlandes, fast den ganzen

Norden und einen bedeutenden Strich Mitteldeutschlands; sie begreift sonach verschiedene Idiome. Der Gewinn, der aus einer solchen Sammlung zu erwarten ist, wird desshalb am bedeutendsten für die Sprache; wie denn auch aus der ganzen Eintheilung des Werkes dieser Zweck als vorherrschend erscheint. — Sämmtliche Urkunden sind in chronologischer Ordnung, mit Beibehaltung aller Eigenheiten der Orthographie und Paläographie wiedergegeben, nur die Interpunction ist nach heutigem Gebrauche umgeformt. — Das ganze Werk zerfällt in 3 verschiedene Abtheilungen, deren erste (S. 3—62) Urkunden bis zum Jahre 1300 (incl.) enthält; an der Zahl 30, deren erster und letzter die Angabe des Jahres und Tages fehlt. Erstere enthält den Eid für die Juden in Erfurt und soll aus dem Ende des 12. Jahrh. sein; die übrigen sind aus den Jahren 1248—1300. — Die 2. Abtheilung enthält die Urkunden vom J. 1301—1341 incl., 224 Stück. Die 3. Abth. bildet den Anhang, in welchem 17 Urkunden aus dem Provinzialarchiv zu Stettin, Pommern betreffend, aus den Jahren 1306—1339, enthalten sind. — Um diese Sammlung auch dem Historiker zugänglich zu machen, sind ausser einem landschaftlichen Urkundenverzeichnisse (S. 375 ff.) noch ein Orts- und ein Personenregister beigegeben. Nach ersterem geben wir hier folgende Uebersicht der einzelnen Landschaften, mit Angabe der Zahl der in dieser Sammlung enthaltenen Urkunden und deren Ausstellungszeit. 1. Erzstift Trier, 23 Urk., von 1248—1337. — 2. Grafschaft Sayn und Sponheim, 17 Urk., von 1259—1333 — 3. Erzstift Köln, 17 Urk., von 1251—1340. — 4. Rheinlande, 44 Urk., von 1270—1341. — 5. Westphalen, 11 Urk., von 1292—1337. — 6. Henneberg, Franken, Kevernberg, 2[illegible] Urk., von 1315—1341, meist das Kloster Vessra betreffend. — 7. Erfurt, 32 Urk., von 1287—1341, und die gen. Eidesformel für die Juden. — 8. Stift Halberstadt, 15 Urk., von 1307—1325 — 9. Quedlinburg, 12 Urk. von 1312—1339. — 10. Erzstift Magdeburg, 20 Urk., von 1310—1340. — 11. Sachsen, Lausitz, Thüringen, 20 Urk., von 1310—1339. — 12. Brandenburg, 16 Urk., von 1305—1336. — 13. Pommern, 20 Urk., von 1306—1339. — Die äussere Ausstattung ist höchst lobenswerth.

[1848] **Sammlung historischer Schriften und Urkunden** Geschöpft aus Handschriften von *M.* Frhr. *v. Freyberg* Vorstand des königl. Archivs. IV. Bd. 2. Hft. Stuttgart Cotta'sche Buchh. 1835. S. 179—380. 8. (1 Thlr 4 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 69.]

Dieses Heft enthält: 1. „Jacobi Balde e S. J. poëma, somnium inscriptum, „de cursu historiae bavaricae" — mit weitläufi[gen]

tigen Commentar. Dieses Gedicht, vom Jahre 1642, ist bereits bekannt aus dem 7. Buche der Silv. Num. Carm. 15. — Dazu das Nachwort S. 377 ff. — 2. „Capitula de Synodo apud Altheim acta anno 916." 35 Cap. (S. 221 ff.) — 3. „Beschreibung Hertzog Philippsen Pfalzgrauen bey Rhein u. s. w. Leben vnd Thatten u. s. w." (S. 241 ff.) Diese kurze Lebensbeschreibung des Pfalzgr. Philipp, Sohn Ruprecht's, ist von seinem Bruder, Pfalzgr. Otto Heinrich, aufgezeichnet und erscheint hier durch das Archiv. Oefelin ergänzt und vermehrt. — 4. „Herzog Ferdinand's, dritten Sohnes Herz. Albrecht's V. von Bayern, im Jahre 1565 unternommene Reise nach Italien." (S. 277 ff.) — 5. „Tagebuch über den Feldzug gegen die aufrührerischen Bauern im Jahre 1525." Eigenhändig geschrieben von Pfalzgraf Otto Heinrich, Herzog zu Neuburg, nebst einer Kriegsordnung der aufrührerischen Bauern am Rhein, 1525. — So interessant und wichtig auch immer die Mittheilungen des Hrn. Vfs. sind, so ist ganz besonders dieses Heft hierin ausgezeichnet, sowohl wegen des Gedichtes von Balde, dessen Dunkelheit eine genaue und richtige Erklärung desselben um so mehr erschwert, da der Vf. absichtlich so schrieb, als auch wegen des Tagebuches über den Bauernkrieg, das viele wichtige und aus sicherer Quelle stammende Data enthält. 9.

[1849] **Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit** von dem Ende des grossen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte bis auf unsere Tage durch *Ernst Münch*. 4. u. 5. Bd. Leipzig, Scheible'sche Verlags-Exped. 1834. 468, 472 S. gr. 8. (2 Thlr. 2 Gr.)

Was zum Lobe dieses Werkes gleich bei dessen Erscheinen bemerkt wurde, gilt auch von den beiden hier angezeigten Bänden desselben. Auch hier zeigt es sich, dass der Vf. die Periode der Restauration von 1815—1830 mit umsichtigem Fleisse und hellem Blicke auffasst, auf eine anschauliche Weise behandelt und, wie es der Gegenstand mit sich bringt, in ergreifender Sprache schildert. Hatte er im 1. Buche (vom wiener Congress bis zum Congress von Aachen) die Aufbildung der Staatsgrundlagen nach bekämpfter Revolution erörtert, so erörtert er nun im 2. und 3. Buche den Fortbau dieser Staatsgrundlagen, oder die Anstrengungen der conservativen Diplomatie wider den Strom der Revolutionen in Spanien, Portugal, Neapel, Piemont und Griechenland. Im 2. Buche, „vom Congress zu Aachen bis zum Congress von Laybach" (1818 — 1821), das den 4. Bd. erfüllt, handelt er (in 10 Capiteln) zuerst von den Entwickelungen und Verwickelungen Frankreichs, Spaniens, Neapels, Portugals, Englands, Deutschlands, der Niederlande, der Schweiz und der nordischen Staaten,

dann von den Congressen zu Troppau und Laybach, der Unterdrückung der neapolitanischen Revolution und dem Aufflammen und Erlöschen der Revolution in Piemont, zuletzt von Napoleon's Tode und den vorzüglichsten Ereignissen in aussereuropäischen Ländern. Im 5. Bde. oder dem 3. Buche, „vom laybacher Congresse bis zum Ende des Congress von Verona (1821—1823)", wird (in 27 Capiteln) zuerst der Ausbruch der griechischen Revolution und die Stellung der Fürsten und Völker Europas zu derselben geschildert, dann die politischen Wirren in Spanien, Portugal und Frankreich, hierauf der Congress zu Verona, der Einfall der Franzosen in Spanien, der Umsturz der Cortes in Portugal und die Vorgänge in den übrigen Staaten Europas. Wohl haben Venturini und Buchholz in ihren Chroniken unserm Vf. vorgearbeitet; er aber hat mehr als Beide geliefert, und wie an Reichhaltigkeit des Inhalts, so auch an Lebendigkeit und Anmuth des Vortrags seine Vorgänger übertroffen. Besonders haben uns im 4. Bde. (S. 213 ff.) die Schilderungen Sand's und der Ermordung Kotzebue's angezogen, dann (S. 265) die Darstellungen der Anfänge des constitutionellen Lebens in Deutschland und der in den Kammern Baierns, Würtembergs und Badens auftretenden Männer und (S. 406 ff.) die Bemerkungen über Napoleon's letzte Lebensjahre. Im 5. Bde. erschienen uns als Glanzpartieen die Erörterung über den Ausbruch der griechischen Revolution (S. 1 ff.), über den Cöngress zu Verona (S. 196 ff.) und über den Tod Riegos (S. 291), dessen früheres Leben schon im 4. Bde. S. 13[illegible] trefflich geschildert wird. Doch kommen auch Stellen vor, die nicht gehörig ausgefeilt oder durch Druckfehler entstellt und unverständlich sind. Wir rechnen dahin Bd. 5, S. 270, wo vom Tagesbefehl von Andujar; S. 331 (oben), wo von der Legitimität Georg's IV.; S. 382 (oben), wo von einem Votum Würtembergs die Rede ist. Ganz unrichtig ist es, wenn es S. 454 heisst: „Für Gotha-Altenburg eröffnete der rettungslose Gesundheitszustand des Herzogs und das mit seinem Tode am 17. Mai 182[illegible] eintretende Erlöschen des Mannsstammes in diesem Zweige der Ernestinischen Linie trübe Aussichten für die Zukunft". Der Vf. verwechselt hier die Herzoge August und Friedrich IV., von denen jener ganz unerwartet am 17. Mai 1822, dieser aber, mit dem der Mannsstamm der Speciallinie Gotha-Altenburg erlosch, nach langwieriger Kränklichkeit am 11. Febr. 1825 starb. — Noch verdient es eine rühmende Anerkennung, dass der Vf. zu Anfang jedes Abschnitts die Quellen, aus denen er geschöpft, nachgewiesen hat; wird diess, wie wir wünschen, auch bei einzelnen Capiteln geschehen, um so besser wird sein Werk künftigen Geschichtschreibern der Restaurationsperiode zur Grundlage dienen. 121

[1850] Geschichte der Zigeuner, ihre Herkunft, Natu

und Art. Für gebildete Leser dargestellt von Dr. *Theodor Tetzner*, Schuldirektor zu Langensalza. Weimar, Voigt. 1835. X u. 142 S. 8. (12 Gr.)

Wir wollen uns nicht auf eine histor.-krit. Untersuchung der Angaben des Vfs. einlassen, welche er über die Zigeuner beibringt. Gänzlich unverkürzt bleibe ihm der Genuss, als Entdecker bisher unbekannter und unbenutzter Thatsachen zu gelten; wir halten uns an die Versicherung, „er habe den Gründen der Dinge sorgfältig nachgeforscht". Dagegen ist es bedauerlich zu bemerken, wie sehr die „gewiss nicht unerfreuliche Kürze", deren er sich, unbeschadet der Deutlichkeit, befleissigt zu haben vorgibt, erst da anfängt, wo der Vf. zu reden aufhört, nämlich auf der letzten Seite, wo er seinen Vortrag noch einmal mit den Worten resumirt: „Das ist, nach unserer Ansicht, die wahrscheinlichste Meinung über der Zigeuner Herkunft", und dass, obgleich der Vf. nicht ungern sehen würde, wenn man in seiner Darstellung eine gewisse Leichtigkeit findet, die sich „weniger" auf Oberflächlichkeit gründet, als auf das Bestreben, dem Kreise der Leser zu genügen, für welche das Buch bestimmt sein soll; dass, wiederholt Ref., er sehr ungern sich diese Leser als solche vorstellt, die bisher so schwerfällige Lectüre bewältigt hätten, dass sie auch nur eine gewisse Leichtigkeit hier verspürten. Wem aber nach Beispielen von diesem Allem gelüstet, für den ist das Buch gedruckt und billig zu haben.

[1851] Memoiren der Herzogin von Abrantès, oder histor. Denkwürdigkeiten über Napoleon, die Revolution, das Directorium, das Consulat, das Kaiserthum und die Restauration. Aus d. Franz. übers. von *L. v. Alvensleben.* 12. Bd. Leipzig, allg. niederländ. Buchh. 1835. 278 S. 8. (18 Thlr. für 12 Bde.)

[1852] Memoiren Ludwigs XVIII. gesammelt und geordnet von dem Herzoge von D****. Teutsch durch *L. v. Alvensleben.* 11. u. 12. Bd. Leipzig, allg. niederländ. Buchh. 1834, 35. 298 u. 299 S. gr. 12. (n. 2 Thlr.)

[1—10. Bd. Ebendas. 1834. n. 10 Thlr.]

[1853] Memoiren Napoleon Bonaparte's. Gesammelt und geordnet von dem Herausgeber der Memoiren Ludwigs XVIII. 3. Bd. Aus d. Franz. von *Heinr. Gauss.* Weimar, Tantz u. Comp. 1835. XII u. 348 S. gr. 12. (21 Gr.)

[1. u. 2. Bd. Ebendas. 1834. 1 Thlr. 18 Gr.]

[1854] Apotheose Friedrichs des Einzigen. Nürnberg. (Erlangen, Bläsing.) 1834. 7 S. gr. 4. (2 Gr.)

# Schul- u. Erziehungswesen.

[1855]. **Geordneter Stoff zu Sprech-, Sprach u. Denkübungen,** ein Hülfsmittel für öffentliche und Privat-Lehrer, für Eltern und zugleich ein Lesebuch für Kinder, nach dem Lehrgange des Propstes, Consistorial- u. Schulraths, Herrn Zerrenner, Ritter u. s. w., verfasst von *H. Robolsky,* zweitem Lehrer an d. Mädchensch. zu Neuhaldesleben. Nebst 2 Tafeln mit mathemat. Abbildd. Leipzig, Kollmann. 1835. 252 S. 8. (18 Gr.)

Was die Lehrer betrifft, für welche Hr. R. seinen geordneten Stoff „verfasst" hat, so muss man wünschen, dass unter ihnen nicht viele sein mögen, welche die für die allerersten Sprech-, Sprach- u. Denkübungen nöthigen Beispiele selbst zusammenzutragen nicht im Stande wären. Dass Hr. R. nicht alle seine Collegen dessen fähig hält, beweist er durch Herausgabe seines Buches; er hätte nur aber auch die Fähigkeit, Verstösse gegen Denk- und Sprachlehre, dergleichen in seiner Beispielsammlung nicht wenige vorkommen, wenigstens für sich unschädlich zu machen, bei solchen Lehrern nicht voraussetzen und ihnen daher nur in jeder Beziehung Richtiges in die Hand geben sollen. Diess hat er nicht gethan und, weil an seinem guten Willen dazu nicht gezweifelt werden darf, dadurch bewiesen, dass er nicht der Mann sei, der sich herausnehmen dürfe, schwachen Collegen unter die Arme zu greifen. Vielmehr werden die letzteren an seinem Beispiele sehen, dass es, wenigstens nicht klug sei, ganz ohne Noth zu verrathen, wo einen der Schuh drückt; jedenfalls aber anmaassend, unter die Schriftsteller gehen zu wollen, wie man etwa unter die Soldaten geht. Oder darf sich zum Lehrer Anderer aufwerfen, wer noch schreibt: „Was in der Mitte zweier Dinge ist, das ist zwischen diesen beiden Dingen, z. B. die Kinder sitzen zwischen den Bänken", oder: „das Wasser stürzt über Wasserfälle" od. „die Bestandtheile des Spinnrades sind aus Holz", od. „Ein Ding (Person und Sache!) thut was, woraus? (also Stoff) z. B. der Bäcker backt Brod aus Mehl" und „der Knecht führt die Pferde aus dem Stalle (!) oder: „Dinge thun was, wo? z. B. die Brücke führt über den Fluss," oder wer wie S. 194 u. anderwärts geschieht, sich verconstruirt (diess Wort muss Hr. R. erlauben, da er selbst schreibt, sich versingen, verblasen für falsch singen und blasen); zielende Zustandswörter von ziellosen nicht zu unterscheiden weiss; Schnelligkeit und Langsamkeit für Richtungen der Bewegung hält; das Prädicat im Numerus nicht vom Subject, sondern von der Opposition abhängen lässt Elipse, Penal, Gasmin schreibt; Schnecke und Auster schlechtweg zu den Würmern rechnet, kurz, fast auf jeder Seite beweist, dass er das nicht beherrscht, was er lehren will? Wenn wir für das Einzelne nicht Belege beibringen, so geschieht es theils des Raumes wegen, theils um Hrn. R. selbst zum Aufsuchen derselben zu nöthigen und ihm dadurch

zu nützen; erinnern müssen wir ihn aber noch daran, dass, wenn es schon moralische Verantwortlichkeit nach sich zieht, für seine Person bei Irrthümern zu verbleiben, die aus hundert Büchern berichtigt werden konnten, diese Verantwortlichkeit noch grösser wird, wenn jene den Elementarschüler, der gewöhnlich Alles als baare Münze nimmt, eingeimpft werden. Wir können demnach das vorl. Buch nur solchen Lehrern empfehlen, die über demselben stehen und das Richtige, welches allerdings den grösseren Theil desselben ausmacht, von dem Falschen zu scheiden wissen oder ihre Zeit nicht darauf verwenden wollen, Beispiele zur Einübung der ersten Denk- und Sprechregeln selbst zusammen zu suchen; Hrn. R. aber rathen wir, den Kitzel, der ihn vielleicht zum Schriftenstellen antrieb, niederzukämpfen, sich die zum tüchtigen Elementarlehrer gehörenden Kenntnisse, die er freilich aus der Anstalt, welche ihn — bildete, in die Mädchenclasse schon hätte mitbringen sollen, unverweilt zu erwerben und dann, wenn er's nicht lassen kann, zu schreiben. 28.

[1856] **Die Beaufsichtigung des Volksschulwesens.** Ein Handbuch für Volksschulaufseher und Volksschullehrer, von *A. Ludewig*, Schul- u. Seminardir. zu Wolfenbüttel. Halle, Gebauer'sche Buchh. 1835. VIII u. 120 S. 8. nebst 2½ Bog. Beil. fol. (15 Gr.)

Eine wohlgeordnete, auf Einsicht, Umsicht und Erfahrung im Gebiete des Schul- und Unterrichtswesens gegründete Zusammenstellung alles zur Beaufsichtigung des Volksschulwesens Erforderlichen. Diese Schrift verdient daher allen mit dieser Aufsicht Beauftragten, sowie den Herren Stadtverordneten, die bei den, von den Schulbehörden in finanzieller Hinsicht gewünschten Bewilligungen ein sogenanntes Votum haben, recht sehr empfohlen zu werden. Der grösste Theil dieses Buches, besonders die Einrichtung der verschiedenen Volksschulen betreffend, nebst den Beilagen, welche, ausser den Schemas zu Instructionen, Schemas zu Sitten- und andern Zeugnissen, Lectionsplänen u. s. w., auch ein Schema zur Berechnung des Schulgeldes, das leider in den von dem Vf. geleiteten Schulen noch von den Schullehrern eingenommen wird, liefern, ist auch für Volksschullehrer ausgearbeitet und darf von diesen nicht unbeachtet bleiben. Nach einer zweckmässigen Einleitung über den Werth und die (sehr treffend angedeuteten) Hauptmängel der Volksschulen verbreitet sich das Ganze in zwei Haupttheilen: 1. Ueber die Beaufsichtigung der Volkssch. im Allgemeinen, und 2. über die Volksschulbehörden insbesondere. Jeder dieser Haupttheile zerfällt in mehrere Abschnitte und Unterabtheilungen. So werden im 1. der Zweck der Volkschulaufsicht, die Gegenstände derselben und die allgemeinen Anforderungen an Volksschulbehörden, die Organisation der Volksschulaufsicht in

einem kleinen Lande oder in den einzelnen Provinzen eines grösseren angegeben. Im 2. wird von den Oberschulbehörden, den Localschulbehörden u. s. w. gehandelt. Nur in wenigen Puncten theilt Ref. nicht ganz die Ansicht des würdigen Vfs. Allein der grösste Theil dieser Schrift ist dem Ref. wie aus der Seele geschrieben, und die meisten hier aufgestellten Grundsätze über Schulorganisation, Directorialverhältnisse u. s. w. haben längst bei den Schulen, welche Ref. leitet, ihre Anwendung gefunden und sich als bewährt erwiesen. 13.

**[1857] Kurzgefasste Sprachgesetz-Lehre der hochteutschen Sprache in reinteutschem Gewande, von *Wilh. Meier*. Vorwärts! Hannover, Helwing'sche Hofbuchh. 1835. XXV u. 470 S. Uebungsaufg. 72 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)**

Der Vf., der nach der Vorrede in Zelle lebt, theilt seine Sprachgesetzlehre in 2 Theile, deren erster die Lautsprache, der zweite die Buchstabensprache überschrieben ist. In den Untertheilen der ersten, d. i. der Rechtredelehre, wird von den Buchstaben, von den Wortlauten, Wörtern, Arten der Wörter (10 Sprachtheile werden angenommen), von den Sätzen, der Belautung (nicht Betonung, denn Ton ist nach dem Vf. ein Fremdwort), von der Gedichtzeilenlehre gehandelt. In dem zweiten (oder der Rechtschreibelehre) von den Buchstaben als Zeichen, von den Wortlauten, Wörtern, Gesetzen für die Abtheilung, Abkürzung der W., Lesezeichen, Zeichen zur richtigen Darstellung der Buchstabensprache. Der Anhang liefert Uebungsaufgaben, zu jedem Theile besondere, zu beiden Theilen passende und Gedichte zur richtigen Einübung der Lesezeichen. Im Ganzen folgt der Vf. dem sel. Heyse, den er jedoch oft tadelt; hinsichtlich der Lesezeichen hält er sich an Pölitz mit einigen Abweichungen. Auch er nimmt nicht zwei, sondern acht Umendungen an. Aus Gründen, die aber schwerlich genügen dürften, hält er Teutsch für die richtige Schreibweise und leitet die Verwandlung des th in d, woraus deutsch entstanden sein soll, von unwissenden Frömmigen (Mönchen) her (S. XIV). Nach seiner Forderung müssen alle fremden Wörter, die er in seinem vor uns liegenden Buche mit lateinischen Buchstaben drucken liess, und sollten sie auch 1000 Jahre im Umlaufe gewesen sein, aus der deut. Sprache verbannt werden. Zur Bezeichnung der sogenannten Redetheile nimmt er daher theils schon bekannte, theils selbstgeschaffene Benennungen, wie für die Pronom.: Selbstwesenwörter. Zu den hier vorkommenden und nach seiner Meinung auszumerzenden Fremdwörtern gehört unter vielen andern der Vater und die Mutter; mithin auch die Muttersprache, welche er Aeltern- oder Landessprache genannt haben will; Atta, Atto sei der ächt deutsche Name der Mutter (S. 2).

auch (S. VII) das Volk und Volkstuhm (so schreibt Hr. M.), das Papier, das Meer, der Thurm, der Kelch, die Flamme (S. 388) und die Schrift, sowie schreiben und noch mange andere, werden als Fremdlinge bezeichnet. Die Universität ist ihm eine Grosslehranstalt (S. 62), der Student ein Lehrjünger (S. 32), der Schüler ein Lehrling; das Titelblatt ein Schildblatt, der Kutscher ein Fahrdiener, der Herr ein Mann, die Periode ein Rundbau. Anstatt Klarheit soll Gewissheit, für lauter ungemaengt (so schreibt Hr. M.), eitel, für natürlich begreifflich gebraucht werden. Auch die Ohren und der Kopf müssen von dem reindeutschen Sprachleibe weggeschnitten werden. Das Auge (gr. αὐγή) erinnert sich Ref. nicht hier namentlich aufgeführt gefunden zu haben; aber es gehört auch zu den von Albanus aufgezählten, die Zahl von Tausend übersteigenden Wörtern, die aus dem Griechischen entstanden sind, und muss daher nach der von dem Vf. aufgestellten Forderung auch, wie das Brot (gr. βρωτός), die Thräne oder Zähre (dacryma), die Butter, der Kuss, Brief, gestern, Kupfer, Tulpe (aus dem Türk.), Schornstein (nach Wolke aus dem Wendischen), Spinat (aus dem Ital.), Tinte (lat. tinta) u. a. m. folgerecht verwiesen werden. Den Kopf will Hr. M. durch das Haupt ersetzen; aber auch, ohne Kremsier's Wortableitungs-Wagnisse nachzuahmen, würde sich doch darthun lassen, dass auch das Haupt in dem lat. caput stecke, wenigstens mit ihm verwandt sei. An Kremsier ward Ref. erinnert durch den Fürmund, den auch Hr. M. anstatt des Vormundes verlangt, ohne daran gedacht zu haben, dass das Wort Mund im Altdeutschen auch Mann, Vorsteher, Vorstand bedeute, wodurch sich die Silbe Vor, wie in Vorgesetzter, sehr wohl rechtfertigen lässt. Die überspannten Forderungen des Vfs., welchen ein strenger Rügewart (so soll nach Hrn. M. der Kritiker oder der Recensent reindeutsch genannt werden, [wie heisst er aber wenn er lobt?]) mit Leibnitz einen Reindünkler nennen könnte, scheinen aus Mangel an Bekanntschaft mit den Ergebnissen der neuern geschichtlichen und vergleichenden Forschungen über die Sprachfamilien hervorgegangen zu sein. Seinen Maximen huldigend, müssten wir auch unsern Menschen, Namen, unsere zwei, zehen u. s. w. als Fremdlinge aufgeben, denn im Sanskrit kommt Manuschja, Nama, dui, deka vor, aus welchen jene Wörter in andere und auch in die deutsche Sprache mit einigen Veränderungen übergegangen sind. Der Raum verbietet uns, noch mehr von den Eigenheiten des Vfs., dass man z. B. die Mehrzahl der weiblichen Besondernamen (Eigennamen) mit einem angehängten en (die Bertha'en, warum denn nicht die Bertha's?), den Genitiv der auf s, z u. s. w. endenden männlichen Eigennamen durch ein eingeschaltetes 'es bilden solle u. s. w., anzuführen. Wir bemerken nur noch, dass es (S. 29) auch keine Herren Mitglieder einer Gesellschaft mehr geben kann, weil es kein Herr Mitglied im Sing. gibt (und der Herr überdiess ein Fremdling ist). Da-

mit man den Verleger des Vfs. nicht für einen Buchhändler halte, das sei ein Mann, der mit Buchen handele, hat er dessen Handlung auf dem Schildblatte eine Bücherhandlung genannt. Uebrigens enthält auch diese Sprachgesetzlehre viel Wahres, wenn es auch nicht neu sein sollte. 13.

[1858] Deutsche Grammatik, wissenschaftlich bearbeitet von *B. F. Glückselig*, Lehrer d. deutsch. Spr. an der k. k. Prager Musterhauptschule und der damit (mit derselben?) vereinigten höhern Bildungsanstalt für Lehrer und Erzieher. 2., wesentlich verm. u. sehr verbess. Aufl. Prag, Eggenberger. 1835. 241 S. 8. (1 Thlr.)

Schon die im Jahre 1832 erschienene 1. Aufl. dieser Grammatik ward von dem, mit Anzeige der 2. Aufl. beauftragten Ref. in dem damals vom Hrn. G.-R. Pölitz herausgegebenen Repert. (1833. No. 23.) mit verdientem Lobe ihrer Trefflichkeit empfohlen, und sie ist auch in andern kritischen Blättern und nach der Versicherung des Vfs. in brieflichen Mittheilungen von Hallaschka, Grotefend, Schwarz, Schmitthenner, Herling, Becker — gewiss competenten Richtern — sehr beifällig aufgenommen worden. Die Haupteintheilung in 2 Bücher: Etymologie und Syntax mit ihren Untertheilen, ist auch mit Recht in dieser neuen Auflage beibehalten; aber diese hat, wie Ref. bei einer angestellten Vergleichung mehrerer Abschnitte fand, fast auf jeder Seite bedeutende Verbesserungen und Zusätze erhalten. Die in der 1. Aufl. aufgestellten 336 §§. sind auf 438 vermehrt, um das gleichmässige Verhältniss zwischen Formenlehre und Syntax zu bewirken. Schon in der Vorrede, in welcher die Hauptperioden der deutschen Sprachforschung von Schottelius bis auf die neuesten Forscher angeführt werden, finden sich bedeutende Zusätze und Abänderungen. Der in der 1. Auflage unter den an Adelung sich anschliessenden Männern erwähnte Heyse, ist in der neuen Auflage gestrichen worden. Schade, dass Hr. G. noch nicht den vor kurzem erschienenen Anhang der von dem Hrn. Prof. Heyse ganz neu bearbeiteten Sprachlehre seines verst. Vaters (s. Repert. Bd. 4. No. 1600.) zu Gesichte bekam. Dagegen ist der in der 1. Aufl. unerwähnt gebliebene Pölitz auch seiner anderweitigen Verdienste wegen hier sehr ehrenvoll erwähnt. Wenn die 1. Aufl. (S. 41) nur 22 Mitlaute der deutschen Sprache angab, so zählt die neue Aufl. (S. 29) deren 23. So finden sich überall unverkennbare Spuren der mit Liebe an der Vervollkommnung dieser Grammatik arbeitenden Hand des würdigen Vfs. Wenn also Ref. schon die frühere Auflage in der vorerwähnten Anzeige und auch mündlich empfehlen konnte, so fühlt er sich zur angelegentlichsten Empfehlung dieser mit wahrhaft philosophischem und kritisch forschendem

Geiste abgefassten und ebenfalls auf gutem Papiere sehr gut gedruckten Umarbeitung doppelt und dreifach verpflichtet. 13.

[1859]. **Praktischer Leitfaden beim Unterrichte in der deutschen Sprache,** mit besonderer Berücksichtigung der Orthographie, zum Gebrauche in Volksschulen, herausgegeben von *J. G. Fleischer,* Schullehrer in Gohlis (b. Leipzig.) Leipzig, Fort. 1835. VIII u. 150 S. 8. (10 Gr.)

Herr F. wünschte eine Schrift, in welcher nach einem methodisch geordneten Plane die wichtigsten Regeln der deutschen Sprache, Orthographie und Satzbildung, mit den nöthigen Uebungsbeispielen versehen, so vorgetragen wären, dass diese drei Gegenstände nur einen einzigen Cursus ausmachten. Er ging selbst an diese Arbeit, mit Benutzung der besten vorhandenen Hülfsmittel von Krause, Götzinger u. v. A., und übergibt sie, von Freunden aufgefordert, dem Drucke. Vom Begriffe des Satzes ausgehend, führt er zu den Haupt-, Zeit-, Geschlechtswörtern, zur Einheit und Mehrheit der ersten u. s. w., zu Uebungen im Bilden der Zeitwörter, einfacher Sätze in verschiedenen Formen; leitet zur Kenntnise der übrigen Wortclassen, zu den Declinationen, Conjugationen und beschliesst mit Anleitung zur Bildung und Auflösung mehrgliedriger Sätze und Perioden und mit Erklärung einiger Sprüchwörter und sprüchwörtl. Redensarten. Da man auch bei dem Sprachunterrichte auf mehreren Wegen zum Ziele gelangen kann, ohne darum mit unumstösslichen Gründen darthun zu können, dass der eingeschlagene Weg der beste sei, so zweifelt Ref. keineswegs, dass auch der Vf. den bei dieser Schrift beabsichtigten Zweck erreichen werde. Sie gibt wenigstens einen Beweis, dass Hr. F. ein denkender und fleissiger Schulmann sei. Zu den von dem Vf. gewünschten Vorschlägen zu Verbesserungen kann das Repert. keinen Raum gestatten. Nur einige Bemerkungen mögen hier Platz finden. Um das Wort Mütterchen zu bekommen, wird S. 8 gefragt: wie nennt man eine kleine (?) Mutter? Richtiger würde die Frage so lauten: wie benennt man in zärtlicher Sprache mit dem Verkleinerungsworte eine Mutter? S. 34. Während wessen (?) sollen die Kinder nicht plaudern? Nach während sollte ein Subst. stehen. — Unter den Interjectionen hätte S. 41 „Oh jeh! und „Na! wird's bald, fauler Schlingel?“ keinen Platz finden sollen. Will man „ihr leset, ihr raset“, zusammenziehen, so schreibt man doch wohl richtiger: ihr les't, ihr ras't, als wie S. 47 steht: „ihr lest, ihr rast.“ — S. 71 wird die Regel aufgestellt: „Die Verhältnisswörter in, vor, unter, über, bei, an, auf, hinter, zieht man gern, um das Schleppende zu vermeiden, mit dem Artikel zusammen“. Nur bei in, vor, an und bei im Dativ ist diese Zusammenziehung

gewöhnlich; bei in und an (im Accus.) zuweilen zulässig, aber bei den übrigen der genannten Präpos. durchaus verwerflich. Uebrigens mögen angehende Lehrer, besonders Landschullehrer, dieses Schriftchen nicht unbeachtet lassen. 13.

**[1860] Lehrbuch der deutschen Stylistik für Studienschulen und Gymnasien. Bearbeitet von Dr. *J. G. Beilhack.* 2., umgearb. Aufl. München, J. Lindauer'sche Buchh. 1835. 296 S. 8. (16 Gr.)**

Das Eigenthümliche des Buches beruht in der ziemlich consequenten Verfolgung und Beachtung des Zweckes, dasselbe in Gymnasien und sonstigen Gelehrtenschulen gebraucht zu sehen, was wir dem Vf. zu um so grösserem Lobe annehmen zu müssen glauben, als nur zu oft solche Zwecke einzig und allein auf den Titeln unserer Schulbücher zu erkennen sind. Die Veranlassung zur Vergleichung der deutschen Redeweise mit den griechischen und lateinischen Sprachformen ist recht passend und zweckmässig, ohne Ueberladung durchgeführt. Dass übrigens das Werk in seinen Haupttheilen auf die trefflicsen Vorarbeiten Falkmann's, Becker's und Herling's basirt ist, und namentlich an den Erstgenannten fast überall erinnert, kann einem Schulbuche, bei welchem es weniger auf neue Ansichten als auf gehörige Anordnung und Verarbeitung des Vorhandenen ankommt, durchaus nicht zum Vorwurfe gereichen. Der Druck ist scharf und correct, das Papier aber etwas grau.

**[1861] Ideen zu Stylübungen** mit Andeutungen zum Gebrauche derselben beim Unterrichte in obern Mädchenclassen der Bürgerschulen, nebst beigefügten Stylproben. Gesammelt von **C. *Hiersche,*** Prediger. **2. u. 3. Samml. 2., verbess. u. sehr verm. Aufl. Leipzig, Weygand'sche Verlagsbuchh. 1835. XVI u. 286, XVI u. 199 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)**

[1 Samml. 2., verb. u. verm. Aufl. Ebendas. 1834, 16 Gr.]

Das vorliegende Werkchen verdiente die neue Auflage, welche es erlebt hat, und der Fleiss, welchen der würdige Hr. Vf. auf die Umarbeitung verwandt hat, wird gewiss bei all den Schulmännern die verdiente Anerkennung finden, welche die Schwierigkeiten dieses Unterrichtsgegenstandes einigermaassen zu würdigen wissen. Die Menge des gegebenen Materials ist eben so erfreulich, als die Winke zu dessen Verarbeitung verständig und klar sind. Ref. trägt daher kein Bedenken, das Buch in seiner neuen Gestalt als sehr brauchbar und zweckmässig zu empfehlen; auch Druck und Papier sind gut.

[1862] Ueber die Pflichten des Menschen. Aus dem Ital. des

*Silvio Pellico* von Saluzzo. Bonn, Habicht. 1834. XIV u. 125 S. gr. 12. (10 Gr.)

Schon oben haben wir im Repertor. Bd. 1. No. 948 eine deutsche Uebersetzung von **r*. (Leipzig, E. Fleischer. 1834.) angezeigt und können mit Wahrheit versichern, dass die vorliegende jener an Richtigkeit und Gewandtheit der Uebertragung keineswegês nachstehe.

[1863] Handfibel für den ersten Unterricht im Lesen nach der Lautmethode, von M. *F. Th. Ralle*. 2., umgearb. Aufl. Sondershausen, Eupel. 1835. 88 S. 8. (... Gr.)

[1864] Kleiner Katechismus des Christenthums als Leitfaden beim Religions- und sonderlich Confirmanden-Unterrichte entworfen von *E. W. Tischer*, Pastor an der St. Trin. und Garnisonkirche zu Wolfenbüttel. Wolfenbüttel, Albrecht'sche Buchh. 1835. 72 S. 8. (3 Gr.)

[1865] Die Einweihung und Eröffnung der Realschule zu Michelstadt. Drei Reden von den Herren Stadtpf. *Hessig*, Oberstudienrath Dr. *Schmitthenner* und Director Dr. *Winterstein*. Darmstadt, Heyer'sche Hofbuchh. 1834. 31 S. gr. 8. (5 Gr.)

[1866] Rudimenta rhetorica in usum scholarum deposita. (Scripsit *Fr. Erdm. Petri*, prof. Fuld.) Fuldae, Müller. 1835. 31 S. 8. (3 Gr.)

[1867] Das Nöthigste aus der deutschen Sprachlehre. Ein Handbüchlein für Schüler einer zweiten und dritten Elementarclasse von *Geo. Seyfried*, Lehrer u. s. w. Passau, Winkler. (Pustet.) 1834. 88 S. 12. (1½ Gr.)

[1868] Unentbehrlicher Rathgeber der deutschen Sprache. Für das bürgerl. und Geschäftsleben, oder leichtverständl. Handbuch eines gründl. Unterrichts, binnen Kurzem ohne weitere Vorkenntnisse richtig lesen, sprechen und schreiben zu lernen, nebst Anweisung zu schriftl. Aufsätzen, Briefen u. s. w. Leipzig, Schuberth u. Niemeyer. 1835. VIII u. 304 S. 8. (14 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Taschenbuch der deutschen Sprache. Eine fassliche Anleitung binnen kurzer Zeit sich mündlich und schriftlich richtig und schön ausdrücken zu lernen. Für den Schul- u. Selbstunterricht herausg. von prakt. Schulmännern. 3., verbess. Aufl. u. s. w.

[1869] Sammlung ein-, zwei-, drei- und vierstimmiger Schul-Lieder von verschied. Componisten. Herausgeg. von *Ludw. Eok*, Musiklehrer am kön. Semin. zu Mörs. 2., verb. u. verm. Aufl. 3. Heft. (59 drei- und vierstimm. Lieder für die zweite Unter-

richtsstufe im Singen.) Essen, Bädeker. 1835. (IV u.) 480 S. gr. 8. (8 Gr.)

[1870] Lesefrüchte aus der ältern vaterländ. Geschichte für die reifere Jugend. Gesammelt von Dr. *Jos. Ant. Fischer*, Prof. in Luzern. München, Jaquet. 1835. 142 S. gr. 12. (6 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Deutscher Jugendgarten. Gesammelte Parabeln, Gleichnisse, Erzählungen, Legenden u. s. w. herausgeg. von u. s. w. 4. Bdchn.

[1—3. Bdchn. Ebendas. 1833. 18 Gr.]

[1871] Gedrängte Uebersicht der vaterländischen Geschichte als Hülfsbuch zur Erlernung ders. für Schüler und als Anhang der Gesch. Preussens für das Volk und die Jugend, von Dr. *Ed. Heinel*, ev. Pf. in Tannsee. 3., verb. Aufl. Königsberg, Unzer. 1835. 64 S. 8. (3 Gr.)

[1872] Der alte Invalid. Erzählung für die Jugend beiderlei Geschlechts. Ein Geschenk der lieben Jugend gewidmet von *C. Glocke*. Mit 1 Titelkupf. Leipzig, Fischer u. Fuchs. (1835.) (VI u.) 78 S. 8. (9 Gr.)

[1873] Neue rheinische Kinder-Bibliothek, oder moral. Erzählungen zur Veredelung des Herzens. Gesammelt von einem kathol. Geistl. 3. Bdchn. Mit 1 lithogr. Abbild. Aachen, Mayer. 1834. 130 S. 8. (n. 6 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Rheinische Kinder-Bibliothek u. s. w. 9. Bdchn.

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 181.]

# Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[1874] Fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte. Von A. v. Haller bis auf die neueste Zeit. Eine Mustersammlung mit Rücksicht auf den Gebrauch in Schulen. Herausgegeben von *Gustav Schwab*. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1835. XIV u. 737 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Je mehr die Fluth zufällig zusammengewürfelter Chrestomathieen und Anthologieen zunimmt, desto mehr freut sich Ref. hier, wo schon der blosse Name des Herausgebers das günstigste Vorurtheil erregen muss, eine mit eben so viel Ueberlegung als Geschmack und Tact angelegte und ausgeführte kennen gelernt zu haben. Sie soll ein Handbuch sein, das eine Blumenlese deutscher Lieder in einer übersichtlichen Reihenfolge bietet, dienlich sowohl, dem ausländischen Freunde der deutschen Nationalpoesie den Ueberblick über ihren Reichthum zu erleichtern, als auch der

reiferen Jugend und den Laien, die sich mit ihr bekannt machen sollen und wollen, den richtigen Sinn für die Entwickelungsstufen derselben von vornherein zu wecken. Daher vorzüglich die chronologische Anordnung, die jedes Gedicht in die ihm zugehörige Atmosphäre setzt und verhindert, Forderungen, welche sich auf einer ganz andern Bildungsstufe, mitten unter ganz andern Leistungen geltend gemacht haben, nicht auf Erzeugnisse einer andern poetischen Temperatur überzutragen. Die 5 Bücher, in welche die Sammlung abgetheilt ist, bezeichnen die Perioden von 1725—50, 1750—70 (Klopstock), 1770—1800 (Goethe, Herder, Schiller), 1800—1815 (die romantische Schule Tieck's, der Schlegel u. s. w.), 1815—1835 (Anfangspunct: die erste Sammlung der Gedichte Uhlands). Die für die einzelnen Bücher ausgewählten Gedichte sind nach Verwandtschaft des Stoffes wieder unter besondere Rubriken gebracht, wodurch es möglich ward, in die äussere Anordnung des chronologischen Fortschrittes zugleich eine sachliche Beziehung zu bringen und zu zeigen, welche Richtungen in den einzelnen Perioden die vorherrschenden gewesen sind. Die Zahl der gesammelten Gedichte beläuft sich auf mehr als fünfhundert; manches vergessene Talent hat hier wieder eine Stätte der Erinnerung gefunden. Dass das 5. Buch mit ganz besonderer Vorliebe ausgestattet worden ist, ist nicht zu verkennen; bei dem Reichthume, mit welchem sich in Geistern, wie Uhland, Rückert, Chamisso, Lenau, dem Herausgeber selbst, und so vielen Anderen die Quellen des deutschen Liedes, obwohl nicht in allen mit gleicher Kraft und Reinheit wieder geöffnet haben, wird das leicht Entschuldigung finden. Wir wünschen nichts mehr, als dass diese Sammlung manche schlechtere verdrängen und Anderen ein Beispiel sein möge, nach welchen Grundsätzen man in dieser Beziehung verfahren müsse, um weder todte Massen für Gedächtniss- und Declamationsübungen aufzuhäufen, noch das Heterogenste bunt durch einander zu werfen. Wenn die Sammlung in Schulen eingeführt würde, so könnte sie unter der Leitung geschickter Lehrer kaum verfehlen, ihren Zweck vollständig zu erfüllen. 92.

**[1875]. Friedrich von Schiller's auserlesene Briefe in den Jahren 1781—1805. Herausgeg. von Dr. *Heinr. Döring*. 1. Bdchn. Sehr verm. Ausg. in 3 Bdchn. Zeitz, Webel. 1835. VIII u. 408 S. 16. (zusammen 1 Thlr. 18 Gr.)**

Der Missbrauch, der in den neuerer Zeit durch die Sammlung der unbedeutendsten Billets begangen, und womit das Andenken an berühmte Männer wahrlich nicht gefördert wird; ein Missbrauch, den der Vf. mit Recht an dem Briefwechsel zwischen Goe-

the und Schiller rügt, ist in dieser Sammlung grösstentheils vermieden, obgleich in derselben noch mancher Brief unterdrückt werden konnte. Wer sowohl an Schiller's Entwickelung als an den Verhältnissen und Beziehungen zwischen ihm und seinen Zeitgenossen Antheil nimmt, wird hier manchen bis jetzt noch nicht dargebotenen Aufschluss über Erscheinungen der damaligen Zeit finden, die manche Bewegung, auch manche Störung und Reibung hervorbrachten; ebenso erhalten Schiller's Persönlichkeit und seine frühesten Schicksale Erläuterungen, denen man bei der Theilnahme, die Schiller noch immer im deutschen Volke finden wird und muss, Dank versprechen darf. Kurz, die Auswahl ist meistens verständig getroffen und das Ergebniss dieses ersten Bändchens reicher, als das anspruchlose Auftreten des Herausgebers erwarten lässt.

[1876] Dramatische Werke von *Jos. Christ.* Baron *v. Zedlitz.* 3. Thl. Enthalt.: Turturell. Herr und Sklave. Die zwei Nächte zu Valladolid. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1835. 254 S. 8. (2 Thlr.)

Turturell, ein tragisches Märchen in 5 Handlung, gibt jene, man darf wohl sagen abgenutzten Charaktere feindlicher Herrscher aus Einem Stamme, buhlerischer und eifersüchtiger Königinnen und eines im Stillen blühenden Rösleins, die das Opfer der ganzen Verwickelung wird, sammt einem alten Harfner, der ihr unbekannter Vater und zugleich ein vertriebener König ist. Wir beklagen die Unterdrückten und Geopferten ein wenig und gehen zu dem 2. Stücke über, wo im 1. Acte uns die Unmenschlichkeit eines Herrn gegen seinen Sklaven, im 2. des Letztern raffinirte Rachsucht gegen den Erstern auf die Folter legt, bis sich glücklich noch der Sklave besinnt, dass er zu Schlimmes begehe, seine That unverübt lässt und sich ersticht, wodurch wir nichts gewinnen als das Ende des Stücks. Im 3. würden wir an dem Don Garcia den „Medico de su honra" des Calderon wiedersehen, jenen widerlichen Egoisten, der auch durch Schreyvogel's Bearbeitung nicht erträglicher wurde; aber die Intrigue ist etwas anders angelegt und die kalte Grausamkeit des Gutierre glücklich in eine unbesonnene Hitze des Garcia umgesetzt; auch zeigt dieser einige Reue, während jener (im Original) eine zweite Frau nimmt. Im Ernste gesprochen, die spanische Eifersucht und ihr Wüthen sammt ihrer Blindheit scheint Ref. nicht gerade Das zu sein, dessen Darstellung wir an Calderon zu bewundern und von ihm zu entlehnen haben; die daraus hervorgehenden Handlungen laufen zu sehr auf knabenhafte Unbesonnenheit und Abschlachten eines wehrlosen Geschöpfes hinaus, wobei die Empfindungen des Zuschauers aus dem Schrecken in den Abscheu, aus dem Mitleid in die Ungeduld übergehen müssen. 120.

[1877] Balladen und Romanzen von *Johann N. Vogl.* Wien, Wallishausser. 1835. II u. 208 S. 8. (18 Gr.)

Ohne uns an den Titel zu halten, der Gedichte einer Gattung verspricht, die hier am seltensten vorkommt, haben wird doch diese Sammlung grösstentheils mit Befriedigung gelesen. Was eine Ballade sei, wollen wir hier nicht auseinandersetzen; aber die Muster, die es davon gibt, weisen darauf hin, dass, wie der Stoff dem Munde des Volkes entnommen, er auch fähig sein müsse nach der poetischen Gestaltung in den Gesang des Volkes zurückzukehren. Dazu sind die wenigsten der vorl. Gedichte geeignet, wohl aber zeichnen sie sich öfters durch eine Prägnanz der Darstellung aus, die dramatisch, also am ergreifendsten auf den Leser wirkt. Daher darf der Vf. nicht bereuen, sich nach Goethe und Uhland in diesem Felde versucht zu haben, und wenn er nicht gesungen wird, so werden ihn doch ausser den Lesern, welchen er vaterländische, meistens glücklich gewählte Scenen anbietet, auch diejenigen beachten, welche, die Behandlung allein berücksichtigend, schwerer zu befriedigen sind als jene. 120.

[1878] Kleinere epische Dichtungen von *Wilhelm Smets.* Köln, Dü Mont-Schauberg. 1835. 148 S. 12. (12 Gr.)

Des Vfs. warmes Gemüth versenkt sich zu sehr in die Tiefen eines wallenden Gefühles, und dieses Gefühl wird zu leicht und von zu verschiedenen Anregungen bestürmt, als dass er die Gegenstände für sein poetisches Vermögen abmessen, auswählen und ihrer Herr werden könnte. Ihn selbst, den vielbewegten Dichter, der seine Liebste warm und weich hält, der die Hohenzollern und die Wittelsbacher, und die Rose und den Rosmarin, die grosse Nation und Paganini's eine Saite verherrlichen möchte, ihn selbst finden wir immer wieder, lyrisch tändelnd und episch sich geberdend. Man liest hier viele zarte duftige Verse, aber sie prägen uns nichts ein und zerrinnen wieder in das Element, aus dem sie hervorquollen, in das holde Nichts. 120.

[1879] Nachtstationen eines Reisenden. Vom Dr. *E. M. Selinger.* Wien, Wallishausser. 1835. VIII u. 198 S. gr. 8. (n. 20 Gr.)

Der Vf. hat in vorl. Blättern die Empfindungen und Gedanken niedergelegt, wie sie sich ihm auf einer Reise durch einen Theil von Italien, Tirol u. s. w. an die Erlebnisse der einzelnen Tage zufällig anknüpften. So spricht er denn aphoristisch bald über den levantinischen Handel und die Staatenverbesserung, bald

über die Untreue des weiblichen Geschlechts, die Selbstsucht, die Liebe, die Lebensbestimmung, die Kunst, die Erziehung, die Religiosität, die Parodie, die Anbetung Gottes, die Nationaltänze, die Propaganda, Strauss und Lanner, die Eisenbahn, die Demagogie u. s. w. Dass man tiefes Eingehen nicht erwarten dürfe, wird schon aus diesen Angaben klar sein; doch offenbart sich in den zahlreichen, von der Oberfläche gegriffenen Bemerkungen immer eine redliche und wohlmeinende, wenn schon hin und wieder etwas enge Gesinnung. Mit Recht legt der Vf. in der Vorrede grosses Gewicht auf eine ansprechende Form, und wir bezeugen ihm gern, dass sein Buch ein lobenswerthes Streben nach abgerundeter Darstellung erkennen lasse. Warum aber findet man bei ihm Worte wie Sistem, Phrigisch, Lidisch, Bierhäuselraisonnoment u. a., und in der breiten Glosse über einen Vers von Ernst Schulze (S. 123 ff.) unerträgliche Reime, wie Hall'n, Wall'n; heisst, preist (statt preisest)? Die äussere Ausstattung ist fast verschwenderisch, denn die ganz weiss gebliebenen, oder nur Ueberschrift und Motto enthaltenden Seiten und Blätter nehmen mindestens den dritten Theil des Ganzen ein. 14.

[1880] Er kehrt zurück. Ein Roman von *Wilhelmine Lorenz.* Leipzig, Wienbrack. 1835. 201 S. 8. (1 Thlr.)

Fräulein Wilh. Lorenz ist unter den schriftstellernden Damen der neueren Zeit unbezweifelt die regsamste, denn allein im Wienbrack'schen Verlage sind acht ihrer Romane erschienen. Ref. kennt diese nicht, doch ist auch in ihm keinerlei Sehnsucht rege geworden, denn der vorl. hat ihn mit Abgeschmacktheiten aller Art übersättigt. Der Held, August Kahler, ist ein „abeundirter" Gymnasiast, der zuerst die Jägerei lernen will und dann im Jahre 1813 (wiewohl er nur einmal einem Jagdhunde die kranke Pfote curirt hat) als Chirurg in einem leipziger Spital und endlich gar als russ. Oberstabsarzt mit Capitainsrang angestellt wird. Aus Liebe zu der Minorka Tannhof, einer wahren Urania, um welche er, nachdem er sie zweimal aus dem Theater geführt hat, sofort zu werben dreist genug ist, wird er später Kaufmann, und schon soll die Hochzeit sein, als schlechte Gerüchte aus seiner Heimath einlaufen und den Handel rückgängig machen. Darauf geht er fort, und nachdem er sich in Griechenland einen berühmten Namen erworben, kommt er 1833 nach Frankfurt zurück, wird der in einem Auflaufe, in welchem er zum Schutze eines verfolgten Freundes zum letzten Male sein treues Hellenenschwert zieht, verwundet und gelangt endlich zu seiner ihm treugebliebenen Minorka, mit der er nach seiner Herstellung nach Amerika auswandert. Von der Treue, mit welcher Minorka auf ihn geharrt hat,

kommt der Titel: „Er kehrt zurück". Möge die Verfasserin nicht zurückkehren! 14.

[1881] Harmonie, Sympathie und Ausdauer. Ein Roman von *L. E. Elix.* Berlin, (Fröhlich u. Comp.) 1835. XII u. 192 S. 8. (16 Gr.)

Ref. hat gewiss einen ersten Versuch, noch dazu mit einer Dedication an den Arzt als Lebensretter des Vfs., vor sich, und würde recht gern ein ermunterndes Wort sprechen, wenn nur irgend Unbeholfenheit des Ausdrucks und des Gedankens durch die überall ersichtliche Mühe und die höchst moralische Tendenz gerechtfertigt oder entschuldigt werden könnten. Das Ganze trägt unverkennbar die Spuren einer von einem talentvollen Schüler der höheren Classen in Gymnasien, bisweilen mit etwas gelehrter Ostentation, noch öfter mit poetisirender Unklarheit und sich versuchender Beobachtung unternommenen Arbeit an sich. 109.

[1882] Die Räuber am Rhein. Von *Leigh-Ritchie.* Aus dem Engl. übers. von *C. Reimbold.* Leipzig, Kayser-sche Buchh. 1835. 330 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Die nämliche Erzählung ist dem deutschen Publicum bereits unter dem Titel: Picard der Schreckliche (vgl. Repertor. Bd. 2. No. 2488.) als freie Bearbeitung geliefert worden; den Unterschied dieser von der jetzt vorliegenden Uebersetzung kann Ref., da ihm die Vergleichung abgeht, nicht angeben, — Die äussere Ausstattung ist gut.

[1883] Historisch-romantische Erzählungen zur Schilderung unserer Zeit. Von der Herzogin *von Abrantes,* deutsch von *L. v. Alvensleben.* Leipzig, Kayser'sche Buchh. 1835. 261 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Von den vier in diesem Bande enthaltenen Erzählungen sind: I. der Räuber von Sevilla, und IV., Hernandez, offenbar aus den Erinnerungen entstanden, welche die Vrfin. von ihren Reisen in Spanien bewahrt hat. Der Engel von Saint-Jean unter III., hat auch schon einem andern Uebersetzer gefallen (vgl. Repertor. Bd. 4. No. 1487). Das interessanteste Stück ist die dem Ref. zwar schon anderwärts bekannte Schilderung der letzten Tage Paulinens, der Schwester Napoleons, unter II., welche Jeder gern zum zweiten Male lesen wird. — Als Druckfehler verdient S. 158 a. E. Reste der Menschen, st. der Moscheen, bemerkt zu werden.

[1884] Spiegel des Berliner Volksgeistes. Komisch-

poetisch bearbeitet zum Declamiren oder zur scenischen Darstellung in fröhlichen Gesellschaften. 1. Heft. Berlin, (Zesch.) 1835. IV u. 92 S. gr. 16. (10 Gr.)

Von den in dieses Heft aufgenommenen 5 Stücken zeigen schon die Titel des ersten, „der Köchinnen Vergnügen", und des vierten, „der schwiemliche Schuster", für welches Publicum der Vf. dürftigen Witz ausgekramt hat. Das Urtheil eines solchen wird ihn zur Herausgabe eines zweiten und letzten Heftes bestimmen.

[1885] Die Bärenjagd. Lustspiel in Versen und einem Aufzuge, von *Ado. Schwarzenberger.* Glogau, Flemming. 1834. 54 S. 8. (8 Gr.)

[1886] Westphälische Schützenlieder. Aus der Mappe eines Ungenannten. Lemgo, Meyer'sche Hofbuchh. 1835. 64 S. 8. (6 Gr.)

[1887] Die Rose und der Drache. Dramatisches Mährchen in drei Abtheilungen nebst Prolog von *Edu. Janinski.* Altenburg, Exped. des Eremiten. 1835. 134 S. 8. (18 Gr.)

[1888] Trevelyan oder die natürliche Tochter. Ein Roman von der Vfin. von „A marriage in high life." Frei nach dem Engl. von *L. v. Alvensleben.* 2. Thl. Altenburg, Exped. d. Eremiten. 1835. 324. S. 8. (3 Thlr. f. 2 Thle.)

[Vgl. Repertor. Bd. 3. No. 1784.]

[1889] Kurzgefasstes und erklärendes Handbuch der in der deutschen Wissenschafts-, Kunst- und Umgangs-Sprache vorkomm. Wörter aus fremden Sprachen. Ein unentbehrl. Hülfsbuch für Beamte, Fabrikanten u. s. w., sowie für jeden Gebildeten überhaupt. (In 6 Lieff.) Herausgeg. von Dr. *Fr. Chr. Lichtfels.* Hanau, Edler'sche Buchh. 1835. S. 1—96. gr. 8. (à 4 Gr.)

# Ausländische Sprachen und Literatur.

[1890] Handbuch der französischen Sprache und Literatur, oder Auswahl interessanter, chronologisch geordneter Stücke aus den klassischen französischen Prosaisten und Dichtern, nebst Nachrichten von den Verfassern und ihren Werken, von *L. Ideler* und *H. Nolte.* 4. Thl., enthaltend die Dichter der neueren und neuesten Literatur, bearbeitet von Dr. *J. Ide-*

ler, herausgegeben von *L. Ideler.* Berlin, Nauck'sche Buchh. 1835. VIII u. 695 S. (1 Thlr. 6 Gr.)

Den Besitzern der allgemein beliebten Chrestomathie von Ideler und Nolte muss es angenehm sein, durch das Erscheinen einer abermaligen Fortsetzung derselben in der französischen Literatur mit der Zeit fortgehen zu können. Mit bewährtem Geschmack und grosser Umsicht ist uns hier eine Blumenlese aus einigen und dreissig der neuern Dichter aufgetragen, die vollkommen hinreicht, den Geist der neuern Literatur insoweit zu erkennen, als es zum Antrieb zu oder zum Anstossen von Weitererforschung auf diesem Gebiete nöthig ist. Wie in den frühern Bänden ist stets die Biographie des Dichters beigegeben. Druck und Papier ziemlich gut — der Preis äusserst billig. 17.

[1891] Handbuch der neueren französischen Sprache und Literatur, oder Auswahl interessanter, chronologisch geordneter Stücke aus den besten neueren französischen Prosaisten und Dichtern, nebst Nachrichten von den Verfassern und ihren Werken. Von *Karl Büchner* u. *Friedr. Herrmann.* Poetischer Theil. Berlin, Duncker u. Humblot. 1835. XVI u. 484 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[1. prosaischer Theil. Ebendas. 1833. n. 1 Thlr. 8 Gr.]

Das Vorwort erwähnt des Beifalls, welchen der prosaische Theil dieses Handbuches gefunden habe. Wir zweifeln nicht, dass er auch dem vorl. poetischen Theile nicht fehlen wird, obwohl er an den nämlichen Sammlungen Kaumann's, Ideler's und Nolte's u. A. gerade jetzt keine unbedeutenden Mitbewerber hat. Vor dem Kaumann'schen Handbuche (vgl. Repert. Bd. 1. No. 285.) hat das vorl. den Vorzug der grösseren Reichhaltigkeit. So weit es sich in der Kürze thun liess, sind die Herausgeber genau in der Angabe der Lebensumstände der Dichter; das Bibliographische reicht für den Zweck eines solchen Buches aus; die Nachweisung der Entwickelungsgeschichte der einzelnen Schriftsteller, sowie die specielle Kritik der wichtigsten ihrer Werke lässt freilich Manches zu wünschen übrig. Jedoch helfen hier die Nachweisungen auf anderweitige ausführliche Beurtheilungen, welche in der Regel beigegeben sind. Die Auswahl der Proben ist zu billigen, es handelt sich dabei weniger um eine Zusammenstellung Dessen, was in solchen Sammlungen etwa noch nicht vorgekommen wäre, als um eine Auswahl des Guten, Zweckmässigen und Charakteristischen. Die Zahl der Dichter, aus welchen Proben mitgetheilt werden, beläuft sich auf einige 40; sie gehören sämmtlich dem 18. und 19. Jahrh. an. Bedeutende Namen haben wir darunter nicht vermisst. Die neueste romantische Poesie ist mit

Vorliebe berücksichtigt; nicht mit Unrecht, da ihre Ausgeburten ignorirt worden sind. Das Buch kann ebenso für den Unterricht wie für das Selbststudium empfohlen werden. Druck und Papier sind gut. 92.

**[1892] Lehrbuch der englischen Sprache nach Hamiltonischen Grundsätzen von Dr. *Leonh. Tafel.* 2. Kurs. Mit einer katechetischen Grammatik. Stuttgart, Cotta-sche Buchh. 1835. XXXVI, 340 u. 236 S. (1 Thlr. 16 Gr.)**

Der schon in der Literatur bekannte Vf. legt in dem Vorworte seine Lehrmethode nicht nur in Bezug auf das Englische, sondern auch über Geschichte, Geographie, deutsche Sprache u. s. w. an den Tag. Er gibt bei dieser Gelegenheit manche gute Winke für den Unterricht, selbst Dem, der der Hamiltonischen Methode, auf die der Vf. Alles basirt, nicht zu huldigen vermag. Das Buch selbst enthält 48 Gespräche und in 185 Abschnitten eine Geschichte Englands. Der erste Theil (S. 1—340) ist mit deutscher Interlinearübersetzung versehen, der eine genaue Wörtlichkeit in Wort- und Satzbildung eigenthümlich ist (z. B. when do we dine to-day? at half past three, ist übersetzt: wenn thun wir mittagen heute? zu halb gegangen drei?). Den historischen Abschnitten sind hier und da Katechesen über das Vorhergegangene eingestreut. Der zweite Theil des Buchs (v. S. 1 bis 156) ist desselben Inhalts als der erste Theil, nur ohne deutsche Uebersetzung. — Den Beschluss macht eine kleine katechetische Grammatik. Die Antworten auf die Fragen bestehen nur in Beispielen. — Druck und Papier gut. 17.

**[1893] The Works of Robert Burns, complete in one volume. Leipsic, Fr. Fleischer. 1835. XXVIII u. 610 S. Lex. 8. (n. 3 Thlr. 8 Gr.)**

Die durch fremde und einheimische Literatur so verdienstreiche Verlagsbuchhandlung bereichert mit dieser glänzenden Ausgabe des schottischen Dichters die englisch-deutsche Literatur auf eine um so preiswürdigere Art, als die in Deutschland nur spärlich bekannte breite schottische Mundart, in der die Gedichte mehr oder weniger geschrieben, eine nicht allgemeine Theilnahme an diesem Unternehmen voraussetzen lässt. Wer aber nur mit einiger Ausdauer die Schwierigkeiten der ersten Lectüre besiegt — wozu ihm das, dieser Ausgabe angefügte etymologische und vergleichende Glossarium wohlthätig zur Hand gehen wird — der wird in Burns einen Reichthum von wahrer Poesie entdecken, der ihm eine unerschöpfliche Fülle von Genüssen gewähren muss,

wenn er nur einigermaassen Sinn für Natur und ein reines, empfängliches Gemüth mitbringt. In der vorlieg. Ausgabe finden wir: 1. eine Einleitung mit Biographie und Rechenschaft über die Quellen zu der deutschen Ausgabe, sowie auch sehr schätzbare Mittheilungen über die Sprache des Burns. Den 148 poems sowohl, als den 65 epitaphs, epigrams u. s. w., sowie auch den 170 Balladen und Gesängen sind, wo sie nöthig, Erläuterungen beigegeben. Darauf folgt die Correspondenz in 271 Nummern (theils Briefe, theils dazu gehörige Gesänge enthaltend); ferner eine von Burns angelegte und commentirte Sammlung schottischer Gesänge und Balladen, Memoranda zu seinen Reisen, sein Common Place Book u. s. w., endlich das schon oben erwähnte Glossarium. 17.

[1894] ABC français ou Exposé méthodique des éléments de la Parole à l'enseignement de la première jeunesse. Arrangé d'après un nouveau plan par *Senneterre*. Güns, Reichard. 1835. XII u. 183 S. 8. (12 Gr.)

[1895] Handbuch der französischen Umgangssprache. Von D. *F. Ahn*, Direct. einer Erzieh.- u. Unterr.-Anstalt in Aachen. 3., verb. u. verm. Aufl. Köln, Dü Mont-Schauberg. 1835. IV u. 156 S. 8. (10 Gr.)

[1896]. The complete works of *E. L. Bulwer*. Vol. IX. and X. Leipzig, Fr. Fleischer. 1835. 418 u. 464 S. gr. 12. (n. 2 Thlr.)

Vol. IX. Auch u. d. Tit.: Falkland. The Siamese Twins. Milton, a poem. By *Edw. Lytton Bulwer* etc. — Vol. X. The Student, a series of papers. O'Neill, or the Rebel. By etc. With a biograph. notice and a portrait of the author.

[Vgl. Repertor. Bd. 3. No. 3102.]

[1797] Praktischer Nothhelfer auf Reisen in Deutschland, Frankreich, Italien und Griechenland, enth. die gebräuchlichsten Ausdrücke u. s. w. Mit Angabe der Aussprache im Neugriechischen und Italienischen. Ein Hülfsbuch für Jedermann, insbes. für die in Griechenland sich befindenden deutschen Truppen, von Dr. *Fed. Possart*. 2. Aufl. München, Jaquet. 1834. 347 S. gr. 12. (20 Gr.)

[1. Aufl. Ebendas. 1834. Vgl. Repert. Bd. 1. No. 740.]

# Schöne Künste.

[1898] **Wörterbuch der griechischen Musik** in ausführlichen Artikeln über Harmonik, Rhythmik, Metrik, Kanonik, Melopoïe, Rhythmopoïe, Theater, Instrumente, Notirung u. s. w. Nach den Quellen neu bearbeitet von *Fried. v. Drieberg*. Mit

7 grav. Tafeln. Berlin, Schlesinger'sche Buchh. 1835. IV u. 219 S. 4. (n. 4 Thlr.)

All das Sonderbare, Willkührliche, oft der gemeinen Erfahrung wie den Gesetzen der Physik Widersprechende in der Theorie der altgriechischen Musik, so viel davon zu unserer Kenntniss gelangt ist, lässt sich ungefähr auf folgende Puncte zurückführen: Vor Allem ist nicht wohl begreiflich, wie bei den angewendeten Tonverhältnissen, dieser zu grossen Terzie und zu kleinen Sexte, diesem grossen und kleinen ganzen und halben Tone, und der daraus construirten Tonleiter, nur etwas Erträgliches, geschweige etwas Schönes hervorgegangen sein könne; und will man auch die Möglichkeit einer leidlichen Melodie im diatonischen Geschlecht annehmen, so muss man sie doch sehr im Betreff des chromatischen bezweifeln, dessen Tonleiter bloss aus kleinen Terzien und halben Tönen bestand; und vollends das enharmonische Geschlecht, das nur grosse Terzien und Vierteltöne hatte! An Harmonie in unserm Sinne ist bei einem Systeme, in welchem nicht einmal die Terzie consonirt, auch im diatonischen Geschlecht nicht zu denken. Zieht man noch die Einfachheit und Beschränktheit der Instrumente, die wenig geeignet waren, den Sänger bei der Ausübung jener überkünstlichen Intervalle zu unterstützen, in Betracht, so wird die Sache noch unerklärlicher. Endlich war auch die Rhythmik nicht von der Art, dass ein wohlthuender Eindruck, wenn überhaupt einer, durch sie hervorgebracht werden konnte. Der gänzliche Mangel des Tactes, obgleich bisweilen als ein Vorzug der griech. Musik, als eine Freiheit von beengendem Zwang dargestellt, müsste die Wirksamkeit selbst einer nicht an den erwähnten harmonischen und akustischen Unvollkommenheiten leidenden Melodie hemmen, ja zerstören. Die Symmetrie rhythmischer Reihen, die dem vergleichenden Verstande zwar, nicht aber dem blossen rhythmischen Gefühl, oder diesem nur mit Hülfe des ersteren fasslich ist, wird auch auf letzteres keinen, oder einen schwachen, unbestimmten Eindruck machen; gleichwohl hängt von der Bestimmtheit dieses Eindrucks die Fasslichkeit, mit ihr die Wirksamkeit aller Melodie ab. Das Resultat von diesem Allem ist etwas so Unbeholfenes, ja Armseliges, dass, bedenkt man mit welchem Volke man es zu thun habe, man zu der Annahme gezwungen ist, es walte hier irgend ein Missverständniss ob. Vor Allem wird zu erörtern sein, ob das aus jenen harmonischen und akustischen Satzungen und Lehren bestehende System das einzige uns überlieferte, und wenn nicht, ob es das wirklich in der Praxis angewendete gewesen sei. Pythagoras, dessen System das erwähnte ist, war Musiker genug, um für seine Speculationen ein weites Feld zu haben, aber offenbar nicht genug, um die Unanwendbarkeit derselben in der Ausübung zu erkennen;

als aber die Pythagoräer unter der Aegide ihres αὐτὸς ἔφα darans gemacht haben, musste nur um so abenteuerlicher sein. Nun sind uns aber wirklich nicht wenige Lehrsätze, namentlich der Aristoxenianer aufbewahrt werden, die von den Pythagoräischen in den wichtigsten Puncten abweichen, ihnen oft gerade entgegengesetzt sind. Da nun aber Aristoxenos ein praktischer Musiker, auch (nach Porphyrius) „Musiker" oft gleichbedeutend mit „Aristoxenianer" war, so liegt der Schluss sehr nahe, dass das Aristoxenische, nicht das Pythagoräische System das praktisch angewendete gewesen sei; hiermit wäre aber wenigstens für das diatonische Geschlecht eine unsrer temperirten ähnliche harmoniefähige Tonleiter mit gleichen Secunden und consonirenden Terzien festgestellt. Was ferner das chromatische und enharmonische Geschlecht betrifft, so sind wir durch mehrere Stellen der alten Schriftsteller zu dem Schlusse berechtigt, dass in der Blüthezeit der griech. Musik beide Geschlechter nur in Verbindung mit dem diatonischen ausgeübt wurden. Durch die hin und wieder über diese Mischung sich findenden Andeutungen geleitet, können wir aber, selbst für diatonisch-enharmonische Mischung eine Tonleiter construiren, die eine allenfalls brauchbare Melodie gestattet und unsrer Molltonleiter mit kleiner Sexte und grosser Septime nicht ganz unähnlich ist. Was ferner die Rhythmik betrifft, so scheint der Irrthum vorzüglich darin zu liegen, dass man, Rhythmik und Metrik nicht scharf genug trennend, aus Mangel an genügenden Nachrichten über die erstere, die Gesetze der letztern auf die Musik anwendete, und dieser dadurch, statt ihr jene gerühmte Freiheit zuzuerkennen, vielmehr das Wesen derselben ganz verkennend, eine Beschränkung aufzwingen wollte, die, wäre sie wirklich praktisch angewendet worden, nur hemmend, ja die Wirkung zerstörend sich hätte äussern können. Endlich scheint die Meinung von der Unvollkommenheit namentlich der Saiteninstrumente einestheils darauf zu beruhen, dass man den Gebrauch des Wortes Lyra in der Bedeutung von Grundsystem nicht beachtete und z. B. die viersaitige, siebensaitige Lyra für wirkliche Instrumente nahm; anderntheils dass man zuviel Werth auf die in den auf uns gekommenen plastischen Kunstwerken dargestellten Instrumente und ihre offenbar idealisirte Form und Construction legte. Dieses sind die wichtigsten und am meisten begründeten Resultate, die sich beim Studium des vorliegenden Werkes herausstellen; wichtig genug, wie wir glauben, um Musikgelehrte und Philologen zu kritischer Prüfung der Grundsätze, Folgerungen und Hypothesen, auf welche das System gebaut ist, aufzufordern; wichtig genug um über manche Sonderbarkeiten, Uebertreibungen, Einseitigkeiten des Verfassers, welche uns bald ein Lächeln abnöthigen, bald Erbitterung zu erzeugen geeignet sind, hinwegzusehn. Die aus-

sere Ausstattung des Werks ist sehr anständig, doch hätte es eine sorgfältigere Correctur wohl verdient. O. Lorenz.

[1899] Das Gesangbuch, von seiner musikalischen Seite betrachtet. Ein Wort vornämlich für Prediger und für Alle, denen dieser Gegenstand lieb und theuer ist, von *Fr. Kessler.* Iserlohn, Langewiesche 1835. VI u. 80 S. 8. (8 Gr.)

Andeutungen, Fingerzeige und Rathschläge eines mit der Sache Vertrauten und für sie Erwärmten, wie in Betreff des Kirchengesanges mancher fromme Wunsch verwirklicht, manchem Uebelstand abgeholfen werden könne, und worauf namentlich bei Redaction neuer Gesangbücher in musikalischer Hinsicht zu achten sei. 56.

[1900] Andeutungen zu einer tieferen Begründung der Geschichte der religiösen Kunst. Von *Friedr. Beck.* Herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Alterthumskunde zu München. München, (literar. artist. Anstalt.) 1834. 22 S. 4. (6 Gr.)

Die tiefere Begründung soll darin bestehen, dass das Dogma von der Entzweiung des Menschen mit Gott und seiner Rückkehr zu demselben in der Auffassung der Kunstgeschichte durchgreifender als bisher angewendet wird. „Das Verhältniss der Kunst zur Religion entspricht dem des Menschen zu Gott überhaupt, und die Aufgabe der Kunstgeschichte ist es, die Verschiedenheit der Kunstthätigkeit zu verschiedenen Zeiten durch die Veränderungen, die das Verhältniss des Menschen zu Gott erlitten hat, zu erklären.“ Das werden Einige für sehr geistreich und tief gedacht, Andere für eine sehr grundlose Behauptung erklären; wie der Vf. diesen Gedanken ausgeführt wissen will, ist hier in ganz allgemeinen Zügen angedeutet.

# Handelswissenschaft.

[1901] Das kaufmännische Engros-Geschäft, in Verbindung mit Commissions- und Speditionsgeschäften, seinem ganzen Umfange nach theoretisch und praktisch dargestellt. Zur Selbstbelehrung für Handlungsbeflissene, und als Contorhandbuch nach eigenen und fremden Erfahrungen und mit Berücksichtigung der zuverlässigsten Quellen bearbeitet von *M. Heinemann,* Verf. des Kaufmanns als Banquier u. s. w. Berlin, Schüppel. 1835. X u. 420 S. (1 Thlr. 16 Gr.)

Der schreibfertige Vf. tafelt hier das schon mehrmals von ihm, nur in anderer Reihefolge und äusserer Zustutzung, aus vielen Stück- und Flickwerken zusammengesetzte kaufmännische Geschäft, theoretisch und praktisch nochmals auf, und nennt es das Engros-Geschäft. Um seine Werke zu charakterisiren, kann man etwa Folgendes anführen. Sie enthalten bald zu allgemein genommene Gegenstände, die ausser ihrem Zusammenhange mit der Anwendung dem Publicum, für das er schreibt, nichts nutzen, oder zu viele und ohne gründliche Sachkenntniss gewählte Einzelheiten, die, grösseren Werken entnommen, in solchen encyklopädischen Büchern, wie er sie schreibt, am unrechten Orte sind; sie behandeln zu vielerlei Gegenstände und keinen genügend; sie entnehmen, obschon mit Angabe der Quelle, den Kern anderer Bücher, ohne ihn dem Zweck der Compilation, für welche er bestimmt, anzupassen, ohne das Falsche oder Veraltete zu verbessern — kurz man sieht den Heinemann'schen Büchern auf den ersten Blick an, dass der Vf. keine andere Aufgabe kannte, als aus einem Dutzend vorhandener Bücher ein neues zur Welt zu bringen. — In dem neuen Producte, das uns vorliegt, sollen wir Waarenkunde, Arithmetik, Wechselkunde, Staatspapiere, Buchhalterei, Seewesen u. s. w., alles auf 420 S., lernen. Nun, Glück auf den Weg! 17.

[1902] Gedrängtes Comptoir-Handbuch der Münz- und Wechselkunde europäischer und aussereurop. Handelsplätze, nebst Erklärung der Wechsel und Staatspapier-Courszettel und den üblichen Usancen, bearb. von *A. Meldola*, Lehrer d. kaufm. Rechnens u. s. w. 2., unveränd. Aufl. Hamburg, Schuberth u. Niemeyer. 1835. VI u. 186 S. gr. 12. (18 Gr.)

[1903] Berechnete Interessen aller in Silber verzinslichen Staatspapiere, Rothschild'schen Partial-Lose und Bank-Actien. Von 1 bis incl. 180 Tage. Wien, Wallishausser. 1834. 8 Bll. gr. 8. (9 Gr.)

[1904] Verhältniss des preuss. Gewichts und Maasses zu dem Breslauer oder Schlesischen, sowie das Verhältniss des Breslauer, Amsterdamer, Hamburger, Kopenhagener, Londner, Petersburger, Wiener und Leipziger Gewichts und Maasses zu dem preuss. Gewichte und Maasse, ausgemittelt und in X ausführl. Vergleichungstafeln genau und richtig berechnet u. s. w. von *S. G. Hoffmann*. Breslau, Grass, Barth u. Comp. 1835. 55 S. gr. 8. (8 Gr.)

[1905] Die älteren und neuen Maasse und Gewichte der kön. preuss. Rheinprovinz. Ein Handbuch für Beamte, Kaufleute und Geschäftsmänner. Unter Mitwirkung des Hrn. Dr. *Fr. Ahn*, herausgeg. von *C. L. W. Aldefeld*, k. pr. Reg. Secretair u. s. w. Aachen, Mayer. 1835. VII u. 232 S. 8. (1 Thlr.)

[1906] Der Lagermeister, oder fassliche Anweisung beim Einkauf und Verschnitt von Rum, Sprit und Branntewein durch Tabellen erläutert, auch Angabe zum Selbst-Messen der runden nicht vollen Fässer. 2. Aufl. Hamburg, (Schuberth u. Niemeyer.) 1834. 84 S. 8. (1 Thlr.)

# Technologie.

[1907] Anfangsgründe der technischen Naturlehre. Zunächst für Schüler an Baugewerks-Schulen und für Bauleute überhaupt. Von Dr. *K. W. Dempp*, Privatdoc. d. Math. und Lehrer an der Baugewerks-Schule zu München. Mit 4 Steintaf. München, Fleischmann. 1835. VIII u. 310 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Dieses Lehrbuch, das der Vf. nach Baumgartner's Mechanik, Poppe's und Mitterer's Schriften verfasst hat, wovon man die Spuren im ganzen Werke sehr deutlich sieht, trägt seinen Titel eigentlich mit Unrecht, indem man nach demselben von ihm einen eben so populär gehaltenen Aufschluss über das Wirken der Imponderabilien und ihren Einfluss auf die Erscheinungen des Lebens verlangen müsste, wie es denselben auf eine sehr befriedigende Art über die Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung der Ponderabilien gibt. Wir würden wenigstens verlangt haben, dass das hier Gegebene sich als erster Theil ankündige, von dem wir nicht wünschen wollen, dass ihm der zweite desswegen mangele, weil so gute Vorarbeiten bei den Imponderabilien fehlen, als sie Baumgartners Mechanik darbot. Die Relation des Inhaltes wird unsere Ausstellung rechtfertigen; es besteht derselbe nämlich in einer Einleitung, die allgemeinen Eigenschaften der Körper enthaltend, an die sich der erste Abschnitt schliesst, der gewisse Kräfte, die in und an den Körpern wirksam sind, und ihre Erscheinungen behandelt, Cohäsion, Adhäsion, Elasticität. Vom 2. bis 6. Abschnitte finden wir auf die gewöhnliche Art die Bewegungslehre, Geostatik, Hydrostatik, Hydraulik und Aërometrie behandelt, woran sich im 7. u. 8. Abschn. die Maschinentheile zur Fortleitung und Regulirung der Bewegung und im letzten die bewegenden Kräfte schliessen. Wenn es bisher scheinen mochte, als wollten wir einen Tadel gegen das Werk aussprechen, so war dieser bloss gegen den Titel gerichtet, welcher das in demselben Gegebene nicht genau genug bestimmt; der Behandlungsart des Werkes selbst können wir nur volles Lob zutheilen, indem bei der populären Behandlung des so reichen Stoffes doch die Schärfe und Bestimmtheit nicht gelitten hat. Eine praktische Tendenz, durch

welche sich das Buch besonders technischen Lehranstalten empfiehlt, zeigt sich theils in dem mitgetheilten Stoffe, z. B. in den zuweilen aufgeführten Tabellen über Geschwindigkeit, specifisches Gewicht, verschiedene Festigkeiten, theils in den ganz aus der Anwendung gegriffenen Beispielen, theils in der endlichen Anwendung der vorhergehenden Lehren auf Zusammensetzung und Verständlichmachung der gewöhnlichsten Umtriebsmaschinen, ja sogar der Hauptarten der ausübenden Maschinen. Nur ist in letzterer Beziehung lebhaft zu bedauern, dass man eine nur allgemein gehaltene Erklärung der Wirkungsart der Dampfmaschinen, welche sich doch selbst im Baumgartner vorfindet, gänzlich vermisst. Die Ausstattung ist recht lobenswerth und der oft erwähnten Mechanik von Baumgartner ähnlich; die Steintafeln empfehlen sich durch Klarheit und Deutlichkeit. 125.

[1908] Der vollkommene Metallarbeiter oder die neue Geldgrube für Schlosser, Zeugschmiede, Spengler, Sporer, Kupferschmiede, Stahlarbeiter, Gürtler, Plattirer, Goldschmiede, Uhrmacher, Mechaniker. Auf geprüfte Erfahrungen gegründet, gesammelt auf mehrjährigen Reisen in Deutschland, England, Frankreich und Holland, in den berühmtesten Fabriken praktisch ausgeführt und gelehrt, nun aber ohne Rückhalt in alphabetischer Ordnung an das Tageslicht gegeben von *Karl Ant. Hirschberg*, Lehrer der techn. Gewerbkunde. Nürnberg, Campe. 1835. XVIII u. 210 S. 8. (1 Thlr.)

Das ganze Werk enthält unstreitig recht brauchbare praktische Vorschriften, so aufgestellt mit dem Einzelnen der Ausführung, dass man gleich nach ihnen arbeiten kann. Das Mitgetheilte ist grösstentheils vom Vf. selbst probirt, oder er verdankt es glaubwürdigen Personen; an einigen Stellen ist gethaner Versuche zur Auffindung geheimnissvoller Manipulationen mit lobenswerther Offenheit Erwähnung geschehen. So sehr nun aber die alphabetische Ordnung dem Vf. die Wahl schwer gemacht, wo er bestimmte Vorschriften aufführen soll, so scheinen wir ihr namentlich auch die mehr mineralogischen, geognostischen, chemischen und physikalischen Notizen, die sich bei mehrern Artikeln vorfinden und dem Werke ein sonderbares Ansehn geben, zu verdanken zu haben. Wenn der Vf. bei den Metallen die Erze anführt, aus welchen sie gewonnen werden, so geschieht diess in ungenauer Terminologie und unvollständig. Den Standpunct, den er in der Chemie einnimmt, können wir am besten durch Anführung eines Satzes, von dem wir es kaum würden für möglich gehalten haben, dass er jetzt gedruckt sein könnte, näher nachweisen; er sagt nämlich S. 72: „Gold besteht 1. aus lauterm und festgediegenem feuerbeständigen Schwefel, 2. ist es ein reines und vollkommenes Queck-

silber, 3. einem Salze und 4. in einer Erde. Die Bestandtheile sind insgesammt so innig mit einander verbunden, dass sie sich nicht scheiden lassen; aus der Farbe ist der Beweis genommen, dass es Schwefel enthält; aus der Schmelzbarkeit kann man schliessen dass es Quecksilber enthält; dass es Salz und Erde enthalte geht daraus hervor, weil es sich durch ein Brennglas verglasen lässt, diess letzte ist unzerstörbar.“ Den Grund dafür, dass sich Stahl besser zu einem Magnet qualificirt als Eisen, findet der Vf. in der grössern Dichtheit der Eisentheilchen, und gibt ganz sonderbare Aufschlüsse und Andeutungen über den thierischen Magnetismus, den er darin gegründet findet, dass das Menschenblut $\frac{1}{7}$ Eisentheile enthalte. — Um aber, abgesehen von solchen theoretischen Erörterungen, die des Vfs. Stärke nicht zu sein scheinen, da er dem danach Begierigen räth, sich in die Labyrinthe der Physik zu verlieren, doch die Reichhaltigkeit des Werkes einigermaaassen vorzulegen, wollen wir die Titel der unter dem Worte Bronzirung aufgeführten Vorschriften noch zuletzt beifügen: Br. auf Messing, Ansud, Messing durch Abbrennen rein und goldfarbig zu erhalten, dem Messing oder Kupfer eine beliebige Goldfarbe zu geben, Weingeistfirniss auf abgebranntes Messing; Br. auf Eisen, Eisen mit Goldbronze zu überziehen; Br. des Kupfers; nach chinesischer Art, Kupferbronzepulver für gewöhnliche Metalle; Bronze von Metallgefässen in verschiedener Farbe; auf Kupfer oder Messing eine Goldbronze zu machen; Bronze auf Zinn, Kupferüberzug von Eisenblech. 125.

[1909] Beschreibung eines Dampf-Apparats zum Waschen sowohl für einzelne Haushaltungen als für grössere Waschanstalten, mit Berücksichtigung einiger neueren Verbesserungen. Bearbeitet von *Chr. Dorsch*, fürstl. reuss-pl. Baumeister zu Schleiz. Mit 1 Abbild. Schleiz, Richel'sche Hofbuchh. 1835. 16 S. 8. (n. 8 Gr.)

[1910] Ausführliche Beschreibung zur Bereitung des kohlensauren Bleioxyds und Bleiweisses, nebst Anleitung dasselbe kostenfrei auf electro-chemischem Wege zu erhalten. Stuttgart, Löflund u. Sohn. 1834. 24 S. gr. 8. (4 Gr.)

[1911] Chemische Fabrik worin kostenfrei das beste und neueste Verfahren gelehrt wird, Essig scharf und dauernd binnen 24 Stunden, Rum ächt und schnell auf kaltem Wege zu bereiten; die berühmte holländ. trockene Hefe zu fertigen und Spiritus auf kaltem Wege sogleich zu reinigen, von *Ed. Hollunder*, Bergassessor. Mit 2 Abbildd. Berlin, (Schumann.) 1834. 7½ Bog. 8. (18 Gr.)

[1912] Die Kunst der Essigbrauerei, von *La Rossière*. Breslau, Richter'sche Buchh. 1835. IV u. 56 S. 8. (verklebt 1 Thlr. 12 Gr.)

[1913] Anleitung zur Kunst in Pappe zu arbeiten, von *Joh. Jak. Schnerr*, vormal. Mitarbeiter an der Knabenerz. und Unt.-Anstalt in Nürnberg. Allen Freunden dieser Kunst, besonders aber der Jugend und ihren Erziehern gewidmet. 2. Aufl. mit 100 Figg. auf 6 Kupfertaf. Nürnberg, Riegel u. Wiesner. 1835. XIV u. 198 S. 8. (1 Thlr.)

# Land- und Hauswirthschaft.

[1914] Allgemeines Mecklenburgisches Volksbuch. 1. Jahrg., auf das Jahr 1835. Wismar, Schmidt und v. Cossel'sche Rathsbuchh. 1835. IV u. 228 S. 8. (n. 12 Gr.)

Volksschriften sind unstreitig zur Aufklärung und Belehrung des minder gebildeten Landmanns ein eben so grosses Erforderniss unserer Zeit, als es eine schwierige Aufgabe ist, den Stoff solcher Schriften passend zu wählen und zu bearbeiten. Einfachheit und Fasslichkeit der Darstellungsweise sind hierbei die ersten Erfordernisse, sowie die Berücksichtigung Dessen, dass man bei Betrachtung einzelner Gegenstände nicht zu sehr von allgemeinen Gesichtspunkten ausgeht, indem der Landmann sich nie gern mit Allgemeinheiten und abstracten Dingen beschäftigt, sondern immer Alles, was nützlich für ihn sein soll, auf die besonderen ihm begegnenden Fälle angewendet wissen will. Und da nun nicht nur fast jedes Land, sondern auch jede Gegend und Provinz, vermöge ihrer eigenthümlichen Lage und Umgebung auch besondere Verhältnisse u. s. w. in Bezug auf Landwirthschaft darbietet, so dürfte es denn auch am angemessensten sein, für die Bewohner jedes einzelnen Landes u. s. w. besondere Volksbücher zu bearbeiten. Freilich keine speculative Aussicht für eine Verlagsbuchhandlung! — So hat es denn auch der ungen. Vf. der vorlieg. Schrift gehalten, indem er sich, ausser Betrachtungen einiger Gegenstände von dem allgemeinsten Interesse, fast ausschliesslich mit Dingen beschäftigt, die zunächst nur den Bewohner Mecklenburgs wahrhaft interessiren können, ihrem Wesen nach aber sehr verschieden sind. — Den Gesammtinhalt kann man in folgende Rubriken bringen: 1. Betrachtungen über das Weltgebäude und Sonnensystem, über das jetzt laufende Jahr, in besonderer Beziehung für den Landmann; geographische, statistische und topographische Notizen über das Grossherz. Mecklenb., dessen Geschichte und historische Nachrichten über die wichtigsten Städte desselben; 2. Volksarzneikunde, und kurzgefasste landwirthschaftliche Thierheilkunde; 3. Notizen aus der Landwirthschaft und Haushaltungskunde, in Bezug auf Mecklenburg; 4. Erzählungen, Anekdoten,

Miscellen und Verzeichniss der Jahrmärkte. — So wenig wir nun irgend einen gegründeten Tadel über die Auswahl des passenden Stoffes in diesem Werkchen auszusprechen vermögen, so [illegible] müssen wir auch lobend anerkennen, dass die einzelnen Gegenstände auf eine lehrreiche, fassliche und oft auch erhebende Weise abgehandelt sind, sodass gewiss alle Leser, für welche das Werkchen bestimmt ist, sich in demselben auf eine angenehme Weise in vielen, sie intellectuell, moralisch oder physisch berührenden Dingen sehr nützlich und vollkommen werden belehren können; ein Vorzug dieses Werkchens, welcher vielen andern ähnlicher Tendenz mehr oder weniger abgeht. — Für die Gediegenheit der meisten Abhandlungen spricht noch besonders, dass sie grösstentheils sehr passend gemachte Auszüge aus den Werken berühmter Schriftsteller, z. B. eines Alex. v. Humboldt, Hufeland u. A. [illegible] — Eine lobende Erwähnung verdienen vorzüglich noch die „[illegible]zählungen, Anekdoten und Miscellen", indem sie geeignet [illegible] manche herrschende Volksvorurtheile gründlich zu widerlegen. Wir sprechen schliesslich nur noch den Wunsch aus, dass die folgenden Jahrgänge dieses Volksbuches eine würdige Fortsetzung dieses ersten Jahrgangs sein mögen. — Druck und Papier [illegible] gut. — Dr. Funke.

[1915] Hundertjähriger Kalender des Hrn. Abtes *Moritz* K[illegible] für das jetzige Jahrh. bis 1899. Enthaltend: die Beschreibung von den Weltkörpern und dem Weltsysteme, eine Sammlung [illegible] würd. Bauern-Regeln u. s. w., nebst der Anweisung, was von [Mo]nat zu Monat durch das ganze Jahr in der Haushaltung zu [illegible] sei. 4., verb. Aufl. München, Jaquet. 116 S. 8. (3 Gr.)

[1916] Erfahrener Rathgeber und Belehrungsbuch. Neues Hamburgisches Kochbuch, oder leicht verständliche Anweisung [illegible] Kochen, Braten, Backen, Einmachen u. s. w. Ein Handbuch [für] Alle, die ohne weitere Vorkenntnisse ihre Speisen wohlschmeckend, gesund und selbst wohlfeil zubereiten wollen. Herausg. von *Dor. Müller*, Gastgeberin. 2., unveränd. Aufl. Hamburg, Schuberth u. Niemeyer. 1835. XXX u. 452 S. gr. 12. (geh. 16 Gr.)

[1917] Ueber Wettrenner, Wettrennen und Pferdezucht, [illegible] Freih. v. *Kloch*. Breslau, Schulz u. Comp. 1835. 103 S. (14 Gr.)

Seite

## *Literarische Miscellen.*



---

Bibliographischer Anzeiger No. 15.

№ XIV.

# REPERTORIUM

der

## gesammten deutschen Literatur

für das Jahr 1835.

---

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

---

## Fünfter Band. 5. Heft.

---

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1835.

(Ausgegeben am 31. Juli 1835.)

# Register.

# Theologie.

(Die mit † bezeichneten Schriften haben Katholiken zu Verfassern.)

[1918] Das christliche Kirchenjahr. Ein homiletisches
buch beim Gebrauche vornämlich der epistolischen Periko-
, von *Friedrich Gustav Lisco*, Pred. an der St. Ger
d-Kirche. 2. Bd. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1835.
u. 408 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Mit diesem 2. Thle. ist das im Jahre 1833 begonnene Werk
thätigen Vfs. beendigt. Es enthält derselbe exegetische Er-
rungen der epistol. Perikopen, mit vorausgeschickter kurzer
gnahme auf die evangelischen Abschnitte jedes Sonntags, aus-
lichere Entwürfe zu Predigten über die ersteren, [illegible]
[illegible] und anregende Stellen aus Luther's Predigten über die-
en, und anhangsweise noch einige Themata und Dispositionen
Predigten neuerer Homileten über dieselben Perikopen vom
Exaudi an bis zum 27. Sonnt. p. Trin., mit Einschluss
in diese Zeit fallenden Feste, ganz in der Weise, welche
meisten Lesern schon aus dem 1. Thle. bekannt seyn wird.
Vf. hat auch in diesem Thle. sein richtiges Verständniss des
es, seine Kunst, die oft verschiedenartigen Gedanken der
ol. Perikopen unter einen Hauptgesichtspunkt zusammenzufassen,
seine gründliche Einsicht in den Zusammenhang der Wahr-
n des christlichen Glaubens, seine tiefe Kenntniss des mensch-
Herzens und Lebens, und die Gabe einer klaren, einfachen
och herzlichen Sprache hinlänglich bewährt, so dass seine
als eine sehr brauchbare genannt und vor vielen ähnlichen
eln empfohlen werden kann. Wir wollen daher einzelne
, welche sich hier wie anderwärts finden, nicht nament-
hervorheben. Für den 26. p. Trin. finden sich zwei Ent-
e; ausserdem sind Auszüge aus der sogen. Postille Melan-
, die Kirchenzeiten betreffend, S. 378 u. 387 gegeben, und
ügt ist ein Entwurf zweier Lehrgänge evangel. und epistol.

# Register.

# Theologie.

(Die [illegible] bezeichneten Schriften haben Katholiken zu Verfassern.)

[1918] Das christliche Kirchenjahr. Ein homiletisches [illegible]buch beim Gebrauche vornämlich der epistolischen Periko[pen] [illegible] *Friedrich Gustav Lisco*, Pred. an der St. Ger[trau]d-Kirche. 2. Bd. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1835. [illegible] 408 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Mit diesem 2. Thle. ist das im Jahre 1833 begonnene Werk [illegible] thätigen Vfs. beendigt. Es enthält derselbe exegetische Er[läu]terungen der epistol. Perikopen, mit vorausgeschickter kurzer [Be]zugnahme auf die evangelischen Abschnitte jedes Sonntags, aus[führl]ichere Entwürfe zu Predigten über die ersteren, [illegible] [illegible] und anregende Stellen aus Luther's Predigten über die[selben], und anhangsweise noch einige Themata und Dispositionen [zu] Predigten neuerer Homileten über dieselben Perikopen vom [Sonnt.] Exaudi an bis zum 27. Sonnt. p. Trin. mit Einschluss [der] in diese Zeit fallenden Feste, ganz in der Weise, welche [den] meisten Lesern schon aus dem 1. Thle. bekannt seyn wird. [Der] Vf. hat auch in diesem Thle. sein richtiges Verständniss des [illegible], seine Kunst, die oft verschiedenartigen Gedanken der [illegible] Perikopen unter einen Hauptgesichtspunkt zusammenzufassen, [s]eine gründliche Einsicht in den Zusammenhang der Wahr[heiten] des christlichen Glaubens, seine tiefe Kenntniss des mensch[lichen] Herzens und Lebens, und die Gabe einer klaren, einfachen [und] doch herzlichen Sprache hinlänglich bewährt, so dass seine [Arbeit] ein sehr brauchbares genannt und vor vielen ähnlichen [illegible] empfohlen werden kann. Wir wollen daher einzelne [illegible], die sich hier wie anderwärts finden, nicht namentl[ich] hervorheben. Für den 26. p. Trin. finden sich zwei Ent[würfe]; ausserdem sind Auszüge aus der sogen. Postille Melan[chthons], die Kirchenlehre betreffend, S. 378 — 397 gegeben, und [illegible] ist ein Entwurf zweier Lehrgänge evangel. und epistol.

wie sehr man von verschiedenen Seiten darauf hinarbeitet, die Uhr der Zeit zurückzustellen, und namentlich die theologischen Wissenschaften auf den Standpunkt zurückzuführen, den sie in der Mitte des 18. Jahrhunderts und früher einnahmen, davon liefert auch die wiederholte Aufl. der vorl. Schrift einen neuen Beweis; einer Schrift, deren Vorrede vom J. 1774 datirt, schon gegen das zu jener Zeit hervorbrechende Licht der Wissenschaft mächtig ankämpft, deren Inhalt daher um so stärker mit den Resultaten in Widerspruch tritt, welche seitdem auf dem Gebiete theologischer Forschung gewonnen wurden. Zwar ist der Zweck dieses Buches kein eigentlich wissenschaftlicher, es soll daher nicht eine historisch kritische, sondern eine praktische, d. h. eine herzmässige (?) und charakteristisch ins Einzelne eingehende Einleitung in die Bibel gegeben und ein gläubiges und christliches Leben derselben befördert werden; allein sein Inhalt ist auf wissenschaftliche Forschungen gegründet, und ein höherer Maassstab der Wissenschaft bei Beurtheilung desselben ist somit gerechtfertigt. Ausführliche, mit der Inspirationstheorie und dem krassesten Supernaturalismus in Einklang stehende Erörterungen 1) über die Schöpfung; 2) den Sündenfall; 3) den Zustand der Menschen von dem Sündenfalle bis zur Sündfluth; 4) die Sündfluth; 5) den Zustand der Menschen von der Sündfluth bis auf Abraham und über mehrere hiermit in Verbindung stehende Gegenstände, Personen und Schriftstellen, mit Nebenbetrachtungen über Einzelnes aus dem N. Test. bilden den Hauptinhalt dieses Werks. Wer nicht Anstoss daran nimmt, dass die Welt in sechs gewöhnlichen Tagen geschaffen sei, dass im Paradiese wirklich ein Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen gestanden habe, dass die Versuchung Jesu nach dem Buchstaben der Schrift durch den leibhaftigen Teufel geschehen sei, wer [illegible] in dem Glauben an eine wörtliche Inspiration der Schrift befangen, sich dabei im Allegorisiren und Verdrehen des eigentlichen Wortsinns der Schrift gefällt, wer Das, was seither auf dem Gebiete der Archäologie, Geschichte, Philologie und der Naturwissenschaften mühsam errungen worden ist, als menschlichen Irrthum verwirft, weil es seiner theologischen Ansicht nicht zusagt, dem empfehlen wir unbedenklich dieses Buch als eine erquickende und „herzmässige“ Seelenspeise, Anderen wird es nicht zusagen. Gelegentlich enthält dasselbe manches Beherzigenswerthe in Absicht auf Behandlung der bibl. Geschichte im Volksunterrichte; auch ist es in einer für die Zeit seiner Abfassung reinen und lebendigen Sprache geschrieben und beurkundet ein tief religiöses Gefühl seines Vfs.; allein der Herausg. hätte doch, was namentlich bei dessen Anmerkungen recht auffällt, das Horazische „Nil admirari“ nicht vergessen sollen.

[1921] Predigten. Gehalten von *Carl Cleynmann*, Dr. d. Theol. u. Pred. der evangel. Gemeinde Helv. Conf., zuerst in Wien, dann zu Pesth. Aus dessen hinterlass. Handschriften gewählt, durchgesehen und herausgeg. von *Joh. Kollár*, Pred. bei der evang. Gemeinde Augsb. Conf. in Pesth. Wien, Wallishausser. 1835. VIII u. 388 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Interessante biographische Notizen über Cleynmann eröffnen auf den beiden ersten Bogen diese Schrift, aus welchen Nachstehendes hier eine Stelle finden möge: Karl Cleynmann, geb. d. 15. Januar 1772 zu Frankfurt a. M., verlor seine Aeltern frühzeitig und ward bis zu seinem 13. Jahre von seinem Oheime, Laurenz Fassein in Hanau, sorgfältig erzogen. Nach dessen Tode wendete sich der Knabe an das Consistorium in Frankfurt und bat dasselbe, ihm bei seinem Wunsche, Theologie studiren zu dürfen, Unterstützung zu gewähren. Das Consistorium nahm sich seiner an, und Cleynmann absolvirte seinen Studiencursus im Jahre 1792. Eine Predigt, welche er in Frankfurt gehalten hatte, bewirkte im Jahre 1794 durch den Consistorialrath Hilchenbach in Wien seine Berufung dahin, wo er bereits 1796 als zweiter Prediger der helvetisch-reformirten Gemeinde angestellt ward. Er fand den grössten Beifall als Prediger und wusste sich denselben zu erhalten, bis er im Jahre 1815 als Hofprediger der Gemahlin des Palatins von Ungarn nach Pesth versetzt wurde. Als er seine Abschiedspredigt in Wien hielt, war der Andrang von Zuhörern so stark, dass eine Cavallerieabtheilung commandirt werden musste, um dem Zusammendrängen der Menge zu steuern. In Pesth musste seinetwegen zum Baue einer neuen, grösseren Kirche geschritten werden. Er verlor aber nicht nur seine hohe Gönnerin durch den Tod, auch Frau und Tochter wurden ihm entrissen. Er blieb jedoch in Pesth und hatte im Jahre 1830 das Vergnügen, den Bau der neuen Kirche vollendet zu sehen. Die Wuth, mit welcher sich kurz darauf die Cholera über Ungarn verbreitete, veranlasste ihn zu Anstrengungen in seinem Amte, welche nachtheilig auf seine Gesundheit einwirkten; fortwährendes Kranksein bewog ihn, sein Amt niederzulegen und sich in Szirák niederzulassen, wo er den 15. Februar 1833 starb. Der evangelische Prediger zu Pesth, Kollár, hielt ihm die Gedächtnisspredigt über Matth. 7, 29., welche zum Schlusse der hier anzuzeigenden Predigtsammlung (S. 361—388) abgedruckt ist und das Bild eines christlichen Religionslehrers im Geiste unserer Zeit — gründliche Gelehrsamkeit ohne Dünkel; begeisternde Beredsamkeit ohne Schwärmerei; religiös-nationelle Duldung ohne Gleichgültigkeit; persönliche Würde ohne Priesterstolz — auf den Vollendeten anwendet. — Cleynmann's Predigtweise ist vielleicht

manchem Leser des Repertoriums schon aus den beiden Sammlungen bekannt, welche, jede in 2 Bänden, in den Jahren 1802 und 1814 erschienen sind, in unsern Gegenden aber wenig Eingang gefunden zu haben scheinen. Sie verdienen es gleichwohl in mehr als einer Beziehung, und es bestätigt sich auch durch diese vorliegende Sammlung, wie wahr es sei, was S. 31 gesagt wird: „Seine Kanzelberedsamkeit war selbständig und originell. Die Gabe der Versinnlichung abstracter Wahrheiten besass er in hohem Grade. Seine Diction bewegte sich in der Mitte zwischen der hohen Büchersprache und der des gewöhnlichen Lebens, so dass selbst das Derbe nicht selten mit Erfolg benutzt wurde." Was dann hinzugesetzt wird: „Seine Action gab den Worten viel Nachdruck; seine Gebehrdensprache war äusserst lebhaft und seelenvoll; die Gewalt über die Sprache und sein Gedächtniss bewundernswürdig; die rednerische Betonung der Sylben, die passende Modulation der Stimme bei jedem Gefühle und jeder Leidenschaft, die Leichtigkeit und Natürlichkeit aller oratorischen Figuren und Bewegungen verriethen jedem Kenner ein sehr fleissiges, tiefes Studium der Redekunst", das mag dazu dienen, dem Leser den Prediger zu vergegenwärtigen. Es enthält aber diese Sammlung zehn Predigten, unter welchen nachstehende: „über die Freundschaft; über die Würde und Glückseligkeit des Ehestandes; über Lob und Tadel der Welt; Leidende durch eigene Schuld", hervorgehoben zu werden verdienen. 89.

[1922] Die Sache der neuen Preussischen Agende und Union, neu beleuchtet für ihre Freunde und Gegner in einem Sendschreiben an zwei lutherische Geistliche in Schlesien. Mit mehreren Beilagen. Stuttgart, Steinkopf. 1835. 110 S. 8. (10 Gr.)

Es liess sich voraussehen, dass das schlesische und hallische Dissidentenunwesen Veranlassung geben würde, die früher fast bis zur Ermüdung geführten Discussionen über die neue Agende und über die Union wieder aufzunehmen; nur sollte diess, wie diess bei der vorliegenden Schrift der Fall ist, nicht anonym geschehen. Dessenungeachtet ist das an die Pfarrer Burger und Kellner in Hermannsdorf bei Breslau und Höningen bei Namslau gerichtete Sendschreiben selbst in einem sehr gemässigten Tone abgefasst und gibt namentlich in Beziehung auf Union den Rath, den Weg zur Ordnung in so fern zu eröffnen, „dass man volle Freiheit lasse, ihr beizutreten oder fern zu bleiben, sodass unirte und nichtunirte Kirche getrennt werden in Gottesdienst, Bekenntnissschriften und Verfassung". Es liegt aber am Tage, wohin diess zuletzt führen müsste, und dass alsdann auf der einen Seite wenigstens die neue Agende so gut als zurückgenommen sein

würde. — Die beiden ersten Beilagen gehen in ausführliche Beurtheilung der neuen Agende und der Union ein, welche manches Neue enthalten und nicht ohne Nutzen werden gelesen werden; die dritte gibt Auszüge aus den Reversen der Churfürsten von Brandenburg, betreffend ihr Verhältniss zu der lutherischen Landeskirche, und die vierte eine Charakteristik Scheibel's, weil sich bekanntlich Viele den Unionsstreit in Schlesien ganz von der Wirksamkeit dieses Mannes abhängig gedacht haben. Was hier zum Lobe Scheibel's gesagt wird, würde gewiss noch viel mehr zum Ziele treffen, wenn sich der Berichterstatter genannt hätte.

89.

[1923] Hausaltar christlicher Andacht. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für fromme Familien. Von *Glt. Aug. Wimmer*, evangel. Prediger. Güns, Reichard. 1835. 600 S. 8. (1 Thlr.)

Dieses Andachtsbuch, berechnet auf eine Menge von Fällen, in welchen das religiöse Bedürfniss gläubiger Seelen sich nach einem Führer der Andacht umzusehen pflegt, ist so reich an Betrachtungen, Liedern und Gebeten, dass es nicht leicht ein Verhältniss im Leben und eine Gemüthsstimmung geben wird, auf welche sich nicht die eine oder andere der darin befindlichen Andachten anwenden liesse. Die Einleitung enthält 5 Betrachtungen über das Gebet überhaupt. I. Abschn.: Morgen- und Abendandachten, Kinder- und Tischgebete, Gebete für die Obrigkeit u. s. w. II. Abschn. Andachten auf die christlichen Hauptfeste. III. Abschn. Christl. Beicht- und Communion-Andachten. IV. Abschn. Christl. Hausschule (Reichthum, Armuth, Jugend, Verheirathung, Ehestand, Schwangerschaft, Entbindung, Taufe, Confirmation, Geburtstag, Aussaat, Ernte, Entferntsein von der Familie u. dgl. m.) V. Abschn. Christl. Kreuzschule (innere und äussere Leiden, öffentliche und häusliche Noth, Rettung aus derselben, Grab und Tod u. s. w.). In den Gebeten und Andachten waltet der Geist des Evangeliums, sowie derselbe in den Bekenntnissschriften der evangel. Kirche aufgefasst ist. Ein heiliger, frommer Ernst, frei von ängstlichem Dogmatisiren, auf praktisches Christenthum dringend, doch mit dem Kirchenglauben wohl befreundet, spricht aus ihnen und sucht die Verhältnisse des Lebens zu weihen. Durch Einfachheit und innern Gehalt, durch biblischen Geist, durch Kraft und Herzlichkeit zeichnen sich die meisten dieser Andachten vortheilhaft aus. Nur selten und vorzugsweise in einigen Liedern, in welchen Christus Gegenstand der Anbetung ist, bemerkt man eine frömmelnde und tändelnde Manier, wie z. B. S. 600:

Und wenn uns keine Hülfe bliebe,
Bleibt doch am Kreuze ausgestreckt

Der offne Arm des Gotteslamms,
Das unserm Heimweh helfen kann.

Ueberhaupt stehen die Lieder in der Regel den Gebeten an innerm Gehalte nach; mehrere derselben sind bekannte Kirchenlieder aus alter und neuer Zeit, jene gewöhnlich in unveränderter Gestalt. Das Titelblatt begleitet ein niedlicher Stahlstich, und Druck und Papier sind sehr anständig. 98.

[1924] *Praktisches Handbuch der Katechetik für Katholiken, oder Anweisung und Katechisationen im Geiste des heil. Augustinus, als Fortsetzung der katechetischen Vorlesungen, welche S. Fürstl. Gnaden der Hochwürdigste Hochgeb. Herr (,) Herr *Augustin Gruber*, Erzbischof von Salzburg, des öst. Kaiserreiches Fürst u. s. w. im Priester Seminar zu Salzburg, in den Winter- und Sommer-Semester des Jahres 1832 gehalten haben. 2. Thl. Religions-Unterricht für die Schüler der ersten Klasse. Salzburg, Mayr'sche Buchh. 1834. X u. 520 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

[1. Thl. Ebendas. 1832. 12 Gr.]

Auch unt. d. Tit.: Katechetische Vorlesungen über des heil. Augustinus Buch: Von der Unterweisung der Unwissenden in der Religion, welche seine Fürstl. Gnaden u. s. w. 3. Bd.

Dieser 3. Bd., welcher sich ergänzend und erweiternd den frühern anschliesst, enthält nicht eigentliche Katechisationen, sondern ausführliche und zweckmässig geordnete Materialien zum Katechisiren über den kleinen Katechismus. Der Vf. will an diesen ausführlichen Skizzen von Katechisationen zeigen, wie nach seinen, mit den Grundsätzen, die in dem Buche des h. Augustin von dem Unterrichte der Unwissenden in der Religion niedergelegt sind, übereinstimmenden Ansichten, der Katechismusunterricht mit den Schülern der 1. Classe betrieben werden soll. In diese Classe gehören nach seiner Erklärung „die Kinder, welche bereits das Lesen des Gedruckten erlernt haben", und für sie ist der kleine Katechismus, als Lehrbuch beim Religionsunterrichte, im österr. Staate bestimmt. In der Vorbereitungsclasse sind die Religionslehren mehr geschichtlich behandelt und dem Gedächtnisse der Kinder anvertraut worden, in dem vorl. Bde. werden sie nun mehr erläutert und in ihrer Beziehung auf das Leben dargestellt, aber auch nur in soweit, als es die Fassungskraft der Kinder verträgt und ihre sittliche Bildung es fordert. Die Grundlage dieses Handbuchs bildet demnach vorzugsweise jener Katechismus, welchem der Vf. Schritt vor Schritt folgt. Es wird daher überflüssig sein, die Aufeinanderfolge der Religionslehren zu bemerken, welche in den vorlieg. 37 Katechisationsskizzen, an deren

jede sich eine Lehrerinnerung anknüpft, genauer erörtert werden. Jene Katechisationsskizzen enthalten aber keineswegs nur kurze, fragmentarische Andeutungen, ebensowenig jedoch vollständige Katechisationen in Fragen und Antworten, sondern die betreffenden Lehren werden meist in fortlaufender Anrede an die Kinder erläutert und aufs Leben angewendet; und diess in einer so zweckmässigen Anordnung, in einem so natürlichen Zusammenhange, dass es einem nur einigermaassen geübten Lehrer nicht schwer fallen kann, sie sogleich aus dem Stegreife in gute Katechisationen umzuwandeln. Der fromme, ächt religiöse Geist, der in ihnen weht, die Herzlichkeit und Einfachheit in der Ansprache, die rhetorisch-paränetische Methode, deren der Vf. sich bedient, alles diess eignet sich vollkommen dazu, den Lehrer in diejenige Stimmung zu versetzen, deren er beim Religionsunterrichte bedarf, um den Kindern die Religion nicht blos zu einer Verstandes-, sondern auch zur Herzenssache zu machen. Schon deshalb ist dieses Handbuch sehr werthvoll, und wie der Gang der Reden ein geordneter ist, so sind auch die in ihnen behandelten Gegenstände anschaulich, der jugendlichen Fassungskraft angemessen und in ihrem gegenseitigen Zusammenhange dargestellt, so dass die Kinder eine genügende Ein- und Uebersicht der betreffenden Religionslehren erlangen können. Obschon der Vf. nicht ängstlich dogmatisirt, sondern das praktische in der Religion hauptsächlich hervorhebt, so hält er doch streng an den Dogmen seiner Kirche, nimmt aber dabei fortwährend Rücksicht auf die biblische Geschichte, durch welche er die betreffenden Lehren erläutert. Die Lehrerinnerungen ertheilen entweder dem Lehrer Winke über die Art der Behandlung dieser oder jener Lehre, oder sie geben an, warum der Vf. so und nicht anders seinen Gegenstand behandelt, das Eine hervorgehoben, das Andere weggelassen habe u. dgl. m. Die Sprache ist edel und rein. Möge dieses Handbuch von vielen Lehrern benutzt werden.

[1925] *Anleitung zum geistlichen Geschäfts-Styl und zur geistl. Geschäftsverwaltung, sowohl nach dem Pastoral und dem gemeinen, als besonderen bayerischen Kirchenrechte. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten, von Geschäfts-Aufsätzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistl. Amts-Verwaltung vorkommen, zunächst für katholische Geistliche. Von Dr. *Andreas Müller*, Domkapitular zu Würzburg. 1. Theil. 5., sehr verm. Aufl. Würzburg, Etlinger'sche Verlags-Buchh. 1835. XII u. 496 S. gr. 8. (3 Thlr. 8 Gr. für 2 Thle.)

Das vorl. Werk des um die Bearbeitung des gemeinen und bayr. Kirchenrechts vielfach verdienten Vfs. hat sich schon in den

früheren Auflagen als ein zeitgemässes und brauchbares bewährt. Die gegenwärtige 5. Aufl. wird diesen Ruhm noch in erhöhterem Grade behaupten, denn der Vf. hat sie mit einer reichen Anzahl von Berichtigungen und Ergänzungen ausgestattet, wie diess schon die Vergleichung des äusseren Umfangs darlegt. Wir empfehlen sie desshalb nicht nur den kathol. Geistlichen, sondern überhaupt allen Freunden der Kirchenrechts-Studien mit voller Ueberzeugung, weil sie die Einsicht in viele und wichtige Lebensverhältnisse der kathol. Kirche zu vermitteln vorzugsweise geeignet ist. Es ist nicht der geringste Vorwurf, welcher namentlich protest. Kirchenrechtslehrern mit Recht entgegengestellt wird, dass sie das Recht der kathol. Kirche, unbekümmert um seine praktische Anwendung, lediglich aus den kanonischen Rechtsbüchern und dem trienter Concil entwickeln wollen, und hierin eben liegt der Grund des Widerwillens, welcher auf den protestant. Universitäten mehr und mehr gegen die kirchenrechtlichen Studien rege wird. Druck und Papier sind ausgezeichnet; die Correctur aber lässt die nöthige Sorgfalt nicht selten vermissen. 7.

[1926] Zur Beurtheilung des Buches der polnischen Pilgrime von Mickiewicz, der Worte eines Gläubigen des Abbé de Lamennais und der Gegenschriften von Abbé Bautain, Faider u. a. m. Von *F. W. Carové*, Dr. Philos. u. Lic. es droit. Zürich, Schulthess'sche Buchh. 1835. XX u. 146 S. 8. (15 Gr.)

Das vorl. Buch besteht aus einzeln geschriebenen Anzeigen der auf dem Titel bemerkten Werke, die ursprünglich für die Allgemeine Kirchenzeitung bestimmt waren, das Imprimatur nicht erhalten hatten und nun zusammengefasst, dem Vf. Gelegenheit gaben, an die überarbeiteten Beurtheilungen auch seine eigenen Ansichten über die Zustände unserer Zeit anzuknüpfen. Hr. Carové mag dem Ref. die verspätete Anzeige seines Buches verzeihen, eine Bitte, welche ganz ernstlich gemeint ist, weil, wie der Vf. durch das verweigerte Imprimatur um einen grossen Theil der Erfolge gekommen ist, die eine recht zeitige Erörterung von blossen Meteoren in der Literatur haben kann, er nun auch durch die Zögerung, seine Bemühungen zu erwähnen, zwar nicht verkürzt sein kann, aber doch eine Nichtachtung empfinden könnte, die Ref., der Hrn. C. seit vielen Jahren mit Antheil verfolgt, keineswegs beabsichtigte. Es sei also hier bemerkt, dass Ref. eine völlig parteilose, die staatsrechtlichen und theologischen Studien des Vfs. überall beurkundende, mit wohlmeinenden Warnungen und Aufforderungen durchwebte Abhandlung fand, die dabei das besondere Verdienst hat, die Werke, über welche sie sich verbreitet, völlig entbehrlich zu machen durch vollständige Angabe ihres

lichen. Nur können wir diese, sowohl die polnischen Pilgrime als die Worte des Gläubigen, nicht für so bedeutend halten, dass sie wieder ein Buch erforderten, um sie ins rechte Licht zu stellen. Hrn. Mickiewicz in seinen Anschauungen der Geschichte und seinen Erwartungen von der Zukunft für geistesgesund zu halten, dazu gehört eine Sympathie, die Ref. wenigstens weder hat, noch begreift; Hrn. Lamennais' Worte aber sind durch Zumalacarreguy, den Pairsprocess und das Whigministerium zu sehr in Vergessenheit gekommen, um in Frankreich oder sonst irgendwo noch beachtet zu werden. Desto mehr Dank verdient Hr. C., dass er zu einer Zeit, wo diess baldige Vergessen noch nicht vorauszusehen war, sich die Mühe nahm, das, was ihm darüber zu sagen nöthig schien, zu Papier zu bringen. 120.

[1927] Biblischer Text-Cyklus für die protestantische Kirche, zunächst des Königr. Sachsen, für Pred. und Schullehrer bearb. von *Joh. Gottl. Ziehnert*, Pf. in Schlettau. 1. Bd. in 3 Abtheil. Evangelien. XII, 192, 148 u. 120 S. 2. Bd. in 2 Abtheil. Episteln. VI, 193 u. 160 S. Leipzig, Friese. 1835. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

1. Bd. auch u. d. Tit.: Sonn- und Festtags-Evangelien nach ihrem historischen, geograph., antiquar., dogmat. und moralischen Inhalte, nebst Ideen zu Predigten und Katechisationen für Prediger und Schullehrer bearb. u. s. w. 3., ganz umgearbeitete und verm. Aufl.

2. Bd. auch u. d. Tit.: Sonn- und Festtags-Episteln nach ihren historischen, geograph. u. s. w. 3., ganz umgearb. u. vermehrte Aufl.

[1928] Des sel. verstorb. *Joh. Florent. Schreven*, weil. Pf. in Bochold, hinterlassene Predigten. Nach des Vfs. Tode gesammelt u. herausgeg. von seinen Freunden. Sonntagspredigten nebst einigen auf des Herrn. höchste Feste. I. 4. Aufl. Köln, P. Schmitz. 1835. VIII u. 326 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1929] * Predigten über Sonn- und Festtags-Evangelien nebst Casual-Reden von Dr. *C. Heinr. Burckhard*, weiland Domprediger u. s. w. 2 Bde. 2. Ausg. Würzburg, Stahel'sche Buchh. 1834. 56¼ Bog. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

1. Bd. auch u. d. Tit.: Predigten über Sonn- und Festtags-Evangelien für gebildete Katholiken u. s. w. (20 Gr.)

2. Bd. auch u. d. Tit.: Fest- und Casual-Predigten für gebild. Katholiken u. s. w. (16 Gr.)

[1930] Dass die apostolische Predigt immer noch die rechte sei, auch für unsere Zeit. Eine Pfingstpredigt nebst einer Beilage von ausgewählten Stellen aus Dr. Luther's, Joh. Arnd's, Terstee-

gen's; Schriften, von C. H. Weiss, Pred. Königsberg, (Bon.) 1834. 5 Bog. 8. (n. 6 Gr.)

[1931] Die höchst betrübende Erfahrung, dass selbst im Schoosse der christl. Kirche noch immer Feinde des Christenthums wandeln. Conventspredigt über Phil. 3, 18. 19., von *C. Chr. Rasmus*, Prediger. Cassel, Bohné. 1835. 22 S. gr. 8. (3 Gr.)

[1932] Rede bei Gelegenheit der Suspension des Pastors O. Fr. Wehrhan in Kunitz, gehalten den 21. Dec. 1834. von *Ludw. Müller*, Superint. Liegnitz, Kuhlmey. 1835. 16 S. 8. (2 Gr.)

[1933] Briefe des Atticus, oder Betrachtungen über kathol. Religion und Protestantismus, von einem engl. Protestanten. Ins Deutsche übers. von *Phil. Müller*. 2., unveränd. Aufl. Würzburg, Stahel'sche Buchh. 1834. 56 S. gr. 8. (4 Gr.)

[1934] Die Nothwendigkeit der wahren Wiedergeburt, oder der sichere und untrügliche Weg zur Seligkeit nach Joh. 3, 3. von *H. W(eisgerbe)r*. Siegen, Friedrich's Buchh. 1834. 36 S. 8. (2 Gr.)

[1935] Betrachtungen über die heil. Schrift. Von *H. Müller*, Pastor Primar. u. s. w. Bremen, Schünemann. 1835. 4 Bog. 8. (n. 8 Gr.)

[1936] Geist der Bibel für Schule und Haus. Auswahl, Anordnung und Erklärung, von M. *Mor. Erdm. Engel*, Stadtdiak. zu Plauen. 12., unveränd. Ausg. Plauen, Schmidt. 1835. 42 Bog. 8. (12 Gr.)

[1937] Versuch, das Gebet des Herrn in dem Reichthume und der Tiefe seines Inhalts näher darzustellen und fasslicher zu entwickeln, nach einer dazu entworf. Uebersichtstabelle von *C. Fr. Hoffmann*, Dir. emer. d. kön. Waisenhauses u. Schull. Semin. zu Bunzlau, Ritter u. s. w. Bunzlau. (Leipzig, Dyk'sche Buchh.) 1835. VII u. 100 S. 8. (6 Gr.)

[1938] Fragen zur Erklärung der sonntäglichen Evangelien als Hülfsbuch des Religionsunterrichts, bearb. von *J. B. Niethammer*, Pf. in Eningen u. Achalm. Heilbronn, Drechsler. (1835.) (IV u.) 175 S. 8. (8 Gr.)

[1939] Kurze Einleitung in die heil. Schrift für Schulen und Katechisationen, von *Wilh. Leipoldt*, Pfarrer. Elberfeld, Hassel. 1834. 2½ Bog. 8. (4 Gr.)

[1940] Gebete für Kinder in einer auserlesenen Sammlung von Morgen-, Tisch- und Abendgebeten und Gebete für besondere

[illegible] Herausgeg. von *J. G. C. Kürlin*. 20 Aufl. Mit 1 [illegible] Titelkpf. Heilbronn, Drechsler. 1835. 72 S. 12. (6 Gr.)

[1941] Christliche Sittenlehre in biblischen Texten und Reimversen, für Kinder und Erwachsene, gesammelt von einem Jugendfreunde. Straubing, Schorner'sche Buchh. 1835. 96 S. 12. (2 Gr.)

[1942] * Praktisches Handbuch für kathol. Seelsorger am Kranken- und Sterbebette, nach den besten Hülfsmitteln bearb. von *Joh. Jak. Nachbauer*, Hofkaplan. Braunsberg, (Leipzig, Fr. Fleischer.) 1835. 10½ Bog. 8. (n. 10 Gr.)

[1943] * Gemeinschaftliche Volksandacht zum Gebrauche für die Betstunden in der Kirche, sowie auch zur häuslichen Andacht, von *Joh. Nep. Schneid*, Decan u. Pf. u. s. w. Mit 1 Titelkupf. Landshut, Manz. 1835. 80 S. 8. (5 Gr.)

[1944] * Die heiligen Tage vor Ostern, oder Worte der Liebe, des Trostes und der Andacht für kathol. Christen in heil. Fastenzeit. (Mit 1 Titelkupf.) Heidelberg, Osswald, 1835. 7 Bog. gr. 12. (12 Gr.)

[1945] * Blätter der Andacht und Erbauung für Jungfrauen der gebildeteren Stände. (Von Dr. *W. Mein*.) München, Jaquet. 1835. VI u. 104 S. 8. (9 Gr.)

[1946] * Von der Glaubwürdigkeit der Offenbarung über das innere Leiden unsers Herrn Jesu Christi der gottseligen *Anna Cathar. Emmerich*, Augustinerin zu Dülmen, nach den Zeugnissen des Grafen Fr. L. v. Stolberg, Dech. Rensing zu Dülmen und Med.-Rathes Druffel in Bezug auf ihr mystisches Leben und die Wundenmale Christi an ihrem Körper. Mit Bemerkk. über den Magnetismus in seinem Verhältnisse zur übernatürl. Gnadenwirkung Gottes. Von *Sim. Buchfelner*, Pfarrvik. u. freiresign. Priesterhausdir. in Altenötting. München, Giel. 1834. 40 S. gr. 8. (n. 4 Gr.)

[1947] Die Möncherei oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt. Von *C. Jul. Weber*. In 4 Bdn. 2., wohlf. Ausg. 3. Bd. 11—12. Lief. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1835. II u. 394 S. gr. 8. (à Lief. 4 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 1. No. 890. Bd. 3. No. 3988.]

# Medicin.

[1948] Bibliotheca physico-medica. Verzeichniss wichtiger älterer sowohl, als sämmtlicher seit 1821 in Deutschland gedruckter Bücher aus den Fächern der Physik, Chemie, Geo-

gnosie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, vergleichenden und menschlichen Anatomie, Physiologie, Pathologie, Therapie, Materia medica, Chirurgie, Augenheilkunde, Geburtshülfe, Staatsarzneikunde, Pharmacie, Thierarzneikunde u. s. w. zu finden bei Leop. Voss. Leipzig, Voss. 1835. 189 S. 8. (16 Gr.)

Ref., welcher die erste Ausgabe dieser Schrift in Beck's Repertor. 1831. Bd. 3. S. 144 angezeigt hat, sieht in gegenwärtiger 2. Aufl. sein a. a. O. ausgesprochenes Urtheil vollkommen bestätigt. Das Publicum hat dieselbe mit verdientem Beifalle aufgenommen. Hr. Voss hat aber auch keine Mühe sich verdriessen lassen, sich dieses Beifalls werth zu erhalten. Das Buch ist in der neuen Aufl. um 36 SS. stärker geworden, und nicht bloss die in der 1. Ausg. vergessenen Schriften, sondern auch fast alle seit 1832 erschienenen sind mit grossem Fleisse nachgetragen worden. Ref. wird diese Gelegenheit benutzen, dem Hrn. Vf. für eine neue, gewiss bald nöthig werdende Ausgabe, dieser Schrift Das mitzutheilen, was ihm bei flüchtigem Durchblättern derselben zu fehlen, oder unrichtig zu sein geschienen hat: Nova acta soc. scient. Jablonov. Tom. III. IV. V. — Jos. Frank, prax. med. praecept. P. III. Vol. 1. sect. 2. (1835). — Rau, med. phys. Abhandl. üb. d. Heilq. z. Altwasser (Breslau 1835). — G. Fr. Möller, üb. Anwend. d. Soolbäder. — Ph. v. Hagen, der torpide Croup, mit Zusätzen v. Lud. A. Kraus (Gött. 1835, 8.). — C. H. Schultz, üb. die Hewsonschen Untersuch. d. Blutbläschen (Leipz. 1835). — Ed. Jörg, die Fötuslunge im gebornen Kinde (Grimma 1835, 8.). — Lud. Lemosii, judic. de magni Hippocr. vita etc. ed. Joh. Gli. Thierfelder. — H. A. Köhler, de causo Hippocr. et Aretaei. — J. E. G. Jörg, Handb. d. spec. Therap. f. Aerzte am Geburtsbette (Lpz. 1835). — Ludw. Fr. Oberkampf, die Hautkrankheiten und ihre Behandlung. — A. L. Bergmann, das Creosot in chem. pharmac. u. therap. Beziehung. — W. Andresse, der ärztl. Rathgeber in heimlich. Krankh.; desgl. üb. d. schwere Zahn. d. Kinder. — A. Vetter, üb. d. Gebr. u. d. Wirkung künstl. u. natürl. Mineralbrunnen. — J. D. W. Sachs, üb. d. Wirkung u. d. Gebr. d. Bäd. besond. der Seebäder in Doberan. — Heidenreich, die Eisenquellen bei Stehen. — Bei Oertel fehlen die mannigfaltigen zur Empfehl. des medic. Gebr. des kalt. Wassers geschriebenen Pamphlets. — C. Sundheim, Geschichte d. Gesetzgeb. üb. d. Apothekerwesen. — L. Lilienheim, ein auf homöopath. Heilversuche gegründetes Urtheil. — Janouli, üb. Kaysersch. u. Perforat. — Bei Caspari's Dispensat. homöop. fehlt die 5. Aufl. 1834. — Petermann, de flore gramineo. — Bei Freiesleben's Mag. f. d. Oryktogr. fehlt Hft. 6. 1834. — H. Bilts, welch. Einfl. hat d. Woche. d. Syst. in d. Arzneiw. — A. Mi Vering's Handb. d. Pastoralmed. 2. Aufl.

Bei A. F. Speyer fehlt: z. Beitr. z. chir. Heilmittellehre; bei Stilling die natürl. Process. b. d. Heil. durchschlung. Blutgef. 1834. — M. Daxenberger, de ult. part. stad. diagn. et cura. 1834. Imoc. Tallavania, der Selbstmord u. s. w. — Bei Bird fehlen: z. Notizen a. d. Gebiet d. psych. Heilk.; ferner: Ueber Einsicht und Zweck d. Krankenhäuser f. Geisteskr. — Bei Davernoy fehlt die chem. med. Untersuch. üb. d. menschl. Urin; bei d'Alencourt fehlt der prakt. Rathg. in Wochen-, Kinder- und Krankenst.; ferner bei Griesselich sein Sachsenspiegel, und bei Hartlaub der homöopath. Kinderarzt. — H. A. Fidlitz, Mater. z. künft. allgem. Medicinalverf. f. Homöopath. — Dietz, strenae clin. 1. — Bei Lutheritz fehlt des Magnetis. Meissner's Heilverf. geg. Gicht und rheum. Krankh. — Wildburg's Entw. ein. Bromatol. und Pomatol. — Mühlenthor, das Leben und Streben Sam. Hahnemann's. — Dr. Richter, der Wundarzt f. d. erst. Nothfall. — Bei A. F. Fischer fehlt: Das Alter u. dessen Gebrech. u. Krankh. — J. Fr. Merkel, der erfahr. Haararzt. —. Bertholdi, Wegweiser z. homöop. Selbsthülfe. — Celsi medicina. Ed. Ritter et Albers. — Meyerhoff, homöop. Hausbedarf (Brem. 1834). — J. F. Sobernheim, allgem. Gesundheitslehre. — Bei J. E. L. Falke fehlt die Erkenn. d. gewöhnl. herrsch. vorzügl. Seuchenkr. unt. den Hausthieren. — Zum Schlusse gedenkt Ref. eines auffallenden Druckfehlers: Bei Frz. Hartmann lese man für: Theorie, Therapie. — Ein Wunsch, den Ref. bei Anzeige der ersten Ausgabe that, ist unerfüllt geblieben, so leicht auch seine Erfüllung gewesen wäre. Dr. Kühn sen.

[1949] Praxeos medicae universae praecepta, auctore *Jos. Frank*, Jo. Pt. filio, augustiss. Imper. et tot. Ross. autocrat. a cons. stat., equite ord. St. Ann., St. Wladim., therap. spec. et clinic. in Caesar. univ. Viln. prof. emer. etc. P. III. Vol. I. Sect. 2. cont. doctr. de morbis pharyng. oesoph. et ventric. Lipsiae, Kühn. 1835. XXIV u. 887 S. 8. (...)

[Sect. I. Ebendas. 1830. 3 Thlr. 16 Gr.]

Nach einer längeren Unterbrechung ist nun wieder ein Band von diesem zwar weitschichtigen, aber dem Namen eines Joseph Frank Ehre bringenden Werke erschienen. Wahrhaftig, erfreulich ist es, wie sorgfältig und gewissenhaft der berühmte Hr. Vf. die literarische Musse, in welcher er jetzt am Comersee lebt, dazu benutzt, das begonnene Werk in seiner grossartigen Ausdehnung durchzuführen und seiner Vollendung näher zu bringen. Auch der vorliegende Band gibt hierzu fast in allen einzelnen Capiteln die überzeugendsten Beweise. — Wenn die erste Section dieses im Jahre 1830 erschienenen Theils die Krankheiten

der Mundhöhle abhandelte, so beschäftiget sich die gegenwärtige 2. Section mit den Krankheiten des Schlundes, der Speiseröhre und des Magens in 22 Capp., von welchen schon die trockene Aufzählung der Ueberschriften die Reichhaltigkeit des Inhalts hinlänglich beweisen wird. Cap. 1. Von den Krankheiten des Schlundes und der Speiseröhre im Allgem. Cap. 2. Von der Semiotik des Niederschluckens, und von den angebornen Fehlern des Pharynx und der Speiseröhre. Cap. 3. Von den aus Krankheiten der benachbarten Theile herrührenden Fehlern des Phar. und Oesoph. — Nach einer vorausgeschickten anatomischen Betrachtung der angeführten Organe handelt der Vf. von den Krankheiten des Kehlkopfs, der Luftröhre, der Lunge, der Wirbelbeine, des Brustknochens, der Drüsen, vorzüglich des Rückens, überhaupt und der Brustdrüse insbesondere, ferner von den Fehlern des Herzbeutels, des Herzens und der grössern Gefässe, endlich von den Krankheiten des Zwergmuskels, des Magens, der Leber und der Milz. Cap. 4. Von der Verstopfung des Schlundes und der Speiseröhre durch fremde Körper. Hier werden die Methoden des Hinabstossens und des Heraufziehens dieser Körper und, im Fall das Eine oder das Andere unmöglich sein sollte, auch der Speiseröhrenschnitt beschrieben. Cap. 5. Von den Wunden des Pharynx und des Oesophagus, und den damit verbundenen Blutungen. Cap. 6. Von der Entzündung der mehrmals angeführten Theile. Cap. 7. Von der Eiterung derselben, dem einfachen Geschwüre, dem heissen Brande und der Erweichung der Speiseröhre. Cap. 8. Von den krankhaften Zusammenwachsungen des Pharynx und des Oesophagus, ihrer Hypertrophie, schwielenartigen Verhärtung und Versteinerung. Cap. 9. Von den im Pharynx und Oesophagus stattfindenden Polypen, Speckgeschwülsten, Warzen, Skirrhus und Krebs. Cap. 10. Von den Falten, Erweiterungen, Divertikeln, Brüchen und der Lähmung dieser Theile. Cap. 11. Von den diese Theile befallenden Krämpfen. Vom 12. Cap. an beginnt die Abhandlung der Krankheiten des Unterleibes im Allgemeinen und des Magens insbesondere, und zwar wird in Cap. 12, nach der Beschreibung der verschiedenen Gegenden der Bauchhöhle und der in jeder derselben liegenden Eingeweide sowohl im natürlichen als im krankhaften Zustande, im Allgemeinen die Untersuchung des Unterleibes gelehrt. Cap. 13. Von der fehlerhaften Bildung des Unterleibes, der falschen Lage der in dieser Höhle eingeschlossenen Eingeweide, der Hernia abdominalis, und den Krankheiten des Nabels. Cap. 14. Von den Krankheiten des Magens im Allgemeinen. Cap. 15. Von den angebornen Fehlern des Magens, z. B. dem Mangel desselben, seiner Duplicität, seiner Theilung in zwei oder mehrere Abtheilungen, seiner Anhängsel, seiner Länge und andern Abweichungen vom natürlichen Zustande. Cap. 16. Von dem fehlerhaften Verlangen nach Speise. Dass

selbe kann entweder zu stark, oder auf ungeniessbare Dinge gerichtet sein, oder gänzlich mangeln. Cap. 17. Von dem krankhaften Verlangen nach Getränk. Krankhaft kann dieses Verlangen sein, indem der Durst nicht gestillt werden kann (polydipsia), oder indem dem Kranken nach Flüssigkeiten, die nicht genossen werden, gelüstet, z. B. nach Blut, Harn, Dinte u. s. w. (der von dem Vf. zur Bezeichnung dieser Abnormität vom gesunden Zustande gewählte griech. Name δυσδιψία ist der unschicklichste, der nur gewählt werden konnte), oder es fehlt das Verlangen nach Getränken ganz (ἀδιψία); oder endlich ist ein wahrer Abscheu vor allen Getränken (hydrophobia) zugegen. Die Krankheiten, denen sich dieser Abscheu vor Getränken als ein lästiges Symptom beigesellt, sind S. 320 f. angeführt worden. Cap. 18. Von der fehlerhaften Verdauung (dyspepsia). Cap. 19. Von dem Schmerze der Oberbauchgegend, nämlich der Kardialgie und der Neuralgia coeliaca. Ein mit vieler praktischer Umsicht ausgearbeitetes Capitel! Cap. 20. Von dem bei Menschen vorkommenden Wiederkäuen. Cap. 21. Vom Ekel, der Neigung zum Erbrechen (vomituritio) und wirklichem Erbrechen. Cap. 22. Von dem Bluterbrechen und der schwarzen Krankheit des Hippokrates. Cap. 23. Von der Magenentzündung. Diese Abhandl. (S. 573—617) ist für den prakt. Arzt besonders wichtig, denn sie macht ihn mit einer Krankheit bekannt, die sehr häufig nicht erkannt wird, und dadurch, dass sie eine Erweichung des Magens veranlasst, durch das Zerreissen desselben einen schnellen Tod herbeiführt, wovon im 27. Cap. umständlich gehandelt werden wird. Cap. 24. Von der Eiterung des Magens und den dadurch erzeugten Fisteln, desgleichen von krankhaften Verwachsungen desselben mit andern Theilen. Cap. 25. Von Erweichung, Wassersucht, Polypen, Verhärtungen und Steinen des Magens. Cap. 26. Von carcinomatösen Krankheiten des Magens. Den Schluss dieses Theils macht Cap. 27. die erwähnte Durchlöcherung des Magens (Gastroserosis), deren dritte Art, die von freien Stücken entstandene, unter andern Ursachen ihrer Entstehung auch von der Gastromalacia veranlasst werden kann. Der Fleiss des Vfs., womit Alles zusammengestellt worden ist, was Kunst und Wissenschaft zur Erkennung und Beseitigung der hier abgehandelten Krankheiten geleistet haben, ist bewunderungswerth. Nicht leicht vermisst man irgend eine Schrift, welche von ihnen gehandelt hat. Diese reiche Literatur wird aber lästig und völlig unnütz, wenn akademische Streitschriften aus dem Anfange des 17. Jahrh. angeführt werden, die ausser dem Namen der Krankheit, bei welcher sie angezogen werden, uns mit nichts bekannt machen, was etwa unsere Kenntnisse von dieser Krankheit erweitern oder berichtigen könnte. So ist z. B. S. 370 eine ganze Seite und drüber mit der Anführung von 45 Disputationstiteln de cardialgia, S. 446 mit etlichen und 20 de vomitu, und so an meh-

rern Orten Raum verschwendet. Wem bloss um Titel zu thun ist, findet in Plouquet's „Literatura medica" volle Befriedigung. Schliesslich wünschet Ref. dem berühmten Vf. Gesundheit und langes Leben, um dieses wichtige Werk glücklich zu Ende zu bringen. Dr. Kühn sen.

[1950] Principia pathologiae ac therapiae specialis medicae, usui academico adcommodata; auctore *J. N.* Nobili *de Raimann*, M. D., S. C. R. Apost. Maj. Archiatro, ad regim. Austr. infer. Consil. actual. etc. Edit. lat. Tom. II. Efflorescentias cutaneas elevatas, Cachexias, morbos se- et excretorios atque Neuroses complectens. Viennae, Fr. Volcke. 1835. 564 S. 8. (2 Thlr. 18 Gr.)

Ref. hat von dem ersten Theile dieser Uebersetzung im 4. Bde. dieser Zeitschrift No. 1132. sein Urtheil ausgesprochen, und findet nach Erscheinung des zweiten Theils keine Ursache dasselbe abzuändern. K. sen.

[1951] *Phil. Car. Hartmann*, M. D. et in scientiarum univers. Vindobon. olim Prof. p. o. Therapia generalis secundum praelectiones publicas edita a medico practico. Lipsiae, Voss. 1835. IV u. 94 S. 8. (12 Gr.)

[1952] Dr. *Phil. Carl Hartmann's* u. s. w. Allgemeine Therapie. Nach seinen öffentlichen Vorlesungen. Herausgegeben von einem praktischen Arzte. Aus dem Lateinischen. Leipzig, Voss. 1835. IV u. 100 S. 8. (12 Gr.)

Aus den mündlichen Vorträgen des verstorbenen Vfs. zusammengestelltes Compendium, das sich wiederum sehr gut zur Grundlage von Vorlesungen eignet; eine Bestimmung, die es wahrscheinlich in Wien schon erfüllt. H.'s Präcision in den Eintheilungen und Definitionen, sein klarer Vortrag in der gedrängtesten Kürze machen es dazu auch sehr brauchbar.

[1953] Bibliothek von Vorlesungen der vorzüglichsten und berühmtesten Lehrer des Auslandes über Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe, bearbeitet oder redigirt von Dr. *Fried. J. Behrend*, prakt. Arzte zu Berlin u. s. w. I. Dr. *Will. Stokes* Vorlesungen über die Heilung der innern Krankheiten vom Standpuncte der neuesten Erfahrung am Krankenbette. Deutsch bearbeitet von Dr. *Fr. J. Behrend.* 1. u. 2. Lief. Leipzig, Kollmann. 1835. S. 1—192. gr. 8. (16 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Ueber die Heilung der innern Krank-

heiten u. s. w. Vorlesungen, gehalten 1833—1834 an der medicinischen Schule (Park-Street) zu Dublin, von *Will. Stokes*, M. D. Deutsch bearb. u. s. w.

Unseren Lesern kann das Unternehmen der genannten, überaus thätigen Verlagshandlung nicht unbekannt geblieben sein, die Vorlesungen der berühmtesten medic. Lehrer des Auslandes, für Deutsche bearbeitet, in einer Bibliothek (von der bereits Lawrence's Chirurgie erschienen ist) zusammenzustellen, und wir sehen Uebersetzer und Verleger dieses grosse Werk rüstig und unermüdlich fördern. Dass hierdurch zur Beurtheilung des Standpunctes, welchen die medicinischen Wissenschaften in Frankreich und England einnehmen, ungemein viel gewonnen wird; dass diese Vorlesungen der Ausländer Vieles enthalten, was auf das wissenschaftliche Streben in Deutschland fördernd und in mannichfacher Hinsicht bessernd einwirken kann, ist gewiss, wenn wir auch nicht leugnen mögen, dass die Bedürfnisse der englischen und französischen Studenten der Medicin mit denen des deutschen ärztlichen Publicums keineswegs übereinstimmen. Hierzu kommt, dass jene Vorträge so in den Druck zu gelangen scheinen, wie sie aus dem Munde des frei vortragenden Lehrers hervorgehen, welcher gerade keine ängstliche Rücksicht darauf nimmt, dass irgend ein Redacteur die Columnen seiner medicinischen Zeitschrift für die von den Zuhörern nachgeschriebenen Hefte öffnet. Der Abdruck solcher Hefte mag für das Publicum, dem sie ursprünglich bestimmt sind, sehr werthvoll sein; wir müssen aber darauf aufmerksam machen, dass unsere Leser unter den hier anzuzeigenden Vorlesungen keine so wohl geordneten, klassischen Werke sich zu denken haben, wie wir unter den Titeln: Institutiones, quas praelegebat etc., Praelectiones academicae u. s. w., besitzen. Nichts destoweniger wünschen wir aus den schon angedeuteten Gründen diesem Unternehmen das beste Gedeihen und hoffen von den deutschen Aerzten, dass sie das ausländische Neue zu ihrem Nutzen verwenden werden, ohne das einheimische erprobte Alte desshalb verkennen zu lernen. Was die Vorlesungen von Stokes über die Heilung der innern Krankheiten betrifft, so werden zuerst die örtlichen Krankheiten und dann die allgemeinen abgehandelt, und in den uns vorliegenden zwei Heften ist von S. 1—147 von den Krankheiten der Digestionsorgane die Rede, worauf der Vf. zu den Krankheiten des Gehirns, Rückenmarks und der Nerven übergeht. Ueber das ganze Werk hoffen wir nach seiner Vollendung ein genügenderes Urtheil abgeben zu können, als es jetzt möglich sein würde. 73.

[1954] Handbuch der speciellen Krankheits- u. Heilungslehre mit besonderer Rücksicht auf die Physiologie ausge-

arbeitet von **Dr. *K. G. Baumgärtner***, Grossh. Bad. Hofrath, Prof. der Med. und Director des med. Klinikums und der poliklinischen Anstalt an der Univ. zu Freiburg u. s. w. 1. Bd. **Stuttgart, Rieger u. Comp. 1835. VIII u. 678 S. gr. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)**

Die Frage, die sich jetzt jedem beim Erscheinen eines neuen systematischen Handbuchs der speciellen Pathologie und Therapie aufdringen muss: was den Vf. wohl zur Herausgabe eines solchen bewogen haben möge? beantwortet der unsrige dadurch, dass er zu erkennen gibt, wie es ihm einerseits gelungen sei, manche pathologische Vorgänge durch eigene physiologische Untersuchungen in ein helleres Licht zu setzen, und er diesen Entdeckungen eine grössere Verbreitung wünschte, andererseits aber die vorhandenen Compendien für seine Forschungen nicht reichhaltig genug oder unpassend geordnet, mit einem Worte, ihm nicht brauchbar erschienen. Ref. kann den Compendien, die, weil sie zu ausführlich sind, dem mündlichen Vortrage wenig übrig lassen, für den Zuhörer nur einen zweideutigen Nutzen zugestehen. Wenn derselbe gewiss ist, fast Alles im Buche zu finden, kann der Eifer für den Besuch der Vorlesungen leicht erkalten, falls der Lehrer nicht durch einen besonders schönen und lebhaften Vortrag zu fesseln weiss. Ob aber die neuen Entdeckungen des Vfs. wirklich von dem Umfange und der Wichtigkeit sind, dass derselbe darauf ein neues System gründet, darüber wagt Ref. aus diesem 1. Bde. ein ausreichendes Urtheil nicht zu fällen; der Leser mag das seinige aus nachstehendem Auszuge bilden. Nicht selten scheint der Vf. seinen Ansichten einen zu hohen Werth beizulegen, auch ist nicht Alles neu, war es auch von Andern nicht so deutlich ausgesprochen. Die systematische Anordnung steht, nach Ref. Ansicht, an Zweckmässigkeit und logischer Form nicht selten der von Andern (Puchelt, Choulant) nach, die Bearbeitung der einzelnen Krankheiten hat wenig Originelles und Neues, und stützt sich oft bloss auf fremde Ansichten und Erfahrungen. — Hr. B. theilt die Krankheiten ein nach der Verschiedenheit der Lebensprocesse selbst, die den verschiedenen Krankheiten zum Boden dienen; nach der Verschiedenheit der einfachen Lebensvorgänge. In diesen spielen die Nerven eine Hauptrolle, und zwar indem sie entweder mit dem Blute und andern Similartheilen des Körpers in Wechselwirkung treten, oder ganz für sich den Schauplatz einer zweiten Reihe von Lebensäusserungen abgeben (Empfindungen, Seelenäusserungen). Diese Grundsätze angewendet auf die Pathogenie, zerfallen die Krankheiten 1. in die Classe der krankhaften Processe zwischen den Nerven, dem Blute und den übrigen Stoffen des Körpers (Fieber, Entzündungen, Congestionen, Blutflüsse, fehlerhafte Absonderungen, Hautausschläge,

krankhafte Ernährung) und 2. in die Classe der reinen Nervenkrankheiten (inclus. Krampf), a) Nervenkrankheiten im engeren Sinne des Wortes, b) Seelenstörungen. (Kann man aber von allen sogen. reinen Nervenkrankheiten so bestimmt wie der Vf. sagen, dass bei ihnen nur das Nervensystem verletzt werde, das Blut und die übrigen Stoffe des Körpers aber unversehrt bleiben? Ist mithin der Eintheilungsgrund ein fester und in der Erfahrung begründeter? War es nicht besser zu schreiben: Krankheiten, in denen vorherrschend und hauptsächlich das Nervensystem afficirt ist?) — I. Krankheitsfamilie. Fieber, sind nach dem Vf. die Krankheitsformen, die sich in Verstimmung des Gemeingefühls, Veränderung der Temperatur des Körpers, verändertem Puls und veränderten Absonderungen ausdrücken. (Eine Definition, die eben so gut auf viele andere Krankheitsformen z. B. Hydrops universalis, passt. Ref.) Ueber das Wesen derselben spricht er sich folgendermaassen aus: „Fieber sind die, von einem gereizten Zustande des regulativen Nervensystems abhängenden und daher den Charakter der Reizung tragenden, über das ganze Gefässsystem verbreiteten und zum Theil auch in den Geweben selbst stattfindenden, krankhaften Wechselwirkungen zwischen Nerven und Blut und andern, den Nerven entgegenstehenden Similartheilen.“ I. Ordn. „Fieber von einfacher Gefässreizung, mit einem der Reizung entsprechenden Grade des Wirkungsvermögens.“ a) Febris ephemeris; b) die einfachen consensuellen Fieber (Wund-, Zahn-, Milch-, Wurm-, rheumatisch-catarrhalische, gastrische Fieber). Das eigentliche Schleim- oder Gallenfieber folgt viel später, sowie der Catarrh; c) Wechselfieber. Der Vf. glaubt, dass die Entstehung desselben in einer Affection des Nervensystems begründet sei, und erklärt dieselbe durch Anhäufung des, durch äussere Einflüsse von der Peripherie zurückgedrängten Nervenfluidums im Gangliensystem bis zu einem gewissen Grade, hierauf erfolgende Ausstossung desselben im Paroxysmus, momentanes Ueberwiegen der peripherischen Thätigkeit und allmälig erfolgende Ausgleichung. II. Ordn. „Fieber mit erschöpftem Wirkungsvermögen, oder einem sich entwickelnden lähmungsartigen Zustande im Gefässsystem.“ Nervenfieber. Das Wesen derselben setzt der Vf. mit der Wirkung genossener Gifte in Parallele und nimmt an, dass wirklich oft diess in vielen Fällen von Nervenfiebern der Fall sei, schreibt den verdorbenen Nahrungsmitteln einen grossen Einfluss auf Entstehung derselben bei und zieht den miasmatischen und contagiösen Ursprung derselben stark in Zweifel. III. Ordn. „Fieber mit qualitativ veränderten Lebensprocessen.“ 1. Abthl. Nicht ansteckende Fieber mit Mischungsveränderungen. (Kann die ungewisse Contagiosität einen festen Eintheilungsgrund abgeben? Ref.) a) Das Entzündungsfieber; b) das Schleimfieber; c) das Gallenfieber, entsteht auf dop-

pelte Weise; 1. durch antagonistische oder consensuelle, durch das Nervensystem vermittelte Einwirkung der erkrankten Leber auf das ganze Gefässsystem und insbesondere auf die Capillargefässe, 2. durch Einwirkung einer kranken Blutmasse auf die Gefässwendungen; d) das gelbe Fieber; e) das Faulfieber; f) das Zehrfieber. II. Abtheil. Ansteckende Fieber. a) Typhus (nach Hildebrand, weitläuftiger wie manches eben so wichtige Cap. behandelt); als Anhang das engl. Schweissfieber, wobei jedoch Hecker noch nicht benutzt ist; b) Scharlach (stets bloss Folge von Ansteckung); c) Rötheln (nach Heim); d) Masern; e) Blattern (bis auf die ungenügende Definition gut und ausführlich); f) Pest. II. Krankheitsfamilie. Die Entzündungen. I. Ordn. „Die sogenannte wahre Entzündung, Phlegmone.“ Ihr Verlauf wird nach B. eingetheilt: 1. in den Zeitraum der entzündlichen Vollstopfung (Ueberfüllung der Gefässe mit flüssigem Blute); 2. in den Zeitraum der Entzündungshärte (Umwandlung des Bluts in eine feste Masse), und 3. in den Zeitraum der Ausgänge. Gestützt auf seine zootomisch-mikroskopischen Untersuchungen stellt B. den Begriff der Entzündung auf folgende Weise fest: „Entzündung ist die durch eine krankhafte Einwirkung der Nerven auf das Blut bedingte, vermehrte Anziehung der Blutkügelchen nach den Capillargefässen eines Theils, verbunden mit eigenthümlichen, durch die krankhafte Einwirkung der Nerven auf das Blut und zugleich auf das Organengewebe hervorgebrachten Veränderungen in den bio-chemischen Processen, welche vorzüglich in Umwandlung der Blutkügelchen in eine gleichförmige feste, rothe Substanz und in zuletzt eintretender Verschmelzung des Blutes und sämmtlicher Similartheile des Organs zu einer gleichförmigen Masse bestehn“. Nach einer klaren und genügenden Betrachtung der Symptome und Ausgänge der Entz., S. 354—78 folgt Aufzählung der entzündlichen Erscheinungen in den einzelnen Organen, und zwar in der Ordnung, wie dieselben, vom Kopfe herab, neben einander liegen. Den Beschluss macht das Kindbettfieber mit der Phlegmatia alba dolens. II. Ordn. „Die serösen Entzündungen.“ Es sind diess krankhaft erhöhte Lebensprocesse zwischen Nerven und Blut in den Herzgefässrinnen eines Organs, wodurch eine vermehrte Anziehung und Verflüssigung des Bluts und daher Ueberfüllung der Gefässe und zuletzt des Gewebes des Organs mit serösen Stoffen, oder nach Beschaffenheit des leidenden Theils, nebst der entzündlichen Ueberfüllung, eine vermehrte und veränderte Absonderung bedingt wird. Neben einer Menge minder wesentlicher Unterscheidungskennzeichen werden die Neigung zu Metastasen und zu wässeriger Ausschwitzung, sowie der Umstand, dass in reinem Zustande bei dieser Klasse nie ein Uebergang in Eiterung vorkommen soll, als Hauptunterschiede von den sogen. reinen Entzündungen hervorgehoben. Kann diess aber wohl hin-

reichen, mehrere, so heterogene Krankheiten, deren verschiedener Charakter und Verlauf doch hauptsächlich durch die Systeme, in denen sie vorkommen, begründet wird, in eine Classe zusammenzustellen und von den übrigen zu trennen? Der Vf. hat diesen Einwand vermuthet und sucht sich dagegen S. 561 u. 562 zu vertheidigen. a) Rheumatismus. Kann eine Krankheit, die ohne Entzündung auftreten kann, ja, wo von 3 aufgeführten Arten nur eine wirklich entzündlicher Natur ist (§. 812, 13 u. 14), füglich hierher gehören? b) Gicht. Das Wesen derselben sucht der Vf. selbst in Dyskrasie des Bluts mit einer Beziehung zu den fibrösen Häuten, in welchen secundär erst Entzündung und Ablagerung bewirkt werden. Entzündung ist also bloss Symptom, nicht Hauptsache. c) Der Rothlauf, nebst Induratio telae cellulosae. d) Der Catarrh. III. Krankheitsfamilie. Die nicht entzündlichen Blutüberfüllungen, a) des Gehirns, b) der Lunge, c) des Unterleibs, insbesondere die Hämorrhoiden. Den Beschluss machen Receptformeln von lobenswerther Einfachheit und Zweckmässigkeit. — Was die äussere Ausstattung des Werks anbetrifft, so sind Druck und Papier ausgezeichnet gut, der erstere jedoch nicht ohne Fehler, wie Crythem S. 222, Contagiu S. 210, Sthetoscep S. 436, umbeschrieben st. umschrieben S. 445, Cappillargefässe S. 151 zweimal, Revralgieen S. 585 u. a. m. Das Erscheinen des 2. Bds. ist auf Michaelis d. J. festgesetzt. 57.

[1955] De peste Antoniniana Commentatio. Scripsit *Just. Frid. Car. Hecker*, M. D., Hist. med. in univ. Berolinensi Prof. p. o. etc. Berolini, Enslin. 1835. 29 S. gr. 8. (6 Gr.)

Abermals eine höchst erfreuliche Gabe des berühmten Vfs., der unermüdet fortfährt, mit seinem Beispiele, seiner Aufforderung zu Begründung einer historischen Pathologie voranzugehen. Die Einleitung behandelt den Nutzen einer solchen Disciplin, eindringlich, wie es der Vf. schon früher mehrmals gethan, aber immer wieder neues Interesse gewinnend, weil jede solche Erörterung von einem Musterstück des grossen Ganzen, wie es dem Vf. in der Idee vorschwebt, begleitet ist. Darauf folgt die Schilderung der jener grossen Epidemie vorangegangenen und sie begleitenden Naturereignisse; Erörterungen über die Entstehung der Krankheit (165 nach Chr.), die, von den gleichzeitigen Schriftstellern in ein mystisches Dunkel gehüllt, manchen Vergleichungspunct mit neueren Pesten darbietet; eine Skizze ihrer Verbreitung und endlich die Untersuchung ihres Wesens. Galen ist hier der Führer; die vorstechenden Symptome, besonders ein über den ganzen Körper der Kranken verbreitetes pustulöses, aber sehr eigenthümliches Exanthem, werden gewürdigt, und die ganze Epidemie als der ältere,

nicht mehr vorkommenden Form der Pest, wie sie Thukydides beschrieb, angehörig nachgewiesen. Die Beweisstellen aus Galen sind vollständig beigedruckt. Am Schlusse gibt der geehrte Vf. Hoffnung, von ihm eine umfassende Geschichte der älteren Pestformen zu erhalten. 60.

[1956] **Lebenskunst für geistig beschäftigte Menschen,** oder Untersuchungen über den gesunden und kranken Zustand, sowie über die in beiden zweckmässigste Lebens- und Behandlungsweise der Gelehrten, Künstler, Staatsmänner und Aller, die geistig wirken. Nach dem Franz. des *Reveillé-Parise* bearb. von Dr. *M. Kalisch.* Berlin, Hirschwald. 1835. VIII u. 368 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Nach einer Einleitung, welche über die Heilkunst im Allgemeinen, von ihrer Grundlage und socialen Nothwendigkeit spricht, werden die Gegenstände des Werkes in drei Abtheilungen, Physiologie, Pathologie und Hygiene abgehandelt. Das reiche Thema hat einen geist- und kenntnissreichen Bearbeiter gefunden, und, was mehr werth ist, nüchterne Beobachtung, die sich auf keine der dermalen in Frankreich beliebten Theorieen einlässt, obgleich für die Physiologie das Gall-Spurzheim'sche System lockend genug war, gibt überall die Grundlagen der vorgetragenen Belehrungen, die dann mit reicher Belesenheit erläutert werden. Reveillé-Parise ist übrigens ein entschiedener Gegner der Phrenologie, und die Abhandlung über Antommarchi's Abguss von Napoleon's Schädel in der Gazette médicale (in dem Feuilleton derselben), womit der Uebersetzer des Vfs. Werk zu bereichern glaubte, ist von diesem nämlichen Verfasser, wie sich aus späteren Verhandlungen in der Gazette médicale ergab. Kant's Diätetik, ein anderer vom Uebersetzer hinzugefügter Auszug aus der bekannten Abhandlung, ist ein an sich werthvoller, aber hier nicht zum ersten Male mehr des philosophischen Anstrichs wegen aufgenommener Abschnitt. Uebrigens steigert sich die praktische Nützlichkeit des ganzen Werkes in dem Maasse, wie die drei Hauptabschnitte einander folgen; als Lesebuch für Nichtärzte, wozu es der Uebersetzer besonders ausgestattet zu haben scheint, würde es aber gerade eben so wenig nützen und eben so viel schaden wie jedes ähnliche, während der Arzt darin eine reichere Belehrung finden wird als in irgend einem andern. 69.

[1957] **Dissertatio inauguralis medica exhibens observationem duorum aneurysmatum variorum,** quorum alterum ex arcu aortae, alterum ex arteria corporis callosi ortum est, quam Gratiosi Ordinis Medicorum Heidelbergensis auctoritate atque consensu eruditorum examini submittit auctor *Dan. Guil. Henr.*

*Nebel*, Heidelbergensis, Medic. Chir. et Art. Obstetr. Doctor. Accedunt tabb. V lithograph. Heidelbergae, (Mohr.) 1835. 46 S. gr. 4. (n. 16 Gr.)

Der Vf. theilt in dieser gut geschriebenen Dissertation 2 höchst interessante Fälle von Pulsadergeschwülsten mit. Die an der Aorta gelegene hatte das Eigenthümliche, dass sie durch Zwischenwände in mehrere Zellen, gleichsam einzelne, auf einander aufsitzende Aneurysmen getheilt war; der zweite Fall ist insbesondere auch wegen der beobachteten Symptome der verletzten Hirnfunctionen merkwürdig. Von den 5 Abbildungen stellt die letzte das Aneurysma in der Hirnhöhle dar, die übrigen beziehen sich auf den ersteren Fall. 73.

[1958] Praktische Darstellung der Hautkrankheiten nach dem Systeme des Dr. Willan, enthaltend eine genaue Uebersicht der diagnostischen Symptome und der Behandlungsweise, von *Thom. Batemann*, M. D., Arzt an dem öffentl. Krankenhause und berath. Arzt bei dem Fieberinstitute. Nach der von Anth. Todd Thomson, M. D. Mitglied des K. Colleg. der Aerzte und Prof. an der Univ. zu London u. s. w. besorgten 7. Aufl. übersetzt von *Ludwig Calmann*, herausgeg. u. mit Vorrede und Anmerkk. versehen von *Ernst Blasius*, Dr. d. Medicin und Chir. ord. öff. Prof. d. Chir. an der Univ. Halle-Wittenberg u. s. w. Mit 1 illum. Kupfertaf. Leipzig, Kollmann. 1835. XIX u. 387 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Es sind nunmehr 20 Jahre verflossen, seit das Batemann'sche Werk über Hautkrankheiten durch K. Sprengel in Deutschland bekannt worden ist. Die Bemühungen seines Vfs. um Aufklärung der Naturgeschichte und Behandlung der Ausschlagskrankheiten haben überall grosse Anerkennung gefunden, wofür schon der Umstand spricht, dass das genannte Originalwerk nicht allein viel neue Auflagen, sondern auch sowohl in England, als in Deutschland neue Bearbeitungen erfahren hat. Der engl. Herausgeber sowie der deutsche haben die Systematik unverändert gelassen, aber durch vielfache Zusätze die praktische Brauchbarkeit des Buches zu erhöhen und ersterer ausserdem die Definitionen der Krankheiten zu verbessern gesucht, sowie auch literarische Notizen beigefügt. Zu bedauern ist, dass sich Hr. Prof. Blasius nicht um Vervollständigung der letzteren verdient gemacht hat, da die Literatur, wie sie der engl. Herausgeber bearbeitet hat, für den deutschen Leser ohne allen Werth ist. Wenigstens würde Ref. dieselbe weit lieber entbehren, als die literarisch-historischen Anmerkungen, die der gelehrte Sprengel hinzugefügt hatte, und welche Hr. Prof. Bl. aus dem sonderbaren Grunde weggelassen hat, weil

schon der englische Autor eine, für ein praktisches Buch hinreichende Menge derselben beigebracht habe, gleich als wenn ihr Werth auf der Zahl, und nicht auf dem Inhalte beruhte. Auf die im Industrie-Comptoir zu Weimar 1830 erschienenen „Abbildungen der Hautkrankheiten nach Willan von T. Batemann" ist durch Citate Bezug genommen worden. Schliesslich haben wir noch der Verdienste lobend zu gedenken, die sich Hr. Calmann durch Herstellung einer treuen, gut zu lesenden Uebersetzung erworben hat. 73.

**[1959] Versuch einer Erläuterung der Fragen, welche nach bernerischen Gesetzen dem Arzte bei gerichtlichen Obductionen vorgelegt werden.** Den Aerzten, Regierungsstatthaltern, Gerichtspräsidenten und Amtsrichtern gewidmet. **Bern, Fischer u. Comp. 1835. 39 S. 8. (6 Gr.)**

Die Regierung des Cantons Bern hat durch die Aufnahme der Artikel des bayerischen Strafgesetzbuches, welche sich auf die Ausmittelung des Thatbestandes der Tödtungen durch gerichtsärztliche Gutachten beziehen, in die bernerische Gerichtsordnung einen wesentlichen Fortschritt zu Verbesserung dieses Theils des Criminalrechts gethan. Es ist bekannt, dass diese Artikel, deren Aufstellung wohl grösstentheils durch Henke's klare Grundsätze über diesen Gegenstand vermittelt wurde, allen Streit über die gegenseitigen Befugnisse der Richter und Gerichtsärzte, alle von Defensoren sowohl als Gerichtsärzten oft versuchten Verdrehungen des Begriffs der Tödtlichkeit, und die schwankenden Definitionen und Distinctionen dieses Begriffes selbst, die oft dem kaltblütigen Mörder zur Straflosigkeit verhalfen, nach und nach, sowie ihr Inhalt und Zweck von den Fragenden und Antwortenden mehr und mehr aufgefasst wurden, abgeschnitten haben. Aber es ist nicht so leicht, sich von den alten Grundsätzen loszumachen und die neuen sogleich zu durchdringen und angemessen zu befolgen. Diess zu erleichtern, schrieb der Vf. diese kleine Abhandlung, die für die Kenner der Henke'schen Lehre zwar nichts Neues enthält, aber von ihnen mit dem Vergnügen, die Wahrheit auch hier geltend gemacht zu sehen, gelesen, von den dieser Grundsätze noch ungewohnten Gerichts- und Medicinalpersonen des Kantons Bern aber gewiss mit Nutzen studirt werden wird. Der Vf. bekundet darin ein fleissiges Studium der besten neueren Schriften, sowohl der Gerichtsärzte als der Criminalisten, und der hier einschlagenden Gesetzgebungen fremder Staaten. 60.

**[1960] Beitrag zur Geschichte der Manie ohne Delirium von *Joh. W. H. Conradi*,** kön. Grossbr. Hann. Hofrathe, Ritt. d. kön. Guelphen-Ord., Prof. d. Medic. zu Göttingen

u. s. w. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1835. VIII u. 76 S. 8. (....)

Der gelehrte Streit, welcher sich zwischen dem berühmten Hrn. Vf. und dem in der gerichtlichen Arzneiwissenschaft ein grosses Ansehen geniessenden Hrn. Hofr. Henke über die mania sine delirio entsponnen, und mehrere Schriften veranlasst hat, ist noch nicht beendigt. Denn da dieser Gelehrte im 5. Bde. seiner Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtl. Medicin wieder eine sehr ausführliche Abhandlung über diese Manie in Beziehung auf Psychologie, gerichtl. Medicin und Rechtspflege mitgetheilt hat, in welcher manche Aeusserung enthalten ist, über welche der Hr. Vf. eine nähere Erklärung geben zu müssen glaubt, so hat er in gegenwärtiger Abhandl. das in den göttinger Gesellschaftsschriften sowohl als in den dortigen gel. Anzeigen über diesen Gegenstand Gesagte nicht allein mit einander zu einem Ganzen zu verschmelzen gesucht, sondern auch die neuerdings von Henke für seine Meinung vorgebrachten Gründe einer gründlichen Beurtheilung unterworfen. Er hat bewiesen, dass bei dieser Manie das Stattfinden von einem wahren Delirium, d. h. von einem solchen, das die durch kranke Einbildungskraft hervorgerufenen falschen Vorstellungen für wahr hält, oder wobei die Vorstellungen und Urtheile verkehrt sind, keinesweges von Henke überzeugend dargethan worden sei. Der Hr. Vf. hat, da sein Gegner in der neuesten Vertheidigung seiner Ansichten über den vorlieg. Streitpunct die Hauptfrage darauf beschränkt hat, ob es eine Manie gebe, in welcher bei vollkommenem Selbstbewusstsein und ungestörtem Vernunftgebrauche der von dieser Manie Ergriffene nur durch einen Fehler des Willens zu gewaltthätigen Handlungen bestimmt werde, auf diese Richtung der Frage besondere Rücksicht genommen. Er hat gezeigt, dass bei der Manie nicht reine und ursprüngliche Affection des Willens angenommen zu werden brauche und nicht allgemein dabei angenommen werde, und ist überhaupt seinem Gegner Schritt vor Schritt gefolgt und hat seine gegen die Annahme einer Manie ohne Delirium vorgebrachten Gründe so gründlich widerlegt, dass nun wohl dieser Streit als völlig beendigt angesehn werden muss. Dr. Kühn sen.

[1961] Erfahrungen über Homöopathie unter den Augen homöopathischer Aerzte, gesammelt von Dr. *C. Friedheim*, prakt. Arzte in Berlin. Berlin, Duncker u. Humblot. 1835. 80 S. 8. (12 Gr.)

Der Vf. hat sich mit den nöthigen Beweismitteln, soweit sie äussere Gültigkeit seines Urtheils begründen können, versehen. Um sich mit der homöopathischen Behandlung vertraut zu machen

erhielt er nach vorgängigem allgemeinen Studium der homöopathischen Literatur sowie der Kopp'schen „Prüfung" von zwei homöopathischen Aerzten, Hrn. Dr. Reisig und MRath Stüler, Zutritt zu deren Kranken und Anweisung zu eigenen Versuchen. Die Zahl der beobachteten, namentlich aufgeführten Kranken beträgt 37, davon wurden geheilt 6, ohne allen Erfolg behandelt 28, gestorben sind 3. Dieses ungünstige Resultat vergrössert sich, wenn man 9 andere Kranke hinzurechnet, die, bloss scheinbar homöopathisch behandelt, gar keine Medicamente erhielten und geheilt wurden. — Es ist also der Erfahrungsweg, wie ihn die Homöopathie verlangt, hier eingeschlagen, und auf legale Weise vorgeschritten worden. Die Erklärung der ungünstigen Erfolge müssen die Anhänger der neuen Lehre übernehmen, und wir haben sie wahrscheinlich zunächst von den beiden obengenannten Aerzten zu erwarten. 90.

[1962] Repertorium der vorzüglichsten Arzneiformeln für die Therapie des Trippers und der Lustseuche, mit einem Anhange, enthalt. die berühmt. Methoden und Mittel gegen den Bandwurm, eine Abhandlung über die Kubeben u. s. w. Herausgeg. von Dr. *Sosibius.* 2., unveränd. mit Nachträgen, Sach- u. Namenregister versch. wohlf. Ausg. Leipzig, Hartmann. 1835. XII u. 384 S. gr. 12. (1 Thlr.)

Vorlieg. Schrift erschien 1831 und fand nach der Versicherung des Herausgebers eine so günstige Aufnahme, dass er veranlasst wurde, den noch vorhandenen Exemplaren einen neuen Titel vordrucken zu lassen und S. 337—358 die seit 1831 bekannt gewordenen neuen Receptformeln und ein „von vielen Seiten sehr vermisstes Namen- und Sachregister" beizufügen. Diese Nachträge können den früheren Käufern auch einzeln nachgeliefert werden.

[1963] De insania puerperarum. Dissert. inaugur. medica, quam in Univ. liter. Gryphica — publice defendet auctor *Armin. Müller.* Berolini, Herbig. 1834. (VI u.) 54 S. 8. (n. 8 Gr.)

[1964] Die Kunst das neugeborene Kind zu pflegen. Leitfaden zur Bildung von Kindswärterinnen und zur Belehrung für Mütter, welche ihre Kinder gesund erziehen wollen. München, Franz. 1835. 59 S. gr. 12. (5 Gr.)

[1965] Der Hausarzt für Brustkranke, oder medicinisches Noth- und Hülfsbüchlein sowohl für solche, welche bereits an Schwindsucht, Brustentzündung, Brustcatarrh u. dgl. Uebeln leiden, als auch für diejenigen, welche sich dagegen sicher verwahren wollen. Von einem Arzte. Leipzig, Vetter u. Rostosky. 1835. 5½ Bog. 8. (10 Gr.)

# Classische Alterthumskunde.

[1966] **Beiträge zur griechischen und römischen Literaturgeschichte, von Dr. *Friedrich Osann.* 1. Bd. Darmstadt, Heil. 1835. X u. 318 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)**

Der verdiente Vf. eröffnet hiermit eine Reihe von Abhandlungen, deren Zweck es ist, die Anschauung des innern Organismus der geistigen Entwickelung bei Griechen und Römern dadurch zu fördern, dass er „theils den unermesslichen und hie und da selbst noch rohen Stoff in seinem Umfang zu erfassen und zu ordnen, ihn nach seinen einzelnen Bestandtheilen durchzuarbeiten, falsche oder ungenügende Ansichten früherer Zeiten mittelst kritischer Würdigung zu beseitigen, theils, wo es möglich, die bereits gewonnenen Resultate in ihren wechselseitigen Beziehungen zu erkennen und durch Zusammenstellung des Verwandten die einzelnen Figuren zu einem Ganzen zu gruppiren" sucht. Wie dieser Plan gewiss bei allen Denen, die bei ihren Studien zu der Ueberzeugung gekommen sind, dass zur Lösung der vielen und grossen Räthsel des Alterthums nicht ein Einzelner berufen sei, sondern ein Jeder aus dem Schatze seiner Erfahrungen das Seinige beitragen müsse, den lautesten Anklang finden wird, ebenso wird der zwar etwas breiten, aber mit Sachkenntniss, Scharfsinn und Würde unternommenen Ausführung desselben die Anerkennung und Theilnahme des gelehrten Publicums gewiss nicht mangeln, so dass es von unserer Seite kaum der Bitte an den Vf. bedarf, die Fortsetzung recht bald nachfolgen zu lassen. Der Inhalt des vorliegenden 1. Bds. ist kürzlich folgender: I. Zur griechischen Elegie, S. 1—140, in 3 Abtheilungen. 1. Allgemeines über Entstehung und Wesen der Elegie. Nachdem der Vf. die Annahme bestritten, dass der Hymnus als Mittelglied zwischen dem Epos und der Lyrik zu betrachten sei, und die Hypothesen über die Entstehung des Distichons als unzulänglich nachgewiesen, führt er dieselbe auf das Epigramm als Grabschrift zurück und nimmt einen selbstständigen thenodischen Rhythmus (–́ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –́) als charakteristischen Grundtypus an, welcher durch Verdoppelung zum Pentameter wurde; ihrem Grundcharakter nach sei die Gnome Anfangs mit der Elegie zusammengefallen, und erst, je nachdem das objective, hier das subjective Princip sich geltend gemacht, seien beide Gattungen als solche auseinandergetreten. 2. Ueber die symposische Elegie und ihre Dichter. Hier wird gezeigt, wie das geistige Element im sinnlichen Genusse bei den Griechen die bisher fast unbeachtete symposische Gattung der Elegie hervorrief,

und diese selbst durch eine Zusammenstellung der Ueberreste derselben (Archilochos, Anakreon, Xenophanes, Theognis, Euenos, Ion) im Urtext, mit Uebersetzung und erläuternden Bemerkungen, belegt. 3. Dionysios der Eherne und seine Elegien. Von den symposischen Liedern dieses Dichters und Redners, dessen Zeitalter hinlänglich durch seine Anführung der nach Thurii gesandten Colonie (Olymp. 84, 1.) festgestellt ist, hat Athenaeus 6 interessante Bruchstücke aufbewahrt, aus denen man sowohl die schwülstige Manier des Dichters erkennt, als auch die Eigenheit, ein eleg. Gedicht mit dem Pentameter anzufangen; diese wahrscheinlich aus einer Sammlung genommenen, für die Kenntniss der Symposien wichtigen Fragmente hat Herr O. mit grosser Liebe behandelt und ausführlich commentirt. II. Ueber die dem Aristoteles beigelegte Schrift von der Welt und deren muthmasslichen Vf. (nebst 2 Beilagen: 1. von einigen Schriften des Chrysippos; 2. zur Kritik des Aristotelischen Textes), S. 141—284. Wir begnügen uns, auf diesen weitschichtigen, aber höchst wichtigen Abschnitt, in welchem die längst schon als nicht Aristotelisch anerkannte Schrift: Περὶ κόσμυ, dem Stoiker Chrysippos vindicirt wird, hinzuweisen, da derselbe durchaus keinen Auszug für diese Blätter gestattet. Den Schluss macht III. Vermischtes, S. 285—312. 1. Iambulos und sein Reiseabenteuer (bei Horatian. d. medic. II. 11. wird Iambuli für Ambulii hergestellt und dessen Robinsonade aus Diodor beschrieben; ebendas. Amphipolitani Philippi für Amphipolyti, Philippi verbessert); 2. der Rhetor Caecilius (über dessen Schrift: αἱ τῶν σοφιστῶν διατριβαί, und des Longinus feindlicher Stellung zu demselben); 3. Alexander Aetoles (aus Schol. Victor. zu Hom. Iliad. ψ, 86. wird durch Emendation eine bisher unbekannte Komödie des Alex. unter dem Titel: Ἀστραγαλισταί, gewonnen); 4. die Heraklea des Diotimos (über die Kerkopen); 5. über einige Grabschriften auf Platon; 6. über ein griechisches Epigramm (noch ein Beleg zur Verbindung der ungebundenen Rede mit der gebundenen). Index S. 313—318. 96.

[1967] De Pythea Massiliensi dissertatio. Scripsit Dr. *Maximil. Fuhr*, Darmstadiensis. Darmstadt, Hei[illegible] 1835. 148 S. 8. (16 Gr.)

Nachdem der Vf. eine überraschend reiche Literatur seines Gegenstandes verzeichnet hat, zieht er S. 8 die Grundlinien zu seiner Untersuchung mit folgenden Worten: „Eum ordinem hac in dissertatione secuturus sum, ut altera eius parte quae Pytheas ipse retulisse appareat exponam, de eo veterum iudicia afferam et scriptorum locos critice tractatos adjungam; altera recentiorum sententias de itineribus eius et relatis recenseam et postremo denique loco quam terrarum cognitionem Pytheas habuit cum nostra

earundem regionum notitia comparem". Zuerst werden nun, da über die Zeit der Abfassung seiner Schriften sich nichts Genaues ermitteln lässt, des P. Ansichten über die Tag- und Nachtlänge in den nördlichen Gegenden, über den Nordpol, über die Ursachen von Ebbe und Fluth, über die vulcanische Natur der äolischen Inseln mitgetheilt, wo man Mühe hat, das wenige demselben Zugehörige aus der Masse der zugleich mit angeführten fremden Ansichten herauszulesen; S. 22 sq. folgt ein Verzeichniss Derer, die des P. Schriften benutzten (nicht durchaus überzeugend); S. 24 sq. eine magere Notiz über seine Werke, wo Hr. F. ein weiteres Eindringen in die Angaben der Titel und ihre etwanige Identität nicht als der Literargeschichte undienlich hätte abweisen sollen; hierauf S. 27 sq. wieder einzelne Angaben des P. über Gades, Iberia, Britannia, Thule (über dieses S. 35 sq. eine gute Zusammenstellung; doch dünkt uns die Episode S. 46—58 über die fabelhafte Seelunge, pulmo marinus, wozu selbst eine Abbildung beigegeben ist, zu weit ausgesponnen), u. s. w., über seine Reisen und den Grad von Glaubwürdigkeit, die ihm die Alten zugestanden. Ref. gesteht, durch dieses lockere Aneinanderreihen einzelner verstreuter Notizen nicht befriedigt zu sein, so rühmend er auch die umfassenden Kenntnisse des Vfs. anerkennt; ein möglichst treues Bild von Pytheas und seinen Leistungen aber konnte doch wohl nicht anders gewonnen werden als durch Aufstellung gewisser scharf begrenzter Gesichtspuncte, denen das Einzelne sich ungezwungen unterordnete. Befriedigender ist der zweite Abschnitt S. 73—148: „loci veterum scriptorum de Pythea collecti et maximam partem illustrati vel emendati", welcher beachtenswerthe Beiträge zur Kritik des Strabo liefert. Nur auf den lateinischen Ausdruck dürfte Hr. F. künftig etwas mehr Aufmerksamkeit zu verwenden haben. 96.

[1968] **Rhetores Graeci ex codicibus Florentinis, Mediolanensibus, Monacensibus, Neapolitanis, Parisiensibus, Romanis, Venetis, Taurinensibus et Vindobonensibus emendatiores et auctiores edidit, suis aliorumque annotationibus instruxit, indices locupletissimos adiecit *Christ. Walz*, Prof. Tubing. Vol. VIII. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1835. IV u. 820 S. gr. 8. (3 Thlr. 16 Gr.)**

Mit Bezugnahme auf unsere Anzeigen der zuletzt erschienenen Bände dieses verdienstlichen und seinem Ende schnell entgegen reifenden Unternehmens (vgl. Repertor. 1834. Bd. 2. No. 1162., Bd. 3. No. 2759.) beschränken wir uns auch hier auf eine genaue Angabe des Inhalts. Voraus steht das, wenn auch nicht interessanteste, doch umfangreichste Stück: 1. Σωπάτρου διαίρεσις ζητημάτων (S. 1—385), über dessen Vf. wenig bekannt ist; der

Text ist nach 1 Cod. Vind. nr. 84. und 1 Cod. Paris. nr. 2976. gegeben, wozu noch an einigen Stellen 1 Cod. Venet. und 2 Pariss. nachgesehn wurden; diese sind sämmtlich aus einer Familie und stimmen in Lücken und Fehlern mit der Aldina überein; ein besserer Cod. Med., aus welchem mehrere Lücken ausgefüllt sind, ist leider nur unvollständig verglichen. II. *Κύρου περὶ διαφορᾶς στάσεως* (S. 386—399), gleichfalls aus dem Vind. nr. 84. und dem Paris. nr. 2976.; hier wie oben vielfache Verbesserungen von dem Herausg. selbst. III. *Ἀνωνύμου προβλήματα ῥητορικὰ εἰς στάσεις* (S. 400—413), herausg. schon von Jo. Huswedelius (Hamburg 1612, 8.). Fabricius und Schöll hielten ohne Grund Cyrus für den Vf.; Hr. W. begnügt sich mit der Bemerkung, dass diese Problemata in den Mss. stets mit den Schriften des Hermogenes zusammengestellt sind. Dem Texte liegt 1 Cod. Monac. nr. 327. zum Grunde, wozu noch 1 Cod. Venet., 1 Paris. und hin und wieder 1 Taurin. sowie die Ed. Huswedel. verglichen sind. IV. *Ἀλεξάνδρου περὶ σχημάτων* (S. 414—486), nach Aldus, wieder herausg. von Laur. Normann (nebst Phoebammon und Minucianus) Upsal. 1690, dessen Anmerkungen hier sämmtlich wiederholt sind; benutzt sind 1 Cod. Vind. saec. XV, 2 Pariss. (1 u. 3), woraus nichts zu gewinnen; merkwürdig ein dritter Cod. Paris. (2) saec. XIV nr. 2087., welcher in der Anordnung der einzelnen Theile von den übrigen durchaus abweicht; ein vierter Cod. Paris. nr. 1741 enthält nicht, wie Harles berichtete, Scholien, sondern einen „Breviorem de schematibus tractatum"; endlich ward noch ein Cod. Angel. saec. XV, hier und da eingesehn. V. *Φοιβάμμωνος σχόλια περὶ σχημάτων ῥητορικῶν* (S. 487—519), nach einem vorzüglichen Cod. Paris. nr. 3032. saec. X, dessen Text ganz verschieden und weit vollständiger ist als in den übrigen benutzten Codd., 1 Farnes., 1 Monac. 1 Vind., 4 Pariss., 1 Vatic., 1 Angel., welche mit den Ausgg. meist übereinstimmen; auch hier sind Normann's Bemerkungen sowie die Marginalnoten eines pariser Ex. der Ald. mitgetheilt. VI. *Τιβερίου ῥήτορος περὶ σχημάτων* (S. 520—577), vollständig zuerst von Boissonade (London 1815) herausgegeben, dessen Commentar hier mit Recht wieder abgedruckt ist; zu den von jenem gebrauchten schon bedeutenden Hülfsmitteln kommen noch 1 Cod. Medic. und 1 Cod. Mutin. VII. *Αἰλίου Ἡρωδιανοῦ περὶ σχημάτων* (S. 578—610), zuerst herausg. von Villoison in den Anecdd. II. (Venet. 1781), dann von Dindorf (Lips. 1825), aus 1 Cod. Havn. und 2 Codd. Pariss. nr. 2551. u. 2929., deren Collation Bekker in den Anecdd. mitgetheilt. Hr. W. hat den Cod. nr. 2929. nochmals durchverglichen; das Resultat zeigt, wie wenig man sich auf fremde Collationen verlassen kann. VIII. *Πολυβίου Σαρδιανοῦ περὶ σχηματισμοῦ* (S. 611—616), aus Iriarte Catal. bibl. Matrit. Vol. I. IX. *Ἀνωνύμου περὶ τῶν τοῦ λόγου σχημάτων* (S. 617—670),

aus 1 Cod. Mosq. und 2 Pariss. X. Ζωναίου περὶ σχημάτων (S. 671—690), schon 1831 nebst Tryphon und Cocondrius herausgeg. von Boissonade im III. Thl. der Anecdd., hier aus den folgenden verwandten Stücken emendirt. XI. Ἀνωνύμου περὶ συνεκδοχῆς (S. 691—693), zuerst herausgeg. von Titze im Moschopul. 1822, dann von Boissonade a. a. O., hier aus 1 Cod. Ambros. XII. Ἀνωνύμου περὶ σχημάτων (S. 694—697), auch bei Titze a. a. O. XIII. Ἀνωνύμου περὶ τῶν σχημάτων τοῦ λόγου (S. 698—713), aus 1 Cod. Vat. nr. 1405. XIV. Ἀνωνύμου περὶ ποιητικῶν τρόπων (S. 714—725), aus dems. Cod. XV. Τρύφωνος περὶ τρόπων (S. 726—760), zuerst herausg. vom Blomfield im Mus. crit. Cant. 1814, dann im Londoner Stephanus; im Mus. crit. Vratisl. und unter Moschopulos Namen von Titze. XVI. Γρηγορίου τοῦ Κορίνθου περὶ τρόπων (S. 761—778), von Boissonade Anecdd. t. III. unter Tryphon's Namen herausgeg.; wozu hier als neue Hülfsmittel 2 Codd. Pariss. und die Proben eines Cod. Baroll. im philolog. mus. 1832. XVII. Ἀνωνύμου περὶ τρόπων (S. 779—781), aus 2 Codd. Pariss., wo dieser Abschnitt mit dem vorigen ein Ganzes bildet, während in einem Cod. Matrit. beide geschieden sind. XVIII. Κοκονδρίου περὶ τρόπων (S. 782—798), aus 1 Cod. Paris. (vgl. oben nr. X.). XIX. Γεωργίου τοῦ Χοιροβοσκοῦ περὶ τρόπων ποιητικῶν (S. 799—820), zuerst herausg. Paris. 1615. Die ziemlich zahlreichen Mss. geben eine doppelte Recension; Hr. W. liess bloss 1 Cod. Vatic. durch den verstorb. Schlutter vergleichen, und sah den Cod. Paris. nr. 2929 ein; eine Probe der zweiten Recension ist S. 805 gegeben. 96. (l

[1969] Prolegomena in Taciti, qui vulgo fertur, dialogum de oratoribus scripsit Frid. Aug. Eckstein. Subjiciuntur annales scholae latinae Halensis. Halle, Waisenhausbuchh. 1835. 84 u. 22 S. 4. (12 Gr.)

Es kann bei der täglich und in keinem Verhältniss zur Consumtionsfähigkeit wachsenden Masse philologischer Productionen von allen Denen, welche mit der Zeit fortschreiten wollen, und doch, um alle Erscheinungen in sich geistig zu reproduciren, nicht die erforderliche Musse und Lust haben, nur als ein höchst dankenswerthes Unternehmen betrachtet werden, wenn sachkundige Männer von Zeit zu Zeit das für einzelne wichtige Puncte Geleistete zusammenstellen, das ausführlich Besprochene resumiren und nach kritischer Würdigung der verschiedenen Ansichten und Hypothesen ein aus eigner freier Anschauung des Gegenstandes hervorgegangenes Endurtheil hinzufügen. So glaubten wir die Tendenz der vorlieg. Schrift richtig bezeichnet zu haben. Dass der dialogus de oratoribus zu den ausgezeichneten Schriften, die Lö-

sung der Frage über dessen Vf. zu den interessantesten Aufgaben gehört, ist gar keine Frage, ebensowenig aber auch, dass Hr. E. als Herausgeber des Tacitus ganz besonders dazu berufen war, sein Urtheil über jenen Streitpunct abzugeben. Verschiedene Vorfragen waren erst abzuthun, Massen von Einwürfen zu beseitigen, bevor fester Grund für die eigne Ansicht gewonnen war; daher verbreitet sich der Vf. erst über die Aufschrift des Dialogs (einzig richtig: de oratoribus); über die Theilnehmer des Gesprächs (S. 5—19, ein interessanter Beitrag für Literatur und Geschichte); über den Inhalt und die Anlage des Gesprächs (S. 19—35); über die Zeit der Abfassung, welche unter K. Domitianus angesetzt wird (S. 35—39); stellt dann S. 39 ff. die verschiedenen Ansichten der Gelehrten über den Vf. kritisch zusammen, wo natürlich diejenigen abgefertigt werden, welche bald Quinctilian, bald Plinius, bald Suetonius und wen sonst noch in demselben zu erkennen glaubten, bis er endlich S. 62 zum Tacitus kommt, dem alle Handschriften sowohl als auch die besonnenern Kritiker der neueren Zeit den Dialogus zusprechen. Hr. E. ist gleichfalls dahin geneigt, und auch wir erkennen diese Ansicht als die richtigere. Mit Vergnügen folgt man der mit eben so viel Scharfsinn als Sach- und Sprachkenntniss unternommenen Beweisführung, die wir leider hier nicht ins Einzelne verfolgen können; wir heben nur als die für Tacitus entscheidenden Momente hervor das Zeugniss des Plinius, die dem T. eigenthümliche Anschauung der menschlichen Dinge, seine individuelle Geistesrichtung und besondere Befähigung zum Urtheil über rednerische Zustände u. s. w. Das Sprachliche ist allerdings die schwächste Seite, aber auch unter allen Kriterien das unsicherste; der Vf. erkennt diess selbst an; dennoch ist der letzte, diesen Punct erörternde Abschnitt sehr lehrreich für die Kenntniss des Tacit. Sprachgebrauchs, besonders interessant S. 75 ff. die Hinweisung auf Nachahmung des Cicero, wiewohl diese sich mehr auf die künstlerische Anlage und Entwickelung bezieht. Das Schlusswort: „Sic statuamus, et antiquitus tradita testimonia ipsiusque Plinii auctoritatem gravissimam Taciti vindicasse dialogum, cui et per aetatis rationem et reliquas caussas recte conveniat; sed summam superesse difficultatem in dicendi genere a Taciti usu plane abhorrente positam, quare totam rem, dum meliora proferantur, in medio relinquendam esse censuimus," — hätte, so sehr wir die darin sich aussprechende Besonnenheit anerkennen, doch etwas entschiedener für Tacitus ausfallen können. 96.

[1970] *Luc. Ann. Florus* Abriss der römischen Geschichte. Uebersetzt von *Wilh. Matth. Pahl*, Dr. d. Phil., Rect. d. Lyceums in Tübingen. 1. u. 2. Bdchn. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1834. 203 S. 12. (à 3 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Römische Prosaiker in neuen Uebersetzungen. Herausgeg. von *G. L. F. Tafel*, Prof. zu Tübingen, *C. N. v. Osiander* u. *G. Schwab*, Proff. zu Stuttgart. 101. u. 102. Bdchn. u. s. w.

Die Uebersetzung reicht hier bis B. 3. Cap. 11. und zeichnet sich vor anderen dieser Sammlung vorzugsweise auch durch die beigegebenen krit. und erläuternden Anmerkungen aus, welche volle Beachtung verdienen.

# Mathematische Wissenschaften.

[1071] *Geo. Freih. v. Vega's* u. s. w. Vorlesungen über die Mathematik, sowohl überhaupt zu mehrerer Verbreitung mathematischer Kenntnisse in den k. k. Staaten, als auch insbesondere zum Gebrauche des k. k. Artillerie-Corps. 2. Bd. Die theoretische und praktische Geometrie, die geradlinige und sphärische Trigonometrie, die höhere Geometrie und die Infinitesimalrechnung enthaltend. 7. Aufl. Durchgesehen, verbessert und vermehrt von *Wilh. Matzka*, Unterlieut. und Lehrer d. höh. Mathem. im k. Bombardier-Corps. Mit 16 Kupfert. Wien, Tendler. 1835. VIII u. 712 S. 8. (4 Thlr. 8 Gr.)

Dem Herausgeber der neuen Aufl. wurde die ziemlich schwierige Aufgabe zu Theil, den hier vorl. Theil von Vega's mathematischen Vorlesungen den Forderungen des jetzigen mathematischen Unterrichts anzupassen, die zuweilen etwas schleppende oder der Schärfe entbehrende Behandlungsweise durch eine elegante und concise zu ersetzen, das Ganze mit einem Worte zu modernisiren. Ohne den frühern Text mit der neuen Auflage verglichen zu haben, kann Ref. berichten, dass einzelne Stellen verbessert, ganze Paragraphen und Abschnitte neu verfasst, und namentlich ebene und sphärische Trigonometrie, Differential- und Integralrechnung vollständig überarbeitet worden sind, und zugleich versichern, dass sich in den letztern Abschnitten die Berücksichtigung manches Neuen, zugleich aber auch eine gleichförmigere Behandlungsart zeigt als in den frühern, wo eine alterthümliche Aufführung der lateinischen Parallelnamen, halb geometrische halb algebraische Behandlung, ein Schwanken in Bezug auf die Grenze der aus der Physik vorausgesetzten Lehren, Anstreifen an einen todten Rechnungsformalismus und an einzelnen Puncten eine hier nicht gesuchte und wenig erkannte Vollständigkeit zuweilen auffallen muss. Ref. will nur einige Puncte ausheben, die wohl einer Veränderung hätten unterworfen werden können. Die Ableitung

des Flächeninhaltes vom Dreieck mittelst einer 3 Seiten einnehmenden Einschliessung in Grenzen scheint hier eben so wenig zu nützen, als die allgemeine Formel zur Inhaltsbestimmung parallelflächiger Körper und Figuren nach zu bestimmenden Potenzen der Höhenordinate. Die Herleitung der gesammten ebenen Trigonometrie aus der Formel: C = A cos b + B cos a und Basirung der sphärischen auf eben dieselbe Formel durch Ableitung der bekannten Gleichung zwischen C, c, A, B, kann Ref. für den Unterricht eben so wenig für die zweckmässigste Art halten. — Das erste Hauptstück beschäftigt sich mit den Eigenschaften der geraden Linien, und zwar mit ihrer Lage, Stellung, Verbindung zu Vielecken und ihrem Verhältnisse; hieran schliesst sich das zweite über die ebenen Flächen, und zwar deren Inhalt, Reduction, Lage und Stellung, worauf das dritte Hauptstück mit den geometrischen Körpern, ihrem Begriffe, Oberflächen und Inhaltsbestimmung folgt. Die sich hieran schliessende Trigonometrie, enthaltend die trigonometrischen Functionen, Auflösung geradliniger und sphärischer Dreiecke sowie Begriffe von der Erd- und Himmelskugel nebst deren zu lösenden Aufgaben, beschliesst die reine Geometrie. Das 5. Hauptstück enthält freilich in ziemlich geringer Ausdehnung die Anfangsgründe der praktischen Messkunst, die nothwendigsten Aufgaben mit den gebräuchlichsten Messinstrumenten gelöst, das Centriren, Reduciren und Corrigiren gemessener Winkel, das Nivelliren mit Wasserwaage und Barometer. War in den ersten Abschnitten hauptsächlich die algebraische Ableitung geometrischer Wahrheiten benutzt worden, so beschäftigt sich der 6. Abschnitt mit analytischer Behandlung der krummen Linien, nämlich der Kegelschnitte, Logistik, Cykloide, Spirale, Conchoide, Cissoide, Quadratrix und Sinuslinie. Der 7. und 8. Abschnitt endlich enthält von S. 450 an die Differential- und Integralrechnung, und zwar erstere als Derivationsrechnung eingeführt und auf Analysis und Geometrie angewendet; letztere bis zur Integration höherer Differentiale, Differentialformeln mit mehrern veränderlichen und Differentialgleichungen, und angewendet auf Berechnung der Oberfläche und des Cubikinhaltes mehrerer Körper. In einem Anhange sind die hauptsächlichsten geometrischen Formeln für den Halbmesser und eine Tafel zur Bestimmung der Kreisbogenlänge aufgenommen. Die Ausstattung des Werks ist, das grosse Druckfehlerverzeichniss abgerechnet, gut; dagegen lässt Papier und Ausführung der Figurentafeln Manches zu wünschen übrig. 125.

[1972] Versuch einer rein wissenschaftlichen Darstellung der Mathematik durch strenge Begründung derselben in ihren Principien und Elementen von Dr. L. M. Lauber.

2. Thl. Die Elemente der Geometrie. Berlin, Reimer. 1835. XIV u. 316 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1. Thl. Ebendas. 1834. Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 574.]

Im 1. Buche stellt der Vf. die Grundwahrheiten über jede Form, die zusammengesetzte und stetige in einer Ebene und mehreren Ebenen auf, nebst den Constructionen in einerlei Ebene; analog behandelt er dann im 5. Buche die Constructionen in mehreren Ebenen; im 2. und 6. Buche entwickelt er die Gesetze der Abhängigkeit zwischen den Elementen der zusammengesetzten Formen (Congruenz), behandelt im 3. und 7. Buche Kreis und Kugel, im 4. und 8. endlich die Vergleichungsgesetze aller früher betrachteten Formeln. Endlich enthält das 9. Buch die Elemente geometrischer Messung allgemein abgeleitet, um mit dem Anhange, aus mehreren zusammengesetzten Constructionen bestehend, als Basis der analytischen Geometrie zu dienen. So sehr wir das Bestreben des Vfs. ehren, wenn er sich vornimmt allgemeine Principien aufzustellen und zu begründen, mit Schärfe und Strenge die Wahrheiten abzuleiten und darzulegen, also Worterklärungen erst dann zu geben, wenn die Realität des zu bezeichnenden Begriffs bereits nachgewiesen ist, ferner durch Figurenzeichnung der innern Anschauung zu Hülfe zu kommen, ohne jedoch in den Uebelstand zu verfallen, durch Figuren manchen indirecten Beweis für den Anfänger, welcher dem Zeugnisse der Sinne traut, entbehrlich zu machen, was er durch Vermeidung der indirecten Beweise und abstracteres Verfahren erstrebt; endlich in den ganz ausgeführten Beweisen die Euklidische Strenge zu beobachten; so wenig wir den Fleiss und die angewandte Mühe des Vfs. verkennen wollen, so können wir doch nicht umhin, in manchen Puncten dem über den 1. Bd. a. a. O. ausgesprochenen Urtheile beizustimmen und Müller's Urtheil in den heidelberger Jahrbüchern 1834, No. 39, dass ein grosser Theil der Zeit ohne Nutzen aufgewendet sei, auch auf diesen Band auszudehnen, indem wir uns namentlich mit der abstracteren Behandlung der Principien auf diese Art nicht einverstanden erklären können. So finden wir z. B. des Begriffs der Deckung keine Erwähnung, er wird gleich angewendet; der Winkel wird erklärt als eine von einem Puncte ausgehende in zwei unbegrenzten geraden Linien sich erstreckende Ausdehnung, und zur Darlegung der Möglichkeit der Winkelvergleichung die Vergleichung von Bogen- und Ringstücken vorausgeschickt. Die Erklärung 101 lautet: eine zusammengesetzte Form lässt sich stetig definiren, wenn man sich dieselbe vorstellen kann als den Ort aller innerhalb der Ausdehnung einer geraden Linie in der Art liegenden ähnlichen Formen, dass die Grössen derselben entweder in allen Puncten jener Ausdehnung sich gleich bleiben, oder sich nach einem bestimmten, von den Abschnitten jener Ausdehnung

in jeglichem Puncte abhängigen Verhältnisse ändern. Die Elemente der stetigen Definition einer Form, heissen Dimensionen dieser Form. Die Parameter einer stetigen Form sind Dimensionen derselben. Hiernach und da früher schon gesagt ist: unter Länge einer stetigen krummen Linie und Fläche einer stetigen krummen Fläche versteht man die gerade Linie und die Ebene, welche von den Parametern der stetigen Form dieselbe Function ist, wie die stetige Form selbst; schliesst sich mit Zugrundlegung des Fundamentalsatzes: was aus gleichen Grössen nach einerlei Gesetz erzeugt ist, ist gleich, die Grössenvergleichung. Doch wir glauben ein Bild des Buchs gegeben zu haben, und fügen daher nur dazu, dass bei etwas compresserem Druck leicht das Volumen auf die Hälfte zusammengeschwunden wäre; dass aber die hier getroffene Einrichtung der in den Text gedruckten Holzschnitte sich für mathematische Werke besonders empfiehlt.

[1973] **Beispiele über die Lehren des Differential-, Integral- und Variationscalculs, und Aufgaben über deren Anwendung.** Für Lehrende zum Gebrauche beim Unterrichte, für Lernende zur weiteren Unterweisung und Ausbildung in Anwendung der erlernten Lehren, besonders zur Unterstützung des Selbststudiums. Von *H. Strauch*, Privatlehrer der Mathematik. **1. Bd. Differential Calcul. Mit 4 Figurentaf. Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchh. 1835. VI u. 288 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)**

Bei dem Mangel an Sammlungen der Art, wie die vorliegende, ist es sehr erwünscht hier ein Buch zu finden, welches, allen Lehrbüchern sich anpassend, sich als Hauptzweck gestellt hat Gelegenheit zu Uebung in den höhern Rechnungen zu geben. Die Beispiele, welche der Vf. vorlegt, sind bis zum Resultate durchgeführt, einem Gebiete derselben zu einem Capitel gehörig sind Fragen zur Beantwortung vorausgeschickt, und häufig einzelne Sätze vorausgestellt, auf deren weitere Ausführung in den Werken von Ohm, Euler, Lacroix u. s. w. verwiesen ist, so dass in dieser Beziehung für das Privatstudium gethan ist, was in des Vfs. Kräften stand; die Aufgaben sind hauptsächlich aus der Geometrie genommen, und es dürfte in dieser Hinsicht der Wunsch noch zu erfüllen sein, denselben durch Anwendung auf rein praktische Fälle ein solches Gewand zu geben, welches sie für einen Theil der Uebenden interessanter mache und dadurch der Wissenschaft ein tieferes Eingreifen in die Verhältnisse des Lebens bereiten würde. Einen Abriss der Geschichte der behandelten Rechnungen hat der Vf. zurückbehalten, ebenso, um das Buch nicht unnöthig stark zu machen, die geometrische Verzeichnung der ge-

listen Aufgaben, die Construction algebraischer Formeln als bekannt voraussetzend. In diesem ersten zum grössten Theil vom Vf. mit eigenthümlich erfundenen Beispielen ausgestatteten Theile, da nur bei der Lehre vom Grössten und Kleinsten Lehmus benutzt wurde, gibt der Vf. zuerst einen Abriss der Literatur, dann die Differentiation von Functionen zwischen zwei Veränderlichen, und zwar für entwickelte, unentwickelte, algebraische, transcendente Functionen; die Differentiation zwischen 3 und mehreren Veränderlichen. In der 2. Abtheilung wird das Frühere angewendet auf Entwickelungen nach dem Satze von Taylor, Maclaurin, Lagrange, auf Auflösung der Gleichungen durch Näherung, auf Bestimmung solcher Functionen, die unter gewissen Bedingungen unbestimmte Form annehmen, Zerlegung rationaler Brüche in Partialbrüche, das Grösste und Kleinste und endlich auf Berührungen und die damit zusammenhängenden ebenen, doppelgekrümmten Curven und krummen Oberflächen. 125.

[1974] Ueber Kometen. Von *J. J. Littrow*, Direktor der Sternwarte und Prof. der Astronomie an der k. k. Universität zu Wien u. s. w. Mit einem Anhange über den im Jahre 1835 erscheinenden Halley'schen Kometen von *Karl Ludwig Littrow*, Assistenten derselben Sternwarte. Neue Aufl. Mit 2 lithographirten Tafeln. Wien, Gerold. 1835. XVI u. 223 S. 8. (1 Thlr.)

[1975] Ueber die schrecklichen Wirkungen des Aufsturzes eines Kometen auf die Erde und über die vor fünftausend Jahren gehabte Erscheinung dieser Art. Von Dr. *Aug. Heinr. Christ. Gelpke*, Schulrath und Prof. in Braunschweig. Leipzig, Friedr. Fleischer. 1835. 90 S. 8. (9 Gr.)

Wenn wir die Anzeige des ersten der beiden Werke so kurz als möglich machen, so berechtigt uns dazu theils die Voraussetzung, dass dasselbe durch Anzeige und Beurtheilungen in andern Blättern ziemlich bekannt geworden ist, theils aber die ziemlich deutlichen äusseren Spuren, die dasselbe an sich trägt, dass es noch die alte Abhandlung von J. J. Littrow über Kometen ist, welche, vermehrt mit der über den Halley'schen Kometen und einem neuen Titel, hier vorliegt. Es kann sich daher das hier zu Sagende bloss über die letztere verbreiten, welche als rein populäre Darstellung mit Dank vorzüglich darum aufgenommen werden muss, weil der Vf. die Erörterung der gesammten Verhältnisse des Halley'schen Kometen in eine recht interessant durchgeführte Lebensbeschreibung des Entdeckers eingeflochten hat. — No. 1975. enthält, was der Titel nicht ausspricht, die Theorie der Erdbildung des Vfs., die mit ziemlicher Gewissheit vorgeführt, nicht

aber im strengen Zusammenhange, und ohne Wiederholungen zu vermeiden, durchgeführt wird. Die Revolutionen auf der Erde leitet der Vf. mit theilweiser Verwerfung des eigentlichen Neptunismus und gänzlicher des Vulcanismus aus keiner andern Ursache, als dem häufigen Aufstürzen fremder Weltmassen auf unsere Erde ab, und begründet seine Meinung wie er glaubt, hinlänglich durch folgende 3 Puncte: 1. durch den zertrümmerten Bau der Erdrinde, besonders in ihren grossen Gebirgen; durch den Lauf der kleinen Weltmassen, die noch nicht gehörig angeordnet worden sind; 3. durch die Erscheinung so vieler unausgebildeter Weltmassen (Feuerkugeln, Sternschnuppen, Meteorsteine), die noch stets dem Schoosse des grossen Weltenraumes entschlüpfen, wenn sie sich darin durch den stets ausgebreiteten Weltenstoff zu Weltmassen und Weltkörpern gebildet haben. Durch das Auffallen eines Weltkörpers auf die Erde werden die grossen Fluthen erregt, die zur Erdbildung so viel beitragen; der Erdstoff selbst ist früher flüssig gewesen, da selbst die organisirte Schöpfung sich aus flüssigem Urstoff entwickelt; aber nicht ein feurig flüssiger, denn von einem Centralfeuer hält der Vf. nichts (S. 45), da die Einwirkungen unterirdischen Feuers zwar mächtig aber nur local sind, da nach den Einwirkungen der Schwere in der Mitte der Erde keine Wassermassen sich vorfinden, und da keine Felsstücken aus dem Innern der Erde herausgeschleudert worden sind. Aus der jährlichen Abnahme der Ekliptik folgert der Vf., dass nach 192,000 Jahren die Erdaxe senkrecht auf derselben steht, also die Erde nicht mehr fähig ist so wie jetzt bewohnt zu werden, es würde dann in den gemässigten Zonen Alles grünen und blühen, nichts reifen und die heisse nur bewohnt werden. Dann soll ein Weltkörper auf die Erde stürzen um sie, für neue Schöpfungen zu zerstören! Doch genug; wir glauben, es werde Niemand den Geist des Buchs verkennen, wenn wir noch hinzufügen, dass die Erde ihre letzte Vermählung mit einem Weltkörper nach dem Zend-Avesta vor etwa 5000 Jahren durch die über 8000 Fuss hohe Fluth gefeiert hat, bei welcher Noah 365 Tage in der Arche blieb, um die Länge des Jahres seinen Nachkommen heilig zu machen, und dass wir in dem Buche viel über ein Urvolk und die Gestaltung des Religionswesens im frühesten Alterthume erfahren. 125.

[1976] Anfangsgründe der Mathematik von *J. Zehender.* Ein Lehrbuch für Schulen u. den Selbstunterricht. 3. Thl. Enthaltend die ebene Elementargeometrie. Mit VIII Figurentafeln. Bern, Dalp. 1835. 113 S. 8. (21 Gr.)

[1. Theil enthält die gemeine Arithmetik, 12 Gr.; 2 Thl. die Buchstabenrechnung und Elementaralgebra, 16 Gr.]

Der Hauptzweck dieses Lehrbuchs ist, den sich der Mathematik Widmenden schnell durch das Gebiet der reinen hindurch, zu den Lehren der angewandten zu leiten, um ihn dann desto freudiger zurückkehren zu sehen; zugleich aber Dem, der sich nur eine bestimmte Zeit mit Mathematik beschäftigt, nicht die ganze Zeit in Anspruch zu nehmen, sondern etwas Raum für Kenntnissnahme der Anwendung zu lassen. Wir haben über das Buch daher zu bemerken, dass es gewiss diesen Zweck erreicht, indem eine ziemliche Menge mathematischer Wahrheiten, geschieden nach Wichtigkeit, durch den Druck aufgenommen, hauptsächlich nach Legendre geordnet und bewiesen (jedoch auch zuweilen durch andere und einfache Beweise) und durch zweckmässige Figuren erläutert sind. Von Nutzen würde es gewesen sein, wenn nicht alle Beweise ausgeführt, sondern mehr angedeutet wären und durch weniger Capitelüberschriften die Uebersicht erleichtert worden wäre. Das Aeussere des Büchelchens ist sehr empfehlend.

125.

[1977] Grundriss der reinen Mathematik mit einer kurzen Anweisung zum Feldmessen. Für Gymnasien, polytechn. und Gewerb-Schulen von *Andr. Neubig*, Dr. d. Phil. u. k. b. Lyceal-Prof. 3., verm. Aufl. Mit 6 Taf. Bayreuth, Grau'sche Buchh. 1835. VIII u. 238 S. 8. (16 Gr.)

[1978] Vorschule der Geometrie. Für Realschulen bearbeitet von Prof. *G. Kiesling*, Hauptlehrer an der Real-Anstalt zu Heilbronn u. s. w. 2. Aufl. Mit 4 lithogr. Taf. Heilbronn, Drechsler. 1835. (VI u.) 139 S. 8. (n. 16 Gr.)

Diese Vorschule ist in der Anstalt, bei welcher der Vf. als Lehrer thätig ist, eingeführt, und von der 1. Aufl., die 1830 erschien, sind nur wenige Exemplare ins grössere Publicum gekommen. Indessen verdient dieselbe ihrer ganz besonderen Deutlichkeit und Fasslichkeit wegen weitere Beachtung.

[1979] Wann erscheint der längst erwartete Komet? Beantwortet für den Bürger und Landmann. Halle, (Kümmel.) 1835. 16 S. 8. (2 Gr.)

# Naturwissenschaften.

[1980] Wörterbuch der Naturgeschichte, dem gegenwärtigen Stande der Botanik, Mineralogie u. Zoologie angemessen. 10. Bd. 1. Hälfte. Bog. 1—17 u. Regist. 57—59. Maulin—Mollipennes. Weimar, Landes-Indust.-Compt. 1835. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Ref. setzt voraus, dass die Einrichtung dieses seit 1834 erscheinenden Wörterbuches bekannt sei. Obgleich die darauf verwandte Sorgfalt den Grund des langsamen Erscheinens der Fortsetzungen sein mag, so muss man doch immer bedauern, dass durch den Zuwachs des Materials eine so grosse Ungleichheit zwischen den ersten und letzten Bänden entsteht, und sehr bald Nachträge zu den früheren Theilen nothwendig werden dürften.

[1981] Nova genera ac species plantarum, quas in regno Chilensi, Peruviano et in terra Amazonica annis 1827—32 legit *Edu. Pöppig* et cum *Steph. Endlicher* descripsit iconibusque illustravit. Vol. I. cont. iconum decades 1—10. Decas 1. Lipsiae, Hofmeister. 1835. IV u. S. 1—4. fol. (n. 2 Thlr.)

Seit Alex. von Humboldt's berühmter Reise ist der obige Titel vielfältig gebraucht worden; vielleicht hat er seinen Cyclus nun vollendet, da das Werk dem erwähnten grossen Reisenden dedicirt ist. Der Antheil des Hrn. Endlicher an diesem Werke scheint nicht unbeträchtlich und grösser zu sein, als es früher erwartet werden konnte, wo er im Prospectus nur als „assumtus socius" auftrat. Jeden, dem die Wissenschaft um ihrer selbst willen lieb ist, wird sich freuen, dass die Bearbeitung der interessanten Pflanzen, welche Hr. P. in Südamerika gesammelt hat, zugleich so geübten Händen anvertraut ist. Die Tafeln sind auf Kupfer in Wien, und demnach wohl unter Hrn. E.'s Aufsicht gearbeitet und gleichen ziemlich denen der v. Martius'schen Nova genera etc. Colorirte Exemplare, die nur auf besonderes Verlangen gefertigt werden sollen, sah Ref. nicht. Der Inhalt ist folgender: Zuerst wird die Gattung Misodendron Banks DC., in die Fam. der Loranthaceen gestellt, besser als bisher kenntlich gemacht und in M. lineare und oblongifolium DC., sowie in einer neuen Art: M. imbricatum (Taf. 3) beschrieben. Eine 2. hier erläuterte Gattung ist Ourisia Comm. Juss. (Dichroma Cav.), von welcher O. magellanica Juss., coccinea Pers. und 3 neue Arten: O. pallens, alpina und microphylla beschrieben und mit Ausnahme der coccinea abgebildet werden. — Sphyrospermum d. Herausgeb. ist eine neue Gattung der Vaccinieae und in 2 Arten aus den peruanischen Anden, S. buxifolium und longifolium, documentirt, wovon die erstere auf Taf. 8 dargestellt wird. Eine neue Thibaudia secundiflora füllt die 9. Tafel; die 10. Ceratostemma biflorum n. sp. — Das Papier ist schön, der Druck aber sehr gedrängt. Dass diejenigen Arten, welche schon durch die vertheilten trockenen Sammlungen des Reisenden bekannt wurden, nicht bezeichnet sind, kann den Besitzern dieser Herbarien nur unangenehm sein. 48.

[1982] **Fragmente zur Naturgeschichte des Bernsteins. Von *Joh. Chr. Aycke*, Mitglied der naturforsch. Gesellschaft in Danzig. Danzig. (Berlin, Nicolai'sche Buchh.) 1835. VIII u. 107 S. 8. (n. 16 Gr.)**

Der Vf. dieses Schriftchens ist seit 14 Jahren Pächter des Bernsteinsammelns am danziger Seestrande und hat somit Gelegenheit gehabt, eine sehr grosse Menge Bernsteins zu sehen, welcher sowohl am Seestrande aufgelesen, als auch aus den zahlreichen Gräbereien der Umgegend gewonnen wird. Dabei war es sein Bestreben, Alles zu bemerken und zu sammeln, was auf die Naturgeschichte des Bernsteins Bezug hat und haben kann. Der 1. Abschn.: Gewinnung und Lagerstätte des Bernsteins (S. 1—58), ist der umfangreichste und enthält viele belehrende Mittheilungen, besonders die geognostischen Verhältnisse der Lagerstätte betreffend. Zu den in Bernstein eingeschlossenen organischen Gegenständen gehören Ueberreste von Vegetabilien, als Holzsplitter, Moose, Samen u. s. w., Landinsecten, deren Eier, Larven und Puppen, besonders im Seebernstein, Animalien in den hellsten und durchsichtigsten Stücken, Vegetabilien in jeder Art; im Erdbernstein aber Wurzeln, Erden, Steine und Erze. Häufig ist Copal für Bernstein ausgegeben worden, besonders wenn südliche Insecten darin vorkommen; häufiger noch werden organische Gegenstände auf eine künstliche Weise so eingeschlossen, dass selbst Kenner getäuscht werden können, um solche Stücke für hohe Preise verkaufen zu können. Findet man Wasserinsecten, Amphibien oder Fische und deren Theile eingeschlossen, so darf man niemals trauen, denn gewöhnlich ist Betrug dabei. Es werden folgende Arten des Bernsteins aufgeführt und beschrieben: 1. Durchsichtiger Bernstein, 2. durchscheinender B. (Bastard), 3. undurchsichtiger B. (Knochen), 4. verwitterter B., und zwar nur an der Oberfläche oder durchaus, bis ins Innere der Stücke. Zu den besondern Formen rechnet der Vf.: 1. abgerundete Bernsteinstücke, 2. tropfenförmigen B., 3. stänglichen, cylinderförmigen, 4. tropfsteinförmigen B., 5. Bernstein in Platten (Fliessen), 6. wellenförmig-blättrigen, schelfrigen B. (Schluck). Ein Anhang enthält willkommene Notizen über Sortirung, Verarbeitung und den Handel mit rohem und verarbeitetem Bernstein. — Der Wunsch des Vfs., dass Sachkundige seine Skizzen nicht ganz unbeachtet lassen und es der Mühe werth halten werden, durch Privatmittheilung sie zu berichtigen u. s. w., wird gewiss, wie er es verdient, in Erfüllung gehen. Druck und Papier sind lobenswerth. 97.

[1983] **Allgemeine medicinisch-pharmazeutische Flora, enthaltend die systematische Aufzählung und Beschreibung sämmtlicher bis jetzt bekannt gewordenen Gewächse aller Welttheile in**

ihrer Beziehung auf Diätetik, Therapie und Pharmazie, nach den natürl. Familien des Gewächsreiches geordnet. Von *V. F. Kosteletzky*, Dr. u. supplir. Prof. d. med. Botan. u. s. w. zu Prag. 4. Bd. Prag, Borrosch u. André. 1835. S. 1119—1556. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Die vorliegende, ursprünglich auf 3 Bände berechnete und nun mit dem 4. noch nicht geschlossene Flora ist weit mehr allgemein botanisch als medicinisch-pharmaceutisch, indem die die Anwendung betreffenden Notizen meist nur sehr kurz und zum Theil unvollständig sind. Nur auf die Auswahl der behandelten Arten hatte die Geniessbarkeit ihrer Theile oder ihre Benutzung in der Medicin Einfluss. Oft ist aber ein Sollen, man sagt u. s. w. hinreichend gewesen, den Vf. zur Aufnahme zu bewegen, und so findet man hier eine Menge Ballast für den Pharmaceuten und Mediciner. Viele derselben möchten wohl auch in unseren Zeiten, wo Alles auf encyklopädisches Wissen hinarbeitet, durch die Dickleibigkeit der Bände bei sehr compressem Drucke von dem Studium dieses Werkes, das den Fleiss seines Vfs. übrigens hinreichend lobt, abgeschreckt werden. Die Anordnung, welcher der Vf. folgt, ist die Jussieu'sche mit Benutzung von Reichenbach's Conspectus. Der vorl. Band enthält die Calycanthae von den Umbelliferen bis zu den Amygdalineen, so dass die Thalamanthae für den folgenden Band übrigbleiben. Vorzüglich berücksichtigt sind ostindische Gewächse, brasilianische und westindische (nach Descourtilz); auf nordamerikanische scheint weniger Rücksicht genommen, und Rafinesque Schmaltz reichhaltige medical flora of the united states unbenutzt geblieben zu sein. Die Lettern sind nicht vorzüglich, doch ist der Druck ziemlich correct und das Papier fest. 48.

# Länder- und Völkerkunde.

[1984] Capitän John Ross zweite Entdeckungsreise nach den Polargegenden. 1. Bd. (4 Hefte.) Leipzig, Weber. 1835. 398 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr. f. 2 Bde.)

Es ist in wissenschaftlichen u. a. Zeitschriften so oft und so ausführlich von der zweiten Entdeckungsreise des Capitän John Ross gesprochen worden, dass wir jetzt, da unsere Anzeige sich zufällig verspätet hat, kaum etwas hinzuzufügen nöthig haben werden. Bekanntlich ist der Zweck derselben die Auffindung einer nordwestl. Durchfahrt, nicht erreicht worden, ein Fehlschlagen, welches Ross selbst zum grössten Theil der fehlerhaften Construc-

für der Dampfmaschine seines Schiffes, der Victoria, zur Last liegt. Dennoch hat sie manche andere bedeutende Resultate gegeben, unter welche namentlich das (in engl. Zeitschriften freilich zweifelhaft gemachte) Auffinden des magnetischen Pols durch den Commandeur James Clarck Ross (den Neffen des Capitäns) unter 70° 5′ 17″ n. Br. und 96° 46′ 43″ w. L. von Greenwich gerechnet werden muss. Der vorl. 1. Band enthält nur den Bericht über die Ausrüstung und den Abgang der Expedition (Mai 1829) und die Ueberwinterung derselben unter 69° 59′ 4″ n. Br. und 92° 1′ 6″ w. L. (bis zum April 1830). — Er ist einfach in Tagebuchsform gehalten und bietet für Leser, deren Erwartungen nicht allzugross sind, manches Interessante. Inwiefern er zuverlässig sei, kann jetzt freilich noch nicht entschieden werden, da unseres Wissens Ross gegen die in engl. Zeitschriften gegen ihn erhobenen Beschuldigungen der Marktschreierei und der Fälschung der Thatsachen sich noch nicht vertheidigt hat. — Die Uebersetzung liest sich namentlich von vorn herein ziemlich hart, welchen Mangel wir indessen einmal mit der Schwierigkeit der Uebertragung, und dann mit der wahrscheinlich nothwendig gewordenen Beschleunigung gern zu entschuldigen geneigt sind. Die äussere Ausstattung steht zwar hinter der des engl. Originals zurück, doch ist sie in Vergleich mit dem äusserst niedrigen Preise immer noch ganz vortrefflich zu nennen.

[1085] *Engelmann's* und *Reichard's* Taschenbuch für Reisende durch Deutschland und die angrenzenden Länder. Von Dr. *J. B. Engelmann*. 4., durchaus verbess. u. verm. Aufl. Mit 1 Karte. Frankfurt a. M., Wilmans Verlags-Buchh. 1835. II, 348 u. (306) S. 8. (3 Thlr.)

Dieser nicht unbekannte Führer durch Deutschland, dem wahrscheinlich Reichard's schätzbares Reisetaschenbuch (vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1840.) sowohl nach seinem Innern als Aeussern zum Vorbilde diente, erscheint hier abermals in einem neuen Gewande. Für Diejenigen, denen er zufällig vielleicht noch nicht bekannt sein sollte, bemerken wir, dass er 1. eine alphabetisch geordnete Beschreibung der Städte, Poststationen und ihrer Umgebungen; 2. die wichtigsten Postrouten und 3. gemeinnützige Notizen für Reisende enthält. Ein Anhang gibt Nachricht über Bäder, Donaureise, Gebirgsreisen und Rheinreise. Wenn auch dem Herausgeber nicht abzusprechen ist, dass er vieles nachgetragen und gebessert hat, so hätte doch bei grösserer Aufmerksamkeit noch Manches zur Vervollkommnung geschehen können. So z. B. zählt Chemnitz nicht 17, sondern 21000, und Leipzig nicht 38, sondern 44000 Einwohner. Auerbachs Hof, der hier und in ähnlichen Handbüchern immer noch das Palais Royal von Leipzig

genannt wird, dürfte jetzt wohl schwerlich noch diese Benennung verdienen. Anzuführen wäre gewesen die historisch merkwürdige Universitätskirche, das schöne, im italienischen Geschmack erbaute Haus des Dr. Härtel, der Park des Herrn v. Speck in Lützschena u. s. w. Zu berichten ist, dass Tilly nicht 1630, sondern den 7. Sept. 1631 die bekannte Niederlage auf der [illegible] bei Breitenfeld erlitt, und der jetzige Besitzer dieses Ortes, welcher zur zweiten Secularfeier jener Begebenheit einen Denkstein errichten liess, nicht Gräner, sondern Ferd. Gruner heisst u. dgl. m. — Die Ausstattung ist angemessen, die beigegebene Karte aber steht der in Reichard's Passagier bei weitem nach. 122.

[1986] Briefe der nach Amerika ausgewanderten Familie Steines. Für die Verwandten, Freunde und Bekannten der Ausgewanderten, für alle Diejenigen, welche sich für Auswanderungen interessiren, besonders aber für Diejenigen, welche selbst nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas auszuwandern gedenken. Herausgeg. von *Friedr. Dellmann*, Lehrer am Progymn. zu Meurs. Wesel, Becker'sche Buchh. 1835. VIII u. 142 S. 8. (12 Gr.)

Das auf ziemlich graues Papier gedruckte Schriftchen enthält die von einem Schwager des Herausg., Hrn. Steines und einigen [illegible] nach Amerika ausgewanderten Gliedern seiner Familie, von Bremen, Baltimore und St. Louis geschriebenen Briefe. Grosse Anforderungen darf man schon wegen des Standpunctes ihrer Verfasser allerdings nicht machen, doch gewähren sie immerhin, z. B. über die Behandlung der Auswanderer in Bremen, über die Bedingungen, unter welchen auswandernde Handwerker glücklichen Erfolg erwarten dürfen u. s. w. manche gemeinnützliche Winke. Im Allgemeinen bestätigen sie die von Duden gemachten Angaben; doch sagt Steines S. 58 naiv genug, dass man, um in ihnen Wahrheit zu finden, zuvörderst hier und da einige Blumen ausstreichen müsse, und hierin liegt denn auch der einfache Grund der gegen Duden von manchen bitter getäuschten Auswanderern erhobenen Beschuldigungen. Ein Anhang bietet u. A. einen Auszug aus dem Missouri-Theil aus der allgemeinen Welt- und Völkerkunde von Zimmermann. 14.

[1987] Die Insel Sicilien mit ihren umliegenden Eilanden. Von *Joh. Casp. Fehr*. Mit einem Plane von Syrakus. 3 Hefte. St. Gallen, (Huber u. Comp.) 1835. (VI u.) 335 S. gr. 8. (1 Thlr. 21 Gr.)

Die Blätter für literar. Unterhaltung haben bereits nachge-

wiesen, dass der Vf. bei Weitem den grössten Theil seiner Gedichte aus Stolberg u. A. wörtlich entlehnt habe. Auch Ref. seinerseits kann diess bestätigen, und er wird also dem Vf. nicht Unrecht thun, wenn er sein Product als ein unwürdiges Plagiat bezeichnet. Die dem 3. Hefte vorgesetzten, an den Landeshauptmann u. Dr. Lesch in Walzenhausen gerichteten schrecklichen Dedicationsstanzen, welche u. a. „Bedegt' auf... leben" reimen, und in denen das Walten der Vorzeit sich dem Blicke entfalten thut, sind aber ohne Zweifel Original. Druck und Papier sind viel besser, als das Buch verdient.

[1988] Reisehandbuch durch das Königreich Ungarn mit den Nebenländern u. Dalmatien, nach Serbien, Bukarest u. Constantinopel von *Adolf Schmidt*. Wien, Gerold'sche Buchh. 1835. XII u. 600 S. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

Es bildet dieses Werk den 2. Theil von „Rudolph von Jenny's Handbuch für Reisende in dem österr. Kaiserstaate", wovon Hr. A. Schmidt eine neue Aufl. besorgt. Da Ungarn jetzt durch die Dampfschifffahrt auf der Donau bis an die türkische Grenze zugänglich ist, da man, wenn man auf der Rückkehr nicht die Contumaz scheut, auf dem Dampfschiffe in wenig Tagen von Wien aus nach Constantinopel kommen kann, das Land selbst aber sowohl in den Hauptstädten als in der Natur dem Reisenden ganz neue Quellen der Unterhaltung u. Belehrung darbietet, so ist das Reisehandbuch gewiss ein willkommener Führer, dem man um so mehr trauen darf, weil tüchtige Männer aus Ungarn selbst dem Herausgeber Beiträge lieferten u. sein Mspt. genau durchsahen, z. B. Csaplovics. Schwerlich wird eine zu befahrende Verbindungsstrasse vergessen sein, oder vergeblich über die Sehenswürdigkeiten eines Ortes nachgefragt werden. Es gibt hier einen Wegweiser für mehr als 100 Richtungen, u. eine Reihe angehängter Bemerkungen verbreitet sich über Pass-, Mauth- u. Münzwesen, die Arten zu reisen, die Diät u. s. f. Auch das Aeussere ist gut.

[1989] Caragoli. Reise-Mittheilungen aus Ungarn und Italien von *Otto von Pirch*, kön. pr. Hauptmann im Generalstabe. 2 Ausg. (in 1 Bde.) Mit dem Bildniss des Vfs. Berlin, Haude u. Spener'sche Buchh. 1835. XVI u. 418 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1583.]

[1990] Geographisch-topographisch-statistisches Tableau des Königr. Bayern. Nach den neuesten zuverlässigsten Quellen für Schulen, Geschäftsmänner und dergl. m. zusammengestellt durch *Ado. v. Schaden*. Nebst einer kurzgefassten Beschreibung des

Königreichs Bayern, im Allgemeinen. München, Franz. 1835. 56 S. qu. 8. (. . .)

Uebersichtlich geordnet und für den angegebenen Zweck, so weit allgemeine Umrisse ausreichen, vollkommen genügend.

# Topographie.

[1991] Neuester Wegweiser durch die Haupt- und Residenzstadt München und deren Umgebungen. Herausgegeben von *Adolph von Schaden*. Mit 1 Plane der Stadt u. 10 Blättern bildl. Ansichten in Steindr. München, Lindauer'sche Buchh. 1835. IV u. 92 S. gr. 12. (16 Gr.)

Der Vf. hatte gerade eine kurzgefasste Beschreibung von München in der Handschrift vollendet, als er im Erscheinen eines Werkchens von gleichem Inhalt (vgl. Repertor. Bd. 3. No. 2600) einer Concurrenz entgegensah. Da indessen jenes cursorisch den Fremden in München einführt, vom Vf. aber die systematische Form vorgezogen wurde, so gab er seinen Plan nicht auf, sondern arbeitete nur sein Manuscript um, fügte alles Merkwürdige bis zur neuesten Zeit bei, und übergibt nun auch seine Schrift hiermit der Oeffentlichkeit, um dadurch, wie er meint, die Wünsche Derer zu befriedigen, die eine gedrängte Darstellung einer alle Verhältnisse genau auffassenden vorziehen. Man findet hier allerdings das Bemerkenswertheste, was München und seine Umgebungen auszeichnet, kurz und bündig dargestellt, wie sich von dem durch mehrere topographische Arbeiten bekannten Herausgeber erwarten lässt; allein mit der systematischen Anordnung des Stoffes konnte sich Ref. nicht recht befreunden, obgleich der Vf. sogar einigen Werth darauf zu legen scheint. Dessenungeachtet werden diesen Wegweiser Diejenigen nicht ohne Nutzen zur Hand nehmen, welche sich mit einer allgemeinen Kenntniss von Bayerns Hauptstadt begnügen. Die beigegebenen, meistens etwas steifen Lithographieen, stellen die merkwürdigsten Gebäude und einige andere Sehenswürdigkeiten dar. Druckfehler und viele falsche Angaben der Seitenzahlen im Register, hätten wohl mehr vermieden werden können. 122.

[1992] Der akademische Mentor für die Studirenden der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Enth. eine treue Schilderung dieser Hochschule, sowie aller damit in Verbindung stehenden scientifischen, literar. und artist. Hülfsinstitute, gelehrten Gesellschaften, Museen, Kunstsammlungen u. s. w., welche Preussens Residenz als Förderungsmittel einer höchstmöglichen

wissenschaftlichen Ausbildung in so reichem Maasse darbietet. Ein praktisches Handbuch für Studirende sowohl, als auch für Aeltern und Vormünder, welche ihre Pflegebefohlenen dieser Universität anvertrauen wollen. Von Prof. Dr. *J. Eckenstein.* Berlin, Schüppel. 1835. XVIII u. 482 S. 12. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der Herausgeber sagt in der Vorrede selbst, dass sein akademischer Mentor wenig oder gar keine wissenschaftliche Tendenz habe; dass er vielmehr lediglich eine weitumfassende Localkenntniss von Berlin bezwecke, welche dem Studirenden in jeder Hinsicht nöthig sei. In dieser Beziehung wird er denn auch sicher mit Nutzen gebraucht werden können, wenn schon die Anordnung etwas unbequem und die Ausführung hin und wieder ungenau ist. Das letztere offenbart sich namentlich in dem im 3. Abschnitt (S. 138 ff.) gegebenen Biographieen der berliner Professoren und den Verzeichnissen ihrer literar. Leistungen. So fehlen z. B. bei Biener (der übrigens ganz mit Unrecht aufgeführt ist) die Geschichte des Inquisitionsprocesses und die mit Heimbach herausgegebenen Beiträge zur Kritik des Codex; bei Klenze die kritischen Phantasieen eines praktischen Staatsmannes; bei Savigny alle die einzelnen seit dem Jahre 1819 erschienenen Monographieen; die Schriften von Gans aber sind S. 149 u. 151 doppelt, dort lückenhaft, hier vollständiger aufgeführt u. s. w. Ausserdem sind auch die bei den einzelnen Professoren mitgetheilten Personalnotizen unvollständig, und schon aus den literar. Miscellen des Repert. würde sich ein grosser Theil der überall vorhandenen Lücken ausfüllen lassen, wenn dazu hier dem Ref. der Raum vergönnt wäre. Druck und Papier sind tadellos und der Preis ist höchst billig; nur die ernstlichste Rüge verdient die überaus mangelhafte Correctur, vorausgesetzt, dass die Legion von Fehlern, welche besonders in den Titeln der angeführten Bücher sich vorfinden, ihr zur Last gelegt werden darf. 14.

[1993] Rundgemälde von Baden-Baden, seinen nähern und fernern Umgebungen. Ein Taschenbuch für Kurgäste u. Reisende von *Wilh. v. Chézy.* Carlsruhe, Marx'sche Buchh. 1835. XII u. 364 S. 12. (1 Thlr. 8 Gr.)

Vierzehn kleine im Text eingedruckte Abbildungen, deren der Titel nicht erwähnt, werden den Zweck, einen bleibenden Wegweiser für die jenes schöne Bad besuchenden Gäste und Reisenden abzugeben, sicher noch vollständiger erreichen lassen, als es auch ohne sie geschehen wäre. Das Ganze zerfällt in 4 Abschnitte: 1. Baden und seine Umgebungen, 2. Spaziergänge, 3. Ausflüge (ins Murgthal, auf die Herrenwiese, das Gebirge u. s. w.), und

4. kleine Reisen. Ein Anhang gibt noch Taxen, Postrouten, Adressen u. s. f. Das Ganze ist nett und nur die Bilder könnten zierlicher sein.

[1994] Nürnberg, wie es an seinen Volksfesten isst und trinkt. Von einem alten Volksfestler. (Mit 1 lithogr. Abbild.) Nürnberg, Bäumler. 1834. 52 S. gr. 12. (6 Gr.)

# Geschichte.

[1995] Die drei Perioden der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften u. Friedrich II. als Geschichtsschreiber. Zwei akademische Reden von *Friedrich Wilken*. Berlin, Duncker u. Humblot. 1835. 40 S. gr. 8. (6 Gr.)

Beide Reden, deren Inhalt der Titel angibt, waren ursprünglich nur bestimmt, zwei öffentliche Sitzungen der berl. Akademie zu eröffnen. Sie sind hier wahrscheinlich so, wie sie gehalten wurden, mitgetheilt und machen keinen Anspruch darauf, die behandelten Gegenstände zu erschöpfen. Dennoch werden sie nicht ohne Interesse gelesen werden, und namentlich gibt die erste ein übersichtliches Gesammtbild der innern Geschichte der berl. Akademie. Ursprünglich in ihrem Zwecke „auf die Erforschung der vaterländischen und überhaupt der deutschen Geschichte, die Verbreitung nützlicher Kenntnisse und die Verkündigung des Christenthums unter den Heiden“ angewiesen, erhielt sie durch Leibnitz und später durch Friedrich II. einen höheren Schwung, zugleich aber auch einen, an französische Muster sich anschliessenden Charakter, bis sie im J. 1812, von dem jetzigen Könige ihrer ursprünglichen Bestimmung, „eine deutsch genannte Gesellschaft der Wissenschaften zu sein“, wiedergegeben, mit so grossartigem Sinne auf den wissenschaftlichen Geist einzuwirken anfing. — Die zweite Rede entwickelt meist aus Friedrichs II. eigenen Schriften den Sinn und Geist, in welchem er Geschichte schrieb und behandelt wissen wollte. 92.

[1996] Die Resultate der Sittengeschichte. I. Die Fürsten oder die Natur der Monarchie. 2. Aufl. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1835. 200 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Wenn auch die erste Ausgabe dieses Buches (Frankfurt 1808) aus der Erinnerung der Zeitgenossen verschwunden, oder gar nicht zur Kenntniss derselben gekommen sein sollte, so wird doch der Name des Vfs., des Freiherrn von Gagern, hinreichen, dem-

selben Lesern zu verschaffen. Die fragmentarische Form, der wesentliche Inhalt, selbst die Zueignung an Napoleon, zu welchem sich dann später das Verhältniss des Vfs. änderte, sind beibehalten worden; dennoch wird man finden, dass die vorl. Bearbeitung eine Menge Zusätze erhalten hat, die eine 27 Jahre länger fortgesetzte Beobachtung öffentlicher Zustände ganz von selbst herbeiführen musste. Zur Charakteristik des vorl. Theiles glauben wir zwei Stellen der neuen Vorrede ausheben zu müssen: „Vor fast dreissig Jahren sprach der junge Mann. Nun spricht der gealterte. Der Eingang oder das erste Vorwort trägt die Spuren der Schwermuth, der Sehnsucht in ägyptischer Knechtschaft. Nun ist es überall anders. Was ist nicht all in diesem 19. Jahrh. vergangen! — Gross ist nun der Wechsel der Zustände, der Wünsche, der Personen, der Classen; doch die Aenderung meiner Ansichten auch in politischen Dingen nur gering" (S. 8). „Was insbesondere diesen politischen Theil betrifft, so ist die ruhige, wahre, geschichtliche Entwickelung, die Gestaltung, Befestigung, Bewahrung und ihre Mittel, alsdann die Uebertreibung und der Missbrauch, das Sinken und der Untergang — mein einfacher Zweck. . . Man wird allerdings hier finden, dass ich die monarchischen Ideen und Formen vertheidige. Nur ihre Natürlichkeit. Dasselbige wird man mir bei der Aristokratie und Demokratie und bei der Verschmelzung und Combinirung dieser drei einzig denkbaren, unvermeidlichen, unzerstörbaren Elemente vorwerfen. Es mag sein." Möchten die ruhigen und gemessenen Urtheile des Vfs. über Fragen, die unsere Zeit so gewaltig agitiren, und seine Hinweisung auf die natürlichen Bedingungen, unter welchen sich die Verhältnisse der Gesellschaft unvermeidlich entwickeln, und die man nicht wegdeclamiren kann, auch bei denen Ueberlegung veranlassen, die immer nach Freiheit rufen und, wenn sie sie bekämen, nicht wissen würden, was sie damit anfangen sollen. Servilismus ist noch etwas ganz anderes, als Liebe zu Ordnung, Bestand, Dauer, innerer Haltung, ohne die es nirgends Kraft nach aussen gibt. — Ausserdem wünschen wir Andere Theile recht bald nachfolgen zu sehen; denn von einer „Naturgeschichte der menschlichen Gattung", deren Darstellung in allgemeinen Umrissen das Ziel des Vfs. ist, enthält der vorl. Band doch nur einen, wenn auch wichtigen Theil. 92.

[1997] **Schlachtengemälde aus Europa's Vorzeit, für Freunde der Geschichte wie überhaupt für gebildete Leser von** *J. H. L. Fischer*. Leipzig, Wienbrack. 1835. XII u. 378 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

„Der Leser erhält hier in einer ernsten, aber fasslichen Weise die Darstellung von 16 grossen, in Europa seit dem 5. Jahrh.

gelieferten Schlachten, deren jede als der Wendepunkt einer Reihe von Begebenheiten, oder als die letzte kräftige Regung eines Volkes, oder als Aeusserung begeisterter Vaterlandsliebe im Kampfe mit der Gewalt und Herrschsucht angesehen werden kann. Die Völkerschlacht bei Chalons, 451 n. Chr. beginnt, und die Türkenschlacht bei Belgrad, 1717, schliesst. Dass also sehr viele, uns Deutschen näher liegenden Schlachten, als die hier von den Gothen, Franken, Normannen, Dänen, Mauren u. s. w. mitgetheilten es sind, hier nicht Raum fanden, darf nicht befremden, da der Vf. weniger auf die Schilderung der Schlachten selbst, als auf die ihr zum Grunde liegende Gestalt der politischen Verhältnisse und die daraus abnehmbaren ethisch-politischen Folgerungen Rücksicht nahm. Wer Unterhaltung sucht, wird daher weniger befriedigt werden, als wer im Gange der grossen Ereignisse immer die unsichtbare Hand des Höchsten ahnet, der auch hier sein Regiment fest verwaltet. — Das Aeussere ist anständig. 3.

[1998] Riego und Mina. Blicke auf die Verhältnisse Spaniens seit der Cortesverfassung vom Jahre 1812 bis auf unsere Tage. Von Dr. *Ed. Burckhardt.* Leipzig, Schubert. 1835. (II u.) 96 S. 8. (9 Gr.)

Eine Darstellung des Unterganges, der Wiederaufrichtung und des Wiederunterganges der Constitution von 1812 macht den Hauptinhalt dieses Werkes aus. Neues enthält es zwar nicht, und Vieles, was darin steht, wird zwar allgemein geglaubt und mag doch nicht wahr sein; aber die blühende Sprache, in der es geschrieben ist, und die rege Begeisterung, die sich darin ausspricht, werden dem Buche gewiss Leser und seinem Verfasser Freunde erhalten. 11.

[1999] Maria von Medicis. Geschichte der Regierung Ludwigs XIII. 1610—1642. Nach noch ungedruckten Handschriften des Cardinals Richelieu und eines Benedictinermönchs von *Lottin von Laval.* Aus dem Franz. von *Aug. Schäfer.* 2 Bde. Heidelberg, Groos. 1835. XIV u. 268, (IV u.) 308 S. 8. (2 Thlr.)

Der Vf. hat, wie die Vorrede andeutet, die Regierungsgeschichte Ludwigs XIII. nach den besten gedruckten und nach mancherlei noch ungedruckten und unbenutzten Materialien bearbeitet, deren Mittheilung er dem Minister des öffentl. Unterrichts und dem Herzoge von Broglie verdankte. Alle wichtigen Daten, versichert er, seien authentisch und unentstellt; doch habe er selbst auch Ereignisse erdacht, deren Anreihen an die Thatsachen der Geschichte ohne Verletzung der Wahrscheinlichkeit möglich gewesen

sei. Den Nutzen endlich seiner Arbeit findet er darin, dass Vielen, namentlich den Frauen, die Nothwendigkeit, dickleibige und langweilige Bücher zu lesen, erspart und das Einprägen der Hauptthatsachen der Geschichte ermöglicht würde. Nach diesen Anführungen wird es nun einer Kritik seines Buches nicht mehr bedürfen; es ist als Roman zu trocken und als Geschichte zu romanhaft. Aus diesem Grunde lässt sich auch behaupten, dass es seine Bestimmung, zugleich die Verbreitung geschichtlicher Kenntnisse zu fördern, schwerlich erreichen könne, denn alle Diejenigen, welchen über das Lesen langweiliger und dickleibiger Bücher weggeholfen werden soll, werden sich durch dieses idem per idem nicht befriedigt finden. Wer aber ein Freund tieferer histor. Studien ist, der würde nur bedauern, dass der Vf. das ihm zugänglich gewordene, bisher unbenutzt gebliebene Material also vergeudet hat, wenn er nicht aus den höchst oberflächlichen und leichtsinnigen Citaten, welche sich schon jetzt vorfinden, den Trost schöpfen könnte, dass ein schlechter Roman immer noch besser sei als eine schlechte Geschichte. Der Uebersetzer, dem wir übrigens Gerechtigkeit widerfahren lassen, hätte an manchen Puncten nachhelfen können und sollen, damit wenigstens nicht z. B. Bd. 1. S. 64. ein Liber cheiromanteiam genannt worden wäre. — Die äussere Ausstattung ist vortrefflich, die beigegebenen Abbildungen aber sind in Wahrheit schülerhaft.

# Schul- u. Erziehungswesen.

[2000] **Handbuch der Unterrichtskunst**, nach der bildenden Methode für Volksschullehrer von Dr. *Heinr. Stephani*, k. b. Kirchenr., des kön. Haus-Ritterordens vom h. Michael Ehrenritter u. quiescirtem Dekane u. Stadtpfarrer zu Gunzenhausen. Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchh. 1835. (X u.) 272 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Es muss für jeden Freund der Volksschule erfreulich sein, einen Veteran auf pädagog. Gebiete „auch noch die letzten Tage seines irdischen Daseins der Begründung einer besseren Bildung der Menschheit als Grundbedingung ihrer Erlösung von einem im Ganzen bis jetzt noch schmählichen und unseligen Zustande“ widmen und vielfachen früheren Verdiensten um eine rationelle Gestaltung des Jugendunterrichts neue hinzufügen zu sehen. Diess ist der Fall bei Hrn. KR. St., indem er die Resultate seines Nachdenkens über zweckmässige Unterweisung der „Volksjugend und die in einer langjährigen Praxis gemachten Erfahrungen“ in einer neuen Zusammenstellung den Lehrern in die Hand gibt. „Macht euch zusammen diese von mir erschaffene Welt eurer (?)

Geisteskraft unterthan; werdet tüchtige Weltbeherrscher", ist dem Hrn. Vf. das allen Menschen von dem Schöpfer vorgesteckte Ziel; „rechte Befähigung der Wissens- oder Erkenntnisskraft" das einzige Mittel dazu, also Hauptzweck alles Unterrichts in der Volksschule. Dieser Zweck wird nicht erreicht durch die noch immer festgehaltene „mechanische oder traditionelle Methode, die nur Bereicherung des Gedächtnisses zu ihrer Aufgabe macht"; darum ist die bildende Methode anzuwenden, oder dasjenige Verfahren, durch welches die Denkkraft des zu Unterrichtenden geweckt und gestärkt wird. Der Begründung und Einführung dieser bildenden Methode nun sind die vorl. (12) Vorlesungen gewidmet (eine Form des Vortrags, die der Vf. wählte, weil für ihn „etwas froh Begeisterndes darin lag, alle Jugendbildner um sich versammelt zu träumen, durchdrungen von edler Wissbegierde, von einem in der Lehrkunde (?) ergrauten Pädagogen zu vernehmen, was sie noch tiefer in die göttlichste aller Künste, der (die) Menschenbildungskunst, einweihen könne"), ihr Werth und ihre Anwendbarkeit aber mit solcher Begeisterung und so klar dargelegt, dass Jeder, der es noch nicht ist, für sie gewonnen werden muss. Bei diesen Vorzügen kann man es wohl übersehen, dass der Eifer für seinen Gegenstand den Vf. in der nicht vortheilhaften Schilderung des bisherigen Jugendunterrichts, wenn er nicht vielleicht zunächst seinen Wirkungskreis oder sein Vaterland im Auge hat, zu weit führt, und dass ein, wenn auch wohlbegründetes, doch ziemlich starkes Selbstbewusstsein durchschlägt, wo er an seine früheren Leistungen erinnert. — Nachdem in der 1. Vorlesung von der Unterrichtskunst überhaupt und den erforderlichen Eigenschaften der Lehrer gesprochen und in der 2. der für die Elementarschule gehörende Stoff (Sprache, Zahl, Maass, Natur, Mensch, Gott und schöne Kunst) festgestellt worden ist, wird in der 3. von der bildenden Methode gehandelt und in den folgenden die Anwendung derselben auf jedes einzelne dieser sieben „Lehrfächer" anleitend gezeigt. Wenn wir nun überzeugt sind, dass die vorl. Vorlesungen sehr vieles Gute stiften können und sie desshalb angelegentlich empfehlen müssen, so dürfen wir doch auch nicht verschweigen, dass nicht Alles in denselben unbedingt gutgeheissen werden kann. So will der Vf., um nur Einiges anzuführen, in der 4. Vorlesung über den bildenden Unterricht in der Sprachlehre, wo er mehrere neue, meist bezeichnendere Benennungen der Redetheile einführt, statt: bestimmt. Artikel oder Geschlechtsw., „Deutewort" gesagt und den blossen Artikel mit dem pronomen („allgemeines oder stellvertretendes Namenwort") demonstr. dieser und jener, als in eine Classe gehörend angesehen wissen; allein der Artikel (wir haben hier die bisher übliche Benennung nicht zu vertreten!) bezeichnet blosse Begriffe und deutet nicht an, das pronom. demonstr. dieser, jener und der, wenn es für dieser steht

bezeichnen Individuen, sind also von jenen verschieden. Ebenso verwirft der Vf. den unbestimmten Artikel und will von ein nur als Zahlwort wissen. Mag die bisherige Bezeichnung unpassend sein, Niemand denkt ans Zählen, wenn er sagt: Einen Apfel esse ich lieber als eine Birne. Auch hat der Vf. die Praxis gegen sich, nach welcher ein als Zahlwort betont, als sogen. unbest. Artikel nur wie ein kurzer Vorschlag ausgesprochen, also zwischen beiden unterschieden wird. Nicht gutheissen aber, zumal in einem Buche, wo Mängel nicht eben sanft angefasst werden, kann man Sätze wie S. 44: „Alle Naturkräfte — sind Offenbarung seiner Allwirksamkeit vor unsern Augen. Als solche müssen die Menschen achtsamer von Jugend auf gemacht werden"; oder S. 71: „Wahrnehmungen — welche uns gegeben und wir folglich nicht selbst schaffen können"; oder „das Gute aus keinem sinnlichen Vortheile thun"; noch weniger, dass die Apposition fast durchgängig in einem andern Casus steht als der Begriff, den sie erläutert, z. B. „durch unsere Lehrmethode, dem Lautiren", oder: „Auch liess er (Gott) mich als oberster Schulvorstand einen weiteren Wirkungskreis finden", oder: „an die Leichtgläubigkeit, dieser reichen Quelle u. s. w., erinnern"; „sinnliche, mit den Thieren gemeinhabende Empfindungen", und Anderes, was wir uns nur durch die Voraussetzung erklären konnten, dass der Vf. vielleicht Jemanden in die Feder dictirt, was er zum Drucke bestimmt, und worauf wir darum aufmerksam machen, damit es bei einem Wiederabdrucke, der gewiss erfolgen wird, vermieden werde. Möge Hr. KR. St. die Freude erleben, recht viele seiner „Collegen", wie er die Volksschullehrer ehrend nennt, in den Geist seiner bildenden Methode eindringen und dieselbe zu Nutz und Frommen der Jugend sich aneignen zu sehen, ihm selbst aber Kraft bleiben, durch ein Handbuch der Erziehungskunst für Volksschullehrer, zu welchem er Hoffnung macht, das vorl. zu vervollständigen.

28.

[2001] Handbuch der biblischen Geschichte, für Volksschullehrer bearbeitet von *W. Klein*, Pastor zu Herrmannsacker in d. Grafschaft Stolberg-Rossla. Halle, Waisenhausbuchh. 1835. 865 S. 8. (2 Thlr.)

Es ist die Absicht des Vfs., den Volksschullehrern hiermit „ein Buch in die Hände zu geben, nach dessen Anleitung sie ohne mühselige Vorbereitung über die biblische Geschichte auf eine fruchtbare Weise katechisiren können". Der Text der biblischen Geschichten ist nicht abgedruckt; nur die kirchlichen Perikopen und die Gleichnisse Jesu findet man wörtlich, damit der Lehrer dieses Handbuches um so bequemer bei den Katechisationen in der Kirche sich bedienen könne. Jede biblische Erzählung

wird in mehrere kurze Sätze zerlegt, woran sich theils Erklärungen, archäologischen, geschichtlichen, naturhistorischen und sprachlichen Inhalts, theils Anwendungen anschliessen. Jene Erklärungen verbreiten über den biblischen Text das nöthige Licht und sind, was Auswahl und Umfang betrifft, zweckmässig; die Anwendungen empfehlen sich durch natürliche Ableitung aus dem Texte, Mannichfaltigkeit und ihre praktische Richtung. Auch die in Parenthese beigefügten katechetischen Andeutungen sind brauchbar. Allein bei der Anwendung zu den einzelnen biblischen Geschichten ist in der Regel kein besonderer Hauptgesichtspunct hervorgehoben, von welchem aus jeder einzelne Abschnitt beleuchtet würde, und mit welchem die Ableitungssätze im Zusammenhange stünden; auch scheint es uns, als lege der Vf. auf Klugheits- oder sogen. Weisheitsregeln einen zu grossen Werth, wenigstens ist das höhere, religiöse Interesse der biblischen Geschichten zu selten berücksichtigt und nicht vorzugsweise auf Gottes Rath und Willen, auf die ihm gebührende Liebe und Verehrung, auf dessen Veranstaltungen zum Heile der Welt u. s. w. hingewiesen worden. So stehen z. B. bei der Erzählung von der Flucht Jakobs nach Haran die Anwendungen: „Man thut immer wohl, zornigen Menschen aus dem Wege zu gehen. Ein Gatte soll, wo er nur kann, dem andern Verdruss zu ersparen suchen. Eine kluge Hausfrau kann manches Unglück verhüten“, u. dgl. m., während es wohl angemessener war, darauf hier aufmerksam zu machen, dass die Sünde den Menschen in Furcht und Unruhe versetzt, dass auch der Sünder noch unter der liebevollen Leitung Gottes steht u. s. w. — Den Gebrauch dieses Handbuches wird aber der Umstand etwas erschweren, dass demselben kein kleineres bibl. Geschichtbuch zum Gebrauche für die Schüler zum Grunde gelegt ist, denn das Ablesen der Geschichtsabschnitte von den Kindern aus der lutherischen Bibelübersetzung, wo manches Fremdartige, minder Wichtige, überhaupt den Totaleindruck Störende vorkommt, hat sein Unbequemes. Mehrere Erzählungen der biblischen Geschichte, wie Ruth, Hiob, Jonas, Judith, Esther, Tobias u. a. m. sind, um den Umfang des Buches nicht noch mehr auszudehnen, weggelassen worden. Inzwischen wird bei dem Reichthume von Materialien, welche dieses Handbuch darbietet, dasselbe in der Hand eines geschickten Lehrers nicht ohne mannichfachen Nutzen sein.

98.

[2002] Biblische Geschichte für den Jugendunterricht und als Einleitung in das Bibellesen. 1. Thl. Das alte Testament. 2. Thl. Das Leben Jesu nach den 4 Evangelisten. Mit 1 Steintaf. Basel, Schweighauser'sche Buchh. 1834. 258 u. 168 S. gr. 8. (18 Gr.)

Diese biblische Geschichte, ausführlicher als die gewöhnlichen, liefert nach der Luth. Uebersetzung, welche nur hie und da geändert und verbessert worden ist, die wichtigsten geschichtlichen Momente (zuweilen auch poetische Stücke) aus den kanonischen Büchern des alten Testaments, und geht bis zu den Zeiten Esra's und Nehemia's. Das Leben Jesu wird nach den 4 Evangelien mit Einschluss der beiden ersten Capitel der Apostelgeschichte erzählt. Als Anordner und Bearbeitung dieser Geschichte nennt sich in der Vorrede M. Zacharias Kündig, Diakon bei St. Peter zu Basel. — Die einzelnen Geschichten sind nach Hauptabschnitten geordnet. Der 1. Theil nämlich enthält folgende Abschnitte: 1. die Urgeschichte der Menschheit; 2. die Stammväter des Volkes Israel; 3. Wanderung der Israeliten nach dem gelobten Lande; 4. das israelit. Volk unter den Richtern; 5. unter den Königen bis Salome; 6. die Reiche Juda und Israel; 7. die babylon. Gefangenschaft. Der 2. enthält die biblischen Nachrichten: 1. von der Geburt und Kindheit Jesu und seines Vorläufers Johannes; 2. von den Begebenheiten zunächst vor dem öffentlichen Auftreten Jesu und die Schilderung seines öffentlichen Lebens bis zu seiner Himmelfahrt, in mehreren Abschnitten. Im Ganzen wird wenig mehr als der blosse Text gegeben, und es fehlen die sonst gewöhnlichen Hinweisungen auf eine zweckmässige Behandlung des biblischen Stoffes. Ihre Stelle vertreten einzelne unten am Rande der Erzählungen beigefügte Sprüche und Bibelabschnitte, welche zur Erläuterung der Geschichte selbst und der in ihr enthaltenen Wahrheiten und Sittenlehren dienen. Sie sollen auswendig gelernt werden, sowie die im Texte selbst mit grösserer Schrift gedruckten Stellen. Allein so gut und zweckmässig auch diese erläuternden Sprüche gewählt sind, so würde es dennoch dem Buche zur grösseren Empfehlung gereichen, wenn den Geschichten kurze, kernhafte Andeutungen zur Behandlung des vorhandenen Stoffes beigegeben worden wären. Auch vermisst Ref. bei den einzelnen Abschnitten Einleitungen, welche zum Verständnisse des biblischen Textes um so nöthiger waren, da das Buch nicht bloss für die Schule, sondern auch für das Haus bestimmt ist. — Manches in den Geschichten hätte mehr in die Kürze gezogen werden, Manches aus ihnen wegbleiben können. Ob das Kind es weiss, dass Zacharias ein Priester von der Ordnung des Abias war; dass sein Weib von den Töchtern Aarons abstammte; dass der die Geburt des Johannes verkündigende Engel zur Rechten am Rauchaltare stand u. Aehnl., oder nicht! Das sind Dinge, welche die Aufmerksamkeit der Kinder mehr zerstreuen, als fördern, und den Lehrer zu fruchtlosen, zeitraubenden Erörterungen verleiten. Auch einzelne Nachlässigkeiten in Bezug auf den Text sind uns aufgestossen; so heisst es 1. Samuel 1. von Samuels Weibern: „sie hatten keine Kinder“, während von der Peninna das Gegentheil

berichtet wird. Manche der oben erwähnten Verbesserungen sind überflüssig, wie Ev. Joh. 10, 12. Eigenthum statt eigen sein; Matth. 9, 20. Krankheit statt Blutgang (aus falscher Delicatesse); an anderen Orten hätte dagegen der Ausdruck mit einem besseren, verständlicheren vertauscht werden können, wie z. B. 1. Sam. 15. vertilgen statt verbannen; Luc. 1, 18. woran statt wobei; Luc. 4, 18. geweihet statt gesalbet; Joh. 9, 6. spuckte statt spützete u. s. w. — Vorangestellt ist dem Ganzen in tabellarischer Form eine Andeutung, wie diese biblische Geschichte mit dem basler Katechismus, und dieser mit jener in Verbindung gebracht werden kann. Druck und Papier sind gut. 98.

[2003] **Deutsches Lesebuch** für die untern Abtheilungen der Bürger- und Gelehrtenschulen, herausgeg. von *Ch. Heinr. Hugendubel*, Lehrer d. Gesch. u. deut. Sprache an der Realschule in Bern. In 2 Abtheilungen. (1. Thl. Sammlung auserlesener Gedichte zur Uebung im mündlichen Vortrage, für d. unt. u. s. w. [IV u.] 144 S. 2. Thl. Sammlung ausgewählter Lestücke in ungebundener Rede für u. s. w. 184 S.) Bern, Dalp. 1835. gr. 8. (18 Gr.)

Der Herausgeber fand an allen ihm bekannt gewordenen Lesebüchern für die Jugend mehr oder weniger „Nachlässigkeit und Schwanken in der Rechtschreibung und dem Gebrauche der Scheidezeichen; unzweckmässige Auswahl; endlich Verrückung der wahren Bestimmung eines deutschen Lesebuchs, die eine rein sprachliche sei und also Alles verwerfen müsse, was bloss die Mittheilung von Realkenntnissen bezwecke" und suchte in dem vorl., für Knaben von 9—13 Jahren bestimmten, jene Mängel zu vermeiden. Ausserdem wollte er seiner Sammlung auch „einen schweizer. Charakter" geben und nahm zugleich nichts auf, was Zehender's, in mehreren Bildungsanstalten Berns eingeführte „deutsche Anthologie" (vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1213.) enthält. Nach des Ref. Dafürhalten hat Hr. H. seine Aufgabe sehr genügend gelöst. Der I. poetische Theil enthält, Räthsel und Densksprüche ungerechnet, 144, der II. 107 Stück (so weit sie Hr. H. erfahren konnte, sind die Namen der Verfasser beigefügt), die, einige unbedeutende Fabeln und ein paar etwas ungelenke Erzählungen abgerechnet, in jeder ähnlichen Sammlung an ihrem Platze sein würden; denn die zunächst auf die Schweiz sich beziehenden Gedichte und Erzählungen haben doch ein allgemeineres Interesse. Orthographie und Interpunction sind mit grosser Consequenz durchgeführt, und nur wenige Fehler haben sich eingeschlichen. — Hrn. H's. eigener Beitrag zu der Sammlung besteht in der gut stilisirten und frischen Erzählung „Wilh. Tell" (II. S. 122 ff.) und in einigen erklärenden, den Gegenstand meist erschöpfenden Anmer-

[Ordn]ungen. Wenn jedoch der Herausg. durch die Bestimmung seines Buches sich für berechtigt hielt, Sprachunrichtigkeiten der Schriftsteller zu verbessern, so wünschten wir, er wäre noch weiter gegangen und hätte „durchgeessen" für durchnässet, die latein. Construct. „der er getreu zu sein vermeint"; „Wir werden, frei von der Pein Und des Gewühls vergessen (es gibt kein passiv. perf. act. im Deutschen); Einst ruhen" u. s. w. auch noch weggeschaffen gemacht. — Was zuletzt die Denksprüche betrifft, in welchen der H. der Jugend einen Schatz von Aussprr. der edelsten Geister ins Leben mitgegeben, und durch welche er vorzüglich das undeutsche Ausschmücken deutscher Reden und Aufsätze mit röm. und griech. Sentenzen verdrängen wollte, so ist Ref. der Gedanke aufgefallen, dass „Reue der Schutzengel der Tugend" sei (denn, wo Reue auf sittlichem Gebiete eintritt, muss der Tugend schon zu nahe getreten worden sein; Reue kann nur vor wiederholten Verletzungen der Pflicht bewahren); sodann ist (II. 177.) ein Gedanke, welcher Klopstock angehört, dem Math. Claudius zugeschrieben. Er steht Mess. X, v. 412 ff. und hat ebendrein durch Hrn. H.'s. Interpunction die schöne gradatio sententiarum eingebüsst. Uebrigens ist das Papier sehr schön, der Druck beinahe fehlerfrei und der Preis sehr niedrig. 24.

[2094] Methodischer Leitfaden der niedern Arithmetik von *Joh. Jak. Schneider*, Vorsteher d. Mädchen-Anst. und Lehrer an d. Realsch. in Altstädten. 3., umgearb. Aufl. St. Gallen, Huber u. Comp. 1835. 259 S. 8. (15 Gr.)

Nach einer Einheits- und zwei Bruchtabellen, der Erklärung unsers Zahlensystems und der römischen Zahlenzeichen folgen die 4 Species in unbenannten und benannten Zahlen, die Regel de tri ohne Brüche, Uebungen über die Bruchtabelle, die 4 Species der Brüche, Regel de tri mit Brüchen, Einfache Regel de tri, Zinsrechnung, Reductionsrechn., Gewinn- und Verlustrechn., Disconto- oder Rabattrechn., Vermischungsrechn., die zusammengesetzte Regel de tri, verschiedene Aufgaben, Zins-, Disconto-, Ziel- oder Termin-, zusammengesetzte Gesellschaftsrechnung, Proportionslehre, Kettensatz, u. s. w., ausserdem noch das bisherige Maass und Gewicht im Kanton St. Gallen, Angabe einiger auswärtigen Münzen, des neuen französ. Maasses, der verbesserte Abriss einer schweizerischen Maass- und Gewichtsordnung, einige Maasse der benachbarten Staaten und Meilenmaass einiger Länder. — Erscheint auch dieser methodische Leitfaden, welcher zunächst für die Schweiz und solche Gegenden bestimmt zu sein scheint, welche nach Gulden und Kreuzern rechnen, als 3. Auflage, so kann doch Ref. die beobachtete Reihenfolge der verschiedenen Rechnungsarten keineswegs billigen. Aus welchem Grunde der Vf.

Auch u. d. Tit.: Lehrbuch der Zoologie für Gymnas. u. s. w.

Der zuerst genannte Freih. v. K. ist der alleinige Vf. dieser Abtheilung des Lehrbuchs, und so scheint es leicht zu entschuldigen, wenn hier eine Menge Dinge erscheinen, die für den Lehrgebrauch entbehrlich sein mögen. Ref. scheint auch hier, wie gewöhnlich, der Plan für den Zweck des Unterrichts in Schulen zu weit angelegt zu sein; doch wird dem Vorwurfe dadurch begegnet, dass man dem Lehrer die Auswahl freistellt. Sonst ist grosser Fleiss bei der Ausarbeitung dieses Lehrbuchs nicht zu verkennen. Ein Irrthum ist es, wenn in der Vorrede bei Angabe der ornithologischen Literatur Temmink's Manuel d'ornithologie, als in einer deutschen Uebersetzung von Nitzsch 1822 erschienen aufgeführt wird. Leider ist nur die Ankündigung davon bekannt gemacht worden. Der Druck ist sehr correct, das Papier gut und der Preis ungewöhnlich billig.

[2008] Naturgeschichte für Kinder. Verfasst von *C. Ph. Funke*, herausgeg. von *G. H. C. Lippold*, Mitglied der naturforsch. Gesellsch. zu Halle. 9., sehr verm. u. verb. Ausg. (? Auflage!) Mit Kupf. Leipzig, Kummer. 1834. VIII u. 631 S. gr. 8. (2 Thlr. mit schwarzen, 3 Thlr mit illum. Kupf.)

Die 8. Auflage dieser Naturgeschichte erschien 1830, und wenn auch die vorliegende neunte an Umfang hinsichtlich der Seitenzahl nicht gewonnen hat, so ist sie dennoch gehaltreicher, und an meheren Stellen in der That verbessert worden. Nicht immer spricht eine lange Reihe von Auflagen für die anerkannte Nützlichkeit oder Zweckmässigkeit eines Buches; aber hier ist diess der Fall, obgleich Ref. noch Manches zu wünschen hat. Es passt für den ersten Unterricht der Jugend in der Naturgeschichte gewiss kein System besser als das Linné'sche; allein diess gilt nur für das Thierreich. Die Gewächse können nur mit Vortheil nach natürlichen Familien bekannt gemacht werden; aber hier sind sie nach der Linné'schen Eintheilung aufgeführt, auch ist das Gewächsreich in Vergleich mit dem Thierreiche karg bedacht worden. Den Abschnitt über Infusionswürmer glaubte Ref. wesentlich verbessert zu finden, da die Arbeiten eines Ehrenberg ganz neue Aufschlüsse über den Bau dieser wunderbaren, winzig kleinen Geschöpfe gegeben haben und sich gerade hier die Allmacht des Schöpfers, der Jugend auf eine besondere wirksame Weise kund machen lässt; allein diess ist nicht geschehen, und selbst Fehlerhaftes ist stehen geblieben, z. B. dass vertrocknete Infusionsthierchen nach Jahren wieder lebendig würden. Die 13 Kupfertafeln enthalten viele, grösstentheils gut gezeichnete Abbildungen von Thieren und Gewächsen, und Druck und Papier sind gut. 97.

[2009] Gemeinnützige Naturgeschichte von Dr. *Harald Othmar Lenz*, Lehrer an d. Erzieh. Anst. zu Schnepfenthal. 1. Bd. Säugethiere. Mit 8 Taf. Abbildd. Gotha, Becker'sche Buchh. 1835. VI u. 450 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Vf. hat schon durch frühere Schriften sein Talent für Darstellung naturwissenschaftlicher Gegenstände in populärer Form gezeigt und beweist es hier von Neuen. Er weiss, worauf es ankommt, um das Interesse der Jugend für die Naturkunde zu wecken und zu fesseln. Das Leben der Thiere, die Mittel ihrer habhaft zu werden (diese fast mehr als nöthig), ihre Zucht und ihr Nutzen in ökonomisch-technischer Hinsicht sind vorzugsweise berücksichtigt, und häufig eingestreute Schilderungen der glaubwürdigsten Reisenden, von Jagden, Thierkämpfen u. s. w., Anekdoten von gezähmten Thieren und Rückblicke auf die zoologische Kenntniss der Alten bieten eine zugleich belehrende und unterhaltende Lectüre dar. Gleichwohl ist das streng Systematische nicht vernachlässigt und eine im Ganzen glückliche Auswahl des Stoffes getroffen. Die Einleitung handelt ganz kurz von den Begriffen der Naturkörper, der Eintheilung des Thierreichs in 4 grosse Classen: Wirbelthiere, Weichthiere, Kerbthiere und Pflanzenthiere; über Thiere der Vorwelt und über das Ausstopfen und Aufbewahren für zoologische Sammlungen. Die Säugethiere werden in 9 Ordnungen zerfällt: 1. Mensch, 2. Vierhänder, 3. Fleischfresser, 4. Beutelthiere, 5. Nagethiere, 6. Zahnlose, 7. Dickhäuter, 8. Wiederkäuer, 9. Fischsäugethiere, und diese einzeln nach ihren wichtigsten Gattungen und Arten erläutert. Die systematischen und Landesnamen und [illegible] ersteren die Betonungen sind gegeben. Abbildungen werden [illegible] den brauchbarsten und bekanntesten Werken citirt. Eine au[illegible]wählte allgemeine Literatur über Säugethiere ist in der Vorrede gegeben, auch ein vollständiges Register nicht vergessen. Die beigefügten 8 Tafeln mit Abbildungen, welche die wichtigsten Säugethierformen und ihre Knochenbildung darstellen, sind kaum mittelmässig zu nennen, und besonders ist das Grössenverhältniss der einzelnen Thiere gar nicht berücksichtigt. Der Druck ist sehr correct, das Papier gut und der Preis für 29 Bogen und 8 Tafeln mässig. 48.

[2010] Schulgrammatik der deutschen Sprache, zunächst für die Oberschule zu Frankfurt a. d. Oder, von *Karl Wilh. Wiecke*, Rect. d. Obersch. und der damit (mit derselben) verbundenen Elementar- u. kön. Gewerbsch. zu Frankf. a. d. O., und *Ernst Heinr. Richter*, ord. Lehrer an d. Obersch. zu Fr.

u. s. w. Frankfurt a. d. O., Hoffmann'sche Buchh. 1835. 136 S. 8. (9 Gr.)

Nicht bloss den Vffn., sondern dem Lehrercollegium der h. Oberschule gehört der Plan dieses Leitfadens an. Der kurzen Einleitung folgt I. die Etymologie: 1. von Lauten, Sylben, Betonung; 2. Erklärung und Eintheil. der Wörterclassen; 3. Rechtschreibung; 4. Flexionslehre, a. Substantiv, b. Artikel, c. Pronomen, d. Adject., e. Numerale, f. Verbum. II. Syntax: 1. Syntax des einfachen Satzes, a. vom Gebrauche der Redetheile im Allgemeinen, b. der Casus, c. der Tempor., d. Wortstellung. 2. Lehre von dem zusammengesetzten Satze; a. logische Vorbegriffe, b. Eintheil. des zusammenges. Satzes, c. Verbindung des Hauptsatzes mit d. Nebensatze, α. d. substantivischen, β. d. adverbialen, γ. d. adjectivischen. Anhang über den Explanativ- und Restrictivsatz; die Verbindung des Hauptsatzes mit dem Hauptsatze: der aneinander — gegeneinander und angeordneten Hauptsätze. Anhang von der Periode: 1. von den Satztheilen; 2. den Tonzeichen. — Die Vff. wünschen strenge Beurtheilungen von sachverständigen Schulmännern zum Behufe einer etwanigen 2. Aufl.; in derselben werden vielleicht die beiden Anhänge ihre Stellen als Unterabtheill. des 2. Theiles finden können. So wie Ref. in jeder neuerschienenen Sprachlehre, wenn sie auch nicht zu den ausgezeichnetsten gehören sollte, eine oder die andere beachtenswerthe Bemerkung findet, so glaubt er, werden auch die Herren Vff. dieser Schulgrammatik nicht ohne Gewinn für eine 2. Aufl. die sämmtlichen, im letzten Jahrzehnd erschienenen deut. Sprachlehren zu Rathe ziehen. Völligen Beifall des Ref. hat die S. 16. §. 42. aufgestellte Regel der Rechtschreibung: „Richte dich nach dem durch klassische Schriftsteller und Sprachforscher festgestellten Schreibegebrauche deiner Zeit, selbst wenn dieser mit den vorhergehenden Regeln im Widerspruche steht.“ — Durch Befolgung dieser Regel dürfte vielleicht der aus so vielen Sprachlehren sich kundgebenden Sucht, für einzelne Wörter andere als die von dem Mehrtheile angenommenen Schreibeweisen einzuführen, einiger Einhalt gethan werden. Unter den, dieser Regel zur Erläuterung beigegebenen Beispielwörtern sind aber auch einige in solcher Schreibweise angeführt, die man schwerlich unter die Kategorie des festgestellten Schreibgebrauchs bringen kann. Ref. führt nur den Heering (S. 17) und den Sperling (S. 34) an. Bei ächt, Dinte, Draht, Wittwe, hatte er wenigstens in Parenthesis beigefügt: echt, Tinte, Drath, Witwe. Für die letzteren Schreibweisen dieser Wörter, die sich auch schon sehr gewöhnlich gemacht haben, ist überdiess noch mehr Grund vorhanden, als für die ersteren. Witwe, aus vidua entstanden, lautete in der ältesten Schriftsprache wituwa, bei den schwäbischen Dichtern

Wittwe, seit 1483 Witib. Von zwei t ist also überall keine Spur. Die in vielen Schriften stattfindende Schreibweise Königin, widerlegt schon die S. 17 aufgestellte Regel, dass alle Feminina auf in mit inn geschrieben werden. Mit welchem Rechte die Vff. S. 34 die auf e und nicht auf en endenden Wörter: Buchstabe, Name, Gedanke, Friede u. s. w., verstümmelt nennen können, sieht Ref. nicht recht ein. Nicht missfallen aber hat ihm die S. S. 52 u. a. gegebene Erklärung der Tempora: „Das Präsens bezeichnet das unvollendete Geschehen der Gegenwart; das Imperf. das unvoll. Gesch. in der Vergangenheit; das absolute Futur. das unvoll. Geschehen in der Zukunft; das Perfect das vollendete Geschehen in der Gegenwart; Plusquamperf. das vollend. Gesch. in der Vergangenheit; das Futur. exact. das vollend. Gesch. in der Zukunft". Uebrigens nehmen die Vff. 4 Declinationen an: die starke, schwache, weibliche und die Eigennamendeclination. 13.

[2011] **Der Gevatterbriefsteller.** Oder Sammlung von Gevatterbriefen sowohl im Allgemeinen, als auch für alle nur vorkommende Fälle, Beziehungen und Verhältnisse in Rücksicht auf Personen, Ort und Zeit; nebst einer Anweisung zur Abfassung dieser und jeder andern Briefe. Ein Hülfsbuch für Stadt- und Landschullehrer. Von *D. J. Lindner*, privatisir. Gelehrten. Mit einer Vorrede von *Chr. Trgo. Otto*, Sem.- u. Schuldir. in Dresden. Leipzig, Fest'sche Verlagsbuchh. 1835. XVI u. 234 S. gr. 8. (16 Gr.)

Für Schulmänner, die neben ihrem mühevollen Berufe noch ein Küsteramt zu verwalten haben, ist dieser Briefsteller gewiss eine erwünschte Erscheinung. Das Geschäft, die Pathen einzuladen, kommt vielleicht zu einer Zeit, wo sie ermüdet sind und nicht in der Stimmung sich befinden, die geeignet ist, sich in die besondern Verhältnisse der Bittsteller und Einzuladenden hineinzudenken, und doch es auch verschmähen, die bekannten gedruckten Schemata auszufüllen. In solchen Fällen werden sie mit leichter Mühe hier sich Raths erholen können, indem auf fast alle nur möglichen Fälle und Personen-, Zeit- und Ortsverhältnisse Rücksicht genommen wurde. Man findet Schemata zu Gevatterbriefen an Landleute, Stadtbewohner, Blutsverwandte, Kaufleute, Geistliche, Künstler, Gelehrte, Adelige, sonderbar genug selbst an Prinzen u. Prinzessinnen, Könige und Kaiser, und zwar zu jeder Classe nach den Verhältnissen, eine grössere oder geringere Anzahl. Hieran schliessen sich 50 sogen. Casualbriefe, in Rücksicht auf besondere Verhältnisse z. B. wenn der Vater vor der Geburt, die Mutter vor der Taufe des Kindes gestorben ist; wenn der Vater bei der Taufe abwesend, oder die Mutter an einem fremden Orte niedergekommen ist u. s. w. Sodann folgt eine Anzahl von Briefen, in welchen

der Jahres-, sowie der christlichen Festzeiten, in welche eine Tafel fällt, besonders gedacht wird. — Der Inhalt der Briefe selbst ist so mannichfaltig, als er bei Variationen auf dasselbe Thema nur sein kann, und entspricht daher seinem Zwecke. Die Schreibart ist fliessend und gefällig, das Talent des Briefstellers zeigt sich besonders in den Casualbriefen. Auch die dem Buche vorangehenden Bemerkungen über die Erfordernisse eines Briefes im Allgemeinen und der Gevatterbriefe insbesondere halten wir bei aller Kürze für zweckmässig. Schulmänner werden in der Regel sich missfällig über diesen Briefsteller aussprechen und ihn für entbehrlich und unnütz erklären; irren wir aber nicht, so werden dessenungeachtet sich die Meisten in einzelnen Fällen seiner gern und mit Nutzen bedienen. Tadeln müssen wir, dass der Vf. in den Briefen an Tagelöhner und Bauern fast dieselben feineren Wendungen und glatten Redensarten gebraucht wie in den Schreiben an Gebildetere, und dass er öfter etwas kürzer sich hätte fassen können.

[2012] *Lilien-Blätter. Drei neue Erzähl. für die Jugend und ihre Freunde. Von *Lor. Lang*, Stadt- und Domkaplan zu Rottenburg a. N. Würzburg, Etlinger'sche Verlagsbuchh. 1835. 250 S. 8. (12 Gr.)

No. I. „Das Nikolaus-Fest" zeigt, dass (S. 98) „Glück und Unglück sehr nahe aneinandergrenzen, und Der wohl bei ihrem Wechsel der Vernünftigste sei, welcher sich weder von dem einen erheben, noch von dem andern niederdrücken lasse". Zwar trägt Hr. L. im Guten und Bösen etwas stark auf, doch wird diese Erzählung, da sie mit Wärme und in einer lebendigen, wenn auch nicht immer correcten Sprache vorgetragen ist, vortheilhaft auf die jugendlichen kathol. Leser wirken. No. II. „Der Ring. Eine wahre Geschichte der neueren Zeit", dürfte für die Jugend weniger passen, indem sie sich um die, zwar nicht wissentlich ausgeübten, sondern durch Umstände herbeigeführten Verbrechen der Blutschande und des Vatermordes dreht. Geradezu warnen aber müssen wir vor No. III. „Das Marienbild auf Montserrat. Eine Legende der spanischen Vorzeit", einer Geschichte, von welcher Hr. L. glaubt, dass sie in Deutschland bekannter zu werden verdiene. Und warum? Die 16jährige Tochter eines catalonischen Grafen bekömmt „heftige Nervenzuckungen und gichterische Anfälle"; der Vater wendet sich an den im Geruche der Wunderthätigkeit stehenden Einsiedler Joh. Guarinus, dieser heilt sie durch ein simples: Im Namen des Gekreuzigten! werde gesund! Um Recidiven vorzubeugen, lässt man die Jungfrau auf einige Wochen oder Monate zu dem Einsiedler ziehen. Anfangs betete dieser fleissig mit ihr; bald aber stellte sich ihm „mitten in frommen Gedanken Eleono-

nes reizendes Bild vor die trunkene Seele"; er fand „wahrhaftes Wohlbehagen daran, sich in seinen Begierlichkeiten und Neigungen" mit ihr zu unterhalten, und vergiftete „das arglose Herz der unschuldigen Jungfrau mit den ekelhaftesten Bildern seiner verdorbenen Einbildungskraft". Sie lässt sich „bethören und — erwacht erst wieder aus dem Schlafe der Sünde und des Lasters, als sie die Frucht ihrer Sünde schon deutlich wahrzunehmen anfängt". Damit er in den Augen der Welt den Heiligenschein nicht verliere, beschliesst Johann die „unglückliche Theilnehmerin seiner Schuld" zu erdrosseln. Das Gewissen jagt ihn darauf nach Rom; hier erhält er Absolution (!) und thut nun „durch eine beispiellose Verdemüthigung" Busse, d. h. er geht auf allen Vieren und wohnt in einem hohlen Baume! — Hat denn der Vf. gar nicht gefühlt, dass er der arglosen Jugend mit dieser Erzählung einen Giftpilz statt eines Lilienblattes in die Hand gibt? Bei einem Kaplan sollte man solche Tactlosigkeit nicht antreffen.

28.

[2013] Vollgiltige Stimmen aus dem gelehrten Stande über das Rechtsverhältniss des Schullehrer-Standes zu Kirche und Staat und über die Wichtigkeit der Schule und was derselben Noth thut, nach den Grundsätzen der Humanität und den Bedürfnissen unserer Zeit, zur Beherzigung für die hohe Bundesversammlung in Frankfurt, für die hohen Regierungen weltlichen u. geistlichen (?) Standes in ganz Deutschland und die Landstände und zur Ermunterung für alle Lehrer. 2 Bde. 2. Aufl. Heilbronn, Drechsler. 1835. XII u. 248, (XII u.) 160 S. gr. 8. (22 Gr.)

[2014] Bemerkungen über die Klein-Kinder-Warteschulen oder Bewahrungs-Anstalten in Berlin, von *Friedr. Maisan.* Berlin, Bechtold u. Hartje. 1835. 1¼ Bog. gr. 8. (n. 4 Gr.)

[2015] Dr. *Martin Luther's* Katechismus mit Bibelsprüchen nebst den Evangelien und Episteln. (Mit Luthers Bildniss.) Breslau, Grass, Barth u. Comp. 1835. 12 Bog. 8. (4 Gr.)

[2016] Leitfaden beim christlichen Religionsunterrichte. Für die Jugend in Volksschulen zur Unterstützung ihres Gedächtnisses zusammengestellt von *C. F. B.*, Pastor in St. Leipzig, Dörffling. 1835. 2 Bog. 8. (n. 2 Gr.)

[2017] Kurzer Leitfaden über mehrere Unterrichtsgegenstände in Landschulen, nämlich Religionslehre, ältere Religionsgeschichte, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte und Sprachlehre. Zur Vorbereitung für die Kinder u. s. w. und zur Grundlage für den Lehrer. Von *Fr. Werner*, Mitpred. u. Lehrer an d. Mädchenschule zu Oberramstadt. 2., verm. Aufl. Darmstadt, Dingeldey. 1835. IV u. 132 S. 8. (6 Gr.)

[2018] Kleine deutsche Sprachlehre, zunächst für Töchter- und Bürgerschulen. Mit einem Anhange fehlerhafter Aufsätze zur richt. Anwendung der gegebenen Regeln, und zur Vermeidung der gewöhnlichsten Schreib- und Sprechfehler; von *Bernh. Heinr. von der Hude*, Past. an d. Marienk. in Lübeck. 7., mit der 6. gleichlaut. Aufl. Lübeck, v. Rohden'sche Buchh. 1835. XII u. 260 S. 8. (15 Gr.)

[2019] Specielle Anleitung zum Gebrauche der deutschen Schulgrammatik für die obern Klassen allgemeiner Volksschulen. Herausgeg. von *J. Th. Scherr*, Seminardir. u. Erziehungsrath. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1835. 10 Bog. 8. (16 Gr.)
[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 899.]

[2020] *Lehr- und Hülfsbuch der deutschen Rechtschreibung von *Jos. Wanitschek*, Supplenten an d. k. k. Musterhauptschule in Prag. 2., veränd. u. verm. Aufl. Prag, (Kronberger u. Weber.) 1834. (IV u.) 130 S. 8. (10 Gr.)

[2021] Drittes Lese- und Sprachbuch, oder Uebungen im Lesen und Reden, Schreiben und Anschreiben, Begreifen und Urtheilen. (Von *Rickli*.) 2., unveränd. Aufl. Bern, Jenni, Sohn. 1834. 13⅞ Bog. gr. 12. (n. 12 Gr.)

[2022] *Deutscher Jugendgarten, gesammelte Parabeln, Gleichnisse, Erzählungen, Legenden, Beispiele aus dem wirkl. Leben u. s. w., herausgeg. von Prof. Dr. *Jos. Ant. Fischer*. 4. Bdchn. — Auch u. d. Tit.: Lesefrüchte aus der älteren vaterländischen Geschichte für die reifere Jugend. München, Jaquet. 1835. 6 Bog. 12. (6 Gr.)
[1. u. 2. Bdchn. 2. Aufl. — 3. Bdch. Ebendas. 1833. à 6 Gr.]

[2023] Neue Jugend-Bibliothek zur Belehrung und Unterhaltung. Eine Sammlung moralischer Erzählungen, Gedichte, Naturbeschreibungen u. Naturmerkwürdigkeiten. Von *P. J. Hassel*, Pfarrer u. Schulinspector. 1. Bdchn. Mit 1 (color.) Abbild. Aachen, Hensen u. Comp. 1835. 7¼ Bog. 16. (12 Gr.)

[2024] Der Bildungsfreund, ein Lesebuch für den häuslichen Kreis und für höhere Volksschulen, von *J. Th. Scherr*, Seminardir. u. Erziehungsrath. Zürich, Orell, Füssli u. Comp. 1835. 41½ Bog. u. Titelvign. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[2025] Moralische Erzählungen zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend, von *W. X. Jansen*, Lehrer. Aachen, Hensen u. C. 1835. 4 Bog. 16. (3 Gr.)

[2026] *Der Glockenbube. Eine Erzählung für die Jugend von *J. Alois Meier*. Landshut, Manz. 1835. 3 Bog. gr. 12. (3 Gr.)

[2027] Liudger und die Glaubensboten. Eine Erzählung für Christenkinder vom Vf. des „armen Heinrich". Mit eingedruckten Holzschnitten. Stuttgart, Steinkopf. 1835. 6 Bog. 12. (4 Gr.)

[2028] Kleines Kinderbuch zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung für die Jugend. 4., verb. Aufl. Mit (4 illum.) Kupf. Nürnberg, Campe. 1835. 8 Bog. qu. 16. (16 Gr.)

# Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[2029] **Wissenschaftliche Grammatik der deutschen Sprache,** als Propädeutik zur Logik für höhere Lehranstalten von *G. E. A. Wahlert,* Rector der Bürgerschule zu Lippstadt. Paderborn, Winkler. 1835. XII u. 246 S. 8. (n. 12 Gr.)

Dem Titel nach hoffte Ref. in diesem Buche wenigstens einen Beitrag zur Lösung einer Aufgabe finden zu können, die zwar schon sehr oft angeregt worden, aber noch nicht vollständig gelöst ist. Der Vf. nennt es einen Versuch, „die Gesetze der Sprache, da sie in dem menschlichen Verstande ihren Grund haben, logisch zu erklären", und schmeichelt sich S. VI., „damit einen bis jetzt noch nicht betretenen Weg eingeschlagen zu haben". Wenn dem aber auch so wäre, so würden doch die respect. Fortschritte, die der Vf. auf dem noch nicht betretenen Wege gemacht hat, sehr gering anzuschlagen sein. Die sehr wichtige Präliminarfrage, ob es überhaupt nur möglich sei, die tausendfältigen Verschlingungen der Sprache auf die einfachen Formen des logischen Denkens vollständig und so zurückzuführen, dass in den letzteren die Quelle alles Dessen, was das lebendige Gefüge der Sprache darstellt, mit wissenschaftlicher Bestimmtheit nachgewiesen werden, oder ob nicht vielmehr das logische Denken mit seiner Armuth und Rigidität nur ein und zwar sehr untergeordneter Bestandtheil derjenigen Vorstellungsweisen ist, als deren Ausdruck sich die Sprache darstellt, liegt für den Vf. viel zu tief oder zu hoch, als dass er an sie hätte denken können; vielmehr fängt er ohne alle Einleitung mit der Wortlehre und diese mit einer Definition des Sprechens an, die wenig Zutrauen zu einer darauf gegründeten, angeblich philosophischen Durcharbeitung des Sprachgebietes erweckt. „Sprechen ist nichts Anderes, als einem Gegenstande ein Merkmal beilegen oder absprechen, entweder in Bezug auf ihn selbst, oder in Bezug auf einen andern Gegenstand (Object)". Wenn Sprechen nichts weiter wäre, so wäre die Logik mit ihren paar Urtheils- und Schlussformen die grösste Rednerin und Dichterin! Dann folgt die Be-

trachtung der einzelnen Sprachtheile; hier werden z. B. die Substantiva in concrete und abstracte und zu den ersteren Begriffe wie: Mensch, Pferd, Haus, Volk, Familie, Heerde u. s. w., zu den letzteren Begriffe wie: Armuth, Gesang, Reiten, Trinken u. s. w. gerechnet (S. 3, 4, 10). Eben so liest man S. 49: „die Präpositionen als solche bezeichnen kein Verhältniss", worauf 6 Zeilen später steht: „die Präposition drückt selbst das Verhältniss nicht aus, sondern ist lediglich der Exponent (Bezeichner) des Verhältnisses; das Verhältniss wird durch das Merkmal ausgedrückt, welches dem Subjecte beigelegt wird". Das Beispiel dazu wollen wir nicht abschreiben, sondern nur bemerken, dass ungefähr in gleicher Weise das ganze Buch gehalten ist. Der 2. Theil enthält die Satzbildungslehre, der 3. eine kurze Logik, die mehr eine Rhapsodie, als ein Abriss genannt werden muss. 92.

[2030]. Lehrbuch der hochdeutschen Sprache, welches durchgängig mit Rücksicht auf die deutschen Mundarten das Sprechen in Verbindung mit der schriftlichen Bezeichnung lehrt, für die Lehrer und für alle Deutsche zur Selbstbelehrung, von *Frz. Xaver Kerschbaum*, Benefiziaten in Wildthurn. Bamberg, Lachmüller'sche Buchh. 1835. XIX u. 541 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Von andern deutschen Sprachlehren unterscheidet sich das vorliegende, mit grossem Fleisse und mit Kenntniss der Sprache bearbeitete Lehrbuch, wie schon der Titel andeutet, auch dadurch, dass in demselben die älteren Mundarten der deutschen Sprache aus Gründen berücksichtiget und ihre Abweichungen von der Hochdeutschen Schriftspr. angegeben sind. Um aber den wahren Gebrauch der hochd. Spr. zuverlässig darstellen zu können, hat der Vf. den jetzigen Sprachgebrauch sorgfältig untersucht und sich bemüht, die Regeln sowohl, als alle einzelne Fälle demselben gemäss darzustellen, und zu diesem Behufe vorzüglich die Schriften Adelungs benützt, jedoch denselben auch mit Berücksichtigung neuerer Sprachforscher und classischer Schriftsteller oft berichtigt. Da die seit des erwähnten Sprachforschers Zeit beliebte Aufstellung der Orthographie, als eines 2. Theils der Sprachlehre, für den Unterricht Schwierigkeiten hat, so sind in dem vorl. Lehrbuche die Gegenstände der Orthographie durchgängig mit denjenigen Gegenständen der Sprachlehre, mit welchem sie im Zusammenhange stehen, in Verbindung vorgetragen. Die Sprachlehre zerfällt aber hier in 2 Haupttheile: 1. in die Wörter- und 2. in die Satzlehre, und jeder dieser Haupttheile wieder in 2 Abschnitte: von den Bestandtheilen der Wörter und von den Bestandth. der Sätze; von den Wörtern und den Sätzen selbst. In der Wörterlehre werden zuerst die den Wörtern von bekannter Bildung als

Stammwörter zum Grunde liegenden Wörter von unbekannter Bildung und dann jene abgehandelt. Die auch für die Satzlehre geltenden allgemeinen Regeln des Sprechens und Schreibens sind an die Spitze der Wörterlehre gestellt. Sorgfältig ist der Gebrauch der Laute und Buchstaben der Wörter von unbekannter Bildung in allen von der Dehnung und Schärfung unabhängigen und abhängigen Fällen geschieden und der Gebrauch der Laute und Buchstaben in den letzten Fällen vollständig, oft in neuen Regeln vorgetragen. In der Lehre von den Redetheilen sind die Interjectionen von denselben ganz ausgeschlossen, die Zahl- und Mittelwörter aber den Adjectiven, und die Pronomina theils den „Dingwörtern", theils den Adjectiven, theils den Adverbien untergeordnet. Die Gegenstände der Wortfügung sind ebenfalls in der Lehre von den Redetheilen gehörigen Orts vorgetragen. Bei den Substantiven sind 2 Declinationen aufgeführt. Die Lehre von den Formen der, als Hauptwörter vorkommenden Dingnamen ist nach J. Paul Richter und nach eigener Untersuchung des Sprachgebrauchs, sowie die Declin. der Adjective vollständig und kurz vorgetragen und die Vergleichungsgrade sind nach Seidenstücker dargestellt; die Verben in Classen und Arten geordnet und unter Regeln gebracht; die Lehre von den Sätzen nach Herling und Becker behandelt. Bald wird ein Auszug aus vorl. Buche erscheinen, der den Schülern in die Hände gegeben werden kann. Den auf diese Arbeit verwendeten Fleiss des Vfs. wiederholt anerkennend, erlaubt sich Ref. nur zwei Bemerkungen. S. 10 sagt der Vf.: „Den gewöhnlichen (?) Angaben zufolge hätte die Schriftsprache nur 27 einfache Laute. Allein da das Zeichen g zwei (der Vf., der das y S. 115 nicht verdrängt wissen will, schreibt zwey) Laute bezeichnet, so müssen hier 28 Laute angegeben werden." — Wenn der Rect. Bauer in Potsdam, der in einem 1820 erschienenen Schulprogramm: „Ueber die Aussprache des Buchstaben g", eine sechsfache Aussprache dieses Buchstabens unterscheidet, Recht hat, so müsste die Zahl der Laute noch um 4 vermehrt werden. — S. 98 leitet Hr. K. Ameise, die ehedem Ambeiss geheissen habe, von Anbeissen her. Allein die Ableitung von emizo (emsig, ohne Musse) scheint annehmbarer. 13.

[2031] Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller für die verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnisse, und Haus-Secretär für das Privatgeschäftsleben und alle jene Fälle, wo man ohne Dazwischenkunft beglaubigter Agenten mit Staatsbehörden schriftlich verkehren, rechtsgültige Privaturkunden eigenhändig fertigen und in Streitsachen sich selbst vertreten kann. Nebst einem Abriss der Buchhaltungswissenschaft, vergleichenden Münz-, Maass- und Gewichtstabellen und der nöthigen Auskunft über Postgegen-

stände. Von *Geo. v. Gaal.* Güns, Reichard. 1835. 973 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Der 1. Abschnitt dieses neuen, und zwar an Dickleibigkeit alle seine Vorgänger übertreffenden Trösters und Berathers für schwache Köpfe und ungeübte Federn enthält eine Theorie des Stils nebst kurzer Grammatik, wobei namentlich auf die Fälle aufmerksam gemacht ist, wo der Ungebildete im Schreiben zu fehlen pflegt. Im Allgemeinen ist dieser Gegenstand recht gut abgefasst, nur vermissen wir mit Bedauern Warnung und Sicherung gegen Verwechselung des Dativs und Accusativs. Ferner enthält dieser Abschnitt ein Fremdwörterbuch. Der 2. Abschnitt umfasst den eigentlichen Briefsteller, der in die gewöhnliche Unterabschnitte (in Billete, Freundschaftsversicherungen, Anzeigen, Vorwürfe u. s. w.) zerfällt. Jeder dieser Abtheilungen geht eine Theorie voran; dann folgen, oft in grosser Anzahl, Eingangs- und Ausgangsformeln, endlich vollständige Briefe. Minder gut ist der 3. oder der kaufmännische Abschnitt. Hier ist kaum das Allernothwendigste gegeben, und auch das Wenige nimmt nutzlos diese Stelle ein, denn solche Bücher sind gewiss für Kaufleute nicht berechnet. Dagegen bietet der 4. Abschnitt, der Gesuche, Eingaben an Behörden, Urkunden u. s. w. enthält, viel Gutes, doch in formeller Hinsicht natürlich nur für Oestreich. Der 5. Abschnitt, die Buchhaltung enthaltend, reicht nicht weiter als zur Erwerbung oberflächlicher Begriffe. Die endlich folgenden Reductionen und Postberichte beziehen sich nur auf Oestreich. — Der Stil ist nicht immer correct und klar, Druck und Papier gut. 17.

[2032] Sämmtliche poetische Werke von *Joh. Heinr. Voss.* Herausgeg. von *Abrah. Voss,* Prof. in Kreuznach. Nebst einer Lebensbeschreibung u. Charakteristik von Dr. *Frdr. E. Theod. Schmid,* Oberl. am Gymnas. zu Halberstadt. Einzig rechtmässige Original-Ausg. in einem Bande. Mit dem Bildnisse des Dichters und dessen Facsimile. Leipzig, Müller. 1835. XXXIX u. 359 S. gr. 8. (3 Thlr. 16 Gr.)

Diese Ausgabe befolgt in ihrer äusseren Erscheinung die jetzt sehr beliebte, aber nichts destoweniger nach des Ref. subjectivem Dafürhalten sehr unbequeme Sitte, die Opera omnia der gefeiertesten Dichter in Einem Bande zusammenzugeben. Daher braucht man nur an die allgemein bekannten Ausgaben von Schiller, Goethe u. s. w. zu erinnern, um ein Bild der vorl. zu erwecken, deren äussere Ausstattung durchaus Lob verdient. Den Inhalt bilden: 1. die Idyllen (mit Einschluss der Luise); 2. Oden und Elegieen; 3. Oden und Lieder; 4. Vermischte Gedichte; 5. die Lichtscheuen, Epos in 5 Fabeln (nebst einigen andern Kleinigkei-

ten); 6. Epigramme (eigene und nachgebildete). Jede einzelne Rubrik ist chronologisch geordnet. Ausser den Anmerkungen folgt dann noch ein Anhang, welcher „erste Entwürfe", ein Fragment einer Fischeridylle und verworfene Strophen einzelner Gedichte enthält. Gegen die Ausgabe von 1825 gehalten, ist diese namentlich durch manches ältere Gedicht (aus den Jahren 1770—80) sehr ansehnlich bereichert, und der Name des Herausgebers bürgt wohl für Vollständigkeit. Die vorausgeschickte Biographie stellt Vossens äusseres Leben und seinen Charakter in einer leidenschaftslosen Sprache dar und entwickelt auch die Verhältnisse in seinem Leben, die ihm so mannichfachen Tadel zugezogen haben, ohne Parteilichkeit und mit Gerechtigkeit gegen Voss. Das beigegebene Portrait ist sehr vorzüglich. 38.

[2033] Laienbrevier. Von *Leop. Schefer.* Zweites Halbjahr. Berlin, Veit u. Comp. 1835. 374 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

[1. Halbj. Ebendas. Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 955.]

Schefer's Laienbrevier hat seit dem Erscheinen des 1. Bändchens Aufmerksamkeit genug erregt, um es nunmehr der Natur und dem Geiste des Buches selbst zu überlassen, welche Wirkung es auf die Gemüther fernerhin im Stillen ausüben werde. So verschieden auch über die Weltansicht, welche sich in ihm ausspricht, geurtheilt werden möge, das Buch wird seine Freunde haben und behalten, nicht zwar unter Denen, welche in dem geräuschvollen Verkehre des Lebens und des äusseren Handelns sich selbst ganz und gar verloren haben oder verlieren zu müssen glauben; gewiss aber unter Denen, welche es, gleichviel wie, inne werden, dass das Verhältniss des Menschen zur Menschenwelt, zur Natur und zu Dem, was über die Natur ist, abhängt von der Art, wie er sich diesem allen gegenüber fühlt und empfindet, und die eben desshalb sich die Zeit nehmen zu müssen glauben, diese Gefühle selbst durch Betrachtungen, die zunächst gar nichts gemein haben mit der Verfolgung irgend welcher äusseren Zwecke, zu Gesinnung auszubilden und zu läutern. Kaum ist eine von den Seiten des menschlichen Lebens, die Jedem im Grunde gleich nahe liegen, in diesem Brevier ganz unberührt und irgend eine wesentliche sittliche Richtung unangedeutet geblieben; vorherrschend ist allerdings der Gedanke des Wohlwollens, des innigen Anschliessens an jeden Gegenstand, einer Alles duldenden, leidenden, hoffenden und glaubenden Liebe, und es ist desshalb wohl begreiflich, wie dem Vf. der Vorwurf gemacht werden konnte, eine Art erschlaffenden Gefühlsmysticismus zu predigen; dennoch kann Ref., dem überhaupt das vorl. 2. Bändchen vielseitiger und gedankenreicher vorkommt als das erste, in diesen Vorwurf nicht in dem

Sinne einstimmen, als ob Das, was der menschlichen Thätigkeit als solcher einen Werth gibt, gegen eine rein passive Beschaulichkeit zurückgestellt würde. Wer von dem Geiste, der dieses Buch beseelt, durchdrungen wäre, würde finden, dass es für ihn jedenfalls sehr viel zu thun gibt, was zwar vielleicht wenig Bewunderung erregen, aber gewiss viel Segen stiften würde. Und so begleitet der Ref. das Buch auf seinem Wege in oder durch die Herzen nochmals mit seinen besten Wünschen.

[2034] Schule der Höflichkeit. Für Alt u. Jung. Herausgeg. von *C. Friedr. v. Rumohr.* 2. Thl. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1835. IV u. 95 S. 8. (18 Gr.)

[Vgl. Repert. Bd. 2. No. 1093.]

Auf dem Titel des 1. Bändchens war nichts davon bemerkt, dass ihm noch ein zweites nachfolgen sollte; der Beifall, welchen jenes vielleicht bei dem Publicum erhalten hat, kann möglicherweise den Vf. bewogen haben, hier noch einige Nachträge zu lieliefern. Wir finden hier ein 3. u. 4. Buch, „von der Höflichkeit besonderer Handlungen" und „von den besonderen Vortheilen und vornehmlichsten Methoden der Grobheit". Dass es nicht uninteressant ist zu betrachten, wie der Vf. einen so reichhaltigen und vielseitigen Gegenstand, als die Grobheit ist, durch eine fast zierlich angelegte, im Ganzen aber mehr angedeutete, als ausgeführte Systematik zu erschöpfen, sich angelegen sein lässt, das glaubten wir selbst nur andeutend berühren zu müssen.

[2035] Die Seleniten oder: die Mondbewohner wie sie sind. Aus den Papieren eines Luftseglers. Herausgeg. von *F. Nork.* Mit einem Vorworte von Dr. *J. Nürnberger.* Nebst einer lithograph. Beilage, das Alphabet der Seleniten enthaltend. 2. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Friese. 1835. (1934) VIII u. 238 S. 8. (1 Thlr.)

[1. Aufl. Ebendas. 1834. Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 533.]

Indem wir auf die a. a. O. stehende Anzeige zurückverweisen, haben wir nichts hinzuzufügen, als dass hier wirklich eine neue Aufl. vorliegt, so dass zu erwarten steht, dass der schnelle Absatz der ersten dem Buche hinlänglich viel Freunde erworben habe, um auch diese zweite Leser finden zu lassen. In Beziehung auf die Vermehrungen ist zu bemerken, dass der Anhang noch eine Schöpfungs- und Religionsgeschichte der Seleniten enthält, die, wenn wir nicht irren, in der ersten Auflage noch nicht stand.

[2036] Sechs Ueberläufer, oder sechs kleine Erzählungen. Aus d. Französ. übersetzt von Dr. *Geisow*, *Bernd v. Guseck* und Dr. *Müller*. 4 Bdchn. Dresden, Arnoldsche Buchh. 1835. 139, 159, 173 u. 196 S. 8. (3 Thlr.)

[2037] Isarda, Novelle von *A. Barginet*, übertragen von *Bernd v. Guseck*, und Fiametta, oder der Ursprung des St. Elme-Feuers. Nach *Cohen* von *Hulda Riebe*. Ebendas. 1835. 149 S. 8. (18 Gr.)

[2038] Die Moskee, nach dem Französ. von *Louis Viardot*. Eins und Eins ist Eins, nach *Sophie Pannier*. Uebersetzt von *Fr. Pitt* und *Marcel*. Ebendas. 1835. 165 S. 8. (18 Gr.)

Was hier zu finden sei, ergibt grösstentheils schon die Anzeige der Titel. Sämmtliche neue Bändchen gehören einer grössern Sammlung an, die, auf Unterhaltung berechnet, ihren Zweck gewiss erfüllen wird, da sie meist gut gewählte und leicht und fliessend behandelte Sujets in ziemlicher Mannichfaltigkeit enthält. Die Vff. beabsichtigten nichts Anderes als lebhafte, anschauliche Schilderungen; die Uebersetzer haben diese in ein lesbares Deutsch übertragen und somit beide Theile sich den Dank desjenigen Publicums erworben, welches durch Lesen sich die Zeit vertreibt; ein Geschäft, welches alle Tage beschwerlicher wird, weil die Masse des Dargebotenen eben so gross als theils monoton, theils abgeschmackt ist. 120.

[2039] Des Lebens Wechsel. Von der Vfin. der Bilder des Lebens. St. Gallen, Huber u. Comp. 1835. 422 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

[2040] Mnemosyne. Schilderungen aus dem Leben. Zum Vergnügen und zur Bildung der weibl. Welt. Von der Vfin. der Bilder des Lebens. 3. Thl. Aarau, Sauerländer. 1835. 276 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Eine lobenswerthe sittliche Tendenz, klare Einsicht in die Tiefen des weiblichen Gemüths, nicht gewöhnliche Gewandtheit in der Darstellung, diess sind die Eigenschaften, welche wir den vorl. Erzählungen der unbekannten Vfin. nachrühmen dürfen. Eine, wenn auch noch so gedrängte Darstellung des Inhalts würde hier zu vielen Raum in Anspruch nehmen, und so möge es denn mit einer recht eindringlichen Empfehlung genug sein, welche wir auch

den in No. 2040. enthaltenen (fortgesetzten) Briefen über den Beruf und die Bildung der Frauen, und dem unmittelbar vorhergehenden Aufsatze über Sympathie um so weniger versagen mögen, als beide des Beherzigenswerthen gar Manches enthalten. — Zuletzt bemerken wir, dass die ersten Bände der Mnemosyne im vorigen Jahre erschienen und Bd. 1. No. 730. des Repertor. mit gleichem Lobe angezeigt worden sind. 14.

[2041] Napoleon Hannibal Scipio Meyer. Historische Novelle von *Theod. v. Kobbe.* Bremen, Geisler. 1835. 88 S. 12. (12 Gr.)

Das einzige Lob, welches dieser angeblich auf geschichtlichem Grunde ruhenden Erzählung ertheilt werden kann, ist das der Kürze. Dem behandelten Object glauben wir bei einem der beliebtesten Modeschriftsteller neuester Zeit schon einmal begegnet zu sein.

[2042] Der Minnesänger. Eine Legende mit zwanzig Liedern von *J. Sutner.* Mit 1 Kupfer u. 1 Musikbeilage. München, (Jaquet.) 1835. 76 S. 8. (10 Gr.)

In das vorl., der Frau Gräfin von Arco-Valley gewidmete „poetische Gemälde“ sind 20 Lieder eingestreut, „wodurch der Minnesänger seine Eigenschaft nach seinen verschiedenen Lebensverhältnissen entwickelt“. Der Vf. glaubt das Bild desselben von der edelsten Seite aufgefasst und bewiesen zu haben, welche Würde der Sänger im Kreise der Gebildeten behauptet, und dass er nicht unwürdig den Gesalbten der Erde und den Priestern zur Seite gehe. Wir lassen ihm seinen Wahn, doch müssen wir versichern, dass er selbst kein Minnesänger sei, wenn schon er auf jeder Seite und in jedem Verse das Lob der göttlichen Minne preiset: denn wer singen kann S. 14:

> Ewig, Minne, leuchtet uns dein Feuer,
> Deine Flamme lischt der Tod nicht aus:
> Reiner fühlet dort dein keuscher Freier,
> Tröstlich sieht der Geist das Todtenhaus,
> Um zum Leben dort, das Gräber decken,
> Seine edeln Formen zu erwecken
> Unter einen Hünenschild —
> Seiner Jugend neues Bild —

oder S. 26:

> Doch diese Schaugerichte (näml. Nelken, Immortellen u. s. w.)
> Gewinnen Hemma's Beifall nicht,
> Sie sind ihr welke Früchte,
> Die früh vom Baum der Orkan bricht,
> Und, aus dem Aug' verloren,
> Am Wiesengrund verdorren. —

der ist kein Minnesänger, sondern ein recht ordinärer Reimschmied, und dieser gehört nicht in die Gesellschaft der Gesalbten und Priester. Das beigegebene Kupfer ist höchst mittelmässig und die Composition am Ende enthält eine ganz gewöhnliche Melodie. 14.

[2043] Cyanen, gesammelt von *Agnes Franz*. 2. Bdchn. Essen, Bädeker. 1835. 270 S. 8. (21 Gr.)

Das 1. Bändchen der Cyanen ist bereits im J. 1833 erschienen. Das vorl. 2. enthält 4 Geschichten, welche recht wohl geschrieben sind, und in denen das Liebesweh als gutwilliges Thema in verschiedener Weise variirt ist. Ueber das Alltägliche erhebt sich auch nicht eine, wie denn ja überhaupt die Kornblume eine ganz gewöhnliche Blume ist. Jedermann sieht sein Feld am liebsten grün, und desshalb möge es mit diesen Kornblumen genug sein. 14.

[2044] Jahresfrüchte der ernsten und heitern Muse, herausgeg. von *G. A. v. Maltitz*. 2. Bdchn. Leipzig, Friese. 1835. 166 S. 8. (20 Gr.)

[1. Bdchn. Ebendas. Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 870]

Die ernste Muse wird durch die Erzählung „Die Irrlichter" vertreten, in welcher Jesuitismus und Mysticismus aufs Neue in ganz ordinärer Weise ihre abgenutzte Rolle spielen. Die Frucht der heitern Muse dagegen ist ein Schwank: „Ritter Roststaub", in holperigen Alexandrinern. Der Vf. scheint ihn trotz seines ganz unästhetischen Motivs für die Bühne bestimmt zu haben, denn S. 139 expectorirt sich der alberne, nicht komische Ritter, „nach einer Pause, wenn im Publicum gelacht werden sollte". Diese Voraussetzung ist offenbar eine sehr anmaassende, weil der vorhergehende Vers: „Wer gute Knochen hat, auch gute Werke schreibt", in seiner Gemeinheit nicht zum Lachen, sondern zum Aerger reizen muss. Und von dieser Gattung ist er bei Weitem nicht der einzige.

[2045] Der deutsche Student. Ein Beitrag zur Sittengeschichte des 19. Jahrhunderts von *A. v. S.* Mit 1 Titelkupfer. Stuttgart, Balz'sche Buchh. 1835. V u. 380 S. 8. (1 Thlr. 10 Gr.)

Ref. erinnert sich gar wohl der pomphaften Anzeige, welche das vorl. Buch auf den liter. Markt begleitet hat; er gedenkt aber auch zugleich des innersten Widerwillens, der ihn schon damals gegen diese Sorte der Literatur erfasste. Dieser ist nun in ihm, nachdem er nicht ohne grosse Ueberwindung das Buch selbst ge-

lesen, nicht verringert worden, denn er hat den Helden, dessen Geschichte beschrieben wird, als ein in die tiefste Unsittlichkeit versunkenes Subject, den Vf. als einen aller ethischen Tendenz ledigen Schriftsteller kennen gelernt. Wem dieses Urtheil zu hart dünkt, der lese die unzähligen Gemeinheiten, welche fast jede Seite bietet, selbst, wenn er es anders über sich gewinnen kann. Zum Troste kann man hoffen, dass nicht dieses wüste, jeder höheren Beziehung entbehrende Treiben, dieses Selbstverlieren in den gemeinsten sinnlichen Genüssen, dieses Abstreifen aller Zucht und Sitte, wie es hier geschildert wird, das Leben der akademischen Jugend einer noch sehr nahe liegenden Zeit gewesen sei; wäre diess aber dennoch der Fall, Ehre dann den Regierungen, welche mit Ernst dahin streben durch die gemessensten Vorschriften einer Richtung entgegenzuarbeiten, welche zu unausbleiblichem Verderben an Leib und Seele führen müsste. 14.

[2046] Kronen und Ketten. Roman von *Ed. Duller.* 3 Bde. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. 356, 332 u. 317 S. 8. (4 Thlr. 21 Gr.)

„Das Recht allein ist Freiheit und Sonne des Lebens. Frei aber ist nur, wer sich von Schuld frei fühlt. Wer Frevel auf dem Herzen trägt, und sei es auch nur den der Willenlosigkeit, der Untreue an sich selber, geschweige an Anderen, der verdient nicht frei zu sein. Den lasset prunken in Gold und Hermelin, den lasset in seinen Schätzen wühlen und rechnen, den lasset sitzen inmitten alles Segens, selbst des höchsten, des Kinderglückes, er ist doch zur furchtbarsten Knechtschaft verdammt, zu der unter seinem steinernen Ich." Diess ist die Lehre, welche der Vf. aus der Schilderung der unglücklichen Regierung Karls VI. von Frankreich und der Zerwürfnisse zwischen den Herzögen Ludwig von Ingolstadt und Heinrich von Landshut u. s. w. gewonnen hat. — Ueber die Ausführung selbst haben wir nur wenig und Bekanntes zu sagen. Wie in früheren Leistungen des Vfs. finden sich auch hier überall die Spuren eines reichbegabten Talents; dagegen aber auch hier, wie dort, in reichem Maasse jene Liebedienerei gegen den Geschmack der Zeit, um dessentwillen der Vf. gewaltsam seine Effecte in Mord und Wahnsinn sucht; jenes Hinausstreifen über alles poetische Maass in wirrem Drängen und Treiben, jenen absoluten Mangel an aller ruhigen psychologischen Entwickelung, wie sie bereits früher in dem Repertor. und anderwärts als die eigenthümlichen Mängel der Romane des Vfs. dargestellt wurden. Dass es dabei nicht zu recht gründlichen histor. Vorstudien kommen kann, versteht sich von selbst und würde sich auch jetzt wieder in zahlreichen Beispielen, z. B. an der Darstellung des Vehmprocesses zwischen Herzog Heinrich von

Landshut und seinen Gegnern, Ludwig von Ingolstadt und Gaspar Torringer, nachweisen lassen, welche von der Geschichte (vgl. die von Thiersch herausgegebenen Acten des Vehmprocesses, Repertor. Bd. 5. No. 1796.) gewaltsam und über die Gebühr abweicht. — Druck und Papier sind ohne Tadel. 14.

[2047] **Das Wespennest oder der Kölner Carneval.** Fragmente aus meinem Theaterleben. Humoristisch-satyrisch geschildert von *Ed. Jerrmann.* Leipzig, G. Wigand. 1835. VIII u. 340 S. 8. (1 Thlr.)

Es kann dem Gutdünken des Lesers überlassen bleiben, wie er sich den Titel des vorl. Buches ausdeuten will, da sich eine genügende Erklärung des Vfs. selbst nirgends vorfindet. Nach der Ansicht des Ref. führt es seinen Namen von einer Unzahl stechender Witze, welche der ergrimmte Vf. namentlich gegen die Carnevalsbrüder der Stadt Köln losgelassen hat. Wer solche Lectüre liebt, der wird sich ohne Zweifel amüsirt finden, vorausgesetzt, dass ihm nicht der schauderhafte Genitiv: Adamis Riesis (S. 11), oder die auf S. 8 — 16 bis zum Ekel ausgesponnene Geschichte von dem anfangenden Karnickel das Weiterlesen verleiden. Auf jeden Fall aber wird die den ersten Haupttheil des Ganzen bildende Darstellung des zwischen dem Vf. und einem kölner Theaterrecensenten vor dem Zuchtpolizeigericht zu Köln geführten Injurienprocesses auch bei Denen Interesse zu erregen im Stande sein, welche ausserdem durch den kecken Uebermuth eines von seinen an und für sich recht ehrenwerthen Leistungen auf das höchste eingenommenen Schauspielers, mit dem Ref. sich abgestossen fühlen. Sie wird zugleich aufs Neue den Beweis geben, wie in dem öffentlichen Verfahren die in gewandter Rede geführte Vertheidigung auf die Geschwornen zum Nachtheil der Gerechtigkeit zu influenziren vermöge; im concreten Falle wenigstens würde das Erkenntniss einer sächs. oder andern Behörde nicht ein lossprechendes, sondern bis zu gewissem Grade ein verurtheilendes gewesen sein. — Die äussere Ausstattung ist lobenswerth.

[2048] **Humoristische und historische Skizzen aus den** Jahren der Revolutions-Kriege, entworfen auf Reisen und Wanderungen durch Italien, Frankreich, Ungarn und Deutschland. Aus den hinterlassenen Papieren eines verstorbenen Soldaten gesammelt und als Beitrag zur Kenntniss einer denkwürdigen Zeit herausgegeben von *Aug. Ellrich.* Meissen, Gödsche. 1835. VI u. 438 S. 8. (1 Thlr. 21 Gr.)

Wir erhalten hier 20 Skizzen, wenn man ziemlich weit und oft viel zu weit ausgesponnene Erzählungen von mancherlei Aben-

teuern eines Subalternoffiziers so nennen darf. Die meisten würden gewonnen haben, falls sie enger zusammengezogen und nicht mit so manchen Ausfällen auf Theaterintendanten, Spontini u. s. f. in barocker Art verwebt worden wären. Journallesern dürften auch viele schon früher bekannt geworden sein. In einem Nachwort ereifert sich Hr. E. gegen die Recens. seiner früheren Arbeiten und lässt uns ein Aehnliches fürchten, wenn er das nächste Werkchen folgen lässt. Das Aeussere ist freundlich. 5.

[2049] Das Gelübde. Novelle von *Heinrich Walch*. 2 Thle. Leipzig, Brockhaus. 1835. VI, 314 u. 362 S. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

Eine in die Zeiten des siebenjährigen Krieges und in die Gegenden des Harzgebirges verlegte Räuber-, Geister- und Spukgeschichte, deren Auflösung sich als ein grosser, weitangelegter Plan darthut, einen Zweikampf zwischen zwei nachmaligen Schwägern zu verhindern, die als Verlobte zweier Zwillingsschwestern, durch deren Aehnlichkeit zu Verwechselungen verleitet, aneinandergerathen waren. Damit hat der Vf. zwar sein Versprechen gelöst, eine natürliche Erklärung dieser abenteuerlichsten aller Begebenheiten zu geben, aber zugleich den schlagenden Beweis geliefert, dass das Natürliche zugleich das Allerunwahrscheinlichste sein könne. Denn auch die Polizei und Justiz des 18. Jahrh. dürfte zu zeitig in eine Maschinerie eingegriffen haben, in der sie selbst nachgeäfft wird, auf eine das Erzählertalent des Vfs. zwar beurkundende, aber es durch diese Auflösung selbst ziemlich herabstimmende Weise. Sieht man aber von diesem Durchhauen des Knotens ab, so ist gewiss keine Räuber- und Gespenstergeschichte je spannender erzählt und auf angenehmere Triebfedern begründet worden, als die vorliegende, und der Vf. dürfte immer des Beifalls einer grossen Menge unterhaltungsdurstiger Leser gewiss sein.

[2050] Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder das liederliche Kleeblatt. Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen von *Joh. Nestroy*. Musik von Hrn. Kapellmeister *Ad. Müller*. (Mit 1 Titelkupf.) Wien, Wallishausser. 1835. 123 S. 8. (12 Gr.)

Eine durch scenische Darstellung so allgemein bekannt gewordene Opera buffa, dass wir uns über die Genialität der Erfindung und die Feinheit der Ausführung jeder kritischen Bemerkung füglich überheben können.

[2051] Sammlung von 1000 der geistreichsten und ansprechendsten Stellen aus den Werken unserer besten Schriftsteller,

von Dr. *J. Martius.* Herausgeg. von *Heinr. v. Hessen.* Potsdam, (Vogler.) 1835. 17 Bog. 8. (18 Gr.)

[2052] Die schwarze Burg, oder die Rache des Vaters. Eine romant. Erzählung von *G. Bertrand.* Braunschweig, Leibrock. 1835. 207 S. 8. (1 Thlr.)

[2053] Arosetta und Bertollino, oder: der Räuber für Neapels Freiheit und der Kampf mit den Blutbrüdern. Romant. Räubergemälde von *Ludw. Scoper.* 2 Thle. Nordhausen, (Förstemann.) 1835. 24 Bog. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[2054] Notre-Dame oder die Liebfrauenkirche zu Paris. Ein histor. Roman von *Vict. Hugo.* Teutsch bearb. von *Fried. Seybold.* 1. Thl. in 3 Bdchn. Stuttgart, Rieger u. Comp. 1835. 367 S. 16. (à Bdchn. 3 Gr.)

Auch u. d. Tit.: *Victor Hugo's* ausgewählte Schriften, teutsch bearbeitet von *Fr. Seybold.* 1. Bd. Notre-Dame oder die Liebfrauenkirche zu Paris. I.

# Ausländische Sprachen und Literatur.

[2055] Die Sprache der Albanesen oder Schkipetaren. Von *J. v. Xylander.* Frankfurt a. M., Andreä'sche Buchh. 1835. XIII u. 320 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

In unserer Zeit, die auch auf dem grossen Gebiete der Sprachen das Einzelne um so mehr und um so näher ins Auge fasst, je weniger es vereinzelt dasteht, sei es nun, dass es in äusserer Abstammung oder in innerer Verwandtschaft an andere Glieder des grossen Sprachen- und Völkergebietes sich anlehnt, verdient deshalb auch die Sprache der Albanesen nicht unberücksichtigt zu bleiben. Ist sie auch bisher fast nur eine gesprochene Sprache gewesen, (indem sie erst durch eine, im J. 1827 in Korfu gedruckte albanesische Uebersetzung des neuen Testaments aus dieser Periode der ersten Kindheit einer Sprache herausgetreten zu sein scheint), so hängt sie doch geschichtlich eben so sehr mit der griechischen, der alten und neuen, mit der lateinischen, mit den romanischen, slavischen und anderen Sprachen zusammen, und ist als das Idiom einer über das neue Königreich Griechenland (um nur dabei stehen zu bleiben) verbreiteten Völkerschaft so sehr mit dem Leben der neugriechischen Sprache und der Nation selbst verwachsen, dass das Studium derselben im Allgemeinen nicht nur ein historisch-wissenschaftliches, sondern auch ein prak-

tisches Interesse haben muss. Der Vf. der vorl. Schrift ist durch dieses dreifache Interesse veranlasst worden, in einer für den gegenwärtigen Standpunct der Kenntniss von der albanesischen Sprache und für den Zustand dieser selbst möglichst genügenden Zusammenstellung das Studium jener Sprache auch unter uns Deutschen zu befördern. Ueber die Hülfsmittel, welche er dabei benutzt hat, spricht er sich in dem Vorworte S. V — VII. aus; aber er hat unerwähnt gelassen, dass schon in der von Iken herausgegebenen „Eunomia" (1827), Bd. 1. S. 254 ff., manches Hierhergehörige aus des Engländers Leake „Researches in Greece", (London, 1814.) neben einigen albanesischen Liedern nach Byron's Mittheilung in den Anmerkk. zu Childe Harold, für die Deutschen zusammengestellt worden war. Doch war diess allerdings eine nur sehr oberflächliche Zusammenstellung. Dagegen gibt der Vf. hier nicht nur eine Grammatik der albanesischen Sprache, nach den „Osservazioni nella lingua albanese", von Lecce (Roma, 1716.), nach dem genannten Werke von Leake und der erwähnten Uebersetzung des neuen Testaments (S. 3—83), sondern auch sowohl Sprachproben verschiedener Art, mit griech. Lettern und deutscher Uebersetzung (S. 84—150), als eine, gegen vierthalbtausend Wörter enthaltende Wörtersammlung nach dem griech. Alphabete (S. 153—272) (deutsch-albanes. und albanesisch-deutsch), welche letztere die nöthigsten Wörter theils für den die Sprache Erlernenden, theils zum Verständnisse der mitgetheilten Sprachproben umfasst. Von S. 275 — 320 befinden sich „Andeutungen über Verwandtschaft und Abstammung der albanesischen Sprache", ebenso was die bisherigen Ansichten darüber anlangt (hier hätte jedoch auch Dessen gedacht werden können, was der Grieche Kumas in seinen „Ἱστορίαι τῶν ἀνθρωπίνων πράξεων", (Wien, 1832.) Bd. 12. S. 528 ff. über die Sprache der Albanesen sagt, die er für die Nachkommen der alten Illyrier hält), als in Ansehung der eigenen Meinung des Vfs., der die albanesische Sprache als ein Glied des indisch-germanischen Sprachgeschlechts, als den Rest einer thracischen oder der alten illyrischen Sprache betrachtet und in Albanesen selbst die Nachkommen der alten Illyrier oder doch Abkömmlinge von alt-thracischem Stamme erblickt. Irrt übrigens Ref. nicht, so empfiehlt sich das Albanesische durch eine höchst angenehme Mischung von Kraft und Anmuth in der äusseren Darstellung; jedenfalls aber verdient es in dem nämlichen Grade Beachtung, in welchem überhaupt das politische Interesse des Orients, und namentlich der einzelnen Nationalitäten der europäischen Türkei, für unsere Gegenwart und die nächste Zukunft im Wachsen begriffen ist und auch das linguistische Interesse anregen muss. 37.

[2056] Lehrbuch der Französischen Sprache. Nach dem von

dem Verfasser (seit 1829) entdeckten u. bearb. System, Sprachen auf eine leichtere, schnellere u. gründlichere Art zu erlernen, von *C. A. F. Mahn.* 1. Thl. 2. Heft. Berlin, Logier. 1834. 4 Bog. 8. (6 Gr.)

[2057] Lehrbuch der Spanischen Sprache von *C. A. F. Mahn.* 1. Heft. Berlin, Plahn. 1834. 4 Bog. 8. (8 Gr.)

[2058] Poèmes Helvétiques. Par *Alb. Richard,* d'Orbe. Berne, Burgdorfer. 1835. (VIII u.) 36 S. gr. 8. (...)

[2059] Répertoire du théâtre français à Berlin. No. 145—147. 3 Bdchn. Berlin, Schlesinger. 1835. gr. 8. (n. 22 Gr.)

Auch einzeln: No. 145. Chatterton, drame en trois actes par le comte *Alfr. de Vigny.* 82 S. (8 Gr.)

No. 146. Etre aimé ou mourir! Comedie-Vaudeville en un acte. Par MM. *Scribe* et *Dumanoir.* 46 S. (6 Gr.)

No. 147. Angelo, tyran de Padoue, drame en trois journées par *Vict. Hugo.* 76 S. (8 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 1749.]

# Forst- und Jagdwissenschaft.

[2060] **Der Waldbau in kurzen Umrissen für Forstleute, Waldbesitzer und Ortsvorsteher. Von Dr. *W. H. Gwinner,* Prof. der Forstwissenschaft zu Hohenheim. Mit (2) Tafeln u. Tabellen. Stuttgart, Schweizerbarts Verlagsbuchh. 1834. VIII u. 312 S. 8. (1 Thlr.)**

Die Fortschritte der neueren Zeit in Bezug auf die Regeln des Waldbaues sind allgemein bekannt. Es war daher zweckmässig, die Lehrsätze des Waldbaues unserer Zeit, und zwar mit steter Berücksichtigung der naheverbundenen Landwirthschaft, in einem gedrängten Ueberblicke für Solche zusammenzustellen, denen grössere Lehrbücher unzugänglich sind, und die gleichwohl als Besitzer oder Verwalter von Forsten Veranlassung finden, sich mit dem Gegenstande einigermaassen vertraut zu machen. Zu diesem Zwecke und ebenso zum Leitfaden bei Vorträgen kann Ref. die vorliegende Schrift besonders empfehlen, die sich durch logische Uebersicht, Einfachheit und Deutlichkeit der Sprache sowie durch praktische Tendenz vor vielen ähnlichen auszeichnet. Der Vf. zeigt sich als Vertheidiger früher Durchforstung und hält sie auch bei Nieder- und Mittelwald für zweckmässig. Der Inhalt zerfällt in 2 Hauptheile: natürlicher und künstlicher Waldbau. Von jenem werden die allgemeinen Verhältnisse und die einzelnen Betriebsarten näher erörtert, und Hoch-, Nieder-, Mit-

telwald, die Fehmel-, Baumfeld- und Waldfeldwirthschaft erläutert. Für die vorletzte erklärt sich der Vf. nur bedingungsweise und mit Einschränkungen; in weiterem Maasse für die letztere. Bemerkungen in Betreff des Uebergangs von einer Betriebsmethode in eine andere und über den Wechsel der Holzarten beschliessen diesen Abschnitt. Der 2. handelt den künstlichen Waldbau in seinen allgemeinen Verhältnissen und die Lehre von den einzelnen Culturmethoden, Saat und Pflanzung ab. In einem Anhange werden Tabellen der Maasse und Gewichte der verschiedenen Länder und Beschreibungen und Abbildungen der zum künstlichen Waldbau nöthigen Werkzeuge gegeben. Das Aeussere dieser nützlichen Schrift ist anständig und der Preis nicht zu hoch.

48.

[2061] **Der Hack- und Röderwald**, im Vergleich zum Buchenhochwalde, nebst Bemerkungen über Holz-, Frucht-, Futter- und Streu-Ertrag verschiedener Betriebsarten, mit besonderer Rücksicht auf den Odenwald. Von *J. P. E. L. Jäger*, grossh. hess. u. gräfl. Erbachschen Forstmeister u. s. w. Darmstadt, Dingeldey. 1835. XII u. 113 S. 8. nebst 1 Tabelle. (16 Gr.)

Wieder eine Schrift, welche auf Reform der Waldcultur, ihre Verbindung mit der Feldwirthschaft und dadurch bezweckten höheren Ertrag hinarbeitet, durch einige in der Hauptversammlung des landwirthschaftlichen Vereins der Provinz Starkenburg aufgestellte Fragen veranlasst und durchaus auf eigene Erfahrung gegründet ist. So sehr auch die Feldwaldwirthschaft von den Forstkundigen der alten Schule angegriffen werden mag, so wird sie sich doch ohne Zweifel Platz verschaffen, wenn sie mit Berücksichtigung der Verhältnisse, und von vorurtheilsfreien und tüchtigen Männern, wie der Vf., geleitet, an mehreren Orten ins Leben getreten ist. Hr J. bemerkt, dass sich zu dieser Betriebsart nur einige Gebirgsarten, namentlich bunter Sandstein, das Thonschiefergebirge, Grauwacke und Grauwackenschiefer eignen; dagegen sie z. B. auf Trapp, jüngsten Flötzkalk und Porphyrgebirgen nicht wohl anwendbar sein möchte, obgleich es von Schenk u. A. behauptet worden ist. Man versteht im südlichen Deutschland unter Hackwaldungen Niederwaldungen, nach deren Fällung unmittelbar der Boden zwischen den Stöcken bearbeitet und zu einer oder einigen Getreideernten benutzt wird. Unter Röderwaldungen dagegen solche Hochwaldungen, in denen der Boden nach Abtrieb des Holzbestandes, auf ein oder mehrere Jahre zum Feldbaue bestimmt wird. Die vorl. Schrift zerfällt in 4 Abschnitte: 1. Betrieb des Hack- und Röderwaldes in forst- und landwirthschaftlicher Beziehung; 2. Ertragsangaben für Hack- und Röder-

waldungen mit Rücksicht auf die Erträge anderer Waldbetriebsarten; 3. Zusammenstellung der Ergebnisse der H. u. R. Waldungen für den Bezirk Erbach, den der Vf. verwaltet; 4. von den ohne Einführung der H. u. R. Waldungen möglichen Unterstützungen der Landwirthschaft durch die Waldwirthschaft, insbesondere von der Baumfeldwirthschaft und den offenen mit Kopfholzstämmen bepflanzten Viehweiden. Hier wird der Cotta'schen Baumfeldwirthschaft besonders das Wort geredet. Wie in Schweden, so hat auch im Odenwalde schon früher eine Art von Baumfeldwirthschaft bestanden. — Das Aeussere der Schrift ist entsprechend und die Druckfehler sind S. 112 angegeben. 48.

# Encyklopädieen.

[2062] **Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexikon.) In 12 Bdn. 5. Bd. od. 9. u. 10. Lief. H bis Iz. 8. Originalaufl. Leipzig, Brockhaus. 1834. 852 S. gr. 8. (à Lief. 16 Gr.)**

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1747.]

[2063] **Conservations-Lexikon für alle Stände.** Eine Encyklopädie der vorzüglichsten Lehren, Vorschriften und Mittel zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Menschen und der nutzbaren Thiere u. s. w. **2—4. Lief. Ertrinken—Zwiebeln. Stuttgart, Scheible's Verlagsexped. 1834. S. 129—512. gr. 8. (à Lief. 8 Gr.)**

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1755.]

Dort hatten wir nur die erste Lieferung vor uns; jetzt, wo das Werk beendigt ist, fügen wir hinzu, dass es innerhalb der schon bezeichneten Grenzen seinem Plane getreu geblieben, und so der nützlichen, wenn auch nicht der umfassendsten Belehrung sehr viel gegeben. Dafür ist aber auch der Preis so billig gestellt, dass es Empfehlung verdient, wie denn auch die Vollendung des Werkes den ihm gewordenen Beifall zu bestätigen scheint.

[2064] **Allgemeines deutsches Sach-Wörterbuch aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten,** oder Universal-Lexikon aller Künste und Wissenschaften. Vollständiges geographisch-, historisch-, philosophisch-, mythologisch-, chemisch-, pharmaceutisch-, technologisch-, militärisch-, ökonomisch-, physikalisch-, astronomisch-, merkantilisches Conversations- und Fremdwörterbuch. Begründet von *J.* Freih. *von Liechtenstern,*

fortgesetzt und beendigt unter Mitwirken vieler teutschen Gelehrten von *Albert Schiffner*. 10. Bd. V—ZZ. Wohlfeile Ausg. Meissen, Goedsche. 1834. 603 S. 8. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[1—9. Bd. Ebendas. 1828—1833. n. 12 Thlr.]

Der Titel überhebt Ref. einer Anzeige des Plans. Der 10. Band macht ein genaueres Eingehen auf das Ganze fruchtlos; die Vollständigkeit in der Aufnahme der Artikel vergütet die Zweifel, die sich gegen dieses „Sach"-Wörterbuch (worunter doch eins mit Realerklärungen zu verstehen) erheben, wenn man die einzelnen betrachtet. Nützlich ist das Werk gewiss und längst erwartet sein Schluss, dessen Anzeige also willkommen sein wird.

[2065] Berlinisches historisches Handlexicon, enthaltend eine encyclopädische Uebersicht aller historisch wichtigen Thatsachen sowohl der Universal- als auch Specialgeschichte, ferner Statistik, Länder- und Völkerkunde, sowie Berichte über die wichtigsten Schriftsteller und Künstler hinsichtlich ihres Lebens und ihrer Leistungen. Herausgeg. von einem Vereine von Gelehrten. III. Bd. 1—6. Heft. E—Girgenti. Berlin, Natorff u. Comp. 1834. S. 1—560. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Also mit Ausschluss aller abhandelnden scientifischen (soweit sie nicht den oben bezeichneten Fächern angehören) und artistischen Artikel, woraus die Bequemlichkeit entsteht, für die historischen Thatsachen desto mehr Raum zu gewinnen. Wir finden den Vorzug vor andern ähnlichen Werken (Post- und Zeitungslexicis u. dgl.) in dem Vortheil der Neuheit, die die späteren Veränderungen mit berücksichtigen kann, der Ausführlichkeit bei wichtigen Artikeln (England, Frankreich u. a.) des bequemen Formats und deutlichen Drucks. Eigenthümlichkeit haben wir nicht bemerkt, sie wird auch von Tage zu Tage unmöglicher.

[2066] Oesterreichische National-Encyklopädie, oder alphabetische Darlegung der wissenswürdigsten Eigenthümlichkeiten des österreichischen Kaiserthums, in Rücksicht auf Natur, Leben und Institutionen, Industrie und Commerz, öffentliche und Privatanstalten, Bildung und Wissenschaft, Literatur und Kunst, Geographie und Statistik, Geschichte, Genealogie und Biographie, sowie auf alle Hauptgegenstände seiner Civilisationsverhältnisse. Im Geiste der Unbefangenheit bearbeitet. 1. u. 2. Heft. A—Briefpost-Einrichtung. Wien, Beck'sche Buchh. 1835. S. 1—384. gr. 8. (6 Bde. à 50 Bog. oder 24 Hefte, monatlich 1 Heft Pran.-Preis à Heft n. 12 Gr.)

Encyklopädische Behandlung lässt sich auf alles Wissenswürdige anwenden; dessen aber bietet der östreichische Kaiserstaat in seiner Zusammensetzung aus den verschiedenartigsten Ländern und Völkern, sowie des Eigenthümlichen theils in diesen, theils in der Einheit, welche sie zusammenhält und sich gleichmässig als Ursache und Wirkung geltend macht, so ausserordentlich viel, dass wir eine Berechnung auf 6 Bände noch für mässig halten. Dabei — um einmal auch, von den Herausgebern und ihren Leistungen absehend, eine andere Rücksicht hervorzuheben — ist der Absatz, welchen der Patriotismus sowie die Wissbegierde verspricht, auch eine Rechtfertigung dieser specialisirenden Unternehmung. Ueber den Werth, wie derselbe aus vorl. 2 Heften zu beurtheilen, steht freilich dem Ausländer nur soweit eine Stimme zu, als das nicht Eigenthümliche in dem Werke reicht. Dahin rechnen wir unter Anderem die Biographieen berühmter Männer, die als solche ihrer Heimath nicht mehr angehören, wenn sie gleich ihr Stolz sind, deren Anzahl allerdings durch Die vermehrt wird, welche, nicht in Oestreich geboren und gebildet, früher oder später Landesgenossen wurden, z. B. Anderloni, André u. s. w. Sind übrigens, wie zu hoffen steht, die geographischen, statistischen und dergleichen Artikel aus den besten, d. h. nur einheimischen zugänglichen Quellen gearbeitet, so erhält diese Encyklopädie eine Bedeutung, die sie auch für ausländische Benutzung unentbehrlich machen dürfte. Somit mag diese erste Besprechung dem Werke ausserhalb seiner Heimath förderlich sein, da es innerhalb deren gewiss nicht bedarf, um mit Beifall aufgenommen zu werden.

[2067] Conversations-Lexicon für den Handgebrauch, oder Hülfswörterbuch für diejenigen, welche über die beim Lesen sowohl als bei mündlichen Unterhaltungen vorkommenden Gegenstände näher unterrichtet sein wollen. 3. Ausg. Leipzig, G. Fleischer. (Frohberger.) 1834. VI u. 983 S. hoch 4. (2 Thlr. 8 Gr.)

# Zeitschriften für 1835.

[2068] **Literarischer Zodiacus.** Schriften in bunter Reihe zur Anregung und Unterhaltung. Mit Beiträgen von dem Autor der Tutti Frutti, *Fr. Förster*, *Ed. Gans*, *E. F. Göschel*, *W. Häring*, *E. F. Hock*, *J. L. Klein*, *F. G. Kühne*, *J. Lehmann*, *C. A. Marx*, *F. A. Märker*, *Th. Mundt*, *L. Rellstab*, *Leop. Schefer*, *G. Schlesier*, *Joh. Schön*, *Fr. Schulz*, *Heinr. Stieglitz*, *K. A. Varnhagen v. Ense*, *Ch. H. Weisse* u. A. — Redigirt von **Dr. *Th. Mundt*** in Berlin. **1—6. Heft. (Januar—Juni.) S. 1—494. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)**

Unsere belletristischen Zeitschriften und Journale scheinen mit wenigen Ausnahmen entweder vom Gegentheile ihren Namen zu führen, dass sie nämlich den Bedürfnissen der Zeit mehr oder weniger nicht entsprechen, oder darum, weil sie kaum ein ephemeres Interesse haben. Das vorl. Unternehmen kann mit ihnen den Namen bloss wegen der Form des Erscheinens theilen, sonst steht es hoch über Aehnlichen. An sich ist schon der auch von Zschocke in seinem Prometheus ausgesprochene Gedanke, statt des zerstückelten Stoffes, wie ihn gewöhnliche Journale zu bieten pflegen, längere und kürzere Aufsätze in ununterbrochener Folge zu geben, ein glücklicher zu nennen, bei dem, unbeschadet der Mannichfaltigkeit, der Leser nur gewinnen kann. Noch erfreulicher ist die Vereinigung der auf dem Titel genannten Männer, deren Namen von gutem Klange in der Literatur sind und für den innern Gehalt der Leistungen bürgen. Was übrigens gethan worden, und wie sich überhaupt diese Zeitschrift stellen solle, diess hat der Redacteur in der 1. Mittheilung des 1. Heftes: „Ueber die Bewegungsparteien in der Literatur", in der Entwickelung des bisherigen Ganges der letztern, dargelegt; auch sie soll sich der Bewegung anschliessen, d. h. nicht jener negativen, die nun wohl mit Börne und Heine abgeschlossen ist, sondern der productiven, von welcher allein frisches Leben zu erwarten steht. Auf den Inhalt der einzelnen Hefte kann Ref. hier nicht eingehen, doch darf er versichern, dass wenn auch die einzelnen Mittheilungen von ungleichem Interesse sind, doch keine sich findet, die man wegwünschen müsste. Als besonders erfreulich sind die Denkwürdigkeiten J. E. Bollmann's, meist in Briefen desselben bestehend, die Varnhagen von Ense, dieser Depositar eines reichen Schatzes des inneren Lebens der Geister einer vergangenen Zeit, mittheilt, hervorzuheben. 109.

[2069] **Exoteren** oder das Neueste und Anziehendste aus der Unterhaltungs-Literatur des Auslandes in freien Uebersetzungen von *Theod. Hell* und seinen Freunden. Monatschrift. Jahrg. 1835. Januar — Juni. 6 Hefte. **Dresden, Arnold'sche Buchh. 1835. 169, 160, 137, 169, 209 u. 146 S. 8. (6 Hefte 3 Thlr.)**

Die frühzeitig entschlafene Salmigondis (vgl. Repertor. Bd. 1. No. 750.), deren Gebeine die Verlagsbuchh., wie wir jetzt erst bemerkt haben, unter selbständigen Titeln (vgl. Repertor. Bd. 5. No. 1488, 1489.) noch einmal auf dem Blachfelde der Literatur auszulegen für gut befindet, hat sich in diesem Jahre in die vorl. Exoteren verwandelt. Sie ziehen auch diessmal ihren Nahrungsstoff aus den romantischen Untiefen der französischen Dichtkunst und bieten in den vorl. 6 Heften, deren einzelne ebenfalls besondere Titel

haben, 11 Erzählungen dar. Jedoch scheint der unermüdliche Herausgeber diessmal das Uebersetzertagewerk seinen Freunden ausschliesslich zugedacht zu haben; wenigstens ist keine der mitgetheilten Novellen u. s. w. aus seiner eigenen Feder geflossen. 38.

[2070] **Athene.** Eine Schrift zur Unterhaltung gebildeter Stände. 1—3. Heft. München, (Jaquet.) 1835. S. 1—147. gr. 8. (für 3 Hefte 1 Thlr.)

Für dieses Mal scheint der bayerische Handelsgeist auf das patriotische Interesse für Griechenland zu speculiren, indem die vorl. (Zeit-) Schrift nicht nur ihren Namen, sondern auch dem Inhalte nach ganz hellenisirt. Den letzteren bilden Reiseberichte über Griechenland, Probescenen eines Trauerspiels unter dem Titel: Philemona von Athen, Notizen über die Stadt Negroponte, eine Uebersicht der durch das Regierungsblatt für Griechenland bekannt gemachten Verordnungen. Das Vorwort zum 1. Hefte verspricht viel; unter anderm auch „Quintessenzen der erhabensten Dichtungen u. s. w. in angemessenster Auswahl", und das Motto: „Juwelen verlieren oft ihren Strahlenglanz bei nachlässiger Betrachtung", soll augenscheinlich ein Notabene für flüchtige Leser sein. Dennoch scheut sich Ref. nicht, sich den letzteren ganz unumwunden beizuzählen. 38.

[2071] **Thalia.** 1. u. 2. Abthl. Blüthen aus den deutschen Dichtergärten. 3 Abthl. Spiele des Momus und Komus. 1—3. Abthl. 1. Bd. 1. Lief. Leipzig, Hartmann. 1835. 64, 64 u. 64 S. 8. (à 4 Gr.)

Die 1. Abthl. ist ernsten, die 2. scherzhaften Gedichten, die 3. Anekdoten gewidmet. Diese kurze Bemerkung erspart das Copiren der weitläuftigen Titel. Uebrigens findet sich hier manches recht Gute neben dem Trivialsten; das letztere behauptet das Uebergewicht; darum steht zu erwarten, dass auch diese Sammlung ihre Leser finden wird.

[2072] **Schweizerischer Merkur.** Eine Monatsschrift. Herausgeg. von mehreren schweizerischen Schriftstellern. 1. Bd. 1—4. Heft. Burgdorf, Langlois. (Leipzig, Köhler.) 1835. S. 1—256. gr. 8. (12 Hefte n. 2 Thlr. 12 Gr.)

Wir glauben von dieser neuen Zeitschrift als bekannt voraussetzen zu dürfen, dass sie nicht ein ausschliessendes Parteiinteresse verfolgt, sondern eine angemessene und mehr oder weniger belehrende Unterhaltung für gebildete Leser zu gewähren und dabei die Eigenthümlichkeit des schweizerischen Volkslebens zu re-

präsentiren bezweckt. Sie thut diess auf eine Weise, welche ihr auf den Beifall des Publicums Anspruch gibt. Die Mittheilungen wechseln zwischen Prosa und Poesie ab; im Einzelnen geschichtliche Erinnerungen, Volkssagen, Alterthümliches, Beiträge zur Sprachkunde und Sittengeschichte, Charakteristiken allgemeiner Zustände, Biographieen bedeutender Schweizer u. s. w., mit Sinnsprüchen, Parabeln und kurzen literarischen Anzeigen von Werken aus der Schweiz u. s. w. Das Nationale herrscht vor. In den vorl. Heften zeichnet sich ein Balladen-Cyklus: „Rudolf von Habsburg, der Züricher Hauptmann", von J. F. Reithard von Küsnacht, sowie eine längere Erzählung von demselben, „der Predigermönch oder die Revolution", aus der Geschichte Zürichs im XIV. Jahrh., aus. Die letztere hat eine politisch beschwichtigende Tendenz und kann beitragen, den schweizer Freiheitsschwindel, wo er noch nicht verraucht sein sollte, vollends auszugiessen; bietet aber ein in Beziehung auf Priesterränke und Pfaffenregiment fast zu grell aufgetragenes Gemälde dar.

[2073] Ehrentempel Europäischer Klassiker. Zum Vortheil des Halberstadt'schen Fräulein-Stiftes herausgeg. von *Wilhelmine Halberstadt.* (Jahrg. 1835.) 12 Hefte (à ca. 2 Bog.) Cassel, (Luckhardt'sche Hofbuchh.) 8. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[2074] Temple to the glory of classical authors of Europe. Zum Vortheil u. s. w. 12 Hefte à 12 S. Ebendas. 8. (n. 1 Thlr.)

[2075] Temple à la gloire classiques de l'Europe. Zum Vortheil u. s. w. 12 Hefte à 12 S. Ebendas. 8. (n. 1 Thlr.)

[2076] Tempio d'onore di Classici d'Europa. Zum Vortheil u. s. w. 12 Hefte à 12 S. Ebendas. 8. (n. 1 Thlr.)

Vorliegende Monatschriften enthalten in den bisher erschienenen Heften eine so dürftige und geistlose Auswahl aus einzelnen sogen. Classikern der engl., französ. und italienischen Literatur, dass ihre weitere Fortsetzung bei dem nothwendiger Weise eintretenden Mangel an Theilnahme der gebildeten Lesewelt bald unterbrochen werden wird. Die deutschen „Sprachhefte enthalten die Inhaltsgegenstände der drei ersten Sprachen" in einer keineswegs fehlerfreien und ekelkaft affectirten Darstellungsweise. Nun Leser, Glück zu!

[2077] Abend-Zeitung auf das Jahr 1835; herausg. von *Theod. Hell.* 19. Jahrg. Nebst den Beilagen: Literarisches Notizenblatt, herausgeg. von *Th. Hell.* — Artistisches Notizenblatt, herausgeg. von *C. A. Böttiger.* Dresden, Arnold'sche Buchh. Gegen 400 Nrn. (Bog.) fol. (n. 10 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 752.]

[2078] (Welt und Zeit.) — Blätter aus der Gegenwart für nützliche Unterhaltung und wissenschaftliche Belehrung. Herausgeg. von Dr. *A. Diezmann.* 6. Jahrg. 1835. Leipzig, Industrie-Comtoir. 52 Nrn. (Bog.) Mit vielen Abbildd. gr. 4. (n. 3 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 760. Zum Jahrg. 1834 wird noch 1 Weltkarte zur malerischen Reise um die Welt „Oceanien nach d'Urville" n. 4 Gr. nachgeliefert.]

[2079] Erinnerungsblätter für gebildete Leser aus allen Ständen. 4. Jahrg. 1835. Redigirt von *Joh. Sachs.* 52 Nrn. (Bog.) Mit der Beilage: Allgemeines Conversationslexikon u. s. w. Berlin, Lewent. 104 Bog. Mit Abbildd. 8. (3 Thlr. 6 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 792.]

[2080] Der Freimüthige, oder: Berliner Conversations-Blatt. 32. Jahrg. 1835. Redigirt von Dr. *W. Häring* (*W. Alexis.*) Berlin, Schlesinger. 260 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 8 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 750.]

[2081] Der Gesellschafter, oder Blätter für Geist und Herz. Herausgeg. von Prof. *F. W. Gubitz.* 19. Jahrg. 1835. 210 Nrn. (½ Bog.) Mit vielen Holzschnitt-Vignetten und den Beilagen: Zeitung der Ereignisse und Ansichten. — Der Bemerker. — Kunst und Gewerbe. — Literarische Blätter. Berlin, Vereins-Buchh. gr. 4. (n. 8 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 756.]

[2082] Der Komet, ein Unterhaltungsblatt für die gebildete Lesewelt. Herausgeg. von *Herlossohn.* 6. Jahrg. 1835. Nebst Beilage für Literatur, Kunst, Mode, Residenzleben u. journalist. Controle. Auch mit den Beiblättern: Zeitung für Reisen und Reisende. — Der Luftballon. Ein Blatt für Herz, Geist, Kopf und Magen. Altenburg. (Leipzig, Leo.) 364 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 10 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 759.]

[2083] Mitternachtzeitung für gebildete Stände. 10. Jahrg. 1835. Redigirt von Dr. *K. Köchy.* Braunschweig, Horneyer. 208 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 8 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 753.]

[2084] Morgenblatt für gebildete Stände. 29. Jahrg. 1835. Redacteur: *Hauff.* Mit Intelligenzblatt u. d. Beilagen: Kunst-Blatt. 16. Jahrg. Redacteur: Dr. *Schorn.* Mit Kupfern u. s. w. — Literatur-Blatt. Redigirt von Dr. *Wolfg. Menzel.* 6. Jahrg. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 550 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 11 Thlr. 8 Gr.)

Kunst- und Literatur-Blatt. (Jedes n. 3 Thlr. 8 Gr.; beide ungetrennt n. 5 Thlr. 16 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 751.]

[2085] Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie. Herausgeg. von *Georg Lotz*. 19. Jahrg. 1835. Hamburg, (Herold.) 156 Nrn. (½ Bog.) gr. 8. (n. 6 Thlr. 8 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 757.]

[2086] Phönix. Frühlings-Zeitung für Deutschland. Redigirt von Dr. *Ed. Duller* und Dr. *Karl Gutzkow*. 1. Jahrg. 1835. (Nebst Intelligenz-Blättern.) Frankfurt a. M., Sauerländer. 365 Nrn. (Bog.) fol. (n. 10 Thlr.)

[2087] Unser Planet, Blätter für Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater. VI. Jahrg. 1835. Leipzig, Hartmann. 312 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 10 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 758. 1—5. Jahrg. jetzt im herabgesetzten Preis à n. 5 Thlr.]

[2088] Symposion, oder: Blätter für Ernst und Laune. 1. Jahrg. 1835. St. Gallen, Huber u. Comp. 52 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 3 Thlr.)

[2089] Zeitung für die elegante Welt. 35. Jahrg. 1835. Mit Intelligenzblatt. Jan.—Mai redigirt von *A. von Binzer*, Juni—Dec. von Dr. *F. G. Kühne*. Leipzig, Voss. 256 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 8 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 754.]

[2090] Der Erzähler, oder das Buch für lange Winterabende. Eine Gallerie der interessantesten Erzählungen, der merkwürdigsten histor. Begebenheiten, Empörungen, Verschwörungen, Revolutionen und Kriege aller Zeiten, charakterist. Züge aus dem Leben berühmter Zeitgenossen, vorzügl. Anekdoten u. s. w. Allen Ständen zur Unterhaltung gewidmet von Dr. *C. Greif*. Jahrg. 1835. 1. u. 2. Bd. Leipzig, (Hartmann.) 52 Bog. gr. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

[Früher auch u. d. Tit.: „Leipziger Lesefrüchte". Jahrg. 1832—34. Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 761. Bd. 3. No. 2215.]

---

[2091] Archiv für Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben. 3. Bd. 12 Hefte. (Bog. Mit 12 Steintaf. u. Reg.) Braunschweig, Oehme u. Müller. gr. 4. (1 Thlr. 12 Gr.)

[1. u. 2. Bd. à 12 Hefte Ebendas. 1833, 34. 3 Thlr. Der 1. Band erschien unter etwas verändertem Titel.]

[2092] Berlin. Eine Wochenschrift. Redigirt von *L. Rellstab*. 1. Jahrg. 1835. Berlin, Duncker u. Humblot. 52 Nrn. (Bog.) gr. 8. (n. 4 Thlr.)

[2093] Osterländische Blätter und Figaro, eine heitere Zusammenstellung von Altem und Neuem, Fremdem und Eignem, herausgeg. von *Spiritus Asper* dem Jüngern. Redigirt von *Ferd. Philippi*. Jahrg. 1835. Incl. der Beilage: Neue und frischgelegte Ameiseneyer aus aller Herren Länder, oder: Wie sieht's in der Welt aus? Grimma, (Verlags-Comtoir.) 156 Nrn. (½ Bog.) 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[1. u. 2. Jahrg. Leipzig, Arnold'sche Buchh. à n. 1 Thlr. 8 Gr.]

[2094] Der Hochwächter, Literarisch-Kosmopolitische Beiblätter der constitutionellen Staats-Bürgerzeitung. Redigirt von *Ferd. Philippi*. Jahrg. 1835. Grimma, Verlags-Comtoir. 104 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 4 Thlr.)

[1. u 2. Jahrg. Ebendas. 1833, 1834. à n. 4 Thlr.]

[2095] Palmblätter. Wochenschrift für Leser aller Stände, besonders für häusliche Familienkreise. Mit Beiträgen von *Clemens*, Dr. *Faust*, Dr. *Fischer*, *von Hefner*, *Leinfelder*, *Müller* u. s. w. Herausgeg. von *G. P. W. Stolz*. (9. Jahrg.) München, Jaquet. 1834. gr. 8. (n. 2 Thlr. 8 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1412.]

[2096] Der Prophet, unter Mitwirkung gleichgesinnter Freunde herausgeg. von Dr. *Richter* von Magdeburg. 2. Jahrg. 12 Monatshefte. Breslau, Richter'sche Buchh. 1834, 35. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[1. Jahrg. Ebend. 1835. n. 3 Thlr.]

[2097] Das Karlsruher Unterhaltungs-Blatt, ein für alle Stände, Jung und Alt, interessantes und belehrendes Bilderwerk. 8. Jahrg. 1835. (Mit vielen neuen Compositionen.) Karlsruhe, Müller'sche Hofbuchh. 52 Nrn. (½ Bog.) mit 52 Steintaf. gr. 4. (n. 6 Thlr. 12 Gr.)

[1—7. Jahrg. Ebendas. 1829—34. 1—4. Jahrg. à n. 3 Thlr. 12 Gr. — 5. Jahrg. n. 4 Thlr. 12 Gr. — 6. u. 7. Jahrg. à n. 6 Thlr. 12 Gr.]

[2098] Vollmond. Eine Bibliothek für alle Stände zur Erbauung, Unterhaltung, Belehrung, Erheiterung und Nachricht. Allen Lebensverhältnissen anpassend herausgeg. von der Redaction des redlichen Preussen und der Preussenschule. 2. Jahrg. 1835. 12 Hefte. Mohrungen, Schulbuchh. (Rautenberg.) 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1411.]

## Schöne Künste.

[2099] Museum, Blätter für bildende Kunst. Redigirt von Dr. *F. Kugler.* Jahrg. III. 1835. Berlin, Gropius. 52 Nrn. (Bog.) Mit Kupferbeill. gr. 4. (n. 5 Thlr.)
[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1118.]

[2100] Hannöversche Kunstblätter. 1835. Redigirt von *Dettmold* und *G. Osterwald.* No. 1—12. Mit vielen Abbildd. Lüneburg, (Herold u. Wahlstab.) gr. 4. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

[2101] Allgemeine musikalische Zeitung, 37. Jahrg. 1835. Redigirt von *G. W. Fink.* Mit Intelligenz-Blatt und 1 Portr. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 5 Thlr. 8 Gr.)
[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1121.]

[2102] Cäcilia, eine Zeitschrift für die musicalische Welt, herausgeg. von einem Vereine von Gelehrten, Kunstverständigen und Künstlern. 17. Bd. oder 65—68. Heft. Mit Zeichnungen u. Musikbeilagen. Mainz, Schott's Söhne. gr. 8. (Pränum.-Pr. 1 Thlr. 16 Gr.)
[1—16. Bd. Ebendas. 1824—1834.]

[2103] Allgemeiner musikalischer Anzeiger, redigirt von *J. F. Castelli.* 7. Jahrg. 1835. Mit Abbildd. und musikal. Beilagen. Wien, Haslinger's Hof-Musikh. 52 Nrn. (¼ Bog.) gr. 8. (2 Thlr.)
[1—6. Jahrg. Ebendas. 1829—1834. à 2 Thlr.]

[2104] Iris im Gebiete der Tonkunst. Redigirt von *L. Rellstab.* 5. Jahrg. 1835. Berlin, Trautwein. 52 Nrn. (¼ Bog.) Lex. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)
[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1122.]

[2105] Neue Zeitschrift für Musik. Im Vereine mit mehren Künstlern und Kunstfreunden herausgeg. unter Verantwortlichkeit von *R. Schumann.* 1. Jahrg. 1835. Mit 2 Portraits u. Intelligenzblatt. Leipzig, Barth. 104 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 3 Thlr. 8 Gr.)

[2106] Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben. Herausgeber und Redacteur: *Adolf Bäuerle.* 28. Jahrg. 1835. Mit Abbildd. und Mode-Bildern. Wien, Gerold. 260 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 13 Thlr. 8 Gr.)
[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1125.]

[2107] Allgemeine Theater-Chronik, Organ für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder. Redigirt von *E. F. V. Lorenz.* 4. Jahrg. 1835. Leipzig, Magazin für Industrie. 208 Nrn. (½ Bog.) gr. 4. (n. 6 Thlr.)
[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1126.]

## Modezeitungen.

[2108] Journal des dames et des modes. XXXVII. année. Tom. LXXIV. et LXXV. Francfort s. M., (Herrmann.) gr. 8. (n. 9 Thlr. 8 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1267.]

[2109] Allgemeine Moden-Zeitung. 37. Jahrg. 1835, redigirt von Dr. *A. Diezmann.* Mit 64 bis 104 Kupfern oder circa 800 Abbildungen u. Titelvign. Leipzig, Industrie-Compt. 104 Nrn. (Bog.) nebst Beilagen. gr. 4. (n. 6 Thlr. — Mit 116 bis 136 Kupf. n. 8 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1268.]

[2110] Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Mit der Beylage: Allgemeines Notizenblatt. Herausgeg. von *Joh. Schickh.* (20.) Jahrg. 1835. 12 Hefte oder in wöchentl. Lieferungen. Mit 52 sauber illum. Modekupf. u. s. w. Wien, Gerold. Lex. 8. (n. 16 Thlr. 16 Gr. — ohne Kupfer n. 10 Thlr. 6 Gr. — Die Kupfer apart n. 11 Thlr. 3 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1269.]

[2111] Pariser Modenzeitung für deutsche Frauen. 10. Jahrg. 1835. (In französischer und deutscher Sprache.) Mit vielen illum. u. schwarzen lith. Abbildungen. Aachen, Cremer'sche Buchh. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 6 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1270.]

[2112] Neue Pariser Modeblätter, herausgegeben von *Amalia Schoppe,* geb. *Weise.* 9. Jahrg. 1835. Mit 64 sauber gestoch. u. fein color. Kupfern. Hamburg, (Herold.) 52 Nrn. (½ Bog.) gr. 8. (n. 4 Thlr. 20 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1271.]

[2113] Berliner Modenspiegel in- und ausländischer Originale. Eine Zeitschrift für die elegante Welt. Herausgegeben von *Alex. Cosmar.* 4. Jahrg. 1835. Mit den Beilagen: Correspondenzblatt. — Litteraturblatt für Damen. — Anzeiger. Mit 108 illum. Kupfertafeln u. Titelvign. Berlin, Expedition. ca. 70 Bog. gr. 4. (n. 5 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1273.]

[2114] Schnellpost für Moden und Literatur. Magazin für die elegante Welt. 4. Jahrg. 1835. 52 Nrn. (à 2—3 Bog. mit der Beilage: Sonntags-Magazin. 2. Jahrg.) Mit 204 fein illum. Mode-Kupfern u. vielen Holzschnitten. Leipzig, Allgem. Niederländ. Buchh. Roy. 4. (n. 6 Thlr. — Ohne Kupfer n. 3 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1272.]

## Pfennigmagazine.

[2115] Das Pfennig-Magazin der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse (Redact.: *Fr. Brockhaus* in Leipz. u. Dr. *Dräxler-Manfred* in Wien. 3. Jahrg. 1835. Mit vielen Abbildungen. Leipzig, Expedition. (Brockhaus.) 52 Nrn. (Bog. 1—92 u. s. w.) schmal gr. 4. (n. 2 Thlr.)

Von den vielen Nachahmungen, welche das von Bossange ... ter zu Leipzig begründete Pfennig-Magazin in Deutschland binnen Kurzem veranlasste, sind schon nach Ablauf des ersten Jahres mehrere wieder eingegangen (vgl. Repertor. Bd. 1. No. 873—881). Das erstere behauptet indess, seitdem es auf die Buchh. F. A. Brockhaus übergegangen ist, bei der zweckmässigen Auswahl der darin enthaltenen Aufsätze und durch die höchst vorzügliche ... barkeit der eingedruckten Holzschnitte auch neben den besten ... lischen Erzeugnissen dieser Art einen sehr ausgezeichneten Platz. Mehrere hier zuerst bekannt gewordene Holzschnitte gereichen den Fortschritten der deut. Xylographie und Stereotypie zur grössten Ehre.

[2116] Das Heller-Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, besorgt von einer Gesellschaft Gelehrter. 3. Jahrg. 1835. Mit 2—300 Abbild. Leipzig, Industrie-Compt. 52 Nrn. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 875.]

[2117] Das Heller-Blatt, oder Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Herausgeg. von einem Verein Gelehrter, redigirt von *Theod. Brand.* 2. Jahrg. 1835. Mit vielen Abbild. Breslau. (Leipzig, Fort.) 52 Nrn. (Bog.) 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

(1. Jahrg. 1834. Ebendas. n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[2118] Bilder-Magazin für allgemeine Weltkunde, od. Abbildungen merkwürdiger Gegenden, Städte, Häfen, Paläste, öffentl. Gebäude, Denk- und Grabmäler, Schlösser, Ruinen, Kirchen u. a. Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst. Nebst einer ... Beschreibung derselben und mit Nachrichten von den neuesten Entdeckungen ausgezeichn. Reisenden u. s. w. 7—11. Heft. (15 Stahlstiche mit 39 Ansichten u. 15 Bog. Text.) Leipzig, Hartleben's Verlags-Exped. 1834, 35. (à Heft n. 12 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 881.]

[2119] Sonntags-Magazin u. Familien-Museum zur Verbreitung gemeinnütz. Kenntnisse. 2. Jahrg. 1835. Mit vielen Abbild. Leipzig, Peeters. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 2 Thlr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 877.]

## *Literarische Miscellen.*

№ XV.

# REPERTORIUM

der

# gesammten deutschen Literatur

für das Jahr 1835.

---

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

---

## Fünfter Band. 6. Heft.

---

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1835.

(Ausgegeben am 15. August 1835.)

# Register.

## Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben Katholiken zu Verfassern.)

[2120] Dr. M. Luthers Bibelübersetzung in ihrem Ver[hält]niss zu den Bedürfnissen unserer Zeit. Ein Beitrag [zur] würdigen Feier des dreihundertjähr. Jubiläums ihrer Erschei[nun]g von *J. W. Grashof*, evangel. Divisionspred. in Köln. [Biele]feld, Funcke'sche Buchh. 1835. 115 S. 8. (12 Gr.)

Diese Schrift gehört unstreitig zu den erfreulichsten Erschei[nun]gen, welche dem vorjährigen Jubiläum ihre Entstehung ver[dan]ken. Der Vf., dem theologischen Publicum bereits durch ei[nige] exegetische Arbeiten bekannt, erweist sich auch hier selbst[ständ]ig und denkend. Denn wenn er auch nicht die ganze Ge[schi]chte der Bibelübersetzung mittheilt, wie er sie, laut seiner Vor[rede] [illegible] S. 6. Anm. 4. beim Mangel anderer literarischer Hülfs[mittel] lediglich aus de Wette's Sammlung der Briefe Luther's zu[sammen]getragen hat, so ist doch das Wenige, was hier und da [in] den Ergebnissen seiner Forschungen eingeflossen ist, nicht [ohne] Wichtigkeit (z. B. die genaue Bestimmung der Zeit, in wel[cher] Luther auf der Wartburg die Uebersetzung des neuen Te[stame]nts angefangen habe, S. 12, Anm. 6), obwohl ihm dagegen [man]che Andere unbekannt geblieben zu sein scheint, was über [allen] Zweifel gewiss ist (z. B. Bauer's Verfälschung der Luther[ischen] [illegible], vgl. S. 40, Anm. 54). Allein bei weitem wichti[ger] ist der zweite Theil des Buches, welcher sich mit Untersu[chung] des auf dem Titel angegebenen Gegenstandes beschäftigt, [und] Ref. hält es für seine Pflicht, mit möglichster Ausschliessung [der] Bemerkungen über ihn ausführlicher zu berichten. Nach[dem] der Vf. aus jener kurzen Darstellung des Ganges der Bibel[über]setzung zuvörderst als Ergebniss hervorgehoben hat, Luther

habe das Ganze in verhältnissmässig kurzer Zeit vollendet; obwohl den grössten und wichtigsten Theil der Arbeit selbst übernehmend, doch den Beistand seiner Freunde stets gewissenhaft benutzt; unaufhörlich geändert und gebessert, und endlich mit der Ueberzeugung die Welt verlassen, dass das Geschäft des Besserns noch keineswegs abgeschlossen sei; wirft er die Frage auf: was hat die evangelische Kirche gethan, um im Geiste Luther's auf dem von ihm betretenen Wege fortzuwandeln? Die Antwort der Geschichte ist: Luther's Uebersetzung und sie allein ist zur allgemeinen kirchlichen erhoben und für ihre Verbreitung möglichste Sorge getragen worden. Da diess aber nicht genug ist, geht er auf die innere Gestalt unserer Bibel über (hier könnte der Zusammenhang deutlicher sein) und stellt die zweite Frage, deren Beantwortung der Hauptzweck der ganzen Schrift ist: Genügt Luther's Bibel, wie sie von ihm ausgegangen ist, den gerechten Ansprüchen, welche unsere Zeit an eine deutsche, allgemeine und alleingiltige Uebersetzung des göttlichen Wortes machen darf, oder nicht? Es wird nun vor allen Dingen gezeigt, dass durch Berichtigung der Orthographie und Interpunction, durch häufige, obwohl inconsequente und mitunter sogar taktlose Aenderungen an Wörtern und Wortverbindungen, durch Einführung der Versabtheilung, durch Weglassung von Luther's Vorreden und Glossen (sogar durch Einfügung von 1. Joh. 5, 7.) eigentlich schon längst der Grundsatz ausgesprochen sei, man (d. h. die Herausgeber der Uebersetzung) sei befugt, den Buchstaben Luther's mit Rücksicht auf die veränderte Gestalt der deutschen Sprache und auf das veränd. Bedürfniss der Zeit zu verlassen. Die Berechtigung zu einem solchen Verfahren liege ohne Zweifel darin, dass man Luther's Bibel nicht mehr als sein, sondern als der Kirche Eigenthum zu betrachten habe. Ist aber das diesem Grundsatze zufolge rechtmässig der Kirche zustehende Geschäft des Aenderns mit dem bisher Geschehenen abgethan? Reicht es aus für die Anforderungen, die wir jetzt mit Recht machen können? Diese Fragen werden bestimmt verneint, weil die bisherigen Verbesserungen ohne alle Consequenz und Besonnenheit gemacht sind. Die Uebersetzung Luther's dürfte also noch manche Abänderungen zu erleiden haben hinsichtlich der grammatischen Richtigkeit des deutschen Ausdrucks, hinsichtlich der Wörter und Redensarten, die wir jetzt gar nicht mehr oder durchaus falsch verstehen, wobei wieder unterschieden werden muss zwischen solchen, die man gar nicht mehr gebraucht und kennt, und solchen, denen der heutige Sprachgebrauch eine ganz andere Bedeutung anweist, endlich rücksichtlich des von Luther theils wegen der Mangelhaftigkeit der damaligen kritischen und exeget. Hülfsmittel, theils aus entweder beabsichtigter oder unwillkürlicher Ungenauigkeit offenbar falsch Uebersetzten. Jede dieser verbesserungsbedürftigen Clas-

sen wird mit einer, obwohl unvollständigen Reihe alphabetisch geordneter und grösstentheils aus dem neuen Testament entlehnter Beispiele erläutert, und daraus die Nothwendigkeit einer den Bedürfnissen unserer Zeit angemessenen, genauen Revision und Berichtigung der Luther'schen Bibelübersetzung abgeleitet. Demgemäss verlangt der Vf. eine revidirte Ausgabe des Luther'schen Meisterwerkes, in der mit Sorgfalt, Umsicht und Pietät alles Das, aber auch nur Das, was nothwendig der Verdeutlichung und Berichtigung bedarf, also ausser dem entschieden Verfehlten jedes Wort, jede Redefügung und Wendung, durch welche ohne Hülfe des Originals Missverständnisse veranlasst werden, einer Umarbeitung unterworfen würde; nicht einer modernisirenden, wie in Dinter's Bibel, sondern stets im Geiste und Tone Luthers, etwa in der Art des von Fr. von Meyer gemachten Versuches. Nachdem so die Rechtmässigkeit, das Bedürfniss und die Gränzen eines solchen Unternehmens erörtert sind, schliesst der Verfasser mit kurzen Andeutungen über die Art und Weise der Ausführung desselben. Die Obliegenheit dazu haben seiner Meinung nach gewiss die obersten kirchlichen Behörden jedes Staates oder auch einzelner grösserer Provinzen, besonders auch Synoden, entweder einzeln für sich, oder mit Unterstützung von Seiten der Bibelgesellschaften, welche letztere eine solche Ausgabe zu veranstalten hätten, deren öffentliche Einführung aber immer von der Genehmigung der geistlichen Vorgesetzten des Staats oder der Provinz abhängig bleiben würde. Am förderlichsten dürfte freilich sein, wenn sich irgend ein evangelischer Landesfürst der Sache annähme. — Diess der zusammengedrängte, doch nichts Wesentliches übergehende Auszug der lesenswerthen Schrift, welche wohl eine gründliche und umfassende Beleuchtung in theolog. Blättern verdiente. Ref. fügt weiter nichts hinzu, als dass es ihm schwer scheint, mit tiefer Achtung gegen das Verdienst unseres grossen Reformators eine unparteiischere Kritik seines Werkes zu verbinden. Und sollten auch die vom Vf. in Bezug auf die Verwirklichung seiner Idee gegebenen Vorschläge um dogmatischer Hindernisse willen vor der Hand noch unausgeführt bleiben, so wird man ihm doch die Anerkennung nicht versagen können, für die Emancipation des Luther. Geistes aus den sprachlichen Fesseln des 16. Jahrhunderts eine eben so freimüthige, als besonnene Stimme abgegeben zu haben. Druck und Papier sind gut. 25.

[2121] Wie und wodurch ist Doctor M. Luther der grosse Bibel-Uebersetzer geworden? Ein Nachruf zum dritten Jubel-Jahr der Lutherschen Bibel-Verdeutschung an alles Volk, und besonders die studirende Jugend von *Karl Mann*, Pfr. in

Wilhelmsdorf. Stuttgart, Steinkopf. 1835. 106 S. 8. (6 Gr.)

Im Ganzen genommen leistet diese Schrift, was sie verspricht. Denn da man nach dem Titel eine einfache Darstellung derjenigen Verhältnisse des grossen Reformators zu erwarten hat, welche ihm Tüchtigkeit und Veranlassung zur Unternehmung und Vollendung seines Riesenwerkes gaben, so werden durch einen kurzen Abriss seiner Schicksale, inwiefern in der Beschaffenheit der Zeit, deren Kind er war, in dem Gange seiner Bildung, in so manchen Begebenheiten während seines Aufenthaltes im Kloster, besonders in seiner ersten Bekanntschaft und stets fortschreitenden Vertrautheit mit der Bibel nach Form und Inhalt, kurz in jedem bedeutenden Ereignisse seines früheren Lebens eine Vorbereitung auf seinen spätern Beruf liegt, durch Darstellung der ersten Jahre der Reformation, ferner durch Aufzählung der einzelnen vor und nach Anfang der Hauptübersetzung von ihm verdeutschten Stücke der Schrift (eine Vergleichung früherer und späterer Uebersetzungen findet sich nur S. 100 Anm.) und anderer gleichzeitiger Beschäftigungen, zuletzt durch Angabe der Grundsätze, von denen er bei seiner Arbeit sich leiten liess, die Anforderungen an ein nicht für Gelehrte bestimmtes Buch befriedigt. Der sehr zusammengedrängte Ueberblick über die weitere Geschichte der Uebersetzung bis auf die neuern Zeiten wäre an sich keine tadelswerthe Zugabe; allein der Vf. schweift auch übrigens bisweilen von seinem Hauptgegenstande ab und gefällt sich besonders in ausführlichen literarhistorischen Anführungen, welche, so unerlässlich die Erwähnung einiger epochemachenden Ausgaben einzelner Theile und des ganzen Werkes war, doch zu reich an Namen und Jahrzahlen sind (z. B. das Verzeichniss anderer Uebersetzungen S. 96 f.), als dass sie eine zusammenhängende Auffassung der übrigens lebendigen und fliessenden Darstellung begünstigen und besonders dem im Vorworte ausgesprochenen Zwecke: „Manchem von dem Streben nach etwas Neuem mit fortgerissenen das Bild eines in Gottes Wort sein Leben u. s. w., seine Seligkeit findenden Mannes vor Augen treten zu lassen, wodurch er zur Besinnung gebracht und zur Umkehr vermocht werden könnte", überall angemessen sein sollten. Dem, auch von anderen Seiten schon ausgesprochenen Wunsche des Vfs., es möchte bei dem bevorstehenden Jubiläum der Buchdruckerkunst ein gemeinsames Nationaldenkmal für deutschen Glauben und deutsche Kunst in der Art, zu Stande kommen, dass nach Vorgang schöner alter Foliobibeln eine neue Ausgabe nach Luther's letzten Verbesserungen (von 1546) mit Angabe der Abweichungen früherer Recensionen, mit Beifügung der Glossen und Nachbildungen der Kranach'schen Holzschnitte ans Licht träte, kann Ref. seinen voll

Beifall nicht schenken, wenn diess der höchste Ausdruck von Verehrung und Dankbarkeit sein soll, zumal da ein ähnliches Unternehmen bereits seinen Anfang genommen hat. Auch mit anderen beiläufig ausgesprochenen Ansichten wird sich nicht Jedermann befreunden können (z. B. mit dem S. 48 Anm. über die Weglassung von 1 Joh. 5, 7. Geäusserten); dessenungeachtet aber glaubt Ref. mit gutem Gewissen das Büchlein Allen empfehlen zu dürfen, welche einer wärmeren und erbaulichen Behandlung der Reformationsgeschichte nicht ungern ihre Aufmerksamkeit schenken. Die äussere Ausstattung ist nur mittelmässig. 25.

[2122] *Bildung des Geistlichen durch Geistesübungen. Von *Conr. Tanner*, Abt des fürstlichen Stiftes Einsiedeln. 2 Thle. Mit dem Bildniss des Vfs. Einsiedeln. (Augsburg, M. Rieger'sche Buchh.) 1834. XXX u. 374, 335 S. 8. (n. 1 Thlr. 16 Gr.)

Unter diesem den Inhalt des vorlieg. Buches wenig oder gar nicht bezeichnenden Titel erscheint die 3. Auflage eines Werkes, das zu den besten asketischen Schriften der kathol. Kirche, welche in neuerer Zeit erschienen sind, gerechnet zu werden verdient. Es enthält dasselbe eine ausführliche Anweisung und ernste Ermunterung für katholische Geistliche zur gewissenhaften Führung ihres Priesteramts in Form von erbaulichen Reden, und kann ebensowohl von angehenden Geistlichen als Führer ins priesterliche Leben, als von wirklichen Priestern zur Erbauung und weiteren Fortbildung mit Nutzen gebraucht werden. Nachdem der Vf. († 1825) im Geiste seiner Kirche den katholischen Priester als einen Stellvertreter Christi, als Richter der Gewissen, als Werkzeug der Gunstbezeugungen des Himmels gegen sein auserwähltes Volk und als Mittler zwischen Gott und den Menschen dargestellt und den amtlichen Wirkungs- und Lebenskreis desselben im Allgemeinen bezeichnet hat, spricht er von den verwerflichen Beweggründen, wodurch Manche zum Priesterstande geführt werden, und äussert sich in den darauf folgenden Reden meist tadelnd über die Art und Weise, wie gegenwärtig die wissenschaftliche und sittliche Vorbereitung zum Priesterthume beschaffen sei. Hierauf stellt er in 4 Reden den Priester in seinen Berufsgeschäften: am Altare, auf der Kanzel, im Unterrichte der Jugend und im Beichtstuhle dar; zeigt sodann, wie derselbe im priesterlichen Umgange mit der Welt als Tröster der Kranken, als Bekehrer der Zweifelnden, als Friedensstifter in seiner Gemeinde und als Verbreiter guter Grundsätze unter dem Volke sich zu verhalten habe. Die vier letzten Reden (12—16) des 1. Theils schildern, was der Priester in seinem Privatstande, rücksichtlich seiner Privatandachten, der Beziehung seiner Amtseinkünfte, seiner Kleidung und

seines Wandels überhaupt beobachten müsse. — Der 2. Theil enthält 14 Reden. Hier zeigt der Vf. 1. vor welchen Gefahren der Priester in der Welt sich zu hüten habe, nämlich vor schädlichem Müssiggange, vor schlechten Gesellschaften, vor ärgerlichen Verbindungen mit Personen des zweiten Geschlechts und vor frechem Umgange mit seinen Domestiken; warnt 2. den Priester vor Sünden überhaupt, und zwar rücksichtlich seines Standes, des gefährlichen Aergernisses für Andere, der sittlichen Verstockung wegen, der ein sündiger Priester mehr als ein Laie ausgesetzt ist, und um anderer trauriger Folgen willen. Die 3 folgenden Reden schildern den Zustand des verzweifelnden Priesters auf dem Todtenbette, in der Hölle u. s. w. Zuletzt wird die Glückseligkeit eines frommen Dieners der Kirche beschrieben und noch übersichtlich auf die besonderen und allgemeinen Obliegenheiten in Form einer Tags-, Amts- und Hausordnung hingewiesen. Wie sehr der Vf. ins Einzelne geht, kann man z. B. aus Folgendem ersehen. Indem er von dem geistlichen Müssiggänger redet, beantwortet er folgende drei Fragen: 1. Was unterlässt er aus Müssiggang? 2. Was thut er im Müssiggang? 3. Was wird er durch den Müssiggang? — Zu 1: er wird a. Andern nicht thun was er könnte; b. Gott nicht geben, was er sollte; c. sich nicht erwerben, was sich geziemte. Auf gleiche Weise erhält 2. und 3. seine Unterthеile. Hierbei kommt allerdings viel Beherzigenswerthes zur Sprache, oft was man unter dieser und jener Ueberschrift gar nicht sucht, z. B. hier das Meditiren, Concipiren, Extemporiren der Predigten u. s. w., ohne dass der Redner den Faden verlöre. Doch das ganze Werk enthält des Brauchbaren zu viel, als dass wir auf Einzelnes darin besonders aufmerksam machen könnten. Selbst der protestantische Geistliche wird mit Gewinn und Vergnügen manche dieser Reden lesen; z. B. die, welche von der Ausbreitung guter Grundsätze, von der Sorge für Kranke und Zweifelnde handeln u. A. m. Ein frommer, väterlich ernster, kräftiger Geist durchdringt das ganze Werk. — Störend sind eine Menge Idiotismen, wie: Erbärmniss statt Erbarmung, verwesen statt verweset, heikel (vielleicht so viel als schwierig?), ein Bereuter statt ein Reuiger, Hausen wahrscheinlich statt Stolgebühren, Aufzug statt Kleidung u. dgl. m. Auch Druckfehler kommen nicht selten vor. Möge jeder katholische Geistliche, der dieses Werk benutzt, dem erhabenen Ziele sich zu nahen suchen, das ihm darin vorgehalten wird, und möge es in die Hände recht Vieler gelangen. Es verdient gelesen und wiedergelesen zu werden. 49.

[2123] *Erklärung kirchlicher Perikopen als Hülfsmittel für Kanzelredner und zum Behufe häuslicher Erbauung, herausg.

von *Leopold Schmid.* Weilburg, Lanz. 1834. XII u. 341 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Der Vf., welcher die Vorrede seines Werkes aus Stift Neuburg bei Heidelberg datirt hat, hatte während seines Lehr- und Erziehungsamtes im Priesterseminar in Limburg unter Anderm die Aufgabe, die dortigen Alumnen zu tüchtigen Predigern zu bilden. Zu diesem Zwecke erachtete er es für durchaus wichtig und nothwendig, mit der Unterweisung in der rhetorischen und homiletischen Kunst eine Zergliederung der Perikopen nach ihrem christlichen Inhalte zu verbinden, da die erstere nur dann von Nutzen sein könne, wenn „der christliche Inhalt im Gemüthe des Redners einmal innen, und zweitens so allseitig durchdacht, durchfühlt, gleichsam durchglüht sei, dass er nur noch in die homiletische Form gegossen zu werden brauche, um daraus als christliche Predigt hervorzugehen". So richtig diese Bemerkung ist, so treffend müssen wir auch Das finden, was er über das Wesen der christl. Predigt sagt, dass sie nämlich nichts Anderes sein solle, als das für den Verstand, das Gemüth und den Willen des Zuhörers fühlbar und eindringlich dargelegte Wort Gottes, und dass ihr demnach vornämlich zweierlei zukomme: erstens das Wort Gottes und nicht etwas Anderes zu behandeln, und zweitens das göttliche Leben im Worte in das menschliche Leben und seine Verhältnisse hineinzuführen. Was er nun damals für die Alumnen des Seminars gearbeitet hat, bietet er hier zu dem doppelten auf dem Titel bezeichneten Zwecke dar. So sehr es auch den Anschein haben kann, als wären beide Zwecke nicht wohl vereinbar, so kann doch Ref. nicht in Abrede stellen, dass die Vorträge des Vfs. wohl die häusliche Erbauung Derer fördern können, welche auf einer höheren Stufe der Bildung stehen oder selbst Theologen sind; als Andachtsbuch zu allgemeinerem Gebrauche eignet sich das Werk nicht und würde sich nicht einmal im beschränkteren Kreise dazu eignen, wenn der Vf. nicht seiner Erklärung der kirchlichen Perikopen einen durchweg asketischen Charakter aufgeprägt hätte, da es ihm um Entwickelung und Anwendung des christlichen Inhaltes derselben zu thun war. Man hat also nicht Angabe von Hauptsätzen, die der Prediger aus den Perikopen ableiten könne, und Hinweisung auf Dispositionen der Themata zu erwarten, sondern die mitgetheilten Vorträge sind philosophisch-theologische und christlich-asketische Betrachtungen, welche über die biblischen Abschnitte angestellt sind. Es sind deren 29 mit Uebergehung vieler Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, da es dem Vf. nicht auf Vollständigkeit ankam. Manche dieser Vorträge kann man lesen, ohne im mindesten daran erinnert zu werden, dass der Vf. ein katholischer Theolog ist, während er in andern sich durch das gewohnte Auskunftsmittel des Idealisirens und Allego-

risirens hilft, wie z. B. in der Erklärung der Perikope Luk. 10, 38—42. am Maria-Himmelfahrtstage, wo er die Himmelfahrt der Maria in geistigem Sinne nimmt und einen langen Sermon über die Keuschheit hält als das einzige und untrügliche Mittel zur geistigen Himmelfahrt für jede Seele. Zu diesem Sermone gab freilich der Text nicht Veranlassung, da in ihm nicht einmal von Maria, der Mutter Jesu, die Rede ist; aber unser Vf. nimmt es überhaupt nicht immer so genau mit Dem, was im Texte liegt, sondern zieht, nicht selten auf ingeniöse Art, ziemlich fremdartige Dinge in den Kreis seiner Betrachtung und findet im Texte, was ein Anderer nicht so leicht finden würde, und was einem nüchternen Erklärer wunderbar vorkommen kann. Nur ein paar Beispiele seien uns anzuführen vergönnt. Bei Erklärung der Perikope von Petri Fischzuge Luk. 5, 1—11. findet der Vf. darin, dass Jesus das Schiff betrat und es ein wenig vom Lande abstossen liess, um aus einiger Entfernung das Volk zu lehren, „eine tiefe Weisheit, die selten berücksichtiget wird; denn was uns so ganz nahe liegt, das sehen wir meistens nicht, was wir um uns und in unserer Nähe haben, darnach richtet sich die Sehnsucht unsers Herzens wenig“. Daraus wird weiterhin abgeleitet, dass Gott, wenn er auf die Menschen wirken will, von ferne auf sie wirkt. Der Umstand, dass zwischen Jesu und dem Volke das Meer mitten inne liegt, gibt dem Vf. zu einem Raisonnement Veranlassung, das mit den Worten schliesst: „So liegt in den Kindern dieser Welt, zwischen Gott und ihnen, das Meer der Reue und der Thränen“. Die Rede Petri: „Wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen“, benutzt der Vf. zu der Nutzanwendung: „Die Dinge dieser Welt ziehen sich scheu vor dem Lichte zurück und lassen sich nur durch List und Schlauheit gewinnen. Nur in nächtlichem Treiben lassen sich die grossen Schätze dieser Welt gewinnen“. Auf solche Weise lässt sich freilich aus jeder Stelle Alles machen. Im Uebrigen enthalten diese Vorträge vieles Anregende und Brauchbare. 45.

[2124] *Christliche Kanzelvorträge auf alle Sonntage und Feste des katholischen Kirchenjahres von *Jos. Halder*, Schulinsp. u. Pf. zu Unteressendorf in Oberschwaben. Tübingen, Laupp. 1834. XVI u. 854 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Die meisten der vorliegenden 74 Kanzelvorträge beweisen, dass ihr Vf. Talent und innern Beruf zum Prediger habe, für die weitere Ausbildung und Vervollkommnung desselben aber wenig thätig sei. Die von ihm gewählten Themen sind grösstentheils anziehend, unter steter Berücksichtigung des innern religiösen Lebens. Dass der Vf. Zuhörer und Leser auf interessante Puncte

im Gebiete der religiösen Betrachtung zu leiten versteht, beweisen folgende Themen: „In welchen Stunden des Lebens Aufrichtigkeit gegen uns selbst den höchsten Werth habe? Was die Gesinnungen und Handlungen der Jugend für das reifere Alter (derselben) hoffen oder fürchten lassen? Was dem Christen ausser der Kirche Gelegenheit gebe, etwas zum Besten seiner unsterblichen Seele zu thun? Wann schweigt, wann spricht der Christ von seinen Verdiensten? Ueber die Gefahren, gegen das Christenthum gleichgültig zu werden, und die Beseitigung derselben. Es liegt in jedes Menschen Gewalt, sein Dasein (Andern und sich selbst) wichtig zu machen“ u. s. w. Nur ein Mal ist die Wahl des Hauptsatzes ganz verfehlt, wenn es über Marc. 8, 1—9. heisst: „Je öfter der Mensch das Essen vergisst, desto besser ist er“. Den einzelnen Vorträgen liegen die gewöhnlichen Sonn- und Festtagsevangelien zum Grunde, welche der Vf. jedoch nur selten gebührend benutzt. Die Dispositionen sind in logischer Rücksicht meist sehr fehlerhaft; oft gehört, was in mehrere Theile geschieden ist, unter einen einzigen Gesichtspunct, während nothwendig zu erörternde Hauptpuncte weggelassen sind. Am Sonntag nach Weihnachten (Luc. 2, 33—40) soll die Frage beantwortet werden: „Worüber wir uns im (beim) Rückblicke auf die Vergangenheit zu verwundern haben? 1. Ueber unsern vielfachen Unverstand; 2. über die geringe Liebe die wir zu uns selber haben; 3. über die Langmuth Gottes mit uns.“ (!?) — Auch unklar drückt der Vf. sehr häufig sich aus. Wer mag es errathen, was der Vf. in folgendem Thema sagen will?: „Was der völlige Mangel an Verfolgungen um Christi willen zu bedeuten habe?“ Nach dem Sinne des Vfs. soll diess heissen: Woher es komme, dass wir um Christi willen uns nicht den Hass vieler unserer Zeitgenossen zuziehen? — Mit Leichtigkeit behandelt der Vf. seinen Stoff und versteht durch Lebendigkeit in der Darstellung und durch den Eifer, mit welchem er auf den Ernst der religiösen Wahrheiten hinweist, die Aufmerksamkeit zu fesseln; allein nie dringt er tiefer in den zu behandelnden Gegenstand ein, seine Sprache ist incorrect, und man stösst auf Stellen, wo sie ganz ins Gemeine herabsinkt. In der Predigt am 4. Adventssonntage heisst es z. B. „Eine (ein) Mass Oel, etliche Pfund Leder, etliche Ellen Leinwand, eine Pendel- oder Taschenuhr, die Gelegenheit, einem Hochzeitschmause oder Tanze anwohnen (beiwohnen), ein Kegelschieben oder Freischiessen mitmachen zu können, — das ist uns allzeit ein vollgültiger Grund, die Predigt und die Christenlehre zu versäumen“. Uebrigens kommen der Provincialismen, der unrichtigen Wortbildungen und falschen Constructionen eine grosse Menge vor. Aus dem Angeführten ergibt sich, dass vorlieg. Predigten kaum unter die mittelmässigen homiletischen Producte der neuern katholisch-theolog.

Literatur gezählt werden können. — Druckfehler sind nicht selten, übrigens aber Papier und Druck gut. 49.

[2125] Die Treue. Predigten nach dem Bedürfniss der Christengemeinde unserer Zeit von Dr. *Joh. Wilh. Ebel.* Königsberg, Unzer. 1835. (IV u.) 175 S. 8. (12 Gr.)

Vorliegende Predigten stehen in einer wesentlichen Beziehung zu der von demselben Vf. unlängst herausgegebenen Schrift: „Die apostolische Predigt ist zeitgemäss" (vgl. Repertor. Bd. 4. No. 632.). Sie sollen veranschaulichen, dass man biblisch und apostolisch predige, wenn man die sittliche Vervollkommnung des Menschen als den Hauptzweck seines irdischen Daseins darstellt, für dessen Erreichung er selbst mitzuwirken habe (im Gegensatze der Lehre von dem gänzlichen Unvermögen des Menschen zum Guten). Durch alle diese Predigten (der Zahl nach 12) geht der leitende Gedanke: „Ein Vermächtniss der Liebe und Treue ist es, das der Sohn Gottes zwischen den Menschen und Gott hienieden und für ewig hat begründen wollen. In der Befreundung mit Jesus (1. Pred.) hatte dasselbe seine Wurzel, indem es aus der Liebe (2. Pred.) keimt, damit Er uns geliebt und sich für uns in den Tod gegeben hat; der Hinblick auf Ihn (3. Pred.) ist es, der den neuen und gewissen Geist weckt und einflösst, das eigentliche, das höhere Leben, aus welchem die Frucht und die Krone des Baumes stammt, in einem reinen, guten Willen, zu thun den Willen des himmlischen Vaters (4. Pred.), im ernsten Streben nach Vollkommenheit (5. Pred.) in der Treue (6. bis 9. Pred.) und Entschiedenheit für Gott, dadurch wir ein Segen werden für die Welt (10. Pred.). Zur Warnung Einiges über das Schicksal der Ungetreuen (11. Pred.) und zur Ermuthigung das Wort: Gott ist treu (12. Pred.), der uns berufen hat zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus!" — Obgleich der Vf. in biblischem Geiste predigt und mit steter Beziehung auf die Aussprüche der heil. Schrift; obgleich der Inhalt seiner Vorträge sich über das Gewöhnliche in mehrfacher Hinsicht erhebt, und seine Sprache einfach und edel ist, so trifft doch diese Predigten, selbst bei einer milden Beurtheilung mancher Tadel. Dass der biblische Text (bald Perikope, bald freier Text) oft gar nicht (2. u. 5. Pred.) und im Allgemeinen viel zu wenig benutzt worden ist, muss um so mehr auffallen, da der Vf. mit der Bibel vertraut ist und sie sorgfältig, oft mehr als nöthig gewesen wäre, citirt. Allein seine Art zu disponiren ist meist sehr willkürlich, der Ausdruck selbst bei Ankündigung der Themen und Theile häufig unverständlich, die logische Anordnung mangelhaft, die Ausführung bisweilen unzureichend. So soll in der 2. Predigt über Marc. 14, 16—26. gezeigt werden, dass die Betrachtung des Leidens Je-

sas ganz vorzüglich geeignet sei, die Sünde in uns zu tödten. Denn, sagt der Vf., 1. hier entdecken wir die Sünde in ihrer wahren Gestalt, in ihrer Abscheulichkeit; 2. hier entzündet sich an der Liebe, die uns erzeigt wird, die dankbare Gegenliebe; 3. hier strahlt uns ein erhabenes Vorbild zur Nachahmung in der Tugend; 3. hier öffnen sich uns die aufmunterndsten Hoffnungen und Aussichten. — Die 7. Predigt, in welcher der Text Luc. 14, 1—11. gut benutzt worden ist, hat folgendes Thema: Die Hindernisse der Treue (welcher Treue und gegen wen??). Als Hindernisse derselben werden angeführt: 1. das Gerichtetsein auf Andere (soll heissen: die üble Gewohnheit, mehr auf Andere als auf sich selbst seine Aufmerksamkeit zu richten); 2. das Festhalten an Eigenheiten (soll heissen: ängstliches Festhalten am Buchstaben des Gesetzes und der Pflicht); 3. das Sich-Vordrängen (soll heissen: das rücksichtslose Trachten nach Ehre und Ansehen vor der Welt). — Da ein ächt christlich-biblischer Geist in diesen Predigten weht, die darin ausgeprägten Gedanken keinesweges oberflächliche Behauptungen enthalten, sondern in die Tiefe der christlichen Religionslehre und des menschlichen Herzens eingehen; da die Ausführung zuweilen gelungen genannt werden darf, und die ganze Darstellungsweise, wenn auch nicht lebendig, doch rein und edel ist, so hätte Ref. gewünscht, auch den Bau und die Gliederung dieser Vorträge als gelungener bezeichnen zu können. Freilich haben die Hörer von Predigten oft einen andern Maassstab als den der Homiletik, und darum wollen wir es dem Vf. gern glauben, dass diese seine Kanzelvorträge auf die Zuhörer einen gesegneten Eindruck gemacht haben. 98.

[2126] Predigten von *Karl Wilh. Schultz*, Pf. zu Weilmünster. Weilburg, Lanz. 1834. 362 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Mit Vergnügen schreitet Ref. zur Anzeige der genannten 30 Predigten. Sie sind in ihrer ersten Gestalt vor einer Landgemeinde gehalten worden, und der Vf. ist bei dem Niederschreiben derselben von der gewiss nur zu billigenden Ansicht ausgegangen, dass sich auch der Landmann bei gesundem Menschenverstande, bei einem frommen Gemüthe, bei fleissigem Bibellesen und Kirchgange (und, möchte Ref. noch hinzusetzen, nach genossenem guten Unterrichte) an den höhern Predigtton gewöhne und ihn verstehen lerne. Die meisten dieser Predigten sind hier so wiedergegeben, wie sie gehalten wurden; nur einige haben Zusätze bekommen und sind umgearbeitet worden. Jedenfalls aber verdient der Vf. für diese homiletische Gabe den Dank des Publicums. Es sind meist recht anziehende, wichtige Wahrheiten, die er zur Sprache bringt. 1. Predigt: Das Geburtsfest Jesu, ein frohes

Familienfest; 2. Pr.: das Geburtsfest Jesu, ein ernstes Familienfest; 3. Pr.: was soll das Todtenfest für uns sein (vorzügl. gelungen); 8. Pr.: die Erfahrung, dass die Menschen häufig eher (besser: öfter) bei ihren bösen, als bei ihren guten Vorsätzen beharren; 10. Pr.: die Geschichte der Auferstehung Jesu, eine Erklärung über die Ursachen, warum manchen Menschen der Glaube an Unsterblichkeit so schwer fällt; 11 Pr.: das Verhalten der Feinde Jesu nach der (seiner) Auferstehung, ein Bild der Menschen, welche das lasterhafte Herz zu Leugnern der Unsterblichkeit macht; 12. Pr.: warum beweiset der Glaube an Unsterblichkeit seine tröstende Kraft nur an so Wenigen? 13. Pr.: von den Gefahren, welche der Kummer für unsere Herzen hat u. s. w. Bei Ausführung dieser Sätze geht der Vf. mit einer lobenswerthen Freiheit zu Werke; ohne an die strengen Forderungen der Schule sich ängstlich zu binden, sind seine Eintheilungen der Sache selbst angemessen, entbehren jedoch keineswegs des logischen Fundaments. Vorzüglich sind ihm die Uebergänge vom Texte zum Thema gelungen; er versteht es, hier Kürze mit Deutlichkeit zu verbinden und ohne Kunstaufwand auf anziehende Weise die Aufmerksamkeit auf den Hauptsatz hinzulenken. In der Wahl dieser Hauptsätze ist er meist glücklich und hat seinen Vorträgen theils selbst gewählte theils die gewöhnlichen Perikopen zum Grunde gelegt. Ueberall herrscht das Praktische vor, und wohlthuend ist der fromme Ernst, der sich oft der Bibelsprüche und der Schriftsprache bedient und zuweilen in begeisternde und eifernde Rede übergeht. — Dagegen haben diese Predigten auch ihre Mängel, unter welchen der der Deutlichkeit und Bestimmtheit des Ausdrucks, namentlich bei Angabe der Hauptsätze und Theile, voransteht. So lautet das Thema der 4. Predigt am Neujahrstage: „Von dem Werthe unserer Zeit". Unter „unserer Zeit" wird Jedermann den Zeitabschnitt mit seinen löblichen und tadelnswerthen Eigenthümlichkeiten verstehen, in welchen unser Leben gefallen ist. Doch diesen meint der Vf. nicht, er versteht darunter unsere irdische Lebenszeit überhaupt. Auch führt der Vf. das Angekündigte zuweilen einseitig aus. Diess ist gleich in der 1. Pr. der Fall, wo er das Geburtsfest Jesu, als ein frohes Familienfest darstellen will, weil nämlich durch Christum die häuslichen Verbindungen 1) heiliger, 2) inniger und fester, 3) glücklicher geworden sind. Er beschränkt sich aber in der Ausführung fast durchgängig, und im 1. Theile ausschliesslich auf die Schilderung des beseligenden Einflusses, welchen das Christenthum auf das eheliche Leben ausgeübt hat. Nicht gefallen hat es dem Ref., dass der Vf. in der 30. Predigt den Apost. Paulus in Jamben reden lässt. Uebrigens zählt Ref. diese Predigtsammlung zu den bessern homilet. Erscheinungen unserer Tage und wünscht ihr eine recht weite Verbreitung. Druck und Papier sind gut.

98.

**[2127] Christliche Erbauung aus dem Psalter** oder Uebersetzung und Erklärung auserlesener Psalmen von **Dr. *Fr. Wilh. C. Umbreit*,** Grossh. Bad. Kirchenrathe u. ord. Prof. der Theologie zu Heidelberg. **Hamburg, Fr. Perthes. 1835. XXII u. 152 S. gr. 8. (16 Gr.)**

Dass die hebräische Poesie in ihrer Blüthenzeit viel Herrliches zu Tage gefördert habe, und dass sich namentlich im Psalter ein echt dichterischer Geist offenbare, ist bereits von Herder gründlich nachgewiesen und eigentlich auch noch von Niemandem in Zweifel gestellt worden. Allein daraus folgt doch wohl noch keineswegs, wie Hr. Dr. U. in seinem Vorworte unbedingt behauptet, dass in den Psalmen nur die rechte Norm für die christliche Erbauung zu suchen, und dass dem Werke, dessen Vf. jenen Geist des Psalters in den neutestamentlichen Lehrinhalt treulich hinüberleite, der Preis der Ehre zuzuerkennen sei. Denn anders betet der feurige, phantasiereiche Morgenländer, anders der kältere, reflectirende Nordländer; jeder von ihnen fühlt und spricht sich dabei nach seiner Weise aus, und es wäre ein arger Missgriff, wollte man beide in eine und dieselbe Form hineinschrauben. Ueberdiess gesteht der Hr. Vf. ja selbst zu, dass der betende Israelit mitten in seinen Lobeserhebungen Gottes häufig die Bösen verwünsche und das zweischneidige Schwert gegen sie geschwungen habe, und dass man in seinen Gesängen oft den reinen, sittlichen Geist vermisse, der im Evang. Joh. so glänzend hervortritt. Wie will sich also die Behauptung rechtfertigen lassen: „Wenn's nicht klingt wie in den Psalmen, einfach, gross und innig, so ist der rechte Ton für die Erbauung nicht getroffen"? Doch wir wollen nicht weiter mit dem Vf. darüber rechten, und gehen zu einer kurzen Charakterisirung seines Buches über. Es ist ein in metrischer Uebersetzung und mit beigefügten Erklärungen gegebener Auszug aus dem Psalter, für die öffentliche und häusliche Andacht bestimmt. Bei der getroffenen Auswahl hat sich der Vf. besonders vom christlichen Interesse leiten lassen, doch hinterher bemerkt, wie mit diesem auch das ästhetische sich verschmolzen habe. Die übersetzten und erklärten Psalmen sind in die 3 Rubriken: Glaube, Erlösung, Hoffnung, gebracht. Was die Uebersetzung betrifft, so gebühret ihr das Lob grosser Klarheit und Treue sowie einer im würdigsten und erhabensten Tone gehaltenen Sprache. Die jedem Psalme voranstehende Einleitung gibt eine genaue Uebersicht des Inhalts und versetzt den Leser in die rechte Stimmung. Die nachfolgenden Anmerkungen sind in grammatischer, historischer und ästhetischer Hinsicht reichhaltig und wahrhaft erschöpfend. Ein tieferes Eingehen in dieses Buch und eine kritische Beleuchtung desselben müssen wir an-

dern Blättern überlassen; wir schliessen unsere Anzeige mit dem Wunsche, dass der Werth und die Brauchbarkeit dieses Werkchens allenthalben die verdiente Anerkennung finden, und dass es besonders die Aufmerksamkeit der Prediger auf sich ziehen möge, die sich desselben gewiss nicht ohne vielfachen Nutzen bedienen werden. 53.

[2128] *Gott und der Heiland die Freudenquelle der Christen. Von Dr. *G. Riegler*, Prof. d. Theologie am kön. bayer. Lyceum zu Bamberg. Augsburg, Kranzfelder'sche Buchh. 1835. X u. 294 S. 8. (1 Thlr.)

Das vorlieg. Erbauungsbuch, welches laut Vorwort die Erfahrung: „dass es manchen guten Seelen, die gleichwohl Gott und ihren Heiland aufrichtig lieben, aus verschiedenen Ursachen nicht selten unbehülflich (?) fällt, sich zu ihm im frohen Gefühle zu erheben und sich an, in und aus ihm zu freuen", ins Dasein gerufen hat, um „zur Erreichung dieses gottseligen Zweckes als Leitungen (?) zu frommen Erwägungen und freudigen Herzensergiessungen zu dienen", hat 2 Haupttugenden: 1) dass die einzelnen Betrachtungen, die in Gebetsform geschrieben sind, nicht zu lang sind, und 2) dass die Gedanken in demselben keine grosse Denkkraft in Anspruch nehmen; aber auch 2 Hauptfehler: 1) dass es gedruckt ward, und 2) dass der Kaufpreis desselben zu hoch gestellt ist. Ref. würde sich an allen guten Seelen, die gern „an, in und aus Gott sich freuen" lernen wollen, versündigen, wollte er nicht offen hier aussprechen, dass ihm an, in und aus diesem Buche auch gar nichts gefallen hat, ausgenommen die darin häufig citirten Bibelstellen, und dass diess Buch vielmehr zur Erreichung jenes Zweckes nichts beitragen könne, im Gegentheile mit Trauergefühlen statt mit Freude erfülle. Man kann in der That nicht begreifen, wo der Hr. Vf. solche arme Seelen in unsern Tagen aufgefunden hat, die einer so kärglichen und ungesalzenen Nahrung bedurften? Es klingt fabelhaft, wenn Ref. versichert, dass, nach diesem Buche zu schliessen, der Vf. vom Gebete und dessen nothwendigen Eigenschaften, von Ordnung und Klarheit der Gedanken, von Wärme des Gefühls, von Erhebung des Herzens, von Begeisterung des Willens keinen Begriff hat, — und Ref. macht, wenn der Vf. es wünschen sollte, sich verbindlich, anderweit diese Behauptungen vollständig zu erweisen, da es hier Schade um den Raum wäre. So beweist Hr. R. dem lieben Gott selbst S. 5 aus 6, mit Nummern sogar angeführten und dadurch auch nur verschiedenen Gründen, dass er ist und lebt, was er ihm im Eingange der Betrachtung schon 5 Zeilen hindurch, immer nur mit andern Worten, vorgebetet hat; unter Nummer 3 beruft er sich sogar darauf, dass Gott sein Gesetz in

unser Herz nicht mit Dinte, (!) sondern mit seinem lebendigen Geiste geschrieben habe; und diess geschieht Alles betend. S. 8 betet er Gott vor: „Dein Name hat nur vier Buchstaben, er ist ein gar kurzes Wort und gebührt Dir mit Recht ganz allein. Kaum ausgesprochen wird es nicht mehr gehört. In diesem kurzen Worte, in diesen vier Buchstaben stellt sich meinem Geiste und den gereinigten (!) Augen (?) meines Glaubens etwas Unendliches und Unbegreifliches, etwas Unermessliches und Unerforschliches, etwas Unerklärbares, das Wesen aller Dinge vor". Ueberall eine Masse Worte und selten andere Gedanken. Auch der Stil ist unrein und anstössig. So liest man S. 9 „das geringste Dingchen"; S. 169 „vom Gichte" st. von der Gicht; S. 145 soll man „die Lehren, Räthe und Worte Jesus erwägen". Eine Kraft der Rede sucht der Vf. besonders in der Häufung mehrerer Präpositionen vor einem Hauptwort, wie schon oben ein Beispiel angeführt ist. Der Titel sogar und noch mehr die Eintheilung sind unlogisch. Das Buch zerfällt in 2 Abtheilungen: A) Gott die Freude des Christen und B) Jesus meine Freude an Gott; sind diess nicht zwei verschiedene Quellen? In der 2. Abtheilung, wo von Jesus als Freudenquell des Christen die Rede sein soll, ist die 1. Unterabtheilung überschrieben: Gott der Dreieinige meine Freude an Gott! die 2.: Jesus Christus, meine Freude; die 3.: Gott der heil. Geist, meine Freude; die 4.: Jesus wahrer Gott meine Freude; die 28.: die Heiligen Gottes meine Freude; die 31.: jeder Sonntag meine Freude u. s. f. Die dogmat. Ansichten des Vfs. sind mit dem Glaubenssystem der römisch-katholischen Kirche ganz conform. — Ref. wiederholt schliesslich sein obiges Anerbieten. Druck und Papier sind recht gut, allein so leid es dem Ref. auch um des Verlegers willen thut, so kann er doch dieses Erbauungsbuch neben so vielen besseren, ja vortrefflichen asket. Schriften im Gebiete der kathol.-theol. Literatur zu einer günstigen Aufnahme nicht empfehlen. 102.

[2129] **Die ächten Freunde und die ärgsten Feinde der christl. Kirche.** Zwei Pfingstpredigten für das Jahr 1835, zur Verständigung der Parteien mit sich selbst (zugleich als Probe eines neuen Jahrgangs seiner Predigten), von Dr. *Albr. Heinr. Matth. Kochen*, Grossh. Oldenb. CR. u. Superint. d. Fürst. Lübeck. Hamburg, Schuberth u. Niemeyer. 1835. 24 S. 8. (3 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Ueber Pietismus und Rationalismus für biblische Christen.

„Aus Joh. XIV, 23. 24. 26. 31 sind die ächten Freunde der christlichen Kirche leicht zu erkennen, denn diese 1) vereinigen

sich unter und mit einander durch die freie Liebe zu Christo und seiner Lehre; 2) setzen aber Christum nicht dem gleich, der ihn gesandt hat; 3) streben nach einer immer vollständigern und hellern Einsicht in die christliche Wahrheit und 4) halten die wirkl. Nachfolge Christi für ihre höchste Aufgabe." Wenn aber „die ärgsten Feinde" nach Joh. 3, 16—21 geschildert werden als Die, welche 1) einen gehässigen Unterschied unter den Christen machen und sie dadurch von einander trennen; 2) den Stifter der Kirche selbst wider seine ausdrücklichen Erklärungen überschätzen u. s. w., so wären diese beiden Merkmale wohl nöthig im Gegensatz zu No. 1; sie dürften aber nicht eben wie von selbst aus dem Texte hervorgehen. Beide Vorträge sind etwas kurz, mehr überzeugend als erwärmend, und in klarer, einfacher Sprache abgefasst. Nur in No. 2: „Wo sich Freunde des Wahren, Rechten und Guten fanden — eine allgemeine und wohl niederschlagende Erfahrung —; da gab es von jeher auch Feinde" steht die Parenthese am unrechten Orte. 23.

[2130] Glaubensbekenntniss eines Rationalisten. Jena, Bran'sche Buchh. 1835. 15 S. gr. 8. (3 Gr.)

Höchst triviale Betrachtungen in gereimten Versen, für welche z. B. folgende Stelle S. 10 als Beleg dienen kann:

> Vor dir ist, Herr, nichts unabänderbar;
> Uns bleibt so Vieles unerklärbar.
> Wozu das Dunkel noch vermehren
> Durch solch' ein thöricht' Ueberschweifen?
> Ich lernte, Herr! Dich zu verehren,
> Und brauche nicht Dich zu begreifen.

[2131] Sendschreiben an den Hrn. Dr. M. W. G. Müller, Pf. zu Bucha bei Jena, hinsichtlich seiner Schrift: „Einige Worte über das Glaubensbekenntniss eines Rationalisten", von dem Verf. des Letzteren. Jena, Bran'sche Buchh. 1834. 12 S. 8. (1½ Gr.)

[2132] Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Predigt bei der feierlichen Wiedereröffnung der Gottesackerkirche am 3. Sonntage nach Trinit. gehalten von Dr. *J. C. E. Schwartz*, Superint. u. Prof. der Theol. Jena, Frommann. 1835. 23 S. gr. 8. (3 Gr.)

Ein gehaltvoller, tief ergreifender Vortrag üb. Hebr. 13, 14.

[2133] Predigt am Erntedankfeste Dom. XIX. p. Tr. 1834, gehalten in der Kirche zu Vitzenburg von *Fr. Chr. Dietrich*, evang. Pf. in Liederstädt und Vitzenburg. Querfurth. (Schmid.) 1835. 20 S. 8. (2 Gr.)

In ungekünstelter, ächt populärer, aber edler Sprache behandelt der Vf. nach Anleitung des Evang. Mth. 9, 1—8. den Hauptsatz: „Des diessjähr. Erndtedankfestes Zuruf: Sei getrost!"

[2134] Sehet, lieben Brüder, dass ihr recht wählet! Predigt zur Weihe der Stadtverordneten-Wahl am 7. Sept. 1834 in der evangel. reform. Kirche zu Magdeburg gehalten. Auf Verlangen dem Drucke übergeben von Dr. *Wilh. Berger.* Magdeburg, (Heinrichshofen.) 1834. ¼ Bog. gr. 8. (3 Gr.)

[2135] Alles für die Wahrheit! der heilige Freudenruf evangel. Christen am Glaubensfeste ihrer Kirche. Eine Predigt am Reformations-Feste 1834 über 2 Corinth. Cap. 13, V. 8 in der Waisenhauskirche zu Dresden gehalten von *Gust. Wilh. Steinert.* Nebst einem Anhange. Dresden, Grimmer'sche Buchh. 1¼ Bog. 8. (n. 2 Gr.)

[2136] Freundliche Gabe an die in der heil. Geist-Kirche zu Magdeburg am 23. März 1834. Confirmirten. Enthaltend die an dieselben gesprochene Confirmationsrede von *Wilh. Franz Sintenis.* Magdeburg, Rubach. 1834. 2¼ Bog. 8. (3 Gr.)

[2137] Die Abendmahlsfeier. Allen, die Solches thun zu des Herrn Gedächtniss, insbesondere denen, die der Gemeine neu hinzugethan werden, gewidmet von den Herausgebern der Feierstunden zur Veredlung des Geistes und Herzens. Mit 1 Titelkupf. 3., verb. u. verm., im zweiten Thle. ganz umgearb. Ausg. Hamburg, Schuberth u. Niemeyer. 1835. (IV u.) 188 S. gr. 12. (12 Gr.)

[2138] Palmblätter. Zusprache zum Herzen denkender Confirmanden. Von *J. W. F. Lampert,* Pf. in Ippesheim. Hildburghausen, Kesselring'sche Hofbuchh. 1835. 42 S. 8. (4 Gr.)

[2139] Der grosse Versöhnungstag zum heilsamen Gebrauch des Leidens und Sterbens unsers HErrn Jesu Christi. Auf die 24 Stunden eines jeglichen Tages angewendet von *Charl. Elis. Nabelin,* geb. *Rambachin.* Durchges. und vervollständigt von Pf. *W. Köllner,* nebst einem Vorwort vom Missionar *Zaremba.* Basel, Spittler. 1835. VIII u. 136 S. 8. (10 Gr.)

[2140] *Der Weg der Demuth führt zum Himmel. Ein Gebet- und Betrachtungsbuch für kathol. Christen von *Mich. Liedl,* Dompfarrkooperator. Passau, Pustet'sche Buchh. 1834. 14¾ Bog. gr. 12. (15 Gr.)

[2141] *Katholisches Andachtsbuch, zunächst für Jünglinge und Jungfrauen. Mit Titelkupf. (Landshut, Mans.) 1834. 9 Bog. 12. (4 Gr.)

[2142] *Louisens Morgen- und Abendfeier. Ein Erbauungsbuch für die erwachsenen Töchter und für Frauen der gebildeten Stände. Von dem Vf. der Glocke der Andacht. Mit Titelkupf.

Augsburg, Rieger'sche Buchh. 1834. 14½ Bog. 8. (21 Gr., fein Velinp. 1 Thlr. 6 Gr.)

[2143] *Lehr- und Gebetbuch zum würdigen Empfange der heil. Sakramente der Busse und des Altars; einer nach Herzensruhe und ewigem Heile schmachtenden Seele zur Osterzeit. (Verf. *J. Schröcksnadel*, Beneficiat.) Passau, Pustet'sche Buchh. 1834. 7 Bog. gr. 12. (6 Gr)

[2144] *Kurz und Gut. Oder: Kleines Gebetbüchlein, worin auserlesene Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht- und Kommunion-Gebethe, nebst andern nützl. Andachten enthalten sind. 17. Aufl. Landshut, Manz. 1834. 162 S. 18. (3 Gr.)

[2145] Stille Betrachtungen für christliebende Seelen über den leidenden und sterbenden Erlöser. Ein Andachtsbüchlein für die Passionszeit. Nach der evangel. Geschichte bearbeitet von *Lor. Kraussold*. Nebst 1 Christuskopf in Holzschn. Nürnberg, Campe. 1834. 11¼ Bog. 16. (16 Gr.)

# Jurisprudenz.

[2146] De Romanorum judicio recuperatorio. Commentatio scripta ab *Jul. Aug. Collmann*, jur. utr. Doct. Berolini, Reimer. 1835. 86 S. gr. 8. (10 Gr.)

Im Jahre 1832 setzte die juridische Facultät zu Berlin einen Preis auf die beste Schrift de historia et ratione judicii recuperatorii. Der Vf. der vorl. Abhandlung trat unter den Bewerbern auf und erhielt den Preis. Später ergänzte und vervollständigte er seine Arbeit, und aus dieser Revision ist die gegenwärtige Schrift hervorgegangen, die sich durch Gründlichkeit und umfassende Beleuchtung der noch wenig aufgehellten Lehre auszeichnet. In der Einleitung werden die Meinungen der älteren und neueren Rechtsgelehrten über das judicium recuperatorium durchgegangen und gewürdigt; sodann handelt der Vf. in dem ersten Capitel de recuperatorum origine, im zweiten de judicii recuperatorii ratione et natura, im dritten de judicii vi et effectu in judiciis legitimis und im vierten de causis recuperationis. In der Hauptsache stimmen seine Ansichten mit denen Heffter's, Huschke's und Zimmern's über denselben Gegenstand überein. Doch finden sich auch nicht selten wesentliche Abweichungen. So leitet er z. B. gleich S. 8. das Wort recuperare, reciperare nicht wie Huschke in den Analectis litt. von re, cis und parare, sondern von re, parare und ci her, das man, wie in den Wörtern incitega, concipilo, reciprocus eingeschoben habe, und zwar aus dem Grunde, weil die Sylbe

ei in recuperare kurz sei, nothwendiger Weise aber lang sein müsste, wenn sie aus der Präposition cis durch Hinweglassung des s entstanden wäre; ingleichen, weil sich bei den Grammatikern weder eine Regel, noch ein Beispiel auffinden lasse, wonach angenommen werden könne, dass der Buchstabe s wegen des nachfolgenden p ausgefallen sei. Die Latinität ist fliessend, jedoch könnte der Ausdruck mitunter gewählter sein. 130.

[2147] **Pfandrechtliche Streitfragen** von Dr. *C. F. Sintenis*, Oberappellationsger.-Adv. zu Zerbst. 1. Heft. Zerbst. (Leipzig, Magazin f. Ind. u. Liter.) 1835. X u. 135 S. gr. 8. (12 Gr.)

Noch immer fehlt es an einem guten, dem dermaligen Standpuncte der römischen Rechtsgelehrsamkeit vollkommen entsprechenden Handbuche der gesammten Lehre vom Pfandrecht. Dagegen ist diese Disciplin in neuerer Zeit vorzugsweise durch einzelne Abhandlungen und Schriften angebaut worden, deren Erscheinen zum Theil aus jenem Mangel erklärlich wird. Namentlich haben Gaupp, Huschke, Büchel, Hepp, von Löhr, Mühlenbruch und andere die Literatur des Pfandrechts mit ihren gründlichen Untersuchungen wahrhaft bereichert. Gleichwohl bleibt auf diesem, mit Controversen besäten Felde noch Manches zu thun übrig, da gerade hier nicht selten, was bereits als ausgemacht und unbestritten dazustehen schien, plötzlich wieder heftig angegriffen worden ist. Der der gelehrten Welt schon mehrfach bekannte Vf. dieser Abhandlungen fand sich durch dieses Sachverhältniss veranlasst, seine Ansichten über diejenigen Hauptstreitpuncte, welche gerade in der neueren Zeit bei sehr gründlichen Untersuchungen dennoch ganz abweichende Beantwortung gefunden haben, auszusprechen. Seit längerer Zeit mit dem Pfandrechte beschäftigt und, wie es scheint, mit dem Gedanken umgehend, ein umfassendes Werk darüber herauszugeben, wollte er vorläufig, um sich seiner bescheidenen Ausdrücke zu bedienen, wenigstens den Beweis führen, dass die Verhandlungen über mehrere wichtige Streitfragen noch nicht als geschlossen zu betrachten seien. Das vorliegende Heft zerfällt in 5 Abschnitte, die zugleich 5 verschiedene Abhandlungen enthalten. I. Von dem Wesen des Pfandrechts an einer Forderung und am Pfande. Hier lag es nicht in dem Plane des Vfs. eine ausführliche und erschöpfende Darstellung dieser Lehre zu geben. Er widerlegt vielmehr besonders Trotsche, der jüngst in seiner Schrift: „Das Verpfändungsrecht des Pfandgläubigers" (Güstrow 1834), die Ansichten mehrerer neuerer Rechtsgelehrter bekämpft hat, und gelangt, indem er das Verdienstliche der Arbeit Trotsche's anerkennt, zu Resultaten, die mit der Theorie Mühlenbruch's vom Afterpfande und der Verpfändung des

nomen so ziemlich übereinstimmen. II. Vom Pfandrechte an eigner Sache. Bekanntlich ist eine schon von den Glossatoren angeregte und noch gegenwärtig sehr bestrittene Frage die, inwiefern ein Pfandrecht an einer eigenen, d. h. dem Pfandgläubiger gehörigen Sache bestellt werden könne? — Der Vf. entscheidet dieselbe S. 86 dahin: „dass an eigner Sache ein Pfandrecht eben so wenig bestellt werden, als neben dem Eigenthum daran bestehen könne, wenn dieses an einem Pfande wissentlich später erworben werde; dahingegen aber diejenigen Stellen, [illegible] man Ausnahmen von dieser Regel zu finden geglaubt habe, ganz nicht aus dem Gesichtspuncte eines bestehenden Pfandrechtes zu erklären seien, sondern aus dem der Billigkeit, die hier im Zusammenhang mit dem früher bestandenen Pfandrecht, und dass dieses bei der Eigenthumserwerbung wesentlich in Berührung kam, gesetzlich darum anerkannt worden sei, weil das strenge Recht dem das Pfand erwerbenden Gläubiger oder Käufer keinen genügenden Schutz gegen ein Zusammentreffen mit andern überhaupt, sie seien ältere oder jüngere, zu gewähren vermöge". III. Ueber Fr. 41 de pigneraticia actione und Fr. 22. de pignoribus. Vereinigungsversuch der beiden sich scheinbar widersprechenden Stellen mit Hülfe einer Notiz bei Charondas. IV. Von dem öffentlichen und dem privaten Pfandrecht. Erklärung der C. 11. C. qui potiores in pignore. Nachdem die Meinungen der neueren Rechtslehrer durchgegangen sind, wird bewiesen: 1. dass die Verfügung der C. 11. die Pfandrechte und nicht die Beweismittel angehe; 2. dass nur vertragsmässige einfache Pfandrechte gemeint sind, und zwar für die in den Urkunden selbst enthaltenen Hauptforderungen; 3. dass nach jener, während alle anderen Pfandrechte unberührt an ihrer Stelle bleiben, nur die sogenannten privaten einfachen allen andern nachgesetzt sind. V. Von der Veräusserungsbefugniss des nachstehenden Pfandgläubigers. Bopp hat vor einiger Zeit in der Zeitschrift für Civilrecht und Process den Satz, dass dem nachstehenden Pfandgläubiger die Befugniss zur Veräusserung des Pfandes zustehe, lebhaft vertheidigt. Hierdurch wurde eine sehr scharfsinnige und gründliche Widerlegung v. Löhr's (Archiv für civilist. Prax. Bd. XIV) hervorgerufen, welche Bopp seinerseits in einem späteren Aufsatze (im Archiv für civilist. Praxis Bd. XV.) wiederum zu entkräften bemüht gewesen ist. Herr Dr. Sintenis spricht der Frage den grossen praktischen Werth, den Bopp derselben beigelegt hat, ab, tritt der v. Löhr'schen Meinung bei und prüft und beseitigt die von Bopp zur Unterstützung seiner Theorie neuerdings aufgestellten Gründe. — Eine beigegebene genaue Inhaltsübersicht erleichtert die Benutzung sämmtlicher Abhandlungen. Von der Aufnahme dieses Heftes und des Umständen, wie das Vorwort besagt, soll es abhängen, ob ihm noch andere folgen. Die Aufnahme dieses Heftes wird nach Ref. Ueber-

zeugung der Ueberzeugung keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Möchten auch des Vfs. Geschäfte nicht hinderlich entgegentreten!

130.

[2148]. Vollständiges Handbuch des bayerischen Civilprocesses. Von *Christ. Ernst v. Wendt*, der Phil. u. beider Rechte Doctor, k. bayer. Geheimenrath u. s. w. 2. sehr verm. Ausg. 1. Bd. Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1835. XVI u. 432 S. gr. 8. (für 2 Bde. 3 Thlr. 20 Gr.)

Der bayerische Process beruht, was die älteren Provinzen betrifft, denn in Rheinbayern gilt seit dem 1. Juli 1807 der Code de procédure civile, hauptsächlich auf dem Codex juris judiciarii Bavarici von 1753, der indessen in vielen Puncten durch das Gesetz vom 22. Juli 1819 abgeändert worden ist. Zu jenem Codex ist der allerdings sehr ausgezeichnete Commentar von Kreittmayr und zu dem Gesetze der von Gönner vorhanden, auch mangelt es nicht an einer Privatsammlung der später erschienenen Gesetze, dagegen hat es bis jetzt an einer vollständigen Bearbeitung dieses Theiles der Rechtswissenschaft, wenigstens in der Ausdehnung, dass auch die neuesten Veränderungen berücksichtigt worden wären, gefehlt. Die erste Ausgabe dieses Handbuchs ist mit Beifall aufgenommen worden, und gewiss nicht bloss wegen jenes angedeuteten Mangels, sondern die Arbeit des Vfs. ist auch sonst in jeder Rücksicht sehr beachtenswerth. Im Plane ist er wesentlich Thibaut's Systeme gefolgt, die einzelnen Begriffe sind mit Bestimmtheit und Deutlichkeit entwickelt, und was vorzüglich hervorzuheben ist, bei den verschiedenen Lehren ist auf die vorzüglicheren Handbücher des gemeinen und sächsischen Rechts, unter denen Ref. jedoch mit Bedauern Biener's Doctrina processus vermisst, verwiesen worden. Der vorliegende 1. Band enthält übrigens das gesammte Verfahren im Wege des ordentlichen Processes sammt der Lehre von den Rechtsmitteln; der hoffentlich bald erscheinende zweite Band wird dann das Verfahren in ausserordentlichen Processen und in nichtcontentiösen Rechtssachen behandeln.

3

[2149]. Theorie des Beweises im Preussischen Civil-Prozesse. Von *F. G. Loue*, kön. Preuss. Staatsproc. in Aachen. 1. Bd. vom Object und Subject des Beweises. Aachen, Mayer. 1835. VIII u. 302 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der Vf. erweckt durch seine Vorrede eine günstige Vermuthung für sich, indem er zu den Wenigen gehört, welche leiden-

zubefinden das Verhältniss der französischen Gesetzgebung in den preuss. Rheinlanden zu der in den übrigen Theilen des Staats geltenden betrachten. Er verkennt es nicht, dass diese letztere Gesetzgebung zu ihrer Zeit vollkommen war, dass sie aber bis jetzt durch die Anzahl von nachträglichen Gesetzen und Verordnungen zu einer Masse angeschwollen ist, die kaum mit dem Gedächtnisse umfasst, vielweniger aber in ihrem Zusammenhange durchschaut oder überall zweckmässig angewendet werden kann. Er hofft alles Bessere von einem neuen Gesetzbuche, welches mehr von allgemeinern Principien ausgeht, und die Art und Weise, wie ein solches vorgenommen werden soll, will er an der Lehre vom Beweise, die er in ihren Grundsätzen in dem Gesetzbuche befriedigend dargestellt findet, darthun. Für jetzt wird bloss über Object und Subject des Beweises gehandelt, Lehren, die ihrer Natur nach fast gar keinen Modificationen unterworfen werden können; ein zweiter Band soll über Form und Mittel des Beweises und von der Wirkung des geführten Beweises, die allerdings unter verschiedenen Gesichtspuncten aufgefasst werden können, handeln, aber ebendeshalb erst nach dem neuen Gesetzbuche erscheinen. Ref. hat hier die Ansichten des Vfs. zuvörderst aufgestellt, und überlässt es dem Urtheile des Lesers, ob gerade durch eine solche, mehr auf allgemeinem Raisonnement als auf Beachtung der historischen Entwickelung und des Gerichtsbrauches beruhende Methode etwas wirklich Fruchtbares erlangt werden könne; wenigstens würde für die erstere Art und Weise die Ausführung des Vfs. nicht gerade ein überzeugendes Moment geben. Der redliche Eifer und die philosophische Ausbildung des Vfs. ist durchaus nicht zu verkennen, oft aber hat ihn die Entwickelung von den allgemeinsten Principien aus zu einer Breite geführt, die bei ganz einfachen Sätzen unangenehm genug hervortritt. Kann man aber auch nicht überall mit der Form und mit einzelnen Ausführungen des Vfs., der im Werke selbst oft gegen die „welche andere Processordnungen haben", heftig wird und z. B. um A. in der Note S. 113 f. die Meinung, dass der preuss. Process auf der Inquisitions- im Gegensatze der Verhandlungs-Maxime beruht, ziemlich doch zurückweist, übereinstimmen, so wird man ihm doch recht gern zugestehen, dass auch eine Menge sehr richtiger Bemerkungen im Werke sind, und dass man wenigstens im Ganzen stets weiss, was der Vf. eigentlich will. Seine Stellung erlaubte es ihm wohl nicht, sich auf wirkliche Judicate der einzelnen preuss. Gerichtshöfe zu beziehen; die von ihm gegebenen Beispiele, die er grösstentheils selbst erfunden, haben daher nur den Werth, seine Ansichten deutlicher zu machen. 12.

[2150] Ueber die Emancipation der Frauen. Ein wohlgemeintes Wort von S * * *. Angehängt: *Joh. Gottl.*

Fichte's: Ueber das gegenseitige Rechtsverhältniss beider Geschlechter im Staate, und diessjährige Verhandlungen der badenschen Abgeordnetenkammer, in soweit sie den vorliegenden Gegenstand betreffen. München, Franz. 1835. 31 S. 8. (5 Gr.)

Unter der Emancipation der Frauen wird hier die Aufhebung der Geschlechtsbeistandschaft verstanden und ungefähr aus den Gründen gefordert, aus denen begeisterte Redner die Aufhebung der Sklaverei verlangen würden. Diese Tiraden reichen aber bloss bis S. 14; dann folgt der Anhang und namentlich Fichte's schöne Untersuchung aus seiner „Grundlage des Naturrechts“. Wir haben nichts gegen unberufene Schriftsteller, wenn sie nur den kleineren Theil mit ihren eigenen Leistungen füllen und durch den grösseren auf Verbreitung der älteren unserer grossen Geistesgewaltigen wirken. 11.

# Physiologie.

[2151] Ueber die willkührliche Bewegung des Menschen. Eine Vorlesung gehalten am 28. Februar 1835 von Dr. *Ludw. Choulant*. Leipzig, Voss. 1835. 38 S. 8. (6 Gr.)

An die dritte der im vorigen Jahre erschienenen drei anthropologischen Vorlesungen „Ueber die Sinne des Menschen“ schliesst sich die vorl. Arbeit des geehrten Vfs. unmittelbar an, indem er den Gegensatz zwischen den Sinnen, als den Vermittlern der Wahrnehmung von Aussen, und der willkürlichen Bewegung, als dem einzigen Werkzeuge einer geistigen und körperlichen Wirksamkeit des Menschen auf seine Umgebung, als das Verknüpfende beider Abhandlungen besonders hervorhebt. Wenn wir den Vortrag dieser Gegenstände als durch die Rücksicht auf die Zuhörenden, denen nur die Blüthen des Wissens dargeboten werden durften, bedingt betrachten, so wäre diese Auffassungsweise allein der Bewunderung werth; denn es ist dem Vf. gelungen, seine Zuhörer durch die verschiedensten Gebiete des Wissens zu führen, ohne sie zu ermüden. Aber wir meinen, dass diese Behandlung meisterhaft genannt werden dürfe, weil sie ausser dem gelegentlichen beschränkten Zwecke noch einen höheren erreichte: den, die teleologische Betrachtung streng auf physikalische und physiologische Untersuchungen zu begründen, und doch durch eine, dem Vf. eigenthümliche Gewandtheit des Vortrags diese vor jener so in den Hintergrund treten zu lassen, dass der gebildete Leser, wo er meint nur Anregung zum Nachdenken zu finden, mit den Schätzen

mühsamer Forschungen vertraut wird; und dass wiederum jeder der sich Untersuchungen auf diesem Felde hingibt, von dem V. lernen kann, in den Brennpunct einer belebenden Grundidee das zerstreute Material einer sich erst gestaltenden Wissenschaft zu sammeln. 68.

[2152] **Der Mensch nach seiner leiblichen und geistigen Natur**, im gesunden wie im kranken Zustande. Ein Lehr- und Hülfsbuch für höher gebildete Stände, enthaltend eine sorgf. Beschreibung und Abbild. sämmtlicher Organe des menschl. Körpers auf 16 Steintaf. u. s. w. Von *Moritz Strahl*, Dr. d. Med. u. Chir., pr. Arzte u. Geburtshelfer in Berlin. 1. u. 2. Lief. Leipzig, Volckmar. 1835. VIII u. 176, XVI S. 8. (1 Lief. 12 Gr.)

Die vorliegenden Hefte scheinen auch zu der Menge Derer zu gehören, was jetzt dem Publicum unter dem Aushängeschilde des Populären aufgetischt wird, ohne es eigentlich zu sein. Es ist eine Olla potrida von Anatomie, Physiologie, Psychologie, Physiognomik, Pathologie, Therapie, Diätetik u. s. w. Nach S. V. der Vorrede „ist die Anordnung des Stoffes eigenthümlich, neu, und bei weitem nicht so leicht, als man glauben könnte". So weit sie Ref. aus den vorliegenden beiden Heften zu beurtheilen vermag, ist es die gewöhnliche anatomische, mit Einschaltung des Physiologisch-Pathologischen bei den Organen, wo es dem V. gerade am besten hinzupassen schien. Die „Aufschlüsse über den Zusammenhang der Seele mit dem Leibe, über merkwürdige und unerklärte Erscheinungen aus dem Menschenleben" sind wahrscheinlich den späteren Heften aufbewahrt; wenigstens vermochte Ref. nicht, in den jetzigen beiden etwas dieser Art zu entdecken. Druck und Papier sind gut, die Steintafeln nicht ausgezeichnet. 48.

## Classische Alterthumskunde.

[2153] **Schedarum criticarum in C. J. Caesaris commentarios de bello Gallico et de bello civili particula prima.** Scripsit et edidit *Jo. Apitzius*, ph. Dr. et A. M. Leipzig, Hartmann. 1835. VI u. 69 S. gr. 8. (9 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Schedae criticae in C. J. Caesaris commentarios de bello Gallico. Scr. et ed. etc.

Die Hoffnung, welche der Leser nach dem Urtheil im Vorwort über Oudendorp („ut virum illum celeberrimum cum Jer.

Marklando et multis aliis, Caesaris cognitorem, dicens: tantum abest, ut eum ab apparatu critico instructissimum auctorem, eumque corrupisse et depravasse mihi persuasissimum sit") und über einen nicht näher bezeichneten künftigen Herausgeber des Caesar („quo mirabiliorem vel miserabiliorem nec nostra aetas vidit, nec posteri videbunt"), sich etwa auf eine glänzende Heilung der vielen wunden Stellen im Caesar des Hrn. A. machen könnte, hat dieser schon selbst bedeutend herabgestimmt durch das bescheidene (wir möchten sagen, im Gegensatze zu Obigem kleinlaute) Geständniss: „crisin meam modo inchoatam, neque omnibus suis numeris partibusque absolutam esse". Man kommt, Gott sei Dank, bei der Bearbeitung aller Texte immer mehr dahin, der alten Willkür den Weg zu vertreten und den Handschriften die erste und gewichtigste Stimme einzuräumen. Auch Hr. A. erkennt diesen Weg als den richtigen. Zu dem Ende entwirft er im Vorworte einen kurzen Abriss von der Geschichte der Mss. des Caesar; nach seiner Meinung gibt kein Ms. den Text in einer Form, die der Urform nahe käme, alle sind interpolirt, nur durch das Mehr oder Minder unterscheiden sich 3 Classen: 1. [illegible] mit vielerlei παρεγγραφαῖς (Bongars. I. u. II., Vossiani, Egmundanus, Lovaniensis, Petavianus a m. pr.); 2. mit abermaligen Einschiebseln und Änderungen obendrein (Andinus, Oxoniensis, Leidensis I., Scaligeranus, Cuiacianus, Petavianus a m. sec. und mss. Ursini); 3. mit allen den Fehlern in noch höherer Potenz (alle übrigen Mss.). Diese Classification ist nicht nur von der anderer mit Caesar wohl vertrauter Männer ziemlich abweichend, sondern auch für den Text selbst von solcher Wichtigkeit, dass man wohl in der krit. Behandlung der einzelnen Stellen den Beleg dazu hätte erwarten sollen, wenn überhaupt die ziemlich keck hingestellte Behauptung belegt werden kann, dass selbst die besten Mss. vielfach interpolirt seien. Es würde daraus folgen, dass es für die Kritik im Caesar durchaus keinen anderen Maassstab gebe als das eigene Gutdünken und die feinste Dialektik. Nun geht allerdings das Bestreben des Vfs. namentlich auf das Ausscheiden der eingeschwärzten Interpolationen hin. Allein es scheint, als habe er dabei den richtigen Weg nicht eingeschlagen; als sei er sich weder seines Endzwecks noch der dazu führenden Methode recht klar bewusst gewesen; als trügen seine Bemerkungen den Stempel nicht der aus organischem Zusammenhange heraus entwickelten Nothwendigkeit, sondern nur den des Beiläufigen, Gelegentlichen. Denn anstatt die Interpolationen selbst zu classificiren und auf gewisse bedeutsam hervortretende Momente zurückzuführen und so das allmählige Entstehen und weitere Anschliessen derselben an den alten Stamm möglichst nachzuweisen, geht er den alten breitgetretenen Weg der Commentatoren, beginnt beim ersten Capitel und hört beim letzten auf, wobei natürlich der auf die Interpola-

Johnsc. Cod. [illegible] Cod. Harleianus; [illegible] Stellen [illegible] Cap. IV. fabulae [illegible] [illegible]

[illegible]

50 an der Zahl. Cap. VI. fabularum hexametris conscriptarum fragmenta (S. 203—204). Cap. VII. fabularum elegiis conscriptarum fragmenta (S. 204 ff.). Das [illegible] (S. 206 ff.) enthält einige Nachträge aus einem Aufsatze über B. von G. C. Lewis im philol. Mus. Vol. I. S. 280—304. Am Schlusse (S. 207 ff.) index auctorum, quibus Babrii fabulae fabularumque fragmenta debentur. Dürfen wir uns ein Urtheil anmassen, so scheint der ausführliche Commentar, womit Cap. IV. und V. ausgestattet sind, und welcher von Sachkenntniss und gesundem Urtheile zeigt, den Vorzug vor den einleitenden Abschnitten zu verdienen, in welchen die Breite der Darstellung [illegible] keinem Verhältnisse zu der Geringfügigkeit des gewonnenen Resultates steht. Herr K. hat sich den Kreis seiner Untersuchung offenbar viel zu eng gezogen. [illegible] der Name des Dichters zu schreiben, und wann er gelebt habe, [illegible] mit wenigen Worten abthun; dagegen war es wohl der Mühe werth, zu untersuchen, in welcher Beziehung B. zu den übrigen Fabeldichtern und diese zu ihm stehen, eine Untersuchung, welche den Vf., da sie [illegible] zu einer richtigen Würdigung jener Dichtungen führt, eben so [illegible] als die Folge seiner gründlichen Forschungen auf dem Gebiete der Fabeldichter [illegible] Möchte es ihm daher gefallen, recht bald diese Lücke auszufüllen. [illegible]

## Morgenländische Sprachen.

[2156] De l'influence de l'écriture sur le langage. Mémoire qui, en 1828, a partagé le prix fondé par M. le Comte de Volney; suivi de grammaires barmane et malaie et d'un aperçu de l'alphabet harmonique pour les langues asiatiques, que l'Institut royal de France a couronné en 1827 par [illegible]

*Schleiermacher*, cons. int. de S. A. R. le Grand-Duc de Hesse. Darmstadt, Heyer'sche Hofbuchh. 1835. XXXII, 712 u. 32 S. gr. 8. (n. 5 Thlr.)

Der Titel gibt Veranlassung und Inhalt des Buchs deutlich an, und darf daher in erster Beziehung nur noch erwähnt werden, dass die in diesem Buche gelöste Preisaufgabe mit der im Anhang angekündigten Erfindung eines alphabet harmonique im Zusammenhange steht, insofern ein solches allgemeines Alphabet möglicherweise nur dann Eingang finden kann, wenn es feststeht, dass die Schrift auf Gang und Entwickelung der Sprache selbst keinen Einfluss ausübt. Diesen Satz zu erweisen ist daher Aufgabe des Vfs., deren Lösung er auf den ersten 104 Seiten mit Klarheit und Scharfsinn unternimmt. Er sucht mit Recht die Materialien in der Geschichte der Sprachen, geht zuerst von der Bildung der Ursprachen aus und beweist zunächst an den semitischen, indogermanischen und einsylbigen Sprachfamilien, dass die Verschiedenheit der Schrift auf ihre Entwickelung ohne Einfluss geblieben ist. Zwar hat die ideographische Schrift der Chinesen und Aegyptier und die Einfachheit ihrer Sprache die Annahme begründet, dass diese Einfachheit Folge der Schrift sei; der Vf. zeigt aber an den übrigen einsylbigen, einer Begriffsschrift entbehrenden Sprachen, namentlich der barmanischen, das Irrige dieser Annahme, welche auch, was insonderheit das Chinesische betrifft, durch den Reichthum der Schrift- und die Armuth der Lautsprache widerlegt wird. Eben so wenig hat auch die chinesische Schrift auf die an Formen reichere japanische Sprache einen Einfluss ausgeübt, wogegen das Malaiische, obgleich mit arabischen und lateinischen Lettern geschrieben, doch seine ganze Einfachheit und Formenarmuth bewahrt hat. Der Vf. geht dann zu dem Koptischen über, dessen Aehnlichkeit mit dem Englischen im grammatischen Bau gleichfalls die Theorie desselben unterstützt. An den neueren vorderindischen Sprachen, besonders dem Bengalischen, zeigt der Verf. hierauf, wie eine Sprache trotz alphabetischer Schrift fast alle grammatische Formen verlieren kann, während umgekehrt die slavischen Sprachen ein Beispiel abgeben, wie auch ohne Schrift die Erhaltung der grammatischen Formen möglich ist. Als Resultat findet der Vf. demnach, dass der Einfluss der Schrift sich nicht auf die Sprache, sondern nur auf die Literatur erstreckt. Die angehängten Grammatiken der barmanischen Sprache (S. 105—408) und der Malaiischen Sprache (S. 409—710) sollen die Behauptungen des Vfs. an einzelnen Sprachen ausführlicher darthun. Hängen sie sonach auch etwas locker mit der Hauptschrift zusammen, und ist ihre Ausdehnung gegen dieselbe zu unverhältnissmässig, so sind sie doch eine dankenswerthe Zugabe, da die von Engländern

in Indien herausgegebenen Grammatiken meistens so selten und theuer sind, dass sie für uns so gut wie gar nicht zugänglich sind. Nur scheint es fast, als wenn der Vf. in seinem Bestreben, uns den Inhalt jener Werke zugänglich zu machen, zu weit gegangen sei, und es steht zu befürchten, dass die Weitläufigkeit seiner Grammatiken Manchen von einem tieferen Studium derselben abhalten wird. Namentlich ist die malaiische Sprache so einfach und leicht, dass die Grammatik sich bequem auf den vierten Theil hätte reduciren lassen. Auch liessen sich gegen die Anordnung wohl einige Einwendungen machen, und es wäre zu wünschen, dass der Vf., wenn er, was sehr verdienstlich wäre, die Grammatiken anderer wenig bekannter Sprachen, z. B. der hindostanischen, siamesischen, javanischen u. s. w., künftig auf ähnliche Weise bearbeiten wollte, mehr die Hauptpuncte hervorheben, Nebenpuncte kürzer berühren und so das Ganze übersichtlicher darstellen wollte. Druck und Papier entsprechen dem Werth dieses gehaltvollen Werks. v. d. Gabelentz.

[2157] Y-King antiquissimus Sinarum liber quem ex latina interpretatione P. Regis aliorumque ex Soc. Jesu P. P. edidit *Jul. Mohl.* Vol. I. cum IV tabb. Stuttgartiae, Cotta'sche Buchh. 1834. XVI u. 474 S. gr. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

Die bei den Chinesen unter dem Namen der sechs King in hohem Ansehn stehenden heiligen Bücher sind die ältesten Denkmäler ihrer Literatur, denen zum Theil ein sehr hohes Alter zugeschrieben wird. Sie bestehen ausser dem Y-King, wovon gegenwärtig eine lateinische Uebersetzung vorliegt, aus dem Chou-King, welches die älteste Geschichte Chinas erzählt, dem Chi-King oder dem Buche der Gedichte, dem Tchun-tsieou, einer von Confucius verfassten Chronik des Königreichs Lou, dem Li-Ki oder dem Verzeichniss der Gesetze, Cerimonieen und Pflichten des bürgerlichen Lebens, und endlich dem verloren gegangenen Yo-King oder Buch der Musik. Bis jetzt hatten wir nur vom Chou-King und Chi-King vollständige Uebersetzungen, es ist daher jedenfalls ein verdienstliches Unternehmen, dass Hr. M. uns auch von dem Y-King, als dem ältesten und angesehensten der Kings, eine solche darbietet, deren Verfasser drei französ. Jesuiten, Joseph Maillac, Peter du Tartre und Johann Baptista Regis, sind. Das Buch soll aus 3 Theilen bestehen, wovon der erste die Einleitung, der zweite den eigentlichen Text nebst Commentaren, der dritte die von den Chinesen unter dem Namen Hi-tse gewöhnlich beigefügten Appendices enthält. Der gegenwärtige erste Band enthält den ersten und den Anfang des zweiten Theils. Der erste Theil ist „de libri Y-King causis, auctoritate, argumento et inter-

[illegible]" überschrieben. Die Entstehung des Y-King ist folgende. Fo-hi, der im 30. Jahrh. vor Christo in China geherrscht haben soll, erfand gewisse symbolische Zeichen, durch welche er die Lehre von dem Wesen und Ursprung der Dinge darzustellen versuchte. Er meinte nämlich, Alles sei aus dem Zusammenwirken zweier Principien, des lebendigen, thätigen, beweglichen u. s. w. (Yang) und des ruhenden, unbeweglichen u. s. w. (Yen), entstanden. Ersteres bezeichnete er durch einen einfachen Strich: ——; letzteres durch einen unterbrochenen: — —. Durch Zusammensetzung entstanden hieraus zunächst die 4 Bilder (Siang), aus welchen durch die fernere Combination die 8 Symbole (Koua) und endlich die 64 aus je 6 theils ganzen, theils gebrochenen Strichen bestehenden Zeichen gebildet wurden, welche den eigentlichen Gegenstand des Y-King ausmachen. Der übrige Text desselben besteht aus Deutungen des angeblich tiefen Sinnes jener Zeichen, welche namentlich von den in der Geschichte Chinas berühmten Herrschern Wen-wang und Tcheou-Koung und von Confucius herrühren. Den Commentar des Letzteren haben indess die Uebersetzer nur auszugsweise mitgetheilt. Ueber die Treue und den Werth der mit S. 161 beginnenden Uebersetzung, als des 2. Theils, vermag Ref. ein Urtheil nicht auszusprechen, da ihm die nöthigen Hülfsmittel, insonderheit der chinesische Text des Y-King, nicht zu Gebote stehen. Doch wenn man nach ähnlichen Leistungen der Missionäre, z. B. Gaubil, Noel, Couplet u. s. w., schliessen darf, so kann sie schwerlich allenthalben zuverlässig sein, und es wäre wohl zu wünschen gewesen (was nicht geschehen zu sein scheint), dass Hr. M. eine Revision mit Zuratheziehung des Textes und anderer Hülfsmittel, die ihm in Paris nicht fehlen konnten, unternommen hätte. — Der Druck ist gut, das Papier leidlich. Auf den beigegebenen Tafeln haben sich einige Fehler eingeschlichen.

v. d. Gabelentz.

[2158] **Grammaire turque à l'usage des Français et Anglais contenant en outre une collection d'idiotismes, de discours familiers et un vocabulaire en français, turc et anglais. Edit. revue, corrigée et augmentée d'une revision angl. par** *Guill. Schröder*, **Acad. Leipzig, O. Wigand. 1835. 142 S. 8. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)**

Im Jahre 1829 erschien bei O. Wigand in Pesth ein Abrégé de la grammaire turque etc. par J. C. de Besse, ein Werkchen, welches eher ein Dolmetscher als eine Grammatik zu nennen war, da es auf 59 Seiten die ganze Sprachlehre abhandelte, die türkischen Wörter nur mit lateinischen Buchstaben (nach der ungarischen Aussprache), dabei Alphabet und Schriftprobe (letztere sehr unrichtig) auf einigen eingedruckten Kupfertafeln, endlich

[illegible] das Brauchbare, eine Sammlung türkischer [illegible] Gespräche in türkischer, französischer und ungarischer Sprache und ein türkisch-französisch-ungarisches Wörterbuch gab. [illegible] in der Sprachlehre waren alle türkischen Wörter und Redensarten weder mit der französischen, noch mit der ungarischen Uebersetzung begleitet. Gegenwärtiges Buch, welches ohne Vorrede und Einleitung in die Welt tritt, ist nichts als ein neuer Abdruck des Besse'schen Abrégé, nur mit dem Unterschiede, dass das Ungarische weggelassen, dagegen dem französischen Texte zur Seite eine englische Uebersetzung beigegeben ist. Auch fehlt Alphabet und Schriftprobe, dessgleichen das Inhaltsverzeichniss. Übrigens sind selbst offenbare Mängel, z. B. die Lehre von Bildung der Verbalsubstantive unter dem Capitel von den Adjectiven, stehen geblieben, und wir glauben im Allgemeinen, dass die beiden Nationen, denen dieses Buch gewidmet ist, wenig Gebrauch davon machen, vielmehr lieber der Grammatiken von Jaubert und Davids sich bedienen werden. Zu tadeln ist, dass der eigentliche Verfasser weder auf dem Titel, noch sonst genannt worden ist. Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig.

v. d. Gabelentz.

[2159] Ueber die Sprache der Zigeuner. Eine grammatische Skizze. Erfurt, Otto. 1835. 60 S. 4. (9 Gr.)

Wenn der Vf. (Herr Regierungs-Schulrath Graffunder in Erfurt) durch die Bescheidenheit, welche sich auf dem Titel wie in der ganzen Schrift ausspricht, schon im Voraus für sich einnimmt, so wird dieses günstige Vorurtheil durch den Inhalt derselben gerechtfertigt. Die Sprache der Zigeuner war, einige, auch in den Mithridates übergegangene Bemerkungen in der berliner Monatsschrift von 1793 ausgenommen, bisher noch nirgends grammatisch beleuchtet worden; um so mehr ist daher das Verdienst des Vfs. zu schätzen, der, wie es scheint, selbst mit dieser Vorarbeit unbekannt, nur durch seine Berufspflicht zu näherer Bekanntschaft mit den in Friedrichslohra bei Nordhausen wohnenden Zigeunern gelangt, aus menschenfreundlicher Absicht es übernahm, aus dem Munde einiger Zigeunerkinder die Materialien zu gegenwärtiger Schrift zu sammeln. Diese Materialien hat er, ohne Rücksicht auf die ihm vielleicht weniger zugängliche Vergleichung verwandter Sprachen, mit solchem Geiste, solcher Besonnenheit und Klarheit benutzt, zusammengestellt und geordnet, dass er sich dadurch ein wahres Verdienst um die Linguistik erworben hat. Könnte ihn auch vielleicht hier und da die Vergleichung anderer, namentlich indischer Sprachen zu einer Berichtigung seiner Ansichten geführt haben, so darf man doch desshalb kaum mit ihm rechten, da er seine Schrift selbst nur als Skizze betrachtet wissen will; andererseits hat er, mit den Irrthümern der Vorgänger unbekannt,

[illegible] zu vermeiden, um so glücklicher berichtigen können, (wie diess in der That mehrfach, hauptsächlich bei Aufstellung der Declination der Fall gewesen ist. Er betrachtet, in [illegible] bestimmten Abtheilungen, nach einander: Verba, Adverbia, Comparation, Artikel, Declination, Adverbien (worunter er auch Präpositionen und Conjunctionen begreift), Zahlen, und schliesst mit einigen allgemeinen Bemerkungen. Auch in dieser Anordnung giebt sich die Selbständigkeit kund, mit welcher der Vf. seinen Gegenstand behandelt. Da Ref. überzeugt ist, dass Jeder, der sich für die Sache einigermaassen interessirt, das auch durch billigen Preis sich empfehlende Werkchen sich selbst anschaffen wird, so will er nur noch bemerken, dass die Abstammung der Zigeunersprache aus Indien jetzt ausser Zweifel gesetzt sein dürfte. Es würde interessant sein, sie, was Ref. nicht konnte, namentlich mit der Braj-bhakha näher zu vergleichen. v. d. Gabelentz.

## Naturwissenschaften.

[2160] *A. P. De Candolle's* Vorlesungen über die Botanik. 3. Thl. Physiologie. 2. Bd. Auch unt. d. Titel: *Augustin Pyr. De Candolle's* Pflanzen-Physiologie, oder Darstellung der Lebenskräfte und Lebensverrichtungen der Gewächse. Eine Fortsetzung der Pflanzen-Organographie, und eine Einleitung zur Pflanzen-Geographie u. ökonomischen Botanik. Aus d. Franz. übers. und mit Anmerkungen versehen von *Joh. Röper*, Dr. d. Med., Prof. d. Bot. zu Basel u. s. w. 2. Bd. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1835. VIII u. 902 S. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Prof. Röper übernahm auf den Wunsch des berühmten Vfs. diese Uebertragung, und man kann wohl sagen Bearbeitung seiner Physiologie végétale. Die deutsche Ausg. besitzt vor dem Originale nicht unwesentliche Vorzüge. Der Druck des letztern wurde nämlich übereilt, so dass es von Fehlern des Abschreibers und des Setzers voll ist. R. konnte das Originalmanuscript benutzen und erhielt von De Candolle selbst bei jedem Zweifel über seine Meinung die gewünschte Auskunft, sodass im Texte dieser Ausgabe nichts zu finden ist, was der Vf. nicht gebilligt hat. Hierzu die Vertrautheit des Uebersetzers theils mit der Sprache, theils mit dem Gegenstande selbst genommen, wird die Vorzüglichkeit dieser Bearbeitung deutlich genug in die Augen fallen. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, dass der geistreiche Vf. aus den Vorlesungen, die er zuerst am Collège de France, dann an der Universität zu Montpellier und später an der Akademie in Genf hielt, den Plan zu einer Reihe, gleichsam einem Systeme von

Handbüchern entwarf, von denen die 1. Abtheil. eine, auch deutsch vom Prof. Meissner in Bern bearbeitete Organographie vegetale, die 2. die vorliegende Physiologie ausmacht. Beide stehen zu einander und zu den schon vorbereiteten Theilen in der nächsten Beziehung und eins erläutert das andere. Der 1. Bd. der deutschen Ausgabe der Physiologie erschien im Jahre 1833 und enthält schon eine Menge wichtiger Zusätze und Bemerkungen. In dem vorliegenden Bande sind dieselben noch weit zahlreicher und von wesentlicherem Einflusse auf den Gang der De Candolle'schen Untersuchungen. Der Inhalt betrifft das 3. Buch, von der Fortpflanzung oder vom Leben der Art (species), und das 4.: von den allgemeinen Erscheinungen des Pflanzenlebens, welche der Ernährung und der Fortpflanzung gemeinschaftlich sind. In jenem sind besonders die Capitel von den Bastardpflanzen und den kryptogamischen Gewächsen bedeutend vermehrt worden. Aber auch in dem letzten Buche gab das um einige Jahre verspätete Erscheinen der deutschen Ausgabe und die theilweise Unbekanntschaft des Vfs. mit der neueren deutschen Literatur zu einer Menge der wichtigsten Nachträge und Berichtigungen Anlass. Ein 3. Band wird dieses Werk schliessen, dessen Einfluss nicht nur auf das Studium des Botanikers, sondern auch auf die Fortbildung in diesem Zweige der Botanik, und in den so eng verbundenen Theilen der angewandten Botanik gewiss bald zu erkennen sein wird. Das Aeussere ist lobenswerth. 48.

[2161] Beschreibung der vorzüglichsten Forstinsekten und die bewährtesten Mittel zu ihrer Verhüthung und Vertilgung. Von *Franz Höss*, weil. Prof. an d. k. k. Forstlehranstalt zu Mariabrunn. Wien, Strauss sel. Wittwe. (Gerold.) 1834. 80 S. 8. (8 Gr.)

Wenn die Jahreszahl dieser kleinen Schrift 1785 und dieses Repertorium die leipziger Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen desselben Jahres wären, so würde Ref. sagen, dass vorstehende Beschreibung von Forstinsekten eine recht fassliche Uebersicht gebe, aber aller literarischen Nachweisungen ermangele. Das Letztere wollen wir nun zwar jetzt dem Vf. nicht zum Vorwurfe machen; dass aber, die Benennungen zum Theil ausgenommen, in diesen 5 Bogen nichts vorkomme, was nicht bereits seit 50 Jahren und zum Theil vollständiger bekannt sei, diess kann Ref. mit gutem Gewissen versichern. Die Schrift enthält eine Einleitung in die Insektenkunde und eine systematische Anordnung, Alles nach Linné, dann die Beschreibung der forstschädlichen Käfer, 8 Arten, und der forstschädlichen Schmetterlinge, Abendfalter, Dämmerungsfalter, Sphinx Pinastri, Bombyx Pini, processionea, Monacha, Cossus; Noctua piniperda; Geometra piniaria und Tort

Pferde Pini nebst Ihrem Signal. Damit ist der VI. fertig und hat nun noch die 18 fortgedeihlichen Insekten zu beschreiben, nach seiner Art. Von S. 60—74 wird dann noch eine Menge der wichtigsten Dinge in Bezug auf Vermehrung und Verminderung und Vertilgung abgehandelt. Doch genug, um vor dem Ankaufe dieses Machwerks zu warnen. 48.

# Mathematische Wissenschaften.

[2162] Das Netz der allgemeinen Karten des Eratosthenes und Ptolemäus. Aus den Quellen dargestellt von *Fr. Wilberg*, Oberl. am königlichen Gymnas. zu Essen. Mit 1 Steintaf. Besond. Abdruck der Abhandl. des Gymnasial-Programms. Essen, Bädeker. 1834. VI u. 32 S. gr. 4. (8 Gr.)

Obgleich schon früher, z. B. von Aristoteles, die Idee, dass die Erde Kugelgestalt habe, ausgesprochen worden war, so war dies doch mehr ein geistreicher Gedanke als wissenschaftlich begründet, und in Bezug auf absolutes Maass zu falsch aufgestellt worden, als dass man nicht Eratosthenes für Den halten sollte, welcher die erste richtige Vorstellung von ihrer Gestalt hatte; allein da er annahm Meroë, Syene, Alexandria, Rhodus, Byzanz und die Mündung des Borysthenes lägen in einem Meridiane, so zeigt sich, dass er noch nicht im Stande war, einen Meridian über die Erde zu legen, oder den Meridian eines Ortes zu verlängern, sowie den Längenunterschied zweier Orte genau anzugeben, obgleich man die Mittel, gleichzeitige Himmelserscheinungen, wohl kannte. Die Ungenauigkeit geht hier ungefähr auf drei Grad. Die Breite wurde von ihnen nach Klimaten bestimmt, deren es vom Aequator bis zu 63° nördlicher Breite 21 gab; das Klima selbst aber wurde nach der Dauer des längsten Tages bestimmt. Eratosthenes kannte Sonnenuhren, musste daher durch dieselben auf die verschiedene Schattenlänge des Gnomons an verschiedenen Orten geführt werden, und bestimmte auch durch die Lage des Schattens auf seiner bekannten Hohlkugel die Breite mit einem hohen Grade der Genauigkeit. Der Erste, welcher sich ein vollständiges Bild der Erdoberfläche durch Eintragen aller Orte nach richtiger Länge und Breite zu entwerfen suchte, ohne sich mit der richtigen Bestimmung einiger Hauptorte zu begnügen und die übrigen geometrisch nach den in Itinerarien angegebenen Entfernungen einzuzwängen, war Marinus von Tyrus. Allein Ptolemäus fand in seinen Bestimmungen noch sehr viel zu ändern. Der Letztere theilt in seiner Geographie die Erde in mehrere

Theile, und entwirft für jedes einzelnen eine Karte; er giebt die Länge der Orte nach Entfernung vom Meridiane durch Alexandrien in Tagesstunden und die Breite nach der Dauer des längsten Tages an. Untersucht man einige der hier aufgestellten Bestimmungen nach gehörigen Reductionen, in welchen die der Grösse des Grades die hauptsächlichste ist, (denn Ptolemäus nahm den Grad der 600 Stadien um 100 zu klein, wie Eratosthenes um 100 zu gross an, so findet man z. B., dass bei der grossen Entfernung von London und Alexandrien die Differenz gegen den wahren Längenunterschied kleiner als ein Grad ist u. s. w. Ptolemäus kannte die orthographische, stereographische und gnomonische Projectionsmethode, ertheilt aber solche Vorschriften zu Entwerfung des Netzes, dass der ihm am besten bekannte Theil der Erde nahe im richtigen Verhältniss erscheint, wie dies näher erörtert wird. Wir halten diese dankenswerthe Darstellung dieses Anfangs der Geschichte der darstellenden Geographie wegen der in ihr erscheinenden Belesenheit, der mathematischen Auffassung und der deutlichen Darstellung, die wir nur an einzelnen Puncten etwas gedrängter und geordneter wünschten, um die Uebersicht zu erleichtern, zu einer weitern Beachtung empfehlen.

[2163] Anleitung die physischen Erdräume mittelst einfacher Constructionen aus freier Hand zu entwerfen, von *Phil. Baron von Canstein*, Pr. Lieuten. u. Lehr. a. d. k. Kadettenanstalt zu Berlin. Mit 20 metallographirten Entwürfen. Berlin, (Oehmigke.) 1835. VIII u. 111 S. qu. Fol. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

Die geistreichen Schriften und belehrenden Vorträge Ritters machten im Verf. den Wunsch rege, die eigenthümliche Physiognomie in der plastischen Gestaltung einzelner physischer Erdräume bestimmten einfachen Constructionen so anzuschliessen und die Orientirung im Innern derselben so einzurichten, dass ihr Bild sich eben so leicht einprägen als ihre geographische Darstellung ohne weitere Ausführung ermöglichen lässt. Die Verwirklichung dieser Idee legt der Verf. hier auf eine ganz anspruchlose Weise vor, ohne im mindesten seine Auffassung für die beste zu halten, da es leicht möglich sei, dass dieselbe in vielen Stücken durch einfachere verdrängt werden könne. Hauptgrundsatz bei diesen Darstellungen ist die Auffassung einzelner Hauptpuncte auf solche Art, dass dem Gedächtniss ihre bestimmte gegenseitige Lage durch einfache Angaben anvertraut werden kann; das Detail bleibt anfänglich entfernt, und wird, sobald die Orientirung in den Hauptformen erlangt ist, eingetragen. Die Orientirung selbst und das Aufzeichnen der Hauptpuncte geschieht hauptsächlich durch geometrische Figuren, die sich so nah als möglich den

Hauptgestalt des zu zeichnenden Erdtheiles anschliessen und so einfach als möglich sind, daher durch Dreiecke die noch einen gewissen Grad von Regelmässigkeit besitzen und auf die erforderliche Art an einander gereiht werden; ferner durch Länge und Breite, oder vielmehr einzelne Hauptmeridiane und Hauptparallelkreise, endlich auch durch das Längenverhältniss zweier Puncte in Bezug auf Weltgegend und Entfernung. Ueberall opfert der Vf. eine durch complicirtere Constructionen zu erlangende völlige Richtigkeit mit Recht dem Vortheile auf, dass eine einfachere weniger genaue Construction das Gedächtniss weniger belastet; dringt jedoch stets auf richtige Darstellung der Theile der Erdoberfläche nach einer der bekannten Projectionsarten, jedoch so viel möglich auch diess sowohl ohne Lineal als Zirkel aus freier Hand. Dass die Beachtung der letztern Vorschrift in dem Falle in Wegfall kommt, wo kleinere Theile der Oberfläche dargestellt werden, wie besonders den uns näher liegenden Gegenden in dieser Beziehung grössere Ausführlichkeit gewidmet ist; versteht sich von selbst. Um die Vorschriften über Darstellung einzelner Erdräume vorzubereiten, handelt er zuerst bis S. 13. vom Begriffe, den Grenzen, der Darstellung der Grenzen und Oberflächenpuncte nach mathematischen Gesichtspuncten und vom freien Entwerfen der physischen Erdräume, wobei wir vorzüglich lobend zu erwähnen haben, dass die Lehre der verschiedenen Projectionen durch beigedruckte Holzschnitte recht verdeutlicht worden ist, dass sogar ein Holzschnitt, der auf zwei Seiten eines und desselben Blattes gebraucht wird, auch doppelt eingesetzt worden ist. Hieran schliesst sich die eigentliche Entwerfung folgender Erdräume: das nördliche und südliche Eismeer; das stille, atlantische, indische Meer, Amerika, Afrika, Asien, Europa, die sarmatische Ebene, die scandinavische Halbinsel, der dänische Archipel, die britischen Inseln, die hesperische, italische, griechische Halbinsel, die Alpen und Po-Ebene, Frankreichs Mittelgebirge und Tiefland, das ungarische Gebirgs- und Tiefland, das deutsche Mittelgebirgsland, die norddeutsche und niederrheinische Tiefebene. Könnten die Abbildungen auch bei weitem besser sein, so ist des Vfs. Entschuldigung derselben doch desto eher Gehör zu schenken, weil nur so dem Buche durch billigen Preis eine grössere Verbreitung zu sichern war, und weil durch die Abbildungen doch eigentlich nur freie Handzeichnungen dargestellt werden. Wir können diese Anzeige nicht ohne den dringenden Wunsch schliessen, dass bei solchen Anstalten, wo Ausbildung der Einbildungskraft, und des sichern Erfassens vorgegebener Raumverhältnisse Hauptzweck ist, also namentlich bei Bildungsanstalten für Ingenieurs, Bergleute, Geognosten u. s. w., das weniger Nutzen bringende Kartenabzeichnen durch dieses selbstthätige Kartenentwerfen ersetzt werde, wobei freilich ein Lehrer vorausgesetzt werden möchte, der mit einem reichen Fonds

geographischer Kenntnisse die Fertigkeit in bildlicher Darstellung verbindet. 125.

[2164] Neue Sternkarte. Herausgegeben von Chr. Ludw. Phil. Eckhardt, Grossherz. Hess. Ministerialr. u. s. w. 2., verb. Aufl. nebst zwei Blättern und einer Beschreibung der Sternkarte und dem Horizonte von dems. Darmstadt, Leske. 1835. 16 S. 8. (1 Thlr.)

Die Karte wurde früher zum Behufe des Unterrichts entworfen, 1817 vom Pr. Louis in Aschaffenburg in Stein gestochen und erscheint, da sie sich wegen ihrer Einfachheit als vorzüglich brauchbar zeigt, jetzt verbessert. Die Karte ist die Projection einer Kugel von 4" Durchmesser aus einem ½ Zoll entfernter liegenden Augenpuncte, wobei die Entfernung der Parallelkreise ziemlich dieselbe bleibt; über den Aequator hinaus sind bis zum 45° noch die Parallelkreise der südlichen Halbkugel aufgetragen. Die Sternbilder sind durch blaue Linien getrennt, ohne die Figuren einzuzeichnen, die Sterne selbst aber befinden sich bis zu der 5. Grösse darauf bemerkt. Ueber diese eigentliche Karte wird eine zweite auf Pappe zu ziehende Tafel mit elliptischer Hohlung, welche um den Pol der ersten drehbar ist, nach den am Rande stehenden Jahrestagen eingestellt, wodurch der zu einer bestimmten Zeit sichtbare Sternenhimmel durch die Hohlung erscheint; die Orientirung nach den Tagesstunden geschieht aber durch Radien, die man sich vom unbeweglichen Pole nach der auf der zweiten Ebene angebrachten Stundentheilung zieht. Eine auf der untern Ebene befindliche Ekliptik macht die Bestimmung des Standes der Sonne für gegebene Zeit möglich, und durch eine mit der zweiten Ebene in Verbindung stehende Höhenscala kann man das gleichzeitige Culminiren der Gestirne, ihre Höhe u. s. w. bestimmen. Um die Karte brauchbar zu machen, muss man beide Tafeln auf Pappe ziehen und auf die näher beschriebene Art mit einander verbinden lassen. Die Beschreibung macht im Allgemeinen mit dem Gebrauche der Karte, der Orientirung und einigen durch sie zu lösenden Aufgaben bekannt, und wir glauben allerdings, dass Einfachheit und Wohlfeilheit die Bedingungen sind, durch welche sich die Karte vor manchen andern für Liebhaber der Astronomie empfehlen dürfte. 125.

[2165] Ueber Systeme von Kräften, deren Intensitäten sich wie die nten Potenzen der Entfernungen gegebener Punkte von einem Centralpunkte verhalten, in Beziehung auf Punkte, für welche die Summe der nten Entfernungs-Potenzen ein Maximum oder Minimum ist, von Frz. Heinen, Lehrer d. Mathem. u.

Lehr. am Gymnas. zu Cleve. Nebst 1 Steintaf. Essen, Bädeker. 1834. 23 S. gr. 8. (8 Gr.)

Zur Behandlung dieses Gegenstandes wurde der Verf. durch die Aufgabe in Crelle's Journale für Mathematik Bd. 9, S. 106 angeregt; er erkannte ihre Beziehung zu den Lehren der Mechanik, und gelangte, sie unter einem allgemeinern Gesichtspuncte erfassend, zu einer Reihe von Sätzen, die theils ganz, theils aber auch in diesem Zusammenhange neu sind. Leider sind in dieser Gelegenheitsschrift nur einige derselben vorgeführt. Der Anfangspunct der Untersuchung ist durch den Titel dargestellt; von den Resultaten theilen wir der Tendenz dieser Blätter gemäss einige durch Vereinfachungen erhaltene, geometrisch gedeutete mit. S. 18. Schneiden sich die Diagonalen eines beliebigen, ebenen oder nicht ebenen Polygons von einer geraden Anzahl von Winkelpuncten in einem und demselben Puncte, so ist dieser Durchschnittspunct ein Punct kleinster Entfernung. — Der Punct kleinster Entfernung für 3 gegebene Puncte ist derjenige, von welchem aus die drei Puncte unter gleichen Winkeln gesehen werden, oder unter Winkeln, welche $\frac{4}{3}$ R. sind. — Beschreibt man über den 3 Seiten eines beliebigen Dreiecks gleichseitige Dreiecke und verbindet ihre Spitzen mit den gegenüberstehenden Spitzen des ursprünglichen Dreiecks, so scheiden sich diese Linien in einem und demselben Puncte O, und zwar ist jede gleich der Summe der Abstände des Durchschnittspunctes O von den 3 Spitzen. — Wir glauben nur noch bemerken zu müssen, dass des Vfs. Darstellung klar und bestimmt ist, um das Werkchen weiterer Aufmerksamkeit empfohlen zu haben. 125.

[2166] Grundlehren der allgemeinen Grössenberechnung, als Supplement zum Grundriss der Mathematik. Verfasset von *Joh. Fr. Lorenz.* 1. Thl. 2. Abthl. Supplement zum Grundriss der reinen Mathematik. Mit 3 Kupfertaf. 6. Ausg. Helmstädt, Fleckeisen'sche Buchh. 1835. XXVIII u. 398 S. 8. (1 Thlr 4 Gr.)

Auch u. d. Titel: *J. F. Lorenz* Grundlehren des zweiten Cursus der reinen Mathematik. Herausgegeben von Dr. *H. Birnbaum*, Lehrer der Math. am Gymnas. zu Helmstädt.

Der Vf. erkannt die Schwierigkeit, das Werk eines Andern zeitgemäss umzugestalten, trug aber jetzt noch Bedenken, es in dieser Aufl. bereits zu thun, und begnügte sich mit kleineren Abänderungen und Ergänzungen, sodass das Werk neben den alten Auflagen in Schulen gebraucht werden kann. Den Nutzen nicht im Mindesten verkennend, den dieses in 5 Aufl. verbreitete Lehrbuch gestiftet hat, scheint uns doch die Nothwendigkeit einer zeit-

gemässen Umgestaltung dringend gebeten, welche, wenn sie auch den Vf. bei grösserer Musse bewirkt wird, gewiss mit Dank aufgenommen wird. Wir bemerken nur im Allgemeinen, dass sich hier die Grundlehren der allgemeinen Arithmetik und gemeinen Algebra bis zu den combinatorischen Operationen, den quadratischen Gleichungen und der Rentenrechnung, ferner die logistische Geometrie, das Messen, Darstellungen algebraischer Gleichungen und die Behandlung krummer Linien, endlich die ebene und sphärische Trigonometrie behandelt finden. Eine Erweiterung der beiden ersten Abschnitte der Algebra behandelt S. 176—192 den Uebergang zu höheren Gleichungen, Näherungswerthe, Gleichung des 3. und 4. Grades, und ein Anhang von S. 348 an die Binomialformel, Logarithmen und Exponentialgrössen, Entwickelung trigonometrischer Linien in Reihen und Auffinden der Logarithmen negativer und imaginärer Zahlen, endlich die trigonometrische Lösung der gemischten numerischen Gleichungen vom 2. und 3. Grade. Die äussere Ausstattung ist nicht im mindesten abweichend von der früheren; die Kupfer kündigen nach Ausführung und Papier ebenfalls als die alten sich an.

[2167] Lehrbuch der reinen Elementar-Mathematik zum Gebrauche in Gymnasien und technischen Lehranstalten, mit einem Anhange, welcher eine Sammlung von technischen Aufgaben enthält, von *G. Chr. C. Hundus*, Vice-Markscheider zu Clausthal u. Lehr. d. Mathem. a. d. k. Berg- u. Forstschule u. dem Gymnas. das. 1. Bd. Darmstadt, Leske. 1835. gr. 8. 480 S. (2 Thlr. 6 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Lehrbuch der reinen allgemeinen und besondern Arithmetik für Schulen u. s. w.

Den Doppelzweck, ein Lehrbuch für Gymnasien und technische Schulen zu schreiben, welcher in des Vfs. Stellung seine Begründung findet, sucht derselbe hauptsächlich so zu erreichen, dass das Hauptwerk namentlich auf streng wissenschaftliche Darstellung Anspruch machen, und die Anwendung hauptsächlich in einem dritten, gesondert verkäuflichen Theile gelehrt werden soll. Dass im vorlieg. Bande auf technische Lehranstalten keine besondere Rücksicht genommen ist, welche dem Gymnasium unpassend erscheinen möchte, zeigt die ganze Anordnung des später zu erörternden Inhaltes und die Behandlung desselben. Vorbilder waren dem Verf. namentlich Thibaut, Grunert, Fischer, Stein, Lehmus, Matthias. Einer allgemeinen Einleitung folgt im 1. Abschn. die Theorie der einfachen Rechnungsarten, wo wie gewöhnlich von ganzen Zahlen und Brüchen in allgemeinen Symbolen gehandelt wird. Die negativen Grössen leitet der Vf. nicht aus der Subtraction her, sondern betrachtet sie mit den positiven zugleich

[illegible] Ursprunge [illegible] entgegengesetzt, und lehrt die Rechnung mit einfachen und zusammengesetzten, solchen widerstreitenden Grössen, oder die gemeine Buchstabenrechnung. Im 3. Abschnitte behandelt der Vf. S. 88 — 132 die Grundlehren der Combinationslehre, und zwar für ein solches Lehrbuch ziemlich ausführlich, und auf Spehr's Lehrbuch zurückweisend die Permutationen, Combinationen, Variationen, und die Combinationen und Variationen zu bestimmten Summen. Hieran schliesst sich bis S. 295 die Elementartheorie der Potenzen und ihrer nächsten Anwendung. (Der Vf. sagt hier über den Exponent, er habe eigentlich eine doppelte Bedeutung, erstlich bedeute er die Rechnung, die man mit dem Grundfactor vornehmen soll, sei also daher ein Rechnungszeichen, zweitens aber auch eine Zahl. Al[illegible] hätte hier wohl das Erste der Stellung, das Zweite dem Werthe zugeschrieben werden sollen. Nachdem zuerst die gewöhnliche Erklärung von Potenz aufgestellt ist, verallgemeinert sie der Verf. S. 136, um aus ihr negative und Bruchpotenzen herzuleiten, indem er sie bestimmt als das Product, welches aus dem Grundfactor durch Zusammensetzung von Factoren sich ebenso bilde, wie der Exponent durch Zusammensetzung von Theilen aus der Einheit hervorgebracht war.) Wir finden in diesem Abschnitte Potenzirung der Monome und Wurzelausziehung aus denselben, Rechnung mit ganzen positiven und negativen Exponenten, Rechnung mit zusammengesetzten Formen, die nach successiven Potenzen einer Hauptgrösse fortschreiten, worin unter Andern hier vielleicht nicht ganz an der Stelle, Bildung eines Productes aus Binomialfactoren von der Form $(a + x)$ $(b + x)$, Division zweier Polynome die nach Potenzen von x geordnet sind, und die Methode der unbestimmten Coefficienten vorkommt. Die Anwendung der Potenzenlehren erstreckt sich auf Bildung von Zahlsystemen, Rechnung mit ihnen und Decimalbrüchen. Hieran schliesst sich der binomische und polynomische Lehrsatz für ganze positive Exponenten, das Erheben zur zweiten und dritten Potenz nebst dem Ziehen der Wurzeln, die Rechnung mit Wurzelgrössen, gebrochenen Potenzen und imaginären Grössen. Der 4. Abschnitt bis S. 384 ist den Gleichungen bestimmt und behandelt die mit einer Unbekannten, die geometrischen Verhältnisse und Proportionen nebst Anwendung, die Gleichungen mit mehrern Unbekannten, und die des zweiten Grades. Im 5. Abschn. endlich sind die Reihen und Logarithmen behandelt, und zwar in dem gewöhnlichen Umfange mit Berücksichtigung der Interpolation der Reihen, wo es vielleicht gut gewesen wäre, statt mancher früheren Lehre, die beim Unterrichte ungeniessbar erscheinen muss, lieber Fundamentalsätze über Reihen höherer Ordnungen anzuführen. Der Vortrag des Vfs. ist meist deutlich und bestimmt, die

[illegible] Ausdeutung befriedigend, das 4 Seiten lange Druckfehlerverzeichniss hoffentlich vollständig. 125.

**[2168] Anfangsgründe der Algebra mit Rücksicht auf die Aufgaben des gemeinen Lebens. Von Dr. J. [illegible], Lehrer der Mathem. und Physik am Gymn. zu Weilburg. Weilburg, Lanz. 1834. 132 S. 8. (12 Gr.)**

Der Vf. sah sich genöthigt, in seinem ersten Theile der Mathematik, der beiläufig auf 320 Seiten die Gesetze der 4 Grundoperationen und die Anfangsgründe der Algebra, ohne die Rechnung mit Potenzen noch zu berühren, enthält, manche Gegenstände der niedern Algebra kürzer zu behandeln, und arbeitete daher vorlieg. Bogen als Ergänzung aus, in welcher er auf eine wahrhaft glücklich durchgeführte Weise alle die Aufgaben des gewöhnlichen Lebens, die sonst durch die aus der Proportionsrechnung abgeleiteten mit den bekannten Namen der Regeldetri, quinque u. s. w. belegten Methoden aufgelösst werden, durch Gleichungen auflösen lehrt, und dazu dadurch vorbereitet, dass er zeigt, wie man zu einem gebildeten Ausdrucke einer Grösse (der z. B. Seite einer Gleichung ist), auf irgend ein in demselben enthaltenes Glied, oder den Factor eines Gliedes (z. B. die Unbekannte x) gelangen kann, und dann erst die Bildung eines Grössenausdrucks aus einer vorlieg. Aufgabe folgen lässt. Der Uebergang der Auflösung der Gleichungen ist hiermit in eine stetige Aufeinanderfolge einfacher Operationen aufgelöst und ergibt sich aus der ersten Untersuchung von selbst, sobald nur ermittelt ist, wie es möglich sei, einen Ausdruck zu vereinfachen und von ihm auf eine Grösse in demselben überzugehen, woran sich noch die Vorschrift knüpft, wie man einen Ausdruck behandeln könne auf eine solche Art, wie es der Bau eines anderen vorschreibt. Wir sind sehr mit dem Verfasser einverstanden, dass auf diese Weise es dem Schüler sehr leicht werden muss, sich nach und nach die Regeln zu [illegible], die ihm das nachmalige Bilden und Lösen der Gleichungen ermöglichen; allein keineswegs können wir glauben, dass sich der Vf. immer rühmen kann, den einfachsten Weg zu Erreichung des Zweckes im Einzelnen, so schön sein Plan ist, eingeschlagen zu haben; es bedünkt uns vielmehr, dass der Schüler nach Durchlesung der ersten zu allgemein gehaltenen Seiten bis an die Stelle, wo Beispiele auftreten, vor den Gleichungen wie vor einer in Nebel gehüllten Landschaft stehen muss, ohne aus des Vfs. Worten sich die geringste klare Vorstellung bilden zu können. Eher dürfte der bereits mit der Sache bekannte Lehrer durch das Mitgetheilte auf neue Gesichtspuncte geführt und zu stetiger Begriffsentwickelung bei seinen Zöglingen veranlasst werden.

[illegible] Ausführliches Lehrbuch der Arithmetik und Algebra, allgemein verständlich und mit besonderer Rücksicht auf die Zwecke des praktischen Lebens bearbeitet von *Heinr. Burch. Lübsen.* Mit einem Vorworte von *H. C. Schumacher,* kön. dän. wirkl. Etatsrath u. s. w. Oldenburg, Schulze'sche Buchh. 1835. XII u. 319 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Bei der grossen Anzahl mittelmässiger Lehrbücher ist es erfreulich, einmal auf eines zu stossen, welches den besten zugezählt zu werden verdient. Der Vf., ein Schüler des HR. Gauss, hat bisher mit vielem Beifall und Erfolg Unterricht in der Mathematik ertheilt und daher, was sich auf jeder Seite des Buches zeigt, die Bedürfnisse der Schüler hinreichend kennen gelernt; Grund genug, um in Wahrheit Schumacher's lobender Einführung und des Complimentes würdig zu sein, der Vf. habe mit Erfolg gegen sich gearbeitet, da das Buch die Hülfe des Lehrers und also auch seine eigene entbehrlich mache. Unter die Vorzüge, welche diese Schrift namentlich zum Privatstudium geschickt machen, rechnen wir die Schärfe der Begriffe, mit Vermeidung alles Gekünstelten, das der Fassungskraft des Schülers angemessene Fortschreiten, überhaupt die genetische Entwickelung der gegebenen Lehren, selbst ohne die kleinen Schwierigkeiten zu übergehen, die dem Geübteren bereits in Fleisch und Blut verwandelt sind, worin der Vf. Newton, Euler, Legendre zu Führern hat, die ziemliche Menge der angeführten Beispiele, deren Auflösung vorbereitet und stufenweise ausgebildet wird, die jedoch eine grössere Beispielsammlung noch nicht entbehrlich machen; vor Allem aber endlich den von jeder Pedanterie entfernten, ja an vielen Stellen sogar durch humoristische Episoden gewürzten Vortrag. Was den Stoff betrifft, so sind zuerst in 9 Capiteln die Lehren der Arithmetik nebst Abschweifung auf Münz-, Maass- und Gewichtssysteme erörtert; hierauf in 13 Capiteln die Lehren der Algebra in gewöhnlichem Umfange und in einer solchen Folge, dass zuerst von Gleichungen, Positivem und Negativem in Bezug auf Zahlen, und von der Anwendung der Gleichungen zur Lösung algebraischer Aufgaben gesprochen wird. Hieran knüpfen sich erst die Erörterungen über allgemeine Grössenzeichen, Begriff, Zweck und Nutzen der Buchstabenrechnung, worauf ihre Anwendung gelehrt wird. In einem Anhange ergänzt der Vf. das Vorhergehende durch Anführung der verschiedenen Zahlensysteme, Theilbarkeit der Zahlen, Rechnungsvortheile, Erklärung der Zeichen $\frac{0}{a}$, $\infty$, [illegible], Rechnung mit imaginären Grössen u. s. w. Um schliesslich eine Probe von der Darstellungsweise des Vfs. zu geben, wählen wir seine Einleitung in das Capitel über Maasse, worin er sagt: Jeder Staat, und jeder Staat im Staate hat seinen eigenthümli-

[illegible] und somit auch keine [illegible] Münzen, Maasse und Gewichte, die selbst bei gleicher Benennung an Grösse sehr verschieden sind. Deutschland allein kann über 1000 verschiedene Münzen, Maasse und Gewichte gleiches Namens aufweisen. Die grosse Verschiedenheit der Maasseinheiten und deren unsystematische, viele Tabellen und zeitraubende Rechnungen veranlassende Unterabtheilung ist namentlich im eigenen Vaterlande höchst unangenehm und macht den dringenden Wunsch fühlbar, dass wir in dieser Hinsicht doch bald unter einen Hut und auf einen Fuss kommen mögen. So lange aber die Staaten sich noch nicht vereinigt haben, zum allgemeinen Besten ein bequemes nach vernünftigen Grundsätzen bestimmtes Maasssystem einzuführen, so lange wird jene Babelsprache noch fortdauern und Jedem, der nicht durch Schaden klug werden will, ihre Bekanntschaft nothwendig machen."

## Staatswissenschaften.

[2170] Durch welche Bedingungen ist das System der Handelsfreiheit ausführbar? Von einem Rechtsgelehrten in dem deutschen Staatenbunde. Leipzig, Herbig. 1833. VI u. 216 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Zu den schwierigsten Untersuchungen im Gebiete der politischen Oekonomie gehört Alles, was sich auf die Natur des Geldes bezieht. Darüber aber verbreitet sich, was der Titel nicht gerade erwarten lässt, die vorliegende Schrift vornämlich. Sie rührt sichtlich von einem Manne her, der sich viel und mit Eifer mit diesem Zweige des menschlichen Wissens beschäftigt und auch jene eigenthümliche Geistesrichtung hinzugebracht hat, die er fordert, und die, der Richtung des Naturforschers analog, befähigt, von allem äusseren Schein abstrahirend, auf das Wesen der Dinge zu dringen und die im Verborgenen wirkenden Kräfte zu beobachten. Man sieht auch wohl, dass dem Vf. die Lehren der Nationalökonomie in jener Klarheit und Festigkeit aufgegangen sind, die gerade bei ihnen so wünschenswerth ist, und in der sie doch so selten erfasst werden. Leider sind aber einzelne Mängel in seiner Darstellung zu bemerken, die ihn gehindert haben, sie eben so lichtvoll und eindringlich wiederzugeben. Es fehlt an einer übersichtlichen Anordnung, und das Ganze besteht ohne weitere Abtheilung aus 111 coordinirten Sätzen. Er bedient sich bei Berechnungen der französischen Maasse, mit denen die wenigsten Deutschen umzugehen wissen. Er schreibt in einer ungelenken, zum Theil etwas veralteten Sprache, die an alte juristische Geschäftsmänner erinnert. Aber des Guten und Wahren ist sehr

wie in dem Buche. Ueber die eine Hauptansicht des Vfs., den gesammten Werth, den er auf das Staatspapiergeld legt, und über den Vorschlag, ein auf Getreide fundirtes Staatsgeld neben dem Weltgelde umlaufen zu lassen, hätten wir freilich Manches zu erinnern, wenn hier jedoch nicht der Ort ist. Beachtung und Prüfung verdient diese Schrift jedenfalls recht ernstlich. 11.

[2171] Ueber das dermalige Missverhältniss der Vermögenslosen oder Proletairs zu den Vermögen besitzenden Klassen der Societät in Betreff ihres Auskommens, sowohl in materieller als intellectueller Hinsicht, aus dem Standpuncte des Rechts betrachtet von *Franz Baader*. München, Franz. 1835. 27 S. 8. (5 Gr.)

Wie in allen Schriften des geistvollen Vfs., so sind auch hier in etwas seltsamer Sprache und untermischt mit manchen seltsamen Ansichten, die Resultate einer klaren Vernünftigkeit und tiefe Blicke in das Wesen der Dinge geworfen. Nur wer da weiss, wie schwer es ist, nicht von der schmalen Linie abzuweichen, die allein die Wahrheit enthält, der vermag es zu schätzen, wie treu der Vf. ihr gefolgt ist. Da klingt Manches ganz natürlich und gewöhnlich. Aber wie Wenige haben es gerade so erfasst, und wie gross ist doch der Unterschied, der bei der kleinsten Abweichung davon sich herausstellt. Der Vf. hat den wahren Grundkeim des Umsturzes, der unsere Staaten, unser Recht und unsere Gesittung bedroht, sehr richtig erkannt. Er zeigt, dass, was jetzt dagegen geschieht, nur Palliativmittel sind. Er will zunächst durch unter Leitung des Staats gebildete Associationen der Arbeiter geholfen und den Priestern den Auftrag einer Vertretung der Nothleidenden zurückgestellt wissen, den sie in der ersten Kirche erfüllten. Gewiss ist eine Verbindung der Schwächeren nöthig, damit die unzähligen Einer nicht gar zu Nullen werden. Aber es muss diese ein organisches Einwirken Höhergebildeter auf die Niederen noch fester ausprägen und noch sicherer vorliegen, als es im Plane des Vfs. geschieht. Sehr richtig zeigt er übrigens, wie Reaction und Radicalismus sich gegenseitig in die Hände arbeiten, erkennt den Werth des corporativen Elementes, in dessen Bekämpfung die Demagogie und die Bureaukratie gleich eifrig sind, und verweist auf das Christenthum als die Quelle der Rettung und des Heils. 11.

[2172] Anleitung zur Feststellung der vom Forstgrunde zu erhebenden Grundsteuer. Für Forstmänner, Staatsräthe und Steuerbeamte. Von Dr. *W. Pfeil*, Königl. Preuss. Ober-Forstrathe und Professor, Director der Königl. Preuss. höhern Forst-Lehranstalt, Ritter des Königl. Preuss. rothen Adlerordens

4. Klasse und des Kaiserl. Russischen St. Annenordens 2. Klasse. Leipzig, bei Baumgärtner's Buchh. 1835. IV u. 125 S. 8. (18 Gr.)

Eine der gründlichsten und schätzbarsten staatswissenschaftlichen Monographieen, die uns in neuer Zeit vorgekommen; wahrhaft die Wissenschaft fördernd, begründend und fortbildend. Eine Untersuchung „über die Grundsteuer im Allgemeinen", die das Werk eröffnet, enthält über diesen wichtigen Punct nicht gerade neue, aber nach unserer Ueberzeugung unbedingt richtige Ansichten in der lichtvollsten Darstellung, wie sie nur von Dem erfolgen kann, der seinen Gegenstand ganz erfasst und durchdacht hat. Die hier festgestellten Grundsätze nun trägt der Vf. auf die besondere Natur des Forstgrundes, deren Eigenthümlichkeit er [illegible], über, untersucht ihre Anwendbarkeit unter den verschiedensten Bedingungen, stellt das dabei zu beobachtende Verfahren nach allen Rücksichten klar und gewinnt dabei Regeln, die wir unbedenklich als Grundlagen einer Instruction für das Abschätzungsverfahren empfehlen möchten. 14.

[2173] Versuch einer Statistik des preussischen Staates für Freunde der Wissenschaft, Geschäftsmänner und höhere Unterrichtsanstalten von Dr. *Franz Gottl. Voigtel*, Kön. Pr. Geh. Hofr., Oberbibl. u. Prof. d. Gesch. a. d. Univ. Halle. 3., mit Benutzung amtlicher Quellen umgearb. und mit einer Generalcharte des preussischen Staates versehene Ausgabe. Halle, Kümmel. 1835. XVI u. 268 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Obschon sich diese fleissig gearbeitete Schrift wegen ihrer musterhaften systematischen Kürze besonders als Leitfaden für Vorträge auf Akademieen eignet, so wird doch auch jeder Gebildete in ihr einen stets bereiten Rathgeber und, was ihm dabei von Werth ist, angezeigt finden, woraus der Vf. schöpfte, und wo die ausführlichere Kenntniss zu erlangen ist. Die ganze Arbeit zerfällt in eine Einleitung und 5 Abschnitte. Jene nennt die Quellen, Hülfsmittel und Literatur, auf welchen die Statistik des pr. Staats beruht. Diese beschäftigen sich 1) mit dem Lande oder Boden und den Bewohnern, 2) der Cultur, sowohl der physischen als geistigen, 3) der Form des Staates, 4) der Verwaltung desselben, und 5) seinen Verhältnissen zu andern Staaten. Druck und Papier reicht aus, aber die Charte könnte sauberer gearbeitet sein. 8.

[2174] *Dieterici's* Kritik der Schrift: Preussen und Frankreich im Interesse der Rheinländer beleuchtet und gleichzeitig benutzt, um die wesentlichsten Grundzüge der National-ökono-

[illegible] berühren, von *Jac. Springsfeld*, Mitglied der Rheinischen Stände. Nebst einer Erwiederung auf Prof. *Kaufmann's* Prüfung einer neuen Gegenschrift. Leipzig, Köhler. 1835. 64 S. 8. (8 Gr.)

Die [illegible] Schrift von David Hansemann hat die Federn der preussischen Staatswirthe gewaltig in Bewegung gesetzt. [illegible] hat seine Zahlen dagegen ins Feld geführt, [illegible] Bedenken geäussert, Kaufmann heftig dagegen [illegible]. Die [illegible] Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik [illegible] Gegenschrift angefüllt. Letztere findet nun hier eine [illegible], mit dem Gefühle der Geistesfreiheit unternommene Widerlegung. Kürzer wird Prof. Kaufmann abgehandelt, [illegible] betreffenden Seiten handelt es sich mehr um einzelne [illegible] als um allgemeine Grundsätze und Thatsachen. Wir wünschen, dass Hansemann selbst einen Gang gegen seine Gegner thun möge. Indess bis dahin hat er einen tüchtigen Vorkämpfer an dem Vf. dieses Schriftchens. 11.

[2175] Die älteren und neuen Maasse und Gewichte der Königl. preuss. Rheinprovinz. Ein Handbuch für Beamte, Kaufleute und Geschäftsmänner. Unter Mitwirkung des Herrn Dr. *Fr.* [illegible] herausgeg. von *C. L. W. Aldefeld*, Kön. Pr. Regier.-Secr., Prem.-Lieut. a. D. u. s. w. Aachen, Mayer. 1835. VIII u. 232 S. 8. (16 Gr.)

Die preuss. Rheinprovinz besteht aus so vielen kleinen Ländern, die alle früher ihr eigenes Maasssystem hatten, dass eine Vergleichung aller in denselben vorkommenden frühern Maasse und Gewichte mit den preuss. und französischen als die um so verdienstlichere Arbeit erscheint, je genauer und gewissenhafter sie ausgeführt. Es finden sich hier 90 Fuss, 44 Ellen, 28 Ruthen, 102 Flüssigkeiten, 115 Getreidemaasse, 6 Kalk, 2 Kohlen, 2 [illegible], 21 Holzmesser und 34 Gewichte auf die beiden genannten Hauptmaasse auf die Art reducirt, dass die Ermittelungen der frühern französischen Maass- und Gewichtscommissionen oder der königl. Eichungscommissionen zu Grunde gelegt sind. Nur für [illegible] konnte aller angewandten Mühe ungeachtet keine officielle Nachricht erlangt werden, daher hier die Angaben aus Schimmelpfennig's Handbuche, welches officielle Grundlagen gehabt zu haben versichert, benutzt worden sind. Wir haben nur anzuführen, dass im Werke zuerst über Maassverhältnisse im Allgemeinen gesprochen, dann die Maasse der Regierungsbezirke Aachen, Coblenz, Köln, Düsseldorf, Trier so aufgestellt werden, dass dieselben unter die Rubriken: Längenmaasse, Flächenmaasse, Flüssigkeitsmaasse,

[illegible] Gesundheit [illegible]

[2176] Das Communal-Wegewesen in Rheinpreussen, mit beson-derer Beziehung auf die Eifel und namentlich den Kreis Schleiden. Von [illegible]. Trier (Coblenz, Bädeker). 1835. (VI u.) 128 S. 8. (12 Gr.)

[illegible] Anweisung zum Verfahren [illegible] Instruction [illegible] wird dieses Schriftchen [illegible] Wegewesen überhaupt [illegible] vielfach belehrende [illegible]

## Länder- und Völkerkunde.

[2177] Interessante Schilderungen aus dem Orient, [illegible] einigen Inseln u. s. w. Aus den Werken von de Lamartine, Michoud (sic!) und Andern. München, Jaquet. 1835. [illegible] gr. 8. (5 Gr.)

Der Titel ist schon wunderlich, aber noch wunderlicher die Zusammenstellung der hier aus dem Orient, Afrika, Schweden, den westindischen Inseln, Spanien, Griechenland, Südamerika, [illegible] Skizzen, [illegible] eine Nachricht über ein [illegible] scheint übrigens aus andern Blättern [illegible]. Bei [illegible] Aufsätzen sind diese Quellen genannt, bei andern [illegible]

[2178] Ethnographisches Gemählde (sic!) der Slawonischen Militärgränze, oder ausführliche Darstellung der Lage, Beschaffenheit und politischen Verfassung des Landes, so dann der Lebensart, Sitten, Gebräuche, der geistigen Bildung und des Charakters seiner Bewohner. Ein Beitrag zur Länder- und Völkerkunde des österreichischen Kaiserstaates von *Spiridion [illegible]*, Praktikant der K. K. Hofkriegs-Buchhaltung. Wien, Mechitaristen-Congregations-Buchh. 1835. XIV u. 165 S. gr. 8. (18 Gr.)

Die Militairgrenze Oesterreichs ist in ihrer Stellung zur Tür-

kei, ihrer Verwaltung, ihren Bewohnern, und kurz in jeder Beziehung ein eben so merkwürdiges als noch im Ganzen wenig bekanntes Land, da Sprache, Sitte und mangelnde Cultur nur wenig Reisende, die je hinkommen, zu bleiben veranlassen. Der Vf. ist dort geboren und hat seine ganze Jugend daselbst verlebt; er hat „die Sitten und Gewohnheiten, Tugenden und Fehler, Charakter und Eigenschaften, Herz und Gemüth" dieser Völkerschaften kennen gelernt, und wer die slawonische Militairgrenze (140 QM. mit 224,037 Einw. in 312 Dörfern, 5 Flecken, 3 Festungen) kennen lernen will, findet hier einen trefflichen Lehrer, dem er nur einige Provinzialismen zu Gute halten muss. Mehrere servische Volkslieder sind aber sehr fliessend übersetzt und im Ganzen ist die Sprache edel und besser, als man es von einem Slavonier erwarten sollte. 5.

[2179] Le voyageur en Allemagne, en Suisse, à Venise, à Amsterdam, à Paris et à St. Petersbourg par M. *Reichard*, avec une déscription partiell. des principaux lieux des bains, des voyages aux montagnes, de la navigation sur le Danube et sur le Rhin. Manuel à l'usage de tout le monde. 8. édit. trad. de l'allemand. Rectifiée et corrigée etc. Avec une nouv. carte itinéraire soigneust. coloriée. Berlin, Herbig. 1835. VIII u. 776 S. gr. 12. (3 Thlr. 12 Gr.)

Die 8. Aufl. der deutschen Bearbeitung erschien Ebendas. 1834.

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1840.]

# Topographie.

[2180] Der Führer durch den Unterharz. Quedlinburg, Hanewald. 1835. 160 S. qu. 12. (1 Thlr.)

Eines der nettesten, mit den hübschesten (24) Steindrücken ausgestattetes Büchlein, wie es je über diesen Theil des Harzes erschienen ist. Nur fehlt es noch an einer kleinen Charte, die dem „Führer" noch leichter zu folgen gestatten würde. Wer das Selke- und Bodethal besucht, wird nicht umsonst bei ihm Nachfrage halten und diess, da ein Namenregister das Aufsuchen erleichtert, um so leichter thun können. Sau

[2181] Erinnerung an die sächsische Schweiz. Nach der Natur aufgenommen und auf Stein gezeichnet von *G. A. Müller*. Mit begleitendem Texte von *Ed. Lange*. Berlin, Krause'sche Buchh. 1835. 20 S. qu. 8. u. 8 color. Lithogr. in 4. (1 Thlr.)

Das Ganze besteht aus 20 S. Text in gr. qu. 8. und 8 Abbildungen in qu. 4., welche das Dorf und Schloss Lohmen, die rathener Felsen, den Wasserfall im Amselgrunde, den Hockstein, Stadt und Schloss Hohenstein, den Kuhstall und das Prebischthor darstellen. Der Text ist kurz, aber erzählt genügend die Natur des Elbthals und der genannten sowie einiger andern Punkte, die Abbildungen aber gehören zu den schönsten, welche davon gegeben sind, und sind sauber illuminirt. Rec. erinnert sich nicht naturgetreuere gesehen zu haben. 5.

[2182] Topographie von Danzig, besonders in physischer und medizinischer Hinsicht; von Dr. *Ed. Otto Dann*, Ritter des rothen Adlerordens 4. Classe, prakt. Arzte in Danzig. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1835. X u. 350 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Gleich so manchem Zweige des Wissens ist auch in neuerer Zeit der der Ortsbeschreibung viel mehr gepflegt worden, als es früher geschah und diesem Bestreben verdanken wir auch diese fleissig und mühsam ausgearbeitete Schrift des Herrn Dr. Dann, dem wir es gern glauben, dass ihm „fast alle Vorarbeiten zu einer solchen gefehlt haben". Indessen da er selbst geborner Danziger ist; da schon sein Vater dort einer der beliebtesten Aerzte war, und er bei mehrern seiner Collegen die freundlichste Unterstützung fand; da er ferner fast nur die unmittelbar in sein Fach schlagende Seite der Topographie und nur von fern die allgemeine zum Ziel nahm, so wird man die Mühe, welche ihm die Ausarbeitung kostete, nicht vergebens angewendet, und, man mag Arzt oder Nichtarzt sein, des Belehrenden um so mehr finden, weil Hr. D. nicht allein, wo es nur geschehen konnte, das Specielle in summarisch-tabellarische Uebersichten ordnete, sondern auch die statistisch-medicinischen Verhältnisse Danzigs, wenn sich Gelegenheit dazu anbot, mit denen anderer grosser Städte in Parallele zu stellen pflegt. Seine ganze sauber gedruckte Darstellung zerfällt in 8 Abschn., in welchen 1) von der Lage, Umgebung, Geschichte (nur kurzer Umriss), Beschaffenheit des Bodens und dessen Production; 2) von den atmosphärischen Verhältnissen; 3) den Einwohnern und ihrer Lebensweise; 4) Speisen und Getränken; 5) der Bevölkerung; 6) dem Krankheitszustand; 7) der Medicinalgeschichte und medicinal-polizeilichen Einrichtungen; sowie endlich 8) von den öffentlichen Anstalten zur Aufnahme und Pflege Kranker, Armer u. s. w. gesprochen wird. Eine gewisse Vorliebe für Danzigs gesunde Lage, an der bis jetzt oft gezweifelt wurde, scheint dem Vf. nicht ganz abzugehn, artet jedoch nicht in Polemik aus, wie denn das ganze Werk in sehr ruhigem, besonnenem Tone geschrieben ist. 5.

[2183] **Stuttgart und seine Umgebungen.** Wegweiser und Erinnerungsbuch für Einheimische und Fremde, von *Fr. Ludw. Bührlen.* Stuttgart, Hoffmann'sche Verlagsbuchh. (....) (II u.) 332 S. 12. (....)

Eine hübsche Ansicht und ein sorgfältiger Plan von Stuttgart sowie eine gute Charte der Umgegend desselben dienen diesem fleissig gearbeiteten und zum Theil etwas redseligen, in moralischen, diätetischen, ästhetischen Betrachtungen sich verlierenden Wegweiser noch zur besondern Zierde. Er gibt 1) eine Beschreibung der Stadt; weist 2) ihre öffentlichen Anstalten und Einrichtungen, 3) ihre Vereine, Gesellschaften, und 4) Sammlungen nach; schildert 5) Stuttgart als Haupt- und Residenzstadt, und dann 6) die Einwohner, 7) die Umgebungen, worauf noch 8—10) Vorschläge zu Ausflügen kommen, und die klimatischen, geognostischen und medicinischen Verhältnisse berührt werden. Der Vf. ist dermaassen ein Freund der schönen Natur, dass er selbst den Verlust der alten Stadtmauer zu bedauern scheint, denn S. 48 liest man, dass man hier „der Bequemlichkeit einer alten bedeckten Stadtmauer entbehre, wo man aus jeder Schiessscharte ein kleines Landschaftsgemälde gewahr wird". 5.

[2184] **Fremdenbuch für Heidelberg und die Umgegend,** von *K. C. von Leonhard.* 2. Abtheil. mit Holzschnitten und eingedruckten Lithographieen. Heidelberg, Groos. 1834. VIII u. 374 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

Eine Ortsgeschichte und Ortsbeschreibung, welche sich grösserer Vollständigkeit rühmen könnte als diese des Hrn. v. Leonhard, dürfte wohl nicht leicht gefunden werden. Der Titel allein sagt uns nicht recht zu, denn „ein Fremdenbuch" ist von Polizei wegen dazu bestimmt, den Fremden zu erforschen, statt ihn zu unterrichten. Hr. Prof. v. Leonhard hatte sich bei seiner Arbeit der Unterstützung mehrerer Herren Collegen in den minder bekannten Fächern zu erfreuen gehabt; sie sahen seine Arbeit durch und ergänzten sie oder lieferten ganz eigene Beiträge, wie z. B. Puchelt den Gesundheitszustand Heidelbergs. Die eingedruckten Holzschnitte und Lithographieen lassen an Zeichnung und Sauberkeit fast alle ähnliche Arbeiten hinter sich und sind nicht allein sehr zahlreich, sondern auch um so schätzbarer, da sie eben so oft hübsche Localansichten als auch seltene Münzen und Portraits, z. B. das von dem berüchtigten Melac, vom Zwerg Perkeo u. s. f. geben. Das Ganze zerfällt, wie schon der Titel besagt, in 2 Abtheilungen mit fortlaufender Seitenzahl, wovon die erste die naturgeschichtlichen Thatsachen, die historischen Ereignisse (in chronologischer Ordnung), die Beschreibung der Stadt,

der Universität mit allen ihren Anstalten, das Leben und Gewerbe und die näheren Umgebungen enthält, unter welchen letztern die berühmte Schlossruine eine Hauptstelle — mit Recht — von S. 123—166 einnimmt. Die 2. Abtheilung hat es dagegen mit der entferntern Umgebung Heidelberg's zu thun und gibt eine Menge Ausflüge und Reisen nach den näheren oder fernern Puncten, die durch die Natur oder Kunst, oder historisch anziehend sind und Genuss gewähren. 5.

[2185] Geognostische Skizze der Umgegend von Baden im Grossherzogthum. Von Dr. *C. M. Marx*, Prof. der Physik und Chemie in Braunschweig. Mit 6 (sehr saubern) Ansichten. Carlsruhe, Marx'sche Buchh. 1835. IV u. 72 S. 12. (12 Gr.)

Es wäre sehr gut, wenn von allen Orten, nach welchen vorzugsweise Reisende gehen, ähnliche Skizzen, Botanik, Kunst, Wissenschaft, Geognosie u. s. w. betreffend, vorhanden wären, um Denen, welche einen Zweck ihrer Reise besonders verfolgen, einen kurzen Leitfaden zu Dem, was ihnen zu erfahren wünschenswerth sein kann, in die Hände zu geben, um ihnen die Mühe wie die Ausgabe zu ersparen, in grossen allgemeinen Topographieen das Einzelne aufzusuchen und wie es meist namentlich dem Botaniker und Zoologen geht, doch nicht zu finden. Was Badens Bad betrifft, so hat Hr. Marx seinen dortigen mehrmonatlichen Aufenthalt benutzt, diesem Wunsche in einer Art entgegenzukommen, und das Eigenthümliche wie das Ausgezeichnete für den Gebirgs- und Gesteinkundigen auf das fasslichste zusammengestellt (in 22 Abschn.). Die höchst sauberen Abbildungen geben die auffallenden und charakteristischen Formen, welche in der Nähe des alten Schlosses erscheinen und kolossalen Ruinen gleichen, oder wie Thürme, wie Pfeiler uralter Vorzeit dastehen. 5.

[2186] Adress-Kalender für die königl. Haupt- und Residenz-Städte Berlin und Potsdam auf das Jahr 1835. (Das Königl. Haus, den Hofstaat Sr. Maj. des Königs, die Hofstaaten der Königl. Prinzen und Prinzessinnen; die Besatzung; die obersten Staats-, desgl. die Provinzial- und deren Unterbehörden; die wissenschaftl. Anstalten; die Kirchen und Schulen u. s. w. enthaltend.) Berlin, Rücker. 1834. 25 Bog. gr. 8. (n. 1 Thlr. 14 Gr.)

[2187] Allgemeiner Wohnungsanzeiger für Berlin und dessen nächste Umgebungen, mit Einschluss von Charlottenburg, auf das Jahr 1835. Herausgeg. von *J. W. Boike*. 14. Jahrg. — Anhang: Gemeinnützige Nachrichten für die Einwohner Berlins, von

Hofrath *J. D. Rumpf.* Berlin, Veit u. Comp. 1834. 82¼ Bog. 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[2188] Le nouveau conducteur de l'étranger à Berlin et dans les environs de cette capitale. Cont. la description de tout ce qui y est de remarquable avec une instruction aux étrangers sur la manière d'y vivre et d'en connaître les beautés par Dr. *Jean Eckenstein.* (Trad. de l'Allemand.) Orné de 9 planches en taille-douce, et d'un Plan du Berlin. Berlin, Gropius. 1834. 11¼ Bog. 16. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

[2189] Berlin wie es ist — und trinkt. Von *Ad. Brennglas.* 5. Heft. „Berliner Fuhrleute." Mit 1 illum. Steindr. Berlin, Curths. 1834. 2 Bog. gr. 16. (n. 6 Gr.)

[1—4. Heft. Ebendas. 1833. à 6 Gr.]

[2190] Berlin wie es ist und — trinkt. Von *Ad. Brennglas.* 6. Heft. „Zirngibler" und „Guckkästler". Mit 1 illum. Titelkupf. 7. Heft. „Nachtwächter" Mit 1 illum. Titelkupf. Leipzig, Vetter u. Rostosky. 1834, 35. 2¼ u. 2¼ Bog. (à 6 Gr.)

[2191] Braunschweigisches Adress-Buch für das Jahr 1835. 23. Ausg. (Enthält noch den Braunschweig. Staats-Kalender, Angabe der die Braunschw. Messen besuchenden Verkäufer, Post-Bericht u. s. w.) 2 Abtheil. Braunschweig, J. H. Meyer. 1834. (n. 20 Gr., Schrp. n. 1 Thlr.)

1. Abthl. den Staatskalender enthaltend, einzeln n. 8 Gr.

[2192] Breslau in der Wolle. Humoristische Zeitbilder von *Pickelhäring.* 1. Der Wollmarkt. 2. Wollmarkts-Illumination bei Liebich. 3. Die Wollmarkts-Redoute. Breslau, Aderholz. (1835.) 32 S. 8. (4 Gr.)

[2193] Breslau wie es sein wird. Humoreske von *Seb. Brand.* Breslau, Verlags-Comptoir. 1834. 2 Bog. 8. (3 Gr.)

[2194] Allgemeines Adress-Buch der freien Stadt Frankfurt. Frankfurt a. M., Krug. 1835. (VIII u.) 296 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

[2195] Leipziger Adressbuch auf das Jahr 1835. 2. Abtheil, den fremden die Messe besuchenden Handelsstand enthalt. Leipzig. (Hinrichs'sche Buchh.) 28¾ Bog. 8. (n. 1 Thlr.)

[2196] Leben, Wirken und Treiben der Kellnerinnen, Köchinnen und Kindsmägde der neuesten Mode und der Dienstmägde am Schlankeltage in der Matzschenke beim Dumberger in München. Charakteristische Bilder. Nebst einer Riegelhauben-Classification. 3. Aufl. München, Jaquet. 1835. VI u. S. 7—72. gr. 12. (6 Gr.)

## Schul- u. Erziehungswesen.

[2197] Andeutungen über Sonntags-, Real- und Gewerbschulen, Cameralstudium, Bibliotheken, Vereine und andere Förderungsmittel des Gewerbfleisses und allgemeiner Volksbildung. Handwerkern, Fabrikanten, Kaufleuten, Landwirthen und andern Gewerbtreibenden, sowie Staats- und Gemeinde-Beamten, Cameralisten, Schulmännern und allen Freunden der Gewerb- und Volksbildung gewidmet von *K. Preusker*, k. Rentamtmann, Ritt. d. C. V. O. u. s. w. zu Grossenhain. I. Thl. 2., verm. u. gänzl. umgearb. Aufl. Leipzig, Hartmann. 1835. XII u. 263 S. 8. (18 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Bausteine, von *K. Pr.* 1. Thl.

[1. Aufl. vgl. Rep. 1. Bd. No. 702.]

Mit Bezug auf die empfehlende Anzeige der 1. Aufl. dieser beachtungswerthen, schätzbaren Schrift bemerkt Ref. nur, dass bei der sorgfältigen, mit einem ungemeinen Fleisse und mit vieler Einsicht vorgenommenen Bearbeitung dieser, durch die wohlverdiente günstige Aufnahme und durch den schnellen Absatz der 1. Aufl. nothwendig gewordenen 2. Aufl. die Haupttendenz — auf die Mittel zur Förderung des Gewerbfleisses u. allgemeiner Volksbildung aufmerksam zu machen — zwar dieselbe geblieben ist; allein in Form und Inhalt wesentliche Veränderungen wahrzunehmen sind. Die früher bloss auf Sachsen beschränkte Rücksichtnahme ist auf die gesammten deutschen Staaten erweitert worden, so weit der würdige unermüdlich forschende Vf. von den dort vorhandenen, hiehergehörigen Anstalten Kenntniss erlangen konnte. Das System der gewerblichen Bildungsanstalten und Fortbildungsmittel ist daher vollständiger dargestellt als in der 1. Aufl. Bei weitern Forschungen gelingt es hoffentlich dem unverdrossenen Vf., ein von den bisher vorhandenen Lehranstalten und ihren zum Theil willkürlichen, ihr Wesen und ihren Zweck nicht ganz genau bezeichnenden und nur allenfalls in der Geschichte des Schulwesens eine nothdürftige Deutung findenden Benennungen unabhängiges, strenglogisches System der allgemeinen und besondern Bildungsanstalten, sowohl rücksichtlich der Lehrgegenstände selbst, der Anfangs- und Schlusspuncte eines jeden derselben, als auch rücksichtlich des zur Aufnahme in diese oder jene besondere Lehranstalt geeigneten Alters, sowie der dazu erforderlichen und bereits in einer allgemeinen Bildungsanstalt erlangten Vorkenntnisse in materieller Rücksicht und der erforderlichen vorauszusetzenden Bildung in formeller Hinsicht, aufzustellen. Indessen

verdient der Vf. schon dankbare Anerkennung für die hier mitgetheilten Erweiterungen. Durch dieselben ist die früher nur ein Bändchen (206 S.) füllende Schrift auf 3 Theile berechnet, von welchen der vorliegende 1. nur die erweiterte Abtheil. über Gewerbbildung, Ausbildung der Gewerbtreibenden und Unterrichtsanstalten für allgemein gewerbwissenschaftliche Bildung enthält. Die Abschnitte: höhere gewerblich-cameralistische Unterrichtsanstalten und solche Anstalten für besondere Gewerbszweige, sowie über Selbstbildung sind dem 2ten; die über Fortbildung und allgem. Volksbild. dem 3t. verbehalten. Der zweite Titel: „Bausteine", bezieht sich auf die bereits von manchen Vorschlägen des Vf. gemachte und noch gehoffte Anwendung. 13.

[2198] Versuch einer Methodik des geographischen Unterrichts, enthaltend eine kritisch geordnete Aufstellung des geographischen Materials, der bildlichen Hülfsmittel und einer Reihe von Uebungen der geistigen Kraft des Lehrlings von *Joh. Fr. Guts Muths.* Weimar, geogr. Institut. 1835. XII u. 172 S. 8. (1 Thlr.)

In dieser, dem würdigen Prof. Ritter gewidmeten Schrift legt der verdienstvolle Jubilar, welcher einst durch sein Handbuch zeigte, wie der Lehrstoff naturgemässer zu ordnen sei, die höchst schätzbaren Ergebnisse einer langjährigen Erfahrung im geographischen Unterrichte zu Tage und löset so das Versprechen, welches er in der Vorrede zu seinem kurzen Abriss der Erdbeschreibung gegeben hat. Nach den im 1. Abschnitte enthaltenen beherzigungswerthen Andeutungen über Methode im Allgemeinen und die Unvollkommenheit des bisherigen geographischen Unterrichts insbesondere wird die Methodik selbst abgehandelt in Hinsicht auf den objectiven und subjectiven Zweck. Daran schliessen sich Bemerkungen, den praktischen Lehrgang betreffend. Das Eigenthümliche dieser Methodik, welche bei näherer Prüfung wenigstens als ein sehr gelungener Versuch erscheint, besteht nach dem eigenen Urtheile des Vfs. darin, dass sie den Lehrstoff in logischer Folge ordnet und psychologisch ermisst, indem sie auch einen Ueberblick der weitern Ausbildung der Erde durch den Menschen, Ansichten der Meere in Bezug auf ihre praktische Seite, ihren unendlich grossen Einfluss auf die Thätigkeit und Geistesbildung der Menschenwelt aufnimmt; dass sie die Einrichtung der Schulcharten, bildlichen Zeichnungen oder Vergleichungs- und Uebersichtstafeln genau angibt; dass sie endlich eine Reihe von Uebungen für die geistige Kraft des Schülers vorzeichnet. Allerdings mögen denkende Lehrer selbst zum Theil auf die im vorl. Werkchen beschriebene Methode gekommen sein; wohl ist nicht zu verkennen, wie viel ein Fabri, Ritter, Hense, Lohe, Volger, Hoff-

mann, Berghaus für die Umgestaltung der Methode geleistet haben; zwar hat Selten in einem hodegetischen Handbuche der Geographie Bd. 2 fast ganz dieselben Uebungen vorgeschrieben, welche unser Vf. aus eigener Anwendung empfiehlt; dennoch verlohnt es sich der Mühe, über einen so schwierigen Unterrichtsgegenstand die Rathschläge eines bewährten Führers zu vernehmen, der selbständige Forschungen in wohlgeordnetem Zusammenhange darlegt. Möchte Jeder, welcher Geographie zu lehren berufen ist, obengenannte Schrift ergreifen, um von einem Veteranen zu lernen, wie diese Wissenschaft auf die Gesammtbildung des Geistes einwirken kann, und nach der Vertrautheit mit dem Lehrmaterial streben, ohne welche solches Ziel sich nicht erreichen lässt. 63.

[2199] **Lesebuch für Preussische Schulen. 2. Thl. Für Kinder von 9 bis 12 Jahren.** Herausgegeben von den Lehrern der höhern Bürgerschule in Potsdam. Potsdam, Riegel. 1835. (XV u.) 559 S. 8. (14 Gr.)

Der 1. Theil dieses Lesebuchs ist dem Ref. nicht zu Gesichte gekommen; in dem vorlieg. 2. aber zeigen die Herausgeber durch getroffene Wahl der Lesestücke, dass sie mit den Bedürfnissen der Jugend, für welche sie sammelten, wohl bekannt sind. Kopf und Herz finden hier gesunde Nahrung. Auch dass Stücke in gebundener und ungebundener Rede mit einander abwechseln, hält Ref. für zweckmässig, wenn auch nicht aus dem in der Vorrede angegebenen Grunde, weil „Kinder durch das Hintereinanderweglesen vieler poet. Stücke für dichterische Schönheit abgestumpft“ würden (um diese kümmert sich die 9—12jährige Jugend nicht; auch hat es die Bürgerschule gar nicht so weit zu treiben), sondern weil überhaupt durch Wechsel in Stoff und Form das jugendliche Interesse am sichersten erhalten wird. Besonders reich ist die Sammlung an, bisweilen vielleicht zu ausführlichen, naturbeschreibenden Stücken; sie enthält dagegen gar nichts aus dem Gebiete der Physik. Wenn die Herausgeber diess damit zu rechtfertigen suchen, dass für solche Darstellungen Kenntnisse eines reiferen Alters erfordert würden, so glaubt Ref., dass einige atmosphärische Erscheinungen (in No. 65 wird bloss der Verlauf des Gewitters, den das Kind schon selbst kennt, vorgeführt), wenn sie nur sonst der kindlichen Fassungskraft nahe gebracht werden, leichter zu begreifen sein dürften als die Respiration der Vögel, von welcher in No. 116 die Rede ist. Bei derselben Nummer haben wir uns gewundert, wie ein ganzes Lehrercollegium, bei der Sorgfalt, mit welcher im Uebrigen verfahren worden ist, die Stelle zulassen konnte: „Nirgends haben wir mehr Ursache, die Weisheit der Vorsehung zu bewundern, als bei dem Baue, der Lebensart und der Bestimmung der Vögel, welche in jeder Hin-

nicht am vollkommensten den verschiedenen Zwecken entsprechen, zu denen sie bestimmt sind". Ist denn aus der Hand des Schöpfers etwas hervorgegangen, was seiner Bestimmung nicht vollkommen entspricht? Sollte vielleicht gesagt werden, dass dem menschlichen Auge jene Zweckmässigkeit sich nicht immer so deutlich darlege als bei den Vögeln, so musste diess mit anderen Worten geschehen. — Die geschichtlichen Lesestücke beziehen sich, eine kurze Lebensbeschreibung Luther's und einiges Andere ausgenommen, nur auf Preussen, was bei dem Zwecke des Lesebuchs ganz in der Ordnung ist, und sind theils von Nösselt und And., theils aus Vormbaum's „Lehrr. und anmuth. Erzählungen aus der brandenb.-preuss. Geschichte". Der „deutsche Freiheitskrieg" ist mit vielem Enthusiasmus erzählt; doch bringt Herr V. der deutschen Jugend eine unrichtige Vorstellung von französ. Art und Sitte insofern bei, als er Napoleon zu einem Generale sagen lässt: „Eil' er und stürz' er die Preussen in den Rhein". Franzosen sprechen nicht so. Ref. wünscht dem Lesebuche eine recht weite Verbreitung; möglich gemacht ist dieselbe durch den äusserst billigen Preis. 28.

[2200] Cyanen. Eine Sammlung von Erzählungen, Mährchen und kleinen Gedichten zur Lehre und Erheiterung für das erste Jugendalter. Von *Paul Hellmuth.* Berlin, Amelang. (1835.) 214 S. 12. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Inhalt des vorl. Buches ist meistens der jugendlichen Fassungskraft angemessen, hin und wieder, z. B. in dem Mährchen: „Prinzessin Lilli", der kindliche Ton ganz besonders gut getroffen; aber die Stelle S. 146: „der falsche Golo beschloss, seinem Herrn entgegenzureisen und seine Gemahlin einer buhlerischen Liebe und des Ehebruchs anzuklagen, und zwar mit einem niedrigen Knechte, der auch der Vater ihres neugebornen Kindes sei", konnte Herr H. weglassen, ohne dass die Jugend, vor welcher solche Dinge sorgfältig und nicht lange genug verschleiert werden können, etwas dabei eingebüsst hätte. Uebrigens wird das Buch leisten, was der Titel verspricht. Der hohe Preis ist wohl aus den 7 beigegebenen Kupfern zu erklären. 28.

[2201] Erzähle, liebes Grossmütterchen! Nützliche Schilderungen und Unterhaltungen für die Kreise der Jugend. Herausgegeben von *J. Satori.* Berlin, Vereinsbuchh. 1835. 208 S. 8. (12 Gr.)

Nur, weil sie sehen, dass ihre Wünsche nichts über die Grossmutter vermögen, fügen sich die Enkel in die Eigenheit derselben, eine unterhaltende Erzählung drei-, viermal zu unterbrechen, um jeden nächsten Abend etwas auf Vermehrung der

Kenntnisse ihrer jungen Zuhörer Abwechselndes dazwischen zu schieben (sowie man etwa neben die bittere Arznei das Butterbrod legt) und sie bald in die Sandwüsten Afrika's, bald zu einem indianischen schwebenden Dorfe, bald an den famosen Upas auf Java, bald zu dem verwüsteten Lissabon, bald anderswohin zu führen. Da nun die Grossmutter nicht übel erzählt und dabei die Zuhörer eifrig, wenn auch mit einiger Redseligkeit, anhält, aus dem Mitgetheilten etwas fürs Leben Brauchbares herauszufinden; da die Letzteren sogar „mit tiefer Betrübniss vernahmen“, dass die Erzählungen auf einige Zeit unterbrochen werden müssten, und „sich im Danke für das Erzählte erschöpften“, so dürfen wir es der Erzählerin wohl weniger hoch anrechnen, dass sie unentschieden lässt, ob die Giftblase der Schlangen unter der Zunge sich befinde oder anderswo; dass sie einen mit Bedienten reisenden Hofmarschall gegen alle Etiquette sich in einer finstern, regnerischen Nacht persönlich zum Rademacher verfügen, bei der Zerstörung Lissabons nur 6000 Menschen umkommen, von den Leichen aber einen „pestialischen Gestank“ ausgehen lässt; dass sie die Höhen der Erde „nach der Erdfläche“ bestimmt; dass die Alhambra ein Muster an Bauart „und Lage“, und die Mauren schlechthin Türken nennt u. s. w.; doch glauben wir, da das Erzählen fortgesetzt werden soll, die Vfin. wenigstens darauf aufmerksam machen zu müssen, damit sie die Grossmutter vor ähnlichen Verstössen warnen möge. 28.

[2202] Die falschen Erwartungen von der Wirksamkeit der Volksschulen, geprüft von M. *Glo. Eus. Fischer*, Superint. in Sangerhausen. Eisleben, Reichardt. 1835. 16 S. gr. 8. (4 Gr.)

Ein sehr beachtungswerthes Wort eines erfahrenen Veteranen.

[2203] Kleines ABC-Buch für Anfänger im Lesen und Denken in Stadt- und Landschulen vom M. *Heinr. Schmidt* und *Karl Otto*. 4. Aufl. Eisenberg, Schöne'sche Buchh. 1835. 8 Bog. 8. (3 Gr.)

[2204] Religionslehre in biblischen Sprüchen, zusammengetragen von *J. F. C. Wölcker*, Pf. zu Grossgerau und Insp. 2., verb. Aufl. Darmstadt, Heyer'sche Verlagsbuchh. 1835. X u. 94 S. 8. (4 Gr.)

[2205] Erstes Uebungsbuch für den vereinten Sprach-, Lese-, Schreib- und Sprachlehr-Unterricht. Zum Gebrauch für Volksschulen herausgegeben. In 2 Abtheil. Meissen, Gödsche. 1835. IV u. 36, 44 S. 8. (5 Gr.)

[2206] Lese- und Lehrbuch für den Bedarf der Volksschulen bearbeitet. 10. verb. Aufl. Neustadt a. O., Wagner. 1834. 14 Bog. 8. (n. 4 Gr.)

[2207] 2000 neue Rechnungsaufgaben, die vier Grundrechnungsarten mit gleich- und ungleichbenannten Zahlen enthaltend, als Vorbereitung zur Erlernung der gewöhnl. und nöthigsten Rechnungsarten für das bürgerl. Geschäftsleben, zum Gebrauche beim Unterrichte im Tafelrechnen für Stadt- und Landschulen von *W. Ado. Müller*, Cantor und zweitem Lehrer an der Knabenschule zu Borna. Meissen, Gödsche. 1835. 32 S. gr. 8. (3 Gr.)

[2208] Auflösungen zu 2000 neuen Rechnungsaufgaben zum Gebrauche beim Unterrichte im Tafelrechnen für Stadt- u. Landschulen von *Wilh. Ado. Müller*, Cantor u. s. w. zu Borna. Meissen, Gödsche. 1835. 48 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2209] Rechenbuch für Schule und Haus. Von *Joh. Wilh. Querch*, Lehrer an der öffentl. Handelsschule zu Leipzig. 1. u. 2. Abtheil. Leipzig, Lauffer. 1835. VI u. 134 S. 8. (12 Gr.)

[2210] Dr. *Eug. Bernh. Engelmann's* neueste Geographie von Europa und den übrigen vier Welttheilen. Ein Elementarbuch für den Schulunterricht. Nach den neuesten Veränderungen bearbeitet von Dr. *Andr. Neubig*, k. b. Lyceal-Prof. in Baireuth. 23., verm. u. verb. Aufl. Erlangen, (Heyder.) 1835. VI u. 112 S. 8. (3 Gr.)

[2211] Andeutungen für den vorbereitenden Unterricht in der allgem. Geschichte in den unt. und mittl. Gymnasial-Classen, nebst einer Uebersicht der brandenb.-preuss. Geschichte von *Chr. Fr. Ferd. Haacke*, Direct. des Gymnas. zu Stendal. 3., verb. Aufl. Stendal, (Franzen u. Grosse.) 1835. 184 S. 8. (n. 6 Gr.)

[2212] Lehrreiche Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde von *Aug. Siebeck*, Erzieher. Leipzig, Knöfel. 1834. 14 Bog. 8. (18 Gr.)

[2213] Bilderbuch für kleine wissbegierige Knaben. 3., verb. Aufl. Mit 24 illum. Kupf. Nürnberg, Campe. 1834. 6 Bog. br. 12. (1 Thlr. 8 Gr.)

[2214] Bilderbuch für kleine wissbegierige Mädchen. 3., verb. Auflage. Mit 24 illum. Kupf. Ebendas. 1834. 6 Bog. br. 12. (1 Thlr. 8 Gr.)

[2215] Lehre und Erholung. Bilder des Lebens. Für die wissbegierige Jugend gesammelt von *Fr. Bertram*. Berlin, Vereins-Buchh. 1834. 16½ Bog. 8. (18 Gr.)

[2216] Themata disposita juventuti laudis oratoriae appetenti (adjecto subsidiorum promptuario) componenda offert *Al. Buchberger*. Landishuti, Thomann. 1834. X u. 193 S. 8. (18 Gr.)

# Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[2217] Achttausend und mehr Fremdwörter in der deutschen Sprache theils einheimisch, theils mehr oder weniger gebräuchlich, mit Angabe der richtigen Aussprache und ihrer deutschen Bedeutungen und Ersatzwörter, in alphabetischer Ordnung, sowohl zum Hausgebrauch für Jedermann, als auch besonders für Volksschulen, von *Karl Venator*, Pf. zu Queckborn. Darmstadt, Pabst. 1835. 368 S. 8. (20 Gr.)

Der Vf. vermisste unter den „schon bestehenden“ Fremdwörterbüchern noch eins, welches ausser der Erklärung der Fremdwörter die „jedesmalige Angabe der richtigen Aussprache bei der nöthigen Vollständigkeit enthalte und nicht sehr theuer sei“, und glaubt daher etwas Nützliches dadurch geleistet zu haben, dass er dem seinigen alle jene Eigenschaften mitgab. Wir wollen sehen, in wie weit Letzteres der Fall ist. Was zuerst die Erklärung der Fremdwörter anlangt, so lässt sich selten etwas daran aussetzen, wenn man davon absieht, dass der Vf. manches Fremdwort durch Ein deutsches wiedergeben wollte, wie pomadisiren = behaarsalben; Akrostichon = Namendarstellungsgedicht (was wieder einer Erklärung bedarf); Priorität = Erstigkeit; nur sind nicht immer alle im täglichen Leben gebräuchliche Bedeutungen derselben angegeben. So ist nicht gesagt, dass Police auch den Versicherungsschein der Feuerversicherungsanstalten; Carotte den in Möhrenform zusammengeschnürten, zum Rapiren bestimmten Tabak; Syncope, Ohnmacht; Charité auch Krankenhaus bedeute; honoriren auch von Wechseln gesagt werde u. A. Die Aussprache ferner ist überall angegeben und zwar in dieser Weise: Choquiren (schokihren); Cicisbeo (Tschitschisbeeo) u. s. w. Was aber die „nöthige Vollständigkeit“ betrifft, auf welche es bei einem solchen Buche ganz besonders ankommt, so ist Viel zu wünschen übrig. Der Vf. hat, wie sich bei genauerer Ansicht seines Wörterbuchs zeigt, keinen Plan gemacht und ist ohne gehörige Vorbereitung ans Werk gegangen; denn wenn er Cede maiori aufnahm, so muss man sich wundern, Pia causa, Bona fide, Pater peccavi, Pretium affect., in natura, specie u. s. w. nicht zu finden. Er hätte nach Fächern sammeln sollen, dann würden ihm viele Wörter, nach denen man vergebens sucht, nicht entgangen sein. Ref. hat eine lange Liste nicht aufgenommener Wörter vor sich und will nur einige anführen. Rehabilitiren, Renitiren, Ornament, John Bull, Temporisiren, Gouache, Omelette, Septembriseur, Choc, Dueña, Alliteration, Endemisch,

Jambos, Bongré-malgré, Salope, Giro, Prädialrecht, Anthropolith, Pitoyable, Comfortable, Carnehiren, Xylographie, Abiturient, Badotiren, Plagiat, Ricochet, Hydrophobie, Polyandrie, Locomotiv, Cerniren, Ciseliren, Dismembriren, Utriren, Akrobat, Troglodyten, Stigma, Chambre garnie, Courbettiren, Panacée, Agregiren, Accessit, Musaget, Choreg, Frontispice, Chiroplast, Chromatisch, Soidisant, Palingenesie, Myriorama u. s. w.! Wir fürchten, die „nicht sprachkundigen Schullehrer, Geschäftsleute, Bürgermeister" u. s. w. werden trotz dem sehr mässigen Preise des, wie der Vf. sich schmeichelt, ihnen „unentbehrlichen" Buches, nicht gut auf ihn zu sprechen sein, wenn sie an seiner Hand nicht einmal die täglichen Zeitungsannoncen bewältigen können. Etwas vollständiger und etwas theurer wäre für Vf. und Käufer besser gewesen.

28.

[2218] *J. F. Castelli's* Gedichte. Einzige vollständige Sammlung in 6 Bdn. Berlin, Duncker u. Humblot. 1835. 1. Bd. (mit dem Bildnisse des Dichters) VIII u. 220, 2. Bd. VI u. 231, 3. Bd. VI u. 242, 4. Bd. VI u. 258, 5. Bd. VI u. 240, 6. Bd. VIII u. 252 S. gr. 12. (n. 4 Thlr. 12 Gr.)

Der 6. Bd. auch u. d. Tit.: *J. F. Castelli's* Poetische Kleinigkeiten. 6. Bd. (1 Thlr.)

Eine so vollständige Sammlung der poetischen Erzeugnisse eines Dichters erlaubt nicht das Eingehen auf das Einzelne derselben; es genügen aber auch, ausser Dem, dass man Hrn. C.'s dichterische Leistungen seit vielen Jahren kennt, nur einige Bemerkungen über die Eigenthümlichkeit des Dichters und sein Verhältniss zu den Lesern. Das erstere charakterisirt sich vor Allem durch ungemeine Leichtigkeit, einem Gegenstand, welcher Art er auch sei, die poetische Seite abzugewinnen, oder wo diess doch nicht möglich, die Reflexion über denselben in ein poetisches Gewand zu hüllen. In dem ersteren Falle ist die Fülle von Anschauung, wenn sie ihre Objecte auch nicht immer allzusorglich wählt, anzuerkennen, die meistens fliessende Versificirung nicht minder, und dahin gehören die grössern Gedichte, Balladen, Gelegenheitsgedichte, und vor Allem die Menge hingeworfener Tändeleien, gelungene Producte einer glücklichen Stimmung. In dem andern Falle gestaltet sich das Erzeugniss besonders zum Epigramme, und in diesen, sowie in den Fabeln, Räthseln und den schon erwähnten kleinen Eroticis und Aehnlichem, findet Ref. die Castelli'sche Muse ebenso fruchtbar, als, namentlich in der neueren Zeit, nur von Wenigen übertroffen. Das Beste dabei aber ist eine sich stets gleichbleibende Heiterkeit und Mühelosigkeit,

die sonst im allgemeinen über die Gedichte dieser Sammlung verbreitet sieht; um sie nicht, wo sie geradezu als nachlässig erscheint, gern über dem Tone, der durch das Ganze geht, zu vergessen. Was das Verhältniss des Dichters zu den Lesern betrifft, so erwähnen wir nur, weil es das Erscheinen der Sammlung rechtfertigt. Der Vf. hat viele Jahre lang in Taschenbüchern manche Lücke besser ausgefüllt als die heutigen hohlen Lyriker; er hat geselligen Kreisen manche frohe Stunde verschafft, in denen seine Gedichte vorgetragen wurden; er hat sich bei aller Leichtigkeit, wir wollen selbst sagen, Leichtfertigkeit, nie erlaubt, den Dichter mit dem Lüstlingmacher oder Sittenverderber zu verwechseln; Alles Titel, die ihn berechtigen, seinen Freunden sich nochmals vorzuführen und damit zugleich neue zu gewinnen. 1120.

[2219] Kaiser-Lieder. Von *Frz.* Freih. *v. Gaudy.* Mit der Todtenmaske Napoleons. Leipzig, Brockhaus. 1835. VIII. 198 S. 12. (20 Gr.)

Was hier zu lesen ist, wird Jeder, dem Griechenlieder, Polenlieder und andere solche gereimte Zeitungsartikel einen Schauer vor politisirenden Dichterlingen eingejagt haben, fast eben so wunderbar in seiner Art finden wie die Thaten des Mannes, deren sich der Dichter bemächtigte, um sich selbst damit Ruhm zu erringen. Denn so ist's hier geschehn. Von Brienne bis zu dem Grabe auf Helena sind einzelne Momente aus dem Leben des Helden festgehalten und mit künstlerischer Besonnenheit zu eben so viel Denkmälern für ihn gestaltet worden. Keiner ist darunter, der nicht einen bedeutenden Abschnitt des thatenreichen Lebens bezeichnete; keiner der ein Nationalgefühl verletzte, keiner endlich der nicht durch seine Grösse die ihm zugewandte Kunst rechtfertigte und durch die damit verknüpften Umstände oder durch die Mithandelnden den mannichfachsten Stoff zu den prachtvollsten Einfassungen des einen grossen Bildes hergäbe. Wir meinen aber nicht bloss in dieser Auswahl den wahren Dichter bewährt zu finden, obwohl er gerade durch sie seine grösste Aufgabe, die Theilnahme zu gewinnen, und so den Besungenen mit seiner Zeit zu versöhnen, erreicht haben möchte; wir sind überzeugt, dass er mit dieser Fülle von Bildern, Schilderungen, und diesem Reichthum an Tonarten für die verschiedenartigsten Gefühle, mit dieser Herrschaft über die Sprache und das Metrum jeden andern Gegenstand seiner jugendkräftigen Begeisterung verherrlichen werde. Den Preis vor allen möchten wir dem Abschnitte „Marengo" ertheilen.

[2220] Gedichte von *Wilhelm Julius Schröder.*

2. Aufl. Karlsruhe, Marx'sche Buchh. 1835. 368 S. 12. (1 Thlr. 6 Gr.)

Ref. bekennt offen, nicht eher zu einem Urtheil über diese Gedichte, oder, was hier eigentlich die Hauptsache ist, über ihren Vf. gekommen zu sein, als bis er den prosaischen Anhang durchgelesen hatte. Dieser enthält 2 Capitel: Frühere Versuche zur Herausgabe dieser Gedichte, und: Frühere Ausgabe dieser Gedichte, überschrieben, aus denen klar hervorgeht, dass es dem Vf. eine Lebensfrage gewesen ist, sich gedruckt zu sehen, eine Aufgabe, die er erst nach zwanzigjährigem Bemühen ausführen konnte. Dessen klagt er die Buchhändler der verschiedenen Länder, welche er durchzog (und er ist von Moskau bis Brüssel gezogen) an und versichert, ihre einstimmige Weigerung sei die Folge des Wirkens eines ihm feindseligen Bundes; um es mit dem Vf. selbst zu gestehen, der Maurerei, zu der sonach alle die ungeneigten Buchhändler gehört haben müssen. Das andere Capitel erzählt die Differenzen, in welche der Vf. mit den Buchhändlern, die seine Gedichte erster Auflage in Commission genommen, oder deren Druck besorgt hatten, gerathen ist. Namen sind überall angegeben. Auch andere Widerwärtigkeiten hatte der Sänger in Menge erlebt, die sich alle auf das immer vereitelte Streben, gedruckt zu werden, beziehen, so dass er endlich die Leier an den Nagel hängen wollte, sie aber doch wieder herunternahm. Die Gedichte selbst aber wollen wir nach ihren Rubriken aufführen, wie sie im Generalregister stehen: 1. Marienblumen; 2. Sinngedichte; 3. Schriftgemälde oder Kometenkinder: a. Evangeliumsblumen; b. Prophetische Gemälde; c. Salomonische Gedichte; 4. Angelica, eine Reihe erotischer Gemälde; 5. Historische Gemälde; 6. Elegische Gedichte; 7. Idyllische Gedichte. Seinen Dichterdrang schildert der Vf. sehr gut in dem „Letzten Gedicht", das aber ungefähr in der ersten Hälfte der ganzen Sammlung steht. 120.

[2221] Sappho, ein romantisches Gemälde. Nach dem Italienischen von *Alexis* dem Wanderer. Gera, Schumann. 1835. 238 S. 8. (16 Gr.)

Ob es wirklich ein so geschmackloses italienisches Original gebe, nach welchem Herr Alexis gearbeitet, steht dahin; gewiss aber ist, dass Sappho hier zum zweiten Mal umkommt, nicht durch einen freiwilligen Sprung, sondern sie ist in süsslicher deutscher Prosa ersäuft worden.

[2222] Gedichte vermischten Inhalts. Von *Johann Martin Bauer*. Gera, Schumann. 1835. XVI u. 207 S. 8. (18 Gr.)

Diese Gedichte, grösstentheils Geburtstage, Hochzeiten besingend oder ins Stammbuch geschrieben, haben zwei Rechtstitel für ihr Dasein, d. h. für ihr Gedrucktsein, 1. weil sie der Vf. gemacht hat, 2. weil sie Subscribenten gefunden haben, die sie lesen wollen. Vielleicht haben sie ausserdem noch den Nutzen, den Vf., nachdem er sie auch gelesen, noch einmal ernsthaft prüfend an seine Dichterader greifen zu lasssen. 120.

[2223] Das todte Parlament. Gedicht in einhundert und dreissig Canzonen von *Z. N. Charleswang.* Darmstadt, Heil. 1835. X u. 130 S. 8. (18 Gr.)

Der Vf., ergriffen von der Nachricht, dass das Parlamentsgebäude zu London niedergebrannt sei, suchte in vorliegenden Canzonen die Erinnerungen, die sich an dasselbe knüpfen, poetisch zusammenzustellen. Nun ist gewiss, dass keines Landes Geschichte einen solchen Mittelpunct hat, als die englische in jenem Hause, dass grösstentheils die englische Geschichte, man kann wohl sagen, erst machte. Insofern also, wollte der Vf. einen Anknüpfungspunct für seine Canzonen aus der englischen Geschichte, denn das sind sie, haben, war die Wahl glücklich. Die Ausführung aber, weil sie getreulich vom Anfange eines Parlaments bis zum Brande der Geschichte nachgeht, ist, trotz der Abwechselung, die sich bald mehr an die Personen, bald an die Ereignisse wendet, gedehnt und ermüdend, besonders da Rhetorik über die Poesie fast allenthalben vorwaltet. Das Metrum und den Reim behandelt der Vf. mit Gewandtheit, die Sprache fällt aber oft ins Schwülstige. 120.

[2224] König Eduard's Söhne. Trauerspiel in drei Aufzügen. Nach Casimir Delavigne für die deutsche Bühne bearbeitet von Dr. *G.* Ritter *v. Frank.* Leipzig, Brockhaus. 1835. 164 S. 8. (20 Gr.)

Dieses Trauerspiel, dessen historische Unterlage wir bei den Lesern wenigstens aus Shakspeare als bekannt voraussetzen, endet mit der Ermordung der zwei Söhne Eduard's VI., die den Namen zu demselben hergeben, während das eigentliche Sujet Gloster's Usurpation ist. Denn indem dieser auf seinen Zweck hinarbeitet, sind ihm die Kinder eigentlich kein Hinderniss, sondern eine Last, deren er sich nach bereits erreichter Absicht entledigt. So entsteht aus der Entwickelung nur das Peinliche einer langen Erwartung ohne Handlung, denn die Intriguen eines schlauen und gewaltthätigen Bösewichts sind hier ohne Gegengewicht; die wehrlosen Kinder erregen nur die Theilnahme an der Schwäche, die weit entfernt vom tragischen Mitleid ist, und ihre Ermordung ist wohl der Ausgang des dritten Acts, aber nicht der

Trauerspiels, in welches sie nicht mithandelnd verflochten sind. Ebenso ermangelt das Stück der Charaktere; denn Gloster tritt nothwendig überall in den Hintergrund, die Verschiedenheit der Kinder hat höchstens ein pädagogisches Interesse; Tyrrel's wüste Selbstschilderung kann den Mangel bei den Hauptpersonen nicht ersetzen. Casimir Delavigne mochte mit diesem Versuche seinen eigentlichen Beruf verkennen; dass man aber mit seinem Missgriffe die deutsche Bühne bereichern will, findet seine Erklärung wohl nur in dem bereits übergrossen Reichthume der deutschen Literatur an dramatischen Verirrungen, deren Vermehrung nicht weiter als ein Fehler auffällt. 120.

[2225] *Faust.* Eine Tragödie von *B. u. B.* Leipzig, Brockhaus. 1835. 152 S. gr. 8. (18 Gr.)

Ein Gegenstand, bei welchem es nicht zu verwundern ist, wenn die vervielfältigten Versuche, ihn von einer neuen Seite aufzufassen, an der ursprünglichen Volkssage immer mehr ändern. Dieser Faust soll wahrscheinlich im Ganzen genommen der Goethische sein, aber der innere Kampf in ihm, der ihn bei Goethe als Repräsentanten der Menschheit erscheinen lässt, ist hier durch Teufelsspuk, und eine Fabel, welche Fausten Blanca, die Frau eines Grafen Robert, entführen und ihn dann von der Rache des letzteren verfolgt werden, am Ende aber in einem spanischen Kloster mit der nicht gekannten Blanca, dem Grafen und Kaiser Karl V. zusammenkommen, endlich in der Ruine seines früheren Wohnhauses sich selbst den Tod geben lässt, so sehr in den Hintergrund gestellt, dass diese Tragödie mit Veränderung der Namen als eine ziemlich unabhängige tragische Skizze sich darstellen würde. Indessen Jeder, der die Namen: Faust und Mephistopheles, hört, trägt ganz unwillkürlich Reminiscenzen und Beziehungen auf die Personen über, die diese Namen führen und eine Kritik würde bei dieser Dichtung zu unterscheiden haben, was wirklich in ihr liegt und was wahrscheinlich Jeder in sie hineintragen will. Einzelnen Zügen und Scenen lässt sich eine geniale Erfindung nicht absprechen; im Ganzen aber dürfte sie doch wohl zeigen, dass auf diesem Gebiete auch das blosse Sichhinstellen neben Goethe eine gefährliche Sache ist. 38.

[2226] Frühlingsalmanach. Herausgegeben von *Nicolaus Lenau.* Stuttgart, Brodhag'sche Buchh. 1835. 375 S. 16. (n. 2 Thlr. 4 Gr.)

Faust, ein Fragment von Nicolaus Lenau, eröffnet diese Sammlung. Die Behandlung hält sich grossentheils an die Sage, aber der Dichter hat sie mit seinem, mit einem eigenthümlichen Geiste belebt. Faust und Mephistopheles reflectiren und philosophiren, aber

sie sind keine Nachäffer der Goethe'schen, weil in den Kreisen, in welchen sie der Dichter herumziehen lässt, sich des Stoffs zu Betrachtungen genug findet, die noch zu machen waren, weil sie auch in der Abwechselung ihres Herumschweifens mannichfaltigeren Begegnungen ausgesetzt sind, die der Dichter zu eben so viel Lebensbildern zu gestalten wusste. Der Faden dieser Dichtung scheint aber wirklich abgerissen, nicht abgesponnen zu sein. — Lieder von Karl Mayer, streifen leicht, aber sinnig, bald über Gegenstände, bald über Gefühle hin, und in eben diesem Sinne kann man Rückert's Beiträge den Bienen vergleichen, die bald Honig suchen, bald ihn geben. Kerner's Schattenspiel: „Der Bärenhäuter im Salzbade", ist Ref., der den Schlüssel nicht finden zu können gesteht, ein solches geblieben. „Salomon's Nacht", von G. Pfizer, schildert dieses Königs Weisheit, seine Liebe und seinen Gram und sein nie beschwichtigtes Sehnen nach dem Unerreichten, da Alles, was er sein nennt an Macht und Erkenntniss, ihm nur das noch Fehlende, ausser dem Kreise menschlichen Glücks Liegende wünschenswerth macht. Der Blick in die Zukunft, den er erzwingt, und der eine Menschengrösse zeigt, die einer nicht ganz deutlich bezeichneten, aber erkennbaren Persönlichkeit beigelegt wird, führt seine letzte Stunde herbei. Es ist orientalische Pracht und Tiefsinn in diesen Stanzen, die zum wiederholten Lesen auffordern, und die leise hindurchziehenden elegischen Klagen einer hohen, von Liebe und Wissensdurst glühenden Seele verhallen dennoch nicht ungehört in dem Schwunge des bilder- und gedankenreichen Gedichts. 120.

[2227] **Proserpina.** Erscheinungen aus der Tiefe des Menschenlebens, dargestellt von *J. G. Bartholmä.* Würzburg, Etlinger'sche Buchh. 1835. XII u. 276 S. 12. (16 Gr.)

Der Vf. erklärt sich in einem dem Vorwort noch vorausgehenden „Reflex des Titels" über den Mythos der Proserpina, den er als eine der christlichen Lehre vom Falle und der Erlösung analoge Allegorie darstellt und um dieser Analogie willen für ganz geeignet hielt, einer Reihe von Erzählungen, in welchen jene christliche Lehre ihre Veranschaulichung erhalte, Aufmerksamkeit zu erwecken. Ref., die Gültigkeit der Analogie bei Seite lassend, meint, dass auch der eigentliche Titel: „Erscheinungen" u. s. w. dazu hinreiche, und dass es nur darauf ankomme, ob die Erzählungen die Aufmerksamkeit befriedigen. Diess aber ist der Fall; nur dürften die Reflexionen denkender Leser nicht gerade stets die Richtung nehmen, die der Vf. deutlich beabsichtigt, wohlmeinend, das gestehen wir zu, aber doch einseitig auf ein Gebiet des Ahnens, Fühlens, Schwärmens, um nicht zu sagen, des privilegirten Schauens. Am meisten offenbart sich diess

in der ersten Erzählung, „die Seherin“. Die sich völlig in den Somnambulismus und eine Heilslehre verliert, deren es weder zum Einkehren in sich selbst noch zum sittlichen Handeln und zur religiösen Erhebung bedarf. Weit mehr ist daher Ref. durch die zweite Erzählung: „Die Verzweifelnde“, angezogen worden, welche die nicht auf das Ausserordentliche, aber zum tiefsten sittlichen Verfall hintreibenden Schicksale eines verführten Weibes enthält; und gern erblicken wir am Schlusse, wenn auch in den scharfen, grellen Umrissen eines sich gleichbleibenden Dogmas, die Lehre von der Vergeltung, Busse und Gnade. Schöner aber, weil einfacher und eindringlicher, weil auf die natürlichste Weise herbeigeführt, ist diese Lehre in der „Zuchthauskatechisation“ auf wenig Seiten hingestellt, und wir begrüssen den jungen Theophil als einen „Prediger des Worts“, dessen milden Sinn und klaren Verstand bei so tiefem Eindringen in das Menschenherz wir am liebsten allein in der ganzen Sammlung gefunden hätten; ein Wunsch, der vielleicht bei einer Fortsetzung erfüllt wird, und der uns die Achtung vor des Vfs. oder Herausg. reinen Absichten, die nach die Grenzen einer blossen Anzeige überschreiten liess, abnöthigte.

[2228] Der Wildschütz. Ein Roman von *Ludw. Rellstab*. Berlin, Duncker u. Humblot. 1835. 310 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dieses Buch hat ein altes Thema, das schon unzählig oft, gut und mittelmässig und schlecht bearbeitet worden ist, eine Liebe, die gegen alle Ränke der Bosheit endlich doch den Sieg und gegenseitigen Besitz, dazu noch Rang und Reichthum gewinnt. Ein junger Jägerbursche von leidlichem Caliber, liebeglühend und muthig, ein Findling ohne Stammbaum und authentischen Namen, der von der Hand vom heil. Hubert, dem Schutzpatron seines Gewerbes, den Namen trägt; dessen Pflegvater, ein biederer Förster, von Lafontaine'schem Schrot und Korn; eine zärtliche Geliebte, ebenfalls ohne Taufschein wie ihr Herzgespiel, die das Schicksal in einer Schenke erzogen werden liess — diese Drei der collective Ormuzd des Romans —; gegenüber ein freiherrlicher Roué, sündlich entbrannt in die schöne Schenkin; deren Pflegvater, ein verruchter Schenkwirth; eine kupplerische Dienerin des Roué, diese drei ein ahrimanisches Kleeblatt; im Hintergrunde, als conjunctives Princip, eine Zigeunermutter, die den Knoten löst, und ein guter Fürst, der in Hubert einen Fechser illegitimer Jugendliebe erkennt; diese Matadoren, mit Nebenfiguren, wie ein Kartenspiel gemischt und zur rechten Zeit ausgespielt, machen den Roman fertig, dessen letzter halber Bogen ein volles, gerütteltes und überflüssiges cornu copiae von Glück und Glücksgütern, wie es nur

des Vfs. [illegible] Hand messen konnte, über die [illegible] schüttet. Der Titel ist genommen de possibilitate, weil der Held ein Wildschütz hätte werden können, ja beinahe einer geworden wäre. Ueber das Ganze lässt sich weiter nichts sagen, als dass es ein Roman ist, wie hundert andere, die man mit dem Maassstabe einer höhern Kritik nicht messen darf, und die nach einem raschen Lauf durch die Hände des [illegible] gebildeten Publicums ihr ephemeres Leben auf den obersten Bretern einer Leihbibliothek beschliessen. Unterhaltung ist dem Buche nicht abzusprechen, aber die Enthüllung der Charaktere, die geistige Mechanik, durch welche die Handlung getrieben und bedingt wird, dass sie wenigstens subjective Nothwendigkeit gewinnt, dieses allgemeinste Bedingniss jedes Romans, wird leider vermisst, was wir bei diesem Vf. um so weniger verschweigen können, da er durch andere Leistungen gezeigt hat, dass er gewiss über die [illegible] der Romantik sich erheben könne. Druck und Papier ohne Tadel.

[2229] Monsieur Mayeux. Komischer Roman von *Ricard*. Aus dem Franz. übers. von *Wilh. Schröder*. 2 Bde. Leipzig, G. Wigand. 1835. 272, 328 S. 8. (3 Thlr.)

M. Mayeux, ein höckeriger Pygmäe, bekannter Caricaturheld der pariser Lithographie, ist der Descendent eines ehemaligen Korsaren, der sein bedeutendes erkapertes Gut zu einer Leibrente für denjenigen seiner Nachkommen legirt hat, welcher von der gediegensten Körperconstitution ist und dem Vaterlande die besten Dienste leisten kann. In Ermangelung anderer Adspiranten wird endlich der missgeschaffene Kleine Geniesser der Rente und documentirt die Rechtmässigkeit seiner Ansprüche durch unzweideutige Beweise von Mannhaftigkeit, theils bei den Danaiden auf dem Boulevard St. Martin, theils im Gewühl der Schlacht auf dem Atlasgebirge. Gewiss ist das Sujet ächt komisch. Doch der Vf. hat seinen Helden aus dem Gebiete des Komischen in das Obscöne geworfen. Es ist Schade um das viele Gelungene seiner Darstellungen ekelhaft faunischer Geilheit. Ref. erinnert sich nicht jemals ein Buch voll so scheusslicher Unfläthereien und priapischen Schmutzes gelesen zu haben. Wenn es schon zu beklagen ist, dass armselige Dolmetscher aus Hungersnoth genug des nichtswürdigen Mittelgutes über den Rhein her in den deutschen Buchhandel einschmuggeln, so verdient W. Schröder für seine Bemühung, französische Lascivität zu uns herüberzuschleppen, eine ernste Rüge. Ref. hält es für Pflicht, gegen die Lectüre dieses Buches zu warnen. 26.

[2230] Die Schatzgräber. Erzählung von *Warne-*

*freih.* Aus Archivnachrichten. Leipzig, Doerffling. 1835. 204 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Nach dem Erasmischen Motto des Titelblattes: „Eventus homini non in manu; arbitrio numinis res hominum sursum deorsumque volvuntur etc." fragt man unwillkürlich: quid tanto dignum feret hic promissor hiatu? Man erwartet vorzugsweise einen Tendenzroman, der in das Gebiet der Teleologie einschlägt, findet aber nichts weniger als eine Veranschaulichung von dem arbitrio numinis. Der Vf. hat ein Menschentreiben halten wollen. Ungefähr zwei Dutzend Personen aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, darunter mehrere von bekannten heraldischen und bürgerlichen Namen, in einzelne Gruppen zusammengestellt, deren jede wieder ihre eigne Specialgeschichte hat, durchlaufen wie im Blindekuhspiel den Roman, figuriren hintereinander her und nebeneinander in mancherlei Situationen nach planloser Zufälligkeit, halten grossentheils einen jambisch gegliederten Dialog und treten ab, wenn sie fertig sind. Der den fleissigen Romanlesern aus Bechstein's tollem Jahr bekannte erfurtische Vierherr Kellner macht hier seinen alten Freunden wieder sein Compliment und hat die Gefälligkeit, in seinem Hause die Katastrophe herbeiführen zu lassen, wenn man anders von einer solchen reden kann bei einer Erzählung, die in sich selbst nicht abgeschlossen ist, und die man, nach Belieben, schon früher abreissen, aber auch durch mehrere Bände fortspinnen kann. Auch nicht von fern zeigt sich ein Bestreben des Vf., ein in sich selbst abgerundetes poetisches Ganze zu schaffen. Die Diction ist zwar im Ganzen gelungen, aber zuweilen schwülstig, und die zu grosse Zersplitterung der Scenerie sowie das wiederholte Schweifen von einer Personengruppe zu der anderen, unterbricht störend den gleichmässigen Ablauf der Begebenheiten. Damit ist dem Buche sein Urtheil gesprochen.

26.

[2231] Der Chevalier. Ein Roman von *Theod. Mügge.* 3 Bde. Leipzig, G. Wigand. 1835. VIII u. 290, 296, 338 S. 8. (4 Thlr. 12 Gr.)

Dieser Roman hat einen historischen Boden, nämlich die Insel St. Domingo in jener Zeit, da die grosse Negerrevolution sich verbreitete. Der Vf. wollte die letzten Entwickelungen jenes grossen Ereignisses bis zu dessen Ausbruch schildern und hat sich vorgenommen, in einem folgenden Romane unter dem Titel „Toussaint l'Ouverture", der die Negerrevolution selbst darstellen soll, diesen ersten zu vervollständigen. Er spricht in der Vorrede die Absicht aus, dass dieses sein Gemälde jener denkwürdigen Begebenheit seinen Zeitgenossen als Lehrspiegel nützen solle, und hat sich damit einen didaktisch-politischen Zweck vor-

gesetzt, auf welchen mithin die Beurtheilung Rücksicht zu nehmen hat. Wir stellen keineswegs in Abrede, dass auch dieser, wie jeder historische Roman, der gegebene Thatsachen nicht gradezu entstellt, den angegebenen Zweck mittelbar erreiche; vermissen aber durchgehends die unmittelbaren Nutzanwendungen, oder das Hervorspringen der Lehren, die den Zeitgenossen nützlich werden sollen, in concreten Anschauungen. Wie sehr auch der schroffe Gegensatz der politischen Meinungen und Maximen hervortritt, wie üppig auch der Dialog, der oft die Handlung überwächst, in Ueberfülle politischer und staatsrechtlicher Raisonnements wuchert, so fehlt es doch an der Klarheit und Sicherheit der Demonstrationen, die den gewöhnlichen Romanleser in den Stand setzt, sich ein sicheres Urtheil zu bilden, und an der lebendigen Veranschaulichung der Verhältnisse, die zwischen den drei Classen der Bevölkerung auf Hayti obwalteten, damit der Leser sich orientiren und Partei nehmen könne. Dass dadurch der Vf. seinen didaktischen Zweck sich wenigstens erschwerte, ist klar, wenn es überhaupt Grund hat, dass jene Katastrophe einer transatlantischen Insel, deren damaliger status quo von dem früheren und gegenwärtigen europäischen himmelweit verschieden ist, vorzugsweise einen Lehrtypus für uns abgeben könne. Vielleicht hat auch der Vf. diese seine Absicht etwas zu voll ausgesprochen und nicht wirklich in diesem prägnanten Sinne gemeint, sondern es schon für nützlich gehalten, dem lesenden Publicum ein Stück Geschichte, nach welchem es sonst wenig fragt, in romantischem Zucker gebacken, darzubieten. Uebrigens konnte es seinem Plane, wie eng oder weit dieser auch sein mochte, nur förderlich sein, wenn der Schauplatz und das Personale der Handlung in scharfen Umrissen hingestellt wäre, wie diess bei Walter Scott geschieht, in dessen Romanen man daher so leicht zu Hause wird. Was nun den Roman als solchen anlangt, so hat der Vf. zum Mittelpunct seiner Darstellung die Person des Chevalier Mauduit gemacht, der im Conflict gegen die haytischen Bewegungen untergeht. Es ist ihm jedoch nicht gelungen, diesen Charakter so in arsis zu stellen, dass sich der historische Stoff um ihn her abschliesst, was zur Abrundung des Ganzen nöthig war. Die Begebenheiten und Personen fliessen mehr auseinander und isoliren sich, statt allmälig in einen Schluss zusammenzutreten, sodass man das Buch, wie nicht vollendet, ohne Befriedigung weglegt und sich mit dem Ganzen noch nicht fertig fühlt. Diess hat seinen Grund nicht etwa darin, dass der Vf. in der vollen Bewegung des historischen Stoffes abbricht — darüber hat er sich in der Vorrede ausgesprochen —, sondern dass er seinen Chevalier zuerst ganz zwecklos durch ein Drittheil des ersten Bandes, am turiner Hofe vorübertreibt und dann auf Domingo ihn in den ganzen Strom der Geschichte stürzt, der nach dem Tode des Chevalier freilich weiter

nicht, statt dessen so viel historische Fäden an denselben anzu-knüpfen, als nöthig sind, um dessen Katastrophe weben zu helfen. Uebrigens sind in dem Buche viele anziehende Situationen und interessante Schilderungen. Das Papier ist gut, der Druck sehr fehlerhaft und die Druckfehlerverzeichnisse reichen lange nicht aus.

**[2232] Wege zum Glauben,** oder die Liebe aus der Kindheit. Wanderungen auf dem Gebiete der Theologie im Modekleide der Novelle von *J. C. Biernatzki*, Pastoren zu Friedrichstadt an der Eider. Altona, Hammerich. 1835. VI u. 208 S. 8. (1 Thlr.)

Die einfache Erzählung, wie zwei Liebende ihre in den Kinderjahren entstandene Neigung in langer Trennung treu bewahren, sich endlich unerkannt wiederfinden und lieben, bis ihre Identität sich ergibt, hat der Vf. als Veranschaulichung göttlicher Führungen, als Weg zum Glauben dargestellt, und als Faden benutzt, um einzelne Bruchstücke seiner theologischen Ueberzeugungen und seiner Meinungen über Amt und Wirksamkeit des Geistlichen daran zu reihen. Er wünscht und hofft in solcher Zubereitung dem verwöhnten Geschmacke das Religiöse besser beibringen zu können. Es liesse sich darüber Vieles sagen; doch will Ref. die Nützlichkeit solcher Erzählungen mit religiöser Tendenz keineswegs bestreiten, dafern der heilige Ernst der Religion nicht in bleichsüchtige Empfindelei verdünnt wird, wiewohl es immer ein zweideutiges Ding bleibt, das Religiöse erst mit romantischer Zuthat zu würzen. Dieses Büchlein gehört nun allerdings nicht zu denjenigen, die so zu sagen lauter wohlschmeckende Präparate der Frömmigkeit eingeben, es will vielmehr in der Person des Pastors Hold seinen Vf. abspiegeln und dessen Glaubensansichten zu Markte bringen, die, laut Vorwort, nach vierzehnjähriger Amtsführung zu fest gewurzelt sind, um nicht den Angriffen etwaiger Recensenten zu trotzen. Besonders wird die Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit der Offenbarung und die übernatürliche Einwirkung des heiligen Geistes auf das menschliche Herz mit leichter Abfertigung der Einwendungen behandelt und noch Manches Andere vorgetragen, was kein theologisches Homologumenon ist, und was den Vf. veranlasst haben mag, desfallsige Bekehrungsversuche sich zu verbitten, womit wir denselben auch gern verschonen wollen, da er sich in seiner Einseitigkeit so fest verpallisadirt hat. Der Stil ist, mit Ausnahme einiger zu pomphaften Stellen und des oft vorherrschenden Predigttones, im Ganzen wohlgelungen, und die eingestreuten Gedichte sind fliessend. Druck und Papier ohne Tadel. 26.

**[2233] Luise Strozzi.** Eine florentinische Geschichte aus

dem sechzehnten Jahrhundert vom Vf. der Nonne von Monza. Nach dem Italienischen bearbeitet. 2 Thle. Leipzig, Brockhaus. 1835. XXXVIII u. 376, 415 S. 8. (4 Thlr.)

Es kommt bei der allgemeinen Gunst, in welcher der historische Roman steht, nichts mehr auf die Frage an, ob er der Poesie angehörig sei und eine bestimmte Gattung derselben bilde; wenigstens wird die verneinende Beantwortung derselben Niemand abhalten, wenn er sich selbst fähig zu einem solchen Werke glaubt, es zu versuchen. Die Gattung ist also da, und es handelt sich bloss darum, in ihr Neues zu schaffen, das dem Vorhandenen nicht sklavisch nachgebildet sei. Da nun auch Italien der historischen Romane jetzt hinlänglich viele hat, mit mehr oder weniger Kunst ausgeführt, so konnte nur Neuheit und Ergiebigkeit des Stoffes, verbunden mit geschickter Behandlung, Erfolg versprechen. Erstere Bedingung konnte wohl für Italien kaum besser erfüllt werden als durch ein Gemälde florentinischer Zustände unter den ersten mediceischen Herzogen, also in dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Hier bildet sich Alles fast von selbst in Gruppen, hier findet sich eine Menge hervorragender, in Edlem und Würdigem ausgezeichneter Charaktere, hier die Staffage eines beweglichen Volkes und die Beleuchtung durch das goldene Zeitalter italienischer Kunst und Literatur. Wenn nun das grosse mannichfaltige Bild den Anschauenden zur Bewunderung des ihm dargestellten reichen Lebens nöthigt, so mag er nicht vergessen, dass, dieses Leben von den Todten, von der Vergangenheit dreier Jahrhunderte zu erwecken, den tiefen historischen Studien und der, wenn nicht plastisch oder dramatisch, doch descriptiv reproducirenden Kunst des Vfs. aufgegeben war; eine Aufgabe, deren er sich mit der Vorliebe des Nachkommen jener Geschlechter und mit dem Wunsche, auf diesem Wege dem jetzigen Italien die Grösse des untergegangenen zu verkünden, entledigt hat. Der Uebersetzer aber hat das Seinige vollkommen gethan, das Werk auch bei uns einheimisch zu machen. 120.

[2234] Der Gang des Schicksals. Eine Erzählung nach einer servischen Volkssage von *A. Werg.* Berlin, Lüderitz. 1835. 264 S. 8. (1 Thlr.)

Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn der Vf. gewartet hätte, bis ein Servier diese Volkssage selbst erzählt hätte; dann hätte er sie übersetzen können, und man hätte vielleicht die Grausamkeit und Langweiligkeit der Geschichte, welche zur Zeit des in Servien eingeführten Christenthums spielt, freudiger ertragen. Das Papier versinnlicht sehr deutlich, wie die Wege des Schicksals dunkel sind.

[2235] Ayesha, die Jungfrau von Kars. Aus dem Engl. *Morier's*, des Vfs. des Hadschi Baba, Zohrab u. s. w. 3 Thle. Braunschweig, Vieweg. 1835. VIII u. 286, 2[?], 283 S. 8. (3 Thlr. 18 Gr.)

Der bereits durch andere Schilderungen orientalischen Lebens und Treibens bekannte Vf. hat hier wiederum eigne Beobachtungen und Früchte seiner Studien zu einem bunten und lebendigen Bilde zusammengestellt, und damit die Geschichte eines jungen Engländers verbunden, der in der Festung Kars eine Geliebte findet, die endlich nach mancherlei Fährlichkeiten als ächte Engländerin anerkannt und von ihm geheirathet wird. Das Ganze liest sich in einer müssigen Stunde recht gut, obgleich man nicht verkennen kann, dass bisweilen englische Mannhaftigkeit in ein gar zu helles und türkische Dummheit in ein gar zu grelles Licht gesetzt worden ist. Das Aeussere ist vorzüglich, auch die Uebersetzung ist fliessend.

[2236] Der Pflegesohn; ein historischer Roman aus der Zeit des Prinzen Moritz von Oranien. Von *J. van Lennep*. Aus dem Holländischen übersetzt von *K. Eduard*[?]. 3 Bde. Aachen, Mayer. 1835. 272, 234, 267[?] S. 8. (3 Thlr.)

Die Holländer scheinen eine grosse Sympathie für deutsche Unterhaltungsliteratur zu haben, wenigstens übersetzen sie wohl verhältnissmässig die meisten deutschen Werke dieser Art; es ist daher nur ein Gegencompliment, wenn man auch ihre Originale wieder ins Deutsche übersetzt. Das hier Dargebotene ist wirklich von der Art, um als eine gewichtige und erfreuliche Gegengabe gelten zu können, und Ref. gesteht es wenigstens mit höherem Interesse gelesen zu haben, als so manches Andere, was Uebersetzerfleiss uns zukommen lässt. 109.

[2237] Natalia Demidoff. Eine Erzählung aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von *A. Werig*[?]. Berlin, Lüderitz. 1836. 206 S. 8. (1 Thlr.)

Aus den Schicksalen der in die häufigen Regentenwechsel Russlands in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verflechtenen Familie Demidoff, die wie viele andere mehrmals aus der Verbannung in die höchsten Stellen des Reichs, und umgekehrt, überging, ist hier eine einfache, kunstlose, aber fliessende Erzählung gebildet worden, die mit dem Interesse an den Staatshändeln jener Zeit zugleich die Theilnahme an der unerschütterlichen Treue der Gattin, der Festigkeit des Mannes und der edelmüthigen Anstrengung eines alten Dieners erregt; und so kann sie der Auf-

merksamkeit der [illegible] Unterhaltung [illegible] Leser nicht entgehen.

[2238] Newton Forster. Roman von *Captain Marryat.* Aus dem Engl. von *C. Richard.* 3 Bde. Aachen, Mayer. 1835. 305, 288, 272 S. 8. (4 Thlr.)

[2239] Der Pascha. Von Cap. *Marryat.* Aus dem Engl. von *H. Roberts.* In 3 Thln. 1. u. 2. Bd. Braunschweig, Vieweg. 1835. 272, 240 S. gr. 12. (3 Thlr. 12 Gr. à 3 Thle.)

Die beiden neuen Leistungen des schon bekannten Vfs. rechtfertigen die Wahrheit der Bemerkung, dass wenn nur einmal ein Anfang auf der schriftstellerischen Laufbahn gemacht worden ist, es dann mit reissender Eile vorwärts geht, und dass, wenn die solche Entwickelung mehr in die reiferen Jahre fällt, nicht gerade Quantität mit der Qualität in umgekehrtem Verhältniss zu stehen braucht. Wir wollen uns wenigstens freuen, dass auch diese beiden Werke, so verschiedenen Geistes sie sind, durch Uebersetzung zugänglicher geworden sind. No. 1. schliesst sich als Seitenstück an den Peter Simpel und Jakob Ehrlich desselben Vfs. an, nicht bloss dadurch, dass auch hier das Meer mit seinen Abenteuern den eigentlichen Hintergrund für die Geschichte bildet, sondern auch in der ganzen Entwickelung der letztern, dass ein junger Mann, ohne Aussichten im Anfange der Laufbahn, zu einer behaglichen Existenz und zu einer Gattin gelangt. Dass es nicht der erste Roman des Vfs. ist, wird man allerdings bemerken; nicht etwa als ob die komische Gewalt irgend geringer geworden wäre, wohl aber darin, dass er schon vertrauter mit dem Leser wird und seine Persönlichkeit öfterer präsentirt, wie er denn auch nicht Engländer sein müsste, wenn er nicht hie und da eine politische Betrachtung anknüpfte, was in diesem Werke hinsichtlich der Angelegenheiten der ostindischen Compagnie und der Sclavenemancipation mit [illegible] geschieht. Der deutsche Leser verlangt vielleicht etwas mehr Schüchternheit vom Autor und findet das Politische weniger unterhaltend, allein für den Engländer wird gewiss dadurch das Buch noch interessanter. Ueberhaupt aber können die drei Romane des Vfs. recht wohl als eine Cyropädie für junge Seeleute gelten, in der die vielfachen Wahrheiten und Erfahrungen durch den komischen Reflex noch heller hervortreten. — Ein ganz neues Feld aber hat sich der Vf. in No. 2239 eröffnet. Während vielleicht früher die täppische und plumpe Gutmüthigkeit des Matrosen ihre komischen Momente darbot, so stellt er hier in dem Pascha erzdumme Brutalität dar. Freilich würde ein solcher Charakter jeden ästhetischen Effect zerstören, wenn

dieser Pascha in den Vordergrund treten wollte. Allein er ist nur beschäftigt mit seinem Vezir, der gerade so viel Pfiffigkeit besitzt, um ein Schurke zu sein, und Erzählen [illegible], deren Erzählungen freilich von verschiedenem Werthe sind und sich entweder dem romantischen Tone der Spanier nähern, oder auf die äusserste Spitze der Münchhauseniaden getrieben werden. Der Pascha macht seine Zwischenbemerkungen, findet das Albernste am besten, jede Anregung eines höhern Gefühls langweilig, und diese Bemerkungen mit den bisweilen vorkommenden Erklärungen europäischer Institutionen, die freilich der Capacität des Pascha's angemessen werden, bilden oft ein höchst ergötzliches Zwischenspiel. Ein solches Werk könnte bis ins Unendliche fortgeführt werden. Ohne Zweifel wird aber das künftige Schicksal des Paschas in dem 3. Bde, der Ref. noch nicht vorlag, den Schlusspunct bilden. 109.

[2240] Margarethe von *Ch. Paul de Kock*. Ins Deutsche übertragen von *L. Friede*. 1. u. 2. Thl. Gera, Schumann. 1835. 354, 398 S. 8. (2 Thlr.)

Der Vf. scheint wirklich den Goethe'schen Wahlverwandschaften irgend Einiges abgeguckt zu haben, theils in der Entwickelung einer erwachenden und fortwachsenden verbrecherischen Leidenschaft, theils auch in den Situationen und Charakteren, welche letztere freilich schon etwas mehr im haut goût genommen worden sind. Charlotte sucht der Leidenschaft zu widerstreben, Ernestine in diesem Romane geht endlich Nachts auf die Stube des Geliebten, wodurch der Magdalene, welche nicht bloss, wie Ottilie, entsagt, sondern sich nöthigenfalls wegwirft, dem dazukommenden Ehemann sich als Schuldige darzustellen, während die Ehefrau in der nämlichen Stube sich dürftig verbirgt, Gelegenheit gegeben wird. Solche Einzelnheiten treten freilich verletzend hervor, doch wird man im Ganzen das Buch, in dem doch noch nicht die modische Licenz so unbedingt vorherrscht, mit Vergnügen lesen können; einzelne Scenen z. B. die Lotterieziehung im ersten, und der Aufenthalt des jungen Dufour's unter dem Bette seiner Ersehnten, wo er deren Leichtfertigkeiten anhören muss, dann aber, als sie ihn los, doch sich entschliesst sie zu nehmen, bis er in einer heftigen Debatte nach seiner Entdeckung sie wieder aufgibt, sind von wahrhaft drastischer Wirkung. 109.

[2241] Der Miss *Grace Kennedy* sämmtliche Werke. In 6 Bden. Aus dem Engl. 1—4. Bd. Berlin, Eichler. 1835. XVI u. 304, 298, 322, 308 S. 8. (n. 4 Thlr. f. 6 Bde.)

bei 1. Bd. auch unt. d. Tit.: Die Familie Aberley. — Die beiden Freunde. Zwei Erzählungen u. s. w.

und 2. Bd. auch unt. d. Tit.: Anna Ross. — Jessy Allan. — Der Besuch in Wanstead. Drei Erzählungen u. s. w.

3. u. 4. Bd. auch unt. d. Tit.: Dunallan. Eine Novelle in ... u. s. w.

Miss Grace Kennedy, geb. 1782 und gest. 1824, hat, seitdem sie im Jahre 1811 die schriftstellerische Laufbahn betreten hatte, nach dem Vorbericht des Uebersetzers oder Besorgers dieser Ausgabe, in allen Schriften einzig und allein auf die Beförderung des wahren Christenthums zu wirken gesucht, und die gewählte Form der Erzählung ist bloss das gefälligere Gewand, in dem sie einen starken und festen Bibelglauben verbreitet. Einer eigentlichen Beurtheilung des Werths des Gebotenen ist Ref. wohl um so mehr überhoben, als der nicht ohne Geist geschriebene Vorbericht (wo jedoch auch Folgendes vorkommt: „in dem noch ungleich schwächeren Buche Heinrich und Antonie, in welchem Geistesarmuth und Mangel an Darstellungsgabe sich gegenseitig überbieten, um dem rationalistischen Unglauben ein Ehrendenkmal zu stiften") Jeden, der sich für die Sache interessirt, auf den angemessenen Standpunct der Beurtheilung setzen wird. Der auffallend billige Preis bei der vorzüglichen Ausstattung findet wohl von selbst seine Erklärung. 108.

[2242] Herbstnovellen von *Sigmund Schlesinger.* Wien, Haas'sche Buchh. 1835. XII u. 369 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Vf. gibt in dem Bande 4 Erzählungen: Südliche Rache, der Fischer von Calabrien, die Töchter des Khans, und Wieliczka, von denen die letztere nach der Vorrede ein Schoosskind zu sein scheint, während die übrigen zufällig, vielleicht an die Stelle von bessern Arbeiten, ausgewählt worden sind. In der letztern Novelle will nämlich der Vf., indem er ein scheinbar todtes Reich der Natur zur Folie nimmt, der Lesewelt ein Reich eröffnen, dessen ewig jugendliche Schönheit ihr so lange unbeachtet entgegengelächelt. Ref. hat es eigentlich, nachdem er die Novelle zweimal durchgelesen, nicht gemerkt, was diess für ein Reich sein soll, und vermuthet nur, dass es das der Mineralogie sein müsse, weil sämmtliche Capitel mit Namen von Steinen überschrieben sind, was in Jean Paul's Flegeljahren auch vorkommt. Dass es in den Steinsalzgruben wunderbar glimmert und flimmert, wenn man mit Fackeln durchgeht, sieht Jeder auch ohne tiefern Blick in die Natur, darauf aber beschränkt sich im Grunde Alles was der Vf. eröffnet hat. Ueberhaupt möchte er, wenn er vielleicht künftig

[illegible] Selbstverständliche [illegible] Originalität [illegible] darauf [illegible] Bedacht nehmen, etwas weniger gewöhnlich zu sein.

[2243]. Neue Originalien zur Declamation, bestehend in poetischen Erzählungen, für Freunde der Dichtkunst und des mündlichen Vortrages von *Eduard* [illegible]. Wien, [illegible] 1835. XIV u. 151 S. 8. (9 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Erzählende Dichtungen von *E.* [illegible] u. s. w.

Eine fliessende und anmuthige Versification, die von grosser Gewandtheit in der Behandlung der Sprache zeugt, interessante Stoffe, eine gleichmässige poetische Färbung und eine dem mündlichen Vortrage [illegible] diejenigen Grenzen überschreitet, innerhalb deren der Recitirende auf das Interesse des Hörers mit Sicherheit rechnen kann, werden die hier dargebotenen 20 erzählenden Dichtungen den Zweck erfüllen lassen, für welchen sie bestimmt sind. Die äussere Ausstattung ist gut und der Preis sehr billig.

[2244]. [illegible] von *Joh. Ferd.* [illegible]. 2., verm. Aufl. (Mit 2 [illegible].) Giessen, [illegible] 1835. XIV u. 302 S. 16. (16 Gr., [illegible] Pap. 20 Gr.)

[2245]. Jaromir, der grosse Räuberhauptmann in den polnischen Wäldern, und die lustigen Brüder von Krakau. Von *[illegible]* 2 Thle. Mit 1 lithogr. Abbild. Nordhausen, Fürst. 1835. 240, 252 S. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

[2246]. Husarenglück. Historische Erzählung von *[illegible]*. Nordhausen, Fürst. 1835. 236 S. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)

[2247]. Graf [illegible] von Heldenfels, oder [illegible] genannt [illegible] die Ritter des Tigerbundes. Ein Schaudergemälde aus den Zeiten des Faustrechts, herausgeg. von *J. H. Bürde*. 2 Thle. mit 2 Titelbild. Meissen, Gödsche. 1835. 194, 203 S. 8. (2 Thlr.)

[2248]. Schaudervolle Abentheuer eines jungen Spaniers, oder der geheimnissvolle Greis in den Ruinen von Sagunt. Von *J. H. Bürde*. Nordhausen, Fürst. 1835. 216 S. 8. (1 Thlr.)

[2249]. Die Verdammten. Ein Nachtstück aus Frankreich. Frei nacherzählt von *E. Weisflog*. Nordhausen, Fürst. 1835. 176 S. 8. ([illegible] Gr.)

[2250]. Cesare Leo, der edle Wiedervergelter in den Apenninen, oder: Edelmuth und Räubersinn. Von *[illegible]*. (2 Thle.)

Mit [illegible] lithogr. Abbild. [illegible] 1835. [illegible] 8. [illegible] Thlr. 16 Gr.)

[2251] Die erneuerten Esopischen Fabeln, nebst den hiezu ge- [illegible] Lehren [illegible] und Vergnügen [illegible] Nebst [illegible] Mit 170 Holzschn. [illegible] 1834. [illegible] 11—186. 12. (4 Gr.)

# Ausländische Sprachen und Literatur.

[2252] Dokładny Słownik Polsko-Niemiecki krytycznie wypracowany. — Ausführliches Polnisch-Deutsches Wörterbuch kritisch bearbeitet von *Christ. Cöst. Mrongovius.* Königsberg, Gebr. Bornträger. 1835. XIII u. 610 S. gr. 4. (n. 3 Thlr. 16 Gr.)

Dieses Werk zeichnet sich durch Vollständigkeit und Richtigkeit vor allen andern dieser Art aus und ist ein neuer Beleg für die Sprachkenntniss des schon so vielfach um die polnische Sprache verdienten Vfs. Deutschen, welche das Polnische gründlich zu erlernen wünschen, wird in demselben ein wesentliches Hülfsmittel dargeboten. Namentlich was die Bestimmung der Worte anlangt, ist dieses Buch vortrefflich zu nennen. Es bedarf zur Begründung unsers belobenden Urtheils nicht eines ausführlichen Beweises; nur um zu zeigen, mit welcher Aufmerksamkeit wir der Arbeit des Vfs. gefolgt sind, heben wir Einzelnes heraus, worin wir mit dem Vf. nicht übereinstimmen können. Zu dem grössten Theile der Irrthümer, die der Vf. sich hat zu Schulden kommen lassen, hat ihn seine S. IX ausgesprochene Abneigung gegen alle Sprachneuerungen verleitet. So tadelt er will mit Unrecht das von Kopczyński eingeführte System, den Casus der Adjectiva im Instrumentalis und locatis durch die Endsylben ym, im, em zu bezeichnen, eine Unterscheidung, die nicht ohne Grund und schon so allgemein angenommen ist, dass es dem Vf. schwerlich gelingen wird, sie wieder zu verdrängen. Dieselbe Abneigung gegen alles Neue hat den Vf. auch verleitet, manche Worte und Redensarten als gebräuchlich anzuführen, die es [illegible] keineswegs sind, so schreibt er z. B. zeżwać für [illegible] (käuen, zerkäuen), zpoimać für poiąć żonę (sich verheirathen), ubać się, ubawa für bać się und obawa (erschrecken, Schreck, Furcht), wygrozić für grozić (ausdrehen), wyrościć für [illegible] (ablöthen), [illegible] für lekarstwo do lizania (Lecksaft);

wspinać się, obsprawiać u. s. w. Bei vielen dergleichen ganz ungebräuchlichen Worten ist zwar, namentlich von Wz. richtig bemerkt, dass sie nicht „currant", nicht gebräuchlich, veraltet" u. s. w. sind, es ist aber dennoch auffallend, dass [illegible] dergleichen Worte stehen geblieben sind, oder doch wenigstens dieser Bemerkungen entbehren, da dem Vf. mehrere tüchtige Sprachkenner bei seiner Arbeit zur Seite gestanden haben. Bei andern Worten sind [illegible] Bedeutungen [illegible], die gerade die gebräuchlichsten sind, so z. B. [illegible] die Bedeutung von Holzstoss ([illegible] in [illegible] sehr üblich), bei [illegible] die Bedeutung von brauen, welche von Pferden die Rede ist u. s. w. Als ganz falsch erscheinen uns die Bedeutungen folgender Worte: gubernator in dem Sinne von Hofmeister; dieser heisst immer guwerner, und [illegible] in dem Sinne von Zuckerbäckerei, welche stets cukrownia heisst (dieses Wort fehlt bei Mrongovius gänzlich). Befremdend ist ferner der Widerwille des Vfs. gegen den Buchstaben ó; fast in allen Worten, die den mitgeschrieben werden sollten, setzt derselbe ein blosses o, so schreibt er z. B. brozda st. brózda, chor st. chór, corka st. córka, chrost st. chróst, gnoy st. gnóy. Die fremden Worte, wie: [illegible] für rozstrzygnienie, excepcya für wyiątek, fatygować für męczyć, forsa für moc, siła, kafenhaus für kawiarnia, sind ganz unnütz (obgleich beim Sprechen zuweilen fälschlich gebraucht), da die rein polnischen Worte dafür eben so gut und dem Sinne entsprechend sind. Ein Germanismus ist es, zu sagen: książka pisana od Pana N., polnisch heisst es: książka pisana przez Pana N. Es wäre endlich wünschenswerth gewesen, der Vf. hätte bei der Bildung neuer Wörter, wozu die polnische Sprache sehr geeignet ist, Schriftsteller benutzt wie Kopczyński, Mroziński und das griechisch-polnische Wörterbuch von Jurkowski, die bei diesem Geschäfte weit glücklicher gewesen sind als der Naturforscher Jarocki, dessen neugebildete Wörter sehr gezwungen und schwerfällig klingen. In einem grossen Irrthum ist aber Herr Mrongovius befangen, wenn er S. VII behauptet, dass die Polen den höchstseligen Grossfürsten Constantin aus dem Grabe [illegible] möchten. Politische Ansichten und Meinungen stehen überhaupt so wenig in einem Zusammenhange mit einem Wörterbuche, dass der Vf. besser gethan hätte, sie ganz zu unterdrücken, um so mehr, da sie das Gefühl Derer beleidigen, zu deren Gebrauch sein Werk zunächst bestimmt ist. 105.

[2253] **Vollständige theoretisch-practische Anleitung zur richtigen Aussprache des Englischen.** Als Einleitung und Grundlage zu einem englischen Aussprache-Wörterbuch für Deutsche, auf dem Wege der Zifferbezeichnung bearbeitet von *Christoph Gottlieb Voegtmann*, Lehrer der neuern [illegible]

[illegible] Coburg, Riemann'sche Buchh. 1832. XIV u. 320 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Wir haben es hier mit einem Kenner der englischen Orthoepie zu thun, der sich bemüht hat, dieser Wissenschaft eine Stufe weiter zu bringen. Er hat Das, was bisher geleistet worden ist, sorgsam benutzt und die Schwächen erkannt, die namentlich der Walker'schen Methode noch anhaften. Er findet diese Schwächen 1. in der ungenügenden Bezeichnung der Aussprache der Vocale; 2. in (der inconsequenten Behandlung einiger) der a, e, i, o, u in [illegible] mit auf [illegible] Zischlaut [illegible] in der [illegible] den Bezeichnung [illegible] accentuirter Sylben durch Geschlossenheit dieser Silben (z. B. [illegible] statt [illegible]) 4. in der ungenügenden Bezeichnung der Aussprache einiger kleiner Wörter (z. B.) [illegible] Walker bezeichnet das a in fate und das a in care mit a; er macht zwischen den ersten und zweiten e in [illegible] keinen Unterschied u. s. w. Dies brachte den Vf. auf den Gedanken, die Tabellen des Walker durch einen neuen Laut zu erweitern, der die Mitte hält zwischen dem langen und kurzen, und den er kurzlang nennt. Von S. 1—88 wird dann die Aussprache aller auf der Tabelle [illegible] Laute gründlich erklärt. Darauf folgt die Erklärung der [illegible], nebst Anweisung, dieselben sicher und in kurzer Zeit zu lernen. Der Anhang zu diesem Abschnitt behandelt den Accent und dessen Einfluss auf die Aussprache. Mit der 2. Abtheilung beginnt die eigentliche Lehre der Aussprache. Hier werden die Buchstaben und Buchstaben-Zusammensetzungen genau erklärt und ihre Aussprache kritisch beleuchtet und begründet. Im Anhange dazu zeigt der Vf. die verschiedenen Modificationen der Aussprache von a, an, as, have, are, were, am, was, and, can, shall, [illegible], will, should, her, his, him, for, from, of, by, he, me, we, thee, my, thy, your, myself, thyself, yourself, you, to, that, the. Von S. 168—176 folgt eine Liste der Homonyme. Die 3. Abtheilung enthält 18 Gespräche nebst wörtlicher und freier Uebersetzung, auch Angabe der Aussprache und 6 Lesestücke aus englischen Autoren, mit übergesetzter Aussprache. Im Anhange zu diesem Abschnitte wird die Aussprache von den [illegible] englischen Eigennamen gezeigt. Die 4. Abtheilung gibt eine 1) Bemerkungen über die Bemühungen gelehrter Engländer um den orthoepischen Theil der Sprache und Darlegung der Unzulänglichkeit derselben für das Ausland; 2) eine gedrängte Uebersicht des Merkwürdigsten, was deutsche Schriftsteller für die Erklärung einer richtigen Aussprache englischer Wörter zur Belehrung ihrer Landsleute gethan haben, und deren Mängel. In der ersten Hälfte dieses Anhanges wird der Leistungen von [illegible], Kenrick, Sheridan, Nares, Walker, Smith, Stephen [illegible]

wie mehr oder weniger gedacht. Die zweite Hälfte gibt Beurtheilungen Dessen, was Winkelmann, Williams, Flügel, Schulze, Fick, Fromm, Plessner, Fahrenkrüger, Wagner (warum nicht auch Hilpert, Buschmann, Searle u. m. A.?) in diesem Fache geleistet haben. Wenn es schon im Allgemeinen ein Erforderniss für wissenschaftlichen Verkehr ist, die Leistungen der Vorgänger mit Schonung zu bessern, und jede Meinungsverschiedenheit leidenschaftslos, obschon mit der Kraft, die das Bewusstsein eines Bessern gewährt, zu vertheidigen und zu begründen, so muss dieses Erforderniss in einer Wissenschaft zur unerlässlichen Bedingung werden, wo die Meinungen von jeher auffällig verschieden waren und der Natur der Sache nach immer bleiben müssen. Denn wem ist es geglückt, die englische Aussprache so theoretisch festzustellen, dass alle Unterschiede, die durch Stand und Rang des Sprechenden, durch die besonderen Eigenheiten seines Wohnorts, ja durch die individuelle Bildung seiner Sprachorgane entstehen, ausgeglichen wären? Dieses Erforderniss geht aber leider unserm sonst verdienstvollen Autor ganz ab. Er spricht ab, befiehlt, schmäht auf eine Weise, die ihn als Literat verächtlich und lächerlich machen muss. Denn lächerlich nimmt sich der scheltende Ton eines Autors stets aus, dessen eigene Leistungen bei weitem nicht frei sind von den Gebrechen, die er seinen Vorgängern in so anmaassendem, oft gemeinem Tone vorwirft; und wir halten es daher für unsere Pflicht, einen Theil der Widersprüche und Mängel aufzudecken, die uns bei Durchlesung seines Buches aufgestossen sind. Seite 4 oben nennt der Vf. den Unterschied zwischen a in fate und a in care gering; auf derselben Seite, weiter unten, so gross, dass ihn selbst das ungeübteste Ohr nicht verwechseln könne. S. 23 wird gesagt, dass der kurz-geschlossene Laut e genau wie e in Bett, Mensch klinge, aber nicht wie e in Fett, Fenster. Welchen Dialekt mag wohl Herr V. sprechen? Seite 54 bezeichnet er victualler mit vit-tl-ur, gegen seinen eigenen Sinn für Symmetrie. Das Wort whore wird besser hohr als huhr gesprochen (s. S. 78). Seite 7 wird Wagner wegen prayer und mayor angefochten, und S. 91 gibt der Vf. beinahe die Regel Winkelmann's. Seite 155 wird richtig bemerkt, dass der Artikel, wenn der Ton darauf ruht, rein wie $\overset{1}{a}$ gesprochen werde; und S. 292 wird Flügel mit den Worten getadelt, dass dieser Artikel nimmermehr den ersten Laut des a habe. Bei dieser Gelegenheit macht V. einen grossen Bock, denn anstatt a man not two sagt man: one man not two. S. 166 meint er, Das, was Flügel in seinem Wörterbuche über the sage, sei das leerste Gerede von der Welt, und doch stimmt es in der Hauptsache mit seiner eigenen Doctrin überein, nur dass Flügel des Raumes we-

gen die Sache kurz fassen musste. Um eine Idee von der Eleganz der Voigtmann-Englischen Aussprache zu geben, schreiben wir einige Sätze mit ihrer Aussprache ab. At what o-clock do you breakfast = at huot a-klok de ye brek-fust; ferner do you choose etc. de ye shoz etc. Weiter unten ist you (ohne Betonung) mit yu bezeichnet. Ferner I'll follow your advices = ii fol-lo yur advis. Ferner I should never have married you = i shud nev-ur huv mar-red yo. Seite 292 wird angeführt, dass Flügel das a in far für das lange a in fat halte; diess ist eben so unwahr, als es unrechtlich von Hrn. V. ist, Flügels Bemerkung, dass das ure pleasure u. a. mit ur bezeichnet werden sollte (s. Gram. S. 45), so anzuführen. Heftig wird V. über Flügel's Bezeichnung des Plurals von city u. a. durch cities. Allein, gewiss ist die Aussprache von cities, ladies dem ez angemessener als die nur gemeinen Leuten eigene is. Auch wird es von Owen Williams immer mit ez bezeichnet. Ja, was muss man denken, wenn man findet, dass es der Vf. hier und da selbst so bezeichnet, s. B. S. 201. — Seite 166 verlangt V., dass satiate wie se-sy-et ausgesprochen werden soll. Nun wir wollen sehen, ob mit die schneeberger Engländer in Zukunft in England selbst Folge leisten wird. Die Engländer in England sprechen sa-she-ate; die Deutschen wissen das besser, sagt Debenale. Seite 310 steht: die Franzosen haben den Laut au nicht; sie haben ihn aber, z. B. höher. — Auch verlangt man von einem Meister, wie V. sein will, eine genauere Kenntniss der Abtheilungsregeln; wenigstens würde weder Schulze, den er einen Flachkopf nennt, noch Fahrenkrüger, den er bald erbärmlich, bald unwissend nennt u. s. w., between in bet-ween, lengthening in length-ning abtheilen, wie er es thut. — Als Druckfehler betrachten wir S. 84 Solemn language, S. 163 rok statt rock, S. 220 supperadded, sowie die Inconsequenz der Endung ic und ick. — Diese Notizen mögen hinreichen, Herrn Voigtmann zu beweisen, dass auch er irren kann, und er möge sich dadurch bewogen finden, eine seiner Kenntnisse würdigere Sprache zu führen. 17.

[2254] Musterstücke aus Shakspeare's Dramen. Englisch und deutsch. 1. u. 2. Bd. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. XII u. 391, 397 S. 12. (2 Thlr.)

Auch unt. d. Tit.: The beauties of Shakspeare u. s. w.

Da Shakspeare's dramatische Personen keine hölzernen Statuen sind, denen, wie Jean Paul einmal sagt, besondere mit Sentenzen beschriebene Zeddel aus dem Munde heraushängen, so hat das Unternehmen, Sh.'s „Ansichten von der Welt und den Dingen, von den Menschencharakteren und Leidenschaften, von Zuständen, Gefühlen und Empfindungen" in eine Chrestomathie zusammenzustellen, wenigstens Das wider sich, dass auf diese Weise kein richtiges Bild von der grossartigen Individualität dieses Dichters gegeben werden kann. Indessen ist eine solche musivische Zusammenstellung doch vielleicht Manchem willkommen, und unter dieser Voraussetzung müssen diese beiden sauber gedruckten Bändchen, die auf der einen Seite den englischen, auf der andern den deutschen Text (meist nach Schlegel) darbieten, empfohlen werden. Der Sammler (er unterzeichnet sich unter der Vorrede: Berly) hat die aus den einzelnen Stücken gewählten Stellen beisammen gelassen; unter ihnen sind freilich auch manche, die, aus dem Zusammenhange herausgerissen, den besten Theil ihrer Bedeutung verlieren. Ausser den Reflexionen sind eine grosse Menge von Beschreibungen und Monologen, ebenso, was wohl am meisten zu loben ist, ganze Scenen mitgetheilt, z. B. die zwischen Hamlet und seiner Mutter, die aus Othello, welche die allmälige Gradation seiner Eifersucht darstellen u. s. f. Jedenfalls wird die Sammlung für Die, welche der englischen Sprache nicht ganz mächtig sind, ein Hülfsmittel sein können, sich das Studium des Sh. im Original zu erleichtern. 92.

[2255] Englisches Elementar-Lesebuch zur Erleichterung einer richtigen Aussprache und als Einleitung zur Conversation und dem Studium der engl. Literatur nach einem ganz neuen Plane bearb. von *Rob. Hinrichs Gunnel*, Lehrer der engl. Sprache zu Mannheim. Mannheim, Hoff. 1835. VIII u. 135 S. gr. 12. (8 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: The english teacher's assistant. An element. reading-book etc.

[2256] Le petit Grandisson de M. *Berquin*. Edit. revue et corrigée d'après l'orthographe de l'acad. royale et des meilleurs auteurs modernes par *Désiré Richard*. Hambourg, Schuberth u. Niemeyer. 1835. 160 S. gr. 12. (12 Gr.)

# Schöne Künste.

[2257] Vorstudien für Leben und Kunst. Herausgegeben von Dr. *H. G. Hotho*. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1835. (XVI u.) 438 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

„Die hier mitgetheilten Kunstansichten, Kritiken, geschichtlichen Ueberblicke und einzelnen Schilderungen", sagt der Herausg. in der Vorrede, „kündigen sich als Vorstudien für Leben und Kunst nicht in dem allgemeinen Sinne an, als wollten sie sich zu einer Normalanleitung für Bemühungen ähnlicher Art aufwerfen, sondern können nur den Anspruch einer ganz individuellen, ja oft genug zufälligen Beschäftigung mit Kunstwerken machen, wie Zeit und Gelegenheit, Stimmung, Vorliebe und Abneigung dieselbe erlaubten und geboten. — Wenn aber in diesen Kunstbekenntnissen von dem eigentlichen vollen Leben der Wirklichkeit wenig oder nichts vorkommt, so können die Lebensstudien, von denen der Titel spricht, nur bezeichnen, dass der Autor in den Jugendtagen einer glücklichen Musse in der Kunst allein das Leben gesucht und gefunden hat". Und später: „Diese Briefe sind vor mehrern Jahren als eine Flucht in das unantastbare Reich einer ewigen Gegenwart des Wirklichsten und Schönsten zum Gegengewicht gegen die Wirren der Zeit niedergeschrieben. Sie lehnen anspruchslos den Ton sowohl gelehrter als philosophisch begründeter Abhandlungen ausdrücklich ab und wollen nichts als Erinnerungen an früher in Wissenschaft und Kunst daheim und auf Reisen verlebte Jahre sein, obschon sie sich bemühen, der subjectiven Haltung ungeachtet, in ihrer Färbung und Gestalt die Farbe und Form der Gegenstände, die sie vor Augen stellen, klar und lebendig wieder zu erneuen". Ref. hat diese Worte abgeschrieben, weil sie ihm Inhalt und Geist des Buches so bestimmt zu charakterisiren schienen, als es in der Kürze thunlich ist. Kunstbetrachtungen bilden den Hauptinhalt; die erste Abtheilung ist vorzugsweise der Musik, fast ausschliesslich jedoch dem Don Juan von Mozart gewidmet, hat aber allerdings wegen der Beschränkung auf diesen Gegenstand etwas Ermüdendes (S. 1—172); die zweite Abth. enthält Ergiessungen, Schilderungen und Erörterungen über Gegenstände der bildenden Kunst, namentlich der Malerei; die dritte Abth. beschäftigt sich mit Poesie im allgemeinsten Sinne des Wortes, daher denn hier eine von keinem bestimmten Zwecke eingeengte Reflexion vieles näher und entfernter Liegende in die Betrachtung herein zu ziehen Gelegenheit findet. Sollte vielleicht auch die erste Abth. des angeführten Grundes wegen Manchem weniger zusagen, so glauben wir ihm versprechen zu dürfen, dass er in der zweiten und namentlich der dritten vielfältigen Ersatz finden werde; die Charakteristiken Lessing's (S. 342—362), Wieland's, Klopstock's, Tieck'scher und Göthe'scher Poesie, nebst einer mit vieler Vorliebe ausgearbeiteten Schilderung der Persönlichkeit Hegel's (S. 383—399) führen wir unter vielen Andern nur beispielsweise an, weil wir nicht zweifeln, dass das [illegible] Vater Denken, welches mit dem

Vf. auf gleicher Bildungsstufe stehen, sehr bald sich Freunde erwerben wird. 92.

[2258] Briefe über Landschaftsmalerei geschrieben in den Jahren 1815—1835, von *C. G. Carus.* Zuvor einen Brief von Goethe als Einleitung. 2., durch einen Brief und einige Beilagen verm. Ausg. Leipzig, (Frohberger.) 1835. IX u. 276 S. 8. (1 Thlr.)

Freunde der Kunst und einer sinnigen Naturbetrachtung werden diese Briefe schon aus der ersten Ausgabe kennen, und wenn sie sie nicht selbst gelesen haben, wenigstens aus Anzeigen und Recensionen derselben. Es ist in dieser 2. Aufl. an dem Büchlein wohl so ziemlich alles ungeändert geblieben, nur dass noch ein 10. Brief als einleitendes Vorwort einiger Beilagen beigegeben ist. Die Beilagen selbst (S. 215—276) enthalten theils Schilderungen von Naturscenen, „zu deren Niederschreiben eine unwillkürliche, nicht prämeditirte Nöthigung" den Vf. „trieb", theils Schilderung und Kritik von ein paar Bildern, welche zu manchen allgemeinen Bemerkungen Veranlassung gaben; endlich noch eine Rede über die rechte Art Gemälde zu betrachten (vorgelesen im sächs. Kunstver. zu Dresden d. 10. März 1835).

[2259] Lehrbuch für Bauhandwerker und Bauherren über Baumaterialien-Kunde und zur Berechnung richtiger Bauanschläge. Auch als Leitfaden zum architektonischen Unterricht bei Gewerbsschulen. In alphabetischer Ordnung von *J. M. Voit.* Augsburg, Kranzfelder'sche Buchh. 1835. XII u. 218 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Der Verf. fand, dass sein im Jahre 1817 herausgegebenes Buch über Baumaterialien und Arbeitslohn zur Berechnung richtiger Bauanschläge in vielen vorkommenden Fällen nicht mehr zureiche und nicht vollständig genug sei, und dass mehrere seiner Ansichten eine Berichtigung forderten; desshalb schien ihm eine Umarbeitung dieses Buches nöthig, die er jetzt gibt. Er will Resultate vorlegen, welche Erfahrung und angestellte Versuche lieferten, um in vorkommenden Fällen einen auf Grundsätze beruhenden Anschlag zusammenzustellen. Nicht nur Werkleuten soll es zur Einrichtung der Anschläge dienlich sein, auch die Bauherren sollen hier über die zu machenden Angaben einen Rathgeber finden. Die Erfahrung hat den Vf. belehrt, dass die mühsame Berechnung eines Bauanschlags erleichtert wird, wenn man alle Arbeiten, die bei einem Baue vorkommen, auf ein gewisses Maass berechnet und zusammenstellt, wie viel Steine, Kalk, Sand und Arbeitslohn auf eine Quadratklafter Mauerwerk nöthig sind,

wie viel Breter, Reife, Nägel, Sand, Kalk, Gyps und Arbeitslohn zu einer Quadratklafter Decke gehören. Auf solche Weise hat man die Preise verschiedener Materialien und des Arbeitslohns unter eine Rubrik gebracht, wodurch die Berechnung über das Ganze sehr vereinfacht wird. Dasselbe gilt auch von den Arbeiten des Zimmermanns. Hiernach geht der Verf. in seinem Buche und bei jedem Artikel werden Erläuterungen und Aufschlüsse gegeben, welche auf Untersuchungen und Versuchen beruhen. Das Buch soll nächstdem eine gedrängte Uebersicht aller der wichtigsten Gegenstände enthalten, welche bei dem Bauwesen vorkommen. Und so kann es seinen Zweck erfüllen und grosse, kostbare Werke über die Baukunst ersetzen, die nicht Jedem zugänglich sind. Dass es auch für Gewerbschulen dienlich sein soll, ist schon auf dem Titel bemerkt. Der Vf. hat die alphabetische Ordnung gewählt. Zum Nachschlagen in einem einzelnen Falle mag diese Einrichtung gut sein, allein zusammenhängende Materien und Gegenstände werden auch dadurch zu sehr ins Einzelne vertheilt, so dass Der, welcher sich Raths erholen will, gehindert wird, leicht das Ganze zu fassen. 81.

[2260] Seydelmann u. das deutsche Schauspiel. Für Kenner und Freunde der Bühne von *Aug. Lewald*. Stuttgart, Liesching. 1835. XVI u. 196 S. 8. (20 Gr.)

Wenn auch diese Schilderung, welche Hr. Lewald von dem Mimen Seydelmann macht, den er weit über Devrient setzt, und bei welcher er auf andere nahmhafte Künstler, wie z. B. Rott, fast gar keine Rücksicht nimmt, den Fehler haben mag, dass sie mehr ein Panegyricus als eine überall naturgetreue Schilderung ist, so bleibt ihr doch immer das Verdienst, den Freund der Bühne mit den Talenten und der Darstellungsweise eines der besten jetzt lebenden deutschen Schauspieler bekannt zu machen und, wenn er ihn nicht sah, ihm davon eine Idee zu geben, so wie Seydelmann's Namen selbst in der Zukunft der Vergessenheit zu entreissen, welche nur zu oft das Loos auch der bessern Künstler ist. Hr. L. schildert die Gaben, womit ihn die Natur beschenkte, den Fleiss, womit er sie ausbildete, die Art wie er sich seine Rollen aneignet, zuerst im Allgemeinen (bis S. 74) und geht dann einige 30 Charaktere, in welchen er ihn spielen sah, zwar kurz aber doch sehr genügend durch. Andeutungen über den Verfall des zu recitirenden (nicht recitirendes, denn es recitirt nicht, sondern ist bestimmt recitirt zu werden) Schauspiels und die Art, wie ihm wieder aufzuhelfen sei, die Mittel und Aussichten hierzu sind theils in der ganzen Monographie zerstreut, theils machen sie den Schluss der auch äusserlich gut ausgestatteten Schrift.

Dass diese wie Seydelmann selbst, sehr verschiedene Beurtheilungen erfahren hat, können wir als bekannt voraussetzen. 5.

# Land- und Hauswirthschaft.

[2261] Oekonomisch-physikalische Vorschläge zur Kultur des Sand- u. Sumpfbodens, wie auch zum Einhegen und zur zweckmässigen Verwendung und Benutzung solcher Grundstücke. Mit Angabe der für jede dieser Bodenarten schicklichen Gräser und Pflanzen. Für Landwirthe, Gärtner und Forstbeamte bearbeitet von *Fr. Chr. Franz*, k. sächs. Hofrathe u. s. w. Dresden, Grimmer'sche Buchh. 1835. 80 S. gr. 8. (9 Gr.)

Die Materialien zu dieser nützlichen Schrift hat der Vf. seit einer Reihe von Jahren in Thüringen, der Niederlausitz, in Böhmen und Oesterreich gesammelt und fand sich neuerdings veranlasst, dieselben zusammenzustellen und dem Drucke zu übergeben, weil nach der erfolgten Ablösung des Weideservituts im Königreich Sachsen manche Grundstücke, die bisher der Weide wegen unbenutzt liegen bleiben mussten, füglich zur Cultur gebracht werden können. Der höhere Werth, welchen die Grundstücke durch jene Befreiung und eine gleichzeitige Arrondirung erhalten, wird noch um Vieles gesteigert, wenn sie mit Hecken eingefriedigt werden, die besonders bei kleinem Besitzthume von Wichtigkeit sind. Der Vf. verband darum in seiner schätzbaren Anleitung Beides, die Urbarung und Einfriedigung, lobenswürdig mit einander und gibt so ein Ganzes. Zuvörderst aber suchte er den Vorwurf zu bekämpfen, als sei es jetzt, weil die Landerzeugnisse ihrer Menge wegen, im niedrigen Preise stehen, nicht an der Zeit, eine Vermehrung des cultivirten Bodens zu beantragen. Augenblicklich ist freilich scheinbar zu viel Getreide, weil dessen Anbau in neuerer Zeit durch Vervollkommnung sehr vermehrt worden ist. Dagegen fehlen uns andere Producte, wie Holz, Futter, Handelspflanzen u. s. w., die alle der Industrie neue Erwerbsquellen eröffnen könnten. Die Geschichte beweist, dass die Aufnahme neuer landwirthschaftlicher Producte stets einen wohlthätigen Einfluss zunächst auf die Landwirthschaft, und dann auf den Volksverkehr überhaupt gehabt hat. Man denke z. B. an die Einführung und steigende Wirkung der Kartoffeln, des Klees, der Runkeln, der Oelfrüchte, des Flachses, Hanfes, Tabacks, Hopfens, der Medicin- und Farbekräuter, des Obstes u. s. w., und man wird nicht verkennen, dass jede die Landwirthschaft um eine Stufe höher hob. Die Abhandl. (S. 68—80): Ueber das Einhegen der Grundstücke

durch natürliche und künstliche Schutzmittel, nimmt den kleinsten Theil des Buches ein und erschöpft diesen Gegenstand nicht. Der Vf. gibt nur allgemeinere Andeutungen. Ueberall aber sind anderweitige Aufsätze über denselben Gegenstand mit rühmlichem Fleiss nachgewiesen. Papier und Druck sind gut.

[2262] *Joh. Jak. Walter's* allgemeines deutsches Gartenbuch, oder gemeinnützliche und vollständige praktische Anleitung und Behandlung der Lust-, Küchen- und Baumgärten u. s. w., völlig umgearb. Aufl. von *Eduard Schmidt*, Handelsgärtner in Stuttgart. 1—8. Heft. Mit Zeichnungen. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1834, 35. VIII u. 1024 S. 8. (à Heft 6 Gr.)

Auch die vorliegende Ausgabe eines vielbenutzten Gartenbuches scheint ihrem Zwecke zu entsprechen und der Herausgeber ganz geeignet zu sein, das Werk dem jetzigen Zustande der Gärtnerei anzupassen. Manche Capitel, z. B. über Cultur der Orchideen, werden freilich dem unbemittelten Gärtner oder Liebhaber, für welche das Buch doch besonders bestimmt sein soll, wenig nützen. Indessen ist der Preis sehr mässig und — [illegible] nocent.

[2263] Ueber Verbesserungen in dem Anbau, der Zubereitung und Verarbeitung des Flachses und der [illegible] *Morgenroth*, Raths-access. bei der kgl. Regier. [illegible] (Mit [illegible]) [illegible] Bayreuth (Grau) 1834. 58 S. 8. (n. 6 Gr.)

[2264] Die neuesten Erfahrungen zur Schnellmästung jeder Thiere, als: des Rindviehes, der Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen, Gänse, Enten, Tauben, Hühner, Kapaunen, Fische u. Krebse. Nebst Anleitung zur vortheilhaften Anwendung aller Futterarten. Nordhausen, Fürst. 1835. IV u. 122 S. 8. (10 Gr.)

[2265] Magazin ökonomischer Geheimnisse, die Wartung [illegible] einheimischen Weine von der Kelter aus. Veredlung und Verwandlung ders. in ausländ. Weine. [illegible] Essig in Kräuter- und andern Essig umzugestalten. Essigpulver zu bereiten. [illegible] chen verschiedener Früchte. Holzfirnisse u. s. w. [illegible] Schmidt, 1835. (VIII u.) 99 S. 8. (8 Gr.)

## *Literarische Miscellen.*



---

Bibliographischer Anzeiger No. 15.

---

№ XVI.

# REPERTORIUM

der

# gesammten deutschen Literatur

## für das Jahr 1835.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

## Fünfter Band. 7. Heft.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1835.

(Ausgegeben am 31. August 1835.)

# Register.

# Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben Katholiken zu Verfassern.)

[2266] Jahrbuch der theologischen Literatur von Dr. *E. Zimmermann*. 3. Thl. Krit. Uebersicht der theol. Lit. des Jahres 1828. Herausgeg. von dem Bruder und Sohne des Verstorbenen *K. Zimmermann* und *Geo. Zimmermann*. Essen, Bädeker. 1835. XVI u. 262 S. 8. (1 Thlr.)

[1. u. 2. Thl. Ebendas. 1832. 1833. 2 Thlr. 8 Gr.]

Durch Begründung und Herausgabe des Jahrbüchleins der deutschen theol. Literatur setzte sich Degen ein schönes Denkmal seines mühsamen Fleisses und verständigen Urtheiles. E. Zimmermann, der die Fortsetzung übernahm, unterzog sich nach einigen Erweiterungen des Planes dieser Arbeit mit vieler Sorgfalt, und 2 Theile waren erschienen, als der Tod ihn abrief. Inzwischen verdanken wir den vorliegenden 3. Theil, welcher die theol. Literatur des J. 1828 mit kurzer Angabe der Beurtheilungen in kritischen Blättern enthält, obschon keine Vorrede uns davon unterrichtet, wahrscheinlich grösstentheils noch dem Fleisse des Verstorbenen. Auch hier finden wir nicht bloss die einzeln erschienenen Bücher, sondern auch eine grosse Anzahl akadem. Gelegenheitsschriften und wichtiger in Zeitschriften und Archiven abgedruckter Abhandlungen verzeichnet. Von Büchern, die 1828 in Deutschland erschienen, haben wir keines vermisst, wohl aber mehrere gefunden, die diesem Zeitraume nicht angehören. So steht No. 321 Winer's Abdruck der Confess. Aug. v. J. 1825, No. 326 Augusti's Ausgabe der Symbole der reform. K. vom J. 1827, No. 447 die schon 1826 erschienene 2. Ausg. von Schneider's Wörterbuch der christl. Sittenlehre, und No. 124 werden beide Abtheilungen von Hanno's hebr. Grammatik angeführt, obgleich

die erste schon 1825 erschien. Wenn übergangene Schriften der früheren Jahre in einem besonderen Nachtrage, oder wenigstens mit Angabe des Jahres der Erscheinung unter der Literatur von 1828 mit aufgeführt würden, so könnten wir diess als einen Beweis von Sorgfalt nur loben. Wenn es aber ohne weitere Bemerkung der Jahreszahl geschieht, so dürfte man diess um so mehr für einen Beweis von Flüchtigkeit zu achten sich versucht fühlen, da in unser Verzeichniss auch schon Schriften von 1829, z. B. No. 134 Bretschneider's Lexikon und No. 157 der hallische Abdruck des B. Hiob aufgenommen sind. — Die Anführung der kleineren Gelegenheitsschriften und in Sammlungen abgedruckten Abhandlungen lässt eine grössere Vollständigkeit noch sehr zu wünschen übrig. Auch auf die Literatur des Auslandes ist zu wenig Rücksicht genommen und die hier angeführten Schriften scheinen nur aus deutschen Zeitschriften, namentlich den Theolog. Studien und Kritiken, entlehnt zu sein. Hinsichtlich der Angabe der Titel ist ferner grössere Genauigkeit zu wünschen. No. 213 steht ein deutscher Titel zu einem lat. Programme ohne weitere Anmerkung. Titel ausländischer Schriften sind häufig ins Deutsche übersetzt, ohne dass bemerkt ist, das Buch sei in einer fremden Sprache geschrieben, z. B. No. 78, 104, 108 u. s. w. No. 136 scheint es, als führe nur der 3. Theil der Rosenmüller'schen Alterthumskunde den Nebentitel: Biblische Geographie, während derselbe den drei ersten Bänden gemeinsam ist. Nicht selten ist die Zahl der Bände gar nicht oder ungenau angegeben, wie No. 512, 858 u. a. Oft fehlt die Zahl der Seiten, wie No. 85, 157, 543, 1285 ff., zuweilen auch der Preis, No. 857, 1288. Auf die Schreibweise der Vff. sollte mehr Rücksicht genommen würden; Guerike (No. 175) schreibt Aechtheit, nicht Echtheit. Die Vornamen sind nur durch den Anfangsbuchstaben angedeutet, wünschenswerth wäre es aber, dass Abkürzungen, wie sie Ersch, Ebert und Winer haben, gebraucht würden. Die musterhafte Art, in der Degen die Recensionen zu excerpiren wusste, vermissen wir auch hier nicht. 68 Zeitschriften wurden hierzu nach dem vorgedruckten Verzeichnisse benutzt, jedoch sind das Kirchenhist. Archiv, das Neue Archiv für Pastoralwissenschaft, welche vor 1828 aufhörten, sowie Winer's Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie, von der 1828 kein Heft erschien, darunter mit verzeichnet. Ungern vermissen wir dagegen Klaiber's Studien und einige ausländische Journale. Mehrere wichtige Beurtheilungen sind übergangen: zu No. 131 fehlt Umbreit's Anzeige in den Theol. Stud. 830. I. S. 183 ff., zu No. 219, 220, 223 Lücke ebendas. 828. I. S. 265 ff., zu No. 327 Hagenbach ebendas. 828. I. S. 411 ff., zu No. 443 (Winer?) Krit. Journ. VIII. S. 380 u. a. m. — Die wissenschaftliche Anordnung ist den früheren Bänden gleich und lobenswerth. Inzwischen liessen wohl auch hier sich manche Ausstellungen machen. La-

ther's Bibelübersetzung hätten wir nicht unter die alten Uebers. geordnet. Die Trennung der Schriften über das N. T. im Allgemeinen oder mehrere Theile und Abschnitte desselben und der Schriften über einzelne Bücher oder Stellen des N. T. scheint eben so wenig zweckmässig und ist nicht streng festgehalten; No. 183 Crome Beiträge u. s. w. gehören in den 1. Abschnitt, ebendahin auch die No. 186—88 angeführten Abhandlungen über die Einsetzungsworte des Abendmahles, wenn sie in der Exegese stehen sollen, obschon Ref. sie lieber der Dogmatik einordnen würde. Auch der Anordnung der systemat. Literatur können wir nicht unbedingt beistimmen. Die Schriften über Glaubenslehren stehen unter 3 Rubriken: a) Quellen der Glaubenslehre, α) ursprüngliche: Vernunft und Offenbarung; β) abgeleitete: Bekenntnisschriften; b) Glaubenslehre selbst; c) Streitigkeiten über Glaubenslehre und Vereinigungsversuche. Unter a. α. werden die Schriften über Vernunft und Offenbarung, als ursprünglichen Quellen der Glaubenslehre, über Rationalismus und Supernaturalismus angeführt. Unter a. β. sollten wir nun bloss die Schriften über den Werth und die Verbindlichkeit der Symbole erwarten; das Jahrbuch führt jedoch hier auch die neuen Ausgaben und Erläuterungsschriften der Bekenntnisschriften an. Mussten dann aber unter a. α. nicht auch die neuen Ausgaben und Erklärungen der biblischen Bücher, als der Quellen der Offenbarung, angeführt werden? Am Ende des Buches steht ein mit Sorgfalt gearbeitetes Register der im Jahrbuche genannten Schriftsteller mit kurzen biographischen Notizen, die aber weder vollständig, noch auch immer richtig sind. Luh. Usteri starb schon am 19. Sept. 1833, de Valenti lebt seit mehreren Jahren in Basel, J. v. Voorst starb im vor. Jahre, dagegen lebt der ehrwürdige Wachler noch in Breslau, Wahl st. am 29. Juni 1834, Schwabe war schon seit 1827 nicht mehr in Neustadt a. d. O., sondern als Oberconsistorialrath in Weimar, von hier ging er 1833 nach Darmstadt und starb dort d. 29. Dec. 1834. Allein dieser Ausstellungen ungeachtet wird das Jahrbuch Denen, welche ein möglichst vollständiges systemat. Verzeichniss der im Laufe eines Jahres erschienenen theol. Literatur wünschen, recht brauchbar und nützlich sein, und die Herausgeber verdienen den gerechtesten Dank. Auch die Verlagshandlung verdient volles Lob. Als Druckfehler sind uns aufgestossen No. 121 אלח ביתו st. אלהי ביתו; No. 183. Gött. Anz. 184 st. 181; No. 380 Hese st. Hase, S. 259 Stark st. Starck, S. 262 Tzscheile st. Zscheile. — No. 80 muss J. Evang. Brander st. J. Branders, No. 106 Anz. st. Wegw. gelesen werden.

70.

[2267] * Biblische Hermeneutik. Von Dr. *Geo. Riegler*, Prof. der bibl. Exegese u. der oriental. Philol. am k. bayer.

Lyceum zu Bamberg. Augsburg, Kranzfelder'sche Buchh. 1835. VIII u. 184 S. gr. 8. (16 Gr.)

Eine kurze Geschichte der Hermeneutik, welche der Vf. der eigentlichen Abhandlung vorausschickt und in 3 Perioden theilt, schliesst er S. 14 mit den Worten: „Die meisten Versuche im Gebiete der Hermeneutik in den beiden letzten Perioden machten protestantische Gelehrte, und es mag befremdend erscheinen, dass hierin, mit Ausnahme der ersten Periode, in welcher die Kirchenväter Andeutungen und Winke zur Exegetik gaben, die Katholiken so wenig geleistet. Diese Verwunderung wird aber verschwinden, wenn man nur bedenkt, dass die vielfachen Versuche der Protestanten mit Ausmittelung des richtigen Standpunctes der Hermeneutik sich beschäftigten und beschäftigen mussten, eben weil die Reformation die zweite Erkenntnissquelle der christlichen Offenbarungswahrheiten, nämlich die Tradition verwarf, somit auch ihre Exegetik keine historische Grundlage mehr hatte, sondern die Vernunft auch hierin sich als Schiedsrichterin aufwarf und aufwerfen musste. Die Katholiken hatten und haben von jeher schon den Standpunct erfasst, von dem aus ihre exegetischen Grundsätze sich ergeben. Es ist die Tradition und das Ansehn der Kirche; nur halte man den Wahn ferne, als ob jede freie Prüfung und Untersuchung den Katholiken verpönt wäre. Der Katholik kann um so freier untersuchen, je sicherer er im Rückhalte ist." Diese einzige Stelle ist hinreichend, den urtheilsfähigen Leser über den wissenschaftlichen Werth und Geist dieses Büchleins zu belehren; man sieht nicht wohl ein, wie es auf dem Standpuncte des Vfs. ohne Inconsequenz noch möglich sei, eine Hermeneutik zu schreiben, auch wenn sie sich „nicht sowohl mit Aufstellung neuer hermeneutischer Principien, als vielmehr mit einer festern Begründung und consequenten Durchführung der anerkannten Grundsätze" befassen soll. Allein der Vf., dessen Moral bereits die 3. Aufl. erlebt hat, hat das Inconsequente seines Unternehmens nicht gefühlt und liefert diese Hermeneutik des A. und N. B., welche laut der Vorrede dienen soll 1. „als geeignetes Verlesebuch für Lehrer der bibl. Hermeneutik; 2. als zweckmässiger Leitfaden für Candidaten der Theologie, und 3. als sicherer Leitstern für Liebhaber der bibl. Exegese". Für blosse Liebhaber der bibl. Exegese möchten wir aber ein Buch nicht geeignet erklären, das dem ernsten Zwecke der Wissenschaft dienen soll; und wir müssen vielmehr, so wenig wir die gute Absicht des Vfs. verkennen, um derentwillen er unparteiische Würdigung und Beurtheilung dieser Schrift und billige Nachsicht vorkommender Unvollkommenheit hofft, von unserm Standpuncte aus den wissenschaftlichen Werth seiner Arbeit gering anschlagen, wenn wir auch nicht läugnen wollen, dass es vielleicht dem Bedürfnisse mancher seiner

Glaubensgenossen nicht unzweckmässig entgegenkommen könne. Mit der Eintheilung des Werkes hat man noch am meisten Ursache zufrieden zu sein. Es handelt die Hermeneutik in 2 Theilen ab, der Heuristik oder Auffindung des Schriftsinnes und der Prophoristik oder Erklärung des aufgefundenen Schriftsinnes, und zwar in 73 §§. Der 1. Thl. zerfällt in 2 Abschnitte, welche die Principien der bibl. Hermeneutik zur Auffindung des Schriftsinnes (des grammat. und mystischen oder typischen Sinnes) und die Heuristik des Wort- und Sach-Verstandes und der Offenbarungs-Wahrheiten in mehreren Capiteln und Artikeln darstellen. Das 1. Cap. beschäftigt sich mit der Heuristik des Wortverstandes oder des grammat. Sinnes; das 2. Cap. mit der Heuristik des Sachverstandes oder des histor. Sinnes, und das 3. Cap. mit der Heuristik der Offenbarungswahrheiten oder des höhern, geistigen Sinnes, wo von der Analogie des Glaubens in der heil. Schrift und in der Tradition und von der Autorität der Kirche hinsichtlich der Schriftauslegung die Rede ist. Der Prophoristik sind nur die letzten 10 §§. gewidmet, wo unter Anderm die Frage, ob der Katholik gesetzlich an die Vulgata gebunden sei, auf 10 Seiten dahin beantwortet wird, dass das trientische Decret im Betreff der Vulg. keine dogmatische Vorschrift, sondern nur eine Disciplinarverordnung gewesen sei, und ferner das Bibellesen in der Muttersprache unter gewissen Einschränkungen und Cautelen empfohlen wird. Von der Hermeneutik selbst gibt der Vf. folgende Definition: „Sie ist die wissenschaftliche Zusammenstellung und Begründung der Principien und Regeln, nach welchen die Gedanken eines Schriftstellers, in sofern dieselben in Buchstaben sich verkörperten, aufgefunden und dargestellt werden". Uebrigens wimmelt das Buch von sinnentstellenden Fehlern, die wir billig nicht auf Rechnung des Vfs., sondern des Correctors setzen; aber es fehlt freilich auch nicht an vielen uncorrecten Perioden, falschen Citaten und provinziellen Ausdrücken, die wir dem Vf. nicht abnehmen können; so wird z. B. S. 11 Kant's Kritik für die reine Vernunft citirt, und S. 2 sogar von den exegetischen Arbeiten eines Pastor Hermä gesprochen, obwohl es bekannt ist, dass die Autorschaft des Hermas an dem „Pastor" betitelten Buche sehr zu bezweifeln ist. Zum öftern liest man auch Erfindung statt Auffindung des Schriftsinnes. 45.

[2268] Das Neue Testament Griechisch nach den besten Hülfsmitteln kritisch revidirt mit einer neuen deutschen Uebersetzung und einem kritischen und exegetischen Kommentar von *Heinr. Aug. Wilh. Meyer*, Pastor zu Harste in der Inspect. Harste bei Göttingen. 2. Thl. den Kommentar enthaltend. 3. Abthl. die Apostelgeschichte. Göttingen,

Vandenhoeck u. Ruprecht. 1835. 349 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Kritisch-exegetisches Handbuch über die Apostelgeschichte u. s. w.

[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 2.]

Bei Anzeige dieser 3. Abthl. des verlieg. Commentars kann sich Ref. im Allgemeinen auf Das beziehen, was er bei Anzeige der 2. Abthl. im Repertor. bemerkt hat. Mit gleichem Fleisse und gleicher kritischer und exegetischer Genauigkeit ist auch hier diese Abthl. gearbeitet, und da der Vf. reiche Hülfsmittel mit Sorgfalt benutzt und einer bündigen Kürze im Ausdrucke sich bemeistert hat, so wird für das gewöhnliche Bedürfniss Alles, was billig gefordert werden kann, durch dieses Handbuch geleistet. Die Einrichtung ist unverändert geblieben; Ref. hat daher nur zu bemerken, dass der Vf. in der Einleitung zur Apostelgeschichte, welche 14 Seiten umfasst, im 1. §. die Authentie ders. entschieden gegen neuerdings erhobene Zweifel vertheidigt; im 2. §. den Zweck ihrer Abfassung nach Luk. Ev. 1, 1—4. mit Abweisung specieller anderweitiger Zwecke bestimmt, und als Quellen die eigene Theilnahme des Lukas an einem bedeutenden Theile der referirten Facta (von 16, 10. an), aber auch schriftliche Documente annimmt, deren verschiedener Charakter noch durchschimmert, obwohl dem Ganzen der Darstellung das sprachliche Gepräge des verarbeitenden Historikers aufgedrückt ist; im 3. §. die Abfassungszeit der Apostelgesch. in den Zeitraum nach der Verwüstung Gaza's (8, 26.) und anderer syrischer Orte durch revolutionäre Heerhaufen der Juden und vor der Zerstörung Jerusalems setzt, wobei er gegen die gangbarste Ansicht, Lukas habe unmittelbar nach dem Biennium 28, 30. geschrieben, vorzüglich in Folge der, freilich nur muthmaasslichen Annahme disputirt, Theophilus sei ein Italiener gewesen und habe also keines Berichtes über Das, was ihm selbst hinlänglich bekannt war, über den Ausgang des paulinischen Processes in Rom, bedurft (mit welcher Annahme sich Ref. nicht in dem Grade einverstanden erklären kann, dass ihm die von den Meisten behauptete Abbrechung des Werkes vor seiner gänzlichen Vollendung nicht noch immer als natürlicher und wahrscheinlicher erscheinen sollte); und im 4. §. eine chronolog. Uebersicht der Apostelgesch. gibt, bei welcher er Wurm und Anger vorzugsweise folgt, so dass ihm die Apostelgesch. den Zeitraum vom J. 31 bis 64, und zwar bis zum Frühjahre dieses Jahres zu umfassen scheint, während die grosse Neronische Feuersbrunst in Rom am 18. Juni 64 ausbrach, in deren Folge die Christenverfolgung entstand. Die Bekehrung des Paulus fällt nach dem Vf. in das J. 35. Eine Uebersicht der Literatur über die Apostelgesch. dürfte wohl den Meisten sehr an-

gesehen gewesen sein; der Vf. hat aber keine gegeben. Dagegen ist die tabellarische Uebersicht der verschiedenen chronolog. Bestimmungen eine brauchbare Zugabe. In der jedem Capitel vorausgehenden Kritik der wichtigsten Varianten macht der Vf. häufig rationelle Gründe der Entscheidung gegen die von Lachmann befolgten mehr äusserlichen geltend, und in vielen Fällen mit grossem Rechte. Da Ref. die Erklärung des Vfs. im Einzelnen nicht verfolgen kann, beschliesst er seine Anzeige mit der dem Vf., so viel ihm dünkt, eigenthümlichen Erklärung des Sprachwunders am Pfingstfeste, über welches er sich S. 33 so vernehmen lässt: „Rein historisch nämlich stellt sich die Begebenheit so dar: Die Versammelten waren Galiläer (V. 7.), d. i. nicht gerade lauter geborene Galiläer, sondern zum Theil auch solche, deren Wohnland bloss Galiläa war. Da aber Galiläa wegen seines lebhaften Handels sehr viel mit fremden Nationen conversirte, und deshalb viele Fremde sich daselbst angesiedelt hatten, so ist es eine sehr natürliche Annahme, dass auch von jenen Versammelten (deren Menge wegen des Pfingstfestes sehr bedeutend und meist aus galiläischen Festpilgern bestehend zu denken ist) ein beträchtlicher Theil aus solchen geborenen Ausländern bestand — aus Leuten also, deren Landessprache jetzt die galiläische, deren Muttersprachen aber vom galiläischen Standpuncte aus ἕτεραι γλῶσσαι waren. Nach V. 9 ff. waren unter ihnen geborene Parther, Meder, Elamiter u. s. w., was bei der grossen Anzahl der Versammelten die Grenzen der Wahrscheinlichkeit um so weniger überschreitet, da den geborenen Ausländern eine grössere Freisinnigkeit und mithin auch eine grössere Geneigtheit für die Sache Jesu nur natürlich war. Als nun das πνεῦμα ἅγιον sie ergriff und ihre Gefühle und Ideen zu einer nie empfundenen Stärke und Lebendigkeit steigerte, war es natürlich, dass die geborenen Ausländer nicht in der angelernten galiläischen Sprache ihre hochbegeisterten Lobpreisungen Gottes ausdrückten, da ihnen das angelernte Idiom für die neuen, ihr tiefstes Geistesleben aufregenden Gefühle nicht genugsam war. Der heiligen Exaltation Organ und Trägerin zu sein, vermochte nur die angeborene Rede. So redeten nun, die ihrer dermaligen Nationalität nach Galiläer waren, nicht galiläisch, sondern ἑτέραις γλώσσαις, die geborenen Parther parthisch, die geborenen Meder medisch u. s. w. Da aber die christliche Urzeit den ersten Effect des πνεῦμα ἅγιον in möglichst wunderbarem Lichte zu schauen geneigt war, so abstrahirte man von der wohl auch grösstentheils unbekannten Herkunft der Redenden und betrachtete sie schlechthin als Galiläer, denen also die fremden Sprachen vorher unbekannt gewesen und nun vom πνεῦμα ἅγιον repentin suggerirt sein mussten. Diess ward auch die Ansicht des Lukas, welche aber von dem historischen Bestande des Factums geschieden werden muss." Dagegen ist nur zu er-

innern, dass die Versammelten, über welche der Geist kam, die Apostel waren, von welchen nicht bekannt ist, dass sie Parther, Meder und Elamiter gewesen wären. 45.

[2269] **Evangelienbuch,** oder Umschreibung und Erklärung der sonn- und festtäglichen Evangelien zum Gebrauche für Lehrer und Eltern. Von *J. Fr. Bofinger,* evangel. Schullehrer in Rottenburg am Neckar. 2 Thle. 1. Thl. die Perikopen des ersten Jahrganges enthaltend. 2. Thl. die Leidensgeschichte Jesu und die Perikopen des 2. Jahrg. der in Würtemberg eingeführten Evangelien, sowie in einem Anhang eine kurze Geschichte des Unterganges der jüdischen Nation, und der Ausbreitung des Christenthums enthaltend. Tübingen, Fues. 1835. VIII u. 240, IV u. 264 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Je unverkennbarer die Bescheidenheit, der gute Wille und der redliche Fleiss des Vfs. an seiner Arbeit ist, desto mehr muss Ref. bedauern, dass er wenig zu ihrer Empfehlung sagen kann, dass er sie vielmehr geradezu für etwas Ueberflüssiges, Unvollständiges und grossentheils Misslungenes erklären muss. Ueberflüssig ist sie, denn es fehlt uns nicht an Bibelübersetzungen und Bibelerklärungen für Lehrende und Lernende, für Gelehrte und Laien, für Rationalisten, Supranaturalisten und Mystiker, die in ihrer Art Alles in sich vereinigen, was eines Jeden eigenthümliches Bedürfniss erfordert; und gewiss jeder für seinen Beruf begeisterte Schulmann wird bereits ein solches Werk in seiner kleinen Bibliothek haben. Unvollständig ist sie, denn die den Umschreibungen vorangeschickten Erklärungen genügen nicht und lassen Vieles unberührt, was noch mancher Erklärung bedurfte; die beigefügten Andeutungen bieten wenig Stoff zu Katechisationen dar und erleichtern höchstens das Abfragen der Perikope. Traurig aber stände es um das Schulwesen in Würtemberg, wenn die dortigen Lehrer nicht im Stande wären, ohne einen solchen Leitfaden dergl. Fragen zu thun. — Hierin schon stellt sich das Misslungene des Unternehmens heraus, doch wir wollen es auch noch im Einzelnen nachweisen. Die Umschreibung der evangel. Perikopen, wie sie in Würtemberg eingeführt sind, enthält viele Unrichtigkeiten und Dunkelheiten, und der Vf. hätte besser gethan, wenn er hier und da die Luther'sche Uebersetzung stehen liess. Ein einziges Beispiel mag unser Urtheil rechtfertigen. Thl. 2, S. 96 heisst es in der Bofinger'schen Umschreibung: „Wenn du die Wohlthat Gottes in dieser Begegnung und Den, der einen Trunk von dir verlangt, erkennen würdest, du würdest ihn gewiss bitten, dass er dir lebendiges Wasser geben möchte". Damit vergleiche man die Luther'sche Uebersetzung Joh. 4, 19., die weit richtiger, deutlicher und fliessender ist. Wer den Grundtext der

heil. Schrift nicht versteht und sich, wie der Vf., bei einer solchen Arbeit nur einer latein. und französ. Uebersetzung bedienen kann, sollte sich gar nicht an ein solches Unternehmen wagen. Fehlerhaft sind ferner mehrere Dispositionen, wie z. B. Thl. 2, S. 82: „Die Veränderlichkeit und der Wechsel, in der sich die äussere Welt darstellt, wird von einem Unveränderlichen, über allen Wechsel Erhabenen regiert". (Wie unpopulär für den Jugendunterricht!) „A. Diesen Unveränderlichen gibt schon die Natur zu erkennen; B. dieser Unveränderliche ist zugleich der Höchste, Mächtigste u. s. w.; C. Jesus ist allen Menschen der gleiche Lehrer, das gleiche Beispiel u. s. w.; D. diese Wahrheiten geben dem Christen Trost, Ermunterung und Warnung". (!!) Selbst den Aberglauben fördernde Stellen finden sich vor, wie Thl. 1, S. 10: „Zeichen an Sonne, Mond und Sternen — hier nicht Wunder, sondern ausserordentliche Naturerscheinungen. Auch die Natur sollte trauern über den Untergang des jüdischen Volks. Im ähnlichen Sinne haben die Kometen ihre Bedeutung". (!!!) Ja sogar in der Grammatik ist der Vf. noch nicht fest; er schreibt z. B.: auf was sass er, — von was gibt dieses Evangelium ein Bild, — zu was sind sie bestimmt, — anstatt: worauf, wovon, wozu. Ganz unmöglich kann daher diese Schrift einigen Beifall im grösseren Publicum finden und wird daher bald der Maculatur verfallen sein. 53.

[2270] **Betrachtungen über die christlichen Glaubenslehren.** Von Dr. *J. P. Mynster*, Bischof von Seeland, Ordensbischof, kön. dän. Confessionarius u. s. w. Uebers. von *Theod. Schorn*. 2. Bd. Hamburg, Fr. Perthes. 1835. IV u. 489 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Indem wir diesen 2. Bd. zur Anzeige bringen, verweisen wir auf Bd. 4. No. 972. des Repertoriums, wo über den Geist, die Tendenz und den Werth dieser Schrift bereits das Nöthige gesagt worden ist. Würdig reiht sich dieser 2. Bd. dem ersten an. Er behandelt in 31 Betrachtungen die noch übrigen christlichen Glaubenslehren, unter andern folgende wichtige Gegenstände: Gottes Ruf an uns; das rechte Hören des Wortes Gottes; die Bekehrung zu Gott; der Glaube; die Nachfolge Christi; das vornehmste Gebot des Christenthums; die Heiligung; das Gebet; Christus und seine Kirche; die Sacramente; der Tod; die Auferstehung des Leibes; das zukünftige Leben; das Reich Gottes; der Tag des Herrn. Auch hier spricht sich der erleuchtete und fromme Geist eines Mannes aus, der das Leben in der Zeit nach allen Seiten hin und in seinen verschiedenartigsten Gestaltungen sowie nach allen seinen Mängeln und Bedürfnissen richtig erfasst, die Nothwendigkeit einer ausserordentlichen Offenbarung durch

Christum erkannt, und in dem Evang. Jesu eine Kraft Gottes, selig zu machen, gefunden hat. Er huldigt weder einem blinden Kirchenglauben, noch der Afterweisheit einer anmaassenden, sich selbst und ihre Schranken verkennenden Vernunft. Sein Christenthum ist biblisch und wahrhaft evangelisch, sein Vortrag ernst und würdevoll, sein Ideengang folgerichtig und klar, sein Urtheil scharf und treffend, seine Bilder und Gleichnisse sind angemessen und edel. Wer das Bedürfniss nach religiöser Nahrung in sich fühlt, wer in dem gegenwärtigen Gewirre menschlicher Meinungen und Ansichten über Religion und Christenthum es noch zu keiner festen Ueberzeugung, zu keinem dauernden Frieden mit sich selbst bringen konnte, der nehme dieses Buch und dringe in seinen Inhalt ein, er wird finden, was er sucht: Nahrung für seinen Glauben, Ermunterung für seinen Wandel, Trost und Erhebung für sein Herz. Besonders Gebildeten in der Christengemeine empfehlen wir es, weil es allerdings einen gewissen Grad von Geistesreife voraussetzt. Auch auf diesen 2. Bd. hat der Uebersetzer wie die Verlagshandlung vielen Fleiss und grosse Sorgfalt verwendet. 53.

[2271] Nicodemus, die Entwickelung des Glaubens an Jesus Christus durch das lebendige Anschauen seiner Herrlichkeit. Ein Gemälde aus der Zeit des Herrn. Von *J. A. Gust. Tischendorff*, zweitem Pred. an St. Joh. u. Nicolai zu Stettin. Zum Besten des Altares der zu restaurirenden St. Johanniskirche in Stettin. Berlin, Schlesinger'sche Buchh. 1835. IV u. 277 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Eine Geschichte Jesu und eines Theiles der ersten christlichen Kirche bis auf Nero in Briefen, welche sich über bekannte ältere und neuere Versuche dieser Art von Pfenninger, Lavater, Jung-Stilling und Schuler sehr zu ihrem Vortheile erhebt. Der Vf. lässt diese Briefe den Nicodemus schreiben, und man kann dieser Einkleidung den Beifall nicht versagen, insofern die Unterredung Jesu mit diesem Manne zu den gehaltvollsten Abschnitten des N. T. gehört und den Kern der Offenbarung, das selige Geheimniss von der Liebe Gottes und dem Heile der Menschen in sich schliesst. Dazu kommt, dass Nicodemus, unbefangen beurtheilt, wohl war, was sein Name anzeigt, ein Mann, dessen Sinn und Wesen über dem Volke stand. Er verdient es daher wohl, dass die stufenweise Entwickelung des Glaubens an Jesum in seinem Gemüthe nachgewiesen und geschildert werde, und diess ist dem gemüthreichen Vf. dieser Schrift ungemein gelungen. Hat man nur erst überhaupt das Unbehagliche der Vorstellung niedergekämpft, dass Nicodemus, wie eine schreibselige Person aus den gebildeten Ständen unserer Tage, oft auch wie ein im Solde ei-

ses Journals stehender Correspondent erscheint, so fesselt die Erzählung ihrer würdevollen Einkleidung nach selbst Denjenigen, der mit allen historischen Datis genau bekannt ist, und man muss dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass Dasjenige, was er aus eigener Phantasie und Combination zur Erläuterung der einzelnen geschichtlichen Momente beibringt, stets den Umständen angemessen erscheine. Es kann daher der Wunsch des Vfs., durch diese Schilderungen „Einen oder den Andern zu Jesum hinzuführen und Diesem oder Jenem den Born des Lebens und des Friedens, der uns in ihm fliesst, zu öffnen", wohl erreicht werden. Denn was die Evangelisten einfach nach der Weise des Alterthums darstellen, das macht auf manche Gemüther erst dann vollen Eindruck, wenn es gleichsam vor ihren Augen reproducirt und in der geheimnissvollen Werkstätte des Gemüthes selbst geboren wird. — Der letzte Brief handelt über Nicodemus und beschreibt seinen Märtyrertod in Rom unter Nero und trägt auf ihn Einiges über, was die Geschichte (s. Euseb. hist. eccl. IV, 15.) von Polycarp erzählt. — Es versteht sich übrigens von selbst, dass in einer Schrift von einem solchen Umfange und Inhalte wie die vorliegende, Mehreres in Auffassung, Auslegung und Anwendung einzelner Stellen der Bibel vorkommen werde, worüber man anderer Meinung sein müsste, als der Vf. Doch würde dieses hier zu weit führen, und es muss die Erörterung solcher Puncte theologischen Journalen verbleiben. 89.

[2272] *Bemerkungen über die katholische Moral von *Alexand. Manzoni.* Aus dem Italien. übers. von *Jos. v. Orsbach.* Köln, Du Mont-Schauberg. 1835. XIV u. 170 S. gr. 8. (16 Gr.)

Das Original ist durch die Kritik veranlasst, welcher der Geschichtschreiber Sismondi in dem 127. Capitel seiner „Histoire des républiques italiennes" die katholische Moral und ihren Einfluss auf den Volkscharakter der Italiener in einer kurzen, aber gedankenreichen und treffenden Darstellung unterworfen hat. Der als Dichter auch ausser seinem Vaterlande bekannte Vf. versucht nun hier eine Vertheidigung der katholischen Sittenlehre gegen die dort gemachten Vorwürfe und führt sie mit einer desto grösseren Beredtsamkeit, je inniger er selbst von der Vortrefflichkeit der kathol. Sittenlehre überzeugt ist. Ein grösseres Verdienst als das der Ueberzeugungstreue und des daraus hervorgehenden lebendigen Eifers dürfte aber auch der Schrift schwerlich zugestanden werden können. Die eigentlichen Argumentationen sind fast durchgehends schwach und treffen die wesentlichen Puncte nur selten. So sucht der Vf. gleich im 3. Cap., nachdem er sich im 1. u. 2. über die Glaubenseinheit der katholischen Kirche und den

verschiedenen Einfluss „der katholischen Religion“ nach Ort und Zeit verbreitet hat, die Nothwendigkeit einer auf die blosse Autorität Gottes als solche gegründeten Sittenlehre daraus zu beweisen, dass die Moralphilosophie schlechterdings keine festen Grundlagen, keine Puncte allgemeiner Ueberzeugung habe, mithin gar keine einige Wissenschaft sei. Diesen Schluss jetzt noch in Deutschland zu widerlegen, dürfte wohl eine überflüssige Sache sein. Wenn wir ferner auch zugeben wollen, dass die Bestimmungen der Concilien, der Kirchenväter, ja selbst der Casuisten zum Theil in einem andern Lichte aufgefasst werden können, als Sismondi gethan hat (Cap. 4.), dass sich „eine Uebereinstimmung der katholischen Sittenlehre mit dem natürlichen Rechtsgefühle“ nachweisen lässt (Cap. 5.), dass der religiöse Fanatismus nicht unmittelbar in dem Geiste der kathol. Sittenlehre liegt (Cap. 7.), so behandelt doch der Vf. die Lehren von dem Unterschiede der Todsünden und erlässlichen Sünden (Cap. 6.), von der Busse (Cap. 8., wo der Begriff eines opus operatum auch nicht einmal erwähnt wird), von dem Aufschube der Bekehrung (Cap. 9.), vom Ablasse (Cap. 10.) u. s. w., in einer solchen Weise, dass der Leser, überdiess nicht selten veranlasst, dem rhetorischen Schwunge der Darstellung mehr Aufmerksamkeit zu schenken als der Sache selbst, wenigstens kein treues Bild derjenigen Sittenlehre erhält, welche Jahrhunderte lang in der Praxis der Kirche gelehrt und geübt wurde und allerdings erstaunenswürdige Wirkungen hervorgebracht hat. Die letzten Capitel: „über die Kirchengebote, das Uebelnachreden, die Beweggründe zum Almosengeben, Nüchternheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit, Bescheidenheit“ u. s. w., gaben zu diesen und ähnlichen Bemerkungen weniger Veranlassung, weil sie sich weniger auf die Quellen, als auf die Erscheinung des sittlichen Lebens beziehen. Obgleich daher Ref. die Kritik Sismondi's, welche eigentlich ein über die katholische Moral schon längst festgestelltes Urtheil in Beziehung auf besondere, geschichtlich gegebene Verhältnisse in gedrängter Kürze anwendet, durch diese Schrift nicht für widerlegt halten kann, so zeugt doch die letztere, wie schon bemerkt, von reiner Ueberzeugung und treuem Eifer und ist somit ein achtungswerthes Document der Gesinnung ihres Vfs. Die Uebersetzung ist gut. 106.

[2273] *Aug. Jac. Rambach's*, der heil. Schrift Doctor's, des hochehrw. Minist. Senior's, Hauptpast. zu St. Michael und Scholarchen in Hamburg, Entwürfe der über die evangelischen Texte gehaltenen Predigten. 16. Sammlung. Hamburg, Meissner. 1834. 408 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1—15. Sammlung. Ebendas. 1820—1833.]

Seit längerer Zeit schon ist es in Hamburg Sitte gewesen,

dass die dortigen Prediger kurz vor jedem Sonn- und Festtage eine weitläuftige Disposition von ihrer zu haltenden Predigt durch den Druck veröffentlichen, oder diese Predigten selbst, unmittelbar nachdem sie gehalten worden, gedruckt an den Kirchthüren verbreiten liessen. Dieser Einrichtung, die Vieles gegen sich hat und, wie wir meinen, für das kirchliche Leben nicht vortheilhaft sein kann, verdanken wir wahrscheinlich die vorlieg. Entwürfe. — Für den Werth derselben bürgt schon der Name ihres Vfs., eines ehrwürdigen Veteranen unter den deutschen Homileten, und bei genauerer Prüfung ergibt es sich auch wirklich, dass sie die Kritik keineswegs zu scheuen haben. Denn wenn auch ein gewisser Schematismus an ihnen nicht zu verkennen ist, und sie rücksichtlich ihrer Form und ihres Gehaltes auf Originalität keinen Anspruch machen können, so sind sie doch textgemäss, logisch richtig, Erbauung bezweckend und schulgerecht durchgeführt. Als Beweis für die Gewandtheit des Vfs. im Disponiren führen wir nur den Predigtentwurf über den Busstagstext, Luc. 15, 18. 19. an: „Der Christ am Tage der feierlichen Demüthigung vor Gott. I. Sein Entschluss: Ich will mich aufmachen — und zu meinem Vater gehen. II. Sein Bekenntniss: Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir — und bin hinfort nicht werth, dass ich dein Sohn heisse. III. Seine Bitte: Mache mich als einen deiner Tagelöhner". — Angehenden Predigern und Candidaten empfehlen wir diese Entwürfe zum Privatstudium, sie werden nicht ohne Nutzen sich damit beschäftigen. Die Geistlichen im Kön. Sachsen aber, die neuerdings in einer hohen Ministerialverordnung angewiesen worden sind, fremde Hülfsmittel der Erbauung weder zu verschmähen, noch zu missbrauchen, machen wir noch besonders aufmerksam. 53.

[2274] * *Frz. Jos. Moser's*, weil. Dompred. u. Prof. zu Strassburg, gesammelte Kanzelreden. Herausgeg. von Dr. *Räss* und Dr. *Weis*. 5. Bd. Der Glaubenspredigten 1. Thl. Frankfurt a. M., Andreä'sche Buchh. 1835. XXIV u. 351 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1—4. Bd. Ebendas. 1831—1833.]

Uns ekelt vor dieser losen Speise! — So rufen gewiss mit dem Ref. alle nüchternen, vorurtheilsfreien Männer, welcher Kirche sie auch angehören, aus, sobald sie einige Blicke in diese Predigtsammlung gethan haben. Die Herren DD. Räss und Weis hätten ihren Ruf besser wahren sollen, als dass sie uns ein so schaales und ungeniessbares Gericht aus dem vorigen Jahrh. auftischten und anempfahlen, das weder dem gebildeten Katholiken munden, noch den Appetit des Protestanten reizen kann. Was diese Herren bei der Herausgabe dieser Predigten beabsichtigten, lässt sich schwerlich absehen. Wollten sie dadurch die homileti-

sche Literatur ihrer Kirche bereichern? Dazu eignet sich aber schwerlich ein Buch, das nichts als tausendmal Gesagtes und tausendmal Widerlegtes enthält, das von Vorurtheilen, Lügen und Schmähungen strotzt, und das nur dem crassesten Katholicismus mit allen seinen Thorheiten, Aussichten und Anmaassungen das Wort redet? Mussten sie nicht fürchten, dass der Glanz, den in neuerer Zeit der ehrwürdige Bischof Sailer u. And. durch ausgezeichnete Schriften und durch ihr segensreiches Wirken über die katholische Kirche verbreitet haben, durch solche Druckschriften selbst wieder verdunkelt werden könnte? Oder wollten sie ihrem Geistesverwandten ein monumentum aere perennius setzen und seinen Namen bei der Nachwelt verewigen? Dann hätten sie die Manen desselben besser geehrt, wenn sie sich an seinen Geistesproducten im Stillen erbauten, ohne sie zu veröffentlichen, und seinen Namen in der glücklichen Verborgenheit liessen, in der er sich seit 50 Jahren befand? Oder hielten sie es im Gefühle eigener Schwäche, und die Unzulänglichkeit der bisher kathol. Seits gebrauchten Waffen erkennend, für nöthig, einen Geist aus den Gräbern heraufzubeschwören und durch ihn die Ketzer zu Paaren treiben zu lassen? Aber wir leben im Jahre 1835, wo man in Religionssachen nicht so engherzig denkt und urtheilt wie 1777, und die Wahrheit: unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, ist ihm angenehm, allgemein anerkannt wird. Zur Rechtfertigung unsers Urtheils reichen wenige Pröbchen hin. — Dieser Theil der Glaubenspredigten enthält 18 Predigten. Die ersten 4 sind rein geschichtlichen Inhaltes und umfassen den Zeitraum von Adam bis Christus. Hier wird seltener polemisirt, doch unterlässt es unser Moser zum Schlusse hin nie, sein ceterum censeo noch beizufügen und den Protestanten Eins dran zu geben. Desto ärger treibt er es von der 6. Predigt an, wie man aus folgenden Themen schon vermuthen kann: „Ob eine Glaubensverbesserung vonnöthen war? — Dass es nur Eine wahre Kirche geben kann. — Dass man sich unter keinem Vorwande von der kathol. Kirche trennen und in der Trennung beharren dürfe. — Dass die von den Protestanten angegebenen Kennzeichen der Kirche nichtig seien und dass demnach die Protestanten nicht wissen können, ob sie der wahren Kirche angehören“ u. s. w. Die seltsamsten Schlüsse werden in diesen Predigten mitunter gemacht, z. B. S. 178: „Wenn die römisch-katholische Kirche die einzig wahre Kirche ist, wenn sich Luther von einer Kirche trennte, von der man sich nicht trennen darf, wenn er dadurch auch sich in das grösste Verderben gestürzt hat, welche Ursache könnte nun einen Menschen rechtfertigen, der wider die erkannte Wahrheit im Irrthume verharren wollte?“ (!!!) — S. 188 versichert der weil. Domprediger: „ihr (Protestanten) übet mehrere christliche Tugenden, unterstützt die Bedürftigen, beobachtet die Redlichkeit, seid

aufrichtig, treu, leutselig und barmherzig: alles dieses verdient belohnt zu werden, Gott segnet euch dafür mit zeitlichen Gütern; aber auf die Glückseligkeit des Himmels habt ihr schwerlich Anspruch". Dagegen werden auch boshafte Verdächtigungen versucht, so S. 126: „Was gab ihm (Luther) Anlass dazu? Ihr wisst es, der Ablass, der dem Tetzel in Deutschland übertragen worden war. Diess hatte in Luther den Neid erweckt. Er konnte es nicht ertragen, dass ein Anderer ihm und seinem Orden vorgezogen wurde". Hat sich unser frommer Eiferer einmal verwickelt und weiss er nicht, wie er sich herausziehen soll, so hilft er sich gewöhnlich mit der Formel: „nachher, oder bei einer andern Gelegenheit, Allerliebste, will ich euch darüber belehren"; aber man sieht vergeblich der verheissenen Belehrung entgegen. — Was die Form betrifft, so zeichnen diese Predigten sich durch nichts aus. An eine Disposition ist nicht zu denken, und wird ja einmal Miene gemacht, den Hauptgedanken nach einer gewissen Ordnung behandeln zu wollen, so bleibt es nicht dabei; den Mann Gottes ereilt bald der Bekehrungseifer, der ihn fortreisst, bis etwa im Schlussgebete wieder Besinnung eintritt. Der Stil ist zwar fliessend, correct und ermangelt nicht an manchen Stellen einer gewissen rhetorischen Kraft, doch musste natürlich durch das ewige, Ekel erregende Einerlei des behandelten Gegenstandes auch der Vortrag einförmig und langweilig werden. — Wer nun nach dieser treuen Schilderung der Moser'schen Predigten noch ein Gelüste darnach fühlen kann, dem gönnen wir vom Herzen den gehofften Genuss; uns hat die Lectüre derselben weder Vergnügen gewährt, noch eine bessere Meinung von der Sache, die darin verfochten wird, beigebracht. 53.

[2275] Palästina oder historisch-geographische Beschreibung des jüdischen Landes zur Zeit Jesu. Zur Beförderung einer anschaulichen Kenntniss der evangel. Geschichte für christl. Religionslehrer und gebildete Bibelleser von Dr. *Joh. Fr. Röhr*, grossh. sachs. weim. Oberhofpr., Ob. Cons. u. KRath, Gen. Superint. u. s. w. 7., verm. u. verb. Aufl. Nebst 1 Charte von Palästina. Zeitz, Webel. 1835. XII u. 241 S. gr. 8. (16 Gr.)

Durch Berücksichtigung der Reiseberichte des Ob. v. Prokesch-Osten über Palästina und Buckingham's über Syrien und Mesopotamien allerdings vielfach bereichert und verbessert, wie schon der Titel es anzeigt.

[2276] * Vita S. Castoris confessoris cum hymnis. Nach Handschriften verbessert herausgeg. zur Erinnerung an die tausendjähr. Jubelfeier der Einweihung der ersten Castorkirche hierselbst. Koblenz, Hölscher. 1835. 31 S. gr. 8. (5 Gr.)

Der Herausg. hatte den Zweck, auf das im J. 1836 bevor-

stehende Fest der tausendjähr. Einweihung der ersten christl. Kirche zu Koblenz aufmerksam zu machen. Nach einer kurzen, aber gründlichen Widerlegung der Annahme, jene Einweihung habe erst im J. 837 stattgefunden, folgt der latein. Text der Legende des heil. Castor, welcher auch besonders in einer deutschen Uebersetzung erschienen ist:

[2277] * Das Leben des heil. Kastor. Aus dem Lat. im Auszuge übers. und herausgeg. zur Erinnerung u. s. w. Ebendas. 1835. 27 S. 16. (4 Gr.)

[2278] * *Adrian Gretsch*, weil. Priester und Capitular des Stiftes Schotten in Wien, Dr. d. Theol. u. s. w. Gelegenheits-Predigten. 1. Bd. Herausgeg. von *Leop. Scherlich*, Priester und Capitul. des Stiftes Schotten in Wien u. s. w. Wien, Mechitar.-Congreg.-Buchh. 1835. 393 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Auch unt. d. Tit.: Homilet. Nachlass des weil. hochwürd. *Adr. Gretsch* u. s. w. Enthaltend dessen noch nie im Drucke erschienenen Gelegenheits-Predigten. 1. Bd. Des ganzen Werkes 11. Bd. Herausgeg. u. s. w.

[Vgl. Repertor. Bd. 5. No. 1648. 44.]

Unter obigem Titel werden hier 18 Reden an heiliger Stätte, nämlich Predigten am Feste des heil. Altmann, des heil. Benedict, Mariä Himmelfahrt, der h. Anna, des h. Franz v. Assisi, der h. Ursula und ihrer Gefährtinnen, Lobreden auf den h. Joseph, den h. Georg, den sel. Bernhard von Offda, den h. Florian, auf das Fest unserer lieben Frau zu den Engeln, und Predigten bei Gelegenheit einer Ordensprofession, einer Einkleidung, einer Primizfeier u. s. w. mitgetheilt, die alle mehr oder weniger gleiches Lob mit den früher im Repertor. wiederholt besprochenen Bänden dieses homilet. Nachlasses verdienen, jedoch keinesweges auch frei von den gerügten Mängeln sind.

[2279] Predigten auf alle Sonn-, Fest- u. Busstage eines ganzen Jahres zur religiösen Erbauung für fromme Familien. Von Dr. *Gust. Fr. Dinter*, kön. pr. Consist. u. Oberschulrathe, auch Prof. d. Theol. zu Königsberg. 2 Bde. 4., vom Vf. selbst noch verbess. Aufl. Mit dem Bildnisse Christi. Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. XVI u. 710, 728 S. gr. 8. (n. 3 Thlr.)

[2280] Predigt üb. Luc. 12, 49. 50., mit Beziehung auf die Separation der Lutheraner von der unirten Kirche, im akademischen Gottesdienste der Universität Halle geh. von Dr. *A. Tholuck*. Halle, Anton. 1835. 31 S. gr. 8. (3 Gr.)

[2281] Das Apostel- und Missionsbuch. Oder: Abdias, einer der 70 Jünger Jesu und ersten christl. Bischofs in Babylon, Ge-

schichte aller 12 Apostel; nebst einem Anhange kurzer Geschichten von Markus, Clemens, Cyprian, Apollinar und Thekla und einem Zusatze von Bonifacius, dem sogen. Apostel der Teutschen. Mit 2 Zugaben u. s. w. 2. Aufl. Stuttgart. (Scheible.) 1835. 372 S. 8. (18 Gr.)

[2282] Mitgabe für's Leben. Der konfirmirten Jugend gewidmet. Ein Konfirmations- und Festgeschenk. Neue, umgearb., viel verm. und verbess. Aufl. Nürnberg, Raw'sche Buchh. 1835. XXIV u. 302 S. 8. (16 Gr.)

[2283] Der Geburtstag oder Erweckungen zu einer würdigen Feier dieses Tages für denkende Verehrer Jesu. Eine Zugabe zu jedem Gesang- und Andachtsbuche von Dr. *Joh. Fr. Theod. Wohlfarth*, Pfr. zu Kirchhasel bei Rudolstadt. Weimar, Voigt. 1835. 30 S. gr. 8. (6 Gr.)

[2284] Der neueste Mysticismus. Ein Sendschreiben an meine Brüder unter den Mystikern von *Theodulus Mysticus*. Leipzig, Vetter und Rostosky. 1835. (IV u.) S. 5—30. gr. 8. (4 Gr.)

[2285] Ueber den Mysticismus in Bezug auf des Pastor Helmuth Schrift gegen Dr. Freudentheil von *L. Wolff*. Lüneburg, Herold u. Wahlstab. 1835. 58 S. 8. (4 Gr.)

[2286] * Hrana evangeljskih naukov, bogoljubnim dusham dana na vse nedélje ino sapovédane, prásnike v'léti. Spifali, dushni pastirji na spodnim Shtajarskim; na svetlo dal *Ant. Slomshek*, nekd. Kaplan per Novizérkvi. 3 Délen. Gradzi, Ferstl. (Leipzig, Kummer.) 1835. XVI u. 203, 222 u. 68 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

# Medicin.

[2287] Die Leistungen und Fortschritte der Medicin in Deutschland im Jahre 1834, von *Matth. Jos. Bluff*, der Med. u. Chir. Dr., prakt. Arzte u. s. w. Berlin, Hirschwald. 1835. II u. 254 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Die Leistungen und Fortschritte u. s. w. Von u. s. w. 3. Bd.

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1790.]

Obgleich der Schluss von dem, im Vergleiche zu den früheren Jahrgängen geringen Umfange dieses Bandes auf eine verminderte Thätigkeit im Bereiche der medicinischen Literatur nicht nur verzeihlich, sondern selbst natürlich sein dürfte, so würde er sich doch bei näherer Betrachtung als grundfalsch erweisen, da

keineswegs Mangel an Stoff, sondern eine veränderte Behandlungsweise desselben von Seiten des Vfs. diese Verminderung des Volumens herbeigeführt hat. Nur das Wichtigste wurde im Auszuge oder beurtheilend erwähnt, das minder Wichtige bloss namentlich aufgeführt, wodurch bei der grossen Masse von Gewöhnlichem allerdings viel Raum erspart werden musste. Im Uebrigen findet Ref. die bisherige Einrichtung beibehalten und die Aufzählung der literarischen Erscheinungen mit einer Uebersicht der med. Journalistik begonnen, die, weil sich Abgang und Zuwachs im vorigen Jahre ziemlich die Waage hielten, noch auf demselben numerischen Standpuncte sich befindet. Die Müller'sche Fortsetzung des Meckel'schen Archivs und Schmidt's Jahrbücher werden rühmlich erwähnt. Unter den 40 Journalen befinden sich 3 neue homöopathische; für Medicin im Allgemeinen, Geschichte und Literatur erschienen 24 Werke, über Anatomie 13, Physiologie 10, allgem. Pathologie 6, allgem. Therapie 1, Semiotik 1, spec. Pathologie und Therapie 35, Chirurgie 44, Augenkrankheiten 11, Geburtshülfe 11, Psychologie 7, Materia medica 35, Diätetik und populäre Medicin 69, Homöopathie 64, gerichtliche Medicin 9. — Summa: 5182 Bogen, die 628 Thlr., und 40 Journale, die 170 Thlr. kosten. Die Bogenzahl hat sich gegen 1833 um 1382 Bogen vermehrt und übersteigt selbst 1832 um 560 Bogen. — Der Abschnitt über Medicin im Allgemeinen beginnt mit einer Liste der im Jahre 1834, meist im vorgerückten Alter verstorbenen Aerzte. Das Wichtigste über Anatomie und Physiologie (incl. der pathol. Anatomie) theilten Müller's, Hecker's und Casper's Zeitschriften mit; über allgemeine Pathologie erschienen wenige, aber werthvolle Abhandlungen (Albers Lehrbuch der Semiotik). In der Einleitung zum Capitel der speciellen Pathologie und Therapie beschwert sich der Vf. mit Recht über die Masse unwichtiger Mittheilungen in Journalen; doch verdienen nach des Ref. Ansicht die Redactoren der letzteren eine schärfere Rüge als die Einsender, die doch wohl meistentheils die Ueberzeugung haben, etwas Gutes durch ihre Beiträge zu stiften. Die Uebersicht beginnt mit Beobachtungen und Schriften über epidemische Krankheiten (Influenza, Nervenfieber, intermittirende Fieber, Cholera, 2 Fälle von Schweissfieber); Entzündungen, Exantheme, namentlich zahlreiche Podagraschriften; dann chronische Leiden: Syphilis, Krätze, Weichselzopf, Krankheiten des Gehirns, der Brust- und Bauchorgane, Krampfkrankheiten, Nervenleiden. — Unter den chirurgischen Werken ragen Rust's Aufsätze und Abhandlungen hervor; über Augenkrankheiten finden sich wenig Journalaufsätze, dagegen einige rühmenswerthe Werke von Rosas, Schön, Stilling und Jüngken; über Gehörkrankheiten nur 2 kleine Schriften. Aus dem Gebiete der Geburtshülfe, mit Einschluss der Weiber- und Kinderkrankheiten, ist streng genommen nur Eine eigenthümliche

Schrift erschienen; dagegen ist dieser Zweig der ärztlichen Literatur reich an Uebersetzungen und gediegenen Journalaufsätzen (2 Fälle von Transfusion nach Metrorrhagie und 2 Kaiserschnitte, alle 4 von glücklichem Erfolge gekrönt). Psychologie, Arzneimittellehre und Toxikologie sind reichlich bedacht, jedoch die beiden letzteren weniger mit neuen, vollständigen Werken als mit einzelnen Abhandlungen, unter welchen die über Kreosot und die endermatische Methode den meisten Raum einnehmen. Die Zahl der Badeschriften ist ziemlich bedeutend, doch hat nur der Inhalt von wenigen den Vf. befriedigt. — Der Abschnitt über Diätetik und populäre Medicin enthält fast bloss ein Titelverzeichniss der zahlreichen, meist unwichtigen Producte (viel über Oertel's Wasserkunde); von der Menge homöopathischer Schriften sind die meisten für Laien geschrieben. Unser Vf. führt sie desshalb alle bloss namentlich an, berichtet aber vom Inhalte der antihomöopathischen Werke, was ihm wohl den Schein von Parteilichkeit zuziehen dürfte. Ueber gerichtliche Medicin erschien ausser Choulant's Gesetzsammlung kein neues Werk; doch erfreut sich dieselbe jetzt dreier eigenthümlicher Journale (Berndt, Friedreich und Wildberg), die dem Vf. reichliche Ausbeute gegeben haben. — Das Ganze beschliessen Namen- und Sachregister; zu den vorgezeichneten Druckfehlern sieht sich Ref. genöthigt einen recht auffallenden hinzuzufügen, indem es wohl S. 232 statt periodischer Zurechnung juridische Z. heissen muss. 57.

[2288] Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. Herausgeg. von den Professoren der medicin. Facultät zu Berlin: *D. W. H. Busch, C. F. v. Gräfe, C. W. Hufeland, H. F. Link, J. Müller.* 12. Bd. Fallopii canalis — Frühgeburt. Berlin, Veit u. Comp. 1835. 731 S. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 1135.]

Es fallen in die alphabetische Folge dieses Bds. unter einer Menge andrer, vier sehr bedeutende, zum Theil Collectivartikel: Febris, Fistula, Foetus, Fractura, womit ein nicht unbedeutender Theil der Aufgabe des Werks erledigt wird. Nur von Febris ist zu bemerken, dass der hochgeachtete Vf. des Artikels, Hr. Hofrath Kreyssig, nicht die einzelnen Fieberformen aufgeführt, sondern die Grundkrankheit Fieber abgehandelt hat, deren Würdigung in einem eigenen abgeschlossnen Artikel musterhaft darthut, wie pathologische Hauptbegriffe in einer langen und reichen Erfahrung ihre beste Entwickelung gewinnen. Erfreulich ist übrigens das jetzt regelmässige Fortschreiten des Werks, und wie den Herausgebern Kraft und ungestörte Musse, so ist dem Verleger in der Theilnahme der Leser zugleich eine Belohnung

des Muthes zu wünschen, mit welchem das weitschichtige Unternehmen gefördert wird.

[2289] Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte. 41. Bd. 1. St. Neue Sammlung a. A. 17. Bd. 1. St. Leipzig, Dyk'sche Buchh. 1835. VI u. 186 S. 2. St. VI u. S. 187—378. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

I. „Fälle und Beobachtungen von einer mit Krankheit des Pankreas und des Gallendarmes verbundenen Ausleerung fettiger Materien aus dem Darmkanale, von Dr. R. Bright." (Wie die 2 folgenden aus: Med. chir. Transact. of Lond. Vol. XIIX. 1833.) Drei interessante Krankheitsfälle von Steatorrhoe, bei welchen die Section ziemlich übereinstimmend verstopfte Gallengänge, Ueberfüllung der Leber mit Galle, Desorganisation des Kopfs des Pankreas und bösartige Verschwärung der Oberfläche und des Duodenum zeigte. Der Vf. ist geneigt, das Uebel von den beiden letztgenannten Umständen herzuleiten. D. Elliotson's sogleich zu erwähnende Fälle sowie eigne Erfahrungen des Ref. widersprechen dieser Annahme und deuten auf einen tiefer liegenden Grund des Leidens hin. II. „Ein Fall von Gelbsucht, verbunden mit Darmausleerung fettiger Materie und Zusammenziehung des Duodenum von E. A. Lloyd." III. „Ueber die Ausleerung fettiger Materie aus dem Darmcanal und den Harnwerkzeugen, von Dr. Joh. Elliotson." Eine Anzahl Fälle aus ältern und neuern Schriften mit einem selbstbeobachteten zusammengestellt. IV. „Beobachtungen über die Behandlung verschiedener Krankheiten, von Dr. R. J. Graves", aus the Dublin Journ. etc. Vol. I. Speichelfluss durch grosse Gaben Opium gestillt, kalte Begiessungen bei Convulsionen, Neuralgie der weibl. Brust, gemindert durch kohlensaures Eisen, äussere Anwendung narkot. Mittel (in Pflasterform) u. s. w. V. „Klinische Beobachtungen über grosse Gaben Opium in gewissen Krankheitsfällen (vorzüglich bei Peritonitis nach Durchlöcherung des Darms), von Dr. W. Stokes", aus the Dublin Journ. Bd. 2. VI. „Sonderbare Krankheitsfälle in der frühesten Kindheit, von Dr. Hosack", aus Essays on various subj. of med. Sc. Vol. II. Periodisch unterdrückte Respiration, durch Bäder aus Chinadecoct und Jamaikarum geheilt. VII. „Aneurysma arteriae basilaris, das plötzlich aufbrach, und durch Druck auf die Medulla oblongata tödlich wurde, von E. A. Jennings." (The Trans. of the provincial med. and surg. Assoc. Vol. I. 1832.) — Zweites Stück: I. „Dr. L. Bochardt's in Oehringen Abhandlung über Verlauf, Aetiologie und Cur eines eigenthüml., periodischen Krampfhustens." Derselbe hat seinen Sitz im Larynx, ist schmerz- und fieberlos, mit weichlicher Schleimsecretion verbunden und weicht einem, von

dem Vf. empfohlnen Brustpulver. Sehr umständlich beschrieben! II. „Fall von Melanose von D. Williams“ aus Transact. of the provincial med. and surg. Assoc. Vol. I. Die Tuberkeln bedeckten bei diesem sehr interessanten Falle fast die ganze Oberfläche des Körpers eines übrigens gesunden und starken Mannes, der jedoch endlich der Krankheit unterliegen musste. III. „Ueber Pneumonie der Kinder von Dr. W. Gerhard in Philadelphia.“ (The Americal Journ. of med. Sc. 1834.) Der Vf. ist durch zahlreiche Beobachtungen, die er während der Jahre 1832 u. 33 im Hospital für Kinder zu Paris angestellt hat, zu der Ueberzeugung gelangt, dass die Pneumonie bei Kindern über 6 Jahr alt, sich anders und namentlich bei weitem gefährloser gestalte als in jüngern Jahren. Von 40 einzeln angeführten Fällen lief einer tödlich ab. Die ausführlichere Beschreibung der letztern Art von Brustentzündung verspricht der Vf. nachzuliefern. IV. „Beobachtungen über die Behandlung des Gesichtsschmerzes v. Dr. Jam. Rankins.“ (The Edinb. Journ. Vol. XLI.) Die Erscheinung dieser Krankheit betrachtet der Vf. als das Resultat einer besondern und krankhaften Thätigkeit in den Organen der Verdauung, welche auf die Nervenzweige dieser Organe wirkt, und wurde durch den glücklichen Erfolg seiner Heilmethode (Abführmittel, Calomel mit Cicuta u. Columbo) zu dieser Annahme veranlasst. V. „Dr. R. Spittal, Beobachtungen, welche zu Aufhellung der Frage dienen, ob es möglich sei, durch Auscultation zu entdecken, welche Seite des Herzens die kranke sei, wenn Hypertrophie oder Erweiterung, oder beides allein in einer Seite des Herzens stattfindet.“ (Edinb. Journ. Jan. 1835.) VI. „Fortsetzung der Beobachtungen des D. R. J. Graves“ (s. 1. Stück). Convulsionen in Fällen von chronischer Wassersucht. 57.

[2290] Klinisches Jahrbuch des laufenden Jahrzehends, oder Kurarten, Heilmittel, Operations-Methoden u. s. w., welche in der neuesten Zeit angewendet oder empfohlen worden sind, mit Rückblicken auf die ältere und älteste Zeit. Von Dr. *Ernst Rinna v. Sarenbach*, k. k. Hofarzte, Mitgliede der med. Facultät in Wien u. s. w. Güns, Reichard. 1835. XXVII u. 391 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Der Hr. Vf. beabsichtigt durch diese Schrift sein i. J. 1833 in 2 Bden. erschienenes „Repertorium der vorzüglichsten Kurarten, Heilmittel, Operationsmethoden etc., welche während der letzten vier Jahrzehende angewendet oder empfohlen worden sind u. s. w.“ zu ergänzen, und hofft so, in mehreren Jahrbüchern allmählig das Ganze mehr zu runden und zu vervollständigen. Die Art der Ausführung ist hier dieselbe wie in dem vorausgegangenen Repertorium. Die medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen

Gegenstände werden nach ihren deutschen Bezeichnungen in alphabetischer Ordnung, die vorgeschlagenen und versuchten Heilmittel etc. aber in chronologischer Reihenfolge, mit dem Namen ihres Autors an der Spitze und unter schliesslicher Anziehung der Schrift, aus welcher sie geschöpft sind, aufgeführt. Die gesammte Literatur, auf welche kurz verwiesen wird, geht, ebenfalls im Ganzen alphabetisch geordnet, dem Texte selbst voran, und den Beschluss macht ein lateinischer Index der in der Schrift vorgekommenen Gegenstände. — Ref. verkennt das Mühsame des Sammelns der so unendlich zerstreut liegenden Materialien zu einem Repertorium, bei welchem es auf die möglichste Vollständigkeit abgesehen ist, nicht und hält sich auch von dem Nutzen überzeugt, den besonders Aerzte an kleinen Orten, wo ihnen grössere Bibliotheken fehlen, aus demselben schöpfen können, wenn ihm, ungeachtet seiner rein praktischen Tendenz eine wissenschaftliche Basis untergelegt ist. Werden aber die Heilmittel bei den bloss genannten, keineswegs näher bezeichneten Krankheiten ohne alle Angabe der Periode derselben und der übrigen Verhältnisse, in welchen sie angewendet worden sind oder werden sollen, so ganz nackt und bunt untereinander hingestellt, wie diess im vorliegenden Buche der Fall ist, so verführt diess allzuleicht zu einem völlig unrationellen, rein handwerksmässigen Curiren, zu dem ja ohnediess schon bei einem grossen Theile der Aerzte eine besondere Prädisposition sich vorfindet. Qui bene distinguit, bene curat, gilt ebenso wie von der Erkennung des Krankheitswesens auch von der Wahl der Heilmittel gegen dieselben; eine Wahrheit, die der Hr. Vf. allzusehr aus den Augen verloren hat. Deshalb wird aber auch nur der echt wissenschaftlich gebildete, mit reicher Kenntniss und Belesenheit ausgerüstete Arzt von der vorliegenden Arbeit den richtigen Gebrauch zu machen im Stande sein, indem er die darin mitgetheilten, aus allem Zusammenhange herausgerissenen Notizen als blosse μνημονικά betrachtet, während Derjenige, welcher aus dieser Quelle selbst erst Belehrung schöpfen will, sich eben keiner vortheilhaften Ausbeute zu erfreuen haben möchte. 78.

[2291] **Klinische Mittheilungen von Dr. *F. A. G. Berndt*,** Kön. Geh. Med.-Rathe, ord. Prof. d. prakt. Med. und Geburtshülfe, Director der med. u. geburtsh. Klinik bei der Univ. zu Greifswald u. s. w. **2. Heft. Greifswald, Koch. 1834. IV u. 195 S. gr. 8. (1 Thlr.)**

[1. Heft. Ebendas. 1833. 22 Gr.]

Der Beifall, mit welchem das erste Heft dieser Mittheilungen aufgenommen wurde, ist wegen mehrerer sehr interessanter Abschnitte auch diesem Hefte gewiss schon geworden, und wir dürfen für diese verspätete Anzeige weit mehr auf das bereits gefällte

Urtheil der Leser rechnen, als ihnen das vorliegende Heft erst anempfehlen. Ausser einem Berichte über die medicinische Klinik zu Greifswald im J. 1833, dann über die Constitutio stationaria gastrica in den letzten 11 Jahren und über die Influenza von 1833, welche letztere Abhandlungen das von allen Seiten über dieselben Gegenstände Beigebrachte ergänzen, ist nun besonders auf die folgenden Abschnitte aufmerksam zu machen. Ueber die wahre Malignität des Scharlachfiebers mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Gehirnaffectionen, spricht sich für die genaue Diagnose dreier Formen der Hirnaffection aus: 1. einer geradezu durch „Scharlachtoxikation", durch heftige Einwirkung des Scharlachcontagiums entstandenen, wohl inneren unheilbaren; 2. wahre entzündliche Gehirnaffection, vom 1—6. Tage der Krankheit, als intensivere Form derselben; 3. Gehirnaffection als Folgekrankheit, besonders metastatischer Art, von der Parotitis und Otitis interna ausgehend. — In dem „Versuche über die Wirksamkeit des Morphii acetici beim Keuchhusten, durch die endermatische Methode angewandt", empfiehlt der Vf. das erwähnte Mittel für das Stadium convulsivum, wo es sich ihm mehr als alle andere vielfach gerühmte erprobte, während freilich das Stadium catarrhale die einzig günstige Gelegenheit, den Keuchhusten zu coupiren, darbiete. Die „Beobachtungen über die honigartige Harnruhr" endlich, auf 6 Krankengeschichten und 4 Leichenöffnungen gegründet, legen die Ansicht des Vfs. dar, dass der Diabetes mellitus, von einem fehlerhaften Chemismus der Digestion ausgehend (wie denn allemal gastrische Störungen den Anfang des Leidens bei den vom Vf. behandelten Kranken gegeben), in dem Fortschreiten dieses Chemismus zu einer Selbständigkeit, welcher nach und nach der ganze übrige Organismus aufgeopfert werde, seinen Grund habe. Daher kann eine radicale Heilung auch nur in die Periode des noch nicht zu dieser Selbständigkeit des Chemismus gelangten Diabetes fallen, wo sie aber durch die, wenigstens in dieser Beziehung nicht sehr verdächtigen, gastrischen Zustände leicht von ihrer eigentlichen Aufgabe abgelenkt wird. Es fällt also diese Ansicht mit derjenigen Rollo's (nicht Rollow's, wie in dem Texte immer steht) zusammen. 60.

[2292] Die Krankheits-Familie Typhus. Beschrieben von Dr. *Eisenmann*. Erlangen, Palm u. Enke. 1835. XVI u. 644 S. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

Der Vf. hat sich bereits durch mehrere ausgezeichnete Monographieen einen Ruf erworben, der jedem neuen von ihm ausgegebenen Werke Beachtung und Prüfung zusichert. Beide werden dem vorliegenden im reicheren Maasse als je vorher zu Theil werden; die Prüfung aber wohl von manchen Seiten her starken Widerspruch veranlassen. Es handelt sich nämlich darum, ob

der vieldeutige Begriff Typhus wirklich geeignet sei, eine so grosse Reihe sehr verschiedener Krankheiten in sich aufzunehmen. Blosse Abstraction, um den Umfang desselben möglichst zu erweitern, hilft hier gar nicht, denn für das Abstractum findet sich keine Anschauung; daher es einem Jedem möglich ist, auf seine Erfahrung gestützt, gegen das Unterordnen der einen oder der andern Krankheit unter den Begriff des Typhus zu protestiren. Diejenigen, welche mit dem Namen Typhus ganz einfach eine Form oder Modification der febris nervosa stupida bezeichnen, werden diese in den allgemeinen Zügen der von dem Vf. begründeten Krankheitsfamilie wiederfinden und ihn bloss als ein Stadium ansehen wollen, das sich allerdings zu jedem der besonderen Krankheitszustände gesellen könne, desshalb aber nicht die Grundkrankheit aller sei. Hören wir indessen den Vf. selbst: „Den Ausdruck Typhus haben wir zur Benennung eines vegetativen Krankheitsprocesses gewählt, der mehreren Krankheitsspecies, die wir Typhen nennen, eigen ist, den wir nicht definiren können, aber durch nachfolgende Beschreibung hinlänglich kenntlich machen werden." Diese Beschreibung fasst eine productive und eine reactive Seite des typhösen Processes auf. Das Wichtigste bei der productiven Seite ist die Uebertragung des Typhuskeimes (des durch das Typhusmiasma angeregten krankhaften Bildungstriebes) auf die Schleimhäute; denn deren Affection und die daraus hervorgehende Wucherung von Enanthemen und Exanthemen ist eigentlich das Gemeinschaftliche, was die hier als Typhen aufgezählten Krankheiten zu einer Gattung oder Familie verbindet. Dass dem so sei, ergibt sich aus der Classification der Krankheiten nach der Verschiedenheit der in ihnen afficirten Schleimhäute. Es folgt nämlich nach der Betrachtung des Typhus im Allgemeinen die I. Gruppe. Peripherische Typhen. 1. Ophthalmotyphus (die ägypt. Augenentzündung); 2 Traumotyphus (Traumatotyphus? der, allerdings fälschlich sogenannte Hospitalbrand). II. Gruppe. Typhen der Respirationsschleimhaut. 1. Laryngotyphus (Garotillo); 2. Pneumotyphus (Pneumonia maligna). III. Gruppe. Typhen der Nutritionsschleimhaut. 1. Stomatyphus (Stomatotyphus?, Feger); 2. Isthmotyphus (Angina maligna); 3. Ileotyphus (diese in neuerer Zeit vielfach dargestellte Krankheit und die dadurch erweiterte Kunde von den Darmschleimhautgeschwüren ist wohl der Boden, aus welchem diese Zusammenstellung ähnlicher Krankheiten unter ein Genus Typhus erwachsen); 4. Colotyphus (Ruhrtyphus, die faulige, bösartige Form der Dysenterie); 5. Puerperotyphus (Kindbettfieber); 6. Typhus petechialis (T. europaeus, das Petechialfieber); 7. Typhus pestis (T. orientalis, die Bubonenpest). Wir finden also hier eine Reihe von Krankheiten als selbständig aufgeführt, deren einige man sonst nur als nervöse oder putride Stadien oder auch als Formen von Krankheiten aufführt, die man in ih-

rem ersten Auftreten wohl nicht leicht als Typhus bezeichnen wird; andere, die man wenigstens ihrem Wesen nach gewiss nicht in einer Affection der Schleimhaut sucht. Gleichwohl, was auch sonst in der productiven wie in der reactiven Seite dieser gesammten Krankheiten den ihnen gemeinsamen typhösen Charakter begründen mag, ist doch das Schleimhautexanthem das Bindende für alle. Nun sagt aber der Vf. (S. 7): „Der Sitz dieser Krankheitsorgane oder Schleimhautexantheme ist den bisherigen Untersuchungen zufolge nicht die Schleimhaut selbst, sondern das Unterschleimhaut-Bildgewebe, wobei aber natürlich die Schleimhaut mit in die krankhafte Vegetation verwickelt wird. Beim Ophthalmotyphus, Stomatotyphus, Jleotyphus und Colotyphus sind diese tuberkelartigen Exantheme des Unterschleimhaut-Bildgewebes deutlich nachgewiesen; beim Petechialtyphus hat man das Schleimhautexanthem zwar auch gefunden, allein es liegen noch zu wenige Beobachtungen darüber vor, um sein constantes Vorkommen ausser Zweifel zu setzen; bei der Pest hat man nicht darnach gesucht." Das Willkürliche also in der Zusammenfassung nach einem solchem Merkmale entgeht wohl Niemand, und der Vf. scheint es gefühlt zu haben, wenn er später die Erklärung beibringt (S. 9): „Bei mehreren Typhen beschränkt der krankhafte Bildungstrieb seine Thätigkeit auf die Schleimhäute". (und das sind jedenfalls die, wo die Exantheme, Geschwüre deutlich nachgewiesen sind), „und diese Typhen gleichen jenen Knollengewächsen, die unter der Erde vegetiren; bei andern Typhen" (welche sich eben etwas schwieriger in die Classification fügen) „haben die Schleimhautexantheme die Bedeutung von Wurzelknollen, welche ihre Blüthe auf der äussern Haut treiben; es erscheinen Exantheme auf der äussern Haut, rosenartige Flecken, Petechien, Carbunkeln, und wir möchten selbst die Bubonen bei der Pest hierher rechnen." Ob selbst diese Erklärung, gesetzt sie sei begründet, alle Schwierigkeiten heben könne, mögen die Leser, besonders die mit dem vulgo Hospitalbrande und die mit dem Kindbettfieber Vertrauten entscheiden. — Durfte diese Systematik als eine sehr eigenthümliche nicht unbesprochen bleiben, so möchte Ref. sich nur noch mehr Raum wünschen, um das wahrhaft Vortreffliche der einzelnen Abhandlungen gehörig hervorzuheben. Billige man die Verknüpfung dieser Krankheiten oder nicht, die Betrachtung der einzelnen ist erschöpfend. Fast alle haben sich von älteren und neueren Zeiten her epidemisch gezeigt; die Geschichte dieses epidemischen Auftretens ist bei jeder vorausgeschickt, eine Sorgfalt, die in den bisherigen Schriften nur zu sehr vernachlässigt wurde. Eben so sind, auch ein neues Verdienst des Vfs., Heimath und geographische Verbreitung derselben angegeben, Synonymik und Literatur desgleichen, wie denn letztere bei der Belesenheit, die hier erforderlich war, zugleich einer Kritik unterworfen wurde,

die durch das ganze Werk sich gleich erhält. Die Sprache ist ohne Affectation, die Kunstausdrücke manchmal etwas nachlässig geformt, aber mit wenigen Ausnahmen bezeichnend. So verdanken wir dem Vf. eine höchst schätzbare, sein praktisches Talent ebenso wie seinen Forschereifer bekundende Arbeit, und wenn wir rücksichtlich des letztern auch nicht die Erwartungen des Vfs. theilen, dass Physik und Chemie seinen Untersuchungen künftig noch mehr zu Hülfe kommen werden, so rechnen wir desto mehr auf das erstere, welches vorherrschend durch alle Theile dieses Werkes waltet. Zu bedauern ist, dass ein solches Buch, auf wiederholtes genaues Durchlesen berechnet, durch so ganz unpassende typographische Ausstattung zurückstösst. Wer soll sich nicht scheuen, einen Bogen voll solcher compress gesetzter Petitschrift nacheinander zu lesen? 60.

[2293] **Betrachtungen und Erfahrungen über die Ruhr und das Scharlachfieber.** Nebst Bemerkungen über das homöopathische Heilverfahren. Von Dr. *Fr. Pauli*, prakt. Arzte zu Landau in Rheinbayern u. s. w. Leipzig, Engelmann. 1835. VI u. 161 S. gr. 8. (21 Gr.)

Ref. lernte in dem Vf. vorliegender Schrift einen Arzt kennen, der eben so sehr wegen seines wissenschaftlichen Gehaltes als seines Enthusiasmus für Wahrheit und Licht, seiner Offenheit und Humanität alle Achtung verdient. Er scheint zu Denen zu gehören, die, unbefriedigt durch den gegenwärtigen Standpunct unserer Wissenschaft, der Homöopathie zueilen und in ihr eine Führerin aus dem Labyrinthe erblicken, sich aber mehr von einer zukünftigen Läuterung und Verschmelzung derselben mit der Allöopathie versprechen, als von Dem, was jetzt vorhanden ist. Nebenbei scheinen auch üble Erfahrungen, vielleicht aus den Umgebungen und der Lehrzeit des Vfs., demselben einen Abscheu vor allen zusammengesetzten Arzneiverordnungen beigebracht, seinen Glauben an ärztliche Wirksamkeit zu sehr geschwächt und ihn in ein Meer von Zweifeln geführt zu haben, auf dem er offenbar noch jetzt herumtreibt, hält er sich gleich vielleicht nach Erhaschung des Hahnemann'schen Balkens für geborgen. — Hahnemann und dessen blinde Nachbeter würden sich aber sehr irren, wenn sie glaubten, in dem Vf. einen Proselyten gemacht zu haben; im Gegentheil tadelt er oft streng den Meister sammt den Jüngern, deckt Inconsequenzen und Absurditäten gewandt auf, eifert gegen das Selbstdispensiren aus noblem Gefühl für das Schickliche (damit er den Apotheker nicht ohne Noth verdächtige und gegen ein Staatsgesetz handele), verwirft die kleinen Dosen, erklärt die homöopathische Arzneimittellehre für einen rohen, massiven Coloss, der ohne feine Ausarbeitung ganz unbrauchbar sei, lässt am Ende

bloss das Similia similibus, das Prüfen der Arzneimittel an Gesunden und die Einfachheit der Verordnungen gelten, und sieht in der ganzen Homöopathie bloss eine Methode, nach welcher Krankheiten behandelt werden können, keineswegs aber ein abgeschlossenes System, das alte bewährte Erfahrungen aufzuheben im Stande sei, ist mithin für Hahnemann ein Mischling der bösartigsten Sorte. Zu den Abhandlungen über Ruhr und Scharlach gaben Epidemieen Veranlassung, die nach einander im vorigen Jahre in und um den Wohnort des Vfs. herrschten. Er setzt das Wesen der Ruhr in eine erysipelatöse Entzündung des Dick- und in specie des Mastdarms, bedingt durch atmosphärische Einflüsse (Nordwind bei grosser Hitze), und ist überzeugt, dass sie auf ihrer Höhe auch contagiös sein kann. Die Behandlung des Vfs. schwankt auf seltsame Weise zwischen homöopathischem und allöopathischem Verfahren; im Ganzen leistete das erstere nur wenig, und auch bei günstig verlaufenden Fällen stellt der Vf. selbst die heilsame Wirkung der Mittel in Zweifel. Ref. vermisst die Anwendung diaphoretischer Mittel, auf welche doch die vom Vf. selbst aufgestellte atmosphärische Ursache der Krankheit, sowie einige, durch Schweisse gebesserte Krankheitsfälle hinzudeuten scheinen, sowie die von Oelemulsionen mit nitrum cubicum und kleinen Gaben Opium, die sich ihm stets am wirksamsten zeigten. — Die vor und nach der Ruhr grassirende Scharlachepidemie bringt der Vf. dadurch mit der erstern in Zusammenhang, dass er auch den Scharlach den Erysipelaceen beizählt und ein durch heisse Witterung bedingtes Zurückweichen der rosenartigen Entzündung auf die innere Oberfläche des Körpers annimmt. Die Contagiosität wird sehr beschränkt, die Unwirksamkeit der Hahnemann'schen Schutzmittel durch Beweise dargethan. Der Vf. stimmt nicht für die Anwendung kräftiger, sogenannter allöopathischer Mittel, sondern überlässt das Meiste der Heilkraft der Natur; Aconit, homöopatisch gereicht, schien den Gefässsturm oft eine zeitlang zu beschwichtigen, reichte aber meist nicht aus; Aehnliches leistete Belladonna, auch schien oftmals wohlthätig der Mercur zu wirken. Im Hydrops post. Scarlatinam musste der Vf. zu Digitalis, als allöopathisches Mittel, greifen. Im Ganzen gibt der Vf. desshalb der homöopathischen Methode den Vorzug, weil sie jedesmal weniger Schaden bringt als die entgegengesetzte, glaubt aber für die beiden ursprünglich gleichen, rosenartigen Krankheiten im Mercur ein specifisches, versteht sich, homöopathisch anzuwendendes Mittel entdeckt zu haben. 57.

[2294] Ueber den Gesichtsschmerz und andere Formen der Neuralgie. Von *Joh. Scott*, Wundarzt am Lond. Hospital und d. Lond. Augenheilanstalt, Lector der Wundarzneikunst u. s. w. Aus dem Engl. übers. von Dr. *A. Hildebrand*,

prakt. Arzt u. s. w. zu Berlin. Berlin, Curths. 1835. II. u. 39 S. 8. (8 Gr.)

Nach einer beschreibenden Darstellung der fraglichen Krankheitsform und Erwähnung mehrerer Theorieen über die Entstehung und das Wesen derselben, stellt der Vf. die Ansicht auf, dass der pathologische Zustand des kranken Theils dem Wesen nach in einer widernatürlichen Blutanhäufung der (sic) Capillargefässe bestehe, welche mit der Krankheit zunehme, dieselbe verschlimmere und den Mitteln Trotz biete, welche in den früheren Stadien nützlich waren. Die Quelle der in dieser, sowie in anderen Neuralgieen vorhandenen Nervenirritationen liegt jedesmal in der Constitution, und diese constitutionellen Ursachen lassen sich nach dem Vf. unter 5 Hauptclassen bringen: Plethora, Asthenie, gichtische und rheumatische Anlage, gestörte Verdauung und Einwirkung einer Materie (wo die Krankheit mit intermittirendem Typus auftritt). Dieser Eintheilung entsprechen die vorgeschlagenen Heilmethoden — nach Befinden Antiphlogistica, Ferrum carbonicum, China, Arsenik, diaphoretische und antigastrische Mittel. Ist aber das Uebel eingewurzelt, habituell und somit wahrscheinlich mit einer organischen Umänderung der afficirten Partie verbunden, so räth der Vf. dringend zu örtlicher Behandlung, für welche er aus mehrjähriger Erfahrung, Einreibungen von Mercurial- und Jodsalben (Ung. hydrarg. simpl., Deuto- und Proto-Joduritum Hydrargyri) empfiehlt, die zwar heftige und schmerzhafte Localentzündung erregen, auch oft wiederholt werden müssen, sich aber in mehreren angeführten Fällen auf die Dauer hülfreich erzeigten.

57.

[2295] Handbuch der Arzneiverordnungslehre. Von Dr. *Phil. Phöbus*, Privatdoc. an d. Univ. und prakt. Arzte zu Berlin u. s. w. Als 2., gänzlich umgearb. Ausg. der 1831 erschien. „Receptirkunst“ des Vfs. 1. Thl. Allgemeine Arzneiverordnungslehre. Berlin, Hirschwald. 1835. XVI u. 408 S. gr. 8. (5 Thlr. für 2 Thle.)

Durch gänzliche Umgestaltung des auf dem Titel genannten älteren Handbuchs des Vfs. ist ein Werk entstanden, das, soweit Ref. nach dem vorl. 1. Theile urtheilen kann, unter den bis jetzt erschienenen wohl unbedingt das vollständigste und gehaltreichste über diesen Zweig des ärztlichen Wissens genannt zu werden verdient. Durch ausführlichere Bearbeitung und Zusammenstellung der, in der „speciellen ärztlichen Receptirkunst“ eingestreuten Anmerkungen bildete sich der erste, allgemeine Theil, mit besonderer Beachtung des Chemischen und Pharmaceutischen, und in steter Berücksichtigung einer möglichst zweckmässigen Anordnung

und logischen Behandlung der Materie — Dinge, welche der Vf. ganz oder zum Theil, selbst in den besten der bis jetzt vorhandenen Compendien vermisste. Um möglichst genau und vollständig zu schreiben, stellte derselbe ausser den, zu der ersten Ausgabe des Werkes schon gemachten zahlreichen Versuchen noch gegen 1000 neue an, und rühmt die thätige Mitwirkung zweier Freunde, des Dr. Henschel und Apotheker Lockstädt, bei diesem Experimentiren sowohl, als überhaupt bei Ausarbeitung des pharmaceutischen Theiles des Werkes, dankbar in der Vorrede. Der für diese Ausgabe gewählte neue Titel rechtfertigt sich durch den Inhalt, indem auf die Art und Weise der Application der Mittel (so z. B. Klystire, Umschläge, Augenwässer u. s. w.) besondere Rücksichten genommen und höchst ausführliche Regeln über die Anwendung jeder besondern Arzneiform beigegeben worden sind. — Nach einer 8 Seiten langen Einleitung folgen im I. Cap. Allgemeine therapeutisch-pharmakologische; im II. Cap. allgemeine chemisch-pharmaceutische Regeln; im III. u. IV. Vorschriften, die sich auf die Individualität des Kranken und die Wahl des Applicationsorganes beziehen. Das V. Cap. behandelt die Dosenlehre mit sehr ausführlichen, vergleichenden Tabellen über Maass- und Gewichtsbestimmungen in verschiedenen Ländern; das VI. Cap. gibt allgemeine Anleitung zum schriftlichen Verordnen, mit Einschluss eines reichhaltigen Verzeichnisses veralteter und noch gebräuchlicher Abkürzungen und chemischer Zeichen. VII. Cap. Pharmaceutische Operationen, für die magistrale Receptur, an der Zahl 22. 1. Abwaschen; 2. Zerkleinern; 3. Auflösen (mit einer Tabelle über die zum Auflösen verschiedener Arzneikörper benöthigten Wassermassen); 4. Saturiren (ebenfalls mit einer Tabelle); 5. Präcipitiren; 6. Coaguliren; 7. Extrahiren (4 verschiedene Operationen: Maceriren, Infundiren, Digeriren und Kochen — sehr ausführlich und genau); 8. Decantiren; 9. Durchseihen; 10. Klären; 11. Auspressen; 12. Verdampfen; 13. Krystallisiren; 14. Decrepitiren; 15. Rösten; 16. Verkohlen; 17. Einäschern; 18. Bereitung von Gasarten; 19. Mischen (hier vermisst Ref. eine Erwähnung der homöopathischen Arzneibereitung und des von derselben vorgeschriebenen Reibens der Arzneien, die doch der Vollständigkeit wegen gegeben werden sollte); 20. Emulgiren; 21. Austrocknen; 22. Conspergiren. Cap. VIII. behandelt die pharmaceutischen oder Arzneiformen, für welche der Vf. die Consistenz zum Eintheilungsprincip erwählt hat. 1. Substanz; 2. Species zu verschiedenen Zwecken (Räucherspiritus und Ofenlack gehören wohl nicht füglich hierher); 3. Pulver zu innerem und äusserem Gebrauche (Schnupf-, Zahn-, Riech-, Streu-, Augen- u. Waschpulver); 4. Zuckerwerkformen (Morselle, Zeltchen, Trochisken); 5. Pillen (Bolus, Zahnpillen); 6. Stuhlzäpfchen; 7. Pflaster (Kerzen, Pflasterröhren); 8. Cerat; 9. Salbe; 10. Gelatine; 11. Latwerge (Zahn-

Zahnfleisch-, Hautlatwerge); 12. Breiumschlag; 13. flüssige Form (Mixtur, namentlich Schüttelmixtur, dann Einiges, was, zwar zum vorigen Capitel gehörig, nach des Vfs. Ansicht hier seinen Platz findet: Molken, Schleime, Kraftbrühen, künstliche Mineralwässer [die der Vf. sehr in Ehren hält], hierauf besondere Regeln beim Verwenden flüssiger Medicamente zum inneren Gebrauche, Tabellen über das specifische Gewicht der wichtigeren officinellen Flüssigkeiten, Vorschriften über Anwendung derselben zum äusserlichen Gebrauche, Klystire und andere Einspritzungen, Mund- und Gurgelwässer, Augenwässer, Pinselsäfte, Bäder, Bähungen, Waschungen, Einreibungen u. s. w.); 14. Mittel in elastisch-flüssiger Form (Dämpfe und Gasarten für die verschiedenen Organe, als Bäder, Inhalationen, Bähungen und Räucherungen, zum Luftverbessern und Desinficiren). Cap. IX. Von der Application der Arzneien, enthält einige besondere, in dem Vorhergehenden nicht erwähnbare Vorschriften für die Wärter der Kranken. — Anhang. Vergleichung der Thermometer von Reaumur, Celsius und Fahrenheit. — Der zweite, specielle, viel stärkere Theil des Werks erscheint binnen einigen Monaten, wird aber nicht getrennt verkauft. Doch erhalten die Besitzer der ersten Ausgabe, nach Einlieferung ihres Exemplars, das Ganze für 3 Thlr. netto. 57.

[2296] **Handbuch der Pharmakologie,** als Erläuterung aller in der österr. Pharmakopöe vom J. 1834 enthaltenen Arzneimittel. Zum Gebrauche für Aerzte, Wundärzte und Apotheker bearbeitet von *Carl Jos. Meyer*, Doct. der Arzneik. u. Wundarzn., k. k. wirkl. Hofmedicus etc. Güns, Reichard. 1835. XII u. 400 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der Entzweck des Werkes ist durch den Titel richtig und vollständig bezeichnet. Dasselbe tritt an die Stelle der im J. 1802 in einer verbesserten Auflage erschienenen „Physisch-therapeutischen Erläuterung der österr. Pharmacopöe v. J. 1794", welche natürlich der seitdem so grossen Fortschritte der Heilwissenschaft wegen den Anforderungen und Bedürfnissen der jetzigen Zeit nicht mehr genügen kann. Die von Trommsdorf herausgegebenen Bemerkungen zu seiner deutschen Uebersetzung der österr. Pharmacopöe v. J. 1813 aber beschränkten sich nur auf den physiographischen und chemisch-pharmaceutischen Theil der Pharmakologie. — Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen, deren erste die einfachen Mittel, die zweite die Präparate und Composita enthält. In einem Anhange werden dagegen die Mittel, welche der Apotheker vorräthig zu halten nicht verpflichtet ist, verzeichnet, und den Schluss macht ein deutsches und lateinisches Register. Bei jedem einzelnen Mittel ist, nach Voraussetzung der in der Pharmakopöe angenommenen lateinischen Namen und deren

Uebersetzung, das Wissenswerthe in folgender Ordnung aufgeführt: 1) Synonyme; 2) naturhistorische Form oder Classe und Ordnung der Pflanzen; 3) Vorkommen (Vaterland der Pflanzen und Thiere und Fundort nebst Gewinnungsart der Mineralien); 4) Blüthenzeit der Pflanzen; 5) Abbildung (d. h. Nennung der Werke, in welchen die Pflanzen abgebildet sind); 6) Angabe der officinellen Theile der Pflanzen; 7) Eigenschaft der einzelnen Arzneimittel nach ihren sinnlichen Merkmalen; 8) vorwaltende Bestandtheile; 9) Verfälschung und Verwechselung; 10) Angabe der in der Pharmakopöe aufgenommenen Präparate in deutscher und lateinischer Benennung; 11) Wirkung; 12) Anwendung; 13) Dosis und Form der Anwendung; 14) Verbindungen mit andern Arzneisubstanzen und 157 Gegenmittel gegen zu grosse Gaben des fraglichen Medicaments. — Ref. glaubt das vorliegende Werk nicht bloss dem ärztlichen Publicum des österr. Kaiserstaates, für welches es zunächst und insbesondere bestimmt ist, sondern, auch den praktischen Heilkünstlern der übrigen Länder als recht brauchbar empfehlen zu können. 78.

[2297] **Sammlung auserlesener Recepte der neuesten Zeit.** Nebst den neuesten Erfahrungen des In- und Auslandes in der gesammten medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Praxis. Unter Mitwirkung von Prof. *J. B. Friedreich* zu Weissenburg herausgeg. von Dr. *Karl Wenzel*, k. bayer. Physicus zu Arnstein. Erlangen, Palm u. Enke. 4. u. 5. Bdchen. 1834, 1835. VI u. 210, 108 S. 8. (4. Bdchn. 18 Gr., 5. Bdchn. 12 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 10. Bd. 2. No. 1453.]

Die Einrichtung in den vorliegenden Bdchen. ist dieselbe geblieben. Die versprochene Erörterung durch Recensionen und Auszüge aus schon vorhandenen in andern Journalen kann Ref. nur zur ersten Hälfte für eine Vervollkommnung ansehen; denn was von den Auszügen im 5. Bdchen beigegeben, beschränkt sich auf ein Journal, die altenburger „Allgemeine medicinische Zeitung", und wir erhalten Auszüge wie z. B. folgende von der Recension des Berliner encyclop. Wörterbuchs: „Wie die frühern Bände, verdienen auch diese Lob. Die Ausführung ist sich stets gleich geblieben." Was mit diesem Auszuge (und solcher sind mehrere hier zu lesen) gewonnen sei, bekennt Ref. nicht einzusehn.

[2298] **Grundriss der Sanitäts-Polizei mit besonderer Beziehung auf den Preussischen Staat.** Von Dr. *A. H. Nicolai*, prakt. Arzte in Berlin, Medicinalrathe u. s. w. Ber-

lin, Nicolai'sche Buchh. 1835. X u. 694 S. gr. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)

Von der beabsichtigten Herausgabe eines Handbuchs der gesammten Medicinalpolizei wurde der Vf. durch das Erscheinen der Werke von Schnitzer und Koch über die preussische Medicinalverfassung und Verwaltung abgehalten, und beschänkte sich daher auf vorliegende Bearbeitung der Sanitätspolizei, welcher erst späterhin, wo mehrere preuss. Gesetze wichtige Abänderungen erlitten haben dürften, die eigentliche Medicinalpolizei und eine Medicinalordnung folgen sollen. Ref. hat in seiner Stellung als gerichtlicher Arzt oft das Bedürfniss eines, alle neuen Entdeckungen und Erfahrungen enthaltenden Handbuches beim Vorkommen ungewöhnlicher Untersuchungen gefühlt und dankt, gewiss im Namen Vieler, dem Vf. für diese, in vieler Hinsicht seinen Wünschen entsprechende Arbeit. Dass aber dieselbe nicht durchgängig befriedigte, daran mag wohl eine gewisse Sorglosigkeit in der Anordnung und Behandlung mancher Abschnitte der Grund sein, welche sich in unlogischer Aufeinanderfolge, Wiederholungen, falscher Rechtschreibung der Namen, undeutlichen Perioden hier und da zu erkennen gibt, den Leser unangenehm berührt und bei genauerer Durchsicht leicht hätte vermieden werden können. — In folgender kurzen Uebersicht des Inhalts wird Ref. einige Belege für seine Behauptung beibringen. — Die Einleitung des Werkes betrachtet den Zweck und die Wichtigkeit der Sanitäts- und Medicinalpolizei, die preuss. Gerichtsbarkeit, Competenz (nach dem Vf. ist selbst die preussische Medicinalverwaltung zu sehr getheilt und das Ressortverhältniss schwierig zu bestimmen), die Eintheilung der Gegenstände der Medicinalpolizei und eine kurze Literatur. I. Abthl. Die Nahrungsmittel in sanitätspolizeilicher Hinsicht. a) Wasser. Für „Wassergas", wäre wohl besser Wasserdämpfe zu setzen gewesen. b) Bier. Galle und brauner Zucker werden wohl nicht in der Absicht, dem Biere erhitzende Eigenschaften zu verschaffen, hinzugesetzt. c) Branntwein. Der Kartoffelbranntwein verdankt seine berauschende Kraft mehr dem Fuselöl als dem Abziehen über Kirschkernen. d) Wein. Die Aufzählung der Weinsorten nicht vollständig und erschöpfend; Ingelhäuser st. Ingelheimer. — Ist der Wein zu sehr geschwefelt, so erkennt man es dadurch, dass er den Wein bräunet (?) S. 78. e) Essig. (S. 100) Mineralsäuren, so mit Wasser verdünnt, dass nur noch ein saurer Geschmack bemerkt wird, geben mit einer Brechweinsteinauflösung nach einer halben Stunde eine deutliche Auflösung (?). — Zum Abdampfen sollen S. 103 hölzerne Hähne verwendet werden! f) Oel. g) Kochsalz. h) Zucker. Soll Zusatz von Kalk wirklich unschädlich sein? i) Kaffee. Ref. vermisst die schädlichen Färbungsmittel desselben. k) Thee. l) Chocolate. Kann wohl

nicht leicht mit Kalk durch die gebrauchten Gefässe verunreinigt werden. m) Milch. n) Butter. Borax pfundweise des Gewichtes wegen zuzusetzen, würde schwerlich viel Profit geben. o) Käse. Warum nicht die einzelnen Käsesorten aufgezählt? Statt Clarus mehrmals Crus. p) Brod. Zu den Verfälschungen des Mehls kann Ref. aus eigener Erfahrung die Vermischung des Schrots mit Sägespähnen fügen, sowie zu den schädlichen Farben der Zuckerbäcker das schweinfurter Grün. Sollte reiner Zinkkalk als weisse Farbe indifferent seyn? II. Abtheilung. Schädliche Gewächse. a) Schädliche Gemüsse. Die Blüthen von Caltha palustris empfiehlt der Vf. als unschädliches Surrogat für Kapern und zählt sie S. 220 zu den Giften. b) Giftgewächse. Eine ordnungslose, willkürliche Aufzählung wichtiger und unwichtiger Giftpflanzen, mit unvollkommener, zuweilen falscher Beschreibung, wo z. B. Coronilla varia, Polygonum hydropiper und Croton Tiglium zusammengestellt vorkommen. Bei Ricinus communis ist doch nicht die ganze Pflanze scharf giftig! Wozu bloss bei Helleborus die besondere Vorschrift für Aerzte, nie über 1 Gran und nie ohne I zu verschreiben? c) Giftige Schwämme. III. Abthl. Schädliche Thiere. Bei den schädlichen Insekten der Ornithorhynchus paradoxus! Wie kommen hierher die Vorsichtsmaassregeln gegen Pflanzengifte und giftige Amphibien. Will man, wie der Vf., neuholländische und brasilianische Giftpflanzen aufzählen und beschreiben, so heisst diess doch wohl die Grenzen eines derartigen Werkes überschreiten. Fleischnahrung von den übrigen Thieren. Bei dieser Gelegenheit führt der Vf. unter den Fleischarten, die auf einzelne Menschen stets eine besondere Wirkung haben sollen, Maiwürmer, Kanthariden und Maikäfer an. Das Capitel über schädliche Fische und Fischgift ist ausführlich und gut; das Wurstgift konnte hier füglich nur erwähnt werden, da es späterhin noch besonders betrachtet wird. Amphibien und Vögel; von den ersteren hat Ref. unter dieser Rubrik nichts gefunden; der Vf. müsste die Schwimmvögel darunter verstanden haben. Fleisch der kranken Säugethiere. Hierher sonderbarerweise ein langer Nachtrag zu den Fischkrankheiten. IV. Abschn. Schädliche Koch- und Essgeschirre. V. Abthl. Schädliche Färbestoffe, Schminken und Pomaden. Vieles unter „Zuckerbäckerwaaren" Gesagte wiederholt. Bei den Tabakverfälschungen ist Rauch- und Schnupftabak oft nicht unterschieden, Manches doppelt aufgeführt, z. B. die Prüfung auf Salmiak. Cigarren sind gar nicht erwähnt. VI. Abthl. Nachtheilige Einflüsse von Seiten der Luft (verschiedene schädliche Luftarten, Ursachen der Luftverderbniss). Ein reichhaltiges und gut bearbeitetes Capitel. VII. Abthl. Gesundheitsgemässe Einrichtung menschlicher Wohnungen. VII. Von der Sorge für die Erziehung und Erhaltung einer gesunden und zahlreichen Bevölkerung (Sterblichkeit, Lebensdauer, Ehen. — Der vom Vf. vielfach be-

nutzte Statistiker heisst Bickes, nicht Bicker. Die vorgeschlagene Abgabe auf Ammen dürfte wohl unausführbar sein. Ref. — Erziehung, Findelhäuser, Unmässigkeit, Fürsorge für Schwangere). IX. Abthl. Vom Einflusse der Sittlichkeit auf die Bevölkerung. Gehörte besser zu der vorhergehenden Abtheilung. Hierbei über med. populäre Schriften, Volksbelustigungen u. s. w. X. Abthl. Schädliche Kleidertrachten und Moden. XI. Abthl. Verhütung zufälliger Gefahren. Beim Biss eines tollen Hundes empfiehlt der Vf. aus eigener Erfahrung Aetzen mit Kali caust. und Calomel mit Kampher bis zur Salivation. Die Aufführung der einzelnen, gut abgefassten Artikel würde hier zu weitläuftig sein. XII. Abthl. Aberglaube und Vorurtheile. XIII. Abthl. Sorge für die Sterbenden, Verhütung des Lebendigbegrabens, Rettung der Früchte bei Schwangern. Schliesslich bemerkt Ref. noch, dass jedem Abschnitte eine Uebersicht der auf denselben Bezug habenden preussischen (jedoch auch andern) Gesetze und eine kurze Literatur beigegeben, das Werk aber schön und mit Ausnahme mehrerer lateinischer Namen auch correct gedruckt ist. 57.

**[2299] Verhältnisse der Irren in Belgien und Vorschläge zur Verbesserung ihres Looses.** Auszug aus einem Berichte an den Minister des Innern, nebst einem auf Behandlung u. Sequestration der Irren bezüglichen Gesetzes-Entwurfe. Aus dem Französischen des *H. Ducpétiaux*, belgischen General-Inspector der Gefängnisse und der Wohlthätigkeits-Anstalten, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. *Canstatt*. Regensburg, Pustet. 1834. 43 S. 8. (6 Gr.)

Möchten diese Blätter in recht viele Hände, nicht nur von Aerzten kommen, sondern auch von Solchen, die, an den Fortschritten der Civilisation theilnehmend, diese Fortschritte nur in den Ländern suchen, wo sie täglich im Munde der Behörden geführt, oder von den Journalen als Schiboleth für ganz andere Tendenzen ausgeschieden werden. Vorstehender Bericht Ducpétiaux's, den man wohl aus den Jahren 1830 und 31 als einen patriotischen Belgier kennen gelernt hat, der also gewiss eine dem Rufe der belgischen Civilisation nachtheilige Schilderung eher vermeidet als geflissentlich übertreibt; dieser Bericht wirft ein grelles Licht auf den Zustand öffentlicher Sorge für die unglücklichsten Glieder der Staatsgesellschaft. Es ist noch gar nichts gethan für die Irren in Belgien, und das heisst nicht nur, man überlässt diese Unglücklichen sich selbst, sondern überdem, sie dienen als Gegenstand der schändlichsten Speculation von Privaten. Was nun dabei zu thun, erörtert der Vf., nachdem er eine schonungslose Darstellung des Elends gegeben, mit einem Eifer, der seine Humanität in das beste Licht stellt, aber freilich auch nicht mit derjenigen

Einsicht, die aus der genauen Kenntniss des Bessern (besonders in Deutschland) und der wirklich auch in Belgien hinlänglich vorhandenen Mittel zur Begründung dieses Bessern hervorgeht. Der Grundgedanke seines Berichtes beruht auf der dem Staate angemutheten Verpflichtung, die Sorge für die Irren, die jetzt theils zerstreut auf dem Lande, theils in wahren Zuchthäusern leben, die in grössere und kleinere Höhlen abgetheilt sind, allein zu übernehmen, und soweit macht er die angemessensten Vorschläge. Wie nun aber die Anstalten einzurichten seien, die der Staat für diesen Zweck zu gründen habe, darüber fehlt es ihm an Sachkenntniss, sehr natürlich, weil er nicht Arzt, sondern Administrationsbeamter ist. Dem kommen nun aber die zahlreichen, ebenfalls schonungslosen Anmerkungen des Uebersetzers zu Hülfe. Es macht Hrn. Dr. Canstatt Ehre, dass er als Ausländer, der aber doch in Belgien eine bleibende Stätte gesucht hat, seinem neuen Vaterlande so muthig den Spiegel vorhält, und die Regierung würde zunächst nichts Besseres thun können, als nicht nur von ihrem wackeren Beamten den Text sich lesen zu lassen, sondern auch die Zusätze des Fremden zu benutzen. Wir sind vielleicht für ein so kleines, Deutschland nicht einmal betreffendes Schriftchen zu weitläufig geworden, aber eine Civilisation, die es erlaubt, die Irren „faire renfermer dans une maison de correction, sans autre forme de procédure", auf Ansuchen der Verwandten oder auf Anklage vor dem Polizeicommissair, und sie einzusperren „aussi longtemps qu'elles (die Irren) n'auront pas donné de preuves certaines d'amélioration" (S. 36 Anm.), und die es wiederum gestattet, dass die „Irrencolonieen" (wo nämlich die Irren auf Dörfern gewissermaassen als Pensionaire leben) nach Belieben verlassen werden, und die Entlaufenen allenfalls unter die Genesenen zählt; wo der Arzt zu den Irren nur kommt, „wenn sie krank sind" u. s. w.; auf eine solche Civilisation muss Deutschland aufmerksam gemacht werden, damit es bei sich anfangen lerne die Civilisation zu suchen. Nur ein lichter Punct ist in diesem Schreckensgemälde, die Aufopferung der barmherzigen Schwestern, die theils geradezu eine Art Hospitäler für Irre halten, theils als Wärterinnen und Pflegerinnen Dienste leisten, die bei gehöriger Leitung jeder andern Art Krankenpflege vorzuziehen sind. 60.

[2300] Schreiben an den Herrn Dr. Gaspar Rodriguez Francia über den in der alten friedlichen Stadt Nürnberg zwischen den Allöopathen und Homöopathen neuerdings ausgebrochenen Kampf auf Tod und Leben und dessen auffallende und niederschlag. Folgen. Nürnberg, Bäumler. 1834. 2½ Bog. 8. (n. 4 Gr.)

[2301] Auch Etwas über die Homöopathie, von Dr. *Ernst Fr. Wahrhold.* Nürnberg, (Stein.) 1834. 50 S. 8. (6 Gr.)

[2302] Sendschreiben an Dr. E. Fr. Wahrhold als Erwiederung auf dessen Schrift: „Auch Etwas über die Homöopathie". Von Dr. *Joh. Jac. Reuter.* Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1835. 40 S. 8. (4 Gr.)

[2303] Die Homöopathie in ihrer Nichtigkeit dargestellt von Dr. *G. X. Lochner.* Eine Entgegnung auf das Sendschreiben des Dr. J. J. Reuter an den Dr. E. Fr. Wahrhold. Nürnberg, Zeh. 1835. 71 S. 8. (6 Gr.)

[2304] Sendschreiben an den lieben Himmel, als Kritik des homöopathischen Sendschreibens des Dr. Reuter an den Dr. Wahrhold, nebst einer allöopathischen Nachrede für Jung und Alt, von Dr. *Aug. Solbrig*, dem Jüngern. Nürnberg, Korn. 1835. 70 S. 8. (6 Gr.)

Nach Einsicht der hier genannten Schriften beschränkt sich nothwendigerweise unser Urtheil darauf, dem Leser zu versichern, dass es mit dem Streite über Homöopathie, der nun auch „im Reiche" begonnen hat, nicht anders beschaffen ist als in den Gegenden; die sich die Wiege der neuen Lehre zu sein rühmen; es glaubt jeder der Streitenden und Schreibenden die Sache zum Abschlusse zu bringen, während er nur das Echo des leeren und widrigen Getöns hinüber und herüber wiedergibt, was von allem Anfange an ein charakteristisches Zeichen des Streites über diesen Gegenstand war. 90.

[2305] Hippocratis Coi de aëre, aquis et locis liber. (Versio Foësii.) Elberfeldae, Büschler'sche Verlagsbuchh. 1834. 48 S. gr. 12. (6 Gr.)

[2306] Sichere Anleitung sich von Rheumatismus, Hämorrhoiden, Gicht, Colik, Krämpfen, Convulsionen, Flechten und den Krankheiten des Magens zu befreien. Nach den Erfahrungen der berühmt. Aerzte. 2., verb. Aufl. München, Fleischmann. 1835. X u. 110 S. 8. (9 Gr.)

# Classische Alterthumskunde.

[2307] Aeschyli quae supersunt edidit Dr. *Rud. Henr. Klausen.* Vol. I. Orestea. Sect. II. Choephorae. Gotha, Hennings'sche Buchh. 1835. XXV u. 256 S. gr. 8. (1 Thlr. 9 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Bibliotheca Graeca virorum doctorum opera recognita et commentariis instructa curantibus Frid. Jacobs et Val. Chr. Fr. Rost. A. Poëtarum Vol. VII. continens Aeschyli tragoediarum Vol. I. ed. Dr. *Rud. Henr. Klausen* etc.

[Vol. 1. Sect. I. Ebend. 1833. 1 Thlr. 6 Gr.]

Da man bei den Verehrern und Lesern des Aeschylus („quorum sane non ita magnus est numerus") hinlängliche Bekanntschaft mit der Anlage und Ausführung dieser Ausgabe billig voraussetzen kann, so genügt es, über diesen zweiten Theil und dessen Eigenthümlichkeiten bloss kurz Bericht zu erstatten. Herr Kl. sah für diese Tragödie den bisher ungenau verglichenen Cod. Guelferbyt. ein, und glaubte zu erkennen, dass derselbe nicht, wie Blomfield vermuthete, erst aus der Aldina, sondern umgekehrt eher diese aus jenem geflossen sei, wiewol dem wiederum Anderes entgegensteht. Für die scenischen Dinge ward Genelli benutzt, von dem jedoch natürlich jetzt an vielen Stellen abzuweichen rathsam war. Sonstige Hülfsmittel waren nächst den schon beim Agamemnon erwähnten die Ausg. von Blomfield 1824, Schwenk Utr. 1819, die Bemerkungen von Müller zu den Eumeniden, Hermann's Recension derselben in den Wiener Jbb. und dess. Abhandl de Aeschyli Myrmidonibus, Lachmann's Schrift de choricis system. trag. Graec. Einiges lieferte Wellauer's mit Randnoten versehenes Handexemplar, woraus jedoch für die übrigen Stücke, namentlich für die Sieben gegen Theben, wozu auch Passow Bemerkungen beischrieb, ein grösserer Gewinn versprochen wird. Von den bisher erschienenen Recensionen des ersten Theils, wird nur von der von C. O. Müller in d. Gött. Anz. Notiz genommen, über die in den Jahn'schen Jbb. und in der Zeitschr. f. Alterthumsw., die uns von einem recht tüchtigen Kenner des Aeschylus herzurühren scheint, das übliche Anathema gesprochen. Also Aeschylus ist und bleibt der Zankapfel; möchte es doch wenigstens dabei sein Bewenden haben und Einem nicht das ganze Alterthum durch engherziges Einmischen fataler Persönlichkeiten verbittert worden.

**[2308] Marcus Tullius Cicero's sämmtliche Reden. Kritisch bearbeitet und erläutert von *Reinhold Klotz*. 1. Band. Leipzig, Barth. 1835. XCVIII u. 666 S. gr. 8. (4 Thlr.)**

Wir freuen uns, endlich einmal eine Ausgabe anzeigen zu können, welche den schlagendsten Beweis liefert, dass mit Hülfe eines gesunden Verstandes und einer tüchtigen Sprachkenntniss die Kritik nur höchst selten gezwungen ist, von den handschriftlichen Ueberlieferungen abzugehen; zugleich aber auch, dass die bisherigen Bearbeiter des Cicero, wenn sie Beides auch besassen, doch nicht den gehörigen Gebrauch davon machten, sondern, der eigenen Neuerungslust und fremden Auctoritäten mehr trauend, als der ersten und einzigen Auctorität, den Handschriften, ihren Text bis zum Erschrecken verböserten. Hr. Prof. Klotz hat diese Sünden aufgedeckt. Wie gross das Sündenregister sei, da-

von kann sich jeder Leser selbst überzeugen, wenn er den Text aufschlägt und die darunter gesetzten zahlreichen Abweichungen von der jüngsten Ausgabe, der so hoch geschätzten Orelli'schen, durchmustert; als Beispiel die Rede pro Ligario, wo jetzt in 38 Paragraphen 96 Stellen geändert sind. Statt hier in Verwunderung und gewisse unerbauliche Betrachtungen auszubrechen, was uns gleichwohl Niemand verargen könnte, was wir aber um so eher unterlassen, da auch der Herausgeber nur die Sache im Auge hat und daher stets nur das Verfahren, nicht die Person tadelt, wollen wir uns lieber des Gegebenen erfreuen und über der Freude des Gewinns allen Groll fahren lassen. Unser Gesammturtheil über die ganze Erscheinung können wir in die wenigen Worte fassen, dass wir dieselbe als den Anfangspunct einer neuen Epoche der Kritik des Cicero, und Hrn. K. als einen neuen Sospitator Ciceronis betrachten. Möge derselbe auf die versprochene kritische Gesammtausgabe nicht gar zu lange warten lassen. Der vorliegende Band besteht aus drei Abtheilungen; I. Vorrede, in welcher der Herausgeber die Grundsätze seines kritischen Verfahrens, nicht in Lehrsätzen, sondern an einer Reihe der wichtigsten und interessantesten Stellen aus den Reden dieser ersten Sammlung entwickelt; eine Entwickelung, wodurch der Herausgeber sein kritisches Talent aufs Neue bewährt, und welche daher Niemanden unbefriedigt lassen wird. II. Text und darunter die Abweichung von Orelli, S. 1—446. Den einzigen Anstoss nehmen wir hier an der Anordnung der Reden, welche von der chronologischen und der in allen übrigen Ausgaben beobachteten zu sehr abweicht, als dass diejenigen Leser, welche neben dieser Ausgabe auch noch die früheren benutzen wollen, nicht ein bedeutendes Missbehagen empfinden sollten. Will man auch die Entschuldigung, dass anfangs nur eine Auswahl der Ciceronischen Reden beabsichtigt wurde, gelten lassen (in der lateinischen Ausgabe sowohl als in einer zweiten Auflage der vorliegenden, die gewiss zu erwarten steht, soll die alte Ordnung wieder eintreten), so hätten wir doch auf einem in die Augen fallenden Blatte zu Anfang oder am Ende ein Inhaltsverzeichniss zur Erleichterung des Nachschlagens gewünscht. Doch dem kann leicht in der Folge abgeholfen werden. Vorliegender erster Band enthält folgende Reden: 1. (sonst 12.) pro Caecina, 2. (38.) pro Milone, 3. (13.) de imperio Cn. Pompei, 4. (1.) pro Quinctio, 5. (2.) pro S. Roscio Amerino, 6. (14.) pro Cluentio, 7. (31.) pro Plancio, 8. (41.) pro Ligario, 9. (42) pro rege Deiotaro, 10. (40.) pro Marcello (echt!), 11. (26.) pro Archia poëta. Einer jeden Rede ist eine historische Einleitung nebst Angabe des Inhalts vorausgestellt. III. Erläuterungen S. 447—666. Hier beabsichtigte der Herausg. nicht eine fortlaufende Erklärung zu den betreffenden Reden, sondern nur eine Beleuchtung „der schwierigen, oder viel-

mehr der Partieen, die in Bezug auf die Staatseinrichtungen, auf das bürgerliche Recht, auf das häusliche Leben der Römer bei ihrem Verständnisse Schwierigkeiten haben könnten, oder eine geschichtliche Erläuterung verlangen". Ein Beweis dass es Hrn. K. nicht bloss um die Worte zu thun ist, was auch unbegreiflich wäre und nur Diejenigen begreifen mögen, die das in der Philologie eingerissene, eben so unselige als unsinnige Schisma gutheissen. Die ganze Darstellung ist in deutscher Sprache gegeben; darüber sich zu verwundern, wie wir selbst hier und da einiges Befremden wahrgenommen haben, ist doch gar zu pedantisch. Die Ausstattung ist sehr anständig, mehr als anständig aber der Preis; versteht sich, nicht im Verhältniss zu Dem, was man dafür bekommt, sondern im Verhältniss zum Vermögen und zur Kauflust Derer, die das Buch nun einmal nicht entbehren können. 96.

**[2309] Handwörterbuch der griechischen und römischen Mythologie von Dr. *Eduard Jacobi.* 2 Abtheilungen. A—Z. Koburg, Sinner'sche Buchh. 1835. VIII, IV u. 899 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)**

Wir stehen nicht an, dieses Buch als ein sehr brauchbares und nützliches bestens zu empfehlen. Es ist mit grossem Fleiss, und wie wir uns überzeugt haben, mit rühmlicher Genauigkeit gearbeitet; die Artikel sind zweckmässig kurz, ohne dass in ihnen Wesentliches übergangen wäre; ganze Artikel von Belang wird man schwerlich vermissen; die Belegstellen sind gut ausgewählt und hierin wie in der ganzen Arbeit zeigt sich, dass der Vf. die Rücksicht auf die nächste Bestimmung des Werkes nicht aus den Augen verloren habe. Für die Schüler der obern Gymnasialclassen ist es nämlich nach des Vfs. Absicht zunächst bestimmt, doch hat derselbe ganz recht, wenn er glaubt, dass es auch den Lehrern und Anderen von Nutzen sein werde. Dass er sich aller Deutung und Erklärung der Sagen gänzlich enthalten hat, finden wir sehr vernünftig und stimmen ganz mit Dem überein, was in der Vorrede darüber gesagt ist. Einzelnes wird sich gewiss in dem Werke zur Berichtigung darbieten; wir wünschen, dass gründliche Recensionen, aber auch so humane, als sie der Vf. sowohl wegen seiner Arbeit als wegen seiner anerkennungswerthen Anspruchslosigkeit verdient, diesem für eine zweite Ausgabe seines Buches recht förderlich sein mögen. In einer solchen wird sich vielleicht auch für einige Artikel, die der Vf. gewiss selbst recht gut kennt, noch grössere Gleichmässigkeit erreichen lassen; das Eigenthümliche in der römischen Mythologie, das indess keineswegs unbeachtet geblieben, wird bisweilen noch mehr hervorgehoben werden können, und vielleicht würden sich

dann auch die Angaben über den Cultus, und was damit zusammenhängt, da sich dieselben doch schon jetzt nicht ganz haben übergehen lassen (z. B. in der Angabe der Feste, die sich an besondere Gottheiten knüpfen), theils durch Verweisungen, theils durch besondere Artikel vervollständigen lassen; wir wenigstens würden eine solche Einfügung der sogen. Sacralalterthümer in ein mythologisches Handwörterbuch nicht unpassend und recht verdienstlich finden. Die typographische Ausstattung ist in Betracht des sehr mässigen Preises nur zu loben. 39.

[2310] Auli Gellii noctes Atticae cum indicibus locupletissimis. Ad optim. libr. fidem accurate editae. Editio stereotypa. Lipsiae, Tauchnitz. 1835. 530 S. 16. (14 Gr.)

[2311] Ammiani Marcellini quae supersunt. Accedunt Auctoris ignoti de imperatoribus excerpta. Ad optim. libr. fidem accurate edita. Edit. stereotypa. Lipsiae, Tauchnitz. 1835. 568 S. 8. (16 Gr.)

# Philosophie.

[2312] **Das Verdienst der Deutschen um die Philosophie der Geschichte.** Vortrag am Krönungsfeste Preussens am 18. Januar 1835 in der deutschen Gesellschaft zu Königsberg gehalten und mit erläuternden Beilagen herausgegeben von *K. Rosenkranz.* Königsberg, Unzer. 1835. IV u. 111 S. gr. 8. (12 Gr.)

Die Veranlassung der hier öffentlich mitgetheilten Rede ist auf dem Titel angegeben; sie selbst entwickelt in allgemeinen Umrissen, was von den Deutschen in Beziehung auf die Aufgabe der Philosophie der Geschichte geleistet worden ist. Jeder der Männer, deren Namen auf diesem Gebiete glänzen, Iselin, Wegelin, Lessing, Herder, Kant, Schelling, Schlegel, Görres, Hegel, bekommt seinen Platz angewiesen, auch Herbart ist im Sinne des Vfs. ehrenvoll erwähnt, und Ref. erlaubt sich in dieser Hinsicht nur hinzuzusetzen, dass die wichtigsten Stellen über die Art, wie Herbart die Philosophie der Geschichte angesehen und durchgearbeitet wissen will, nicht sowohl am Schlusse der zweiten Ausgabe seines Lehrbuchs der Psychologie (Königsb. 1834) stehen, wie der Vf. S. 28 sagt — denn dort werden nur einige allgemeine Andeutungen gegeben —, sondern eher am Schlusse des Lehrb. zur Einleitung in die Philosophie, sowie in der Einleitung zum zweiten Bande der grossen Psychologie, zu suchen sind. Die Apologie, welche der Vf. am Ende seiner Rede Sietze's „Grundbegriff preussischer Staats- und Rechtsgeschichte“ zu Theil wer-

den lässt, kann in des Vfs. patriotischen Gesinnungen ihre Erklärung finden. Die Beilagen bestehen 1) in kurzen Anmerkungen zur Rede selbst; 2) in einer deutschen Uebersetzung der ersten 12 §§ von M. Weguelin's Abhandl. über die Philosophie der Geschichte aus den Denkschriften der berliner Akademie vom J. 1772 u. 1774. (Wozu diese Uebersetzung, vorzüglich da sie in der Mitte abbricht und vom 13. § an nur die Ueberschriften der §§ gibt?) 3) in 3 Recens. des Vfs. über Fr. v. Schlegel's Philosophie der Geschichte (abgedruckt aus Tholuck's literar. Anz. 1831, No. 49, 50), über Chr. Kapp's Buch über den Ursprung der Menschen und Völker (Berl. Jahrb. 1830, No. 97, 98), über Chr. H. Weisse's Schrift: über den Begriff die Behandlung und die Quellen der Mythologie (Hall. LZ. 1835, No. 57, 58). — Dennoch dürfte trotz des Gehaltes der Rede und der Recenss., dieses Aggregat zufällig entstandener Aufsätze „bei der immer steigenden Wichtigkeit des philosophischen Geschichtsstudiums" wohl nicht, wie der Vf. hofft, als ein erster Grundriss des Ganzen betrachtet werden können.

[2313] **Aphorismen, als Materialien zum Bau eines Systems des absoluten Naturrechts,** oder zu einer speculativen Rechtsphilosophie. Ein Versuch von Dr. *P. Jochims,* kön. dänemarkischem (sic) Statsrathe, Landcommissair, Commerz- u. Fabriken-Intendanten in d. Herz. Schleswig u. Holstein. **Itzehoe. (Schleswig, Koch.) 1835. XVI u. 135 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)**

Ref. hat diese Aphorismen zweimal durchlesen müssen, um nicht das Missbehagen an der eckigen und ungelenken Sprache auf sein Urtheil über den Inhalt ohne Einschränkung überzutragen. Dennoch kam der letztere keineswegs auch nur in einem geringen Grade auf Originalität und inneren Zusammenhang Anspruch machen, wie der Verf., der sich in der Vorrede desshalb immer den Baumeister der Rechtsphilosophie nennt, zu glauben scheint. Die Berufung auf Thatsachen des Bewusstseins, Kantsche Vernunft, das Dasein des an und für sich freien Willens im Hegelschen und dann auch wieder in dem Sinne, wie Stahl von der Freiheit als dem Princip des Rechtes spricht, die Identität des Vernünftigen und Wirklichen und noch andere ziemlich heterogene Elemente sind hier in ein Ganzes zusammengeschmelzt, in welchem das Recht auf die Identität des innern und äussern Bestimmungsgrundes des Willens gegründet wird. „Weil" — wir lassen dem Vf. selbst reden (S. 7) — „sich für die Rechtsideen äusserlich oder in der Sinnenwelt bei dem Auseinandersein der Dinge, darin kein anderer Stoff oder Inhalt zum Begriffe als in dem (sic) Verhältnisse des Einzelnen zu dem Ganzen oder des

Besondern zu dem Allgemeinen ausmitteln lässt, muss also (?) dieses Verhältniss oder die äussere Weltordnung der Bestimmungsgrund des Willens zur Handlung, dasselbe aber mit einem, im Geiste vorhandenen Schema oder allgemeinen Idee zur Möglichkeit für den Geist übereinstimmend sein, um an dieser Uebereinstimmung der Handlung mit diesem Schema sich die Idee des Rechtes aus dem Rechten zum Bewusstsein bringen zu können". Dieses Schema ist nach § 8—10 die Vernunft, wie sie als allgemeiner Geist sich selbst objectiv und subjectiv wird. Das höchste Rechtsgesetz wird aber trotz dem im § 13 mit einem Beisatz Kant'scher Ansicht dahin ausgesprochen: „du musst und sollst als freies vernünftiges Wesen nach deiner mit der Weltordnung übereinstimmenden (?) Vernunft handeln, damit du und Alle deines Gleichen mit dir in der Sinnenwelt als vernünftig freie Wesen nach dem Zwecke jener Ordnung bestehen können, weil (?) du alsdann mit ihnen nur darnach als solches darin bestehen kannst." In der Anwendung dieses Rechtsprincips, dessen Deduction freilich in dem Buche selbst nachzulesen ist, zur Ableitung verschiedener Rechtsnormen macht der Vf. 12 Abschnitte, welche vom Weltbürgerrechte, von der Ehe, der Familie, der bürgerlichen Gesellschaft, dem Staate, dem Strafrecht, der Staatsverfassung, dem Staatsrechte, der Kirche, dem Staatenrechte, dem Völkerrechte und der unmittelbaren Vernunftherrschaft handeln. Zu bemerken ist blos, dass der erste Abschnitt nur die gewöhnlich im Privatrechte vorkommenden Bestimmungen über die Rechte der Personen, das Eigenthum und die Verträge enthält, und dass nach S. 73 das Princip des Strafrechts „die durch die Uebertretung der Gesetze nothwendige Rechtfertigung des darin enthaltenen Gemeinwillens, als des unbedingten (?) Rechtes durch die Erfüllung des an der That sich offenbarenden besondern Willens des Uebertreters an ihm selbst" ist. In der That kann man diesen ohnediess verwickelten Punct kaum noch mehr verwickeln, als dadurch, dass man von dem Gedanken ausgeht, der Verbrecher wolle eigentlich, dass der „substantialisirte Gemeinwille" ihm seinen übermächtigen Willen in der Strafe begreiflich mache. — Der Vf. sagt S. VIII: „Nicht, dass ich im Allgemeinen nur (soll wahrscheinlich heissen: nur) hoffe, ohne Besorgniss in die philosophische, schmeichle ich mir auch ebenfalls hier schon im voraus auch in die historische Juristenschule mit diesen Materialien eintreten und sowie in jener mir erwünschte Zustimmung, in dieser zunächst wenigstens einige Aufmerksamkeit für sie erwerben zu können". Ref. bedauert aber, der Erfüllung dieser sich selbst schmeichelnden Hoffnung kein sonderlich günstiges Prognostikon stellen zu können. 29.

[2314] Ueber das Verhältniss der Philosophie zum ge-

sunden Menschenverstande, zur öffentlichen Meinung und zum Leben selbst mit besonderer Rücksicht auf Hegel. Noch ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie des 19. Jahrhunderts vom Prof. *Krug*. Leipzig, Köhler. 1835. 80 S. gr. 8. (10 Gr.)

Diese Schrift ist zunächst durch die im Rep. Bd. IV. No. 1153 angezeigte hervorgerufen und schliesst sich an die frühere des Hrn. Vfs. über Schelling und Hegel an (Vgl. Repert. Bd. IV. No. 998.). Da die philosophischen Grundsätze des Hrn. Vfs. allgemein bekannt sind, so ist eine ausführliche Darstellung, wie die auf dem Titel genannten Fragen beantwortet werden, an diesem Orte nicht nöthig. Je mehr das Interesse an der Sache den Hrn. Vf. zu dieser Schrift bewogen hat, desto eher kann erwartet werden, dass die Leser den Inhalt derselben in eben diesem Sinne aufnehmen und beherzigen.

[2315] Der Pragmatismus der Geistesgaben oder das Wirken des göttlichen Geistes im Menschen und in der Menschheit. Von Dr. *Fr. Ant. Staudenmaier*, Prof. d. Theol. an d. Univ. Giessen. Tübingen, Laupp. 1835. XVI u. 232 S. gr. 8. (20 Gr.)

Eine von dem Vf. während seines Aufenthaltes auf dem Priesterseminarium im J. 1826 entworfene und theilweise schon in der Tübinger Quartalschrift (1828, S. 389—432 u. S. 608—640), hier vollständig und unverändert mitgetheilte Abhandlung, in welcher sich der Vf. die Aufgabe gestellt hat zu zeigen, wie der eine göttliche Geist in den verschiedenen menschlichen Anlagen und Thätigkeiten wirke und die individuelle, freie und bewusste Persönlichkeit als besondere göttliche Offenbarung und lebendiges Glied des göttlichen Reiches zu begreifen sei. Dieser an sich philosophischen Entwickelung ist die Stelle 1. Cor. XII, 4—6.: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist nur ein Geist" u. s. w., zu Grunde gelegt. Die Behandlung der Aufgabe im Einzelnen besteht darin, dass der Vf. nach allgemeinen Erörterungen über das Wesen und die Bedeutung der Individualität (S. 18—24) zu der Betrachtung ihrer Bestimmungen fortschreitet. Er handelt daher von den Temperamenten, dem Gegensatze der Geschlechter, der Individualität der Familie und des Volkes (von den einzelnen Völkern S. 45—103), den Berufsarten (Wissenschaft, Recht, Kunst, Priesterthum, geringere Künste und Handwerke S. 105—128). Sodann erhebt er sich wieder mehr ins Allgemeine; die Harmonie des innern Lebens und die möglichen Abweichungen von derselben durch überwiegende Subjectivität oder Objectivität, das Individualitätsprincip und das Polaritätsgesetz in

ihrem gegenseitigen Verhältniss, der Abfall der Geister von Gott, die Folgen desselben für das Wesen der Individualität, die Wiedererhöhung und die Störungen derselben, endlich der Organismus des göttlichen Reiches (S. 205—218) dürften als die Hauptpuncte zu nennen sein, über welche sich der Vf. verbreitet. Die lebendige Ueberzeugung, dass jedes tüchtige, seiner Beziehung auf das Ganze sich bewusste Streben eben darin seine Rechtfertigung habe, spricht sich überall in der Schrift aus; dagegen wird aber, namentlich vom philosophischen Standpuncte des Vfs. aus, eine strenge Ableitung und Gliederung vermisst, und die Nothwendigkeit, warum der eine Geist sich gerade so und nicht anders manifestire, wird nirgends sichtbar. Auch kann es bei dem Umfange der Schrift nicht fehlen, dass Manches, was die Temperamente, die Volksindividualitäten u. s. w. charakterisiren soll, ziemlich oberflächlich und für eine begreifende Einsicht bei weitem nicht genügend ist. 106.

# Naturwissenschaften.

[2316] Ueber die Natur, Veränderungen und Dauer unserer Sonne. Von Dr. *J. L. Spaeth*, königl. bair. Hofrath etc. München, (Franz.) 1835. 20 S. gr. 4. (n. 6 Gr.)

Der Vf. beginnt: „Der heutige Tag, an welchem wir den 76jähr. Stiftungstag unsrer königl. Akad. der Wissenschaften feierlich begehen, gibt mir Veranlassung von den im kosmischen Raume aufgestellten himmlischen Körpern, die wir Sterne heissen, einen derselben, nämlich unsere Sonne, physikalisch zu betrachten, die obgleich einer der kleinsten, doch Repräsentant des Planetensystems ist, dem neben andern auch unsere Erde gehört". Nach einer Eintheilung des kosmischen Raumes in Sterngaue, Sternschachte und einer Erörterung der ungefähren Weiten folgt die Theorie der Sonnenbildung aus Säure und Kali mittelst des kosmisch- elektrischen Gases, welches in nicht genüglicher Menge vorhanden war, wesshalb die Sonne eine 10 Meilen hohe Atmosphäre hat. Wie die Dünste aus der Erde so steigen die elastischen Stoffe durch die Sonnenatmosphäre, bilden eine strahlenartige Continuität und stürzen sich mit unendlicher Rapidität allseitig in den Weltenraum; dadurch wird natürlich die Sonnenmasse kleiner, jedoch ersetzt sie den Abgang durch Anziehen der Lichtanhäufungen, die an solchen Puncten entstehen, wo die Strahlen verschiedener Sonnen sich durchkreuzen, und auch aus den Schweifen der Kometen, welche die Zubringer solcher Lichanhäufungen sind. Wenn das Licht einen Körper trifft, so wird es entweder durch die Zellen seiner Hülle durchgeschleudert,

oder schwellt vor demselben an und bewirkt nach der Rapidität, mit der es reflectirt, im Auge die Farbe; Trümmer der Lichtflecken, die sich im Rayon unseres Sonnensystems bilden, bilden auf der Erde die brennbaren Wolken der zweiten und dritten Ordnung, Nord- und Südlichter und Feuerballen. Das kosmisch-elektrische Gas überströmt unter dem Winkel der Ekliptik die Erdatmosphäre, findet an den engen Röhrenfahrten das Eisen einen Widerstand und dreht diess in die Richtung seines Stroms, woraus die Erscheinungen des Magnetismus resultiren. Einzelne Sonnen, die keine Lichtmaterie zugeführt erhalten, verkümmern, wie der Stern im Schwan 1621. Wenn ein Komet von der Sonne entfernt ist, hat er sich wie Wasser, wenn es friert, aufgebläht; nähert er sich ihr, so zieht er sein Blähungsincrement wieder an und fängt, wenn er an ihr vorüber ist, wieder an aufzuschwellen. Da er auch giftige Stoffe enthält, so wird ein Planet, dem er sich nähert, diese um so eher aus ihm saugen, je näher er ihm kommt; so vergiftete der Komet von 1347 die Atmosphäre der Erde dermaassen, dass der Schwarze Tod die Menschen zu 100,000 wegraffte; so hat auch jedenfalles das Himalaya-Gebirge den Cholerastoff aus dem Kometen von 1828 gesogen, da sich diese verderbliche Krankheit zuerst in Ostindien zeigte. — Ref. kann unmöglich glauben, dass irgend Jemand Lust verspürt des Vfs. Darstellung zu lesen, da er zumal versichern muss, dass das von ihm einfach Angeführte dort in einem verworrenen und mit hohen Redensarten ausgeschmückten Stile offenbart wird; er hielt es aber für Pflicht, einige der Hauptpuncte, in welchen aller gesunden Vernunft und wahren Naturforschung Hohn gesprochen wird, anzuführen, und darauf seine Bitte an den Verf. zu begründen, die zum Drucke bereitliegende angewandte Physik zurückzubehalten.

[2317] **Flora Regni Borussici.** Flora des Königreichs Preussen, oder Abbildung und Beschreibung der in Preussen wildwachsenden Pflanzen. Von **Dr. *Alb. Dietrich.* 2. Bd. 1834. 3—12. Heft. Jedes Doppelheft mit 12 color. Abbildd. (in Steindruck) u. 12 Bll. Text. Berlin, Oehmigke. 1834. schmal gr. 4. (à n. 1 Thlr. 8 Gr.)**

[Vgl. Repertor. Bd. 1. No. 500. u. Bd. 5. No. 1831.]

Ref. gibt, sich auf eines andern Ref. und sein eigenes Urtheil über einige andere Hefte beziehend, hier nur von den, erst später eingesendeten, noch übrigen Heften des vorigen Jahrganges kurze Nachricht. Zu kritischen Notizen findet man bei den hier gegebenen Arten keine Veranlassung, da es meist nur ganz triviale und hinreichend unterschiedene sind. Nur bei Lamium maculatum L. verdient bemerkt zu werden, dass der Vf. rubrum Wall. und laevigatum, rugosum und hirsutum der deutschen Floristen wiederum

damit vereinigt. Aufgefallen ist Ref., dass besonders fette und üppige Exemplare gewählt sind (man vgl. Linum catharticum, Veronica hederaefolia, Linaria Cymbalaria). Es scheint aber immer rathsamer, Mittelformen zu nehmen. Die oben genannten Hefte stellen unter No. 85—144 folgende Pflanzen dar: Ajuga genevensis, Origanum vulgare, Pedicularis palustris und sylvatica, Lysimachia Nummularia und vulgaris, Euphrasia officinalis, Linum catharticum, Symphytum officinale (fl. rubro), Borrago officinalis, Viola tricolor und odorata, Scrofularia vernalis, Veronica hederaefolia und triphyllos, Ficaria ranunculoides, Caltha palustris, Lamium album, purpureum und amplexicaule, Adoxa Moschatellina, Corydalis cava, solida und intermedia Mér. (fabacea P.), Pinguicula vulgaris, Alectorolophus grandiflorus und parviflorus, Linaria Cymbalaria, Lathraea squamaria, Ajuga reptans, Galeobdolon luteum, Lamium maculatum, Glechoma hederacea, Salvia pratensis, Oxycoccus palustris, Verbena officinalis, Lythrum Salicaria, Stachys palustris und sylvatica, Clinopodium vulgare, Prunella grandiflora, Scutellaria galericulata, Scrofularia nodosa und aquatica, Pyrola secunda und chlorantha, Oxalis Acetosella und stricta, Ballota vulgaris, Solanum Dulcamara, Melampyrum pratense und nemorosum, Verbascum nigrum, Armeria vulgaris, Asperula odorata, Echium vulgare, Potentilla Anserina, Parnassia palustris und Sedum Telephium. Das Colorit ist sorgfältig und naturgemäss. 48.

[2318] Naturgeschichte und Abbildungen der Reptilien. Nach den neuesten Systemen entworfen u. s. w. von *H. R. Schinz*, Med. Dr. u. s. w. Lithographirt von *K. J. Brodtmann*. 15—17. Heft. Mit 18 Tafeln. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1835. S. 197—240 u. IV (Register) fol. (n. 2 Thlr. 12 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 3. No. 2421., Bd. 4. No. 825.]

Hier folgt der Schluss dieses sehr beifällig aufgenommenen und verdienstlichen Werkes, von dem bereits in diesen Blättern öfter die Rede war. Ref. will im Allgemeinen nur bemerken, dass das vorliegende Tripelheft ganz den früheren entspricht. Als eine levis notae macula muss nur bemerkt werden, dass nicht nur häufig bei den Arten, sondern sogar bisweilen auch bei Gattungen die Autoritäten fehlen. Im letztern Falle scheinen wohl einige dem Vf. unbekannt geblieben zu sein. Wir bemerken deshalb, dass Menopoma Harlan (American herpetology p. 4); Stegoporus aber Wiegmann (Handb. d. Zoolog. S. 204) angehört. — Der Inhalt begreift die Gattungen Amphiuma und Salamandrops Wglr., dann die Gruppe der Kiemenfischlinge, wohin Siredon Wglr. (richtiger vielleicht Sirenodon), Necturus Raf., Hypochthon

(nicht Hypochton) Merr. u. Siren L. gerechnet werden; ferner die salamanderartigen Reptilien (Salamandra L., Triton Laur. und Pleurodeles Michah.), die Familie der Frösche mit den Gattungen Rana, Hyla Laur., Ceratophrys Boje und Megalophrys Khl., und die Kröten mit Bufo, Engystoma Fitz. und Asterodactylus Wagl. — Die Gattung Bufo enthält eine neue Art, B. alpinus Schz., auf Alpen der Schweiz in 6000° Höhe von Heer entdeckt, und schätzbare Beobachtungen über B. obstetricans, welche dem Herausgeber von Agassiz mitgetheilt wurde. Zum Schlusse folgen noch einige Nachträge und Berichtigungen. Sie betreffen besonders Emys caspia, Sphargis Mercurialis, Gecko triedrus, Ablepharus pannonicus, Coluber Elaphis, bilineatus, Hippocrepis und viridiflavus. Vom Chamaeleon sind noch auf 2 Tafeln 6 Farbenveränderungen abgebildet. Von wesentlichen Druckfehlern ist Ref. nichts aufgefallen als crapaud de jones st. de joncs. Ueber die Illumination vermögen wir nichts zu sagen, da nur ein Exemplar mit schwarzen Tafeln zur Anzeige eingesendet werden ist. 48.

**[2319] Sammlung von Abbildungen schweizerischer Insekten,** nach der Natur gezeichnet von *J. D. Labram,* mit Text von Dr. *Im Hof.* 7. u. 8. Heft. Jedes mit 4 col. Tafeln u. ebensoviel Blättern Text. Basel, Spittler. 1835. 8. (à 5 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 1004.]

Die vorliegenden beiden Hefte bestätigen das günstige Urtheil, welches Ref. über die ersten Hefte des Werkes a. a. O. ausgesprochen hat. Nur sind wiederum meist sehr bekannte und gemeine Arten geliefert. Es genügt demnach, hier nur den Inhalt der Fortsetzung kürzlich anzugeben. Heft VII. Carabus auronitens, Osmia cornuta, in beiden Geschlechtern mit Details, Staphylinus olens, Fulgora europaea, ebenfalls mit Vergrösserung der wichtigsten Theile. Heft VIII. Apis mellifica, beide Geschlechter und Arbeitsbiene, mit vergrösserter Darstellung der Füsse und Fühler; Papilio Cardamines, beide Geschlechter; Hister quadrimaculatus Payk. mit Details; Leucospis dorsigera, ebenso und in beiden Geschlechtern. 48.

**[2320] Jahresbericht der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften** über die Fortschritte der Botanik im J. 1833. Der Akademie übergeben am 31. März 1834 von *Joh. Em. Wikström.* Uebersetzt und mit Zusätzen und dem Autoren-Register zu 5 Jahrg. versehen von *C. T. Beilschmied.* Breslau, (Max u. Comp.) 1835. X u. 225 S. 8. (....)

[Vgl. Repertor. Bd. 3. No. 3188 u. 84.]

Auch die hier gegebene Fortsetzung der bearbeiteten Wikström'schen Jahresberichte verdient das schon früher in diesen Blättern ausgesprochene Lob, und in noch höherem Maasse, da der Uebersetzer nicht nur zahlreichere Zusätze geliefert, sondern auch das so gewünschte Autorenregister, und zwar sogleich über alle fertigen 5 Jahrgänge, 1829 bis 1833, beigegeben hat. Je mehr sich die botanische Literatur häuft und je zerstreuter sie ist, um so dankbarer musste die hier gegebene fleissige und der Vollständigkeit sich nähernde Zusammenstellung aufgenommen werden. Möge eine rege Theilnahme des Publicums den Herausgeber für seine auf die Bearbeitung dieser Jahresberichte gewendete Mühe entschädigen. Druck, Papier und die ganze Einrichtung sind denen der früheren Jahrgänge gleich. Nach einer Anmerkung S. 214 wird der Jahrgang 1828 zunächst und dann der neueste des vorigen Jahres erscheinen. 48.

[2321] **Reliquiae Haenkeaneae,** seu descriptiones et icones plantarum, quas in America meridionali et boreali, in insulis Philippinis et Marianis collegit *Thadd. Haenke,* Phil. Dr. etc. Redegit et in ordinem digessit *Car. Bor. Presl,* M. D. k. k. Prof. Prag. etc. Cura Musei Bohemici. Tomi II. fasc. II. c. tabb. XII aeri incis. Pragae, Calve. 1835. 96 S. fol. (5 Thlr. 8 Gr.)

[Tom. I. (fasc. V) et II. 1. Ebendas. 1826—31. n. 30 Thlr. 8 Gr.]

In der Bekanntmachung der botanischen Schätze, welche Th. Hänke auf seinen Reisen sammelte, war seit 1831 ein Stillstand eingetreten. Um so reichhaltiger ist das hier vorliegende Heft. Die frühere Einrichtung ist beibehalten worden, und es verdient alles Lob, dass nur neue oder zweifelhafte Arten ausführlich behandelt, die übrigen aber nur genannt sind. Beiläufig sind auch einige nicht von Hänke gefundene Pflanzen charakterisirt. Die Tafeln erläutern ausschliesslich nur neue Gattungen. Das Heft begreift folgende Gewächsfamilien: Goodeniaceae Br. Zwei neue Hänke'sche Arten von Scaevola, velutina und micrantha und S. senegalensis (Cerbera ovata Sieb. Senegal.) — Styraceae Rich. Styrax argenteus und Symplocos ciliata und patens. — Die Jussieu'schen Ebenaceae enthalten nur eine neue Diospyros, D. albens. Reichhaltig sind dagegen die Ardisiaceae Juss. Von Myrsine gibt der Vf. 2 neue peruanische Arten, M. tomentosa und verticillata. Caballeria (Manglilla R. et R.) ferruginea R. u. P. wird mit Sprengel auch zu dieser Gattung gezogen. Ardisia enthält 4 neue Species, A. luzonensis, squamulosa, verrucosa und tomentosa, sämmtlich von der Insel Luzon. Von Jacquinia tritt eine neue mexikanische Art auf, O. nervosa. Dieser Gattung und Ae-

giceme verwandt ist des Vfs, Malaspinaea, M. laurifolia (T. 61) aus dem westlichen Mexiko. Leider ist die Frucht unbekannt geblieben. — Von Ranunculaceen sind nur 3 Gattungen vorhanden. Clematis Haenkeana aus den peruvianischen Cordilleren; Thalictrum Hernandezii (Th. mexican. Hernand.) und lasiostylum aus Peru und ein kleiner Ranunculus aus den Cordilleren Chile's, R. microcarpus. Unter den Dilleniaceis Cand. bemerken wir von Tetracera 3 Arten, alata, salicifolia und rhamnifolia; von Davilla lucida und ovata. Zu Delima kommt frangulaefolia von Luzon. Eine neue hierhergehörige Gattung ist Reifferscheidia, nach dem Grafen Franz von Salm-Reifferscheid benannt, und die R. speciosa, ein sehr schönes, vermuthlich baumartiges Gewächs von Luzon, dessen Frucht aber noch zu entdecken bleibt. Taf. 62 stellt es dar. Annonaceae Jus. mit Anona rufa, Uvaria sorzogonensis, solanifolia und ebracteolata, sowie Bocagea (St. Hil.) polyandra sind sämmtlich von Luzon. Guatteria macrantha wächst in Mexiko und die der Gattung nach zweifelhafte G. lucida in Peru. Von Menispermaceen enthält das Hänke'sche Herbar. Cocculus cynanchoides von Luzon; Cissampelos psilophylla, ebendaher; Haenkeana und hirsutissima aber aus Peru. Die martiniquesche C. Pareira in Sieber's Flora M. wird als Kohautiana unterschieden. Durch den numerus quinarius der Blüthentheile ist besonders die Gattung Hentschelia (luzonensis) unterschieden und auf Taf. 63 dargestellt. Berberideae, Papaveraceae und Fumariaceae der Hänke'schen Sammlungen enthalten nur bekannte Arten. Von Nelumbiaceen ist nur Nelumbium transversum, von Luzon, unbeschrieben. N. Rheedii ist Rheede hort. mal. XI. Taf. 31. Capparideae. Cleome longifolia, Crataeva axillaris und 5 Arten Capparis, C. emarginata, aurantioides, asperifolia, ramiflora und hypoleuca. Die Datisceae, welche der Vf. schon 1820 vor R. Brown unterschieden hat, erhalten eine neue Gattung, Tricerastes glomerata (T. 64), auch im Habitus mit Datisca verwandt. Reichhaltig sind Kunth's Bixineae. Zuerst eine, nur in Früchten bekannte Gattung Lindackeria, laurina (Taf. 65) aus Mexiko. Hier hätte bemerkt werden sollen, dass die gleichnamige Sieber'sche Gattung Sodada decidua Forsk. sei. Zwei andere neue und vollständiger bekannte Gattungen sind: Dasianthera luzonensis (Taf. 66) und Christiannia, salicifolia (Taf. 67) aus Peru. Azara umbellata, Flacourtia racemosa und tomentosa, sowie Prockia obovata und luzonensis sind hier noch zu erwähnen. Von Cistineen werden 2 Helianthema beschrieben, hirsutissimum und spartioides, beide von den chilesischen Cordilleren. Die Violaceae umfassen nur 3 neue Arten von Jonidium; chamaedryfolium (Chile), lasiocarpum (Mexiko) und thymifolium (Luzon). Droseraceae n. gen. Bohadschia humifusa (Taf. 68), ein mexikanischer kleiner Strauch. — Polygalaceae. Polygala cordifolia, Peru, quadrangula, velutina und

minutiflora aus Mexiko, polyfolia von Luzon. Monnina marginata und retusa. — Krameria cuspidata Mexiko; die K. cistoides H. et A. wurde schon von Hänke gefunden. — Malvaceae ist die zahlreichste der abgehandelten Familien. Sida enthält vor neuen Arten: Haenkeana, radicifolia (!?), physaloides, setifera, aggregata, arguta, der Name ist schon von Fischer vergeben, Kunthiana, Hilariana, Pohliana, hyssopifolia, salviaefoliae und Bellicheriana. S. Kohautiana ist aus Martinique; die übrigen sind meist mexikanisch. — Bastardia hirsutiflora und Gaya disticha aus Mexiko. Abutilon sessilifolium, dianthum, stipulare, Haenkeanum, mexicanum, ramosissimum und calycinum. Die Gattung Wissadula Medic. (Abut. spicatum Kth. und Sida excelsior Cav.) wird restituirt und eine neue Art, W. scabra beschrieben, auch (Taf. 69) mit excelsior abgebildet. Eine Lhotsky'sche brasil. Art: W. hirsuta ist beiläufig diagnosirt, ferner 2 chiles. Cristarien, geraniifolia und hirsuta. Von Malva sind folgende unbeschriebene Arten aufgeführt: macrostachya, californica, incana, erodiifolia, echinata, costata, Haenkeana und plumosa, die meisten chilesisch und peruvianisch. Zu Sphaeralcea A. St. H. kommt eine neue Art der Cordilleren Chiles: S. velutina. Von Malachra erscheinen 3 Hänkesche Arten: M. ovata, urticaefolia und digitata; eine brasilische wird beiläufig definirt: M. trinervis. Urena heterophylla von Panama. Zu Pavonia kommen 5 neue Arten: urticaefolia, betonicaefolia, glandulosa, scabra und arachnoidea. In der Tribus der Hibiscaceen tritt eine neue Gattung Kosteletzkya in 4 mexikanischen Arten auf: K. hastata, sagittata (Taf. 70), hispida und cordata. Sie steht zwischen Pavonia und Bastardia in der Mitte. Von Hibiscus selbst: coryllifolius und beiläufig 2 südamerikanische neue Arten: ciliaris und setifer. Abelmoschus marianus und Haenkeanus, von Luzon, als Anhang A. sublobatus, vielleicht von den Südseeinseln. — Zu Malvaviscus kommen 2 neue Arten: acerifolius und populifolius, beide aus Mexiko; zu Thespesia, tomentosa ebendaher. — Die Familie der Kunth'schen Bombaceae erhält eine neue Gattung Bombycospermum, in einem B. mexicanum aufgestellt und durch ineinandergefaltete Saamenlappen, mit dazwischen liegendem Eiweisskörper ausgezeichnet. — Die Sterculiaceae enthalten von Helicteres 3 Arten, 2 aus Mexiko, 1 aus Luzon: carpinifolia, mollis und salicifolia. Aliciers Neck. wird angenommen und A. hispida von Luzon beschrieben. Unter dem Namen Chichaea trennt der Vf. Sterculia Chicha und fügt dazu noch die, bei unentdeckter Frucht noch zweifelhafte Ch. acerifolia aus Mexiko. Eine ausgezeichnet neue Gattung scheint Bilaoletia zu sein, die auf eine Art der Marianen B. nymphaeifolia gegründet ist. Die letzte der hier abgehandelten Familien, Büttneriaceae, umfasst folgendes: Abroma obliqua von Luzon; 4 Büttnerien: salicifolia, tiliaefolia, lateralis und rubricaulis, sämmtlich mexika-

nisch. Melochia plicata aus Mexiko, der tomentosa sehr verwandt. Von Riedleia DC. villosissima, multiflora, serrata, elongata, tomentella, melissaefolia und thymifolia. Nahe verwandt ist Physodium Prsl. in einer mexikanischen Art P. corymbosum aufgestellt und Taf. 72 abgebildet. Waltheria endlich enthält 3 Arten: rotundifolia, glomerata und hirsuta. Die Schreibart, sowie der auf gutem Papier befindliche Druck, sind ziemlich correct und der Stich der Tafeln übertrifft die früheren. 48.

**[2322] Die Säugethiere in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen von Dr. *Joh. Christ. Dan. v. Schreber* u. s. w., fortgesetzt von Dr. *Joh. Andr. Wagner*, a. o. Prof. in München u. Adj. an d. zool. zoot. Sammlung des Staats daselbst. 76.—78. Heft. Jedes mit 9 Taf. u. 6 Bog. Text. Erlangen, Palm'sche Verlagsbuchh. 1835. 4. (à Heft illum. n. 2 Thlr., schwarz n. 1 Thlr. 4 Gr.)**

Das berühmte Schreber'sche Säugethierwerk war sowohl in Bezug auf einige Tafeln als auf einen Theil des Textes unvollendet geblieben, und es wurde nach Verfluss einer bedeutenden Jahresreihe nothwendig, einzelne Tafeln durch richtigere zu ergänzen, das Neue einzuschalten, kurz dieses allgemein als nützlich anerkannte Werk dem neuen Zustande der Wissenschaft anzupassen. Die Verlagshandlung hatte zu dem Zwecke Prof. Goldfuss gewonnen und dieser eine neue Ausgabe begonnen, wodurch das Werk bis zu 7 Theilen oder 54 Heften und 15 Supplementheften anwuchs. Hierauf trat eine Pause ein, das Werk wurde Eigenthum der Herren DD. Martius und Pauli, und es sind seitdem nun die Fortsetzungen regelmässiger erschienen; die Hauptredaction hat Prof. J. A. Wagner in München übernommen, und nur für die Cetaceen hat Prof. R. Wagner in Erlangen seine Hülfe zugesagt. Es geht aus aus den vorliegenden Heften deutlich hervor, wie die jetzigen Besitzer und Herausgeber alle Kräfte aufbieten, dem Schreber'schen Werke, das noch von keinem ähnlichen verdrängt werden konnte, die möglichste innere und äussere Vollendung zu verschaffen. Besonders darf gerühmt werden, dass bei weitem die meisten Tafeln nach Originalzeichnungen gearbeitet und nur sehr wenige copirt wurden. Die Abbildungen sind meist von A. Fleischmann gezeichnet und sämmtlich in einer Manier radirt, die unwillkürlich an Landseer's geistreiche Arbeiten erinnert und diesen sehr nahe steht. Das Colorit ist sorgfältig und getreu, ohne das Geleckte und Blendende der meisten französischen und englischen Arbeiten zu besitzen. Kurz, es erscheint Alles auch hier als deutsches Originalwerk. — Von der sorgfältigen Auswahl wird die folgende Aufzählung der in den 3 Heften gelieferten Ta-

feln Zeugniss abgeben. Heft 76: Herpestes javanus, neue Art der münchener Sammlung; Gulo canescens Licht.; Phalangista sciurea Kuhl; Pteromys nitidus Geoff., Orig. Zeichn. von Huet fils; Cervus Hippelaphus, Mus. Monac.; Antilope Tragulus Forst. zur Ergänzung; A. Mhorr Bennet (Copie); Sus labiatus; Balaena longimana Rudolphi (nach Brandt und Ratzeburg). — Heft 77: Simia Inuus L. (zur Erg.); Phoca groenlandica O. Fabr.; Felis Leo Guzeratensis Smee und Cryptoprocta ferox Bennet sowie Cynictis Steedmannii Ogilby (nach den transact. of the zoolog. soc. of Lond.); Mustela Zorilla Desm.; Balantia Cookii Kuhl; Cervus mexicanus Desm.; Antilope melanotis Afzel. — Heft 78 enthält: Manis javanica Desm.; Canis Azarae Neuw.; Viverra Rasse Horsf.; Ursus Tibetanus Fr. Cuv. (Copie); U. longirostris Tied. (ebenfalls Copie nach Cuvier und Geoffroy); Hystrix insidiosa Licht.; Sciurus hypopyrrhus Wagl.; Lepus nigricollis Fr. Cuv. (nur 8 Tafeln). — Der Text enthält den Schluss der Pachydermen, wo leider einige willkürliche Namenveränderungen vorkommen, nebst Zusätzen und Verbesserungen, Verzeichniss der Tafeln, Titel und Vorrede zum 6. Theile. In der letztern wird der Text zur 2. Hälfte des 5. Bandes baldigst zugesagt, und nach dem Schlusse des 7. in einem mässigen Bande eine dem jetzigen Standpuncte der Doctrin angemessene Synopsis Mammalium als Supplementband versprochen. 48.

**[2323] Amtlicher Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Stuttgart im September 1834,** herausgegeben von den damaligen Geschäftsführern *C. v. Kielmeyer* u. *G. Jäger.* **Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1835. IV u. 134 S. (Mit 1 Steintaf.) 4. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)**

Die Versammlung der Naturforscher und Aerzte im rebenumkränzten Neckarlande zur Zeit des Herbstes war nicht nur eine der besuchtesten, sondern zugleich durch die Gnade des Königs eine der glänzendsten und genussreichsten, wie durch die herzliche Gastfreundschaft und die gemüthliche Art des geselligen Verkehrs der biedern, lebensfrohen Würtemberger, eine der fröhlichsten und belebtesten. Nimmt man hierzu, was das glückliche Schwabenland Interessantes für Kunst und Wissenschaft, besonders die Naturkunde im weitesten Sinne darbietet, so waren die Elemente zu vollständigster Erreichung der Gesellschaftszwecke gegeben. Dass auf den Nordländer, der sich zu jedem Genusse gewissermaassen vorbereiten und von demselben erst erholen muss, um wiederum seinen Studien sich hingeben zu können, dieses Treiben zerstreuend einwirkte und ihn so zum Theile den Genuss an dem dargebotenen Geistigen verleitete, war natürlich.

Auch in den öffentlichen Sitzungen ging es zum Theil etwas bunt durcheinander, und manches Unpassende kam zum Vorschein; dagegen die Sectionsversammlungen, deren Leitung ein abgesonderter Comité unternommen hatte, sehr belehrend und geordnet waren. Um die Anordnung des Ganzen hatte sich der zweite Geschäftsführer, Prof. Jäger, welchen Wendt in seinen passenden Abschiedsworten „den glücklichen Nimrod, selbst auf unterirdischer Feldmark" nannte, besonders verdient gemacht. Er ist ebenso der Herausgeber der vorliegenden Schrift. Der hochbejahrte und berühmte Kielmeyer hatte nur den Ehrenplatz eingenommen. So sehr er denselben verdiente, so leuchtete doch ein, dass die Gesellschaft bei der Masse der Arbeiten, welche, wenn die Versammlung zahlreich ist, auf den Geschäftsführern lasten, zweier gewandter und kräftiger Beamten bedarf. Daher entstand wahrscheinlich gegen den Schluss der Versammlung der Willbrand'sche Vorschlag zu einem Supplement der Statuten. Er enthielt aber so viel Unpassendes, dass er mit leichter Mühe beseitigt wurde, und Graf von Sternberg äusserte ganz treffend, dass er durch eine Instruction für die Geschäftsführer ganz entbehrlich werde. Diess Alles, sowie dass eine Abänderung der Statuten für unnöthig und der Nutzen eines Archivars bei einer Gesellschaft, deren Versammlungsort wechselnd ist, für zweifelhaft gehalten wurde, geht aus diesem sehr zweckmässig abgefassten Berichte deutlich genug hervor. Jeder der 546 Theilnehmer an der Versammlung wird letzteren mit Vergnügen lesen und auch bewahren. Die Lithographie gibt den Grundriss des Saales im Gebäude der Ständeversammlung, in welchem die allgemeinen Sitzungen gehalten wurden. Das Aeussere der Schrift ist anständig, der Druck könnte aber correcter sein und der Preis billiger. 129.

[2324] Naturgeschichte des Thierreichs, nebst Abriss der Anthropologie; für höhere Bürgerschulen bearbeitet von Dr. *K. J. Dengel*, ord. Lehrer an der Löbenichter höhern Stadtschule zu Königsberg in Pr. Königsberg, Bon. 1834. VI u. 184 S. 8. (10 Gr.)

Ref. ist zur Zeit kein zweckmässigeres Lehrbuch für den Elementarunterricht in der Thierkunde vorgekommen als das vorliegende, auf dessen Abfassung v. Bär sehr günstig eingewirkt zu haben scheint. Es wäre zu wünschen, dass der Vf. auf gleiche Weise auch das Gewächs- und Steinreich behandelte. Nur Weniges haben wir über diese Schrift zu bemerken. Dass alles Geschlechtliche weggelassen ist, will Ref. dem Vf. nicht zum Vorwurfe machen, da hierüber die Pädagogen noch verschiedener Meinung sind. Unpassend scheint es, dass die Gattungen sämmtlich im Pluralis aufgeführt sind, und dass die Aussprache nicht durch

Accente angegeben wurde. Manche den Kindern unverständliche Fremdwörter, z. B. antediluvianisch, Anthropologie konnten vermieden werden. Einige Schreib- und Druckfehler, die nicht angegeben sind, wollen wir hier noch bemerklich machen. S. 57 rhenne st. renne; S. 108 Gravialis st. Gavialis; S. 118 Murena st. Muraena; S. 126 erytrocephalus st. erythrocephalus; S. 130 Pisc. ossei anomales st. anomali; S. 139 Annobium st. Anobium; S. 169 Zoophita st. Zoophyta; S. 183 Ascares st. Ascarides. Ueberhaupt ist für eine spätere Ausgabe ein correcterer Druck zu wünschen. 48.

**[2825] Naturgeschichte des Thierreichs. Für die Jugend und ihre Freunde. 2. Bdchn. Die Vögel. Mit 63 Abbildd. (in Holzschnitt.) Leipzig, Weber. 1835. XIV u. 354 S. 8. (n. 20 Gr.)**

Auch u. d. Tit.: Die Vögel und ihre Nester u. s. w.

Mit dieser Abtheilung ist Ref. weniger zufrieden als mit der ersten, die Insekten enthaltend (vgl. Repertor. Bd. 4. No. 325.). Der Herausgeber (*r) beklagt sich selbst in dem Vorworte über die ausserordentliche Dürftigkeit des englischen Originals. Es zweckentsprechend zu ergänzen, war ohne specielle Kenntniss des Faches und der sehr zerstreuten Literatur, besonders neuerer Zeit, kaum möglich. So kommt es denn, dass manches Irrige, Halbwahre aufgenommen und anderes für den Zweck Wichtige übergangen ist. Der Abschnitt über den Condor z. B. sagt, dass dieser Vogel auch lebendige Thiere ergreife, dass er in Menagerieen nicht vorkomme (in der des pariser Pflanzengartens existirt er seit langer Zeit), und die Abbildung zeigt einen ganz befederten Hals. Eben so irrthümlich ist die Vermuthung, dass er auch in den Gebirgen Afrikas und Asiens vorkomme, und die Anwendung auf die Fabel vom Greife. Besonders ist im Allgemeinen auf die Unterscheidung der Arten zu wenig Rücksicht genommen, und es wird deshalb z. B. die Frage S. 67: sind denn auch in unseren Gegenden Falken? im Ganzen verneinend beantwortet, da sie sich doch nur auf den Edelfalken bezieht. Dass der Name des Sekretärs von den Schwanzfedern des Vogels abgeleitet sei, ist ebenfalls unrichtig. Beim Kasuar (S. 286) ist der der alten Welt mit dem neuholländischen vermengt. Dass der Dudo wahrscheinlich eine Geierart war, ist eine Entdeckung der neuesten Zeit, die dem Vf. noch nicht bekannt sein konnte. Kein Wort ist über die Bart- und Beutelmeise und ihre merkwürdigen Nester gesagt. Dagegen wird bei den meisten Vögeln auf die Dichter alter und neuer Zeit Rücksicht genommen und jede Gelegenheit ist benutzt, dem Aberglauben, der in diesem Theile der Naturkunde noch herrscht, entgegenzuwirken. Die Holzschnitte sind

zum Theil unkenntlich. Das Aeussere gleicht an Eleganz dem des ersten Bändchens. 48.

[2326] Menagerie und Naturalien-Kabinet. Ein belehrendes Bilderbuch, nicht nur für die Jugend, sondern auch für Liebhaber der Naturgeschichte. Mit getr. Abbildd. von aussereurop. und nicht allgemein bekannten europäischen Säugethieren, Vögeln, Amphibien und Fischen. 1. Heft. Mit 6 illum. Taf. u. 7 S. Text. qu. gr. 4. Nürnberg, Stein. 1835. (n. 14 Gr.)

Vor ähnlichen Bilderbüchern zeichnet sich das vorliegende nur durch etwas sorgfältigere Illumination und Angabe der systematischen Namen aus. Es ist aber weder eine Zusammenstellung des Verwandten zu bemerken, noch kann man die Auswahl besonders zweckmässig nennen. Der Text verbreitet sich meist nur auf das Vorkommen, einige Eigenthümlichkeiten und die Grösse, auf die aber bei den Figuren keine Rücksicht genommen ist.

# Mathematische Wissenschaften.

[2327] Nachricht über den Kometen von Halley und seine Zurückkunft im Jahre 1835. Nach einer von M. A. Bouvard, Mitgl. des Instit. u. d. Bureaus d. Längengrade, berechneten Ephemeride durch *H. v. Pontécoulant*, Hauptm. im k. Generalstabe etc. Aus dem Französ. übersetzt von *Ecpander*. (Mit einer Sternkarte.) Heidelberg, Groos. 1835. X u. 134 S. 8. (8 Gr.)

Wir halten mit dem Vf. das Original für eines der deutlichsten und inhaltsreichsten, wagen ihm aber die besten der von deutschen Schriftstellern bearbeiteten Werke über den behandelten Gegenstand kühn an die Seite zu setzen, und der hier vorl. Uebersetzung, in der man in vielen Stellen deutsche Härten und Gallicismen, in einigen sogar Abweichungen vom gewöhnlichen Sprachgebrauche findet, sogar noch vorzuziehen. Was den Inhalt betrifft, so werden an die Erörterung einiger Vorbegriffe die geschichtlichen Notizen über den erwarteten Kometen geknüpft, in einer 2. Abtheilung aber die physischen Erscheinungen der Kometen, ihre Beschaffenheit und Einfluss aufs Planetensystem, Vermuthungen über den Ursprung der Planeten und Kometen erörtert und in einer 3. die Weise gezeigt, die Elemente der Laufbahn eines Kometen nach der Beobachtung zu bestimmen. Hieran schliessen sich Bemerkungen über die nächste Wiederkunft, die für Mathematiker deutliche Darstellung der Hauptpuncte der Be-

rechnung derselben, und eine vom Uebersetzer herrührende Erklärung der Sternkarte, die den Lauf des Kometen versinnlicht. Berücksichtigung der vielfachen geschichtlichen Verhältnisse und der Analogieen im Himmelsraume geben dem Mitgetheilten den Reiz einer interessanten Lecture, wobei der Hauptzweck, Belehrung, nicht beeinträchtigt wird. Vom Uebersetzer sind mehrere Anmerkungen die theils etwas Geschichtliches näher bestimmen, theils auch Zahlenangaben enthalten, beigegeben; sowie er gleich im Vorworte seine Meinung, die Kometenschweife seien nichts Andres als der Reflex seiner glänzenden Masse von der Sonne zurückgeworfen, aufstellt und der Prüfung der Astronomen empfiehlt. Endlich glauben wir unser oben über die Uebersetzung als solche ausgesprochenes Urtheil durch einige Beweise rechtfertigen zu müssen. Seite 60: „Wirklich, indem sie die ätherische Mitte, welche die Sonne umgibt, durchschreiten, werden es die der Verflüchtigung am meisten fähigen Molecülen sein, welche den grössten Widerstand leisten, und ihre Abweichung wird um soviel grösser sein, als sie dann von dem Kopfe des Kometen entfernt sind etc." Seite 63 „aus Ursachen" statt wegen. Seite 70 u. fg. Sonnenstrasse statt Erdbahn. Seite 89 wird Centrifugalkraft in einer Anmerkung als eine Kraft erklärt, wodurch der Körper in seiner Bewegung von einem gewissen Puncte immer weiter weggetrieben wird. Seite 95 wird unter den Elementen angeführt: die Abweichung der Laufbahn zu einer bestimmten Stelle, genannt Ebene, und der Rand der Knoten. Wir könnten noch mehrere sogar dem Sinne nach augenscheinlich entstellte Stellen anführen, glauben aber so wenigstens erwiesen zu haben, dass das Buch im Französisch-Deutsch geschrieben ist. 125.

[2328] Praktische Anweisung zur Feldmesskunst mit der Kette, dem Messtische und Winkelspiegel zur Selbstbelehrung für Alle, welche mit den ersten Lehren der Arithmetik und Geometrie nicht ganz unbekannt sind. Von *Gottfr. Wiessner*, Grossherz. Sächs. Weim. Geometer. Mit 9 Steindrucktafeln. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1835. VI u. 80 S. 8. (18 Gr.)

Der Vf. sagt, dass ihm die seit 1809 namentlich in Bayern geübte Praxis und die Erfahrungen bei vielfältigem Unterrichte die zweckmässigste Art an die Hand gegeben haben, wie selbst ohne fremden Beistand der mit den Kenntnissen der ersten arithmetischen und geometrischen Elementarsätze Ausgerüstete die Feldmesskunst leicht und sicher erlernen könne, und will dieselbe in diesem Lehrbuche (von 80 Seiten) dargestellt haben; was wir bezweifeln müssen, da bei jedem Unterrichte, so auch bei dem der Feldmesskunst ein Vorgreifen und ungeordnetes Auf-

führen der Sätze, sowie eine ungleichförmige Behandlung verderblich sind. Um den ausgesprochenen Vorwurf nur einigermassen zu belegen, erwähnen wir nur, dass in dem 1. Capitel beinahe das Ganze des Messens als bekannt vorausgesetzt, und über Legen des grossen Netzes, Vermessen mit Messtisch und Scheibe, Parallelenmethode u. s. w. gesprochen wird; dass das 2. Kap. von Abstecken gerader Linien, das 3. gleich vom Messen unzugänglicher Linien mit der Messkette handelt, während doch ein Zwischencapitel über das einfacher zugänglicher Linien erforderlich war; dass den Aufgaben eine übersichtliche Anordnung mangelt. Um aber auf die ungenaue Behandlung aufmerksam zu machen, verweisen wir nur auf die Definitien eines verjüngten Maassstabes und des Winkelspiegels Seite 9 u. 21. Die Ungleichförmigkeit und Unzulänglichkeit des Behandelten zeigt sich daraus, dass das ganze Planzeichnen auf noch nicht 3 Seiten behandelt wird, wo natürlich das Bergzeichnen mit inbegriffen ist. Schwerlich wird dieses Capitel die Nachhülfe des Lehrers entbehrlich machen. Hauptsächlich fühlte sich der Vf. deswegen zu Abfassung dieses Werkes berufen, weil in den Lehrbüchern der Feldmesskunst meist die ältern Instrumente: Kreuzscheibe, Zollmann'sche Scheibe, Boussole u. s. w. statt der neuern einfachern berücksichtigt werden; er hält daher ein Lehrbuch, in dem der Messtisch, Winkelspiegel, Theodolit und Spiegelsextant berücksichtigt werden für willkommen und nutzbringend, sagt aber von den beiden letzten Instrumenten kein Wort. Durch das Gesagte wollen wir aber durchaus nicht leugnen, dass sich in dem Werkchen eine gewiss für Viele recht lehrreiche Durchführung der Aufnahme einzelner bestimmt bezeichneter Fälle, nebst den Hauptlehren der Berechnung und Theilung vorfinden. 125.

[2329] Luftschifffahrt und Maschinenwesen, Nachweisung eines neuen Bewegungsmittels, in Anwendung auf den Betrieb und die Bewegung von Maschinen, Fahrzeugen, Geschossen und Projectilien aller Art, mächtiger und vortheilhafter, als alle seither in in Gebrauch genommene Kraftäusserungen; von grösster Wichtigkeit aber desshalb, weil seine Benutzung uns die Horizontaldirection der Luftballone und der aërostatischen Fahrzeuge, sowie die Bewegung, Hemmung und Leitung von Luftfahrzeugen ohne aërostatische Beihülfe, in horizontaler, wie in verticaler Richtung, vollkommen zu Gebote stellt; von Dr. *W. Weinholz.* Braunschweig, Oehme u. Müller. 1835. XVI u. 190 S. 8. (16 Gr.)

Auf einige kurze Notizen über Luftschifffahrt im 1. Abschn. und über die vorgeschlagenen Mittel zur Direction eines Luftfahrzeuges im 2., wobei der Vf. den Grund der geringen Aus-

bildung der Aeronautik in der einzigen Anwendung aerostatischer Mittel statt aerodynamischer findet, wird im 3. Alles, was über die Erb'sche aero- und hydrodynamische Kunst, die 1824 zuerst bekannt gemacht wurde, mitgetheilt worden ist, referirt, wobei die Menge der vom Erfinder für dieselbe in Anspruch genommenen Vollkommenheiten doch selbst dem Vf. etwas zu gross vorkommt, obgleich er später seine eigne Erfindung mit gleicher Liebe behandelt. Selbst die Statuten der Actiengesellschaft, durch welche die Aeronautik ausschliesslich ins Leben eingeführt werden soll, finden wir getreulich aufgezeichnet; die Andeutungen des eigentlichen Grundprincips Seite 105 sind ziemlich dunkel, jedoch dürfte es möglich sein, daraus bei einigem Nachdenken das Triebmittel zu entnehmen, das der Vf. nun ausführlich beschreibt (im 4 Abschn.), und zu dessen Anwendung er sogar die allgemeinen Einrichtungen der Fahrzeuge und Steuerkörper angibt. Diese Triebkraft ist nämlich der Druck von Flüssigkeiten auf Seitenwände eines Gefässes, welcher, wenn er einseitig wirkt, wie beim Segner'schen Wasserrade zur Hervorbringung von Bewegung dienen kann. Hauptsächlich sollen aber luftförmige Flüssigkeiten so wirken, sei es, dass man sie erst zusammendrückt, oder z. B. aus Pulver oder Wasser erzeugt; die so erzielte Kraft soll viel vortheilhafter und wohlfeiler selbst als Dampfkraft an Dampfmaschinen sein und Alles leisten, was nur irgend möglicherweise gewünscht werden kann. Der Vf. verkennt den Standpunct und hätte lieber erst eine Fahrt mit Raketen, wo ihn die erste an der Erde weg, die zweite höher, die dritte nach Abbrennen der zweiten wieder höher gehoben haben würde, anstellen und beschreiben, als sich damit abmühen sollen, eine Masse leerer Worte über mögliche Apparate, denen man das Unpraktische gleich ansieht, zu machen. Wir brauchen, um die Art der Behandlung, die vielen englischen Patentschriften nicht unähnlich ist, anzuführen, nur den §. 112, Seite 163, abzudrucken. „In gewissen Fällen kann es nöthig oder vortheilhaft werden, die Dämpfe im Maximo der Verdampfung anzuwenden, in gewissen anderen Fällen kann es dagegen nöthig oder vortheilhafter sein, die Dämpfe nicht im Zustande des Maximums der Verdampfung zu benutzen. Je nachdem nun das Eine oder das Andere für gerathener gehalten wird, müssen auch die Apparate, welche dazu dienen sollen, die Dämpfe zu erzeugen und auf den verlangten Grad der Spannung zu bringen, mehr oder weniger modificirte Einrichtungen erhalten". Fast wollte es uns anfänglich bedünken, als sollte durch dieses Werkchen der Geist unseres erfindenden Zeitalters persiflirt werden; allein leider mussten wir bald schon an der Vorrede bemerken, dass des Verfassers Standpunct viel zu sehr im, als über dem Zeitalter ist.

[2830] Die Atmosphäre und ihre vorzüglichsten Erscheinungen, nach den Grundsätzen der neuern Meteorologie, nach eigenen und anderer Beobachtungen bearbeitet von **Dr. J. Jac. Günther**, königl. preuss. und herz. nass. Medicinalrathe, u. s. w. Mit 1 Steindrucktaf. Frankfurt a. M., Sauerländer, 1835. VI u. 253 S. 8. (1 Thlr. 9 Gr.)

Auf die von dem Vf. 1833 herausg. Schrift: „Physische Geschichte unserer Erde und der vorzüglichsten Länderentdeckungen", mit welcher er eine allgemeine Biologie, oder das Leben der Erde und ihrer Producte begonnen hat, folgt die vorliegende als 2. Thl., jedoch auch als Ganzes für sich bestehend. In 14 Briefen werden die Hauptlehren der Meteorologie, denen der Vf. seit längerer Zeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, vorgeführt, und zwar im ersten die mechanischen Eigenschaften der Luft nebst den verschiedenen Einrichtungen des Barometers, wo es uns scheint, als hätte über die neuere Einrichtung guter tragbarer Barometer etwas mehr gesagt werden können. Der 2. Br. enthält eine ziemlich umfassende Aufstellung der Witterungsanzeigen theils der für einen längeren Zwischenraum geltenden, theils der unmittelbar folgenden Aenderungen sowohl an belebten als leblosen Wesen; der 3. aber die des Barometers, seinen Gebrauch zum Vorausbestimmen athmosphärischer Aenderungen sowie die täglichen Schwankungen, nebst des Vfs. Beobachtungen über dieselben zu Köln (S. 50). Im 4. Brief wird das Mariottische Gesetz erörtert und die Möglichkeit des Höhenmessens mit dem Barometer nach der Schichtenrechnung mit Benzenberg's Worten (S. 59—60) aus seinen Briefen über die Schweiz von 1811 gelehrt. 5. Br. Bestandtheile der atmosphär. Eudiometer, Hygromether, Ombrometer. (Wir vermissen einige brauchbare Eudiometer der neuern Zeit, sowie das bequeme August'sche Hygrometer.) 6. Br. Thermometer, Pyrometer nebst Reductionstabellen, wo die Fahrenheit'sche Scale die Einheit gibt und die entsprechenden Werthe von Réaumur, Delisle und Celsius mit 3 Decimalen berechnet sind. 7. Br. Vertheilung der Wärme, auf der Erde und in der Luft, Klima. 8. Br. Veränderungen des Wärmezustandes, wo aus Brandes über den mittlern Gang der Wärme 15 Seiten abgedruckt sind. 9. Br. Einfluss der Himmelskörper auf den Wärmezustand der Erde, wo aus Bode's Gedanken über den Witterungslauf 11 Seiten abgedruckt sind. 10. Br. Quellen der Wärme und Gesetze ihrer Verbreitung. 11. Br. Wolken, Regen, Schnee, Hagel, Eis, Thau, ihre Entstehung und Erscheinungen. 12. Br. Feurige Meteore, namentlich das Gewitter. 13. Br. Blitzableiter, ihre Geschichte und Verfertigung. 14. Br. Das Nordlicht, Nebensonnen, Nebenmonde, Regenbogen, Sternschnuppen, regelmässige und periodische

Winde. — Die Behandlung ist deutlich, gewöhnlich so viel möglich der Geschichte der Entdeckungen folgend; die Genauigkeit des Textes dagegen leidet oft durch Schuld des Correctors, so fanden wir schnell nach einander folgende Druckfehler: Prechte, Maniotte, Delton, Beaufry, Kalium u. s. w. Das Papier ist sehr gut; ein paar Steintafeln mehr würden viel zur Deutlichkeit beigetragen haben. 125.

# Staatswissenschaften.

[2331] Lehrbuch der ökonomischen Politik von Dr. *Carl v. Rotteck*, Grossherz. Bad. Hofrath u. Professor, mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitglied. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagsh. 1835. XIV u. 480 S. 8. (2 Thlr.)

Es ist das vorliegende Werk der vierte Band der Vereinigung von Handbüchern, die der Vf. unter dem Titel: „Lehrbuch des Vernunftrechts und der Staatswissenschaften", herausgegeben hat; der 2. Band der „besonderen Staatslehre". Er unterscheidet darin einen theoretischen Theil der Staats-Nationalökonomie und einen praktischen Theil derselben. In der etwas seltsamen Benennung dieser Wissenschaft könnte man eine wider Willen gemachte Anerkennung der Ansicht finden, dass es auch eine Nationalökonomie gebe, die nicht des Staats ist. Der von dem Vf. verworfene Unterschied zwischen Volks- und Staatswirthschaft lässt sich nicht, wie er gethan hat, mit dem trivialen Satze abfertigen, dass eine Volkswirthschaft ohne Staat nicht denkbar sei. Abgesehen davon, dass sich auch hiergegen Manches erinnern liesse, ist es gleich gar nicht der Sinn jenes Unterschieds, bei der Volkswirthschaftslehre den Staat wegzudenken; vielmehr präsumirt sie ihn. Aber während die Volkswirthschaftslehre die reine Güterlehre entwickelt, zieht die Staatswirthschaftslehre aus einem Theil der von der ersteren aufgestellten Grundsätze die Richtschnuren, denen der Staat bei seinem Einflusse auf die Güterwelt folgen soll. Im Ganzen hat auch unser Vf. nichts Anderes gethan. Er hat in dem theoretischen Theile ein Resumé wichtiger Lehren der Nationalökonomie, im praktischen Theile sehr wesentliche Abschnitte der Staatswirthschaftslehre behandelt. Vollständigkeit vermisst man in beiden. Der ganze Zweig des Wissens scheint nicht in dem Grade das Fach des Vf. zu sein, wie die Verfassungslehre und mehr noch das Vernunftrecht. Theils vermag er sich nicht aller Absicht zu entschlagen, während hier nur die unbefangen prüfende Richtung des Naturforschers an ihrer Stelle ist, der nur ein Resultat will, gleichviel welches. Theils blickt auch eine gewisse Unsicherheit

in den abstracten Grundlehren der Nationalökonomie hier und da durch; oder vielmehr es werden Lehren aufgestellt, gegen die sich Vieles erinnern liesse, und die der Vf. nicht ergriffen haben würde, wenn ihm das ganze System in seiner vollen Klarheit und Folgerichtigkeit aufgegangen wäre. Eine gewisse geheime Hinneigung zu dem Mercantilsysteme, die zuweilen durchblickt, ist gar nicht befremdend; denn gerade dieses System ist ungemein verführerisch, und der Scharfsinnigste wird auf den ersten Blick nicht abgeneigt sein, seinen Sätzen zu huldigen, wie auf der andern Seite Tausende, die die gegen dasselbe gerichteten Phrasen nachbeten, sehr in Verlegenheit kommen würden, wenn sie es anders als in Phrasen widerlegen sollten. Das Kriterium des höhern Theoretikers in diesem Fache ist das, dass er die einzelnen richtigen Lehren jenes Systemes aus dem entgegenstehenden Systeme abzuleiten weiss und in ihnen nicht Widerlegungen, sondern Befestigungen des letzteren findet. Es ist hier wie in der Verfassungspolitik. Auf dem ersten Stadium glaubt man an das Wahre; auf dem zweiten wird man daran irre, und auf dem dritten kehrt man aus Ueberzeugung wieder dazu zurück. Der dritte Theil dieser ökonomischen Politik gibt einen kurzen Abriss der Finanzwissenschaft. Wir können nur in dem Objecte, worauf sich Finanzpflege und Staatswirthschaft beziehen, nämlich dem Gelde, Verwandtschaft finden, keineswegs aber in Dem, was doch die Anordnung der Wissenschaft bestimmen sollte, der Natur beider Geschäftszweige. Hier ist fast nur ein negatives, dort ein eminent positives Einwirken. Uebrigens theilt der Vf. die Finanzwissenschaft in eine materielle und in eine formelle Finanzlehre. Als Anhang der erstern gibt er einen Theil der Militairpolitik, worin er auf eine allerdings sehr interessante Weise die verschiedenen, auf die Bildung der Militairmacht bezüglichen Systeme beleuchtet. — So haben wir den Inhalt des Buches referirt und einige Einwendungen dagegen angedeutet. Was an dem Buche zu loben, und dass Vieles daran zu loben ist, bedarf nicht erst unserer Versicherung. 11.

[2332] **Was ist Verfassung? und Was ist Volksrepräsentation?** Aus dem Gesichtspunkte der Staatswissenschaft mit Berücksichtigung der über diese Gegenstände erschienene(n) Schriften beantwortet von Dr. *Ludw. Thilo.* Breslau, Richter'sche Buchh. 1835. XIV u. 140 S. 8. (12 Gr.)

Der Name des Vfs. kommt nur auf dem Umschlage zu Tage. Der eigentliche Titel enthält nur die erste Frage und der Verfasser nennt sich darauf einen Altpreussen, den Verfasser der „Volkssouveränetät in ihrer wahren Gestalt". Darauf folgt eine Dedication an seinen im Kloster Rossleben befindlichen Sohn

worin dieser vor geheimen Verbindungen gewarnt und ermahnt wird, wirthlich zu sein, um einen mässigen, aber bleibenden Besitz als Bedingung der Unabhängigkeit zu erringen. Darauf das Vorwort. — Das Ganze besteht aus zwei Abhandlungen. Die erste ist gegen die Schrift eines Neupreussen: „Bedarf Preussen einer Constitution?" gerichtet. Es ist ebenso selten als erfreulich, von Preussen aus einmal eine Stimme zu vernehmen, die nicht bloss mit Vorliebe für das constitutionelle Leben, sondern auch mit Sachkenntniss, mit Einsicht in Theorie und Praxis desselben spricht. Dabei zeigt sich keine Ueberschätzung desselben, kein Verdammer, nicht einmal ein bitterer Bekämpfer der Gegner. Der Vf. übergeht das Besondere, nimmt auf Preussen keine weitere Rücksicht, und zeigt nur die bodenlose Verwirrung in den Begriffen seines Gegners über Dinge, die er zu besprechen und zu verdammen sich angemaasst hat, ohne sie zu kennen und zu fassen. Sehr schön, was über die Plattheit der so gewöhnlichen Ausfälle auf die papiernen Verfassungen gesagt wird. — Die zweite Abhandlung soll gegen ein 1833 erschienenes Schriftchen: „Betrachtungen über die Repräsentation moralischer Personen", und gegen der Schrift des Freih. v. Seckendorff: „Bedenken gegen die Oeffentlichkeit der Berathung" (Vgl. Repert. Bd. 5. No. 1450.), gerichtet sein, welche letztere sie aber nur mit wenigen Zeilen berührt. Wir ersehen daraus, dass Hr. v. Seckendorff der Verfasser beiden Schriftchen sein mag. Dieser achtbare Gegner wird mit Ruhe und Gründlichkeit bekämpft und namentlich die Behauptung widerlegt, dass das Volk keine Repräsentanten brauche, da der Fürst schon sein Repräsentant sei.

11.

[2338] **Preussenworte** zur Verständigung über einige Lebensfragen der inneren Politik gesprochen von *A. S. G. v. Schlieben.* Magdeburg, Heinrichshofen. 1835. 41 S. 8. (4 Gr.)

(Der Erlös ist zu milden Zwecken bestimmt.)

Der Verfasser hat diese Rede, wie er im Vorwort sagt, halten wollen, aber nicht gehalten, sondern statt dessen drucken lassen. Es wäre besser, er hätte sie gehalten und ungedruckt gelassen. Zur Verständigung können unerwiesene Behauptungen, worin die eine Seite unbedingt gelobt, die andere unbedingt verworfen wird, nicht das Mindeste beitragen. Die Herren von Schlieben sind, wenn wir nicht irren, ein Geschlecht mit denen v. Schlieffen. Wir möchten wohl wissen, was der alte General von Schlieffen, ein deutscher Kern- und Ehrenmann, der die Geschichte dieses Geschlechts geschrieben hat, zu diesen Rodomondaten gesagt haben würde, denen Logik, Kenntniss und Un-

befangenheit fehlt, und in denen nur ein blinder Eifer in schimmernden Phrasen predigt. Nach einem Glase Wein, auf einem solennen Diner, unter lauter Sinnesverwandten imponirt so etwas, und da haben wir auch nichts dagegen. Aber warum es drucken lassen? Nun das mögen die milden Zwecke entschuldigen. 11.

[2334] Prüfung der Gründe, mit welchen von den Herren Klüber und Zachariä die Rechtsgültigkeit und Standesmässigkeit der von Sr. königl. Hoh. dem Herz. von Sussex mit Lady Aug. Murray im Jahre 1793 geschlossenen ehelichen Verbindung behauptet worden ist. Von *K. Fr. Eichhorn.* Berlin, Dümmler. 1835. XVI u. 172 S. u. LXXX S. Anh. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Es scheint, kein grosser Publicist in Deutschland von denen, die sich mit dem positiven Staatsrechte beschäftigen, will die Frage, die auf dem Titel genannt wird, unbesprochen lassen. Sie ist nicht von einer Natur, dass für die Wissenschaft gerade grosse Resultate aus diesen vereinten Bemühungen so vieler ausgezeichneter Männer hervorgehen könnten. Indess jede bisher darüber erschienene Schrift zeichnet sich doch durch vorzugsweise Berücksichtigung eines von den Uebrigen minder berührten Punctes aus. — Auch die vorliegende ist wider die Gültigkeit jener Ehe, huldigt also der Meinung, für welche die Mehrheit der Stimmen sich zu erklären scheint. Sie ist mit der bekannten Gründlichkeit ihres berühmten Verfassers, aber nicht ohne eine gewisse Bitterkeit gegen den alten Nebenbuhler Klüber verfasst. Sie widmet dem gemeinen Rechte über den streitigen Punct eine besondere Aufmerksamkeit. Auch trägt sie zur Aufhellung der Thatsachen, namentlich des Benehmens des Herzogs von Sussex, Manches bei, was der Vf. aus besonderen Quellen schöpfen konnte. Sehr wichtig ist auch der Anhang, der viele auf diese Streitfrage bezügliche Documente, Auszüge aus Protokollen und interessante Aufschlüsse über die Verhältnisse der Insel Man enthält. 11.

[2335] Die richterliche und vollziehende Gewalt des deutschen Bundes, mit besonderer Rücksicht auf das durch den Bundesbeschluss vom 30. October 1834 eingeführte Bundes-Schiedsgericht. Von *Ad. Arnold.* Stuttgart, Löflund u. Sohn. 1835. 58 S. 8. (8 Gr.)

In diesem einfach gehaltenen Schriftchen werden zuvörderst die Bestimmungen des früheren Bundesrechts geschichtlich und staatsrechtlich erörtert und namentlich die Natur des Austrägalwesens geschildert. Darauf wird der Beschluss des Bundestags über Einrichtung des Schiedsgerichts und der folgende, in dem die

Schiedsmänner ernannt wurden, abgedruckt. Der Verfasser findet die Einrichtung sehr recht und sehr schön. Er meint, die so grosse Verschiedenartigkeit der deutschen Particularverfassungen habe weder bei Errichtung des Schiedsgerichts, noch bei Ernennung der Spruchmänner Concurrenz der Landstände zugelassen. Aber sie sollen ja in den einzelnen Fällen, wo das Gericht in Wirksamkeit tritt, aus diesen Spruchmännern einige Schiedsrichter auslesen. Eine Concurrenz ist also doch möglich. 11.

[2336] Die berühmtesten Staatsmänner und Diplomaten unserer Zeit. Politische Charakterskizzen in Copieen und Originalen, von Dr. *A. Diezmann.* 3. Heft. Leipzig, O. Wigand'sche Verlagsbuchh. 1835. 110 S. 8. (12 Gr.)
[1. u. 2. Hft. Vgl. Repertor. Bd. 3. No. 2586 u. 3205.]

Wir müssen im Ganzen unser Urtheil über die zwei ersten Hefte bei diesem Dritten wiederholen. Auch hier finden sich nur copirte Skizzen. Wer aber die freilich weiter verbreiteten Zeitschriften, denen sie entlehnt sind, noch nicht gelesen hat, der wird mit Vergnügen geistvolle, wenn auch einseitige Rhapsodien über Francia, Pozzo di Borgo und Mehemed Ali lesen. Die Beherrscher von Paraguay und Aegypten sind offenbar zu günstig gezeichnet. Aber der Franzose bewundert überall, wo die Gewalt mit Kraft gehandhabt wird. 11.

[2337] Politische Satyren des Winzers *Paul Louis Courier.* Aus d. Französ. von *Joh. Sporschil.* 1. Thl. Braunschweig, G. C. E. Meyer. 1835. XVI u. 208 S. 8. (1 Thlr.)

Vorliegende Uebersetzung kann als Zugabe zu der der Briefe Courier's (Leipzig, Hartmann. 1829. 2 Bde.) betrachtet werden, und zwar zunächst für Die, welchen das Original nicht zur Hand, oder nicht verständlich ist. Obgleich nämlich Courier's satirische Geissel hauptsächlich die Maassregeln traf, welche die Restauration ergreifen zu müssen glaubte, um ihre Absichten durchzusetzen, so braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, dass, ganz abgesehen von Zeitverhältnissen, das, was Courier in dieser Gattung geleistet hat, zu dem Besten gehört, was dergleichen Perioden der Gährung auch in andern Ländern, namentlich in England, erzeugt haben. Die Unbestechlichkeit seines Blickes, die Schärfe seines Witzes, der in vielen Stellen in eine wahrhaft vernichtende Ironie ausschlägt, die raschen, kräftigen Wendungen seiner Sprache, die Naivetät seiner Darstellung, machen diese Satiren zu wahren Mustern und werden sie nur das Schicksal anderer Meisterstücke dieser Art erleben lassen, bei mangelnder

Kenntniss der speciellen Verhältnisse mit der Zeit zum Theil unverständlich zu werden. Uebrigens sind es keineswegs ausschliessend politische Satiren (soll das etwa ein Aushängeschild sein?), sondern das vorl. Bändchen enthält ausser der Petition an die Kammern vom J. 1815, dem „Process Pierre's Clavier Blondeau" u. s. w., den Briefen an den Redacteur des Censeur und Briefen an Privatpersonen, namentlich das Sendschreiben an Renouard über den berühmten Dintenfleck in dem florent. MS. des Longus und das Sendschreiben an die Herren von der Akademie wegen seiner Aufnahme in dieselbe. Die Uebersetzung ist gut; bemerken müssen wir jedoch, dass das in der Vorrede enthaltene Leben Courier's fast wörtlich aus der oben erwähnten Uebersetzung der Briefe abgedruckt ist. 38.

[2338] Diversion eines Christen im Freiheits-Kampfe der Juden von *Fr. Clemens*. Altona, Hammerich. 1835. 16 S. gr. 8. (4 Gr.)

[2339] Ueber die Wichtigkeit einer vermehrten und erleichterten Geld-Circulation mit besond. Beziehung auf einen allgemeinen Zollverband Deutschlands. Von *H. D. Schädtler*. Hamburg, Schuberth u. Niemeyer. 1835. 64 S. 8. (3 Gr.)

# Biographie.

[2340] **Leben** des kön. Preuss. geh. Rathes u. Dr. d. Arzneiwissenschaft **Ernst Ludwig Heim.** Aus hinterlassenen Briefen und Tagebüchern herausgegeben von *Geo. W. Kessler*, kön. Preuss. wirkl. geh. Oberfinanzrathe. **2 Thle. Leipzig, Brockhaus. 1835. X u. 373, 376 S. 8. (3 Thlr.)**

Das Leben eines Mannes, welcher durch seine ungeheuchelte Gottesfurcht, durch seine grossen ärztlichen Kenntnisse, durch das unermüdlichste Bestreben, dieselben zum Besten der leidenden Menschheit anzuwenden, durch eine frohe Laune, die selbst durch die angestrengtesten Arbeiten nicht getrübt werden konnte, und durch seine belehrenden Schriften sich bei seinen Zeitgenossen die allgemeinste Hochachtung erworben hat, verdient unstreitig genau gekannt zu sein. Wir sind daher dem Hrn. Herausgeber, dem vierten Schwiegersohne des Verstorb., Dank schuldig, dass er aus Heim's bis fast zu seinem Tode fortgeführten Tagebuche und aus dess. Briefen an seine Verwandten, also aus den reinsten und zuverlässigsten Quellen, das Leben und Wirken seines Schwiegervaters der gelehrten Welt mitgetheilt hat. Ref. gesteht, dass ihm die Lectüre dieses Buches grosses Vergnügen gewährt hat, und er wünscht durch seine Mittheilungen auch Andere

zum Lesen desselben zu veranlassen. — Unter sieben Kindern, welche der Pfarrer in dem meining. Dorfe Solz, Joh. Ludw. Heim, erzeugt hatte, war Ernst H. der dritte Sohn, geb. den 22. Juli 1747. Er kam schwach zur Welt, und diese Schwäche war durch Krankheiten in der frühesten Jugend so vermehrt worden, dass er im 13. Jahre es noch zu keiner Fertigkeit im Lesen gebracht hätte. Der sehr strenge Vater unterrichtete seine Söhne selbst, bis sie auf das Lyceum in Meiningen kamen. Ernst bezog dieses 1764 und hatte das Glück, hier in Zierlein einen fleissigen und geschickten Freund zu finden, der ihm Privatunterricht im Griech. und Latein. ertheilte. Durch fleissige Benutzung dieses Unterrichts hatte er es schon nach 2 Jahren dahin gebracht, dass er als reif zur Universität erklärt wurde. In der Mathematik und deutschen Verskunst that er es allen seinen Mitschülern zuvor. Ostern 1766 ging er auf die Univ. Halle. Hier hörte er nach und nach alle Vorlesungen über Philosophie, Medicin und Naturwissenschaften, sogar über Astronomie, Mechanik u. s. w. Botanik trieb er aber mit besonderer Liebe, und da sein Lehrer, Junghans, nur geringe Kenntniss der kryptogamischen Pflanzen hatte, so studirte er diese desto fleissiger und unter ihnen die Moose am meisten. — Da er nach einem dreijährigen Studium der Medicin sich schon eine nicht unbedeutende Praxis unter den Studenten und den Bürgern der Stadt erworben hatte, so trug ihm Dr. Nietzky die Besorgung eines sehr reichen und kranken Studenten, v. Karstedt, auf, mit dem er bald eine bis zum Tode fortdauernde Freundschaft stiftete. Von dieser Zeit an besserten sich seine ökonomischen Umstände. Im J. 1767 wurde er wegen eines in einem sächs. Dorfe erkauften und auf der Grenze verheimlichten Päckchen Tabak in einen schlimmen Handel mit den Tabakspächtern verwickelt. Er sollte 20 Thlr. Strafe erlegen. Bei dieser Gelegenheit werden mehrere Briefe von seinen Brüdern Ludwig und Anton und einer von seinem Vater an Ernst mitgetheilt, über dessen Inhalt dieser mehr, als über die Tabaksgeschichte missmuthig gestimmt ist. Ludwig tröstet ihn, gibt ihm aber dabei mit der grössten Gutmüthigkeit wegen seines wandelbaren Charakters, der einen Arzt gar nicht kleide, ernstliche Vorhaltungen. Ernst bleibt aber der Alte; immer lustig und vergnügt. Wenige Wochen nachher beschreibt er die stattliche Ausstattung mit geborgten Kleidern bei einer zweimaligen Opposition auf die komischste Weise. Ostern 1769 kam der einzige Sohn des Leibarztes von Friedrich II., Muzel, nach Halle, der mit dem heiteren Heim die innigste Freundschaft schloss und dadurch den Grund zu Heim's Glücke legte. Zwar hatte er im J. 1770 Aussicht, Physikus in Wasungen zu werden; aber woher die Promotionskosten nehmen? Die ihm von seinem Vater dazu gesendeten 240 Thlr. waren längst an bedürftige Studenten verliehen, oder sonst,

z. B. für Arzneien für arme Kranke, ausgegeben. Inzwischen jenes Physicat wurde anderweit vergeben, und H. erhielt Ende 1771 von seinem Freunde Muzel eine Einladung, ihn auf seinen Reisen zu begleiten; sein Vater wollte alle Kosten tragen. Heim schrieb nun seine Disputation: „De origine calculi in viis urinariis, quatenus est arthritidis effectus", und promovirte den 15. Apr. 1772 zugleich mit Muzel. Der von M.'s Vater entworfene Reiseplan ging dahin, zuerst die Heilquellen Deutschlands zu besuchen, dieselben chemisch zu untersuchen, in den Gebirgen Berg- und Hüttenwerke, übrigens gelehrte Männer und Anstalten kennen zu lernen, von welchen sie einen Gewinn für ihre wissenschaftliche Ausbildung erwarten durften; der Winter sollte dann wieder dem Studium auf der Universität Leiden gewidmet sein. In Leiden benutzte H. den Unterricht des berühmten Gaubius und die reichen dortigen Sammlungen, war aber oft sehr kränklich. Von Leiden gingen die Freunde nach Amsterdam und besuchten die dortigen Krankenanstalten. H. richtete vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf die Heilmittel in ihrer rohen Gestalt und suchte sich dieselben in vorzüglichster Vollständigkeit zu verschaffen. Bonn's Unterricht und seine Sammlung anatomischer Präparate bereicherte ihn mit mannichfaltigen Kenntnissen. Zu Anfang August 1773 verliessen sie Holland, um England kennen zu lernen. Ein alter Diplomat, v. Schöning, an den sie empfohlen waren, machte sie mit den ersten äusseren Gesetzen des englischen Lebens bekannt. Bald darauf führte sie Prof. Fabrizius aus Kiel bei Banks und Solander ein, wovon der erstere Heim wegen seiner Mooskenntniss sehr schätzte. Anf. 1774 begann W. Hunter seine anatom. Vorlesungen, denen H. beiwohnte. Die Sammlungen desselben, zu welchen er freien Zutritt hatte, der nahe Umgang mit Fordyce, Pringle und anderen angesehenen Aerzten und der Besuch des St. Thomashospitals machten ihn mit der Heilmethode der Engländer vertraut und bereicherten seine medicinischen Kenntnisse. Vorzugsweise aber war der Aufenthalt in England durch das freundschaftliche Verhältniss mit Banks, dem er seine auf der Reise um die Welt gesammelten Moose, Seegräser u. s. w. ordnete und beschrieb. Da Fabrizius die Anordnung der von Banks gesammelten Insekten übernommen hatte, so fand H. dadurch Gelegenheit, sein in Halle begonnenes Studium der Entomologie fortzusetzen. Im Herbste 1772 verliessen beide Freunde London und landeten in Dieppe. Von hier gingen sie nach Rouen, um Davis und seine Krankenanstalten kennen zu lernen. In Paris zog H. zu Desault ins Haus und dann, um mehr Fertigkeit in der französischen Sprache zu erlangen, aufs Land 2 Meilen von Paris. Das eifrige Studium der Medicin zog H. nicht von der Botanik ab. Er machte mit Thouins, Adanson und Aublet eine lang unterhaltene Bekanntschaft. Gegen den Frühling verliessen die Rei-

senden Paris um nach Deutschland zurückzukehren. Von Strasburg durchstreiften sie den Schwarzwald, theils um Moose und Steine zu sammeln, theils um Mineralquellen zu analysiren, theils um Hüttenwerke kennen zu lernen. In Nürnberg trennten sie sich im April 1775 und Heim besuchte seinen Vater, bei dem er bis zum Herbste dieses Jahres blieb. Zu Michael kam H. in Berlin an, machte im folgenden Jahre seine Specimina, wurde bald hernach Physicus in Spandau und einige Jahre später Kreisphysicus im Havellande. Durch seine glücklichen Kuren wurde er hier so bekannt, dass er überall in der Umgegend, in Potsdam, Oranienburg und Berlin zu Rathe gezogen wurde. Seine Bemühungen, die Spandauer für die Gestattung von Leichenöffnungen zu gewinnen, werden beschrieben. Da er als Physicus auch der Veterinärarzneikunde kundig sein musste, so versäumte er keine Gelegenheit, die Lage und Beschaffenheit der inneren Theile der Hausthiere im gesunden und kranken Zustande kennen zu lernen. Den 13. April 1778 starb sein Freund Muzel, und nun entsteht die wichtige Frage, ob er Spandau verlassen und sich nach Berlin wenden solle. Im October ernannte ihn Prinz Ferdinand, des Königs jüngerer Bruder, zum Hofrathe, und H. verheirathete sich nach einer längern sehr bedenklichen Krankheit im März 1780. — Theil II. Die Anstrengungen, zu welchen H. wegen seiner sich täglich mehrenden Praxis genöthigt war, bei einer fast immer leidenden Gesundheit, sind ausserordentlich. Im J. 1782 behandelte er 784 Kranke; die vielen Auswärtigen darunter machten Reisen, zusammen gewiss 1000 Meilen, wovon 554 zu Pferde, 147 zu Wagen zurückgelegt wurden, und eine sehr mühsame Correspondenz nothwendig. Im J. 1783 gab er das Physicat in Spandau auf und zog den 1. April nach Berlin. Der Scharlachrock, den er sich hier als ein zur medicin. Praxis damals gehöriges Kleidungsstück anschaffte, kostete 50 Thlr. Ungeachtet der vielen ihm zuströmenden Kranken befand sich doch am Ende des ersten Jahres in Berlin ein bedeutendes Deficit in der Einnahme gegen Spandau, obgleich ihn nach seiner Niederlassung in der Residenz die Prinzessin Amalie zu ihrem Leibarzte mit 200 Thlr. Gehalt ernannt hatte. Dieses Verhältniss dauerte aber nicht lange, und H. gelobte, keine Fürstlichkeiten mehr zu Patienten anzunehmen. Erst später, und namentlich von 1790 an stieg seine Einnahme, die ausser 800 Thlr. an werthvollen Geschenken in diesem Jahre 8000 Thlr. betrug, mit jedem Jahre. Das zunehmende Zutrauen der berliner Kranken zu Heim's Kenntnissen nöthigte diesen freilich auch zu kaum glaublichen Anstrengungen. Am 21. Febr. 1795 schreibt er, dass er der vielen Kranken wegen, die er zu besorgen habe, allen Vergnügungen des Lebens fast entsagen müsse: von Morgens 6 Uhr bis Abends 11 Uhr sei die Zeit Patienten gewidmet. Wiederholte Krankheiten, besonders eine

pneumonia rheumat., veranlassten ihn 1796 zu einer Erholungsreise mit seiner Familie. In Jena machte ihm Gruner die Thüre selbst auf, versicherte ihm, nicht zu Hause zu sein, und warf ihm die Thüre wieder zu. Später erfuhr H. eine ähnliche Behandlung von Hahnemann. Den 6. Juni war die ganze Familie in Sels auf den Gräbern der geliebten Aeltern. Die Reise hatte H. sehr gestärkt. Seine jährliche Einnahme hatte sich jetzt auf 12000 Thlr. gesteigert Das Wachsthum seines Wohlstandes berechnete H. nach seinen Schreibtischen. Der spandauer kostete ihm 18 Gr., der neueste über 200 Thlr. — Im Juli 1802 lag H. wieder an einer Lungenentzündung darnieder und unternahm noch in diesem Jahre mit seiner Familie eine Erholungsreise nach der Insel Rügen und Doberan. Die unglücklichen Ereignisse des Jahres 1806 verursachten H. grosse Vermögensverluste. Bei einem einzigen Schuldner büsste er 40,000 Thlr. Capital ein. Die Ereignisse von der Occupation Berlins durch die Franzosen bis zu der Rückkehr des Königs in seine Residenz nach der leipziger Völkerschlacht, an welchen H. und seine Familie regen Antheil nahm, werden jedem gefühlvollen Leser viel Vergnügen gewähren. Im 69. Lebensjahre trat H. im Sommer 1816 die letzte Reise in die Heimath an, und nachdem er mit seinen Brüdern und Bekannten hier glückliche Tage verlebt hatte, ging er über Bamberg nach Baireuth, Alexandersbad und den böhmischen Bädern. Die Krankenhäuser zu Bamberg und Prag, das Irrenhaus zu Baireuth, die Brunnen- und Badeanstelten zu Eger, Karlsbad und Teplitz wurden auf das sorgfältigste untersucht. Im Aug. 1817 war H. mit Dr. Rust in Dresden bei dem kranken Fürsten Witgenstein, und erhielt in demselben Jahre den rothen Adlerorden 3. Cl. und den Nordsternorden. Im J. 1822 feierte H. sein 50jähriges Doctorjubiläum. Die Feste, welche es veranlasste, die Beweise von Achtung und Freundschaft, welche ihm von allen Seiten gebracht wurden, sind sprechende Zeugen der allgemeinen Verehrung, welche er sich durch die glücklichste und unermüdlichste Ausübung seiner Berufspflichten und durch seine unvertilgbare Heiterkeit erworben hatte. Er unternahm im August dieses Jahres mit seiner Familie noch eine Reise über Wittenberg, Wörlitz, Dessau, Alexisbad, Göttingen, Kassel, Liebenstein, wo er mehrere Familienglieder und Bekannte traf u. s. w. nach dem Harze. Noch in diesem Jahre hat er 1026 Kranke in ihren Wohnungen besucht, ohne die vielen Kranken zu rechnen, denen er in den Frühstunden Rath ertheilte, und deren Anzahl sich monatlich auf 5 bis 900 belief. Diese Frühconsulationen wurden jedoch seit Sept. 1822 eingestellt und nur wenige Kranke angenommen. Den 27. März 1830 feierte H. seine goldene Hochzeit und starb am 15. Sept. 1834. S. 202 ff. werden die Gegenstände und Schriften angeführt, durch deren Bekanntmachung H. sich bleibende Verdienste um die Heil-

kunde erworben hat. — Diese einfache Erzählung der vornehmsten Lebensumstände Ernst Heim's ist durch Mittheilung von Bruchstücken Heim'scher Briefe an seine Brüder und dieser an Heim gleichsam lebendig gemacht und dadurch das Innere von Heim und seine glücklichen Familienverhältnisse vor die Augen der Leser gestellt worden. Ref. hofft, dass jeder Leser dieser, auch äusserlich schön ausgestatteten Schrift bei ihrer Durchsicht dasselbe Vergnügen empfinden werde, welches er empfunden hat.

Dr. Kühn sen.

[2341] **Biographie des kön. pr. Staatsministers Freiherrn von Schuckmann.** Vom Freih. *von Lüttwitz*, Regierungspräsidenten a. D. Leipzig, Brockhaus, 1835. VIII u. 59 S. gr. 8. (8 Gr.)

Eine glänzende Laufbahn eines hochgefeierten Staatsmannes, die hier von dem trefflichen Schwager desselben mit Liebe, aber soweit möglich mit Unparteilichkeit geschildert wird. Und doch wird Niemand, der diese Biographie liest, ohne die trübe Empfindung bleiben, dass das Loos des Staatsbeamten, der nicht bloss um Geld dient, bei allem Glanze kein freundliches, kein süsses ist. Schuckmann ist mehr begünstigt worden als tausend Andere und, doch wie oft der Verkennung, der Kränkung, den Leiden ausgesetzt! welche Arbeiten, Gefahren und Anstrengungen dieses lange Leben hindurch! wie treten die Beziehungen der Menschen hinter die des Staatsmannes zurück! und welchen kümmerlichen Ersatz mögen diese Armseligkeiten der Titel und Orden dagegen bieten! Ueberschüttet mit Ehren ward der Jubelgreis; aber in einem Alter, wo das Alles mehr einen wehmüthigen Eindruck als einen erhebenden macht. Endlich manche Andeutung, dass Vieles anderes geschah, als es gewollt ward, und wenig geschaffen, was in die Jahrhunderte hinausreicht. Schuckmann erscheint als ein aufgeklärter, strenger, pflichttreuer Staatsmann, ein ernstes Geschäft mit Ernst verrichtend; im innern Herzen fühlt er, wo der Gang des Ganzen ein anderer sein kann; aber er bescheidet sich, im Nächsten zu wirken. — Diese Biographie beschränkt sich auf das Geschäftsleben. Sie gibt sehr interessante Beiträge zur Würdigung merkwürdiger Zeiten und Männer. Einige Briefe von Goethe und Humboldt sind zur Charakteristik Beider ungemein wichtig. Goethe erscheint hier als Staatsmann und im günstigsten Lichte des wohlwollenden Menschenfreundes. Neu war uns der Umstand, dass Goethe das Fräulein von Lüttwitz zur Gattin begehrte, die nachherige zweite Gemahlin Schuckmann's, die „zwar den Dichter von Werther's Leiden nicht verschmähte, aber doch seine Wünsche nicht erfüllen durfte". Viel und Merkwür-

diges über Hardenberg. Mit Dank wird der Leser auch die hier und da verstreuten lehrreichen Aphorismen des Vfs. selbst finden.
11.

**[2342] Züge aus dem Leben des sel. Joh. Ludwig Pfister,** Religionslehrers am Gymn. zu Schaffhausen. Nebst Auszügen aus seinen hinterlass. Briefen, Tagebüchern, Aufsätzen u. Gedichten. Herausgeg. von *J. Kirchhofer,* Pfr. u. Prof. der Theol. Basel, Spittler. 1835. 251 S. 8. (16 Gr.)

Die Lebensverhältnisse eines frühzeitig verstorbenen Mannes werden hier kurz beschrieben, der, ohne als Schriftsteller bekannt geworden zu sein, ohne eine bedeutende äussere Stellung eingenommen zu haben, in den engeren Kreisen seiner Umgebung durch Tiefe des Gemüths, durch Eifer in seinem Berufe und Unbescholtenheit des Wandels allgemeine Achtung und Liebe sich erwarb. Geb. 1802, gewann er als Schüler durch Fleiss und gutes Betragen sich den Beifall seiner Lehrer. Schon frühzeitig zeigte sich ein tiefes, religiöses Gefühl, das zuweilen in schwärmerischen Aeusserungen sich Luft machte. Charakteristisch ist, was er vor seinem Abgange auf die Univ. Göttingen an einen Freund schreibt: „Was hilft es mir, wenn ich die Gelehrsamkeit in persona in Göttingen antreffe, wenn mich doch keiner ihrer Anbeter einen Schritt näher zu Christo führen und leiten kann". — Nachdem er in Göttingen ein halbes Jahr, in Halle aber, wo er besonders an Knapp sich anschloss, bis 1823 studirt hatte, wurde er noch in demselben Jahre Cand. des Predigtamts und Hauslehrer und im J. 1824 Landpfarrer bei Schaffhausen. 1829 wurde er zu einem anderen Pfarramte berufen und übernahm bald nachher die Stelle eines Religionslehrers am Gymnas. zu Schaffhausen, wurde 1832 Prof. der Rhetorik am dort. Collegium und starb zu Anf. 1833. In allen diesen Lebensverhältnissen zeichnete sich Pf. durch Eifer und Gewissenhaftigkeit aus, beschäftigte sich fleissig mit theolog. Literatur und den classischen Studien, und legte in seinen Tagebüchern die Resultate seines Nachdenkens nieder. Hinsichtlich seiner religiösen Ansichten ist er lange schwankend, fasst aber die Religion vorzugsweise von der Seite des Gefühls auf und hält sich in der letzten Lebensperiode an dem Glauben an die versöhnende Gnade Gottes in Christo fest. — Die ersten 168 Seiten enthalten die Biographie, durchflochten mit Auszügen aus Briefen und Tagebüchern. Die übrigen Bogen enthalten S. 170 ff. Gedanken über Religion und Christenthum, S. 191 ff. über Erziehung und Unterricht, S. 221 ff. über Welt und Menschen, und den Schluss machen einige ausgewählte Gedichte des Verstorbenen. Jene Bemerkungen über Religion, Erziehung u. s. w. zeugen von Scharfsinn, Feinheit des Gefühls und

Menschenkenntniss, sind jedoch mehr erregend als belehrend. Auch die beigegebenen Gedichte sind keineswegs gehaltlos, und einige derselben, auch im Schweizerdialekt, haben uns wohlgefallen. — Als Denkmal der Freundschaft werden diese Blätter Denen besonders werth sein, welchen der Verewigte im Leben näher stand. Etwas Hervorstechendes enthalten sie freilich nicht, und wir möchten bei der Anspruchlosigkeit Pfister's, die überall sich kundgibt, es wohl bezweifeln, dass er je in die Veröffentlichung seiner Privatpapiere gewilligt haben würde, stimmen aber vollkommen dem Herausgeber bei: „Am meisten wird Pfisters Leben Denen merkwürdig sein, die das heilige Evangelium als eine Kraft kennen, selig zu machen alle, die daran glauben.“ 98.

[2343] **Carl Stülpners merkwürdiges Leben u. Abenteuer als Wildschütz im sächs. Hochgebirge,** so wie dessen erlittene Schicksale während seines unter verschiedenen Kriegsperioden und Nationen gethanen 25 jährigen Militärdienstes. Von ihm selbst der Wahrheit getreu mitgetheilt und herausgegeben von *Carl Heinr. Wilh. Schönberg.* Mit 2 (guten) lithogr. Abbildd. Zschopau. (Leipzig, Reclam.) 1835. XIV u. 138 S. 8. (n. 18 Gr.)

Schon vor einigen Jahren erhielten wir von einem Hrn. v. Sydow einen „berüchtigten Wildschütz des Erzgebirges, Carl Stülpner“, worin sich Wahrheit und Dichtung in wunderlichem Gemische vorfindet. Hier bekommen wir eine treue, sachgemässe Darstellung, der selbst aller rhetorischer Schmuck abgeht und eine gewisse Steifheit anklebt, wie schon aus dem Titel zu ersehen ist. Dagegen bleibt ihr doch der Reiz, das Leben eines Mannes geschildert zu haben, der als sächs. und preuss. Soldat 25 Jahre diente und, ohne ein Rinaldo Rinaldini zu sein, doch ein wackerer, rechtlicher Mann war, sofern man es ihm zugeben will, dass das Gewerbe eines Wilddiebes nichts Böses sei. Die Beweise, welche er von Muth, Besonnenheit, Uneigennützigkeit so häufig ablegte, bestimmten daher auch den hochseligen König Fr. August, den Bitten vieler wackern Männer nachzugeben, den auf seinen Kopf gesetzten Preis zurückzunehmen und ihn zu begnadigen. Jetzt lebt er, alt und schwach und halb blind, fast nur von Almosen, und der Ertrag dieser Schrift, der ein zahlreiches Abonnentenverzeichniss beigefügt ist, soll ihm zum Theil zufliessen. Manches hätte wohl deutlicher bestimmt werden können, z. B. S. 74, wo Stülpnern verboten ist, „auf Räuber und dergl. Gesindel zu schiessen“, ohne dass sich über dieses Verbot eine Auskunft findet. Ein Gerichtsdirector in Thum und sein Büttel spielen eine schlechte Rolle in dieser Biographie. 5.

# Schul- u. Erziehungswesen.

[2344] *Friedr. Aug. Wolf*, über Erziehung, Schule, Universität. („Consilia scholastica".) Aus Wolf's litterarischem Nachlasse zusammengestellt von *Wilh. Körte*. Quedlinburg, Becker'sche Buchh. 1835. VIII u. 333 S. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Wie viel Fr. Aug. Wolf für eine bessere Gestaltung des deutschen und insbesondere des preussischen Schulwesens durch Rath und Lehre gewirkt hat, ist anerkannt und lässt sich auch aus dem vorliegenden Buche allenfalls nachweisen, das aber auch ausserdem manches vielleicht noch nicht genug Beachtete, Manches vielleicht auch, womit man nicht übereinstimmen möchte, gewiss aber nichts enthält, was nicht Den, der zu lesen versteht, geistig anregte und auf mannichfache Weise belehren könnte. Das Buch besteht zum grössten Theile nur aus kurzen, aphoristischen Sätzen, dann einigen grössern Fragmenten und ein Paar mehr vollendeten Aufsätzen. Dass Hr. K. diese Einzelheiten so gelassen und sie nicht zu einem Ganzen zu verarbeiten versucht hat, können wir nur loben; für die zweckmässige und verständige Ordnung derselben wissen wir ihm Dank. Wolf's Name selbst hat glücklicherweise noch einen so lauten und guten Klang unter den deutschen Gelehrten und Schulmännern, dass er schon hinreichen wird, dem Buche weite Verbreitung und gebührende Beachtung zu sichern. Das ganze Buch legt ein schönes Zeugniss ab von der edeln und tüchtigen Liebe, mit welcher Wolf das Werk der öffentl. Erziehung und des Unterrichts umfasste, von der Schärfe, von der Tiefe wie von der Freiheit seines Geistes, von der Fülle und dem Werthe seiner Erfahrungen, und dadurch, dass sich, auch in der Form, die ganze Eigenthümlichkeit der Wolf'schen Individualität scharf und unverhohlen ausspricht, erhält es noch ganz besondern Reiz. Die Ordnung jener Einzelheiten, aus denen es besteht, erhellt aus der Inhaltsanzeige, die wir mittheilen: I. „Consilia scholastica", nach Wolf's Vorlesungen zu Halle von 1799 u. 1801 (S. 1—71). Erziehung überhaupt; körperliche und psychische Erziehung. (Eine Vergleichung mit Föhlisch's Abdruck seiner Hefte dieser Vorlesungen in seinen Schulprogrammen' haben wir nicht anstellen können; alle übrigen Theile des Buches sind bis jetzt noch ungedruckt gewesen.) — II. „Gelehrtenschule" (S. 72—251). Pflichten der Eltern: Prüfung der Anlagen; Verschiedenheit der Schulen. — Lehrer: Pflichten derselben; Gehalt; Probelectionen; Titel. Grenzbestimmung zwischen dem Unterrichte auf Schulen und den Universitä-

ten. Lehrgegenstände: Sprachen; Schreiben; Lexikologie; Lesen der Classiker; Stilübungen; Metrik und Prosodie; Lateinsprechen; neuere Sprachen. — Wissenschaften. Technische Fertigkeiten. Lehrmittel: Lehr- und Schulbücher; Bibliotheken. Schulordnung: Schulgesetze; Lectionsplan. Schulexamen. Entlassung von der Schule. Prüfung und Zeugnisse der Abgehenden. Vom Uebergange der Jugend aus den deutschen Gymnasien zu den Universitäten. — III. „Universität" (S. 252—329). Wesentliches einer Universität; Geschäfte eines Professors; akademischer Vortrag; Disciplin; Disputationen u. s. w. — IV. „Zugabe": Akademie. — Die typographische Ausstattung verdient Lob. 108.

**[2345] Die neue Volksschule. Gotha, Becker'sche Buchh. 1835. 48 S. gr. 8. (6 Gr.)**

Eine Broschüre, die aus 3 Abschnitten besteht: I. Volkslehrer, wie ich sie meinem Vaterlande wünsche; II. die neue Volksschule; III. woher nehmen wir die Lehrer der neuen Volksschule. (I. und II. sind laut der Vorrede aus dem Landtagsblatte des Herzogthums Meiningen vom J. 1832 hier wörtlich abgedruckt.) In No. III. sucht der ungenannte Vf., der von dem feurigsten Interesse für das Volksschulwesen beseelt zu sein scheint, nachzuweisen, dass von den gewöhnlichen Seminarien kaum tüchtige Volksschullehrer zu erwarten seien, namentlich wegen der im Verhältniss zur Zeit übergrossen Masse der Unterrichtsgegenstände (S. 24 und 25 werden deren 31 aufgeführt, mit denen sich der Seminarist in Zeit von 3 Jahren bekannt machen soll!!). Er macht am Ende den Vorschlag, die Erzieher des Volks aus den Theologen zu nehmen und in jeder Gemeinde statt eines studirten Predigers und unstudirten Schulmeisters zwei Theologen, senior und junior anzustellen, von welchen der letztere die Stelle des Schulmeisters mit dem Anspruch auf die Nachfolge im Seniorat zu versehen haben soll. Dergleichen Vorschläge sind eher gemacht als ausgeführt. (Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1673.)

**[2346] Anhaltspunkte aus der Naturlehre und Astronomie** zur Erinnerung an den mündlichen Vortrag für Realschulen von *E. W. G. Bagge*, Direktor der höh. Volksschule zu Frankfurt a. M. **Frankfurt a. M., Andreä'sche Buchh. 1835. 123 S. 12. (12 Gr.)**

Diese Schrift soll das zeitraubende Dictiren entbehrlich machen und für beide Geschlechter brauchbar sein, wesshalb mathematische Demonstrationen ganz wegblieben. Die Quellen, aus welchen der Verf. schöpfte, und die er dem noch nicht gehörig gebildeten Lehrer empfiehlt, sind: Funke's Physik, Hube's Naturlehre,

Prechtel's (?) Chemie, Schubert's Kosmologie, Köhler's Weltkunde und Walther's Betrachtungen über die Natur. Die Einrichtung ist die der gewöhnlichsten Compendien, dass nämlich ein kleiner Paragraphensatz eine Reihe abrupter Sätze, Satzanfänge oder Worte nach sich zieht. Der Wunsch, beide Geschlechter zu befriedigen konnte jedoch nur nachtheilig einwirken, um so mehr, da der Vf. bei einer sonst leicht verständlichen Darstellung verabsäumt logisch sich auszudrücken und die Masse des gegebenen Stoffs gehörig zu ordnen. Wir glauben daher kaum, dass das Buch unmittelbar in dem Kreise seiner Schule sehr viel Nutzen stiften kann, da es auch, wissenschaftlich genommen, nicht bis auf den jetzigen Standpunct der Naturwissenschaft reicht. Beweise für das Gesagte finden sich auf jeder Seite. Wir führen nur noch an, dass das hier Behandelte nach dem Stoffe gesondert ist, und zwar in umgekehrter Ordnung wie gewöhnlich zuerst die Imponderabilien (ätherischen Stoffe, unter die der Vf. den Nervenäther rechnet) abgehandelt werden. 125.

[2347] Hülfsbuch beim Unterrichte in der Geographie für Lehrer, die sich meiner oder auch anderer Lehrbücher bedienen. Zugleich zum Nachlesen für Freunde der Erd- und Länderkunde bestimmt, die sich über das Merkwürdigste derselben belehren wollen. Von *J. G. Fr. Cannabich*, Pfarrer in Niederbösa, bei Greussen, im Fürstenthum Schwarzb.-Sondershausen. 1. Bd. Eisleben, Reichardt. 1835. VI u. 991 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Cannabich's Name als Geograph hat einen so guten Klang, dass man schon bei der Ankündigung des vorlieg. Werks etwas Gediegenes erwarten konnte, und nun bei dem Erscheinen desselben es mit dem guten Vertrauen in die Hand nimmt, Das darin zu finden, was man erwartet hat. Und dieses Vertrauen ist durch den vorliegenden 1. Bd. nicht getäuscht worden, wie bei dem Erscheinen der einzelnen Hefte desselben schon in mehreren kritischen Blättern rühmend anerkannt wurde. Cannabich gibt in diesem Hülfsbuche, um es kurz zu sagen, einen ausführlichen Commentar zu seiner weitverbreiteten Schulgeographie, die in diesem Jahre die 12. Aufl. erlebt hat. Ein solcher Commentar aber, der mit der Genauigkeit und Präcision wie der vorliegende geschrieben ist, muss für einen jeden Lehrer der Geographie höchst wünschenswerth sein. In ihm findet er einen reichen Vorrath von Materialien, der es ihm leicht macht, von allen Gegenständen der Geographie eine anschauliche Beschreibung zu geben und so seinen Unterricht nicht bloss nützlicher, sondern auch angenehmer zu machen, als diess bei der blossen Anführung von Namen und Zahlen geschehen kann. Er erhält hier bei jedem einzelnen Lande

eine genaue Schilderung der vorzüglichsten Producte und Kunstgegenstände, der Volkseigenthümlichkeiten in jeder Beziehung, der merkwürdigsten Städte und Gegenden, sowie eine Darstellung der wichtigeren geschichtlichen Ereignisse. Dass eine solche Bearbeitung der Geographie auch ausser dem Lehrerkreise allen Freunden der Erd- und Länderkunde, die sich über das Merkwürdigste derselben selbst belehren wollen, erwünscht sein muss, geben wir dem Vf. gern zu. In dem vorlieg. 1. Bde. ist in der Einleitung die mathematische und physische Geographie mit besonderer Ausführlichkeit behandelt und von sämmtlichen Staaten Europas, ausgenommen Russland, die Türkei und Griechenland, eine genaue Schilderung gegeben. Nur an einigen Stellen vermisst man eine genaue Beschreibung, z. B. bei Portugal, wo Oporto, Coimbra, das Korkkloster gar nicht erwähnt werden, und von Lissabon, wo bloss von dem grossen Erdbeben berichtet wird, oder bei Norwegen, wo nicht einmal Christiania beschrieben wird. — Das alphabetische Namen- und Sachregister, das dem Werke beigegeben ist, macht es bei jedem beliebigen Lehrbuch der Geographie leicht brauchbar. — Druck und Papier sind gut. 118.

[2348] Grundriss der Geographie und Geschichte der Staaten des Alterthums für die mittlern Klassen der Gymnasien und für höhere Bürgerschulen. Von *Wilh. Pütz.* Köln, Renard u. Dubyen. 1835. VIII u. 115 S. 8. (8 Gr.)

Will man alte Geschichte in höhern Bürgerschulen und in den mittlern Classen der Gymnasien abgesondert und für sich lehren, so stehen wir nicht an das vorliegende Buch als zweckmässig zu empfehlen. Wir freilich würden jenes nicht gerathen finden, und bei der Behandlung der alten Geschichte in Schulen, die wir für die rechte halten, als eines Theiles der allgem. Geschichte, im Zusammenhange mit der mittlern und neuern, würden wir allerdings für die alte Geschichte nicht erst ein besonderes Lehrbuch einführen, aus Gründen, die wir hier auseinanderzusetzen nicht nöthig haben. In dem vorliegenden Grundriss ist, wie der Titel schon besagt, auch auf die Geographie Rücksicht genommen, die Geschichte jedes einzelnen Volkes ist für sich behandelt und dabei die Geschichte der Verfassung, der Cultur- und Literatur nicht unbeachtet gelassen worden. Druck und Papier sind gut. 108.

[2349] Neueste Geographie, oder Abriss der mathemat., physischen und politischen Erdkunde nach den neuesten Bestimmungen und Entdeckungen. Für Schule und Haus, von *Fr. Barnes.* Stuttgart. (Löllund u. Sohn.) 1835. VI u. 192 S. qu. 8. (Mit Atlas n. 2 Thlr.)

[2350] Atlas über alle Theile der Erde, von 30 Karten nebst einer Mond- und Sternkarte und einer tabellarischen Uebersicht der höchsten Berge, für den geograph. Unterricht in Schulen. Stuttgart, Löflund u. Sohn. (Köhler.) 1835. qu. 8.

Hr. Bames bietet hier der Welt sein erstes literarisches Product an, und Ref. freut sich, es mit gutem Gewissen als einen zum geographischen Unterricht dienlichen Leitfaden empfehlen zu können. Denn sind auch schon im vorigen Jahre „Grundzüge der Erdbeschreibung" von Deutschmann (vgl. Repert. Bd. 3. No. 2451) erschienen, die wohl geeignet sind, um in Schulen gebraucht zu werden, wo grössere Compendien unzweckmässig wären und das Dictiren des Behaltenswerthen zu viel Zeit kosten würde, so übertrifft doch der vorliegende Abriss jene Grundzüge an zweckmässiger Auswahl der wichtigeren Notizen, an Reichhaltigkeit und Genauigkeit. Fast zu ausführlich ist die Einleitung, wo Mehreres bloss hätte angedeutet werden können (die grosse Ausführlichkeit bei Würtemberg, mag man dem Vf. schon nachsehen, da es das Vaterland desselben ist und für dieses wohl zunächst sein Werk bestimmt war); dagegen sind die Angaben an andern Stellen mangelhaft, indem bei einigen Städten (z. B. bei Budweis, Ragusa) nichts als die Einwohnerzahl angegeben ist. Obgleich sich dergleichen kleine Ausstellungen noch in grosser Anzahl anführen liessen, so bleibt das Werk doch sehr empfehlenswerth. Das ertheilte Lob gebührt aber nur dem unter No. 2349. genannten Haupttheile des Werks; der unter No. 2350. angeführte Atlas ermangelt gar zu sehr der Sauberkeit und Genauigkeit, als dass er den Leistungen unserer Zeit an die Seite gestellt werden könnte. In typographischer Hinsicht wäre an einigen Stellen grössere Uebersichtlichkeit zu wünschen, indem (z. B. S. 164), was vom Klima, vom Boden, von den Producten, von den Einwohnern u. s. w. gesagt wird, oft ohne Unterschied nebeneinander steht. Gesperrter Druck oder Absätze hätten die Uebersicht sehr erleichtert. 118.

[2351] Anweisung im Kopf- u. Tafelrechnen. Methodisch bearbeitet und mit den nöthigen Beispielen versehen von *Dan. Wendt*, Oberl. der herzogl. Armenschule zu Cöthen. 2. Thl. Nebst 1 Anhange, Beantwortung der Uebungsaufgaben. Leipzig, Hartmann. 1835. 365 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 3. No. 2454.]

Der vorl. 2. Thl. zerfällt in 4 Abschnitte. Der erste enthält in 19 Uebungen die vier einfachen Rechnungsarten ungleich-

benannter Zahlen, ausserdem die Proben derselben und verschiedene Worterklärungen; der zweite verbreitet sich in 4 Uebungen über die Zeitrechnung, worauf Fragen in Beziehung auf diesen Abschnitt, das grosse Einmal-Eins, Eintheilung der Münzen, Gewichte, Maasse u. s. w. folgen; der dritte enthält in 25 Uebungen die Gemeine- und Decimalbruchrechnung und ausser diesen Uebungen noch Gesetze, Regeln und Vortheile der 4 Rechnungsarten mit Brüchen, Fragen, künstliche Aufgaben, einige Worterklärungen und 1 Tabelle; der vierte in 38 Uebungen die Regel-de-Tri für Kopfrechner; Aufgaben nach allen Regeln; vermischte Aufgaben und endlich Regeln für Kopfrechner. Auch diesen 2. Theil hat der Vf. leicht fasslich und mit Umsicht, doch nach Ref. Ansicht, mehr für das Kopf- als Tafelrechnen bearbeitet. Die gegebenen Regeln sind ungekünstelt und leicht verständlich. Auf Seiten- und Nebenwege, oder Vortheile und Kunstgriffe hat der Hr. Vf. wenig Rücksicht genommen, indem derselbe meint, diese gehören erst für den 3. Theil, da die Kinder für welche der 2. Thl. bestimmt ist, nach seiner Ansicht, zur Auffassung derselben noch zu schwach sind. Weiter und sorgfältiger als gewöhnlich ist der Abschnitt über Zeitrechnung ausgeführt. Um diesem Buche auch an den Orten Eingang zu verschaffen, in welchen nach Silbergroschen gerechnet wird, sind sämmtliche Uebungen sowohl nach Courant- als Silbergroschen angegeben. 54.

[2352] **Die wunderbaren Rheinsagen.** Zu anmuthiger (?) Erbauung und moralischer Nutzanwendung der (?) erwachsenern Jugend, bearbeitet von *K. Blumauer.* Mit Kpfrn. Leipzig, Fischer u. Fuchs. (o. J.) (VIII u.) 168 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Dem bestimmenden Artikel des Titels nach wird wohl Niemand vermuthen, dass Hr. Bl. nur acht an die Rheingegenden sich knüpfende Sagen gibt, und dass unter diesen, wenn Sagen, nach ihm „Mährchen, auf historischen Grunde aufgetragen", sind, No. 2, 6, 8 bestimmt nicht diesem Gebiete angehören, da in ihnen gar nichts vorkommt, was gegen den gewöhnlichen Lauf der Natur wäre. Acht Sagen aber, wenn sie nicht länger sind als die vorliegenden, machen noch kein Buch; darum fügte Hr. Bl., gegen den Titel, unter der Ueberschrift: „Schwarzwäldisches", 9; unter d. Ueberschrift: „Anderes", 16, zuletzt als Nachtrag zu dem „Rheinischen" noch zwei — Stück hinzu, worunter sich wiederum Einiges findet, was historisch vielleicht nicht verbürgt ist, aber doch nichts Wunderbares enthält, also bei Hrn. Bl's. Ansicht von der Sage wegbleiben musste. Ein besonderes Erzählertalent zeigt Hr. Bl. nicht; nur No. 28: „Meister Pfriem", zeichnet sich durch eine fast Hebel'sche Laune aus; der Stil ist manchmal

schlecht, z. B.: „der tapfere Nassauer fiel und mit ihm die Seele des Heeres, der schon winkende Sieg der Schlacht“; „die Kinder staunten sie darob verwundert und unbegriffen an“; „sie hatte ihm damit, unwissend, aber mehr — sie hatte ihm auch ihr edles Herz geweiht“; „fasse Dich! ängstete und ermuthigte sie zugleich“; „noch eine Kurzweil dauerte es“ u. s. w. Zu „anmuthiger Erbauung und moral. Nutzanwendung“ schliesst Hr. Bl. No. 2.: „So ist denn unter allem Vergänglichen der Erde doch die Liebe ewig! Hört diess, Liebende! Seelenverwandte! Freunde! Trauernde! Scheidende! Väter, Mütter, Kinder! Alt und Jung! Die Liebe ist ewig. Erhebt, tröstet, labet Euch an diesem Gedanken das oft bis zum Tode wundgedrückte Herz: Die Liebe ist ewig!“ — Ref. sieht sich ausser Stande, die Ermahnung am Schlusse der Vorr.: „Liebe Jugend, kaufe diess mein Buch“, an seinem Theile zu unterstützen. Die Kupfer, 6 Stück, sind wie gewöhnlich in Kinderschriften. 28.

[2353] Präparationen zum Unterrichte über Religionswahrheiten. Ein Handbuch für Lehrer beim Gebrauche des luther. Katechismus. Von Dr. *G. F. Dinter.* Nach dessen Tode herausgeg. 2., verb. Aufl. Neustadt a. d. O., Wagner. 1835. X u. 302 S. 8. (1 Thlr.)

[2354] M. *Joh. Fr. Heynatz* auserles. Erzählungen aus der biblischen Geschichte, neu bearbeitet von Dr. *W. Usener*, Pfr. zu Marburg. 2., verb. u. verm. Aufl. Marburg, Elwert. 1835. VIII u. 104 S. 8. (4 Gr.)

[2355] Kleine Handfibel von Dr. *C. Chr. Gli. Zerrenner*, Probst in Magdeburg, k. Cons. u. Schulrath, Ritter u. s. w. Halle, Kümmel, 1835. 64 S. 8. (2 Gr.)

[2356] Wandfibel für den Lese-Unterricht, für jede Schule brauchbar, aber zunächst für Schulen der wechselseitigen Schuleinrichtung, bearbeitet von *C. C. G. Zerrenner*, Dr., Probst in Magdeburg u. s. w. Halle, Kümmel. 1835. 36 Bog. fol. (n. 20 Gr.)

[2357] Kleine Schulgeographie oder erster Unterricht in der Erdbeschreibung für die untern und mittlern Schulklassen von *J. G. Fr. Cannabich*, Pfr. zu Niederbösa b. Greussen u. s. w. 12., bericht. Aufl. Weimar, Voigt. 1835. VI u. 299 S. 8. (10 Gr.)

[2358] Die deutsche Geschichte. Für Schulen bearbeitet von *Fr. Kohlrausch.* 3. Abtheil. Die deutschen Freiheitskriege von 1813, 14 und 1815 enthaltend. 7., verm. u. verb. Aufl. Elberfeld, Büschler'sche Verlagsbuchh. 1835. 109 S. gr. 8. (6 Gr.)

[2359] Lesebuch für die mittlern Klassen in Land- und Bürgerschulen. 14. Aufl. Darmstadt, Diehl. 1835. (IV u.) 139 S. 8. (4 Gr.)

[2360] Kleine Erzählungen und Gleichnisse sowohl für die Jugend als auch für Aeltern und Erzieher. Auch ein Prüfungs- und Festgeschenk für die Jugend. Von *Jos. Val. Paur.* Linz, (Hasslinger.) 1834. VII u. 124 S. 12. (4 Gr.)

[2361] Gute Kinder sind Gott und Menschen lieb. Erzählungen zur Bildung und Veredlung des jugendlichen Herzens. Von *Ado. Broma.* Mit 1 Titelkupf. (2. Aufl.) Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. (VI u.) 192 S. 12. (12 Gr.)

[2362] Erstes Schul- und Hausbuch für die Jugend, oder neu eingerichtetes A-, B-, C- und Lesebuch zum Privat- und Schulunterricht von Dr. *Kerndörffer.* Mit 25 schön ausgemalt. Kupf. Leipzig, Taubert. o. J. 118 S. gr. 12. (12 Gr.)

[2363] A. B. C. Lese- und Bilderbuch oder August der kleine Naturforscher im Bereiche seines Thiergartens der vierfüss. Thiere. Mit 22 fein illum. Abbildd. Nürnberg, Renner u. Schuster. o. J. 96 S. 8. (10 Gr.)

[2364] A. B. C. Bilder und Lesebuch oder kleine Gallerie in- und ausländ. Vögel für junge Freunde der Naturkunde. Mit 22 fein illumin. Abbildungen. Nürnberg, Renner u. Schuster. o. J. 56 S. 8. (12 Gr.)

[2365] Kinderfreuden. Ein A. B. C. und Lesebuch für gute Mädchen. Mit 22 für die Jugend unterhalt., fein illum. Kupf. Nürnberg, Renner u. Schuster. o. J. 16 S. 8. (4 Gr.)

[2366] Bilder-Alphabet in Darstellungen der Völker und Bewohner der Erde. Ein A. B. C. und Lesebuch für gute und fleissige Kinder. Mit 30 fein illum. Abbildd. Nürnberg, Renner u. Schuster. o. J. 56 S. 8. (12 Gr.)

[2367] Blicke in das Gebiet menschlicher Betriebsamkeit oder A. B. C. der Handwerker und Gewerbe. Ein Lesebuch zur Unterhaltung und nützlichen Belehrung für fleissige Kinder. Mit 25 fein illum. Abbildd. Nürnberg, Renner u. Schuster. o. J. 66 S. 8. (12 Gr.)

[2368] Kleiner Kindergarten oder Ewalds Tagebuch. Ein Lesebuch für gute Kinder von *C. Berger.* 2. Aufl. Mit 6 gemalten Kupf. Reutlingen, Mäcken. o. J. IV u. 84 S. 8. (14 Gr.)

[2369] Ewalds Feierabende. Auch als Fortsetzung von dessen Tagebuch. Ein Lesebuch für gute Kinder von *C. Berger.* Mit

6 Kupf. 2. Ausg. Reutlingen, Mäcken. o. J. (VIII u.) 88 S. 8. (14 Gr.)

[2370] * Das stille Dörflein. Ein Sitten-Gemälde zum Nutzen und Vergnügen zunächst der Jugend wie auch der Aeltern selbst sowohl auf dem Lande als in den Städten. Von *Jos. Val. Paur.* Neue Ausg. (Mit 1 Titelkupf.) Linz, Hasslinger. 1834. VIII u. 100 S. 8. (5 Gr.)

[2371] Räthsel-Bilder-Fibel, zur Schärfung des Verstandes u. zur Uebung im Nachdenken dem früheren Knaben- und Mädchenalter gewidmet. Mit 7 color. Kupf. Leipzig, Fischer u. Fuchs. o. J. 68 S. 8. (12 Gr.)

# Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[2372] *Bürger's* sämmtliche Werke, herausgegeben von *Aug. Wilh. Bohtz.* Einzig rechtmässige Gesammt-Ausgabe in einem Bande. Mit dem sauber in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters und einem Facsimile seiner Handschrift. Göttingen, Dieterich'sche Buchh. 1835. VIII u. 524 S. schmal gr. 4. (n. 2 Thlr. 8 Gr.)

Diese Gesammtausgabe ist nicht ein blosser Abdruck der in den Jahren 1829—33 in 8 Bänden erschienenen, sondern hat durch die Sorgfalt des Herausgebers besondere Vorzüge erhalten. Sie enthält nämlich ausser Dem, was jene, bis jetzt vollständigste Ausgabe darbietet, theils einige in die Sammlung noch nicht aufgenommene Gedichte, theils mehrere kleinere, dort unbeachtet gebliebene Aufsätze Bürger's, dessen vollständige Biographie von Althof (zuerst erschien diese zu Göttingen 1798), eine ziemlich reiche Zusammenstellung der Briefe von und an Bürger, die bis jetzt in Journalen und Zeitschriften zerstreut waren (S. 456—502), endlich die Charakteristik desselben von A. W. v. Schlegel (zuerst im 2. Bande der Charakteristiken, dann mit Anmerkungen bereichert im 2. Theile der kritischen Schriften von A. W. von Schlegel. Berlin 1828). Ein vorzügliches Verdienst hat sich aber der Herausgeber dadurch erworben, dass er alle Varianten, durch welche die Ausgabe der Bürger'schen Gedichte vom Jahre 1789 sich von den späteren unterscheidet, hier (S. 113—123) zusammengestellt hat. Der Text der Gedichte selbst ist, wie der Herausgeber versichert, diessmal ganz sorgfältig nach der Ausgabe von 1789 abgedruckt worden. Ref. glaubt dieses Verfahren im Namen Vieler billigen zu müssen und stimmt in den Wunsch

des Herausgebers ein, dass künftig sämmtliche lyrische Gedichte in ihrer ursprünglichen Frische wieder in den Text aufgenommen werden mögen. Wenigstens ist durch die vorl. Ausgabe bei der Seltenheit der alten Textesrecension, deren Exemplare meist zerlesen sind, dazu ausreichende Gelegenheit gegeben. — Die äussere Ausstattung ist gut, und der Preis billiger, als der der Ausgabe in 12. war. 38.

[2373] **Deutschlands Ehren-Tempel.** Eine geordnete und mit Anmerkungen begleitete Auswahl der vorzüglichsten ältern und neueren Gedichte, welche das deutsche Land und das deutsche Volk verherrlichen. Von Dr. *J. C. Kröger*, Katechet am Waisenhause in Hamburg. 3. Thl. Das deutsche Volk von 1307—1835. Altona, Hammerich. 1835. XXXIV u. 464 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[1. u. 2. Thl. Ebendas. 1833. 1834. Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 378.]

Die a. a. O. ausgesprochene Befürchtung des Ref., der noch übrige Theil der deutschen Geschichte möge nicht reich genug sein, um diese poetische Anthologie in gleicher Ausdehnung fortzuführen, hat sich nicht bestätigt; wenigstens ist der vorlieg. 3. Band noch um 3 Bogen stärker als der 2. Freilich hat der Herausgeber den Umfang der deutschen Geschichte etwas weit ausgedehnt und z. B. mehrere Poesieen, die sich auf die Stiftung des Schweizerbundes beziehen, in seine Sammlung mit aufgenommen. Dennoch versichert er, die Hälfte des von ihm gesammelten Stoffes zurückbehalten zu haben, was wohl glaublich, obwohl noch kein Beweis ist, dass alle hier mitgetheilten Gedichte in eine „gewählte" Sammlung aufgenommen werden mussten. Karl V., Luther und die Reformation, der dreissigjährige und siebenjährige Krieg, endlich der deutsche Freiheitskrieg sind die historischen Puncte, auf welche sich der grösste Theil der Gedichte bezieht; namentlich dem letztern ist fast ein Fünftheil dieses Bandes gewidmet. Den Schluss macht ein Lied auf den Tod Franz I. Die Vorrede enthält einen kurzen Abriss der Geschichte der deutschen Literatur; bei den einzelnen Namen sind Verweisungen auf die 3 Bände dieser Sammlung hinzugefügt. Diese jedoch machen den Mangel eines Registers nicht vergessen, der Denjenigen, welche diese Sammlung benutzen werden, unangenehm auffallen wird.

[2374] *Torquato Tasso's* befreites Jerusalem übersetzt von *Karl Streckfuss.* 2 Bde. 2., verb. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 1835. 245, 251 S. 8. (2 Thlr.)

Da die Einrichtung des Repertoriums keine ausführliche An-

zeige mit Belegen und Vergleichungen, wie sie die 2. Aufl. eines übersetzten Dichterwerks erfordern würde, nicht gestattet, so genüge die Aufführung des Titels und die Erklärung, dass hin und wieder wesentliche Veränderungen des deutschen Textes angebracht sind, die sich grösstentheils auf ein genaueres Anschmiegen an das Original gründen, und wobei die Rundung der Diction, wodurch sich die Streckfuss'schen Uebersetzungen auszeichnen, nur selten gegen die frühere Lesart verloren hat.

[2375] Gedichte von *Hugo Hagendorff.* Mit 1 Musikbeilage von *Rudolf Gernlein.* Berlin, Stuhr'sche Buchh. 1835. 206 S. gr. 12. (18 Gr.)

Diese Sammlung zerfällt in 4 Abtheilungen, 1) Erinnerungen an Rügen, nicht malerisch, sondern lyrisch und reflectirend; 2) Lieder, erste Schnur; 3) Balladen und Sagen, Neues erzählend, schon Bekanntes neu bearbeitend; 4) Lieder, zweite Schnur. Diese zwei Schnuren Lieder sind eine Aufreihung alles Dessen was der Vf. an seiner Liebsten nach und nach bewundert, empfunden und besungen hat; viel, weil er sie immer wieder drauf angesehen, noch etwas Sangbares an ihr zu finden, und wenn es immer dieselbe ist, die er meint, so ist sie mit diesen zwei Schnuren reich ausgestattet, weil mehr oder weniger hübsche Perlen darauf gereiht sind. 120.

[2376] Gedichte von *E. Ferrand.* Neue Sammlung. (Mit 1 Musikbeilage.) Berlin, Stuhr'sche Buchh. 1835. X u. 300 S. gr. 12. (1 Thlr.)

Die in dem 1. Bde. des Repertor. No. 517 befindliche Anzeige einer früheren Gedichtsammlung desselben Vfs. bezeichnet genügend, was sich über Beruf und Leistungen des Hrn. F. sagen lässt, und die vorliegende Sammlung entspricht in dieser Hinsicht den Erwartungen, die sich Ref. von ihr machte. Nur ist die Mannichfaltigkeit der Gegenstände grösser, und der Vf. gewinnt durch die Uebung an Leichtigkeit, die sich freilich oft bloss in einen poetischen Klang verliert.

[2377] Deutsche Harfe. Gedichte von *H. Lössel.* Cassel, Luckhardt'sche Hofbuchh. 1835. IV u. 176 S. 8. (16 Gr.)

„Lössel's Gedichte" würde ein bezeichnenderer Titel sein als „Deutsche Harfe", bei welcher man voraussetzt, dass sie besser besaitet sei und mannichfaltigere, auch höher modulirtere Töne gebe als die vor uns stehende Harfe, die wir für nichts erkennen können als ein gewöhnliches Instrument, dem Vf. und allen-

falls seinen nächsten Freunden einen unschuldigen, aber den Fremden nicht das Geringste angehenden Zeitvertreib zu gewähren.
120.

[2378] Gedichte eines Weimarischen Bürgers aus dem Handwerksstande. Weimar, Tantz u. Comp. 1834. VIII u. 160 S. 8. (18 Gr.)

Eine gesunde Lebensansicht, die sich an Gegenstände aus dem auf dem Titel bezeichneten Gesichtskreise des Vfs. heftet, spricht sich in diesen Gedichten aus; das Technische ist ausgebildeter, als es bei dem bescheidenen Auftreten dieser Sammlung vorauszusetzen wäre. Die historischen Charaktere, die Weimar in seinem Fürstenhause zählt, geben eben so wie die Betrachtung der Natur manches gute Lied, in denen sich als Gesammteindruck heitrer Sinn, Genügsamkeit, aber auch Empfänglichkeit für das Höhere findet. Darum kann diese Sammlung Allen empfohlen werden, welche sich für ein nicht unrühmliches Bestreben, seine Naturgabe möglichst auszubilden, interessiren. 120.

[2379] Neues Jahrbuch für die Bühne von Freih. v. *Biedenfeld.* 1. Jahrg. Mit 7 Costüm-Bildern. Weimar, Voigt. 1835. X u. 445 S. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Auf ästhetischen Werth der 7 Stücke, welche dieses Jahrb. enthält, macht der Vf. keinen Anspruch, da jener „längst aufgehört hat, eine Vorbedingung der Darstellung zu sein"; es lag ihm mehr daran „das Vielerlei zu erzielen". Ob nun schon solche Aeusserungen nicht zu seinem Gunsten einnehmen, so sind doch die hier mitgetheilten Arbeiten theils an sich nennenswerth, theils in der Darstellung erprobt. 1) Franciska von Rimini, nach Silvio Pellico, und 2) Dame Kobold, nach Calderon und Gries, haben einen guten Klang von Haus aus; 3) die Grafen von Wallmer, n. d. Englischen, gefielen auf vielen Bühnen, deren 18 namhaft gemacht sind; 4) das Fest der Künstler, ein Seitenstück zum Fest der Handwerker, ist eine schale Posse wie dieses, dagegen 5) Vetter Wunderlich, nach dem Franz. d. Morvel, im Hauptcharakter originell und auf mehreren Bühnen mit vielem Beifalle aufgeführt worden; 6) die Bürgschaft, Oper nach der Schiller'schen Ballade, mit Musik von Lindpaintner, fand denselben in Stuttgart, und 7) der Schwank: Der Hahn und seine Hennen, ist zwar, irrt Ref. nicht, auch von Lebrun schon bearbeitet, wird aber auch in dieser Form ansprechen und bleibt dem italienischen Originale von Sografi sehr treu. Kundige Bühnenkenntniss ist dem Vf. nicht abzusprechen und das Aeussere nicht glänzend, aber doch genügend. Nur der Druckfehler sollten weniger sein. 5.

[2380] Vormund und Mündel. Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. *Ernst Raupach.* Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1835. 140 S. 8. (1 Thlr.)

Miss Millner scheint einen Lord Lawnley zu lieben, hat aber nur ein Herz für ihren Vormund, der ein Geistlicher der katholischen Kirche ist und im Stillen auch ihr längst zugethan, aber eben dadurch gehindert war, sich um sie zu bewerben. Der Tod eines Verwandten macht ihn zum Lord Elmwood und hebt dadurch sein priesterliches Gelübde (wirklich? Ref. dachte, dass die geistliche Weihe nur von der höchsten Kirche gelöst werden könne); er erfährt endlich durch eine Freundin der Miss, wie sehr diese durch die auffallendsten Züge von Unbestand, Zerstreuungssucht, Kokctterie u. s. f. ihre Liebe zu ihm hatte verschleiern wollen. Das Stück wäre damit zu Ende, aber kaum hat sich der zum Lord gewordene Vormund nun auch erklärt, als, wie es scheint, um noch zwei Acte beifügen zu können, die Miss ihn durch alle möglichen Launen auf die Probe stellt und ihn dahin bringt, ihr auf ewig Lebewohl zu sagen. Schriftlich geschah es schon, doch kommt die Reue, als es mündlich geschehen soll, bei Miss Millner zeitig genug, den letzten Schritt zu meiden. Die lang verhehlte Liebe siegt zum zweiten Male. Ohne sehr gute Darstellung kann das Stück unmöglich gefallen. 5.

[2381] Danton's Tod. Dramatische Bilder aus Frankreichs Schreckensherrschaft von *Georg Büchner.* Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. 152 S. 8. (18 Gr.)

Die Ereignisse von der Vernichtung der Hebertisten bis zu Danton's Tod sind der Gegenstand dieser dramatischen Bilder. Es sind Bilder, kein streng zusammenhängendes Ganze. Die Charaktere der Personen, welche die Höllenmaschine der Revolution damals im Gang hielten, wiederzugeben, ist bei der Menge des historisch Ueberlieferten nicht schwer. Danton's Lebensüberdruss hat der Vf. gut geschildert; aber ein Held, der des Lebens überdrüssig ist, ist wenigstens kein dramatischer. Der Sansculottismus der Sitten, der sich neben dem politischen einstellte, tritt hie und da etwas zu grell hervor; zu grell, nicht im Verhältniss zur Wirklichkeit, sondern in Beziehung auf die dichterische Auffassung derselben. Die bekannten Apophthegmen aus dem Processe D.'s hat der Vf. zu benutzen gewusst. 38.

[2382] Triboulet oder des Königs Hofnarr. Trauerspiel in fünf Aufzügen nach Victor Hugo's le Roi s'amuse bearbeitet von *Kathinka Halein.* Mainz, Kircheim, Schott u. Thielemann. 1835. 173 S. 8. (16 Gr.)

Das Sujet dieses Trauerspiels ist zu bekannt, als dass es nöthig wäre, hier noch etwas darüber hinzuzusetzen; auch ist die vorliegende Bearbeitung desselben, so viel wir wissen, die erste in Deutschland, und man hat sich in sofern nicht darüber zu verwundern; wohl aber möchte man fragen, was wohl eine Dame bewegen konnte, dieses Stück zum Gegenstande einer so genauen Aufmerksamkeit zu machen, als doch immer zum Behufe einer Uebersetzung nothwendig ist? Doch auch dergleichen Fragen sind heutzutage ganz überflüssig geworden, und so hat man sich denn bei dem Facte zu beruhigen, dass besagtes Stück wirklich von einer Dame so gut übersetzt und bearbeitet worden ist, dass es sich neben den unzähligen anderen Uebersetzungen und Bearbeitungen in Reihe und Glied mit aufstellen kann.

**[2383] Wieland der Schmied. Deutsche Heldensage von *Karl Simrock*.** Nebst Romanzen und Balladen. **Bonn, Weber. 1835. VIII u. 260 S. 12. (1 Thlr.)**

Wieland der Schmied ist ein überaus tapferer, sehr kecker und dabei nicht sentimentaler, sondern wirklich einmal ein naiver Held (welches letztere ihn bei Denen empfehlen mag, die das altdeutsche Reckenthum nur von seinen modernen Darstellungen her kennen), Meister in der Kunst, das Gold und Eisen nicht nur zu Schmuck und Waffen, sondern zu jedem Werkzeuge zu schmieden, das ihm auf seinen wechselvollen, thatenreichen Zügen nöthig ward; der Sagen selbst sehr wohl kundig; aber er bliebe doch übersehen in dem grossen Kreise riesiger Gestalten, von denen das alte Nibelungenlied erzählt, wenn nicht unser Vf. ihn verherrlicht hätte. Wie diess aber geschehen, wüsste Ref. nicht besser und kürzer auszudrücken, als indem er die Ueberzeugung ausspricht, dass, so lange die Nibelungensage vom deutschen Volke verstanden und gepriesen werden wird, gewiss auch das Wielandslied eine ehrenvolle Stelle in dem Kreise deutscher Dichtwerke einnehmen wird. Wirklich schöpfte unser Vf. am lautern Quell und trank in vollen Zügen, und die „Saga mit goldnem Mund" hat ihn erhört. Die Abenteuer wechseln anmuthig ab, und jedes für sich fesselt durch Inhalt und Darstellung, dass man immer und immer wieder ein neues der wohl untereinander verknüpften Lieder anhört. Wieland's Heldenlauf ist übrigens hier nicht abgeschlossen, vielmehr scheint der Vf. in der Mitte stehen geblieben zu sein und lässt an mehreren Stellen die Fortsetzung erwarten. Wir wünschen, er möge diese Erwartung erfüllen. Beiläufig wollen wir noch erwähnen, dass Wilhelm Tell's Apfelschuss hier einem der Brüder Wieland's, Eigel dem Schützen, vindicirt wird, was bekanntlich auch schon von mehreren Bearbeitern der ältesten nor-

dischen Geschichte geschehen ist. Die Balladen sind selbständige kleinere Gedichte, verlieren aber zu sehr neben dem grösseren.
120.

[2384] Nordische Blüthen. Erzählungen und Novellen. Herausgegeben von *Theod. v. Kobbe.* Bremen, Geisler. 1835. 238 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Die Namen von den 8 auf dem Titel genannten Mitarbeitern wollen wir übergehen, sie haben Alle etwas geliefert. Die erste Novelle von Hedwig Hülle: „Nie das Ersehnte", ist hochzart; die längste und verhältnissmässig beste Mittheilung ist vom Herausg. selbst als Schlussstück angefügt. Sonst sind noch auf dem engen Raume achterlei Beiträge in Prosa und Versen, worunter z. B. eine prosaische Uebersetzung von Theokrit's Adoniazusen von Dr. Meyer, wodurch die ganze Sammlung einen etwas bunten Anstrich erhält, wie denn überhaupt mehr multa als multum drin zu finden.

[2385] Lotosblätter. Drei Novellen von *Adolfine.* Leipzig, Brockhaus. 1835. 241 S. 8. (1 Thlr.)

Vielleicht der erste Versuch einer Schriftstellerin, die, wenn Ref. rathen darf, in die höhern Classen der Gesellschaft gestellt, Geist und Muth genug besitzt, zu dem übrigen Auctorenvölkchen sich herauszuwagen. Die drei Erzählungen: Leidenschaft bringt Leid, Lisbeth die schöne Holländerin und Rosa, werden das Ihrige zur Unterhaltung beizutragen nicht verfehlen; nur möchten wir die Vfin. bitten, Situationen und Ereignisse, wie sie in der ersten Erzählung vorkommen, lieber zu übergehen, da ohne tiefere psychologische Begründung nur die Verirrung einer weiblichen Feder darin hervortritt. 109.

[2386] Mährische Wanderbriefe. Von *Sigmund Schlesinger.* Leipzig, Hartmann. 1835. 136 S. 8. (15 Gr.)

Wanderbriefe scheint eine loyalere Synonyme für die Reisebilder des jungen Europas sein zu sollen. Ref. hat darin die Frische und das Leben der Darstellung, welche aus der unmittelbaren Auffassung der Gegenstände entspringt, vermisst, sonst entspricht das Buch recht gut dem Bedürfnisse der Unterhaltung. An einzelne Orte werden die Erzählungen von Sagen oder historische Erinnerungen geknüpft, es werden Bekanntschaften gemacht, wobei die mit dem Schauspieler Jerrmann zu ziemlich langen Excerpten aus dessen Buche verleitet; bisweilen wird auch über Literatur, namentlich die des Schauspiels, gesprochen. Endlich ist auch die

sentimentale Seite nicht vernachlässigt; der Vf. lernt eine gewisse Angelica in ihrem tiefem Schmerze kennen und muss am Ende des Buchs ihre Bestattung sehen. Sie hat sich für ihn interessirt, er auch wohl für sie, und so kann er in spätern Werken bei der Erinnerung sein Herz bluten lassen, wie es H. Heine sonst that, wenn er auf die todte Maria kam. 109.

[2387] Nachlass eines Geschiedenen. 1. Lief. 1—3. Bdchn. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1835. 105, 125 u. 107 S. 8. (n. 2 Thlr.)

„Der Vf. betrachtet sich von Anerkennung, Erwartung und Lust geschieden, und weil er die ihm gezählten Stunden nicht kennt, darf er die Beweise seines Strebens als „Nachlass", und weil die Hoffnung hinter ihm, als „eines Geschiedenen" ordnen u. s. w." Diese eigenen Worte des Vfs. werden dem Leser nicht bloss das Verständniss des Titels, sondern auch einen Blick in die Gemüthsstimmung des Vfs. gewähren. Ref. kennt ihn nicht, er glaubt aber namentlich aus den beiden prosaischen Mittheilungen in dem ersten Bändchen, die wohl nur in dem weitesten Sinne Novellen heissen können, und die in zerstreuten Bemerkungen literarisches Leben und Treiben betreffen, oft auch auf die Subjectivität des Vfs. zurückkehren, den Schluss machen zu können, dass er eines von jenen Talenten ist, welche, obgleich an sich reich genug begabt, dennoch von fremder Anerkennung und Belobung zu sehr abhängen, um nicht, wenn diese ausbleibt, oder gar wahre oder eingebildete Cabale in den Weg treten, verstimmt und missmuthig zurückzutreten. Das 2. Bändchen enthält ein dramatisches Gedicht in 4 Acten: „Die Künstler"; das 3. „Carlo", ein Trauerspiel in fünf Acten, welches letztere 1820 in Berlin zur Ausführung gekommen, aber wohl mit Kälte aufgenommen worden ist. 109.

[2388] Der Excentrische, von *Friedr. Clemens.* Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. 172 S. 8. (1 Thlr.)

Aus einer wirren, mit Teufelsspuk vermischten Erzählung lässt sich nur soviel als Thatbestand herausheben, dass ein alter wunderlicher Apotheker der Vergiftung des Fürsten beschuldigt wird und bei seiner Vernehmung den Criminalpräsidenten erdrosselt. Dieser letztere hat aber eigentlich den Fürsten ermordet, und damit hat es, wie aus dem nun beigelegten Tagebuche zu ersehen, folgende Bewandniss. Besagter Präsident hat als Student in einem Dorfe ein vornehmes verlassenes Mädchen gefunden und sie zu sich genommen. Er ist natürlich sehr in sie verliebt und stürzt daher einen Professor, der ihr auch Anträge macht, ins Wasser. Später, als der Fürst in die Stadt kommen

will, wird er noch eifersüchtiger, er zwingt ihr die höchste Gunst ab, und mordet hernach den Fürsten, der das Mädchen wirklich zu seiner Maitresse, ihn aber zum Präsidenten gemacht hat. Das Widerliche dieser ganzen Geschichte wird dadurch, dass der Thäter sie in Tagebuchsform mittheilt, ums Doppelte erhöht. Und dennoch ist es bloss ein „Excentrischer"; mit gleicher Euphemie wollen wir das Buch als einen Missgriff bezeichnen. 109.

[2389] Die Herzogin von Chateauroux, von *Sophie Gay*. Uebersetzt von *Fanny Tarnow*. 2 Thle. Leipzig, Kollmann. 1835. VIII u. 392, 400 S. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

Eine der edleren und besseren Maitressen Ludwigs XV., die freilich nur kurze Zeit im Besitze der Herrschaft war, hat einer Dame würdig genug geschienen, um historische Vorstudien zu ihrer Lebensbeschreibung zu machen und dann dieselbe dem Publicum, allerdings in sehr anziehender Form, vorzulegen. In wie weit indessen es der Delicatesse angemessen ist, wenn eine Dame einen solchen Stoff behandelt, dürfen wir hier um so weniger untersuchen, als ja durch eine andere Dame die nöthige Uebersetzung besorgt worden ist, und wir haben hier nur hinzuzufügen, dass diese letztere angenehm hinfliesst. Das Aeussere des Werkes erscheint anständig.

[2390] Fränkische Bilder aus dem sechszehnten Jahrhundert. Von *Gustav v. Heeringen* (*Ernst Wodomerius*). 4 Thle. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1835. 298, 254, 284, 291 S. 8. (5 Thlr.)

Gerade keine Bilder in dem Sinne, dass es eine Sammlung einzeln unter sich in keiner äussern Verbindung stehender Darstellungen wäre, recht füglich aber so zu nennen, wenn man die frische und lebendige Erzählung in gewandter Sprache so bezeichnen will. Das Ganze ist eigentlich ein historischer Roman aus den Zeiten des Bauernkrieges, und wird, da am Ende, wie es sein musste, Alles wieder restaurirt, sich besonders loyalen Mitgliedern der grossen deutschen Lesegesellschaft empfehlen.

[2391] Die Blume von Granada. Ein historisch-romantisches Gemälde aus dem 15. Jahrh., von *Mor. Reichenbach*. 1. Thl. Leipzig, Kollmann. 1835. 238 S. 8. (für 2 Thle. 2 Thlr. 6 Gr.)

Da um die auf dem Titel angegebene Zeit noch die maurischen Könige in Spanien herrschten und mit den christlichen

kämpften, so kann der Leser im voraus sich denken, welche Gemälde ihm hier erwarten, und die Bekanntschaft mit den edeln, in Seide gekleideten und mit Juwelen geschmückten Mauren auf stolzen arabischen Pferden erneuern. Der Vf. kennt den Geschmack seines Publicums, und viele Uebung hat ihm so viel Gewandtheit gegeben, dass seine Leistungen in ihrem Kreise sich stets halten werden. Indessen scheint er, wenn Ref., der sich von früheren Zeiten der Erzählung Florian's: Gonsalve de Cordoue, erinnert, nicht gänzlich irrt, in diesem Werke weniger Original zu sein und das obige benutzt zu haben; einzelne Passagen klingen fast wie Uebersetzung.

[2392] Gedichte von *Joh. Gaudenz von Salis - Seewis.* Neueste verm. Aufl. Zürich, Orell, Füssli u. Co. 1835. 180 S. 12. (12 Gr.)

[2393] Gedichte in obersächs. Bauern-Mundart. Von *Ferd. Döring.* 2., verm., verb. u. mit einem Wortregister versch. Aufl. Leipzig, Lauffer. 1835. 132 S. 8. (12 Gr.)

[2394] Allgemeines Taschen-Liederbuch für Deutschlands Sänger. Herausgeg. von *G. Fröbel.* 3., stark verm. Aufl. Rudolstadt, Fröbel'sche Hofbuchdr. 1835. V u. 240 S. 8. (.. Gr.)

[2395] Neues Liederbuch für den Hanseatischen Verein in Hamburg. Gedruckt als Handschrift für die Mitglieder des Vereins. Hamburg, Perthes u. Besser. 1835. VIII u. 180 S. gr. 8. (20 Gr.)

[2396] Wildgraf Eckart von der Wölpe. Eine Sage aus dem 14. Jahrh. Von *Aug. Klingemann.* 2., verb. Aufl. Mit 1 Kupf. Leipzig, Lauffer. 1836. 262 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[2397] Die Ruinen im Schwarzwalde. Eine Arabeske von *Aug. Klingemann.* 2 Thle. 2., verb. Aufl. Leipzig, Lauffer. 1836. 190 u. 202 S. 8. (2 Thlr.)

[2398] Scherz und Ernst zu erheiternden Abwechselungen in geselligen Kreisen für Jung u. Alt. Potsdam. (Vogler'sche Buchh.) VIII u. S. 9—108. 8. (9 Gr.)

## Ausländische Sprachen und Literatur.

[2399] Inbegriff der französischen Sprache, als Anleitung durch Selbstunterricht derselben binnen wenigen Monaten mächtig zu werden; in einer summarischen Aufstellung der Grund-

regeln dieser Sprache mit den durch herkömmlichen Gebrauch bedingten Ausnahmen. Von *Ch. Ed. Sennetèrre*, französ. Sprachlehrer. Güns, Reichard. 1835. II u. 124 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der Vf. nennt sein Buch einen Inbegriff der französischen Sprache; es enthält aber nur einen sehr kleinen Theil Dessen, was diese sowie jede andere Sprache in sich begreift: nämlich einen Auszug, oder eine gedrängte Zusammenstellung der grammatikalischen Regeln. Ist uns auch dabei nichts Neues, weder formell noch materiell geboten, so finden wir doch das Wesentliche mit Sachkenntniss vom Unwesentlichen geschieden, das Gegebene recht übersichtlich und klar aufgestellt und durch gute Beispiele erläutert. Etymologie und Syntax sind leider gemengt. In Rücksicht auf die Declinationen gehört der Vf. zu der Partei der Unbiegsamen, denn er nimmt keine solchen an. Druck und Papier sind gut. 17.

[2400] The Winnower. A choice miscellany of elegant english literature in Prose and Verse arranged and selected principally from his own album by *Rob. Hinrichs Gunnell*, Teacher of the English Language in Mannheim. Mannheim, Hoff. 1835. IV u. 374 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auf schönem Papier und in correctem, angenehmem Druck wird uns hier eine Sammlung von 150, an Inhalt und Charakter sehr verschiedener, grösserer und kleinerer Auszüge, Aufsätze, Anekdoten, Gedichte u. s. w. geboten, deren Auswahl einen geläuterten Geschmack und schulmännische Erfahrung beurkundet. Wir finden Angenehmes und Nützliches Hand in Hand gehend, und stehen daher nicht an, diesen „Sichter" den besten seines Gewerbes an die Seite zu stellen, wenn wir ihn auch nicht, wie er diess in der Vorrede meint, als den einzigen anerkennen dürfen. 17.

[2401] Abrégé de la grammaire française, ou extrait de la nouv. grammaire franç. etc. par M. *Noël*, insp. génér. de l'univ. et M. *Chapsal*, prof. de gramm. génér. Nouv. édition. Stuttgart, Neff. 1835. 94 S. 8. (6 Gr.)

[2402] Die vier ersten Bücher von Fénélons Aventures de Télémaque als Lehrbuch der französ. Sprache nach Hamilton'schen Grundsätzen nebst den Regeln der französ. Aussprache und einer Anweisung über den Gebrauch dieses Lehrbuches u. s. w. Von *P. J. Weckers*, Lehrer der französ. Sprache an d. Realschule zu Mainz. 3. Aufl. Mainz, Wirth. 1835. XVIII, 30, 158 u. 60 S. gr. 8. (n. 16 Gr.)

[2403] Leichte französische und deutsche Gespräche. Zum Gebrauch für Mädchenschulen, von *Charlotte Grimm*. Schwerin. (Berlin, Plahn.) 1835. VI u. 128 S. 8. (8 Gr.)

# Technologie.

[2404] **Technologische Encyklopädie** oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens. Zum Gebrauche für Kameralisten, Oeconomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art. Herausgegeben von *J. J. Prechtl*, u. s. w. 6. Bd. Mit 24 Kupfertaf. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 1835. 651 S. gr. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

[5. Bd. Ebendas. Vgl. Repertor. Bd. 3. No. 2518.]

Durch jeden neu erscheinenden Band wird die Gediegenheit des Werkes von neuem bewährt. Auswahl und Zusammenordnung des Stoffes, Festhalten der Grenzen in jedem einzelnen Artikel, möglichst gleichförmige Behandlung bei so viel Bearbeitern und Berücksichtigung des Neuesten der immer fortschreitenden Zeit sind die Hauptschwierigkeiten bei jedem solchen Unternehmen, und könnten in diesem Bande vielleicht einzelne Ausstellungen gemacht werden, so ist doch die Ueberwindung jener Schwierigkeit im Allgemeinen mit Dank aufzunehmen. Vorlieg. Band enthält die Artikel von Feuerspritze bis Glas, und zwar, nach den Verfassern geordnet, vom Herausgeber die Artikel: Filtriren, Firniss, Fischbein, Fischhaut, Fleckenkunde, Folien, Formschneidekunst (Medaillstecherei, Xylographie), Fuhrwerk (Widerstand, Mittel denselben zu vermindern, Verschiedenheit des Fuhrwerks, bewegende Kräfte), Gährung, Gallerte, Gas im Allg. und Sauerstoffgas und Wasserstoffgas insbesondere, Gasbeleuchtung (S. 369—432). Anhang zu den Gebläsen, die kleineren Vorrichtungen enthaltend; Gelbfärben und Glas (S. 567 bis Ende: Fabrication im Allgemeinen, nämlich Materialien, Verhältnisse, Schmelzen; dann im Besondern, nämlich das Tafel- und Scheiben-, Spiegel-, Hohl-, Krystall- und Flintglas). K. Karmarsch hat bearbeitet: Feuerzeug, Filigran, Fingerhüte, Flachs, Flachsspinnerei (auf Spindel, Rad und Maschinen S. 193—257), Flittern, Flussspathsäure, Fransen, Fourniere, Futteralmacherkunst, specifisches Gewicht, Maasse und Gewichte, wo die Hauptmaasse und Gewichte auf das neue französische System und das wiener Maass bezogen sind (die Reduction auf preussisches Maass wäre hier wohl wünschenswerth gewesen); von Moritz Meyer: Feuerwerkerei und Gewehrfabrication; von K. Rettenbacher: Feuerspritzen; von Jac. Reuter: Feuersteine; von K. Hartmann: Gebläse, wobei der auf dem Klyde-Eisenwerke bei Glasgow jetzt angewendete Apparat zum Blasen mit erhitzter

Luft abgebildet und beschrieben ist. — Die Kupfer haben die schon früher gerühmten Vorzüge und Nachtheile, dass sie, wenn auch zuweilen weniger fein, doch deutlich und nach dem Maassstabe gearbeitet, aber einer so sehr zu wünschenden Nachweisung auf den Text entbehren.

[2405] **Populäre Gnomonik**, oder Construction der gebräuchlichsten Arten von Sonnenuhren mit Thierkreislinien und Beleuchtungsscalen, von *Herm. Sternheim* in Dresden. Weimar, Voigt. 1835. XII u. 173 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Schauplatz der Künste und Handwerke u. s. w. 78. Bd.

Wenn auch die Kunst, Sonnenuhren zu fertigen, an und für sich schwerlich dem Cyklus der Künste und Handwerke, der uns hier in seinem 78. Bande vorliegt, zugerechnet werden darf, da Das, was einer Sonnenuhr allein ihren Werth gibt und sie erst brauchbar macht, die richtige Construction, weniger etwas durch Uebung zu Erlernendes, als vielmehr aus den astronomischen Sätzen der Erdbewegung Abgeleitetes ist, und wir in dieser Beziehung nicht absehen, wo hier diesem Schauplatze eine Grenze gesteckt werden sollte, so halten wir doch diese Zusammenstellung der Sätze von Construction über Sonnenuhren für etwas Dankenswerthes und Nützliches, ohne desshalb der Meinung des Vfs. beizupflichten, dass es an solchen Anweisungen fehle. In mehreren älteren mathematischen Schriften wird dieser Gegenstand abgehandelt, ohne dass sie auf höhere Vorkenntnisse Anspruch machen, als der Vf., welcher das Verstehen einer Construction mit Winkel-, Linien- u. Kreisverhältnissen ebenfalls voraussetzen muss. Sie unterscheiden sich von seiner Anweisung nur dadurch, dass sie ihre Construction einer kurzen Aufstellung astronom. Lehren folgen lassen, während er dieselben in einem Anhange zusammenfasst. Wir glauben daher den Inhalt genügend zu bestimmen, wenn wir angeben, dass unter den genannten Voraussetzungen noch Erklärungen über Arten der Sonnenuhren und Analemmen gegeben die Construction der Aequinoctialuhr, Horizontaluhr, der geneigten und abweichend geneigten Morgen-, Abend-, Mittag- und Mitternachtuhr, der Verticaluhren (namentlich der Morgen-, Mittag-, Abend-, Mitternacht- und der abweichenden Verticaluhr), die Construction der verschiedenen Polaruhren und endlich die der Azimuthaluhren gelehrt wird. Der Anhang enthält einige Hauptsätze aus der mathematischen Geographie, krummlinigen Geometrie (Kegelschnitte), und lehrt die Verwandlung der wahren Zeit in mittlere, sowie die Abweichung der Sonne. So wenig sich die Ausstattung in Bezug auf Papier, Format und Druck über die von der Verlagshandlung einmal angenommene erhebt, so sehr müssen wir doch diessmal

den fein ausgeführten und durchaus rein gehaltenen Zeichnungen Beifall schenken. Ausser ihnen befinden sich noch 8 lithographirte Tabellen dabei über Abweichung der Sonne, Proportionaltheile der Abweichung der Sonne für jedes Schaltjahr und erste, zweite, dritte Jahr nach einem Schaltjahre.

[2406] **Ueber die Blitzableiter,** ihre Vereinfachung und die Verminderung ihrer Kosten. Nebst einem Anhange über das Verhalten der Menschen bei Gewittern. Eine gemein fassliche Belehrung für die Verfertiger der Blitzableiter, so wie für Hausbesitzer. Im Auftrage der königl. Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Würtemberg verfasst von deren Mitgliede und wissenschaftlichem Secretär **Prof. Dr. *Plieninger*. Mit 3 Steintaf. Tübingen, Cotta'sche Buchh. 1835. XII u. 114 S. 8. (16 Gr.)**

Bereits im Jahre 1827 hatte der mit Beaufsichtigung der errichteten und zu errichtenden Blitzableiter beauftragte Bergrath Dr. Hehl eine Anweisung zur Errichtung und Untersuchung der Blitzableiter für Bauverständige herausgegeben, welche die Anlegung mehrerer Blitzableiter in Würtemberg zur Folge hatte; jedoch war die Errichtung derselben in letzteren Jahren hauptsächlich wegen der grössern Kostspieligkeit der Hehl'schen Anlagen, mehr unterblieben, jedoch mehrere Blitzschläge auf Scheuern mit der Frucht, auf Kirchthürme u. s. w. geschehen, welche es wünschenswerth machen, Mittel an die Hand zu geben, welche ohne allzukostspielig zu sein, hinreichen, namentlich auch die Wirthschaftsgebäude des Unbegüterten vor so traurigem Schaden zu sichern. Diess geschieht denn nun auch auf eine solche Art in diesem Werkchen, dass demselben eine recht weite Verbreitung und vielseitige Anwendung der drei aufgestellten Blitzableiterconstructionen zu wünschen ist. Das Ganze zerfällt in 9 Capitel, deren erstes allgemein-verständliche, erklärende Vorbemerkungen über Wesen und Eigenschaften des Blitzes; das 2. den Zweck und Nutzen der Blitzableiter, das 3. die Erfordernisse einer Blitzableitung enthält. Im 4. Cap. lehrt der Vf. die Verfertigung und Einrichtung der Hauptauffangstangen, und empfiehlt statt der schweren und kostspieligen massiven wohlfeilere mit hölzernen Trägern und stärkern Aussenspitzen, sowie im 5. Cap., wo er über Errichtung und Verfertigung der Zuleitung und Ableitung spricht, flachgewalzte Stäbe oder Schienen wegen grösserer Wohlfeilheit und grösserer Oberfläche. Statt der gewöhnlichen Versenkungen schlägt er im 6. Cap. vor, die Leitung in Lager aus Kästen oder einem geschlitzten Stamm gebildet, mit Kohlenpulver umkleidet zu legen, und ertheilt im 7. Cap. besondere Anweisungen und Regeln für Gebäude mit entzündlichen Stoffen, Strohdächern, Thür-

men u. s. w. Das 8. Cap. enthält die Kostenberechnung, wo sich für ein Haus in der Stadt unter den gegebenen Bedingungen die Kosten eines gewöhnlichen Blitzableiters gegen die vorgeschlagene Einrichtung im Verhältnisse von 74 zu 31, und um mehrere andere angeführte Beispiele zu übergehen, bei einem einstöckigen Bauerhause von 29 zu 13 stellen. Das letzte Capitel endlich gibt eine auf die meisten vorkommenden Fälle ausgedehnte Anweisung, wie man sich bei Gewittern zu verhalten habe, ohne sich der Gefahr, vom Blitz getroffen zu werden, auszusetzen. Die Ausstattung des Werkchens ist genügend, die Abbildungen deutlich und in der Beschreibung derselben eine specielle Maassangabe zu finden. 125.

[2407] Polytechnisches Wörterbuch oder Erklärung der in der Chemie, Physik, Mechanik, Technologie, Fabrikwissenschaft, in den Gewerben u. s. w. gebräuchl. Wörter und Ausdrücke. Mit Abbildung der Maschinentheile, Vorrichtungen u. s. w. Von *J. C. Leuchs.* 2. wohlf. Ausg. Nürnberg, Leuchs u. Co. 1835. VI u. 274 S. gr. 8. (20 Gr.)

[2408] Die Kunst durchsichtiges Porzellan und weisses Steingut mit durchsichtiger Glasur anzufertigen. Nebst einer gründlichen Anleitung zur Erbauung der einfachsten und vortheilhaftesten Massenmühlen, Schlemmerei, Massenkochöfen, Brennöfen und Abdrehmaschinen, so wie einer ausführlichen Abhandlung über die Laboration der Mineralfarben für Porzellan-, Steingut- und Glasmalerei u. s. w. Nach prakt. Erfahrung bearb. von *Ludw. Fr. Schumann.* Mit 9 lithogr. Taf. u. 1 Porträt. Weimar, Voigt. 1835. IX u. 288 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke u. s. w. 75. Bd.

[2409] Anweisung zur Anfertigung der Dächer aus Lehm und Steinkohlentheer, nach Angabe des Hrn. Fabriken-Commissionsrathes *Dorn* und nach eigenen Erfahrungen bearb. von *Winkelmann*, Architekten in Berlin. Berlin, (Logier.) 1835. VI u. 32 S. 12. (6 Gr.)

[2410] Sichere und erprobte Mittel, den Rauch aus Zimmern und Küchen bei jeder Witterung und unter den nachtheiligsten Umständen zu vertreiben von *Siegfried*, Baurath u. s. w. Neue, verm. Aufl. (Mit 2 Steintaf.) Magdeburg, Creutz'sche Buchh. 1835. 26 u. 18 S. 8. (12 Gr.)

[2411] Beschreibung und Abbildung einer neuerfundenen, einfachen und höchst wohlfeilen Dampf-Lampe, zum Glühen, Anlassen, Härten, Schmelzen, Glasblasen, Löthen u. s. w. bei vielen Ge-

werben, und zum Schnellkochen in Haushaltungen u. s. w. Herausgeg. von Dr. *Fr. Aug. W. Netto*. Mit einer genauen Abbild. in natürl. Grösse. Halle, Kümmel. 1835. gr. 8. (versiegelt 12 Gr. ohne Dampflampe, 1 Thlr. 4 Gr. mit ders., 1 Thlr. 12 Gr. mit ders. und dem Schnellkochgefäss.)

[2412] Der Stärkmehl-Fabrikant, oder vollständige Anleitung zur Bereitung des Stärkmehls und des Haarpuders aus Getreide, Kartoffeln und andern Pflanzenkörpern. Mit Angabe der dazu nöthigen Vorrichtungen. Von *J. C. Leuchs*. Mit 1 Steindrucktafel u. 8 Holzschn. Nürnberg, Leuchs u. Co. 1835. VIII u. 156 S. gr. 8. (20 Gr.)

[2413] Kurzgefasste Beschreibung der Darstellung des Runkelrüben-Zuckers in der hochfürstl. Oettingen-Wallersteinschen Fabrik zu Kuchle. Von Dr. *Fr. Kodweiss*, fürstl. Oett.-Wallerst. Fabriks-Verwalter. Prag, Haase Söhne. 1834. IV u. S. 5—35. gr. 8. (15 Gr.)

[2414] Die neuesten in den böhmischen Rübenzucker-Fabriken eingeführten Verbesserungen von *K. Weinrich*, Gutsbesitzer, Insp. mehrerer Zuckerfabriken u. s. w. Prag, Haase Söhne. 1835. (IV u.) 17 S. gr. 8. (6 Gr.)

[2415] Mahlproben zum allgem. Gebrauche für Landleute, Bäcker, Melber und Müller, woraus zu ersehen ist, wie viel der Müller an reinem Mehl, Steinmehl und Klayen im Gewichte, nach Abzug seiner Mahlgebühr, von jeder Fruchtgattung als: Kern, Waizen, Roggen, Korn und Gerste zu liefern schuldig ist. Berechnet nach dem neuen badischen Gewichte von ½ Malter bis zu 20 Malter u. s. w. Praktisch aufgestellt nach vollgültigen Mahlproben, unter Beizug u. Berathung sachverständiger Männer, von dem grossherz. Theilungs-Commissar *Andr. Hetzel*. Karlsruhe, Müller'sche Hofbuchh. 1834. 23 S. gr. 8. (12 Gr.)

Seite

## *Literarische Miscellen.*



Bibliographischer Anzeiger No. 15.

№ XVII.

# REPERTORIUM

der

## gesammten deutschen Literatur

### für das Jahr 1835.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

**E. G. Gersdorf,**

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

## Fünfter Band. 8. Heft.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1835.

(Ausgegeben am 15. September 1835.)

# Register.

# Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben Katholiken zu Verfassern.)

[2416] Erklärung des Briefes Pauli an die Philipper von *Conr. Steph. Matthies*, ausserord. Prof. d. Theol. an der Univ. zu Greifswald. Mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Commentare. Greifswald, Mauritius. 1835. XXII u. 124 S. gr. 8. (21 Gr.)

Die Art und Weise des Vfs. ist dem theol. Publicum schon hinlänglich durch seine Commentare über den Brief an die Galater (1833) und die Epheser (1834) bekannt, und er ist sich auch in diesem Commentare, der ebenfalls eine Erweiterung von akademischen Vorlesungen ist, im Ganzen gleich geblieben. Man findet in ihm dasselbe Streben nach tieferer Auffassung der Paulinischen Ideen, nach strenger Nachweisung des Zusammenhanges der Rede und der Darstellung derselben als eines in sich abgerundeten Ganzen, nach kritischer und philologischer Genauigkeit; man freut sich des lebendigen Geistes, der das Ganze durchdringt, der Festigkeit und Wärme des Glaubens, die sich überall ausspricht, des Scharfsinnes, mit welchem die fremde Ansicht widerlegt und die eigne entwickelt wird; dagegen wird das Dogmatisiren und die philosophische Richtung und Sprache des Vfs. auch Vielen in diesem Commentare ein Stein des Anstosses sein. Gegen solche Angriffe, dergleichen der Vf. erfahren hat, lässt er sich in der langen Vorrede umständlicher aus, vorzüglich aber kämpft er gegen Dr. Paulus, der ihm patristische und scholastische Hypothesen, Phantasieideen und Traumbilder, neugestaltete dogmatische Mystificationen und dergl. aufgebürdet hatte. Aber wenn auch Ref. von seinem Standpuncte aus dem Vf. im Kampfe gegen diesen Gegner Recht geben muss, so bedauert er doch sehr, dass er denselben nicht mit der Ruhe und Mässigung geführt hat, welche er im Anfange der Vorrede blicken liess; der Vf. hat sich

unstreitig vom Bösen überwinden lassen, statt dasselbe durch Gutes zu überwinden, und geräth je länger je mehr in eine Gereiztheit des Gemüths hinein, die ihn zu bittern Aeusserungen verleitet. Dadurch hat er ohne Noth dem Gegner neue Waffen gegen sich in die Hand gegeben und, was das Schlimmste ist, der guten Sache selbst keinen Dienst geleistet. — Im Commentare selbst herrscht grössere Mässigung in der Bestreitung und Abweisung der abweichenden Ansichten, die er in den hierher gehörigen Arbeiten von Flatt, Heinrichs, Rheinwald fand; denn diese sind es vorzugsweise, welche er berücksichtigte; der neuesten, freilich mehr praktischen Auslegung dieses Briefes von Passavant (Basel, 1834) ist keine Erwähnung gethan worden. In der vorausgeschickten, in 3 §§. getheilten Einleitung wird über den Vf. des Briefes und über die Gemeinde, an welche er geschrieben ist, über Ort und Zeit der Abfassung des Briefes und über Zweck, Inhalt und Form desselben mit Sorgfalt und Umsicht gehandelt. Dass der Brief nicht aus Cäsarea, sondern der allgemeinern Annahme nach aus Rom ums J. 64 geschrieben sei, wird zur höchsten Wahrscheinlichkeit erhoben, und dass er nicht aus zwei ursprünglich verschiedenen Briefen zusammengesetzt sei, mit schlagenden Gründen dargethan. — Um doch auch aus dem Commentare selbst etwas mitzutheilen, wählt Ref. die vielbesprochene Stelle 2, 6. aus, „οὐχ ἁρπαγμὸν ἡγήσατο τὸ εἶναι ἴσα θεῷ“, von welcher der Vf. eine eigenthümliche Erklärung gibt, indem er S. 61 sagt: „hinsichtlich dieses Gott gleichen Seins“ (denn der Vf. findet in dem τὸ εἶναι ἴσα θεῷ weder eine bloss äusserliche Aehnlichkeit, noch eine abstracte Wesensidentität, sondern vielmehr Beides, die innere Seite des Wesens und das wirkliche Sein vereinigt, also Gottgleichheit), „heisst es nun, dass Christus es nicht hielt ἁρπαγμὸν, „für einen Raub“, nicht damit, wie mit einem geraubten Gegenstande umging, also es nicht wie einen Raub bei sich verborgen hielt und so der offenbaren Wirklichkeit, den Augen der Menschen entzog, sondern im Gegentheil u. s. w.“ Diese Auffassung ist hinsichtlich der gebrauchten Redensart unstreitig angemessener und natürlicher als die gangbare, und fügt sich wohl auch passend in den Zusammenhang. „Denn nicht habgierig und hochmüthig (heisst es S. 62), nicht neidisch und selbstsüchtig hielt er das gottgleiche Sein für einen verborgenen Raub., sondern er entleerte, entblösste, entäusserte sich selbst, wobei natürlich nicht an eine Vernichtung seines substantiellen Wesens, sondern im Gegentheil an die in der äussern Erscheinung bewiesene Enthüllung desselben zu denken ist“. Die äussere Ausstattung ist eben so vorzüglich wie die des Commentars über den Brief an die Epheser, die Lettern sind lateinisch und die Correctur ist bis auf Weniges in den griechischen Accenten genau. 45.

**[2417] Wissenschaftlicher Abriss der christlichen Sittenlehre** nach Johanneisch - apostolischen Principien von **Dr.** *Ludw. Aug. Kähler*, ord. Prof. d. Theol., k. Konsistorialr. zu Königsberg in Preussen. **Königsberg, Unzer. 1835. X u. 176 S. 8. (18 Gr.)**

Der Vf. sagt in dem Vorworte, dass diese Bogen, welche aus der Absicht und dem Bedürfniss entstanden seien, für sich und seine Zuhörer durch Aufhebung des nur Faulheit begünstigenden und gedankenstörenden Dictirens geistige Ruhe und Zeit zu gewinnen, für Die, welche sich für sein grösseres Werk über christliche Sittenlehre (1. Bd. 1. Abthl. Königsb. 1833.) interessiren, vorläufig als ein ausführlicher Index Dessen gelten können, was in jenen noch abgehandelt werden soll. Die Grundansicht des Vfs., nach welcher er das Sittliche als den eigentlichen Inhalt unseres geistigen Wesens aus den Gesetzen der menschlichen Geistesnatur zu entwickeln bemüht ist und den allgemeinen Begriff der Sittenlehre in dem Begriffe der christlichen Sittenlehre dahin näher bestimmt, dass diese „die Betrachtung des sittlichen Wesens theoretisch sowohl als praktisch im Lichte der in Christo geoffenbarten Gnade oder im christlichen Geiste; oder, da beides in der Idee des göttlichen Vaterreiches zusammenkommt, in dieser Idee“ — sei (§. 13. 113), kann hier aus jenem grösseren Werke als bekannt vorausgesetzt werden. Der Zusatz auf dem Titel: „nach Johanneisch-apostolischen Principien“, wird im Vorwort mit Verweisung auf §. 66 und 108 dahin erläutert, dass der Vf. sich von „der modernen Lutherisch-Calvinisch-Augustinischen Reactionspartei“ lossagt; indem er „für sein eigenes christlich-restaurirendes Denken den Lichtpunct, welcher über die — buchstäblich hart genommene und darum missverstandene und dialektisch unhaltbare — Paulinische Methodik hinausgehe und dadurch sie selbst in ihr eigenes Licht setze, in der einfältigen, undialektischen, aber erhabenen Theorie des Johannes“, gefunden habe, d. h. in dessen Logoslehre, welche zugleich die Lehre von Gottes ewigem Vaterreiche nicht mit Paulinischer Accommodation, sondern intuitiv ausspreche. Was die Anordnung des Stoffes anlangt, so enthält die Einleitung in V Capp. vorläufige Begriffsbestimmungen, Erörterungen über das Verhältniss der Sittlichkeit zur Seelennatur, der Sittenlehre, zu Religion und Dogmatik, Bemerkungen über das Studium der christlichen Sittenlehre, endlich eine „geschichtliche Entwickelung des sittlich-religiösen Begriffes zur Wissenschaft“. Die Sittenlehre selbst theilt der Vf. in eine Theorie derselben und einen praktischen Theil; eine Unterscheidung welche im Gebiete einer durchaus praktischen Wissenschaft als ganz fremdartig erscheinen musste, wenn dadurch im Wesentlichen etwas Anderes

angedeutet werden sollte, als was man sonst durch die Namen: reine und angewandte Sittenlehre, zu bezeichnen gewohnt war. Wenigstens handelt der theoretische Theil, welchen das vorl. Heft enthält, I. von der Freiheit, dem Gesetze und dem Guten, als den sittlichen Hauptbegriffen an sich (§. 37—66); II. vom sittlichen Zustande, und zwar 1) von der Sünde; 2) von der Besserung. Hier ist Das, was unter die Begriffe des Guten und Bösen (§. 68—77), des Gewissens (§. 78—83), der Zurechnung (§. 84—95) der sittlichen Gefühle (§. 97—100), der sittlichen Bewegungsgründe (§. 101—105) und der Tugend (§. 106—112) fällt, mit beständiger Rücksicht auf die christliche Lehre entwickelt. — Ref. bemerkt nur noch, dass bei geschichtlichen und literarischen Nachweisungen gerade für den Zweck eines Lehrbuchs zu Vorlesungen etwas mehr Genauigkeit gewünscht werden könnte. Der Schluss des Ganzen soll zu Ende dieses Jahres nachfolgen.

106.

[2418] Geschichte der Vorläufer der Reformation von Dr. *Ludw. Flathe*, ausserord. Prof. der Philosophie an der Universität Leipzig. 1r Thl. Leipzig, Göschen. 1835. IV u. 462 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Es ist bekannt, dass sich bei Behandlung der Kirchengeschichte evangelischerseits neuerdings der richtige Grundsatz immer mehr geltend gemacht hat, wie die meisten sogenannten Ketzereien, besonders seit dem 9. Jahrhunderte, nur Bemühungen seien, die verunstaltete und entwürdigte Kirche Jesu zu ihrer ursprünglichen Einfachheit und Reinheit zurückzuführen. Auch hat man es von jeher für höchst anziehend und belehrend gehalten, im Fortgange der Zeiten nachzuweisen, wie die oft ganz stillen Bemühungen, der Verderbtheit und den Anmaassungen der römischen Curie entgegenzutreten, nach und nach mehr Einheit gewannen und mehr Anklang fanden, bis endlich die heilige Flamme des Lichts und der Wahrheit in Wiklef's Hand ein entzündeter Funke, in Huss ein helles Aufglühen zur strahlenden Fackel wurde, von Martin Luther getragen durch die Welt. — So entschieden Vortreffliches aber auch theils in einzelnen Kirchengeschichten, theils in zahlreichen und schätzbaren Monographieen für die richtige Erkenntniss und Beurtheilung Dessen vorhanden ist, wodurch unserm Luther bei seinem verdienstlichen Werke der Weg gebahnt ward, so fehlte es doch bisher der theologischen Literatur noch an einem Werke, welches die durch ganze Jahrhunderte fortwirkenden Bemühungen, die Kirche Jesu zu purificiren, gleichsam an einem fortlaufenden Faden übersichtlich darstellete. — Diese Lücke in der theologischen Literatur wird nun auf höchst erfreuliche Weise durch die vorliegende „Geschichte der Vorläufer der

Reformation“ aus der Feder eines Gelehrten ausgefüllt, der sich auf dem Gebiete der Geschichtsforschung bereits einen guten Namen erworben hat; und obschon die Erscheinung des 2. Thls. wird abgewartet werden müssen, um ein gehörig motivirtes Urtheil über das Ganze abgeben zu können, so verstattet doch schon die Erscheinung dieses 1. Theils die Erklärung, dass sich dieses Werk nicht nur durch ein besonnenes Quellenstudium, sondern auch durch eine tüchtige Gesinnung auszeichne, wenn es sich auch durch die Form der Darstellung selbst nicht gerade zu einer angenehmen Lectüre eignet, zu welcher es aber auch gar nicht bestimmt ist. Denn ein solches Werk, hervorgegangen aus fleissigem Studium und einem solchen auch wieder dargeboten, bewährt seine Nutzbarkeit nach und nach hauptsächlich dadurch, dass die Ergebnisse seiner Forschungen Manches, was sich unter dem Titel geschichtlicher Wahrheit eingeschlichen hat, gebührend zurückweisen und selbst dem populären Unterrichte — man denke z. B. an Waldus und Waldenser — durch Substituirung des wirklich Geschehenen zu Gute kommen. — Die ausführliche Einleitung, welche den Leser auf den richtigen Standpunct zu versetzen beabsichtigt, schildert den Gang der Entwickelung des römischen Kirchenthumes in seinen Hauptzügen, und es wird sodann in einzelnen Abtheilungen nachgewiesen, wie theils in sogenannten Secten und Häresieen (Katharer, Paulicianer, Waldenser, Albigenser u. s. w.), theils in einzelnen Männern (Agobert von Lyon, Claudius von Turin, Peter von Bruys, Arnold von Brescia u. s. w.), selbst in den finstersten Zeiten des Mittelalters die Grundsätze vorhanden waren, auf denen die grosse Reformation der Kirche am Anfange des 16. Jahrh. sich entwickelte. „Zu aller Zeit“, so heisst es im Vorworte, „ob auch nicht an der Mehrzahl, doch an einer kleinen Minderzahl hatte die hohe Kraft des Evangeliums sich erwiesen. In einer Reinheit, in einer Fülle und Klarheit, welche, wenn man auf die rohen Umgebungen blickt, Bewunderung erregen muss, tritt die wahre evangelische Kirche, wie hervorgerufen unmittelbar durch den Geist Gottes, damit die Finsterniss nicht zu dicht werde und das Licht auch eine Stelle behaupte, gerade in dieser Zeit auf.“ — Es sei vergönnt diese Anzeige mit einer Probe der Darstellung zu schliessen, zu welcher nachstehende Schilderung der Priesterschaft im 10. und 11. Jahrhunderte gewählt sein möge: „Bei der Priesterschaft ist fast das ganze geringe Wissen der Zeit. Sie sind nicht allein die Priester, sie sind zugleich die Aerzte, Advocaten, die Schreiber, die Geschäftsführer in dem dürftigen Staats- und Administrationswesen, zum Theil selbst die Künstler und die Kaufleute, zuweilen sogar die Handwerker. Wenigstens greifen sie nicht selten auch in Kunst, Handel und Handwerk ein. Es ist eine grosse, weit verzweigte, unter einer besondern Organisation stehende Gesellschaft, deren priesterlicher

Charakter auf das abenteuerlichste und seltsamste bald mit diesem, bald mit jenem andern Charakter durchwirkt ist. Die Bischöfe haben das Beispiel gegeben zu diesem wunderbaren In- und Durcheinander. Zuweilen hat es den Anschein, als dulde die Kirche dieses In- und Durcheinander nicht. Sie verbietet das Processiren, den Betrieb der Heilkunst, des Handels und des Handwerks. Indem aber diese Gebote von Jahrhundert zu Jahrhundert wiederholt werden, ohne dass etwas wirklich herauskommt, so ist man wohl zu der Annahme berechtiget, es sei der Kirche mit diesen Geboten ein rechter Ernst nicht gewesen. Womit es ihr Ernst ist, wie mit dem Cölibat, das weiss sie doch, wenn am Ende auch erst nach Jahrhunderten, in ziemlicher Allgemeinheit durchzusetzen" (S. 206). 89.

[2419] Ueber den Charakter D. Martin Luthers. Ein Sendschreiben an den Hrn. Notar Gattone zu Schladen im Königreich Hannover von *E. C. A.* Baron *v. Goertz.* Potsdam, Vogler'sche Buchh. 1835. 43 S. gr. 8. (6 Gr.)

Die Veranlassung zu diesem offenen Briefe gab eine Stelle aus Luther's Schriften, welche Hr. Notar Gattone zu einem Aufsatze über die Emancipation der Juden (in den „Sonntagsblättern" zu der bei Gerstenberg in Hildesheim erscheinenden Zeitung) angezogen hatte, und welche einen hohen Grad von Unduldsamkeit und Grausamkeit gegen die unglücklichen Juden athmet. Herr Bar. v. Goertz konnte sich diese Aeusserungen mit Luther's grossem und edlem Herzen nicht zusammenreimen, und er bat in den Sonntagsblättern um eine bestimmte Nachweisung der angezogenen Stelle in Luther's Schriften. Wäre es ihm nur darum zu thun gewesen, so hätte es eigentlich dieses Umweges nicht bedurft, indem jeder mit Luther's Schriften nur einigermaassen Vertraute ihm die gewünschte Auskunft hätte ertheilen können. Gleichwohl ist es unseren, in vielfacher Hinsicht schlaffen und frivolen Tagen gar sehr heilsam, an den herrlichen Luther erinnert zu werden, welcher gross bleibt, wenn er auch einmal ein kaum zu verantwortendes Wort mit unterlaufen lässt. Namentlich aber lassen sich in der hier stattfindenden Beziehung gegen die starke, in Anspruch genommene Stelle (s. Luther's Werke, Ausg. von Walch, Thl. 20, S. 2477) viele andere nachweisen, welche für Luther's milden Sinn hinsichtlich der Behandlung und Erhebung der Juden das vollgültigste Zeugniss ablegen. — Sah sich aber Hr. von Goertz gemüssigt, diese Sache zur Oeffentlichkeit zu bringen, so wäre nur zu wünschen gewesen, dass er eine lebensvollere und schlagendere Charakteristik Luther's aufgestellt hätte, als diess wirklich der Fall ist, und dass er sich nicht auf so Manches (z. B. Luther's Verheirathung und sein Verhalten bei Zulassung der Bi-

gamie des Landgrafen von Hessen) bezogen hätte, was, wenn man ganz aufrichtig sein will, gerade nicht die glänzendsten Seiten von Luther's Charakter zur Anschauung bringt. — Der Preis von 6 Gr. für diese Epistel ist unverhältnissmässig hoch. 89.

[2420] Ueber Predigerseminarien. Mit Berücksichtigung der zu Herborn, Loccum und Wittenberg vorhandenen und in Bezug auf die Errichtung eines solchen im Grossherzogthum Baden. Von *Th. W. Dittenberger*, Licent. u. Privatdoc. d. Theol. an der Univ. zu Heidelberg. Heidelberg, Mohr. 1835. 156 S. gr. 8. (16 Gr.)

Mit grosser Sachkenntniss und lobenswerther Freimüthigkeit spricht sich der Vf. über einen höchst wichtigen Gegenstand aus, der besonders in seinen Umgebungen, und namentlich die Universität Heidelberg berührend, zu lebhaften Discussionen geführt hatte. Es war bekanntlich von dem Hrn. Prälat Hüffell zu Karlsruhe in der badischen Ständeversammlung die Errichtung eines evangelischen Predigerseminars für das ganze Grossherzogthum beantragt worden, so dass der ganze praktische Theil der Theologie der theologischen Facultät entrissen und dem Seminario allein überlassen würde. Mit siegenden Gründen weiset der Vf. nach, wie eine solche Specialschule zerstörend in das eigenthümliche Wesen der deutschen Universitäten eingreifen müsste, und vindicirt letzteren ihr gutes Recht, durch zweckmässige homiletische, katechetische und liturgische Seminarien ihre Zöglinge auch praktisch auszubilden. So viel ist gewiss, dass abgeschlossene Seminarien, welche im Sinne irgend einer theologischen Schule ausschliesslich bilden, gegen den Geist der Zeit sind, und dass solche besondere Institute zur Predigerbildung nicht absolut nothwendig erscheinen, obschon einem Lande Glück zu wünschen ist, wenn es eine unter tüchtiger Leitung stehende Anstalt besitzt, welche Candidaten des Predigtamtes, die durch Kenntnisse, Gaben, Sitten und Sinnesart vorzügliche Erwartungen erregen, zu einer vollkommneren praktischen Bildung fürs Predigtamt verhilft, als das Universitäts- und isolirte Candidatenleben gewähren kann, wobei es sich von selbst versteht, dass der Eintritt in ein solches Seminar immer der Wahl eines Jeden überlassen bleiben muss. Könnte nun das Grossherzogthum Baden die freilich nicht unbedeutenden Fonds zur Errichtung einer solchen Anstalt anweisen und sie der Leitung von Männern anvertrauen, die in der Wissenschaft fest begründet und zugleich möglichst vollendete Muster ihrer lebendigen Anwendung sind, so wäre wohl Bretten vorzüglich es werth, in seinen Mauern ein Melanthonianum entstehen zu sehen. — Aeusserst interessant sind die ausführlichen geschichtlichen Nachrichten, welche der Vf. über die Seminarien zu Hannover, Loccum,

Herborn und Wittenberg mittheilt. Man kann sich von der Einrichtung dieser Vorbereitungsschulen durch ihn die deutlichste Vorstellung verschaffen, und dankbar muss man ihm zugleich für die Nachrichten von den ausgezeichnetsten theologisch-praktischen Instituten auf verschiedenen Universitäten sein. Mit besonderer Vorliebe wird das Predigerseminarium zu Wittenberg geschildert. „Gegenüber dem Arbeitszimmer Luthers wohnen und arbeiten die (25) Seminaristen, umgeben von grossen Erinnerungen und gefördert durch das schöne Zusammenleben, welches, fern von aller klösterlichen Einengung, eine freie und lebendige Bewegung und Entwickelung des Geistes zur Folge hat und von den Stipendiaten selbst für ein höchst wohlthätiges Mittel zur steten Mittheilung in immer regem Austausch der Ideen gehalten wird" (S. 60).

89.

[2421] Rechenschaft von unserm Glauben. Reihe von Predigten, theils in Wolmar in Livland, theils in Berlin gehalten von Dr. *Joh. Edu. Erdmann.* Riga, Frantzen. 1835. VIII u. 156 S. gr. 8. (18 Gr.)

Es sind 11 Predigten, welche der Vf. seiner ehemaligen Gemeinde in Wolmar als Andenken an eine glücklich verlebte Zeit und als Dank für empfangene Liebe hiermit übergibt, und welche gewissermaassen ein Ganzes ausmachen. „Rechenschaft von dem zu geben was wir glauben", sagt er in dieser Beziehung im Vorworte, „scheint mir in einer Zeit, wo die sogenannte Weisheit des Verstandes dem Christenthum fast eben so viel entgegenwirkt als die Herzenshärtigkeit, ein verdienstliches Werk. So habe ich denn besonders solche Lehren, die man für die unverständigsten zu halten pflegt, ausgewählt und solche Aussprüche der heil. Schrift zu Grunde gelegt, über die jene Weisheit am meisten spottet, und habe an ihnen zu zeigen gesucht, dass die Wahrheit, die selbst der Hölle Pforten nicht zu überwinden vermögen, sich vor ernstem Nachdenken nicht zu fürchten habe, sondern nur dem oberflächlichen Sinn ohne Ernst als Thorheit erscheint". Die hierdurch erregte Erwartung wird nun von dem Vf. auf geistreiche Weise in hohem Grade befriedigt, indem er folgende Hauptsätze abhandelt: Mit des Heilandes Geburt ist Alles neu geworden; 2 Kor. 4, 17. Das Evangelium von der Himmelfahrt Christi; Marc. 16, 14—19, Der Glaube macht selig; Ephes. 2, 8. 9. Auch nach dem Tode kann Unseligkeit nur so lange bestehen als der Unglaube; Luk. 16, 19—31. Was ist christliche Nächstenliebe? Luk. 10, 25—37. Ueber Strafe und Vergebung; Luk. 17, 3. Warum muss Aergerniss kommen? Matth. 18, 7. Ueber Sorge und Sorglosigkeit; Matth. 6, 25—34. Das Gleichniss vom ungerechten Haushalter; Luk. 16, 1—9. Ueber Unschuld und

Heilung; Luk. 15, 7. Warum sträuben wir uns gegen die Wahrheit? Joh. 8, 46—59. Soll Ref. mit Wenigem den Geist und Ton dieser Predigten bezeichnen, so glaubt er es nicht besser thun zu können, als wenn er ihn einen Schleiermacher'schen nennt. An Schleiermacher erinnern die etwas allgemeiner hingestellten Hauptsätze, die einfachen und scheinbar ohne allen Aufwand homiletischer Kunst entstandenen Dispositionen (gewöhnlich zerfallen die Predigten in 2 Theile, wie z. B. gleich die erste, eine Weihnachtspredigt, im 1. Thle. zeigt, dass „Alles neu geworden ist", im 2. Thle. dass es neu geworden ist „durch die Geburt Christi"), die scharfsinnige Zergliederung und überraschende Anwendung des Textes, die mehr das Nachdenken, als das Gefühl in Anspruch nehmende Durchführung der Gedanken, die dialektische und darum von Dem, was man gemeinhin unter Beredsamkeit versteht, sich entfernende Darstellung, die individualisirende Zeichnung geistiger Zustände u. s. f. Demnach setzen allerdings die Predigten Zuhörer voraus, die auf einer höhern Stufe der Bildung stehen oder doch erst an diese Predigtweise allmählig gewöhnt werden müssen, ehe sie dieselben mit vollem Nutzen hören können. Aber desto anregender sind sie nun auch, und Ref. zweifelt nicht im Geringsten, dass sie unter gewissen Bedingungen jedem Leser den reichen Genuss gewähren werden, welchen er in ihnen gefunden hat, und für welchen er dem trefflichen Vf. aufrichtigen Dank weiss. 45.

[2422] Predigten über das Evangelium Marci und den Brief Pauli an die Kolosser, gehalten von *Friedr. Schleiermacher.* Herausgegeben von *Friedr. Zabel.* 1. Thl. Berlin, Herbig. 1835. X u. 448 S. gr. 8. (3 Thlr. 16 Gr. f. 2 Thle.)

Diese Sammlung bildet das erste Supplement zu der zweiten Abtheilung der sämmtlichen Schriften Schleiermacher's, welche die Predigten enthält. Dass aber diese Predigten in einem andern Verlage erscheinen, damit hat es nachstehende Bewandniss: Der Herausgeber hatte sich durch mehrjährige Uebung eine grosse Fertigkeit in dem Nachschreiben der Schleiermacher'schen Predigten erworben, und der verewigte Schl. hatte es selbst mehrmals ausgesprochen, dass er die von Zabel besorgten Nachschriften bis auf das Einzelnste richtig und treu finde. So hatte sich denn der Letztere in den Besitz vollständiger und treuer Nachschriften der von Schl. in der Zeit von Trinit. 1831 bis zu dessen im Februar 1834 erfolgtem Tode gehaltenen Frühpredigten über das Evangelium Marci und den Brief Pauli an die Kolosser gesetzt. Der Verleger der Schriften Schl.'s forderte ungefähr vor Jahresfrist Herrn Zabel auf, ihm die Bedingungen anzugeben, unter

welchen er zur Ueberlassung seiner bezeichneten Manuscripte bereit sein würde, und dieser glaubte sie so gestellt zu haben, dass er mehr den Vortheil des Publicums als den eigenen vor Augen gehabt habe. Sie wurden aber ohne anderweitige Vorschläge und sonstige Unterhandlungen zurückgewiesen, und der Besitzer der Manuscripte überliess sie nun einem andern Verleger. — Der vorliegende 1. Theil erläutert in 36 Vorträgen das in eben so viele Abschnitte zerlegte Evangelium Marci bis mit Cap. 8, 31—38 in ununterbrochener Reihenfolge. Es hatte aber Schl. dieses Evangelium gewählt, weil es am wenigsten eine grosse Menge von einzelnen Sprüchen enthält, die den meisten Christen bekannt sind, und weil eben desswegen am wenigsten vorauszusetzen ist, dass es häufig und im Zusammenhange gelesen und bekannt sei. Lebendig und anziehend sind diese Predigten; sie tragen ein ganz eigenthümliches Gepräge an sich, aus welchem sich Schl.'s Erklärungs- und praktische Behandlungsweise der heiligen Schrift am besten erkennen lässt. Auch hatte Schl. selbst auf seinem Sterbebette diese über das Evangelium Marci von ihm gehaltenen Frühpredigten als für den Druck geeignet bezeichnet und deren Herausgabe gewünscht. Sie werden allen seinen Verehrern ein werthes Geschenk sein und auch dazu beitragen helfen, Schl.'s Namen in gesegnetem Andenken zu erhalten; denn selbst die wissenschaftliche Auslegung des Evang. Marci wird hier einige Ausbeute finden. 89.

[2423] Predigten in Nürnberg und München gehalten von Dr. *Christian Friedr. Boeckh*, königl. bayer. Decan und erstem Pfarrer an der evangelischen Kirche zu München. München, Jaquet. 1835. XVI u. 464 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der Vf. ist dem für Homiletik sich interessirenden Publicum bereits durch mehrere einzelne im Druck erschienene Predigten von vortheilhafter Seite bekannt, so dass es dieser grösseren Sammlung auch ausser dem engeren Kreise, den die amtliche Wirksamkeit des Vf. abgrenzt, nicht an Freunden fehlen wird. Denn darf Ref. nach dem Eindrucke, welchen die Lesung dieser Predigten bei ihm zurückgelassen hat, urtheilen, so möchten sie sich vorzugsweise zur häuslichen Erbauung eignen und dürften diese auch bei den so sehr abweichenden religiösen Ansichten, welche man jetzt unter den Christengemeinden findet, in vorzüglichem Grade zu fördern geeignet sein. Sie athmen nämlich einen Geist anziehender Herzlichkeit, zeichnen sich aus durch edle und würdige Diction und durch den Schmuck passender Bibelstellen, denen der Vf. immer eine fruchtbare Deutung zu geben weiss, sowie auch fast durchgehends die Texteswerte mit ungekünstelter

Klarheit erläutert werden. Auch halten diese Predigten in Hinsicht der Länge ein richtiges Maass. — Die vorliegende Sammlung enthält überhaupt 35 Predigten, theils über die gewöhnlichen Perikopen, theils über freie Texte aus dem A. und N. Test. gehalten. Aus der Reihe der ersteren verdienen nachstehende als vorzüglich fruchtbar ausgezeichnet zu werden: „Die Gesinnungen, mit denen wir das neue Kirchenjahr beginnen sollen" (am 1. Sonnt. d. Adv. üb. die Epistel). „Wodurch die christliche Barmherzigkeit in uns geweckt und erhalten werde" (am 4. Sonnt. nach Trinit. üb. das Ev.). „Das verschiedene Verhalten der Menschen gegen den Ruf zum Himmelreiche" (am 12. Sonnt. n. Trinit. üb. das Evang.). „Von der Pflicht, das Fleisch zu kreuzigen" (am 14. Sonnt. nach Trinit. üb. die Ep.). „Unsere Feinde und die Waffen wider sie" (am 21. Sonnt. n. Tr. üb. d. Ep.). „Das Bild eines frommen, christlichen Herzens" (am 22. Sonnt. n. Tr. üb. d. Ep.). — Besonders gewandt zeigt sich der Vf. in Casualvorträgen, wie diess die in diese Sammlung aufgenommenen Predigten bei der Feier des Namens- und Geburtsfestes des Königs und der Königin, bei der Eröffnung der Ständeversammlung u. s. w. bekunden, und es muss in unsern Tagen besonders anerkannt werden, dass es sich der Vf. in solchen Predigten vorzugsweise angelegen sein lässt, darzulegen, dass der wahre Protestantismus ein Feind aller willkürlich erdachten, grundlosen, träumerischen Theorieen sei und eben darum jeder bestehenden heilsamen Ordnung, jeder rechtmässigen Gewalt förderlich und erspriesslich sich erweise. Wo der Vf. Gelegenheit findet, ins Gebet überzugehen, zeigt er sich besonders als nachahmungswerthes Muster, theils durch die Einfachheit, theils durch die Salbung, welche er seinen Gebeten zu geben versteht. 89.

[2424] **Magazin von Leichen-Reden.** Herausgeg. von einer Gesellschaft evangelischer Prediger. Zugleich auch zum Gebrauche bei Leseleichen bestimmt. **1. Bd. Bayreuth, Grau-sche Buchh. 1835. 352 S. gr. 8. (1 Thlr.)**

Da unsere homiletische Literatur, so reichhaltig sie auch ist, doch an zweckmässigen Leichenpredigten und Reden keinen Ueberfluss hat: so bietet der Herausgeber dieses Magazins, unterstützt von einer nicht geringen Anzahl geachteter Prediger, eine geordnete Auswahl von Leichenpredigten, Grabreden, Abdankungen und Dispositionen Geistlichen dar, die im Drange der Geschäfte das Bedürfniss eines reichhaltigen und zweckmässig geordneten derartigen Hülfsbuchs vielleicht schon öfters gefühlt oder, wie es an einigen Orten üblich ist, bei Leichenbegängnissen Betrachtungen vorzulesen haben. Eine sehr gelungene, bei Gelegenheit der Einweihung eines neuen Gottesackers (nicht Kirch-

hofs) vom Dekan Meinel zu Münchberg gehaltene Rede eröffnet die Reihe von 99 Predigten, Reden, ausführlichen und kürzern Entwürfen, welche unter folgende 6 Rubriken gestellt sind: I. In Rücksicht auf das Alter der Verstorbenen: a. bei Kindern, No. 1—10; b. bei Jünglingen und Jungfrauen, No. 11—20; c. bei alten Personen, No. 21—26. II. In Rücksicht auf den Charakter der Verstorbenen; a. bei Pers. von christl. Denk- und Lebensweise, No. 27—36; b. bei Personen, von denen sich wenig Gutes sagen lässt, No. 37—41. III. In Rücksicht auf die besondern Umstände, unter welchen der Tod erfolgte: a. nach langwierigen Krankheiten, No. 42—50; b. bei Wöchnerinnen, No. 51—54; c. bei plötzlichen Todesfällen u. s. w., No. 55—58. IV. Nach Stand und Lebensverhältnissen des Verstorbenen: a. bei Ehegatten und Eltern, No. 59—70; b. bei Wittwen und Waisen, No. 71—73; c. bei Standespersonen, Beamten u. s. w., No. 74—79. V. In Rücksicht auf die Zeit in welche die Leichenbetrachtungen fallen, Neujahr, Ostern, Ernte, Kirchenjahrsanfang, Todtenfest, Jahresschluss, No. 80—91. VI. Allgemeinen Inhalts, No. 92—99. — Da diese Arbeiten von einigen 20 Vff. herstammen, so kann es nicht auffallen, dass sie nach Gehalt und Werth verschieden sind. Einige derselben verdienen in jeder Beziehung ausgezeichnet genannt zu werden, ein anderer Theil, und freilich leider der grösste, gehört unter das Mittelgut, in welchen Textbenutzung, Anordnung und Casuistik nicht über das Gewöhnlichste sich erheben, wenn auch einzelne durch edle Popularität und Herzlichkeit sich auszeichnen. Eine dritte Gattung hätte gar nicht gedruckt werden sollen, da sie nichts enthalten, was nicht ein nur wenig geübter Prediger selbst im Drange der Geschäfte und ex tempore leisten können muss. Zu den besten Vorträgen gehört No. 75, eine Predigt bei der Beerdigung eines Geistlichen vom Sup. Dr. Lommler. Rücksichtlich der Disposition und Textbenutzung zeichnet sich No. 35: „Herzerquickende Gedanken am Sterbebette frommer Christen", üb. Joh. 16, 5—15., von Kohlas, Pfarrer in Regensburg, aus. Doch auf das Einzelne und so Manches, was zu loben und zu tadeln sein würde, können wir nicht eingehen, da die Verschiedenheit der Arbeiten bei der Menge der Vff. zu gross ist. Als Mitarbeiter finden wir ausser den Genannten: Wirth, Pf. in Misslareuth; Weber; Krazer, Pf. in Tann; Meinel, Pf. in Pegnitz; Dr. Hoffmann, Sup. in Waldheim; M. Hauff, Dekan in Canstädt; Barth, Pf. in Lüptitz; Dr. Schreiber; Dr. Schwabe; M. Weiker, in Chemnitz; Gruner, Sup. in Neustadt a. d. H.; Lehmus, Dekan in Greifenberg; Dr. Müller, in Bucha; Dr. Wohlfarth u. a. m. Als eine reiche Materialiensammlung wird dieses Magazin manchen Predigern, die ein solches Hülfsmittel bedürfen, recht willkommen und nützlich sein. Von der günstigen Aufnahme und dem Absatze, welchen dieser 1. Bd. findet,

soll es abhängen, ob eine Fortsetzung folgt oder nicht. Die äussere Ausstattung ist gut. 98.

[2425] *Die Eine, einzig wahre, daher ewig unveränderliche und für alle Vernunft-Wesen nothwendige Religion der Vernunft und Offenbarung. Ein Gebeth- und Lehrbuch für alle Menschen. Von *Mathias Kirchsteiger*, Domcapitular in Linz. Linz, (Haslinger.) 1835. XXXVIII u. 668 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Vorliegende Schrift zerfällt in 2 Abtheilungen, deren erste (S. 1—146) Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht- und Communion-Andachten, einige Kirchengesänge und Litaneien, ferner Legenden auf die Monate October, November und December enthält. Die zweite und grössere besteht in Betrachtungen über Gegenstände aus der natürlichen und geoffenbarten Religion, und sucht Vernunft und Offenbarung in Einklang zu bringen. Die Gebete sind kurz, einfach und mit der Kirchenlehre übereinstimmend. Die Legenden bestehen in kurzen Lebensbeschreibungen von Heiligen oder in Mittheilungen einzelner charakteristischer Züge aus dem Leben derselben, woran sich jedesmal für den Leser eine Anwendung anreiht. Auf jeden Tag der genannten Monate kommt eine solche Legende. Die 2. Abtheil. handelt im I. Hptst. vom Glauben an Gott, von dem Menschen (Freiheit des Willens, Gewissen, Vergeltung) und der Nothwendigkeit einer höhern Offenbarung. Im II. Hptst. befinden sich Betrachtungen über die Schöpfung, über Gottes Eigenschaften und die Schöpfung der Menschen und Engel nach Gottes Ebenbilde. Das III. Hptst. verbreitet sich über den Ursprung der Sünde, oder über den Sündenfall der Engel, der ersten Menschen, über die Erbsünde und die Nothwendigkeit einer göttlichen Erlösung. Das IV. Hptst. sucht, gestützt auf den Inhalt der biblischen Geschichte, zu zeigen, wie Gott das Menschengeschlecht ohne Störung seines (?) freien Willens in dem Glauben an ihn, als den einzig wahren Gott, zu erhalten, oder zur Ergreifung desselben zu leiten suchte; wie er dasselbe zur Erkenntniss seiner Sündhaftigkeit und Strafbarkeit führte und dadurch das Bedürfniss, den Wunsch und die Hoffnung einer Erlösung erweckte und fortpflanzte, und es so zur freiwilligen Annahme der Gnade der Erlösung vorbereitete. Eine genaue Kritik und Entwickelung der behandelten Religionslehren wird hier nicht gegeben, der Vf. sucht vielmehr auf eine für die Fassungskraft und Bildungsstufe der mittlern Volksclassen angemessene Weise die besprochenen Religionslehren mit den Forderungen der Vernunft in Einklang zu bringen, ohne dabei eben ängstlich darauf zu sehen, dass auch die Beweisgründe für und gegen haltbar seien und der Wissenschaft nicht widerstreiten. Die Schreibart des Vfs.,

obwohl nicht correct, ist fliessend und leicht verständlich. Als Erbauungsbuch für katholische Christen, welche sich in ihrem Glauben befestigen wollen und mit den gewöhnlichen Schulbeweisen begnügen, wird dieses Lehr- und Gebetbuch nicht nutzlos sein, besonders da in demselben auch auf ein praktisch-christliches Leben gedrungen wird. Auch Seelsorgern kann dieses Buch als Leitfaden bei Belehrung kirchlich Ungläubiger und Zweifelnder, sowie als Materialiensammlung bei Schul- und Kirchenkatechisationen nützlich werden. Schliesslich bemerken wir, dass der vorlieg. Band auch als 1. Thl. einer aus 3 Thlen. bestehenden Schrift betrachtet werden soll, deren 2. Thl. die Geschichte des N. T., alle Lehren von der Erlösung, den Heilsmitteln und der Kirche und im Anhange einige Briefe des Ap. Paulus enthalten wird, während der dritte die Sittenlehre und die übrigen Briefe umfasst. Diesem 1. Thle. ist der Brief an die Römer anzubinden, welcher unentgeldlich geliefert wird.

[2426] **Mose, der Mann Gottes.** Ein heiliges Lebensgemählde. In Einundzwanzig Kanzelvorträgen, gehalten im Neuen Israelitischen Tempel zu Hamburg, von **Dr. *Gotthold Salomon.*** Hamburg, Perthes u. Besser. 1835. XXII u. 320 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Vf., dessen frühere im Druck erschienene Predigten sich einer günstigen Beurtheilung und Aufnahme zu erfreuen hatten, reicht seinen weitverbreiteten Verehrern und Freunden in den Vorträgen über das Leben Mose's, die er im Jahre 1827 gehalten, eine würdige Gabe. Dieser älteste Gesetzgeber und Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, wie Herder ihn nennt, wird von ihm nicht sowohl als Gesetzgeber und begeisterter Seher, sondern vielmehr als Mensch nach seiner Persönlichkeit geschildert. Der erste Vortrag über 2. Mos. 2, 1—10., wo an dem Kinde Moses „die Führungen Gottes bei unsern Kindern" gezeigt werden, ist sehr anziehend und jedenfalls die gelungenste Predigt der ganzen Sammlung. Es wird zunächst in derselben auf die Anstalten aufmerksam gemacht, welche die göttliche Vorsehung zur Erhaltung unserer Kinder fortwährend trifft; gezeigt, dass Gott sie zu ihrem künftigen Berufe vorbereitet, sodann zur dankbaren Gesinnung gegen Gott für die in den Jahren der eigenen Kindheit erfahrenen Führungen des Höchsten sowie zur liebevollen Fürsorge für die Kinder der Armen und die eigenen Kinder ermuntert. Zwar erinnert dieser Vortrag sehr genau an eine vom verewigten Reinhard im J. 1797 über denselben Gegenstand gehaltene Predigt, doch lässt sich eine förmliche Benutzung derselben nicht nachweisen; der Vf. verarbeitet hier seinen Text umfassend, Alles steht in wohlgeordnetem Zusammenhange, die Darstellung ist le-

bendig und kräftig, durch gut gewählte Bilder und geeignete Hinweisungen auf die Erfahrung belebt. Dieselben rühmlichen Eigenschaften finden sich auch in den übrigen Predigten, jedoch nicht in demselben Grade und mehr vereinzelt. So ist z. B. in der 2. Predigt, welche Züge aus dem Jünglingsleben Mose's liefert, der Text: 2 Mos. 2, 11—22., nicht genügend benutzt und die Tödtung des Aegypters nicht unter den rechten Gesichtspunct gestellt worden. Auch behandelt der Vf. das Angekündigte nicht immer erschöpfend. Einzelne Pinselstriche, wenn auch von kunstgeübter Hand, machen noch kein Gemälde. Gewöhnlich sind die Themen interessant, praktisch, kurz gefasst und bezeichnend ausgedrückt, z. B.: „Der Mensch muss mehr sein als scheinen"; „Wie wir unsern guten Werken die Vollendung geben"; „Ueber die Macht der Verläumdung, und wie man sie überwindet" u. s. w. Aber es finden sich freilich auch einige Predigten vor, deren Hauptsätze zu lang, unbestimmt und weitschweifig ausgedrückt sind. So lautet das Thema der dritten Predigt: „Wie ein offenes Auge und eine empfängliche Seele für die Natur und ihren reichen Inhalt das trefflichste Mittel sei, uns zur Tugend und Frömmigkeit zu ermuntern, und gegen die Angriffe, die auf unsere Tugend und Frömmigkeit unternommen werden, sicher zu stellen". Nicht bestimmt genug gefasst ist das Thema der 10. Predigt: „Ueber die edle Unzufriedenheit und ihre segensreichen Folgen". Inzwischen betreffen diese Erinnerungen insgesammt nur Einzelnheiten; es verdienen diese Predigten vielmehr eine günstige Anzeige, und wir wünschen, dass der Vf. seinen Plan zur Ausführung bringen möge, das Leben der biblischen Heroen in Predigten zu bearbeiten. Wir sehen demnach dem baldigen Erscheinen von Predigten über das Leben David's entgegen. Möchten angehende Volkslehrer in den israelitischen Gemeinden bei ihren Vorträgen sich den Vf. zum Muster nehmen, sie würden sicherlich mit Segen arbeiten und dazu ernstlich beitragen, dass das Reich des Lichtes und der Wahrheit auch in Israel weiter sich ausbreite. Papier und Druck sind sehr anständig.

[2427] **Beitrag zur Verständigung über die wahre Geltung unserer kirchlichen Bekenntnissschriften, und über die rechte Art, sie zu vertheidigen und ihnen treu zu bleiben. Ein Sendschreiben an Hrn. Dr. Heinrich Blumenthal zu Charkow als Antwort auf Dessen: „Wort liebevoller Erwiderung" und an Alle, die Desselben Ansicht theilen,** von *Chr. Heinr. O. Girgensohn,* Prediger an der evangel. lutherischen Gemeinde zu Oppekaln in Livland, u. s. w. Riga, Frantzen. 1835. 54 S. gr. 8. (9 Gr.)

Auch unt. d. Tit.: Ueber die wahre Geltung unserer kirchlichen Bekenntnissschriften u. s. w.

Der Vf. sah sich veranlasst, eine von ihm verfasste Recension gegen die auf dem Titel namhaft gemachte Flugschrift in Schutz zu nehmen, und er thut es auf eine durchaus würdige Weise. Im Einverständnisse mit den gemässigten Theologen unserer Tage zeigt er, wie vergeblich es sei, aus den symbolischen Büchern irgendwie beweisen zu wollen, dass sie uns als unabänderliche Form, in die wir die Lehre der Bibel zu fassen hätten, gegeben seien, indem die Reformatoren nirgends ihr Werk, die Reinigung der christlichen Lehre, für geschlossen erklärt haben; ja, es dürfe selbst vorausgesetzt werden, dass ihre Lehre der Verbesserung fähig blieb, da sie nicht unabhängig von dem Einflusse ihres Zeitalters und nicht frei von mancher einseitigen Richtung sein konnte, die sie ebenso durch den Gegensatz gegen das katholische Dogma als durch möglichste Annäherung an dieses zur Beförderung des Kirchenfriedens in einem gewissen Umfange selbst erhalten musste. „Die Reformatoren", heisst es S. 22, „haben kein vollständiges System der biblischen Wahrheiten, in den Bekenntnissschriften uns nachgelassen; sie stellten nur die Grundideen und Principien unseres Kirchenglaubens hin, wendeten sie nur gegen diejenigen Irrthümer an, die ihrer Zeit eigen waren; uns überliessen sie es, jene Grundideen und Principien näher zu bestimmen, weiter auszuführen, aus ihnen folgerechte Systeme zu bilden und sie nach allen Seiten hin und gegen andere Irrthümer, die sich im Laufe der Zeiten vorfinden, anzuwenden." — Man kann aus Dem, was hier mit gutem Grunde vertheidigt wird, auf Dasjenige schliessen, was der Gegner im Sinne einer Partei, die auch in unseren Umgebungen ihre zahlreichen Anhänger zählt, geltend zu machen suchte, und man muss es dem Vf. nur Dank wissen, dass er sich in ruhigem und ernstem Tone gegen Declamationen erklärte, welche in unseliger Wortmengerei den Begriff Rationalismus aufs ärgste verdrehen und Jeden, der nicht auf die einzelnen Buchstaben des Symbols schwört, als Feind der Kirche und des Staats zugleich zu verdächtigen suchen und lieber gleich proscribiren möchten. 89.

[2428] Betrachtungen über die heilige Schrift von *H. Müller*, Past. Primar. zu St. Stephani. Bremen, Schünemann. 1835. 64 S. 8. (8 Gr.)

Drei über 2. Tim. 3, 15—17. mit Eindringlichkeit und Wärme gehaltene Homilien, welche den in den Texteswörten enthaltenen Hauptsatz von der Göttlichkeit und der darin begründeten Vortrefflichkeit und herrlichen Nützlichkeit der heil. Schrift näher erläutern.

[2429] Letzte Amtspredigt gehalten am 30. Nov. 1834 von

Dr. *Karl Heinr. Sack*, ord. Prof. der Theol. und bisher. Pfarrer der evang. Gemeinde zu Bonn. Bonn, Marcus. 1834. 16 S. gr. 8. (3 Gr.)

Text: 1. Cor. 4, 1—5. — Meine Trennung von Euch als des Pfarrers von der Gemeinde, 1. als eine ernste Erinnerung an das Gericht des Herrn, 2. als eine frohe Aussicht auf das Kommen des Herrn.

[2430] Das Heilige der Selbsterhaltung. Eine christliche Warnung vor dem Zweikampfe, beim akadem. Gottesdienste den 29. März 1835 ausgesprochen von Dr. *C. Imm. Nitzsch.* Bonn, Marcus. 1835. 16 S. gr. 8. (3 Gr.)

Der Vf. beweist aus Joh. 12, 25. 26.: 1. dass Selbsterhaltung im vollkommenen Sinne nichts Anderes sei als die Rettung der Seele durch Glauben an Christum, Flucht vor der Sünde, Heiligung, Zuflucht zu Gott; 2. wie wenig die unheilige Selbstliebe irgend eine Pflicht der Selbsterhaltung unübertreten zu lassen wisse; 3. wie aber bei lebendigen Dienern des Herrn Selbsterhaltung und Selbstaufopferung im wahresten Einklange stehe.

[2431] Vier Predigten, vor den Gemeinden zu Gundorf und Kühnheide gehalten im Jahre 1834 von Candid. *Christ. Gotth. Ficker.* Leipzig, Wienbrack. 1834. 2¼ Bog. gr. 8. (5 Gr.)

[2432] Erste Predigt nach der grossen und verheerenden Wasserfluth zu Plauen am 22. Juli 1834, nebst den bei der Todtenfeier für 26 dabei Verunglückte gesprochenen Worten der Trauer von M. *Mor. Erdm. Engel*, Stadt-Diak. das. Allen Wohlthätern Plauens dankbar gewidmet. Plauen, Schmidt. 1834. 1 Bog. gr. 8. (n. 1 Gr.)

[2433] Predigt, am Tage nach dem Gewitter des 2. August dieses Jahres, als bei welchem der Blitz in Thurm und Kirche zu Neunhofen schlug, der ihrer Rettung frohen Gemeinde gehalten von *C. Gfr. Schatter*, Pfr. das. Nebst Zugabe einiger Nachrichten, die Kirche von Neunhofen betreffend. Neustadt a. d. Orla. Wagner. 1834. 2 Bog. gr. 8. (3 Gr.)

Der Ertrag ist für die durch Hagel Beschädigten zu Lindenkreuz und der dortigen Umgegend bestimmt.

[2434] Predigt, am 16. Oct. 1834, als am 200jähr. Gedächtnisstage der Zerstörung Themar's durch die Croaten und der Rettung der dasigen Stadtkirche, in derselben gehalten von *C. Engel.* Hildburghausen, Kesselring'sche Hofbuchh. 1835. 1 Bog. gr. 8. (2 Gr.)

[2435] * Ein Christus, Eine Wahrheit — Eine Kirche, als katholische Religionslehre zum Grunde gelegt in 5 Gelegenheitspre-

digten und einem Worte über das Wesen der religiösen Aufklärung. Auf Verlangen dem Drucke übergeben von *Ant. Frz. Sales Rost*, Priester. Prag, Haase Söhne. 1834. 10 Bog. u. Titelvign. gr. 8. (n. 16 Gr.)

[2436] * Te Deum laudamus. Nun lasset uns Alle Gott danken und preisen! Predigt zur Aerndte-Feier von *Hieron. Scheifele*, Stadtpfarrer. Landshut, Thomann. 1834. 1 Bog. 8. (1½ Gr.)

[2437] * Predigt zur Primizfeier des Hochwürd. Herrn J. B. Müller. Den 21. Sept. 1834 gehalten von *Andr. Gold*, Stadtpfarrpred. Ingolstadt. (Landshut, Manz.) 1835. 1 Bog. gr. 8. (2 Gr.)

[2438] * Jesus das Vorbild der Priester. Glücks-Wunsch zur Primiz-Feier des hochwürd. Hrn. Joh. Nep. Neresheimer von *Friedr. Dobler*, Benefiziat u. s. w. Straubing, (Schorner.) 1834. 1½ Bog. gr. 8. (1½ Gr.)

[2439] * Die christliche Kanzelberedsamkeit, nach ihrer Form und Inhalt kurz und praktisch dargestellt. Von dem Vf. der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkomm. Liebe Gottes; Jesus Christus der wahre Gott und Mensch u. s. w. Zugleich als Einleitung zu dem Werke: Die kathol. Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhunderte. Landshut, Manz. 1835. 6 Bog. gr. 12. (8 Gr.)

[2440] * Des heil. *Franz von Sales* Brief an den Erzbischof von Bourges, Andreas Fremiot, über die Weise zu predigen; übersetzt, mit einer Vorerinnerung und mit Anmerkungen begleitet; als ein Beitrag zur nähern Vorbereitung für künftige Prediger, insbesond. für seine Schüler vom Lector, Kapuziner P. *Sigismund.* Sitten. (Augsburg, Kollmann'sche Buchh.) 1834. 8¾ Bog. 8. (12 Gr.)

[2441] * Kleinigkeiten von grossem Werthe u. s. w. 3. Bdchn. — Auch u. d. Tit.: Schreiben eines alten Pfarrers an einen jungen Theologen über die Pflichten eines Seelsorgers. Aus der Vergessenheit hervorgezogen und mit neuen Zusätzen aus mehreren hierher passenden Schriften vermehrt von dem Vf. der Gebet- und Andachtsbücher: „Schritte zur vollkomm. Liebe Gottes; Jesus Christus der wahre Gott u. s. w." 3. Bdchn. Landshut, Manz. 1834. 4 Bog. gr. 12. (6 Gr.)

[2442] * Die Himmelspforte, Gebet- und Betrachtungs-Büchlein für Katholiken, welche recht beten, ernstliche Busse thun, und einstens glückselig werden wollen. Zum Seelenheile aller Christen herausgeg. von einem Missionär der Gesellschaft Jesu. 4., verb.

u. verm. Aufl. Augsburg. (Landshut, Manz.) 1835. 11 Bog. u. Titelkupf. gr. 12. (6 Gr.)

[2443] *Kern aller Gebete, oder Gebetbuch, worin Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht-, Communion- und Vespergebete, Gebete zur heil. Dreifaltigkeit, zum göttlichen Heilande, zum heil. Geiste, zur Mutter Gottes, zu den Engeln und Heiligen, Gebete auf die Feste des Jahrs, Gebete für Kranke und Verstorbene. Ganz umgearb. Aufl., grossentheils aus Kirchengebeten zusammengetragen von einem Curatpriester zu Münster. 8., verm. u. verbess. Aufl. Münster, Coppenrath'sche Buchh. 1835. 22 Bog. 8. (6 Gr.)

[2444] *Fidelis von Sigmaringen. Eine merkwürdige und lehrreiche Geschichte späterer Zeiten; neu erzählt für alle fromme Christen von dem Vf. der Gräfinn Itha von Toggenburg. 6. Aufl. m. Titelkupfer. Augsburg. (Landshut, Manz.) 1835. 9½ Bog. 8. (6 Gr.)

[2445] *Die Schule des Kreuzes und der Liebe. Ein Buch zum Trost, zur Erbauung und Erheiterung für Kranke und Leidende. Aus dem Latein. des *J. Drexelius*, Priesters der Ges. Jesu, übers. von *J. P. Silbert*. Wien, v. Mösle's Wittwe. 1835. (X u.) 342 S. 8. (1 Thlr.)

[2446] Für Frohe und Trauernde. Von Dr. *Friedr. Ehrenberg*. 3., verb. Aufl. in Einem Bande. Leipzig, E. Fleischer. 1835. VI u. 560 S. 8. (Velinpap. 2 Thlr.)

[2447] Vollständiges Andachts-Buch, zum Gebrauche bei Krankheitsfällen, im Sterbehause und auf dem Friedhofe. Neu bearbeitet, den hebräischen Text berichtigt und erklärt, frei ins Deutsche übersetzt und mit vielen deutschen Gebeten vermehrt vom israelit. Prediger und Oberlehrer Dr. C. *Rehfuss*. Frankfurt a. M., Andreä'sche Buchh. 1834. 47 Bog. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[2448] Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahrs, von *C. C. Sturm*, weil. Hauptpast. zu St. Petri u. Scholarchen in Hamburg. Nach den letzten vom weil. Pred. *F. P. Wilmsen* in Berlin besorgten Ausgaben aufs Neue umgearb. von *Herm. Wilh. Bödeker*, Pastor an d. Hauptk. SS. Jac. u. Geo. zu Hannover. 2 Thle. 12. Original-Ausg. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. VI u. 314, 308 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[2449] M. *Joh. Friedr. Heinr. Cramer's* Beicht- und Communion-Buch, nach der 15. Aufl. verb. und zum Theil umgearbeitet vom Kirchen- u. Schulrathe M. *Gottfr. Erdm. Petri*. (Mit 1 Abbild.) Zittau, Schöps'sche Buchh. 1835. 11 Bog. 8. (8 Gr.)

[2450] Kurzgefasste Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Zu Beförderung von Freudigkeit und Festigkeit im evangelisch-protestant. Glauben mitgetheilt von M. *Mor. Erdm. Engel*, Stadtdiak. zu Plauen. 4., unveränd. Aufl. Plauen, Schmidt. 1834. 6½ Bog. 8. (3 Gr.)

[2451] Begräbniss-Büchlein. Ein Auszug aus dem neuen Jauerschen Gesangbuche, in welchem noch 18 Lieder aus andern Sammlungen aufgenommen sind. (Herausgeg. von *Scherer.*) Breslau, Grass, Barth u. Comp. 1834. 11 Bog. gr. 12. (4 Gr.)

[2452] Die Gemeine des Herrn in Gethsemane und auf Golgatha. Drei Lieder nebst einem Vorworte u. mehreren Anmerkungen von Pastor *Mich. Diemer* in Strassburg. Stuttgart, Steinkopf. 1834. 1½ Bog. gr. 8. (3 Gr.)

Zum Besten bedrängter Lutheraner.

[2453] Wichtige, segensreiche Folgen, welche Dr. Ernst's Predigt über die unzertrennliche Verbindung der Vernunft und des Christenthums für die protestant. Kirche Kurhessens bei einer gehörigen Beachtung und unpartheiischen Prüfung haben kann, von *Theod. A. Fr. W. Kleinschmidt*, Prediger. Cassel, Bohné. 1835. 1 Bog. gr. 8. (2 Gr.)

# Jurisprudenz.

[2454] **Ueber die Gerechtigkeits- und Nutzungs-Theorieen des Auslandes** und den Werth der Philosophie des Strafrechts für die Strafgesetzgebungs-Wissenschaft überhaupt von **Dr. *Ferd. Carl Theod. Hepp*,** ordentl. Prof. des Rechts in Tübingen. **Heidelberg, Mohr. 1834. VIII u. 118 S. gr. 8. (16 Gr.)**

Der Streit über die sogenannten Strafrechtstheorieen begann in Deutschland hauptsächlich in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts mit grosser Lebendigkeit, und wird auch jetzt, nach einer kleinen Ruhe, welche vor 10—20 Jahren eingetreten war, wieder ziemlich eifrig fortgesetzt. Er wurde bei uns zum Theil vom Auslande, von Italien und Frankreich, angeregt, und seitdem ruhte er auch im Auslande nie ganz, wenn er gleich jetzt lebhafter als früher in demselben gekämpft zu werden scheint. Indessen hat man bei uns in unserm Jahrhunderte lange Zeit den Fehler begangen, die Erzeugnisse des Auslandes über diese wichtige Frage wenig zu beachten und, während man früher zu sehr

auf das Ausland blickte, in das entgegengesetzte Extrem zu verfallen. Hätte man dieses vermieden, so würde man gefunden haben, dass manche geistreiche Idee, deren Aufstellung, Begründung und Durchführung bei uns Epoche machte, schon früher oder um die gleiche Zeit auf ähnliche Weise im Auslande vorgetragen wurde. Um sich hiervon zu überzeugen, darf man nur z. B. die Elementa von Renazzi mit Dem vergleichen, was Feuerbach und Oersted über das Princip des Strafrechts ausführten. — Es war daher gewiss ein sehr guter Gedanke und ein verdienstliches Unternehmen des Vfs. der vorliegenden Schrift, Deutschland mit den neueren ausländischen Versuchen über das Princip des Strafrechts mehr bekannt zu machen und, wie er in der Vorrede sagt, „eine Würdigung des jetzt im Auslande bestehenden Streites zwischen den Gerechtigkeits- und den Nutzungstheorieen und zwar in ihrem Verhältnisse zu den deutschen Strafrechtstheorieen zu geben“. Nur bedauern wir, dass die Ausführung unvollständig ausgefallen ist. Die Schrift zerfällt in zwei Theile. Nach einer Einleitung „über den gegenwärtigen Zustand des gemeinen deutschen Strafrechts und der Philosophie des Strafrechts“ (S. 1—16), bei welcher der Vf. zu dem Resultate kömmt, „dass der Zustand, in welchem sich die Philosophie des Strafrechts noch gegenwärtig befindet, fast eben so niederschlagend ist wie der des gemeinen Strafrechts in seiner Modification durch Doctrin und Praxis“ (was jedoch billig zu bezweifeln sein möchte), wird S. 17—24 eine kurze Parallele zwischen den jetzt oft so genannten Nutzungs- und Gerechtigkeitstheorieen (sonst gewöhnlich relative und absolute St.-R.-Theorieen) gezogen, hierauf die Theorie von Rossi, ein Versuch, die absolute Strafrechtstheorie mit der relativen zu verbinden, S. 24—33 dargestellt und S. 33—50 einer Kritik unterworfen, dann in neun Zeilen die Theorie von Bentham, in dreizehn Zeilen die von Romagnosi und auf vier Seiten die von Lucas gegeben, und endlich S. 55—60 mit einer gemeinschaftlichen Kritik dieser Theorieen von Rossi, Lucas, Bentham und Romagnosi der erste Theil geschlossen. — Es bedarf wohl keiner weiteren Bemerkung darüber, dass bei einer so beschränkten Mittheilung der Ansichten einiger Schriftsteller des Auslandes unmöglich von der Schrift Das gesagt werden kann, was der Vf. in der Vorrede behauptet, indem er sagt, sie enthalte „eine Darstellung und Kritik der wichtigsten Strafrechtstheorieen des Auslandes, nämlich englischer (es sind bloss von Bentham einige Zeilen gegeben), französischer (bloss Rossi und Lucas) und italienischer (bloss einige Zeilen von Romagnosi) Schriftsteller“. Im 2. Theile der Schrift gibt der Vf. zunächst eine Entwickelung seiner Ansicht über das Grundprincip des Crimialrechts (S. 61—80) und untersucht dann noch (S. 80—118) den Werth der Philosophie des Strafrechts für die Str.-

Gesetzgebungswissenschaft. — Die Anhänger der sogenannten relativen Strafrechtstheorieen stimmen im Ganzen darin überein, dass sie durch die Strafe die Rechtsordnung zu erhalten suchen wollen, und diess ihnen der Endzweck der Strafe ist. Nur suchen sie durch sehr verschiedene Mittelzwecke diesen Endzweck zu erreichen und die Rechtmässigkeit der Strafe auf sehr verschiedene Weise zu begründen (denn wenn der Vf. S. 70 sagt, dass sie in dem Rechtsgrunde der Strafe und im Princip für die Strafwürdigkeit der Handlungen übereinstimmen, so begreifen wir diess nicht). Von diesen relativen Theorieen unterscheidet sich nun die des Vfs. hauptsächlich dadurch, dass er alle besondere, oder nächste, unmittelbare oder Mittel-Zwecke verwirft, und am Ende glaubt, „dass die Philosophie des Strafrechts von jedem Strafzwecke abstrahiren könne, indem, wenn man jeden nächsten Strafzweck läugne, man auch des Substrats desselben, eines allgemeinen Strafzweckes entbehren könne, und dass man nur auf diesem Wege des Abstrahirens von jedem Strafzwecke zu einer relativen Theorie, als einer Theorie der bürgerlichen Gerechtigkeit gelange“ (S. 65, 66, 72). Wir gestehen, von der Richtigkeit dieser Behauptungen in keiner Weise durch den Vf. überzeugt worden zu sein und halten diese Ansicht für völlig unhaltbar. Indessen ist hier nicht der Ort, diess genauer zu zeigen und hierüber sowie über noch manche andere angreifbaren Behauptungen des Vfs. zu polemisiren. Wir müssen uns vielmehr begnügen, die Resultate, welche der Vf. im 2. Theile seiner Schrift zu deduciren sucht, kurz zu geben. Sie gehen dahin: der Rechtsgrund der Strafe liege in dem Vernunftgebot der Erhaltung der Rechtsordnung. Dieser Rechtsgrund genüge vollkommen, um aus ihm (ohne Aufstellung eines Strafzweckes) die höchsten Grundsätze der Strafrechtswissenschaft abzuleiten. Diese sind dem Vf. folgende: 1. strafwürdig sind nur die wirklich gemeingefährlichen Handlungen, d. h. die Handlungen, welche auf eine erkennbare und unzweifelhafte Weise die Rechtsordnung stören, und zu deren Abwendung sonstige Zwangsmittel, namentlich der Polizei- und Civilzwang nicht ausreichen (S. 67 f., 84); 2. das Princip für das Strafmaass ist: die Grösse der Strafe wird nach dem Grade der Gefährlichkeit der Handlung für die Rechtsordnung bestimmt (S. 69 f., 100); 3. rechtlich zulässig sind nur diejenigen Strafarten, welche zugleich nothwendig und zweckmässig sind (S. 79 f., 93). Diese Theorie nennt der Vf. die reine, unverfälschte relative Strafrechtstheorie, und sie soll, wie er meint, „auf den würdigen Namen der bürgerlichen Gerechtigkeitstheorie Anspruch machen können“. Dabei sucht er aber (von S. 80 an) zu zeigen, dass dieses Princip am Ende doch ein vages und unbestimmtes sei, und dass man überhaupt mit aller Anstrengung des Geistes nicht wei-

ter komme, als zur Begründung einer unvollkommenen und für die Vernunft unbefriedigenden bürgerlichen Strafgerechtigkeit. 91.

[2455] Kaiser Karls des Fünften Peinliche Gerichtsordnung nebst der Bamberger Halsgerichtsordnung, nach den Ausgaben von 1533 und 1507 mit Angabe der Abweichungen der beiden Projecte der peinlichen Gerichtsordnung von 1521 und 1529 und der brandenburger Halsgerichtsordnung von 1516. Herausgegeben von Dr. *Reinhold Schmid*, Prof. der Rechte zu Jena. 2. Ausg. Jena, Schmid. 1835. XVI u. 222 S. gr. 8. (18 Gr.)

Im Jahre 1826 besorgte Herr Prof. Schmid (ohne jedoch sich dabei zu nennen) eine Handausgabe von der Carolina, der Bambergensis und der Brandenburgica. Dieselbe enthielt einen Abdruck der Ausgabe der Carolina vom Hornung 1533, bei welchem auch noch die Ausgaben vom August 1533 und vom Jahre 1534 genau verglichen und deren wichtigere Abweichungen unter dem Texte bemerkt wurden; ferner einen Abdruck der officiellen ersten Ausgabe der Bambergensis von 1507 (nach einem auf der jenaer Universitätsbibliothek befindlichen Exemplare) und endlich einen Abdruck der officiellen ersten Ausgabe der Brandenburgica von 1516. Die Besorgung dieser Handausgabe war ein sehr verdienstliches Unternehmen, indem es einem dringenden Bedürfnisse entgegenkam. Denn von der einzigen guten Handausgabe der Carolina die wir hatten, der Koch'schen, sind die neueren, nach Koch's Tode gemachten Abdrücke nicht correct, und ist besonders der neueste Abdruck von 1824 durch Druckfehler und Auslassungen halber und ganzer Zeilen beinahe unbrauchbar; von der Bambergensis hatten wir ausser den selten gewordenen Nachdrücken aus dem XVI. Jahrhundert keinen Abdruck der ersten officiellen Ausgabe (denn J. S. F. v. Böhmer, Clasen und Ludovici liessen die Ausgabe von 1510 abdrucken), und ebenso hatte man von der ältesten Ausgabe der Brandenburgica weder eine genaue Vergleichung, noch einen neueren Abdruck. So war es natürlich, dass die Schmid'sche Handausgabe sich bald vergriff. — Noch dankenswerther ist die vorliegende zweite Ausgabe. Sie zeichnet sich in einigen Puncten wesentlich vor der ersten aus. Demjenigen, der die Carolina benutzt, muss eine Vergleichung derselben mit ihren Entwürfen von 1521 und 1529 von grossem Interesse sein. Bis jetzt aber war es bloss Kress, der in seinem Commentar eine solche Vergleichung gab, da es ihm gelungen war, den Entwurf von 1521 aus Nürnberg und den von 1529 aus dem weimarschen Archive zu bekommen. Indessen war die Benutzung der Kress'schen Vergleichungen unbequem, und Kress in seinen Angaben nicht selten ungenau. Es ist daher eine wesentliche

Verbesserung und Ergänzung, mit welcher der Herr Herausgeber die vorliegende Ausgabe bereichert, dass er den Artikeln der Carolina die Abweichungen jener Projecte beifügt, und zwar die des zweiten vom Jahre 1529 nach einer neuen, genauen Vergleichung des weimarschen Manuscripts. — Ferner ist nun im Abdrucke der Carolina und der Bambergensis bei jedem Artikel des einen Gesetzes der correspondirende des andern angeführt; dagegen der Abdruck der Brandenburgica mit Recht weggelassen, indem ihre wenigen Abweichungen von der Bambergensis bei dieser bemerkt sind. So hat der Herausgeber beinahe alle diejenigen Anforderungen, welche Biener in seinen Beitr. zur Geschichte des Inquis. Proz. S. 317 an eine Handausgabe der Carolina und Bambergensis mit Recht stellte, erfüllt. Nur hätten wir, mit Biener a. a. O., gewünscht, dass noch bei jedem Artikel der Carolina kurz bemerkt worden wäre, ob die Bambergensis eine Abweichung enthalte. 91.

[2456] **Vorschlag zu einem Strafgesetzbuche für das Königreich Norwegen,** verfasst von der durch Königl. gnädigste Resolution vom 22. Nov. 1828 ernannten Commission und von Derselben unterm 28. August 1832 an das Justitz- und Polizey-Departement der Königl. norwegischen Regierung abgegeben. — Auf Veranstaltung der Gesetzcommission in Gemässheit der Kön. gnädigsten Resolution vom 5. April 1834, aus dem Norwegischen übersetzt von *F. Thaulow*, der Rechte Beflissenem. Christiania. (Leipzig, Brockhaus.) 1834. 160 S. gr. 8. (n. 12 Gr.)

In dem kurzen Vorworte dieses Strafgesetzbuchsentwurfes ist, was auch schon der lange Titel zum Theile andeutet, bemerkt, dass des Königs von Schweden und Norwegen Maj. der Gesetzcommission befohlen habe, den Entwurf auf Kosten der Staatscasse in die deutsche Sprache übersetzen zu lassen und diese Uebersetzung durch den Druck im Auslande bekannt zu machen, und namentlich den Redactionen der bekanntesten ausländischen juristischen Zeitschriften Exemplare derselben zur Benutzung zuzustellen. Dieser königliche Befehl macht dem hohen Befehlenden und macht Deutschland gleich grosse Ehre. Es ist, unseres Wissens, das erste Beispiel in der Sorge für die Ertheilung guter und umsichtiger Gesetze, dass, wie es hier geschieht, der Herausgeber das beabsichtigte Gesetz in eine fremde Sprache übersetzen lässt, um auch die Stimmen des Auslandes über das Gesetz zu hören, und es gereicht Deutschland sehr zur Ehre, dass besonders seine Stimme es ist, die jener Gesetzgeber zu hören wünscht. Wir bedauern bei dieser seltenen Aufforderung doppelt, dass die bei den Zwecken des Repertoriums nothwendige Beschränkung des Raumes uns verbietet, auf eine Beurtheilung des

Entwurfes näher einzugehen. Es wäre uns um so interessanter gewesen, eine genauere Beurtheilung desselben zu geben, als er von der einen Seite nicht Weniges enthält, was Bedenken erregen muss und einer Verbesserung bedürftig erscheint, von der anderen Seite aber in Manchem sich vor neueren deutschen legislativen Arbeiten sich auszeichnet, und Deutschland Manches aus ihm lernen kann. Ungeachtet seiner meist zweckmässigen Kürze ist er nicht selten vollständiger als unsere neueren deutschen Entwürfe; er vermied manche Abwege, welche in den letzteren nicht immer vermieden wurden (namentlich findet sich in ihm nichts, was bloss der Doctrin angehört, keine unnöthigen, oder wenn man sie mit praktischen Folgen durchführen will, verwerflichen Eintheilungen, wie z. B. die in Staats- und Privatverbrechen u. s. w.), und zeichnet sich in manchen Puncten durch beachtenswerthe eigenthümliche Ideen aus. Hierher gehört u. A. die Art, wie der Raum für das richterliche Ermessen bestimmt ist, meist durch zwei Maxima und Minima, durch zwei verschiedene Strafräume, so, dass immer der zuerst genannte die Regel bildet, und der zweite, wenn er der höhere ist, bei besonderen Schärfungsgründen zur Anwendung kommt; ferner die Art, wie die Infamie (die Strafe, des öffentlichen Vertrauens unwürdig zu sein) durchgeführt ist, die Grundsätze, welche über Verbrechensconcurrenz, Duell u. s. w. festgesetzt sind. — Dagegen theilt der Entwurf auch manche Gebrechen mit unsern neueren deutschen legislativen Arbeiten (eines der bedeutendsten ist wohl, dass die Freiheitssträfarten nicht ineinandergreifen und dass die Gefängnissnissstrafe zu sehr beschränkt, die Strafarbeit zu ausgedehnt ist; eine Ausnahme machen bloss die Strafen für die Verbrechen der Storthingsmitglieder) und enthält auch nicht wenige ihm eigenthümliche Gebrechen. Abgesehen davon, dass uns viele Bestimmungen zu hart, andere zu gelinde erscheinen, dass manche Principien sich nicht rechtfertigen lassen dürften (z. B. namentlich bei der Tödtung, dem Diebstahle, der Sachbeschädigung, ferner die zu grosse Beschränkung der Verjährung u. s. w.), so leiden nicht wenige Bestimmungen an zu grosser Vagheit und Undeutlichkeit, und ist auch Manches in den Kreis der Verbrechen gezogen (s. Cap. 22.), was der Sphäre des Civilrechts hätte überlassen werden sollen. Doch, wie gesagt, wir dürfen uns leider nicht auf eine nähere Entwickelung der Eigenthümlichkeiten und der Mängel und Vorzüge des Entwurfes einlassen. — Bei dem Studium des Entwurfes drängte sich uns besonders auch die Bemerkung auf, wie sehr die Civilisation unserer Zeit und das Beachten der geistigen Erzeugnisse anderer Staaten die verschiedensten Staaten Europas auf dem Gebiete des Intellectuellen mit einander ausgleicht. Wäre in diesem Entwurfe nicht von Norwegen und Schweden, von Finnen und Lappen, von Rennthieren und Wallfischen und

von Storthingsmitgliedern die Rede, so müsste der deutsche Leser glauben, der Entwurf sei für einen deutschen Staat geschrieben. So sehr gleicht er im Ganzen unsern legislativen Arbeiten, so wenig lässt sich aus ihm irgend eine Eigenthümlichkeit des Volkes, für welches er geschrieben ist, der Einfluss der Sitte, des Charakters und der besonderen Lage dieses Volkes erkennen. 91.

[2457] Von Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und gesetzlichen Ordnung zu Verhütung von Tumult und Aufruhr, insbesondere Erörterung der Rechtsfrage: Ist eine Gemeinde verbunden, den einem Mitgliede derselben von Tumultuanten verursachten Schaden zu ersetzen? Von Dr. *Geo. Fr. Wiesand* auf Jessnitz mit Antheil Guhra, Mitgliede der 2. Kammer der Ständeversammlung des Kön. Sachsen, u. s. w. Leipzig, Brockhaus. 1835. XXII u. 408 S. gr. 8. (2 Thlr. 4 Gr.)

Veranlasst durch ein Gesuch einiger im Jahr 1830 bei einem Volksauflauf zu Chemnitz an ihrem Eigenthum beträchtlich beschädigter Personen, hatte der Vf. vorliegender Schrift auf dem sächsischen Landtage von 1833, den Antrag gemacht, dass die Stände die Regierung um einen Gesetzentwurf bitten möchten, wonach eine jede Gemeinde für solidarisch verbindlich erklärt werde zum Ersatz des dem einzelnen Mitgliede der Gemeinde durch tumultuarische Auftritte zugezogenen Verlustes. Die dritte Deputation der Kammer erklärte sich gegen den Antrag, und der Urheber desselben verzichtete in Erwartung eines allgemeinen Civil- und Criminalgesetzbuches auf dessen weitere Durchführung, behielt sich aber eine umfassende Widerlegung des Deputationsberichtes vor. Zu diesem Ende ist gegenwärtiges Buch verfasst. Er theilt darin zuvörderst das eben Referirte ausführlich unter Abdruck des Deputationsberichts mit; beleuchtet dann die Frage aus dem Gesichtspuncte des allgemeinen Staatsrechts des römischen Rechts, dessen Anwendbarkeit auf die vorliegende Frage wie überhaupt auf alles Staatsrechtliche er läugnet, des deutschen Rechts, der Reichs- und Bundesgesetze — der ausführlichste Abschnitt — und des sächsischen Rechts, und führt die Bestimmungen des englischen und französischen Rechts darüber auf. Es kann hier nicht der Ort sein, unsere von der seinigen abweichende Meinung zu rechtfertigen. Natürlich scheint uns eine solche Verpflichtung der Gemeinden bei der Lockerheit des heutigen Gemeindebandes nicht, und wenn es auch vielleicht politisch wäre, sie ihnen aufzulegen, so würde es doch kaum gerecht genannt werden können, Jemanden zu bestrafen, weil er nicht verhinderte, was er nicht verhindern konnte. Endlich würde in revolutionären Zeiten, also da, wo es am Nothwendigsten wäre, das Gesetz von selbst ausser

Anwendung kommen. Sobald die Leute auf den Sieg rechnen, so denken sie nicht an die Verpflichtung, und wenn sie gesiegt haben, so entschädigen sie die Besiegten nicht. — Uebrigens ist die Schrift mit hoher Gründlichkeit verfasst und mit einer so reichen Fülle von Gelehrsamkeit, die sich über eine Menge Nebenerörterungen, besonders aus dem älteren deutschen Rechte, ergiesst, ausgestattet, dass sie in vielen Beziehungen als ein wichtiger Beitrag zur Bereicherung der Wissenschaft betrachtet werden wird. 11.

[2458] **Handbuch für württembergische Ortsvorsteher, Gemeinderäthe und Bürgerausschüsse;** über ihre Obliegenheiten und Dienstverrichtungen im Justiz-, Polizei-, Verwaltungs-, Forst- und Cameralfache. Von **Dr.** ***Gust. Roller.*** **Stuttgart, Hallberger'sche Verlagsbuchh. 1834. XXX, 528 u. LXXII S. gr. 8. (2 Thlr.)**

Mohl macht in seinem trefflichen Werke über das württemb. Staatsrecht darauf aufmerksam, wie sehr es bei den zahlreichen Geschäften, welche den Vorstehern der württembergischen Gemeinden (Stadt- und Dorfschultheissen) obliegen, zu wünschen wäre, dass für dieselben eine ausführliche und populäre Anleitung geschrieben würde. Eine solche Anleitung will nun der Vf. des vorliegenden Buches, und zwar in einem Systeme geben, welches in 5 Hauptabschnitten 1) von der Rechtspflege durch die Ortsobrigkeiten (auch der freiwilligen Gerichtsbarkeit); 2) von den Obliegenheiten der Ortsvorsteher in Beziehung auf die Polizei; 3) auf die Verwaltung (d. h. Verwaltung der Corporation und der Stiftungen); 4) auf das Forstwesen, und 5) von den Geschäftsverrichtungen der Ortsvorsteher für die Cameralämter handelt. Das Ganze ist mit unverkennbarem Fleisse gearbeitet, und manchem Gemeindebeamten wird die hier theils aus den Gesetzen und Verordnungen, theils aus Schriften über württ. Staats- und Verwaltungsrecht und über freiwillige Gerichtsbarkeit gegebene Zusammenstellung von Nutzen und Interesse sein. Nur können wir sie, wenn wir auch von den eingemischten lateinischen Kunstausdrücken und Phrasen (z. B. S. 78, 79) ganz absehen, durchaus nicht eine populäre Darstellung nennen, und bei weitem die grössere Mehrzahl der württemb. Ortsvorsteher wird in dieser Hinsicht nicht Das finden, was sie nach der Vorrede in ihr suchen möchte. Auch scheint uns der Vf. in den Fehler verfallen zu sein, in Manchem zu viel, im Anderem zu wenig gegeben zu haben, und was seine systematische Anordnung betrifft, so dürfte auch diese in manchen Puncten (man vergleiche z. B. nur das S. 397 f. Enthaltene, womit das Buch hätte beginnen sollen) eine strenge Kritik nicht aushalten.

[2459] Zusammenstellung der grossherz. badischen Gesetze und Verordnungen über das Tax-, Sportel- und Stempelwesen nebst dem Diäten-Reglement und der Tax-Ordnung für die Advocaten. Nach den Regierungs-Blättern und den Kreis-Anzeige-Blättern von 1807 bis Ende 1834 geordnet und durch Anmerkungen erläutert von *K. Thd. Müller*, grossh. bad. Obergerichts-Adv. in Mannheim. Heidelberg, Groos. 1835. 166 S. gr. 12. (14 Gr.)

# Medicin.

[2460] Kurzgefasste Hodegetik für angehende praktische Aerzte, von Dr. *C. F. L. Wildberg*, grossherzogl. Mecklenburg-Strelitz. Ob. Med.-Rathe u. s. w. Leipzig, Weber. 1835. VIII u. 96 S. 8. (12 Gr.)

Nicht eine Anweisung zum Studium der Medicin, die man wohl auch mit dem Namen Hodegetik belegt, sondern zur Ausübung derselben, und auch diese nur, um dem angehenden Arzte diejenigen Klippen vermeiden zu lehren, an denen er am häufigsten in der praktischen Laufbahn anstösst, bezweckt dieses Schriftchen. Der Vf., durch langjährige Erfahrung dazu befähigt, erwirbt sich ein Verdienst um die jungen Kunstgenossen, die in dem Büchelchen Manches finden werden, was der alte wohlbekannte „Stolpertus, ein junger Arzt am Krankenbett“ ihnen bei den seitdem so sehr veränderten Verhältnissen nicht sagen konnte. Nur das Capitel über Diätetik scheint Ref. hier entweder ganz überflüssig, da die Anordnung dieser auch dem jungen Arzte geläufig sein muss, oder, sollte es seinen Platz hier doch haben, zu kurz abgehandelt. 60.

[2461] Die Hämorrhoiden und der Vorfall des Mastdarms. Für Aerzte, Chirurgen und Solche, welche sich gründlich über diese Krankheit belehren wollen. Von *Alm. Lepelletier*, Prof. der Physiol. und Pathol. u. s. w. Ins Deutsche übertragen und mit Zusätzen versehen von *Edu. Martiny*, Dr. der Med., Chir. u. Geburtshilfe. Weimar, Voigt. 1835. X u. 221 S. 8. (18 Gr.)

Dedicirt ist die Uebertragung dem Hofrath Dr. Ortlepp in Arnstadt. Lepelletier ist bei Bearbeitung dieses Schriftchens sehr oberflächlich zu Werke gegangen. Er bespricht die Hämorrhoiden nur als Localleiden des intestinum rectum. Es war daher bei der grossen Anzahl von Schriften, worin die Hämorrhoidalkrankheit abgehandelt ist, und bei den vielen Monographieen, wel-

che wir selbst über dieses Leiden besitzen, eine Uebersetzung dieses französischen Productes keineswegs ein wissenschaftliches Bedürfniss. Herr M. sucht sich indess dadurch zu rechtfertigen, dass die Schrift auf pathologisch-anatomische Untersuchungen basirt sei und vorzugsweise das, oft allein radical heilende, chirurgische Verfahren bespreche; zwei Puncte, welche allerdings in anderen Abhandlungen oft völlig unberücksichtigt blieben. Was die Uebertragung selbst betrifft, so scheint sie ziemlich gelungen, doch hätten Worte, wie Varicenbündel, und Stellen wie S. 143: ein Gefühl von nach u. s. w. leicht vermieden werden können. Die Zusätze webte Hr. M. dem Texte selbst ein, was er damit entschuldigt, dass er gefürchtet habe, „durch viele Anmerkungen störend auf das Ganze zu wirken". Der Leser bleibt aber auf diese Weise, wenn er Lepelletier's Schriftchen nicht genau kennt, in Ungewissheit, was des Vfs. und was des Uebersetzers Eigenthum sei. Ferner scheint uns dieses Verfahren um so auffallender, weil sich Hr. M. andererseits sehr genau an das Original gehalten, so dass er, wie er selbst sagt, „um die Eigenthümlichkeit des Vfs. so treu als möglich wiederzugeben, die den meisten deutschen Pathologen nicht entsprechende Krankheitsbeschreibung beibehielt". Endlich wäre es Pflicht des deutschen Bearbeiters gewesen, das im Ganzen ziemlich vollständige Verzeichniss der den besprochenen Gegenstand betreffenden Abhandlungen durch Zugabe mehrerer noch fehlenden deutschen Bearbeitungen zu vervollständigen. 27.

[2462] Ueber die Natur und Behandlung des sogenannten hitzigen Wasserkopfes und einiger ähnlichen Hirnaffectionen, von Dr. med. *C. Krebs*, pract. Arzte in Buer. Osnabrück, Rackhorst. 1835. VIII u. 103 S. gr. 8. (15 Gr.)

Der Vf., welcher während des Abdrucks der letzten Bogen, in Folge seiner eifrigen Krankenbesorgung von einem Typhus petechialis ergriffen wurde und ihm unterlag (Dr. Droste besorgte den Schluss), schrieb diese Abhandlung, um das von ihm gegen diese Krankheit Erprobte zur allgemeinen Kenntniss zu bringen. Unbefriedigt über die, selbst von einem Gölis erhaltenen Heilungsversuche, widmete er der Krankheit seine besondere Aufmerksamkeit und ward dadurch auf ein, von dem gewöhnlichen abweichendes Verfahren geleitet, wodurch er weit günstigere Ergebnisse erhalten zu haben versichert. Eng zusammengefasst sind die Ansichten des Vfs. folgende. Dem sogenannten hitzigen Wasserkopfe liegt stets ein congestives oder erethisches Leiden des Hirns zu Grunde. Die Zeichen dieser Zustände gehen der Krankheit voraus, und lassen sie daran erkennen. Ersteres Leiden erfordert

urintreibende und ableitende, als: Plethora serosa — diaphoretische; das zweite Anfangs beruhigende, sodann revulsivische und die Krisen unterstützende Arzneien. In beiden Krankheiten ist der Erethismus des Magens sehr zu berücksichtigen. Oft entsteht der Hirnerethismus aus dem Unterleibe, ist immer mit Störungen desselben verbunden. Bei entzündlicher Constitution nehmen gewöhnlich beide Krankheiten eine entzündliche Natur an, wo dann oft Blutentziehungen erforderlich werden. Entzündungsähnliche und falschentzündliche Hirnaffectionen sind je nach dem zu Grunde liegenden Status und Morbus zu behandeln. 27.

[2463] **Bekanntmachung eines überaus mächtigen Heilmittels gegen Gicht,** gegen die hartnäckigsten Drüsenverhärtungen und chronischen Unterleibsübel, welche die weiblichen Brüste (?), die Bauchspeicheldrüse, das Gekröse, die Leber, die Milz, die Ovarien, die Gebärmutter u. s. w. betreffen, von Dr. *Ant. Friedr. Fischer*, Arzte am Kön. Josephinen-Stifte u. s. w. in Dresden. Meissen, Klinkicht u. Sohn. 1835. 240 S. gr. 12. (21 Gr.)

Sowie der Vf. gewiss Jedem, welcher überhaupt populäre medicinische Schriften liest, hinlänglich bekannt ist, so ist auch das neue Mittel, das hier empfohlen wird, das kohlensaure Natron, nicht unbekannt, wenn auch dieses Medicament bis jetzt nicht in der Ausdehnung erprobt war, in der es sich dem Vf., nach seiner Versicherung, heilkräftig erwiess. Gegen welche Leiden sich aber diess Arzneimittel bewährte, besagt der Titel, den der Leser schon, wenn er nur will, nicht falsch verstehen wird. Ausser bei schwächlichen und sehr reizbaren Personen und gegen leichtere Uebel, wo der Vf. auch das natron subcarbonicum benutzte, reichte er immer das stärkere n. carbonicum. Er gab diess für sich allein, am häufigsten jedoch in Verbindung abführender Mittel, und zwar in langsam steigender Dosis. Ist der Zweck erreicht, so wird die Gabe wieder bis zum Schlusse der Cur vermindert. Neben dem innerlichen Gebrauche wird das Mittel auch äusserlich zu Bädern benutzt. Auch hierbei steigt man mit der Dosis nach und nach bis auf 6 Loth. Schwächlichen wird gerathen, jedem Bade noch ausserdem 16 Loth geschnittene Calmuswurzel zuzusetzen. Wenn der Vf. S. 27 wünscht, dass seine leidenden Mitbrüder und Mitschwestern das verlorene Kleinod, die Gesundheit, durch das Mittel wieder erlangen mögen, so schliessen wir uns diesem gewiss frommen Wunsche von ganzem Herzen an. 27.

[2464] **Beitrag zur Erkenntniss und Heilung derjenigen Krankheiten des Magens,** welche man Magenverhärtung,

Magenkrebs und Magenmarkschwamm nennt. Nebst einigen Krankengeschichten und deren Epikrisen, von Dr. *Ludwig Nagel*. Eisenberg, Schöne. 1835. 64 S. 8. (8 Gr.)

Der Vf. sagt in der Vorrede, er wolle weder die zu betrachtende Krankheitsform, noch deren Heilung als etwas Neues aufstellen, sondern nur seine Ansicht darüber mittheilen. Wir sind ihm dafür, dass er Jenes unterlassen, ebenso dankbar, als dass er Letzteres gethan hat; auch verdient er schon um desshalb alles Lob, weil er, aus Furcht, nicht zu weitläufig zu werden, sich der Kürze befleissigt hat; doch kann man auch hierin zu weit gehen, und so der Vf., wenn er die Verhärtung und den Krebs des Magens in einer Definition zusammenfasst, wie diess in dem 1. Capitel geschehen ist. Im 2. Capitel handelt er von der Natur und Entstehung, im 3. von der Erkenntniss, im 4. von Erklärung der Symptome, im 5. gibt er Bemerkungen über die Verschiedenheit der Krankheit, im 6. die Eintheilung, im 7. die Ausgänge der Prognose, im 8. die Heilung an, und im 9. liefert er 3 Krankengeschichten nebst Sectionen und Epikrisen. In einem Schlussworte ersucht er seine Collegen, dass auch sie ihre Ansichten über den betreffenden Gegenstand mittheilen mögen. — Das Papier dieses Schriftchens ist grau, der Umschlag gelb. 27.

[2465] Der Schlaf in allen seinen Gestalten. Aus dem Englischen des *Robert Macnish*, von *r. Leipzig, Voss. 1835. IV u. 234 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

An diesem Werke ist genau zu unterscheiden, was als Beobachtung und Mittheilung fremder Erfahrungen darin zusammengestellt ist, und wiederum, was der Vf. als Erklärungsgründe für die Erscheinungen des Schlafs, sowohl des gesunden als des krankhaften, ausgibt. Jenes ist wirklich so reichhaltig, so allgemein fasslich, dass der Uebersetzer davon gegründete Veranlassung nehmen konnte, es deutschen Lesern anzubieten; dieses, die Erklärungsgründe, sind aus dem Gall'schen Systeme hergeholt. Wenn wir über den Werth dieses Systemes mit dem Uebersetzer nicht einerlei Meinung sind, so ist das insofern gleichgültig, als hier der Ort zu einer Verständigung nicht ist. Das aber muss bemerkt werden, dass die Anwendung desselben auf die Erscheinungen des Schlafes viel ungeschickter ausgefallen, als irgend welche auf die sensoriellen Functionen bisher versuchte, denn die Argumentation ex post springt gar zu deutlich in die Augen. Uebrigens benimmt dieser Einwurf dem wahren Werthe des Buches nicht das Mindeste. Die Sammlung von Thatsachen ist so dankenswerth in einer allerdings noch wenig bearbeiteten Materie, und die Nüchternheit des Vfs., so lange er nur nicht auf Erklä-

rungen ausgeht, so gross, dass die gewandte Uebersetzung keineswegs eine überflüssige Arbeit war. 60.

[2466] Critik der Principien der Homöopathie. Von *F. G. Gmelin*, Doctor u. Profess. der Medicin. Tübingen, Osiander. 1835. XVI u. 255 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Ein Werk wie das vorliegende gibt eine Menge von Anknüpfungspuncte für die Beurtheilung. Ob die Homöopathie einer Kritik fähig (weil Kritik allemal Verständigung über einige von beiden Theilen anzuerkennende Sätze voraussetzt; Sätze, welche jedenfalls zwischen Homöopathie und ihren Gegnern noch nicht festgestellt sind), ob diese Kritik noch an der Zeit sei, das sind allgemeinere Fragen, die wir hier nicht erörtern können. Was den Vf., der schon lange der Medicin angehört und mehrere Fächer derselben durch recht wissenschaftliche Leistungen bereichert hat, bewogen haben könne, seine Stimme in dieser Angelegenheit erst jetzt laut werden zu lassen, findet der aufmerksame Leser vielleicht ohne unsere Andeutung. Genug, das Buch liegt vor, und es kann uns nur interessiren, welche Seiten der Homöopathie unser Vf. vorzüglich beleuchtet habe. Und da findet sich, dass er die Gesichtspuncte, die ihm, einem ausgezeichneten Pathologen, am nächsten lagen, auch am meisten zu seiner Prüfung benutzt hat, ohne jedoch andere zu vernachlässigen. Die Erkenntniss der Krankheit, von der Homöopathie nur in Symptomengruppen, von der alten Schule in der Erforschung der „nächsten Ursache" oder des Wesens gesucht; die Heilung, von der Homöopathie nur der eingreifenden handelnden Kunst, von der alten Schule der selbstthätigen Natur, Heilkraft, beigelegt, geben die schneidendsten Gegensätze, über welche sich unser Vf. am ausführlichsten verbreitet. Die Arzneimittel und Arzneigaben, die Diät bilden zwei andere Abschnitte, und eine Schlussrede über medicinische Systeme und ihren Einfluss auf die Praxis stellt der Homöopathie das Prognostikon, welches sich leicht aus der Geschichte der Medicin ergibt. Vielleicht hätte dieselbe Geschichte auch von einer neuen Widerlegung des einmal in Aufnahme gekommenen Systems abhalten sollen; einmal vorhanden, hat aber das Werk den Vorzug vor vielen andern, auch nicht die leiseste Andeutung eines Herabsinkens zu demjenigen Tone zu geben, der grösstentheils die sogenannten Widerlegungen unnütz macht.

[2467] Kleine Frescogemälde aus den Arcaden der Heilkunst. Von Dr. *L. Griesselich*, grossherz. bad. Regimentsarzte u. s. w. 2. Wand. Carlsruhe, Velten. 1835. IV u. 234 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Vergl. die Anzeige der 1. Wand im Repert. Bd. 2. No. 1464. Der Inhalt dieser zweiten unterscheidet sich nicht; nur möchten wir den Vf. bitten, den Begriff der Frescogemälde nicht so sehr zu erweitern, dass man darnach Alles, womit Wände bemalt zu werden pflegen, für Frescobilder anzunehmen genöthigt wird.

90.

[2468] Systematischer Catalog der Präparate des anatomischen Museums der königl. Rhein. Friedrich-Wilhelms-Univ. zu Bonn. 1. Decennium vom Jahre 1820 — 1830. Von Dr. *A. F. J. C. Mayer*, Director des anatom. Institutes. Bonn, (Marcus.) 1835. 107 S. gr. 8. (n. 12 Gr.)

# Physiologie.

[2469] De phaenomeno generali et fundamentali motus vibratorii continui in membranis cum externis tum internis animalium plurimorum etc. obvii commentatio physiol. Scripserunt Prof. Dr. *Joh. Ev. Purkinje* et Dr. *G. Valentin*. Wratislaviae, Schulz u. Comp. 1835. 206 S. gr. 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Vorliegende Schrift gehört zu den wichtigsten physiologischen Erscheinungen der letzten Zeit. Die Verfasser beschreiben unter dem Namen motus vibratorius die Bewegungen überaus kleiner Härchen, in den Systemen des vegetativen Lebens und der Haut, in Bezug auf welche sie die ausgedehntesten und sorgfältigsten Versuche angestellt haben. Die Verfasser haben jene Bewegungen so verbreitet in der Thierwelt gefunden, dass sie sich berechtigt hielten das Phänomen ein allgemeines zu nennen. In der That haben sie den motus vibrat. nicht nur bei den meisten Classen der niedern Thiere, sondern auch in allen Ordnungen der Wirbelthiere, mit Ausnahme der Fische, gefunden. Die schwingenden Härchen finden sich auf der Haut, in den ersten Wegen, in dem Geschlechts- und Respirationsorganen, nicht aber in allen Systemen gleichzeitig, noch auch immer in der Totalität eines Systems, sondern die Ausbreitung des motus vibratorius zeigt nach den Arten der Thiere beträchtliche Verschiedenheiten. Die Verfasser haben ihre Aufmerksamkeit namentlich auf folgende Puncte gelenkt: Vorkommen und Ausbreitung des motus vibrat., Art und Weise wie er sich darstellt, Einfluss der physikalischen Kräfte auf denselben, Einfluss chemischer Einwirkungen, Abhängigkeit von vitalen Einflüssen, Zweck jener Bewegung u. s. w. Von den gefundenen Resultaten können wir nur einige der wichtigsten hervorheben. Der motus vibrat. wird schon

sächlich zeitig im Embryonenleben bemerkt. Auf der Haut zeigen sich vibratorische Bewegungen unter den Wirbelthieren nur bei einigen Amphibien im Beginn des Lebens; in den ersten Wegen ebenfalls nur bei Amphibien, und zwar beschränkt auf Rachen und Schlund; und in den Respirationswegen überall und bei allen Wirbelthieren mit Ausnahme der Fische; in den Geschlechtswerkzeugen der 3 obern Ordnungen der Wirbelthiere, bei welchen aber die Bewegung erst im reifern Alter sichtbar wird. Der motus vibrat. hängt weder vom Nervensystem, noch von den Muskeln ab, indem er durch keinerlei Art von Agentien beeinträchtigt wird, welche nicht die organische Masse zerstören. Selbst nach eingetretener Fäulniss (in particulis putridis ac maceratis, S. 68) dauerte die Bewegung fort, wobei wir die Frage nicht unterdrücken können: ob diese Bewegungen vitale waren?! Der Grund der Bewegungen ist durchaus local, indem sie in den kleinsten abgeschnittenen Stückchen fortdauern, auch alle Einwirkungen von aussen nur in der Berührungsstelle sich geltend machen; die Bewegungen der kleinen Härchen sind kräftig genug, den Schleim der Organe von der Stelle zu bewegen. In Bezug auf weitere Einzelheiten verweisen wir auf das lesenswerthe Buch selbst. — Dass die Diction unlateinisch, hin und wieder auch ungrammatisch ist, mag in einem Werke wie dieses, wo auf die Sache Alles, auf die Form wenig ankommt, billig unberücksichtigt bleiben. 88.

[2470] Von der Expansion des Blutes, von Dr. *Heinrich Spitta*, Grossherz. Mecklenburg-Schwerinschem O.-Med.-Rathe u. s. w. Rostock, (Stiller'sche Buchh.) 1835. VIII u. 20 S. gr. 4. (n. 8 Gr.)

Die Semisecularfeier der Promotion des Prof. Josephi zu Rostock gab dem Vf., der als Prodecan der medicinischen Facultät die Gratulationsschrift zu besorgen hatte, Veranlassung, das Wort über einen in der neuesten Zeit wiederum durch Stieglitz angeregten Gegenstand zu nehmen, über die Lehre von der Plethora. Seinen Beruf hat Herr Sp. durch frühere über das Blut im Allgemeinen handelnde Schriften hinlänglich dargethan; wie wohlgewählt aber das Object seiner vorliegenden Erörterungen sei, leuchtet ein, wenn man bedenkt, dass die Lehre von der Plethora vor vielen anderen unter diejenigen physiologisch-pathologischen Theoreme gehört, die, je nachdem sie aufgefasst werden, ganz verschiedene praktische Folgerungen und somit eine grosse Abhängigkeit der Therapie von jenen nicht nur zulassen, sondern auch verlangen. Bekanntlich hat sich Stieglitz in seinen „Pathologischen Untersuchungen" sehr entschieden gegen eine wahre Plethora erklärt und sie nur für die seltensten Fälle zugestanden,

Wenn sie offenbar nur aus einer quantitativen Schätzung der Blutmasse hergeleitet ist, so tritt nun, wofern sie abgeleugnet wird, die Frage ein: wie die Erscheinungen, denen man eine wahre Plethora mit Unrecht zu Grunde legt, ohne eine solche zu erklären seien? Und es ergibt sich, dass die Betrachtung, auf das Qualitative geleitet, auch auf die schon von den Alten unter dem Orgasmus sanguinis verstandene Expansion des Blutes kommen werde. Diess der Gang der Darstellung unsers Vfs.; was praktisch daraus folgt, nämlich für die Indicationen zum Aderlass, ist eben so hervorgehoben wie die physiologischen Rückschlüsse auf die selbständige Vitalität des Blutes im Verhältniss zu den Gefässen. Eine genaue Bekanntschaft mit allen neueren und älteren Schriftstellern über die vorliegende Frage sichert die Gültigkeit des von dem Vf. Aufgestellten. Ref. bedauert nur, dass der kleine, aber gehaltvolle Aufsatz von Hohnbaum: „Zur Lehre von der Plethora" (in Clarus und Radius Beiträgen zur prakt. Heilkunde), dem Vf. nicht zur Ansicht gekommen scheint. Dort wird nämlich die angefochtene Plethora vera von ganz neuen Gesichtspuncten aus in Schutz genommen. 60.

# Classische Alterthumskunde.

[2471] *Thucydidis* de bello Peloponnesiaco libri octo. De arte huius scriptoris historica exposuit; eius vitas a veteribus grammaticis conscriptas addidit; codicum rationem atque auctoritatem examinavit; graeca ex iis emendavit; scripturae diversitates omnes, commentarios rerum geographicarum, scholia graeca et adnotationes quum Dukeri omnes atque aliorum selectas tum suas; denique indices rerum et verborum locupletissimos subiecit *Ern. Frid. Poppo* Gubenensis. Pars III. Commentarii. Volumen III. Adnotata ad libros IV. et. V. Lipsiae, E. Fleischer. 1835. XVI u. 744 S. gr. 8. (4 Thlr. 6 Gr.)

Da Plan und Ausführung dieses voluminösen Werkes längst und hinlänglich bekannt ist (man vgl. unsere Anzeige des vorhergehenden Theiles Repert. Bd. 1. No. 243.), so begnügen wir uns mit einem kurzen Berichte über Das, was dem vorlieg. Bande eigenthümlich ist. Diess erstreckt sich namentlich auf einige seit dem Erscheinen des letzten Bandes dem Herausgeber aus England zugekommene Hülfsmittel: aus dem II. Bande der Ausgabe von Arnold (Oxon. 1832.) sind 2 Excurse über Sphakteria und die Umgegend, und über die Pythien, S. 4 sqq. und S. 420 sqq. von Hrn. P., sowie einiges Andere gehörigen Orts, aufgenommen worden; der englische Herausgeber wird in der Vorrede selbst über

seine Codd. redend eingeführt; er verglich nämlich selbst 1 Cod. Venet. saec. XV. und 1 Cod. Cantabr. (N bei Bekker), und fand, dass beide, wie schon Poppo meinte, selbst in Kleinigkeiten genau mit einander übereinstimmen. Eine Probe aus dem Ende des achten Buchs S. IV sq. Doch gehören beide keineswegs zu den besten. Ferner sah A. auf der St. Marcus-Bibliothek noch 4 Codd. saec. XIV. et XV. (W. X. Y. Z.), wiewohl nur flüchtig und nur für einige Capp. des 4. und 8. Buches ein, dessgleichen 1 Cod. Taurin. saec. XV., der an einigen Stellen die richtige Lesart hat, endlich 3 noch nicht verglichene englische Mss., 1 Cantabr., ausgezeichnet und mit dem Cod. Cass., einem der besten, übereinstimmend (mit T. bezeichnet, was Poppo von vorn herein fälschlich für Taur. nahm, nachher aber verbesserte), 2 Severnii (Mr. Severn, of Thenfourd House), a. und b. genannt, von keiner Bedeutung. Ein zweites Herrn P. zugekommenes neues Hülfsmittel sind die bekannten von Scholefield 1831 (Vol. I. P. 1.) herausgegebenen Adversaria von Dobree, in denen S. 44 sqq. auch Anmerkungen zu Thucydides sich befinden; doch ist des Gewagten und Verunglückten darin mehr als des Brauchbaren und Empfehlungswerthen. Schon längst steht die Meinung fest, dass durch den buchstäblichen Abdruck dieser Collectaneen den Manen Dobree's kein Dienst geleistet ist. Nicht günstiger lautet das Urtheil über das dritte der neu hinzugekommenen Hülfsmittel, die französ. Uebersetzung des Th. von Ambr. Firmin Didot nebst seinen und de Brussy's Anmerkungen (Paris. 1833. 4 Bde.), ein Unternehmen, welches auf der einen Seite den Verfall der Alterthumsstudien in Frankreich recht deutlich zur Anschauung (die Etiennes sind längst ausgestorben), auf der andern uns Deutschen unsere Superiorität in eben dieser Beziehung recht überzeugend zum Bewusstsein bringt. Doch gibt diess kein Recht, mit Verachtung auf unsere transrhenanischen Nachbarn hinzublicken, die uns in so mancher andern Hinsicht überflügeln; möchten wir nur immer nicht bloss an Fülle der Gelehrsamkeit, sondern auch an Tüchtigkeit der Gesinnung auf dem Wege vorangehen, welcher durch das Zeugniss ganzer Jahrhunderte als der zu wahrer Geistes- und Herzensbildung führende anerkannt ist. — Herrn P.'s dankenswerthss und mit rühmlicher Ausdauer ausgeführtes Unternehmen ist nun hoffentlich bald geschlossen, wenigstens steht es im letzten Stadium; wir enthalten uns daher aller Bemerkungen über Das, was daran etwa hätte anders sein können, über die allzugrosse Fülle u. dgl. m., und wollen uns lieber des Gegebenen erfreuen. 96.

[2472] *Sophoclis* tragoediae. Recensuit et explanavit *Ed. Wunderus.* Vol. I. Sect. IV. continens Anti-

genam. Gothae, Henning'sche Buchh. 1835. VI u. 168 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Bibliotheca graeca virorum doctorum opera recognita et commentariis instructa curantibus Frid. Jacobs et Val. Chr. Fr. Rost. A. Poëtarum Vol. IX. continens Sophoclis tragoediarum Vol. I. ed. *Eduardus Wunderus.*

[Vol. I. Sect. I—III. Ebendas. 1831—1833. 2 Thlr. 2 Gr.]

Mit Recht hat sich Hr. W. in der Art und Weise seiner Bearbeitung des Sophokles durch den „homo doctus", den wir übrigens nicht kennen, nicht irre machen lassen; wir wenigstens halten die Kürze der Erklärung und das Vermeiden weitläufiger Polemik bei einer Ausgabe, wie es die Bibliotheca graeca sein soll, für einen ganz wesentlichen Vorzug. Stets ist es des Ref. Meinung gewesen, dass eine Ausgabe, wo der Text in den Noten verschwimmt, dem Schüler mehr schade als nütze; er wird dadurch oft irregeführt, findet nicht selbst, gewöhnt sich, Andern mehr zu vertrauen als sich, und vergisst die Hauptsache, den Text, über der Nebensache, den Noten. Die Zeit wird kommen, wo man dem Schüler, freilich nachdem man ihn gelehrt hat, sein Lexikon und seine Grammatik richtig zu gebrauchen, blosse Textesausgaben in die Hände geben wird. Hrn. W.'s Verdienste um Sophokles sind zu bekannt, als dass es unseres Lobes noch bedürfte; doch theilt er seinen Lorbeer freiwillig mit Hrn. Prof. W. Dindorf (siehe Vorrede). Die Vollendung des Ganzen erwarten wir begierig, da dann erst in einem besonderen Bande die Prolegomena folgen werden, worin „de argumento, de personis, de oeconomia" u. s. w. jedes einzelnen Stückes des S. besonders und ausführlich gehandelt werden soll. Bei dieser Aussicht können wir es nur billigen, dass der Herausgeber den anfangs auf Anrathen einiger Freunde gefassten Plan, vorliegendem Bande besondere, auf die Antigone bezügliche Prolegomena vorauszuschicken, wieder aufgegeben hat. Anderes wird seine Rechtfertigung in dem schon früher versprochenen und nun bald zu erwartenden Werke „de metris Sophoclis" finden. 96.

[2473] Examina publica cum discipulis gymnasii Marburgensis a. d. VIII. et VII. id. April. 1835 instruenda etc. indicit et simul hac occasione offert animadversionum in Isocratis Panathenaïcum Specimen I. *Pet. Jos. Andr. Schmitz,* Aquisgranensis. Marburgi, Elwert. 1835. VI. u. 46 S. 4. (8 Gr.)

Commentar zu den ersten 5 Capiteln des Panathenaicus mit einigen vorausgeschickten Bemerkungen über dessen Tendenz und Zeit der Abfassung. Der Codex Urbinas wird natürlich auch hier

zum Grunde gelegt; allein wenn des Vfs. Streben namentlich dahin geht, zu zeigen, dass bei aller Vortrefflichkeit jener Handschrift doch Bekker u. A. derselben zu viel Werth beigelegt, so scheint er wiederum hin und wieder in das entgegengesetzte Extrem zu verfallen und eben in jener vorgefassten Meinung selbst an solchen Stellen, wo es durchaus gleichgültig ist, wie man schreibt, dem Cod. Urb. die Gesammtheit der übrigen Codd. entgegenzustellen. Auch hier spukt noch der unsichere Eklekticismus, welcher der eigenen subjectiven Ansicht die diplomatische Consequenz aufopfert, indem er den kritischen Apparat als ein zufällig Zusammengebrachtes zur beliebigen Auswahl betrachtet. Ist aber der Cod. Urb., wie er es ist, wirklich der „sospitator Isocratis“, so lege man ihn ganz und ungetheilt zu Grunde und weiche nur mit wichtigen Gründen von ihm ab. Der Commentar des Hrn. S. ist zu weitläufig ausgefallen und behandelt mit behaglicher Breite eine Menge trivialer Dinge. Er selbst hat dies gefühlt und entschuldigt sich desshalb im Vorworte. Lassen wir nun auch diese Entschuldigung gelten, so möchten wir doch bitten, in der zu erwartenden Fortsetzung sich kürzer zu fassen und nur wichtigere Momente hervorzuheben. Dennoch wollen wir keineswegs in Abrede stellen, dass ein künftiger Bearbeiter des Panathenaicus manche recht brauchbare Beiträge in diesem Schriftchen finden werde. 96.

[2474] *Plutarchi* Pericles. Recensuit et commentariis suis illustravit *Car. Sintenis.* Accedunt excursus. Lipsiae, Focke. 1835. VI u. 330 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Was die Kritik und die Erklärung des Plutarch Hrn. S. verdankt, ist zu bekannt, als dass wir es hier wiederholen sollten; jedes sichtbare Zeichen seiner Regsamkeit muss demnach herzlich willkommen geheissen werden auf Abschlag Dessen, was nach früheren Proben die gelehrte Welt von ihm für Plutarch noch Alles zu erwarten berechtigt ist. Vorliegende Vita des Perikles schliesst sich würdig an die des Themistokles an; sie ist nach denselben Grundsätzen gearbeitet, und zwar mit Hülfe zweier pariser Mss. A. nr. 1671, dessen Collation von Hrn. Prof. Bähr mitgetheilt wurde, und C. nr. 1673, von dem eine ungenaue Collation schon Corais besass, eine genaue Hr. Prof. Held lieferte. Ueber letzteres urtheilt der Herausgeber: „ut ubi vulgata scriptura bonitate exaequat codicis C lectionem nolit relinqui prae ea vulgatae fidem; quanquam ea est aliquot locis lectionum eius praestantia, ut vel invitus debeas in eas concedere“. Jedoch eine radicale Cur der Verderbnisse im Texte des Plutarch ist von diesen Mss. ebensowenig zu erwarten als von den übrigen bisher verglichenen. In der Anordnung ist Hr. S. insofern von dem früher eingeschla-

vom Wege abgewichen, als er jetzt den Text nebst der Var. lect. (S. 1—52) für sich gibt, und darauf erst den Commentar (S. 53—266) folgen lässt. Die Zweckmässigkeit kann diess unmöglich vorgeschrieben haben (an zwei getrennten Orten nachzusehen bleibt immer unbequem); die Furcht den Text zu ersticken und typographische Rücksichten, welche obgewaltet zu haben scheinen, liessen sich vielleicht durch ein grösseres Format, als das gewählte ist, beseitigen. Doch wir wollen um diese Aeusserlichkeit nicht rechten, da es mit dem Inneren so wohl bestellt ist. Gern gäben wir einige Proben, die wir etwa aus dem reichhaltigen 13. Capitel nehmen würden (wir bemerken zum Beweise, wie aufmerksam wir Hrn. S. gefolgt sind, zu S. 138, dass bei Paus. 1. 20, 3. σκηνῆς Bekker schon im J. 1826 aus seinem Cod. Paris. aufgenommen hat; zu S. 140, dass neben Leake's trefflicher Schilderung der Propyläen auch die Einwürfe nicht zu übersehen sind, welche ihm die neuesten Herausgeber von Stuart's Antiquities gemacht haben); allein der vorgeschriebene Raum gestattet kein weiteres Eingehen ins Einzelne. Sehr schätzbar sind die angehängten 5 Excurse: 1. (S. 296—297) Anonymi, qui dicitur, lectionum fides et auctoritates examinatur. Ein wichtiger Beitrag zur Kritik des Plutarch, worin der Unfug aufgedeckt wird, der noch von den neuesten Herausgebern mit diesen angeblich aus Mss. entnommenen Lesarten des sogen. Anonymus getrieben worden ist, und durch eine grosse Anzahl von Belegen dargethan, dass diese Sammlung ein Gemisch von Gutem und Schlechtem aus denjenigen Verbesserungen ist, welche ältere Gelehrte (namentlich der treffliche Xylander in den Noten wie in der Uebersetzung) vorgeschlagen haben. 2. (S. 298—301) de fragmentis Cratini comici, c. 3. et 24. 3. (S. 302—305) quo ostenditur Aelium Aristidem nonnulla ex Plutarcho in rem convertisse suam. 4. (S. 305—313) de εἰς praepositionis usu quodam (εἰς im Sinne von ὡς, πρός). 5. (S. 313—321) de Idomenei Lampsaceni vita et scriptis. Idomeneus der Epikureer schrieb περὶ Σωκρατικῶν und Σαμοθρακικά; die Schrift περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν, die ihm Jonsius beilegt, ist nirgends beglaubigt. Uebrigens kommt Hr. S. durch Prüfung aller auf Idom. bezüglichen Stellen zu eben dem Resultate, zu welchem gleichzeitig und auf eben dem Wege auch Hr. Dr. Becker im 1. Hefte der Analekten zu den attischen Rednern (S. 22 ff.) gekommen ist, dass nämlich der historische Werth der Ueberlieferungen des Idom. sehr gering anzuschlagen sei. Ein genauer Index rerum et verborum und scriptorum schliesst das Ganze. Nach diesem Allen sehen wir der versprochenen Ausgabe der Vitae des Marcellus (die noch ganz im Argen liegt, und wozu Hr. S. Collationen von 5 Mss. besitzt) und des Pelopidas, sowie der gleichfalls verheissenen Schrift über Plutarch's Irrthü-

mer in Bezug auf das römische Wesen, erwartungsvoll entgegen. Auch die äussere Ausstattung lässt nichts zu wünschen übrig.

96.

[2475] ΑΡΡΙΑΝΟΥ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΑΝΑΒΑΣΙΣ. Emendatam et explicatam edidit *Car. Guil. Krüger.* Vol. I. scripturis libros cum scripturae discrepantiis cont. Berolini, Veit u. Comp. 1835. XVI u. 227 S. gr. 8. (16 Gr.)

Wir glauben der Absicht des verdienten Herausgebers, den Arrian auf Schulen einzuführen, unsere volle Beistimmung geben zu mussen. Alexander's Thaten gehören ohne Zweifel zu den schönsten Vermächtnissen, welche vom Alterthum der Nachwelt übermacht worden sind. Wer von unseren Lesern hätte nicht einmal den Reiz und die anregende und ergreifende Kraft empfunden, welche dieselben namentlich auf jugendliche Gemüther ausüben; warum sie also diesen nicht in der besten, treuesten und unentstelltesten Gestalt bieten? Unter allen Schilderungen der Feldzüge Alexanders, welche sich erhalten haben, steht die des Arrian an historischer Treue und an Ernst und Einfachheit der Darstellung obenan; zwar ist sie nicht frei von den Mängeln ihrer Zeit, aber doch in weit geringerem Grade als andere Erzeugnisse dieser Periode; der Schüler des Epiktet konnte an dem herrschenden Tone keinen Gefallen finden; sein Stil ist zwar nicht ächt classisch, aber doch rein und klar; liest man doch auf Schulen auch Römer aus der sogen. silbernen Periode, und hier gerade, in der Hinweisung auf die Abweichungen von der alten Norm, bietet sich dem Lehrer die schönste Gelegenheit guten Saamen auszustreuen. Kurz, wir billigen ganz die Absicht des Herausg., auch wenn er diese nicht selbst schon durch einen Versuch mit seinen Schülern erprobt hätte, und zweifeln nicht, dass im Kurzen Arrian hier und da auf den Lehrplänen erscheinen werde. Freilich ist hier noch Manches zu thun, bis derselbe auf eine Stufe mit den übrigen bis zum Ueberdruss oft bearbeiteten Schriftstellern gehoben sein wird, und wir sehen schon im Geiste den grex editorum über dieses neue Schlachtopfer herstürzen. Ihnen thun wir aber zu wissen, dass die Hauptsache schon von Hrn. Kr. gethan ist; der Texteskritik wenigstens ist im vorlieg. Bande ihr volles Recht geschehen; eine grosse Anzahl Stellen ist gebessert theils aus eigenen Mitteln des Herausgebers, theils aus denen des Hrn. C. Sintenis, welcher auch dem Arrian seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet hat; dazu kamen ein Ex. der Schmieder'schen Ausgabe, dem J. G. Schneider sowohl eigene Vermuthungen, als auch die Discrepanz bei den Grammatikern, wo sie Stellen aus Arrian anziehen, und die von Schweighäuser aus dem einzigen Cod. Paris.,

den er der Vergleichung werth hielt, gänzgine Var. lect. beigeschrieben hat, und handschriftliche Bemerkungen von J. Pflugk, welche Hr. Meineke mittheilte; dazu fügte der Herausgeber noch Gronov's ausdrückliche Angaben über seine Codd. (5 Florent., 1 Perusin.) und benutzte ausser der Ed. Gronoviana (Lugd. Bat. 1704) noch die Venetiana (1535), die Basileensis (1539), die Vulcaniana oder Stephaniana (Paris. 1575), die Blancardiana (Amst. 1688) und die neueste Ausgabe von Ellendt (Regim. 1832). Das mit diesen Hülfsmitteln gewonnene Resultat, das im vorlieg. Bande nur durch eine unter dem Text stehende Var. lect. kurz angedeutet ist, erwartet in dem zweiten, für den Commentar (leider auch hier getrennt) bestimmten Bande, dem wir ein baldiges Erscheinen wünschen, seine weitere Begründung und Rechtfertigung. Ein Index nominum (S. 202—227) ist willkommen, die Ausstattung im Verhältniss zu dem billigen Preise gut. 96.

[2476] Luciani Cataplus, Iupiter confutatus, Iupiter tragoedus, Alexander. Recensuit et illustravit *Car. Jacobitz*, ph. Dr. Lipsiae, Köhler. 1835. XIV u. 269 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Herr J. gesteht in der Vorrede, dass diese Ausgabe „fortuito se ipso quasi non sentiente" entstanden sei; er habe zur Recreation von einem Fieberanfalle einige Dialoge des Lucian hergenommen, sie nach dem görlitzer Cod. emendirt und einige Bemerkungen sich aufgezeichnet, worauf der Cataplus und der Jupiter confutatus gedruckt wurden; der Jupiter tragoedus und der Alexander kamen hinzu, nachdem der Herausg. zu diesen Schriften einige wiener Mss. bei seinem Aufenthalte in der Kaiserstadt selbst (quoad eius in illa urbe magnifica fieri poterat) eingesehen. Die ersten 3 Stücke befinden sich im Cod. Gorlic., das letzte in 2 Vindobb. und 1 Guelferb., von denen Hr. J. den Gorlic., Guelf. und den vortrefflichen, aus dem 10. Jahrh. stammenden Vind. nr. 123 selbst verglich, die Collation des Vind. nr. 114. von Hrn. Schubart in Wien erhielt. Dazu kamen zum Alexander Lesarten eines Cod. Paris. nr. 2954. aus der Ausg. von Jacob. Erst bei diesem Dialog. konnte auch der Cod. Guelf. benutzt werden; daher sind in der Vorrede S. VIII—XIII aus demselben die Lesarten zu den 3 ersten Stücken nachgetragen. Bei diesen bedeutenden handschriftlichen Hülfsmitteln hat der Herausg. um so mehr eine Art von Verpflichtung zur Bearbeitung einzelner Dialoge des L. übernommen, als er den Grund für den Mangel an solchen Einzelausgaben eben in einer gewissen Armuth an handschriftlichen Subsidien sucht, wobei wir ihm vollkommen darin beistimmen, dass nach dem jetzigen Stande der Dinge die hergebrachte Bevorzugung einzelner Stücke des Lucian selbst für die Schule aufhören

und eine gleichmässige Berücksichtigung aller seiner Leistungen an deren Stelle treten müsse. Diese kann nun aber nur durch neue handschriftliche Erwerbungen ins Werk gesetzt werden; um so erfreulicher ist es, dass wir jetzt das Gerücht einer neuen kritischen Gesammtausgabe der Werke des Lucian von Hrn. J. bestätigen und das Erscheinen des 1. Theiles als nahe bevorstehend ankündigen können; nur die Collation eines Florent. Mss. ward noch erwartet. Dorthin, also vorwärts, werden wir mit allen unseren Fragen über Werth, Beschaffenheit, Alter u. s. w. der Mss. verwiesen; wir dagegen erlauben uns, da Einzelnes hier fern liegt, über Anlage, Bearbeitung, Werth u. s. w. der vorliegenden Ausgabe rückwärts zu verweisen, d. h. auf das Urtheil, welches sich das gelehrte Publicum schon über die Leistungen des Hrn. J. gebildet hat, und welches wir selbst schon in diesen Blättern (Bd. 1. No. 671.) nach Pflicht und Gewissen ausgesprochen haben. 96.

[2477] Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, wissenschaftlich und mit Rücksicht auf den Schulgebrauch ausgearbeitet von *Raphael Kühner*, Dr. d. Phil. u. Konrekt. a. d. Gymnasialkl. d. Lyz. zu Hannover. 2. Thl. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1835. 688 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

[Vgl. Repertor. Bd. 2. No. 1472.]

Obgleich längst schon über den Werth dieser Grammatik mit sich einig, hat Ref. doch die Anzeige derselben lange verschoben, und wenn er auch jetzt nur ein Weniges darüber sagt, so glaubt er diess in der Kürze rechtfertigen zu müssen. Vieles liesse sich sagen über die Schwierigkeiten, mit welchen das Geschäft eines Berichterstatters in diesen Blättern verbunden ist, um so mehr, als die Beurtheilung derselben im Grunde nur demjenigen möglich ist, welcher die Gewissenhaftigkeit seiner Relationen der Kürze nicht allzusehr aufzuopfern geneigt ist, allein hier sei nur bemerkt, dass es Bücher gibt, über welche man entweder eine ausführliche Recension schreiben oder schweigen, höchstens mit einer einfachen Ankündigung des Erscheinens sich begnügen muss, und zu dieser Art von Büchern gehört eben das vorliegende. Ein solches Buch ist nicht auf einem Sitze und im Fluge vom Anfang bis zum Ende gelesen, und doch ist zur richtigen Beurtheilung seines organischen Zusammenhanges eine vollkommene Kenntniss desselben unerlässlich; eben so wenig aber ist auch ein solches Buch, das Jahre mühevoller Arbeit gekostet und so tief in den Gang der Wissenschaft eingreift, in fünf Minuten und mit zehn Worten abgethan, und eine ausführliche motivirte Beurtheilung gestattet der

in Uebereinstimmung mit der Tendenz dieses Blättes uns zugemessene Raum ganz und gar nicht. Der Hr. Vf., dem wir für unsere Person die grösste Hochachtung versichern und für so mannichfache Belehrung unsern Dank sagen, wird es uns also gewiss nicht missdeuten, wenn wir hiermit nur die Vollendung seines Werkes ankündigen und die ganze philologische Welt angelegentlichst auf diese erfreuliche und wichtige Erscheinung aufmerksam machen. 96.

# Philosophie.

[2478] *K. Chr. Fr. Krause's* **handschriftlicher Nachlass.** Herausgegeben von Freunden und Schülern desselben. II. Reihe., Synthetische Philosophie. I. die absolute Religionsphilosophie in ihrem Verhältnisse zur Glaubenslehre des Gefühls und nach ihrer Vermittelung des Supernaturalismus und des Rationalismus. In 2 Bänden. 1. Bd. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. XXXVIII u. 520 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Die absolute Religionsphilosophie in ihrem Verhältnisse zu dem gefühlglaubigen Theismus und nach der in ihr gegebenen endlichen Vermittelung des Supernaturalismus und Rationalismus. Dargestellt in einer philos. Prüfung und Würdigung von Fr. Bouterwek's Schrift: die Religion der Vernunft und von Fr. Schleiermacher's Einleitung zu dessen Schrift: der christl. Glaube. Verfasst von *K. Chr. Fr. Krause*, herausgegeben von *Herm. K.* Freih. *von Leonhardi.* 1. Bd. u. s. w.

Der Nachlass des (im J. 1832 verstorb.) Vfs., der längst als einer der fleissigsten philosophischen Schriftsteller der letzten Jahrzehnde bekannt ist, enthält ausser 14 mehr oder weniger ausführlichen Werken über alle Theile der Philosophie noch 9 über Mathematik, 3 über Sprachphilosophie und 10 geschichtliche und andere Werke und beweist somit eine solche Vielseitigkeit der Studien und eine so unermüdliche Emsigkeit in der Aufzeichnung des Erforschten, dass die vollständige Herausgabe desselben ein Unternehmen ist, an welches ohne ausserordentliche Unterstützung der Gönner, Freunde und Schüler des Verstorbenen nicht wohl hätte gedacht werden können. Betrachten wir nun den vorlieg. 1. Band der Religionsphilosophie, welchem ein 2. noch stärkerer nachfolgen soll, so enthält derselbe auf 520 sehr compress gedruckten Seiten die, obwohl noch nicht zu Ende geführte philosophische Prüfung und Würdigung von Bouterwek's: Religion der Vernunft, eines Buches also, welches mit Berücksichtigung des

ungen Druckes kaum den dritten Theil desjenigen Umfanges hat, zu welchem die Kritik desselben angewachsen ist. Es braucht schon aus diesem Grunde kaum erwähnt zu werden, dass die Kritik hier nicht eine bloss formale und negative, sondern ganz ausdrücklich dazu bestimmt ist, „eine wesenhafte, Gehalt und Form zugleich wissenschaftlich erfassende und durchdringende, in das Einzelne der Behauptungen eingreifende zu sein“. Dasjenige System der Religionswissenschaft, an welches der Vf. die zu beurtheilenden Schriften gehalten hat, ist, wie sich nicht weniger von selbst erwarten lässt, sein eigenes, wovon er, wie jeder Denker, behauptet, „dass es die Wahrheit selbst enthält“ (S. XXII). Er nennt es den Absolutismus und erklärt diese Bezeichnung durch „dasjenige wissenschaftliche System, welches das Absolute, das ist Gott, als das Eine unendliche und unbedingte Wesen zum Princip und zum Inhalt hat und vom endlichen Geiste gebildet wird, indem derselbe, von der unmittelbaren endlichen Gewissheit seines endlichen Selbstbewusstseins ausgehend und gesetzmässig fortschreitend, sich zu dem Gedanken und der Erkenntniss Gottes erhebt, die unmittelbare, an sich selbst gewisse Schauung Gottes als das Eine Princip und als die Eine Erkenntniss anerkennt und diese dann in synthetischer Methode zu dem organischen Ganzen der Wissenschaft ausbildet“ (S. II). Daher ist der Hauptzweck dieser Kritik, auf deren Einzelnheiten hier nicht eingegangen werden kann, zu zeigen, „dass das System dieses Absolutismus das System des philosophischen Theismus selbst ist; dass aus dem Glauben überhaupt und aus dem im Gefühl begründeten Glauben insbesondere Religionswissenschaft nicht hervorgehen kann; dass es mithin ein Grundirrthum ist, wenn Jacobi, Bouterwek u. A. behaupten, der Absolutismus sei seiner Natur nach Pantheismus und Fatalismus und stimme sogar in den meisten Resultaten mit dem Atheismus überein, und die endliche Vernunft vermöge in Ansehung der Erkenntniss Gottes nichts Anderes und nichts Mehreres, als einen auf das Gefühl gegründeten vernunftgemässen Glauben zu erfassen und selbigen mit Hülfe des verständigen, discursiven Denkens aufzuklären und vor Missdeutungen zu schützen“. Der Vf. betrachtet ferner Bouterwek und Schleiermacher als die vorzüglichsten Repräsentanten der zuerst von Jacobi in Gang gebrachten Denkart, welche er „den gefühlsglaubigen Theismus“ nennt, obwohl Beide auf der ihnen gemeinsamen Heerstrasse einer Gefühlslehre, vermöge deren sie die Religion lediglich auf das endliche subjective Gefühl gründen und ihren Gegenstand der eigentlichen Wissenschaft der reinen, vom Gefühle unabhängigen Erkenntniss zu entziehen suchen, verschiedene Wege gehen; wobei es freilich dem Zwecke des Vfs. angemessener gewesen wäre, wenn, da Schleiermacher das besondere Gefühl der Abhängigkeit von Gott, Bouterwek hingegen das der moralischen Würde sich zur Grund-

lage gewählt hat, ein Lehrbegriff der Religionswissenschaft vorgelegen hätte, welcher „das ganze Gemüth nach dem ganzen Systeme der Gefühle zu Grunde gelegt hätte" (S. XIV), indem sich daran nur noch umfassender würde haben zeigen lassen, wie die Betrachtung der gesammten Religionserkenntniss von Seiten des Gefühles und für dasselbe nur ein einzelner, untergeordneter Lehrgegenstand im Systeme der speculativen Gotteserkenntniss sein könne. Diese aus dem sehr ausführlichen Vorbericht des Vfs. (dieser ist vom J. 1827, das Buch selbst vom J. 1824 datirt) ausgehobenen Gedanken mögen hinreichen, um den Zweck und den philosophischen Standpunct dieser Schrift im allgemeinen zu bezeichnen, und Ref. enthält sich, auf die Frage einzugehen, ob die Provocation des Vfs. auf eine ihre Gewissheit absolut in sich selbst, nicht aber im Gefühle habende Gotteserkenntniss einen von den Ansichten Bouterwek's und Schleiermacher's wesentlich verschiedenen Grund der religiösen Ueberzeugung enthalte, indem er selbst sagt (S. XVI), dass das Gottesgefühl nur dann rein und ganz sei, wenn die Selbstgewissheit der Gotteserkenntniss als Wahrheitsgefühl rein und ganz in das Gemüth aufgenommen ist, und zuletzt die Bestätigung jener selbstgewissen Gotteskenntniss darin sucht, dass Gott in unmittelbarer Einwirkung auf des Menschen Gemüth und Herz in ihm das selige Gefühl seiner Gegenwart wecke und schaffe; welches Gefühl der Mensch aber nicht auf Gott als seinen Grund und Inhalt beziehen könne, wenn er Gott nicht zuvor im Wissen oder wenigstens im Ahnen erkannt habe. — Wie schon bemerkt, enthält der vorlieg. Band von der allerdings mit seltener Ausführlichkeit und Gewissenhaftigkeit, aber auch mit ermüdender Weitläufigkeit theils referirenden, theils prüfenden Kritik des Bouterwek'schen Buches nur die erste Hälfte; der Schluss und die Resultate derselben sollen die erste Abtheil. des zweiten Bandes bilden; die zweite Abtheil. desselben die Kritik Schleiermacher's enthalten. Man kann die philosophischen Bestrebungen des Vfs. vollkommen achten und dennoch zweifeln, ob sich Leser finden werden, welche mit gleichmässig gespannter Aufmerksamkeit eine kritische Arbeit von dieser Ausdehnung studiren; wenigstens scheint es dem Ref., dass philosophische Grundgedanken, kurz und bündig in ihrem eigenen Zusammenhange dargestellt, einen wirksameren Einfluss auf die Ueberzeugung des Lesers haben, als wenn sie, wie hier, in einem Meere zum Theil sehr weitschichtiger Perioden, gelegentlicher Bemerkungen, abspringender Ausführungen verdünnt, und fortwährend durch die Rücksicht auf einen fremden Gedankengang unterbrochen, die doppelte Mühe des Lesens und einer zusammenrückenden Recapitulation machen. 29.

[2470] **Lehrbuch der philosophisch propädeutischen**

**Psychologie nebst den Grundzügen der formalen Logik, von *Ernst Reinhold*, Grossherz. Sächs. Hofr. u. ord. Prof. der Phil. in Jena. — Jena, Mauke. 1835. XVIII u. 278 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)**

Dieses für die Vorlesungen des Vfs. bestimmte Lehrbuch fasst die propädeutische Psychologie und die formale Logik unter den gemeinschaftlichen Gesichtspunct unmittelbarer Vorbereitungswissenschaften und Hülfswissenschaften für die übrigen Zweige der philosophischen Forschung, und mittelbarer für alle anderen Fächer des wissenschaftlichen Erkennens zusammen, und ist bestimmt, „eine auf die Probleme und Resultate der höchsten Meditation hinweisende erste Uebersicht des Zusammenhanges des menschlichen Denkens dem angehenden Jünger der Philosophie mitzutheilen". Demnach geht der Vf. nach einer Einleitung, welche sich (S. 1—14) über die Philosophie, ihre Theile und das Verhältniss derselben zu einander im Allgemeinen ausspricht, in der propädeutischen Psychologie aus von einer „allgemeinen Betrachtung des menschlichen Seelenlebens" (S. 17—42), und stellt die Seele als eine Kraft, oder vielmehr als die wichtigste Seite der menschlichen Lebenskraft dar, welche aber selbst nicht ursprünglich ist, sondern sich aus einer ursprünglichen Anlage entwickelt, zugleich aber auch in ihren verschiedenen Wirkungsarten als ein Inbegriff untergeordneter Kräfte sich darstellt, welche selbst wieder Seiten des der Einheit des geistigen Lebens sind und ebenfalls aus Anlagen hervorgehen (S. 34, 35). Hierauf folgt die Beschreibung der „drei Hauptsphären unsers sinnlich geistigen Lebens", des bewusstvollen Vorstellens oder des Denkens (S. 43—146), des Gemüthes (S. 147—183), des Willens und der Thatkraft (S. 184—204). In der Darstellung der formalen Logik, deren Gesetze der Vf. für eine subjective Form unseres Denkens erklärt, konnte er sich, was die Begriffe anlangt, auf die in dem 2. Abschnitte der propädeut. Psychol. erörterte Eigenthümlichkeit derselben beziehen; er handelt daher hier in drei Abschnitten: 1. von der formalen Verschiedenheit der Urtheile, welche mit Verwerfung der Kant'schen Eintheilung der Urtheile nach der verschiedenen Form des Subjectes, des Prädicates und der Copula abgehandelt wird (S. 207—240); 2. von den Formen der syllogistischen Urtheilsbegründung, d. h. von den Schlüssen, welche auf die Schlüsse aus blosser hypothetischer Consequenz, auf Inductions- und Deductionsschlüsse zurückgeführt werden (S. 241—256); 3. von den Formen des systematischen Urtheilsgebrauches, nämlich von der Eintheilung und Erklärung der Begriffe, sowie von der demonstrativen Beweisführung (S. 257—278). — Der Vf. sagt in der Vorrede: er hoffe auch durch die vorliegende Behandlung der Anfangsgründe der Philos. für den Sachverständigen be-

erwähnt zu haben, dass sein System über die Einseitigkeit der bisher hervorgetretenen Gegensätze des Empirismus und Rationalismus, des Idealismus und Realismus, des Dualismus und des entweder materialistischen oder spiritualistischen, oder pantheistischen Monismus hinauszuführen strebe. Inwiefern dieses Streben einen glücklichen und haltbaren Erfolg habe, wagt Ref. nicht zu entscheiden; wohl aber scheint es ihm, dass diese Schrift ihrem Zwecke, eine Propädeutik der Philosophie zu sein, d. h. das philosophische Nachdenken so allseitig und nachdrücklich aufzuregen, als nur irgend thunlich, deshalb nicht entspreche, weil die kritische Richtung ganz unkritisch sich fast ausschliessend auf die Thatsachen der inneren Erfahrung beschränkt und zur Erklärung derselben zu einer Menge von Behauptungen ihre Zuflucht nimmt, welche bezweifeln zu lernen die Bedingung eines von der gewöhnlichen Weltansicht nicht mehr befangenen Denkens zu sein scheint.

29.

[2480] *Bened. Spinoza's* Randglossen zu seinem Tractatus theologico-politicus, aus einer in Königsberg befindlichen noch ungedruckten Handschrift bekannt gemacht von Dr. *Wilh. Dorow*, k. pr. Hofr., Mitgl. d. k. Akademie in Neapel u. s. w. Mit einer Steindrucktafel, ein fac simile der Handschrift des Spinoza enthaltend. Berlin, Logier. 1835. 43 S. 8. (12 Gr.)

Von der Existenz dieser Randglossen ist das gelehrte Publicum schon früher in Kenntniss gesetzt worden; sie befinden sich in einem Exemplar des Tractatus theol.-politicus, welches Spinoza einem gewissen J. St. Klefmann geschenkt und später die gräfl. Wallenrod'sche Bibliothek in Königsberg acquirirt hat. Indessen sind sie in der That nicht sehr bedeutend; ihr äusserer Umfang beträgt höchstens 3 Seiten in 8. und überdiess sind sie eigentlich nur Varianten von den im Jahre 1802 schon von Murr bekannt gemachten und dann in der Gförer'schen Ausgabe der Werke des Spinoza wieder abgedruckten. Durch die Wiederholung längst bekannter Sachen über den Tr. theol.-politicus und einen Aufsatz des Bibliothekars der gen. Bibliothek, Bock, in welchem dieser seine Ansichten über Spinoza auseinandersetzt (die übrigens in Vergleichung mit Dem, was von den ausgezeichnetsten Denkern dieses und des vorigen Jahrhunderts pro und contra gesagt worden ist, nicht gerade für sehr bedeutend erklärt werden können), ist der übrige Raum dieser Broschüre ausgefüllt worden, deren Besitz daher den Meisten, die sich für Spinoza interessiren, hauptsächlich wegen des beigegebenen Facsimile wünschenswerth sein dürfte.

[2481] *Philosophia moralis systematica auctore *Antonio Tapfer*, Prof. theol. dogm. et moral. in seminario episcop. ad S. Lucium Curiae Rhaetor. Cum permissu superiorum. Landishuti, Thomann. 1835. IV u. 252 S. gr. 8. (15 Gr.)

Diese, sich das Prädicat einer philosophischen gebende Darstellung der Moral kann nur für Denjenigen ein Interesse haben, der geneigt wäre, sich, gleichviel aus welchem Grunde, einmal in die Denk- und Darstellungsweise längst vorübergegangener wissenschaftlicher Bildungsstufen zurückversetzen zu lassen. Denn sie ist nicht nur in einer Latinität abgefasst, welche der classischen Diction eines Duns Scotus nicht ohne Glück nachgebildet zu sein scheint, sondern die ganze Art der wissenschaftlichen Behandlung gibt ein treues, obwohl bei dem geringen Umfange des Buches nur in verjüngten Proportionen ausgeführtes Bild des geistlosesten Scholasticismus, dessen Reichthum in einer Menge schlechter Nominaldefinitionen der allgemeinsten Begriffe, und dessen Weisheit in dem leeren Formalismus logischer Eintheilungen besteht. Hiermit wäre genug über das Buch gesagt; indessen möge zum Belege noch eine allgemeine Uebersicht des Inhaltes folgen. Das Buch zerfällt in zwei Theile, die allgemeine und besondere Sittenlehre. Jene handelt in zwei Tractaten: 1. De entis moralis essentia (unter ens morale versteht der Vf. wahrscheinlich den Gegenstand der Sittenlehre, wenigstens definirt er es durch actio moralis); 2. De entis moralis affectionibus, und zwar theils de entis moralis attributis, a) positivis, b) negativis (hier wieder de privativis und mere negativis), theils de entis moralis accidentibus (d. h. von den Umständen, unter welchen die moralische Handlung geschieht). Diese Accidentia sind wieder interna und externa u. s. w. Der zweite Theil behandelt die einzelnen Pflichten, die der Vf. nach dem Seelenvermögen eintheilt. Daher finden wir A. officia facultatis cognoscitivae, und zwar 1. officia circa ideas, a. circa ideas singulares (sensus, intellectus), b. universales (intellectus, phantasiae); 2. off. circa judicia, welche wieder in off. circa intelligentiam und scientiam zerfallen, die letztere ist aber entweder speculativa oder practica. In diesem Abschnitten ist bei Gelegenheit der officia circa axiomata et postulata auch von sittlichen Grundsätzen und Principien der Sittenlehre die Rede; der Abschnitt de off. circa scientiam practicam zerfällt in die 4 Artikel de honore (Ehrenbezeigung), de prudentia, de conscientia, de exspectatione casuum similium. — Als Pendant zu den off. facultatis cognoscitivae folgen: B. die off. facultatis appetitivae, die nach der Eintheilung in affectiones und volitiones aufgezählt werden. In Beziehung auf jene spielt die Unterscheidung eines finis formalis und objectivus, in Beziehung auf diese die voluntas (remota und proxime) antecedens und consequens eine längst

bekannte Rolle. Endlich kommt aber auch noch eine sectio de executione, die theils potentialis, theils potestativa ist. — Um sein hölzernes Gerüste, dessen einzelne Verbindungsbalken hier unmöglich alle genannt werden konnten, gehörig zu signiren, hat der Vf. die einzelnen Ab- und Unterabtheilungen durch die Namen Pars, Tractatus, Sectio, Dissertatio, Caput, Articulus, Titulus bezeichnet. Dennoch muss Ref. versichern, dass selbst diese handgreiflichen Hülfsmittel nicht im Stande gewesen sind, dem Buche zu einer Art wissenschaftlicher Begründung und inneren Zusammenhanges, ja auch nur zu äusserer Uebersichtlichkeit zu verhelfen. 106.

[2482] **De Mortis dominatu in veteres.** Commentatio theologico-philosophica. Scripsit *Petr. Ern. de Lasaulx*, phil. Dr. Monaci, (Liter.-artist. Anstalt.) 1835. 79 S. gr. 8. (n. 12 Gr.)

Der Vf., der ein grosser Verehrer von Schelling, Baader und Görres ist, und in seiner von S. 64 an beigegebenen Biographie von seinen Studien und Reisen in Italien, Griechenland, Vorderasien und Palästina erzählt, sucht in dieser Schrift den Grundgedanken, dass wegen der Entzweiung der Welt und der Menschheit mit Gott das ganze Alterthum bis auf Christus herab voll Angst, Zagen, Schrecken und Verzweiflung gewesen sei, welche durch den täuschenden Schein eines äusserlich befriedigten, freudigen Daseins allüberall durchbrechen, durch eine Menge angeführter Stellen aus den Schriften der Alten zu belegen. Die Schrift ist sonach fast nur eine Beispielsammlung von Aussprüchen über die Wandelbarkeit, Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Menschlichen, und wir würden ihr als Prädicat die Gelehrsamkeit geben müssen, wenn es nicht bekannt wäre, mit wie wenig Mühe aus den Commentaren zu Homer's „οὐδὲν ἀκιδνότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο", oder zu Pindar's „σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος", mit Benutzung der Commentare zu den Stellen, auf welche dort verwiesen wird, eine Masse von Parallelstellen ohne grosse Belesenheit sich auffinden lässt. Dabei ist Homer, Pindar, die Tragiker, Horaz, Seneca, Cicero, Tacitus, die symbolisirende Auslegung griechischer Mythen, ägyptische und indische Weisheit, Alles bunt durcheinander geworfen. Der Vf. hätte doch unmaassgeblich bedenken sollen, dass, abgesehen von der seltsamen Art, mit welcher die epische Weltansicht Homer's mit dem unfreiwilligen Skepticismus des Tacitus, und die behagliche Lebensweisheit eines Horaz mit dem brütenden Tiefsinn indischer Braminen als Beleg für eine und dieselbe Behauptung zusammengestellt wird, eine ähnliche Dornenlese auf dem Gebiete des nachchristlichen Lebens und Schriftenthums mit wenig Mühe eine doppelte und

dreifache Ausbeute geben würde, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Gedanken, die sich im Laufe des Lebens allerwärts aufdringen, weder vor Christi Geburt ganz fehlen, noch nach Christi Geburt ganz wegfallen konnten. Nihil probat, qui nimium probat. 106.

# Staatswissenschaften.

[2483] Handbuch der Staatswirthschaftslehre. Von Prof. *Friedr. Bülau.* Leipzig, Göschen. 1835. X u. 414 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Dem Vf. ist die Staatswirthschaft ein Theil der Verwaltungspolitik; sie ist ihm Das, was man sonst in die Polizei eindrängte und wodurch eben letztere zu einem undefinirbaren, das Verschiedenartigste umfassenden Chaos wurde. Er unterscheidet sie streng von der Volkswirthschaftslehre, dieser grossen Physiologie dieser Güterwelt, und versteht unter der Staatswirthschaft die Thätigkeit des Staats für die materiellen und immateriellen Güter des Volks. Da er das Immaterielle gleichmässig berücksichtigt, so wird auch hier von sehr verschiedenartigen Dingen gehandelt; aber es ist derselbe Gesichtspunct, aus dem davon gehandelt wird, dieselben Grundregeln des Verfahrens, dieselben Grenzen, Bedingungen, Zwecke. Aus denselben Principen wird die Sorge des Staats für das Schulwesen und die für den Landbau abgeleitet. Er soll dort nicht weiter gehen als hier. Die Einleitung verbreitet sich über Begriff und Grenzen, Literatur und Geschichte, Eintheilung und Princip der Wissenschaft. Die Eintheilung richtet sich nach den drei Grundquellen der Güter: Arbeit, Naturkraft und Capital. Folglich handelt das erste Buch von der Sorge des Staats in Bezug auf die Menschenkraft. Hier vier Abschnitte. Ihr Vorhandensein also die Sorge des Staats in Bezug auf die Volkszahl. Die körperliche, die geistige, die sittliche Kraft. Im dritten Abschnitt wird ein vollständiges System des öffentlichen Unterrichts gezeichnet; im vierten werden Legalität und Moralität gegenübergestellt, und die Ahnung des Vfs. begreift in der Genossenschaft die Grundlage eines neuen Standes der Dinge. — Das zweite Buch handelt von der Sorge des Staats in Bezug auf die Benutzung der Naturkraft. Vorbemerkungen beziehen sich auf die Freiheit der Wahl. Die drei ferneren Abschnitte betreffen Landbau, Gewerbe und Handel. — Im dritten, dem kürzesten Buche, wird die Sorge des Staats in Bezug auf die Capitalkraft, auf ihre Entstehung, Sicherung und Verwendung besprochen. — Ein Register war nöthig, da die Gegenstände, die das Werk be-

handelt, zu vielfach sind. Möge das Buch so gewiss Nutzen stiften, als der Vf. es mit treuem Eifer geschrieben hat.

Bülau.

[2484] Das Verhältniss der Staatsverwaltungsbeamten im Staate. Von *Geo. v. Brewern.* Riga, Frantzen. 1835. X u. 378 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Der erste schriftstellerische Versuch des Vfs., wie die Vorrede sagt. Das Werk selbst beweist, dass es eine Frucht ernsten Nachdenkens und eifriger Beschäftigung mit der Wissenschaft des Staats ist, die nur Unkundige durch leichte und flüchtige Mühe zu erringen hoffen. Der erste Theil soll die Grundlage des Verhältnisses der Beamten bestimmen. Er beginnt mit einer historischen Entwickelung der Verwaltungsweise, die nach unserer Ansicht gerade auf den Staat, dem das Werk gewidmet ist, auf Deutschland nämlich, keine Anwendung leidet, soviel die frühere Zeit betrifft. Der Vf. findet am Ausgang der Geschichte das Centralisationsprincip siegreich, darin aber ein grosses Unheil, und stellt ihm das Princip des Gemeindewesens entgegen, zu dem die Gesellschaft zurückkehren müsse. Es scheint uns als walte hier die gewöhnliche Verwechselung der Centralisation und des Zuvielregierens ob. Auch haben wir unsere Zweifel dagegen, ob die Gemeinde noch überall geeignet ist, eine Basis des Staatslebens zu sein, wie sie es einst war. Und jedenfalls sind wir überzeugt, dass weit weniger darauf ankommt, durch wen die Rechte der Gesellschaft geübt werden, als welches sie sind. Der Vf. würde auf manche andere Ansicht kommen, wenn er darüber nachdenken wollte, warum man in England in manchen Beziehungen lieber den Staat als die Gemeinde walten sieht. Wenn er ferner auf das Kreisbezirks- und Provinzwesen ein gleiches Gewicht legt, so übersieht er, dass bei dem Staate und bei der Gemeinde, nicht aber im gleichen Grade bei den mittleren Stufen eine Naturnothwendigkeit wirkte. Die Staaten und Gemeinden sind geworden, die Bezirke sind gemacht. Mit den Staatsgenossen habe ich stets und mit den Gemeindenachbarn haben Viele häufig ein ihnen gemeinschaftlich eigenthümliches Interesse; mit den Bezirksgenossen ist das nur selten der Fall. Die Bezirke sind in tausend Fällen nur ein mechanisches Mittel zur Eintheilung der Verwaltung. Der Vf. stellt ferner den Organismus der Staatsverwaltung dar, im Wesentlichen Malchus folgend. Er macht dabei einen ihm eigenthümlichen Unterschied zwischen Regierungs- und Staatsbeamten. Letztere seien solche, die durch Volkswahl ernannt werden, oder ernannt werden sollten. So sind ihm z. B. die Minister Regierungs-, die Staatsräthe in gewissen Fällen Regierungs-, in anderen Staatsbeamte. — Der Schluss dieses Theiles begründet das

staatsrechtlich-politische Verhältniss der Staatsbeamten. — Ein zweiter Theil untersucht dieses Verhältniss selbst und prüft die politischen Fragen in Bezug auf Anstellung, Besoldung, Pensionen, Abdankung, Verantwortlichkeit, Dienstgewalt u. s. w. Besondere Aufmerksamkeit wird auf das Recht des Staats zur Entlassung der Staatsbeamten gewendet. Im Ganzen neigt sich der Vf. dem Systeme hin, das eine grössere Festigkeit der Beamtenstellung bedingt. Doch dürfte er sich nicht überall ganz treu dabei bleiben, was seinen Grund in einer gewissen Unklarheit über die Rechte des Staats und der Einzelnen haben mag, die sich hier und da in dem Buche bemerken lässt. Aber gewiss ist es mit Kenntniss, Einsicht und Gründlichkeit geschrieben. In vielen wichtigen Puncten pflichten wir dem Vf. unbedingt bei, in anderen verdienen jedenfalls seine Bemerkungen die ernsteste Prüfung und Beachtung. Als einem eifrigen Kämpfer gegen das Vielregieren, gegen das Umsichgreifen einer missverstandenen Centralisation und gegen die Beamtenherrschaft, reichen wir ihm freudig die Hand. 11.

**[2485] England in der Reform. Berlin, Reimer. 1835. VI u. 90 S. 8. (12 Gr.)**

Nach einer sehr dürren und oberflächlichen Skizze der englischen Verfassung, wodurch aber der Vf. den Glauben erwecken zu wollen scheint, als sei er ein grosser Kenner derselben, folgen Betrachtungen über die Vorgänge der letzten Jahre seit den entschiedenen Siege des Reformprincips. Sie sind durchgängig im Sinne der Hochtorys geschrieben, aber ohne den Geist, der wenigstens Einigen unter diesen inwohnt. Hauptsächlich macht sich der Vf. über die Whigs lustig, weil sie die Reformbill als Tröster aller Leiden dargestellt hätten, während doch die Beschwerden des Volkes ganz andere Mittel zur Abhülfe bedürften. Allein konnte man hoffen, jemals zu diesen Mitteln zu gelangen, so lange die Reformbill nicht durchgesetzt war? Sehr ergötzlich ist (S. 11) der Versuch, das Bestechungssystem bei den Wahlen zu rechtfertigen. Es würden da doch reiche und vornehme, folglich gebildete Leute gewählt! Die Tendenz des Schriftchens ist sichtlich: das ganze Parlamentswesen als eine kostspielige, von Ehrgeiz und Egoismus bewegte Farce darzustellen, damit man das Glück der Staaten recht schätze, die von politischen Kämpfen und Oppositionswesen frei sind. 11.

**[2486] Kritische Beleuchtung des schlesischen Landschafts-Systems** mit besonderer Beziehung auf Oberschlesien vom kön. Ober-Landesgerichts-Justiz-Commissar **Dr. *Fr. Weidemann*** in Ratibor. **Merseburg, (Weidemann'sche Buchh.) 1835. X u. 91 S. 8. (12 Gr.)**

In der bekannten Manier des vielschreibenden Vfs. werden hier einige schreiende Nachtheile, welche das schlesische Creditsystem für die Grundbesitzer mit sich führt, aufgezählt und erörtert. Aus einem auf Verkünstelung und Bevormundung beruhenden Verhältnisse kann nichts Besseres kommen als Verwirrung und Noth. Angehängt ist die Cabinetsordre vom 29. August 1769, diese Grundlage des ganzen schlesischen Creditwesens, sowie eine nicht minder denkwürdige Cabinetsordre vom 12. October 1787, beide, wie der Vf. mit Recht bemerkt, juristisch und staatswirthschaftlich schwer zu erklären. 11.

[2487] **Breslau's Stadt-Haushalt.** Eine historisch-kritische Untersuchung als Beitrag zur Würdigung der Erfolge der Preussischen Städte-Ordnung von *Friedr. Lewald.* Mit 3 Tabellen. Leipzig, Köhler. 1835. VI u. 162 S. 8. (12 Gr.)

Die vagen Raisonnements, die einige Jahre hindurch auf dem Markte der politischen Presse sich drängten, sind zum Schweigen gebracht. Die Opposition bleibt aber doch nicht aus und bekundet sich dafür in desto gewichtigern Untersuchungen. Schriften wie die vorliegende machen keinen hinreissenden, aber einen desto tieferen Eindruck. Sie hat zwar zunächst nur für Breslau Interesse, dessen inneren Haushalt sie nach allen Seiten hin auf das sorgfältigste und schärfste prüft und erörtert. Da aber der Vf. zu den Männern gehört, die nicht an den äusseren Zeichen des Uebels haften, sondern auf seine Wurzel dringen, so wird sie für alle Orte bedeutungsvoll, wo analoge Gründe analoge Wirkungen bringen müssen. 11.

[2488] **Fürstenspiegel.** Verfasst von Anna Maria, Markgräfin von Brandenburg und Herzogin von Preussen, für ihren Sohn, den Herzog Albrecht Friedrich. Herausgegeben von Dr. *Alfr. Nicolovius,* ausserord. Prof. der Rechte an der Univ. zu Königsberg u. s. w. Königsberg, Bon. 1835. X u. 92 S. 8. (12 Gr.)

Die Gemahlin des Markgrafen Albrecht, des letzten Hochmeisters des deutschen Ordens und ersten Herzogs in Preussen, eine geborene Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg, war, wie die damaligen Fürsten überhaupt, dem Umgange mit Gelehrten, besonders Gottesgelehrten, sehr zugethan. Sie ergriff die Feder und schrieb 1563 für ihren Sohn einen Fürstenspiegel, wie ihr Gemahl zu gleichem Zwecke eine „Unterweisung" begann, die aber unvollendet geblieben ist. Beide trugen keine Früchte, da der Herzog Albrecht Friedrich sein Leben viele Jahre hindurch in

Trübsinn verzehrte. Der Fürstenspiegel enthält übrigens keine weltliche, sondern biblische Weisheit und besteht fast bloss aus Bibelstellen, die die Verfasserin in 100 Sätzen zusammenreiht. Die Handschrift befindet sich in der königlichen Bibliothek zu Königsberg. Der Herausgeber theilt im Anhange noch eine merkwürdige Abbitte mit, die die Herzogin schriftlich einem stolzen Landhofmeister, der das ganze Haus tyrannisirte, leisten musste. Minder wichtig sind einige ärztliche und geistliche Berichte über ihre letzten Lebensstunden. 11.

# Länder- und Völkerkunde.

[2489] Lehrbuch der Erd- und Staatenkunde. Von *Joh. Gottfr. Sommer.* 1. Bd. Prag, Calve'sche Buchh. 1835. VIII u. 428 S. gr. 8. (1 Thlr. 15 Gr.)

Treffende Kürze des Ausdrucks und umfassende Darstellung des Materiellen zeichnet dieses nach den neuesten, grösstentheils besten, namhaft gemachten Quellen ausgearbeitete Werk vortheilhaft aus, und da es zwischen einem dürren Compendium und einem weitläufigen Handbuche die Mitte hält, so wird es neben manchen Vorgängern, wie z. B. Volger, Stein u. A., einen ehrenvollen Platz einnehmen können. Die Einleitung (S. V—CVIII) gibt die mathematische, physische und politische Geographie. Hierauf schliesst sich die Darstellung von Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, England, Dänemark, Schweden und Norwegen an. Kleine Irrungen entschuldigt der Vf. dadurch, dass er die erste Hälfte dieses ersten Bandes schon 1831 ausgearbeitet habe; dennoch hätten diese zum Theil allerdings noch in der Correctur verbessert werden können. So ist z. B. unter den 12 Herzogthümern Europas (S. 22) Weimar nicht, wohl aber Coburg und Gotha als getrennt aufgeführt. Spaniens „Beherrscher" wird als unumschränkt dargestellt und hier so wenig wie in Portugal von der auf den Thron gekommenen weiblichen Linie eine Notiz genommen. Der die Saone und Yonne verbindende und am 4. Jan. 1833 eröffnete Canal wird als ein zu beendigender angegeben. Ebenso finden wir die Schulden Frankreichs zu 3900 Mill. Francs angesetzt, da sie doch nach Becker's Rundgemälde bereits 1831 5590 Millionen und nach Venturini's Chronik vom nämlichen Jahre weit über 5 Milliarden betrugen. Das Aeussere ist sehr vorzüglich. 5.

[2490] Palästina. Von *Karl von Raumer*, Profess. in Erlangen. Mit einem Plan von Jerusalem zur Zeit der Zerstörung durch Titus und dem Grundriss der Kirche des heiligen

Grabei. Leipzig, Brockhaus. 1835. XII u. 344 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dieses Werk ist eine Geographie von Palästina, und zwar nicht ein nur aus Reland, Bachienne u. A. ausgezogenes Compendium, sondern ein aus der Benutzung der neuesten Quellen, namentlich der Reisen, hervorgegangenes Handbuch, zu dessen Bearbeitung der Vf. indessen zunächst durch akademische Vorlesungen über die Geographie von Palästina veranlasst wurde. Es ist zum Verständniss der Bibel verfasst, und die einzelnen Gegenstände werden stark im Lichte biblischer Vorstellungen behandelt. Die phönicischen und andere canaanitische Stämme werden als mit den Hebräern nicht verwandt betrachtet und nur in sofern genannt, als sie im A. Test. erwähnt werden. Bündig und vollständig gibt der Vf. zuerst die Quellen an (S. 2—16); er behandelt hierauf die Bestimmung einiger Begriffe der biblischen Geographie: Himmelsgegenden, Weitenmaasse. Namen, Lage, Grenzen, Grösse Palästinas (S. 19 — 24); Gebirge, Ebenen und Gewässer Palästinas: Libanon und Antilibanon, das westjordanische Land, das Ghor vom Ursprung des Jordan bis an das Südende des todten Meeres, das ostjordanische Palästina; Klima; Fruchtbarkeit, jetzt und im Alterthum; Naturerzeugnisse; Eintheilung, zu verschiedenen Zeiten. Hierauf werden die vier Landschaften Palästinas; Galiläa, Judäa mit den fünf philisthäischen Städten, Samaria, Peräa besonders und nach ihren Städten und Flecken durchgegangen (S. 96—175). Dann werden die verwandten Nachbarvölker der Israeliten: Ammoniter, Moabiter, Edomiter, Amalekiter, Midianiter, Ismaeliter historisch und geographisch behandelt (S. 176—191). Ihnen folgt eine ziemlich detaillirte, jedoch präcise Behandlung der Topographie von Jerusalem, und zwar 1. wie es gegenwärtig ist, nebst seinen Einwohnern und deren Traditionen über die heiligen und merkwürdigen Orte, mit Einschluss von Bethlehem; 2. wie es zur Zeit des A. T. war; 3. wie es zur Zeit seiner Zerstörung durch Titus war; 4. wie es sich zu den Zeiten der Kreuzzüge und überhaupt im Mittelalter zeigt (S. 192—270). Im folgenden Abschnitte: „die Bewohner Palästinas bis auf den heutigen Tag“, wird die Geschichte und Charakteristik der verschiedenen Völkerschaften Palästinas dargestellt, wobei der geschichtliche Inhalt des A. T. kurz, die Periode der Hasmonäer aber und noch mehr der Zeitraum von Herodes dem Grossen bis auf Christus ausführlich behandelt wird. Auch die gegenwärtigen Bewohner Palästinas werden in diesem Abschnitte nach Lebensart, Handel und Religion charakterisirt. Den Beschluss macht: „Palästinas Weltstellung“, allgemeine christlich religiöse Reflexionen über Palästina. — Den Gebrauch des Buches erleichtert ein deutsches Sachregister, dem noch ein Register der angeführten he-

bräischen und eins der griechischen Wörter folgt. Beigegeben ist eine Steintafel in Folio, welche den Plan von Jerusalem zur Zeit des Titus und einen Grundriss der Kirche des heiligen Grabes enthält, ferner eine Tafel, die die Genealogie der Herodianer, und die der hasmonäischen Könige, mit Beweisstellen belegt, darstellt. — Die Präcision des Vortrags und die häufigen und zweckmässigen Citate machen das Buch empfehlenswerth und brauchbar. 2.

**[2491] Statistik von Schweden nach öffentlichen Dokumenten von *Carl af Forsell*,** Oberst, Ober-Dir. des Landvermessungsbureaus und Ritter des k. Schwertordens. Nach der 2. verm. und verb. Auflage übersetzt von *A. G. F. Freese*, königl. Schwed. Hofprediger und Rector des Deutschen Nationallyceums zu Stockholm. **(Mit 1 Charte.) Lübeck, v. Rohden'sche Buchh. 1835. VIII u. 366 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)**

Durch Geschichte, Natur und Volksgeist eines der interressantesten Länder, ist Schweden doch dem Ausland bei weiten nicht so bekannt, wie es zu sein verdiente. Gleichwohl ist in wenig Staaten so viel für die innere Landeskunde gethan worden wie gerade in Schweden, und der statistische Bearbeiter findet hier in officiellen Vorarbeiten sehr werthvolle Grundlagen. Nun ist allerdings eine Statistik, so sonderbar dies klingen mag, kein besonderes Mittel, ein wahrhaft treues und lebensvolles Bild eines Staates zu erwecken; wenn sie nämlich so ausgeführt wird, wie es gewöhnlich in Deutschland geschieht, dass sie eben so gut auf jeden andern Staat passen könnte wie auf den vorliegenden; dass der Statistiker weiter nichts zu erkennen wusste, als Quadratmeilen, Seelenzahlen und Viehstand; dass alles Individuelle des Volkslebens verwischt ist und der ganze Unterschied zwischen zwei Staaten bloss darin besteht, dass bei dem Einen grössere, bei dem Andern kleinere Zahlen vorkommen. Allein die vorliegende Schrift ist nicht von der Art. Es ist nicht Schreiberarbeit, sondern ein Mann von Geist und Gemüth, der über sein Vaterland spricht. Man sieht es nicht blos auf dem Titel, dass hier von Schweden die Rede ist, sondern man fühlt es auf jeder Seite, und auch dass ein Schwede es geschrieben hat. Das Buch selbst ist ein Beitrag zur Statistik von Schweden; es erweckt in sich selbst einen Begriff von dem Land und dem Volke. Der Vf. gehört keiner politischen Partei im gewöhnlichen Sinne an, am wenigsten einer extremen; aber das Männliche, Entschiedene seines ganzen Wesens, diese Unabhängigkeit der Gesinnung, sind charakteristisch. — In Bezug auf die Vollständigkeit liesse sich

Manches erinnern; über die äussere Anordnung vom formellen Standpuncte aus Manches sagen. Das Nöthige findet man aber, und die Behandlung ist musterhaft. Es ist eine eigne Verbindung von darstellender und tabellarischer Form, die wir zur Nachahmung empfehlen möchten. Die dürren Zahlen sind in Tabellen zusammengedrängt, die überaus mühseelig und genau gearbeitet sind. Um so weniger wird die Darstellung davon unterbrochen, zu der die Zahlen die Belege sind, und die Das und Das besonders erörtert, was sich nicht in Zahlen ausdrücken lässt. — Man wird aus diesem Buche nicht bloss Schweden kennen lernen, sondern auch sonst zum Denken und Prüfen reichen Stoff gewinnen und von dem Geist des Ganzen sich wohlthätig angesprochen fühlen. — Die Uebersetzung hat zwar hie und da einige Härten, ihre Richtigkeit jedoch scheint unbezweifelbar; die aber ist die Hauptsache und leider bei den jetzigen Uebersetzungen, selbst aus dem Französischen und Englischen, nur zu selten. 11.

# Münzkunde.

[2492] Numismata medii aevi inedita. Commentariis ac tabulis illustravit *Theoph. Friedländer.* Part. I. Cum II tabb. Berolini. (Trautwein.) 1835. 39 S. 4. (n. 16 Gr.)

Ob es zweckmässig sei, bei Bekanntmachung der Münzen des Mittelalters nach Art der Antiken (seit Eckhel) zu verfahren, wie es der Vf. gethan, ist eine in der neuern und neuesten Zeit viel besprochene Frage. Weit entfernt, hier eine definitive Entscheidung abgeben zu wollen, bemerken wir nur, dass der Unterschied des Standpunctes auf welchem die Bearbeitung der antiken und Mittelaltermünzen zu einander steht, besonders darin beruhe, dass erstere vollständige Bearbeitungen für sich haben, die den letztern gänzlich abgehen, dass also für die antiken Das bereits gethan wurde, was für die des Mittelalters noch zu thun übrig ist. Zwar sind für die Mittelalterperiode einige Bearbeitungen und Zusammenstellungen der Münzen einzelner Länder u. s. w. vorhanden, allein sie sind mit wenigen Ausnahmen höchst unvollständig, so dass es, um diese Münzperiode in Bezug der betreffenden Bearbeitungen der antiken gleichzustellen, zuvörderst noch einer vollständigeren Zusammenstellung der Münzen einzelner Länder, Städte u. s. w. bedarf, um für eine Gesammtarbeit die nöthigen Hülfsmittel bereit zu haben. Mittheilungen wie die vorliegende verdienen als gute Vorarbeiten Dank, allein sie müssen dabei leicht zugänglich sein, was nur dann geschehen wäre, wenn der Vf. sie einem numismatischen Journale überlassen hätte, die am

ein Billiges in Vieler Hände gelangen. Ganz anders war es, wenn der Vf. einen besondern Zeitabschnitt, eine einzelne Gattung, Provinz u. a. zu seiner Arbeit gewählt, z. B. die Münzen der Fürsten des lat. (oström.) Reiches zur Zeit der Kreuzzüge zusammengestellt hätte, wo noch Vieles in Sammlungen unbekannt und vergraben liegt, dessen Bekanntmachung sich der Mühe wohl verlohnte. Die hier gegebenen Münzen sind folgende: Comum (2). Placentia. Modoëtia. Pisa (3). Massa marit. (Frideric. II. Sicil. rex.). Conradus II. Neap. et Sicil. r. (2). Rhodus — Elion de Villa. — Achaia — Godofr. II. — Ysabella, Philippus dux Sabaud. u. 1 incert. — Thebae (Gualt. 1. u. 2 incert.). — Urbanus VI. u. Nicolaus V. Auch hierbei hätte, abgesehen von der Anlage des Ganzen, Manches wegbleiben, oder doch verbessert werden können. Missbilligend muss zuvörderst der Lapidarschrift erwähnt werden, die, so wie sie hier gebraucht wird, die gothischen Typen der Münzaufschriften nicht wiedergeben, viel weniger ersetzen kann. Die Beschreibung der Münzen ist fast durchgängig ungenau. Zu No. 2. sagt der Vf.: „anguli crucis elegantibus foliis ornati"; wer stellt sich da ein Dreiblatt vor, das sich in jedem der vier Winkel des Kreuzes wiederholt? Bei No. 3. ist nicht zu begreifen, wie der Vf. irgend Jemandem zumuthen kann, mit den Zeichen, die er als „in utraque parte" vorhanden aufstellt, und denen, welche auf der Münze selbst vorkommen, eine Aehnlichkeit zu finden. (Auf gleiche Weise No. 4. S. 14.) Auch die Beschreibung ist falsch, wenn er sagt: „uterque nimbo ornatus ac dextra benedicens", da Letzteres bloss auf S. Basianus zu beziehen ist. Taf. II. fig. 2. findet sich ein lat. C von 4 Mondsicheln umgeben, wofür der Vf. S. 24 4 kleinere c ansetzt; auch sind auf der Rückseite derselben Münze die Mondsicheln in c verwandelt. Bei der folgenden Münze S. 26, Taf. II. fig. 3. sagt der Vf.: „crura crucis in haec signa exeunt", und setzt dabei ein Zeichen, das eher einem beliebten Kinderspielzeuge als dem auf der Münze dargestellten Schilde mit der Figur des Kreuzes ähnlich sieht. Und so wäre noch Vieles zu erinnern, z. B. das duplex M. S. 21 u. s. w. Doch das Gesagte sei hinreichend. Möge der Vf. bei der versprochenen Fortsetzung mit grösserer Genauigkeit verfahren und dahin streben, mehr Einheit in das Ganze zu bringen, und die Uebersichtlichkeit zu erleichtern. Die äussere Ausstattung und die Abbildungen sind höchst lobenswerth.

[2493] Ueber mehrere im Grossherzogthum Posen in der Nähe der Netze gefundene uraltgriechische Münzen. Eine Abhandlung von Dr. *Konr. Levezow*, Direct. des Antiqu. zu Berlin u. s. w. Mit 3 Kupfertaf. Berlin. (Dümmler.) 1834. 48 S. 4. (n. 1 Thlr.)

Im Jahre 1834 wurde auf dem Acker des Städtchens Szubin, zwischen Bromberg und Znin eine Anzahl Münzen ausgepflügt, welche durch die Hände mehrer jüdischer Wechsler endlich nach Berlin gelangten, wo sie der Vf. für das königl. Münzcabinet erwarb, ohne dass einer der bisherigen Besitzer den Werth geahnet hatte, der wirklich in denselben liegt. Der ganze Fund, der wahrscheinlich ungetrennt blieb, besteht aus 39 Silbermünzen, ohne ohne alle epigraphische Bezeichnung. Der Vf. theilt sie in folgende 5 Gattungen: 1) 29 Münzen desselben Gepräges — Av. ein Rad mit 4 Speichen; Rev. ein sehr unregelmässiges quadratum incusum aus 3 bis 4 Dreiecken bestehend. Diese Münzen sind unförmlich dick, und ihre Grösse ist nach Mionnet's Münzmesser von 4 bis unter 9, welches letztere bei 26 Münzen stattfindet, die im Durchschnitt 8—10$\frac{8}{10}$ Gran wiegen (2 grössere wiegen 1 Dr. 7 u. 8 Gr. und die grösste 2 Dr. 8$\frac{4}{10}$ Gr.) Das Gepräge dieser 29 Münzen ist so verschieden, dass der Vf. 3 Perioden ihrer Prägung annimmt. Zu den ältesten, wo die Figur des Rades sehr roh erscheint, gehören 4 Münzen (Taf. I. fig. 1—4.). Die 2. Periode bilden 7 Münzen (Taf. I. fig. 5—7. 11. 12.). Das Bild des Rades erscheint hier sorgfältiger ausgeführt, aber kleiner; das quadratum incus. ist regelmässiger. Die 3. Periode umfasst 18 Münzen, unter ihnen die 3 grössern (Taf. I. fig. 13. 24—27. 29.). Am Rade der Vorderseite ist an den Speichen, da wo sie an die Felgen treffen, ein bogenförmiger Ansatz bemerkbar, der dem Ganzen ein sehr zierliches Ansehen gibt. Das quadr. incus. ist dem der ersten Periode fast gleich. Ueber das Vaterland dieser Münzen, von welchen früher nur wenige Exemplare bekannt waren, die Combe zu den ungewissen und Mionnet mit einem ? nach Athen legte, ist mit Gewissheit wohl nichts zu bestimmen. Der Vf. glaubt, dass sie gleich denen der zweiten Gattung (7 Stück; Av. das Medusenhaupt in der ältern Form; Rev. ein quadr. incusum) einer Stadt der nördlichen Küste des Pontus euxinus, und zwar Olbia, angehören. Dieser Schluss gründet sich namentlich auf die Aehnlichkeit der Münzen mit Denen, welche Blaramberg (Choix des méd. d'Olbia. 1822.), Köhler (*Ταριχος*. 1832.) und vorher schon Sestini bekannt machte. Die Gründe für diese Vermuthung stellt der Vf. S. 27 ff. sehr ausführlich auf; die Einzelheiten derselben überlassen wir dem Leser, der auch entscheiden möge, ob sie dem Bereiche der Vermuthungen angehören, oder nicht. Wahrscheinlich werden die Ansichten des Vfs. allerdings dadurch, dass **erstens** das Rad auf den Münzen der ersten Gattung, als Symbol der Wagenrennen in den irgend einer Gottheit geheiligten Spielen betrachtet, in Bezug auf Olbia und den Apollo *προστάτης* erklärbar erscheint; dass **zweitens** das Medusenhaupt der Münzen 2. Gattung auf die Verehrung des Perseus sich beziehend angesehen werden kann, und dass

drittens diese Münzen an einem Orte aufgefunden wurden, der entweder unmittelbar oder doch ganz nahe an der grossen Handelsstrasse lag, welche Ptolemäus als von den südlichen Ländern Europas bis zu dem Gestade des baltischen Meeres gehend bezeichnet; denn Szubin liegt ganz in der Nähe von Nakel, in welchem man nach Kruse das Ascaucalis, eine Hauptstation jener Handelsstrasse wiederzufinden glaubt. 3) Eine Münze von Aegina, mit der Schildkröte. Sie wiegt 18 Gran und ist von reinem Silber. 4) Eine Münze von Cyzicus in Mysien; gleich denen die Sestini lettr. Tom. III. 120 und Stateri ant. S. 50 beschreibt. Die Abbildung ist Taf. I. mit Gattung 3 bezeichnet, die der 4. Gattung durch Versehen zugeschriebene, gehört zu Gattung 3. 5) Eine sehr abgeschliffene Münze von Athen, mit dem Kopfe der Minerva und der Eule; an Gewicht $31\frac{1}{10}$ Gr. In einem Anhange S. 35 handelt der Vf. als Erläuterung zu Taf. II. III. über die Münzen mit Radformen überhaupt und über die Radformen an vollständigen Bigen und Quadrigen auf griechischen Münzen insbesondere. 9.

[2494] **Mittheilungen zur Geschichte der Reichs-Münzstätten** zu Frankfurt a. M., Nördlingen und Basel, in dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts, insbesondere während ihrer Verwaltung unter Conrad von Weinsberg, dem Reichs-Erbkämmerer. Mit Urkunden. Von *Jos. Albrecht.* Heilbronn, (Drechsler.) 1835. IV u. 100 S. 8. (18 Gr.)

Unter den hier genannten drei Münzstätten des deutschen Reiches sind Nördlingen und Frankfurt diejenigen, deren Geschichte schon früher zu erörtern versucht wurde; erstere durch Schöpperlin und Beyschlag (B.'s Schrift scheint jedoch unser Vf. gar nicht zu kennen), letztere, obgleich nur beiläufig, durch von Fichard. Der baseler Münzstätte war bis jetzt eine speciellere Untersuchung nicht gewidmet worden, wenn sie auch in Verbindung mit den genannten mehrfach erwähnt wurde. Conrad von Weinsberg erhielt diese 3 Münzstätten pfandweise vom K. Sigismund seit 1425; und von da an bis zum Tode Conrads 1448, reicht die vorliegende Schrift, zu deren Herausgabe der Vf. durch eine Anzahl von Originalurkunden und Actenstücken, die Geschichte dieser Münzstätten betreffend, welche in seine Hände kamen, veranlasst wurde. Für die Mittheilung dieser Urkunden, 30 an der Zahl, theils nach Originalien, theils nach gleichzeitigen, vidimirten Abschriften (S. 47 ff.), verdient der Vf. aufrichtigen Dank. Die Verarbeitung des Materials hätte dagegen sorgfältiger und mit mehr Rücksicht auf bereits vorhandene Arbeiten vollständiger sein sollen; äusserst mangelhaft ist die Darstellung der Zeit vor 1425; Alles, was in Bezug auf Nördlingen gesagt wird,

hätte durch Benutzung von Beyschlag's Schrift sehr vervollständigt werden können. Wünschenswerth wäre es dabei gewesen, diese Arbeit auch auf die in jener Zeit aus den gen. Officinen hervorgegangenen Münzen selbst ausgedehnt zu sehen. Die hierin herrschende Ungewissheit, und die grosse Verschiedenheit derselben ist bekannt.

[2495] Numophylacii Ampachiani Sectio III. d. i. Verzeichniss der von dem verstorb. Domdechant zu Wurzen u. s. w. *Christ. Lebr. v. Ampach* hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung. 3. Abtheil. Naumburg. (Leipzig, Reclam.) 1835. VI u. 756 S. 8. (n. 16 Gr.)

[2496] Reduction des principales Monnaies d'or et d'argent et des petits Monnaies contre l'argent de Prusse. Cöln, Renard et Dübyen. Lithogr. 16. (2 Gr.)

[2497] Vergleichung der Conventions-Münze mit der neuen Königl.-Hannöverschen Landes-Münze (nach dem 14 Thlr. oder 21 Fl. Fusse) und der letztern Münzsorte mit ersterer. Ingleichen des Goldes mit Conventions-Münze und der Convent.-M. mit Gold. Osterrode. (Sorge.) 1834. 39 S. 8. (2 Gr.)

[2498] Vollständige Vergleichungs-Tabellen der Convent. Münze, Pistolen, neuen ⅔ Stücke und Holländischen Münze, gegen Courant und Courant gegen Convent.-Münze. Nach den Königlichen Münz-Gesetzen vom 8. April u. 25. Juni 1834. Celle, Schulze. 1834. 2 Bog. gr. 8. (n. 4 Gr.)

[2499] Verzeichniss der Numismatischen Sammlung des verstorbenen Herrn *Gerhard Hinrich von Essen.* Oder: 2. Abthlg. des höchst werthvollen Kunst-Nachlasses des verstorb. u. s. w. Altona. (Hamburg, Herold.) 1834. VIII u. 152 S. 8. (9 Gr.)

## Schul- u. Erziehungswesen.

[2500] Ideen zu einer vernünftigen Erziehung. Von *Siegfr. Becher*, Dr. der Rechte und polit. Wissensch., suppl. Prof. der Weltgesch. und Geogr. am k. k. polytechnischen Institute. Wien, Wallishausser. 1835. X u. 264 S. gr. 12. (18 Gr.)

Der Vf. fürchtet selbst, dass Mancher beim Anblick dieses Buches ausrufen möge: „schon wieder ein Buch über die Erziehung". Er schiebt die Schuld auf seine Liebe zur Jugend und auf den Wunsch, Aeltern auf die Wichtigkeit der Erziehung aufmerksam zu machen. Sowie sich nun wider dieses Motiv nichts

einwenden lässt, so glaubt Ref. auch, dass das anspruchslos geschriebene Buch seinen Zweck erreichen könne. Zwar scheint weder eine künstliche Systematik, noch besondere Tiefe der Untersuchung in der Absicht des Vfs. gelegen zu haben; wohl aber lässt ihn eine nüchterne, verständige Beobachtung und redliche Gesinnung ohne Schmuck und überflüssige Zierrath manche pädagogische Wahrheit noch einmal sagen. Der Stoff ist übersichtlich in 6 Abschnitte getheilt: 1. von der Erziehung überhaupt (S. 1—23); 2. von der physischen Bildung (S. 23—63); 3. von der sittlich religiösen Bildung (S. 63 — 162). Namentlich in diesem Abschnitte ist manche gesunde Ansicht mit lobenswerther Bestimmtheit ausgesprochen, und Ref. kann es nur billigen, dass die Aufgabe der sittlich religiösen Bildung früher und ausführlicher behandelt ist, als die der intellectuellen Bildung, welcher der 4. Abschnitt (S. 162—197) gewidmet ist. Der 5. Abschn. handelt von den Strafen, der 6. von den Erziehern. Ein Anhang (S. 256—264) enthält einen zweckmässigen Auszug der vorzüglichsten pädagogischen Literatur, nach der in den einzelnen Abschnitten befolgten Ordnung der Materien.

[2501] **Lautverwandtschaften deutscher Sprache,** durch lateinische und französische Wörter unterschieden. Als Beitrag zu vergleichender Sprachkunde, zunächst für Unter-Classen der Gelehrten-Schulen, auch zur Selbstbelehrung für Gebildete herausgegeben von Dr. *Fried. Erdm. Petri,* Kirchenrathe, Metropoliten, Prof. u. Pred. zu Fulda u. s. w. Giessen, Heyer, Vater. 1834. VIII u. 64 S. 8. (6 Gr.)

[2502] **Das Richtigschreiben der gleichklingenden Wörter in der deutschen Sprache.** Zum Gebrauche bei Bildung kurzer Sätze, beim Dictiren und Vorschreiben in Volksschulen. Leipzig, Vetter u. Rostosky. 1835. IV u. 96 S. 8. (9 Gr.)

Beide Schriftchen haben denselben Zweck, dem Lehrer Hülfsmittel für die Uebung seiner Schüler im deutschen Rechtschreiben an die Hand zu geben. Die erstere, deren Vf. schon früher über denselben Gegenstand Einiges herausgegeben, und seinen Beruf zu ähnlichen Arbeiten namentlich durch sein Fremdwörterbuch (6. Aufl. 1834.) beurkundet hat, begnügt sich, die gleich- oder ähnlich lautenden Worte alphabetisch aufzuführen und durch die gleichbedeutenden lateinischen und französischen Worte zu erläutern. Einen Beitrag zur vergleichenden Sprachkunde kann aber Ref. in diesem Verfahren nicht erkennen; da es bloss auf die Rechtschreibung abgesehen ist, hätte eine deutsche Erklärung dieselben Dienste gethan, obwohl es nützlich sein mag, diese Gelegenheit sogleich zur Einprägung fremder Vocabeln zu benutzen.

Ein Vorzug dieser Sammlung dürfte dagegen die möglichst grosse Vollständigkeit der aufgezählten Worte sein. In dieser Beziehung geht der zweiten der angeführten Schriften nicht wenig ab; da sie indessen für den Volksunterricht berechnet ist und die im gewöhnlichen Leben vorkommenden Worte ziemlich vollständig enthält, so wird sie dessenungeachtet ihrem Zwecke entsprechen können. Sie ist brauchbar für Lehrer, welchen passende Beispiele nicht immer zu Gebote stehen, indem jeder gleichlautenden Wortgruppe ohne weitere Erklärung kurze Sätze beigefügt sind, z. B. „der Bader hat dem katholischen Pater zur Ader gelassen — sonst nahmen die Bräute mit ihren Reifröcken eine grosse Breite ein" u. s. w.

92.

[2503] **Deutsche Sprüchwörter**, eine Auswahl vorzüglicher (?) alter Denk-Weisheits-Sprüche zur Veredlung (?) des Geistes und Herzens. Zum bessern Eindruck für die Jugend in bildlichen Darstellungen gegeben und mit Versen erläutert. Ein Bilderbuch für die Jugend in gruppirten fein illuminirten Darstellungen. 1. Heft. Nürnberg, Renner u. Schuster. (1835.) 12 Bll. jedes 6 Bild. gr. quer fol. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[2504] **Das originelle ABC**, allerliebst komisch figürlich dargestellt mit Bilderscenen aus der Vergangenheit und Gegenwart; durch einige fassliche Erläuterungen ausgestattet. Ein Bilderbuch zur angenehmen Unterhaltung für Kinder. Mit 72 fein illuminirten (auch mit schwarzen) Abbildungen. Ebendas. quer fol. 25 Bll. (n. 2 Thlr. 8 Gr.)

Wir verbinden diese beiden, aus Einer Buchmacherfabrik hervorgegangenen, ganz unpädagogischen Machwerke, von welchen besonders das erste unter aller Kritik, das zweite in den abgebildeten Gegenständen und in den unter den Bildern stehenden Reimen dem besseren Geschmacke doch nicht in dem Grade Hohn spricht, wie das erste. Nur einige Pröbchen. Unter einem beide Arme von sich streckenden, auf den Boden gefallenen Grünrock findet man den Reim:

> Der teutsche Michel platzt gerade heraus,
> Drum sagt man: der fällt mit der Thüre ins Haus.

Unter einem als Zerrbild mit langem Zopfe krumm dastehenden Braunrock, über dessen Haupte ein grüner Pantoffel schwebt, liest man:

> Wer der Frau zuviel einräumt ist ein dummer Stoffel,
> Fort ist's Hausrecht und er steht unter dem Pantoffel u. s. f.

Ist es nicht Versündigung an dem gesunden Menschenverstand, solches geschmackloses Zeug unter der Firma: zur Veredlung des Geistes und Herzens, der Jugend feilzubieten? — Auf jedem Blatte

der zweiten Schrift erscheint ein Buchstabe des latein. Alphabets in einer caricaturartigen Gestalt. Unter demselben stehen zwei Abbildungen solcher Gegenstände, deren Namen mit diesem Buchstaben anfangen, bei A: Abtei, Almosen, und unter jedem Bilde ein vierzeiliger Reim, etwas besser als in der ersten Schrift stilisirt. Beim Buchstaben N, dessen mittlerer Theil ein langgestreckter, die rechte Hand auf einen Cheridon, die Füsse an die Spitze eines Degens Gelehnter bildet, findet sich ein Jüngling, der seiner oben lauschenden Geliebten eine Nachtmusik bringt, nebst einem Nachtwächter abgebildet, und unter diesem Bilde steht:

Der Jüngling, von Sehnsucht und Liebe durchdrungen,
Hat schmeichelnd ein Lied der Geliebten gesungen;
Der mürrische Wächter mit seiner Laterne
Lauscht selbst auf die liebliche Stimme von Ferne!

Diese Proben werden genügen zu einer Warnungsanzeige vor dem Ankaufe dieser Bücher für die Jugend! 13.

[2505] * Die Würde der Volksschulen. Eine Rede zur Schlussfeier des Schuljahres 18¾ von *Friedr. Dobler*, Benefiziat u. s. w. Straubing, Schorner. 1834. 16 S. gr. 8. (1½ Gr.)

[2506] Ueber die Lehrgegenstände in den Mecklenburg. Landschulen. Eine Rede, gehalten in der Herbstversammlung des Meckl. patriot. Vereins, Districts Güstrow, den 8. Nov. 1834, und auf Verlangen dem Druck übergeben von dem Prof. Dr. *Besser*, Ehrenmitglied des patriot. Vereins. Güstrow, Opitz. 1834. 16 S. gr. 8. (3 Gr.)

[2507] Dr. *Martin Luther's* kleiner Katechismus erklärt und mit den nöthigen Zusätzen vermehrt, zum Gebrauch für die liebe Jugend und zur Erinnerung und Erbauung für Erwachsene. Von *J. L. Parisius*, weil. Superint. und Dir. des Schull.-Seminars zu Gardeleben in der Altmark. 11., verb. Aufl. Leipzig, Barth. 1835. VI u. S. 7—96. 8. (4½ Gr.)

[2508] Fibel, auch erstes Sprach- und Lesebuch von *J. Drieselmann*, Lehrer. 2., verb. u. verm. Aufl. Erfurt, (Winckler.) 1835. 5½ Bog. 8. (4 Gr.)

[2509] Lauter unschuldige Mährlein, für die lieben Kinder gesammelt von *Ernst Gottschalk*, Pfarrherr. Benebst einer Vorrede von Gevatter Hannul dem Dicken. Neue Aufl. Mit (4 illum.) Kupfern. Nürnberg, Campe. 1835. 9 Bog. 8. (16 Gr.)

[2510] Das Goldsöhnchen, ein unterhaltendes und belehrendes Lesebuch für das früheste Knabenalter. 4., gänzlich umgearb. Aufl., mit 9 illum. Bildern. Leipzig, Serig'sche Buchh. 1835. 9½ Bog. 8. (1 Thlr.)

[2511] Mittheilungen aus dem Gebiete der Naturkunde und dem Menschenleben für die Jugend, von *Edu. Maukisch.* Mit 25 color. Abbildungen. Leipzig, Fischer u. Fuchs. o. J. IV u. 164 S. 12. (1 Thlr.)

[2512] Otto und seine Soldaten. Neueste, bewährte Methode Knaben spielend und ohne Buch das Lesen zu lehren. Von *J. A. Wernhart.* 2. Aufl. Breslau, Richter. 1835. 32 S. 8. (8 Gr.)

[2513] Ottilie und ihre Puppen. Neueste, bewährte Methode Mädchen von 4 Jahren spielend und ohne Buch die Buchstaben, das Buchstabiren und selbst das Lesen in kurzer Zeit zu lehren. Von *J. A. Wernhart.* Breslau, Richter. 1835. 24 S. 8. (8 Gr.)

# Schöne Künste.

[2514] **Aesthetisches Lexicon.** Ein alphabetisches Handbuch zur Theorie der Philosophie des Schönen und der schönen Künste. Nebst Erklärung der Kunstausdrücke aller ästhetischen Zweige, als: Poesie, Poetik, Rhetorik, Musik, Plastik, Graphik, Architektur, Malerei, Theater u. s. w. Von *Ign. Jeitteles.* 1. Bd. A—K. Wien, Gerold. 1835. VI u. 436 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Der Vf. hat „ein leichtes Nachschlagewerk für den Gelehrten von Fach; ein bequemes, zur augenblicklichen Belehrung dienendes Hülfs- und Auskunftsbuch für Literaten, Künstler, Kunstfreunde, Dilettanten u. s. w.“ liefern wollen und weniger erschöpfende Belehrung, als einfache Erklärung Dessen, was einer Erklärung bedarf, beabsichtigt. Diese Erklärung selbst, zusammengehalten mit Dem, was der Titel besagt, deutet hinlänglich an, was man in dem Buche zu suchen hat. Die Zahl der aufgenommenen Artikel ist dem angegebenen Umfange so ziemlich angemessen; namentlich sind die z. B. in der Musik und Baukunst so häufigen Kunstausdrücke, auch die englischen, französischen und italienischen, soweit sie bei uns gebräuchlich sind, mit vieler Vollständigkeit aufgeführt. Das Biographische, dessen Berücksichtigung zwar den Umfang, aber für viele Besitzer gewiss auch die Brauchbarkeit des Buches vermehrt haben würde, ist ganz weggelassen. In den philosophischen Artikeln sind meist fremde Autoritäten benutzt; sie sind, was wir nicht gerade als einen Vorwurf erwähnen, fast durchgängig in einer dem gewöhnlichen Denken zugänglichen Oberflächlichkeit gehalten. Rügen müssen wir aber den seltsamen Pleonasmus des Titels, der von einer „Theorie der Philosophie des Schönen“ spricht. Die Philosophie des Schö-

nen soll hoffentlich selbst eine Theorie sein; und wenn diese nur erst gefunden wäre, so würde man die Forderung einer Theorie dieser Theorie aufgeben oder sich in den Regress einer unendlichen Reihe verlieren müssen. — Wenn wir nun auch von dem Kreise Derer, welchen der Gebrauch dieses Buches bequem und nutzbar sein kann, die eigentlichen Gelehrten ausschliessen zu können glauben und dem Vf. nicht beistimmen können, wenn er, der Anführung einer Aeusserung Herder's und Sulzer's Theorie der schönen Künste zufolge, den von dem Letzteren begonnenen Bau weitergeführt zu haben glaubt (indem Sulzer's Theorie für ihre Zeit und durch Blankenburg's gelehrten Apparat selbst noch für die unsrige eine ganz andere Stelle einnimmt, als diese nach Art der Dampfmaschinen eingerichtete Kunstencyklopädie), so zweifeln wir doch nicht, dass sie unserem encyklopädischen Zeitalter willkommen und innerhalb der oben bezeichneten Grenzen ihrem Zwecke zu entsprechen fähig sein wird. 92.

[2515] Geschichte der Musik aller Nationen. Nach *Fetis* und *Staffort.* Mit Benutzung der besten deutschen Hilfsmittel von mehrern Musikfreunden. Mit 12 Abbildungen und 11 Notentafeln. Weimar, Voigt. 1835. VI u. 448 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Die Geschichte dieser Geschichte der Musik ist folgende. Ursprünglich von Staffort verfasst, wurde sie von Fetis bearbeitet, der sie „populär wiederzugeben und durch manche Hinzufügung genussreicher zu machen suchte“, und in dieser Gestalt wurde sie ins Deutsche übergetragen und dabei ebenfalls manche Lücke ausgefüllt, manche Notiz hinzugefügt. Für ein Geschichtswerk könnte es ein ungünstiges Vorurtheil erwecken, wenn man schon auf den ersten Seiten auf Namenverwechselungen und ungenaue Citate stösst, z. B. „Gerbert's Lexikon berühmter Tonkünstler hat Müller fortgesetzt“ (Gerbert und Gerber sind auch in der Folge öfter verwechselt); „Gottfr. Weber's Werk über Tonkunst“; „Kiesewetter's Europäische und abendländische Musik“. Indessen nimmt eine Stelle der Vorrede einen ganz anderen Maassstab der Beurtheilung in Anspruch, als wozu der unbedingte Titel herausfordert. „Wir glauben“, heisst es in der Vorrede, „dass eine Uebertragung dieses Werkes in unsere Sprache wohl geeignet sein könne, Dilettanten und Freunden der Tonkunst eine angenehme, belehrende Unterhaltung zu gewähren“. Diesen Zweck des Buches in Betracht nehmend, können wir nicht umhin, die gedrängte, leichte, warme, oft geistvolle Darstellung, die gute Auswahl und Vertheilung des Stoffes gebührend anzuerkennen und, was unter andern Verhältnissen wohl zum Tadel gereichen könnte, das Vermeiden kritischer, ins Einzelne eingehender Erörterungen in zwei-

fehlhaften Fällen, überhaupt die Abwesenheit eines gelehrten Apparats, hier als Tugend zu rühmen. Eben so wenig erwächst aus demselben Grunde dem Werke ein bedeutender Vorwurf daraus, dass das über die Musik vor der Sündfluth Gesagte eben nicht sehr befriedigend ausgefallen ist, oder dass die Darstellung des Zustandes der Musik bei den Chinesen, Tataren, Marokkanern und den canadischen Wilden nicht mehr gibt, als man in den Reisebeschreibungen zu finden gewohnt ist, deren Vff. in der Regel gar nicht, oder zu wenig musikalisch sind, als dass ihre Berichte ein genügendes Licht über diesen Gegenstand verbreiten könnten. Ernsten Tadel verdient jedoch die in der That ins Weite gehende Verunstaltung der Namen, welche der deutschen Bearbeitung um so mehr zur Last fällt, da gerade die deutschen Namen am häufigsten dabei gelitten haben. Folgende auf 3 Seiten (S. 290—291) zusammengedrängte Namenumwandlungen mögen als Beleg dienen: Schreibelt (Steibelt), Ziescht (Ziesche), Babeiz (Babnig), Priccis (muthmasslich Pixis), Walter (Walker), Walzer (Walzl), Schnechner-Wagner (Schechner-Wagen); S. 446 wird eine Violinschule von Kranz, Baillod, Rhode (Kreutzer, Baillot, Rode) erwähnt. Der mehrmals vorkommende Name Senfel ist im Druckfehlerverzeichniss in Senftel verbessert; der Mann heisst aber: Senfl. Der Druck ist übrigens, diese und unzählige ähnliche Namensverunstaltungen abgerechnet, bis auf leicht zu verbessernde Kleinigkeiten, z. B. die chronologische Merkwürdigkeit: 3424 Jahre vor Erschaffung der Welt, correct, und das Buch überhaupt anständig ausgestattet. O. Lorenz.

[2516] *Joh. Crüger's*, von 1622 bis 1662 Musikdirectors an der St. Nikolai-Kirche in Berlin, Choral-Melodien. Aus den besten Quellen streng nach dem Original mitgetheilt, und mit einem kurzen Abrisse des Lebens und Wirkens dieses geistl. Lieder-Componisten begleitet, von *E. C. G. Langbecker*. Nebst Crüger's Bildniss. Berlin, Eichler. 1835. VI u. 64 S. gr. 4. (n. 20 Gr.)

J. Crüger, geb. 1598 in Gross-Breese bei Guben, erhielt seine wissenschaftliche und künstlerische Bildung in Sorau, dann in Breslau, im Jesuitercollegium zu Olmütz, in der Poetenschule zu Regensburg, dann, nachdem er Oestreich, Ungarn, Mähren, Böhmen bereist hatte, in Berlin und zuletzt in Wittenberg, wo er sich der Theologie widmete, aber schon als Student sich durch seine Compositionen und seine praktischen Fertigkeiten in der Musik einen solchen Ruf erwarb, dass er 1622 nach Berlin an die Nikolaikirche als Cantor und Musikdirector berufen wurde. Er ist der wenig gekannte Componist mehrerer der besten und verbreitetsten Choralmelodieen, z. B. „Nun danket Alle Gott",

„Jesus meine Zuversicht“ u. a. m., und der Verfasser mehrerer theoretischer Werke: Synopsis musices, continens rationem constituendi et componendi melos harmonicum. 1624. — Praecepta musicae figuralis. 1625. — Quaestiones musicae practicae. 1650. Wodurch aber C. das grösste Verdienst sich erworben, sind die von ihm herausgegebenen Gesangbücher mit von ihm theils componirten, theils verbesserten Melodieen. Das vorlieg. Heft enthält C.'s Biographie mit Aufzählung und Inhaltsangabe seiner Werke, eine Würdigung des Meisters nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über den Kirchengesang, die erste Sammlung der Choralmelodieen C.'s, theils von ihm selbst, theils nach seiner Bezifferung harmonisirt, und ein Verzeichniss der Quellen, nach deren Lesarten die Texte zu diesen Choralmelodieen genommen worden sind. Eine 2. Sammlung soll in Kurzem nachgeliefert werden. Das Werkchen ist sehr freundlich ausgestattet und C.'s Bildniss, lithographirt von Wildt, beigegeben, ein schönes Blatt, das auch einzeln für 8 Gr. verkauft wird. O. Lorenz.

[2517] **Sammlung mehrstimmiger Choräle, Lieder und Motetten von verschiedenen Componisten, für höhere Unterrichtsanstalten und Singvereine, zunächst für das Herzogthum Nassau** herausgegeben von *H. Drös*, Gesanglehrer am herz. Nass. Landesgymnas. zu Weilburg. Mit einer Vorrede von Dr. *F. Traug. Friedemann*, herz. Nass. Oberschulr. und Dir. desselben Gymnas. 2. Heft. Weilburg, Lanz. 1834. XIV u. 176 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1. Heft. Ebendas. 1832. 1 Thlr.]

Die Sammlung enthält: 1) 24 ältere und neuere Motetten, Hymnen und Lieder, theils allgemein religiösen Inhalts, theils für Schulfeierlichkeiten, Begräbnisse u. dgl. bestimmt; theils für 4 Männerstimmen, theils für die gewöhnlichen 4 Abstufungen der Menschenstimme, mehrere auf beide Weisen behandelt; von Bergt, Klein, Kunzen, Kreuzer, Nägeli, Händel, Rolle, Zumsteg, Tag, Reissiger, Schicht, Rink u. A. 2) Mehrere der bekanntesten Choräle für Männerstimmen, oder für beide Stimmenverbindungen. 3) Einen Anhang von 15 Gesängen heitern Inhalts, darunter eine Horazische Ode (Od. I, 2) mit einer Melodie aus den ersten christl. Jahshunderten aus Forkel's Gesch. der Mus., von Mozart, M. Weber, Eisenhofer, Rossini u. A., ebenfalls für eine von beiden Gattungen des vierstimmigen Gesanges oder für beide eingerichtet. Obgleich das Werk in Partitur gedruckt und der Text, wo er in alle Stimmen gleich vertheilt ist, nur unter zwei gelegt ist, so eignet es sich doch sehr wohl dazu, das beim Gesangunterricht an Schulen so lästige Stimmenausschreiben entbehrlich zu machen, da auch weniger geübte Sänger in der bequem einge-

richteten Partitur, in welcher durchgängig bloss der Violin- und Bassschlüssel angewendet sind, sich leicht zurechtfinden werden.
56.

[2518] Die Orgelregister, deren Entstehung, Name, Bau, Behandlung, Benutzung und Mischung. Ein nützliches Handbüchlein für angehende Orgelspieler von *Wilh. Schneider*, Musikdir. und Domorgan. in Merseburg. Leipzig, Friese. 1835. 78 S. 8. (8 Gr.)

Das Schriftchen gibt, was der Titel verspricht, in möglichster Vollständigkeit und Kürze. Auf eine Uebereilung müssen wir aufmerksam machen, die den Vf. beschlichen hat und Anlass zu Missgriffen geben könnte. S. 24 heisst es, auf den im Kammerton stehenden Orgeln müssten die Choräle um einen Ton tiefer gespielt werden, weil die meisten Choralbücher auf den um einen Ton höheren Chorton berechnet wären. Da müssen sie aber gerade höher transponirt werden, wenn das Uebel nicht ärger werden soll. Auch in die Behauptung des Vfs., dass die 16füssigen Prinzipale (im Manual) mehr zur Zierde als nutzbar in der Wirkung wären, wird nicht jeder Organist einstimmen. 56.

[2519] Der erste Clavier-Lehrer, eine methodisch katechetische Anleitung, den ersten Clavierunterricht schon mit Kindern von 4 bis 6 Jahren zu beginnen und auf eine gründliche, bildende und anziehende Weise zu betreiben. Von *C. Breitung*, Organist und Töchterlehrer zu Sangerhausen. Eisleben, Reichardt. 1835. 71 S. gr. 4. (21 Gr.)

Eine recht gute Methodik für den Elementarunterricht im Clavierspiel, also nicht darauf berechnet, um dem Schüler in die Hand gegeben zu werden, sondern um angehenden Lehrern, die, des Stoffes wohl mächtig, doch die nöthige pädagogische Gewandtheit und Sicherheit noch nicht erlangt haben, zu zeigen, wie dieser Unterrichtsgegenstand nach den aus der Kindesnatur hervorgehenden Bildungsgesetzen betrieben werden muss. Wir wünschen dem Buche eine recht ausgebreitete Theilnahme, die es in der That verdient. 56.

# Veterinärkunde.

[2520] Die Maul- und Klauenseuche. Oder praktische Anweisung zur Erkennung, Verbannung und Heilung dieser beiden Krankheiten, jede für sich allein und in ihrer Verbindung unter sich selbst, sowie in ihren Complicationen mit der Euterseuche,

dem Nervenfieber, Faulfieber, milzbrandartigen Fieber und andern Uebeln betrachtet. Für Thierärzte und Landwirthe von einem pract. Thierarzte. Leipzig, Gebr. Reichenbach. 1835. X u. 125 S. 8. (12 Gr.)

Vorlieg. Schriftchen gehört unstreitig zu den erfreulichen Erscheinungen in der thierärztlichen Literatur, wodurch gewiss so manchem Thierarzte und gebildeten Landwirthe ein nützlicher Rathgeber bei der Behandlung der Maul- und Klauenseuche des Rindviehes in die Hände gegeben worden ist. Das Werkchen zeugt von grosser Belesenheit, ist fasslich und äusserst bescheiden geschrieben (woraus wir den Vf. leicht errathen dürften) und enthält ausser den vielfach vom Vf. selbst und Andern erprobten therapeutischen Erfahrungen noch einige neue semiotische und therapeutische Andeutungen und Erörterungen, mit denen wir jedoch nicht in jeder Hinsicht einverstanden sein können. — Die Schrift selbst zerfällt in 2 Abschnitte, und jeder derselben in 4 Capitel. Der 1. Abschnitt handelt von der Maulseuche, und zwar Cap. 1. von den Symptomen und dem Verlaufe der gutartigen Formen; 2. der bösartigen oder epizootischen Form; 3. von der Aetiologie, Diagnose und Prognose, und 4. von der Heilung und Vorbauung dieser Krankheit. In den 4 Capp. des 2. Abschn. ist auf gleiche Weise die Klauenseuche abgehandelt. Was nun die besondere, nach dem Vorbilde eines Tscheulin und Pilger, vom Vf. gewählte Eintheilung beiden Krankheiten in gutartige und bösartige oder epizootische Formen betrifft, so können wir sie nicht billigen, denn die Worte: „gutartig und bösartig", sind an sich zu unbestimmt, enthalten nur einen Nebenbegriff und führen leicht zu Inconsequenzen. Epizootisch aber für gleichbedeutend mit bösartig zu halten, möchte zu viel gewagt sein, indem nicht selten die epizootische Form die am gelindesten verlaufende, die gutartigste ist. Die Klauen- und Maulseuche mag sporadisch, en- oder epizootisch sein, immer hat man bei der Eintheilung derselben sich an den allgemeinen und örtlichen Charakter der Krankheit zu halten, nach welchem man drei Hauptformen, denen sich nun verschiedene Complicationszustände hinzugesellen können, unterscheiden muss, nämlich: 1. die erethische, 2. die entzündliche und 3. die faulige; eine Eintheilung, die auch der Vf. bei der sehr ausführlich und trefflich erörterten Behandlung dieser Krankheiten zum Grunde gelegt hat. — Die Complication gedachter Krankheiten, welche der Vf. milzbrandartig nennt, möchten wir nicht mit diesem Namen, sondern bloss mit dem Worte venöse bezeichnen, indem die als pathognomonische Kennzeichen dieser sogen. milzbrandartigen Complication angeführten Erscheinungen entweder nur Folge eines hohen Grades des fauligen Zustandes (wie die ödematösen, emphysematösen und knisternden Geschwülste), oder eines vorherr-

schenden einfachen venösen Zustandes (wie die bläuliche Färbung der Aphthen, die venösen Blutcongestionen und Austretungen u. s. w.) waren. Ein solcher venöser Complicationszustand kann zwar in manchen Fällen als Durchgangsbildung des Milzbrandes auftreten, erscheint aber häufig beharrlich während des ganzen Krankheitsverlaufes und wird nicht zu selten bei unseren Haussäugethieren, besonders dem Rinde und Pferde, wegen Präpotenz des venösen Blutlebens beobachtet; wir erinnern nur an die sog. brandige Druse (des Pferdes) und Coryza der Rinder, beides katarrhalische Zustände mit blosser venöser Complication, die man durchaus nicht mit dem Prädicat milzbrandig belegt hat. Hiermit soll aber keineswegs das wirkliche Vorkommen eines milzbrandigen Fiebers mit der Maul- und Klauenseuche abgeläugnet werden. — Der Vf. unterscheidet ganz richtig die Behandlung dieser venösen Form nach ihren zwei Hauptcharakteren, fügt aber noch die Behandlung einer nervösen Art dieser Form bei, an deren Existenz in der Natur wir jedoch zweifeln, und die, wenn sie je vorkommen sollte, wohl nie mit narkotischen Mitteln, weil diese die Venösität des Blutes höchst nachtheilig steigern, zu behandeln sein dürfte. — Die Aetiologie, Diagnose, Prognose und Prophylaxis beider Krankheiten hat der Vf. ganz vortrefflich abgehandelt. — Wir schliessen unsere Anzeige mit dem Wunsche, dass uns der Vf. unsere Bemerkungen über sein schätzbares Werkchen nicht übel deuten und selbige bei Besorgung einer neuen Auflage, der wir wohl mit Gewissheit entgegensehen dürften, nach Gutdünken berücksichtigen möge. — Der Druck ist gut, das Papier könnte aber etwas besser sein. Dr. Funke.

[2521] Die Zähmung des Pferdes. Rationelle Behandlungsart der Remonten und jungen Pferde überhaupt und der bösen, verdorbenen und reizbaren insbesondere. Aus der innern und äussern Natur des Pferdes praktisch entwickelt von *Const. Balassa*, k. k. Rittmeister. Mit 7 lithogr. Taf. in Fol. Wien, Gerold. 1835. XIV u. 467 S. (2 Thlr.)

Der Vf. vorl. Werkes hat sich schon durch die Herausgabe der Schrift: „Der Beschlag ohne Zwang", als ein gründlicher Naturforscher und getreuer Beobachter der verschiedenen Aeusserungen des Seelenlebens des Pferdes gezeigt, und als solchen, und in noch höherem Grade lernen wir ihn abermals in diesem Werke kennen, so dass wir ihn mit vollem Rechte für einen der ersten pferdewissenschaftlichen Schriftsteller unsres Zeitalters halten müssen. Die Reichhaltigkeit dieses Werkes erlaubt es nicht, den Inhalt auch nur im Kurzen anzuzeigen, wesshalb wir uns begnügen, das Vorzügliche und Wesentlichste hier anzugeben. Im 1. Thle. handelt der Vf. vorzüglich von dem Transport der

Remonten, der Zucht der wilden und sonstigen Landpferde, der Pferdekenntniss überhaupt, dem Zähmen und Abrichten des Pferdes mit Berücksichtigung seines Temperaments und seiner sonstigen vorstechenden Eigenschaften, von der Behandlung im Stalle, dem Beschlage, dem Anreiten der Remonte bei einem alten Pferde, der Reitschule u. s. w.; im 2. Thle. spricht der Vf. von den Ursachen der Unarten der Pferde, dem Umgange mit bösen, verdorbenen und reizbaren Pferden u. s. w. und der Abrichtung eines Pferdes an die Infanterie. — Wenn wir gleich mehrere Werke ähnlicher und gleicher Tendenz mit dem vorlieg. besitzen, so ist dessenungeachtet durch dasselbe der pferdewissenschaftlichen Literatur eine wahrhaft nützliche Bereicherung geworden, indem der Vf. die Resultate seiner mannigfaltigen und getreuen Beobachtungen und Erfahrungen und eines tiefen Nachdenkens darin niedergelegt hat. Vorzüglich interessant sind jene Stellen, wo der Vf. von der Behandlung der Pferde nach ihren verschiedenen Seeleneigenschaften spricht. Hier zeigt er sich als ein tiefer, vorurtheilsfreier Denker und Erforscher des Seelenlebens der Thiere überhaupt, so dass wir ihn füglich an die Seite des berühmten Reimarus stellen können. Wenn nun gleich der bescheidene Vf. sein schätzbares Werk nur zunächst zur Belehrung für Officiere der k. k. Armee bestimmt hat, so kann sich gewiss auch jeder Andere, sei er Militair oder nicht, welcher mit Pferden öfter umzugehen hat, und mit dem Ankauf, besonders im Grossen beschäftigt, auf eine höchst nützliche Weise in demselben belehren, und Keiner wird es, aufmerksam gelesen, unzufrieden aus der Hand legen. Die beigegebenen lithogr. Tafeln versinnlichen sehr deutlich einige nöthige Werkzeuge und besondere Handgriffe zur Zähmung und Abrichtung des Pferdes. — Druck und Papier sind lobenswerth.

Dr. Funke.

[2522]. Bewährte Arzneimittel bei den Krankheiten des Rindviehes, der Schaafe und der Schweine. Oder ausführliche Belehrung, wie der Bürger und Landmann sein Rindvieh u. s. w. behandeln und die Krankheiten derselben erkennen und heilen soll. 1. Bdchn. Reutlingen, Fischer. 1834. 7½ Bog. 16. (3 Gr.)

## Literarische Miscellen.



---

Bibliographischer Anzeiger No. 17.

---

# Literarische Miscellen.

## *Todesfälle.*

Am 23. Febr. starb zu München *Jos. Mich. Sigm. v. Stürzer*, pens. k. b. Oberappellationsgerichtsrath, nicht wie Bd. 4. S. 57 und in mehreren andern Blättern irrig berichtet wurde, der k. b. Ministerialrath und ord. Prof. an der Univ. München, *Jos. v. Stürzer*.

Am 27. April zu Florenz *Giovita Caraviglia*, ein Schüler Raph. Morghen's, als Kupferstecher sehr ausgezeichnet, im 45. Lebensjahre.

Am 6. Mai zu London *W. Linley*, Esq., durch eine grosse Anzahl musikalischer Compositionen bekannt, 64 Jahre alt.

Am 14. Mai zu Marburg Dr. *Dav. Thd. Aug. Suabedissen*, kurhess. Hofrath und ordentl. Prof. der Philosophie an das. Universität, als geistvoller Schriftsteller und Lehrer hochgeachtet, geb. zu Melsungen in Niederhessen am 14. Apr. 1773.

Am 15. Mai zu Paris *Alexis* Graf *de Noailles*, ehemal. Deputirter und Staatsminister, im 53. Lebensjahre.

Mitte Mai zu Kensigton Mr. *Richard Harris*, früher mehrjähriger Herausgeber der „London gazette", im 72. Lebensjahre.

Am 10. Mai zu Leipzig Dr. *Gfr. Pet. Rauschnick*, früher Redacteur mehrerer Zeitschriften, als historischer und belletristischer Schriftsteller bekannt, geb. zu Königsberg in Preussen 1778.

## *Beförderungen und Ehrenbezeugungen.*

Der berühmte Naturforscher, Hr. Prof. *Agassiz* zu Neuchatel, ist von der Univ. zu Edinburg zum Doctor der Rechte ernannt worden.

Hr. Pastor Primar. *Joh. K. Wilh. Alt* zu Eisleben ist, nachdem auch Hr. Prof. Dr. *de Wette* zu Basel die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte, am 24. Mai zum Hauptpastor zu St. Petri in Hamburg erwählt worden.

Der ausserordentl. Prof. der Philosophie an der Univ. Leipzig, Hr. M. *Rud. Anger*, ist zum Licentiaten der Theologie von der das. theolog. Facultät ernannt worden.

Der vor einigen Jahren zur kathol. Kirche übergetretene Dr. *W. A. Arndt*, ist zum ausserord. Prof. der Archäologie an der kathol. Universität zu Mecheln ernannt worden.

Der bisher. ausserord. Prof. Dr. *Herm. Autenrieth* zu Tübingen ist zum ordentl. Professor in der medicinischen Facultät der dasigen Univ. ernannt worden.

Der geistl. Rath bei dem Generalvicariat zu Breslau, Alumnatsspiritual *von Bittersdorf* ist zum Professor am Lyceo Hosiano zu Braunsberg ernannt worden.

Hr. *Charles Gosselin* zu Paris, einer der bedeutendsten Buchhändler der Hauptstadt, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Der ordentl. Prof der Philos. an der Univ. Upsala, Hr. Dr. *Sam. Grubbe*, wurde zum Director der schwed. Akademie zu Stockholm für 1835 erwählt.

Hr. Abbé Dr. *M. N. Guillon*, Beichtvater der Königin von Frankreich, Mitherausgeber der „collectio sel. SS. ecclesiae patrum etc." hat das Offizierkreuz der Ehrenlegion erhalten.

Dem quiesc. k. b. Ministerialrath *Häcker* ist die Redaction des Gesetz- u. Regierungsblattes und zugleich die durch das Ableben des Prof.

Dr. Mayer erledigte ord. Professur der Rechte an der Univ. zu München übertragen worden.

Die moldauische Gesellschaft für Medicin und Naturkunde zu Jassy hat Hrn. geh. Hofrath u. Prof. Dr. *Harless* zu Bonn, zu ihrem auswärtigen Mitgliede ernannt.

Der Privatdocent der Medicin Hr. Dr. *Herr* zu Freiburg, ist zum ausserordentl. Prof. das. ernannt worden.

Der bisher. ausserordentl. Prof. der Rechte, Dr. *Holtius* ist zum ordentl. Prof. an der Univ. zu Utrecht ernannt worden.

Der ord. Prof. an der Univ. zu Berlin, Hr. geh. Reg. Rath Dr. *Lichtenstein*, hat den St. Wladimir-Orden 4. Classe erhalten.

Hr. Prof. *Pet. Herrm. Ling* zu Stockholm, als Dichter rühmlichst bekannt, ist zu einem der achtzehn Mitglieder der schwedischen Akademie das. ernannt worden.

Dem bisher. Beneficiaten, Hrn. Dr. *Reissmann* zu Würzburg, ist die ordentl. Prof. der bibl. Exegese und oriental. Sprachen an dasiger Univ., die Professur der Moral und Pastoraltheologie dem Subregens Dr. *Hein* übertragen worden.

Der Privatdocent an der Univ. Leipzig, Hr. *Gust. Mor. Redslob* ist zum ausserord. Prof. in der philosoph. Facultät daselbst ernannt worden.

Der bekannte Componist, Hr. *Reicha*, Prof. des Contrapunctes am Conservatorium zu Paris, ist an des verstorb. Boyeldieu's Stelle zum Mitgliede der Akademie der schönen Künste das. erwählt worden.

Der Privatdocent Hr. Dr. *Aem. Ludw. Richter*, als Herausgeber des „Corpus jur. canon." bekannt, ist zum ausserordentl. Prof. der Rechte an der Univ. Leipzig ernannt worden.

Der k. preuss. wirkl. Ober-Consistorialrath und Probst, Hr. Dr. *Ross*, ist interimistisch mit der Leitung der Geschäfte des General-Superintendenten für den rheinischen und westphälischen Bezirk beauftragt worden.

Der Ober-Bibliothekar und ordentl. Prof. der Literärgeschichte und Archäologie an der Univ. zu Upsala, Hr. Dr. *Joh. Heinr. Schröder*, jetzt auf der Rückkehr von einer literar. Reise durch Holland, Frankreich, Italien und Deutschland begriffen, ist zum kön. schwed. Ordens-Historiograph ernannt worden.

Hr. Dr. *Ant. Stolzenthaler*, Domherr zu Linz, ist zum Director des theolog. Studiums am dortigen Lyceum ernannt worden.

Der Prof. der Theol. Dr. *Joh. Thorsander* zu Upsala wurde zum Prof. theol. primarius und Dompropst daselbst ernannt.

Der Licentiat der Theologie Dr. *Vogt* zu Berlin ist zum Prediger an der unirten Gemeinde der Dreifaltigkeits-Kirche daselbst ernannt worden.

Der bisher. ausserord. Prof. an der Univ. zu Freiburg, Dr. *Werber*, ist zum ordentl. Prof. in der medicinischen Facultät daselbst ernannt worden.

## *Schulnachrichten.*

### *Gelehrtenschulen im Königreiche Sachsen.*

Uebersicht der im Königreiche Sachsen bestehenden öffentlichen Gelehrtenschulen, Schullehrer-Seminarien und Volksschulen, mit Angabe der Lehrer- und Schülerzahl am Schluss des Jahres 1833. Herausgeg. vom Central-Comité des statistischen Vereins. Dresden, (gedruckt bei Meinhold.) 15 S, 4. — Diesen Nachrichten zufolge gab es zu Ende

des Jahres 1833 noch 14 Gelehrtenschulen, von welchen seitdem die zu Chemnitz und Schneeberg mit zwei andern des erzgebirgischen Kreises, zu Annaberg und Zwickau, vereinigt worden sind. An diesen Instituten sind 124 Lehrer angestellt, und studiren 1615 Schüler. Die besuchtesten des Landes sind: die Kreuzschule zu Dresden (357 Schüler) und die Nicolaischule zu Leipzig (203 Sch.); die am wenigsten besuchten: das Lyceum zu Zwickau (40 Sch.) und das Vitzthum'sche mit dem Blochmann'schen Privatgymnasium zu Dresden (45 Sch.). Das Verhältniss dieser Anstalten zur Population der Kreise ist nicht bemerkt. In der preuss. Provinz Sachsen sind 22 dergleichen Schulen, wo Gesuche um Einziehung einiger, bei der Regierung keinen Anklang gefunden haben sollen. Schullehrerseminare werden 7 aufgeführt (das philol. für Gelehrtenschulen bei der Univ. fehlt), mit 35 Lehrern u. 223 Seminaristen. Stadtschulen gibt es 274 mit 746 Lehrern u. 77,330 Schulkindern; Landschulen 1765 mit 1849 Lehrern und 196,975 Schülern und Schülerinnen. Das Verhältniss der Schulen zur Population in Städten und Dörfern vermisst man. Ueberhaupt gibt es im Königreiche Sachsen 2039 Schulen mit 2695 Lehrern und 274,305 Kindern zwischen dem 6. und 14. Lebensjahre (und zwar 139,926 Schülern und 134,540 Schülerinnen).

Zu *Annaberg* gab Hr. Prof. *K. H. Frotscher* bei seinem Amtsantritte als Rector des aus dem bisherigen Lyceum erstandenen Kreisgymnasiums, sowie zum Examen der Schüler und zur Begehung der Hofmann'schen Gedächtnissfeier heraus: „In M. Tullii Ciceronis orationem Philippicam II. Commentariorum Specimen" (S. 7—37. gr. 8.), zu den ersten 8 Capp. grösstentheils Varianten mit darauf bezüglichen kritischen, grammatischen und lexikalischen Bemerkungen, zur Belehrung nicht allein der Schüler sehr geeignet. Voran geht ein Prooemium des Vfs. über seine Ausgabe der Cic. Rede und sein neues Amtsverhältniss. Angehängt sind die von dem bisherigen Conrector *Gust. Ed. Köhler* (welcher mit diesem Titel als dritter Lehrer an das Kreisgymnasium nach Zwickau gegangen ist) verfassten Schulnachrichten (S. 39—44). Nach diesen haben im letzten Jahre 41 Schüler überhaupt die Schule besucht, seit dem 1. Oct. 1834 aber sind 37 aufgenommen worden. Am Schluss der Nachrichten betrug daher die Gesammtzahl wieder 78, wozu sich täglich neue Ankömmlinge gemeldet haben sollen. Den Beschluss macht das Winterlectionsverzeichniss.

Zu *Budissin* erschien zur Gedächtnissfeier des Dr. Gr. Mättig u. zur halbjähr. Prüfung der Schüler am 30. u. 31. März ein Programm von dem Rector Hrn. M. *K. Gfr. Siebelis*. „Praemissa est disputationis, qua idem periculum fecit ostendendi, in vett. Graecorum Romanorumque doctrina religionis ac morum plurima esse, quae cum Christiana consentiant amicissime, neque humanitatis studia per suam naturam vero religionis cultui quidquam detrahere, sed ad eum alendum conservandumque plurimum conferre." Pars III. 32 S. 4. Dazu kommen Schulnachrichten 7 S. 4. — Wie zeitgemäss die Behandlung seines Themas sei, beweiset der Vf. mit einer auf dem sächsischen Landtage im J. 1834 öffentlich ausgesprochenen Meinung eines Deputirten: „Die Dichter, Philosophen und Helden des classischen Alterthums sind die Antipoden des christlichen Princips"; von welcher er den Eingang zur Fortsetzung seiner Abhandlung nimmt, welche diessmal die Lehre von der Schöpfung und Weltregierung Gottes umfasst. Sie ist aber für den Freund des classischen Alterthums ebenso belehrend und beruhigend als für den treuen Anhänger der Christusreligion; und zeigt, welcher Gefahr die wahre Menschenbildung durch den Fanatismus unwissender Propheten ausgesetzt ist. Das ganze ist ein Wort zu seiner Zeit, da jetzt die classische Bildung auch

in unserer nächsten Nähe durch Einstellung der lateinischen Prüfungen der theologischen Candidaten ihrem Verfall entgegengeführt wird.

*Chemnitzer Lyceum.* Das letzte Programm des letzten Rectors, M. *Fr. Ad. Heinichen*, welches vor der zu Ostern d. J. erfolgten Auflösung dieser seit 1486 bestandenen Lehranstalt, zur Feier des Andenkens an *Sal. Siegel*, den 18. März d. J. herausgegeben wurde, hat die Aufschrift: „Prolusio de Futuri exacti et formularum videro, tu videris ratione et usu". 20 S. 4. — Aufgenommen wurden im ganzen Jahre 9 Schüler. Zuletzt besuchten noch 73 die Schule. Die meisten derselben sollen mit ihrem Rector dem neuerganisirten Kreisgymnasium in Annaberg zugewandert sein.

*Leipzig.* A. *Nicolaischule.* Bei dieser erschienen zu Ostern d. J. drei Einladungsschriften von dem Rector Hrn. Prof. *K. F. A. Nobbe.* 1. Der Lehrstundenplan (1 Bog. fol.), mit Nachrichten und Bemerkungen dazu (8 S. 8.), zu den halbjährigen Prüfungen der Schüler. 2. Zur solennen Einführung (6) neuer Lehrer am 27. April. Beigegeben ist der 1. Theil der diessjährigen Schulnachrichten, enthaltend: a) das eigentl. Programm S. 3—6; b) literar-historische Biographieen der jetzigen Lehrer der Anstalt S. 7—16 und c) einen neuen Auszug aus der Ordnung der Nicolaischule zu Leipzig vom Jahre 1820, durch die inzwischen öffentlich bekannt gemachten Veränderungen und Zusätze vervollständiget. Veranstaltet und mit Bemerkungen begleitet von dem Prof. *Nobbe* (S. 17—52. 8.). Dieser Auszug kann zum Beweise dienen, wie sehr der Rath zu Leipzig es sich in der Zeit hat angelegen sein lassen, die Pflege seines Gymnasialwesens in solche Hände zu legen, in welchen es auf der Höhe der Anforderungen unserer Zeit erhalten würde, ohne dass es durch modische Aenderungen fortwährenden Schwankungen ausgesetzt würde. Angestellt wurden: als Conrector Hr. M. *Forbiger*, und nach ihm rückte als Oberlehrer auf der Mathematikus Hr. M. *Martin*, ihm zunächst die bisherigen Lehrer, die Herren MM. *Funkhänel*, *Hempel* u. *Naumann*, ebenfalls als Oberlehrer, der akadem. Privatdocent Hr. M. *Klee* als ordentl. Lehrer, und als Adjunct der Seminarist Hr. M. *Palm.* Kurz nachher wurde der Adjunct Hr. M. *Michaelis* nach einem erhaltenen Rufe nach Annaberg als ordentlicher Lehrer angestellt und durch bessere Bedingungen festgehalten. — 3. „Einladung zum Valedictionsactus" u. s. w. am 21. Mai d. J. (voran steht der 2. Theil der diessjährigen Schulnachrichten, 32 S. 8.), wo 18 Zöglinge die Universität bezogen. Ueberhaupt gingen in dem letzten Jahre 26 auf die Universität und 42 zu andern Bestimmungen ab. Dennoch zählte die Anstalt noch 172 Schüler. Allein auch sie erfuhr eine Abnahme der Frequenz, wie ihre andern sächsischen Schwestern, obgleich vorzügliche Lehrer bei ihr angestellt waren und von der Behörde für den Flor der Schule alles Mögliche geschah. Den Grund dieser Erscheinung findet der Vf. S. 12 f. „in den öffentlichen Einrichtungen, in der Erschwerung der Studien durch die akademische Quästur, durch die Verlängerung ihres Cursus und durch Erhöhung der wissenschaftlichen Forderungen und in der Auflösung der Reizmittel der akadem. Studienfreiheit, des unbeschränkten Feriengenusses und der Militairfreiheit der Studirenden, des Glanzes der akademischen Autonomie und der ehrenvollen Stellung der Staatsdiener und Gelehrten überhaupt". Die Schrift ist reich an statistischen Notizen aus den letzten 15 Jahren.

B. *Thomasschule.* Ad publicas discipulorum lustrationes d. XXVII. etc. April. et orationes aliquot adolescentum discessum in acad. parantium d. VII. m. Maii itemque ad solemnem inaugurationem septem magistrorum d. XVIII. m. Maii rite concelebrandam invitat schola Thomana interprete *Godofr. Stallbaumio.* Praemissae sunt: Coniecturae de rationi-

nus quibusdam, quae inter Socratem et eius adversarios intercesserint, ex Euthydemo Platonis maxime ductae, S. 1—24, und Schulnachrichten S. 25—36, 4. Die gelehrte Abhandlung des Vfs. erstreckt sich auf mehrere andere Gegner des Sokrates, vorzüglich aber auf die Verhältnisse des Aristophanes zu ihm, und gibt interessante Aufschlüsse über das äussere vielbewegte Leben des grossen Meisters. Nach dem Tode des Rectors, Hrn. Prof. *Rost*, besteht das Lehrercollegium aus folgenden Herren: Rector Hr. M. *Stallbaum*, Conrect. Hr. M. *Jahn*; dann die HHrn. MM. *Lipsius*, *Dietterich*, *Zestermann*, *Koch*, ordentl. Lehrer; Adjunct Hr. M. *Haltaus*.

*Zittau.* Ad anniversariam lustrationem Gymnasii Zittaviensis inde ab a. d. VI. mens. April. et ad Solennia Valedictionis a. d. XIII. April. a. MDCCCXXXV. concelebranda — invitat *Frid. Lindemannus*, Dir. Gymn. Insunt: Dissertatiuncula de Euripidis Phoenissis eiusdemque fabulae interpretatio Teutonica et narratio de rebus ac statu Gymnasii Zittaviensis. 60 S. 8. — Die Bemerkungen welche der gel. Vf. S. 6—7 beigefügt hat, beziehen sich auf mehrere Stellen der Phoenissae des Attius, welche dem Euripides nachgebildet sind, bei Priscian und Nonius. Von den Schulnachrichten finden wir die bemerkenswerth, dass auch der Rath zu Zittau die zur Verbesserung der Gymnasien von den Landständen ausgesetzte Summe von nur 7000 Thlr. mit zur Verbesserung des einigen theilweise benutzen wollte, was von dem hohen Cultministerium abgelehnt wurde, da es diese geringen Mittel zur besseren Stellung der Lehrer an den neuen Kreisgymnasien und zur Organisation dieser Anstalten überhaupt verwenden muss.

*Auswärtige Gelehrtenschulen.*

*Celle.* Dritter und vierter Jahresbericht über das Gymnasium der Stadt Celle, die Jahre 1833 und 1834 umfassend, nach einer vorausgesendeten „Commentatio de Horatii od. lib. III. c. 14.", womit zu der öffentlichen Prüfung am 11. April 1835 und zu einer Redeübung am 14. Apr., der Dir. des Gymn., Dr. *Ernst Kästner*, einladet. 45 S. 4. — Der Vf. bezieht jenes Gedicht auf die Unterwerfung der Cantabrer und der Spanier überhaupt, und verbreitet sich daher über diese hauptsächlich, die darauf bezüglichen Stellen aus Strabo, Diodor, Dio, Plutarch, Livius, Mela und Justin zusammenstellend; behandelt auch einzelne Stellen, wie die bekannte: „virum expertae, male nominatis etc." sehr umständlich und gelehrt. Von den statistischen Nachrichten heben wir die über die Zahl der wöchentl. Lehrstunden hervor. In Cl. I. 39, in II. 39, in III. 34, in IV. 37, in V. 34 und VI. 29.

*Dessau.* Prolusio qua Examen etc. indicit *Ch. F. Stadelmann.* — De Herodoti dialecto Partic. III. 18 S. 4. (sehr mühsam).

*Luckau* in d. N. L. Ad Examina anni 1835 verna, in Gymnasio Luccaviensi rite celebranda et ad audiendas aliquot adolescentium publice discessurorum declamationes etc. invitant Dir. Gymn. ceterique Magistri. Praemissa est oratio, qua novarum Gymnasii aedium dedicationem d. VIII. Oct. a. MDCCCXXXII publice celebravit *Jo. Theoph. Lehmann*, Dir. etc. 27 S. 4. (nebst Schulnachrichten von S. 14—27.)

*Merseburg.* Examinis anni 1835 vernalis in Gymnasio Merseburgensi solennia celebranda indicit *C. F. Wieck*, Rector et Prof. Praemissae sunt Symbolae mathematicae auctore *G. Tenner*. Diese sind geometrischen Inhalts S. 1—10 und von einer lithographischen Beilage mit Figuren begleitet. Die Schulnachrichten gehen von S. 11—23. 4. — Bemerkenswerth ist aus den Schulnachrichten, dass die umliegenden Städte Skeuditz, Lützen, Lauchstädt und Schaafstädt, ja sogar die Stadt Zwen-

kan im Königreiche Sachsen, andere Stiftungen abgerechnet, auf dem Gymnasium zu Merseburg mit besondern Stipendien mehrere Schüler unterstützen.

*Naumburg* a. d. Saale. Zu der öffentlichen Prüfung sämmtlicher Classen des Domgymnasiums am 8. April 1835 ladet ein Dr. *Förtsch*, Rector des Gymn. Inhalt: 1. Die Schwerpuncte der Seitenquadrate des geradlinigen Dreiecks, von *J. H. L. Müller*, Mathem. 2. Schulnachrichten vom Rector. X u. 20 S. 4. Das Gymn. zählt jetzt 101 Schüler.

*Rudolstadt*. Einladungsschrift zu der den 7. u. 8. Apr. bevorsteh. öffentl. Schulprüfung von Dr. *Ludw. Fr. Hesse*, Dir. u. ersten Prof. des Gymnas. u. s. w. Verzeichniss schwarzburgischer Gelehrten und Künstler aus dem Auslande. 5. Stück. 21 S. 4. Reicht von J. C. Hellbach bis J. C. B. Kessel und enthält 19 Biographieen mit Angabe der Schriften dieser Gelehrten.

*Weimar*. Prolusio altera de Ciceronis Somnio Scipionis — qua orationes iuvenum in ipso discessu valedicentium in Gymnasio Guilielmo-Ernestino d. XIV. m. Maii MDCCCXXXV. — indicit *A. G. Gernhard*, Dir. etc. 16 S. 4. — Hier werden Varianten aus drei schweizerischen Handschriften, von denen der älteste Sangallensis ist, von dem gel. Vf. mitgetheilt, wie er sie vom Hrn. Prof. Fischer in Hildburghausen erhalten hat, und mit kritischen Bemerkungen begleitet.

*Zeitz*. Jahresbericht über das Schuljahr 1834, 35, womit zu der öffentlichen Prüfung am 6. u. 7. April 1835 einladet *R. G. Kiessling*. Voran steht: „De enuntiatis hypotheticis in lingua graeca et latina Commentatio I." 28 S. 4. Die Schulnachrichten reichen von S. 15—24. Die Anstalt zählt jetzt 105 Zöglinge.

## *Schwedische Literatur.*

Der neueste (10.) Band der Schriften der kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu Upsala enthält: 1. Eine Abhandlung über den Widerstand flüssiger Körper von *Pet. Lagerhjelm*; 2. Untersuchungen über bestimmte Integralen von *Ad. Ferd. Skanberg*; 3. Neue Beobachtungen über die Auflösung algebraischer Gleichungen von *Jens Svanberg*; 4. Biographie C. P. Thunberg's, ord. Prof. der Botanik an der Universität zu Upsala, von *J. H. Schröder*.

Von dem grossen geograph. Werke: „Handbok i physiska och politiska, äldre och nyare Geographien. I Förening med flere Geogr. Wänner utgifwen af *Wilh. Fr. Palmblad*", ist der 4. Bd. erschienen, welcher Ostindien und den malayischen Archipel umfasst. Upsala, Palmblad et Co. 1834. 570 u. 20 S. gr. 8. (5 Rdr. 8 sk.)

Interessant ist die Sammlung: „Run-Urkunder, utgifne af *Joh. G. Liljegren*. Aftryck för Run-forskningens Wänner. Stockholm, Norstedt et Söner, 1833. XII u. 307 S. 8. (2 Rdr.)

Der Districtsrichter *Wulfrid Enblom* veranstaltete eine Sammlung von Uebersetzungen älterer und neuerer noch geltender Verfassungen: „Samling af äldre och nyare nu gällande Författningar" etc., mit Erläuterungen versehen, in 2 Thln. Stockholm, Nordström. 1833. 406 u. 332 S. 4. (6 Rdr. 12 sk.)

Sweriges Apothekare-Historia, ifrån Konung Gustaf I. till närwarande Tid. Ett Bihang till Sweriges Läkare-Historia af *J. Fr. Sacklén*, Med. Råd, Ridd. etc. Nyköping, Winge. 1833. (16 u.) 480 S. 8.

Wandrings Minnen af *Bernh. v. Beskow*. Stockholm, Hörberg. 1833. 249 S. 8. Diese Reise-Erinnerungen haben in Schweden viele Theilnahme gefunden. Der Vf. reiste über Kopenhagen nach Berlin, besuchte dann Weimar, Jena, Freiberg, Dresden, Prag, Wien u. s. w. und

spricht über die Sehenswürdigkeiten, Museen, Theater u. a. dieser Städte mit vieler Gewandtheit und Zuversicht. Vgl. Swenska Litt. fören. Tidning 1834, n. 12, 13.

Dikter af *Joh. Ludw. Runeberg*. II. Häftet. Helsingfors, Frenckell et Sohn. 1833. 176 S. 8. Enthält viele Anklänge an finnische Volkslieder.

Swenska Romaner. No. 1. Förbundsbröderna, en romantisk Berättelse om Wermland. „Dichtung und Wahrheit." Stockholm, Norstedt et Söner. 1833. 308 S. 12.

Demagogerna. Lustspiel af Aristophanes. Öfwersättning af *C. Aug. Hagberg*. Upsala, Palmblad et Co. 1834. XIII u. 102 S. 8.

Anakreons Sånger. Från Grekiskan af *J. Tranér*, erhielt die 2. Aufl. Upsala, Palmblad. 1833. 231 S. 12.

Als wissenschaftliche Grundlage einer allgem. Grössenlehre schrieb *C. L. D. Hill*, ord. Prof. d. Mathem. zu Lund: „Almän Proportionsläran, eller Euclidis V. bok etc. Lund, Berling. 1834. XIV u. 148 S. 8.

Elementar-Afhandling om Logarithmer och Serier, af *E. G. Björling*, phil. Mag. etc. Stockholm, Hörberg. 1833. 75 S. gr. 8.

Von der Uebersetzung von *Edw. Gibbon's* Historia om Romerska Kejsardömets aftagande och fall, ist der 15. Thl. erschienen. Örebro, Lindh. 1833. IV u. 342 S. 8.

Nach der „Swensk bibliography" 1834, n. 1, erschienen in Schweden, die Tageblätter eingerechnet, 97 politische und wissenschaftliche Zeitungen und periodische Schriften. Für Jurisprudenz wird nur das in Christianstad erscheinende „Juridiskt arkif", herausgeg. von dem Hofgerichtsass. *Carl Schmidt*, für Musik die „Euterpe etc." (Fahlun) und „Musikaliskt Tidsfördrif" (Stockholm), für Landwirthschaft dagegen werden mehrere Zeitschriften genannt. — Unter den allgemein wissenschaftlich-kritischen Zeitschriften nimmt die erste Stelle die „Swenska Litteratur-föreningens Tidning" (Upsala, Palmblad et Co. gr. 4.) ein welche von mehreren Professoren der Univ. Upsala besorgt wird. Seit 1833 erscheint ausserdem noch in vierteljährigen Heften (jährlich 2 Bde. gr. 4.) „Skandia. Tidskrift för Vetenskap och Konst. Utgifven af Swenska Litteratur-Föreningen", welche grössere wissenschaftliche Original-Abhandlungen und kritische Beurtheilungen meist von ausländischen Werken enthält. Aus dem 1. Bde. nennen wir die Abhandlung über den Vorschlag zu einem allgem. Kriminal-Gesetzbuche von den Proff. der Rechte und Philos. zu Upsala *J. E. Boëthius*, *L. G. Rabenius*, *S. Grubbe* u. *P. D. A. Atterbom*; ferner die Abhandl.: von *Bernh. v. Beskow*, „ein Blick auf den gegenwärtigen Zustand der schönen Wissenschaften in Europa"; von *H. G. Lindgren*, „über die wichtigsten arabischen Geschichtschreiber und Geographen"; von *H. Reuterdahl*, „der heil. Siegfried, Begründer der christl. Kirche im südlichen Schweden"; aus dem 2. Bde.: von *S. Grubbe*, „über Grund und Wesen der bürgerl. Strafgewalt" u. s. w. — Nächstdem gehören zu den gelesensten Zeitschriften: „Kongl. Krigs-Wetenskaps Akad. Handlingar och Tidskrift" (Stockholm, Deleen. 8.); Tidskrift för Jägare och Naturforskare" (Stockh., Hörberg. 8.); Arkif för Landtmän och Trägårds-Odlare" (Stockh., Granberg. 8.); „Magazin för Konst, Nyheter och Moder" (Stockh., Deleen. 8.) u. m. a.

Die Zahl der aus dem Deutschen ins Schwedische jährlich übersetzten Schriften ist verhältnissmässig ziemlich bedeutend. Wir nennen hier:

*K. G. Bretschneider*, Simonismen och Kristendomen etc. Öfwers. af *J. Hähl*. Norrköping, Bohlin. 1834. 144 S. 8. (1 Rdr. 8 sk.).

Andakts-Stunder för Ynglingar och Jungfrur, som erna begå den heliga Nattwarden. En Confirmations-Gåfwa etc. af *Mor. Ferd.*

*Schmaltz*. Öfwers. af *P. Fr. Wats*. Upsala, Palmblad et Co. 1834. 264 S. 12.

*A. Tholuck's* Commentar till Joh. Evangelium. Öfwers. Upsala, Palmblad et C. 497 S. 8. und dess. „Utläggning af Pauli bref till de Romare. Öfwers. af *A. A. Arwedson*". Linköping, Petre. 535 S. 8. haben in Schweden eine günstige Aufnahme gefunden. Vgl. Swenska Litter. fören. Tidning. 1833, n. 1.

Von *Becker's* Weltgeschichte: „Werldshistoria af *C. Fr. Becker*. Öfwers. från 6. Upplagan, bearbetad af *Joh. Wilh. Loebell*", ist der 15. Bd. erschienen. Upsala, Palmblad et Co. 1834. 12., auch unt. d. Tit.: „Nyaste Historiens Årsböcker. Bearbet. af *Wolfg. Menzel*." 1. Årgången. 1829. etc.

Dr. *F. Wöhler's* „erste Grundzüge der Chemie" wurden nach der 2. deutschen Ausgabe übersetzt und erschienen von einer Vorrede des Prof. *Jac. Berzelius* begleitet. Stockholm, Nordström. 1833. XII u. 211 S. 8. (1 Rdr.). Dess. organ. Chemie „organiska Chemien i Sammendrag etc. Öfwers. af *Clem. Ullgren*" erschien Stockholm, Höggström. 1834. 142 S. 8.

Speciel Therapi, eller Afhandling etc. af Dr. *Aug. Glo. Richter*, öfwersatt af *J. G. Collin*. 7. Delen. Norrköping, Schmidt et Co. 1833. VI u. 531 S. 8.

Allmän Sundhets-Lära; eller Konsten att bibehålla en god Helsa, återwinna en förlorad etc. En Framställning af Menniskans wigtigare Lefnadsförhållanden etc. af Dr. *C. G. C. Hartlaub*. Öfwers. af *C. U. Sondén*. Stockholm. 1833. VI u. 201 S. 8.

*C. G. Zumpt's* latein. Sprachlehre wurde nach der 6. Aufl. von *A. Hedner*, Docenten der lat. Dichtkunst an der Univ. Upsala übersetzt. Örebro, Lindh. 1833. 580 S. 8.

Von *F. v. Schiller's* Schriften erschien „Wilh. Tell", deutsch mit einer schwedisch geschriebenen histor. Einleitung und vielen Anmerkungen für die die deutsche Sprache erlernende Jugend. Upsala, Palmblad et Co. 1834. 147 S. 8. — Die Räuber übersetzte *C. Aug. Nicander*, „Röfwarbandet, Skådespel af *Fr. v. Schiller* etc." Stockholm, Hörberg. 1834. 144 S. 8. Sie wurden auf dem kön. Theater zu Stockholm zum ersten Male in dieser Uebersetzung am 17. Febr. 1834 dargestellt.

*Fr. v. Schiller's* Kabale und Liebe unt. d. Tit.: „Kabal och Kärlek. Sorgspel af *Fr. v. Schiller*. Öfwers. af *Hinr. Sandström*." Stockholm, 1833. IV u. 220 S. 12.

Die Novellen von *A. v. Tromlitz* (*Witzleben*) scheinen auch in Schweden viele Leser zu finden. „Walda Noveller", enthalt. d. Freistätte am Kynast, Zigeunergrab u. s. w., erschienen Christianstad, Schmidt. 1833. 8. „Hittebarnet" (Findelkinder). Norrköping, Bohlin. 1833. 12. u. a.

Riddar Frans. Berättelse från 17. århundr. af *A. v. Tromlitz*. Skara, Hedenius. 1833. 66 S. 12.

*Grubbe's* K. Friedr. Barbarossa wurde von *T. G. Rudbeck* übersetzt. Stockholm, Thomson. 1833. IV u. 144 S. 8.

Von der Uebersetzung der Erzählung *C. Spindler's* „der Jude" erschien der 2. Bd. Stockholm, Hjerta. 1834. 12. Der 3. soll schnell folgen. Von dem „Bastard", übers. nach der 2. Aufl., wurde der 3. Bd. ausgegeben. Stockholm, Thomson. 1833. 8.

*C. Spindler's* Inwaliden, histor. romantiska Bilder etc. Öfwersättning. Stockholm, Nordström. 1833. 12. Früher schon wurde dess. Erzählung: „der Jesuit", übersetzt. Stockholm, Thordson. 1833. 8.

Hämnd och Försoning. Efter en werklig Händelse berättad af *C. B. von Miltitzt* (sic!) Stockholm, Hörberg. 1833. 60 S. 8.

# Literarische Miscellen.

## Todesfälle.

Mitte Mai starb zu Dublin Mrs. *Felicia Hemans*, als Schriftstellerin wohlbekannt.

Mitte Mai Cap. *Henry Kater*, durch seine Forschungen im Gebiete der Mathematik bekannt, im 59. Lebensjahre.

Am 21. Mai zu Sickershausen in Bayern *Geo. Dan. Schmidt*, kön. Pfarrer und Capitelskamerar, im 88. Lebens- und 59. Dienstjahre.

Am 23. Mai zu Chatellerault in Frankreich *Louis Martineau*, ehem. Deputirter des Depart. der Vienne bei dem Nationalconvente und hier unter der Zahl Derer, die für den Tod K. Ludwig's XVI. stimmten, 80 Jahre alt.

Am 25. Mai zu Aurich *Friedr. Wilh. von Halem*, k. Medicinalrath, im 73. Lebensjahre.

An dems. Tage zu Florenz Msgr. *Gilardoni*, Bischof von Pistoja, 75 Jahre alt.

Am 26. Mai zu Zweibrücken der Appellationsrath *Siegel*, erst seit wenigen Wochen dorthin versetzt.

Am 27. Mai zu Berlin *Dan. Ludw. Fr. Albrecht*, kön. preuss. geh. Cabinetsrath, Ritter des rothen Adlerordens 1. Cl., Grosskreuz u. s. w., geb. daselbst am 7. Jun. 1765.

Am 30. Mai zu Zwickau *Friedr. Löhmann*, k. sächs. Leutnant v. d. Armee, vormals Lehrer der Mathematik an der Kreuzschule zu Dresden, durch seine Verwandlungstafeln (bis jetzt 5 Bde 4.) und andere mathemat. Schriften rühmlichst bekannt, im 49. Lebensjahre.

Am 1. Jun. zu Halle Dr. *K. Heinr. Dzondi*, ordentl. Prof. in der medicinischen Facultät der dasigen Universität, als Schriftsteller und akadem. Lehrer sehr verdient, geb. zu Oberwinkel im sächs. Erzgebürge am 25. Sept. 1770.

An dems. Tage zu Dresden *F. C. Paldamus*, Prediger an der dasigen reformirten Gemeinde, im 89. Lebensjahre.

Am 5. Jun. zu Treptow a. d. Rega (Pommern) *J. Chr. Ludw. Haken*, kön. Superintendent und Pfarrer das., als Vf. der grauen Mappe, der Amaranthen, mehrerer Biographieen und vieler anderen Schriften in der literarischen Welt bekannt, geb. zu Stolpe am 25. März 1767.

## Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Am Ordenstage des kön. sächs. Civil-Verdienstordens, den 7. Jun. d. J. haben unter andern folgende Ernennungen stattgefunden: Das Grosskreuz haben erhalten der Staatsminister im Depart. der Justiz Hr. *Jul. Trgo. Jac. von Könneritz* Exc., die Herren Staatsminister *Joh. von Minckwitz* und *Joh. Ado. von Zezschwitz* Excc.; zu Comthuren wurden befördert die bisherigen Ritter: der Staatsminister im Depart. des Cultus und des öffentl. Unterrichts Hr. Dr. *Joh. Chr. Gli. Müller* Exc., der Kreis-Director zu Dresden Hr. *C. A. W. Ed. v. Wietersheim*, der geh. Rath und Departements-Director im Finanz-Ministerio Hr. *J. Fr. von Zahn*; zu Rittern wurden ernannt: der Appellations- u. Regierungsrath Hr. Dr. *Joh. Ludw. Wilh. Beck* zu Leipzig, der Bürgermeister zu Budissin Hr. *E. Fr. Hartz*, der geh. Rath Hr. Dr. *Fr. Alb. von Langenn* zu Dresden, der Stadtrichter zu Grimma Hr. *Fr. Wilh. Richter*, der Cammerrath u. Oberlandfeldmesser Hr. *Wilh. E. Aug. von Schlieben* zu Dresden, der Buchhändler Hr. *Theod. Chr. Fr. Enslin* zu Berlin, derzeit.

Vorstand des deutschen Buchh.-Vereins, der Buchhändler Hr. *Fr. Perthes* von Hamburg in Gotha.

Hr. Hofrath *Burchardt* zu Magdeburg hat den rothen Adler-Orden 4. Cl. erhalten.

Hr. Advocat Dr. *Mor. Kriegel* zu Leipzig ist zum Beisitzer bei der dasigen Juristenfacultät ernannt worden.

Der Provinzial-Schulrath und Gymnasial-Director Dr. *Lucas* zu Königsberg, bisher zugleich Docent an dasiger Universität, ist zum ausserordentl. Prof. in der dasigen philos. Facultät ernannt worden.

Der bisher. Privatdocent zu Halle, Hr. Dr. *K. O. v. Madai* ist zum ausserord. Prof. in der jurist. Facultät der dasigen Universität ernannt worden.

Hr. Dr. *Gust. Monod*, Mitglied der medicin. Facultät zu Paris, ist zum Chirurg am Hospital Cochin ernannt worden.

Der kön. preuss. geh. Justizrath und Landgerichts-Director, Hr. Dr. *Neigebaur* zu Fraustadt hat den rothen Adlerorden 4. Cl. erhalten.

Der bekannte Reisende, Cap. Sir *John Ross*, hat den rothen Adlerorden 3. Cl. erhalten.

Der Director des astronomischen Observatoriums zu Padua, Prof. *Santini* hat das Ritterkreuz des Dannebrog-Ordens erhalten.

## *Universitätsnachrichten.*

*Leipzig.* Seit unserm letzten ausführlichen Berichte (liter. Misc. Bd. 4. S. 10—15.) haben wir aus der Universitäts-Chronik folgendes mitzutheilen:

Den jährlich am Reformationsfeste d. 31. Oct. stattfindenden feierlichen Rectoratswechsel der Universität kündigte im Namen des abgehenden Rector magnificus, Prof. Dr. *Wilh. Andr. Haase*, der zeit. Dechant der theol. Facultät, Hr. Kirchenrath Dr. *Geo. Bened. Winer* durch ein Programm an, welches den Titel hat: De verborum cum praepositionibus compositorum in N. T. usu partic. I. (23 S. 4.). Der Hr. Vf. hat die Absicht, da die Meinungen der Interpreten zwischen der Annahme des Pleonasmus und der emphatischen Verstärkung des in dem Verbo ausgedrückten Hauptbegriffes schwanken, und ihre Entscheidungen in einzelnen Fällen fast allein auf die Autorität eines subjectiven Gefühls sich stützen, theils die Kraft der Argumente zu prüfen, womit sie ihre Erklärungen zu erhärten suchen, theils der allgemeinen Natur der Sprache gemäss und mit Rücksicht auf den Sprachgebrauch des N. T., der Etymologie und der Wortstellung soweit als möglich festere Grundsätze über den fraglichen Gegenstand aufzustellen (S. 6). Die vorl. Part. I. (Cap. I. §. 1. 2.) verbreitet sich mit der gewohnten Gelehrsamkeit und dem gewohnten Scharfsinn speciell über die Annahme, dass die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba pleonastisch gebraucht würden. — Das Rectorat der Universität verwaltet vom 31. Oct. 1834 bis dahin 1835 der ordentl. Prof. der Geschichte und Ritter vom Dannebrog, *Wilh. Wachsmuth.*

Am 18. Nov. hielt Hr. Prof. extr. Dr. *Gust. Haenel* zum Antritte der ihm verliehenen ausserordentl. Professur die Rede: De glossatoribus ab injusta nonnullorum reprehensione vindicandis, zu deren Anhörung er mit der Schrift Antiqua summaria Codicis Theodosiani ex cod. Vaticano nunc primum edita. Praemissa est codicis et summariorum descriptio einlud (Lips. XVI u. 62 S. gr. 8.). Es ist diess gleichfalls eine Frucht der früheren gelehrten Reisen des Vfs., und es hat derselbe, da diese Gelegenheitsschrift auch in den Buchhandel gekommen (Hinrichs'sche Buchh. n. 16 Gr.) bereits oben im Repert. Bd. 3. No. 2787 darüber berichtet.

Ende November erschien das zur Ankündigung der jährlich wieder-

kehrenden Ernennung der Doctt. d. Philos., im Namen des zeit. Procancellars der philos. Facultät vom Herrn Comthur, Prof. Dr. *Gottfr. Hermann* verfasste Programm. Es enthält emendationes Pindaricae (24 S. 4.), namentlich zu Pyth. III. IV. V. VI.

Am 2. Dec. erhielt Hr. *Gust. Thd. Ado. Grossmann* aus Frankenhausen die Würde eines Doctors der Med. u. Chirurgie nach Vertheidigung seiner Inauguralschrift: De frictione medica (Hirschfeld. 19 S. 4.). Der Vf. bringt einen in unverdiente Vergessenheit gerathenen diätetischen Gebrauch in Erinnerung, und seine Bemerkungen hierüber sind vollständiger als über die therapeutische Benutzung der Friction, die freilich durch die Choleraepidemie eine grössere Ausdehnung erhielt, aber doch besonders für die Anwendung des Quecksilbers u. s. w. wichtig ist. — Das hierzu gehörige Programm des Procancellars Hrn. Prof. *Kuhl*: Quaestionum chirurgicarum Part. XIV. (20 S. 4.) berichtet über die fruchtlose Unterbindung der rechten Subclavia im Verlaufe der Behandlung einer Stichwunde. Der Kranke starb unter der durch nichts zu stillenden Blutung. Ausser dem Curriculum vitae des Vfs. der Dissertation ist noch das des Hrn. Enzmann (S. liter. Misc. Bd. 2. S. 3.) eingeschaltet.

Durch Ministerialverordnung vom 6. Dec. wurde der bisherige Privatdocent der Philosophie und Custos der Universitätsbibliothek, Hr. M. *Gustav Hartenstein* zum ausserordentl. Professor der Philosophie ernannt.

Am 17. Dec. hielt Hr. Appellationsrath Prof. Dr. *Wilh. Ferd. Steinacker* die übliche Disputation pro loco in fac. jur. obtinendo, sowie am folgenden Tage die zum Antritt der ihm übertragenen ordentl. Professur des vaterl. Rechts erforderliche Rede: De novo juris civilis codice caute adornando. In dieser doppelten Veranlassung erschien die Abhandlung: De jure fideicommissorum familiae secundum leges saxonicas P. I. u. II. (Staritz, 88 u. 26 S. gr. 4.), worin Cap. I. De notione fideic. fam. recte constituenda (— 23) zuvörderst dasjenige fid. fam., welches immerwährend bei der Familie bleiben soll, also nicht auf bestimmte Grade beschränkt ist, und in einer unbeweglichen Sache besteht, als proprium, dasjenige aber, bei dem eins dieser Erfordernisse fehlt, als improprium bezeichnet wird, wogegen sonst, wenigstens in Sachsen, nichts auf den Stand des Errichtenden (also selbst ein Bauer), noch auf das Verhältniss der künftigen Erwerber zu ihm (also auch für fremde Familien, denn überhaupt können die Regeln über Lehnsfolge hier nicht eintreten), eben so wenig darauf, ob das Grundstück schon vorhanden oder erst aus der Erbschaftsmasse erkauft werden soll, noch auf die zum Grunde liegende Absicht ankommt. Cap. II. Explicatio loci l. judic. rec. (§. 7. ad Tit. I.) wird über die Beschaffenheit der erforderlichen gerichtlichen Confirmation und Consenses und dessen Wirkung, wenn er wirklich oder nicht hinzugetreten, endlich über die Personen, von welchen (am sichersten wohl vom Errichter selbst) und zu welcher Zeit solche anzusuchen sind. — Pars II. Cap. III. De jure gentilium tollendi mutandive fid. fam. (— 26) wird namentlich zur Erläuterung der Dec. X., welche lediglich von confirmirten Fideicommisesn handelt, und wo die Worte im Anfange: „oder von denen" nicht mit „vorhanden", sondern mit „verwandt" zu verbinden, wie denn dass am Ende „was vorstehend verordnet" auf den ganzen Inhalt zu beziehen sei, gegen Bauer, und dass nach gem. Rechte auch die später geborenen Kinder zur Anfechtung einer Veräusserung befugt sind, gegen Mühlenbruch erwiesen. — Soviel zur kurzen Andeutung des reichen Inhaltes dieser Schrift, die bei der zu erwartenden neuen Gesetzgebung nicht ohne Einfluss bleiben kann und darf.

Am 30. Dec., bis wohin die sonst den 6. Nov., den Geburtstag des Stifters, abzuhaltende Feierlichkeit wegen verschiedener Hindernisse verlegt werden musste, wurde von dem Stud. jur. *E. R. Treitschke* die

Mager'sche Gedächtnissrede: De fine et consilio poenarum criminalium gehalten. Hr. Ordin. Domh. Dr. *Günther* lud dazu durch ein Programm ein: Observatio de jurejurando credulitatis contra veritatem praestito (Staritz, 12 S. 4.). — Erben hatten nämlich den ihnen über ein, anderwärts allenfalls bis zum supplet. oder purgat. zu erweisendes factum ihres Erblassers angetragenen Eid de credulitate abgeschworen; der Gegner trug auf Untersuchung wegen Meineids an, die auch der Schöppenstuhl zuliess, die Facultät aber aber aus dem im Programme in extenso mitgetheilten trefflichen Entscheidungsgrunde missbilligte, indem, „so lange nicht entweder das streitige Factum selbst und dass die Denunciaten Kenntniss davon gehabt, mindestens hätten erlangen können, in völlige Gewissheit gestellt, oder Thatsachen beigebracht werden, woraus folgt, dass die Denunciaten zur Zeit der Eidesleistung eine andere Ueberzeugung hatten, als sie eidlich bestärkten", eine derartige Untersuchung nicht Statt finden kann.

Am 14. Jan. erwarb sich Hr. M. *Wilh. Ludw. Petermann* die Rechte eines akademischen Docenten durch Vertheidigung seiner Inauguralschrift: De flore gramineo adjectis graminum circa Lipsiam tam sponte nascentium quam in agris cultorum descriptionibus genericis (Staritz, 30 S. gr. 8.), über die, da sie in den Buchhandel gekommen (Barth, 12 Gr.) oben Repertor. Bd. 4. no. 329. berichtet wurde.

Am 21. Jan. habilitirte sich auf dem philosophischen Katheder Hr. M. *Jac. Heinr. Kaltschmidt* durch Vertheidigung der Abhandlung: De duabus rebus, quae in arte grammatica negliguntur et de via et ratione linguam latinam tirones docendi (24 S. 4.). Als die beiden Grundfehler der grammatischen Wissenschaft hebt der Vf. den Mangel eines bestimmten Princips (mit näherer Bezugnahme auf Bernhardy, Harris u. Becker) und den Mangel eines inneren Zusammenhanges der Syntax hervor (S. 1—9). Dann folgt im 3. Cap. die Angabe der Art, auf welche der Vf. glaubt, dass der latein. Sprachunterricht die ersten 3 Jahre hindurch anzuordnen sei. Cap. I. De universa linguam latinam docendi methodo (4 S.). Cap. II. De docenda primo anno etymologia (S. 10—13). Cap. III. De docenda secundo anno syntaxi enuntiationis (S. 13—18). Cap. IV. De docenda tertio anno syntaxi periodi (S. 18—24). Capp. III. u. IV. enthalten eine mit Beispielen belegte Zusammenstellung verschiedener Wort- und Satzverbindungen.

Am 29. Jan. vertheidigte Hr. Prof. Dr. *C. G. Wächter* pro loco in facult. jurid. obtinendo seine Schrift: De lege Saxonica d. VIII. m. Febr. 1834 lata commentarii pars I. (Weidmann, IV u. 67 S. gr. 8.), über die bereits oben Repertor. Bd. 4. n. 312 ausführlicher berichtet worden ist, und wobei es nur der Bemerkung bedarf, dass in dem versprochenen zweiten und dritten Theile ein Commentar über die einzelnen Paragraphen der Ges. folgen soll.

Am 5. Febr. fand eine gleiche Disputation pro loco von Seiten des Herrn Ass. Dr. *C. Fr. Freiesleben* Statt über die Abh.: De exceptionibus, quae mercibus emtis opponuntur (Staritz, 30 S. gr. 8.). Der Vf. behandelt, nachdem er die beiden allgemeinen Bedingungen, unter welchen die exc. redhibitoria und quanti minoris, vorkommen können, nämlich dass der Käufer sich der Sache noch nicht angemasst und den Verkäufer von deren Beschaffenheit zeitig in Kenntniss gesetzt habe, erörtert hat, die einzelnen hier einschlagenden Fälle, namentlich auch was die Käufe von Vieh betrifft, mit grosser Genauigkeit und praktischer Umsicht.

Am 21. Febr. trat Hr. M. *Gust. Hartenstein* die ihm ertheilte ausserordentl. Professur der Philosophie mit der gewöhnlichen Rede an, zu welcher er durch ein Programm: De methodo philosophiae, logicae legi-

ius adstringenda, finibus non terminanda (38 S. 8.), eingeladen hatte. Nach einer kurzen Erwähnung der entgegengesetzten Ansichten über das Verhältniss der formalen Logik zur Philosophie selbst entwickelt der 1. Theil (S. 5—22) unter der Voraussetzung, dass der Satz des Widerspruchs gilt und der Denker sich bei der Bearbeitung der Begriffe durchweg in seinem Vorstellungskreise eingeschlossen findet, die allgemeinsten methodologischen Sätze in Beziehung auf die Probleme der Philosophie, e nachdem die letzteren entweder bloss in der Frage bestehen, wie sich die rechtmässige Verbindung zweier Begriffe oder ganzer Begriffssysteme nachweisen lasse, oder sich vermöge der Entwickelung der in den gegebenen Erfahrungsbegriffen liegenden Widersprüche einer nothwendigen Ergänzung darbieten. Der 2. Theil sucht hierauf die Haltlosigkeit der Gründe darzulegen, mit welchen Hegel die Ungültigkeit des Grundsatzes der Identität im Gebiete speculativer Untersuchungen darzuthun gesucht hat (S. 23—37). Dieser letzte Theil kann als Nachtrag zu dem Programme von Herbart: De principio logico exclusi inter contradictoria non negligendo (Gött. 1833), betrachtet werden; wie denn auch übrigens auf die diesem Denker eigenthümlichen Untersuchungen die gebührende Rücksicht genommen worden ist.

## *Französische Literatur.*

Mémoires de l'académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. Année 1834. Dijon, Lagier. (Paris, Treuttel et Würtz.) 15 Bog. mit 1 Kupf. gr. 8.

Précis analytique des travaux de l'académie royale des sciences, belles-lettres et arts de Rouen, pendant l'année 1834. Rouen, Périaux. 1835. $21\frac{1}{4}$ Bog. gr. 8.

De la société chrétienne au IV. siècle, d'apres les lettres des pères de l'eglise grecque. Par *J. L. Genin.* Paris, Hachette. 1835. $24\frac{3}{4}$ Bog. gr. 8. (6 fr.)

Des Bischofs *Bossuet* sämmtliche Werke besorgt der Buchh. Gauthier zu Besançon in 4 verschiedenen Ausgaben. Tom. 1 u. 2 sind bis jetzt erschienen. ($68\frac{1}{4}$ Bog. gr. 8. — $68\frac{1}{12}$ Bog. kl. 8. — $36\frac{1}{4}$ Bog. 12. $24\frac{1}{2}$ Bog. 18.)

Concordia rationis et fidei contra veteres nuperosque rationalistas. Auctore theologo Tarentasiensi. Lugduni, Guyot. 1835. 21 Bog. 8.

Epistolarum B. Pauli apostoli triplex expositio. Auctore R. P. *Bernardino a Viconio.* 6 Voll. Besançon, Outhenin-Chalandre. 1835. 115 Bog. 12. (12 fr.)

Das Missale des Bisthums Rochelle „Missale Rupellense“ erschien bei Leclère zu Paris. 1835. 181 Bog. gr. fol.

Schon oben haben wir auf das Werk von *Eug. Burnouf:* „commentaire sur le Yaçna, l'un des livres religieux des Parses. Ouvrage contenant le text zend expliqué pour la première fois, les variantes des quatre mss. de la bibliothèque royale et la version sanscrite inédite de Nériosengh“ aufmerksam gemacht. Vor Kurzem erschien des 1. Thls. 2. Abth. Paris, impr. royale. 1835. 61 Bog. gr. 4.

Von dem bekannten Werke: „origine de tous les cultes, ou religion universelle, par *Dupuis*“, hat eine neue mit Untersuchungen über den Thierkreis von Denderah u. a. vermehrte Ausgabe *P. R. Auguis* besorgt. Tom. I. II. III. Paris, Rosier. 1835. $89\frac{1}{4}$ Bog. gr. 8.

Die archäologische Gesellschaft zu Montpellier hat: Publications de la société archéologique de Montp.“ No. 1. herausgegeben. (Paris, Mercklein.) 1835. $9\frac{1}{2}$ Bog. 4. (6 fr.)

Campagne de Rhamsès-le-Grand (Sésostris) contre les Schèta et

giens. Par M. *P. Pâris.* Tom. II. Paris, Techener. 1835. 12½ Bog. 12. Auch unt. d. Tit.: Romans de douze pairs de France. n. III.

Fabliaux inedits, tirés du manuscrit de la bibliothèque du roi n. 1830 ou 1239. Par *A. C. M. Robert*, conservateur de la bibliothèque royale de St. Geneviève. Paris, Rignoux. 1835. 8. Ziemlich unbedeutend.

Les amours des plantes; poëme, accompagné de nombreuses notes sur la botanique et la physiologie végétale. Paris, Corbet aîné. 1835. 23 Bog. gr. 8. In 4 Gesängen.

Catherine II. Par Mme. la duchesse *d'Abrantès.* Paris, Dumont. 1835. 19¾ Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.)

Le comte de Toulouse. Par *Fréd. Soulié.* 2 Voll. Paris, Gosselin. 1835. 51 Bog. gr. 8. (15 fr.)

La grande prieure de Malte. 1565. Par M. *de La Madelaine.* 2 Voll. Paris, Dupont. 1835. 49¼ Bog. 8. (15 fr.)

Une Pythonisse contemporaine. Par Mme. *Caroline Delestre.* 2 Voll. Paris, Levavasseur. 1835. 48 Bog. gr. 8. (15 fr.)

La caméziste. Roman de moeurs. Par Mme. *Louise Lemercier.* Paris, Werdet. 1835. 29 Bog. gr. 8. (6 fr.)

Marie, ou l'esclavage aux Etats-Unis. Tableau de moeurs américaines. Par *Gust. de Beaumont.* 2 Voll. Paris, Gosselin. 1835. 47 Bog. gr. 8. (15 fr.)

Les Créoles, ou la vie aux Antilles. Par *J. Levilloux* (de la Martinique). 2 Voll. Paris, Souverain. 1835. 43 Bog. 8. (15 fr.)

Quinze années d'un proscrit. Par le général *Guill. de Vaudoncourt.* 4 Voll. Paris, Dufey. 1835. 104¼ Bog. gr. 8. (30 fr.)

Le bon vieux tems. Suite des soirées de Walter Scott. Par *Paul L. Jacob.* 2 Voll. Paris, Dumont. 1835. 46 Bog. 8.

Die längst angekündigten: „histoires contemporaines. Par Mme. la duchesse *d'Abrantès*" sind erschienen. 2 Voll. Paris, Dumont. 1835. 44½ Bog. gr. 8. (15 fr.)

La Belgique et la révolution de Juillet. Par *Ch. L. de Bécourt.* Paris, Montardier. 1835. 28¾ Bog. 8. (7 fr. 50 c.)

Sanche-Oriello, prince de Viana, ou les moeurs en Espagne. Par M. *Baignoux.* 2 Voll. Tours, Mame. 1835. 45 Bog. gr. 8. (15 fr.)

Anselme. Par *Ph. de Busoni.* 2 Voll. Paris, Gosselin. 1835. 39 Bog. gr. 8. (15 fr.)

Un homme sans coeur. Par *Hippol. Bonnellier.* 2 Voll. Paris, Allardin. 1835. 42 Bog. gr. 8. (15 fr.)

In den 85 Departements von Frankreich mit Einschluss von Corsica erschienen zu Anfange d. J. ungefähr 258 Journale (Tage-, Wochen-, Monatsschriften). Nur 3 Departements, die der Ober- und Nieder-Alpen und der Ober-Pyrenäen hatten kein besonderes Blatt. Von den genannten 258 Journalen sind 100 zu Localnachrichten und gerichtl. Bekanntmachungen, 4 zu rein literarischen Zwecken und 153 zu politischen Nachrichten bestimmt. (Figaro.)

# Literarische Miscellen.

## Todesfälle.

Am 3. Jun. starb zu Rom der Cardinal-Priester *Franz Maria Pandolfi-Alberici*, geb. zu Orvieto 1764.

Am 6. Jun. zu Berlin *Joh. Karl Ludw. Gerhard*, kön. preuss. Ober-Berg-Hauptmann, Ritter des rothen Adlerordens 1. Cl. m. E. u. s. w., geb. zu Berlin am 23. Jan. 1768.

Am 8. Jun. zu Warschau *C. Benj. Lauber*, Oberconsistorialrath, erster Pastor der evangel. Gemeinde Augsb. Conf., Ritter u. s. w., 56 Jahre 8 Monate alt.

An dems. Tage zu Mailand, *Romagnosi*, Prof., einer der ausgezeichnetsten italien. Gelehrten unserer Zeit.

Am 9. Jun. zu Unterbach in Rheinpreussen, *u. Pestel*, vormal. Oberpräsident der Rheinprovinz, ein sehr geachteter u. vielfach verdienter Staatsbeamter.

Am 10. Jun. auf einer Badereise, zu Wiesbaden, *Gudme*, kön. dän. Landinspector, auch als Schriftsteller bekannt, 56 Jahre alt.

Am 11. Jun. zu Krakau Dr. *Geo. Sam. Bandtke*, ordentl. Prof. der Literaturgeschichte u. Bibliographie u. Universitäts-Bibliothekar das., einer der ersten Literaten Polens in den letzten Jahrzehenden, geb. zu Lublin am 25. Nov. 1768.

Am 12. Jun. zu Bassano *Jacob Vitterelli*, als Dichter von seiner Nation sehr geachtet, geb. am 10. Nov. 1749.

Am 13. Jun. zu Bonn Dr. *Wilh. Ad. Diesterweg*, ordentl. Prof. der Mathematik an der das. Universität, u. derz. Director der wissenschaftl. Prüfungscommission, als gelehrter mathemat. Schriftsteller rühmlich bekannt, geb. zu Nassau-Siegen am 27. Nov. 1782.

An dems. Tage zu Dresden Dr. *Carl Gfr. Erdmann*, Amtsphysicus u. prakt. Arzt daselbst, im 63. Lebensjahre.

Mitte Juni zu Berlin *Orion Julius*, als Dichter, Schriftsteller und Schauspieler bekannt.

Am 16. Jun. zu Brandenburg an der Havel *Glo. Kalisch*, kön. Superintendent u. Ober-Domprediger das., im 82. Lebensjahre.

Am 17. Jun. zu Vanvres bei Paris *Bonaventura Niemojowski*, der letzte Präsident der polnischen Nationalregierung während der Revolution von 1831.

Am 18. Jun. zu London *William Cobbett*, Parlamentsmitglied, einer der eifrigsten Anhänger des Radicalismus, für die Erhebung des niedern Volkes in materieller u. intellectueller Hinsicht eifrigst bemüht, als Schriftsteller durch die Zeitschrift „Cobbett's Register" (1800—1810) u. a. bekannt, geb. 1766.

An dems. Tage zu Ilmenau Dr. *Heinr. Leng*, einer der fruchtbarsten Schriftsteller im Gebiete der Gewerbs- und Fabrikenkunde, geb. zu Eisenach.

## Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Collegien-Secretair Hr. *Berednikow* zu St. Petersburg ist zum Bibliothekar bei der das. Akademie der Wissenschaften ernannt worden.

Die Juristen-Facultät der Univ. zu Würzburg hat den Prof. der Theologie zu Bonn, Hrn. Dr. *Braun*, in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen im Gebiete des Kirchenrechts honoris causa zum Doctor der Rechte ernannt.

Der Prof. *Ermerius* zu Franeker ist zum Prof. der Mathematik und der Naturwissenschaften an der Univ. zu Gröningen ernannt worden.

Der bekannte Orientalist, Hr. Prof. *Freitag* zu Bonn, hat den rothen Adlerorden 4. Cl. erhalten.

Die société des sciences phys., chimiques et arts agricoles et industr. de France hat den als Schriftsteller u. durch Erfindung eines Dampfbrennapparats rühmlich bekannten k. pr. Reg.-Secretair *Ludw. Gall* zu Trier zum corresp. Mitgliede ernannt.

Der bisher. Hauptprediger an der protestant. Hauptkirche zu München u. 3. Oberconsistorialrath, Hr. Dr. *Kaiser*, ist in die 2. Rathsstelle aufgerückt u. seines Predigtamtes enthoben worden. Zur dritten Rathsstelle und zum ersten Hauptprediger wurde der Oberconsistorialrath Dr. *Faber* ernannt u. die erledigte Stelle des reformirten geistlichen Raths des protestantischen Oberconsistorii zu München dem bisherigen ersten Consistorialrathe zu Ansbach, Hrn. Dr. *Fuchs*, übertragen.

Dem Franciscaner, Hrn. *Wolfg. Kampe*, Guardian des Conventes zu Dorsten und Lector der Philosophie u. Theologie hat die theolog. Facultät zu Münster am 10. Jun. honoris causa die theologische Doctorwürde ertheilt.

Der Badearzt zu Swinemünde, Dr. *Kind*, ist zum kön. pr. Hofrath ernannt worden.

Der bisher. Privatdocent, Hr. Dr. *Aug. Knobel*, ist zum ausserordentl. Prof. in der evangelisch-theolog. Facultät der Univ. Breslau ernannt worden.

Der bisher. ord. Prof. der Theol. zu Tübingen, Dr. *J. A. Möhler*, ist zum ordentl. Prof. der Theologie an der Univ. zu München ernannt worden.

Der kön. preuss. Oberconsistorialrath Dr. *Müller* zu Münster hat die Schleife zum rothen Adler-Orden 3. Cl. erhalten.

Dem Ex-Jesuiten *Frz. Stuchowski* ist die neu errichtete ord. Professur der Religionswissenschaft, der griech. Sprache u. Erziehungskunde an der Univ. Krakau mit einem Gehalte von 1000 Thlrn. verliehen worden.

Hr. Baron *v. Styrum* zu Harlem ist zum Director der holländ. Gesellschaft der Wissenschaften am 28. Mai erwählt worden.

Hr. *Augustin Thierry*, als Historiker wohlbekannt, ist zum Bibliothekar des Herzogs von Orleans ernannt worden.

Der Rector der flensburger Gelehrtenschule, Dr. *F. C. Wolff*, ist zum Ritter vom Dannebrog ernannt worden.

## *Universitätsnachrichten.*

### *Leipzig.*

Am 5. März 1835 feierte die philos. Facultät die jährliche Ernennung der Doctoren d. Philos. u. Mag. d. fr. K. Im Namen des zeitigen Decans hatte Hr. Comthur, Prof. Dr. *Gfr. Hermann* das dazu gehörige Programm (24 S. 4.) verfasst. Es enthält als Fortsetzung des oben S. 10 genannten Ankündigungsprogrammes Bemerkungen u. Verbesserungen zu Pindar. Pyth. VII—XII., welche sich theils auf den Plan u. Inhalt der Gesänge, theils auf einzelne Stellen in metrischer, exegetischer u. kritischer Rücksicht beziehen. Als Jubilare finden wir auch diessmal drei Männer genannt: den Hrn. OHGR. u. Ritter des CVOrdens, Dr. *Heinr. Blümner* zu Leipzig, Hrn. *Geo. Fr. Baumgärtel*, coll. V., emer. an der Thomasschule das., u. Hrn. *Lebr. Christ. Gli. Schmidt*, Pfarrer zu Gläsa, bei Chemnitz. — Honoris causa hatten der Zeitfolge nach im Verlauf dieses Jahres die philos. Doctorwürde erhalten Hr. *Heinr. Aug.*

*Marschner*, (als Componist allgemein bekannt); der k. S. Geheime Rath Hr. *Fr. Albert von Langenn* (vgl. Repert. Bd. IV. liter. Misc. S. 84); Se. herzogl. Durchlaucht, der Prinz *Friedrich Carl Emil* von Holstein-Sonderburg-Augustenburg u. s. w. Vermittelst Diplomes war dieselbe Würde ertheilt worden den Herren: *C. Ferd. Wold. Weinhold* a. Dresden, Bacc. j. utr.; *Aug. Jul. Herm. Vogel* a. Leipzig, theol. stud.; *Frz. Ludw. Köttschau* a. Grimma, theol. stud.; *Wilh. Lüdahl* a. Dingelstädt, k. pr. Regimentsarzt; *C. Fr. Frid. Fabricius* a. Holstein, theol. cand.; *Sim. Falkenheim*, a. Stargard in Preussen, Vorst. einer Privatschule in Königsberg; *Em. Christ. Günz* a. Dresden, med. stud.; *C. Fr. Rob. Lippert* a. Leipzig, Bacc. j. utr.; *Bernh. Beer* a. Dresden, Privatgel.; *Arth. Aug. Ludw. Dimmer* a. Leipzig, jur. et lib. art. stud.; *E. Gfr. Jacobitz* a. Dresden, Mitgl. d. k. Semin. u. d. gr. Ges.; *Joh. Heinr. Maedler* aus Berlin, Astronom, Mitgl. d. geogr. Ges. das.; *Jul. A. Hülsse* a. Leipzig, Stud. d. Math. u. Phys.; *Ludw. von Gaj*, aus Krapina in Croatien, Notar der Croatisch. Banal-Tafel; *Heinr. Ed. Freisleben* a. Dessau, stud. th.; *O. Aug. Herrm. Schmidt* a. Dresden, st. th.; *C. Rob. Peschel* a. Döbeln; stud. th.; *C. Aug. Theod. Wernicke* a. Berlin, Cand. d. Theol. u. d. Schulamts, Oberlehrer an d. höh. Knabenschule in Dresden; *E. Heinr. Millauer* a. Dresden, stud. theol.; *E. Ludw. Einenkel* a. Geyer, rev. min. cand. u. Lehrer a. d. Mädchenschule in Geyer; *Joh. Georg Theod. Grässe* a. Grimma, stud. philol.; *Jos. Sam. Oswald* a. Weisbach in d. Lausitz, rev. min. cand.; *Armin. Aug. Theod. Köchly* a. Leipzig, st. philol.; *Heinr. Ad. Wendorf* a. Annaberg, rev. min. cand. u. Lehrer a. d. Schule in Bischofswerda; *H. Ed. Seiler* a. Spitzcunnersdorf, Mitgl. d. k. Semin. u. d. gr. Ges.; *Mor. Aug. Rudolph* a. Zittau, stud. theol.; *C. Frid. Ameis* a. Bautzen, st. philol.; *Jac. Heinr. Kaltschmidt* a. Lübeck, Privatgel.; *Rob. Em. Vogt* a. Leipzig, rev. min. cand.; *Alex. Paläolog. Benizelos* a. Athen, Stud. d. Phys. u. Chem.; *C. Gottl. Heinr. Erdmann* a. Neustrelitz, Lehrer an der Veterinärschule in Berl. u. s. w.; *C. Wilh. Dietrich*, aus Grosschirma, Lehrer a. Gymn. zu Freiberg. — Gemeinschaftlich an dem obengen. Tage wurden creirt die Herren: *Chr. Fr. Ehreg. Friebel* a. Reitz, cand. theol.; *C. Ferd. Bliedner* a. Buchheim im Altenb., cand. theol.; *Ludw. Ferd. Fischer* a. Einsiedeln, cand. theol.; *Fr. Kramer* a. Eibenstock, Mitgl. d. k. Sem. u. d. gr. Ges.; *Fr. Jul. Delitzsch* a. Leipzig; *Heinr. Aug. Menitius* aus Skässgen im Meissn., th. stud.; *C. Frid. Hallmann* a. Wurzen, stud. eleg. litt. — Demselben Programm wurde ein zweites, die Lebensbeschreibungen der ernannten Doctoren enthaltendes, beigegeben, welches ebenfalls Hr. Comthur, Prof. Dr. *Gfr. Hermann* im Namen des zeit. Decans u. Procanc. d. Facultät, auch Rect. magnif. Prof. *W. Wachsmuth* geschrieben hat (30 S. 4.). Der gelehrte Hr. Vf. erörtert u. ergänzt in demselben zwei Fragmente griechischer Inschriften, welche sich im Boeckh'schen Corp. Inscript. s. n. XVII (S. 25) u. s. XV (S. 34) finden. Auf den speciellen Inhalt kann hier nicht eingegangen werden.

Am 2. Apr. erwarb Hr. *Paul Hermann* aus Dresden die juristische Doctorwürde durch Vertheidigung seiner Abh.: „Ad legem de agris dispersis dominorum permutatione jungendis, quae in Saxonia regia d. 14. Jun. 1834 promulgata est, illustrandam" (Staritz. 50 S. 4.) Nach einem kurzen Prooem. (— S. 15) werden Cap. I. (— S. 32) Pars generalis, die allgemeinen Erfordernisse eines Gesetzes, dass es nämlich mit den höchsten Principien der Gesetzgebung übereinstimme u. zur gelegenen Zeit erscheine, aufgestellt, sodann aber in der Pars specialis (— 50) nachgewiesen, dass das erwähnte Gesetz diesen Erfordernissen entspreche. — Das Einladungsprogramm vom Hrn. Domh. u. Prof. Dr. *C. Klien*: „De ratione jurisprudentiae formulariae generali, atque variarum formularum

in jure dicundo receptarum usu et abusu hodierno P. VI." (Staritz. 82 S. 4.) beschliesst die Reihe der über diesen Gegenstand erschienenen Abhh. (vgl. Rep. Bd. II. liter. Misc. S. 1) u. enthält neben manchen treffenden Bemerkungen über Methode der processualischen Vorträge u. des gesammten rechtswissenschaftlichen Studiums, die in summarischen Rechtssachen üblichen Formeln der Erkenntnisse.

Am 6. Apr. vertheidigte Hr. *Alph. Noack* aus Leipzig seine Inauguraldissertation: „De nutricis virtutibus" (28 S. 8.), u. erhielt darauf die Würde eines Doctors der Medicin u. Chirurgie. — Der Vf. verbreitet sich in der Einleitung über die Verhältnisse, welche die Ernährung des Kindes durch eine Amme statt der Mutter erheische, spricht dann von den unerlässlichen Eigenschaften der Personen, welche als Ammen brauchbar sein sollen, u. wie diese zu erforschen, u. endlich von der Abwartung u. Fürsorge, deren die Amme selbst bedarf; Alles dieses aus den Schriftstellern, welche hierüber vorhanden sind, zusammengestellt.

Am 7. Apr. vertheidigte Hr. Dr. *Otto Bernh. Kühn* seine Dissertation: „Quaestio politiae medicae de ratione qua medicamenta chemice parata in pharmacopoea publica tractari debeant" (26 S. 4.), um als ordentl. öffentl. Prof. der theoret. Chemie in die medic. Facultät als Beisitzer einzutreten. Die angeführte Schrift bespricht eine in der neuesten Zeit mehrfach verhandelte Frage: ob es zweckmässiger sei, für die Bereitung eines officinellen Präparates in den Pharmakopöen eine Vorschrift als Gesetz aufzustellen, oder mehrere, unter denen die Auswahl überlassen bliebe? Gegen das Erstere spricht besonders der stete Fortschritt der Chemie und Pharmacie; gegen das Andere der Widerspruch zwischen gesetzlicher Bestimmung, die sich nur auf eine Bereitungsart erstrecken kann, u. der Willkür in der Auswahl mehrerer. Der Vf. entgeht diesem Dilemma durch den Satz: gar keine Bereitungsweise sei vorzuschreiben, sondern bloss die Eigenschaften, die das Präparat haben solle, als gesetzliche Forderung aufzustellen; er vindicirt daher dem Apotheker die Freiheit, jedes Präparat auf die ihm geeignetste Weise anzufertigen, oder auch es so qualificirt, wie verlangt wird, anderweit anzukaufen. Wie sich nach diesen Voraussetzungen eine Landespharmakopöe gestalten werde, erläutert er zuletzt mit einigen Beispielen. Es kann nicht fehlen, dass die schlagenden Gründe, aus Wissenschaft und Erfahrung hergenommen, womit der Vf. seine Ansicht unterstützt, bei Denen, welche an der Redaction von Pharmakopöen irgend einen Antheil haben, Aufmerksamkeit und wahrscheinlich auch Berücksichtigung finden werden.

Am 9. Apr. disputirte der als Bearbeiter der kirchenrechtlichen Quellen bereits rühmlich bekannte Hr. Dr. *Aem. Ludw. Richter*, dessen Thätigkeit auch durch die göttinger Facultät durch Ertheilung des Doctorats anerkannt worden ist (vgl. Repert. Bd. 8. Lit. Misc. S. 37), theils pro receptione in numerum doctorum Lipsiensium, theils pro venia legendi conservanda über die von ihm geschriebene histor.-krit. Diss.: „De emendatoribus Gratiani. P. I." (Kayser. gr. 8.), eine Arbeit, bei der er zugleich Mittheilungen aus den handschriftlichen Schätzen Savigny's benutzen konnte, u. die für jetzt nach einem Prooem. De errorum a Gratiano commissorum origine, (— S. 18) nur Cap. I. De emend. Grat. ante röm. facta (— S. 36) u. Cap. II. De emend. romanis enthält (— Ende), während eine Pars II. die Kritik der römischen u. der spätern Ausgaben enthalten soll. Das Nähere ist anderwärts noch zu berichten.

Am 10. Apr. vertheidigte Hr. *Carl Gthf. Lehmann* aus Leipzig seine Inauguraldissertation: „De urina diabetica" (56 S. 8.), u. erhielt darauf die Würde eines Doctors der Medicin und Chirurgie. Wir erhalten hier eine schätzbare, durchaus auf eigne Untersuchungen gegründete, aber die frühern Arbeiten über diesen Gegenstand berücksichtigende, chemi-

sche Analyse des Urins zweier Diabetischen, deren zweite sich noch durch Zusammenstellung der Mengen des genommenen Getränks u. des Urins, so wie der Veränderungen die sich an letzteren zwanzig Tage hindurch bemerkbar machten, vermehrt ist. Der Vf. hat durch diese Monographie seine Neigung u. seinen Beruf zur Chemie gerechtfertigt. — Die Einladung zu dieser Promotion u. der frühern des Hrn. Dr. *Noack* hatte der Procancellar, Hr. Prof. Dr. *Kühl*, in ein Programm vereinigt, welches die Fortsetzung des am 2. Decbr. 1834 ausgegebenen bildet, u. den Sectionsbericht so wie die gerichtsärztlichen Gutachten des Hrn. Hof- u. Med.-Raths Dr. *Clarus* u. des Hrn. Vfs enthält, welche die tödtlich abgelaufene Verwundung der Arteria subclavia dextra, wobei noch später die Unterbindung versucht werden musste, veranlasste. Die Motivirung des Endausspruchs, „dass die Wunde nicht für absolut tödtlich zu achten sei, sondern die am 10. Tage nach der Verwundung, am 7. nach Unterbindung der Art. subclavia eingetretene tödtliche Blutung nur als ein durch subjective Ursachen herbeigeführtes Ereigniss u. mithin die Arterienwunde selbst nur als zufällig tödtlich angesehn werden müsse", gibt einen wichtigen Beitrag zu der noch immer nicht ganz festgestellten Lehre von der gerichtsärztlichen Beurtheilung der Tödtlichkeit von Verletzungen.

Dem ordentl. Prof. des Criminalrechts, Hrn. Dr. *Carl Geo. Wächter* wurde unter d. 25. Apr. die Erlaubniss zur Annahme u. zum Tragen des von dem Könige von Württemberg ihm verliehenen Ritterkreuzes der württ. Krone ertheilt, derselbe auch unter d. 28. Apr. von den Spruch-arbeiten der Juristenfacultät auf sein Ansuchen entbunden, dagegen mit dem ausserordentl. Beisitz bei dem Apellationsgerichte mit Stimmrecht beauftragt u. der Charakter als Appellationsrath ihm verliehen.

Durch Ministerialverordnung vom 7. Mai wurde der Privatdocent, Hr. Dr. phil. *Gust. Mor. Redslob*, zum ausserord. Prof. der Philosophie, u. durch Verordnung vom 9. Mai der Privatdocent der Rechte, Hr. Dr. jur. *Aem. Ludw. Richter*, zum ausserord. Prof. der Rechte ernannt.

*Würzburg.* Im Laufe des vor. Jahres schrieb der Subregens im dasigen Clerical-Seminar Dr. *Joe. Helm*, welchem provisorisch die ord. Professur der Moral und Pastoraltheologie übertragen wurde, de reali praesentia Jesu Christi in sancta eucharistia. Wirceb. (Richter.) 96 S. 8. — Den theolog. Doctorgrad erhielt nach Vertheidigung seiner Inauguralschrift: de ea, quae jus ecclesiasticum et theologiam histor. ac systematicam intercedit, relatione." Herbip. (Becker.) 70 S. 8. der Cleriker *Geo. Jos. Malkmus*, und bei derselben Veranlassung schrieb der Capellan *Joh. Mrt. Düx* „de traditione seu altero revelationis fonte." (Becker.) VI u. 105 S. 8. — In der juristischen Facultät wurde von *Jul. Val. Reidmeyer* ausgegeben die diss. inaugur. de feriis et tempore utili feriarum ratione in processu civili concesso. (Becker.) XVI u. 60 S. 8. — In der medicinischen Facultät erschienen ausser den im Repertor. Bd. 1. liter. Misc. S. 84. bereits genannten Inauguralabhandlungen im J. 1834 noch folgende: *C. Fr. Albrecht*, einige Beiträge zur genaueren Kenntniss der Anwendung des Crotonöls. (Becker.) 28 S. 8. — *Joh. Aug. Sam. Anschütz*, (kön. sächs. Bataillonschirurg), de morbis simulatis, praesertim in militibus obviis. (Becker.) IV u. 134 S. 8. — *Jo. Dannhausen*, de vita foetus in utero. (Zürn) 22 S. 8. — *Fr. Désor*, von der Anwendung der harntreibenden und balsamischen Mittel beim Tripper. (Zürn.) 36 S. 8. — *Gleitsmann*, einige Untersuchungen üb. den sogen. Abdominaltyphus. (Becker.) 95 S. 8. — *Ed. Göbel*, über ophthalmia Aegyptiaca. 22 S. 8. — *Aug. Hannitz* (k. griech. Bataillonsarzt), der acute Rheumatismus. (Becker.) 66 S. 8. — *Fr. Hartmann*, de fluore albo. (Becker.) 28 S. 8. — *G. Heermann*, üb. die Verschiedenheit der Gesichtsempfindungen u. Gesichtsvorstellungen. Bückeburg. 80 S. gr. 8. — *Phil. Hobelmann*,

über die Harnruhr. (Zürn.) 46 S. 8. — *Fr. Geo. Hoffmann*, de fluxu menstruorum nimio. (Becker.) 23 S. 8. — *Jul. Abr. Kaufmann*, de febri puerperali sonnulla, adnexa morbi historia. (Becker.) 29 S. 8. — *K. Kornmund*, üb. das asthma thymicum. Mit 1 Abbild. (Zweibrücken, Ritter.) 34 S. gr. 8. — *Fel. Leopold*, üb. die Resection des Hüftgelenkes. Mit 1 Steindr. (Zürich) 48 S. gr. 8. — *Max. Lotmar*, de hydrophobia quadam. (Becker.) 35 S. 8. — *Jul. Furrer*, von dem Vorfall des Uterus. (Becker.) 76 S. 8. — *Jul. Scheller*, üb. die mehrfache Schwangerschaft. (Becker.) 36 S. 8. — *Gust. Guil. Henr. Seebrich*, de generatione. (Zürn.) 47 S. 8. — *Jul. Ed. Gölling*, de somno. (Gottingae, Dietrich.) 11 S. 8. — *Otto W. R. Wendland*, de sphygmologia. (Becker.) 60 S. 8. — *Jos. Zöllner*, das Wochenbett in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Beziehung. (Becker.) 60 S. 8. — Die Zahl der Studirenden im Sommerhalbjahre 1834 betrug 377, worunter 93 Ausländer. Im Winterhalbjahre 18 34/35 stieg diese Zahl auf 408, worunter 97 Ausländer. Nach den Facultäten: 83 Theologen, 67 Juristen und Kameralisten, 187 Mediciner und Pharmaceuten, 71 Philosophen und Philologen.

## *Englische Literatur.*

*Mr Allan Cunningham*, der Vf. der im vorigen Jahre im „Athenaeum" abgedruckten biogr. u. krit. Gesch. der engl. Literatur von Johnson bis auf W. Scott (ins Deutsche übers. v. *A. Kaiser*; vgl. Repert. Bd. 2. n. 2061.) gibt jetzt „Lives of the British Poets, from Chaucer to Coleridge" London, Cochrane. 1835. heraus, wozu die vorhandenen Materialien mit vielem Fleisse benutzt sein sollen.

King *Alfred*, Anglo-Saxon version of the metres of Boethius with an English Translation, and Notes. By the rev. *Sam. Fox*. London, Pickering. 1835.

Platos Apology of Socrates, from the Text of Bekker, with latin version and Notes by *C. S. Stanford*. London, 1835. 8. (10 sh. 6 d.)

Dissertations on the Eumenides of Aeschylus, with the greek text, from the German of *C. O. Müller*. Oxford. 1835. 8. (9 sh. 6 d.)

A discourse of natural Theology, showing the Nature of the Evidence and the Advantages of the Study. By Lord *Brougham*. London, Knight. 1835. 296 S. 12. macht viel Aufsehen.

Notices of the holy Land and other Places mentioned in the Scriptures, visited in 1832—33 by the rev. *R. S. Hardy*. London. 1835. 12. (5 sh.)

In kirchlicher Beziehung eine sehr interessante Schrift ist: A Narrative of a Visit to the American Churches, by the Deputation from the congregational Union of England and Wales, by *Andr. Reed* and *J. Matheson*. 2 Vols. London, Jackson and Walworth. 1835. 8. (1 lb. 4 sh.)

The anglo-saxon church; its history, revenues and general character. By *Henry Soames*. London, Parker. 1835. 316 S. 8. (10 sh. 6 d.) Der Vf. ist bereits durch seine „history of the reformation" rühmlichst bekannt.

Von ganz entschiedener Wichtigkeit für die englische Geschichte ist das Werk: „State papers, published under the authority of his majesty's commission." Die zuletzt erschienenen Bände (Vol. II. und III. London, Murray. 1835. 1168 S. 4.) enthalten die gegenseitigen officiellen Schreiben der Regierungen Englands und Irlands unter K. Heinrich VIII., und zwar aus dem Zeitraume von 1515 bis 1538 und von da bis 1546.

The Corporations of England and Wales, by *A. E. Cockburn*, Esq. Vol. I. London. 1835. 8. (12 sh.)

History, antiquities and topography of the county of Sussex, by *J. W. Horsefield*. 2 Vols. London. 1834. gr. 4. (6 sh. 6 d.)

History of Ireland. By *Thomas Moore*, Esq. Vol. I. London, Longman and Co. 1833. (The cabinet cyclopaedia. LXV.) Der Vf. beginnt mit entschiedener Zuversichtlichkeit die Geschichte Irlands 1000 Jahre v. Chr.

Scenes and legends of the north of Scotland, or the traditional history of Cromarty. By *Hugh Miller*. Edinburgh, Black. 1835. 429 S. 12. (7 sh. 6 d.)

Die längst angekündigten: memoirs of Lord Bolingbroke. By *Geo. Wingrove Cooke*, Esq. sind erschienen.) 2 Vols. London, Bentley. 1835.

Memoirs of the life, character and writings of Sir Matthew Hale, Knight, Lord Chief Justice of England, by *J. B. Williams*, Esq. London, Jackson and Walford. 1835. 408 S. 12.

Memoirs of John Selden, and of the political struggle during the reigns of the first two Monarchs of the house of Stuart. By *Geo. W. Johnson*. London, Orrand Smith. 1835. 12.

New Facts regarding the Life of Shakespeare, in a letter to T. Amyot Esq., by *J. P. Collier*. London, 1836. 12. (3 sh. 6 d.)

Vitruvius Britannicus; history of Hardwicke Hall, by *P. F. Robinson*, Architect. London, 1835. fol. (3 lb. 3 sh.)

Rough Leaves from a Journal kept in Spain and Portugal during the years 1832, 3 and 4. By Lieut. Col. *Lovell Badcock*. London, Bentley. 1835. 407 S. 8. (12 sh.) Der Vf. war während der genannten Jahre mit einer polit. Mission in Spanien, dann in Oporto und Lissabon beauftragt und berichtet daher nach eigener Anschauung.

*Will. Beckford*, Esq., durch seine letzte Schrift: „Italy with sketches of Spain and Port." 2 Vols. 2. Edit. London 1834. gr. 8. sehr vortheilhaft bekannt, hat eine Fortsetzung dieses Werkes in der Schrift gegeben: an excursion to the Monasteries of Alcobaça and Batalha. London, Bentley. 1835. gr. 8.

*Lewis's* Sketches of the Alhambra, bestehend in 25 Ansichten des Innern und Aeussern, dieses grossen Bauwerkes sind der Originalausgabe (Stahlstich) auf Stein sauber nachgebildet worden. London, Hodgson, Boys and Graves. 1835. imp. fol. (4 lb. 4 sh.)

Road-Book from London to Naples. By *W. Brockedon*. Illustred with 25 drawings etc. London, Murray. 1835. 188 S. 8. Für die Kunstgeschichte in zwiefacher Hinsicht nicht unwichtig, einmal wegen der darin enthalt. Mittheilungen über neue ital. Kunst, und sodann wegen der höchst ausgezeichneten Stahlstiche.

Scandinavian Sketches; or a Tour in Norway. By Lieut. *Breton*. With Plates. London. 1835. 8. (14 sh.)

Der 3. Bd. des classischen Werkes von *R. Montgomery Martin*: history of british colonies, with numerous Maps and offic. Documents etc. London, Cochrane and Co. 1835. gr. 8. (25 sh.), enthält die Gesch. der Colonien in Nordamerika, Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Cap Breton, Pr. Edwards Insel, Neufundland, Hudsons-Bai u. a. Ueber den 2. Bd. s. lit. Misc. Bd. 4. S. 30., üb. den 4. Bd. ebend. S. 53. Der 5. und letzte Band wird nächstens erscheinen. Jeder Band bildet für sich ein Ganzes und wird einzeln verkauft.

Das Project der Colonisation der Südseeinseln hat auch in der neuesten Zeit eifrige Fürsprecher gefunden: On the Colonisation of Southern Australia. By Col. *Torrens*. London, Longman and Co. 1835. 330 S. 8. (12 sh.) und: Colonisation, particularly in Southern Australia etc. by

Col. *C. J. Napier*. London, Bokes. 1835. 368 S. 8. Der Vf. der ersten Schrift, selbst Beamter des Colonisations-Committee, vertheidigt und empfiehlt die Auswanderung nachdrücklichst und unbedingt; der Letztere dagegen billigt sie nur unter mehreren dort näher angegebenen Modificationen und erklärt sich insbesondere gegen jede Einwirkung des Gouvernements in dieser Angelegenheit.

Von der vielbesprochenen Reisebeschreibung: voyage round the world etc. By Lieut. *Jam. Holman* ist der 3. Thl. erschienen. London, Smith, Elder and Co. 1835. 473 S. 8. (Vgl. liter. Misc. Bd. 4. S. 30.) Der blinde Vf. beschreibt hier seinen Besuch mehrerer an der Ost- und Nordostküste Afrikas gelegener Inseln und Inselgruppen, namentlich der Comorrischen, der Sechellen-Inseln, Zanguebar u. s. w. und von da Ceylon, Ostindien, China.

The Rambler in North-America 1832—3. By *C. J. Latrobe*. 2 Vols. London, Seeley and Burnside. 1835. 12. (16 sh.) Wird sehr empfohlen. Liter. gaz. 1235. n. 958. etc.

Nächstens erscheint: Journal of a residence and tour in the united states of North-America from Apr. 1833, to Oct. 1834. By *E. S. Abdy*, fellow of Jes. Coll., Cambridge. 3 Vols. London, Murray. 12.

Journal of an excursion to the united states and Canada in the year 1834, with hints to emigrants, and a fair and impartial exposition of the advantages and disavantages attending emigration. By a citizen of Edinburgh. Edinburgh, Anderson jun. 1835. 168 S. 12. Der Vf. reiste zu seinem Vergnügen, jedoch unter steter Berücksichtigung des Zustandes und der meist zu sanguinischen Hoffnungen der Emigranten. Für Deutsche enthält die Schrift nichts Neues.

The English in India; and other sketches. By a traveller. 2 Vols. London, Longman and Co. 1835. 12.

A Summer Ramble in Syria, with a Tartar Trip from Aleppo to Stamboul. By the rev. *Vere Monro*. 2 Vols. London, Bentley. 1835. 8. — Befindet sich unter der Presse.

Excursions in the Mediterranean; Algier and Tunis. By Major Sir *Grenville T. Temple*, Bart. 2 Vols. London, Saunders and Otley. 1835. 12. (1 lb. 1 sh.)

Angekündigt ist: The natural and civil history of Algiers. By *P. B. Lord*, of the Bombay med. Etablishment. 2 Vols. London, Whittaker. 1835. 12.

Die Geschichte der Nordpolexpedition des Capt. *Ross* hat in der Liter. gazette 1835 No. 955—59. eine sehr scharfe Kritik erfahren. Uebertreibungen und Fehler sind ihm in grosser Zahl dort nachgewiesen worden. Vgl. auch Magazin f. d. Liter. des Ausl. 1835. Mai, Juni.

Von den „Transactions of the zoological society of London" erschien Vol. I, Part. 3. gr. 4. (16 sh. col. 21. sh.) und gleichzeitig von den „Transactions of the horticultural society of London," 2 Series, Vol. I, Part. 5, 6, 7. gr. 4. (à 15 sh.)

Die Ashmolean society zu Oxford hat No. V und VI ihrer „proceedings" herausgegeben, die mehrere nicht unwichtige Abhandlungen enthalten. In einem besonderen Abdrucke erschienen hieraus: observations on the natural history of two species of wasps. By the rev. *E. Bigge*, M. A. Oxford. 1835.

A history of british fishes. By *W. Yarrell*. Part. I, II. London, van Voorst. 96 S. gr. 8.

Observations on the Heart, and on the Peculiarities of the foetus, by Dr. *James Jeffray*. Glasgow, Smith and Son. 1835. 8. (7 sh. 6 d.) Der Vf. ist ord. Prof. der Anatomie zu Glasgow.

# Literarische Miscellen.

## *Todesfälle.*

Am 9. Mai starb zu Alexandrien Dr. *Wiest*, im Auftrage des württemb. naturhistorischen Reisevereins von neuem auf einer wissenschaftlichen Reise begriffen, an der Pest.

Mitte Jun. zu London *Troughton*, ein Schüler des berühmten Ramsden, ein sehr ausgezeichneter Optiker.

Am 22. Jun. zu Cöln *K. Wilh. Nose*, der Med. u. Chir. Jubeldoctor, geh. Legationsrath und Ritter des rothen AOrd. 3. Cl., als Schriftsteller in mehreren Zweigen der Literatur bekannt, geb. zu Braunschweig 1753.

Am 23. Jun. zu Wittstock Dr. *Gabcke*, Bürgermeister daselbst, im 80. Lebensjahre.

Am 24. Jun. zu Paris *Jean Ant.* Baron *Gros*, ein Schüler David's, als Maler höchst ausgezeichnet, geb. daselbst 1771.

Am 26. Jun. zu Erlangen Dr. *Joh. Wilh. Andr. Pfaff*, kais. russ. Hofrath und ordentl. Prof. der Mathematik an das. Universität, geb. zu Stuttgart am 5. Dec. 1774, auch durch mehrere mathemat., naturwissenschaftl. und linguistische Arbeiten bekannt.

Am 27. Jun. zu Devonport in England *Mathews*, der ausgezeichnetste Komiker der englischen Bühne in dem letzten Jahrzehend.

Am 28. Jun. zu Salzburg *Augustin Gruber*, Fürst-Erzbischof dieser Diöcese, auch als Schriftsteller bekannt, im 72. Lebensjahre.

Ende Jun. zu Paris Vicomte *Beugnot*, ehemals Präfect von Rouen, hierauf Minister des Innern unter der provisorischen Regierung von 1814, später Minister der Polizei, dann der Marine, muthmasslich der Vf. der damal. Charte, im 74. Lebensjahre

Am 4. Jul. zu Paris *J. N. Guilbert*, ehemal. Prof. in der dasigen medicin. Facultät, als fleissiger Mitarbeiter am „Dictionnaire des sciences médicales“ und durch eine Schrift über die Krankheiten des Uterus bekannt.

Am 6. Jul. zu Paris *Franç. Jos. Cather. Jacquinot-Pampelune*, Commandeur der Ehrenlegion, Mitglied der Deputirtenkammer, ehemal. kön. Generalprocurator zu Paris u. Staatsrath, im 63. Lebensjahre.

An dems. Tage zu Clamart-sous Meudon bei Paris *Onésime-Ant. Colin*, ehemal. Divisionschef im Ministerium der Finanzen, ein allgemein sehr hochgeachteter Mann.

An dems. Tage zu Nürnberg *Chr. Schwarz*, kurhess. Hofrath, im 76. Lebensjahre.

## *Beförderungen und Ehrenbezeugungen.*

Bei dem neu errichteten evangelischen Landesconsistorio für das Königreich Sachsen zu Dresden wurde zum Präsidenten: der geh. Rath u. bisher. Director des nun aufgelösten Oberconsistorii, Dr. *C. Gli. v. Weberg* für jetzt zum Vicepräsidenten: der geh. Kirchenrath u. Oberhofprediger Dr. *Cp. Fr. v. Ammon*, unter Beibehaltung seines bisherigen Verhältnisses als Mitglied des Cultusministerii; zu ordentl. Consistorialräthen: der Kirchen- und Schulrath bei der Kreisdirection zu Dresden, Dr. *Chr. Abr. Wahl*, der Hofpred. Dr. *A. Franke*, der Hofpred. Dr. *Joh. E. Rud. Käuffer*; und der Stadtpred. zu Dresden, *Chr. Mor. Heymann*; zu ausserordentl. Beisitzern, welche in besonders wichtigen Fällen theils schriftlich, theils nach Befinden persönlich an den Berathungen des Collegii theilnehmen sollen: der bish. Cons. Assessor des nun auf-

gelösten Consistorii zu Leipzig, ord. Prof. der Theol. u. Superint., Domherr Dr. *Chr. Glo. Lebr. Grossmann*, und der Superint. zu Borna, Dr. *Joh. C. Heinr. v. Zobel*, ernannt worden. Dem Ministerialsecretair *Fr. Wilh. Just* zu Dresden wurde der Charakter eines Referendars verliehen. — Ferner wurden bei der Kreisdirection zu Dresden der Ober-Consistorialrath Dr. *Fr. Wilh. Tittmann* zum Regierungsrath und der Superint. zu Oschatz, Dr. *Chr. Abr. Wahl*, zum Kirchen- und Schulrath, der bisher. Ober-Consistorialass. u. Superint. zu Dresden, Dr. *C. Chr. Seltenreich*, zum geistl. Beisitzer; bei der Kreisdirection zu Leipzig der bisher. Consistorialassessor Dr. *Heinr. Dörrien* zum Regierungsrath, der Superint. zu Waldenburg und bish. Consistorialass. zu Glauchau, Dr. *Conr. Benj. Meissner*, zum Kirchen- und Schulrath, der bish. Consistorialass., Prof. u. Superint., Domherr Dr. *Chr. Glo. Lebr. Grossmann*, zum geistl. Beisitzer; bei der Kreisdirection zu Zwickau der bish. Consistorialact. zu Leipz., *E. Leonh. Heubner*, zum Regierungsrath, der Amtspred. und Ephorieverweser *Ghi. Ferd. Döhner* zu Freiberg zum Kirchen- und Schulrath, und der Superint. zu Zwickau, Dr. *Gli. Lorenz*, zum geistl. Beisitzer ernannt.

Der Consistorialrath und Superint. der Synode Loitz in Neuvorpommern Dr. *Burkow*, feierte am 24. Jun., seinem 81. Geburtstage, zugleich das 50jährige Amtsjubiläum und erhielt bei dieser Gelegenheit die Schleife zum rothen AOrden 3. Cl.

An die Stelle des verstorbenen Dr. *Kelly* ist Dr. *Crolly* zum katholischen Primas von Irland ernannt worden.

Hr. Dr. *Wilh. Grimm*, bish. ausserord. Prof. und Bibliothekar zu Göttingen, ist zum ordentl. Prof. in der dasigen philosoph. Facultät ernannt worden.

Der ordentl. Prof. an der Univ. zu Königsberg, Hr. Dr. *Ernst Aug. Hagen*, hat den rothen AOrden 4. Cl. erhalten.

Der bisher. ausserordentl. Prof. in der philosoph. Facultät zu Berlin, Dr. *von Henning*, ist zum ordentl. Prof. in dieser Facultät ernannt worden.

Der ord. Prof. der Chirurgie an der Univ. Würzburg, Dr. *Jäger*, ist in gleicher Eigenschaft nach Erlangen versetzt, und Hr. Hofrath u. Prof. Dr. *Textor* zu Landshut als Prof. der Chirurgie nach Würzburg berufen worden.

Der kön. preuss. Superintendent, Hr. *Jähnning*, zu Herford in Westphalen, hat den rothen AOrden 3. Cl. mit der Schleife erhalten.

Der Prof. der Bergbaukunst und Geognosie bei der k. Bergakademie zu Freiberg, Bergcommissionsrath *C. Amand. Kühn*, ist zum Oberbergamts-Assessor ernannt worden.

Die ord. Professoren der Univ. zu Dorpat, Staatsräthe Dr. *Meier*, als Rector der Univ., und Dr. *Struve*, für die Erfüllung der ihm ertheilten Aufträge, sind zu wirklichen kaiserl. Staatsräthen ernannt worden.

Dem ordentl. Prof. in der evangel.-theolog. Facultät zu Bonn, Dr. *K. Imm. Nitzsch*, ist das Prädicat Consistorialrath beigelegt worden.

Der als Schriftsteller bekannte Titulärrath *W. Oertel* zu St. Petersburg, als Lehrer bei Sr. kais. Hoh. dem Grossfürsten Thronfolger angestellt, ist zum Collegienassessor ernannt worden.

Der bisher. ausserord. Prof. Dr. *J. G. Reiche* zu Göttingen, ist zum ordentl. Prof. in der theolog. Facultät der dasigen Universität ernannt worden.

Der Director der Criminal-Deputation des kön. Stadtgerichts zu Berlin Hr. *Geo. Ludw. Schmidt*, ist bei Gelegenheit seines Dienstjubiläi zum kön. geh. Justizrath ernannt worden.

Der prakt. Arzt, Hofrath Dr. *Steinrück* zu Berlin, ist zum geheimen Hofrath ernannt worden.

Der ausserordentl. Professor der oriental. Sprachen an der Univ. zu Giessen, Dr. *Vullers*, ist zum ordentl. Prof. in der philosoph. Facultät das. ernannt worden.

Der kön. bayer. geh. Rath und Leibarzt der Königin, Dr. *v. Walther*, hat das Commandeurkreuz 2. Cl. des kurhess. Hausordens vom goldenen Löwen erhalten.

## Universitätsnachrichten.

*Berlin.* Nach dem vor Kurzem erschienenen amtlichen Verzeichnisse der auf der hiesigen Universität Studirenden nehmen im gegenwärtigen Sommersemester an den Vorlesungen überhaupt 2136 Personen Theil. Von den im Winterhalbjahre $18\frac{34}{35}$, anwesenden immatriculirten 1800 Studirenden waren 560 abgegangen und 411 hinzugetreten. Die Gesammtzahl der immatricul. Studirenden beträgt also jetzt 1651, und zwar 509 Theologen, worunter 118 Ausländer; 493 Juristen, worunter 108 Ausländer; 358 Mediciner, worunter 128 Ausländer; 291 Philosophen, Philologen, Mathematiker u. s. w., worunter 81 Ausländer. Ausser diesen immatricul. Studirenden besuchen aber die Universität noch als zum Hören der Vorlesungen berechtigt 485 Personen, woraus sich denn die obige Zahl von 2136 ergibt. — Im Winterhalbjahre $18\frac{34}{35}$ fanden auf hiesiger Universität überhaupt 50 Promotionen statt, nämlich 1 in der juristischen, 42 in der medicinischen und 7 in der philosoph. Facultät. Unter diesen letztern war eine honoris causa.

*Bern.* In der Sitzung des grossen Rathes vom 7. Mai d. J. wurde der Antrag des Regierungsrathes, der von der Schnell'schen Partei ausgegangen war, dass nämlich sämmtliche Professoren der Universität einer jährlich zu wiederholenden Bestätigung zu unterwerfen seien, mit einer Mehrheit von 85 gegen 43 Stimmen verworfen.

*Bonn.* Auf der hiesigen Universität befinden sich in diesem Sommerhalbjahre 751 Studirende, und zwar 83 evangel. Theologen, worunter 18 Ausländer; 163 kathol. Theologen, worunter 10 Ausländer; 214 Juristen, worunter 32 Ausländer; 143 Mediciner, worunter 19 Ausländer; 160 Philosophen, Philologen und Cameralisten, worunter 15 Ausländer, und 18 nicht Immatriculirte.

*Breslau.* Die Uebersicht der in diesem Sommerhalbjahr auf hiesiger Universität sich aufhaltenden Studirenden ergibt, dass dieselbe gegenwärtig besucht wird von 186 evangel. Theologen, 196 kathol. Theologen, 180 Juristen, 118 Medicinern und 126 Philosophen, Philologen, Cameralisten u. s. w., mithin von 806 Studirenden. Ausser diesen nehmen an den Vorlesungen, ohne immatriculirt zu sein, Theil: 90 Eleven der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt und 5 Pharmaceuten, so dass die Gesammtzahl 901 beträgt.

*Dorpat.* Zum Rector der Univ. für das Jahr 1835 wurde abermals vom Conseil der Univ. der Staatsrath und Ritter, Prof. *Moier* erwählt und allerhöchsten Orts bestätigt. Zu Decanen wurden gewählt und sind vom Ministerio bestätigt worden: der inzwischen verstorb. Prof. *Jul. P. E. Herm. Walter* in der theologischen, Prof. Dr. *Otto* in der juristischen, Prof. Dr. *Hueck* in der medicinischen, und die Proff. DDr. *Neue* und *Friedlaender* in der philosophischen Facultät.

*Kiel.* Die Zahl der hiesigen Studirenden ist in diesem Sommerhalbjahre geringer, als sie seit einer langen Reihe von Jahren gewesen; sie

beträgt nur 267. Von diesen studiren 72 Theologie, 13 Theologie und Philologie, 5 Philologie, 93 Jurisprudenz, 69 Medicin, 4 Pharmacie und 11 philosophische Wissenschaften. Aus Holstein sind 123, aus Schleswig 107, aus Lauenburg 6, aus Dänemark 14 und aus dem Auslande 12.

*London.* Im Kings-College (der Tory-Universität und Rivalin der sogen. Brougham'schen Londoner Universität) wurden im Jahre 1834 zusammen 915 Studirende immatriculirt.

*München.* Auf hiesiger Universität sind in diesem Sommerhalbjahre 1835 eingeschrieben, worunter 158 Ausländer. Unter letzteren befinden sich 25 Griechen, 2 Moldauer und Wallachen, 42 Schweizer, 9 Dänen, 2 Franzosen, 2 Engländer, 3 Krakauer u. s. w. Von der Gesammtzahl studiren 188 Philosophie, 423 die Rechte, 219 Theologie (einschliesslich 60 Alumnen), 301 Medicin, 65 Cameralia, 82 Philologie, 32 Pharmacie, 30 Baukunst, 70 Forstwissenschaft.

## *Holländische Literatur.*

Annales Academiae Groninganae MDCCCXXXII—MDCCCXXXIII. Groningae, ten Brink. 1835. gr. 4.

Nieuwe Werken van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leyden. 3. deel. Dordrecht, Blussé en van Braam. 1835. gr. 8. (4 f. 80 c.)

Von dem vor einiger Zeit schon angekündigten Werke von *N. G. van Kampen*: „Handboek van de geschiedenis der letterkunde bij de voornaamste Europische volken in nieuwe tijden", ist der 1. Theil erschienen. Haarlem, Erven Bohn. 1835. gr. 8. (4 f. 50 c.) — Der Vf. holt ziemlich weit aus; nach einer allgemeinen Einleitung enthält dieser 1. Thl. eine Abhandlung über die Nothwendigkeit einer genaueren Kenntniss der Literatur des Mittelalters zur richtigen Auffassung der neueren. Einfluss muhammedanischer Völker auf Europa im Mittelalter. Zustand von Europa seit Karl d. Gr. bis zu den Kreuzzügen. Drei Wege für das Aufleben geistiger Bildung; Mauren in Spanien; Saracenen in Sicilien; Kreuzzüge in den Orient. Blüthe der Wissenschaften im Orient vom 9. bis 13. Jahrh. u. s. w.

Geschied- en Letterkundig Mengelwerk door *Jac. Scheltema*. 6. deel 1. Stuk. Utrecht, van Terveen en Z. 1835. gr. 8. (2 f.) — Der Vf., als eifriger Vorfechter der haarlemer Ansprüche für die Erfindung der Buchdruckerkunst bekannt, eröffnet dieses Heft mit einer neuen Abh. über die Glaubwürdigkeit des Adr. Junius. Ausserdem enthält dasselbe mehrere nicht unwichtige liter. und histor. Untersuchungen.

*Ad. Simons* hat unter d. Tit.: „Verhandelingen", eine Reihe von Abhandlungen, z. B. über den wahren Dichter, über lyrische und dramatische Poesie, über den Charakter der altdeutschen Erzählung, über die letzte Hälfte des vorigen Jahrh. und den Zustand der niederdeutschen Poesie u. s. w. herausgegeben. Amsterdam, v. der Heij en Z. 1835. gr. 8. (2 f. 80 c.)

Nederlandsche stemmen over godsdienst- staat- geschied- en letterkunde. 1. deel. Amsterdam, van Peursum. 1835. gr. 8. (5 f.)

*Jani v. Gilse*, theol. in semin. teleiobapt. Amstael. stud., commentatio ad quaest. a venerab. theoll. ordine in acad. Groning. a. 1830. propositam: „Libri, qui sapientia Jesu Sirachidis inscribitur, argumento brevius enarrato, accuratius doctrinae fons exponatur. Addatur libri cum proverbiis Salom. comparatio." Quae praemio est ornata. Groningae. (Lipsiae, Weidmann.) 1834. 103 S. gr. 4. (1 Thlr. 8 Gr.)

Interpretatio dictorum Jesu, Joa. cap. XIV et XVI, quibus se ad discipulos rediturum eosque revisurum esse promittit, auct. *H. J. de Haan Hugenholtz*, Lugd. Bat., vid. du Saar. 1835. gr. 8.

De eerste brief van den ap. Petrus, homiletisch behandeld door *Isaac Sannes*, pred. te Veendam. Groningen, Zuidema. 1834. gr. 8. (2 f. 50 c.)

De ware geest en strekking van de leer der Hervormde kerk in Nederland, volgens hare formulieren van eenigheid en liturgische schriften, bijzonder ook de Dordsche leerregelen, nader in het licht gesteldt en van misbegrippen gezuiverd, ter vereeniging van allen, die de waarheid lief hebben, in het middelpunt Christus Jesus etc. door *J. J. le Roij*. Amsterdam, Saakes. 1834. gr. 8. (1 f. 10 c.) Eine populäre Darstellung der Lehrgrundsätze der reformirten Kirche Hollands in besonderer Beziehung auf die Bestimmungen der dordrechter Synode.

*B. Glasius*, geschiedenis der Christelijke kerk en Godsdienst in de Nederlanden vóór het vestigen der Hervorming. 2. deel. Leyden, Luchtmans. 1834. gr. 8. (4 f. 20 c.)

Disputatio hist. theol. de Gregorio Nysseno. Scripsit Dr. theol. *S. P. Heyns*. Lugd. Bat., Cyfveer. 1835. VI u. 188 S. gr. 4. Ein würdiges Seitenstück zu *Rupp's* Schrift: „Gregor's, des Bischofs von Nyssa Leben und Meinungen". Leipz. 1834. (Repertor. Bd. 3. No. 3109.) dem wir in mehrfacher Beziehung sogar den Vorzug geben möchten. Der Vf. erhielt jene Schrift erst gegen Beendigung des Drucks der seinigen und konnte daher nur in der Vorrede auf eine kurze Beurtheilung derselben sich einlassen. Durch sorgfältiges Quellenstudium und eine übersichtliche, systematische Darstellung zeichnet die Arbeit des holländ. Gelehrten sehr vortheilhaft sich aus. Es besteht dieselbe aus 3 Abtheilungen: I. Greg. vita. 1. De iis, quae Gregorius fecit, quaeque ipsi acciderunt. 2. De Gregorii animi ingeniique virtutibus. II. Greg. scripta. III. Greg. doctrina.

*F. J. Domela Nieuwenhuis*, theol. Dr. etc., de hooge feesten der Christelijke kerk in derzelver oorsprong en bestemming. Leeuwarden, Suringar. 1834. gr. 8. (2 f. 40 c.)

Nieuwe Verhandlingen van het genootschap tot verdediging van de Christelijke Godsdienst, tegen derzelver hedendaagsche bestrijders. Vor het jaar 1832. 2. deel. 's Gravenhage, Thierrij en C. Mensing en Z. 1834. gr. 8. (2 f. 50 c.) Enthält zwei Abhandlungen, dass die Verschiedenheit der Meinungen, wie sie unter den Protestanten stattfindet, keinen Grund für die Behauptung abgebe, der Protestantismus selbst könne nicht bestehen und gehe seinem Verfalle mehr und mehr entgegen von Dr. *T. Huet*, Pred. zu Rotterdam, die den gold. Ehrenpreis, und von *Wilh. Otto*, Pred. zu Magdeburg, die den silbernen erhielt.

Institutio ad grammaticam hebraicam ducens in discipulorum usum edid. *Jac. Corn. Swijghuisen* Groenewoud. Trajecti ad Rh., Altheer. 1834. (1 f. 80 c)

Die griech. Schulgrammatik: Rudimenta der grieksche Taal, door *J. Kappeyne van de Coppello*, Rector der lat. scholen in's Gravenhage. (2., verm. druk.) Leeuwarden, Schetsberg. 1834. VIII u. 282 S. 8., ist im Vergleich mit den auf den deutschen Gymnasien eingeführten Sprachlehren von Buttmann, Matthiae u. a. höchst unbedeutend, so wie die „Rudimenta der latijnsche Taal, door M. *A. J. J. Bake*, Rector van het Gymnas. te Leeuwarden." Leeuw., Schetsberg. 1835. XII u. 406 S., an Jos. Lange und einige seiner ersten Nachfolger erinnern.

Dr. *J. H. Scholten* disquisitio de Demosthenicae eloquentiae charactere. Ultraj., Natan. 1835. gr. 8. (1 f. 80 c.)

Dr. *R. Westerhoff* übersetzt und mit einigen Anmerkungen vermehrt. Groningen, van Boekeren. 1834. gr. 8. (2 f. 40 c.)

*E. Fr. Höpfner*, die Zeichen am Himmel u. s. w. wurde übersetzt: „De Teekenen des Hemels in de jaren 1831, 32 en 33, verzameld" enz. Franeker, Ypma. 1835. gr. 8. (60 c.)

*J. C. F. Cannabich's* Handbuch der Erdbeschreibung (Leerboek der Aardrijkskunde) wurde von *Jan. J. F. Wap*, Lehrer an d. kön. niederl. Militairakad. übersetzt. 1. deel. Breda, Oukoop. 1834. gr. 8. (2 f. 80 c.)

*A. v. Tromlitz, L. Bechstein* en *C. v. Wachsmann*, Lenterozen, belangrijke verhalen, uit het Hoogduitsch door *N. van B. B.* Amsterdam, Vink. 1834. gr. 8. (2 f. 50 c.) Enthält die Erzählungen der Kirchhof von St. Sebaldus, die schwarze Gestalt und Cecilie Stuart.

*L. Rellstab*, de Roovers in het Zwartewald. Een verhaal enz. door A. Meiners. Sneek, Holtkamp. 1834. 8. (2 f.)

*J. v. Kobbe*, de Zweden in het Klooster te Uetersen. Uit het Hoogduitsch. Groningen, v. Boekeren. 1835. gr. 8. (1 f. 80 c.)

Der bekannte Ritterroman von *K. H. Spiess* „die Löwenritter", erhielt in der niederländ. Uebersetzung vor Kurzem die 2. Aufl. 2 Thle. Amsterdam, van Kesteren. 1835. gr. 8. (4 f. 80 c.)

*J. G. Melos* Natuurleer. Rotterdam, Ulrich. 1834. 8.

Dr. *C. Ullmann*, Joh. Wessel, ein Vorgänger Luthers, erscheint in einer holländ. Uebersetzung. Leyden, du Saar.

Uebersetzungen sind ferner angekündigt von *Goethe's* Schrift „zur Farbenlehre"; von *J. C. Jüngken* „über die Augenkrankheit, welche in der belgischen Armee herrscht", Berl. 1834; *E. W. Löhn*, „biblisches Sachwörterbuch", Leipz. 1834.

In der Lijst van nieuw uitgekomen boeken in de Jare 1834, n. 12 S. 91—96 (Amsterdam, Schleijer. gr. 8.), werden als in dem J. 1834 in den Niederlanden wirklich erschienen aufgeführt 44 Monatsschriften, 8 Wochen- und Tageblätter und für 1835 38 verschiedene Jahrbücher und Almanachs. Für Theologie werden hier genannt: „Nieuw Christelijk Maandschrift voor den Beschaafden stand, herausgeg. von der Kreisversammlung zu Amsterdam." Amsterdam, v. d. Heij en Z. (6 f.) — „Boekzaal der Geleerde Wereld, een Tijdschrift voor de Protest. Kerken in het Kon. der Nederlanden". Amst., onder de Linden en Z. 8. (8 f. 60 c.) „Godgeleerde Bijdragen." 8. deel. Amst., Brave. gr. 8. (6 f. 70 c.) Für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung: „Bijdragen tot de Regtsgeleerdheit en Wetgewing, verzameld en uitgegeven door Mr. *J. van Hall* en M. *C. A. den Tex*." 8. deel. No. 1. 2. Amst., Erv. Gartmann. gr. 8. (8 f. 80 c.) „Regtskundig Tijdschrift voor het Notarisambt ingerigt." 2. jaarg. No. 1—2. Breda, Broese en C. gr. 8. (2 f.) Für die Medicin und Naturwissenschaften: „Schei- Artsenijmeng- en Natuurkundige Bibliothek, bijeen verzameld door *B. Meijlink*." 17. en 18. deel. No. 1—12. Deventer, v. d. Sigtenhorst. gr. 8. (7 f. 20 c.) „Natuur- en Scheikundig Archief, uitgegeben door *G. J. Mulder*." 2. deel. 4 stukken. Rotterdam, Wijt en Z. gr. 8. (6 f. 50 c.) „Ephemeriden der natuurkund. wetenschappen." 1. en 2. deel. Gravenhage, van Langenhuijsen. gr. 8. (6 f. 75 c.) „Tijdschrift voor Natuurlijke Geschiedenis, uitgeg. door *J. van der Hoeven*, Prof. te Leyden en *W. H. de Vriese*, Prof. te Amsterdam" 1. deel. 4 stukken. Amst., Sulpke. gr. 8. (9 f.) u. s. w. Seit Ostern d. J. erscheint: „Tijdschrift voor Geschiedenis, Oudheden, merkwaardige Bijzonderheden en Statistiek van Utrecht", eine Zeitschrift, die von besonderem Interesse zu sein scheint. Utrecht, v. d. Monde. gr. 8. (5 f.)

---

# Literarische Miscellen.

## *Todesfälle.*

Am 6. März starb zu Augsburg Dr. *M. Pichler*, Domdechant, Vorstand des bischöflichen Ordinariats, Archidiakon und Consistorialrath, 67 Jahre alt.

Am 11. Apr. zu Speier *G. F. W. Spatz*, kön. bayer. Decan und Stadtpfarrer das., 63 Jahre alt.

Ende Juni zu London *O'Brien*, Verf. des Werkes „The round towers of Ireland".

Am 4. Juli zu Brussenfelde in Pommern, Dr. *Karl Cranz*, kön. pr. Oekonomie-Commissair und Gutsbesitzer das., im 64. Lebensjahre.

Am 5. Jul. zu Bad-Ems *Geo. Freih. v. Weiler*, grossherzogl. bad. geheimer Rath, wirkl. Mitglied des Staatsministerii und der Gesetzgebungscommission u. s. w., ein sehr geachteter u. verdienter Staatsmann.

Am 7. Juli auf einer Urlaubsreise zu Ulm Dr. *Andr. Röschlaub*, kön. bayer. Hofrath und ord. Prof. der Medicin an der Univ. zu München.

Am 10. Jul. zu Toulon Dr. *J. A. Fleury*, Präsident des dasigen Marine-Sanitäts-Collegii, Offizier der Ehrenlegion u. s. w., auch als medicinischer Schriftsteller bekannt.

Am 11. Jul. zu Charamande im Depart. der Seine u. Oise, *T. R. Unterwood*, Mitglied der londoner geolog. Gesellschaft und als fleissiger Forscher, vorzugsweise im Fache der Geologie, bekannt, geb. zu London am 24. Febr. 1772.

Am 12. Jul. zu Liverpool Dr. *Thom. Elrington*, Bischof der vereinigten Bisthümer von Leighlin und Ferns in Irland, bis 1822 Bischof von Limerick, 70 Jahre alt.

Am 13. Jul. zu Würzburg *Karl Phil. Schüll*, k. bayer. pens. Appellationsgerichtsrath, im 76. Lebensjahre.

Am 17. Jul. zu Paris *A. Franç. de Coupigny*, ehemal. Büreauchef im Ministerium des Cultus, auch als Verf. mehrerer Vaudevilles und Romanzen bekannt, geb. daselbst 1766.

Am 21. Jul. zu Leipzig M. *Joh. Wilh. Quarch*, Lehrer an der das. Handelsschule, durch einige kaufmännische und arithmetische Schriften bekannt, im 50. Lebensjahre.

Am 28. Jul. zu Berlin *Laube*, geh. Ober-Tribunalrath, im 54. Lebensjahre.

Am dems. Tage zu Alt-Haldensleben bei Magdeburg *Glo. Nathusius*, Mitglied d. Akad. gemeinnütz. Wissensch. zu Erfurt, ein in vielfacher Beziehung sehr verdienter Mann.

## *Beförderungen und Ehrenbezeugungen.*

Se. kön. Hoheit der Prinz *Johann*, Herzog zu Sachsen, ist von der kön. Akad. der Wissenschaften zu Stockholm zum auswärtigen Ehrenmitgliede ernannt worden.

Der kön. Prof. Dr. *N. Bach* zu Breslau ist von dem kurhess. Ministerio des Innern zum Director des Gymnas. zu Fulda berufen worden.

Hr. Dr. *Adalb. v. Chamisso* ist zum ordentl. Mitgliede der physikalisch-mathemat. Classe der kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin gewählt und allerhöchsten Orts bestätigt worden.

Die ordentl. Professur der Statistik an der theresian. Ritterakademie zu Wien ist Hrn. Dr. *Mor. Fränzl* übertragen worden.

Der Superintendent und ord. Prof. der Theologie Dr. *Aug. Rud. Gebser* zu Königsberg, hat den rothen Adl. Ord. 4. Cl. erhalten.

Der Gymnasialdirector, Dr. *Aug. Grotefend* zu Göttingen ist zugleich zum ausserordentl. Prof. in der philosoph. Facultät der dasigen Univ. ernannt worden.

Der ordentl. Prof. an der Univ. Halle-Wittenberg, Hr. Hofrath Dr. *J. G. Gruber*, ist zum geh. Hofrath ernannt worden.

Hr. Hofrath *Jos. v. Hammer* zu Wien ist an die Stelle des verst. Staatsministers Freih. *Wilh. v. Humboldt*, zum ordentl. auswärt. Mitglied der Academie des Inscriptions et Belles-Lettres zu Paris am 11. Jul. erwählt worden.

Dem geh. Ober-Tribunalrath *Hanstein* zu Berlin ist der rothe AOrden 2. Cl. mit Eichenlaub verliehen worden.

Der k. Archivar, Dr. *v. Hasselberg* zu Greifswald, hat den rothen AOrden 3. Cl. erhalten.

Der kais. österr. Rath, Dr. *Jarke*, hat das Ritterkreuz des grossherzogl. badischen Ludwigsordens 1. Cl. erhalten.

Die bisherigen Privatdocenten Dr. *Ed. Köllner* und Dr. *Arn. Ad. Berthold* sind zu ausserordentl. Professoren, ersterer in der theologischen, letzterer in der medicinischen Facultät der Univ. Göttingen ernannt worden.

Der Privatdocent an der Univ. Breslau, Dr. *Kutzen*, ist zum ausserordentl. Prof. in der das. philosophischen Facultät ernannt worden.

Hr. *Wilh. v. Lüdemann* ist zum Landrath und Polizei-Director in Aachen befördert worden.

Hr. *Mionnet* zu Paris, Mitglied des Instituts von Frankreich, ist zum auswärtigen Ehrenmitglied der kön. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm ernannt worden.

Der kais. russ. Staatsrath *Poschmann* zu St. Petersburg ist zum Director der neu errichteten Schule für Rechtswissenschaften und zugleich zum berathenden Mitgliede im Justizministerio berufen worden.

Der Pfarrer *Preiswerk* zu Basel ist zum Prof. an der école theol. evangel. zu Genf ernannt worden.

Der Prof. der Rechte und Bibliothekar zu Kiel, Dr. *H. Ratjen*, ist zugleich zum Secretair der fortwährenden Deputation der Prälaten und Ritterschaft der Herzogthümer Schleswig u. Holstein am 8. Jul. erwählt worden.

Der zeither. Pfarrer zu Kriegstädt, Hr. *Mor. Rödiger*, ist zum Diak. an der St. Ulrichskirche zu Halle ernannt worden.

Der Präsident des herzogl. Consistorii zu Altenburg, Hr. *C. F. v. Wüstemann* zu Altenburg, ist zum geh. Rathe ernannt worden. (Vgl. liter. Misc. Bd. 4. S. 42.)

## *Universitätsnachrichten.*

*Königsberg.* Die in den ersten Monaten des J. 1834 hier erschienenen akadem. Gelegenheitsschriften haben wir im Repert. Bd. 1. liter. Misc. S. 84 verzeichnet. Seitdem wurden hier folgende Dissertationen und Programme ausgegeben: I. In der theolog. Facultät. Zur Erlangung der Würde eines Licent. der Theol. vertheidigte Dr. phil. *Car. Reinh. Jachmann* seine Dissert.: „De exorcismi in baptismo origine.“ Regiom. (Paschke.) 1834. 60 S. 8. — Zur Feier des Weihnachtsfestes 1834 lud der zeit. Decan, Hr. CRath u. Prof. Dr. [illegible] durch das Programm ein: „Prolusio de verbis φῶς εἰς ἀποκάλυψιν ἐθνῶν Luc. 2, 32.“ (Hartung.) 11 S. gr. 4. — II. In der juristischen Facultät vertheidigte der ausserordentl. Prof. Dr. *Fr. Wilh. Ed. Backe* seine Dissert.: „Interpretationum juris Romani caput III. ubi quaeritur: quatenus in mutua debitoris actione defendere creditorem teneatur procurator in rem suam factus“ (ad leg. 33. §. 5. L. 34. L. 70. de procur. et def.) Regiom.

(Hartung.) 150 S. 8. — III. In der medicin. Facultät erhielten die Doctorwürde nach Vertheidigung ihrer Diss. am 15. Sept.: *Sal. Berlak*, „Symbolae ad anatomiam vesicae natatoriae piscium". C. tab. lithogr. (Paschke.) 40 S. 8. — *Car. H. Aug. Burow*, „De sanguiferis ranarum". C. tab. aen. (Paschke.) 28 S. gr. 4. — *Jul. Waldeck*, „De catalepsi". (Paschke.) 32 S. 8. — Zur Erlangung der Rechte eines akad. Docenten vertheidigte am 21. Nov. Dr. med. *Bernh. Aug. Kaehler*: „De causa veterum partic. I." (Hartung.) 50 S. gr. 8. — Das Doctorat der Med. und Chir. erhielt am 17. Dec. *Rob. Marty* nach Vertheidigung der Diss.: „Observationes quaedam de phtisi pulmonali". (Paschke.) 35 S. 8. — IV. In der philosoph. Facultät vertheidigte am 1. Apr. der des. ord. Prof. Dr. *Ern. Aug. Hagen* die Dissert. „De anaglypho, quod Mariaeburgi invenitur", c. tab. lithogr. (Hartung.) 23 S. 8. — Bei derselben Veranlassung vertheidigte am 6. Mai der des. ord. Prof. der Mineralogie u. Physik, Dr. *Frc. Ern. Neumann* „Comm. de emendanda formula, per quam calores corporum specifici ex experimentis methodo mixtionis institutis computantur". (Hartung.) 26 S. 4., und am 12. Jul. der des. ord. Prof. der Philos., Dr. *J. C. F. Rosenkranz*, „Diss. de integritate naturae". (Hartung.) 33 S. 8. — Der geh. Reg. Rath u. Prof. Dr. *C. A. Lobeck* schrieb bei verschied. Veranlassungen zum 23. Mai: „De verbis graeci sermonis factitivis". (Hartung.) 8 S. 4., zum 24. Jun.: „De nominum generis neutrius verbalium formatione diss. I." (Hartung.) 8 S. 4., zur Feier des Geburtstages des Königs am 3. Aug.: „De nominibus in μα exeuntibus diss. II." (Hartung.) 12 S. 4., als Einleitung zu dem Lectionsverzeichnisse des Winterhalbjahres schrieb derselbe einige Bemerkungen zu Soph. Aj. v. 53, 674, 599, 405. — Die Rechte eines akadem. Docenten erhielt am 9. Oct. Dr. *Fr. Zander* nach Vertheidigung seiner Schrift: „De vocabuli δύο usu Homerico Hesiodeoque et Attico diss. I." (Gebr. Bornträger.) 62 S. 8. — Der ausserord. Prof. der Mathematik Dr. *Fr. Jul. Richelot* vertheidigte am 5. Nov. die Schrift: „Comment. de integralibus Abelianis primi ordinis". 30 S. gr. 4. — Die Rechte eines akadem. Docenten erwarb sich am 31. Dec. Dr. *G. H. R. Wichert*, durch Vertheidigung der Schrift: „De Ottonis IV. et Philippi Suevi certaminibus atque Innocentii labore in sedandam regum contentionem insumto". (Paschke.) VIII u. 158 S. 8. — Zur Feier der Erhebung Preussens zum Königreiche am 18. Jan. 1835 schrieb Hr. geh. Reg. Rath, Prof. Dr. *Lobeck* „Comment. de paragoge nominum ionica P. I. de substantivorum primae declinationis parag. jonica". (Hartung.) 12 S. 4. — Die Zahl der Studirenden im Winterhalbjahre $18\frac{34}{35}$ betrug 437, und zwar 172 Theologen, 84 Juristen, 84 Mediciner, 27 Cameralisten und 70 Philosophen, Philologen, Mathematiker u. s. w.

*Tübingen.* Die Zahl der im gegenwärtigen Sommerhalbjahre hier Studirenden beträgt 658, worunter 63 Ausländer. I. Theologie Studirende protest. Confession: 1) Württemberger, a. im königl. Seminar 60, b. in der Stadt 57; 2) Ausländer 5; zusammen 122. II. Theol. Studirende kathol. Conf.: 1) Württemberger, a. im kön. Wilhelmsstift 84, b. in der Stadt 16; 2) Ausländer 38; zusammen 138. III. Mosaische Theologie Studirende, Württemberger 2, Ausländer 1, zusammen 3. IV. Rechtswissenschaft Studirende 75, worunter 6 Ausländer. V. Medicin und höhere Chirurgie Studirende zusammen 173 und zwar 115 Württemberger, 9 Ausländer; 2 höhere Chirurgie, 6 Pharmacie, 41 niedere Chirurgie. VI. Philosophie Studirende: Württemberger, im kön. protest. Seminar 61, im kön. Wilhelmsstift 20, in der Stadt 11, Ausländer 3, zusammen 95. VII. Kameralwissenschaften Studirende 52, worunter 1 Ausländer. In diesem Halbjahr sind neu angekommen 79. Im letzten Winterhalbjahre war die Zahl aller Studirenden 734, im letzten Sommer 746.

*Upsala.* Am 15. Jun. fand hier die allgemeine medicinische Doc-

torpromotion statt, die 35. seit der Stiftung der Universität. Beinahe 50 jungen Aerzten wurde diessmal die medicinische Doctorwürde ertheilt, und es erhielt diese Feierlichkeit noch dadurch eine besondere Wichtigkeit, dass gerade vor 50 Jahren der anwesende Senior der Aerzte und Universitätslehrer Schwedens, der erste königl. Archiater Dr. *Pet. v. Afzelius*, hier promovirt hatte. Es empfing derselbe bei dieser Gelegenheit und in Berücksichtigung seiner langjährigen grossen Verdienste von Sr. Maj. dem Könige das Grosskreuz des Wasa-Ordens.

*Würzburg.* Die hier im J. 1834 erschienenen akademischen Gelegenheitsschriften sind oben S. 21 f. verzeichnet worden. Seit Anfang dieses Jahres wurden von der medicin. Facultät ausgegeben: *Fr. Phil. Adami*, die Resorption der placenta. Würzb. (Zürn.) 88 S. 8. — *Arn. Düwell*, über die knotige Lungenschwindsucht. (Becker.) 31 S. 8. — *Aug. Holtzbacher*, über die Amputation im Allgemeinen und die Amputation in der Continuität der einzelnen Glieder insbesondere. (Becker.) 55 S. 8. — *G. J. L. Körber*, die Knochenbeschädigungen der Früchte während der Schwangerschaft, während und nach der Geburt. (Zürn.) 77 S. 8. — *Joh. Fr. Val. Rudolph*, physiologisch- und pathologisch-semiotische Betrachtung über die menschlichen Zähne u. das Zahnfleisch. (Zürn.) 71 S. gr. 8.

## *Englische Literatur.*

(Vgl. S. 24.)

Von der engl. Uebersetzung des bekannten Werkes von *J. L. Mosheim*, „commentar. de rebus Christianorum ante Constant. M.“, ist der 3. Thl. London, Rivington. 1835. gr. 8. erschienen. Die Uebersetzung besorgt *Rob. Studley Vidal*, Esq., und die 3 erschienenen Thle. kosten 1 lb. 11 sh. 6 d.

Bridgewater Treatises. On the Wisdom and Goodness of God as manifested in the creation of Animals, and in their history, habits and instincts. By the Rev. *W. Kirby*, M. A., Rector of Barham. 2 Vols. London, Pickering. 1835. 8.

Fasti Hellenici, the civil and literary Chronology of Greece, from the earliest Accounts to the Death of Augustus. By *H. Fynes Clinton*, Esq., M. A. etc. Vol. III. Oxford, 1835. 4. Das Werk reicht nun bis zum J. 14 n. Chr. und ist somit beendigt. Der Anhang enthält eine Uebersicht der Reiche und der Könige von Macedonien, Syrien, Aegypten, Pergamus, Bithynien, Pontus und Kappadocien.

Records of a Route through France and Italy; with Sketches of Catholicism. By *W. Rae Wilson.* With plates. London, Longman and Co. 1835. 472 S. 8. (17 sh.) Der Vf. ist durch seine Reisen im heil. Land und durch seine strengen politischen und religiösen Ansichten schon hinlänglich bekannt. Die grösstentheils einseitige Auffassung und Beurtheilung politischer, kirchlicher und literar. Gegenstände wird dem Buche im Auslande und namentlich unter Katholiken wenige Freunde erwerben.

Travels in Ethiopia, above the second Cataract of the Nile; exhibiting the State of that Country, and its various Inhabitants, under the Dominion of Mohammed-Ali; and Illustrating the Antiquities, Arts, and History of the Ancient Kingdom of Meroe. By *G. A. Hoskins*, Esq. With a Map and 90 Illustr. of the Temples, Pyramids etc. London, Longmann and Co. 1835. 367 S. 4.

Voyage of the United States frigate Potomac, under the Command of Commodore *J. Downes*, during the circumnavigation of the Globe in the Years 1831, 2, 3 and 4; including a particular Account of the En-

gagement of Quallah Battoo. By *J. N. Reynolds*. New-York, Harper and Br. 1835.

Tracts, legal and historical, with other Antiquarian Matters, chiefly relative to Scotland. By *John Riddell*, Esq. Adv. Edinburgh, Clarke. 1835. 224 S. 8. Für die Specialgeschichte wichtig.

An historical Sketch of the Origin of english Prose Literature and of its Progress till the Reign of James I. By *W. Gray*, Esq. Oxford, Talboys. 1835. 8. (5 sh.)

Transactions of the Cambridge philosophical Society. Vol. V. P. 3. Cambridge, Deighton. 1835. 4. (12 sh.) Enthalten mehrere physikal. und mathematische Untersuchungen von Airy, Murphy, Green u. a.

An Essay on the Origin and Formation of the Romance Languages, by *G. C. Lewis*, Esq., M. A. etc. Oxford, Talboys. 1835. 8. (12 sh.)

Lexicon Aegyptiaco-Latinum, ab *Henr. Attam*, A. M. etc. Oxonii, typogr. acad. 1835. 8.

On the medical Properties of the natural Order, Ranunculaceae and more particul. on the Use of Sabadilla, Delphinium and Aconitum etc. by Dr. *A. Turnbull*. London, Longman and Co. 1835. 12. (6 sh.)

Pathological Anatomy. Illustrations of the elementary Forms of Disease. By Dr. *Rob. Carswell*, Prof. path. anat., Lond. London, Longman, Rees and Co. 1834. ff. fol. mit color. Abbildd. Bis jetzt sind 7 Hefte, jedes zu 15 sh., erschienen.

The british months, a poem; in twelwe parts. By *Rich. Mant* DD., Lord Bishop of Down and Connor. London, Parker. 1835. 12. 9 sh. vgl. Blackwoods Edinb. Magazine Apr., 1835. n. CCXXXIV.

Yarrow revisited and other poems. By *Will. Wordsworth*, Esq. London, Longman and Co. 1835. 349 S. 12. (9 sh.) Proben dieser sehr ausgezeichneten Dichtungen in d. liter. Gazette. 1835. n. 952.

Ballades in the Cumberland dialect, by *Andersen*. London, 1835. 32. (2 sh. 6 d.)

Provincial sketches. By the author of the „usurers daughter" the „Puritan's grave" etc. (Mr. *Scargill*.) London, Churton. 1835. 278 S. 8.

The Pilgrims of Walsingham; or tales of the middle ages; an historical romance. By *Agnes Strickland*. 3 Vols. London, Saunders and Otley. 1835.

Villiers; a Tale of the last Century. 3 Vols. London, Whittaker and Co. 1835. (1 lb. 10 sh.) Eine histor. Erzählung aus den Zeiten K. Georg's II., in welcher dieser, der Herzog von Cumberland, d. Herzog v. Orleans, Regent von Frankreich, Dubois dessen Minister, Cardinal Alberoni u. a. thätig sind.

Lodore. By the author of „Frankenstein" (Mrs. *Shelley*.) 3 Vols. London, Bentley. 1835. 12. Wird hinsichtlich der Darstellung sehr gerühmt. Dagegen ist die gleichzeitig in demselben Verlage erschienene Erzählung: „Pierre Falcon, the Outcast, by *Emma Whitehead*." 3 Vols. London, Bentley. 1835. 12., sehr unbedeutend.

Cpt *Marryat*, der bekannte Vf. des „Peter Simple", des „Jacob Faithful" u. a., hat einen neuen Roman geschrieben, der nicht minder gefällt: „The Pasha of Many Tales". 3 Vols. London, Saunders and Otley. 1835. 12. (1 lb. 11 sh. 6 d.) Auch bereits ins Deutsche übersetzt.

The Adventures of a Gentleman in Search of a Horse. By *Caveat Emptor*, Gent. etc. London, Longman and Co. 1835. 336 S. 12.

Tales of the wars of Montrose, by the *Ettrick Shepherd*. (*Jam. Hogg*, Esq.) 3 Vols. London, Cochrane. 1835. (1 lb. 11 sh. 6 d.)

My life. By the author of „stories of Waterloo". 3 Vols. London, Bentley. 1835. 12.

Thurlston Tales. By the author of „Tales of a Voyager to the Arctic Ocean.“ 3 Vols. London, Macrone. 1835. 12.

E. L. Bulwer's neuestes Werk: „The Student; a series of papers. 2 Vols. London, Saunders and Otley. 1835. 12.“ findet die erwartete günstige Aufnahme.

Martin Luther, or christian Fortitude displayed. London, 1835. 18. (2 sh. 6 d.)

Göthe's Faust wurde binnen weniger Jahre von Mehreren, *Hayward*, *Talbot* u. A., ins Englische übersetzt. Dies veranlasste die Schrift: „Faust Papers, containing Remarks on Faust and its Translations by Dr. *W. G. Koller*.“ London, Black, Young and Young. 1835. 12. (3 sh. 6 d.)

## *Französische Literatur.*

Histoire et mémoires de l'academie royale des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. Tom. III. Part. 1. 2. (2 Voll.) Toulouse, (Douladoure.) 1835. 31⅝ Bog. mit 5 Kupf. gr. 8. Der 1. Theil erschien ebendas. 1827, der 2. Thl. 1831, der 3. Thl. umfasst die Jahre 1828—1833. Von jetzt an soll jährlich ein Band erscheinen.

Die kön. Gesellschaft der Alterthumsforscher beginnt eine neue (die dritte) Serie ihrer Schriften und Abhandlungen. Sie hat den Titel: „Mémoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangères, publiées par la soc. royale des antiquaires de France“. Nouvelle série. (Tom. I. Paris. [Duverger.] 1835. 31 Bog. mit 10 Kupf. gr. 8.) Die 1. Serie: „Mémoires de l'acad. celtique“, erschien 1807—12 in 5 Bdn. 8., die 2. hat mit der 3. gleichen Titel und wurde im vorigen Jahre mit dem 10. Bde. geschlossen.

Voyage du Luxor en Egypte, entrepris par ordre du roi pour transporter de Thèbes à Paris l'un des obélisques de Sésostris. Par M. *de Verninac Saint-Maur*, capit. de corvette etc. commandant de l'expédition. Paris, Arthus-Bertrand. 1835. 30½ Bog. mit 7 Kupf. gr. 8. (12 fr.) — Fast gleichzeitig gab der zweite Befehlshaber dieser Expedition die Schrift heraus: „Campagne pittoresque du Luxor, exécutée pendant les années 1831, 32, 33. Pour aller chercher à Thèbes l'obélisque de Luxor, donné à la France par le Pacha d'Egypte. Par M. *Léon de Joannis*, lieut. etc.“ Paris, Bohaire. 1835. gr. 8. mit 1 Atlas von 18 Kupfertaf. (18 fr.)

Monumens de l'Egypte et de la Nubie, d'après les dessins exécutés sur les lieux sous la direction de Champollion le jeune, et les descriptions autographes qu'il en a redigées; publiées sous les auspices de M. *Guizot* et de M. *Thiers*, ministres etc. par une commission spéciale. Paris, F. Didot. 1835. Das Werk soll der Ankündigung nach ungefähr 400 meist color. Kupfertaf. oder 4 Bde. in Fol. u. 2 Bde. Text in 4. enthalten. Es erscheint in 40 Lieff. zu 10 Kupfertaf. à 12 fr. 50 c.; vollständig wird also das Werk mit dem Text 500 Fr. kosten. Des 1. Bds. 1. u. 2. Lief. sind bereits ausgegeben.

Mit No. 16. des bulletin du bibliophile wurde ausgegeben: „Des Annales de l'imprimerie des Aldes. Par M. *Ch. Nodier*.“ Paris, Techener. 1835. ½ Bog. gr. 8. Eine interessante Zusammenstellung der mit einigen andern Nrn. desselben Bulletins ausgegebenen liter. und bibliographischen Aufsätze Nodier's u. a. enthält die bibliographie de la France. 1835. No. 21. S. 324 f.

Die italienischen Manuscripte der grossen kön. Bibliothek zu Paris sind neuerdings ausführlich beschrieben worden: „I manoscritti Italiani

della regia bibliotheca parigina, descritti ed illustrati dal dott. *Ant. Marsand*." Paris, Crozet. 1835. 111 Bog. 4. (24 fr.)

Histoire littéraire d'Italie. Par *P. L. Ginguené*, continuée par *F. Salfi*. Tom. XIII. Paris, Michaud. 1835. 30½ Bog. gr. 8. (7 fr.)

Code universitaire, ou lois, statuts et règlemens de l'université royale de France. Mis en ordre par *Ambroise Rendu*. 2. édit. Paris, Hachette. 1835. 59½ Bog. gr. 8. (15 fr.)

Mémoires sur l'origine Japonaise, Arabe et Basque, de la civilisation des peuples du plateau de Bogota dans l'Amérique du Sud. Par *M. de Paravey*. Paris, Dondey-Dupré. 1835. Mit 2 Kupf. gr. 8. (3 fr.)

La Syrie, l'Egypte, la Palestine et la Judée, considérées sous leur aspect historique, archéologique, ethnologique, descriptif et pittoresque. Par MM. le baron *Taylor* et *Louis Reybaud*. Paris, Mame. 1835. Wird in 50 Lief., jede zu 1 Bog. mit 2 Kupf. 4. à 1 fr. 50 c., ausgegeben. Die 1. Lief. ist erschienen.

Voyage pittoresque en Bourgogne, ou description historique et vues de monumens antiques, modernes et du moyen âge, dessinées d'après nature par différens artistes. I. Partie. Départ. de la Côte d'Or. Dijon, Jobard. 1835. 21 Bog. fol. mit 62 Lithogr.

Statistique du canton de Clairvaux, accompagnée d'un essai historique sur cette partie intéressante des montagnes du département du Jura. Par *L. J. R. Pyot*. Lons-le-Saulnier, Gauthier. 1835. 17½ Bog. 8. mit 2 Lithogr.

Der Druck des bereits oben liter. Mitt. Bd. 4. S. 22 u. 46 genannten historischen Werkes: „Archives curieuses de l'histoire de France, depuis Louis XI jusqu'à Louis XVIII ou collection des pièces rares et intéressantes etc. publ. par *M. L. Cimber* et *F. Danjou*", geht rasch vorwärts. Schon ist der 8. Bd. der 1. Abth., welcher die Regierung seit K. Franz I. und Heinrich's II. umfasst, erschienen. Die 1. Abtheilung ist vorläufig auf 12 bis 15 Bde. berechnet. Paris, Beauvais. 1835. (à 7 fr. 50 c.)

Mémoires de tous; collection des souvenirs contemporains, tendant à établir la vérité dans l'histoire. Tom. IV. Paris, Levavasseur. 1835. 25 Bog. 8. (4 fr. 50 c.) Dieser 4. Theil enthält: Esquisse des mémoires de La Fayette, tracée par lui-même (S. 1—199); 2. Mémoires de M. le vic. de Rochefoucauld (S. 201—362); 3. Extrait des mém. inédits d'un homme d'état en mission dans le nord de l'Europe pendant les dernières années de l'empire (S. 364—394).

Von dem schon vor einiger Zeit angekündigten Werke: „Richelieu, Mazarin, la fronde et le règne de Louis XIV. Par M. *Capefigue*", ist Tom. I. und II. erschienen. Paris, Dufey. 1835. 52 Bog. gr. 8. Vollständig wird es aus 6 bis 8 Bdn. bestehen.

Das bekannte Werk des *Ch. Lacretelle*: „Histoire de France depuis la restauration" ist mit dem jüngst erschienenen 4. Thle. vollendet. Paris, Delaunay. 1835. 36½ Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.)

Die auch in Deutschland vielgelesenen und übersetzten „Mémoires de madame la duchesse d'Abrantès, ou souvenirs historiques sur Napoléon, la révolution, le directoire, le consulat etc.", sind, wie es scheint, mit dem zuletzt erschienenen 17. und 18. Bde. beendigt. Wenigstens liest man am Schlusse des 18. Bds.: „Fin des Mémoires". Paris, Mame. (à 7 fr. 50 c.)

Die 4. mit hundert Kupf. ausgestattete Ausgabe der „Histoire de la révolution française, par *A. Thiers*" wurde vor Kurzem beendigt. Sie besteht aus 10 Bdn. und erschien in 100 Lieferungen zu 3 bis 3½ Bog. gr. 8. Paris, Lecointe et Pougin. (à 50 c.)

Das an diesem Orte schon einigemale genannte Werk: „Les histo-

riettes de Tallemant des Réaux. Mémoires pour servir à l'hist. du XVII. siècle, publiés sur le ms. inédit et autographe, avec des éclaircissemens et des notes, par MM. *Monmerqué*, de *Châteaugiron* et *Taschereau*" ist mit dem 6. Bde. beendigt. Paris, Levavasseur. 1835. 26 Bog. 8. (6 fr.)

Supplément aux recherches sur les monnaies des évêques de Metz. Par *F. de Saulci*. Metz. (Lamort.) 1835. 6½ Bog. mit 6 Kupfertaf. gr. 8. (Vgl. liter. Misc. Bd. 4. S. 40 u. 47.)

*J. C. Pfister's* Geschichte der Teutschen wird von M. *Paquis* in Frankr. übersetzt. Diese Geschichte („Histoire d'Allemagne, depuis les tems plus reculés jusqu'à nos jours" etc.) erschient in Lieferungen zu 3 Bogen (à 50 c.). 10 Lieferungen bilden einen Bd.

Die Schrift: „D. Carlos et D. Miguel. Oui ou non, est-il de l'intérêt des puissances légitimes et monarchiques de laisser périr dans la péninsule la monarchie et la légitimité?" Paris, Dentu. 1835. 12½ Bog. 4., soll nicht ohne Geist geschrieben sein.

De la pensée. Par *F. J. B. Toussaint*. Paris, Carpentier-Méricourt. 1835. 36½ Bog. gr. 8. (7 fr.)

Réfutation de la doctrine de Hobbes, sur le droit naturel de l'individu. Par M. *Walras*. Evreux. (d'Ancelle fils.) 1835. 4½ Bog. 8.

Philosophie de l'histoire naturelle, ou phénomènes de l'organisation animale et végétale. Par *J. J. Virey*, M. D., membre de l'acad. r. de médec., de la chambre des députés etc. Paris, Baillière. 1835. 33 Bog. gr. 8. (7 fr.)

Faune entomologique de l'Océanie, comprenant les coléoptères, les hémiptères, les névroptères, les hyménoptères et les diptères. Par le Dr. *Boisduval*. Paris, Roret. 44½ Bog. 8. (10 fr.)

M. *J. H. Jaume St.-Hilaire* gibt eine Flora der Umgebungen von Paris in 50 Lief. heraus unt. d. Tit. „Flore Parisienne, ou Description des plantes qui croissent aux environs de Paris et dans les départemens voisins etc." Paris, Mme Huzard. 1835. gr. 8. Von 10 zu 10 Tagen erscheint eine Lief. von 1 Bog. Text und 10 bis 16 Abbildd., schwarz zu 60 c., colorirt 1 fr.

Essai sur les eaux minérales de Châteauneuf et leurs propriétés physiques, chimiques et médicinales. Par *H. Salneuve*. Paris. (Gonindard-Arthaud.) 1835. 6½ Bog. 8.

Mémoires de l'acad. royale de médecine. Tom. IV. Fasc. III. Paris, Baillière. 1835. 20½ Bog. 4. Jeder Theil besteht aus 4 Abtheilungen, die vierteljährlich erscheinen. (20 fr.)

Nouvelles recherches sur la structure de la peau. Par *G. Breschet*, D. M. P., chef des travaux anatom. de la fac. de médec. de Paris etc. et *Roussel de Vauzème*, D. M. P. Paris, Baillière. 1835. 8 Bog. mit 3 in Kupf. gestoch. Taf. 8. (4 fr. 50 c.)

Monographie des dermatoses, ou précis théorique et pratique des maladies de la peau. Par M. le baron *Alibert*. 2. édit. revue, corr. et augm. de pl. color. représentant environ 30 espèces ou variétés de maladies. 2 Voll. Paris, Germer-Baillière. 1835. 85½ Bog. (20 fr.)

Gleichzeitig erschien eine ganz umgearbeitete Auflage des bekannten Werkes: „Traité théorique et pratique des maladies de la peau, par *P. Rayer*, médecin de l'hôp. de la Charité etc." 3 Voll. (111½ Bog. gr. 8.) und Atlas (8 Bog. mit 24 color. Kupfertaf. 4.). Paris, Baillière. 1835. (Text allein 23 fr., Kupfertaf. allein 70 fr., beide zusammen 88 fr.)

Traité clinique des maladies du coeur, précédé de recherches nouvelles sur l'anatomie et la physiologie de cet organe. Par *J. Bouillaud*. 2 Voll. Paris, Baillière. 1835. 74½ Bog. mit 8 Kupfertaf. gr. 8. (16 fr.)

# Literarische Miscellen.

## *Todesfälle.*

Mitte Febr. starb zu Moskau [illegible] *Wasiljewitsch* [illegible], als lyrischer Dichter früherhin sehr geachtet, in hohem Alter.

Am 7. März zu Hamburg Dr. *C. Mor. Nic. Bartels*, kais. russ. Hofrath und Ritter, bekannt durch seine „Physiologie des Gesichtssinnes" (Repertor. Bd. 1. n. 493.) und andere Schriften, geboren zu St. Petersburg am 12. Aug. 1800.

Am 15. Jun. zu Bamberg Dr. *Joh. Bapt. Hergenröther*, Stadtpfarrer das., früher Vorsteher des Schull.-Seminars zu Würzburg, als pädagog. Schriftsteller bekannt, 56 Jahre alt.

Am 24. Jul. zu la Celle unweit der Strasse von St. Germain *Pigault Lebrun*, Vf. einer grossen Anzahl früherhin vielgelesener Romane, 82 Jahre alt.

Am 26. Jul. zu Leyden Dr. *Casp. Jac. Chr. Reuvens*, Prof. der Archäologie an dasiger Universität, im 42. Lebensjahre.

Am 26. Jul. zu Paris *Jos. Fr. Nic. Dusaulchoy de Bergemont*, als publicistischer Schriftsteller rühmlichst bekannt, mehrjähriger Redacteur des Courrier national, polit. et littér., des Journal des sept jours, des Journal de Paris und anderer Zeitschriften, geb. zu Toul am 21. Februar 1761.

Am 28. Jul. zu Paris *Delannoy*, Architect, Ritter der Ehrenlegion u. s. w., 80 Jahre alt.

Am 29. Jul. zu Paris *J. Jacq. Ant. Caussin de Perceval*, Mitglied des Instituts, Ritter der Ehrenlegion, Prof. honor. der arab. Sprache am Collège de France, ehemal. Custos der Manuscripte der kön. Bibliothek u. s. w., geb. zu Montdidier 1759.

Am 1. Aug. zu Paris *Jos. Frc. Cl. Carnot*, ehemal. Mitglied des Cassationshofes, Mitgl. der Akad. der moral. und polit. Wissenschaften, insbesondere als Criminalist rühmlichst bekannt, geb. zu Nolay (Départ. Côte-d'Or) am 22. Mai 1752.

An demselb. Tage zu Grossstädteln bei Leipzig Dr. *Glo. Heinr. Ado. Wagner*, als Sprachforscher und Kenner der neuern ausländ. Literatur höchst ausgezeichnet, geb. zu Leipzig am 15. Nov. 1774.

An dems. Tage zu Köln *Ferd. Aug.*, Graf *Spiegel zum Desenberg*, Erzbischof dieser Diöcese, geb. auf Schloss Canstein 1764.

Am 3. Aug. zu Baden bei Wien *Wenzel Müller*, kais. Kapellmeister, besonders durch mehrere wahrhaft volksthümliche Compositionen rühmlich bekannt.

Am 4. Aug. zu Cöthen *Lebr. Aug. von Renthe*, herz. anhalt-cöth. Regierungs-Präsident, im 78. Lebensjahre.

Am 6. Aug. zu Engelthal in Bayern M. *Dan. Geo. Ludw. Nothnagel*, protest. Pfarrer und Schulinspector daselbst, durch einige theol. und lexikal. Arbeiten bekannt, im 60. Lebensjahre.

## *Beförderungen und Ehrenbezeugungen.*

An die Stelle des abgegangenen kön. Astronomen zu Cambridge Dr. *Pond* ist Prof. *Airy* daselbst zum kön. Astronomen ernannt worden.

Der Criminalrichter Dr. *Wilh. Ferd. Bischoff* zu Eisenach ist mit Beibehaltung seiner bisher. Functionen zum grossherz. sächs. Justizrath ernannt worden.

Der bisher. ausserord. Prof. der Rechte, Dr. *Eduard Böcking* zu Bonn ist zum ordentl. Prof. in der dasigen jurist. Facultät ernannt worden.

Der bisher. Prof. der oriental. Sprachen an der Univers. Charkow Dr. *Dorn*, ist als Prof. der [illegible] Geschichte und Ethnographie an dem oriental. Institut bei dem Depart. des Ministeriums der auswärt. Angelegenheiten zu St. Petersburg angestellt worden.

Der kön. [illegible] Ministerialrath Dr. [illegible] hat das Commandeurkreuz des [illegible] Ordens 2. Cl. erhalten.

Der ord. Prof. an der med. chir. Akad. zu Wilna, Dr. *Edu.* [illegible] ist zum [illegible] Staatsrath ernannt worden.

Die ord. Proff. an der Univ. zu Helsingfors [illegible] von [illegible] und [illegible] haben den St. Wladimirorden 4. Cl. erhalten.

Der ord. Prof. an der Univ. Leipzig, Hofr. Dr. [illegible], und der Prof. Dr. *von Ammon* zu Dresden sind zu correspond. Mitgliedern der acad. royale de médecine zu Paris ernannt worden.

Der grossherz. bad. [illegible] und Ministerialrath Dr. [illegible] hat das Commandeurkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen erhalten.

Der in den Fächern der Kirchen- und Dogmengeschichte als Schriftsteller bekannte Pfarrer [illegible] zu [illegible] bei [illegible] ist zum ausserord. Prof. der Theol. und Universitätsprediger zu Göttingen ernannt worden.

Der Prof. der Mathematik an der Univ. Utrecht, Dr. *Moll*, ist von der Univ. Edinburgh zum Doctor beider Rechte ernannt worden.

Die ordentl. Professoren an der medico-chirurg. Akademie zu St. Petersburg, Hofräthe [illegible] und *Procter Tscharukowskij* sind zu Collegienräthen ernannt worden.

Der Bibliothekar Sr. Maj. des Kaisers von Russland, Collegienrath [illegible], ist zum Staatsrathe ernannt worden.

Der Akademiker, Collegienrath *Schmidt* in St. Petersburg, und der Adjunct-Prof. der dasigen Univ. [illegible] haben den Stanislausorden 3. Cl. erhalten.

Der Lehrer der deutschen Literatur bei dem patriot. Institute zu St. Petersburg, [illegible] hat den St. Annenorden 3. Cl. erhalten.

Der Lector und Domherr der fünfkirchner Kathedralkirche, *Emerich Terszty(n)sky von* [illegible], erwählter Bischof von [illegible], ist zum Director der philosophischen Studien und Präses der philosoph. Facultät an der k. ungar. Universität zu Pesth ernannt worden.

Der Berghauptmann Hr. von [illegible] zu Halle ist zum Ober-Berghauptmann und Director der Abtheilung für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen zu Berlin ernannt worden.

## *Universitätsnachrichten.*

*Berlin.* Ein Verzeichniss aller bis Ende vor. Jahres hier erschienenen akademischen Dissertationen und Gelegenheitsschriften haben wir oben in den literar. Misc. Bd. [illegible] S. 67—69 mitgetheilt. Seit Anfang d. J. wurden folgende ausgegeben: A. In der theolog. Facultät schrieb der ausserord. Prof. Dr. *Ferd. Benary* zur Antrittsrede das Programm: Conjectanea [illegible] in Vet. Test. [illegible] (typ. acad.) 1835. 12 S. 4, worin er die Stellen Judd. 5, 15, 2. Sam. 23, [illegible] 7., Hos. [illegible], 7, 4—7, Micha 2, [illegible] 9. 10., [illegible] 9. 10. behandelt. — B. In der medicinischen Facultät wurden zu Erlangung der Doctorwürde folgende Dissertationen vertheidigt: *E. H.* [illegible], diss. [illegible] (Nietack.) 40 S. 8. — *H.* [illegible] (Nietack) 40 (u. IV) S. 8. — *Fr. Guil. Vennewitz*, diss. de pseudogenesi heterogena. (Nietack.) 30 S. 8. — [illegible], diss. de auctoritate hepatis apud veteres et recentiores. (Ibid.) 34 S. 8. — [illegible] de [illegible] nonnulla de anatomia membranarum [illegible]. (Ibid.) 35 S. 8. —

*Lud. Bernh. Gresse*, nonnulla de pustula maligna adnexis morbi historiis. (Ibid.) 48 S. 8. — *Lud. Boehm*, diss. de glandularum intestinalium structura penitiori. Cum II tabb. aeri inc. (Ibid.) 50 S. 4. — *Lud. Alb. Strebel*, diss. de rheumatismo musculorum abdominis adjectis morbi historiis. (Ibid.) 25 S. 8. — *Maur. Michaelis*, diss. de ophthalmia syphilitica. (Ibid.) 30 S. 8. — *Aemil. Bentzler*, diss. de phimoseos [illegible] et cura. (Ibid.) 26 S. 8. — *Fr. Guil. Jul. Hase*, diss. de luxatione et fractura vertebrarum lumbi. (Ibid.) 28 S. 8. — *Ever. H. Eckhoff*, diss. de fistula salivali et variis operationis methodis. (Ibid.) [illegible] S. 8. — *Fr. Jac. Schürring*, diss. de phlebitidis acutae duabus speciebus, quas observare mihi contigit. (Ibid.) 32 S. 8. — *Henr. Guil. Kisker*, diss. de articulorum vulneribus. (Ibid.) 35 S. 8. — *C. Thd. Ferd. Weilandt*, diss. de nonnullis morbis simulatis, medico militari frequenter obvenientibus. (Ibid.) 22 S. 8. — *Ado. Thd. Mylius*, diss. de venaesectionis historia. (Ibid.) 28 S. 8. — *Fr. Aem. Wiedemann*, diss. de phlegmatia alba dolente. (Ibid.) 31 S. 8. — *Max. Fr. Jul. Bruch*, diss. de morbis glandulae prostatae. (Ibid.) 35 S. 8. — *Henr. Aug. Nordsieck* diss., nonnulla de graviditate extrauterina, adnexa morbi historia. (Ibid.) 39 S. 8. — *Jos. Krafft*, diss. de meningitidis cerebralis et spinalis cum hydrocephalo chronico complicatae rariori casu. (Ibid.) 34 S. 8. — C. In der philosophischen Facultät erhielten die Doctorwürde nach Vertheidigung ihrer Inauguraldissertationen folgende Herren: *Henr. Duentzer*, diss. L. Livii Andronici fragmenta collecta et illustrata. Accedd. Homericorum carminum a vett. poëtis latinis versibus expressorum reliquiae. (Typ. Nietack.) (VIII u.) 94 S. 8. — *Max. Edu. Meyer*, diss. de Diana Taurica et Anaitide. (Typ. Schadii.) 52 S. 8. — *Paul. Car. [illegible]*, diss. de Alcibiade. (Typ. Brüschk.) 74 S. 8.

*Breslau.* Auf hiesiger Universität erschienen im Laufe des J. 1834 und seit Anfang d. J. folgende akademische Gelegenheitsschriften: A. In der evangel. theolog. Facultät: De religionis et superstitionis natura et ratione. Commentationis histor. et theolog. pars I., quam ex auctoritate s. v. theoll. evangg. ordinis in acad. Vratisl. pro loco in eodem ordine rite obtinendo d. XXVIII. m. Oct. a. MDCCCXXXIV defendet *A. Hahn*, phil. et theol. Dr., ejusdemque prof. p. o. Vratisl. (Grass, Barth et soc.) 40 S. gr. 8. Der hochw. Hr. Vf. behandelt in dieser 1. Abth. die Bedeutung des Wortes religio, wobei er die Ableitung des Lactanz von religare grammatisch und sprachlich richtig auf eine überzeugende Weise darthut. — B. In der medicinischen Facultät vertheidigte pro loco u. s. w. der des. ord. Prof. Dr. *Jul. Guil. Betschler* die comm. med. obstetr., de naturae auxilio dystocias e situ infantis vitioso ortas absolvente. (Typ. univ.) 56 S. 4. (Vgl. Repertor. Bd. 4. No. 155.). — Zur Erlangung der Doctorwürde schrieb *Ado. Bernhardt* die Diss.: symbolae ad ovi mammalium historiam ante praegnationem. Acc. tab. aenea. (Friedländer.) 48 S. 4. — *Maur. Rosenthal*, diss. de morbis recidivis. (Fritsche.) 29 S. 8. — *Edu. Mucha*, diss. exhibens remediorum haemostaseos in artuum amputatione perficiendae disquisitionem. (Brehmer et Minuth.) 51 S. 8. — C. In der philosoph. Facultät lud der ord. Prof. Dr. *C. E. Chr. Schneider* zur Feier des Geburtsfestes des Königs am 3. Aug. 1834 ein mit dem Programm: Franc. Petrarchae de viris illustribus libri nondum editi Pars IV. (36 S. 4.) und später am 20. Oct. zur Einführung des neuen Rectors Dr. *C. A. Dom. Unterholzner* derselbe mit der Schrift: praemissa est Plauti Truculentus e cod. Heidelbergensi expressa. (Typ. univ.) 21 Bl. 4. — Dem „Index lectionum“ für das Winterhalbjahr $18\frac{34}{35}$ geht eine Beschreibung der von Jacobitz neuerdings benutzten görlitzer Handschr. einiger Dialogen des Lucian und die Angabe einiger wichtigern Lesarten aus derselben voraus. Dagegen ist dem Index lectionum des Sommerhalb-

jahres 1835 eine Beschreibung einer breslauer Handschrift der Schriften der beiden Seneca's vorausgeschickt und derselben die Varianten des 1. u. 2. Cap. der Schrift de brevitate vitae beigegeben. — Die Rechte eines akademischen Docenten erwarb sich Dr. phil. *Pet. Volkmuth* nach Vertheidigung seiner Diss.: Kantius cum Hermesio in philosophia theoretica comparatus. (Gram, Barth et soc.) 3½ S. 8. — Den Doctorgrad der Philosophie erhielt ferner *Jac. Prabuski* durch Vertheidigung seiner Inauguralschrift: Meletematum in Aeschyli Prometheum specimen. Comment. de Prometheo Hesiodeo. Vratisl., (Korn.) 1835. 45 S. gr. 8.

*Charkow.* Im Laufe des Jahres 1834 wurden als ordentl. Professoren angestellt der ausserord. Prof. *Stepanow* für das Fach der polit. Oekonomie und Diplomatik, Dr. med. *Butkowskij* für das Fach der Chirurgie und der Lehre von den Seelenkrankheiten, Dr. med. *Nahs* für das Fach der Entbindungskunde, indem der bisher. Prof. derselben, Dr. *Blumenthal*, den Lehrstuhl der Pathologie, Therapie und Klinik eingenommen hat; als ausserord. Prof. der römischen Literatur der Adj. *Ssokalskij*, als Adjuncte der Cand. *Protassow* und der Medicochirurg *Krüger*.

*Dorpat.* Am Schlusse des vor. Jahres waren hier 524 Studirende immatriculirt. Im Laufe des Jan. 1835 wurden 61 neu aufgenommen.

*Heidelberg.* Im Laufe des Jahres 1834 erschienen hier folgende akademische Gelegenheitsschriften: In der theolog. Facultät erwarb sich die Rechte eines Licentiaten der Theol. und Docenten an der Univ., *Phil. Fr. Keerl* durch die Dissert.: de loco epistolae Pauli ad Galatas cap. 6, 1—10. Heidelb., (Groos.) 31 S. 4. — In der juristischen Facultät schrieb zur Erlangung des Doctorgrades der Rechte *Car. Ado. Rössler*: juris Romani de falsis tutoribus principia. (Osswald.) 40 S. 4. und *Cur. Rob. Sachsse*: juris publ. vett. Germanorum specimen. Inest observatio de territoriis civitatum eorumque partibus, ex regimine, quod vocatur Gauverfassung. (Reichard.) 32 S. 8. — In der medicinischen Facultät schrieb zur Feier des Geburtsfestes des Grossherzogs von Baden am 22. Nov. der derzeit. Prorector, Prof. Dr. *Max. Jos. Chelius*: de alienationibus voluntatis, quatenus ad medicinam spectant. (Reichard.) 24 S. 4. — Bei Gelegenheit der Doctorpromotion schrieb *Henr. Griffiths Stierling*, diss. anat. chir. de hernia diaphragmatis. Cum tabb. III lithogr. VIII u. 16 S. fol. — *Dan. Guil. Henr. Nebel*, diss. exhibens observationem duorum aneurysmatum rariorum, quorum alterum ex arcu aortae, alterum ex arteria corporis callosi ortum est. Acc. tabb. 4 lithogr. (Reichard.) 46 S. 4.

*Helsingfors.* Die hiesige Universität zählte im Herbsttermin vor. Jahres 384 Studenten und 17 Graduirte. Neu aufgenommen wurden in diesem Termine 35, und im Laufe des J. 1834 überhaupt 119 Studenten. Mit Zeugnissen verliessen die Univ. im J. 1834 70 Studirende. — Im Betreff des Lehrercollegiums fanden während dieses Zeitraumes folgende Veränderungen statt: Am 5. Jul. starb der ord. Prof. der biblischen Exegese *G. Gust. Sjöstedt*. — Dagegen wurde der Adj. der Physiol. und Anat. Dr. *J. Ilmoni* zum Prof. der theoret. und prakt. Medicin, der Adj. des Völker- und Staatsrechts Lic. *J. J. Nordström* zum Prof. des Staats- und Völkerrechts u. der Nationalökonomie, der Lector der deutschen Sprache und Docent der Geschichte Dr. *Gabr. Rein* zum Prof. d. Geschichte ernannt, der Adj. der Geschichte *R. v. Becker* erhielt Titel und Würde eines Professors. Ferner wurde der Adj. der griech. Literatur Mag. *N. A. Gyldén* zum Adj. der griech. und röm. Literatur, der Stadtarzt zu Åbo, Dr. *L. H. Törnroth*, zum Adj. der Chirurgie und Geburtshülfe, der Docent d. Theol. Lic. *J. A. Gadolin* zum Adj. der Theologie, der Pastor-Adj. Mag. *H. G. Borenius* zum Docenten der reinen Mathematik ernannt. — Für die Sammlungen der Univ. wurden die

[illegible] des verstorb. Prof. [illegible] für [illegible] Rthlr. [illegible] Schwed. [illegible] kauft, welche mit Ausnahme von 156 Arten und Abarten alle übrigen Species und Varietäten enthält, welche in dessen Synopsis methodica [illegible] beschrieben sind, und ausserdem 400 Arten und Varietäten, welche von ihm bloss benannt und geordnet worden. — Bei der Inscription am 14. Febr. 1835 waren hier [illegible] Studirende und 13 Graduirte gegenwärtig; die meisten aus der Provinz [illegible], nämlich 101 Studirende und 6 Graduirte.

*Krakau.* Im Laufe des Jahres 1834 erschienen auf hiesiger Universität ausser den oben literar. Misc. Bd. [illegible] 16 genannten Dissertationen noch folgende: A. In der juristischen Facultät schrieb zur Erlangung des Doctorats b. Rechte und der Staatswissenschaften *Carl Leon. [illegible] de Rudnicki*, diss. hist. jurid. de legibus generalibus regni Polonorum antiquis, novis et novissimis. Crac. ([illegible]kowski.) 44 S. 8. — B. In der medicinischen Facultät: *Car. [illegible]*, diss. de herpete syphilitico. (Cum tab. lithogr. color.) Ibid. 45 S. gr. 8. — *Napol. Const. Lipinski*, diss. de remediis antipyreticis nec non cauteriis. Crac. (Czech.) VI u. 96 S. 8. — *Bas. Schwartz*, diss. de hydrophobia. Crac. (Typ. univ.) 48 S. 8. — C. In der philosophischen Facultät: *Car. Rom. Kremer*, methodus graphica inveniendi puncti splendidi in superficie sphaerae. (Cum tab. lithogr.) Crac. (Friedlein.) 26 S. gr. 8. — *Jos. Muczkowski*, Pauli Paulirini olim Paulus de Praga vocitati viginti artium manuscriptum librum, cujus cod. membr. in bibliotheca univ. Jagellon. Cracoviae asservatus Twardio vulgo tribuitur, descripsit vitamque auctoris adj. etc. [illegible] tab. lapidi incisa. Cracov. 1835. 64 S. gr. 8. Diese interessante [illegible] fleissig gearbeitete Dissertation enthält eine Beschreibung des [illegible] mit einer gut gelungenen Schriftprobe; den Beweis, dass der oben genannte Vf. dieser um die Mitte des 15. Jahrh. verfassten Encyclopädie sei, die Vorrede zu diesem Werke, eine ausführliche Inhaltsangabe [illegible] und die Lebensbeschreibung des Vfs. — Dem „Index lectionum in univ. [illegible] Cracov. a d. 1. Oct. 1834 ad med. mensem Jul. 1835 instituendarum" hat der derzeit. Rector magn. Dr. *Con. Hube*, Prof. der Mathematik, einen noch ungedruckten Brief des poln. Geschichtschreibers Joh. Longinus Dlugossus (gest. 1480) an den Cardinal [illegible], Bischof von Krakau vom J. 1460 (typ. acad. VIII S. 4.) beigegeben. — Vorlesungen haben angekündigt in der theol. Facultät die ordentl. Professoren, Dr. [illegible] *Schindler* für biblische Exegese, Dr. *Stan. Przybylski* für Dogmatik, der Domherr Dr. th. *Nic. Janowski* für Kirchengesch. und Patristik, der Dominikaner Dr. th. *Mich. Kozlowski* für prakt. Theologie. In der jurist. Facultät die ordentl. Professoren: Dr. *Fel. Slotwinski* f. Rechtsgeschichte, Pandekten und Kirchenrecht, Dr. *Ad. Krzyzanowski* f. Civilrecht, Handelsrecht und aussergerichtl. Process, Dr. [illegible] Krakauer Privatrecht, Criminalrecht und gerichtl. Process; [illegible] Docent Dr. *[illegible] Kosinowicz*, Staatswissenschaften, polit. Oekonomie und Naturrecht. In der medicin. Facultät die ordentl. Professoren Dr. *[illegible] Brodowicz*, Dir. des ärztl. Klinikums, f. Pathol. u. spec. Therapie, Klinik; Dr. [illegible] *[illegible]*, Dir. des botan. Gartens, allgem. Naturgeschichte und Botanik; Dr. *Flor. Sawiczewski*, f. Pharmacie und Chemie; Dr. *Lud. Bierkowski*, Dir. des chirurg. Klinikums, f. theoret. u. prakt. Chirurgie; die [illegible] Dr. *Jos. Kozlowski*, f. Anatomie und Physiologie; Dr. *[illegible] [illegible]czewski*, Gesch. der Med. und Chirurgie, gerichtl. Medicin; Dr. *[illegible] Soczynski*, f. Geburtshülfe und Weiberkrankheiten; Dr. *Jos. Majer*, Physik, allgem. Therapie, Pharmakologie, Veterinärkunde u. s. w.; Dr. *[illegible] Skobel*, Materia medica und Diätetik. In der philos. Facultät die ordentl. Professoren: Dr. *C. Hube*, f. Mathematik; Dr. *Max. Weisse*, f. höh. Mathematik und Astronomie; Dr. *Rom. Markiewicz*, f. Physik und

[illegible] Dr. [illegible] f. Psychologie, Logik, Moral u. s. w. Dr. [illegible] [illegible], f. polnische Literatur; Dr. Mich. [illegible], f. allgemeine Geschichte und Literaturgeschichte; die Docenten Dr. [illegible] [illegible], Religionswissenschaft, griech. Sprache und Pädagogik, Dr. [illegible] [illegible], Adj. des astronom. Observat., höh. Mathematik, [illegible] ordentl. Professuren sind noch erledigt.

Strassburg. Zu Erlangung des Titels und der Rechte eines Baccalaureus der Theologie vertheidigte am 10. Apr. Ernst Alb. Schuler aus [illegible] seine Schrift: Études sur l'histoire ecclésiastique d'Espagne pendant les règnes de Charles V. et de Philippe II.; Carranza, archevêque de Tolède, [illegible] de Charles V. et de Philippe II. Strasbourg, Schuler. 1835. 7 Bog. 4.

Würzburg. Bei dem für das Studienjahr 18[illegible] bei hiesiger Universität am 1. Aug. abgehaltenen Wahlen wurde der ordentl. Prof. der Rechte Hofr. Dr. Kilian von [illegible] zum vierten Male zum Rector gewählt.

## Französische Literatur.

(Vgl. S. 40.)

Voyage pittoresque autour du monde; Résumé général des voyages de découvertes de Magellan, Tasman, Dampier, Anson, Byron, Wallis, Bougainville, Cook, La Perouse etc. Publié sous la direction de M. Dumont d'Urville. Tom. I. Paris, Tenré, 1835. 576 S. gr. 4. Dieser I. Theil enthält die Geschichte des [illegible] der canarischen Inseln, Senegal, Rio Janeiro, Tristan d'Acunha, des Caps der guten Hoffnung, der Seychellen, Maldiven und Ceylon, Indien, Sumatra, Siam, Cochin-China, der Philippinen, China, Japan, der Sandwichinseln und Taiti.

Voyage autour du monde, principalement à la Californie et aux îles Sandwich, pendant les années 1826—29. Par A. Duhaut-Cilly. Tom. I. Paris, Arthus-Bertrand, 1835. 26½ Bog. mit 1 Steindr. gr. 8. (7 fr.)

Von der längst schon angekündigten Uebersetzung von Ritter's vergleich. Geographie ist der 1. Bd. nun erschienen: Géographie générale comparée, ou étude de la terre dans les rapports avec la nature et avec l'hist. de l'homme etc. Par Karl Ritter, trad. de l'allemand par E. Buret et Ed. Desor. Tom. I. (Afrique tom. I.) Paris, Paulin, 1835. 32½ Bog. gr. 8. (8 fr.) Afrika wird 3 Bände umfassen.

De la Métaphysique d'Aristote. Rapport sur le concours ouvert par l'acad. des sciences mor. et polit., suivi d'un essai de traduction du I. livre de la Métaphysique. Par Vict. Cousin. Paris, Ladrange, 1835. 12½ Bog. gr. 8. (3 fr. 50 c.)

Essais philosophiques, physiques, politiques, historiques et législatifs. Par G. P. J. marquis de Guillaumanches du Boscage. 3 Voll. Paris, Totot. 1835. 104 Bog. 8. (15 fr.)

Études sur l'histoire des institutions, de la littérature, du théâtre et des beaux-arts en Espagne. Par Louis Viardot. Paris, Paulin. 1835. 27½ Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.)

Tableau historique de la littérature française aux XV. et XVI. siècles. Par J. P. Charpentier. Paris, Maire-Nyon. 1835. 25½ Bog. gr. 8. (7 fr.)

Statistique de la littérature et de la librairie française. Annuaire des imprimeurs et des libraires de Paris, des départemens et de l'étranger. Par H. B. Dutertre. Paris, Magen. 1835. 11 Bog. mit 1 Taf. 18. (4 fr. 50 c.) 4. Jahrgang.

Voyage d'une ignorante dans le midi de la France et l'Italie. 2 Voll. Paris, Paulin. 1835. 50 Bog. 8. (14 fr.)

Précis historique de la Gaule sous la domination romaine. Par *Théoph. Berlier.* Paris, Legrand et Bergounioux. 1835. 21½ Bog. 8. (4 fr.) Der Verfasser hat schon früher: précis hist. de l'anc. Gaule. Dreux 1822. 8. und eine Uebersetzung von Caesar de bello Gall. Paris 1825. 8. herausgegeben.

L'ystoire de li Normant, et la chronique de Robert Viscart. Par *Aimé*, moine du mont Cassin, publiées pour la première fois, d'après un ms. français inédit du 13. siècle, appartenant à la biblioth. royale, pour la société de l'hist. de France; par M. *Champollion Figeac.* Paris, Renouard, 1835. 20½ Bog. gr. 8. (9 fr.) Enthält die Prolegomenen (7 Bog.), 8 Bücher der Ystoire de li Normant und 2 Bücher der Chronique de R. Viscart.

Histoire des sires et des ducs de Bourbon. 810—1831. Par *J. B. Béraud.* Tom. I. II. Paris, Chabert. 1835. 51½ Bog. 8. (15 fr.) Das Ganze wird aus 4 Bänden bestehen.

Histoire des Français. Par *J. C. L. Simonde de Sismondi.* Tom. XX. Paris, Treuttel et Würtz. 1835. 36 Bog. gr. 8. (8 fr.) Umfasst die Jahre 1580—1589.

Von der neuen verbesserten und durch *Fr. Bujot* bis auf unsere Tage fortgeführten: histoire de France, depuis les Gaulois etc. par *Anquetil* sind bis jetzt 6 Bände erschienen. Paris, Krabbe. 1834, 35. 8. — Die gleichzeitig erscheinende 7. Aufl. von *Montgaillard* hist. de France depuis la fin du règne de Louis XVI. jusqu'à l'année 1825 ist gleichfalls bis zum 6. Bande vorgeschritten. Paris, Moutardier. 1834, 35. 8. (Vollständig 9 Bde. in 90 Lieff. zu 2 Bog. mit 1 Kupf. 60 c.) — Von der schon einigemale genannten: histoire de France, depuis les temps plus reculés jusqu'en juillet 1830. Par les principaux historiens, et d'après les plans des MM. *Guizot*, *A. Thierry* et de *Barante* sind bisher 76 Lieferungen, jede zu 5 bis 8 Bog. mit 1 Kupf. (Paris, Mame. 1834, 35.) erschienen.

Der 1. Thl. des geschätzten histor. Werkes: histoire du XVI. siècle en France, d'après les originaux mss. et imprimés. Par *Paul L. Jacob*, bibliophile, ist mit dem 4. Bande beendigt. (Paris, Mame. 1835. 35½ Bog. gr. 8. 7 fr. 50 c.). Er umfasst das Leben und die Regierungszeit Ludwigs XII. Die folgenden Theile werden die Gesch. Frankreichs bis zum Tode Heinrichs IV. (1610) fortführen, jede Regierungsperiode aber einen besonderen Theil in einem oder mehreren Bänden ausmachen, der auch einzeln verkauft wird.

Die auf 8 Bände berechneten „Mémoires biographiques, littéraires et politiques de *Mirabeau*, écrits par lui-même, par son père, son oncle et son fils adoptif" sind bis zum 6. Bande im Druck vorgeschritten. Der letzte erschien vor Kurzem Paris, Delaunay. 1835. 29½ Bog. mit 1 Kupf. (7 fr. 50 c.)

Le livre des récompenses et des peines, en chinois et en français, accompagné de quatre cents légendes, anecdotes et histoires, qui font connaître les doctrines, les croyances et les moeurs de la secte des Tao-ssé. Trad. du chinois par *Stan. Julien*, membre de l'institut. Paris, Barrois fils. 1835. 34¼ Bog. 8. Wurde auf Kosten der orient. translation society gedruckt.

Von der neuen durch die protestantische Geistlichkeit zu Paris besorgten Ausgabe der „Sermons des *Jacques Saurin*, sur divers textes de l'Ecriture sainte" etc. ist der 6. u. 7. Thl. erschienen. Treuttel et Würtz. 1835. 69½ Bog. 8. (8 fr.)

Die vollständigen Werke des *Bourdaloue* und *Massillon* erscheinen in einem neuen und netten Abdrucke Besançon, Gauthier. 1834, 35. Von jenen sind bis jetzt 16 Bände, von diesen sind 14 erschienen.

Essai historique sur l'identité morale de la liberté avec la religion. Par l'abbé *Baret*. Paris, Méquignon. 1835. 12½ Bog. 8.

Le combat des trente Bretons contre trente Anglais, publié d'après le ms. de la bibliothèque du roi par *G. A. Crapelet*. 2. édit. Paris, Bohaire. 1835. 7½ Bog. mit 5 Kupf. u. 2 Facsim. (18 fr.) Ein sehr genauer Abdruck der im J. 1827 unter Aufsicht des damal. Ministers des Innern Comte de Corbière erschienenen ersten Ausgabe.

Le dernier des Trencavels. Mémoires d'un troubadour du XIII. siècle, traduits de la langue romane, avec des notes historiques et critiques. Tom. III et IV. Paris, Tenon. 1835. 19½ Bog. 12. (6 fr.)

Le pas d'armes de la bergère, maintenu au tournoi de Tarascon. Publié d'après le ms. de la bibliothèque du roi, avec un précis de la chevalerie et des tournois etc. Par *G. A. Crapelet*. 2. édit. conforme à la 1. de 1828. Paris, Bohaire. 1835. 10 Bog. 8. (18 fr.)

Le Roman du Renart. Supplément, variantes et corrections. Publié d'après les mss. de la biblioth. du roi et de la biblioth. de l'Arsenal par *P. Chabaille*. Paris, Silvestre. 1835. 29½ Bog. mit 1 Kupf. gr. 8. (10 fr.)

Essais sur la langue française, théorie du genre des noms. Par M. *Bricout*. Paris, Belin-Mandar. 1835. 17½ Bog. 8.

Die „Souvenirs de la marquise de Créquy. 1710 à 1800", die der Ankündigung nach aus 4 Bänden bestehen sollten, werden erst mit dem 7. Bande beendigt werden. Bd. 6. erschien Paris, Fournier. 1835. 26½ Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.)

*Charl. Nodier* hat eine Auswahl moral. Briefe: Choix de lettres morales des Mesdames de Sévigné, Grignan, Maintenon et Simiane, précédé d'une notice etc. 2 Voll. Paris, Lavigne. 1835. 28 Bog. 12. (6 fr.) herausgegeben, die gewiss empfohlen zu werden verdient.

Les Saint-Simoniens. Comédie en trois actes et en prose, représentée dans une réunion particul. etc. Par M. *C. C.*, licencié en droit. Cahors, Combarieu. 1835. 5½ Bog. 8. (2 fr.)

Flavien, ou de Rome au désert. Par M. *Alex. Guiraud*, de l'acad. française. 3 Voll. Paris, Levavasseur. 1835. 74½ Bog. gr. 8. (22 fr. 50 c.)

Henri Percy, comte de Northumberland. (16. siècle.) Par Mme. la princesse de Craon. 2 Voll. Paris, Dolloye. 1835. 43½ Bog. gr. 8. (15 fr.)

Leone Leoni. Par *Geo. Sand*. Paris, Bonnaire. 1835. 21½ Bog. gr. 8. (7 fr. 50 c.)

# Literarische Miscellen.

## *Todesfälle.*

Am 2. März starb zu Bauske in Curland Dr. *Wilh. Geo. Krüger*, deutscher Prediger das., als Schriftsteller in mehreren Zweigen der Wissenschaft bekannt, geb. zu Lüneburg am 10. Febr. 1774.

Am 3. März zu Riga *E. Ant. Imm. Truhart*, kais. Titulärrath und Ritter des St. Wladimirordens 4. Cl., durch einige topographische und belletristische Schriften bekannt, geb. zu Jena am 15. Jul. 1764.

Am 13. April zu St. Petersburg Dr. *Erich Ehrström*, erster Prediger an der dasigen schwedischen Katharinenkirche, Probst und Beisitzer des Provinzial-Consistoriums.

Am 4. Juni zu Aschaffenburg *Gabr. Henry*, geistl. Rath und Ritter der Ehrenlegion, pens. Lehrer am dort. Gymnasium, früher Prof. der französ. Sprache u. Literatur an der Univ. Jena, durch eine von ihm verfasste histoire de la litt. franç. und mehrere Uebersetzungen ins Franzöe. bekannt, geb. zu Nancy.

Am 29. Jul. zu Mainz Dr. *Mich. Ludw. Schmitz* von Amorbach, hochfürstl. Leining. Geheime- und Kabinets-Rath, wirkl. geistl. Rath zu München und Freiburg, Pfarrer zu Walldüren, im 76. Lebensjahre.

Am 1. Aug. zu Bad Gastein *Joh. Schickh*, zuletzt Herausgeber der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode".

Am 3. Aug. zu Utrecht *C. A. van Enschede*, ord. Prof. der Rechte an dasiger Universität, 57 Jahre alt.

Am 4. Aug. zu Dordrecht *P. N. Schult*, als Naturforscher, besonders im Fache der Zoologie bekannt.

Am 9. Aug. zu Paris *Lemonnier*, Offizier der Ehrenlegion, ehemal. Administrator der Schatzkammer und der Münzen.

Am 10. Aug. zu Tarchomin in Polen *Constantin Jonczewski*, Director einer Abtheilung in der Regierungs-Commission des Innern und der geistl. Angelegenheiten.

Am 12. Aug. zu Breslau *Jos. Carl von Schubert*, Bischof von Conath, Weihbischof der breslauer Diöcese, im 57. Lebensjahre.

Am 13. Aug. zu Langensalza Dr. phil. *C. Fr. Bonitz*, Pfarrer und Superintendent daselbst, im 61. Lebensjahre.

An dems. Tage zu Marseille Dr. *Aug. Boyer*, vom Handelsminister zur Beobachtung der Cholera von Paris dorthin abgesendet.

Am 15. Aug. zu Burgdorf in der Schweiz *Joh. Hartwig Hundt-Radowsky*, als politischer und belletristischer Schriftsteller bekannt, geb. zu Schlieven im Mecklenburgischen 1759.

Mitte Aug. zu Copenhagen *Schall*, k. Professor u. Director d. kön. Capelle, auch als Componist bekannt.

Am 18. Aug. zu Göttingen Dr. *Friedr. Stromeyer*, k. grossbr. hannöv. Hofrath und ord. Prof. der Chemie und Pharmacie, Ritter des Guelphenordens, geb. daselbst am 2. Aug. 1776.

Am 18. Aug. zu Paris *Jacqu. Ant. Dulaure*, ehemal. Mitglied des Nationalconvents, des Rathes der 500 und des gesetzgebenden Corps, als publicistischer und historischer Schriftsteller, namentlich durch seine hist. phys., civile et morale de Paris bekannt, geb. zu Clermont am 3. Decemb. 1755.

Am 19. Aug. zu Hamburg Dr. jur. *Mart. Hier. Schrötteringk*, seit 1828 Bürgermeister dieser freien Stadt, im 68. Lebensjahre.

## *Beförderungen und Ehrenbezeugungen.*

Hr. Dr. *Anselm*, früher Redacteur des bayer. Volksfreundes, ist zum kön. griech. Ministerialrath und Director der Staatsdruckereien ernannt worden.

Der ausserordentl. Prof. an der Univ. Moskau *Braschmann* (früher in Kasan) ist zum ordentl. Prof. für das Fach der angewandten Mathematik daselbst ernannt worden.

Die ordentl. Professoren an der Univ. Kasan *Wladimir Bulygin* und *Ludw. Vogel* sind zu Staatsräthen, die Professoren *Grig. Ssurowzow* und *Edu. Eversmann* sind zu Collegienräthen ernannt worden.

Der ausserordentl. Prof. in der philos. Facultät der Univ. Königsberg Dr. *Friedr. Ellendt*, ist zum Director des Gymnasiums zu Eisleben ernannt worden.

Der Director des kais. botanischen Gartens zu St. Petersburg, Staatsrath *v. Fischer*, hat den St. Wladimirorden 3. Cl. erhalten.

Der wirkl. Staatsrath und ord. Akademiker Dr. *Frähn* zu St. Petersburg und der wirkl. Staatsrath *Ulrichs* haben, letzterer für seine ausgezeichneten Leistungen im Fache des Schulwesens, den St. Annenorden 2. Cl. mit der kais. Krone erhalten.

Der ordentl. Prof. der Astronomie an der Univers. Dublin, *William Hamilton*, ist zum Ritter geschlagen worden.

Herr Dr. med. *Aug. Wilh. Hedenus* zu Dresden und Hr. Dr. med. *Ludw. Meissner* zu Leipzig sind zu correspondir. Mitgliedern der académie royale de médecine de France ernannt worden.

Der kön. Architekt Dr. *M. H. Jacobi* zu Königsberg, ist zum Prof. der Civil-Baukunst an der Univ. Dorpat ernannt worden.

Zum Präsidenten der medico-chirurgischen Akademie zu Wilna ist der wirkl. Staatsrath *Kuczkowski* ernannt worden.

Der bisherige ausserord. Prof. Dr. *von Lengerke* in Königsberg ist zum ordentl. Prof. in der theologischen Facultät der dasigen Universität ernannt worden.

Der bisher. ausserord. Prof. an der Univ. zu München Dr. *H. F. Massmann* ist zum ord. Prof. in der philos. Facultät und zum Ministerialreferenten für das Volksschulwesen ernannt worden.

Der k. k. Hofrath Freiherr *von Ottenfels-Geschwind* zu Wien, früher Internuncius zu Constantinopel, ist zum k. k. Staatsrath bei der geh. Hof- und Staatskanzlei ernannt worden.

Der evangelisch-lutherische Generalsuperintendent von St. Petersburg, Dr. *Reinbott*, hat den St. Annenorden 2. Cl. mit der kaiserl. Krone, der geistl. Vicepräsident des evangel.-lutherischen Generalconsistoriums Dr. *Vollborth*, und der evangel.-luther. Generalsuperintendent von Curland Dr. *Richter* den Stanislausorden 2. Cl. erhalten.

## *Russische Literatur.*

Als ein sehr verdienstliches Unternehmen verdient das von dem Akademiker *J. J. Schmidt* bearbeitete und von der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebene „Mongolisch-deutsch-russische Wörterbuch, nebst einem deutschen und einem russischen Wortregister" (St. Petersburg. 1835. 612 S. gr. 4. 25 Rbl.) bezeichnet zu werden.

Dictionnaire russe-français, dans lequel les mots russes sont classés par familles; ou dictionnaire étymologique de la langue russe; ouvrage couronné par l'acad. impér. des sciences. Par *Chr. Ph. Reiff.* Tom. I. A—O. St. Petersbourg. 1835. LXVIII u. 648 S. gr. 8. (20 Rbl. für 2 Thle.)

In russischer Sprache erschienen:

Französisch-russisches Wörterbuch der technischen Ausdrücke und Benennungen, welche in der Geognosie, Geologie, Bergbaukunde, Bergbaumechanik, Markscheidekunst, im Fabrikwesen, in der techn. Mechanik, dem Münzwesen, der Metallurgie, Probirkunst, Chemie, Mineralogie u. s. w. gebräuchlich sind u. s. w. Nach den neuesten Nomenclaturen zusammengestellt von *Wlad. Jeremejew*, Translateur beim Hauptmarinestab, Stabsarzt u. s. w. St. Petersburg. 1835. 167 S. 8. (7 Rbl. 50 Kp.)

Von den „Berichten der Zeitgenossen über den falschen Demetrius" (herausgeg. von *Ustrialow*) erschien der 4. u. 5. Thl., das „Tagebuch der Maria Mnischek und der polnischen Gesandten" und die „Denkwürdigkeiten Maskiewicz's" enthaltend. St. Petersburg. 1834. IV u. 232, 235 S. 8. (15 Rbl.)

Denkmale des 17. Jahrhunderts. Originalzeugnisse über die gegenseitigen Beziehungen Russlands und Polens, vorzüglich in den Zeiten der Pseudodemetrier. Gesammelt und herausgegeben von dem Gardeobristen *Paul Muchanow*. Moskau, 1834. XIII u. 269 S. gr. 8. (10 Rbl.)

Die Regierung des Zaren Feodor Alexejewitsch und Geschichte des ersten Aufstandes der Strelzen, von *W. Berch*. 2 Thle. St. Petersburg. 1835. VII u. 122, VI u. 162 S. 8.

*Alex. Tschertkow* gab anonym heraus: Beschreibung alter russischer Münzen. Mit 28 lithograph. Taf. Moskau. 1834. X u. 224 S. gr. 8. (12 Rbl.)

Von den Sagen in Beziehung auf die russische Geschichte, oder vom alten Russland überhaupt. Von *Steph. Russow*. St. Petersburg. 1834. 8. (5 Rbl.)

Lebensbeschreibungen der ersten russischen Admirale, oder Versuch einer Geschichte der russischen Flotte. 3. Thl. St. Petersburg. 1834. 291 S. 8. (15 Rbl.)

Von *A. Baschuzkij* Werke: „Panorama von St. Petersburg" ist der 3. Thl. (St. Petersb. 1835. VII u. 379 S. 12.) ausgegeben worden.

Medicinisch-topographische Notizen über St. Petersburg. St. Petersburg. 1834. VI u. 125 S. 8. (5 Rbl.)

Nach dem Muster des „Stromes der Zeit" gab *Mich. Duchowskij* eine Karte der russ. Geschichte heraus. St. Petersb. 1834. (10 Rbl.)

Der Streit über die Aechtheit der dem Mönche Nestor aus Kiew (bis 1090) und dessen Nachfolgern Wasili aus Wladimir (bis 1098) und Sylvester Iguman im Kloster Wydubitz (bis 1110) zugeschriebenen Bücher der ältesten russischen Annalen ist noch nicht beendigt. Bekanntlich griff am lebhaftesten *Ketschenowski*, Prof. der Gesch. an der Universität Moskau, sie an, während *Pogodin* sie in einer besondern Schrift: „Ueber die Aechtheit der ältesten russ. Geschichte", vertheidigte. Neuerdings sucht ein Pseudonym *Scromnenko* nachzuweisen, dass jene Chroniken am Ende des 13. und zu Anfang des 14. Jahrh. aus Schriften verschiedener und zu verschiedenen Zeiten lebender Vff. veranstaltet wurden.

Die Uebersetzung von Bourrienne's Memoiren, besorgt von *S. de Chaplet*, findet viele Abnehmer. Bis jetzt sind 7 Bände erschienen; auch Chateaubriand's Schrift über den Herzog von Berry wurde übersetzt. 2 Thle. Moskau. 1834. 8. (6 Rbl.)

Geschichte Japans oder Japan in seiner jetzigen Gestalt. Von *G. N. Gorlow*. 2 Thle. Moskau. 1835. 145 u. 138 S. 8. Mit 1 Charte von Japan. (10 Rbl.)

Der erste Theil des grossen russischen encyklopädischen Lexikons ist erschienen (vgl. liter. Misc. Bd. 4. S. 54) und enthält auf 557 Seiten 1156 Artikel von A bis AΛM.

Auch in Russland regt sich die Theilnahme für eine angemessene

Erziehung und Bildung der Taubstummen. In russischer Sprache erschien von *Vict. Fleury* ein Werk unt. d. Tit.: Die Taubstummen, betrachtet in Beziehung auf ihren Zustand und auf die ihrer Natur angemessensten Mittel zu ihrer Bildung. Mit 3 lithogr. Taf. St. Petersb. 1835. XII u. 306 S. 8. (8 Rbl.)

In deutscher Sprache erschien: Evangelisches Erbauungsbuch. Ein Gebet-, Communion- und Gesangbuch, wie auch zwei Predigten, eine Uebersicht der Hauptwahrheiten des christl. Glaubens u. s. w. enth. von Dr. *K. Sederholm*. Moskau. 1835. 414 S. 8. (5 Rbl.)

Im Fache der schönen Literatur ist die Thätigkeit einheimischer Gelehrter fortwährend im Steigen.

Der Pseudonyme *Wladimir Luganskij* (*W. F. Dahl*) gab das 2. Buch seiner Erzählungen und Mährchen heraus. St. Petersburg. 1835. 194 S. 8. (4 Rbl.)

Der bekannte dramatische Dichter *N. W. Kukolnik* hat ein Drama unter dem Titel: „Fürst Michael Wassiljewitsch Skopin-Schuiskij, Drama in 5 Acten in Versen. Von *N. W. K.*“ herausgegeben. St. Petersb. 1835. 166 S. 8. (10 Rbl.) und fast gleichzeitig erschien ein zweites: „Roxolana, Drama in 5 Aufzügen in Versen“. St. Petersburg. 1835. 171 S. 8. (10 Rbl.)

*M. E. Lobanow* schrieb ein Trauerspiel in 5 Acten unter dem Tit.: „Boris Godunow“. St. Petersburg. 1835. 110 S. 8. (5 Rbl.)

Das Trauerspiel, der Leuchtthurm, von *Houwald* wurde von *Alex. Noskow* ins Russische übersetzt. Moskau. 1835. 99 S. 8. Der Rec. in der russ. Zeitschrift: Lesebibliothek, 9. Bd. Apr. 1835, versichert, dass diese Uebersetzung schlecht sei, das Drama selbst aber eine bessere auch nicht verdiene. Freilich wird in demselben Hefte bei Aufzählung einiger neueren literarischen Erzeugnisse Deutschlands von der Redaction auch behauptet, die deutsche Literatur befinde sich jetzt auf demjenigen Standpuncte, welchen die russische schon vor zehn Jahren eingenommen u. s. w. Dorpat. Jahrbb. d. Liter. 1835. 4. Bd. May S. 461 ff.

*N. Stschukin* „Die Wasserfälle der Angata. Eine sibirische Begebenheit. Von *N. Stsch.*“ St. Petersburg. 1835. 267 S. 12. (5 Rbl.)

*Nik. Pawlow*, „Drei Erzählungen“. Moskau. 1835. 412 S. 8. (8 Rbl.)

*N. W. Dawydow*, Scenen auf der See. Mit Abbildd. St. Petersb. 1835. 399 S. 8. (8 Rbl.)

Arabesken. Vermischte Schriften von *N. Gogolj*, Verf. der Abende auf dem Landhause. 2 Bde. St. Petersburg. 1835. 287 u. 276 S. 8. (12 Rbl.)

Nassjka's ukrainische Mährchen. Von Saporoger *Issjko Matyrynko* (pseudon. *Bodiansklj*). Moskau, 1835.

Für den Schulgebrauch erschienen: C. Sallustii Catilinaria et Jugurthina bella. Mosquae. 1835. 166 S. 12. — Eutropii breviarium hist. Romanae, cum fragmentis. Ad optim. libr. fidem adcurate editum. Mosquae. 1835. 117 S. 12.

Von der Schriftstellerei des russischen Volkes. Von Dr. *W. F. Dahl*. Ausland 1835. n. 111—115.

*Der kleinrussische Dialekt im Verhältniss zum grossrussischen.* Ausland 1835. n. 74.

# Literarische Miscellen.

## Todesfälle.

Am 14. Mai starb zu Riga Dr. med. *Ludw. Dyrsen*, prakt. Arzt u. Vorsteher des livländischen Medicinalwesens, geb. daselbst am 26. August 1797.

Am 7. Jun. zu Moskau *Ssemen Joannikiewitsch Sselliwanowskij*, Buchdrucker und Kaufmann erster Gilde, seit 1793 eines der thätigsten Buchdrucker des russischen Reichs.

Am 6. Jul. zu Philadelphia *John Marshall*, Oberrichter der Vereinigten Staaten, nach 34jähriger Amtsführung im 80. Lebensjahre.

Am 15. Aug. zu Kjöge in Dänemark *W. J. A.* Graf *von Moltke*, k. dän. Conferenzrath, Grosskreuz des Ordens vom Dannebrog, ehemal. Oberpräsident der Stadt Kopenhagen.

Am 22. Aug. zu Baireuth *Chr. Ludw. Schunter*, k. bayer. Regierungsrath und Consistorialdirector, im 72. Lebens- und 50. Amtsjahre.

Am 22. Aug. zu Middeldorf bei Stollberg im Erzgebirge Dr. Phil. *Chr. Trgo. Lasch*, bisher. ordin. Prediger an der Universitätskirche zu Leipzig, 13 Tage nach seiner Einweisung als Pfr. zu Stenn bei Zwickau, durch eine Druckschrift üb. I. Thes. V, 19—22 (Repert. Bd. 2. No. 3.) bekannt, geb. das. am 27. Jan. 1800.

Am 23. Aug. zu Kiel Dr. theol. *Fock*, Consistorialrath, Kirchenprobst und Hauptpastor, Ritter vom Dannebrog, früher Gesandtschaftsprediger in Wien und der erste evangel. Superintendent daselbst.

Am 28. Aug. zu Paris *Pierre Duvicquet*, vieljähriger Mitarbeiter am Journal des Débats, auch durch einige andere Schriften bekannt, geb. zu Clameci (Nièvre) am 30. Oct. 1766.

Ende Aug. zu Paris *Heinr. Jul. Klaproth*, Mitglied der das. asiat. Gesellschaft u. s. w., als Orientalist durch eine grosse Anzahl historischer und antiquarischer Schriften bekannt (auch pseudonym als *Louis de l'Or*), geb. zu Berlin am 11. Oct. 1783.

Ende Aug. zu London Sir *Will. Blizard*, als prakt. Arzt sehr berühmt und auch als Schriftsteller bekannt, im 93. Jahre.

Am 2. Sept. zu Paris Abbé *Charles Nicolle*, früherhin Begründer eines Erziehungsinstituts zu St. Petersburg, seit 1817 Director des Lycée Richelieu zu Odessa, seit 1821 Mitglied des conseil für öffentl. Unterricht, bis 1824 Rector der Akademie der Sorbonne, Offizier der Ehrenlegion u. s. w., geb. zu Fresquienne (Seine-Inférieure) am 4. August 1758.

Am 4. Sept. zu Marburg Dr. *Albr. Jac. Arnoldi*, Prof. primarius in der theol. Facultät und Senior der dasigen Universität, Ritter des kurhess. Ordens vom goldnen Löwen, als Schriftsteller im Fache der biblischen Literatur bekannt, geb. zu Herborn am 1. October 1750.

## Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der ordentl. Prof. der Univ. Dorpat, *Bartels*, und der ordentl. Prof. der kasaner Univ., *Erdmann*, haben den St. Stanislausorden 3. Cl. erhalten.

Der ordentl. Prof. an der Univ. Charkow, Dr. *Ado. Blumenthal*, ist zum Collegienrath ernannt worden.

Den von *Dupuytren* gestifteten Lehrstuhl der patholog. Anatomie bei der pariser Akademie hat der bekannte Prof. *Cruveilhier*, erhalten.

Hr. Hofrath und Prof. Dr. *Döbereiner* zu Jena, ist von der Acad. royale de médecine zu Paris zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Der Prof. an der Universität Dorpat, Staatsrath Dr. *J. F. Erdmann*, hat den St. Wladimirorden 3. Cl. erhalten und ist von der medico-chirurgischen Akademie zu Wilna zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Der bisher. Superintendent Dr. theol. *Vict. Gfr. Facilides* zu Rochlitz, ist zum Oberpfarrer und Superintend. der Diöces Oschatz ernannt worden.

Der Prof. an der kön. Landschule zu Meissen, *Gust. Flügel*, hat nach Ueberreichung des 1. Thls. seiner im Auftrage der orient. transl. committee gearbeit. lat. Uebersetzung des „Lex. bibliogr. et encyclop. des Hadschi Khalfa" (Leipz., Vogel.) von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen einen kostbaren Brillantring erhalten.

Der bisher. ausserord. Prof. in der philosophischen Facultät zu Münster, Dr. *Grauert*, ist zum ordentlichen Prof. in dieser Facultät ernannt worden.

Hr. *de Grégori*, président honor. des kön. Gerichts zu Aix, durch mehrere Schriften, namentlich über Th. a Kempis De imitatione Christi bekannt, hat das Ritterkreuz des päpstl. Ordens des heil. Gregor des Gr. erhalten.

Der Polizeipräsident *Heinke* zu Breslau ist zum ausserordentl. Regierungsbevollmächtigten an dasiger Universität und zum geh. Ober-Regierungsrath ernannt worden.

Der Prof. *Herold* zu Marburg, Vf. der Schrift: „Untersuchungen über die Bildungsgeschichte der wirbellosen Thiere im Eie", ist von der Linnean society zu London zum Mitgliede ernannt worden.

Der Rector der Univ. Charkow, Dr. *Kroneberg*, hat den St. Annenorden 2. Cl. mit der kaiserl. Krone erhalten.

Dem ordentl. Prof. der dorpater Universität, Staatsrath *Ledebour*, ist der St. Wladimirorden 3. Cl. verliehen worden.

Der ehemal. Ministerialdirector *Meisterlin* zu Cassel, ist zum zweiten Director der kurhess. Ober-Finanzkammer mit dem Prädicat Ober-Finanzkammer-Director ernannt worden.

Der ordentl. Akademiker *Parrot* zu St. Petersburg hat den St. Wladimirorden 3. Cl., und der ordentl. Akademiker *Hess* das. den St. Stanislausorden 3. Cl. erhalten.

Den Oberlehrern an den Gymnasien, zu Mitau Dr. *Paucker*, zu Reval *Becker* und zu Riga *Starcke*, ist der St. Annenorden 3. Cl. verliehen worden.

Der Prof. Dr. *Karl Ritter* an der Univ. zu Berlin hat das Commandeurkreuz 2. Cl. des kurhess. Hausordens vom goldnen Löwen erhalten.

Der Superintendent zu St. Jacobi zu Göttingen und erste Universitätsprediger, Dr. theol. *Chr. Fr. Ruperti*, hat das Ritterkreuz des Guelphenordens erhalten.

Der Vorstand der kön. Akademie der Wissenschaften zu München, geh. Rath und Prof. Dr. *v. Schelling*, hat das Ritterkreuz des Ordens der württemberg. Krone erhalten.

An die Stelle des verstorb. Prof. Dr. *Pfaff* (vgl. S. 25) ist Hr. Dr. *von Staudt* zum ordentl. Prof. der Mathematik an der Univ. Erlangen ernannt worden.

Der Superintend. Dr. theol. *Glo. Heinr. Unger*, zu Chemnitz, hat bei Gelegenheit seines 50jährigen Amtsjubelfestes das Ritterkreuz des kön. sächs. Civil-Verdienstordens erhalten.

## Italiänische Literatur.

Die Literaturgeschichte Italiens von *Gius. Maffei*: „Storia della letteratura italiana dall' origine della lingua sino a' nostri giorni", erhielt eine 2. sehr verbess. Auflage in 4 Bdn. Der 4. Bd., welcher neu hinzugekommen ist, führt die Geschichte bis zum Jahre 1832 fort. Milano, soc. tipograf. 1834. Eine ausführl. Beurtheilung, insbesondere des 4. Bdes. s. in der Bibliot. ital. Tom. LXXVI. S. 3—28.

Dello stato delle cognizioni in Italia, discorso del conte *Carlo Vilua*. Torino, Pomba. 1834. 8.

Discorsi dei presidenti e relazioni accademiche dell' Ateneo di Treviso. Treviso, Andreola. 1834. 370 S. 4. (6 lir. austr.) Enthält die Acten des Athenäums von 1824 bis 1833 incl. Die 1. Abhandl. ist ein Elogium auf den verdienstvollen Arzt Dr. *Giamb. Marzari* vom Prof. *Iac. Pellizari*, die 2. 3. u. 4. Abh. sind unbedeutend und bei Gelegenheit des Jahreswechsels gehalten, die 5. enthält ein elogium auf *Ant. Scarpa* vom Dr. *Seb. Liberali*.

Die Sammlung: „Notizie biografiche e letterarie degli scrittori dello Stato Estense". Reggio, Torreggiani e Co. 1834, 35. 4., ist bis zum 4. Hefte vorgeschritten. Auch Biographieen von Künstlern werden aufgenommen. Das 2. Heft enthält die Biographie des Architekten und Malers *Gius. Mar. Soli* und des Theatermalers *Frc. Fontanesi* (geb. 1751, gest. 1795), das 3. Heft die Biogr. des Naturforschers *Fil. Re* (geb. 1763, gest. 1817), des Arztes *Dom. Gentili* (geb. 1744, gest. 1825), des Dichters *Gasp. Jacopetti* (geb. 1755, gest. 1802) und des Dichters *Ces. Frassoni* (geb. 1712, gest. 1801) u. a. w. Die Auswahl scheint sehr zufällig und die Darstellung zu weitläuftig zu sein.

Delli illustri Marosticensi. Discorso. Bassano, Baseggio. 1834. 136 S. 8. Vgl. Bibliot. ital. 1834. Tom. LXXVI. S. 301 ff.

Memoire storiche delle arti et degli artisti della Marca d'Ancona, del Marchese *Amico Ricci*, cav. ecc. 2 Voll. Macerata, Mancini, 1834. 8.

Bibliographisch wichtig ist: „Catalogo della raccolta che per la bibliografia del Petrarca e di Pio II. è già posseduta e si va continuando dall' avvoc. *de' Rossetti* di Triste". Trieste. 1834. XII u. 46 S. gr. 4., aber nicht in den Buchhandel gekommen.

Unter dem Titel: „Raccolta storica", wird in sehr compressem Drucke, aber elegant ausgestattet, eine Sammlung der ausgezeichnetsten Geschichtswerke alter und neuer Zeit in italienischer Sprache erscheinen. Firenze, Passigli e soc. gr. 4. Der 1. Bd. enthält sämmtl. Lebensbeschreibungen des Plutarch, der 2. das bekannte grosse Geschichtswerk des Guicciardini.

Im Fache der Geschichte verdienen mehrere neuere Schriften genannt zu werden. „Storia di Milano del conte *Pietro Verri*." Milano, soc. tipogr. 1834. 2 Voll. gr. 8. (15 lir. ital., 63) Ein sorgfältiger Abdruck der von *G. Marelli* zu Mailand 1783 bis 1798 besorgten Originalausgabe (2 Bde. 4.), fortgesetzt und vielfach bereichert. — Fast gleichzeitig wurde ausgegeben: „Compendio della storia di Milano". Milano, Pogliani. 1834. 108 S. gr. 4., mit Kupf. und 2 geneal. Taf. Als Vf. wird der Curator des das. Collegiums des heil. Philipp, *Giov. Luca* Cav. Conte *della Somaglia* bezeichnet.

Fasti e vicende dei popoli italiani dal 1801 al 1815, o Memorie di un uffiziale per servire alla storia militare italiana. Vol. VIII. libro I. Firenze, Batelli. 1834. 8.

Storia del reame di Napoli dal 1734 sino al 1825 del generale *Pietro Colletta*. 2 Voll. Paris, Baudry. 1835. 44½ Bog. gr. 8. (10 fr.)

Prosopopoea e Storia della città e provincia di Pinerolo per *Cirillo Massi*. Vol. I. (Eine Generalübersicht enthaltend.) Torino, Cassone e Co. 1834.

Storia di Francia del Conte *di Ségur*. Tom. VIII. Napoli. 1834. 12.

Breve trattato della storia di Francia del canonico *G. de Mathia*. Napoli, Fernandez. 1834. 8.

Itinerario storico, archeologico e statistico da Bologna alle Terme pozzetane dell avv. *Carlo Pancaldi*. Bologna, Volpe. 1834.

Für Topographie (vgl. oben Bd. 3. S. 25) nennen wir noch folgende neue Schriften:

Guida per i curiosi che vengono alla città di Napoli di *Luigi d'Afflicto*. Tom. I. Napoli, tipogr. Chianese. 1834.

Ricerche topografiche ed archaeologiche sull' isola di Capri da servire di guida a' viaggiatori, per *Rosario Mangoni*. Napoli, Palma. 1834. 12.

Costiere del mare Adriatico, ovvero Descrizione di tutti i porti, rada, baje, isole ecc. di *Domen. Giov. Bassi*. Venezia, Merlo. 1834. 8. (3 lir. austr.)

Vocabolario topografico dei ducati di Parma, Piacenza e Guastalla di *Lor. Molossi*. Parma, tipogr. duc. 1834. LX u. 634 S. gr. 8., mit einer gestochenen und color. chorographischen Karte.

Manuel de l'étranger aux eaux d'Aix en Savoje, par *Const. Despine*, doct. en médéc. Anneci, Burdet. 1834. 170 u. 46 S. 8.

*Vaillant's* erste Reise nach Afrika erschien in einer neuen Ausgabe. Napoli, nuovo Gabin. letter. 1834. 3 Thle.

Index librorum prohibitorum; tertia editio auctior. Neapoli, Giordano. 1834.

Dei lavacri degli antichi popoli cristiani. Dissertazione storico-critica con illustraz. dell' abate *Lor. Siccardi*. Lucca, Rocchi. 1834.

Die Schriften des Jesuiten *Dan. Bartoli* (gest. 1684), so oft sie schon gedruckt wurden, finden in neuern Ausgaben noch hinlänglich Abnehmer. So erschienen die Schriften: „Della vita et dell' istituto di S. Ignazio fondatore della Compagnia di Gesù, libri V. del P. *Dan. B.* ecc." Milano, Bravetta. 1834. XVI u. 620 S. 8. (8 lir. austr.) — „Della vita e miracoli del b. Stan. Kostka, della Comp. di Gesù, scritta dal P. *Dan. B.* ecc." Milano, Silvestri. 1834. XII u. 328 S. 12. (3 lir. austr.) u. s. w.

*Aug. Theiner's* Schrift: „Geschichte der geistl. Bildungsanstalten" u. s. w. (vgl. Repertor. Bd. 3. No. 2915.), erschien in ital. Sprache: „Il seminario ecclesiastico, o gli otto giorni a S. Eusebio in Roma, opera del Dr. *Agost. Theiner*, scritta in tedesco, e recata in ital. da *Giac. Mazio*". Roma, Collegio Urbano. 1834. gr. 8., und wurde selbst einige Monate früher ausgegeben als das deutsche Original.

Repertorio universale di giurisprudenza del sign. *Merlin*. Tom. XIX. Napoli, Marotta e Vanspandoch. 1834. 4.

Codice civile spiegato da' suoi motivi et dagli esempii di *G. A. Rogron*, col confronto delle leggi romane e colla legislazione delle due Sicilie. Tom. V. Napoli, nuovo Gabin. letter. 1834. gr. 8. Der Druck schreitet sehr rasch vorwärts.

Corpo di diritto positivo per le regno delle due Sicilie, opera compilata da *Lelio M. Fanelli*. Vol. I. Napoli, Trani. 1834. 4.

Della feudalità dell' regno delle due Sicilie, trattato di *Pasquale Liberatore*. Napoli. 1834. 8.

Die Frage über Abschaffung der Todesstrafe beschäftigt auch not-

ordings mehrere italien. Criminalisten. Zu den neuesten Schriften gehört *Gius. Pisanelli*: „Mie idee sulla pena di morte", und die Gegenschrift von *Giac. Nunziata*: „La mia difesa, o sia Riposta alle osservazioni di *Gius. Pisanelli*" ecc. Napoli, Ateneo. 1834.

Dei delitti e delle pene, e ricerche intorno alla natura dello stile di *Ces. Beccaria.* Milano, Silvestri. 1834. 16.

Die italien. Uebersetzung von *Toullier*: „Droit civ. franç." etc., ist bis zum 14. Bde. vorgeschritten (Napoli. 1834. gr. 8.), während von dem Werke von *Dalloz*: „Giurisprudenza generale di Francia", gleichzeitig der 12. Bd. erschien. Napoli, tipogr. dell' Ateneo. 1834.

Im Fache der classischen Literatur erschienen:

Orazione e frammenti di *Lisia* siracusano, primo volgarizzamento fatto dal sacerdote prof. *Gius. Crispi.* Palermo, Pedone e Muratori. 1834. 295 S. 8. Wörtliche Treue wird von dieser Uebersetzung besonders gerühmt; nur 2 Reden des Lysias waren bisher von Cesarotti ins Ital. übersetzt.

La presa di Troja. Poemetto di *Trifiodoro* Alessandrino volto dagli esametri greci in endecasillabi italiani per *Urb. Lampredi.* Napoli, Fibreno. 1834. 64 S. gr. 8.

Senofonte. Detti memorabili di Socrate. Apologia. Il convito di Gallia. Napoli, tipogr. della Sibilla. 1834. 18.

Lettera supposta di Alessandro M. ad Aristotele intorno a cose dell' India, traduzione del conte *Ant. Saffi* con note e illustrazioni. Bologna, alla Volpe. 1834.

Le sei commedie di Terenzio recate in volgar fiorentino da *Ant. Cesari*, con note. Napoli, Fibreno. 1834. 8.

M. T. Ciceronis de oratore libri tres. Neapoli, Mirelli. 1834.

La prima orazione di M. T. Cicerone contra Catilina volgarizzata da *Brun. Latini*, testo di lingua recato da miglior lezione dall' abate *Gius. Manuzzi.* Firenze, Passigli e soc. 1834. 8. Rec. in der Zeitschrift: „Il progresso delle scienze" ecc. Napoli. 1834. Dic. S. 256 ff.

Von der italien. Uebersetzung der Briefe des Plinius mit erklärenden Anmerkungen von *P. Aless. Paravia*, erschien eine von demselben verbesserte Auflag. Torino, Marietti. 1834. 2 Bde. 12.; während fast gleichzeitig eine neue Uebersetzung derselben Briefe, mit gegenüberstehendem latein. Text und Anmerkungen von *Gius. Bandini*, 3 Bde. 8. (Parma, Rosetti), beendigt wurde, und eine dritte „Volgarizzamento di alcune lettere di C. Plinio Cecilio". Roma, Marini. 1833. 8., erschienen war. Ueber die erstere und die letzte s. *E. Rocco* in „Il progresso delle scienze" ecc. 1834. Dic. S. 268—75.

*Phil. Schiassi* ad *Mich.* Ferruccium de lexico epigraphico Morcelliano ex MSS. recognoscendo augendoque, epistolae duae. Bononiae. 1834.

Lettere di Paolo Manuzio, copiate sugli autografi esistenti nella biblioteca ambrosiana. Paris, Renouard. 1834. 24½ Bog. mit 1 Kupf. (7 fr. 50 c.)

Museo Worsleiano descritto ed illustrato da *Ennio Quir. Visconti.* Milano, soc. tipograf. 1832—34. 230 S. mit 77 Taf. Beendigt mit einer Vorrede von *Dr. Giov. Labus.* (40 lir. ital. 10 c., in 4. 80 lir. 20 c.)

Catalogo delle antiche monete locresi, compilato da *F. A. Pellicano.* Napoli, Fibreno. 1834. 8.

Saggio della lingua calabra nelle poesie di *Giov. Conia.* Napoli, de Bonis. 1834.

Dizionario italiano e turco che forma il secondo volume del Dizionario turco, arabo-persiano ed ital. compilato da *Ant. Ciadyrgy*, sacerdote armeno costantinopolit. etc. Milano, Bonfanti. 1834. gr. 8. Er-

scheint in einzelnen Heften auf zwei Columnen gedruckt. Das 1. Heft (160 S.) enthält die Einleitung und reicht von A — Conscrivere. (à 5 lir. ital.)

Della filosofia dell' affetto di *Alf. Testa*. Parte II. Vol. II. Piacenza. 1834.

Memorie matematiche di *Luigi Grupelli*, pref. di matem. pura et meccan. nell. I. R. liceo de Como ecc. Milano, Giusti. 1834. 8. (2 lir. austr., 50 c.) Vier Abhandlungen, von welchen 2 sich mit der Lehre von den Gleichungen beschäftigen.

Ricerche analitico-razionali sopra la fisica, l'analisi e la vita della molecola chimica di prim' ordine, di *Antongius. Pari*, dott. in med. ecc. Milano. 1834. 369 S. 12.

Principj fondamentali di Botanica di *Giov. Lindley*; traduzione del giardiniére *Gius. Manetti*, con note del medesimo. Monza, Corbetta. 1834. Sehr unbedeutend.

Sulla scoperta dello scheletro di un quadrupede colossale frastrati marini fatta in un colle del Piacentino dal cav. *Cortesi*. Piacenza, tipogr. del Majno. 1834.

Memoria geognostico-zoologica sopra alcune conchiglie fossili del calcare jurese che si eleva presso il lago di Santa Croce nel territorio di Belluno, letta all' accad. di Padova ecc. dall *J. A. Catullo*, pref. di storia natur. spec. ecc. Padova. 1834. — Derselbe gab „Osservazioni sopra i terreni postdiluviani delle provincie Austro-Veneta“ ecc. heraus. Padova. 1834. 94 S. 8. (2 lir. austr.)

Raccolta di osservazioni sugli effetti dell' acqua termo-minerale-vesuviana-nunziante, corrente l'anno 1833. Fascic. II. Napoli, tipogr. della Minerva. 1834. 8.

Giornale per servire ai progressi della patologia et della materia medica compilato dai Dr. *Bufalini*, *Namias*, *Thiene*, *Trois*, *Zannini*, *Zerlotto* e *Zuanin*. Venezia. 1834. Seit Monat Juli erscheint von 2 zu 2 Monaten ein Heft zu 160 S. gr. 8., theils Auszüge aus andern und ausländischen Journalen enthaltend. (30 lir. austr.)

Trattato delle malattie della vesica et dell' uretra di *S. T. Soemmering*. Napoli. 1834. 8.

Riflessioni medico-pratiche sul vajuolo naturale e sulla vaccina del Dr. *Stef. Chevalley de Rivaz*. Napoli, Girard. 1834.

Storia e riflessioni patologico-cliniche sulla gangrena secca; memoria di *Odoardo Linoli*. Firenze, Batelli. 1834.

Trattato delle malattie cutanee dei Dottori *Cazenove* e *Schedel*. Venezia, Lampato. 1834.

Von der Schrift des Dr. *Aless. Mauri* über Lungensucht: „Della tisi pulmonare“, ist der 2. Thl. erschienen. Napoli, Garuccio. 1834. 8.

La morsicatura delle vipere siccome rimedio degli animali rabbidi, pensamenti del Dr. *Giov. Talazzini*. Bergamo. 1834. 64 S. 8.

Nuove idee sulla gotta e nuovo metodo per radicalmente guarirla del Dr. *Gabr. d'Ambrosio*. Napoli. 1834.

Del colera epidemico. Osservazioni dell Dr. *Rinaldo Belloli*. Bologna, Nobili e Co. 1834.

Memoria sulla frattura della rotola di *Tommaso Romparola*. Napoli, Tizzano. 1834.

Zu den besseren Erzeugnissen der neueren schönen Literatur Italiens werden gerechnet:

Il lago di Garda, poemetto in ottava rime di *Ces. Betteloni*. Milano, Vallardi. 1834.

Sonetti di *Girol. Canestrari*. Verona, Libanti. 1834.

La Prigioniera del lago di Garda, novella di *Luigi Gaiter.* Verona, Bisesti. 1834.

Leila, tragedia di *Franc. Soleil.* Venezia, Lampato. 1834. Der Rec. in der bibliot. ital. Tom. LXXVI. S. 396 ff. ist mit der Versification nicht zufrieden.

Marzio Coriolano. Tragedia di *Biagio Miraglia.* Napoli, Azzolino. 1834. 18.

I. Maccabei. Tragedia del conte *Coriol. da Bagnolo.* Torino, Pomba. 1834. 8.

Gl'incogniti. Commedia del barone *Cosenza.* Napoli, libr. del Tasso. 1834.

Canti lirici di *Franc. Valdem.* Bologna, libr. della Volpe. 1834.

Auch in Italien unternimmt man es, nach dem Muster der Engländer und Deutschen die sämmtl. Werke einzelner vorzugsweise classischer Schriftsteller in Einen Band zusammenzudrängen. So erschienen z. B. die Werke des *Metastasio* (Venezia, 1834) in gr. 8. in 2 Columnen gedruckt.

Die Ausgabe der Werke des *Gasp. Gozzi* (Bologna, Olmo e Tiocchi) war gegen Ende 1834 bis zum 14. Bde., die Ausgabe der „Opere edite e inedite del marchese *Ces. Lucchesini*“ (Lucca, Giusti.) bis zum 12. Bde., die Ausgabe der „Opere varie di *Vinc. Monti*“ (Napoli, Fibreno.), bis zum 12. Bde. vorgeschritten. Neben der letztern erschienen noch „Opere inedite e rare di *Vinc. Monti*“, bis jetzt 3 Bde. (Napoli, da' torchi del Tramater. 1834. 12.), ein blosser Nachdruck der seit 1832 zu Mailand unter gleichem Titel herauskommenden ungedruckten Werke des Monti, wovon 5 Bde., bis Ende vorigen Jahres ausgegeben waren.

Unter dem pomphaften Titel: „Paradisea Classica, ossia Giardino fiorita, dove si raccolgono le migliori opere de' più eccellenti scrittori di nostra lingua con brevi note e schiarimenti sui vocaboli e luoghi più difficili“ ecc. Cremona, Bellini. 1834. 16., erschien als 1. Thl. die „Vita di Benvenuto Cellini“.

Die italien. Grammatik von *Mich. Ponza*: „Della grammatica della lingua italiana libri IV“ ecc. hat eine 2., sehr verm. Aufl. erhalten. Torino, Balbino. 1834. X u. 384 S. 12.

Manuale per l'educazione umana, operetta dell' abate *Ant. Fontana.* 3 Voll. Milano, Fontana. 1834. 12. (9 lir. ital.)

Aus dem Deutschen wurden ferner übersetzt:

Quadri della natura del barone *Aless. de Humboldt*; prima edizione ital. ecc. per cura di *T. C. Marmocchi.* Disp. I. II. III. Siena, Mucci. 1834. Mit Karten und Umrissen.

*Sal. Gessner's* Idyllen haben in Italien viele Freunde gefunden. Ausser der oben Bd. 3. S. 26 erwähnten Uebersetzung des Gedichts: „Abels Tod“ von *Fel. Bianzza* (Messina, Fiumara. 1834.) erschien: „Sei Idilli di *Sal. Gessner*“. Nuova vers. ecc. Napoli 1834.

*Luigi Grimaldi* über den Zustand der Literatur in Calabria Ultra I. (Wahrhaft klägliche Schilderung desselben.) Aus der Zeitschrift: „Il progresso delle scienze“ u. s. w. im Ausland 1835. No. 134.

Eine Uebersicht der auf Sicilien erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschriften von *E. Rocco* in „Il progresso delle scienze“ ecc. Napoli. 1834. Dic. S. 262—63.

## *Dänische Literatur.*

Für die Geschichte der kirchlichen Taufformel ist nicht ganz unwichtig die Schrift des Kirchenprobst *J. L. Rohmann*: „Exorcismens eller

den tilforn ved Daaben brugte Djaevlebesvaergelses Historie i Danmark, med et Par Ord om dens Ret til paany at optages ved Siden af Djaevleforsagelsen". Kiobenh., Bogladerne. 1835. 8.

Des bekannten Prof. *Kolderup-Rosenvinge's* Grundriss des posit. Völkerrechts für akadem. Vorlesungen, „Grundrids af den positive Folkeret, til Brug ved forelaesninger" hat die 2., vielfach verbesserte Aufl. erhalten. Kjobenh., Gyldendal. 1835. 8. (1 Rbd.)

Das Fach der gerichtlichen Medicin erhielt binnen Kurzem mehrere Bereicherungen. Von der schon oben Bd. 2. S. 47 erwähnten Sammlung der dänischen Medicinal-Gesetze: „Den danske Medicinal-Lovgivning eller Samling af de Forordninger, Placater, kongl. Rescripter og Resolutioner, Reglementer, Instruxer, Fundatser, Collegiatbreve og andere officiel Actstykker etc. ved *C. P. N. Petersen*, Lic. jur., Overauditeur" etc. erschien des 2. Bds. 1. Stück. Kjobenh., Schubothe. 1834. 8., und neuerdings gab der Dr. med. *F. A. Uldall* „Haandbog i den gjeldende civile Medicinal-Lovgivning for Danmark" heraus. Kjobenh., Gyldendal. 1835. 8. Die erstgenannte Sammlung ist sehr ausführlich und genau rec. in d. Maanedsskr. for Litter. 1835. Bd. 7. Hft. 3. S. 245—66.

Von den „Samlinger til den danske Medicinal-Historie, udgivne af Etatsr. *Herholdt* og *Dr. Mansa*", erschien des 1. Bds. 3. Heft. Kjobenh., Gyldendal. 1835. 8.

Die „Afbildninger af danske oeconomiske Planter, med Beskrivelse over deres Egenskaber og Anvendelse" scheinen eine günstige Aufnahme zu finden. Wenigstens ist vor Kurzem das 22. Heft (Kiobenh., Steen. 1835. 8. 1 Rbd. 48 sk.) erschienen. Fast gleichzeitig wurde das 2. Heft des 2. Bdes. der „Dansk oeconomisk Plantelaere", bearb. von Etatsrath und Prof. *J. W. Hornemann* ausgegeben. Kjobenh., Schubothe. 1836. gr. 8. (1 Rbd. 18 sk.)

*K. Schytte* gab eine Beschreibung der durch Alter und Bauart merkwürdigen Domkirche zu Aarhuus mit einem Grundrisse „Korfattet Beskrivelse over Aarhuus Domkirke, med en Grundtegning af Kirken" etc. Kjobenhavn, Bogladerne. 1835. 8. (80 sk.), heraus.

Etatsrath *Thaarup* gibt einen vaterländischen Nekrolog von 1821 bis 1830: „Faedrenelandsk Necrolog, eller Efterretninger om bekjendte og beromte Afdøde i Tidsløbet fra 1821 til 1830 Aars Udgang" etc., heraus. Kjobenh., Bogladerne. 1835. gr. 8.

Om Poesie og Kunst i Almindelighed, med Hensyn til alle Arter deraf, dog Isaer Digte-, Maler-, Billedhugger- og Skuespiller-Konst; eller: Foredrag over almindelig Aesthetik og Poetik. Af Dr. *Fred. Chr. Sibbern*, Prof. i Philos. 1. Deel. Kjobenh., 1834. 3928. 8. Sehr ausführliche Untersuchungen über Kunst und Poesie, mit welchen der Rec., *E. Tryde*, in d. Maanedsskrift f. Litt. 1835. Bd. 7. Hft 3. S. 177—202, sich meist einverstanden erklärt.

Die vor wenigen Monaten in Kopenhagen gestiftete Press-Gesellschaft zählte in ihrer Versammlung am 24. August d. J. bereits gegen 2000 Mitglieder. Die Aufl. des von ihr herausgegebenen Volksblattes musste bis auf 3000 Exemplare erhöht und von den bisher erschienenen Nummern eine neue Aufl. veranstaltet werden.

*H. C. Andersen*, Improvisatoren. Original Roman in to Dele. Kiobenhavn, Reitzel. 1835. 8. (2 Rbd. 80 sk.)

In deutscher Sprache erschienen:

Seraphine oder die Wasserbraut, ein Gedicht in 3 Gesängen von *F. Bresemann*. Kopenhagen, Gyldendal. 1835. 8. (64 sk.)

Processacten in der gegen den Prof. David angelegten Rechtssache. Herausgeg. von *C. N. David*. 1. Lief. Kopenhagen, Reitzel. 1835. 8. (80 sk.)

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 13.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen e i n e n G r o s c h e n für die Zeile.*

---

wesen zu leiten haben, sondern auch Allen, denen Erziehung und Unterricht als eine heilige Angelegenheit am Herzen liegt, vorstehendes Werk angelegentlichst empfehlen zu müssen. Es ist gewiß eine der interessantesten und merkwürdigsten Erscheinungen unserer Tage auf dem Gebiete der pädagogischen Literatur.

---

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien
ist erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Aesthetisches Lexikon.

Alphabetisches Handbuch
zur
**Theorie der Philosophie des Schönen und der schönen Künste.**
Nebst
Erklärung der Kunstausdrücke aller ästhetischen Zweige,
als
Poesie, Poetik, Rhetorik, Plastik, Graphik, Architektur, Musik, Theater &c.
Von
**Ig. Jeitteles.**
Erster Band.
**A bis K.**
Gr. 8. Wien 1835. In Umschlag broschirt.
Preis 2 Thlr. Sächs.

---

Viel Inhalt, noch mehr Gehalt darbietend, bei so mäßigem Umfange, verdient dieses (seit des trefflichen aber nun veralteten Sulzer's heute nicht mehr ausreichender Theorie) erste vollständige ästhetische Real-Wörterbuch, nach dem Bedürfnisse unserer Zeit und dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft eingerichtet, die volle Aufmerksamkeit der ganzen gelehrten und gebildeten Lesewelt.

Das große, weitumfassende Gebiet der Lehre vom Schönen und der schönen Künste ist hier nicht blos im Titel bezeichnet, sondern wirklich in concentrirten, ebenso gründlichen als geistreichen, mit Reiz und Frische ausgestatteten, freimüthigen, von kritischem Scharfblick durchwehten Abhandlungen zur schnellen und bequemen Belehrung in lexikographischer Form bearbeitet; es sind hier nicht nur alle ästhetischen Gesetze, sondern auch alle Begriffe und Ausdrücke in der Sphäre jeder einzelnen schönen Kunst, fern vom Nebel der Schule, faßlich erklärt, und da die tüchtigsten Quellen alter und neuester Zeit hierbei benutzt worden, dürfte sich das Werk, eine Welt von Ideen umfassend, als leichtes Nachschlagebuch für den Gelehrten von Fach, als Hülfs- und Auskunftsbuch für Literaten, Künstler, Kunstfreunde, Dilettanten &c., als wahrhaft ersprießlich beweisen.

Der zweite Band, womit dies ganze Werk geschlossen, wird diesem ersten (im Lexikonformat 456 Seiten an 2500 Artikel enthaltenden) bald folgen.

Die äußere Ausstattung ist dem innern Gehalte conform.

---

Im Repertorio III. Heft 7 spricht sich ein gewisser C. Bose mit feindseliger Animosität gegen die in Weißensee herausgekommene numismatische Zeitung aus, und sucht dieses Blatt, durch seinen gehaltlosen Tadel, den er

nicht einmal logisch auszusprechen vermag, in den Augen der gelehrten Welt herabzusetzen. Andere gewichtigere Männer haben den Werth dieser Zeitschrift anerkannt, cf. z. B. Kritisch. Notizenblatt. Jahrg. 1835. Nr. 3; und die immer größere Theilnahme in der Nähe und Ferne spricht wol mehr für deren Brauchbarkeit, als genannter Bose gern wünschen möchte.

D. Red. d. num. Zeitung.

---



---

Vorländer, K., Tabellarisch-übersichtliche Darstellung der Dogmengeschichte nach Neander's Vorlesungen. Erste Periode: vom apostolischen Zeitalter bis zur Entstehung des Arianismus. 8 Gr.
Weisse, C. H., Grundzüge der Metaphysik. 2 Thlr. 12 Gr.
Worte eines Lutheraners an seine Brüder in Schlesien, nebst Berichten über die neuesten Begebenheiten in der evangelischen Kirche dieses Landes. 1stes Heft. 6 Gr.

Zunächst wird erscheinen:

Pfister, J. C. v., Geschichte der Deutschen. 5ter und letzter Theil.
Schmidt, E. A., Geschichte von Frankreich. 1ster Theil.
Dann
Geijer, E. G., Geschichte Schwedens. 3ter Theil.
Schäfer, K., Geschichte von Portugal. 1ster Theil.
} als Fortsetzung der Geschichte der europäischen Staaten.

Ferner

Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatik und Geschichte. 2ter Band. 1stes Heft.
Rommel, Chr. v., Neuere Geschichte von Hessen. 1ster Theil.
Leben Calvin's von Henry. 1ster Theil.
Hieronymus Savonarola und seine Zeit. Aus den Quellen dargestellt von A. G. Rudelbach.
Tholuck, A., Einleitung und Commentar zum Brief an die Hebräer, mit besonderer Rücksicht auf biblische Dogmatik.
Lisco, F. G., Die Offenbarungen Gottes in Geschichte und Lehre nach dem A. und N. Testamente. Zweite verbesserte Auflage.

---

In meinem Verlage ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Wigand (Paul), Die Provinzialrechte des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg und Rietberg, der Herrschaft Rheda und des Amtes Reckenberg in Westfalen, nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwickelung und Begründung; aus den Quellen dargestellt. Zwei Bände. Gr. 8. 59 Bogen auf Druckpapier. 3 Thlr. 12 Gr.

Bildet eine Fortsetzung der bekannten Sammlung:

Provinzialrechte aller zum preußischen Staat gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das Allgemeine Landrecht Gesetzeskraft hat, verfaßt und nach demselben Plane ausgearbeitet von mehren Rechtsgelehrten. Herausgegeben von F. H. von Strombeck. — Die bisher erschienenen 7 Bände (1827—33) kosten 12 Thlr. 16 Gr.

Zu diesem Werke gehören ferner, obwol unter besondern Titeln erschienen:

Die Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Corvey in Westfalen nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwickelung und Begründung aus den Quellen dargestellt von Paul Wigand. Drei Bände. 1832. Gr. 8. 4 Thlr. 12 Gr.
Das pommersche Lehnrecht nach seinen Abweichungen von den Grundsätzen des preußischen Allgemeinen Landrechts dargestellt von Zettwach. 1832. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im Juli 1835.

F. A. Brockhaus.

---

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 14.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*


---

Hefts werden alle Erwartungen befriedigen und Jedermann überzeugen, daß wir immer Besseres liefern.

Darmstadt, den 1[illegible] Juli [illegible].

Joh. Phil. Diehl's
Verlagsbuchhandlung.

---

In der Unterzeichneten haben so eben die Presse verlassen die erste und zweite Lieferung der

# Reisen und Länderbeschreibungen der ältern und neuesten Zeit,

## eine Sammlung

der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik.

Mit Karten.

Als Erweiterung des Planes des

## Auslandes.

Herausgegeben von

Dr. E. Widenmann, Redacteur des Auslandes,

und

Dr. H. Hauff, Redacteur des Morgenblattes.

Von dieser Sammlung sind jetzt zwei Lieferungen ausgegeben, enthaltend: **Irland in seinem gegenwärtigen Zustande**, und: **Algier wie es ist.** Das erste, von einem vieljährigen, im Lande selbst wohnenden Beobachter abgefaßt, schildert die innern Verhältnisse jenes unglücklichen Landes, dessen Zustand seit mehren Jahren einen so mächtigen Einfluß auf die Verhältnisse Englands ausübt, mit einer historischen Wahrheit, der keine politische Ansicht einen Eintrag thun kann. Diese historische Wahrheit ist es, welche allein eine klare Darstellung eines solchen Zustandes möglich macht, und der der Verfasser, dessen politische Ansichten vielleicht mannichfach anstoßen, unerschütterlich treu geblieben ist.

Was die zweite Lieferung: Algier, wie es ist, betrifft, so mag die beste Empfehlung desselben darin bestehen, daß es die schmucklose Erzählung eines Augenzeugen ist. Die Verlagshandlung hat es angemessen erachtet, diesem Hefte eine Karte des Mittelmeers und der umliegenden Länder beizufügen, welche jetzt, wo das Mittelmeer jeden Augenblick der Schauplatz mannichfacher Begebenheiten werden kann, gewiß von hohem Werthe ist, um so mehr, als das gesammte Mittelmeer, seitdem Aegypten, Syrien und Kleinasien, und die Nordküste von Afrika [illegible] in den Kreis der europäischen Politik hineingezogen worden sind, eine weit größere Wichtigkeit als früher erhalten hat.

Ueber die künftig [illegible], zum Theil schon im Druck befindlichen Hefte mag vorläufig nachstehende Anzeige genügen: Nr. 3 enthält Burnes' Reise in Indien und Westasien, jedoch zuerst nur die Reisen selbst, die specielle Schilderung der von ihm bereisten Länder folgt erst etwas später, da die große und schöne Karte, welche demselben beigegeben werden soll, noch nicht vollendet werden konnte. Die Leser erhalten hier Burnes' sämmtliche Reisen, denn außer der Fahrt den Indus hinauf, und der Reise von Ludiana durch das Pendschab über den Hindukusch nach Bokhara, welche das Heft Nr. 3 enthalten soll, werden einem spätern Hefte auch seine Reisen in Nordindien und Kutsch beigegeben werden, da gewiß Alles, was dieser erfahrene und unbefangene Mann schrieb, allgemeiner bekannt zu werden verdient.

Das vierte Heft der Sammlung soll Washington Irving's interessante Schilderung seines Ausflugs in die Prairien enthalten. Eigentlich Neues, wenigstens in geographischer Hinsicht, erfährt man freilich wenig [illegible], aber die lebhafte Darstellung des Lebens in jenen einsamen [illegible] bietet ein Interesse dar, das für Manchen von größerm Werth ist, als die Beschreibung jener fast fabelhaft gewordenen Städte im fernen Asien.

## Inhalt der ersten Lieferung.

# Irlands gegenwärtiger Zustand.

## Factionen und Parteien.

Factionen. Ursprung und Wesen derselben. — Fortdauer des Faustrechts in Irland. — Factionskämpfe. — [illegible] — Unzulänglichkeit der bestehenden Gesetze. — Beschränkte Gewalt der Obrigkeiten. — Benehmen des Gouvernements. — Wirksamkeit der katholischen Geistlichkeit.

[illegible] Ursprung derselben. — Heinrich II. — Englische Siedler. — Wirkung der Reformation. — Protestantische Colonisationen. — Charakter der Colonisten. — Confiscationen. — Bedrückung und Verfolgung der Katholiken. — Protestantische Vertheidigung derselben. — Widerlegung dieser Vertheidigung. — Päpstliche Lehensherrschaft. — Verderbliche Folgen der [illegible] I., Cromwell's und Wilhelms III. — Unruhen der weißen Gesellen. — Ursachen und Folgen der Aufhebung der Blutgesetze. — Tagesanbruchgesellen und das Gefecht beim Diamond. — Bildung der ersten Orangelogen und des Defenderbundes. — Einfluß der französischen Revolution. — Verschwörung der vereinigten Irländer. — Rebellion von 1798. — Union mit Großbritannien. — Emmett's Insurrection. — Agitation der Emancipation. — [illegible] — [illegible] der Toryparten. — Emancipation. — Folgen derselben. — Demokratischer Geist der katholischen [illegible] — Die Parlamentsreform und ihre Folgen. — Fortschritte der Bewegung. — O'Connell. — Sein Charakter. — Sein früheres Benehmen. — [illegible] — Sein Einfluß. — Sein [illegible]. — Seine Stellung im Parlament. — Ursachen seiner fortdauernden Popularität. — Restauration der weltlichen Güter der katholischen Kirche. — O'Connell's Schritte dazu. — Angriffe auf die Hochkirche. — Gefährliche und antikatholische Principe O'Connell's. — Trennung der Union und O'Connell's Agitation [illegible]. — Vortheile und Nothwendigkeit der Union für Irland in Bezug auf Ackerbau, Handel und Industrie. — Absenteismus durch Trennung der Union nicht aufzuheben. — O'Connell, Gegner allgemein wohlthätiger Maßregeln. — Aufzählung einiger derselben. — Gefährlichkeit seiner Taktik. — Die protestantische Partei. — [illegible] und Maßregeln derselben. — Fanatismus und verderblicher Einfluß der Orangisten. — Vertreibung katholischer [illegible]. — Eifersucht der Orangisten. — Die Dissenters. — Ihre Politik.

Bibliographischer Anzeiger.

1835. № 15.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Ankündigungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*

Hygiea. Blätter für Freunde der Gesundheit und des Familienglücks herausgegeben von Dr. P. M. Philippson. Jahrgang 1835. 12 Hefte. 3 Thlr. (5 Fl. 24 Kr.)

Meyer, F., Die [illegible] und Nachsylben der hochdeutschen Sprache. 18 Gr. (1 Fl. 20 Kr.)

[illegible], A., Eisenbahnkarten von Europa, Deutschland und Preußen, jede von 4 Blättern. 5 Gr. (9 Kr.)

Predigt- und Schulmagazin, Israelitisches, herausgegeben von Dr. L. Philippson. 2ter Jahrgang. 12 Hefte. 2 Thlr. (3 Fl. 36 Kr.) (Der erste Jahrgang dieses mit so viel verdientem Beifall aufgenommenen Magazins ist zu demselben Preis zu haben.)

Ribbeck, W., Jungfer Emerentia Lorenz von Tangermünde, eine Legende. Mit 2 Abbild. 4 Gr. (18 Kr.)

Rust, J. F., Ueber die Ablösung der Servitute und die dafür zu gebende Entschädigung. 1 Thlr. 12 Gr. (2 Fl. 42 Kr.)

Siegfried (Benrath), Sichere und erprobte Mittel den Rauch aus Zimmern und Küchen bei jeder Witterung und unter den ungünstigsten Umständen zu vertreiben. Neue vermehrte Ausgabe mit Abbildungen. [illegible] (54 Kr.)

---

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dictionnaire des Monogrammes, Marques figurées, Noms abrégés etc. avec lesquels les peintres, dessinateurs, graveurs et sculpteurs ont désigné leurs noms, par François Brulliot, conservateur de la collection d'estampes de S. M. le roi de Bavière etc. Nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée d'un grand nombre d'articles. Première Partie, contenant les monogrammes. Seconde Partie, contenant les lettres initiales. Troisième Partie, contenant les noms abrégés et estropiés, ainsi que les appendices. Preis 27 Fl.

Kenner und Liebhaber werden bei dem Gebrauch des vorliegenden Werks finden, daß es ein unentbehrliches Hülfsmittel für ihr Studium ist, und zu den Leistungen unserer Literatur gehört, welche durch Vollständigkeit, Gründlichkeit und gute Anordnung dem Jahrhundert Ehre machen, und dem Verfasser einen bleibenden Namen unter den besten Schriftstellern seines Faches sichern.

Um die Reichhaltigkeit des hier Gegebenen zu würdigen, braucht man nur die Anzahl der Nummern zu übersehen, die sich in der ersten Ausgabe des Lexikons mit der später hinzugefügten Table générale gegen 2700 beliefen, und nun schon im ersten Bande 3292, im zweiten 2936, im dritten 1256, also zusammen 7484 betragen, ungerechnet mehrer hundert, in den Nachträgen enthaltene Zusätze. Die Monogramme, Buchstaben und Inschriften sind nicht lithographirt und auf eigenen Tafeln gedruckt, sondern getreu durch Holzschnitte nachgebildet, und zur bequemen Aufsuchung an den Rand des Textes gebracht. Das Aufsuchen der Meister, um ihre Monogramme zu finden, wird durch das jedem Bande beigegebene Namenregister bewerkstelligt. Ueberdies enthält der dritte Band noch ein vollständiges Register aller in diesen drei Theilen enthaltenen Namen.)

München, im Juli 1835.

[illegible] J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

## Neue Schriften,

bei Graß, Barth und Comp. in Breslau erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Hoffmann, S. G.,** Verhältniß des neuen Gewichts und Maßes zu dem breslauer oder schlesischen; sowie das Verhältniß des breslauer, amsterdamer, hamburger, kopenhagener, londoner, petersburger, wiener und leipziger Gewichts und Maßes zu dem preuß. Gewicht und Maße. In 10 ausführlichen Vergleichungstafeln. 8. Geh. 8 Gr.

[illegible] Für die gesammten Vereinsstaaten des deutschen Zollverbandes [illegible] praktisch.

—— [illegible] Kurze Geschichte der Gesangvereine und Geselligkeit am Fuße des niederschles. Gebirges. 8. Geh. 6 Gr.

**Menzel, K. A.** (königl. preuß. Consistorial- und Schulrath), Neuere Geschichte der Deutschen, von der Reformation bis zur Bundesacte. Sechster Band. Die Zeiten der Kaiser Matthias u. Ferdinand II. bis zur Schlacht auf dem weißen Berge. [illegible] 2 Thlr. [illegible] Gr.

[illegible] „Geschichte des dreißigjährigen Krieges in Deutschland." Erster Band.

**Sabarth, Fr.,** Wegweiser in die Umgegend von Charlottenbrunn. 16. Geh. 6 Gr.

**Strantz, F. v.,** Vergleichende orographische Tabellen zur Darstellung einer Charakteristik [illegible] Geh. 6 Gr.

**Thiemann, K.,** Cours de langue, oder französische und deutsche Uebungsstücke zur Erlernung der schwersten Eigenthümlichkeiten beider Sprachen [illegible]

**Tobisch, M. J. K.,** Elemente der höhern Algebra, zum Gebrauch bei Vorträgen in den obern Classen der Gymnasien und zum Selbstunterricht. 8. 8 Gr.

—— Leitfaden zum Gebrauch bei Vorträgen über [illegible] Stereometrie und sphärische Trigonometrie in den obern Classen der Gymnasien und beim Selbstunterricht. Mit [illegible] 16 Gr.

**Verhandlungen** des vierten Provinzial-Landtages des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgrafthums Oberlausitz auf dem im Jahre 1833 abgehaltenen vierten Landtage. [illegible] Geh. 12 Gr.

Zu der [illegible] ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen [illegible]

**Vorlesungen für Leben und Kunst.**

Herausgegeben von

**Dr. H. G. Hotho.**

[illegible] oder 1 Thlr. 18 Gr.

Wir übergeben dem Publicum in dem vorliegenden Werke Mittheilungen von Ansichten, Gedanken und Bekenntnissen über Kunstepochen, Künstler

und Kunstwerke, welche [illegible] unserer [illegible]phischen Forschungen zusammengehalten sich nach den mannichfachsten Richtungen hinbewegen. Erhalten hierdurch diese Mittheilungen eine vielfache tiefe Berührung der wichtigsten Kunstepochen und Werke, so bewähren sie zugleich jene [illegible] und [illegible], welche der unmittelbare [illegible] allein zu gewähren [illegible] wobei denn noch zu erwägen ist, daß [illegible] der Verf. die bedeutendsten Denkmäler Deutschlands, Frankreichs, Englands und der Niederlande durchmustert, er bei seinem feinen kunstgeübten Sinne zu den überraschendsten Beobachtungen und Combinationen gelangen mußte.

Gewiß dürfen wir versichern, daß jedem Leser, welcher die Schätze jener Länder selbst zu bewundern Gelegenheit hatte, die belehrendste und angenehmste Erinnerung [illegible] diesen Mittheilungen erwachsen werde, während jeder Andere seine an den Denkmälern anderer Sammlungen [illegible] Kunst[illegible] durch die treue und wiedererschaffende Darstellung jener nothwendig bereichert und vervollständigen muß. Rechnen wir hierzu, daß der Verfasser auch in der Sprache den künstlerischen Ton, welcher seine Schilderungen [illegible], auf das [illegible] zu treffen gewußt hat, so glauben wir uns [illegible] den [illegible] Freunden der Kunst auf das Dringendste [illegible] zu können.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 16.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*

**Ebert (Friedrich Adolf).**
Allgemeines
**bibliographisches Lexikon.**
2 Bände. 1821—27. Gr. 4. 20 Thlr.

Leipzig, im August 1835.

**F. A. Brockhaus.**

---

**Ludwig Uhland's Gedichte,**
9te Auflage.

In der Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

# Gedichte

von

**Ludwig Uhland.**

9te Auflage, mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers in Stahlstich.

Mit Königl. würtembergischem Privilegium gegen den Nachdruck und Verkauf des Nachdruckes.

8. Velinpapier. Sauber broschirt. Preis 3 Fl. 36 Kr., oder 2 Thlr. 12 Gr.

Die immer steigende Zahl der Auflagen, der Nachdruck selbst, der diese vermehrte Auflage nicht mehr treffen kann, Alles beweist, wie immer mehr und mehr im deutschen Vaterlande Uhland's Lieder Anklang finden, des edeln Sängers, der mit der alten Einfachheit des Liedes auch die alte schlichte Gesinnung, jene allweg beständige Ehrenhaftigkeit des Charakters und feste Vaterlandsliebe ausspricht, vor deren ernster Mahnung alle Misverständnisse einer in sich noch nicht geläuterten Zeit schwinden.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1835.

**J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.**

---

In der Karl Hoffmann'schen Buchhandlung zu Stuttgart ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen:

**Ehrmann, K. A.,** Grundriß des gesammten, in dem Königreiche Würtemberg geltenden Rechts. 1834. Gr. 8. Pr. 2 Fl. 24 Kr. Rhein., oder 1 Thlr. 12 Gr. Sächs.

Diese Schrift enthält in systematischer Ordnung eine Zusammenstellung der Hauptsätze des gegenwärtig in Würtemberg geltenden Rechts sowol fremden als einheimischen Ursprungs, und besteht aus sechs Hauptabtheilungen, deren erste die Einleitung, die zweite das Staatsrecht, die dritte das Privatrecht, die vierte das Strafrecht, die fünfte das Kirchenrecht und die sechste das Lehnrecht darstellt.

Bei der großen Mannichfaltigkeit der Quellen, auf denen das in Würtemberg geltende Recht beruht, und bei den theils mangelnden, theils nicht für Jeden zugänglichen, theils für den Zweck einer Uebersicht zu ausgedehnten literarischen Arbeiten, wird es nicht blos dem inländischen Geschäftsmanne, sondern auch dem auswärtigen Rechtsgelehrten, der sich für das Rechtswesen in Würtemberg interessirt, erwünscht sein, eine Schrift zu erhalten, in welcher er das Wichtigste von dem in diesem Lande wirklich geltenden Rechte vereinigt findet.

---

---

---

---



---

---

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**A. P. de Candolle's**

# Pflanzen-Physiologie,

oder

**Darstellung der Lebenskräfte und Lebensverrichtungen**

der

**Gewächse.**

Eine Fortsetzung der Pflanzen-Organographie, und eine Einleitung zur Pflanzen-Geographie und ökonomischen Botanik.

Aus dem Französischen übersetzt

und

mit Anmerkungen versehen

von

**Johannes Röper,**

Doctor der Medicin, Professor der Botanik an der Universität Basel und Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften.

Zweiter Band.

Preis 4 Fl., oder 2 Thlr. 8 Gr.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

# Das Pfennig-Magazin für Kinder.

**1835. August. Nr. 31—35.**

Nr. 31. * Die Bergstadt Annaberg. — Ein Abenteuer mit Wölfen. — * Der graue und der Silberreiher. — Der Fischreiher. — * Von der Schwere und Elasticität der Luft. — Räthsel.

Nr. 32. * Kaiser Rudolf von Habsburg. — * Der Löwe. — Philipp und Wilhelm. — * Das Frettchen. — Auflösung des Räthsels in Nr. 31.

Nr. 33. * Die Ernte. — Der unglückliche Robert. — * Der Eisbär. — Die Regenschirme. — * Der gehäubte Kiebitz. — Räthsel.

Nr. 34. * Die Edelhirsche. — Der größte Seiltänzer. — * Moses. — Die gemeine Cichorie. — Der Kanarienvogel und die Schwalbe. — * Der Ai. — Auflösung des Räthsels in Nr. 33.

Nr. 35. * Der Mahagonibaum. — Fleiß und Mühe belohnen sich. — * Die Insel Rügen. — * Der Hund von Neufundland.

Die mit * bezeichneten Aufsätze enthalten eine oder mehre Abbildungen.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern 1 Thlr. — Der erste Jahrgang kostet cartonnirt ebenfalls 1 Thlr.

Leipzig, im August 1835.

F. A. Brockhaus.

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 17.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*

det wurde, hat der Verfasser durch unermüdet fortgesetzte Versuche zu sichern Methoden für die Probirkunst fast aller Minerale, Erze, Hütten- und Kunstproducte erhoben, deren Veröffentlichung jedem Chemiker, Mineralogen, Berg- und Hüttenmann, wie allen verwandten Gewerbtreibenden eine höchst willkommene Erscheinung sein muss, und den Verleger wol berechtigt, diese ungemein werthvolle Schrift auf das angelegentlichste zu empfehlen.

---



---



---



---

In meinem Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Banim (J.), Peter aus der alten Burg. Aus dem Engl. übersetzt von W. A. Lindau. Zwei Theile. 8. Auf feinem Druckvelinpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Bülow (Eduard von), Das Novellenbuch; oder hundert Novellen, nach alten italienischen, spanischen, französischen, lateinischen, englischen und deutschen bearbeitet. Mit einem Vorworte von Ludwig Tieck. In vier Theilen. Zweiter Theil. 8. Auf feinem Druckvelinpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Der Bearbeiter gibt in diesem Werke eine Auswahl des Guten und Bessern der alten Novellistik und hat, ohne die Volksthümlichkeit und das Eigenthümliche der Verfasser zu verletzen, mit Glück das Störende, Unschickliche und Breite von den alten Novellen getrennt. Der erste Theil (1834) kostet ebenfalls 2 Thlr. 12 Gr.

Der Kalenderstreit in Riga. Historische Erzählung aus der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Nebst einigen andern Erzählungen und Gedichten. Herausgegeben von W. von Oertel und A. Gliebow. 8. Auf Schreibpapier. Geh. 2 Thlr.

Scävola (Emerentius), Leonide. Ein Roman. Vier Theile. 8. Auf feinem Druckvelinpapier. 5 Thlr.

Der Verfasser ist durch seine frühern ausgezeichneten Leistungen bereits vortheilhaft bekannt.

Leipzig, im September 1835.

F. A. Brockhaus.

---

In der Unterzeichneten ist erschienen und kann durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden:

# Taschenbuch der neuesten Geschichte.

Herausgegeben von

**Dr. Wolfgang Menzel.**

Fünfter Jahrgang.

**Geschichte des Jahres 1834.**

Zweiter Theil.

Mit zwölf Portraits

darstellend: 1) Herzog August von Leuchtenberg. — 2) Kolokotroni. — 3) von Heideck. — 4) Mavrokordato. — 5) Thiersch. — 6) Mickiewicz. — 7) Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen. — 8) Kaspar Hauser. — 9) Uhland. — 10) Christiani. — 11) von Lindenau. — 12) Paul Pfizer.

Preis 3 Fl., oder 1 Thlr. 20 Gr.

Inhalt: Der Orient. — Rußland und Polen. — Skandinavien. — Die Schweiz. — Deutschland. — Amerika. — Asien, Afrika und Australien. — Kleine Chronik.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

---

In meinem Verlage ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

**Vorschlag zu einem Strafgesetzbuch für das Königreich Norwegen,** verfaßt von der durch königliche gnädigste Resolution vom 22. November 1828 ernannten Commission, und von derselben unterm 28. August 1832 an das Justiz- und Policeidepartement der königlichen norwegischen Regierung abgegeben. Auf Veranstaltung der Gesetzcommission, in Gemäßheit der königlichen gnädigsten Resolution vom 5. April 1834, aus dem Norwegischen übersetzt von F. Thaulow. Gr. 8. 10 Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 12 Gr.

Leipzig, im September 1835.

F. A. Brockhaus.

---

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

**Heimskringla, oder Sagen der nordischen Könige von Snorre dem Sohne Sturla's.** Aus dem Isländischen von Dr. G. Mohnike. Des ersten Bandes erste Hälfte. 1 Thlr.

C. Löffler'sche Buchhandlung in Stralsund.

---

Bei N. G. Elwert ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Heinatz, M. Joh. Friedr., Auserles. Erzählungen aus der biblischen Geschichte neu bearb. von Dr. W. Usener, Pfarrer zu Marburg. Zweite verb. und verm. Aufl. 1835. 8. 7 Bogen. 4 Gr. — 18 Kr.

Mohr, W., Beiträge zur christlichen Dogmatik und neutestamentlichen Exegese. Erstes Heft. 1835. Gr. 8. 7½ Bogen. (Commission.) 14 Gr. — 1 Fl.

Schmitz, Dr. *P. I. A.*, Animadversiones in Isocratis Panathenaicum specimen. I. 1835. 4. 6½ Bogen. (Commission.) 8 Gr. — 36 Kr.

Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche, mit besonderer Rücksicht auf die Verfassung derselben. Von Dr. Fr. Rehm, Professor zu Marburg. 23½ Bogen. Gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr. — 3 Fl.

---

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

**Isis.** Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von Oken. Jahrgang 1835. Viertes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

**Blätter für literarische Unterhaltung.** (Verantwortlicher Herausgeber: Heinrich Brockhaus.) Jahrgang 1835. Monat August, oder Nr. 213—243, 1 Beilage: Nr. 8, und 4 literarische Anzeiger: Nr. XXIII—XXVI. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, im August 1835.

F. A. Brockhaus.

---

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 18.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

# Das Pfennig-Magazin

## der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1835. September. Nr. 127—130.

Nr. 127. * Lüttich. — Frankreichs und Englands Schuh- und Handschuhfabrikation. — * Napoleon' Bonaparte's Unterschriften. — * Oxford. — Neue Löschmaschine. — Erdbeben in China. — Die Violinseiten. — Maschine zum Reinigen der Bettfedern. — * Das Wichtigste über den Taubstummenunterricht. (Forts.)

Nr. 128. * Das Kloster auf dem großen St.-Bernhard. — * Reise nach Palästina. (Forts.) — * Ludwig van Beethoven. — Das Wichtigste über den Taubstummenunterricht. (Forts.) — * Der Tunnel zwischen Gravesand und Rochester.

Nr. 129. * Der Platz des Pelourinho in Lissabon. — Schnelligkeit der Dampfwagen. — * Das Wichtigste über den Taubstummenunterricht. (Forts.) — * Reise nach Palästina. (Forts.) — Anstrich für gußeiserne Geräthschaften. — Beschleunigung der Reife des Obstes. — Drei Ernten im Jahre. — Mittel, das Getreide vor Mäusen zu bewahren. — * Rafael's Cartons. 7. Der wunderbare Fischzug.

Nr. 130. * Ispahan, die Hauptstadt Persiens. — Ueber den Einfluß der Waldungen auf den Zustand des Menschen. I. — * Die Manchester-Liverpool-Eisenbahn. — Kraft eines Dampfwagens. — Gediegenes Gold. — Das Wichtigste über den Taubstummenunterricht. (Beschluß.) — * Hogarth's Werke. 6. Der Weg des Liederlichen.

Die mit * bezeichneten Aufsätze enthalten eine oder mehre Abbildungen.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr. — Der erste Jahrgang von 52 Nrn. kostet 2 Thlr., der zweite von 89 Nrn. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im September 1835. F. A. Brockhaus.

---

Bei Leopold Voss ist soeben angekommen:

**Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg. 6me Serie.**
Sciences politiques, histoire, philologie. Tome II. Livr. 6me.
Sciences mathématiques, physiques et naturelles. Tome III. Partie II. Livr. 2me et 3me.

Schmidt, J. J., Mongolisch-deutsch-russisches Wörterbuch, nebst einem deutschen und einem russischen Wortregister. Herausgegeben von der k. Akademie der Wissenschaften. Gr. 4. St.-Petersburg. 1835. 9 Thlr. 9 Gr.

## Westliche Thäler und Vorarlberg.

pitel. Am Sand in Passeyer. Charakter des Thals. Der König auf der G'feis und der Kaiser in Verdins. Die Passeyerer. St.-Martin. André Hofer. Seine Anrede an die Innsbrucker. Das Wirthshaus am Sand. Frau von Hofer. Unsere Bewirthung. — V. Capitel. Episoden von 1809. 1) Hofer's Adjutant. 2) Hofer's Schreiber. 3) Abschiedsbrief Hofer's an Herrn von Pühler in Neumarkt, vier Stunden vor seiner Hinrichtung geschrieben. Ein Tagesbefehl Hofer's. — VI. Capitel. Die Strasse über das Wormser Joch. Das untere Vintschgau. Stilfs. Trefoi. Gletscher. Der Orteles. Das Joch. Die Galerien. Schneeregion. Italienische Seite. Spondalunga. Die Adda. Die Quellen von Bormio. Das Valtelin. Die Stadt. Unglücksfälle. — VII. Capitel. Das obere Vintschgau. Scenerie. Alterthum. Etymologisches. Glurns. Der Mäuseprocess. Mals. Die malser Nationalgarde. Planailer- und Matscherthal. Ursprung der Etsch. Nauders. Finstermünz. Martinsbruck im Enggadin. VIII. Capitel. Das Ober-Innthal. Landeck. Imst. Stams. Die Verschütteten. Die Rosana. Der Arlberg. Die Stiftung des Findlings. 's Heimgarteln. Schnodahupferln und Jägerlied. Der Bodensee.

## Anhang.

Touren in Tirol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tirol, mit Angabe der Posten und Postdistanzen sowie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe. I. a) Von München nach Verona. b) Andere Strasse von München nach Innsbruck. II. Von Bregenz nach Verona. III. Von Salzburg nach Bregenz. IV. Von Augsburg nach Innsbruck. V. Von Innsbruck nach Mailand (über das Wormser Joch, über den Lago di Garda). VI. Von Innsbruck nach Venedig durch das Val Sugana. VII. Strasse durch das Pusterthal nach Venedig. VIII. Ausflüge von Innsbruck: 1) Nach dem Zillerthal und von dort a) über die Gerlos ins Pinzgau, b) ins Duchserthal, c) über die Ferner des Zemthals ins Pusterthal. 2) Ins Achenthal. 3) Nach dem Patsches-Kofel. 4) Nach dem hohen Serles oder Lanlesberg. 5) Nach dem Lellrain. 6) In das Oetzthal. IX. Ausflüge von Botzen: 1) nach Gröden, 2) nach Sarnthal, 3) nach Ober-Botzen und Ritten, 4) nach Eppan und Kalten. X. Ausflüge von Meran: 1) ins Passeyerthal, 2) ins Val di Non und Val di Sol (Val di Rabbi und Pejo), 3) nach Bormio, 4) nach Ulten. XI. Ausflüge von Trient: 1) nach Judicarien (Val di Ledro und Lago di Garda), 2) nach Fleims und Fassa, 3) nach Val Sugana. XII. Ausflüge von Roveredo: 1) nach dem Lago di Garda, 2) nach Slavini di Marco. XIII. Durch das Pusterthal nach dem Glockner. XIV. Von Brunecken nach dem Klaneberg.

München, im Juli 1835.

Literarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

---

Es ist erschienen und bei G. Karl Wagner in Dresden in Commission, sowie durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

## Ueber den Geschichtsunterricht auf Schulen,

von

**Karl August Müller.**

Gr. 8. Brosch. Preis 12 Gr.

Diese Schrift hat nicht allein für den eigentlichen Geschichtslehrer, sondern auch für Diejenigen Interesse, welche theils überhaupt am Unterrichtswesen Antheil nehmen, theils den Unterricht in der Geschichte mit ihrer anderweitigen Wirksamkeit verbinden, ja selbst für Die, welche ihre historische

Lectüre auf eine zweckmäßige Art einrichten wollen. Ihr Verfasser, der sich ununterbrochen 10 Jahre lang in fast allen Arten von Schulen mit diesem Zweige des Unterrichts beschäftigte, widmete sich ihm seit längerer Zeit an einer rühmlich bekannten höhern Erziehungsanstalt, welche ein eigentliches Gymnasium, ein Progymnasium und ein Realgymnasium umfaßt, war also schon durch seine Stellung vor vielen Andern zur Herausgabe dieser Schrift befähigt. Er hat ohne Eintrag der nöthigen *Gedrängtheit* den Gegenstand *in seinem ganzen Umfange* behandelt, seine *Vorgänger* nicht vernachlässigt und die hingestellten *Vorschläge* auch überall vernunft- und erfahrungsgemäß *entwickelt*. Durch alles dieses wird die Bearbeitung eines so wichtigen Gegenstandes der Aufmerksamkeit aller einsichtsvollen Pädagogen würdig, welche in einem guten Geschichtsunterricht ein hauptsächliches Bildungsmittel der heranwachsenden Jugend erkennen.

---



---

---

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Werbeth, K. G.,** Chronologisches Register über die sowol in dem Codex Augusteus, als auch in der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen und in der an dieselbe sich anschließenden, bis mit Ende des Jahrs 1832 erschienenen Sammlung der Gesetze und Verordnungen, sowie in verschiedenen andern, die königl. sächs. Gesetzgebung betreffenden Büchern und Schriften befindlichen Gesetze, nebst nachweisendem authentischen Commentar über viele dieser Gesetze, und einem alphabetischen Verzeichnisse von größtentheils solchen Gesetzen, die entweder blos dem Namen nach oder, nächst diesem, nur noch mit der Jahrzahl oft angeführt werden. Gr. 4. 4 Thlr. 16 Gr.

Unentbehrlich für alle Behörden und Collegien, wie für den praktischen Rechtsgelehrten und für jeden Besitzer des Codex Augusteus und der Gesetzsammlung, empfiehlt der Verleger dieses Werk, bei seiner Bogenzahl und seiner schwierigen typographischen Ausführung zu obigem sehr billigen Preise. Der Gebrauch desselben wird am besten bethätigen, welchen ungemeinen Fleiß und welche ausnehmende Sorgfalt der wackere Verfasser eine Reihe von Jahren darauf verwandte, welchen dringenden Bedürfnissen durch seine Arbeit abgeholfen worden ist, und wie insonderheit der Commentar seinen praktischen Werth neben dem historischen Interesse erhöht.

---

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

# RHETORES GRAECI

EX

CODICIBUS FLORENTINIS MEDIOLANENSIBUS MONACENSIBUS NEAPOLITANIS PARISIENSIBUS ROMANIS VENETIS TAURINENSIBUS ET VINDOBONENSIBUS

EMENDATIORES ET AUCTIORES EDIDIT

SUIS ALIORUMQUE ANNOTATIONIBUS INSTRUXIT INDICES LOCUPLETISSIMOS ADJECIT

**CHRISTIANUS WALZ**

PROFESSOR TUBINGENSIS.

VOL. II.

Preis auf Schreibpap. 7 Fl. 24 Kr., oder 4 Thlr. 8 Gr., Druckpapier 5 Fl. 12 Kr., oder 3 Thlr. 8 Gr.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

Bei Vetter und Rostosky in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Bibliographia juridica,

ein Verzeichniss der rechtswissenschaftlichen Schriften Deutschlands und des Auslands. Für Rechtsgelehrte und Buchhändler herausgegeben von einem Bibliophilen.

1stes Heft, Jahrgang 1834. Gr. 8. 9 Gr.

Wird fortgesetzt und erscheint jährlich ein Heft.

---

---

## Entgegnung.

Auf einen beleidigenden Recensenten-Ausfug in der Allgemeinen Literaturzeitung, Jahrg. 1835, April, Nr. 81 u. 82, erkläre ich, daß ich eine gehörende Begegnung an die Redaction der Oekonomischen Neuigkeiten — weil die Sache einschlägig ist — gesendet habe, wo sie, wie ich hoffen zu dürfen glaube, der Anonymus und Pseudo-Recensent finden wird.

Bei dieser Gelegenheit stände der Redaction der Allgemeinen Literatur-Zeitung zu empfehlen, sich für das Forstfach doch um einen andern Recensenten umzusehen, der seinen Platz mit Würde einnehme, denn der gegenwärtige zeichnet sich durch Unkenntniß ebenso sehr als durch persönlichen Haß und Gemeinheit aus.

Bonn, im Juli 1835. Dr. A. Desberger.

---

beziehen. Der 2te und 3te Theil werden in acht Tagen versendet; sie kosten zusammen 1 Fl. 48 Kr., oder 1 Thlr., im Subscriptionspreis, so dass die Subscribenten das ganze Werk zu 3 Fl., oder 1 Thlr. 16 Gr., erhalten. — Wer auf 10 Exemplare subscribirt, erhält ein Freiexemplar auf feinem Papier.

Der Verleger hat diesen äusserst niedrigen Subscriptionspreis gestellt, damit das classische Werk in die Hände vieler Aeltern und Lehrer kommen könne, jedoch kann dieser Vortheil nur bis Ende dieses Jahres gestattet werden, und dann wird der Ladenpreis von 4 Fl. 8 Kr., oder 2 Thlr. 6 Gr., unwiderruflich eintreten.

Heidelberg, August 1835.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

---

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Kaiser-Lieder.

Von

**Franz Freiherrn Gaudy.**

Mit der Todtenmaske Napoleon's.

8. Geh. 20 Gr.

Leipzig, im September 1835.

F. A. Brockhaus.

---

In der v. Rohden'schen Buchhandlung in Lübeck ist erschienen:

**Deecke, Dr. Ernst, Beiträge zur lübeckischen Geschichtskunde.** 1stes Heft. Gr. 4. 6 Bogen. 8 Gr.

---

Thorwaldsen's

# Alexanderzug.

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Alexander's des Grossen

## Einzug in Babylon,

Marmorfries im königl. dänischen Schlosse Christiansburg,

von

**Bertel Thorwaldsen.**

Nach Zeichnungen von Fr. Overbeck u. A. gestochen

von

Professor Samuel Amsler.

Mit Erläuterungen von Ludwig Schorn.

XXII Kupfertafeln in groß Quer-Folio. Preis 24 Fl.

Bekanntlich war das Relief des Alexanderzuges, welches Thorwaldsen im Jahre 1811 für den päpstlichen Palast auf dem Quirinal verfertigte, das erste Werk dieser Art, welches den reinen Styl der Antike, in Hinsicht auf An-

ordnung und geschmackvolle Behandlung der Figuren, die die ältere Plastik einführte. Man war so allgemein über die hohe Schönheit des in der kurzen Zeit von drei Monaten entstandenen Werkes erstaunt, daß ein schon damals ausgezeichneter deutscher Künstler, Fr. Overbeck, sich kurz nach Vollendung desselben entschloß, ausgeführte Zeichnungen davon zu machen, und es erschien nach denselben ein Werk, gestochen von zwei Italienern, Bettelini und Marchetti, welche diese Gruppen in leichtschattirten Nachbildungen vor Augen stellen. Jedoch wünschte Thorwaldsen später selbst, daß ein deutscher Künstler, welcher sich durch vortreffliche Kupferstiche nach mehren seiner Statuen einen großen Ruhm erworben hatte, Herr Samuel Amsler, eine nochmalige Ausgabe des Alexanderzuges unternehmen möchte, in welcher das plastische Verdienst seines Werkes mit größter Treue wiedergegeben würde. Herr Amsler unterzog sich, im Einverständniß mit der unterzeichneten Verlagshandlung, dieser Arbeit um so lieber, da indessen von Kopenhagen aus an Thorwaldsen der Auftrag ergangen war, dieses Relief in Marmor für das Schloß Christansburg auszuführen, und die Größe des zur Aufnahme desselben bestimmten Saales eine bedeutende Erweiterung des Ganzen durch Einschaltung mehrer ganz neuen Gruppen und Figuren nöthig gemacht hatte. Zwar dienten auch Hrn. Amsler die vortrefflichen Overbeck'schen Zeichnungen als Vorbilder für die ältern Theile, und nur nach den neuen wurden einige Zeichnungen von italienischen Künstlern gefertigt; er wußte aber, nach vertrauter Bekanntschaft mit dem plastischen Originale, den Charakter desselben aus den zartesten Andeutungen aufzufinden und durch den Grabstichel vor Augen zu bringen. Wie bekannt, ist seine Behandlung einfach, aber höchst sorgfältig und kräftig, streng auf Form und Charakter des Gegenstandes und die ausgeführteste Modellirung des Einzelnen gerichtet: lauter Eigenschaften, welche auf diesen Blättern auf eine so ausgezeichnete Weise hervortreten, daß der erste Blick des Kenners für die Vortrefflichkeit der Leistung entscheiden wird. Wir dürfen daher wol sagen, daß wir hier dem Kunstfreund ein Werk darbieten, welches eine ehrenvolle Stelle unter den besten einnehmen und gleich sehr dem Meister, der dazu Veranlassung gab, wie Dem, der es gefertigt, zur Ehre gereichen wird, als Erscheinung im Gebiete der heutigen Kunstleistungen aber von dem glücklichen Fortschreiten einer in Deutschland verhältnißmäßig nur wenig unterstützten Kunst gewiß ein höchst erfreuliches Zeugniß gibt. Für genügende Erläuterungen in verschiedenen Sprachen, englisch, deutsch und französisch, sowie für angemessene typographische Ausstattung ist ebenfalls Sorge getragen worden.

München, im August 1835.

Literarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

---

In dem Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

# Dichtungen
von
# Byron.
Aus dem Englischen
von
## Gustav Pfizer.

Octav. 26 Bogen. Fein Velin. Geh. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Inhalt:

Beim Abgang von Newstead-Abbey. — Hebräische Gesänge. — Der Traum. — Das Grab. — Treue. — An Marie. — Prometheus. — Auf

Moore's Bestattung. — Strophen für Musik. — Lied. — An meine Tochter. — Finsterniß. — Trinklied. — Auf den Tod des H. Sher. — Windsor-Poesie. — Der irische Avatar. — Ode an Napoleon. — Der Gefangene von Chillon. — Mazeppa. — Der umgestaltete Ungestalte. — Parisina. — Lara. — An ——. — An Thyrza. — Inschrift auf das Denkmal eines neufundländer Hundes. — Der Sturmnacht-Trost. — Aus Don Juan III. Gesang. (Griechenland.) — Euthanasia. — Lord Byron's letzte Zeilen.

Stuttgart, August 1836.

C. G. Liesching.

---

## Neuigkeiten zur Michaelismesse 1835.

Abenteuer, humoristische, eines Krähwinklers auf der Reise nach der Residenz und dessen Briefe von da nach der Heimat. Für Lachlustige herausgegeben von einer Gesellschaft localer Schriftsteller. 1stes u. 2tes Bdch: 2te Aufl. 8. Wien 1835. Brosch. Jedes Bdch. 4 Gr. (Das 3te bis 6te Bdch., 1828, auch jedes 4 Gr.)

Altschuhl, Dr. Ed., Taschenwörterbuch der praktischen Arzneimittellehre für ausübende Augenärzte. 2 Thle. 18. Wien 1836. Geh. 1 Thlr.

Bleich, P., Glückwünsche zu Geburts- und Namensfesten und zum neuen Jahre, nebst einigen Prüfungsreden. 2te bedeutend vermehrte Aufl. 12. Wien 1835. Netto 18 Gr.

Libert, Abbé, Erstes französisches Lesebuch zum Gebrauche für Anfänger. In zwei Abtheilungen nebst einem französisch-deutschen Wörterbuche. Gr. 12. Wien 1836. Geh. 12 Gr.

Nachfolgung, Die, der heiligsten Jungfrau Maria nach Thomas von Kempis. Neue mit einem prächtigen Stahlstich von J. Kowatsch verschönerte Aufl. Gr. 12. 12 Gr.

Petri, C. Aug., Sohn, Ueber die Wichtigkeit und den Nutzen des Wassers, in ökonomischer, technischer und commercieller Hinsicht. Besonders denkenden Staats- und Landwirthen gewidmet. 8. Wien 1836. Netto 20 Gr.

Veith, Joh. Emanuel, Domprediger, Lebensbilder aus der Passionsgeschichte. 2te verb. Aufl. 12. Wien 1836. Geh. 1 Thlr.

Wien, September 1835.

Mayer u. Compagnie.

---

In der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Timotheus Frhrn. v. Spittler's

## sämmtliche Werke,

herausgegeben

durch dessen Schwiegersohn, den vortragenden Rath im königl. würtembergischen Justizministerium, Mitglied des Geheimenraths, Ober-Tribunalrath

**von Wächter.**

**6ter, 7ter und 8ter Band.**

Preis 10 Fl., oder 5 Thlr. 18 Gr.

Die genannten drei Bände bilden die dritte Lieferung der sämmtlichen Werke eines Schriftstellers, den Deutschland seinen historischen Classikern beizählt. In den bisher erschienenen zwei Lieferungen finden sich: 1) Die Geschichte des kanonischen Rechts, vermehrt durch ein (in v. Savigny's Gesch. d. röm. Rechts im MA., 2te Ausg., als trefflich bezeichnetes) Fragment ei-

und zweiten Theile, welches jene Geschichte bis auf Gratian herabführt und namentlich eine interessante Darstellung der Geschichte des Pönitentiar-Systems gibt; 2) der Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche; 3) die europäische Staatengeschichte mit handschriftlich hinterlassenen Zusätzen des Verfassers; 2 Bände; 4) die Geschichte der dänischen Revolution von 1660; 5) die Geschichte Würtembergs; 6) die Vorlesungen über Politik, aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben. Die vorliegende **dritte** Lieferung enthält nun 7) eine mit vielen handschriftlich zurückgelassenen Zusätzen des Verfassers vermehrte und verbesserte neue Auflage der Geschichte Hanovers, in 2 Bänden, und 8) den ersten Theil der vermischten Schriften über Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht. Mit diesem Theile beginnt denn zugleich die Sammlung der kleinern Spittler'schen Schriften, und zwar diejenige Abtheilung derselben, welche die Fächer, in denen Spittler am frühesten wirkte, umfaßt. Es wird diese ungefähr auf drei Bände berechnete Abtheilung, sowie die folgenden Abtheilungen, auch abgesondert abgegeben und so, schon dem ursprünglichen Plane des Herausgebers und der Verlagshandlung gemäß, den Wünschen derjenigen Leser entsprochen werden, welche die in vielen Zeitschriften, Sammlungen von Societätsschriften u. s. w., zerstreuten, zum Theil auch einzeln herausgekommenen und durch ihre Zerstreuung fast in Vergessenheit gerathenen Schriften, ohne die größern Werke, zu besitzen wünschen. Unter den sechszehn, großentheils durch den dem Verfasser eigenthümlichen tiefen Forschungsgeist und die umfassendsten historischen Studien ausgezeichneten Abhandlungen, welche der erwähnte erste Theil enthält, erlauben wir uns nur folgende hervorzuheben: kritische Untersuchung des 60. Laodicäischen Kanons; kritische Untersuchung der Sardicensischen Schlüsse; Entdeckung des wahren Verfassers der Angilramnischen Capitel; Betrachtungen über die Vortheile, welche der Klerus dem mittlern Zeitalter brachte; Beiträge zur Geschichte Gratian's und seines Decrets; Geschichte des Kelchs im Abendmahl; kritische Geschichte der Eusebischen Chronik u. s. w. Die **vierte** Lieferung wird rasch folgen und das ganze Unternehmen im Laufe des nächsten Jahres vollends beendigt werden.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

# Artium liberalium fautoribus

s. d.

Nobbe, Prof. Lips.

Non irritae quidem nuper fuerunt preces meae, ut, qui possent et vellent, me in paranda Ptolemaecae Geographiae editione et latina interpretatione opibus suis et consiliis augerent. Jam mihi ad manus sunt sex codicum Graecorum et trium Latinorum, studiose collatorum, et promissa sunt quinque aliorum, qui nunc conferuntur, Graecorum praestandissimorum testimonia. Fuerunt etiam, qui alias opes mihi mitterent vel officia bona pollicerentur. Item sunt qui tabulas geographicas ad codicum fidem exigendas, curent, vel rerum indicem nostri temporis usui accommodent. His omnibus bene de me rebusque meis promerentibus quantam gratiam habeam, suo tempore et loco aperte profitebor. Si qui vero inveniuntur, qui ad opus meum instruendum idonea habent subsidia, hos etiam, atque etiam rogatos volo, ut illa vel ad *Guil Ambros. Barthium* ornatissimum librarium Lipsiensem, operis redemptorem, vel ad memetipsum quam primum transmittant et qua id conditione facturi sint, mihi benevole indicent.

Lipsiae die XX. m. Septembris a. MDCCCXXXV.

---

---

# Der Borkenkäfer.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Die Forstkäfer,

oder

vollständige Naturgeschichte der vorzüglichsten, den Gebirgsforsten schädlichen Insekten,

hauptsächlich

**der Borkenkäfer**

mit Angabe der Mittel zu ihrer Vertilgung

von

**Ernst Thiersch,**

k. sächs. Oberförster in Eibenstock, und mehrer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Mit 2 Kupfertafeln.

Preis 1 Fl. 36 Kr., oder 1 Thlr.

Inhalt: Der gemeine Borkenkäfer. (Bostrichus typographus, *Fabr.*) Der Fichtenborkenkäfer. (Hylesinus piniperda, *Fabr.*) Der Lerchenborkenkäfer. (Bostrichus laricis, *Fabr.*) Der Tannenborkenkäfer. (Bostrichus abietiperda, *mihi.*) Der Kupferstecherborkenkäfer. (Bostrichus chaliegraphus, *Fabr.*) Der Fichtenrüsselkäfer. (Curculis pini, *Linn.*) Der aufspähende Bockbornkäfer. (Rhagium Inquisitor, *Fabr.*) Der Kiefernadelkäfer. (Luperus Pinicola, *Ander.*) Der Fichtenblattsauger. (Chermes abietis, *Linn.*) Holzwespe (Sirex), auch Schwarzwespe, Holzfliege genannt. Der Fichtenwickler. (Phalaena [Tortrix] pinetana, *Hübn.*) Der Tannenzapfenwickler. (Phalaena [Tortrix] strobilana, *Hübn.*)

Da in mehren Theilen des würtembergischen und badischen Schwarzwaldes der Borkenkäfer nicht unbedeutende Verheerungen angerichtet, und noch ferner anzurichten droht, so glaubt die Unterzeichnete auf das vorstehende Werk von Neuem aufmerksam machen zu sollen.

Stuttgart und Tübingen, im August 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Archiv für rheinische Geschichte. Von Grafen v. Reisach und Dr. Linde. 2ter Thl. Gr. 8. Mit Tabellen. Geh. 1 Thlr. 16 Gr.

Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische und aus dem Griech. ins Deutsche. Von H. Litzinger und Dillenburger. Gr. 8. 20 Gr.

Vita Castoris. Nach Handschriften neu herausgegeben. Gr. 8. Geh. 5 Gr.

Das Leben des heil. Castor. A. d. Lateinischen im Auszuge übersetzt. 16. Geh. 4 Gr.

Malerische Ansichten des Rheins und der Lahn, in großem Format, gezeichnet von Karl Bodmer und gestochen von Rudolf Bodmer und Andern. 1stes Blatt: Köln. 2tes Blatt: Nonnenwörth und Drachenfels. Einzeln zu 2 Thlr. Bei Verbindlichkeit auf die erste Serie von 12 Blättern wird der Preis billiger gestellt.

Malerische Ansichten der Mosel von den Gebrüdern Bodmer. 29stes bis 30stes Blatt, womit die ganze Sammlung geschlossen ist.

---

---



---



---

# № II.

## Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

## F. A. Brockhaus in Leipzig.

### 1835. Juni bis August.

(Nr. I dieses Berichts, die Versendungen vom Januar bis Mai enthaltend, findet sich in Nr. II des Bibliographischen Anzeigers.)

36. Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. I. Bds. 6te Liefrg. Gr. 4. Geh. 6 Gr.
37. Conversations-Lexikon, oder Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Achte Originalauflage. In 12 Bänden oder 24 Lieferungen. 18te Liefrg. Gr. 8. Jede Liefrg. auf Druckpap. 16 Gr., auf Schreibpap. 1 Thlr., auf Velinp. 1 Thlr. 12 Gr.
38. Elias (W.), Die Liebenden. Ein Gedicht in neun Gesängen. Gr. 12. Geh. 16 Gr.
39. Encyklopädie, Allgemeine, der Wissenschaften und Künste, von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber. I. Sect. A—G. Herausg. von J. G. Gruber. 26ster Thl. Dir—Dominium mundi. II. Sect. H—N. Herausg. von A. G. Hoffmann. 12ter Thl. Hum—Hypexodon. III. Sect. O—Z. Herausg. von M. H. E. Meier und L. F. Kämtz. 6ter Thl. Orphaniten—Osteologie. Gr. 4. Cart. Jeder Theil im Subscr.-Preise auf Druckpap. 3 Thlr. 20 Gr., auf Velinpap. 5 Thlr.

☞ **Ich erkläre wiederholt, daß ich stets die allerbilligsten Bedingungen für den ersten Ankauf des ganzen Werks sowol, als auch für die Anschaffung einer Partie Bände, wenn dann die Abnahme der Fortsetzung zum Subscriptionspreise gesichert ist, stellen werde.**

40. Hahn-Hahn (Ida, Gräfin), Gedichte. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.
41. Heinsius (Wilhelm), Allgemeines Bücher-Lexikon. VIII. Band, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher und die Berichtigungen früherer Erscheinungen enthält. Herausg. von O. A. Schulz. 1ste Liefrg. Bogen 1—10. Abaelardi—Bibliotheca. Gr. 4. Geh. 20 Gr.
   Die ersten sieben Bände dieses Werkes, 1812—29, kosteten früher 37 Thlr., sind aber jetzt zu dem ermäßigten Preise von 20 Thlrn. zu beziehen.
42. Keßler (Georg Wilhelm), Leben des königl. preuß. Geheimen-Rathes und Doctors der Arzneiwissenschaft Ernst Ludwig Heim. Aus hinterlassenen Briefen und Tagebüchern herausgegeben. 2 Thle. Gr. 12. Geh. 3 Thlr.
43. Kühne (F. G.), Eine Quarantaine im Irrenhause. Novelle aus den Papieren eines Mondsteiners. 8. 1 Thlr. 16 Gr.
44. Lotosblätter. Drei Novellen von Adolfine. 8. 1 Thlr.
45. Lüttwitz (Freiherr von), Biographie des königl. preuß. Staatsministers Freiherrn von Schuckmann. Gr. 8. Geh. 8 Gr.
46. Raumer (Karl von), Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Zweite, vermehrte Auflage. Mit 6 Kupfertafeln. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.
47. Tasso (Torquato), Befreites Jerusalem, übersetzt von Karl Streckfuß. 2 Bände. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.
   Von der ersten Ausgabe in gr. 8., mit dem Originaltext gegenüber, sind noch Exemplare zu dem ermäßigten Preise von 1 Thlr. 12 Gr. zu erhalten.

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 19.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Palästina.

Von

## Karl von Raumer,

Professor in Erlangen.

**Mit einem Plan von Jerusalem zur Zeit der Zerstörung durch Titus und dem Grundriß der Kirche des heiligen Grabes.**

Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Zur Andeutung des reichen Inhalts mögen die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte genügen; Einleitung. Quellen. Bestimmung einiger Begriffe der biblischen Geographie. Namen Palästinas. Von der Lage, den Grenzen und der Größe Palästinas. Klima. Frühere Fruchtbarkeit, jetzige Unfruchtbarkeit. Naturerzeugnisse Palästinas. Von der Eintheilung Palästinas zu verschiedenen Zeiten. Vier Landschaften Palästinas, ihre Städte und Flecken. Die verwandten Nachbarvölker der Israeliten. Jerusalem. Die Bewohner Palästinas seit den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag. Palästinas Weltstellung.

Niemand wird in diesem Buche irgend etwas vermissen, was er in einer Geographie Palästinas zu suchen berechtigt ist; Niemand bei einem einzelnen Punkt klagen können, daß er zu leicht behandelt sei.

# Lehrbuch

der

# allgemeinen Geographie.

Von

## Karl von Raumer.

Zweite vermehrte Auflage.

**Mit sechs Kupfertafeln. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.**

Die so rasch erfolgte zweite Auflage dieses trefflichen Buchs verbürgt am besten seinen Werth; sie ist in jeder Beziehung nicht blos eine vermehrte, sondern auch eine verbesserte zu nennen.

## Dessen

## Beschreibung der Erdoberfläche.

**Eine Vorschule der Erdkunde. Zweite unveränderte Auflage.**

**1832. Gr. 8. 4 Gr.**

. Beurtheilende Aussprüche darüber finden sich sowol als gelegentliche Aeußerungen in den Werken sehr verschiedener Gelehrten (wie z. B. von Göthe, Belin, Kastner, Fischer, Müllner u. A.), als auch in eigentlichen Recensionen in vielen in und ausländischen Zeitschriften (z. B. in den Göttinger gel. Anzeigen, im Hermes, im Leipziger Conversationsblatte, in der Jenaer Allg. Literaturzeitung, im Repertorium der in- und ausländischen Literatur, in Dingler's Polyt. Journal, in der Bibliot. italiana u. s. w.). Wo nun so viele Urtheile so sehr übereinstimmen, verschwindet auch der entfernteste Schein einer parteiischen Würdigung; und man kann mit vollem Grunde behaupten, daß dieses Handbuch ebenso durch die erstern jener oben erwähnten Eigenschaften einem jeden die wissenschaftliche Strenge liebenden Leser, wie auch durch seine seltene, aber keineswegs auf Kosten der Gründlichkeit oder durch Hinweglassung des Schwierigen erreichte Faßlichkeit jedem auch weniger mit Vorkenntnissen ausgerüsteten Freunde des Naturstudiums, und nicht weniger durch die überall berücksichtigte Anwendbarkeit der wissenschaftlichen Lehren auf bestimmte Zwecke gleichfalls jedem Praktiker sich von selbst anempfehle. Eigens glauben wir, alle Liebhaber der Physik auf die lichtvolle Darstellung so vieler ganz neuen Entdeckungen, wie z. B. auf die wunderbaren gegenseitigen Wirkungen der Elektricität und des Magnetismus, auf neu entdeckte Erscheinungen des Lichtes u. d. m. aufmerksam machen zu müssen.

---

# Ueber Kometen.

Von

**J. J. Littrow,**

Director der Sternwarte und Professor der Astronomie an der k. k. Universität in Wien.

**Mit einem Anhange über den im Jahre 1835 erscheinenden Halley'schen Kometen**

von

**Karl Ludwig Littrow,**

Assistenten an derselben Sternwarte.

**Neue Auflage.**

Mit zwei lithographirten Tafeln.

**Gr. 8. Wien 1835.**

**In Umschlag broschirt. Preis 1 Thlr. Sächs.**

---

Die vorliegende Schrift verdankt ihre Entstehung ursprünglich der allgemeinen Besorgniß, mit der man im Jahre 1832 einer Erscheinung des Biela'schen Kometen entgegensah.

Hat nun gleich eine ähnliche und noch weniger begründete Furcht, mit der man eine geraume Weile hindurch auch die Wiederkunft des Halley'schen Kometen im Jahre 1835 betrachtete, sich schon beinahe ganz verloren, so ist doch das Interesse des Publicums für Alles, was Kometen betrifft, ebenso rege, daß eine neue Auflage gegenwärtiger Schrift sehr zeitgemäß schien.

Um diesem Zwecke vollends zu entsprechen, wurde Hr. Karl Ludwig Littrow, der dem Publicum bereits durch seine, im vorigen Jahre erschienenen „Beiträge zu einer Monographie des Halley'schen Kometen", als mit dem Gegenstande vollkommen vertraut bekannt ist, von der Verlagshandlung veranlaßt, in einem eignen Anhange die Geschichte des Halley'schen Kometen und die Erscheinung desselben im gegenwärtigen Jahre vollständiger zu be-

handeln, als dies in der vorliegenden, ursprünglich in anderer Absicht geschriebenen Broschüre geschehen war.

Da der Hr. Verfasser des Anhanges eine ganz neue Darstellung seines Gegenstandes versucht, und den Leser mit manchen, bisher unbekannten Notizen bekannt macht, so sieht man mit Recht derselben gütigen Aufnahme dieser neuen Auflage entgegen, deren sich die vorliegende Schrift bei ihrem ersten Erscheinen zu erfreuen hatte.

---

Textes zur Hauptarbeit seines literarischen Wirkens während der letzten Jahre.

Nur im festen Vertrauen auf allgemeine Theilnahme des deutschen Publicums konnten wir diese Unternehmung wagen; wir befürchten nicht in unsern Erwartungen getäuscht zu werden!

Das Werk wird sämmtliche Cantone der Schweiz umfassen und in 24 monatlichen Lieferungen vollendet werden. Der Preis der Lieferung in Royal-Octav, mit drei Stahlstichen und einem Bogen Text auf Velinpapier ist 8 Gr., der Prachtausgabe in Royal-Quart mit Abdrücken auf chinesisches Papier 16 Gr.

Subscribentensammler erhalten bei 12 bezahlten Exemplaren *eines frei!*

Eine französische Uebersetzung ist bei uns vorbereitet und erscheint davon nächstens das erste Heft.

Carlsruhe und Leipzig, im Septbr. 1835.

Kunstverlag, *W. Creuzbauer.*

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

---

In meinem Verlage ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu erhalten:

Das

# Haus Düsterweg.

Eine Geschichte aus der Gegenwart

von

**W. Alexis.**

Zwei Bände. 8. 4 Thlr.

Leipzig, im September 1835.

**F. A. Brockhaus.**

---

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

# Das Familienwesen,

oder

## Forschungen über seine Natur, Geschichte und Rechtsverhältnisse

von

**K. Bosse,**

herzogl. braunschweig. Staatsrath rc.

In Umschlag broschirt. Preis 2 Fl., oder 1 Thlr. 4 Gr.

Inhalt: I. Die Lebensberechnung. Das Allgemeine. Das Fruchtleben. Das Säuglingsleben. Das selbständige Leben. II. Die Geschichte. Der Urstammbaum. Die Afrikaner. Die Araber. Die Juden. Die Griechen und Römer. Die Scythen. Die Germanen. Die europäischen Staaten. Die Tartaren. Die Chinesen. Die Hindus. Die arabischen Zustände. Die europäischen Zustände. Wo lebt das Volk am besten und am längsten? III. Die Berechnung der Familienordnung. Der Grundriß. Die Formen der Ehe. Die gegenseitige Beschränkung der Familien. Die Volksgliederung nach der Familienordnung. IV. Das vollkommene Bild und Abbilder. Das Gesammtbild. Die chinesischen Gegen-

bilden; die erloschenen Königsfamilien in Frankreich. Die englische Familienverfassung. V. Die Ergebnisse der Untersuchung. Der Wirkungskreis der Staatsgesetze für die Familienordnung. Die Folgen der Staatsgesetze. Die naturgesetzlichen Bestimmungen. Die Gemeinschaft der Familiengewalt. Die Vergliederung der Familiengewalt mit der Staatsgewalt.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

## Für Architekten, Bau- und Gewerbeschulen, Maurer, Zimmermeister und Jeden, der sich vom Bauwesen gründliche Kenntnisse erwerben will.

Die zweite Auflage des nachstehenden wichtigen Werkes ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

**Grundlage der praktischen Baukunst.** Erster Theil: Maurerkunst in 22 Musterblättern und: Entwürfe zu Wohngebäuden in 20 Tafeln nach Zeichnungen des königl. preuß. Oberbaudirectors Schinkel. Zweiter Theil: Zimmerwerkskunst in 37 Musterblättern. Beide Theile mit erläuterndem Texte. Gr. Fol. Gebunden. Preis 9 Thlr.

Der erste Band führt auch den Titel:

Vorlegeblätter für Maurer in 42 lithographirten Tafeln mit Erläuterungen. Nach der Originalausgabe der königl. preuß. technischen Deputation für Gewerbe mit deren Bewilligung herausgegeben. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Der zweite Band:

Vorlegeblätter für Zimmerleute in 37 lithographirten Tafeln mit Erläuterungen. Nach der Originalausgabe der königl. preuß. technischen Deputation für Gewerbe mit deren Bewilligung herausgegeben. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Beide Werke sind in sämmtlichen königl. preuß. Bau- und Gewerbeschulen als Lehrbücher eingeführt und durch die königl. Regierungen empfohlen worden. Die erste Auflage derselben ist, ungeachtet sie durch den Buchhandel nicht verbreitet werden, während eines Jahres vergriffen; die zweite ist in Hinsicht des Inhalts unverändert geblieben, in Hinsicht des Aeußern aber bedeutend vervollkommnet worden. Die Preise sind ungewöhnlich billig.

Ferner ist bei uns erschienen:

**Die Holzarchitektur des Mittelalters,** mit Anschluß der schönsten in dieser Epoche entwickelten Producte der gewerblichen Industrie, von C. Bötticher. 1ster Theil mit 6 farbigen Steindrucktafeln in gr. Fol. 2 Thlr 15 Sgr.

Das Ganze wird aus vier Heften bestehen und dem letzten ein geschichtlicher Text beigefügt. Der höchst interessante Inhalt dieses Werkes, der sich auch auf Schlosser-, Glaserarbeiten und dergl. erstreckt, sowie die schönen in Farben gedruckten Steinzeichnungen, werden es den Freunden der Kunst und der Gewerbe gewiß empfehlen.

Schenk und Gerstäcker in Berlin.

NB. Buchhandlungen wollen diese Werke von Herrn Leopold Voß in Leipzig beziehen.

---

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

# Die materiellen Grundlagen und sittlichen Foderungen der europäischen Cultur,

von

**Karl Arnd.**

Preis 3 Fl. 12 Kr., oder 2 Thlr.

Inhalt: Begründung. Die Volkswirthschaft. Natur der Werthe. Naturgesetze der Production. Die Bodenfläche. Die Urproduction. Die Gewerbsproduction. Der Handel. Die mittelbare Production. Einwirkung der Production auf die Bevölkerung. Vertheilung der materiellen Güter. Verwendung der materiellen Güter. Die staatswirthschaftlichen Systeme. Die Staatsverwaltung. Einwirkung der Regierung auf die Urproduction, auf die Gewerbe, auf den Handel, auf die Bevölkerung, auf die Geistesentwicklung und auf das Ehrgefühl. Die Rechtspflege. Die bewaffnete Macht. Der Staatshaushalt. Die Staatsverfassung.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

In meinem Verlage ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu erhalten:

# Das Novellenbuch;

oder

## Hundert Novellen,

nach alten italienischen, spanischen, französischen, lateinischen, englischen und deutschen bearbeitet

von

**Eduard von Bülow.**

Mit einem Vorworte

von

**Ludwig Tieck.**

In vier Theilen. Zweiter Theil. 8. Auf feinem Druckvelinpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Der Bearbeiter gibt in diesem Werke eine Auswahl des Guten und Bessern der alten Novellistik und hat, ohne die Volksthümlichkeit und das Eigenthümliche der Verfasser zu verletzen, mit Glück das Störende, Unschickliche und Breite von den alten Novellen getrennt. Der erste Theil (1834) kostet ebenfalls 2 Thlr. 12 Thlr.

Leipzig, im September 1835.

F. A. Brockhaus.

---

---



---

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 20.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

## Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben
von
**Friedrich von Raumer.**
Siebenter Jahrgang.
Mit dem Bildnisse der Anna Joanowna und einer Karte des Schlachtfeldes von Deutsch-Wagram.
Gr. 12. Auf feinem Druckpapier. Cart. 2 Thlr.

Inhalt:

I. Die Schlacht von Deutsch-Wagram. Von K. A. Varnhagen von Ense.
II. Wilhelm's von Oranien Ehe mit Anna von Sachsen. Von K. W. Böttiger.
III. Anna Joanowna. Cabinet, Hof, Sitte und gesellschaftliche Bildung in Moskau und Petersburg. Dargestellt von F. W. Barthold.
IV. Das königl. preuß. General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Directorium. Von Friedrich von Raumer.
V. Der erste Kampf der Franzosen und Engländer in Ostindien. Von Richard Roepell.
VI. Kaiser Karl V. und der Waffenstillstand von Nizza 1538. Von Friedrich von Raumer.

Der erste bis fünfte Jahrgang dieses Taschenbuchs (früherer Preis 9 Thlr. 16 Gr.) sind zusammen

**im Preise herabgesetzt auf 5 Thaler.**

Einzeln kostet jeder 1 Thlr. 8 Gr., der sechste aber wie bisher 2 Thlr. — Das Historische Taschenbuch bietet eine schöne Sammlung interessanter Aufsätze des mannichfachsten Inhalts, von bleibendem Werthe durch die meistens in ihnen niedergelegten Resultate umfassender Forschungen. Die Beiträge lieferten: F. W. Barthold, Fr. Förster, Ed. Gans, H. Leo, J. W. Loebell, Fr. Lorentz, F. Passow, Fr. von Raumer, Chr. L. Stieglitz, K. A. Varnhagen von Ense, J. Voigt, G. F. Waagen, L. Wachler, W. Wachsmuth und Fr. Wilken.

Leipzig, im October 1835.

**F. A. Brockhaus.**

---

Soeben ist in der Bran'schen Buchhandlung in Jena erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Minerva, ein Journal historischen und politischen Inhalts, 1835, Octoberheft, enthaltend: 1) Die griechische Hetairia, als besonders

einflußreiche Vermittlerin der griechischen Revolution vom Jahre 1821. 2) Briefe eines Deutschen aus Paris. 3) Die Partei der Bewegung in der neuesten deutschen Literatur. 4) Historische Zustände.

Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur, 1835, 10tes Heft, enthaltend: 1) Die Redner der französischen Deputirtenkammer. 2) Betrachtungen über Java, dessen Sitten und Bewohner, sowie über die Macht der Holländer und ihren Handel in diesen Meeren. 3) Zeitbilder aus Paris. 4) Zustand der Künste in Holland. 5) Mannichfaltiges. 6) Bibliographische Berichte.

---

## An das philologische Publicum und Freunde der alten Literatur.

Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin sind soeben folgende Werke erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

**Mützell**, Dr. Jul., Andeutungen über das Wesen und die Berechtigung der Philologie als Wissenschaft. Gr. 8. Geh. 8 Gr.

Bei den vielfachen Anfeindungen und der wesentlichen Verkennung, welche die Philologie in neuerer Zeit hat erdulden müssen, wird es Philologen und deren Gegnern eine interessante Erscheinung sein, in obiger Schrift auf eine geistreiche überzeugende Weise die Idee der Philologie und deren Berechtigung als Wissenschaft entwickelt zu finden.

**Ulrici**, Dr. Herm., Geschichte der hellenischen Dichtkunst. Erster Theil: Epos. Zweiter Theil: Lyrik. Gr. 8. 5 Thlr. 12 Gr.

„Hr. U. hat nach einer doppelten Einleitung, in der er die Idee der Kunst überhaupt, sowie die verschiedenen Zweige derselben in ihrer Nothwendigkeit entwickelt, ferner die Bedeutung und den Charakter des hellenischen Volkes und seiner Geschichte darzustellen sucht, in zwei grossen Hauptmassen die Geschichte des hellenischen Epos bis auf Antimachus und die der hellenischen Lyrik bis zu den Zeiten Philipp's von Macedonien bearbeitet, die einzelnen Erscheinungen klar und umfassend geschildert und den Faden der Entwickelung, der sich durch das Ganze zieht, mit geschickter Hand ans Licht gebracht. — Die Ausführung ist im Ganzen eine sehr würdige und gelungene. Der Verf. überschaut seinen Gegenstand in den wesentlichen Theilen, und vermöge seiner eignen, reichbegabten Individualität weiss er dem todten Material einen so bedeutenden Inhalt zu geben, dass ein reiches Leben unter seiner schöpferischen Hand emporspriesst und dass eine längst vergangene herrliche Zeit in schönen Ansichten sich vor uns aufthut. Eine glänzende Darstellungsgabe hat das Ganze in ein höchst ansprechendes, oft zur Ueberzeugung unwillkürlich zwingendes Gewand gekleidet." (Lit. Ztg., 1835, Nr. 35.)

Früher erschienen in unserm Verlage:

**Aeschyli Persae.** Ad fidem librorum manuscriptorum et editionum antiquarum emendarunt, integram lectionis varietatem textui subiecerunt, et commentario critico atque exegetico instruxerunt Ed. Rhd. Langeus et Gst. Pinzgerus. 8 maj. 1825. 1 Thlr. 8 Gr.

**Bernhardy**, Gf., Wissenschaftliche Syntax der griechischen Sprache. Gr. 8. 1829. 2 Thlr. 8 Gr.

Schoell, F., Geschichte der griechischen Literatur, von der frühesten mythischen Zeit, bis zur Einnahme Konstantinopels durch die Türken. Nach der zweiten Auflage aus dem Französischen übersetzt, mit Berichtigungen und Zusätzen des Verfassers und der Uebersetzer, von J. Fr. Jak. Schwarze (Bd. I) und Mr. Pinder (Bd. II, III). 3 Bände. Gr. 8. 1828—30. 9 Thlr. (Bd. I 2 Thlr. 16 Gr. — Bd. II 3 Thlr. 8 Gr. — Bd. III 3 Thlr.)

Varronis, M. Ter., de lingua latina libri qui supersunt. Ex codicum vetussimarumque editionum auctoritate integra lectione adjecta recensuit Leonhard Spengel. — Accedit index graecorum locorum apud Priscianum quae exstant ex codice Monacensi; supplementum editionis Krehlianae. 8 maj. 1826. 3 Thlr. 16 Gr.

---

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

# Das Pfennig-Magazin

der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

**1835. October. Nr. 131—135.**

Nr. 131. * Das gemeine Faulthier oder der Ai. — Ueber den Einfluß der Waldungen auf den Zustand des Menschen. (Beschluß.) — * Die Manchester-Liverpool Eisenbahn. (Beschluß.) — Naturhistorische Unterhaltungen. — * Antoine Wateau.

Nr. 132. * Der Flammingo. — Die Bernsteinfischerei. — Die Bienenjagd im westlichen Nordamerika. — * Reise nach Palästina. (Fortsetzung.) — * Der Bläser. — * Die Sternwarte zu Greenwich.

Nr. 133. * Die Kathedrale von Llandaff. — Ueber den Einfluß der Farbe der Kleidung in Zeiten von Epidemien. — Die Dampfwaschanstalt. — * Reise nach Palästina. (Fortsetzung.) — * Die Knoten. — Der Fang der wilden Enten. — * Das Schuppenthier.

Nr. 134. * Das Schloß Amboise. — Englands Wollenmanufactur. — * Hänge- oder Kettenbrücken. — * Reise nach Palästina. (Fortsetzung.) — Kraft des Walfisches. — * Hogarth's Werke. 7. Die Biergasse und das Branntweingäßchen. I.

Nr. 135. * Frankfurt am Main. — Ameisennoth. — Reise nach Palästina. (Fortsetzung.) — Ein Organ zu San-Domingo. — * Hogarth's Werke. 7. Die Biergasse und das Branntweingäßchen. II.

Die mit * bezeichneten Aufsätze enthalten eine oder mehre Abbildungen.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr. — Der erste Jahrgang von 52 Nrn. kostet 2 Thlr., der zweite von 39 Nrn. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im October 1835. F. A. Brockhaus.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

# Beiträge zur Culturgeschichte Sachsens.

Behörden und Menschenfreunden zur Nachahmung und Beherzigung empfohlen.

Mit Lithographien, Holzschnitten und Kupferstichen.

Erstes Heft. Gr. 8. Elegant broschirt. Preis 12 Gr.

Dieses Werkchen, welches zum Besten des Fonds für das Armenschülerfest in Leipzig erschienen ist, hat bei seinem milden Zweck auch noch so eine

interessante Tendenz, daß wir es Jedermann mit Recht angelegentlichst empfehlen können.

---

## Zur Geschichte Fr. Wilhelm's I. und Friedrich's II. Könige von Preußen.

Von

**Dr. Friedrich Cramer.**

Dritte Auflage. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr.

Gewiß eine allen Verehrern der großen Preußenkönige willkommene Erscheinung Die erste und zweite Auflage wurden schnell vergriffen.

---

Friedrich's des Großen

## Gedanken

über Staat, Kirche, Fürsten und Volk.

Aus seinen Schriften gezogen und zusammengestellt von Demophiles.

Zweite Auflage. 8. Eleg. brosch. Preis 12 Gr.

Motto: Zu schauen wie vor uns ein weiser Mann gedacht.

Dieses Schriftchen erregte nicht wenig Sensation, wurde schnell vergriffen und empfiehlt sich auch jetzt in einer neuen, eleganten und wohlfeilen Auflage.

---

## Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands.

Von

**F. C. H. L. Pouqueville.**

Deutsch bearbeitet und bis zum Jahre 1835 im Umriß fortgeführt.

2te Aufl. 12. 4 Thle. Mit 5 Bildnissen und 1 Karte. Brosch. Preis 1 Thlr.

Der Heldenkampf unserer hellenischen Brüder gegen die Mohammedaner, der unsern deutschen Befreiungskämpfen würdig zur Seite steht, geschildert von Pouqueville's Meisterfeder, übertragen und bis auf die neueste Zeit ergänzt von einem unserer würdigsten Schriftsteller, lebt fort und fort in seinem glorreichen Glanze in der Erinnerung jedes deutschen Herzens. Diese neue Auflage empfiehlt sich ganz besonders durch einen beispiellos billigen Preis.

---

Freunden der schönen Literatur und Kunst, sowie Leihbibliotheken und Lesecirkeln empfehle ich:

Lyser, Umrisse zu Schiller's Werken. Quer-Fol. 9 Blatt. 1 Thlr.

Novellenalmanach für das J. 1836. Cart. in Congreve-Umschlag. 1 Thlr.

Woltmann, Historische Darstellungen zu mehr individueller Kenntniß der Zeiten und Personen. 2te Aufl. Gr. 8. Brosch. 1 Thlr.

— —, Die weiße Frau. Die Eiche des starken Ritters. Zwei böhmische Volkssagen. 8. Brosch. 18 Gr.

— —, Der 7jährige Kampf der Stadt Gent. Ein Roman ohne Liebesintriguen. Gr. 8. Brosch. 1 Thlr.

Leipzig, den 1sten October 1835.

Ludwig Schreck.

---

## Uebersetzungs-Anzeige
## von Crabb's history of english law.

Um Collisionen zu vermeiden zeigt die Unterzeichnete hiermit an, daß eine Uebersetzung von:

A history
of
**English Law**
or an attempt to trace the rise, progress, and successive changes
of the
Comman Law
from the earliest period to the preasent time,
by **George Crabb,** Esq.
(of the Inner temple)
barrister at Law.

demnächst bei ihr erscheinen wird.

Stuttgart und Tübingen, den 1sten Octbr. 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

Neue Verlags- und Commissions-Bücher von Siegmund Schmerber in Frankfurt am Main:

**Archiv für Geschichte und Literatur,** herausg. von Schlosser und Bercht. Sechster Band. 2 Thlr. 12 Gr.

Daraus einzeln:

Zur Beurtheilung Napoleon's, von Geh.-Rath Schlosser. Dritte Abtheilung. 1 Thlr. 12 Gr.

Geschichte der Heruler und Gepiden, von Professor Aschbach. 12 Gr.

**Steinheim, S. L., Die Offenbarung** nach dem Lehrbegriffe der Synagoge, ein Schiboleth. Erster Theil. 1 Thlr. 21 Gr.

**Vinet, Reden über wichtige Gegenstände der Religion,** aus dem Franz. von Vogel. 1 Thlr. 21 Gr.

**Möller, A. W., Der Tisch des Herrn.** Ein Andachtsbuch für Abendmahlsgenossen. 2te verb. Aufl. 9 Gr., auf Velinpapier mit Titelkupfer 18 Gr.

**Lyrische Versuche von G. v. Meyer.** 21 Gr.

**Histoire de la littérature allemande** jusqu'à nos jours, précédée d'un parallèle entre la France et l'Allemagne. Par A. Peschier. Deux volumes. 8. 4 Thlr.

**Kriegk, Deutsches Lesebuch** für das mittlere Jugendalter. 2te vermehrte Aufl. 1 Thlr. 3 Gr. Partiepreis für Schulen 21 Gr.

**A german grammar** by Greiss, in boards 1 Thlr. 3 Gr.

**Münzcabinet** des Reisenden und des Kaufmanns, oder Abbildungen und Beschreibungen von curr. Münzen: Oestreich 18 Gr., Sachsen 12 Gr., Preußen 16 Gr.

**Solayre's de Ranhee,** Abhandlung über die durch die **mütterlichen Kräfte vollendete Geburt.** 12 Gr.

**Grammaire nationale.** 2. livr. Gr. 8. 1 Thlr.

**L'Univers pittoresque.** Nr. 49—68.

**Recherches s. l. poissons fossiles** par L. Agassiz. Cinquième liv.

emälde der Länder und Völker mit Original-Stahlstichen. Dritte Serie.
emälde von Deutschland. 3te—5te Lieferung mit 6 Stahlstichen. 18 Gr.
rinnerungen an Italien. 2te Lief. Mit dieser Lieferung ist Toscana (in 26 Stahlstichen) complet.
**hucydidis de bello Peloponnesiaco** libri VIII. Contextus verborum etc. c. R. A. Morstadtio, fasc. 5. 6. 8. maj. 1 Thlr. 8 Gr. Charta angl. 1 Thlr. 16 Gr.
— Adnotationes c. G. Gervino et F. C. Hertlein, fasc. 6. 7. 8. 2 Thlr. 8 Gr. Charta angl. 2 Thlr. 20 Gr.
**hesaurus graecae linguae.** Fol. Parisiis. Nr. 9. 10, oder vol. I. fasc. 5 et vol III. fas. 1.
**rving's, Washington,** works in one volume. Lief. 4—6 (Schluß). à 1 Thlr. 12 Gr. die Lieferung.
**öring, W. L.,** Die Königin der Blumen, oder die höhere Bedeutung der Rose an sich und in Beziehung auf die Gemüthswelt, nach Naturanschauung, Poesie und Geschichte. Gr. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

---



---

der Ausgabe in Heften) soeben versendet wurde, und brosch. für 1 Thlr. 18 Gr., oder 1 Thlr. 22½ Sgr., in allen Buchhandlungen zu haben ist. Die Ausgabe in Heften schreitet ebenfalls rasch vorwärts, und wird die achte Lieferung demnächst versendet.

Vielfache Beurtheilungen in den geachtetsten Zeitschriften haben den Werth dieses trefflichen Werkes bereits auf das Genügendste festgestellt, daher wir uns jedes weitern Lobes desselben enthalten.

Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

---

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Mühlenbruch, Dr. C. F., Die Lehre von der Cession der Foderungsrechte.** Nach den Grundsätzen des römischen Rechts dargestellt. Dritte, sehr veränderte und vermehrte Auflage. 40½ Bgn. Gr. 8. Weiß Papier. Preis 3 Thlr. 12 Gr.

Eine weitere Anpreisung bedarf dieses Werk nicht. Die nöthig gewordene dritte Auflage spricht hinlänglich für seine Brauchbarkeit.

Greifswald, den 15ten October 1835.

C. Mauritius.

---

An alle Buchhandlungen ist versandt:

# URANIA.

## Taschenbuch auf das Jahr 1836.

Mit Auber's Bildniß und fünf Stahlstichen.

16. Auf feinem Velinpap. Mit Goldschnitt geb. 2 Thlr.

I. Die Gebrüder Breughel. Novelle von A. Freiherrn von Sternberg. II. Alles wiederholt sich nicht im Leben. Novelle von Emerentius Scävola. III. Eigensinn und Laune. Novelle von Ludwig Tieck.

Auber's Bildniß kostet in Abdrücken in gr. 4. 8 Gr.

## Im Preise herabgesetzt

sind die frühern Jahrgänge der Urania, 1830—34; sie kosteten bisher 10 Thlr. 6 Gr., sind aber jetzt zusammengenommen für fünf Thaler, einzeln aber für 1 Thlr. 8 Gr. jeder, zu haben, so weit der nicht mehr bedeutende Vorrath reicht. Der Jahrgang 1835 kostet 2 Thlr.

Die gefeiertsten deutschen Novellisten: W. Alexis, Georg Döring, Friedrich von Heyden, Wilhelm Martell, Ed. Mörike, A. Oehlenschläger, Posgaru, K. Fr. von Rumohr, A. von Sartorius, Leop. Schefer, Gust. Schwab, Johanna Schopenhauer, Fr. Voigts und vorzugsweise Ludwig Tieck, von dem jeder Jahrgang eine Novelle enthält, lieferten den Inhalt jener Jahrgänge; die Bildnisse von Cornelius, Dannecker, Oehlenschläger, Uhland, Zelter sind als Titelkupfer und außerdem jedem Jahrgange noch sechs Bilder, meistens höchst gelungene Stahlstiche nach französ. und engl. Gemälden beigegeben.

Sämmtliche Jahrgänge der Urania von 1810—29 sind vergriffen.

Leipzig, im October 1835.

F. A. Brockhaus.

---

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 21.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*

Von der

## Allgemeinen Encyklopädie
### der Wissenschaften und Künste
in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern
bearbeitet und herausgegeben von
### J. S. Ersch und J. G. Gruber.
Mit Kupfern und Karten.

sind wieder erschienen und an alle Buchhandlungen und Subscribenten versandt:

Erste Section (A—G), Herausg. von J. G. Gruber. 26ster Theil.

Zweite Section (H—N). Herausg. von A. G. Hoffmann. 12ter Theil.

Dritte Section (O—Z). Herausg. von M. H. E. Meier und L. F. Kämtz. 6ter Theil.

Auch diese Theile sind wieder reich an bedeutenden, ihren Gegenstand erschöpfenden Artikeln; ich nenne nur in der ersten Section: Dismembration und Dispensation von *Buddeus;* Dithmar, Dithmarsen, Dithmarsisches Heidenthum u. s. w. von *Wachter;* Division von *Gartz;* Doctor von *Dieck;* Dodona von *Zander;* Dogma von *Hagenbach;* Dohak von *Wahl;* Dohna von *v. Stramberg;* Dolus von *Buddeus;* Domainen von *v. Bosse*; Domcapitel von *Dieck;* Domesticus von *Wachter;* Dominikaner von *Fink*; Dominium von *Dieck* u. s. w.

Aus der zweiten Section führe ich an die Artikel: Humbert von *Röse;* Humor von *Mundt;* Hundert von *Grotefend;* Hundred von *Wachter;* Hunger, Hungercur von *F. W. Theile;* Huso von *Thon;* Hussiten von *Ganauf;* Hutten von *Herzog;* Hüttenproducte von *v. Beust;* Hütungsgerechtigkeit von *Emminghaus;* Hyaena von *Thon* und *Bronn*; Hyder Ali von *Flügel;* Hydraspis, Hydrus von *Thon;* Hymenoptera von *Burmeister;* Hypericum von *Sprengel* u. s. w.

Aus der dritten Section nenne ich: Orphaniten von *Wachter*; Orpheus von *Klausen;* Orsini von *v. Stramberg;* Ort von *Plümicke* und *Scherk;* Ortenburg von *Roepell;* Orthopädie, Orthopädische Formgebrechen und Institute von *Siebenhaar;* Orthoptera, Orthorhynchus von *Thon;* Osiris, Osker von *Klausen;* Osman von *Flügel;* Osmanisches Reich von *W. Schott* und *Flügel;* Osnabrück von *Oppermann;* Ossian von *Döring;* Ossolinski von *Falkenstein;* Ossuña von *v. Stramberg* u. s. w.

Der Pränumerationspreis eines Theils in der Ausgabe auf Druckpapier ist 3 Thlr. 20 Gr., indeß gewähre ich gern für den ersten Ankauf des ganzen Werks sowol, als auch einer Partie Bände, die billigsten Bedingungen, um die Anschaffung zu erleich-

tern. Die getroffenen Einrichtungen machen es mir möglich, ein schnelleres Fortschreiten zur Beendigung zu verbürgen, ohne daß dem innern Gehalte des Werkes dadurch ein Nachtheil entstände.

Leipzig, im November 1835.

F. A. Brockhaus.

---

Im Literarischen Museum in Leipzig ist erschienen:

# Heinrich der Finkler,

König der Deutschen.

Ein historisches Schauspiel in fünf Acten
von
**Julius Mosen.**
1 Thlr. 12 Gr.

---

# Das letzte Bankett
der
# Girondisten
von
**Charles Nodier.**

Aus dem Französischen übersetzt
von
**A. Kaiser.**
1 Thlr.

---

# Wie die Klerisei das Cölibat beobachtet:
oder
# Liebschaften
der
katholischen Priester
in
**Frankreich.**

---

Bei J. B. Wallishausser in Wien ist erschienen und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

Treitschke, Fr., Hülfsbuch für Schmetterlingssammler. Gr. 8. Mit 4 ausgemalten Kupfertafeln. Gebdn. 2 Thlr. 16 Gr.

Dieses Werk möchte zu einem festlichen Angebinde sehr passend erscheinen und mehr Freude und Nutzen gewähren als manches Bilder- und Erzählungsbuch.

Marchesi, G., Die Elemente und das Alphabet der Musik. Gr. 12. Geh. Mit Notentafel. 8 Gr.

Becher, S., Ideen zu einer vernünftigen Erziehung. Gr. 12. Geh. 18 Gr.

Karaczay, le comte Fedor, Londres et ses environs. 8. Gebdn. 1 Thlr.

Dieses ist ein unentbehrlicher Leitfaden für Fremde, die London besuchen; es enthält alle nothwendigen Nachweisungen, nicht allein über Oertlichkeiten bis beinahe ins Kleinste, sondern auch Unterricht über sittliche Gebräuche, welcher dem Fremden besonders sehr erwünscht sein muß.

K. k. östreich. Zoll-Tarif, unter dem Titel: Auseinandersetzung der k. k. Ein-, Aus- und Durchfuhr-Zölle, in durchaus alphabetischer Ordnung. Zur Bequemlichkeit des Handels durch L. C. F. Steinheil. Gr. 8. Velinpostpr. Gebdn. 1 [illegible]r. 6 Gr.

Geschäftsleuten kann die Erscheinung dieses sehr [illegible]u und bisjetzt fortgeführten Tarifs gewiß nur erwünscht sein.

---

In meinem Verlage ist erschienen und versandt:

# Faust.

## Eine Tragödie

von

## W. v. W.

8. Geh. 18 Gr.

Leipzig, im November 1835.

F. A. Brockhaus.

---

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

# Elementarisches Handbuch

der industriellen

# Physik, Mechanik und Hydraulik,

von

## Dr. Christoph Bernoulli,

Professor in Basel.

### Zweiter Band:

### Industrielle Mechanik und industrielle Hydraulik enthaltend.

Mit 11 Steindrucktafeln.

Preis 3 Fl. 24 Kr., oder 2 Thlr. 4 Gr.

Inhalt: I. Allgemeine Mechanik: Von den bewegenden Kräften. Einfluß des Schwerpunktes auf die Bewegungen. Mechanische Potenzen. Von den vornehmsten Organen der Maschinen. Hindernisse der Bewegung. II. Angewandte Mechanik oder Maschinenlehre: Von den hebelartigen Werkzeugen. Wagen. Anwendung der Rollen. Seilräder. Räderwerke. Von den Haspeln und Winden. Von Rollwalzen und Walzwerken. Von den Fuhrwerken. Schiefe, Fläche und Keil. Von den Schrauben. Sperr- und Stoßräder. Organe zur Umwandelung rotirender Bewegungen in hin- und hergehenden Maschinen, bei denen der Stoß fallender Körper

wirkt. Verwendung federnder Körper. — Industrielle Hydraulik. Druck, den Wasserröhren erleiden, und nöthige Stärke derselben. Verhalten und Bewegung schwimmender Körper. Ueber den Wasserzug eines Schiffes. Widerstand, den ein schwimmender Körper zu überwinden hat. Bewegung des Wassers in Flußbetten. Ausfluß des Wassers aus Oeffnungen. Ausfluß aus einer oben offenen Oeffnung. Ausfluß aus Gefäßen ohne Zufluß. Ausfluß in andere Behälter. Bewegung des Wassers in langen Röhren. Vorrichtungen, um mechanisch das Wasser zu heben. Saug- und Druckpumpen. Von den Druckpumpen. Von den Feuerspritzen. Von der hydromechanischen Presse. Vom Stoße des Wassers. Oberschlächtige Wasserräder. Unterschlächtige Wasserräder. Vom Stoßheber.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---



---

## Aufföderung an Gelehrte.

Ich habe die Herausgabe eines

**Biographischen Lexikons der Alterthumsforscher**

seit dem 15. Jahrhundert bis auf die neueste Zeit, sowol des In- als Auslandes,

übernommen, um der Zukunft ein Werk zu bereiten, in welchem über die literarisch wirksamen Männer der Vergangenheit und Gegenwart genügende Auskunft ertheilt werden soll. Schon seit Jahren dafür thätig, kann ich allein die unendlichen Schwierigkeiten auch durch ausdauerndsten Fleiß nicht besiegen, wenn nicht aufmerksame und thätige Theilnahme der Gelehrten mir Hülfe bringt. Diese Hoffnung darf ich hegen, und auf Erfüllung der Bitte

um Autobiographien, um biographische Beiträge und Lebensbilder von Gelehrten, Freunden und Beförderern der Alterthumswissenschaft vertrauen. Für alle solche Denkmale steht das Werk offen. Ich bitte daher recht bald, auf dem Wege des Buchhandels durch die Hinrichs'sche Verlagshandlung oder portofrei um Nachricht über gefällige Mittheilungen.

Leipzig, den 20. October 1835.

Dr. H. F. W. Hoffmann.

---

Soeben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

# Sarsena

oder

## der vollkommene Baumeister,

enthaltend die Geschichte und Entstehung des Freimaurerordens und die verschiedenen Meinungen darüber, was er in unsern Zeiten sein könnte; was eine Loge ist, die Art der Aufnahme, Oeffnung und Schließung derselben, in dem ersten, und die Beförderung in dem zweiten und dritten der St.-Johannesgrade, sowie auch die höhern Schottengrade und Andreasritter. Treu und wahr niedergeschrieben von einem wahren und vollkommenen Bruder Freimaurer. Aus dessen hinterlassenen Papieren gezogen, und unverändert zum Drucke übergeben. Fünfte Auflage. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 6 Gr.

Früher erschien in meinem Verlage:

## Encyklopädie der Freimaurerei,

nebst Nachrichten über die damit in wirklicher oder vorgeblicher Verbindung stehenden geheimen Verbindungen, in alphabetischer Ordnung von C. Lenning. Durchgesehen, und, mit Zusätzen vermehrt, herausgegeben von einem Sachkundigen. Drei Bände. 1822—28. Gr. 8. Früherer Preis 9 Thlr. 12 Gr., jetzt 5 Thlr.

Leipzig, im November 1835.

F. A. Brockhaus.

---

Bei C. A. Schwetschke und Sohn in Halle ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Fr. Gottschalk,

Die

# Ritterburgen

und

## Bergschlösser Deutschlands.

9ter Band. Mit 2 Kpfrn. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Der ungetheilte Beifall, mit welchem die frühern Bände dieses Werkes aufgenommen sind, wird auch dem gegenwärtigen 9ten Bande werden. Der Preis des 1ten—8ten Bandes (à 1 Thlr. 12 Gr.) ist 12 Thlr., den wir, um die Anschaffung vollständiger Exemplare zu erleichtern, nach Befinden namhaft ermäßigen werden.

---

118

## Literarische Anzeige.

Soeben ist erschienen:

### Abhandlungen aus dem Gebiete der
# Staatswirthschaftslehre

von

### Dr. Karl Salomo Zachariä,

grossherzogl. badischen Geh. Rathe II. Classe, ordentl. öffentl. Rechtslehrer auf der Universität in Heidelberg, Comthur des grossh. bad. Ordens des Zähringer Löwens.

Gr. 8. 1 Fl. 30 Kr. Rhein., od. 1 Thlr. Sächs.

Der geistreiche und scharfsinnige Herr Verfasser, welcher in seinen ebenso tiefen als rastlosen und umfassenden Studien stets die Zeit und ihre Bedingungen und Erscheinungen im Auge hält, hat derselben auch in diesen Abhandlungen seine Thätigkeit gewidmet, für einige Themata, welche in das Leben der Staaten und Völker so tief eingreifen, daß sie von Hohen und Niedrigen um so mehr mit gleicher Begierde werden gelesen werden, als der anziehende und gehaltreiche Styl des Herrn Verfassers da für noch einen erhöhten Reiz leiht. Eine kurze Andeutung des Inhalts wird dieses noch weiter bewähren.

1. Ueber die demokratische Tendenz der heutigen europäischen Staatswirthschaft. — 2. Ueber Besoldungssteuern. — 3. Von den Geldbarlehnen, diese im Verhältnisse zu andern Capitalien betrachtet. — 4. Ueber die Regeneration der bürgerlichen Gesellschaft durch eine Umgestaltung des Eigenthumsrechts, d. i. desjenigen Rechts, nach welchem bewegliche und unbewegliche Sachen erworben werden können und besessen werden. — 5. Creditgesetze. — 6. Wirthschaftspolitik oder das Büchlein vom Reichwerden. — 7. Auch ein Wort über den preußischen Mauthverein.

Heidelberg, im October 1835.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

---

Soeben hat in unserm Verlage die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

### Züge
zu einer
# neuen Philosophie
### der Religion und Religionsgeschichte.

Von

### G. Fr. Daumer.

Gr. 8. Brosch. 21 Gr. Sächs., oder 1 Fl. 21 Kr. Rhein.

Der Name des durch seine Forschungen im Gebiete der Philosophie im In- und Auslande rühmlichst bekannten geistreichen Verfassers überhebt die Verlagshandlung, vorstehende Schrift noch besonders zu empfehlen.

Nürnberg, im October 1835.

Schneider u. Weigel.

Gemüth ansprechende Gedichte darzubieten, um dadurch Das zu erreichen, was der Titel verspricht.

Neben diesen Vorzügen erfreut sich das Buch noch eines ganz neuen und eigenthümlichen, indem nämlich durchgängig die Betonung jedes einzelnen Satzes angegeben ist, und zwar nicht durch größern Druck oder durch Sperren der zu betonenden Sylbe, sondern durch Unterstreichen des zu betonenden Vocals, zu welchem Behufe eigens Lettern gegossen sind.

Der zweite Theil, von ungefähr gleichem Umfange wie der erste, wird in einigen Monaten erscheinen, und hoffentlich den ersten schon in vielen Lehranstalten eingeführt finden.

---

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 22.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*

Auch in dem nächsten Jahre 1836 wird die eines allgemeinen Beifalls fortwährend sich erfreuende Zeitschrift:

## Das Pfennig-Magazin

erscheinen und das unablässige Bestreben der Redaction sein, derselben jene in der deutschen Literatur ganz einzige Theilnahme zu bewahren, welcher es sich bisjetzt erfreute. Belehrung, verbunden mit Unterhaltung: — in diesen Worten liegt der Zweck angedeutet, welchen die Herausgeber mit unverkannt vielem Glücke verfolgten und durch ihre Bestrebungen erreichten.

Bereits im nächsten Monate werden die ersten Nrn. des neuen Jahrgangs ausgegeben und der Preis eines Jahrgangs von 52 Nrn. auf feinem Velinpapier, mit einigen hundert Abbildungen ausgestattet, bleibt wie bisher 2 Thlr.

---

## Zu einem sehr schönen Weihnachtsgeschenke

eignen sich der 1ste bis 3te Jahrgang des Pfennig-Magazins, welche zu nachstehenden Preisen (I. Nr. 1—52, 2 Thlr.; II. Nr. 53—91, 1 Thlr. 12 Gr.; III. Nr. 92—143, 2 Thlr.) sauber geheftet in allen Buchhandlungen vorräthig zu haben sind. Ein äußerst billiges und dennoch höchst ansprechendes Geschenk ist ferner das

## National-Magazin,

welches jetzt mit dem Pfennig-Magazin vereinigt ist. Der Preis des erschienenen Jahrgangs von 52 Nrn., welcher einen schönen Großoctavband bildet, durch reichhaltigen Inhalt und eine Menge von Abbildungen sich empfehlend, ist von 2 Thlrn. auf nur sechszehn Groschen ermäßigt. Besonders glaube ich aber noch auf das

## Pfennig-Magazin für Kinder

aufmerksam machen zu müssen, welches seit zwei Jahren erscheint und bei anziehender Abwechselung in seinen Mittheilungen belehrt und unterhält und ebenfalls mit fast zweihundert Abbildungen in jedem Jahrgange ausgestattet ist. Jeder derselben besteht aus 52 Nrn. in klein Quartformat und ist für den billigen Preis von einem Thaler in allen Buchhandlungen geheftet zu erhalten. Auch im nächsten Jahre erscheint diese Zeitschrift, deren Anschaffung selbst unbemittelten Aeltern möglich ist, denn sie verursacht ihnen nur eine monatliche Ausgabe von zwei Groschen!

Leipzig, im November 1835. **F. A. Brockhaus.**

---

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist erschienen:

**Testamentum novum graece. — Recensuit Dr. J. M. A. Scholz. Volumen II. Gr. 4. 5 Thlr. 12 Gr.**

womit dieses wichtige Werk vollendet ist. Beide Theile kosten zusammen 12 Thlr. 12 Gr.

Schroeder, Dr. Fr., Nova Scriptorum V Text. sacror. Janua, i. e. vocum hebraicum explicatio, cui notae ad Gesenii Ewaldique Grammaticas spectantes, aliaeque adnotationes sensum locorum difficiliorum eruendo servientes, sunt adjectae. 3 Tomi 8maj. 6 Thlr. 12 Gr.
Jeder Theil ist auch einzeln à 2 Thlr. 6 Gr. zu haben.

Barth, C. K., Die altdeutsche Religion. 2 Bände. 1ster Band: Hertha und über die Religion der Weltmutter im alten Deutschland. 1 Thlr. 2ter Band: Die Hyperboräer. 1 Thlr. 12 Gr. Beide Bände gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Beiträge zur praktischen Heilkunde. Herausgegeben von Dr. J. C. A. Clarus und Dr. J. Radius. 2ter Band. Gr. 8. 2 Thlr.

Sternberg, Comte de, Essay d'un tableau géognostico-botanique de la Flore du monde primitif. 5 et 6me cahier avec 26 planches coloriées. Folio. 10 Thlr. (6 Hefte complett 44 Thaler.)

Haririus, Basrensis, Consessuum Decas. Transtulit ediditque C. R. S. Peiper. Editio II. 4. 1 Thlr. 8 Gr.

Frank, D. O., Die Philosophie der Hindu. Vaedanta Sara von Sadananda. Sanskrit und Deutsch mit Anmerk. und Auszügen aus den Scholien des Rama-Krishna Tirtha. Gr. 4. 3 Thlr. 8 Gr.

Freyberg, M. v., Pragmatische Geschichte der bairischen Gesetzgebung und Landesverwaltung seit dem Regierungsantritte Maximilian I. Nach den Acten bearbeitet. 1ster Band. Gr. 4. 2 Thlr. 12 Gr.

---

# W. Shakspeare's sämmtliche Werke in Einem Bande.

Im Verein mit Mehren übersetzt und herausgegeben von

## Julius Körner.

Mit dem Bildnisse des Dichters.

Pränumerationspreis 5 Thlr.

Nächst dem Werthe der Uebersetzung ist auf höchste Eleganz Rücksicht genommen.

---

---



---



---

Titelkpf. von Fr. John. 1 Thlr. Auf Velinpr. mit 5 Kupfern von Fr. John 2 Thlr. In feinem Preßleberband 3 Thlr.

Dieses Gebetbuch kann mit gutem Gewissen als eines der besten und schönsten neuerer Zeit empfohlen werden.

## Evangelische Literatur.

Cleynmann, C., Gott mein Alles, meine Freude, mein Trost! Ein Andachtsbuch für gebildete Christen. Vierte Originalausgabe. Gr. 12. 1 Thlr. 8 Gr. Feinere Ausg. 1 Thlr. 12 Gr.

Der bisherige ungetheilte Beifall, dessen sich dieses vortreffliche Gebetbuch seit seinem ersten Erscheinen erfreute, bürgt für den gediegenen Inhalt.

Cleynmann, C., Predigten. Aus dessen hinterlassenen Handschriften gewählt, durchgesehen und herausg. von J. Kollar. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Geist und Beredtsamkeit zeichnen diese Predigten ebenso aus, als seine früher erschienenen Vorträge in d. J. 1813 u. 1814, sodaß sie zur Erbauung viel beitragen werden.

---

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

# Sammlung historischer Schriften und Urkunden.

Geschöpft aus Handschriften

von

**M. Frhr. v. Freyberg,**

Vorstand des königl. bairischen Archivs.

**Vierten Bandes drittes Heft.**

Preis 2 Fl. 48 Kr., oder 1 Thlr. 16 Gr.

Inhalt: Kaiser Ludwig's Rechtsbuch 1346. — Bibliographische Beschreibung der Ausgaben des bairischen Landrechtbuches vom Jahr 1346. — Das deutsche Kaiserrecht. — Hie Hebt sich An das Landrecht-Buech. — Hie Hebt sich an das Lechenrecht-Buech.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist erschienen:

Haririi Bazrensis Consessuum Decas. Transtulit ediditque C. R. S. Peiper. Editio altera, emendata et subjunctis notis aucta.

Diese gut ausgestattete neue Ausgabe der zuerst im Jahre 1831 erschienenen lat. Uebersetzung einer Decade ausgewählter Hariri'scher Makamen ist die Frucht nochmaliger sorgfältiger Vergleichung des Perceval'schen und de Sacy'schen Textes und der von de Sacy gegebenen Anmerkungen. Der Herausgeber hat es sich angelegen sein lassen, nicht nur den lat. Ausdruck zu berichtigen und die Uebersetzung dem Original mehr anzupassen, sondern auch in unten beigefügten Noten Schwierigeres zu erklären, die Mehrdeutigkeit mancher Stellen anzudeuten und die de Sacy'schen Scholien zu berichtigen. Das Exemplar kostet auf Schreibpapier 1 Thlr. 8 Gr., auf Velinpapier 1 Thlr. 16 Gr.

---

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 23.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*

und zu gemeinsamem Wirken anzufeuern: diese Zeit hat auch vorliegendes Werk hervorgerufen, auf daß es in ihrem Dienste Hand mit anlege an jenes düstere Etwas, das wie ein ungeheuerer, ergrauter Alp, den geistigen Organismus in seinen edelsten Functionen störend, auf der Brust der europäischen Völker ruht, und der eben jetzt wieder in krampfhaften Zuckungen — durch Mystik und Pietismus — sein Leben und Wirken in schlimmster Potenz verkündet. — Der Verf. hat im Geiste unserer Zeit — weit entfernt jedoch von gotteslästerlicher Frivolität — seine Ideen über das wichtigste aller Interessen, in das Gewand eines leichten, gefälligen Humors gekleidet, damit sie um so leichter Eingang in die Gemüther finden und eine gesunde, heitere, thatkräftige Moral, wie sie uns Noth thut, befördern möchte. Dringend wird daher diese Schrift den Geistlichen und Laien empfohlen.

---



---

**Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St.-Petersburg** ersucht alle wissenschaftliche Vereine, sowie die Gelehrten des Auslandes, die an sie Sendungen zu richten wünschen, dieselben nach Leipzig an Herrn Buchhändler Leopold Voß, Commissionnair der Akademie, gelangen zu lassen; die gelehrten Vereine Preußens aber, die durch die preußischen Staaten Portofreiheit genießen, bittet sie, ihre Sendungen an Herrn Jakob Kreslawsky in Laukzargen zu adressiren, auf welchem Wege sie der Akademie schnell und sicher zukommen werden.

## K. Akademie der Wissenschaften zu St.-Petersburg.

Soeben sind erschienen und bei dem Commissionair der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Leopold Voß in Leipzig, zu beigesetzten Preisen zu haben:

Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg VIme Série.

I. Section des Sciences mathématiques, physiques et naturelles. Tome III.

Première partie: Sciences mathématiques et physiques. T. I première Livraison. Inhalt: Lenz: Ueber das optische Verhalten der weissen Naphtha von Baku. — Bunjakowskij: Прибавленїе къ разсужденїю объ остаточныхъ сравненїяхъ простей степени. — Parrot: Notice sur les diamans de l'Oural, mit einer Kupfertafel. — Ostrogradskij: Mémoire sur le calcul des variations des intégrales multiples. — G. Fuß: Geographische, magnetische und hypsometrische Bestimmungen, abgeleitet aus Beobachtungen auf einer Reise, die in den Jahren 1830, 1831 und 1832 nach Sibirien und dem chinesischen Reiche auf Kosten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften unternommen wurde, mit drei Karten. — Das beigefügte Bulletin scientifique Nr. 1 enthält, außer der von Hrn. Akademiker Kupffer gelieferten gewöhnlichen Uebersicht der petersburger meteorologischen Beobachtungen für die Jahre 1831—33, einen Aufsatz von Hrn. Lenz, über die Kraft eines Magneten in Beziehung zur Kraft der einzelnen Magnete, aus welchen er zusammengesetzt ist und die Beschreibung eines von Hrn. Girgensohn erfundenen Standheberbarometers, nebst einer Kupfertafel. — Seconde Livraison. Inhalt: Ostrogradskij: Considérations générales sur les momens des forces. — Lütke: Beobachtungen der Inclination und Intensität der Magnetnadel, angestellt auf einer Reise um die Welt auf dem Sloop Senjawin in den Jahren 1826—29, berechnet und bearbeitet von E. Lenz. — Lenz: Ueber das Gesetz der Leitungsfähigkeit für Elektricität bei Drähten von verschiedenen Längen und Durchmessern. — Bunjakowskij: Объ алгебрическихъ интегралахъ въ разностяхъ рацїональныхъ дробей. — Collins: Sur les facultés numériques du second ordre. Hierbei Bulletin scientifique Nr. 2. Baer: Ueber doppelleibige Missgeburten. — Preis des ganzen aus sechs Lieferungen bestehenden Bandes 6 Thlr. 18 Gr.

Seconde partie: Sciences naturelles. Tome I.

Quatrième Livraison. Inhalt: Brandt: Mammalium rodentium exoticorum novorum vel minus rite cognitorum musei academici zoologici descriptiones, mit sechs Kupfer- und elf Steintafeln.

Cinquième Livraison. Inhalt: Ménétriés: Monographie de la famille des Myiotherinae où sont décrites les espèces qui ornent le Musée de l'Académie Imp. des Sciences, mit einer Kupfer- und funfzehn Steintafeln.

Sixième Livraison. Inhalt: Bongard: Essai monographique sur les espèces d'Eriocaulon du Brésil, IIme Suite, mit acht Steintafeln. — Brandt: Bemerkungen über die Mundmagennerven der Evertebraten,

mit drei Kupfertafeln. — Trinius: Bambusaceae quaedam novae descriptae. — Sagorskij: Foetus humani prodigiose monstrosi descriptio, mit einer Steintafel. — Ders.: Abnormitas ortus arteriae subclaviae dextrae observata. — Mit dieser Lieferung schließt der erste Band dieser neuen Sammlung; der Preis desselben ist 11 Thlr. 6 Gr.

II. Section des Sciences politiques, historiques et philologiques. Tome III.

Première Livraison. Inhalt: Köhler: Erläuterung eines von Peter Paul Rubens an Nicolas Claude Fabri de Peiresc gerichteten Dankschreibens, mit einer Kupfertafel. — Ders.: L'Alectryonophore. Description d'une statue antique du palais Impérial de la Tauride, mit einer Steintafel. — Ders.: Notice dans laquelle il est prouvé qu'une médaille portant la tête du roi Mnaskyrès de l'Apolloniatide n'a pas plus existé que ce souverain même, son prétendu royaume et sa mère Arsé, mit einer Kupfertafel. — Frähn: Ueber die ehemalige mongolische Stadt Ukek im Süden von Saratow und einen dort unlängst gemachten Fund. Der Preis des ganzen aus sechs Lieferungen bestehenden Bandes ist 4 Thlr. 12 Gr.

Mémoires présentés à l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg par divers Savans, et lus dans ses Assemblées. Tome II.

Quatrième et cinquième Livraisons. Inhalt: Schultén, Prof. in Helsingfors: In quaestionem de collisione corporum solidorum latissimo sensu acceptam disquisitio, mit einer Kupfertafel. — Ders.: Note sur la manière la plus convenable de déterminer la signification géométrique des équations du second degré à trois variables. — Rathke, ehemals Professor in Dorpat: Beschreibung der Oceania Blumenbachii, einer bei Sewastopol gefundenen leuchtenden Meduse, mit einer Kupfertafel. — Faldermann, Beamter des kaiserl. botanischen Gartens: Coleopterorum ab illustrissimo Bungio in China boreali, Mongolia et montibus altaicis collectorum, nec non ab ill. Turtschaninovio et Stschukino e provincia Irkutzk missorum illustrationes, mit fünf Steintafeln. — v. Kittlitz: Ueber einige Vögel von Chili, mit fünf Kupfertafeln. — Ssobolewskij: Bemerkungen über Versuche, die an verschiedenen Orten angestellt sind, Hochöfen mit erwärmter Luft zu treiben. — Sixième Livraison. Inhalt: Muncke, Prof. in Heidelberg: Sur la dilatation de l'alcool absolu et de la carbure de soufre par la chaleur. — Bunge, Prof. in Kasan: Verzeichniss der, im Jahre 1832, im östlichen Theile des Altaigebirges gesammelten Pflanzen. Ein Supplement zur Flora Altaica. Preis des mit diesem Hefte geschlossenen zweiten Bandes 6 Thlr. 18 Gr.

Recueil des Actes de la Séance publique de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, tenue le 29 Décembre 1834. (Partie 10me.) Inhalt:

Etat de l'Académie pour l'année 1834, par M. Fuss, Secrétaire perpétuel.

Esquisse historique des travaux sur la botanique en Russie depuis Pierre-le-Grand jusqu'à nos jours, et de la part que l'Académie a eu aux progrès de cette science, par M. H. C. Bongard.

Rapport sur le voyage archéographique, par M. P. Stroieff.

Observatoire central de St.-Pétersbourg, mit einer Kupfer- und einer Steintafel.

Prodromus descriptionis animalium ab H. Mertensio in orbis terrarum circumnavigatione observatorum; auctore J. Fr. Brandt. Fasciculus I, Polypos, Acalephas discophoras et siphonophoras, nec non Echinodermata continens.

In letzterer Abhandlung werden 84 noch unbeschriebene Arten und 20 neue Gattungen (genera) aus der Classe der Polypen, Quallen und Strahlthiere aufgestellt, manche der bekannten Formen berichtigt und mehre Ver-

schläge zu neuer Classification von größerer oder geringerer Bedeutung mitgetheilt. Diese Abhandlung ist nur der Vorläufer ausführlicher Memoiren, welche durch eine Menge Zeichnungen erläutert in den Schriften der Akademie erscheinen sollen. Die Objecte wurden, wie der Titel angibt, von Mertens auf der mit dem Contreadmiral v. Lütke gemachten Weltumsegelung entdeckt. Der Preis des ganzen Recueil ist 1 Thlr. 21 Gr. Die Abhandlung des Herrn Brandt ist auch einzeln bei Hrn. Leopold Voß zu haben. Preis 18 Gr. — Recueil des Actes etc. Parties 1ière à 9me kosten 9 Thlr. 18 Gr.

---

gen der Schriftsteller, Anzeigen von Preisaufgaben, liter. Entdeckungen, Bücherauctionen und andere liter. Notizen. — Man wird aus dieser kurzen Uebersicht des Inhalts der Literarischen Zeitung genügend das Unterscheidende derselben von den „Literaturzeitungen“ erkennen, und wie dieselbe für alle Gelehrte, Beamte, Militairs, Technologen und Landwirthe, welche mit der Literatur fortgehen wollen, ein unentbehrliches Blatt ist.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und die königlichen Postämter an.

**Duncker & Humblot** in Berlin.

---

## Gans' Erbrecht in welthistorischer Entwickelung.

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

# Das Erbrecht
in
welthistorischer Entwickelung.
Eine Abhandlung der Universalrechtsgeschichte
von
**Dr. Eduard Gans.**
Vierter Band.

Auch unter dem Titel:

## Das Erbrecht des Mittelalters.
Zweiter Theil.

Preis 4 Fl. 30 Kr., oder 2 Thlr. 16 Gr.

Der Verfasser, der zum ersten Male sich der ungeheuern Aufgabe unterzog, in Beziehung auf das gesammte Familien- und Erbrecht alle Quellen der Weltgeschichte, die für das Recht eine Wichtigkeit haben, zu durchlaufen, gibt hiermit den vierten Theil eines Werkes, das schon zwölf Jahre seines Lebens in Anspruch nahm, und das die bedeutendsten Völker des Mittelalters, die Franzosen, Engländer, Schotten, Isländer, Norweger, Dänen und Schweden begreift. Nicht blos die äußere Rechtsgeschichte der genannten Völker ist in diesem Theile abgehandelt, sondern es ist zur genauen Behandlung des Stoffes auch die charakteristische Uebersicht hinzugefügt worden, die der Verfasser der oft in Formelwesen sich verlaufenden Construction vorzog. Dieses höchst bedeutende Werk wird bald beendet vor seinen Lesern stehen, und, indem es Gelehrte vom Fache, wie Fremde der Wissenschaft, gleich sehr befriedigen wird, muß es Zeugniß ablegen von den tiefen Studien, dem Scharfblick und der geistvollen Auffassungsweise des Herrn Verfassers, der mit demselben zeigt, was deutscher Fleiß und deutsche Gründlichkeit vermag.

Von diesem Werke, dessen dritter und vierter Band unser Verlag ist, haben wir nun auch den Vorrath der ersten Bände übernommen, sodaß das ganze Werk von uns bezogen werden kann. Den Preis aller vier bis jetzt erschienenen Bände zusammengenommen, setzen wir, um den Ankauf zu erleichtern, auf 12 Fl., oder 7 Thlr., bei einzelnen Bänden aber bleibt der bisherige Ladenpreis. Der fünfte und letzte Band wird im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1835.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

---

4) Sin Zoo Zi Lin Gjok Ben, novus et auctus literarum ideographicarum thesaurus, sive collectio omnium literarum Sinensium secundum radices disposita, pronuntiatione Japonica adscripta. 4. 36 Thlr.

Fortsetzungen von Nr. 1 u. 2 und noch drei wichtige linguistische Werke werden im Jahre 1836 erscheinen; eine ausführliche Anzeige über Alles ist gratis bei mir zu erhalten.

Leipzig, im December 1835.

Friedrich Fleischer.

---

Soeben ist erschienen:

**Wege zum Glauben,**

oder:

**Die Liebe aus der Kindheit.**

**Wanderungen auf dem Gebiete der Theologie im Modekleide der Novelle**

von

**Pastor J. L. Biernatzki.**

8. Altona, Hammerich. Geh. 1 Thlr.

Wir verweisen auf die in der neuesten Zeit in fast allen kritischen Blättern über dies Buch erschienenen Recensionen, die alle einstimmig dahin urtheilen, daß der Herr Verfasser mit Geist und Gewandheit eine neue Bahn betreten, und zuerst in Deutschland mit Glück die Aufgabe gelöst hat, theologischen Abhandlungen eine angenehme Form zu geben, sodaß dies Werk den Theologen, wie auch den gewöhnlichen Romanleser ansprechen wird.

In sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig.

---

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

# Das Pfennig-Magazin für Kinder.

**1835. November. Nr. 45—48.**

Nr. 45. * Das Reisen mit Maulthieren. — Das Martinsfest und die Martinshörner. — * Der Holzschreier. — Die eitle Aurelie. — Die Eiche. — * Die Rafflesia. — Räthsel.

Nr. 46. * Der Seehund. — * Ein Elefant rächt seinen Herrn. — Adolf von Nassau. — Hochmuth kommt vor dem Falle. — * Der gemeine Bandfisch. — Auflösung des Räthsels in Nr. 45.

Nr. 47. * Die Brillenschlange. — Ein Hund entdeckt einen Dieb. — * Weitere Reise der Israeliten. — * Marie und Konrad. — An den nahen Winter. — * Die Haselmaus. — Räthsel.

Nr. 48. * Die Cochenille und die Cochenillen-Fackeldistel. — * Die Kosacken. — Der einäugige Bernhard. — Die Handschuhe. — * Das Rebhuhn. — Auflösung des Räthsels in Nr. 47.

Die mit * bezeichneten Aufsätze enthalten eine oder mehre Abbildungen.

Preis des Jahrgangs von 52 Nummern 1 Thlr. — Der erste Jahrgang kostet ebenfalls 1 Thlr.

Leipzig, im November 1835.

F. A. Brockhaus.

---

# Bibliographischer Anzeiger.

## 1835. № 24.

*Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.*

# Ankündigung
der
# Wiener allgemeinen Theaterzeitung
und
## des Originalblatts
für
## Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben,
## für das Jahr 1836.

„In einem Thal bei armen Hirten
Erschien mit Jedem jungen Jahr!“

Der Mensch schaut hinein in den Strom der Zeit, seine Quelle kennt er nicht, sein Strömen begreift er nicht, sein Rauschen hört er nicht, seinen Boden sieht er nicht, sein Wohin erfährt er nicht, er kennt nichts als seinen Fall und seinen Sturz: die Abschnitte der Zeit, die Schleußen, die er willkürlich ihr selbst gesetzt hat. An jedem neuen Jahre, an diesem eingebildeten Zeitabschnitte, glaubt der Mensch, die Zeit häute sich und lege eine Jahreshaut ab, und freuet sich kindisch, daß er der Zeit ein neues Jahreskleidchen anzieht. Er will der Zeit mit Liebkosungen eine Gunst abschmeicheln, allein die Zeit hat ein ehernes Herzwerk und ein Zifferblatt aus Erz, Glück und Unglück sind die einzigen Zeiger, welche die verlaufenen Stunden anzeigen. Es gibt kein neues, kein altes Jahr, jeder Augenblick im Leben ist der Telegraph der Vergangenheit, das Vergrößerungsglas der Gegenwart und das Fernrohr der Zukunft.

An diesem großen Strome der Zeit sitzen die Journalisten mit ihrem papierenen Fischernetz, und fischen die Goldkörnchen und die bunten Muscheln und die Sandsteinchen heraus, welche die nierastenden Wogen an das Ufer des Werdens und Geschehens heranschwemmen. Die Theaterzeitung sitzt schon 28 Jahre an diesem Strome, sie hascht nicht nach den Trümmern politischer Schiffbrüche, nicht nach dem Treibholze, welches von großen Welterschütterungen herbeigeflutet wird, sondern nach den heitern und blühenden Blümchen und grünem Reis, welches auf den klaren Wogen einherschwimmt, nach den Goldfischen der Ergebnisse und Erlebnisse, nach den schimmernden, buntbeschwingten Libellen der Erscheinungen in Kunst, Leben und Geselligkeit, und nach den tausenderleigestaltigen Muscheln und glänzenden Schalen, welche die immergebärende Zeit täglich und stündlich an die Leseufer herantreibt.

Sie sammelt davon und speichert auf, um es den Lesern in mannichfacher Gestaltung, in gefälliger Fassung und zugleich in nützlichen Formen wiederzugeben.

Die Theaterzeitung beginnt nun den 29sten Jahrgang, und beginnt den neuen Jahrgang mit einem alten Witz: mit einer Pränumerations-Ankündigung.

Ihre Absicht dabei ist einfach kindlich und erhaben naiv, sie will Pränumeranten, das ist nicht zu verkennen, und wie sie es auch anders ausdrückte, in gepreßten Seufzern, in vornehmer Kürze, die in der Länge

nichts sagt, in vornehmabgesteppten Stelzphrasen, in beglückender Herablassung, im weinerlichen Weltverbesserungstone, die Welt würde es immer doch — merken: sie will Pränumeranten. Warum also nicht grade heraus, warum es nicht lachend selbst offen eingestehen. Ein Demokrit wird immer willkommener sein als ein Heraklit. Die Theaterzeitung ist weit entfernt auf hektische Weise so zu thun, als wollte sie der ganzen Welt das wahre Licht anzünden; sie ist weit entfernt als eine Zeitschrift Incognito für Cousins und Gevattern das literarische Gleichgewicht in Europa herstellen zu wollen, und der heitern, lieblichen vaterländischen Belletristik einen gewaltigen Bramarbas-Schnurrbart aufzumalen; sie ist weit entfernt das Organ einer parteiischen Literatur-Gedärmverwickelung zu sein, um an diesen organischen Fehler ein patriarchalisch unbekanntes Einsiedlerleben hinzuweisen; die Theaterzeitung will vor Allem unterhalten, mit Anstand und Sitte unterhalten; das Edle, das Schöne, das wahrhaft Gute befördern, dem vaterländischen Streben, und jedem tüchtigen Streben ehrlich und redlich Wort und That leihen; und die Neugierde und Wißbegierde der Leser, insofern es in ihrem Kreise, in ihrer Kraft liegt, auf eine angenehme Weise befriedigen und doch rege erhalten.

Erzählungen, Witze, Berichtigungen, Neuigkeiten, Altigkeiten, Kurzweiliges, Langweiliges, Erholungen und Wiederholungen, Dichtung und Wahrheit, Kritiken über alle literarischen und dramatischen Erscheinungen, Abbildungen und Einbildungen, Modekupfer, Holz- und andere Schein-Luxusartikel und Artikelluxus, theatralische Costume-Bilder, Theater- und Musikberichte, in bloßer Geschwindigkeit ohne Zauberei; ein Telegraph der Stadt Wien, der Alles berichtet, was vorfällt und was einfällt; eine Chronik aller bedeutenden Städte Europas, die alle Dinge aus den entferntesten Zonen ganz nahe bringen und sie um 24 Stunden eher berichten, als sie wirklich geschehen sind; Federzeichnungen aus dem geselligen Leben zum geselligen Todtlachen; interessante Notizen über Industrie-, Gewerbs- und Erfindungsfleiß, über Mercantil- und Commerzwesen; und noch andere unzählige Rubriken, die wir nicht nennen, also noch namenlose Rubriken, Alles das so pikant und so ergötzlich, als es nur immer unmöglich ist.

Und nun noch eine Hauptbombe! Herr Saphir, lebenslänglicher Humorist und in Unruhstand versetzter Kritiker, hat sich zur fernern thätigen Mitwirkung für diese Blätter bereit und breit finden lassen. Alles dieses hier Gesagte ist quasi so viel, als ob er selbst sagte. Die Theaterzeitung ist demzufolge gewissermaßen als zweiköpfig zu betrachten. Wenn sie also auch einmal den Kopf verlieren oder auf den Kopf fallen sollte, so ist dabei auf keinen Fall etwas verloren. Herr Saphir wird den „Literarischen Salon" fortsetzen, dabei noch „Salons der auswärtigen Novitäten" übernehmen, und in einer eignen Rubrik die Ausfälle der wiener Correspondenten in auswärtigen Blättern beleuchten und zurechtweisen. Er wird fortfahren zu bleiben was er ist, und bleibend fortfahren mit seinen Beiträgen in humoristischer, jokoser und kritischer Tendenz, namentlich mit den Referaten über das vortreffliche Hofburgtheater, die oft aus der Theaterzeitung in französische und italienische Blätter übersetzt worden sind. Insonders soll von Herrn Saphir mit vorzüglicher Auswahl in der Rubrik „Mignon-Damen-Journal" wöchentlich dem schönen Geschlechte in heiterer, sittiger Einkleidung und eleganter Kürze Alles mitgetheilt werden, was im Gebiete der schönen Literatur, der Almanache, der Frauen- und Jugendschriften, der Gegenstände für Toilette, Schönheit und Eleganz vorkommt, sowie Alles, was von Frauen Schönes, Rühmliches und Erhebendes geleistet wird.

Die Muse kann keine schönere Beschäftigung finden, als der weiblichen Anmuth und dem sittlichen Frauenthum das Lesepult zurecht zu rücken. Die Horen wenden die Blätter um, die Grazien verstecken die Repetiruhr, und

ein reizendes Wesen ist doppelt reizend, wenn es eine kleine, heitere Geistes-toilette gemacht hat. Herrn Saphir's Weise ist, lachend die Wahrheit sagen, lachend unterhalten und lachend das Schöne, Sittliche und Nützliche befördern. Quamquam ridentem dicere etc.

Wer die Welt lachen macht, macht sie glücklich. Lachend kann man die Menschen erziehen, sie bilden, weinend niemals. Wer die Menschen unterhält, mit Anstand und Sitte unterhält, leistet der Menschheit mehr Dienste als Der, welcher sie pedantisch mit griesgrämiger Pedanterie langweilt. Wer lacht, thut nichts Böses, ein lachender Mensch ist durchsichtig und keines bösen Geheimnisses fähig.

Es gibt Zeitschriften, die wie alte, schwere Stoffe sind, sie können ihren Geist nicht bewegen, ohne daß es knittert und knistert; ihr Geist ist wie dicker Damast, er ist nicht geschmeidig, er bricht und bröckelt ab. Solche Zeitschriften mit ihren unnahbaren Reifröcken taugen in die Cirkel der modernen Leser nicht mehr, man kann nicht mit ihnen conversiren, sie nicht umfassen und rasch mit ihnen die Galopade der Zeit mit ihrem raschen Figurenwechsel hinabtanzen.

Lange Reden, gelehrte Betheuerungen und zusammengetragene, pedantische Schleppabhandlungen, und all der ehrbare, graue und trockene Gelehrtenpuder sollen nicht in den leichten, beweglichen, luftigen, beschwingten und leicht abzubrechenden Zelten eines Journals wohnen, sondern sie müssen sich in die festgemauerten, wohlbedachten, feuermauersichern Bücherhäuser zurückziehen. Die Köpfe der Bücherleser, die kann man mit zusammengelesenen Workteppichen und mit breiten herabhängenden Tintenmänteln blokiren, belagern und langsam aushungern; die Herzen und Köpfe der Journalleser muß man überrumpeln: mit einer Anekdote, mit einem Einfall, mit einem Bonmot, mit einem glänzenden Gedanken, mit einem geistreichen Wortspiele, mit einem sinnigen Impromptu, mit einer gemüthvollen Devise, mit einer schlagenden Replik, mit einer treffenden Pointe, mit einem pikanten Scherz, mit einer frappanten Wendung, mit einem fertigen Streiflicht, mit einer blendenden Sternschnuppe, mit einem heitern Epigramm, mit einem rührenden Sinnspruch, mit einem scharfen Umriß, mit einem treffenden Schlagwort; kurz, man muß sie mit dem Kleingewehrfeuer des Geistes und des Witzes überraschen; aber man muß sie nicht mit schwerfälligen Kanonen und pedantischen Vierundzwanzigpfündern über den Haufen schießen wollen. Ueberhaupt sollen diese Blätter keiner Parteiung, keinem literarischen Staat im Staate, keiner Clique, keiner Lobhudel-Assecuranz-Gesellschaft angehören. Alle Associationen taugen nichts, außer den mercantilischen zu Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Kanälen u. s. w. In der Literatur, namentlich in der Kritik, soll man sich so wenig wie im öffentlichen Leben zusammenrotten, das ist unwürdig und geziemt nur dem literarischen Pöbel. Nur bei einem schwachen Rohre gilt die Wahrheit: Eines kann man brechen, Viele beisammen nicht; bei den Schreibfedern ist es umgekehrt, eine, aber eine tüchtige, ist gut zu handhaben, mit einem Bund Federn kann man gar nichts anfangen!

Und so möge denn der ewige Austausch aller Dinge wieder beginnen. Du, lieber Leser, pränumerire, und wir schreiben.

„Arm in Arm mit dir, so fodern wir unser Jahrhundert in die Schranken!“

Adolf Bäuerle. M. G. Saphir.

---

Die Details der Pränumeration sind folgende:

Die Pränumeration geschieht fortwährend an den bekannten Orten. In Wien nimmt das Bureau der Theaterzeitung (Stadt, Wollzeile Nr. 780, im zweiten Stock) ausschließend Abonnenten an. Auswärtige belieben sich an die löbl. Postämter zu wenden. Der Preis auf dem Platze

Wien ist halbjährig 10 Fl., ganzjährig 20 Fl. C.-M. Durch die löbl. Postämter in Sachsen, Baiern, Preußen, Hanover, Würtemberg, Baden, am Rhein, in der Schweiz u. s. w., in ganz Oestreich und aller dazu gehörigen Provinzen, sammt freier Zusendung unter Couvert, kostet die Theaterzeitung (welche bekanntlich auf feinem Velinpapier wöchentlich fünfmal und im größten Quartformat erscheint, sodaß sie wol viermal so viel Text enthält als alle ähnlichen Zeitungen) sammt allen Holzschnitten, Bilderbeilagen und theatralischen Costume-Bildern ꝛc. halbjährig 12 Fl., ganzjährig 24 Fl. C.-M. Wir geben indeß, um unsere Zeitung noch wohlfeiler zu stellen, bei ganzjähriger Pränumeration (aber nur wenn man die Bestellungen direct bei dem Unterzeichneten macht) einen besondern Vortheil. Wir liefern entweder einen ganzen Jahrgang 1834 oder 1835 des theatralischen Pfennig-Magazins, der einzeln 12 Fl. kostet (den Jahrgang 1834 illuminirt, oder den Jahrgang 1835 in schwarzen Abdrücken), oder wir liefern alle theatralischen Costume-Bilder vom Anbeginne bis zum Schlusse des Jahres 1835, und zwar 36 Stück in Groß-Quart prächtig illuminirt, Bilder, die einzeln ebenfalls auf 12 Fl. C.-M. zu stehen kommen, als eine unentgeldliche Beigabe. Auch lassen wir den Neueintretenden bei ganzjähriger Pränumeration noch eine dritte Wahl; wir geben ihnen nämlich das gegenwärtige Quartal 1835 vom 1sten October bis Ende December 1835 mit allen illuminirten Bilderbeilagen gratis und portofrei, um sie sogleich in den Kreis unserer Leser zu ziehen und sie in der Zeit bis zum neuen Jahre mit den Novitäten der Theaterzeitung bekannt zu machen.

Zeitungsfreunde, welche alle diese Beigaben erwägen, werden nicht anstehen, die Theaterzeitung, bei den bedeutenden Honoraren, die sie bezahlt, bei der Eleganz, mit der sie geboten, bei der Masse von Gegenständen, die sie in besondern und in der That prächtigen Abbildungen liefert, sehr billig zu finden, ja, sie in die Reihe der wohlfeilsten Journale zu setzen. Ein flüchtiger Ueberblick von Dem, was die Theaterzeitung seit 28 Jahren geboten, wird beweisen, daß sie vom Theater, trotz ihres Haupttitels, nur das Wichtigste und Interessanteste liefert, daß sie dafür reichhaltiger von allem Andern Kunde gibt, was in der gebildeten Welt der öffentlichen Besprechung würdig; daß sie auf Veredlung des Herzens und Bildung des Geistes unausgesetzt wirkt; daß sie ein Centralblatt alles intellectuellen Strebens ist, und sowol dem Einheimischen als Fremden einen Wust theurer ausländischer Journale und vielfacher Correspondenz erspart; daß sie endlich keinen was immer Namen habenden Gegenstand unbeachtet läßt, der für höhere Conversation und für gewähltern Ideenaustausch geeignet sein dürfte. Auf dies rühmliche Streben gestützt und das feste Ziel im Auge behaltend, nichts unversucht zu lassen, den bisherigen höchst bedeutenden Leserkreis nicht nur zu erhalten, sondern auch noch zu erweitern, sieht die Redaction der Theilnahme der Journalfreunde um so mehr entgegen, als ihr auch im Auslande die auszeichnendste Anerkennung verbürgt und die Mitwirkung der vorzüglichsten Schriftsteller deutscher Zunge zugesichert ist.

Adolf Bäuerle,

Herausgeber und Redacteur der Theaterzeitung.

Wien, Wollzeile Nr. 780, im zweiten Stock.

---

In meinem Verlage sind folgende beiden Schriften erschienen:

**Briefe an Herrn Prof. Hartmann in Rostock von Herrn Dr. G. Salomon, Prediger an der neuen israelit. Kirche in Hamburg.** Gr. 8. Geh. 8 Gr.

neue entwickeln. Der Kritik wird dadurch ein richtiger Standpunkt angegeben werden, da das rein Persönliche, was sich nur an die Erscheinungen jedes Theaterabends in ziemlich abgebrauchter Weise zu knüpfen pflegt, jetzt gemeinhin schon für Kritik gehalten wurde.

Auch Aufsätze von praktischer Tendenz soll die Revue enthalten, die den Schauspielern von Nutzen sein werden.

Der Plan ist umfassend genug und die Ausführung geschieht mit Ernst und Eifer, sodaß wir hoffen können, daß dies Werk in seiner progressiven Entwickelung einen bleibenden Werth in der Kunstliteratur des Theaters behaupten werde.

Wir haben hierbei nur das Gedeihen der vaterländischen Bühne im Auge, und hoffen, daß die günstige Aufnahme sich bei jedem neuen Erscheinen steigern werde, da ein reger Antheil des Publicums wie der Künstler durch die Tendenz des Werkes hinlänglich begründet zu sein scheint.

## Der erste Jahrgang enthält:

Ludwig Tieck und das deutsche Theater, von Dr. Gustav Schlesier. Theaterwesen in England, von Dr. Woldemar Seyffarth. Hamlet in Wittenberg, Umrisse von Karl Gutzkow. Seydelmann und die Theater-Recensenten, von A. Lewald. San-Carlino, das komische Volkstheater in Neapel, von Wolfgang Menzel. Altdeutsche Nationalbühne, nach der Gottsched'schen Sammlung in Weimar, von Dr. Alfons Peucer. Vergleichende Uebersichten, von A. Lewald. Das böhmische Schauspiel zu Prag. Ein Halbjahr der pariser Theater (Januar bis Juni 1835). Theatercuriositäten.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

Bei J. F. Hammerich in Altona ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

## Lebensbeschreibung eines alten Seemannes, von ihm selbst geschrieben.

Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Wer das Leben des alten Nettelbeck gelesen und Interesse daran gefunden, wird auch diese Lebensbeschreibung nicht unbefriedigt aus der Hand legen: sie ist ganz der Wahrheit getreu, und ursprünglich nur für die Familie des alten Seemannes geschrieben.

---

Im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Peter**, Dr. Karl, Zeittafeln der griechischen Geschichte, als Grundlage des Vortrags in höhern Gymnasialclassen mit beständiger Beziehung auf die Quellen. Gr. 4. 22½ Sgr.

Was für die römische Geschichte schon von Mehren mit Glück versucht ist, das hat der Verf. dieser Zeittafeln, jetzt Director des herzogl. Gymnasiums zu Meiningen, für die griechische Geschichte gethan. Die tabellarische Anordnung erleichtert die Uebersicht, namentlich bei gleichzeitigen Ereignissen, und kommt dem Gedächtnisse bei der Repetition zu Hülfe. Der Verf. hat die ausgezeichneten Untersuchungen der neuesten Forscher auf dem Gebiete des griech. Alterthums selbständig benutzt, die alten Quellen gründlich studirt und in den reichhaltigen Anmerkungen eine ebenso geschickte als sorgfältige

[A]uswahl der betreffenden Stellen aus den alten Schriftstellern gegeben. Daß [di]eses nicht nur zu einer genauern Kenntniß der griech. Geschichte und des [g]riech. Alterthums beitragen, sondern auch das Privatstudium der alten Auto[r]en vielseitig fördern und beleben wird, ist leicht einzusehen. So geben wir [L]ehrern nicht minder als gereiftern Schülern ein Hülfsbuch in die Hände, [v]on dem wir hoffen, daß es beim Unterricht gewiß dienlicher sein wird, als [d]ie Mehrzahl gewöhnlicher Compendien.

**Schmidt, Herm., und Wilh. Wensch, Elementarbuch der griechischen Sprache. 2 Theile. 8. 22½ Sgr.**

1ste Abtheil.: Beispiele zum Uebersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche 15 Sgr.
2te Abtheil.: Beispiele zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische 7½ Sgr.)

Man kommt allgemein darin überein, daß ein Wechsel der in den Gym[n]asien eingeführten Lese- und Elementarbücher der alten Sprachen ebenso nütz[l]ich als nothwendig sei. Daher wird auch dieses Elementarbuch, trotz der [t]refflichen Lesebücher von Fr. Jacobs und Andern, eine willkommene Erscheinung sein. Aus vieljähriger Erfahrung haben die Herausgeber die Be[d]ürfnisse der Schulen richtig erkannt, die Beispiele aus den alten Schrift[s]tellern fleißig gesammelt, den Stoff umsichtig geordnet, und das Schwierige, wo Grammatik und Wortregister nicht ausreichen, genügend erläutert. So wird dieser erste Cursus, den etymologischen Theil der griech. Grammatik umfassend, mit seinen Fortsetzungen gewiß ein neues treffliches Hülfsmittel zu gründlicher Erlernung der griech. Sprache darbieten, und dies um so mehr, als die in der zweiten Abtheilung gegebenen Beispiele zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische solche Uebungen durch zweckmäßige Verbindung mit der ersten Abtheilung erleichtern und befördern werden.

---



---



---

logie diese doch in neuerer Zeit wenig an den römisch-juristischen Studien Theil genommen habe, obgleich diese durch die sogenannte historische Schule eines Hugo und Savigny der philologischen Behandlungsweise näher gebracht worden seien. Für die Kenntniß des attischen Rechts ist von mehren Gelehrten (Otto, Platner, Hudtwalker, Schoemann, Meier, K. F. Hermann u. A.) viel gethan worden; für das römische Recht hat man bis jetzt in gleicher Weise, d. h. für Philologen, Gleiches vergebens erwartet. Der Herr Verf. sucht nun dies Bedürfniß zu befriedigen. Als Philolog ein Schüler Beck's und Hermann's, ausgerüstet mit tüchtiger Belesenheit und zu dem Gegenstande seit langer Zeit besonders hingezogen (dem er auch bei seiner Anwesenheit in Berlin besonders sich widmete), hat er dies Werk geschrieben, welches nicht blos den Philologen, sondern auch jedem Juristen, welcher in seiner Wissenschaft die historische Basis sucht und auf etwas mehr als bloßen Broterwerb sieht, willkommen sein wird.

---



---

— XXX. Testament eines Rechenmeisters. — XXXI. Beschreibung eines Dampfapparates zum Waschen, sowol für einzelne Haushaltungen als für größere Waschanstalten. — Beschreibung eines Dampfapparates zum Waschen und des Verfahrens damit. Auszug. I. In Hinsicht auf Gesundheit. Alte Waschmethode. Dampfwäscherei. II. In Hinsicht auf die Dauer der Wäsche. Gewöhnliche Waschmethode. Wirkung der Bürste. Wirkung des Bläuels. Wirkung der Javell'schen Lauge. — XXXII. Von der allgemeinen Komödie. — XXXIII. Für Auswanderungslustige. (Fortsetzung.) — XXXIV. Welches sind die Gründe der sich von Jahr zu Jahr vermehrenden Auswanderungen nach Nordamerika, und kann eine solche Auswanderung dem Staate, von welchem sie ausgeht, nachtheilig sein? — XXXV. Wohlgemeinter Rath der deutschen Gesellschaft von Maryland an Deutsche, die irgend ein Interesse an der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika fühlen. — XXXVI. Länderkunde. — Ein Besuch der deutschen Niederlassungen in Illinois und Missuri im Herbst 1834. — XXXVII. Gehet hin und thut desgleichen! — XXXVIII. Gewittergefahren. (Fortsetzung.) 1. Im Würtembergischen. 2. Wetterschlag in Hildburghausen. 3. In Strasburg. 4. Ein merkwürdiger Blitzabschlag. 5. Im Preußischen. 6. Ein anderer Fall. 7. In Cornely-Münster. — XXXIX. Ueber wohlfeile Anlegung von Blitzableitern. — XL. Guter Rath an einen jungen Handwerker. — XLI. Feuersgefahren. (Fortsetzung.) 1. Im Braunschweigischen. 2. Im Hanoverschen. 3. In Mähren. 4. In Oestreich. 5. In Siebenbürgen. 6. In Ungarn. — XLII. Neue Löschmaschine. — XLIII. Der Martiniabend und der Martinsmann. — XLIV. Der schöne und der häßliche Fuß. — XLV. Unglücksfälle zur Belehrung und Warnung. (Fortsetzung.) A. Durch Stürme und Ungewitter. 1. In der Schweiz. B. Durch Wasser. C. Durch Lawinen. D. Durch Einsturz. 1. Einsturz einer Grube. 2. Unglücksfall in einer Kohlengrube. 3. Einsturz eines Gebäudes. 4. Durch Erdsturz. E. Durch Dämpfe. 1. Unglücksfall, durch das Springen eines Dampfkessels veranlaßt. 2. Schädliche Wirkung des Kohlendampfes. F. Durch Schießpulver und Gewehre. 1. Pulverexplosion in Olbernhau. 2. In Tannroda. 3. Zwei Unglücksfälle mit Schießgewehren. G. Durch Gift. 1. Verwechselung der Arzneien in einer Apotheke. 2. Ein ähnlicher Fall. 3. Vergiftung durch Arsenik. 4. Vergiftung durch Schierling. — XLVI. Vertreibung der Stickluft aus Brunnen. — XLVII. Ein musterhafter Regent. — XLVIII. Am Sylvesterabend.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

Bei Eduard Weber in Bonn ist soeben erschienen:

**Friedrich Schlegel's**

## Philosophische Vorlesungen

aus den Jahren 1804 bis 1806.

**Nebst Fragmenten**

vorzüglich philosophisch-theologischen Inhaltes.

**Aus dem Nachlaß des Verewigten**

herausgegeben von

**C. J. H. Windischmann.**

---

Erster Band. Gr. 8. Subscriptionspreis auf weißem Druckpap. 2 Thlr. 8 Gr., auf feinem Velinpap. 3 Thlr. 4 Gr.

---

spricht. Wie er untergraben und befeindet wird. Der Geist der Zeit. Absurder Haß aller Aristokratie. Die Auszeichnung geheimer Gesellschaften, die Eingeweihten, der Schluß.

Stuttgart und Tübingen, im November 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Isis. Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von Oken. Jahrgang 1835. Achtes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Blätter für literarische Unterhaltung. (Verantwortlicher Herausgeber: Heinrich Brockhaus.) Jahrgang 1835. Monat December, oder Nr. 335—365, 1 Beilage: Nr. 12, und 4 literarische Anzeiger: Nr. XXXXIV—XXXXVII. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 365 Nummern (außer den Beilagen) auf gutem Druckpapier 12 Thlr.

Leipzig, im December 1835.

F. A. Brockhaus.

---

In meinem Verlage ist im Laufe dieses und zu Ende des vorigen Jahres erschienen:

Acta nova Academiae Caes. Leopold. Carol. naturae curiosorum. Vol. XVI. Supplementum I. Auch u. d. Titel: Verhandlungen der kais. Leopoldinisch-Carolin. Akademie der Naturforscher. 16ter Bd. 1stes Supplement, enthaltend F. J. F. Meyen's Beiträge zur Zoologie, gesammelt auf einer Reise um die Erde, und W. Erichson's und H. Burmeister's Beschreibungen und Abbildungen der von Herrn Meyen auf dieser Reise gesammelten Insekten. Mit 41 illum. und schwarzen Kupfer- und Steintafeln. Gr. 4. Geh. 8 Thlr.

— —, Vol. XVII. Pars 1. Mit 34 illum. und schwarzen Kupfer- und Steintafeln. Gr. 4. Geh. 9 Thlr. 12 Gr.

Benzenberg, J. F., Die Gemeinde-Ausgaben der Städte Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Köln, Bonn, Koblenz, Creuznach, Trier, Aachen, Münster, Minden, Arensberg, Dortmund, Berlin, Leipzig und Paris. Zweite Aufl. Gr. 8. 16 Gr.

Corpus Scriptorum historiae Byzantinae:

Georgii Pachymeris de Michaele et Andronico Palaeologis libri XIII. Recogn. Imm. Bekkerus. 2 Vol. 8maj. Subscriptionspreis Druckp. 8 Thlr. Schreibp. 10 Thlr. 8 Gr. Velinp. 12 Thlr. 16 Gr.

— —, Nicetae Choniatae historia ex recensione Imm. Bekkeri. Subscriptionspreis Druckp. 4 Thlr. 16 Gr. Schreibp. 6 Thlr. Velinp. 7 Thlr. 12 Gr.

Daretis Phrygii de excidio Troiae historia. Ad librorum fidem recensuit et adnotationibus instruxit Andreas Dederich. 8maj. 12 Gr.

Delbrück, Ferd., Gelehrsamkeit und Weisheit. Zwei Reden. Gr. 8. Geh. 6 Gr.

Duden, Gottfr., Europa und Deutschland von Nordamerika aus betrachtet, oder: Die europäische Entwickelung im 19ten Jahrhundert in Bezug auf die Lage der Deutschen, nach einer Prüfung im innern Nord-

amerika. IIter (letzter) Bd. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 8 Gr. Der erste Band erschien 1833. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Duden, Ueber die wesentlichen Verschiedenheiten der Staaten und die Strebungen der menschlichen Natur. Gr. 8. Geh. 20 Gr.

— —, Einige Blätter des Werkes: Europa und Deutschland u. s. w. Für die Besitzer von dessen Amerikanischem Reiseberichte besonders abgedruckt. Gr. 8. Geh. 8 Gr.

Kilian, Dr. H. F., Operationslehre für Geburtshelfer. 2 Theile in 3 Bänden, mit 7 Steintafeln. Gr. 8. 7 Thlr. 16 Gr.

Lücke, Dr. Friedr., Commentar über die Schriften des Evangelisten Johannes. 2ter Thl. — Auch u. d. Titel: Commentar über das Evangelium des Johannes. 2ter Thl. Auslegung von Capitel V—XXI. Zweite, umgearbeitete Aufl. Gr. 8. 3 Thlr. 4 Gr.

Mackeldey, Dr. Ferd., Excurse über einzelne Rechtsmaterien. Gr. 4. Geh. 9 Gr.

— —, Grundriß des Erbrechts. Gr. 8. Geh. 5 Gr.

Mayer, Dr. A. F. J. C., Analekten für vergleichende Anatomie. Gr. 4. Steif geh. 2 Thlr. 20 Gr.

Museum, Rheinisches, für Philologie. Herausgegeben von F. G. Welcker und A. F. Näke. IIIter Jahrgang. Gr. 8. 4 Thlr.

— —, Erster Supplementband. Gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Naumann, Dr. M. E. A., Die Probleme der Physiologie, oder der Gegensatz von Nervenmark und Blut. Gr. 8. 1 Thlr.

Platonis dialogi VI. Eutyphro, Apologia Socratis, Crito, Charmides, Laches, Menexenus. In usum scholarum edidit Ern. Droske. 12maj. Geh. 10 Gr.

Plüschke, Dr. Joh. Theoph., De Psalterii Syriaci Mediolanensis a Caietano Bugato editi peculiari indole eiusdemque usu critico in emendando textu Psalterii Graeci Septuaginta interpretatum. 8maj. 12 Gr.

Sack, Friedr. Ferd. Ad. und K. H. Sack, Predigten. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Schlegel, Friedrich, Philosophische Vorlesungen aus den Jahren 1804 bis 1806. Nebst Fragmenten vorzüglich philosophisch-theologischen Inhalts. Aus dem Nachlaß des Verewigten herausgegeben von C. J. H. Windischmann. 1ster Band. Gr. 8. Subscriptionspreis Druckpap. 2 Thlr. 8 Gr. Velinp. 3 Thlr. 4 Gr.

Simonidis Amorgini Jambi qui supersunt. Collegit et recensuit Fr. Th. Welcker. 8maj. 10 Gr.

Simrock, Karl, Wieland der Schmied. Deutsche Heldensage. Nebst Romanzen und Balladen. 8. Geh. 1 Thlr.

Welcker, F. G., Der epische Cyklus, oder die Homerischen Dichter. Gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Wenz, Phil. Jak., Des Glaubens Kraft, oder Denkwürdigkeiten aus dem Leben der ersten Glaubenshelden der protestantischen Kirche, vorzüglich in Frankreich; ein Beitrag zur Kirchengeschichte. Mit einer Vorrede vom Prof. Dr. K. H. Sack. Gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Unter der Presse sind:

Corpus Scriptorum historiae Byzantinae:

Glycas ed. Imm. Bekkerus.

Cinnamus et Nicephorus Bryennius ed. A. Meineke.

Diez, Fr., Grammatik der romanischen Sprachen. In 2 Theilen. Gr. 8.

Eine auf den strengsten wissenschaftlichen Forschungen beruhende Grammatik aller romanischen Sprachen, d. h. aller Sprachen, die in der Lateinischen ihre gemeinsame Quelle haben. Für diese Sprachen, also für die italienische, spanische, portugiesische, französische, provenzalische und walachische, wird diese Grammatik Das sein, was Grimm's Grammatik für die Sprachen deutschen Stammes ist.

Grauert, Dr. W. H., Christine, Königin von Schweden und ihr Hof. In zwei Theilen, jeder ungefähr 20 Bogen stark.

Prichard, M. Dr. J. C., Darstellung der ägyptischen Mythologie, verbunden mit einer kritischen Untersuchung der Ueberbleibsel der ägyptischen Chronologie. Uebersetzt und begleitet mit Anmerkungen von L. Haymann. Nebst einer Vorrede von A. W. von Schlegel. In einem Bande von ungefähr 25 Bogen. Gr. 8.

Bonn, im October 1835. Eduard Weber.

---

Die

# deutsche Literatur

von

## Wolfgang Menzel.

Zweite sehr vermehrte Auflage.

4 Theile; jeder an 20 Bogen und darüber.

In Lieferungen von 6 Bogen. Die Lieferung 12 Gr., od. 48 Kr.

Hiervon ist soeben die 1ste bis 5te Lieferung versendet, und es werden im Laufe dieses Jahres noch mindestens die ersten 2 Bände erscheinen, denen dann die andern ununterbrochen und rasch folgen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Stuttgart, im December 1835.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

---

## Anzeige.

Anfangs Januar 1836 versenden wir das erste Heft der in unserm Verlage erscheinenden:

**Zeitschrift für die gesammte Medicin mit besonderer Rücksicht auf Hospitalpraxis und ausländische Literatur, herausgegeben von den DD. Dieffenbach in Berlin, Fricke und Oppenheim in Hamburg.**

Indem wir uns auf den bereits im October ausgegebenen Prospectus beziehen, führen wir hier nur kurz das reiche Inhaltsverzeichniß dieser neuen Zeitschrift an, die durch das Aufhören der bisher in unserm Verlag erschienenen „Magazins" das einzige Organ für vollständige Mittheilungen aus der med. Literatur des gesammten Auslandes sein wird. Die beim ärztlichen Publicum wohlgelittenen Namen der drei Herausgeber werden derselben für die Gediegenheit der Originalabhandlungen, die sie in ihre Zeitschrift aufnehmen, sowie für die strenge Wahl und gesunde Kritik der auszuziehenden Schriften bürgen. Sie zerfällt in:

I. Originalabhandlungen aus dem Gebiete der gesammten Medicin.

II. Auszüge aus der neuesten medicinischen Literatur des Auslandes, in gedrängter Sprache, doch so ausführlich, daß die Schriften selbst entbehrlich gemacht werden.

III. Bibliographie. Schriften, die ihrer geringern Wichtigkeit wegen zu keinem größern Auszuge sich eignen, aber dennoch kurz berücksichtigt zu werden verdienen.

IV. Erfahrungen und Nachrichten aus dem Auslande, theils aus den besten und neuesten ausländischen medicinischen Zeitschriften entlehnt, theils aus den Berichten über die Verhandlungen der auswärtigen medicinischen Gesellschaften.

Außer diesen vier Hauptrubriken, die in keinem Hefte fehlen und jedesmal möglichst gleich vielen Raum einnehmen sollen, wird dieselbe noch enthalten:

V. Originalnotizen aus der ärztlichen Praxis, Geburts- und Todeslisten, Witterungs- und Krankheitsconstitutionen, besondere Vorfälle, Aufnahmen, Operationen in Krankenhäusern während der letzten Monate rc.

VI. Vermischtes. Correspondenznachrichten, Berichte über die Stiftungen neuer Gesellschaften, Lehrstühle, Heil- und Unterrichtsanstalten, Preisaufgaben rc.

VII. Das letzte Heft des vollendeten oder das erste Heft des neuen Jahres wird eine ausführliche, wissenschaftlich geordnete Literatur des Auslandes, mit kurzer Kritik der einzelnen Schriften, liefern.

Hamburg, den 1sten December 1835.

Perthes und Besser.

---

## Ausführliche Anzeigen

von

Pfister's Geschichte der Deutschen,
Lundblad's Leben Karl XII., Königs von Schweden,
Henry's Leben Calvin's,
Bischof Mynster's Betrachtungen über die christlichen Glaubenslehren,

sind in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Gotha, im December 1835.

Friedrich Perthes von Hamburg.

---

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Drei Trauerspiele.

Von

## S. Wiese.

I. Die Wilden und die Ansiedler.
II. Die Märtyrer.
III. Clothar und Sulamith.

8. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im December 1835.

F. A. Brockhaus.

